Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Januar 1936 No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zum neuen Jahr.

Zum neuen Jahr den alten Glauben
An den, der Ja und Amen heißt,
Den uns kein Zweifel je kann rauben,
Der auch im stärksten Sturm nicht reißt.
Und wer je in den Vaterarmen
Erfahren Güte und Erbarmen,
Sich immer froh und glücklich preist.

Zum neuen Jahre neues Hoffen,
Auch dann, wenn Dunkel uns umhüllt.
Was Gott gesagt, ist eingetroffen,
Was Er versprach, hat Er erfüllt.
Wer sich dem Herrn will anvertrauen,
Der kann noch immer Wunder schauen —
Denn Gott ist freundlich, Er ist mild.

Zum neuen Jahre neues Leben,
An Glauben, Lieben, Hoffen reich.
In seinen Willen sich ergeben
Und Ihm gehorchen gern und gleich —
Ist das bei uns, dann ruht auf allen
Des lieben Vaters Wohlgefallen —
Ein Vorschmack ist's vom Himmelreich!

Editorielles.

Viele sagen: Wit sollte uns dieser weisen, was gut ist? Aber, Herr, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Ps. 4, 7.

Herr, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen; richte deinen Weg vor mir her. Ps. 5, 9.

Darum wachet; denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe, Bräutigan kommt; gebet aus ihm entgegen. Matt. 25.

Da Christus sein priesterlich Alter von 30 Jahre erlangt hat, ist er an dem Jordan getauft worden mit Wasser von dem Vorläufer Johannes, und nach 40 Tage Fastens ist die neue Zeit im Geist angebrochen da Christus sein priesterlich Lehramt antritt, und die wahre Erlösung anfing zu predigen. Er predigte es nicht allein mit Worten, er bestätigte es auch mit seinem Lebenswandel und that es in volle Kraft durch sein Blut am Kreuz. Vor seinem Hingang zum Vater hat er es kund gethan daß er nochmal erscheinen wird, diesmal als ein triumphierender König, würdig alle Siegel zu brechen, alle überbleibende Menschen zu verwandeln in einem Augenblick, zu halten das Gericht und mit sich zu führen alle heilige. Schon viele Berechnungen sind zum Vorschein gekommen wann solche Erscheinung geschehen wird, die Wechselung der letzten Zeit. So weit haben alle Menschen fehl geschlagen in solchem, und es wird eine Rätsel bleiben für alle, bis daß er kommen wird. Aber wir sollen uns nicht versäumen mit der Welt oder mit den thörichten Jungfrauen, denn zu Mitternacht da der Bräutigam kam war es dunkel für sie, und in dieser Finsterniß gingen sie hin und her bis die Thür verschlossen ward, und alle Ruhmredige Worten waren keine hilfe, denn der Mensch muß Bibel und Herz auf thun in der Zeit der Gnade und mit seinem Erlöser Leben, so daß er Licht hat um mit einzugehen bei seiner zweiten erscheinung.

Die Veränderung von einem Jahr in das andere wird sich ereignet haben ehe dies vor die Leser kommen wird, Kinder werden in die Welt geboren, andere sterben und gehen in die Ewigkeit. diese Jahres

änderung gehet doch regelmäßig dahin, und ist wenig daran gelegen für uns, die Sach für uns ist bereit zu sein um mit den klugen Jungfrauen einzugehen in die ewige Freud und Herrlichkeit. Wenn es dem Sünder jetzt schon zu dieser Zeit so bange wird, wenn Gott ihm nahe tritt, durch ein Gewitter, durch die Kraft seines Wortes und Geistes, durch Krankheit und Todesfälle, was wird es mit ihm geben, wenn Jesus in Herrlichkeit mit dem klaren Licht der Gerechtigkeit und Macht zum allgemeinen Weltgericht erscheint!

Und er forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Tue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Luc. 16, 2. Um ein Jahr sind wir der Ewigkeit näher gekommen, und wir hören im Geiste die Stimme des heiligen, gerechten Gottes, durch sein Wort des Evangeliums zu uns reden, wie er uns vor sich fordert gleich dem Haushalter. An Gelegenheiten zum Guten, an inneren und äußeren Anfassungen hat Er es uns nicht fehlen lassen; viele leibliche Wohlthaten hat Er uns geschenkt; auch manche Leiden und Prüfungen hat Er zu unserm Heil über uns verhängt. Sind wir nun durch auch das vorwärts gekommen auf dem Wege zum Himmel? Wir sind alle älter geworden; haben wir mehr Sünden gemitten, weniger wohlgefallen an uns selbst, frommer, heiliger, weiser zur Seligkeit geworden? Wie treu hat Gott in diesem Jahre wieder an unseren Seelen gearbeitet! Wo ist nun heute die Frucht? Wie haben wir nun seine Güter verwaltet? Der ewige Gott und Herr, der uns alle Jahre unseres Lebens gegeben hat, Er kommt heute und spricht: „Laß die Jahre reden!" Der Gärtner kommt heute in seinen Garten und sucht Früchte. Er stellt sich vor den Baum unseres Lebens; findet er die Früchte die er sucht?

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Ben Kauffman und Weib und Diakon Joe Plank und Weib von Lancaster County, Penna., waren in Mifflin County, Pa., die Gemeinden und Freund zu besuchen.

Aaron Ebersol und Weib und Solomon Kuepfer und Weib von Milverton, Ontario, Canada waren in Lancaster County, Pa., Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Noah D. Mast und Weib von Hutchinson, Kansas waren in der Gegend von Sugar Creek, Ohio den 1 Dezember Freund und Bekannte zu besuchen und der Bruder das Wort Gottes verkündigen und den 8 Dezember waren sie in der Gegend von Madison County, Ohio.

Joseph B. Miller und Weib von Kalona, Iowa und sein Bruder Tobia B. Miller und Weib von Kokomo, Indiana sind in der Gegend von Arthur, Illinois ihre Eltern, Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Daniel Wenger von Holmes County, Ohio ist beerdigt worden den 17 December, seine krankheit war Schlag.

Mrs. Noah C. Yoder, Omer Yoder, Jacob Helmuth und Weib waren in Howard County, Indiana einer Hochzeitfest bei zu wohnen.

Wir schreiben diese Zeilen jetzt im neuen Bücher Haus, können einen besseren Vorrath von Bücher halten und sie mehr prompt aussenden. Viele Bibeln können wir auch billiger aussenden wie schon eine Zeitlang. Haben auch zu viel Menno Simon, Dietrich Philip und Wynantz auf Lager, hoffentlich hatte es verschiedene Leser die solche nützliche Bücher brauchen können, solche können sich hören lassen, auch die andere Bücher brauchen.

Ein neues vergrößertes Buch von der Zerstörung Jerusalems ist unter bereitung für den Druck.

Neue Karten für Sonntagschule und andere Zeiten Geschenk sollen im Druck sein ehe dies vor die Leser kommt mit Gebet: Deine Gnad, o Herr Jesu! Deine Liebe, o Gott, himmlischer Vater! Deine Troſtreiche Gemeinschaft, o heiliger Geist, sei und bleibe heute diese Nacht, und die ganze Zeit unseres Lebens mit uns armen Sünder, Amen. auf einer Seite und auf der andere Seite wie folgt: Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz, und gib mir einen gewissen Geist! Herr lehre mich thun deinen Willen, denn du bist mein Gott, dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn. Amen.

Pre. John Renno und Weib, Pre. Abram Peachey und Weib, Samuel Peachey und Korie Peachey von Mifflin Co., Pa., und Jonas L. Stoltzfus und Weib von Dover, Deleware waren in Lancaster Co., Pa., dem leichenbegängnis von Sarah, Weib von Pre. Joel King bei zu wohnen.

Stephanus Lapp im alter von etwa 65 Jahr ist gestorben im Lancaster Hospital. Er war am arbeiten in der Mahlstube allein und ist ihm ein Unglick begegnet, neimand weis auf was für art, er war bewußtlos gefunden und ist nicht zum Verstand gekommen ehe er gestorben ist. Ist beerdigt worden den 18. Dezember 1935.

Das Neue Jahr.

D. J. Troyer.

Wenn dies vor die Leser der Herold der Wahrheit kommt, so haben wir wieder ein neues Jahr angetreten. Und wissen nicht was es uns bringen wird. Und ist auch gut das wir es nicht wissen thun. Aber zum ersten wünsche ich allen Leser, (wie auch alle andern Menschen) den Segen Gottes an Seel und Leib, in dieser Zeit, wie auch in Ewigkeit. Ja der Friede Gottes, wo höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen, und Sinnen, in Christo Jesu!

Ja lasset uns diesen Spruch nicht vergessen, das der Friede Gottes mehr werth ist zu uns, den aller Welt Weisheit. Und das derselbe alle unsere Herzen, und Sinnen, bewahren kann, in Christo Jesu. Wenn wir uns ihm in Gehorsame begeben, so kann er uns bewahren von der listigen anläufen des Teufels. Ja der Teufel, gehet fleißig um uns her, und suchet welchen er verführen kann.

Können wir Gott genugsam Danken für seinen reichen Segen, wo er mit getheilet hat im vergangnen Jahr? Hat er uns nicht reichlich gesegnet, mit geistlichem Segen in himmlischen Güter durch Christo? Dafür sollen wir ihm Herzlich Danken. Denn alle Gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab vom Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts, von der Finsterniß. Wenn wir etwas schwach waren um in den Gottesdienst zu gehen, in dem vergangenen Jahr, so lasset uns ein fester Vorsatz machen, um fleißiger zu sein zu demselbigen, in dem neuen Jahr. Und wann unser Handel und Wandel im natürlichen nicht zu Loben waren, so lasset uns mehr fleiß anwenden, und streben nach den besten Gaben. Aber auch daran gedenken, das Gott es ist wo in uns Wirket beides, das Wollen, und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.

Haben wir zuviel getracht nach Welt, und zeitliche Güter, oder nach Pracht, und Zierath! So lasset uns Bedenken das Jesus gesagt hat: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen.

Nicht das wir müßig sein sollen, und nichts thun. Denn des Apostels Rath ist das wir Alle arbeiten mit unsere Hände, und unser eigen Brod essen. Aber wir sollen nicht Welt und Geld, den Vorzug haben lassen.

In dem neuen Jahr, werden viele neue Sachen in den vorschein kommen, wo wir zuvor nicht gesehen, noch gehöret haben, denn wir stehen in den letzten Zeiten, wo die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, und die Liebe an Vielen erkalten wird. Lasset uns die Früchte des Geistes in der Vorschein bringen, und unser Nächsten Lieben als uns selbst. Und uns untereinander Einer den Andern Höher achten, als uns selbst. Und allezeit daran gedenken, das Jesus, uns so Lieb gehabt hat, das er sich selbst gegeben hat zu einem Opfer für unsere Sünden. Ja er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er war ein Fluch für uns, (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist Jedermann, der am Holz hanget.) Und dazu sind wir berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen hat, das wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Welcher nicht wieder schallt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet; Welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf das wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden wir sind heil geworden. Denn wir waren wie die irrenden Schafe, aber wir sind nun bekehret zu dem Hirten und Bischof unsere Seelen. Denn es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun Mäßig und nichtern zum Gebet. **Vor allen Dingen**

aber habt unter einander eine brünstige Liebe; den die Liebe decket auch der Sünden Menge. Ja die Liebe, ist das Band der Volkommenheit, wo das Gesetz und die Propheten zusammen gehalten hat.

Jesus selbst gibt uns ein schönes Gleichniß von der Liebe, wo er in Simon des Pharisäers Haus zu Tische saß. Und ein Weib die eine Sünderin war, trat von hinten zu seinen Füße. Und sie hatte ihre Sünden sehr beweint, also das Jesus seine Füße naß sind geworden von ihren Thränen, und sie nahm ihre Haare des Haupts, um sie zu trocknen. Und küßte Jesus seine Füße, und Salbte sie, mit einer Salbe. Der Pharisäer aber meinte, wen Jesus einen Prophet wäre, dann wußte er das dies Weib eine Sünderin wäre. Aber Jesus sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünf hundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten Lieben? Simon meinte Ich achte, der er am meisten geschenkt hat. Jesus sprach: Du hast recht gerichtet. Nun sprach er: Simon, sehest du dies Weib? Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir nicht Wasser gegeben um meine Füße zu Waschen, auch kein Kuß gegeben, oder mein Haupt gesalbet. Diese aber hat meine Füße gewaschen, geküst, und mit Salbe gesalbet. Daher sind ihr viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu dem Weib: **Dir sind deine Sünden vergeben. Und sprach weiter zu ihr: Dein Glauben hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.**

Oh Freund, war das aber doch nicht einen Freudentag für dieses Weib, das in Sünden gefallen war. Der selbstgerechte Pharisäer wollte sie hinausstoßen, und nichts mit ihr zu thun haben. Aber Jesus nimmt die Sünder an. Wenn sie Reu und Leid tragen über ihre Sünden.

Daher, lasset uns nicht des Pharisäers Geist tragen in diesem neuen Jahr. Sondern einen Demüthigen Geist, das wir uns unter die gewaltige Hand Gottes begeben können. Denn es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Ich wünsche allen, ein fröhliches neues Jahr.

Moses, der Mann der Glaubenstreue.

Die Bibel zeigt uns die Menschen, so wie sie sind und da Gott, das Herz kennt, hat sie immer das Richtige getroffen.

In Noah zeigt sie uns den Prediger der Gerechtigkeit. In seiner Zeit, da die Ungerechtigkeit überhand genommen hatte, war er ein Zeuge für Gottes Gerechtigkeit, welche er proklamierte und suchte, und er fand Gnade. In einer Zeit da Bosheit, Frevel, Verderben und Tyrannei die Menschheit durchdrungen hatte, steht er da als ein Repräsentant für Gottes Gerechtigkeit; als sich niemand mehr von dem Geist Gottes strafen lassen wollte, fand er Gnade und Errettung, weil er gerecht war.(1. Mos. 6, 9; 2. Pet. 2, 5.)

Abraham steht da als der Mann des Glaubensgehorsams. Alle um ihn her hatten sich von Gott abgewandt; er glaubte Gott und an Gott. Durch den Glauben konnte er das menschlich Unmögliche tun. Er nahm die Verheißung im Glauben an und empfing einen ewigen Bund. Als die ganze Menschheit Gott verleugnete, sein Heil verachtete und seine Hilfe verwarf, glaubte und bekannte er den Namen des ewigen Gottes, wartete auf sein Heil und hoffte auf seine Hilfe.

Moses ist der Mann der Glaubenstreue. „Er war treu in seinem ganzen Hause", so heißt es zweimal, 1. Mose 12, 9; Ebr. 3, 2. Das Alte Testament erzählt uns nur wenige Einzelheiten aus seinem Leben; das Neue Testament fügt noch besondere Punkte hinzu. So erzählt Stephanus in Apg. 7 mehrere Stücke, die wir sonst nicht wissen würden.

Erstens heißt es, daß „er ein feines Kind vor Gott war." Die jüdische Tradition erzählt dann weiter, daß er ein mit Ausnahme schönes Kind war, überall habe er die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und auch später, als aufwachsender Knabe am Hof Pharaos immer Bewunderung erregt. Zweitens, er war gelehrt in aller Weisheit der Aegypter." Was diese Weisheit war, sagt uns Stephanus nicht: aber später finden wir, daß die weisesten Männer Griechenlands, wie Plato, Lykurgus und Thales sich von Aegyptens Lehrer unterrichten ließen in Staatswissenschaft, Mathematik, Sternkunde und Medizin. Auch hatten sie eine Lehre von Moral und Sitten, ein Rest von

dem, das Gott in das Gewissen des Menschen eingeschrieben hat, etwas von dem Gesetz, das in den Sternen zu lesen ist. Ohnt zweifel hat Moses dieses alles gelernt, denn das „in aller Weisheit,“ zeigt, daß er eine gründliche ägyptische Bildung hatte.

Dritten sagt er, daß Moses „mächtig in Werken und Worten war.“ Als Sohn der Tochter Pharao hatten seine Worte Geltung, und nach außer biblischen Nachrichten, war er ein erfolgreicher Feldherr, der Kriege führte und bedeutende Siege errungen hatte. Einige Forscher gehen gar so weit, so George Ebers, daß Moses hätte können Pharao werden.

Viertens finden wir in Stephanus Rede, daß Moses glaubte, seine Brüder würden in ihm ein ihnen von Gott gegebenes Heil erkennen: dann, daß sie ihn verleugneten und ihm nicht wollten gehorsam sein.

Er war treu seinem Gewissen.

Er wollte nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heißen, weil er nicht mehr zum ägyptischen System gehören konnte. Diese Vorteile, die ihm seine Stellen brachte, waren mit Verleugnung seines Gewissens verbunden; hier hatte es den ersten Kampf gegeben und er wollte diese Vorteile nicht mehr. Die Aegypter waren seines Volkes Unterdrücker und Feinde, und er konnte nicht mehr mit ihnen zusammen arbeiten; das war: gegen sein Volk arbeiten. Aegyptens Ruhm war seines Volkes Schmach. Tief in seinem Herzen war es ihm klar geworden, daß Aegyptens Motive und Absichten gegen Gottes Heilsplan waren; mit Aegypten zu arbeiten war gegen Gott arbeiten und er wollte dieses nicht mehr. Diese Entscheidung war für ihn zur Probe geworden und er hatte diese bestanden. Es sah aus wie Undankbarkeit; Pharaos Tochter hatte viel für ihn getan, ihn als Kind am Leben erhalten, ihn erzogen und ihn als ihren Sohn adoptiert. Er hatte Gelegenheit viel für sein Volk zu tun: zu Aegyptern sollte er sie machen helfen. Gottes Volk sollte verschwinden; in dieser Hinsicht sollte er viel tun, aber er verstand beide Seiten. Aegyptens Macht, Reichtum und Weisheit war Sünde und darum wollte er sie nicht mehr. Er blieb seinem Gewissen treu. Er hatte das Für und Gegen wohl erwogen und so entschied er dagegen. Er konnte dieses alles behalten, aber mit Verleugnung seines Gewissens; er mußte ein Aegypter werden. Das ist Weltweise, die Gläubigen von Gott loszumachen, sie zur Welt verführen; hier gibt es kein Mittelweg. „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich,“ sagt Jesus.

Er war seinem Volk treu.

„Er erwählte viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.“ Gottes Volk war das Volk der Sehnsucht, der Hoffnung, wartend auf die Verheißung Gottes. Sie begehrten etwas Besseres, als Aegyptens System bieten konnte. Sie lebten unter Gottes Leitung, hielten seine Gebote und waren unter seinem Schutz. Sie waren seine Brüder: ihr Los war sein Los, ihre Verheißungen waren die seinen; er teilte ihre Hoffnungen, ihr Gott war sein Gott. Aegyptens Reichtum war zu klein im Vergleich zu seines Volkes Schätze; seine Macht in Worte und Werke zu gering gegen Israels Verheißungen.

„Er achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Aegyptens.“

Er blieb seinem Gott treu!

Er hielt sich an Gottes Verheißungen, sie waren für ihn felsenfest, denn nur in diesen lag der Segen für alle Völker. Sein Blick ging weiter, er sah wohin zeitliche Ergötzungen führten. Für ihn gab es eine Weisheit, die Aegyptens Schulen nicht lehrten.

Er war seinem Bekenntnis treu. „Er sah an die Belohnung.“ Er sah Aegyptens Ende, ihr Genuß war Sünde, ihr Ruhm war Unterdrückung. Sie hatten nichts was bleiben würde. Israels Hoffnung war ewig, er glaubte an einen ewigen Gott, an einen ewigen Bund; er erkannte Gottes Gnade, traute auf seine Liebe und hoffte auf seinen Himmel. In allen Lagen hielt er fest an Gott; in Aegypten, vor Pharaoh, am Roten Meer, vor seinen Brüdern. Er war seinem Bekenntnis treu, nie hat er verleugnet. Alles gab er auf, seine Stellung und seine Vorteile; denn er sah an die Belohnung!

Moses ist einer der treusten Beter der Bibel. Für wen hat er nicht gebeten? Für Aegypten, für Pharaoh, für sein Volk, seine Brüder, für Mirjam und Aaron; er ist einer der so weit ging, wie sonst keiner im Alten Bunde; er wollte für sein Volk aus dem Lebensbuch ausgetilgt sein. Nur Paulus ist so weit gegangen als Moses ging.

Wenn wir sein ganzes Leben betrachten, so müssen wir in ihm einen der größten Männer der Welt erkennen. Sein Leben, seine Arbeit, sein Tod und seine Bedeutung gehen über alles was Menschen je getan haben.

—Wahrheitsfreund.

So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.

Als zu einer Zeit der Heiland dieser Welt verkündigt wurde von den Galiläern, welcher Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte, antwortete er und sprach zu ihnen: „Meinet ihr, daß diese Galiläer vor allen Galiläern Sünder gewesen sind, dieweil sie das erlitten haben? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Oder meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." (Luk. 13, 2—5.)

Gott hat in seiner Liebe von Anfang der Welt bis hierher seinen Kindern viel Trübsal zukommen lassen, auf daß sie dadurch mehr gereiniget und geheiliget sollten werden. Aber hat auch wiederum in seiner Gerechtigkeit von Zeit zu Zeit große Strafgerichte über seine abgefallene Kinder und über tief in Sünden gefallene Völker, Länder und Städte kommen lassen. Das größte Strafgericht, welches je über die Menschheit gekommen ist, wird wohl die Sintflut sein, indem alle damals lebende Menschen außer acht Seelen in der Flut verderben mußten.

Die Zerstörung Jerusalems, 70 Jahre nach Christus, war auch ein großes Strafgericht Gottes. Die Bewohner dieser Stadt und besonders ihre Führer waren tief in Sünden gefallen, als dann Gott seinen Sohn zu ihnen sandte, um sie zu retten. Dennoch gingen sie in ihrer Selbstgerechtigkeit so dahin, verschmäheten und kreuzigten ihn, verfolgten seine Apostel und Nachfolger, und so kam endlich ihre Verwüstung herbei, wovon der Heiland schon gesagt hatte: „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker." (Luk. 21, 24.)

Gott straft und warnt die Menschheit auch zu dieser Zeit durch Erdbeben, Stürme, Dürre u. s. w. Besonders schwere Leiden und Strafgerichte sind in den letzten 20 Jahren über das russische Volk durch Krieg und Revolution gekommen.

Wenn der Heiland zu dieser Zeit, wo die Gottlosigkeit, Gesetzlosigkeit und Ungerechtigkeit am Ueberhandnehmen ist auf dieser Erde, würde wandeln wie vor fast 2000 Jahren zurück und zu ihm gesagt würde werden, wie es dem großen Zarenreich ergangen sei, dann glaube ich, würde er auch müssen antworten und sagen: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen." In anderen Worten: „So ihr euch nicht bessert, wird es euch auch so gehen, wie es jenen in Rußland ergangen ist. So wie Rußland als ein warnendes Beispiel für die ganze Welt dasteht, so ist solches, was über unser Mennonitenvolk in Rußland gekommen ist auch ein warnendes Beispiel für uns Mennoniten, die wir fast über die ganze Erde verbreitet sind. Jene, die unter dem Turm in Siloah ihr Leben verloren, waren nicht allein schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnten, aber Gott hatte sie um ihrer Sünden halber gestraft und als ein Beispiel gesetzt. Und jetzt hieß es zu den übrigen: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen."

Der Herr hat unsere Väter 60 Jahre zurück aus Rußland geführt, und so hat ein Teil in unserem Canada und das andere Teil in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat gefunden. Durch diese Auswanderung sind wir dem großen Elend, welches dort im alten Vaterlande herrscht, entronnen. Während des großen Weltkrieges hat unsere Regierung ihr Versprechen auch treulich gehalten, daß wir als Mennoniten frei blieben von jeglichen Militärdienst. Hingegen aber unsere Nachbaren anderer Denominotionen gaben die ersten Jahre freiwillig und zuletzt gezwungener Weise ihre Söhne in den Krieg.

Weil wir ruhig und ungestört bleiben konnten und unseres Glaubens leben durften, so sind wir Gott, unserer Regierung und unseren Nachbarn viel Dank schuldig. Jetzt steht die wichtige Frage vor uns, beweisen wir uns jetzt auch als Wehrlose Mennoniten? Und besonders wenn wir mit der Welt in Händel stehen, sind wir dann auch willig, den Kürzeren zu ziehen, wenn es auf die Probe kommt, oder suchen wir dann unser Recht gegen sie? Der Heiland sagt: „Ihr

habt gehört, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel," u. s. w. (Matth. 5, 38—48.) Es ist uns allen wohl bekannt, wie es denen im alten Vaterlande ergangen ist und noch geht, die dem Uebel widerstrebt haben. Ich meine nicht die Unschuldige und solche, die jetzt darum leiden, weil sie nicht mit den „Gottlosen" an einem Joche ziehen wollen.

Ganz besonders können und sollten wir dankbar sein, die wir von Aegypten ausgegangen sind (geistlich gesprochen) durch Gottes Gnade Vergebung unserer Sünden erlangt haben und gekommen sind: „Zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen", (Ebr. 12, 21—23). Wir sind jetzt Bürger mit dem Heiligen und Gottes Hausgenossen, so wir anders treu geblieben und das Pfand unsers Erbes bewahret haben. Wer da beharret bis ans Ende, soll gekrönet werden mit die Krone des ewigen Lebens.

Die Welt hingegen liegt im Argen, und ihr Teil ist die ewige Verdammnis, so sie nicht Buße tut. Wenn wir diesen großen Unterschied betrachten dann sollten wir immer williger werden hier als Fremdlinge und Pilgrime zu wandeln, denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern suchen die zukünftige, wie der Apostel sagt. Darum wollen wir die vergängliche und eitele Dinge der Welt überlassen und uns herunter halten zu den Niedrigen und das befolgen, wenn Paulus sagt: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen."

An geistlichen Tugenden sollen wir reich sein und die Welt übertreffen. Ja, wir sollen sein als eine Stadt, die auf dem Berge liegt, auf daß die Verirrte und suchende Seelen eine Heimat unter uns finden können. „Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, feststehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden", sagt der Prophet Jesaja, wenn er die Herrlichkeit der Zeit unter dem Evangelium schildert.

O, wie traurig ist es, daß so wenige Menschen willig sind, zu dem Berg des Herrn zu kommen und noch trauriger, wenn solche die einmal dazu gekommen, ihn wiederum verlassen und zurückkehren in die Wüstenei dieser Erde. Der Herr hat oft durch die Propheten über sein abweichendes Volk klagen müssen. Wenn wir träge und lässig in dem Werk des Herrn werden und zurückschauen nach den verbotenen Früchten dieser Erde und davon genißen, dann muß er auch über uns klagen, wie der Heiland über das abweichende Volk der Juden klagte und sie warnte: „Meinet ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen? Ich sage: Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen."

Wenn wir auch die Strafgerichte, die über die Welt am gehen sind, entkommen sollten, werden aber alle am Tage des Gerichts vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden und ein jeglicher wird empfangen nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Euer Mitpilger nach dem obern Zion. —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 879.—Wer wird dich lieben wenn du ihn strafest?

Fr. No. 880.—Zu was sind sie worden da sie sich für weise hielten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 871.—Was begab sich des Tages, da die Kinder Gottes kamen und traten vor den Herrn?

Antw.—Daß Satan auch unter ihnen kam und vor den Herrn trat. Hiob 2, 1.

Nützliche Lehre.—Das ist des Satans Geschäft, nämlich, wo Gottes Kinder sind macht er sich auch hinzu. Da gibt es Gelengenheit die Kinder Gottes antasten. Er bringt allerlei Versuchungen vor sie um sie in Sünden und in Ungnade vor Gott zu bringen.

Er ist immer daran das Land zu durchziehen. Er geht, wie uns ein Apostel sagt, immer um uns her und sucht welchen er verschlinge. Damals hat er den Kinder Gottes einen großen Schaden gethan, und so auch dem geduldigen Hiob eine schwere Prüfung auferlegt, alles aber aus Zulassung Gottes.

Wo Menschen sich versammeln da ist der Satan auch immer dabei. Wenn diese Men-

schen, Kinder der Menschen, oder Weltmenschen sind, so hat er, und sein Wesen freien Lauf. Allerlei Ungerechtigkeit wird da getrieben, und er sucht immer festeren Halt an seine Kinder zu überkommen. Wenn es eine Versammlung der Kinder Gottes ist so sucht er ihr Treiben, Sinnen, Gedanken, Worte und Werke zu beeinflußen um sie so weit von Gott und Gottes Wille hinweg zu bringen als möglich. Ist es eine religiöse Versammlung wo Gottes Wort soll gepredigt werden so macht er sich zum Prediger um ihn zu beeinflußen das Wort zu verfälschen.

Kann er das nicht so sitzt er neben dem Zuhörer und sucht ihn in einen Schlaf einzuwiegen. Kann er das nicht, so gibt er ihm allerlei Gedanken ein,—irgend etwas das seine Gedanken von der Lehre abhält. Er will ihn bewegen über seine zeitliche Sachen nachzudenken, und seine Pläne zu machen wie dies und das zu thun—irgend etwas um seine Gedanken von Gottes Wort zu halten.

Fr. No. 872.—Was sprachen die Pharisäer da sie hörten wie Jesus ein Besessener, der blind und stumm war heilte also daß der Blinde und Stumme beides redete und sahe?

Antw.—Er treibet die Teufel nicht anders aus, denn durch Belzebub, der Teufel Oberste. Matth. 12, 24.

Nützliche Lehre.—Die Pharisäer waren ein selbstgerechtes und heuchlerisches Volk. Sie hielten viel auf äußerliche Ceremonien. Sie lebten selbst streng nach denselben, und forderten große Strenge von allen Juden. Besonders im Opfern, Sabbath halten, und dergleichen jüdischen Ceremonien waren sie sehr streng. Von wahrer Tugend und einem Gottseligen Leben wußten sie wenig. Sie herrschten über das Volk und wollten daß das Volk allein aufsehen sollte zu ihnen für Rath und Lehre.

So kam es daß irgend etwas das drohete das Volk von ihrem Einfluß hinweg zu bringen, erregte sie und mit aller Kraft suchten sie ihren Einfluß aufrecht zu halten.

Als nun Jesus von diesem Besessenen den Teufel ausgetrieben hatte und ihn heilte von seiner Blindheit und Taubheit fiel alles Volk ihm zu. Das konnten die Pharisäer nicht ertragen, und wollten daher dem Volk sagen: Er treibt die Teufel aus durch Belzebub der Oberste der Teufel. Sie wußten es besser, aber sie dachten wohl das Volk wisse nicht besser. Jesus aber wußte daß sie besser wußten, und als er ihre Gedanken vernahm, machte er es ihnen und auch dem ganzen Volk klar daß das eine Unmöglichkeit sei, einen Satan einen andern auszutreiben.

Und weil er wußte daß sie besser wußten sagte er ihnen; wer etwas redet wider den heiligen Geist dem soll es nicht vergeben werden, weder in dieser, oder der zukünftigen Welt. Gegen besser wissen hatten sie das gesagt denn der Geist hatte es ihnen gezeigt, dennoch zeugten sie gegen den Geist der es ihnen zeigte, und redeten gegen den Geist durch den Jesus wirkte.—B.

Kinder Briefe.

Shipshewana, Ind., November 23, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kühl. Ich wünsch Onkel John und Barbara gut glück bis sie heim kommen werden. Ich will Bibel Fragen antworten so gut wie Ich kann. Ich habe andre Verse gelernt wie folgt: Alles Von 1. Psalm in englisch und 117. Psalm in deutsch also 103. Psalm 1—3 in deutsch. Ein Herold der Wahrheit Leser. Edwin E. Borntrager.

Deine Antworten sind richtig und dein Credit ist 60¢. Wir haben deinen Brief nicht gefunden bis heute, Dec. 17.—Onkel John.

Millersburg, Ohio, Dec. 8, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist naß. Die Sol. Schlabach Gemeinde ist in zwei teile für der Winter. Das Nord Teil ist heute an das John Frays. Das Süden Teil wo wir darin wohnen war letzte Sonntag an das Daniel Yoders und ist das nächste mal an das Jacob Slabachs wen es des Herrn Willen ist. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin Coblentz.

Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

O der unerkannten Macht
Von der Heiligen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht,
So in Freud als Nöten.

An die Diener am Wort.

Nun, ihr Lieben, ich dachte, ich hätte schon genug über die Sünde und über das ungerechte Leben niedergeschrieben. Weil aber der gute Heilige Geist noch so stark mahnend an mich herankommt, und es fast als am notwendigsten hinstellt, auch etwas an die Wächter, Hirten, Prediger und Lehrer zu richten und weil ich dem lieben Heiland auf meinen Knieen feierlich versprochen habe, seinen Willen zu tun, und alles niederzuschreiben, was er von mir fordert und verlangt, so kann ich nicht anders als folgsam zu sein. Der allmächtige Gott im Himmel hat noch ein wahres Salz auf der Erde, sonst würde die Welt nicht mehr stehen. Es sind ohne Zweifel noch ernste und treue und aufrichtige Prediger und Diener Gottes in der Welt, denen es aus der Tiefe ihres armen Herzens darum zu tun ist, daß Gottes Reich gebaut und befördert werden soll, daß diejenigen, die noch in Sünden und geistlichem Tod dahinleben, daß sie vom Tode zum Leben durchdringen. Aber, ihr Lieben, es gibt auch viele solche Hirten, Prediger und Lehrer, von denen der Liebe Gott sagt: „Alle ihre Wächter sind blind sie wissen alle nichts; stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, sind faul, liegen und schlafen gerne. Es sind aber gierige Hunde, die immer satt werden können.

Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein jeglicher sieht auf seinen Weg, ein jeglicher geizt für sich in seinem Stande." (Jes. 56 10—11.) Ja, ihr Lieben, solche Hirten, wie diese sind zu gleichgültig. Sie nehmen es zu leichtfertig mit der großen Verantwortlichkeit ihres Amtes. Es ist ihnen mehr um Geld und Ehre zu tun als um die Rettung armer verlorner Menschen. Sie stellen sich in soweit der Welt gleich, und nehmen die Welt mit. Daher ist auch keine Kraft mehr vorhanden, daß sie die Sünde strafen können. Denn wenn das Haupt der Vorstand der Gemeinde, selbst im Strome des Weltgeistes mitschwimmt, wo soll dann die Kraft herkommen, die Sünde und die Ungerechtigkeit zu strafen? Ihr Lieben, ist es nicht über die Maßen zu bedauern und zu befürchten, daß solche oberflächliche und leichtfertige Leiter der Gemeinde sich selbst und ihre ganze anvertraute Herde in ein unbeschreibliches Elend hineinführt? Hat nicht Gott zu der Apostelzeiten die Aemter eingesetzt in der Untertänigkeit ihrer Gaben? Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in der Grube. (Matth. 15, 14.) Die Wächter sollen die Sünder warnen, und wenn sie es unterlassen und nicht tun, so wird der Gottlose um seines gottlosen Wesens willen sterben, aber das Blut will der liebe Gott von der Wächters Hand fordern. (Hes. 33.) Daher geht die Warnung an alle Diener, Prediger und Lehrer, die als Wächter verordnet sind aus Liebe, um Jesu willen zu rufen: Ihr Lieben, seid nicht gleichgültig und leichtfertig über die große Verantwortlichkeit eures Amtes, denn es wird einstens ein schweres Gericht folgen, über die, die es zu leicht genommen haben, und eine große Beschuldigung wird auf sie fallen seitens derer, die sie hier auf Erden vermeintlich geleitet haben, daß sie getäuscht worden sind. Es ist noch nur so eine kleine Vorbereitungszeit vor uns. Wir wissen nicht wie bald der Herr kommen wird, oder wie lange er noch wird Geduld haben, aber wir wissen, daß noch greuliche Zeiten kommen werden auf Erden, wo die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden werden; wo sie begehren zu sterben, aber der Tod wird von ihnen fliehen. Solches zu widerstehen, bedarf einer Kraft von oben, und diese Kraft müssen wir uns jetzt von ihm erflehen, während wir noch gute Zeit haben, denn wenn die Not herein brechen wird, dann müssen wir ausgerüstet sein mit der lebendigen Geisteskraft von oben, um zu bestehen. Also bleibt uns keine Zeit für weltliches Vergnügen übrig. Das Herz muß von allen unreinen Dingen gereinigt werden, was uns und unsern Gott voreinander scheidet. Ihr Wächter Zions hört, was Gott durch den Propheten Hesekiel sagt: „Du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen. —Ausgewählt.

Wann gehören wir zu den guten Haus haltern?

1. Petri 4, 8—11.

Dem Apostel ist es Ernst um die Arbeit der Gemeinde Gottes auf Erden. Darum ermahnt er die Christen seiner Tage, sich als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes zu betrachten und ihren Dienst für Gott in der Welt und untereinander demgemäß zu tun und einzurichten.

Wann gehören wir zu solch guten Haushaltern? Zunächst einmal, wenn wir in selbstloser Liebe Bruderdienst am Nächsten üben. Gott hat uns mit verschiedenen natürlichen und geistlichen Gaben ausgestattet mit der weisen Absicht, daß wir einander brüderlich ergänzen. Die Welt gebraucht ihre Gaben, um eigenen Vorteil, Ehre und Vergnügen zu sichern. Nicht aber die Kinder Gottes. Sie sollen ihre Gaben gebrauchen in selbstlosem Dienst am Nebenmenschen.

Dieser Dienst läßt sich nicht abfinden mit schönen Worten oder ein paar Groschen oder mit dem Erguß sanfter Rührungen und Gefühle. Nein, das Herz muß offen sein für das Wohl und Wehe des Nächsten. Sein irdisch und ewig Heil soll ich bedenken. Ihn soll ich lieben, wie mich selbst. Der natürliche Mensch weiß nichts von dieser Liebe. Erst muß die Liebessonne unsers Gottes unser Herz erwärmen und durchwärmen und die Eiskruste der Selbstsucht wegschmelzen.

Ein andres Merkmal eines guten Haushalters ist die Treue zum ewigen Wort Gottes. Schon das Menschenwort ist mehr als leerer Schall. D as Wort ist die Offenbarung des Geistes, die Einkleidung des Gedankens in eine feste Form. Aller geistige Verkehr und Einfluß gründet sich zuletzt auf das Wort.

Ohne das Wort kommt kein Heiliger Geist zu uns. Wie wichtig darum, daß der Christ dem Wort die Treue hält. Wer zu andern von Gott reden will, muß erst Gott zu sich reden lassen. Nur die Rede, welche in der Stille eines heiligen Gottesverkehrs entstanden ist, führt Segen mit sich. Nur der ist ein guter Haushalter, der nicht Menschenweisheit, nicht Ergebnisse eigenen Denkens und Forschens, sondern in aller Demut Gottes geoffenbartes Wort verkündigt.

Und endlich lernen wir, daß ein guter Haushalter nur darauf aus ist, Gott zu verherrlichen. Wer etwas Tüchtiges leisten will im Dienst des Herrn, der schweigt von seinem Eifer, seiner Klugheit, seiner Tätigkeit, der will sich keinen Namen machen weder auf Erden, noch im Himmel. Nur um eines i es ihm zu tun, daß Gottes Name geheiligt werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe. In alle Stücken gilt es, Gott zu preisen in Wort und Wandel, im Tun und Lassen, in Arbeit und Mühe, vor Menschen und im Verborgenen, in Glück und Unglück. So wird man ein guter Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

—Friedensbote.

Er kommt mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Und alsbald werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Luk. 21, 27.

Die Botschaft des Zweiten Adventsonntags findet heute leider wenig Beachtung, in vielen christlichen Kreisen wird sie als ein Ueberbleibsel eitler, altjüdischer Hoffnungen angesehen und darum verpönt, man hört sie gleichsam nur im Winkel mit Ernst verkündigen. Und doch ist sie ein teures Kleinod unsers christlichen Glaubens, das Christus und die Apostel nicht nur hoch gewertet, sondern immer wieder ihren Zuhörern vor Augen gehalten haben. Ohne diese Botschaft müßten wir Christenmenschen angesichts der Weltlage an unserm Glauben verzweifeln und unsre Christenhoffnung begraben. Sie ist es, die uns zuversichtlich in die Zukunft blicken läßt und uns immer wieder einen neuen Ansporn gibt, mutig und siegesgewiß den Kampf wider die Mächte der Bosheit in der Welt zu führen. Gerade unsrer Zeit, die so nachdrücklich fordert, daß das Innenleben sich zum Heil unsrer Mitmenschen im Dienst an den Brüdern auswirke, ist diese Botschaft wichtig.

Jesus hat uns die Aufgabe gegeben, sein Evangelium in aller Welt zu verkündigen. Das ist eine große Aufgabe, denn sie fordert mehr, als daß es auf der Kanzel gepredigt werde, es soll sich im Leben der Jünger auswirken als eine Kraft Gottes, die Herz und Leben umwandelt, sie ist ein Aufruf zum Kampf gegen alle sündlichen Mächte in der Welt zur Erneuerung aller Beziehungen der Menschen untereinander. Das ist eine herrliche Aufgabe, denn er hat uns zur Erfüllung der Aufgabe seine Kraft verheißen. Er erwartet nicht, daß wir es mit unsrer schwachen Kraft tun, sondern wir sollen uns nur als Werkzeuge seiner Gnade ihm hingeben, damit er es durch uns ausführen kann, und er hat uns zu dem Kampf in seinem Wort die stärkste Waffe in die Hand gegeben. Welch glorreiche Siege gibt er den Seinen in diesem Kampf! Tausende, ja Millionen von Menschen hat er von dem Weg des Verderbens gerettet und auf den Weg des Lebens

geführt. Man sehe auf die vielen, vielen Anstalten für Liebestätigkeit, die von den Seinen ins Leben gerufen wurden. Festeingesessene Volkssitten und Bräuche, die ganze Volksgruppen verelendet haben, sind ausgerottet worden, das ganze Leben hat ein neues Angesicht bekommen, und die Grundsätze des Evangeliums sind heute vielfach in der öffentlichen Meinung fest verankert.

Aber es ist eine schwere Aufgabe, die starken Glauben fordert. Denn trotz allen herrlichen Siegen des Evangeliums haben die Mächte der Bosheit nichts von ihrer Kraft eingebüßt. Unglaube und Torheit brüsten sich frecher jetzt als je. Wie wissen sie die Errungenschaften des menschlichen Forschens und der Erfindungen in ihren Dienst zu stellen, um Tausende und Millionen in die Irre zu führen! Was niemand vor einigen Jahrzehnten für möglich gehalten hätte, daß nämlich ganze Völker und Volksgruppen mit bewußter Absicht zum Unglauben erzogen werden, ist heute Wirklichkeit geworden. Trotz allen Gesetzen und Erziehungseinrichtungen triumphiert auch bei den Kulturvölkern das Laster und Verbrecherwesen. Die Freveltaten unsrer Zeit schreien gen Himmel. Und wie lau und träge ist diesen Bosheitsmächten gegenüber die Kirche, die dazu berufen ist, des Herrn Kriege zu führen. Wieviel Zank und Streit unter denen, die sich Christen nennen! Wieviel Verzagtheit und Gleichgültigkeit, wieviel Weltförmigkeit und Ungerechtigkeit ist in der Kirche, die ein Tempel Gottes sein soll. Wer ernstlich das Reich Gottes bauen will, muß oft für die Sache des Herrn zittern und möchte zuweilen den Mut verlieren.

Wer aber die Botschaft des Zweiten Advents kennt, der weiß, daß unsre Arbeit nicht vergeblich ist und uns der Sieg gewiß ist. Nach dem göttlichen Reichsplan soll eben nicht die Kirche allmählich die Welt überwinden, bis sie das Feld allein behauptet, sondern sie soll in dem Kampf ausreifen, aber er läßt auch die Bosheit ausreifen. Wenn aber die Zeit der Ernte gekommen ist, dann wird er selber mit großer Kraft und Herrlichkeit wiederkommen und sein Reich vollenden, indem er das Unkraut vernichtet, aber den Weizen in seine Scheune bringt.

—Friedensbote.

Die Liebe höret nimmer auf. 1. Kor. 13, 8.

„Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest?"

Röm. 14, 7—12.

„Alle Völker sind vor Gott wie nichts geachtet, wie ein Tropfen, der im Eimer bleibt." Jes. 40, 17. Ist dann der einzelne kleine Mensch nicht noch weniger als nichts? Mitnichten, in Gottes Bild erschaffen, steht er in beständiger göttlicher Betreuung: „Unser keiner lebt ihm selber; unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, wir sind des Herrn." Wohl ist dies große Wort in seinem engeren Sinn nur von den Nachfolgern Jesu geredet, aber in seiner weitesten Bedeutung gilt es von allen Menschen.

Alle, die da leben, haben ihr Leben aus Gott, dem einzigen Lebensquell, daß sie es ihm zum Wohlgefallen führen nach der Losung: „Unser keiner lebt ihm selber, wir leben dem Herrn." Blicken wir aber ins Weltgetriebe hinein, so will es uns scheinen, als ob die große Mehrzahl aller Lebenden sich selber lebt: dem eigenen Ruhm, dem eigenen Nutzen, dem eigenen Gelüsten. Und dennoch ist es wahr in verhängnisvoller Weise: „Unser keiner lebt sich selber," auch der Selbstsüchtigste nicht. Die Menschheit ist ein Ganzes. Wie nun im menschlichen Körper auch der kleinste Nerv seine Aufgabe hat und wie Wohl und Wehe des ganzen Leibes von der richtigen oder verkehrten Tätigkeit desselben abhängt, so lebt jeder Mensch bewußt oder unbewußt seiner Umgebung, ja der ganzen Menschheit, sogar dem Reich Gottes zum Segen oder zum Fluch. Beispiele: George Washington und Napoleon, David Livingstone und Mussolini.

Es steht aber alles Leben und Tun, auch das der Gottlosen unter göttlicher Ueberwaltung, und Gott bleibt Sieger. Die Lebens- und Leidensgeschichte unsers hochgelobten Herrn und Heilandes ist der sprechendste Beweis dafür. Auch was noch zurück ist, wird herrlich erfüllt werden: Aller Knie werden sich beugen vor dem Sohn, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr ist, die einen in frohlockender Anbetung, die andern in tödlichem Schrecken.

Von uns Christen aber soll es im rechten, vollbewußten Sinn gelten: „Leben wir, so

leben wir dem Herrn." Wir sind ja sein teuererkauftes Eigentum. Ihm wollen wir leben in dankbarer Liebe, in freudigem Gehorsam, in treuer Arbeit, in mutiger Nachfolge, bis wir ihm sterben dürfen. Was kann der Tod uns dann anhaben, wenn auf dem Gang durchs Todesschattental der Todesüberwinder unser getreuer Geleitsmann ist? Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. —Friedensbote.

Der barmherzige Knabe.

Ein Prediger in B. erzählt: An einem kalten Wintertage ging ich einmal aus, um einen Freund zu besuchen. Da sah ich auf der Straße eine alte in Lumpen gehüllte Frau an ihrem Stabe zitternd und mühsam von einem Hause zum andern schleichen. Ihr Anblick hätte jedes Herz zum Mitleid bewegen sollen, aber eine geputzte Dame war hart genug, ihr nicht nur ein Almosen, um das sie flehte, zu verweigern, sondern sie auch noch schnöde anzufahren. Das sah ein ärmlich gekleideter Knabe, lief auf die ihm näher kommende Frau zu und drückte ihr etwas in die dürre Hand. Hierauf rief ich den Knaben zu mir; er kam, und eine Schchamröte überflog sein Angesicht. Ich sagte zu ihm: „Kleiner, warum siehst du mich denn nicht gerdae an?"

„O, ich schäme mich so," antwortete er bescheiden.

„Warum denn, mein Lieber?" fuhr ich fort: „du hast ja, wie ich bemerkte, ein gutes Werk getan., und deswegen braucht man sich nicht zu schämen. Was hast du denn der armen Frau gegeben?"

Er erwiderte: „Einen Dreier; ich hatte nicht mehr."

„Du hast wohlgetan, mein Sohn!" sprach ich zu ihm, „und damit du siehst, wie so etwas Gott und den Menschen wohlgefällt, so will ich dir hier den Dreier mit Zinsen zurückgeben."

Ich gab ihm vier Groschen, die er aber durchaus nicht annehmen wollte. Endlich besann er sich, dankte und rannte davon. Aber wie wurde ich gerührt, als ich ihn zu eben der alten Frau eilen soh. Vergebens rief ich ihn nochmals; er war schnell hinter einer Ecke verschwunden.

„Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl." —Erwählt.

Das unwiderrufliche Urtheil

1. Mose 3, 19: Du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Dem Leibe nach, was bin ich doch?
Was ist mein ganzes Leben?
Wie könnt' der Geist sich freuen noch
Deß, das die Welt mag geben?
Was irdisch heißt, eilt schnell dahin;
Da ich aus Staub gebildet bin,
Find' ich kein Heim hienieden.

Die Herrlichkeit der ganzen Welt
Muß Staub und Asche werden.
Den Tod kauft Niemand ab mit Geld;
Nichts bleibend ist auf Erden.
Noch von den Nahrungssorgen frei,
Bricht dich der Todessturm entzwei
In deinen besten Jahren.

Der Mensch, ein Leib, den Gottes Hand
So wunderbar bereitet;
Der Mensch, ein Geist, den sein Verstand,
Ihn zu erkennen leitet—
Ist nicht bestimmt für diese Zeit;
Er wird in jener Ewigkeit
Einernten, was er säet.

Nie sterben wird, was du gethan;
Es hat ein Fortbestehen.
Wirst ew'gen Lohn davon empfah'n;
Lern dieses einzusehen:
Was irdisch ist, vergänglich heißt;
Unsterblich aber ist der Geist,
Dem Tod nicht unterworfen.

Leb' du mit Gott vereinigt hier,
So bangt dir's nicht im Sterben;
Gehst muthig durch des Todes Thür,
Das Himmelreich zu erben.
Nach einer kurzen Pilgerzeit
Die Lebenskrone dich erfreut,
In Jesu Christ verheißen.

Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. 1. Kor. 1, 23. 24.

Jahr des Herrn.

Ein Jahr des Herrn — das schrieben die Christen einer vergangenen Zeit über jedes neue Jahr. Es war ein Bekenntnis ihres Glaubens, daß sie die neue Spanne Zeit aus Gottes Hand empfingen. Doch war das Wort zugleich auch ein Gelübde ihrer Liebe und Treue. Ihm, ihrem Herrn und Heiland, wollten sie auch in dem neuen Jahre dienen, Ihm sollte es gehören auch in der Kleinarbeit des Tages. Christus ist Herr und König im neuen wie im alten Jahr. Er ist über den Wechseln der Zeiten erhaben, Er ist ewig derselbe. Des Königs Banner geht voran! Im Aufblick zu Ihm wollen wir die Arbeit und den Kampf des neuen Jahres aufnehmen. Unser Gott ist ein lebendiger Gott, der die Zügel der Welt in seiner Hand hält; wir schauen vertrauend auf Seine starke Hand. Er ist der Vater, der Seine Kinder kennt und ihnen gibt, was ihnen frommt. Er ist der König, der alles regiert und vor dem sich alle zu beugen haben. Sind wir entschlossen, vor Ihm zu wandeln, Seinem Wort zu folgen, Seinen Willen zu tun, dann fürchten wir uns nicht vor dem neuen Jahr. Wir haben einen Gott, der uns tragen und beschirmen wird im neuen Jahr. Wir sprechen: „Wenn ich ihn habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde." Mit dem Vorsatz, das neue Jahr gehört dem Herrn, wollen wir es getrost antreten. Alle Tage sollen Ihm geweiht sein.

Gott mit uns.

Immanuel, d. h. Gott mit uns — das ist der Name, der durch den Propheten Jesaja dem kommenden Erlöser weissagend gegeben wurde. Jesus, der göttliche Erretter, der sein Volk selig macht von ihren Sünden, ist Immanuel — Gott mit uns. Diesen Namen schreiben wir auch an die Pforte des neuen Jahres, das wir eben betreten haben. Unsere Jahre sind „Jahre des Herrn", wie die Alten sie zu bezeichnen pflegten. Immanuel, Gott mit uns — das ist, was wir brauchen; einen Heiland und Herrn, der stets mit uns ist, bei Tag und bei Nacht, der uns versöhnt, heiligt, führt und stärkt, daß wir Gottes Wege gehen und Seinen Willen tun können. Und ist Er — Gott — mit uns, wer mag wider uns sein? Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus unserem Herrn. Suchen wir beständig des uns zu vergewissern, daß Gott mit uns ist, so wird seine Hand uns sicher und seliglich führen. Aber wie können wir uns des Segens des Gottmitunsseins allezeit erfreuen? Darauf antwortet ein Prophet: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid." Er soll unsere Lust und Freude, unser Interesse sein, auf den Willen des Herrn zu achten, sich zu Ihm und seinen Geboten zu halten. Dann wird Sein Verheißungswort sich unfehlbar erfüllen und der Herr wird mit den Seinen sein alle Tage bis an der Welt Ende.

Demut.

In Hiob 22, 29 lesen wir: „Die sich demütigen, die erhöbt er; und wer seine Augen niederschlägt, der wird genesen." Jemand sagte: „Die schönste unter den christlichen Tugenden ist die Demut; sie ist der Eingang zu einem verborgenen Leben mit Christus in Gott." Von Natur ist der Mensch stolz und hochmütig, er will sich nicht unter Gott und Menschen beugen, es geht ihm nichts über sich selbst. Je gründlicher wir uns aber selbst erkennen, je besser wir in das Wesen des heiligen Gottes eindringen, desto mehr fühlen wir unsere Unwürdigkeit und werden gedemütigt. Der Demütige wirft sich Gott anbetend zu Füßen; den Nächsten verachtet und richtet er nicht, sondern achtet ihn höher als sich selbst. Wahre Demut ist auch das Fundament der Heiligung und bewahrt vor Rückfall. Den Demütigen will der Herr erhöhen und verheißt ihm seine Gnade. Wer in eigner Schwäche und Bedürftigkeit seine Augen niederschlägt wie der Zöllner im Tempel, dessen Seele soll benesen. Gott wird ihn retten und trösten und zu wunderbarer Herrlichkeit erheben. „Als ich noch etwas wollte sein, da hatt' ich lauter Angst und Pein; seitdem ich nun ein Würmlein bin, bin ich vergnügt in meinem Sinn." Wer Gottes Erkenntnis und Selbsterkenntnis hat, der besitzt auch Demut.

Ihr waret weiland Finsternis; nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts! Epheser ', 8. 9.

Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Gal. 5, 16.

Beten ohne Unterlaß.

Wenn uns der Herr in Seinem Worte auffordert, ohne Unterlaß zu beten, so hat Er uns keine unmögliche Sache heißen wollen. Wir haben nur zu sehen und zu erkennen, welche Art des Gebets ohne Unterlaß geschehen kann. Das aus Worten bestehende Gebet kann doch nicht ohne Unterlaß sein, es wird durch die Zeit beschränkt und kann seiner Natur nach nicht unablässig sein, wie jeder weiß.

Es gibt aber ein Gebet, das zu allen Zeiten und an allen Orten geschehen kann und das durch nichts als nur durch die Sünde und die Untreue unterbrochen wird. Es besteht in einer immerwährenden und ununterbrochenen Neigung des Herzens zu Gott, die ihren Ursprung in der Liebe hat, „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich's gebührt" (Röm. 8, 26). So will auch Jesus, das wir den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; dieweil Er im Geiste ist, muß Er auch solche Anbeter haben (Joh. 4, 23. 24).

Dies Gebet im Geist ist einfältig und lauter. Es besteht in der völligen Neigung des Herzens zu Gott und wird nicht unterbrochen, weil das Herz nicht ermüdet zu lieben. Da Gott Geist ist und unser Geist Seines Wesens ist, hat er das Verlangen, mit Ihm vereinigt zu sein. Ist unser Geist in der Glaubenshingabe völlig mit Ihm vereinigt zu sein. Ist unser Geist in der Glaubenshingabe völlig mit Ihm vereinigt, so ruht er in Gott, dem köstlichen Zuhause seiner Seele. In dieser Stellung wird unser Verstand vom Glauben regiert und unser Wille von der Liebe. Das verborgene innere Gebet faßt diese beiden ewigen, göttlichen Kräfte, Glauben und Liebe, zusammen. Es besteht aus ihnen, und diese sind nicht still und ruhig in sich selbst, sie wirken immer. Das Wirken ist ihnen natürlich und leicht. Es bedeutet ihnen keine Anstrengung. Das ist das anhaltende Gebet ohne Unterlaß, das von Gott selbst gewirkt wird zur Zeit der völligen Glaubenshingabe, und das nur aufhört, wenn der Mensch seinen Verstand nicht mehr vom Glauben und seinen Willen nicht mehr von der Liebe regieren läßt, wenn er also aus dem göttlichen Zentrum heraustritt.

—Erwählt.

Trost im Alter.

Im Dachstübchen ist's stille. Ueber die Dächer her dringt rotleuchtend der letzte Sonnenstrahl durchs Fenster, zwischen den blühenden Geranien hindurch, welche da, sorgsam gepflegt, nach dem Licht hin ihre Zweiglein strecken: wie vergoldet scheint alles in dem armen, aber freundlichen kleinen Raum. Sie sieht es nicht, die dort im Lehnstuhl sitzt, auf ihrem Schoß mit den müden Händen noch das Strickzeug haltend, daran sie fleißig gearbeitet, sich ein wenig zu ihrem Lebensunterhalt selbst zu verdienen — die blinde, alte Christine, die hier oben einsam ihre letzten Witwentage verlebt. Sie hat einst „bessere Zeiten" gehabt; aber Krankheiten und Ungunst der Verhältnisse haben die Familie arm gemacht; dann ist ihr Mann gestorben, und die Kinder, ihre Hoffnung und Freude, sind ihm bald gefolgt: schließlich hat sie selbst, von allem Herzeleid und vieler Mühe ermattet, sich niederlegen müssen, und als sie endlich von schwerem Fieber genesen, da war von dem bösen Leiden ihr Augenlicht angegriffen worden; nicht lange, und es war ganz erloschen. Dennoch ist ihr altes Antlitz nicht verhärmt, kein Zug von Bitterkeit in ihrem faltenreichen, kleinen Gesicht. Wie friedlich sie nun dort ausruht, in Gedanken versunken, ernst und doch offenbar innerlich fröhlich, als zögen helle, lichte Bilder an ihrer Seele vorüber!

Ich kenne sie genau. Oft und stets gern habe ich sie besucht. Soll ich dir sagen, weshalb die Schwergeprüfte so getrost und trotz all jenen Erlebnissen still und zufrieden ist? Sie spricht nicht leicht davon, zu einem Fremden gewiß nicht. Ein Schatz ist ihr eigen, der ihr einsames Leben reich macht. Es sind Sprüche und Lieder, die sie einst gelernt, die ihr Halt gewesen sind in mancher dunkeln Stunde. Daraus nimmt sie auch jetzt, wo sie nicht mehr lesen kann, Erquickung; ich habe manchmal, ehe sie mein Kommen bemerkte, gehört, wie sie dieses oder jenes Trostwort der Bibel oder eine Strophe aus dem Gesangbuch leise vor sich hinsagte. Und es kam ihr von Herzen, als sie einmal äußerte: „Ja, das Auswendiglernen; wenn doch alle wüßten, wieviel das wert ist! Das Inwendiglernen kommt zu seiner Zeit schon auch." — Das habe ich seitdem nicht vergessen. — „Evang. Gemb."

Korrespondenzen.

Dover, Delaware den 10 Dezember.

Erstlich ein Gruß des Friedens an alle christgläubige Heroldleser. Ich will jetzt wieder ein Bericht geben von dieser Gegend und doch befinde ich mich doch zu ungeschickt dazu. Ich lese den Herold gerne, und bins als froh wenn die Brüder und Schwestern schreiben. Die Gesundheit ist ziemlich gut so weit ich weiß. Dem Dan Mast sein Weib ist schon lange gebrechlich mit Schlag, sie ist so daß sie die mehrzeit liegen muß.

Wir hatten schönes spätjahr Wetter, etliche mal war es etwas kalt, das letzte mal war es 16 über Null. Zu der jetzigen Zeit ist es recht schön, gestern war es 52.

Die Leute sind noch nicht fertig Korn basten. Am Sonntag vormittag war dem Dan. Miller seine Gemeinde an das Ezra Bontreger's und im nachmittag war Leichenrede an demselben Ort, das Jacob Bitchy's Tochter Fanny ist beerdigt worden. Sie war im Hospital wo sie sich einer Operation Unterworfen hat für Appendicitis, ist aber wieder glücklich zu Hause gekommen, doch nur eine Stund gelebt darnach. Sie war alt 14 Jahr, 8 Monat und 5 Tag. Nur 6 Monat zuvor ist ihre Schwester Lydia gestorben, sie war 20 Jahre alt. Wir brauchen aber nicht trauern als die keine Hoffnung haben, denn wir glauben und hoffen sie sind in Gottes Hand, so daß keine Qual sie anrühren wird, will mit dem Dichter sagen:

Christus ist für mich gestorben,
Und sein Tod ist mein Gewinn.
Er hat mir das Heil erworden,
Drum fahr ich mit Freud dahin.
Hier aus diesem Welt getümmel,
In den schönen Gottes Himmel.
Da wir werden allezeit
Schauen die Dreieinigkeit.

Da wird sein das Freuden Leben,
Da viel tausend Seelen schon
Sind mit Himmelsglanz umgeben
Dienen Gott vor seinem Thron.
Da die Seraphinen prangen.
Und das Hohelied anfangen.
Heilig, heilig, heilig heißt,
Gott der Vater, Sohn und Geist.

Noch zu melden von den zwei Familien wo daher gekommen sind von Alabama, es war ein Aussag das sie wollen ihre eigene Gemeinde anfangen, aber sie thun das nicht, sie sind willig für zu der alte Gemeinde zu kommen. Ich will noch mit dem Dichter sagen:

O Jesu göttlich Wunder Kind
Das mir mein ganzes Herz entzünd,
Du wollst mich nicht verschmähen,
Ich setz mich sanft in stillem Sinn.
Im Geist zu deiner Krippe hin
Und will dich recht besehen.
Laß dein Auge mich anblicken
Und mich danken deine Klarheit.
Und dein Kinderbild in Wahrheit.

Ich wünsche noch allen ein Gottseliges neues Jahr.

Mrs. C. C. Amstutz.

Korrespondenzen.

Sugarcreek, Ohio, den 8. Dezember.

Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Christglaubigen, die Jesus auf und angenommen haben, welches ist das wahre Heilmittel. Er ist das rechte Versöhnungsopfer geworden am Stamme des Kreuzes für die Sünd, so der Mensch sie erund bekennt, Jesus auf und annimmt im Glauben. Der glauben der durch die Liebe thätig ist, ein solchen Glauben der Früchte der Gerechtigkeit in den vorschein bringt. Ein solchen Glauben der ein lebendige Hoffnung wirkt, das volle vertrauen auf Jesu Christi, der Sohn Gottes haben. Der Mensch sich in Gottes Hand begeben, sein Leib geben zu einem Opfer das da lebendig ist. Röm. 12, 1. Sein Leib zu geben in Gottes Hand gleich wie ein Thon in dem Töpfer seiner Hand.

Wir sind als noch hier im Land dem natürlichen Leben am streiten für die verheißene Krone, so wir im lebendigen Glauben in Jesus wandeln wie oben angemeldet ist, und beharren bis ans End, so werden wir solches aus Gnade erlangen, wie der Paulus lehrt. Eph. 2, 8.

Die Leute hier in dieser Gegend sind gesund so weit mir bekannt ist. Ausgenommen es ist etwa kalt und Grippe. Mattie, das Eheweib von Jacob Hershberger, welche eingehaused ist etliche Jahren wird von Zeit zu Zeit schwächer am Leib.

Wir haben so weit nicht viel Schnee oder schlimm kaltes Wetter in dieser Gegend.

Die Gemeinde hier in dem District war gehalten bei dem Joe Y. Miller den 1. De-

zember. Der Noah D. Mast von Kansas und der Noah D. Stutzman von Farmerstown, haben das Brod des Lebens ausgetheilt für uns, welches der Herr hat reichlich mitgetheilt. Der schreiber wünscht Gottes Segen könnte drauf ruhen, so daß Gottes Namen werde geehrt und das Reich Gottes vermehrt dadurch.

Die Jahreszeit ist nahe wo viele Menschen, besonders Kinder sich hoch freuen um ein Geschenk zu überkommen, welches ist recht nach seiner Maß, wenn es ist im Namen Jesu, denn er ist das Größte Geschenk das jemals in die Welt gekommen ist. Gott aber sei dank für seine unaussprechliche Gabe. So lasset uns bedenken und der Christtag recht feiern.

Ich habe gedenkt hören lassen von dieser Gegend, wünsche zu hören von andre Gegenden durch die Herold. Seid uns eingedenk. Melvin E. Troyer.

(Zu spät für Christtag Nummer.—Ed.)

Partridge, Kans., den 16. Dezember.

Lieber Bruder Miller, Gruß:—Ein paar Zeilen von hier um helfen die Neuigkeiten aufzumachen für den Herold, und auch zu melden von einer Hochzeit daß hier bedient ist worden.

Der Wm. E. Miller und Kinder, Fred Nisly, Weib und Sohn von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Hutchinson, Kansas, um ihre Eltern und Freunde besuchen.

Levi D. Bontreger, Weib und 3 Kinder von Stark Co., Ohio, Jerry Miller, Weib und 3 Kinder von Nowata, Okla., sind hier um ihrer Weiber Schwester Hochzeit beizuwohnen.

Will Yutzy von Custer Co., Okla., und Fanny Miller von Reno Co., Kans., sind miteinander in den Ehestand getreten den 5. Dezember. J. H. Miller diente. Daß der Herr sie wolle Segnen ist unser Wunsch, und er ist auch mehr als bereit zu segnen wenn wir nur unter der bedingungen bleiben wo er sein Segen darauf verheißen hat.

Wir erwarten daß der N. D. Mast und Weib heim kommen diese Woche.

P. W.

Trauungen.

Hochstetler — Schlabach. — Jonas B., Sohn von Benj. B. Hochstetler und Lovina N. Tochter von Noah J. Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio haben miteinander die Ehe aufgerichtet den 12 Dezember durch Bischof R. M. Troyer.

Yoder — Schlabach. — Irvin A. Sohn von Andy L. Yoder und Iva D., Tochter von Wittwe Dan. Schlabach von nahe Barrs Mills, Ohio haben miteinander die Hand der Ehe aufgerichtet den 12 Dezember durch Bischof Benj. D. Troyer.

Miller—Helmuth. — Alvin Miller, Sohn von Ammon Miller und Weib und Bessie Helmuth, Tochter von Isaac Helmuth und Weib von nahe Arthur, Illinois haben miteinander die Ehe aufgerichtet den 19 Dezember, 1935 durch A. J. Mast.

Todesanzeigen.

Glick.—Annie (Stoltzfus) Glick, Eheweib von Jacob R. Glick starb in ihrer Heimath nahe Lancaster, Pa., den 6. Dezember, 1935 im alter von 56 Jahr, 11 Monat, und 2 Tag. Sie hinterließ ihr Ehemann, 11 Kinder, 5 verheiratet und 6 daheim, ihre betagte Mutter und viel Freund ihr hinscheiden zu trauern. Sie vereinigte sich mit der Alt Amischen Gemein in ihrer jugend und blieb standhaft. Leichenrede war gehalten von Bischof Aaron Esch und Bischof Aaron Glick. Eine kurze Vermahnung und das Lied „Herzlich thut mich verlangen" gelesen von Benuel M. Stoltzfus. Beerdigt in dem Moyer Begräbnis.

König. — Sarah (Fisher) König, Eheweib von Pre. Joel König von nahe Intercourse, starb in dem Lancaster Hospital an Pneumonia den 10. Dec., 1935 im alter von 44 Jahr, 2 Monat und 7 Tag. Sie hinterläßt ihr Ehemann, 7 Kinder, Geschwistern und viel Freund und Bekannte ihr frühes hinscheiden zu trauern. Sie vereinigte sich mit der Alt Amish Gemein in ihr Jugend und blieb standhaft. Leichenrede war gehalten von Abram Peachey und John Renno von Mifflin Co., Pa., über Marcus 13, 31 zu End und Offb. 20, 11 zu End. Eine kurze Vermahnung und das Lied „Herzlich thut mich verlangen" gelesen von Daniel U. Stoltzfus, beerdigt in dem Moyer begräbnis.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

As this is being prepared for the first issue of 1936, how applicable are the words of Joshua to the children of Israel just the day before they passed over the river Jordan ". . . Ye have not passed this way heretofore." Joshua 3:4. The passage of time from year to year is greatly similar as we take a look back over the past. Yet, how true, that every year was different from the year before: and that at the close each year brought with it changes.

When the host was come to Jordan there was a pause. Then the fourth day they were to remove from their place and go after the ark of the covenant of the Lord their God when they saw it being borne by the priests and the Levites. But they were commanded, "Yet there shall be a space between you and it, about two thousand cubits by measure: come not near unto it, that ye may know the way by which ye must go: for ye have not passed this way heretofore."

Is not the lesson implied this: They were not to crowd closely upon the ark, lest they pass by and hinder the free course and direction which God had authorized for their guidance in movement? And lest they fail to observe the proper and approved going pleasing to Almighty God? Truly as we pass the places and points on the way in our going, the word applies "Ye have not passed this way heretofore." This applies to nations, to communities, to churches, to individuals. Had the Israelites insisted upon forbidden haste what had been the results? Bible readers readily recall what followed when King Saul could not wait because of the urgency of the situation when Samuel had delayed his coming. And to advance the interests and the cause of Israel Saul ministered unauthorized and without any warrant and intruded into the functions which Samuel should have administered. Are there not today national acts and processes set in action in which there is a profane hurrying past the Lord's warrant and sanction? Shall we gain anything through such measures and devices? Shall the church profit by substituting her own, near-cut methods and schemes, in reckless disregard of what God has enjoined? Is it unto her welfare that she questions the advisability and safety of acting implicitly and carefully and closely after the Lord's counsel and instruction? Dare we hope to build enduringly and permanently with "untempered morter?" Ezekiel 13:10-16.

Surely church or individual, either one, cannot afford to advance (?) in any measure, or means, or device, when to take advantage of that advantage other enjoined interests or prescribed steps or advancements are ignored or neglected. Let us not trust to untried ways and practices which lead into dangerous places or give room for unsafe procedures.

"The thoughts of the diligent tend only to plenteousness; but of every one that is hasty only to want" (Prov. 21:4). And "The substance of a diligent man is precious" (Prov. 12:27).

Both with reference to the life that now is, and that which is to come this commandment forcefully applies, "Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life" (Prov. 4:23).

Finally "Be diligent that ye may be found of him in peace, without spot, and blameless" (II Peter 3:14).

NEWS AND FIELD NOTES

Meetings in Allen County, Indiana were held Dec. 1 to 8 by Samuel Grieser, from Fulton County, Ohio. Our correspondent states the meetings were well attended and subjects ably handled. Evangelist was called home on account of death of a relative.

From Kalona, Iowa reports come that they have fair winter weather. Roads had been bad but had improved: were having sleet and indications were for more rain or snow.

Valentine Yoder and family, formerly from Greenwood, Delaware, stopped over night at the A. M. Children's Home, Dec. 17, on their way to Indiana. From this region they were accompanied by Salome Bontrager, who had come here the previous week.

Those attending the funeral of Pre. Samuel T. Yoder, Belleville, Pa., from the Castleman River region, were Bishop C. W. Bender and wife, Pre. Shem Peachey, Norman Bender, wife and two children, Allen Maust and wife, and the editor.

Harvey S. Yoder, Grantsville, Md., suffered a severe and painful attack of illness due to a disordered heart, attended by some bronchial irritation. Monday night, Dec. 16. At this writing, Dec. 23, his condition is improving but it will doubtless require some weeks for recovery to what his condition had been.

Let us not forget the sick, in their discomforts and sufferings for there is a Source of help from whence they may be blessed.

The Castleman River region is draped in a heavy mantle of snow and they who have been talking "mild winter" will be obliged to change their tenor of remarks in the present situation, for this weather seems constant and steady winter weather. Temperature 12 below zero, morning of Dec. 22: considerable storm some days previous.

THE NEW YEAR BOOK

"God gives you a book bound in pearl
and gold,
Three hundred and sixty-five pages
told.
Its leaves are white, not a scratch or
blot;
Angels could ask for no fairer lot.
Than a chance each day to write anew
A page of life, which God gives you.

At the end of the year with a searching
look.
God comes to each one to reclaim His
book,
And the record is placed—which we
write ourselves—
Till the judgment day, on the Master's shelves."

Selected by D. M. G.

A LOOK OVER THE LANDSCAPE

J. B. Miller

There are three periods during the year in which our northern landscapes are especially interesting and beautiful: during the season when the fields and woodlands are lovely in their greenness: during the autumn when the varied colors and tints of fall prevail; and during the winter season, when the open spaces are white with lately fallen snow, and the woodlands show white between leafless trees interspersed with the deep, dark green of the evergreens.

But this morning as I looked out over the distances to the farthest land lines or horizons, the view held one's attention with pathetic interest and blended with views and outlooks of the many periods of recollections of the past. Out on the heights is an old homestead surrounded by wooded areas, and I thought of those who used to be there: those with whom we, of earlier days, had pleasant associations. The active generation, just on, or approaching, the threshold of the prime of life, would not know much if anything of them, if their names were mentioned. But this morning, as I had reason to meditate upon the sombre and sad aspects of life, I recalled again, how, in my early childhood, I had seen the distant view of a procession leave that home and wend its way some distance away from the buildings: and mother had told us children that they were on their way to the grave, to bury the lifeless form of a daughter who had departed this life in the very bloom of young womanhood. The young generation does not know anything of those scenes, nor of what belonged or associated itself with the factors of that time; just as I know little or nothing of what associated itself with life of the generations of the days gone by.

But this morning the outlook is peaceful: methinks if it were possible that all the joys I ever knew which were encompassed within the premises, in all the known past, within the horizons of my look, could be included in my sense of joy of the present, it would indeed be an occasion for gladness. But I think if our gladness at its highest be more moderate and be sobered and tempered with that which restrains and chastens and begets sympathy and concern, we would have more gladness left over to help bear up the heart in times of suffering, depression and sorrow.

In the past it was also my portion to look out upon a landscape and upon scenes which this morning's meditations brought back to mind. I looked down into a narrow dale or valley occupied by a village, where in its winding channel flowed a clear, murmuring stream. The ground was covered with snow and the stream with ice. Snow was easily, floatingly falling. On the stream skaters were enjoying their wintry pleasures. The air was pleasantly cold and crisp. It was an ideal winter late afternoon. But within a home the head of the home was waging a contest with disease which ended in defeat. Then, too, I was prompted to think deeply upon the contrast between normal, cheery, happy life and the shadows and clouds of death and bereavements and sorrows. Then, too, I looked out to the distant horizons and thought of and upon the premises, the conditions, the lots and destinies of the lives of those having their homes in the scope and area within the bounds of that which I looked upon.

Past scenes with which the mind is impressed come back to memory again and again. More than twenty-eight years ago, writing upon the theme of "Then And Now," the lines were written:

"So we think back to times ago;
To the time of **then**, with sorrow;
To past times, past scenes, once so
glad,
Ere changes came which left us sad;
Some half-forgotten tune we knew
Does this sadness the more renew;
Some sound, some scent, something a-
gain
Disturbs us with attendant pain.

"Yet this is the common lot of all;
This does to generations fall;
Each comes and goes in its turn;
All of dust; to dust return."

Conceptions and comprehension through the medium of sight are quite readily grasped and impressive. Pictures are an effective means of conveying knowledge and understanding. But, unless they are true, wholly true and accurate, to fact and reality they are misleading and misinforming and therefore dangerous. But in connection with that which I am seeking to write about, a picture in an illustrated Bible representing Moses on Mount Pisgah viewing the Promised Land in the far distance comes to mind.

The artist, whose conception and ideal this picture represents, represented Moses as a person of noble and exalted personality, whose pictured face shows an expression of strong character and of great strength and vigor. He is seated on a lofty and commanding height and an extensive view of regions in the far distance is in sight. What noble interests, what lofty purposes, what godly relationships the theme thus represented to the eye comprehends! What he sees is **the land** promised to Abraham and to Isaac and to their descendants. On the nearer side of Jordan the conquest had already been won, and Moses had disposed of the land. He had occasion to say, "O Lord God, thou hast begun to shew thy servant thy greatness and thy mighty hand . . . " (Deut. 3:24). Of those who were men at the period of great rebellion none save Caleb and Joshua were to enter that land of blessing. Even Moses was obliged to say, "Also the Lord was angry with me for your sake, saying, Thou also shalt not go in hither" (Deut. 1:37). But when the foretaste of victory and blessing was being realized Moses prayed, "I pray thee, let me go over, and see the good land that is beyond Jordan, that goodly mountain, and Lebanon. But the Lord was wroth with me for your sakes, and would not hear me: and the Lord said unto me, Let it suffice thee; speak no more unto me of this matter. Get thee up into the top of Pisgah, and lift thine eyes westward, and northward, and southward, and eastward, and behold it with thine eyes: for thou shalt not go over this Jordan" (Deut. 3:25-27).

"And Moses went up from the plains of Moab unto the mountain of Nebo, to the top of Pisgah, that is over against Jericho. And the Lord shewed him all the land of Gilead, unto Dan, and all Naphtali, and the land of Ephraim, and Manasseh, and all the land of Judah, unto the utmost sea, and the south, and the plain of the valley of Jericho, the city of palm trees, unto Zoar. And the Lord said unto him, This is the land which I sware unto Abraham, unto Isaac, and unto Jacob, saying, I will give it unto thy seed: I have caused thee to see it with thine eyes, but thou shalt not go over thither" (Deut. 34:1-4).

It will help us to look over maps of Canaan as found in Helps to Bibles and other books of reference nature, to form a fairly good idea of the country and regions which Moses saw in that look over the lands in view. Even this man of God was filled with the desire to "see the good land that is beyond Jordan, that goodly land, and Lebanon." It is touching to meditate upon the mingled and deeply agitated emotions and concerns which must have been Moses' portion as the past and the present with their intensified meanings pressed about and upon him as he took that look to the bounds of the horizons before him. But his look, which was one to foresee, conceived a vision of life to-be. But from which he himself was to be shut out, although "his eye was not dim, nor his natural force abated."

As we look out over a picture of the land within our vision, it usually means regions which for us already signify relationship to life which we remember, or that which is life-history within that which we know. When Moses died he had such companionship and dying service and attention that was immeasurably better and all-sufficient than that of the most fortunate of other dying mortals. Caleb and Joshua were permitted to enter the land and possess it, a privilege denied Moses. But we read of Moses appearing upon an unnamed mount in the time of the ministry of Christ, when he and Elias spoke with Christ upon the decease of Christ, upon the mount of transfiguration—"in the holy mount." Luke 9:28-36; II Peter 1:16-18.

What Moses saw upon Pisgah was largely over Jordan, a country which it was denied him to enter. But when he came back over the Jordan of life as a glorified visitant to speak with Elias to the Son of God concerning His suffering in humility, His departure out of life and His glorious victory awaiting Him as He triumphantly could say "It is finished." Moses could look back to

this side, and witness the despoiling and discomfiture of forces and legions of sin, corruption and death, and could take this view in boundless joy and peace. He was the one specially privileged to represent the Law on this great occasion, as Elias represented the Prophets. He was permitted to see the prospect of a land from which should be removed "all things that offend, and them which do iniquity." And "then shall the righteous shine forth as the sun in the kingdom of their Father" (Matt. 13:41, 43). Though Moses had an earnest desire and had prayed that he might enter the earthly land of promise, he is named in the names of the heroes of faith of whom it is testified that "they desire a better country, that is, an heavenly: wherefore God is not ashamed to be called their God: for he hath prepared for them a city" (Heb. 11:16). "For here we have no continuing city, but we seek one to come" (Heb. 13:14).

The **fatherland**, the true "home, sweet home" is not the country we see and admire and love here. This is only a land of sojourning through which we are passing as "strangers and pilgrims on the earth," "God having provided some better thing for us" (Heb. 11:13-15, 40).

We have another, a final vision, to see which, one of the six on the memorable mount of transfiguration was "carried . . . away in the spirit to a great and high mountain," to have a vision of "that great city, the holy Jerusalem" (Rev. 21:10). This was John —see verse 2. In connection with this the "former things are passed away . . . **all things are made new** . . . He that overcometh shall inherit all things" (verses 4, 5, 7).

Is not this then the fulfillment of Isaiah 54:10, "The mountains shall depart, and the hills be removed; but my kindness shall not depart from thee, neither shall the covenant of my peace be removed, saith the Lord that hath mercy on thee."

Shall not then be the time to "lift up your eves to the heavens, and look upon the earth beneath: for the heavens shall vanish away like smoke, and the earth shall wax old like a garment, and they that dwell therein shall die in like manner: but my salvation shall be forever, and my righteousness shall not be abolished" (Isaiah 51:6)? For "Ye are come unto mount Sion, and unto the city of the living God, the heavenly Jerusalem, and to an innumerable company of angels, to the general assembly and church of the firstborn, which are written in heaven, and to God the Judge of all, and to the spirits of just men made perfect, and to Jesus the mediator of the new covenant, and to the blood of sprinkling, that speaketh better things than that of Abel" (Heb. 12:22-24).

AFTER CHRISTMAS—WHAT?

I

Immediately preceding, and during the Holiday Season, we seem to live and move in a different atmosphere from that of the other portion of our lives. Just why does this condition exist? Should we be more "kindly affectioned one to another, in honor preferring one another" at this particular season? Or possibly the question would be better put if reversed: should we be less "kindly affectioned" to one another and show less gratitude to Our Lord at other times?

If the approach of the day set apart to be hallowed as the birthday of our Lord and Savior apparently awakens or inspires such graces even in the hearts of some worldlings, who have not received the real blessing intended for them through this real Gift of God, HOW MUCH MORE OF THE FRUIT OF THE SPIRIT should be overflowing continually out of gratitude from the lives of those of us who have "passed from death unto life;"—who are "partakers of the heavenly calling;" "Heirs of God and joint heirs with Christ" for this great, incomparable Love-Gift of our kind heavenly Father?

Our finite minds cannot grasp the infinite. However, if we will but stop to consider, and meditate upon this won-

drous out-pouring of Love from our Father's Heart to a fallen race in the person of His Son (knowing as He did, the awful price which would have to be paid by Him if He would redeem us back unto Himself;)—if we would MEDITATE more upon what this cost Him,—and **MEDITATE** upon what we are saved FROM, as well as what we are saved FOR,—FOR TIME AND ETERNITY,—still deeper emotions would be stirred within us at each recurring day, (instead of only at Christmas time,) which would bear fruit in loving service and adoration to Him who paid it all for us.

II. If Christ Had Failed

Can we realize (even in part) how vastly different EVERYTHING would be today if our Lord would have yielded to the tempter in only one little (?) point? He who "was in all points tempted like as we are, yet without sin,"—what if He would have been found WITH sin? What a different story! How sad,—how hopelessly sad would then be the lot of all mankind, now and FOREVER. No Christ,—no Savior,—no Risen Lord,—no Holy Ghost indwelling, — no Interceder with the Father,—NO HOPE from eternity to eternity for a fallen, doomed race if Christ our Lord would have "only" compromised a little (?) with the tempter,—for there was NO OTHER RANSOM. IF CHRIST HAD FAILED, there would be no Gospel privileges for us to enjoy, because THERE WOULD BE NO GOSPEL STORY TO TELL. That old, old story that is ever new and has brought peace and joy to thousands upon thousands of repentant believing souls down through the ages would never have been told. ALL WOULD BE AN ACHING VOID!

IF CHRIST HAD FAILED, there would be NO CHURCHES or SUNDAY SCHOOLS. There would be NO ONE SAVED,—no Savior for anyone. NO HOPE IN THIS WORLD AND NO HOPE IN THE NEXT. No one to lean upon here in times of sorrow and distress; no One to strengthen us, and to intercede for us in the hour of temptation; no One to strengthen us during persecution; no One to have gone the way before us to Glory, for there would then be NO GLORY FOR ALL MANKIND.

IF CHRIST HAD FAILED there would be no fellowship of believers, for there would be no believers. There would be no communion of saints, for there would be no saints. There would be no Lord's day given us in which to assemble ourselves, and WE WOULD HAVE NO REASON FOR ASSEMBLING OURSELVES.

IF CHRIST HAD FAILED there would be no mother's prayers ascending in behalf of her wayward child. There would be NO CHRISTIAN HOMES, for there would be NO CHRISTIAN PARENTS to gather around the Family Altar with their children day by day to receive grace and strength as needed in this warfare against Satan,—for there would then be no such warfare;—Satan would have won the victory,—the battle (as far as our withstanding him is concerned) would be over,—we would all be lost.

Can we form some conception of conditions existing in the darkest, most secluded heathen tribes, where the Gospel light has hardly been proclaimed? How dark and seemingly hopeless everything seems in such places,—yet even these have been blessed directly or indirectly through the atoning and redemptive work of our Lord. What must it be like here and elsewhere IF our Lord had failed—? Even though we would meditate long upon this subject, we could hardly even begin to realize the contrast between conditions as they exist about us, and what they might be like, if no Ransom had been paid.

III. Christ Has Not Failed

But,—CHRIST HAS NOT FAILED! Our Father set His stamp of approval on the redemptive work of Christ by raising Him from the dead, after the price was paid.

NO WONDER that His soul was "exceeding sorrowful, even unto death," and that He enjoined His disciples to "tarry and watch" with Him; NO

WONDER THAT HE SWEAT as it were GREAT DROPS OF BLOOD in that agonizing hour in Gethsemane when He realized that the future eternal destiny of all mankind rested upon Him; NO WONDER that "an Angel appeared unto Him from heaven, strengthening Him."

CHRIST HAS NOT FAILED to make abundant provision for His own, —HIS BLOOD-PURCHASED POSSESSION. He has sent the Holy Spirit (a part of the Trinity) to indwell every believer, while He is with the Father interceding for us, and preparing a place for us. He has gone to Glory, but "where two or three are gathered together in His Name, there is He in the midst of them," and He has promised "That if ye shall ask anything in My Name, I will do it." What a wonderful privilege we have of talking with Him, and "the line is never busy." He will fill us with His Spirit, and make us "partakers of His Divine Nature" if we allow Him.

CHRIST HAS NOT FAILED! As Satan did not succeed in causing Him to sin, he now tempts each one of us as individuals, so that even though the perfect Sacrifice bled for us, yet it may be in vain for us eternally.

CHRIST HAS NOT FAILED US! Will we fail Him? Will we not treasure more deeply the Glorious Gospel privileges we are permitted to enjoy, and which are given for our every good,—and with His Help make better use of every means of Grace extended to us as we sojourn here below?

"For the grace of God, that bringeth salvation hath appeared to all men. Teaching us that denying ungodliness and worldly lusts, we should live soberly, righteously, and godly in this present world; looking for THAT BLESSED HOPE and the glorious appearing of the great God and our Savior Jesus Christ; who gave himself for us, that he might redeem us from all iniquity, and purify unto himself a peculiar people, zealous of good works. These things speak, and exhort, and rebuke with all authority. Let no man despise thee" (Titus 2:11-14).

CHRIST SHALL NOT FAIL TO COME AGAIN TO RECEIVE HIS OWN! A Brother, Lanc. Co., Pa.

LOVE

"For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth on him should not perish, but have everlasting life" (John 3:16). Let us think for a moment of the suffering of Christ, God's only son. Is it not a wonderful love the heavenly Father had for fallen humanity, that caused Him to send His only beloved Son into this sin-cursed world, to suffer, to be spit upon, to wear a crown of thorns, (those piercing thorns how painful they are), and finally to be nailed upon the cruel cross, there to suffer and die for our sins? A wonderful love and precious promises extended which are ours if we love Him and obey His commandments.

In Matt. 22:37-39 Jesus said, "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, and with all thy soul, and with all thy mind. This is the first and great commandment. And the second is like unto it, Thou shalt love thy neighbor as thyself." If we are filled with the love of Jesus it is not so hard to love our neighbor, but—do we really do as we are told,—love our neighbor as ourselves? Are we at all times ready to act the part of the good Samaritan, or will we pass by on the other side as did the priest and the Levite?

"Let love be without dissimulation, abhor that which is evil; cleave to that which is good. Be kindly affectioned one to another with brotherly love: in honour preferring one another" (Rom. 12:9, 10). Think of the difference it would make in our daily lives, in the home, in the church and in the world, if our walk in life were governed by these texts. I think many of us were taught when we were young children, these words:

"Little acts of kindness,
Little deeds of love,
Make the earth an Eden,
Like the heaven above."

Is there not a lot of truth in it, that holds out good in our older years as well? It does not always take a great act to show our love to our neighbor, nor a great act for us to realize his love towards us. A warm, hearty handshake or even a smile ofttimes means much.

"Beloved, let us love one another: for love is of God; and every one that loveth is born of God, and knoweth God, for God is love. Herein is love, not that we loved God, but that he loved us, and sent his Son to be the propitiation for our sins. Beloved, if God loved us, we ought also to love one another" (I John 4:7, 8, 11). Love will not let those who are in need suffer but is willing to lend a helping hand in time of need.

We also read in Matt. 25 "Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren, ye have done it unto me, and—inasmuch as ye did it not to one of the least of these, ye did it not to me." The Bible is full of texts to show us the right way to go, that we may walk in love.

"If a man say, I love God and hateth his brother, he is a liar, for he that loveth not his brother whom he hath seen, how can he love God whom he hath not seen? And this commandment have we from him that he who loveth God loveth his brother also (I John 4:20, 21).

Too many times we are not thoughtful enough. We let words glide over our tongues and fall from our lips, that we must regret as soon as they are gone. Perhaps more often do they come to the hearer like piercing arrows. I Jno. 5:2, 3. "By this we know that we love the children of God, when we love God and keep his commandments: for this is the love of God: that we keep his commandments, and his commandments are not grievous"

Shall we obey His command or will we wait until it is forever too late? The only time we have any promise for is now; so let us make use of it while we have the opportunity.

"In this was manifested the love of God toward us, because that God sent his only begotten Son into the world, that we might live through him" (John 4:9).

"Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him. For all that is in the world, the lust of the flesh, and the lust of the eyes, and the pride of life, is not of the Father, but is of the world. And the world passeth away, and the lust thereof, but he that doeth the will of God abideth forever (I John 2:15-17).

"Let us not love in word, neither in tongue but in deed and in truth."

A Sister, Pa.

A BOY WHO WANTED A BIBLE

Dell Aycock

There is a story told about a poor little Irish boy who lived in Dublin, Ireland. This boy had been attending a Sunday school near his home for two or three years. He had seen all the other children bring their Bibles Sunday after Sunday and wished he might have one. His father was dead and his mother was very poor and unable to buy one for him.

One day his mother sent him to a shop near by to get some soap. The soap was not wrapped in wrappers as the soap you get when you go for some. This was cut in squares and stacked in a box with no paper around it of any kind. When a person came to buy it, the shop-keeper wrapped it in a piece of scrap paper that was kept on hand for the wrapping of small articles.

When the lady started to wrap the soap for the boy, he noticed she took a leaf from an old Bible which was on the counter. "Why lady!" he exclaimed, in surprise, "you are wrapping the soap with the Bible."

"Well, what if I am?" the woman replied.

"Why, the Bible is the Word of God and should be taken care of," said the boy.

"That makes no difference to me," the woman said as she went on wrapping the soap, "it is scrap paper I bought from a paper peddler to wrap

small articles in; and anyway it is an old Bible."

"Lady, please don't call the Bible scrap paper, I have wanted one for a long time and been unable to buy it and to see a thing I would take care of and prize highly being torn up makes me feel sad," said the lad.

The woman looked at the boy and saw he was near to tears. Then she said, "I can't afford to just give it to you but if you will find enough waste paper that will weigh as much as this Bible, some I can wrap soap in, I'll lay the Bible aside and when you bring the paper I'll trade it to you."

The boy was delighted. He hurried home with the soap. He carefully unwrapped the soap and smoothed the sheet torn from the Bible by the shop-woman and placed it in a safe place. Then he told his mother what the woman had told him. Together they went through the house gathering pieces of paper and placing them in stack. He found some old sacks and cut them into neat squares. Still he did not have enough.

"I know what you can do," said his mother who was anxious that he have the Bible. "Go to Mrs. A's house. Her husband teaches in the Sunday school. Tell her about the shopwoman and the Bible and that you would be glad to do a little work for her if she has some scrap paper she will give you."

Off the boy went to Mrs. A's house in a run. She was at home and listened to the boy's story and could scarcely hide her tears at sight of his eager face and sparkling eyes. She had several old books on the order of magazines and gave him two. They were of course much heavier than the Bible. With many a "thank you" the boy hurried to the shop before going home and traded the old books for the Bible. He knew he didn't need what paper he had at home.

It seemed he could not run fast enough to get home and show it to his mother. How happy they both were to have a copy of God's precious Word in the home. He carefully placed the torn leaf in its proper place and as it was the first one the shop-woman had torn out, he had a complete Bible.

It was a happy and proud boy the next Sunday morning that started off to Sunday school carrying his very own Bible under his arm as did the other children of the school.

How thankful we should be that we can have a copy of God's Word in our homes and that the most of us can have one for our very own. Have any of you ever read it through? If not, begin now and if you wish, you can read it through in a year and you will always be glad you did.—Herald of Holiness.

LITTLE THINGS MAKE TURNING POINTS IN LIFE

J. F. Newton

A London paper has a series of articles in which famous people tell of the turning points in their lives. Among them Maude Royden, my friend and former colleague.

When about 18 years of age she was staying with her married sister for a time. There was a rainstorm, a regular cloud-burst, and they were glad to have it so because no callers would be dropping in to mar the afternoon.

Hardly had they mentioned the fact when, to their horror, the doorbell rang, and they saw a carriage standing at the door—it was long ago, before the day of motor cars. A few moments later the dreaded visitor entered.

"What a terrible afternoon!" said her sister to the visitor, with a note of surprise in her voice. "We did not think it possible that anyone would come out in such weather."

"But I have a closed carriage," said the caller, surprised in her turn, "and I am quite dry. It was a dull afternoon and I just had to run in and say 'How do you do.'"

Yes, she was dry enough, but from where Maude Royden stood she could see the carriage standing at the door; the horses, their heads drooping dejectedly in the pouring rain; the driver on the box exposed to the downpour—water streaming off his hat and hands.

She and her sister exchanged glances, but said nothing—at least nothing audible. They had been brought up to think of servants as friends. Their visitor did not seem to think of them as even human beings.

It was then that Maude Royden saw that it is not a good thing for a whole section of society to be so completely at the mercy of other people, who might or might not regard them as human beings.

The sight of that driver drenched by the rain, while his mistress was contented so long as she was cozy and dry, made Maude Royden a social worker, determined to open the eyes of the blind to see their fellow beings.—The Friend (Minn.).

FEED ON HIS FAITHFULNESS
Psa. 37:3

I once met a poor colored woman, who earned a precarious living by hard daily labor but who was a joyous, triumphant Christian. "Ah, Nancy," said a gloomy Christian lady to her one day, "It is well enough to be happy now; but I should think the thought of your future would sober you. Only suppose, for instance, you should have a spell of sickness, and be unable to work; or suppose your present employer would move away, and no one else would give you anything to do: or suppose"—

"Stop!" cried Nancy, "I never suppose. De Lord is my shepherd, and I knows I shall not want. And," she added to her gloomy friend, "it's all dem supposes as is makin' you mis'able. You'd better give dem all up and jus' trust de Lord."

There is one text that will take all the **supposes** out of a believer's life if it be received and acted upon in a child-like faith. It is Hebrews 13:5, 6: "Be content with such things as ye have;" for He said, "I will never leave thee, nor forsake thee," so we may boldly say, "The Lord is my helper, and I will not fear what men shall do unto me."—Sel. from **Streams In The Desert.**

THE ANSWERED PRAYERS

"We know not what we should pray for as we ought."—Rom. 8:26.

I prayed for strength, and then I lost awhile
All sense of nearness, human and divine;
The love I leaned on failed and pierced my heart,
The hands I clung to loosed themselves from mine;
But while I swayed, weak, trembling, and alone,
The everlasting arms upheld my own.

I prayed for light; the sun went down in clouds,
The moon was darkened by a misty doubt,
The stars of heaven were dimmed by earthly fears,
And all my little candle flames burned out;
But while I sat in shadow, wrapped in night,
The face of Christ made all the darkness bright.

I prayed for peace, and dreamed of restful ease,
A slumber drugged from pain, a hushed repose;
Above my head the skies were black with storm,
And fiercer grew the onslaught of my foes;
But while the battle raged, and wild winds blew,
I heard His voice and perfect peace I knew.

I thank Thee, Lord, Thou were too wise to heed
My feeble prayers, and answer as I sought,
Since these rich gifts Thy bounty has bestowed
Have brought me more than all I asked or thought;
Giver of good, so answer each request
With Thine own giving, better than my best.—Annie Johnson Flint.

Sel., D. M. G.

OUR JUNIORS

Hydro, Okla.
December 8, 1935.

Dear Uncle John and all Herold readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Today church was at Uncle Ruben Stutzmans, and will be there again if the Lord is willing. Last Sunday we had our last Sunday school for this year.

Uncle Levi Stutzmans are going to move to Nowata, Oklohoma, at the beginning of the year 1936. Their friends will miss them.

The weather was beautiful all day.

I have memorized Psalm 15 and Psalm 134 all in German. I will answer Bible Questions the best I can.

What is my credit? When I have enough credit, I would like to have a birthday book.

Best regards,
Mattie Swartzentruber.

Dear Mattie and Enos. Your answers are all correct, although No. 873 was taken from Prov. 11:1 and you had it Prov. 20:23 but they were so near alike. You both have enough credit for a birthday book, and Enos, it's all right the way you wrote your Bible answers—Barbara.

Dec. 8, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in the Savior's name who died for sinners.

The weather was very nice tonight.

Church was at Ruben Stutzman's today and will be there on Christmas if it is the Lord's will.

Health is pretty fair in the neighborhood.

What is my credit by this time?

When I have enough credit I want a birthday book.

I learned the 15th and 134th Psalms in German. I will answer Bible questions.

A reader,
Enos Swartzentruber.

Excuse all mistakes.

Middlebury, Ind.
Dec. 11, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. My birthday comes Dec. 30. The ground is white with snow. I like to go to school and I like my teacher. I am in the third grade. I have a sled and have great fun riding on it. I have learned 2 Bible verses and 2 verses of a song (English) and a prayer song with 3 verses (all English). Harold Bontrager.

Hydro, Okla.

Dundee, Ohio
Dec. 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will try and write for the Herold. It is raining. Health is fair as far as I know except Mrs. John Swartzentruber. I have memorized Psalm 91, five other verses in English, ten verses of English songs, 5 verses of German songs and an English evening prayer. I will close, wishing God's richest blessing to all. Ruth Yoder.

Grantsville, Md.
Dec. 10, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in the Savior's name who died on the cross for your and my sins. I shall again try to write a few lines to this little paper. This will be the last time.

Sister Thelma Yoder (daughter of H. S. Yoder) and Brother Lawrence Beitzel (son of Dan Beitzel) will be married on Friday evening. My parents were in Belleville, Pa., on Friday and part of Saturday where they attended the funeral of Pre. Sam T. Yoder.

I memorized twenty-five German Bible verses and twenty English. Twelve German song verses and ninety-six English. I shall close wishing all a happy Christmas. A Reader,

Barbara Maust.

P. S. I want a good English Bible and what is left over of my credit you can keep.

Dear Barbara your answers are correct except No. 871. You have enough credit for a Bible, and Uncle John says "Thanks" for the Birthday greeting you sent.—Barbara.

Dec. 11, 1935, Grantsville, Md.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name. We have snowy weather. We were sick with flu and couldn't go to school for a few days, but now we are pretty well again. I memorized 5 Bible verses in English and 5 in German. I learned songs. 30 verses in English and 3 in German. I will close wishing God's richest blessing to all.

A friend, Mabel Maust.

P. S. I want a Birthday Book.

Dear Mabel your answers were all correct except No. 871. You shall have a Birthday Book.—Barbara.

Grantsville, Md., Dec. 11, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' Holy Name.—We have snow at present. The people are plowing around here. We have about 150 pullets and get from 80 to 90 eggs; also 34 sheep. Mrs. J. S. Miller died December 2. Some relatives came from distant places. I thank you for that German Concordance you sent me. I would like to have a "New Church Hymnal." I memorized 28 German Bible verses, 4 verses of German song and 2 English verses. I will answer Bible Questions. A Reader.

Paul Maust.

Your answers were all correct except 871.—Barbara.

Kalona, Iowa, Dec. 13, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. —It is real winter weather, it is cloudy today. I learned 13 verses of song, and the twenty-third psalm. I learned in German two verses of one English song.

Samuel Howard Kemp.

Dear Samuel you have made a good start, keep it up.—Barbara.

Wayland, Iowa, Dec. 15, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Everything is snowy outside. The sun shone awhile this morning but it isn't shining now. Mrs. Joe Zook passed away Friday evening. They had the funeral yesterday. She had a stroke. I go to Sommers School. I am twelve years old. I am in the fifth grade. I have memorized 8 Bible verses in German and 10 in English. I have memorized the 117-121-23 Psalms and 8 verses of Luke 2 and song, Jesus Loves the Little Children in English and German and 1 verse of Vo ist Jesus mein verlangen. I would like to have an English Bible when I have enough credit.

Mary Troyer.

Dear Mary you only wrote once before in Jan. 1934 and you had 5 cents credit and this letter credits you 16 cents. You can get a Bible for One Dollar.—Barbara.

Dear Herold Readers, Greetings in His Name. It is remarkable how fast the time goes. We will soon be writing 1936 and it seems only a little while since we started this year. I am writing this to our many friends of the Junior Department for support, as it is the time of the year that they are looking for a reward for their efforts in learning Bible verses. We have some money but not enough to pay for what we promised. We are sending all our Juniors our best wishes and Season's Greetings. May God bless you all and protect you from temptations of this world.

Uncle John.

"Except a corn of wheat fall into the ground and die, it abideth alone: but if it die, it bringeth forth much fruit.

"He that loveth his life shall lose it; and he that hateth his life in this world shall keep it unto life eternal.

If any man serve me, let him follow me; and where I am, there shall also my servant be: if any man serve me, him will my Father honor."

CORRESPONDENCE

Goshen, Indiana,
Dec. 18, 1935.

Greetings to the Herold Family:—There is a little snow on the ground, and we have some snow flurries now and then and not much sunshine: temperature, about freezing. Temperature had dropped to zero at the coldest for this winter.

Health is fair with exception of some colds, which are more prevalent than some times.

John Jantzi and wife, and son-in-law John Swartz, wife and daughter of Arenac County, Mich., were with us at the Griner meetinghouse in services Sunday, Dec. 15, leaving for home two days later.

Levi Graber (the writer's brother), wife, son and daughter, with some others from North Dakota visited with us the past week. Are leaving this week for Allen, Howard, and Daviess Counties, Ind., and for Arthur, Ill., to visit relatives and friends before returning home.

Mary Bacher and two sons, who came with the above named company from Dakota is also in our County visiting her mother, Mrs. Levi Gingerich.

We are expecting our son Dan and wife from Wellman, Iowa, to be with us the coming week, and expect to join them in a trip to Wellesley, Ontario for a few days, to be present on the occasion of the anniversary of the silver wedding of the writer and wife and that of the golden wedding of father-in-law and wife, Dec. 28.

The Lord's blessing be with us and His will be done that our visit with them be a blessed one. We cannot expect, in the common course of events, to be privileged to visit them often or long in the future. Yet they may outlive those who are younger.

Clarence Bontrager from Kansas and Amanda Mishler of this region were recently announced to be married. A joyous and blessed future be theirs.

Abe Graber.

Kalona, Iowa,
Dec. 20, 1935.

Dear Herold Readers, we greet you in the Master's holy name:—Winter is upon us, the ground is covered with a blanket of snow, and the thermometer shows 12 below zero this morning. However, the day is beautiful and sunshiny which we enjoy very much.

As the New Year comes let us not over-do making resolutions. But rather let us consider the ones we have made, and considering the past, ponder well whether we kept those already made. Furthermore, have we maintained the Christmas spirit throughout the past year? (Would it not be a better and more sound goal to strive to have the spirit of Christ rather than the "Christmas spirit," which we are accustomed to mention frequently? Ed.) Have we ourselves become better; have we been a means unto the betterment of others in the past year? Are we more willing to humbly and submissively bow to the will of God the Father? Are we willing and can we truly say with Paul, "I have learned, in whatsoever state I am, therewith to be content?"

Health is about the same as usual with a few exceptions. Pre. Albert Miller was sick with flu since Sunday, but is again better.

May we forget that which is behind and look forward to those things before, pressing toward the mark of the high calling . . ."

Pray for us,
Cor.

Intercourse, Penna.
Dec. 23, 1935.

A seasonal greeting to one and all:—We are having real winter weather.

There are some sick people in our midst; and quite a number have died lately. The wife of Jacob Glick fell asleep in the evening and did not awaken again, passing into eternity that night. Pre. Joel King's wife died of pneumonia after being ill less than a week. Stephen Lapp was hurt with a gasoline engine, and lived but a few

days. Samuel Petersheim's wife died of pneumonia after being sick less than a week.

These all died in this neighborhood within two week's time. Again we are shown that we have here no "continuing city," and sooner or later we must all leave this world. The most important question ever asked is found in Acts 16:30, "What must I do to be saved?" This brings us face to face with the greatest issue of life. What does it profit a person should he be able to answer every other question in the world and yet fail in this one. He who gives this a right application in life shall receive eternal life in the kingdom of God. What is eternal life worth? It is the greatest gift God ever held out to mortal man. "For what is a man profited, if he shall gain the whole world, and lose his own soul? or what shall a man give in exchange for his soul" (Matt. 16:26)?

If we lose eternal life, we lose everything. We would miss the very object of life itself, and it had been immeasurably better had we never lived at all. Seeking to give proper attention to this pre-eminently important matter, we need to be reminded that we cannot be saved through our own efforts. Our hearts are sinful and evil by nature. Jesus stands before every man and woman and says, "Verily, verily, I say unto thee, except a man be born again he cannot see the kingdom of God." To be saved we must receive a new life from above. Our cases are hopeless without Christ. For by nature we are lost in sin, hopeless and helpless. Paul found this to be true. Note his confession in Rom. 7:14: "For we know that the law is spiritual; but I am carnal, sold under sin." And in the same chapter, "For the good which I would do I do not; but the evil which I would not that I do." When he found himself helplessly lost in sin, he was led to exclaim, "Wretched man that I am; who shall deliver me from the body of this death?" To whom shall we look for salvation? In the next verse he points out the way: "I thank God through Jesus Christ our Lord,"—he looked to the cross of Calvary and there he found a true Savior. The most wonderful text on the subject of salvation out of the 31,376 verses of the Bible is John 3:16. This verse has probably led more sinners from darkness to light than any other single passage of Scripture. "Behold, what manner of love the Father has bestowed upon us." "He gave his own Son to save us, in that while we were yet sinners, Christ died for us" (Rom. 5:8).

Then think of the wonderful love of Jesus in giving His own life for our salvation: "Greater love hath no man than this, that he lay down his life for his friends."

When you think of the great love that the Father and the Son have poured out upon you, and of all they did for you, how can you withhold yourself from accepting Christ? Are you ready to live for Him who died for you? We had transgressed the holy law of God: we were doomed to destruction: but in His great love Jesus stepped in and became our substitute. He died in our stead. We deserved to die; but Christ bore the penalty instead. The death blow, which, because of our guilt should have fallen upon us, fell upon the innocent Lamb of God. He died that we might go free. He is a wonderful Savior!

Yours,
Jacob Esch.

MARRIED

Beitzel—Yoder:—Lawrence Beitzel and Thelma Yoder were united in the sacred bonds of marriage at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., Friday evening, Dec. 13, Bishop C. W. Bender officiating. The Lord bless them.

OBITUARIES

Miller:—Ruth Naomi Miller daughter of Jacob J. and Barbara (Troyer) Miller was born Jan. 8, 1932, and died Dec. 8, 1935 near Mio, Mich.; age 2 years, 11 months. She leaves to mourn

her early departure, father, mother, 2 brothers and 2 sisters. Melvin, Savilla May, William and Kathryn; 1 grandfather, 2 grandmothers, 6 uncles, 8 aunts and many cousins and friends. We had a family circle of 41 members and Ruthy was the first one to break the circle. Funeral services were held Tuesday afternoon Dec. 10. Her remains were laid to rest in the Kittle cemetery. Those who attended the funeral from a distance were:—Mr. and Mrs. Aden Kauffman and son Freddy of Goshen, Ind.; Mr. and Mrs. Wilbur Yoder and son Floyd of Middlebury, Ind.; Pre. Noah Miller and two sons and one daughter, Ben and Rufus and Mrs. Joe Bills, of Twining, Mich.

Levi S. Troyer, Mio, Mich.

Widrick. — Alma (Zehr) Widrick, daughter of the late Christian and Mary (Yousey) Zehr was born June 1899; fell asleep in Jesus Nov. 11, 1935: aged 36 yrs. 4 mos. and 20 days at the Oswego County Tuberculosis Sanitarium, where she had been for several months. She had been ill with tuberculosis for the last four or five years being in bed most of the time for the last few years.

About 13 years ago she was married to Benjamin Widrick, they were blessed with 4 children. Two sons, Arnold and Loren; and two daughters, Ellen and Freda. Early in life she united with the Amish Mennonite congregation near Croghan, N. Y. and remained faithful until called away. She was much concerned about the church and the welfare of her children. Her last request was that they should take her children to church and Sunday school.

She bore her affliction patiently, looking forward to the glory to be revealed; she always had a glowing testimony to the abundant grace of God within the heart. The evening before her death she requested to have the song sung at the Bible meeting No. 223 in Church and S. S. Hymnal, Take my life and let it be consecrated Lord to Thee. It was sung about eight hours before she died.

Her body was taken to the home of her sister, Sister Anna Lyndaker.

She leaves to mourn her departure: husband, 2 sons, 2 daughters; 1 sister, and 4 brothers, all of Croghan, N. Y. Her father, mother, three brothers and two sisters preceded her in death.

Services were conducted Nov. 13 at the home by Bro. J. J. Zehr and at the Church by Bro. Oscar Burkholder, from Ontario Canada, and Bro. Joseph Lehman. Her body was laid to rest in adjoining cemetery.

"Passing out of the shadow,
Into eternal day,
Why do we call this dying.
This sweet going away?"

Yoder:—Samuel T. Yoder was born in Mifflin County, Pa., February 8, 1868; died at his home in Belleville, Pa., December 3, 1935, at 12 o'clock mid-night. He had not been well for several weeks and his illness developed into bronchial pneumonia with which he was ill about seven days. He had been also afflicted with weak kidneys which lowered resistance to the attack which resulted in his death. His age was 67 years, 9 months and 25 days.

He was a son of the late Jacob N. and Leah Yoder. He was married to Annie Stayrook, February 21, 1893 to which union seven children were born, of which two daughters and one son passed away in infancy. His wife passed to her reward, December 10, 1926 at the age of 58 years, 1 month and 8 days.

The following daughters and son survive: Sadie, wife of Levi Esh; Jacob R., Allensville; Katura, with whom he had his home; Katie, wife of David Yoder, Allensville. Nine grandchildren survive, and one sister, Leah, wife of Pre. Jonas D. Yoder, Belleville.

Brother Yoder united with the Amish Mennonite church in early youth, and was the first minister of the gospel ordained in the Locust Grove congregation after its organization, having been ordained by Bishop Abraham Zook on Sunday, January 15, 1900. He was recognized as a sturdy, conservative serv-

ant of the church and devoted to what he believed to be consistent with the doctrines and principles of Christ. He will be missed by many of the brotherhood and likely by all to a greater degree than realized when yet daily in the midst of the activities of the living.

The funeral was held Friday, Dec. 6, at 10 A. M., at the Locust Grove meeting-house, Pre. John B. Zook and Bishop Aaron Mast officiating; interment in near-by cemetery.

Schlabach:—Emma (Yoder) Schlabach was born Feb. 1, 1893: died at her home near Kokomo, Ind., Dec. 4, 1935: age 42 years, 10 months and 3 days. She was married Feb. 1, 1916 to David M. Schlabach and lived in matrimony 19 years, 10 months and 3 days. This union was blessed with 7 children; 4 sons and 3 daughters as follows, who with the bereaved husband survive: Edwin, Arie, Alma, Henry, Albert, Erma and Levi. She is also survived by 4 brothers: Allen and Abraham of Plain City, Ohio; John of Mark Center, Ohio; and Henry of Kokomo, Ind. Her death was due to internal cancer from which she suffered patiently for ten months. She accepted Christ as her Savior in her youth and united with the Old Order Amish church in which faith she died. Her father-in-law, David D. Schlabach preceded her in death about 9 hours.

Funeral services for both were held Friday, Dec. 6, at the home of Adam Miller by Pre. John Gingerich and Bish. Noah Bontrager, of this place, and Bishop Nathanael Miller, Goshen, Ind., in the large house, and by Andrew Swartzentruber, of this place and Daniel Stutzman, Nappanee, Ind., in the small house.

Schlabach: — David D. Schlabach was born Feb. 18, 1860; died very suddenly at his home near Kokomo, Ind., Dec. 3, 1935: age 75 years, 9 months and 15 days. He was married Dec. 2, 1886, to Sarah Miller, at Hutchinson, Kansas. They lived in the bonds of matrimony 49 years and 1 day. This union was blessed with 15 children. One son and two daughters preceded him in death. Mary and Freddie died in infancy, and Sadie, wife of Moses Sommers, died in 1918. Surviving are: his bereaved widow, 5 sons and 7 daughters, viz.; Noah, Riverside, Iowa; Katie, wife of Samuel Beachy, Corfu, N. Y.; Anna, wife of Adam Miller; Susan, wife of Menno Miller; David; Lovina and Joas, Kokomo, Ind.; Lizzie, wife of Ammon Miller, Charm, O.; Levi; Abbie, wife of Allen Miller; John; and Mattie, wife of Emanuel Hochstetler of Hartville, Ohio. He is also survived by 62 grandchildren, 2 brothers and 2 sisters; Levi; John; Mrs. Katie Troyer of Holmes County, Ohio, and Anna, wife of Jacob Burkholder, Nappanee, Ind. His children were all present at the funeral except Katie. He accepted Christ as his Savior and united with the Old Order Amish church in his youth in which faith he endured unto th end. In 1888 he was ordained to tl ministry of the gospel in which capa city he served 15 years. In 1903 he wa called to the office of bishop in which he labored faithfully for 35 years. In August 1932 he sustained a paralytic stroke which hindered him in the use of his left side. After being bedfast for several months he again gained enough to enable him to get around with the aid of a crutch. He had been ailing the last month with bowel and kidney trouble but was not bedfast and seemed to be gaining the last few days. His death was apparently due to another stroke and came very unexpectedly. The funeral was unusual, as Emma, wife of David Schlabach, Jr., died at her home near Bennet's Switch, Ind., just nine hours after her father-in-law's death. As stated in obituary of Emma Schlabach, funeral for both was held at home of Adam Miller. Interment in Christner cemetery.

Many friends and relatives from the northern part of the state, from Iowa, Holmes, Stark and Madison counties, Ohio, were present at the funeral.

"Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Januar 1936 No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottes Vorsehung.

Meine Seele, laß Gott walten,
Der dich kann und will erhalten,
Der die Seinen gnädig führt!
Was auch dich zuzeiten plaget:
Trag' es gern! Sei unverzaget;
Denn der große Gott regiert.

Schau' das goldne Heer der Sterne
In der weiten Himmelsferne
Hin und her von Gott geführt!
Schau' das Meer, vom Sturm erreget
Wie sein Wüten bald sich leget;
Denn der starke Gott regiert.

Sollte denn in Menschendingen
Etwas seinen Lauf vollbringen
Anders, als der Herr es führt?
Trau' ihm! Alles muß geschehen,
Was Er für uns auserſehen;
Denn der weise Gott regiert.

Sterben, leben, weinen, freuen,
Muß zum Besten dem gedeihen,
Den die Liebe Gottes führt!
Weil er ist bei Gott in Gnaden,
Kann ihm keine Trübsal schaden;
Denn der treue Gott regiert.

Welche Angst in ihrem Herzen
Ueber ihres Kindes Schmerzen
Eine treue Mutter spürt:
Solches Mitleid, solch Erbarmen
Ist bei Gott! Getrost, ihr Armen;
Denn der fromme Gott regiert.

Drum, mein Herz, sei still und stehe
Auf des Glaubens Felsenhöhe!
Folge, wie dein Gott dich führt,
So wird alles wohl gelingen,
Und du wirst mit Freuden singen:
„Gott, mein Herr und Gott, regiert."

Editorielles.

Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Unter Reinheit des Herzens oder unter einem reinen Herzen versteht man: Ein Herz, welches das göttliche Bewußtsein in sich trägt, daß ihm die Sünden und Missethaten vergeben sind, das also rein von Schuld und Strafe ist. Ein reines gutes Gewissen. Ein von aller Sünde, oder von aller Tod Sünden gereinigtes Herz.

Ein Herz, welches rein und völlig in der Liebe ist, in welchem die Welt mit ihrer Ungerechtigkeit und Lustbarkeiten oder Eigenliebe keinen Raum mehr hat. Ein Herz, welches lauter in all seinen Bewegungen und Trieben ist, und Nichts will, als was Gott gefällt. Ein Herz, welches reine Worte und einen heiligen Wandel zum Vorschein bringt.

Der heilige Geist sehnt sich mit der Braut nach der Vollendung der Kirche Gottes. Er ist es, der diese Sehnsucht in den Herzen der Gläubigen wirkt und weckt. „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm."

In diesem Monat Januar ist es 400 Jahre daß Menno Simon seinen christlichen Evangelischen Glauben frei und öffentlich bekannte und seinen Auszug nahm aus der Katholischen Kirche worinnen er ein gelehrter Priester war so etwas 12 Jahre lang, sich auf das Kreuz Christi warf, hat ein bequemes

Leben nach der Natur verlassen, und Spott, Trübsal und allerlei Verfolgung angenommen, erhoben durch das Kreuz Christi.

Er selbst schreibt von seinem Ausgang wie folgt: „Das Herz erbebte in meinem Leibe; ich bat meinen Gott mit Seufzen und Thränen, er wolle mir betrübten Sünder die Gabe seiner Gnade geben; mir ein reines Herz verleihen; meinen unreinen Wandel und eitles Leben, durch die Verdienste des rothen Blutes Christi, gnädiglich vergeben; mich mit Weisheit, Geist, Freimüthigkeit und einem männlichen Muth beschenken, damit ich seinen anbetungswürdigen, hohen Namen und sein heiliges Wort unverfälscht predigen, und seine Wahrheit zu seinem Preise an den Tag bringen möchte. . . . Auf diese Weise bin ich elendiger und großer Sünder von dem Herrn erleuchtet, zu einem neuen Sinn bekehrt, aus Babel geflohen, nach Jerusalem gezogen und schließlich, obgleich unwürdiglich, zu einem hohen und schweren Dienste gekommen."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bei Norfolk, Virginia hatten sie 12 Zoll Schnee den 23 Dezember, ungewöhnlich für dieselbe Gegend.

Bei Haven, Kansas hatten sie 3 Zoll Schnee den 1 Januar, aber nicht kalt, so wird er wohl nicht lange geblieben sein aber eine gesegnete befeuchtung über den Weizen gebracht.

Henry A. Mast und Weib von Kalona, Iowa waren etliche Wochen in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Dem Jeremiah Stutzman sein Weib von Plain City, Ohio ist gestorben den 17 Dezember, 1935. Sie war geboren in Holmes County, Ohio den 1 März, 1877. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 4 Söhne und eine Tochter ihr Hinscheiden zu betrauern.

Joe J. Byler Jr. und Cora Miller, Tochter von Melvin A. Miller von Middlefield, Ohio gedenken miteinander in den Ehestand zu treten den 9 Januar. Glück zu ihrer Lebensreise.

Ein kleines Kind von David Yutzy und Weib von Madison County, Ohio ist gestorben den 22. Dezember an Pneumonia.

Den 14. Dezember ist ein 21 Monat alter Sohn von Freeman Dettweilers von nahe Plain City, Ohio gestorben der sich sehr beschädigt hatte mit kochendem Wasser.

Leichenreden für Isaac Hershberger von Holmes County, Ohio waren gehalten den 27 Dezember.

Das Pamphlet „Eine wichtige Erfahrung" wegen einer Schwester in Holmes County, Ohio in 1905 haben wir in der Kürze drucken lassen, und senden es Portofrei aus, 6 für 10¢.

No. 240 Berliner Testament revidierte Ausgabe 85¢.

Deutsche Bibel No. 37. Ohne Apokryphen, 6¼ x 9 Zoll, Leinwand Einband $2.10.

Heiligung.

Ihr soll heilig sein denn Ich bin heilig. 1. Petr. 1, 16. Gott ist heilig, der Himmel ist heilig, die Engel sind heilig, und wir müssen auch heilig sein um einst Gottes Angesicht schauen und ewiglich bei Ihm tronen und wohnen zu können; denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Wir sollen heilig sein, das ist Gottes willen, so hatte Er den Menschen Ursprünglich erschaffen, und um ihn nach dem traurigen Sündenfall wieder in diesen glücklichen Zustand zurück zubringen und zu seinem Ebenbild zu erneuern in Gerechtigkeit und Heiligkeit sandte Er sein eingebornen Sohn in die Welt und gab ihn dahin in Leiden, Noth und Tod. Dazu verordnete Er das Predigtamt, und sandte Er sein Geist die Menschen zu bestrafen, zu erleuchten, zu erneuern, zu heiligen. Gott hat es mit der That bewiesen und beweist es noch das es sein Wille ist den Menschen wieder in seinen ursprünglichen Stand herzustellen, und ihn in Zeit und Ewigkeit wahrhaft glücklich zu machen. Ja Heilig sollen wir sein innerlich und äußerlich, heilig in allen unser wandel. . Heilig zu sein ist keine lästige, sondern eine sehr liebliche und angenehme Sache. Der Mensch ist dazu erschaffen, bestimmt und erlöst worden, und kann nur im Besitz und Genuß der heiligung völlig vergnügt und glücklich sein.

Heilig zu sein meint von jeder Art der Sünde erlöst zu sein. Nicht nur Vergebung der Sünden und Herrschaft darüber, sondern auch davon gereinigt zu sein, von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes gereinigt und durch und durch geheiligt zu sein. Das Werk der Erneuerung und Heiligung des Menschen muß hier auf Erden durch den heiligen Geist in uns gewirkt und vollendet werden oder es bleibt in Ewigkeit unverrichtet. Die Heiligung ist von Anfang bis zu Ende Gottes Werk. Nur Gott kann ein reines Herz in uns schaffen. Unsere Pflicht ist zu Glauben und es beweisen mit den Werken. Den Glaube ohne Werke ist Tod. Die Buß zu Gott und der Glaube an Jesus Christus ist der Anfang zur Heiligung.

Die Heiligung erstreckt sich über den ganzen Menschen, Geist, Seele und Leib werden gleichzeitig geheiligt. Soll unser Leib ein Tempel Gottes sein, und wir Gott an demselben preisen, sowohl als an unserm Geiste, so muß er Nothwendig Heilig sein. Wir sollen ja unsere Leiber begeben zum Opfer das da Lebendig, Heilig und Gott Wohlgefällig sei. Selbst unsere Glieder sollen wir Gott widmen zu waffen und zum dienste der Gerechtigkeit, das sie Heilig werden. Und soll ja auch unser Geist ganz, sammt der Seele und Leib unsträflich behalten werden auf die Zukunft unser Herrn Jesus Christus. Ist nun unser Leben und Wandel, wie es den Heiligen zustehet? Wer Gott geheiligt und völlig geweiht lebt und beharret bis ans Ende, der wird unfehlbar Selig. Denn die Heiligen des Höchsten sollen das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen. Sei getreu bis an den Tod so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Offb. 2, 10.

Meyersdale, Pa. N. D. Beachy.

Der Widersacher

D. J. Troyer.

1 Petri 5, 8 lesen wir: Seid nüchtern, und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Wenn wir das lesen, können wir uns einbilden daß der Löwe durch den Wald lauft, und fürchterlich brüllt. Aber das ist nicht die Eigenschaft vom Löwen. Er schleicht herum, und hält sich versteckt, bis er eine Gelegenheit hat, um zufangen was er haben will, dann erhaschet er es. Dann stößt er seinen furchtbaren Schrei aus, um alle andern Thiere zu verjagen. Er wollte das Gefangene haben für sich selbst.

Ebenso der Satan, kommt um uns her zu schmeichlen, und verstellet sich sogar zum Engel des Lichts, daß wir nicht merken sollen daß es der Satan ist. Aber so bald daß er eins von uns verführen kann, dann zeiget er an, daß er uns jetzt hat. Er zeiget es durch Unehrliche Handthierung, oder Pracht und Uebermuth, oder Freches Fahrzeug; oder neue weltmodische Kleidung, oder nimmt uns das Verlangen zum Gottesdienst hinweg, und zeiget uns, viele Fehler an unsere Mitgliedern, und gibt uns einen Erhebungs Geist, daß wir meinen wir wären zuvor in der Blindheit, und haben nun Licht bekommen. Ja von uns selbst können wir nicht Los werden von ihm. Wenn der Wolf ein Schaf fängt, dann können der Hirten Menge ihn anschreien, und er fürchtet sich nicht, und achtet ihre Menge nicht. (Jes. 31, 4).

Es nimmt mehr den Menschengeschrei, um den Löwen zu jagen. Eben so, wenn der Satan, einen Menschen hat, dann kann die ganze Gemein ihn nicht austreiben. Sie können den Mensch verjagen, aber nicht Bekehren. Denn es nimmt der Herr vom Himmel, um ein Sünder, zu den Füßen Jesu zu ziehen. Und es nimmt das Blut Jesu, um die Sünden abzuwaschen, daß der Mensch, wieder Nüchtern werden kann, aus des Satans Stricke. Ja möchte Jemand sagen, der Apostel saget: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Ja, aber der Apostel sagt zuvor; **So seid nun Gott unterthan.** Dann widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seid elend, und traget Leide, und Weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. (Jac. 4, 7—10).

Aber wie können wir, als Sünder unsere Hände reinigen, und unsere Herzen keusch machen? Nicht anders, als durch das Vergossene Blut, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. 1 Petrus 1, 22 sagt: Und machet keusch eure Seelen, im Gehorsam der Wahrheit, durch den Geist, zu un-

gefärbter Bruderliebe, und habt euch untereinander brünstig lieb, aus reinem Herzen. Ja wenn wir unsere Seelen in die Gehorsame begeben und uns unter einander lieben mit einer göttlichen Liebe, dann können wir unsere Last an das Kreuz Jesu bringen, und die Last fället von unserm Rücken und wir werden sie niemals mehr sehen. Der Mensch, wo sich selbst vornimmt, er will nun ein christliches, und Gottseliges Leben führen, der findet sich betrogen. Aber derjenige, wo sein Herz aufmachet zu dem Vater, Sohn und heilige Geist, daß sie sein Herz reinigen, und darinnen wohnen, derselbige, findet sich in einer solchen Freude, wie er Niemals zuvor solches erfahren hat.

Aber das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden, uns aber, die wir Selig werden, ist es eine Gotteskraft.

Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.

Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Und kein Fleisch, darf sich vor ihm rühmen. Sondern wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

Wie kann der Feind dann am besten uns halten? Wann er ein schlechtes Gefühl in der Menschen Herzen pflanzen kann, und ihnen anderer ihre fehler vor heben, und vergrößeren kann, das mag sein zwischen Man und Weib, oder Brüder, oder Nachbaren, oder Diener in der Gemein einen Unterschied machen zwischen den Gliedern, daß er thut wie ein Diener meldete. Diejenigen wo ich lieb habe, über dieselbige lasse ich meine Barmherzigkeit gehen, und die andern, habe ich unter dem Daumen!

Ja Freund, der Teufel ist sehr Listig, und ihm ist nicht darangelegen wie er den Menschen verführt wenn er ihn nur fangen kann.

Die Liebe zu Gott und den Menschen, ist eine Sache wo das Kind Gottes in Besitz haben muß. Ja wann dieselbe Ausgegossen ist in unsere Herzen, durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist, dann können wir uns wahrlich unter einander brünstig Lieb haben aus reinem Herzen. Und können unter Gottes freiem Himmel stehen und uns freuen, daß nicht eine Sünde ist, die uns nicht vergeben ist, durch das Vergossene Blut des Lammes. Und wir können unser Vertrauen fest auf den Herrn setzen, daß er uns führt, und daß uns nichts widerfahren kann, ohne was uns zum Besten dient. Denn wir thun Gott lieben, und sind nach dem Vorsatz berufen. Röm. 8, 28. Und nun können wir die Freundlichkeit Jesus begreifen, und sind Dankbar zu dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns auch errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Nun Freund, wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Der Widersacher kann auf viele Wege uns eine Hinderniß sein. Er kann uns viele Sachen zeigen, und uns suchen zu verführen. Aber wenn unser Herz recht ist, daß Jesus uns führet, dann kann der Feind uns nichts thun. Er hat wohl Jesus f ü h r e n können und ihm Sachen zeigen, aber er hat ihn nicht **Verführen** können. Es war Jesus kein Schaden gewesen daß der Feind ihn Versuchet hat. Und der Apostel sagt: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Ja Freund, lasset uns aufsehen auf Jesus Christus, der Anfänger, und Vollender des Glaubens. Und in seinen Wegen wandeln; denn der Himmel, ist ein sehr erfreulicher Ort, wo Freud die Fülle ist und ein liebliches Wesen zur rechten Hand Gottes.

Das Verlangen nach dem Frieden Gottes.

C. M. Nafziger

In dem 42. Psalm ist uns vor Augen geführt die Sehnsucht nach Gott und seinem Frieden. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele zu dir o Gott, und noch besonders der 3 Vers. Dieses Verlangen wird erhöhet durch Trübsal, wie wir lesen Ebräer 12, 11: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude zu sein, sondern Traurigkeit, aber darnach wird sie geben eine friedfertige Frucht der Gerechtigkeit, denen die dadurch geübt sind. Uebung ist in allen Dingen nothwendig, wie wir lesen Ebr. 5, 14 daß wir geübte Sinne haben, durch Gewohnheit zu un-

terscheiden Gutes und Böses, und dazu gehört Geduld. Wie der Psalmist sagt 24, 12. 13: Wohl dem den du Herr züchtigst, daß Er geduld habe wenns übel geht. Spr. 14, 29: Wer geduldig ist, der ist weise. Und Paulus sagt Röm. 5, 3: Trübsal bringt Geduld, und Geduld bringt Erfahrung, und Erfahrung bringt Hoffnung, und Hoffnung ist ein sehnsüchtiges, und geduldiges Warten auf die Verheißungen unseres lieben Heilandes.

Nun wir sind Gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herren Jesum Christum. Laßt uns zurück schauen in das vergangene Jahr. Haben wir keine Erfahrung gemacht, wodurch unser Glauben und Zutrauen gestärkt worden ist, oder sind wir vergeßlich wie die Kinder Israel, denken nicht an die Gutthaten die der Herr an uns gethan. Lasset uns auf Elias schauen. Der Herr sprach zu ihm: Gehe und verbirg dich um Bach Crith, ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst versorgen. In unseren Augen wäre solches eine schwache Versorgung, aber Elias glaubte, und was Gott geboten, müssen auch die Raben thun. Wo haben die Raben das Fleisch hergenommen, so mögen wir auch fragen wo kam das viele Brod her, womit unser Heiland die 5000 und wiederum die 4000 Menschen gespeist. Der Bach ist aufgetrocknet, hätte der Herr nicht können reichlich Wasser im Bach laufen lassen. Elias Glauben mußte noch weiter geprüft werden, und des Herren Befehl lautet: Gehe gen Zarpath, ich habe einer Wittwe geboten dich dort zu versorgen. Wir würden gedenkt haben, das muß eine Frau sein die die Teuerung, nicht gespührt hat, aber was hatte sie? Eine Hand voll Mehl, ein wenig Oel, und zwei stück Holz. Das war die ganze Ausrüstung, und es hat gelangt bis die Theuerung zu Ende war. So haben wir viel Glaubenshelden in der heiligen Schrift.

So sehen wir auch daß der Weg zum Frieden, ist der Glaube an Jesu der Friedensfürst. Der natürliche Sabbath, ist eine Abbildung, von der Ruhe die wir haben in Jesu. Ebr. 4, 8 lesen wir: Denn hätte Josua das Volk Israel zur Ruhe gebracht, so hätte Er nicht von einem anderen Tag gesagt, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruh gekommen ist, der ruhet von seinen Werken, wie Gott von seinen. Wir ruhen von den Werken des Fleisches, die Lust dieser Welt, alle Sorgen die wir nicht ändern können haben wir in Jesu Hand gelegt, leset Matth. 6, 25. 26. Damit ist aber nicht gesagt, daß unsere Hände sollen müßig sein, denn der uns lehret beten: Gib uns unser täglich Brod heute, der hat auch gesagt: Im Schweis deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Der natürliche Sabbath durfte nicht gestört werden durch irdische Werke, so darf auch der geistliche Frieden oder Ruhe nicht gestört werden, welcher ist in Christo Jesu, durch sündliche, fleischliche oder weltliche Werke, oder auch irdische Sorgen.

Höret wo dieser Friede herkommt, Joh. 14, 27 sagt Jesus: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt gibt, euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht, und wir setzen hinzu: Wir sind in Frieden in Jesu. Solches hab ich zu euch geredet, das ihr in mir Frieden habt, in der Welt habt ihr angst, aber seid getrost ich habe die Welt überwunden. Und in ihm und mit ihm, können auch wir die Welt überwinden. „Und ohne den Frieden und die Heiligung, wird niemand den Herren sehen." Ueber den letzten Vers wollen wir später schreiben so Gott will.

Zum Schluß wünsche ich dem Editor und Leser ein glückliches Neues Jahr. (Sagen herzlichen Dank dafür. Ed.)

Jesus im Gebet.

Ev. Lucas 11.

Zu dieser Zeit ist Jesus allein in einem Ort, im Gebet zu seinem himmlischen Vater, und mich dünkt seine Jünger hörten ihn von Ferne, und ihre Herzen sind erwärmt, und in kindlicher Liebe begegnen sie ihm mit der Bitte: Herr lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte. Dies Gebet welches er sie jetzt lehrt, ist auch in unseren Herzen geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist seines Lebens und der Liebe, so daß wir ihn also im Geist und in der Wahrheit anbeten können. Er erinnert uns kräftig an die freundliche Barmherzigkeit die wir üben sollen gegen solche die in Noth sind, und daß wir uns nicht versäumen aufzustehen, ihnen geben und mithelfen.

Und ich sage euch auch: Bittet so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgetan. Er lehrt uns die barmherzige Vaterliebe, die wir üben sollen

gegen unsere lieben Kinder, wenn sie uns bitten um das eine was ihnen so Noth ist, das Seelen Brot. Daß wir ihnen voran gehen in aller Demut und Sanftmut, mit heiligem, aufrichtigem, und fleißigem Wandel. Doch sind wir unvollkommen zu diesem von uns selber, aber Jesus muntert uns so Sanftmütig zu der ernstlichen Bitte: Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen die ihn bitten.

Und er trieb einen Teufel aus der war stumm, und da dies geschahe, da redete der Stumme. Dies erregte das Volk, und etliche verachten ihn mit den Worten: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub den Obersten der Teufel, die anderen aber versuchten ihn und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Jesus aber, der alle unsere Herzens Gedanken weis, erkannte auch die Falschheit dieser Menschen und durch schöne Gleichnisse bemüht er sich. um sie von ihrem Irrtum zu überzeugen und ihre Seelen zu gewinnen. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Jetzt will der Herr uns lehren von den zwei Geistern, die unsere Herzen regieren, der Gute oder der Böse. Wir Arme verlassen uns so gerne und zu bald auf unsere eigene Kraft, so wie auch dies Volk tat, aber so können wir das Böse das sich immer noch in uns regt, nicht überwinden, so wir aber durch anhaltendes Bitten und Ringen unserem Herr und Meister nachfolgen so werden wir nicht vom Bösen überwunden. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt der zerstreut.

Dieser unsaubere Geist wovon Jesus jetzt redet ist ein siebenfältiger Seelenfeind. Mich dünkt diese hartherzige Menschen die Jesum so verachteten, und sagten daß er die Teufel durch Beelzebub austreibe, waren noch mit diesem abscheulichen Geist bewohnt. Er sprach: Diese ehebrecherische Art fährt nicht aus denn durch Fasten und Beten. Sind wir geistlich arm und leidtragend in unseren Fasten wenn wir sehen daß dieser Unsaubere Geist noch wirkt in den Gemeinden?

Das Volk aber drang hinzu, da fing er an und sagte: Dies ist eine arge Art, und an diesem merken wir die Gedanken Jesu, und es wird ihr kein Zeichen gegeben, denn nur das Zeichen des Propheten Jona und Ninive. Er redet noch weiter zu ihnen von der Königin von Mittag, und von Salomos Weisheit und daß er ein besserer Mann ist den Salomo war. Er hatte ein tröstlich Wort für die Niniwiten, und daß sie Buße taten nach der Predigt Jona, welches sie vom Tod errettete. Er will nicht daß unser Licht verdeckt ist, oder daß wir Zwei Augig sind, meint, daß wir das Gute und das Böse bei uns dulden wollen, denn so sind wir Schalksknechte, und unser Leib ist finster. Geliebte in dem Herrn, wir wollen sorgfältig und reumütig, einander eingedenkt sein, so daß der barmherzige Herr, uns kann gnädig ansehen. Zuletzt ist er zu Mittag bei einem Pharisäer, und dieser ist verwundert daß er sich nicht wäscht vor dem Essen.

Ueber dies ist unser lieber Heiland kräftig aufgeregt, indem daß diese Menschen so achtsam sind auf auswendige Dinge, ihr Innwendiges aber ist voll Raubes und Bosheit. Er heißt sie Narren und ruft Weh aus über sie, doch hat er ein gut Wort für sie von Wegen ihrer Almosen. Er ruft Weh aus über ihr unaufrichtiges Leben im Handel und Wandel, und daß keine Gottesfurcht bei ihnen ist und daß sie die Liebe Gottes nicht achten. Er ruft Weh aus, dieweil sie gerne obenan sitzen, und wollen gegrüßt sein auf dem Markt, und heißt sie Heuchler und daß sie sind wie die verdeckten Todtengräber darüber die Leute laufen, und kennen sie nicht. Ein Schriftgelehrter kann nicht mehr länger zuhören und begegnet Ihm: Meister, mit den Worten schmähest du uns auch.

Er ist noch nicht erschrocken und sein Mund hört noch nicht auf mit Weh ausrufen, dieweil sie den Menschen mit unerträglichen Lasten unrecht tun, und daß sie kein Gewissen mehr haben. Er erinnert sie, wie er lange Zeit zurück Propheten zu ihnen gesandt hatte um ihnen ihre Sünde und Ungerechtigkeit anzuzeigen, und daß ihre Väter sie getötet haben. Er zeigt ihnen ihre Strafe an, so wie wir er lesen: Auf daß gefordert werde von diesem Geschlecht, aller Propheten Blut das vergossen ist, seit der Welt Grund gelegt ist, und wie wir noch weiter lesen. Die Schriftgelehrte und Pharisäern können es nicht mehr länger ertragen, und sie setzen ihm zu mit Fragen. Sie dringen und laueren auf ihn mit Fragen, und suchen ob sie etwas erjagen könnten aus seinem Munde, daß sie eine Sache wieder ihn hätten.

Den 24. Dezember, 1935. A. G.

Jahreswende.

(Jes. 43, 18. 19.)

Beim Jahreswechsel sind wir an einer anderen Stufe unserer Lebenswallfahrt angekommen. Die Vergangenheit zu widerrufen ist unmöglich. Das vergangene Jahr ist bleibend Gottes Jahr. Uns ist das Buch 1935 geschlossen. Verzeichnisse in demselben können weder geändert noch widerrufen werden. Sie bleiben unveränderlich. Mit dem verflossenen Jahr sind wir fertig, im Gegenteil ist es nicht mit uns fertig. Vor einem Jahr lag dasselbe wie unbehauener Marmor vor uns. Welcher Art ist das von uns aus demselben gebildete Denkmal? Soweit es uns jetzt betrifft, ist des Propheten praktische Ermahnung der Erwägung wert: „Gedenket nicht an das Alte, und achtet nicht auf das Vorige. Denn siehe, ich will ein Neues machen, jetzt soll es aufwachsen; daß ihr erfahren werdet, daß ich Weg in der Wüste mache und Wasserströme in der Einöde.“

Diese Ermahnung und Anweisung enthält Tröstliches. Vieles im alten Jahr Erlebte möchten wir nicht wiederholt haben. Schwere Versuchungen mögen uns begegnet sein, die aber durch Gottes Gnade überwunden wurden. Herbe Kämpfe mit Seelenfeinden führten zu glänzenden Siegen. Leiden auf Schmerzenslagern wurden überstanden. Durch den Todesboten erlittene Verluste schmerzen wohl noch, aber die Hoffnung eines besseren Lebens ist gestärkt und führt zeitlich und ewig zu erhabensten Erwartungen. Das Alte zu vergessen, mahnt zum Fortschritt im Streben nach dem, das dem treuen Gläubigen verheißen ist, Besseres zu finden. „Kaufet aus die Zeit“ mahnt zu ernstem Bemühen, das vom Herrn in Aussicht Gestellte im neuen Jahr sich anzueignen.

Die Verheißung: „Ich will ein Neues machen“ und die Bestätigung, es solle sofort anfangen, sollte ein Ansporn sein, nicht beim Alten zu verweilen, sondern sich sofort der Segnungen Gottes teilhaftig zu machen. Die Verheißung in Aussicht zu stellen, ist des Herrn Teil. Die Bedingungen der Verheißungen zu erfüllen und Mahnungen zu befolgen, ist unser Teil.

Die unausbleibliche Erfahrung wird Selbstfolge sein, „daß ich Weg in der Wüste mache, und Wasserströme in der Einöde.“ Wie oft hat doch unser himmlischer Vater seine Verheißungen an den Seinen erfüllt! Zaghaft blickt oft der müde Pilger über den schweren Weg der Vergangenheit zurück, sein Blick soll jedoch auf das versprechende vorgesteckte Ziel gerichtet sein. Freudigst sage er:

„Was dahinten, das mag schwinden,
Ich will nichts davon;
Jesu, richte mein Gesichte
Nur auf jenes Ziel.“

Zielbewußt strebe man hoffnungsvoll ins neue Jahr und begegne allem, das kommen mag, mit dem festen Vorsatz, von allen Jahren soll das neue Jahr das beste sein. Gott wohlgefällig zu leben und der Menschheit zu dienen, bringt Sieg über Versuchungen und Widerwärtigkeiten und hilft in Proben, treu und geduldig auszuharren. Unser sicherer Führer sagt: „Ich will dich mit meinen Augen leiten.“—Erwählt.

Der Weg durchs Leben.

Der Eintritt ins neue Jahr gibt dem überlegenden Menschen Anlaß zu ernstem Nachdenken. Im Rückblick auf das verwichene Gnadenjahr steigen Gefühle und Worte innigster Dankbarkeit zum Geber alles Guten empor, der das Jahr mit seinem Gut krönt und dessen Fußstapfen mit Fett triefen. Dann empfindet man auch, wie flüchtig die köstliche Zeit in ihrem Lauf. Immer näher rückt sie uns der Ewigkeit. Wie viele Lücken sind durch den unerbittlichen Tod in Familien und Gemeinden entstanden. Nur Gäste und Pilger sind wir, die hinieden keine bleibende Stadt haben sondern Auswanderer nach der endlosen Ewigkeit sind. Am Jahresanfang stehen wir der ernsten Tatsache gegenüber, daß wir nur einmal den Weg durchs Leben gehen. Nur einmal ist man im Lebensfrühling und nur einmal am Lebensabend. Ist dasselbe ein Fehlschlag, so ist es ewig ein verfehltes Leben. Bringt man's zum Erfolg, wird es stets so bleiben. „Wie der Baum fällt, so liegt er.“ Im Tode ist das Schicksal besiegelt.

Weil wir nur einmal den Weg durchs Leben gehen, sollen wir darauf achten, daß wir den rechten Weg wählen. Der Weg des Lebens und der Weg des Todes liegen vor uns, und wir haben an der Wegscheide zu entscheiden, welchen wir wählen. Der breite Sündenweg gefällt manchem wohl, aber er führt ins ewige Verderben; der schmale Weg hin-

gegen führt aufwärts. In der Bergpredigt mahnt uns Jesus, diesen Weg zu wählen.

„Zwei Oerter, Mensch, hast du vor dir,
Dieweil du lebst auf Erden,
Die steh'n dir nach dem Tod befür,
Und einer wird dir werden.
Sobald du deine Zeit vollbracht,
Wird jener Ort dir aufgemacht,
Den du dir hier erwählet."

Auf dem Weg durchs Leben bedürfen wir einen zuverlässigen Führer. Manche verlassen sich auf den Verstand, andere auf Bildung, andere auf Geld, andere aufs Gewissen und andere auf die Kirche. Es gibt nur einen unfehlbaren Führer. Christus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben." Er hat verheißen, alle Tage bei uns zu sein „bis an der Welt Ende." Auf ihn, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, müssen wir auch im neuen Jahr schauen. Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir ihm nachfolgen sollen. Blicken wir auf Menschen, so ist unser Glaube an Vollkommenheit sehr schwach, blicken wir jedoch auf ihn, so haben wir ein vollkommenes Musterbild. „Wenn der Jünger ist wie sein Meister, dann ist er vollkommen."

„Mir nach, spricht Christus, unser Held,
Mir nach, ihr Christen alle,
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle."

In Jesus haben wir einen allmächtigen, allweisen, mitleidigen, geduldigen und liebvollen Führer. Am Jahresanfang singt man:

„Ueberall mit Jesu,
Spricht der Christ allhier;
Führ' er mich auch, wie er will,
Bleibt er nur bei mir."

Die Kinder Israels ließen in der Wüste einen sehr krummen Weg zurück. Aehnlich wird es solchen gehen, die im neuen Jahr den eigenen Weg und Willen durchsetzen. Ist Jesus unser Führer, so gibt's einen geraden Weg. Verfolgt man beim Pflügen ein Ziel, so wird eine gerade Furche gepflügt. Also, aufsehen auf Jesum im neuen Jahr.

Schließlich sollte es das ernste Bestreben sein, im neuen Jahr recht viel Gutes zu tun. Nicht nur Gutes empfangen sondern Gutes tun, soll der Mensch. Geben ist seliger denn Nehmen. Christi Lebenslauf wurde von Petrus in seiner herrlichen Predigt (Apstg. 10) in Korneli Haus in dem kurzen Satz zusammen gefaßt: „Er zog umher und tat Gutes." Paulus ermahnt die Galater: „Laßt uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören." An Gelegenheiten zum Gutestun fehlt es besonders in der kalten Winterzeit nicht, wo so viel Not und Elend unter Millionen herrscht.

Vor über 70 Jahren war Adolf Monod in Paris der berühmteste Kanzelredner in der protestantischen Kirche Frankreichs. Zwei Jahre vor seinem Tod ergriff ihn ein schmerzliches Leiden, so daß er lange an sein Lager gefesselt war. An Sonntagen versammelte er seine Angehörigen und Freunde um sich im Krankenzimmer und redete mit ihnen über das, was ihn auf seinem Schmerzenslager innerlich bewegte. Die Ansprachen wurden von Freundeshand niedergeschrieben und gesammelt. Unter denselben sind einige, die den Titel tragen: „Reue eines Sterbenden." Eines der Versäumnisse, deren Monod sich anklagt, betrifft die Art und Weise, wie er seine Zeit angewandt habe. Er sagte: „Wieviel Zeit und Gelegenheit, Gutes zu tun, wird von uns durch Trägheit und Unglauben, Nachlässigkeit, Selbstsucht, Eigenwille und Unentschlossenheit verloren! Wieviel könnten wir wirken, wenn wir die Regel befolgten: ‚Alles, was dir vorkommt zu tun, das tue frisch!' Wir müssen von dem Gedanken durchdrungen sein, daß auch unsre Zeit Gott gehört. Dann wird vor unsern Augen sich ein Leben voll guter Werke ausbreiten, die nur unsrer Ausführung harren, die sich aneinander reihen und eines nach dem andern erzeugen."—Erwählt.

Versuch's einmal!

Beginne jeden deiner Tage
Mit einem Wort aus Gottes Mund
Und laß dies Körnchen Wurzel schlagen
Tagsüber in des Herzens Grund.

Du wirst bald selbst den Segen spüren:
Viel sanfter, stiller wird dein Sinn;
Und nicht nur du, auch andre fühlen
Bei dir den inneren Gewinn.

Dein Herz wird mutig, stark und fröhlich,
Und leicht scheint dir die Tagespflicht:
Ein kurzer Spruch an jedem Morgen —
Versuch's einmal! Es reut dich nicht!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 881.—Wer höret das Schelten nicht?

Fr. No. 882.—Wem sein Lohn schreiet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 873.—Was ist dem Herrn eine falsche Wage?

Antw.—Ein Greuel. Spr. 11, 1.

Nützliche Lehre.—Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel. Alle Sünden sind dem Herrn ein Greuel, und fälschlich Wiegen um jemand zu vervortheilen ist eines der großen Sünden die Menschen begehen in ihrem Umgang miteinander. Um andere zu betrügen werden Wagen verfälscht, das ist, sie werden geändert, so daß wenn der Eigenthümer etwas verkauft die Wage mehr zeigt als es eigentlich ist. Wenn er aber kauft so richtet er sie so ein daß sie weniger als die richtige Pfunde zeigt.

Wer seine Wage absichtlich verfälscht um dadurch unrecht Gut zu gewinnen und seinen Nächsten zu betrügen, der sündiget vorsätzlich. Dieses ist ganz anders als wenn jemand von einer Sünde übereilt wird. Daher hat der Herr Greuel daran. Alle Sünden werden begangen wider die allerhöchste Majestät Gottes im Himmel, und es macht wohl wenig aus ob es eine kleine oder eine große Sünde genannt wird. Einen Unterschied jedoch kann Gott machen zwischen einer Sünde die in Uebereilung, oder Ueberraschung, oder Furcht und in Schrecken einen überfallen, und Sünden die muthwillig und vorsätzlich aus Vermessenheit gethan werden. Diese sind dem Herrn ein Greuel, den hier ist ein offener Beweis daß das Herz von Gott abgewandt ist—daß eine Feindschaft gegen Gott im Herzen wohnt.

Solcher Mensch ist ganz außer der Gnade Gottes. Gott liebt ihn, denn er liebt alle Menschen, auch die Sünder, aber er haßt des Sünders Sünde, und sie sind ihm ein Greuel, das ist er hat den größesten Widerwillen und Abscheu gegen solche Thaten, und eine falsche Wage haben und gebrauchen ist ein solches Abscheuliches Wesen vor dem Herrn.

Fr. No. 874.—Was suchten die Hohenpriester und Aelteste und der ganze Rath wider Jesus, auf daß sie ihn tödeten?

Antw.—Sie suchten falsch Zeugniß wider Jesus. Matth. 26, 59.

Nützliche Lehre.—Dieses zeigt uns die Tiefe der Verdorbenheit der Hohenpriester, Aeltesten und Pharisäer zu Jesu Zeiten. Sie waren darauf aus Jesus zum Tode zu verurtheilen. Sie konnten das nicht thun ohne den römischen Landpfleger zu beeinflußen daß er das Todes-Urtheil aussprechen würde und seinen Kriegsknechten den Befehl geben würde Jesu zu tödten. Auch wußten sie wohl daß sie den Landpfleger nicht so beeinflußen konnten ohne die Masse des Volks gegen Jesu zu bringen.

So war es erstens ihr Vorhaben etwas öffentlich gegen Jesus aufzubringen. Sie suchten Klagen gegen ihn. Viele waren bereit mit ihren Klagen und brachten ihr Zeugniß vor die Hohenpriester, aber Matthäus sagt uns, obwohl viele falsche Zeugen auftraten, so fanden sie doch keins. Sie suchten falsch Zeugniß denn sie wußten wohl daß sie keine Sache gegen ihn bringen konnten mit aufrichtigen Zeugen. Um eine Sache oder Klage gegen Jesu aufzunehmen mußten sie nach dem Gesetz zwei oder mehr Zeugen haben. Dies fehlte bis endlich zwei falsche Zeugen auftraten die beide die nämliche Sache zeugten. Dieses nahmen sie alsbald auf, und wiewohl Jesus sich hätte rechtfertigen können und die Falschheit ihres Zeugnisses beweisen, so that er es dennoch nicht.

Sie hatten falsches Zeugniß gesucht und gefunden und so machten sie fort von einem zum andern bis das Volk so weit beeinflußt war daß sie ausriefen: „Er ist des Todes schuldig."

Falsches Zeugniß ist wohl dem Herrn noch ein größerer Greuel als falsche Wage, den diese geht nur zeitliches Gut an, jenes aber unsterbliche Seelen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Dec. 29, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben kalt Wetter. Der Grund ist weiß mit Schnee. Die Gemeinde war an das Noah Masts am Christtag. Großmutter Nüßly ist wieder besser, aber meine Aunt Rebecca Nüßly ist nicht so gut

wie gewöhnlich. Die Gesundheit ist nicht so gut wie gewöhnlich. Viel haben ein Kalt und Husten. Ich habe der 1, 23, 117, 123 Psalm und John 3, 16 gelernt in Deutsch. Wann ich mal genug habe will ich ein deutsch-englisch Testament. Ich will die Bibel Fragen 872 bis 878 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen des Herrn. Emma Nüßly.

Liebe Emma und Katrina, Eure Antworten sind richtig ausgenommen No. 872 ist nicht richtig und 874 ist gefunden Matth. 26, 59 und ihr habts Mac. 14, 55.—Onkel John.

Thomas, Okla., Dec. 31, 1935.

Lieber Onkel John und alle Heroldleser:—Wir haben Schnee und kalt Wetter gehabt. Die Gemeinde war am Christtag ans Ruben Stutzmans. Mein Großmamme Veronica Miller ist sehr krank. Ihre Söhnen Mose und Eli von Iowa, Jonathan's Weib und zwei Kinder von Indiana sind hier sie zu besuchen. Sie ist 78 Jahr alt. Ich will Bibel Fragen No. 876 und 878 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Amos J. Miller.

Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

Hutchinson, Kansas, Dec. 22, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben schön Wetter. Die Gemeinde ist ans Noah Masts am Christtag. Ich will Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich habe 20 Versen gelernt in englisch und 10 in deutsch. Ich wünsch euch alle ein fröhlich Christtag. Ich will beschließen. Dorothy Nißly.

Wen ich genug habe will ich ein Hymnal haben.

Liebe Dorothy, Deine Antworten sind richtig. Dein Credit ist 58¢. Ein Hymnal ist 85¢.—Onkel John.

Millersburg, Ohio, Dec. 26, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben Winterisch Wetter. Die Gemeinde wird an das Daniel Y. Miller's sein wenn es des Herrn willen ist den 29 Dec. Die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend. Ich will die Bibel Fragen No. 876, 877, 878 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benj. Coblentz.

Hutchinson, Kansas, Dec. 29, 1935.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich will mal wieder schreiben. Die Gemeinde ist an das C. M. Yoder's wen es des Herrn Willen ist. Die Mutter ist mal wieder besser. Ich will beschließen. Kathrina Nißli.

Mut zum Beten.

Oft redet Gott durch die Erfahrungen seiner Kinder. In Daniel stellt er uns einen Charakter höchsten Grades vor. Die heilige Schrift sagt, er war treu und so vertrauenswürdig, „daß man keine Schuld noch Uebeltat an ihm finden mochte." So treu wie er seinem Gott diente, ebenso treu war er in Regierungsgeschäften, zu welchen er in Babylon befördert wurde. Daniels Widersacher sagte daher: „Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinen Gottesdienst." Sein Gebetsleben durchdrang seine ganze Tätigkeit. Bei ihm war das Beten nichts Erzwungenes sondern fand unter allen Umständen praktischen Ausdruck.

Eine fromme Frau, deren Mann unkirchlich war, kam in der größten Verlegenheit zu Rowland Hill, weil ihr Hausrat verpfändet werden sollte. „Wieviel ist nötig, um euch zu helfen?" frug der Prediger! „Achtzehn Pfund würden genügen." „Ich will sie dir leihen, doch sende deinen Mann, sie zu holen." Als der Mann kam, sagte Hill: „Du befindest dich also in den Händen eines Gläubigers?" „Unglücklicherweise, mein Herr." „Und achtzehn Pfund wären genügend, dich zu befreien?" „Vollkommen." „Wohl denn, hier liegen sie, du sollst sie haben und kannst sie mir zu irgend einer Zeit zurück zahlen. Nimm sie." Als der Mann das Geld nehmen wollte, sagte Hill: „Halt, zuvor will ich Gottes Segen darauf erflehen." Hill betete kurz und sagte darauf: „Nun kannst du das Geld nehmen." Doch er hinderte abermals den Mann daran und deutete an: „Du hast etwas vergessen; du mußt auch Gottes Segen erflehen." „Ich kann nicht beten," erwiderte der Mann. „Dann kannst du das Geld nicht haben, einem gebetlosen Menschen leihe ich nichts." Mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen sagte der Mann darauf:

„O Gott, was soll ich dir und Herrn Hill sagen?" Mitleidig sagte Hill: „Das ist genug für ein erstes Gebet, es kam von Herzen." Damit erhielt der Mann das Geld, bezahlte seine Schuld und ward von Stund an ein völlig anderer Mensch.

Durch solche Schule brauchte Daniel nicht zu gehen. Er konnte beten. Die Feinde wußten, daß man ihn vom Beten nicht abhalten könne. Darin lag ihre Hoffnung, ihn um seine Stelle als Fürst zu bringen. Ungläubige suchen oft, den Christen zu verschreien und verunglimpfen, dem wahren Christen schadet dies aber nicht. Es mag sogar helfen, ihn in der Gnade zu fördern und das Christentum besser bekannt zu machen. Als ein Ungläubiger im Begriff stand, die Stadt zu verlassen, sagte er einem Prediger, er werde sich wohl darüber freuen, daß er zu ziehen beabsichtige. „O nein," erwiderte der Prediger, „Sie sind mir in meiner Arbeit so nützlich, daß ich Sie kaum entbehren kann." „Wie das?" frug der Ungläubige sichtlich gestört. „Ei, jedes Mal, wenn eins meiner Schafe mit dem Fuß außerhalb der Hürde gerät," erklärte der Prediger, „bellst du von einem Ende der Stadt zum andern. Du bist der nützlichste Wachthund, den ich je kannte." So suchten Daniels neidischen Gegner es weit auszuposaunen, daß Daniel sich gegen den König versündigte, weil er zu Gott anstatt zum König betete. Das half, den Betenden und seinen Gott weit und breit bekannt machen. „Da kamen diese Männer häufig, und fanden Daniel beten und flehen vor seinem Gott." (Dan. 6, 11.)

In unserer Zeit sollte sich die Zahl furchtloser öffentlicher Beter merklich erhöhen. Im „Kinderfreund" beschrieb S. R. die Ordnung einer Kirche im canadischen Hinterwald wie folgt: „Auf den vorderen Bänken der Kirche saßen die Väter und Mütter und in den hinteren Räumen die Knaben und Mädchen, die Jünglinge und Jungfrauen, die Spötter und Fremdlinge. Vorne in der Kirche waren die Anbeter, hinten die Zuschauer. Wenn sich jemand bekehrte, hat er den hinteren Sitzraum der Kirche verlassen und hat sich unter die Frommen im vorderen Raum der Kirche begeben." In manchen Kirchen ist zu viel unbenutzter Raum, wo die Frommen sitzen sollten, oder —wo sitzen die Frommen in unserer Zeit? Hat nicht der Ort, wo man sich aufhält, öfters mit der Atmosphäre des Gebets zu tun?

Zur Pfingstzeit waren die Jünger „bei einander einmütig mit Beten und Flehen, samt den Weibern, und Maria der Mutter Jesu, und seinen Brüdern." Die vom gleichen Geist Beseelten gehören zusammen in Ewigkeit, warum denn nicht schon in der Zeit sich in der Gesellschaft erfreuen, die man in Zukunft hofft, zu pflegen? Ein elfjähriges Mädchen war sehr krank, und gab's keine Hoffnung mehr zum Aufkommen. Es kannte seinen Heiland und betete einmal übers andere: „Ach, komm, Herr Jesu, hole mich zu dir!" Als die Mutter am Bett weinte, sagte das Mädchen: „Ach, Mutter, wie bin ich so glücklich, daß ich so jung in den Himmel komme." —Erwählt.

Fünfundzwanzig Millionen zurückgewiesen.

Hierüber berichtet ein Walter Tell in der „Christlichen Volkswacht" wie folgt:

Ein seltener Fall beschäftigt augenblicklich die Angehörigen der Londoner Beamtenkreise. Vor einigen Wochen starb ein Mann, der sich als Gastwirt ein ungeheures Vermögen erworben hatte, das nicht einmal von seinen intimsten Freunden in der wahren Höhe geschätzt werden konnte. Als das Testament eröffnet wurde, ergab es sich, daß der Millionär seinen Neffen, einen Gerichtsschreiber, der von einem kleinen Gehalt lebte, zum Universalerben eingesetzt hatte und daß der junge Mann eine Erbschaft von über 25 Millionen antreten konnte. Der Erbe erschien vor dem Testamentsvollstrecker und erklärte, als ihm der letzte Wille des Verstorbenen mitgeteilt wurde, daß er nicht gewillt sei, die Erbschaft anzutreten.

Ungläubiges Staunen war die Antwort aller derjenigen, die der Eröffnung des Testaments beiwohnten. Und doch Niemand durfte dem bescheidenen und anspruchslosen Mann nachsagen, daß er geistesgestört sei, man verlangte aber eine Erklärung für sein sonderbares Verhalten und bekam sie endlich:

Vor einigen Jahren stand Mr. Charries einmal in später Nacht vor dem Eingang der Tür, die zu dem Gastzimmer führte. Plötzlich stürzte ein junger Mann heraus, anscheinend den besseren Ständen angehörend, und ging geraden Schrittes auf eine Dame zu, die blaß und verhärmt vor der

Wohlgefällig ist zu seines Namens Ehre, ist unser Gebet.

Unsere Gottesdienste haben wir noch so wie gewöhnlich. Die Sonntagsschule und der Jugendverein gehen im Segen voran. Bald ist auch wieder die Weihnachten da, wo alle Welt sich freuen kann, daß wir einen Heiland haben, der als Kind geboren wurde um uns zu erlösen. Möchte alle Welt, besonders die ganze Christenheit das erkennen, und Gott allein die Ehre geben und allen Götzendienst und Unfug verabscheuen, denn es handelt sich an diesem Fest um göttliche Dinge. So sollte auch alle Festlichkeit besonders in den Gotteshäusern göttlich und ehrfurchtsvoll dem Sohne Gottes, dessen Geburtstag es ist, gelten. So wie die Engel einst auf Bethlehems Fluren gesungen, die Hirten auf dem Felde bei den Hürden es angenommen haben, so sollen auch wir es kindlich glauben, denn dann werden wir den vollen Segen dabei haben.

Auch sind wir von der Obrigkeit wieder aufgefordert worden, den Danksagungstag zu beobachten, um zu danken für all das Gute, das der Herr an uns getan hat bis jetzt auch im verflossenen Jahr. Und das sollen wir mit Freuden tun. „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Dem Editor und allen Lesern wohlwünschend mit Psalm 103.

Jacob E. Plett.

Zu einem heiligen Leben gehören zwei — Gott und du selbst.

Zwei Brüder gruben gute schwarze Erde aus und trugen sie sackweise in ihren Garten, um den Boden desselben zu verbessern. Der jüngere der zwei Brüder wurde über die Sonnenhitze und die beschwerlichen Fliegen so unwillig, daß er fast bei jedem Schaufelstiche murrte. — „Lieber Bruder," sagte der ältere, „bitte doch Gott um Geduld."

„Ich habe schon oft genug gebetet," erwiderte der jüngere Bruder; „aber Seine Gnade hilft mir ja nicht!"

Der Aeltere grub stille fort, bis er wieder einen Sack gefüllt hatte, und sprach dann: „Hilf mir den Sack auf die Schulter nehmen." Der Jüngere schob den Sack mit angestrengter Kraft rückwärts auf die Schulter des Bruders. Der Aeltere aber zog ihn vorwärts wieder herab, so daß der Sack auf die Erde fiel.

„Was soll das heißen?" rief der Jüngere, „meine Hilfe kann dir doch nichts nützen, wenn du sie auf diese Weise vereitelst!"

„Sieh," erwiderte der Aeltere, „so ist es auch mit dem Beistande Gottes. Gott ist immer bereit, uns beizustehen. Wenn wir aber mit der göttlichen Gnade nicht mitwirken, sondern ihr widerstreben, was kann uns die Gnade Gottes dann helfen?"

—Erwählt.

„Bleibe bei uns."

Das ist ein bekanntes Wort. Zuerst haben es jene beiden Wanderer vor dem Hause in Emmaus gesprochen. Sie kannten den Fremdling nicht, der sich ihnen nahte. Als er aber so freundlich und gewinnend mit ihnen redete und sie in das Verständnis der Schrift einführte, wollten sie nicht mehr ohne ihn essen. Darum batten sie: „Bleibe bei uns."

Es war das Gefühl der Dankbarkeit, das sie bewegte, den Unbekannten zu sich einzuladen. Er hatte ihnen große Dinge gesagt, die sie wieder mit neuer Hoffnung erfüllten. Vorher lag es wie grauer, feuchter Nebel um sie her, als aber der seltsame Weggenosse mit ihnen sprach, ging die Sonne siegend auf und verscheuchte alle Nebelwolken. Darum nahmen sie ihn so dankbar ins Haus auf. „Bleibe bei uns." Noch wußten sie nicht, daß es Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist, den sie zu sich einluden.

Der Herr hat sich auch uns auf unserem Pilgerweg freundlich genaht. Wir beachteten vielleicht lange diesen unsichtbaren Begleiter nicht. Und doch hat er durch sein Wort und seinen Geist uns still und stark beeinflußt. Er hat uns an Leib und Seele viel Gutes getan. Wir müssen bekennen: „Dein Wort hat mich gelabet, dein Mund hat mich gespeist, und reich hat mich begabet mit Himmelslust dein Geist."

Eine Wegstrecke liegt wieder hinter uns. Jesus war unser treuer Begleiter. Haben wir ihn an den hohen Festtagen als unseren Herrn erkannt? Konnte er sich uns in Freud und Leid als liebevoller Seelenfreund offenbaren? Durfte er durch sein Wort zu unseren Herzen reden und aus uns Menschen Gottes machen? Oder ist er uns noch ein großer Unbekannter geblieben?

Nimm ihn, wie jene Wanderer es taten, in dein Haus auf, in deinen Alltag, nimm

ihn in dein ganzes Leben auf! Sprich: Herr, komm zu mir, nimm bleibende Wohnung bei mir; es soll für dich keine verschlossene Tür und keine unzugängliche Kammer des Herzens geben.

Herr, bleibe bei uns! Wir wollen so bitten im Blick auf die kommenden Tage und die dunkle Zukunft. Das Leben wird ernster und der Kampf heißer. Wir wissen nicht, ob uns schwere Sorge oder selige Freude beschieden sind. An unserem Pilgerweg lauern Versuchungen wie reißende Wölfe und giftige Schlangen. Die beste Bitte nach frohen Festtagen, beim Jahreswechsel, wenn wir hoffnungsfroh hinausziehen in die weite Welt, an jedem Morgen und Abend, in der Gluthitze des Mittags und wenn Abendschatten sich auf unseren Erdentag legen, ist die: Bleibe bei mir, o Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

„Bleib mir nah auf dieser Erden,
Bleib auch, wenn mein Tag sich neigt,
Wenn es nun will Abend werden
Und die Nacht herniedersteigt.
Lege segnend dann die Hände
Mir aufs müde, schwache Haupt,
Sprich dann: Kind, hier geht's zu Ende,
Aber dort lebt, wer hier glaubt!"

Der alte anglikanische Bischof Beveridge erkannte auf seinem Sterbebett niemand mehr, weder seine Freunde noch seine Verwandten. Als einer der Anwesenden ihn fragte: „Beveridge, kennst du den Herrn Jesum Christum?" sagte er, als hätte dieser Name ihn plötzlich aus seinem Traum geweckt: „Jesus Christus, o ja, ich kenne ihn schon seit vierzig Jahren. O mein treuer Heiland, du bist und bleibst meine einzige Hoffnung!" Der teure Gottesmann durfte es erfahren: Und wenn alles wankt und bricht, bleibst du meine Zuversicht!

Wo Jesus bei uns bleibt nach dem Wort seiner Verheißung: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende," da hat's keine Not. In äußere und innere Not kommen wir nur dann, wenn Jesus nicht bei uns bleiben kann. Es gibt Wege, auf denen er nicht mit uns geht; Schritte, die er nicht mittun wird; Orte, an die er seinen Fuß nicht setzen will. Wenn wir wirklich wollen, daß er bei uns bleibe, dann dürfen wir nicht dahingehen, wohin er nicht kommen kann.

Jesus verläßt uns nie. Er stellt sich mitunter so, als ob er weitergehen wollte; aber er tut dies nur, um zu sehen, ob wir ernstlich wünschen, daß er bei uns bleibe. Wenn wir bei Jesu bleiben und uns seiner Führung anvertrauen, dann ist unsere Bitte nicht vergeblich: Bleibe bei uns! Wir leben in wirklicher Gemeinschaft mit ihm.

—Christliche Botschafter.

Unsere gottesdienstlichen Gebräuche.

Wir Mennoniten haben in manchen Beziehungen von andern Kirchengemeinschaften abweichende kirchliche Gebräuche. Wir haben z. B. mehrere Prediger, andere Gemeinschaften haben nur einen. Wir wählen unsere Prediger aus der Gemeinde, andere berufen ihre Prediger von anderswo. Bei uns wird der Gesang von Vorsängern geleitet, bei andern durch eine Orgel. Wir haben keine Liturgie. Wir haben ein stilles Gebet und verrichten es knieend, andere haben ein lautes Gebet und stehen oder sitzen dabei. Wir zahlen unsere Gemeindebeiträge nur einmal im Jahr, andere schicken sonntäglich den Klingbeutel herum. In unsern Versammlungen sitzen Männer und Frauen getrennt, bei anderen sitzen sie durcheinander, u. s. w. Schwerlich haben sich diese Gebräuche nur im Laufe der Zeit gebildet, sondern sind jedenfalls von den Gründern unserer Gemeinschaft, vielleicht schon von Menno Simons, eingeführt worden. Warum haben diese denn wohl nicht die Gebräuche der andern Gemeinschaften angenommen? Sie werden gewiß ihre guten Gründe dazu gehabt haben. Sie werden gefühlt haben, daß jene Gebräuche nicht dem Geist entsprachen, der unsere Gemeinschaft belebte, und aus dem heraus sich auch das Gepräge nach außen in Formen und Gebräuchen gestalten müßte. Leitend war für sie der Grundsatz: „Bauet euch selbst zu einem geistlichen Hause." Das Bauen sollte nicht von außen geschehen, nicht durch einen Papst, nicht durch eine weltliche Macht, nicht durch ein Konsistorium, oder durch eine alle andern überragende Autorität. Bestimmend war für sie ferner das Vorbild Christi, in dessen Nachahmung sie sich üben wollten. Christus wandelte überall im Gewand der Demut und Niedrigkeit einher, daher müßte auch seine Gemeinde das Gepräge der Demut, der Schlichtheit und der Einfachheit tragen, und weder mit ih-

ren Kirchen noch kirchlichen Einrichtungen prunken wollen.

Heutzutage findet man aber in manchen mennonitischen Kreisen eine starke Neigung, unsere kirchlichen Einrichtungen und Gebräuche aufzugeben und es den andern, den „großen" Gemeinschaften, nachzumachen. Ob das nicht zusammenhängt mit einem aus dem Auge Verlieren des Geistes und dem speziellen Beruf unserer Gemeinschaft? Wenn etwas unserer Gemeinschaft schlecht ansteht, dann ist es das blinde Nachmachen aus bloßer Modesüchtigkeit. Unsere Gemeinschaft soll, andern Muster stehen und nicht hinterherhinken.

Laßt uns nachsehen, ob wir nicht sehr wertvolle und wünschenswerte Zwecke in unsern gottesdienstlichen Einrichtungen sehen. Betrachten wir z. B. unser Vielprediger-System. Was kommt dem allgemeinen Priestertum näher, wenn nur ein Prediger das Wort verkündigt oder wenn eine Anzahl Prediger aus der Gemeinde das tun? Was zeugt von mehr geistlichem Leben der Gemeinde, wenn sich in ihrer Mitte mehrere Personen finden, die sich von Gott als Zeugen gebrauchen lassen, oder wenn eine Gemeinde sich einen Prediger von anderswo kommen lassen muß? — Und unsere Väter wußten auch einen Platz für ihre Prediger. Sie mußten vorne vor der Gemeinde sitzen, was heute ja wohl nicht mehr als passend angesehen wird. Drollig. Wenn heute ein politischer Redner einen Eindruck auf die Versammlung machen will, dann ladet er die angesehensten Männer aus dem Ort ein, neben ihm auf der Rednerbühne Platz zu nehmen, und bei uns will man nicht einsehen, daß die Reihe von Predigern vor der Gemeinde der ganzen Andacht mehr Würde und Nachdruck verleihen und daß der vortragende Prediger sich dann viel stärker fühlen muß. Ah, die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichts.

Wir kommen zu den Vorsängern. Unser alter Gebrauch ist, daß drei oder vier Männer mit kräftigen Stimmen vorne auf der Vorsängerbank sitzen und den Gesang leiten. Es kommt ja wohl hin und wieder vor, daß einer mit unreinem, widerlichem Ton singt oder zu niedrig oder zu hoch anhebt, was gewiß nicht zur Förderung der Andacht beiträgt, aber daran hat die Einrichtung nicht schuld, sondern die Vernachlässigung der Pflege des Gesanges in der Gemeinde. Ist der Gesang zu sehr vernachlässigt worden, so bleibt wohl nichts anderes übrig, als seine Retirade zur Orgel zu nehmen. Aber diese ist nur eine tote Maschine. Sie fühlt nichts, und kann daher auch keine Gefühle zum Ausdruck bringen, während man es beim Vorsänger merken kann, ob er von dem Inhalte seines Liedes ergriffen ist, ob sein Geist gebetsvoll oder andächtig gestimmt ist. Die Instrumente in der Kirche werden oft von jungen, unerfahrenen Mädchen gespielt, die ihre Kunst vielleicht in einem weltlichen Konservatorium gelernt haben und die Choräle in einem Tempus spielen, das eine tiefe Versenkung in den Inhalt des Liedes unmöglich macht. Was ist dann Großes gewonnen durch das Aufgeben des alten Gebrauches? —Erwählt.

Fremdes Leid.

Eine Geschichte erzählt, daß eine Hindufrau, die ihr eigenes Kind verlor, in wildem Schmerz einen ihrer Brahminen beschwor, ihr das Kind wieder zu verschaffen. Dieser blickte sie lange mitleidig an und sagte dann: „Geh, liebe Frau, und bringe mir eine Handvoll Reis aus einem Hause, in welchem der Tod noch niemals Einkehr gehalten. Dann will ich dein Begehr erfüllen. Die Frau begab sich auf die Suche. Ueberall war man bereit, ihr den Reis zu schenken, aber wenn sie fragte: „Fehlt kein Glied eures Kreises? Habt ihr noch nie um einen Vater oder Mutter, um ein Kind, einen Bruder oder Freund geweint?" denn schüttelten die Leute traurig ihre Köpfe, und jedes Haus wußte zu erzählen von einem, den sie geliebt und verloren hatten. Nach und nach legten sich die Wogen ihres Schmerzes, als die Frau das viele Elend sah, und ihr Herz dachte nicht nur an das eigene Leid, sondern strömte über von Teilnahme, und die Tränen des Schmerzes verwandelten sich in Tränen des Erbarmens. Jeder Schmerz, den uns Gott auferlegt, soll dazu dienen, uns von der Selbstsucht zu befreien, und das geschieht am besten, wenn wir über die Teilnahme am fremden Leid das eigene vergessen. Mitfühlen macht zum Schluß glücklich.

Ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und im eurem Geiste, welche sind Gottes. 1. Kor. 6, 20.

Gebetstreue.

In 2. Mos. 17, 11 lesen wir: „Wenn Moses seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek.“ Sieg oder Niederlage in unserm Glaubensleben hängen von unsrer Gebetstreue ab. Schon Mose mußte erfahren: Solange er die Glaubenshand emporhielt, ging Israel siegreich voran, wurde seine Hand müde und laß, gewan Amalek die Oberhand. Wieviel Niederlagen stehen in unserm Lebensbuch, die ihre letzte Ursache darin haben, daß wir unsre Glaubens- und Gebetshand sinken ließen! Wenn wir unsre Hand betend und glaubend emporhalten, dann geht die Hand Gottes vor uns her, macht uns Bahn, und wir können siegreich und sicher unsere Straße ziehen. Darum sei es immer unsre Losung: Herzen und Hände empor zum Gebet! Aber sorge zugleich dafür, daß keine Bleigewichte an deinen Händen hängen, Bleigewichte unvergebener Sünden! Denn mit Sündenbann auf dem Herzen kann man nicht beten und glauben. Soviel Sieg wirst du immer haben, soviel Gebetstreue dir geschenkt ist. Im Blick auf die vor uns liegende Aufgabe aber flehen wir: „Herr, stärke meine lässigen Hände und meine müden Knie!“ Alle Untreue, die man im Leben erfährt, kommt von der Untreue im Gebetsleben.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle, und tue das Gebet mit Freuden. Philipper 1, 3. 4.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana den 6. Januar.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der Wahrheit. Die Gesundheit ist ziemlich gut zu nennen, doch gibt es als wieder sterbfälle. Am Samstag ist dem Diakon Sam. Kauffman sein Weib beerdigt worden, alt geworden 63 Jahre, 4 Monat und 23 Tag. Sie hatte Herzfehler, die letzten Wochen hatte sie viele Schmerzen, sie hat sich unter Gottes Willen begeben, aber wollte sterben. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, zwei Brüder und zwei Schwestern, Kinder hatte sie keine. Sie war dem Samuel sein zweites Weib, war Stiefmutter zu 4 Kinder.

Am letzten Tag im Jahr ist der Henry Miller beerdigt worden, 50 Jahre alt, von hören sagen. Er ist in der Joe Yoder Gemeinde daheim, läßt Weib und Familie zurück. Er hatte eine Operation, vielleicht wird Jemand einen genaueren Bericht einsenden. Die Mille Jones wo schwer krank war, scheint am besser werden. Der Joni Hostetler ist nicht gut. Weib und ich waren eine Woche nach Stark County, Ohio gefahren, unser Sohn John zu besuchen, sie haben einen kleinen Erdenpilger über ein Monat alt.

Da wir dort waren, waren wir an der Beerdigung von John Bender's Kind, 4 Jahre alt. John Bender's waren eine zeitlang in Texas wegen dem John sein Weib, sie hat Asthma, sie waren nicht lange zurück als ihr Kind gestorben ist an Pneumonia.

Wir waren zwei mal im Gottesdienst, habe etliche besuche gemacht, waren das meist bei dem Sohn John, es war so grimmig kalt daß wir lieber bei dem Ofen blieben. Es hat Leute in Stark County die noch nicht so kalt gesehen haben, 10 bis 12 unter Null. Hier in Indiana war es auch so kalt bis 16 unter Null. Die letzten Tagen war es mehr gelind, Regen und Glatteis, aber das Eis ist mehrst fort, aber diesen Morgen ist es tüchtig am Schneeen, nicht so kalt wie letzte Woche. Der Pre. Christ Troyer von Kansas ist hier auf besuch, war gestern in der Forks Gemeinde. Seid Gott befohlen.

F. N. Miller.

Kalona, Jowa, den 2 Januar.

Die Weisheit aber von oben her, ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteisch ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten. So lasset uns selber prüfen ob wir angethan sind mit der Weisheit von oben her.

Die Witterung ist jetzt auf Neujahr gelind, hat heut ein wenig geregnet, der Schlittenweg ist jetzt noch gut, aber es dauert nicht lang wann es nicht kalt wird. Auf Christtag war es ungewöhnlich kalt und dauerte eine Zeitlang daß etliche haben ihren Eis Häuser gefüllet. Das Eis war von 7 bis 12 Zoll dick.

Der Gesundheit Zustand ist gewöhnlich gut, wo Gott dankens werth ist.

Fred Nisley, Weib und Kind sind jetzt wieder daheim von ihrer Reise nach Kansas, wo sie etliche Wochen verweilten um Eltern, Geschwistern und auch andre Freund und Bekannte zu besuchen.

Mose Bontrager und Weib waren auch in Kansas um die nehmliche Ursach.

John Glick ist nach LaGrange Co., Indiana gegangen um dort Freund und Bekannte zu besuchen.

Auf Januar den 2ten gedenken Joni Miller, Sohn von Moses Miller und Weib von Buchannon Co., Iowa und Annie, Tochter von Daniel Gingerich und Weib von nahe Kalona, Iowa den Ehe Bund miteinander aufrichten. Der Herr segne sie ist unser Wunsch.

Das alte Jahr ist jetzt wieder verflossen und ein Neues hat angefangen. Jetzt haben wir wieder ein Jahr von unserm Leben zurück gelegt und sind ein Jahr näher an der Ewigkeit. Sind wir auch besser bereit um die Ewigkeit anzutreten als wir waren ein Jahr zurück? Lasset uns selber prüfen und uns bessern weil es noch Heute heißt. Dann bald wird die Stimme zu uns sagen „Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein." Denn unser Leben ist unversichert. Wir wissen nicht wann der Herr des Hauses kommen wird. Ich wünsche noch alle Herold Leser einen christlichen Gruß und Gottes Segen.

M. J. Miller.

Hutchinson, Kansas, den 2. Januar.

Lieber Editor und alle Leser, Gruß und Gnadenwunsch zum neuen Jahr. Der Liebe Gott uns hat lassen das Alte durch leben und ein ganz neues, ein ganz neuen Kalender anfangen, so wollen wir mit der Hilfe des Herren, es sauber halten, nicht mit Unreinigkeit oder Unwahrheiten das neue Jahr verblatten, sondern im neuen wandeln „dem neuen Menschen" unsern Most in neue Schläuche sammeln das behalten wird zum neuen Himmel und neuen Erde das Petrus sagt worin Gerechtigkeit wohnet.

Dankbar, ja sehr dankbar zu unserm Gott und Schöpfer für seine Treue, Liebe und Gesundheit das unsere Reise so erfreulich gemacht hat, die Bisch. Robt. M. Troyer und Weib und der Unterschreiber und Weib gemacht haben. Wir sind mit Levi Helmuth und Weib von hier nach Iowa, etliche Tage dort, dann fort nach Geauga County, Ohio wo wir Troyer's angetroffen haben, da wir etliche Tagen da waren, fuhren Levi Helmuth's und wir nach Staat New York wo wir bei meinem Bruder und Familie zwei Nächte besuchten, dann von dort waren wir und die Troyer's beieinander für 4 oder 5 Wochen.

In Geauga County fanden wir eine Familie der Mann über 90 Jahre, das Weib 85, beide im Bett und müssen abgewartet werden wie Kinder; wir wünschen alle Gesunde, die murrig und ungeduldig sind wegen irgend einer Ursach, möchten sie anschauen. Von Mifflin County, Penna., fuhren wir nach Lancaster County, Fremd wie es immer scheint, waren wir doch eingeladen in die Gemeinde zu kommen, und dort waren wir nicht lang ein Fremdling. Für zwei Wochen sind wir aus und ein gegangen, besuchten viele Brüder und Schwestern, fanden etliche die nicht gesund waren, schienen aber sehr geduldig sein, und eine Schwester hat das schöne Bekenntniß gemacht, sie ist am warten daß Jesus kommt und sie heim holte.

Den Bruder Jno. B. Fischer der eine große Reise machte durch Palästina haben wir auch besucht, er hat einen großen Vorrath von Ware, die er mit brachte vom Morgenland, von welchen er mir etliche gab eins aus dem Jordan, das andere aus dem rothen Meer. Bru. Fischers Gesundheit ist angegriffen durch seine lange Reise. Von dannen reisten wir nach Delaware, ließen viele Freunde zurück, die wir gefunden haben in der kurzen Zeit.

Dort in Delaware hat es viel Fremde; Fanden Cousin Dan. Mast sein Weib krank, muß liegen, wir konnten nicht viel mit ihr reden. Fürbitte war verlangt. Bald gingen wir nach Virginia, waren eine Woche da, gingen an das große Atlantic Meer, welches nicht anders als ein „Wunder Gottes" ist. Waren bei meiner Schwester, die eine Wittwe ist, welches ein Gottesdienst ist solche zu besuchen in ihrer Trübsal, das andern ist dem gleich, sich unbefleckt von der Welt zu erhalten.

Später noch mehr.

Noah D. und Barbara Mast.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The editor begs our readers once more to keep and preserve the **Herolds** as they are received from time to time. It is not a difficult matter to lay them by throughout the year. If no other means is available lay them in order in a wooden box with a tight lid to keep out mice. I assure you, in the course of time, if you read them over again you will find many interesting items of interest. And you may be greatly surprised at the amount, range and value of information you will thus be able to store and preserve. And it will prove of much value to your children after you are through with the things of life.

Among other features of value Bishop Jacob F. Swartzendruber's historical sketches, which appeared in early volumes of the **Herold**, would today surprise many people at the extent and value of information which they afforded, could they be re-read.

It shall be our earnest purpose to seek to publish that which informs, warns, awakens, establishes, edifies and builds up. Help us by means of prayer, by co-operation, by effort to furnish us articles of merit, by reporting items of interest, and by financial means. A dollar does not mean much to each one, but the sum total which should be available to carry on the publication is of importance to keep the publication going. A comparatively few persons should not be obliged to carry the burden. It is not just nor right that support should be withheld. And in the course of time some people may regret today's negligence in promoting and conserving that which is worthy in the various lines and avenues of endeavor of today.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Eli Yoder and wife, Norfolk, Va., were in the Castleman River region to attend the funeral of the latter's brother, Lewis Beachy, at Springs, Pa., Saturday, Dec. 21.

Bro. Yoder preached at special services at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Tuesday, Dec. 24.

He and Pre. Iddo Yoder, Salisbury, Pa., were in the Gortner region, near Oakland, Md., and conducted preaching services on Christmas forenoon.

Brother and Sister Yoder returned home the latter part of the same week.

Simon N. Yoder, wife and son, Alva, left for Norfolk, Va., Monday, Dec. 30, to visit relatives and acquaintances. They expect to return home Jan. 8.

Much illness due to colds and grippe has prevailed in the Castleman River Region for several weeks, but few, if any, reported, were critically ill from these causes.

Closed winter weather continues to prevail, and ground has been covered

with snow more than three weeks.

On Christmas night during the sudden blizzard and cold wave which swept over much of the country many people were unexpectedly exposed and endangered. Fortunately there were few if any permanent injuries or damages sustained in the Castleman River region.

The injury sustained in his knee by Simon Schrock, Grantsville, Md., was due to a crushed cartilage, instead of a torn ligament, as formerly reported. The injured member is gradually improving.

"SEE THEN THAT YE WALK CIRCUMSPECTLY, NOT AS FOOLS, BUT AS WISE"

(Eph. 5:15)

J. B. Miller

The text used as heading for this, is applicable in general, and in many special ways. But the purpose of this article shall be to make one more effort to warn and to exhort in relation to social life. To many of you it will be a familiar statement to say that Luther's German version uses the word "vorsichtiglich" in place of **circumspectly**. "Look therefore carefully how you walk:" thus says the Revised version. While modern speech says, "Therefore be very careful how you live and act."

Experience in church administration, and in dealing with problems of personal life, and narratives and accounts of life, whether actual narratives or fiction, recognizes that there are uncertainties and dangers to be warned and guarded against. The laws of our being, mind and body, combined with the tendencies unto corruption, to which all humanity is heir, makes life's premises such that in varied types and degrees powerful impulses and passions are factors with which we have to do. This fact is recognized also by men and women writers who seek to portray actual life in the stories which are their own creation, which are today found in religious(?) publications sponsored by church authority. So on every hand this prevalent condition is accepted to be true. And I have often pondered upon this matter, Why should young men and women with good sense and intention, generally speaking, be so thoughtless and so reckless in this matter? Why take so much for granted in regard to character with those with whom association in considerable degree of intimacy is had? Why allow persons of opposite sex to come near you and fondle and caress you; or, Why permit them even to have your company; in both cases, persons whose character is not pure and moral? Or persons whom you are not sure to be such? Do you do so for the passing pleasure of the moment, so to speak? Then remember that you are on very dangerous ground. You are taking a place, and taking upon yourself a relationship, which should only be regarded as sacred. And which, otherwise permitted is **always** corrupting and degrading. Yes, of course some thoughtless adventurers will laugh about this; some did, not many years ago—**how about today?** A loose, careless, frivolous, promiscuously intimate social life is a dangerous life for both sexes concerned. Provided your character is good and moral, and your intentions not those of social corruption, how can you command the respect and confidence of worthy persons by acting in so reckless and fickle a manner? Do not think otherwise than that others will rate you as uncertain and doubtful; and are you faithful to your own interests in this respect?

In a silly, seemingly irresponsible mood unworthy associations have been permitted, or engaged in, in the past; and I challenge you, men and women, who have side-stepped in this manner, Have not many of you given preference, or accepted special attentions from those of whom **today**, you are, or **ought to be, deeply ashamed?** To those yet unsoiled and uncorrupted, Shall the same unhappy memories be yours in the times to come, through your as-

sociations of the present? It is a hard premise to endure to learn that one's parent or parents behaved foolishly and unworthily to a serious degree. Will your son or daughter have reason to be ashamed of you in the years to come?

My privileged young friend, you who have not yet been misled, what a birthright, what opportunities are yours! So choose, and so act as you will wish in the future yet before you, to have done. The future we cannot escape or evade, whichever way we turn. There is a future for each one—what shall it be?

"Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life" (Prov. 4:23). Few texts could be found as appropriate as this in dealing with this subject. To a great degree we can control and govern the course and direction of our affections. Since it is not within the bounds of what is recognized as right and proper, few persons, if any, fall in love with their near relatives in blood, however attractive they may be personally. And this statement recognizes the same law, as found in Colossians 3:2, "Set your affections on things above, not on things on the earth." But when one attends to that great duty and measure of safety and security, "Keep thy heart with all diligence . . . ," then, we also apply the admonition, "See . . . that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise." When that married man came into a community and courted girls there, this would not have occurred had they taken time to know about him. When that man came into a community and after a few years married a womanly girl, then after a few more years suddenly disappeared abandoning her and her son, this likely, too, would not have occurred with proper precaution. Her estate with its uncertainty was far worse than widowhood. Why should favor and preference be thrown away on men and women who are unworthy, and who will most likely disgrace their devotees in repayment for the favors shown them? No, much of this cannot be known in advance. But it behooves us the more to **"walk circumspectly"—vorsichtiglich.**

Another Scripture which should serve to put us on guard says, "Enter not into the path of the wicked, and go not in the path of evil men. Avoid it, pass not by it, and pass away" (Prov. 4:14-16). We should "pass away" in situations of temptation. And one of the best examples of virtuous manliness that I recall is Joseph. Turn to Genesis 39 and read how "day by day" after her first attempt to induce Joseph to forsake virtue and honor and indulge in the passions of nature, Potiphar's wife continued the temptations. How finally Joseph left his garment in the grip of her hand, knowing full well that this would constitute evidence against himself, and that it might be used against him. Which also took place. Remember Joseph could not wholly get away from her presence, because he was not free. But note the conception of his mind in the matter in the question stated by him, "How then can I do this great wickedness, and sin against God?" All sins, secret sins as well, are **against God**. See verse 9. When David came to himself after Nathan presented the charge against him in so faithful a manner, concluding with "Thou art the man," David also acknowledged his guilt as a sin **against God.** Following the admonition to "keep (the) heart with all diligence" further admonitions are, "Let thine eyes look right on, and let thine eyelids look straight before thee. Ponder the path of thy feet, and let all thy ways be established. Turn not to the right hand nor to the left: remove thy foot from evil."

As for those who **will** go perverse ways, let them know that "His own iniquities shall take the wicked himself, and he shall be holden with the cords of his sins" (Prov. 5:22).

Another phase which has to do with social matters is the tendency which is sometimes existent where worthy persons are neglected or passed by, or are regarded as not desirable or not in demand in society, even though having good qualities spiritually, morally and

personally. I have seen, with regret, such individuals neglected, and others, of doubtful character and very ordinary quality, with not one other single quality superior to commend them, preferred. Of course, one cannot choose for others, and each one must make choice for self. And it is impossible to account for individual preferences. But I have never been able to account for the seeming tendency on the part of many to give doubtful character the seeming preference. I have been inclined to concede to women an intuitive sense which puts up a guard in the presence of men of doubtful character; but then I cannot account for inclination toward a receptive attitude of women toward men, whom men know to be of very questionable morals.

In the allegorical Scriptures of Solomon's Song we read an allusion which may reflect a lesson back upon human life. The bridegroom had called and before receiving response, this is what followed: "But my beloved had withdrawn himself and was gone: . . . I sought him, but could not find him; I called but he gave me no answer. The watchmen that went about the city found me, they wounded me" (S. of Sol. 5:6, 7). The application seems to be that when the bridegroom appeared at the door he was not instantly welcomed within. Later, his prospective spouse called for him. But he had withdrawn himself and was not to be found. Thus she had not his prestige and protecting care. And when the servants of law and propriety found her they inflicted upon her punishment for being abroad without due propriety.

To some, my treatment of this subject as a whole may seem severe. Nathan might have dealt with more tenderness and more lightly with David, but it was the sharp, incisive charge, "Thou art the man," which brought him to his senses, and which wrought contrition, repentance and amendment of life in him. "Be not deceived; God is not mocked, for whatsoever a man soweth that shall he also reap." The person who in folly loses a hand or an eye can be forgiven for the folly, but the hand or eye are not restored. So sinners in the manner of folly herein charged may be forgiven; but this does not restore lost earthly advantages. An unwise and unhappy marriage cannot be annulled in this life; nor a blessed and happy marriage missed, be fully rectified in this life. Yet in spite of earthly handicaps and hindrances, "This is a faithful saying, and worthy of all acceptation; that Christ Jesus came into the world to save sinners."

"Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool" (Isa. 1:18).

Read the Fifty-first Psalm, the one written by David after conviction of his sin was brought upon him, after he had sinned in one of his most heinous transgressions, in which he had committed adultery with the wife of one of his faithful soldiers, and then designed and brought about the death of the husband. Let us bear in mind how David had to plead, and how he found reconciliation. But remember, too, David reaped as he had sown, in this, as well as in other cases. But in his extremity of sin and consequent contrition and sorrow, his cry was not in vain, "Have mercy upon me, O God, according to thy lovingkindness: according to the multitude of thy tender mercies blot out my transgressions. Wash me thoroughly from mine iniquity, and cleanse me from my sin. For I acknowledge my transgressions: and my sin is ever before me. . . . Purge me with hyssop, and I shall be clean: wash me and I shall be whiter than snow. Make me to hear joy and gladness; that the bones which thou hast broken may rejoice. Hide thy face from my sins, and blot out all my iniquities. Create in me a clean heart, O God; and renew a right spirit within me. Cast me not away from thy presence; and take not thy Holy Spirit from me. Restore unto me the joy of thy salvation; and uphold me with thy free Spirit."

And then he could declare for himself and unto generations to come,

"The sacrifices of God are a broken spirit: a broken and a contrite heart, O God, thou wilt not despise."

And thus could the prophet of Gospel-like prophecy proclaim in after years, "For thus saith the high and lofty One that inhabiteth eternity, whose name is Holy; I dwell in the high and holy place; with him also that is of a contrite and humble spirit, to revive the spirit of the humble, and to revive the heart of the contrite ones."

The German version renders part of this text yet more expressive to many of us in the words, "Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, so zerchlagenen und demütigen Geistes sind" (Isaiah 57:15).

PRINCIPLES OF SPIRITUAL GROWTH

As food, water, air and sunshine are the basic elements of physical and material growth, so also there are in the spiritual realm certain principles, without which spiritual growth is impossible. In comparison with the material elements, we shall here notice four, namely, "The bread of life," "water of life," environment, and spiritual light.

I. When we remember that the Word is the seed of our spiritual birth, I Pet. 1:23; Jas. 1:18, we may understand our relation to it. And when we remember that the Word became flesh, John 1:14, we can better understand why Jesus, the incarnate Word said, "I am the bread of life," and "if any man eat of this bread, he shall live forever: and the bread that I will give is my flesh, which I will give for the life of the world."

"Except ye eat the flesh of the Son of man, and drink his blood, ye have no life in you." "Whoso eateth my flesh, and drinketh my blood, hath eternal life" (John 6:48, 51, 53, 54). And in the next verse he said, "For my flesh is meat indeed, and my blood is drink indeed." This whole discourse, from verse 32 to 58, is to be understood as Jesus explained it in verse 63. "It is the spirit that quickeneth; the flesh profiteth nothing: the words that I speak unto you, they are life." "Thy words were found and I did eat them, and thy word was unto me the joy and rejoicing of my heart" (Jer. 15:16). We see here that the word was received into Jeremiah's heart, when he ate it, showing that feeding on the Word is a mental and spiritual operation.

If there is any one cause, above all others for lack of spiritual growth in Christians, young and old alike, it is because the reading and study of the Word of God is neglected from the very beginning of the Christian life.

II. Drink. "If any man thirst, let him come unto me and drink. He that believeth on me as the scripture hath said, out of his belly shall flow rivers of living water. But this spake he of the Spirit, which they that believe on him should receive" (John 7:27-39). "And did all eat the same spiritual meat. And all drink the same spiritual drink: for they drank of that spiritual rock that followed them: and that rock was Christ" (I Cor. 10:3). "I will give unto him that is athirst of the fountain of the water of life freely" (Rev. 21:6). "And he showed me a pure river of water of life . . . ." "And let him that is athirst come and whosoever will, let him take the water of life freely" (Rev. 22:17). "The cup of blessing which we bless, is it not the communion of the blood of Christ? The bread which we break, is it not the communion of the body of Christ?"

The partaking of the bread and cup, representing the body and blood of Christ, symbolizes, through fellowship, receiving "The engrafted word," which Christ (apparently for our convenience in understanding) termed eating and drinking.

Jesus said to the woman at Jacob's well; "Whosoever drinketh of the water that I shall give him shall never thirst; but the water that I shall give him shall be in him a well of water springing up into everlasting life" (John 4:14).

III. Environment. As physical life cannot exist and develop without air, or in poisoned air, so in like manner

must we not look for spiritual growth, generally, in an unwholesome atmosphere or environment. The constant drift and apostasizing of churches and nations from time immemorial has proved this over and over. It would be folly for us to expect that our children in our homes and our young people in our churches should make satisfactory spiritual growth, and develop into good soldiers of Jesus Christ, unless the environments in which they move be made conducive to such growth.

As foul living quarters with germladen air stunt the growth, undermine, the health and are portenders of death for man and beast, even so the natural result of sinful environments is to beget sinful lives. "Evil communications corrupt good manners" (I Cor. 15:33), exemplified in the life of Solomon, Lot's wife, and many others.

On the other hand, Isaac, Moses and Timothy stand out as examples of having been reared in godly homes. And of Abraham we read that the Lord said, "For I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord, to do justice and judgment." We perceive that Abraham understood the importance of godly home environments from the life that he lived. He erected numerous altars; not only worshiping God Himself, but he had family worship. His concern for proper home environments again became evident when he chose for his son Isaac a wife of his own kindred and not of the ungodly Canaanites. Joshua was also careful that his family as well as himself served the Lord. Josh. 24:15. If David had been as careful with his life and example as were Abraham and Joshua, doubtless the history concerning his family would not be so sad and reproachful. II Sam. 12:9-12.

"The whole world lieth in wickedness" (I Jno. 5:19). There is no other place in which to rear a family, or establish and shepherd a church than in the world. The instructions in the Bible as to how this shall be done, with the promises for success, are based on the fact that success is possible. But it is not possible when these directions are not followed. Let us therefore not give way to discouragement but realize that on each rests a responsibility, and let us resolve by God's grace to do our utmost as individuals, families and churches to create godly environments for our people.

IV. Light. As sunshine is necessary for the proper development of physical life, so likewise there can be no spiritual growth apart from spiritual light. "In him was life; and the life was the light of men" (Jno. 1:4). Jesus said: "I am the light of the world; he that followeth me shall not walk in darkness, but shall have the light of life" (Jno. 8:12).

Take Jesus out of the world and you take both light and life away. One is not possible without the other. The Word of God is called light; and Jesus, being the Word which was made flesh, the Word with substance, is called the Light of the world. From the Light of the world all spiritual light radiates. The Word is evidently called a light because it is to the mind and does for the soul what physical light is to, and does for the eye. Where spiritual light is referred to in the Scriptures, it always means that which illuminates, enlightens, gives understanding. And as it is impossible for the human eye, be it ever so capable, to see without light, so it is just as impossible for the human mind, be it ever so intelligent, to ever come to a true understanding of spiritual things without spiritual light.

Of God we read that "God is light, and in him is no darkness at all' (I Jno. 1:5). "Who coverest thyself with light as with a garment" (Psalm 104:2). "Dwelling in a light which no man can approach unto; whom no man hath seen, nor can see" (I Tim. 6:16). And since "In the beginning was the word, and the Word was with God, and the Word was God," we understand that the Word is not only called Light, but that it is Light.

Where there is no light, there is certain darkness, always, material and spiritual. When the sun rises, dark-

ness always recedes. The light of the sun uncovers everything to our view. Likewise, "The entrance of thy words giveth light; it giveth understanding unto the simple" (Psa. 119:130). And "If we walk in the light as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin" (I Jno. 1:7). For God, who commanded the light to shine out of darkness, hath "shined in our hearts, to give the light of the knowledge of the glory of God in the face of Jesus Christ" (II Cor. 4: 6).

No spiritual growth could be thought of apart from an element or principle of so great importance as these and many other Scriptures witness.

Next issue, "Means of Spiritual Growth."

Shem Peachey.

GETTIN' EDUCATED

Edna Reeck Brown

"How do you pronounce this word, son? B-e-c-h-u-a-n-a-l-a-n-d," asked Mr. Morrison as he scanned the newspaper.

"I wouldn't say for sure, Dad, but I'll look it up the first chance I get," replied Paul, who had only last week received his B. A. degree.

"You don't know? And here you've got a college education? What do you suppose I spent money sending you to college for?" The father was truly disappointed.

"But, Dad, you don't understand! Can't you see—"

The father, who had never been privileged to satisfy his own longings for an "education," interrupted the youth before he could finish his explanation. Why shouldn't the son, with his schooling, be able to pronounce big words? Paul, on the other hand, was anxious to explain that he had not spent four years stooping over the Geographical Appendix of an unabridged dictionary—even though he had acquired the dictionary habit. He was determined that he would still show his father what an "education" should mean.

"I reckon you've forgotten how to hoe or I'd ask you to help me clean up that spud patch!"

"I reckon I haven't, Dad. I wear overalls just as becomingly as ever and I'll show you how to manipulate a hoe."

This somewhat appeased the father's disappointment, and he felt pleased that his son had actually used a word that sounded "big." "You'll show me what?" he answered, half-smiling.

"Show you how to manipulate a hoe," reaffirmed Paul, with emphasis on the "manipulate."

"Oh, so you can say a few big words now and then? I'm glad to know that."

"Thank you, Dad! Yes, I have unceasingly and painstakingly attempted to expand my vocabulary and acquire the usage of a considerable number of uncommon and more difficult words. It is indeed a great pleasure and an infinite source of satisfaction to have the assurance that there is a vast array of words, phrases, clauses and expressions both in the vernacular and in foreign languages to be used at the opportune moment—to have them at one's disposal. However—"

Again the father interrupted, but this time he was beaming with pride. Why, his son could be a great speaker! He sounded like the politicians who made elaborate speeches over the radio, and even better than the popular after-dinner speaker whom he had heard when he attended his first and only banquet—the one held last year in honor of the Agriculturalists (farmers, he would have called them).

"Hold on, son! Remember you're just talking to Dad. Suppose you go fetch the hoes."

"All right, father," replied Paul obligingly as he went to the toolshed, his keen mind devising more details for his curative plan. He would see whether or not his Dad preferred an "educated" lingo to a more simplified type of speech.

Returning, he checked a nascent

smile that was eager to envelop his whole face and said, importantly enough, "Here father. I have obtained the hoes. One of these primitive instruments is for you, the other for your illustrious offspring. Now if you'll be so gracious as to accompany me, I shall escort you to the potato patch where we will labor in unison. If there is any necessity, I shall be only too glad to help you discriminate between Jim Hill Mustard and the Irish potato. Let us proceed."

It was the father's turn to laugh! He would yet have reason to say to the world, "This is my son. I gave him an education!"

And so the potato patch welcomed the two men. They worked as they were accustomed to work—with all their might. Paul, who was to have only three weeks' vacation before beginning his new job at Belton and Sons, was glad to be home and glad to help. Somehow he had come through college unscathed by the too-prevalent idea that farming was a disgrace—something to be looked down upon—too hard, too dirty work for too little recompense—something that no well-educated person would ever once think of doing. Not he—in spite of that one fastidious professor, who invariably carried a cane and wore a conspicuous new tie each day, and who constantly satirized anyone not able to come under the classification of the "white collar class."

Paul was intelligent enough to realize that one's interests, talents, circumstances and training all had a share in determining one's occupation. He was smart enough, too, to respect all honest labor. He admired hard-working people. They usually turned out "all right." He realized, too, that money wasn't everything. Contentment, happiness, that meant a great deal. Take old Oscar, living up on the hill there above them, he'd never be happy if he had a decade of college and could live in New York. But still, the amount of money one could make had to be taken into consideration. He recalled how that letter (enclosing a sheet of statistics which tabulated the population of the United States, the small percentage of college graduates, the income of non-educated and educated people) had impressed him. It had been mailed by the college to him the month after he had graduated from high school. Yes! It had acted as a spur! Why not skim some of the cream off, as long as he had the brains, and the chance?

Of course, now that he had graduated, he could see things a little more clearly—not quite so much in perspective. The salary he was to get now didn't seem half as glamorous as he had expected it to seem four years back when he was dreaming of the time when he could qualify as one of the privileged few. Things had changed! That insignificantly small percentage of college graduates had loomed up with startling rapidity. Positions were scarcer; so were jobs. Yet he would make good! He was willing to start at the bottom, if he could only get work. He would make use of his education, which he considered an avenue leading to a fuller life.

Here he was, spending his vacation on the old farm hoeing spuds. He didn't mind the work and he did enjoy being home with his folks. These last few years he hadn't been able to spend much time at home, but when he did come, how the folks made over him! Mother would bake his favorite butterscotch pie and fry doughnuts; Dad would consult him about what crops to plant where; his younger sisters and brothers peppered him with questions. Altogether, he might truly have felt that he was being idolized.

Paul began his new job a trifle sunburned and certainly was physically fit. He was efficient and extremely conscientious in his work. "Superior" his boss pronounced him, thereupon giving him heavier responsibilities and an occasional increase in salary. The whole office force liked him. He was congenial, jolly, tactful, and confident. Certainly he was no snob. There was his ever-ready, courteous greeting for each customer—from the wealthiest to

the most tramp-like; then too, there was his whole-hearted, cordial greeting for each fellow-worker. Even if some one chanced to become peeved at Paul, he couldn't stay that way very long. "Popular Paul" he was often called.

The first time he visited home after receiving a major advancement, he naturally reported it to his parents, and did so modestly enough.

"Well, son, you're climbing right up towards success. I suppose some of these days you'll be asking some one to share it with you," teased the father, at heart perhaps quite curious.

"I've been thinking quite seriously about that for some little time already. Catherine says maybe in June—."

"You're fortunate, Paul, to have such a sweet girl," were the mother's words of approval.

"Don't I know it? I'm happy to know her," replied Paul with no effort to conceal his feelings.

"So am I," agreed Davy, a junior member of the family. "She always brings me something nice and she plays with me."

Paul knew his family wouldn't stand in his way, and he was particularly pleased that his father took pride in knowing that his education was making him a living and that he was wisely choosing a life partner.

And then one day Mr. Morrison met an old acquaintance. "I hear Paul is soon to be married. Some girl is getting a fine man."

"He isn't bad," replied the father, struggling to appear modest.

"No he isn't, considering that he went through college. A good many fellows turn out to be good-for-nothing, conceited,—,"

"You needn't finish it! You can't say that about Paul, though. He never got the big head. An education never spoiled him.

"That's what everybody says. You can be proud of him all right!"

"Well, I'm not sorry I gave him a good education. I only wish I had one."

"Same here, but then, I guess it's true that a real education isn't confined to books, college buildings and a specified term. I once heard a prominent dean of education say that the most valuable and difficult courses have plain living as their textbook, hard knocks as their teachers and a death certificate as their diploma of graduation. There's a lot to that, too, I think!"

"And I reckon it's a deal costlier, too!" remarked Mr. Morrison. Then pushing back his cap and raising it a little, he scratched his head as he always did when lost in thought, and remarked contemplatively, "Well, I'd hate to know how much my education has come to so far, in dollars and cents. And I ain't got much of an education, at that!"

"One thing," replied his optimistic companion, "we can minimize on costs during the remainder of our courses. We, too, can progress by **degrees.**"

One Sunday a little later when Paul and his bride were visiting the folks, little Davy startled everybody by saying he was going to be a preacher when he got big.

"Why you little fool!" exclaimed Paul. "Where did you ever get such an idea?"

"From that Sunday school we've been letting him go to, I'll bet!" suggested the father. "But don't fret—he'll change his mind when he gets a little older."

What if he didn't change his mind when he grew older? But the thought was dismissed as nothing but a child's fancy.

When Davy was but ten years old, he came home one Sunday beaming with joy, and proudly announced that he had been "saved." His parents were a trifle disturbed at the peculiar ideas he seemed to be getting, and discussed withdrawing him from Sunday school, but decided not to.

After all, the Sunday school had done nothing out of the way, and it had helped to make an exceptionally good boy of Davy. They could always trust him. He obeyed them in everything; he was pleasant and cheerful;

and he never caused them trouble. Davy was wrapped up in Sunday school. He liked it far better than day school, although he never neglected his secular studies. He loved to study his lesson and learn the "Golden Text" each week.

One Sunday the Golden Text was about wisdom. It read: "The fear of the Lord is the beginning of knowledge." "The Lord giveth wisdom: out of His mouth cometh knowledge and understanding." The teacher read and explained in simple language a number of other Scripture references enlarging upon this thought. Davy was much impressed with the rules she gave from the Bible for getting wise. She told them that all the wisdom and education of this world didn't amount to anything in God's eyes if His principles of wisdom were ignored. She told them that all the degrees a college could offer were of no importance if one didn't possess the degree of spirituality that gave one the assurance that he was a child of God.

Davy thought of Paul! He was a fine fellow, but **he** didn't know God. Poor Paul! Then his degree wasn't any good! His diploma might as well have been blank! In his childish way, he hoped that he would be able to persuade his brother to try some of God's kind of wisdom. If ever he got a sample, he would never be satisfied without it. The Paul in the Bible wasn't contented with a counterfeit education. "Perhaps," thought Davy, "when I become a preacher I can get lots of educated people to see how foolish and ignorant they are, after all." So Davy always kept before him his highest purpose in life.

The years passed by, bringing Davy the beginning of a well rounded education—in church and Sunday school, in grade and high school, in the home and in the corn patch! Through it all, in bull-dog fashion, he held to the idea that some day he would tell the world's best educated people how to "get wise." But he wasn't willing to wait until that day came. He determined to get a little practice, so he began on his family. One day his father suddenly "caught on." He thanked Davy profusely for leading him to the light and the first chance he had, he invited Paul to come home.

"You know, Paul, we neglected a vital part of your education—the most vital part, in fact," and he went on to explain. Though Paul was "standoffish" and cool, he was impressed with his father's words and manner. What had impressed the father was also becoming food for thought for the son, though he would not have admitted it at first.

Mr. Morrison concluded his near-monologue by shaking his head regretfully all the while he tried to express his inability to understand his great omission. "To think that a father could be so concerned about his children's welfare—food, clothes, studies and all—and ignore their souls! But I've changed my mind about what an education means—I found out some time ago it wasn't just knowing how to pronounce and use big words, but I never thought that God was a—well, what you called a prerequisite, when you spoke about your courses."

"Here I was trying to change your idea of an education, Dad, and you turned the tables on me. I knew schooling didn't consist of big words and that it didn't end with a sheepskin," admitted Paul, "but—"

"But we're trying to show you where it **begins**," interrupted Davy, who had slipped up unnoticed. "I believe that pretty soon the whole family will be wanting to get educated God's way," he added confidently.

Paul swallowed hard. "All right, Davy. Help me enroll."—Gospel Herald (Cleveland).

The things which we enjoy are passing, and we are passing who enjoy them.—Archbishop Leighton.

A Christian is the gentlest of men; but, then, **he is** a man.—Spurgeon.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Dec. 19, 1935.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' name. This is my first letter for the Herold. In S. S. I learn verses from the Bible. I learned 23 verses in English. What is my credit? (6c.) It will not be long until Christmas—the day that Jesus was born on long ago. I wish all who read this letter a Merry Christmas and a Happy New Year. I will close wishing you all God's blessing.

Elva Berdine Miller.

Findlay, Ill., Dec. 22, 1935.

Dear Uncle John and Aunt Barbara. Greetings in Jesus' holy name. Weather is cold with snow on the ground. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. My birthday is Apr. 9. I have 2 brothers and 2 sisters. I am in the 6th grade. I memorized 9 verses in German, also 12 verses of songs in German. What is my credit? (10c.) I would like a Birthday Book. I wish you all God's blessings.

Alice May Hostetler.

Hutchinson, Kans., Dec. 27, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Health is fair except my 1 sister and 2 brothers have the chicken pox. Church was at our place last time and will be at Noah Masts next time. I have learned 6 German verses and 15 English verses. What is my credit? (26c.) I will close with God's richest blessings to all.

Barbara Viola Kuepfer.

Middlebury, Ind., Dec. 29, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. I will write a few lines for the Herold again. Weather is cold. I have 1 cat for a pet. Church will be at Albert Grabers. We had a reading class at Ezra Bontragers Tuesday evening. I was sick but am all right again. We didn't have school for 10 days over Christmas. I memorized 20 verses in English. I will close wishing the Herold readers a Happy New Year.

John Bontrager.

Middlebury, Ind., Dec. 29, 1935.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. We have 8 to 12 inches of snow. The sled goes real good. Last Sunday church was at Ezra Bontragers. Tuesday evening we had a Bible reading class at Ezra Bontragers and will be at Elmer Millers next time. Gideon Miller of the Mennnnite church was buried last Tuesday. He was crippled with rheumatism and was in a wheel chair about 4 years. He was always patient. He was 64 years old. He has a daughter who is a missionary in India, Mrs. Jay Hostetler. I memorized 17 verses in English. Grandpa Millers went to Ohio for a week's visit with their son John and family. I must close.

A Junior, Ora Bontrager.

Kalona, Iowa, Dec. 22, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings from above. I will again write a letter to the Herold, as I have not written for a long time. Today the church was at Chriss Benders. Today it is snowing. December the first was our last day of Sunday school. I learned the most verses. I learned the Twenty-third Psalm, the Lord's Prayer, and John 3:16 in German and English, Luke 11:23 and Rom. 10:13 in German; also the Ten Commandments and the 117th Psalm in German. I will answer the Printer's Pie sent by Amos Miller. I will close, wishing God's richest blessings to all. A reader,

Mary Ellen Gingerich.

Lynnhaven, Va., Dec. 13, 1935.

Dear Uncle John and all Readers of the Herold. I will again try and write a few lines as I have not written to this paper for some time.

The weather is real nice. Have not had enough snow yet to cover the ground.

Emanuel Troyer died this morning. He had asthma and a weak heart.

I have learned 16 verses of the Bible in German and would like to know what my credit is.

I wrote some time ago that I would like to have an English and German Testament when I have learned enough. But I have a new one now so I will try and earn a "Church Hymnal" and I would like to know the price of one.

I am wishing Uncle John, Aunt Barbara and all the Herold Readers a very merry Christmas and a happy New Year. A Junior, Katy Hershberger.

Dear Katy. Your credit is 55c and a "Hymnal" costs 85c.—Susan.

Kalona, Iowa, December 22, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings from above. This is my first letter to the Herold. I am nine years old. I go to East Lincoln School and am in the 4th grade. There are forty-one pupils in our school. Health is fair as far as I know. I learned the Lord's Prayer, the Twenty-third Psalm, and John 3:16 in German and English. Also Luke 11:23, Rom. 10:13 and the 117th Psalm in German. I will answer Printer's Pie sent by Amos Miller. I will close.

A Reader, Emil Leo Gingerich.

Middlebury, Ind., Dec. 22, 1935.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers. A greeting in Jesus' holy name. We are having cold and snowy weather. My aunt Rebecca Kauffman is very sick. Uncle Menno Bontrager from Iowa came Sunday afternoon to see her. Mrs. Harvey Miller is my S. S. teacher. I like her very well. Every Sunday we learn some Bible verses. She gives us one point for each verse. I memorized the First Psalm, and 16 other verses in English, and 8 verses in German. What is my credit for the two letters I wrote? What is the price of a Birthday Book? I would like to have one when I have memorized enough. Wishing you all God's blessing. Your friend,

Ellen Eash.

(You have enough for a birthday book.)

Hartville, Ohio, R. 2, Dec. 26, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, a greeting in Jesus' holy name. We are having zero weather and quite a bit of snow. Aunt Mattie King was buried Dec. 23rd. She was 78 years of age. She was a member of the King church. Joe Hershberger's went to Florida and I wonder how they are coming along. I have learned 2 verses of songs and their chorus in English. I have also learned 10 other verses of songs in English. I learned the 134th Psalm in English. I also learned 4 verses of the Bible in English and 3 in German. Wishing you God's blessings,

Pauline Hostetler.

Arthur, Ill., Dec. 30, 1935.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. I learned 8 verses in German.

It snowed a little this morning. We had church at our house yesterday.

We were all at home on Christmas day. It stormed all day.

Health is fair as far as I know.

I will close with best wishes to all for a Happy New Year.

A Reader, Katie Miller.

Arthur, Ill., Dec. 25, 1935.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. Today it is very cold and windy.

I have learned 10 verses in German. I am eight years old. I hope everybody had a happy Christmas. I got a cooking set, a picture book, two handkerchiefs, a dish, and candy.

My brothers and sisters are well pleased with their things. Church will be at our home Sunday, Dec. 29, if it is the Lord's will. This is my first letter to the Herold. I will close,

Susanna Miller.

Millbank, Ont., R. 1, Jan. 1, 1936.

Dear Uncle John, and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. This is my second letter to the Herold. We are having nice winter weather at present. I have learned the Lord's Prayer in German, 93 English Bible verses, 1 German verse. What is my credit? If I haven't got enough for a hymnal Song Book, would you please add my sister Mildred's credit to mine?

A Junior, Marion Erb.

Dear Marion. We will do as you told us but you still lack about 10c.—Susan.

Hutchinson, Kans., Dec. 31, 1936.
R. F. D. 1, Box 92.

Dear Uncle John and all Herold Readers. It is snowing and raining today. Health is fair as far as I know except chickenpox is spread around. Church was at our place Sunday a week ago. It will be at Noah Masts next Sunday if it is the Lord's will.

I have learned sixteen Bible verses in German and ten in English. Five verses in German song and ten verses of an English song. I will close wishing God's rich blessings to all.

Mary Ann Kuepfer.

Riverside, Ia., Dec. 25, 1935.

Dear Uncle John and Barbara, and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold.

This is Christmas. It is very cold. I learned, "O Gott Vater, vir loben dich." My brother Henry and wife went to Illinois to visit. They will come soon after New Year. I will close, wishing to you all a Happy New Year.

Ora A. Mast.

Riverside, Ia., Dec. 25, 1935.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold. This is my second letter to the Herold. Health is fair as far as I know. Today is Christmas Day. I learned, "O Gott Vater, vir loben dich." My brother Henry and Wilma Yoder got married on Dec. 12. I will close with best wishes to all. Wishing you a Happy New Year.

Emma A. Mast.

PREVAILING PRAYER OF A CHILD

At the close of a prayer meeting, the pastor observed a little girl about twelve years of age remaining upon her knees, when most of the congregation had retired. Thinking the child had fallen asleep, he touched her and told her it was time to return home. To his surprise he found that she was engaged in prayer, and he said: "All things whatsoever ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive."

She looked up at the pastor earnestly, and inquired: "Is that so? Does God say that?"

He took up a Bible and read the passage aloud.

She immediately commenced praying: "Lord send my father here; Lord send my father to the church."

Thus she continued for about half an hour, attracting by her earnest cry the attention of persons who had lingered about the door.

At last a man rushed into the church, ran up the aisle and sank upon his knees by the side of his child, exclaiming: "What do you want of me?"

She threw her arms about his neck, and began to pray: "Oh, Lord, convert my father!"

Soon the man's heart was melted and he began to pray for himself.

The child's father was three miles from the church when she began praying for him. He was packing goods in a wagon and felt impressed with an irresistible impulse to return home. Driving rapidly to his house, he left the goods in the wagon and hastened to the church, where he found his daughter crying mightily to God in his behalf; and he was led there to the Savior.—Sel. by Lovina C. Amstutz.

BY FAITH

He had strayed idly into the church.

He was only staying in that city for a day or two and time hung heavily on his hands.

He did not pay much attention to the speakers and sermons did not interest him.

But as he sat there somewhat listlessly he heard the first pure, golden notes of a beautiful voice.

He scanned the little space eagerly. Ah, there she was—the girl in the plain gray dress, the white collar and cuffs. A girl young and with soft coils of brown hair and a firm chin.

He folded his arms, settled back in his seat and listened—listened with the ear of an artist to the golden melody that poured over the old church.

It seemed as if a nightingale were singing. What magic had this girl hidden away in that small, slender throat. She sang with the choir twice, and she sang alone once.

He waited until the congregation had been dismissed and then he made his way forward.

"That young lady, may I speak with her?" he asked of the preacher in the pulpit. "The one who sang the solo—the lady in gray. It is of her voice I wish to speak."

The minister nodded.

"You mean Miss Herrington," he replied. "I think I can arrange it."

A moment later he stood before her. He handed her his card.

She looked at it but the name was strange. She did not know of Enrique Serrano. But there were others who did, for he was a teacher—a teacher of music—a power and force in the musical world.

"I have heard you sing," he began abruptly. "Music is my life. And you have a wonderful voice. Will you come to the city and let me teach you? If you will study and devote yourself for a few months to the cultivation of your voice, there are no heights that you may not reach. I can promise you much—position, acclaim, fame!"

Letty Herrington shook her head and smiled.

"My life work is already decided upon," she replied gently. "I am sailing in two weeks as a nurse in one of the mission hospitals."

The great leader and teacher of music stared.

"A nurse in a mission!" he cried. "What folly—what utter folly! With your wonderful voice, to bury yourself in a foreign land. It is America that adores its queens of song. It is America that so deservedly bestows its laurel wreaths. Why, if you only will, you will have the multitudes at your feet. Your voice, it is wonderful—beautiful, flawless."

But Letty Herrington shook her head, "I must go," she replied.

"I am sorry for you!" he cried.

Letty Herrington smiled again.

"You must not be," she replied. "For I am quite happy."

She paused.

"Do you see why I can not consider your offer? I have already promised God. You would not have me break my word? But, I thank you for your kind consideration."

A moment later the great music teacher was outside the church.

Hard man of the world as he was, a tear rolled down his cheek.

"America is the loser," he whispered, "and yet, as I saw her standing there, I knew, I felt that she would keep her word—but, oh, what a voice! What loyalty!"—Kind Words.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Jan. 3, 1936.

A friendly greeting and a wish for a happy New Year, to those of us who are privileged to enter into the new year. The summons came to Sister Rebecca Kauffman, wife of Deacon S. D. Kauffman, to pass into the great beyond where time is no more. Her death occurred on the morning of Jan. 2. Funeral is to be held Saturday morning.

When the Lord sends His last call to you and to me, be it soon or be it late, be it within the present year or later in the future, oh, may we be found among the faithful, is my wish.

Mrs. Amelia Jones was very ill but have not heard as to her condition the past week.

Some people are afflicted with bad colds.

Weather is much warmer with some rain on Thursday and snow has melted some; was about 4 to 6 inches deep; and we found it about the same all the way to Canada on our trip. Zero weather to 8 below made our trip not as pleasant as former trips were. But we are back home again and are well, thanks to the Giver of all good gifts.

We have many visitors in our community at present. Mary Bacher of North Dakota and her sister were with us. Two Kansas girls with Ida Bontrager of this community as driver were here yesterday; also Gladys Bontrager of N. D. There were four young men from Iowa among the community's visitors also.

S. T. Eash and wife of this region, with others, also Noah Benders and several of their daughters with Jona Schrock as a driver, left in two cars for Stark County, Ohio, to be there over Sunday, to be present at the funeral of the youngest daughter of John Bender, formerly of this region.

Our two oldest sons Allen and Dan, with the latter's wife, remained in Canada, expecting to continue their trip on east to Corfu, N. Y., over Sunday, Jan. 6, returning home the following week.

With the coming of the subscription list for our community we are reminded of the matter of Herold subscriptions. Let us look at the figures on the address stamped on our Herolds. If it does not read later than Jan. '36, the taker of subscriptions, who donates his time, would gladly help you make it read Jan. '37, with a little financial help on your part.

Remember us at the Throne of grace.

Abe Graber.

OBITUARY

Jutzi.—Barbara (Boshart) Jutzi was born Jan. 28, 1872, in Wilmot township, Waterloo County, Ontario. In her youth she accepted Christ as her Savior and united with the Amish Mennonite church, of which she was a faithful member to the end. Feb. 16, 1899, she was united in marriage with Bro. George Jutzi, to which union five children were born, two of whom preceded her in death. Her marriage union was broken through the early and sudden death of her loving husband April 29, 1908; her married life enduring only 9 years, 3 months and 13 days; and she lived in widowhood 27 years, 3 months and 17 days. She died August 15, 1935, at the age of 63 years, 6 months and 18 days.

She leaves to mourn her departure, 3 daughters: Mrs. Ed. Witzel, Mrs. Joe Jantzi, Mrs. Irvin Zehr; 6 grandchildren, 2 brothers: David and Joel Boshart of Baden, Ontario.

Funeral services were conducted by the brethren Menno Kuepfer in German, and by Jacob R. Bender in English at the A. M. meeting house, East Zorra.

Steinman.—Barbara (Gascho) Steinman was born in Hay township, Huron County, Ontario, July 15, 1865; died Sept. 5, 1935; aged 70 years, 20 days. She was united in the holy bonds of matrimony with Peter Steinman, Feb. 21, 1888, and lived in matrimony 47 years, 6 months and 15 days. She leaves to mourn her departure her bereaved husband, 5 sons, 4 daughters, 7 brothers and 8 sisters.

Funeral services were held at the East Zorra church in charge of D. S. Jutzi, Tavistock and Peter Ropp, Imlay City, Mich.

Erb.—Joel Erb, son of Jacob and Catherine (Steinman) Erb, was born in Wilmot Township, Waterloo County, Ontario, April 20, 1861; died at the home of his son-in-law, Joseph Albright, East Zorra, Sept. 13, 1935, at

the age of 74 years, 4 months and 24 days.

In his youthful years he came with his parents to East Zorra, Oxford County, where he grew to manhood, and where he spent the remainder of his life. As a young man he accepted Christ as his Savior and was baptized and received as a member of the East Zorra A. M. church of which he remained a member until death. On Dec. 18, 1885 he was united in matrimony with Catherine Gingerich of Wilmot township. This union was blessed with 6 children: Jacob, on the homestead; Lydia, wife of Joseph Albright, East Zorra; Katie, wife of Aaron Brenneman, South Easthope; Fannie, wife of Christian Bender, East Zorra; Emma, late wife of Andrew Zehr, South Easthope; Clara, wife of Michael Zehr, East Zorra. He lived in matrimony 51 years, 7 months and 26 days. He leaves to mourn his departure his bereaved companion, 1 son, 4 daughters, 19 grandchildren and 4 great-grandchildren; also 3 brothers, Pre. Daniel Erb and Moses Erb, Albany, Oreg., and Jacob Erb, O'Neil, Nebr., and 1 sister, Barbara, who had her home with him. One daughter, 2 grandchildren and 1 great-grandchild preceded him in death.

Note.—The above obituaries were furnished by Henry Brenneman, Tavistock, Ont. I am not positive that the last obituary is quite complete as part of the manuscript may have dropped out of the packet. If this is the case forbearance is asked for.—Editor.

Glick.—Annie K. Glick, nee Stoltzfus, daughter of the late Jonas K. and his surviving widow, Katie Stoltzfus, was born in Lancaster County, Pa., Jan. 5, 1879; died suddenly Dec. 7, 1935, at the age of 56 years, 11 months, 2 days.

She was married to Jacob R. Glick Dec. 22, 1899, living in matrimony almost 36 years.

She is survived by husband, and the following children: Sadie, wife of Levi Smoker, Smoketown, Pa.; Jonas, Gap, Pa.; Susie, wife of Samuel S. Lapp, Gordonville, Pa.; Isaac, Lancaster, Pa.; Annie, Leah, Miriam, David, Amanda, and Barbara, all at home; Katie, step-daughter, wife of Enos L. Blank, New Holland, Pa.; six grandchildren, a sister, Lydia, wife of Amos Ebersole, Lancaster; a brother, Daniel Stoltzfus, Bareville, Pa.; a step-sister, Rebecca Stoltzfus, Morgantown, Pa. A daughter, Lydia, preceded her in death in infancy.

In her youth she accepted Christ as her Savior and was baptized in the Old Order Amish Mennonite church in which connection she remained faithful unto death.

She suffered severe headache about 5:00 P. M. Later in the evening we thought she was sleeping till 1:00 A. M., when she peacefully, silently passed to the Great Beyond. She was a very patient and loving mother, and was kind to all who knew her. Funeral services were held at the late home Dec. 11, at 9:00 A. M., conducted by Aaron Esch and Aaron Glick.

"We watched her breathing through the night,
Her breathing, soft and low,
As in her breath the wave of life
Kept heaving to and fro.

"So silently we seemed to speak,
So slowly moved about,
As though we'd lent her all our pow'rs
To eke her living out.

"Our very hopes belied our fears,
Our fears our hopes belied;
We thought her dying when she slept
And sleeping when she died.

"She lived till midnight on that day,
And then just one more hour,
Her quiet eyelids closed—she had
Another home afar."

—The Family.

Trifles make perfection and perfection is no trifle.—Angelo.

Christians never see one another the last time.—Charles C. Albertson.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. Februar 1936 No.3.

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Seit ich meinen Herrn gefunden.

Seit ich meinen Herrn gefunden
Hab ich Freude, Fried und Ruh;
Seit Er mir das Heil gegeben
Jch nur Seinen Willen tu.
Jetzt leb ich in Jhm allein,
Sein bin ich — auf ewig Sein.

Nichts soll mich von Jhm mehr trennen,
Mag es noch so lockend sein;
Mag's die Welt gleich Reichtum nennen,
Perlen, Gold und Edelstein.
Nichts lieb ich als meinen Herrn,
Tu nur Seinen Willen gern.

Sollt Er mir ein Kreuz auflegen,
Trag ich's Jhm mit Freuden nach,
Denn ich weiß, daß einst Belohnung
Folget mir an jenem Tag.
Gehts auch hier durch Spott und Hohn,
Dort wird mir die Ehrenkron.

Jesus wird mir immer süßer,
Köstlicher Sein teures Wort;
Hilf mir, Herr, es zu befolgen
Allezeit, an jedem Ort,
Daß ich Dich im ew'gen Licht
Schauen darf von Angesicht.

Zeit und Stunde wird mir lange,
Möchten Flügel tragen mich
Ueber Berg und über Täler,
Daß ich könnte schauen Dich,
Weil dort endet aller Schmerz.
Freudig triumphiert mein Herz.

Jesu, hilf mir immer meiden
Allen Erdentand allhier;
Führ mich tiefer in die Demut,
Zieh mich näher hin zu Dir;
Denn nur, Herr, bei Dir allein
Soll mein ew'ge Wohnung sein.

Wenn ich denke an die Scheidung
Hier aus dieser bösen Welt,
Freuet sich mein Herz und Seele,
Weil ich geh ins Himmelszelt;
Doch bleib ich auch gerne hier
Frucht zu bringen, Heiland, Dir.

Editorielles.

Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird. Apost. 2, 38—47.

Petrus durch die gewaltige Kraft des heiligen Geistes und durch eine eindringende Bußpredigt gründete die erste sichtbare Gemeinde Gottes auf Erden, bei Jerusalem. Er that es durch das einfache Zeigen des Heilsweges und durch das Vorhalten der großen Gottesverheißungen in der Predigt und Versichern derer, welche selig werden und dem Wort Folge leisten wollten, daß sie den heiligen Geist empfangen werden. — Durch das dringende Ermahnen und Eindringen in die Herzen der Zuhörer mit dem Wort der Predigt, die dem Wort vom Kreuz Beifall gaben, gründliche Buße thaten und von Herzen an Jesum Christum gläubig wurden, daraus die Organisirung der Gemeine vermittelst der heiligen Taufe, der Erfolg davon war 3000 Seelen gerettet und getauft.

Es kam eine heilsame Furcht über Viele, welche nicht zur Gemeinde gehörten, ein Entsetzen, ein Nachdenken, eine Angst. Ihr heiliger Wandel, ihre fromme lautere Gesinnung, ihre große Liebe unter einander und gegen Jedermann übte einen unwiderstehlichen Einfluß auf die Welt aus, man mußte sie als fromme Leute anerkennen. Wie oft ist in unsern Tagen der unchristliche Wandel von Prediger und Kirchenglieder schuld daran, wenn die Welt so wenig Achtung vor einer christlichen Gemeinde hat. Durch ihren Einfluß wurden täglich Sünder gerettet und wurden täglich zu der Gemeinde hinzugethan Solche, die da selig wurden von ihren Sünden.

Er rührt unsere Ohren an und spricht: Thue dich auf, und höre die Stimme deines Gewissens, seines Geistes, und Wortes, thue dich auf, und laß schwinden den Zweifel und Unglauben, nahe dich gläubig deinem Erlöser, laß einziehen den König der Ehren, laß dich reinigen von aller Sünden, sei Selig und getrost in dem Gott deines Heils und ruhe aus am Herzen deines göttlichen Erlösers, denn es wird Mühe und Arbeit sein bis zu einem seligen Ende.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Diakon Joel P. Beachy von Thomas, Oklahoma war in der Gegend von Kalona, Jowa Freund und Bekannte besuchen.

Ein Tag altes Kind von Edward Yoder und Weib ist beerdigt worden bei Nowata Oklahoma den 12 Januar.

H. B. Troyer, Weib und Tochter Katieann und Willis Hostetler und Weib von Kokomo, Indiana waren in der Gegend von Arthur, Illinois etliche Tag.

Jonas Yoder, Weib und Sohn Lester von Kalona, Jowa waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois.

Roman D. Miller, Weib und 5 Kinder und Mrs. S. B. Herschberger von Arthur, Illinois sind nach Dover Delaware um ein Hochzeit fest bei zu wohnen und Freund und Bekannte zu besuchen.

Andrew D. Miller und Katie Beachy von Dover, Delaware gedenken einander die Hand der Ehe zu reichen den 23 Januar. Glück zu ihrer Pilgersreise.

Wir machen nochmal einen Versuch um zu sehen ob wir das alte Berliner Testament in Druck bringen können an einem mäßigen Preis, wollen später durch diese Spalten des Herolds weiter Bericht davon geben.

Minnie, Eheweib von Menno H. Mast hat sich einer Operation unterworfen in dem Carl Hospital in Urbana, Illinois und ist gut auf der besserung.

Das kleine Büchlein „Begebenheit" welches ist eine Begebenheit die sich in der Mennoniten-Gemeinde in Deutschland und in der Schweiz von 1693 bis 1700 zugetragen hat, kommt wiederum aufs neue von der Presse in der kürze. Preis: 12¢ per Exemplar; $1.00 per Dutzend Portofrei.

Heute den 22 Januar ist es 18 unter Noll mit einem hohen Wind im gang, auch etwas Schnee.

Joe und Gertie Yoder von nahe Arthur, Illinois sind gestern morgen per Bus auf eine Reise nach Dover, Delaware, Hochzeitfest beizuwohnen.

Mrs. Joe Detweiler und Mrs. Pete Schrock die sich etliche Wochen hier verweilten unter Freund und Bekannte machten sich aus ihr Heimreise diesen Morgen per Bus nach Dover, Delaware.

Aufmerksamkeit.

Wir sind jetzt wieder in ein neues Jahr eingegangen, entweder für ärger oder für besser, ein Jeglicher macht seine eigene Erwählung. Die Sterbestunde kommt für eine jede Seele auf Erden, entweder in der Jugend, Mittelalter oder in dem hohen Alter. Und es ist nicht wie alt oder wie lang wir gelebt haben, wenn die Kindes- oder Unschuld-Jahre dahin sind, dann wird Rechenschaft gefordert von unserm Leben, und die da neu und wiedergeboren sind, in Christo Jesu Leben, die sind seine Zeugen, wodurch er seinen Rath und Willen ausführt, die Botschaft von seiner Auferstehung und Himmelfahrt und die Ausgießung des heiligen

Geistes wahrhaftig und kräftig vor die hungrigen Seelen die nach der Gerechtigkeit dürsten, trägt durch Lehr, durch Leben und durch aufgeschriebene Worten. So indem daß wir die Erlösung Jesu Christi angenommen haben, machen wir uns schuldig lebendige Zeugen zu sein für ihn.

Dieser kleine Herold hat nur 32 Seiten und gehet in über 1500 Familien und doch sehr öfters mangelt es an Original Artikeln für dieses Blatt. Die schreiber sind zu wenig um christliche Artikel zu schreiben, und christliche Berichte einzusenden. So machen wir hiermit einen Aufruf an die Leser die eine Gabe, viel oder wenig, nach christlicher Bescheidenheit sie zu benutzen, was dienlich, was Neuigkeiten und nützlich ist zur Besserung der Gemeinde und der Glieder, solches zu schreiben und es einzusenden an die verschiedenen Schriftleiter, wie gemeldet stehet im Herold englischen Theil. Die Subscriptions oder Abonnement des Herolds hat bisher nicht genug über die Kosten des Druckes bezahlt um den Schriftleitern ihre Kosten zu bezahlen, denn es sind zu viel rückständig, so machen wir alle Leser aufmerksam um ihre Rückständigkeit nach zu bringen und helfen, neue Leser zu gewinnen wo möglich ist, so daß die Herold Familie immer noch wachsen und zunehmen kann in der Zahl der Leser wie auch mit geistlichem und nützlichem Lesematerial, welches wohl geschehen kann durch die ernstliche Fürbitte der Gläubigen.

L. A. Miller.

Thäter des Worts

D. J. Troyer

Seid aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Freund wie können wir Thäter des Worts sein? **Wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in unser Herz durch den heiligen Geist der uns gegeben ist** dann thun wir uns nicht nur untereinander lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That, und mit der Wahrheit. Und alsdann erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen. Denn wenn unser Herz und gewissen uns anzeigt daß wir etwa von einem Fehler übereilt sind worden, so ist Gott größer denn unser Herz, und wir können die Sach vor ihn legen im Gebet und er vergibt uns die Fehler und unser Herz wird gestillet. Denn wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Ja er selbst ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für die ganze Welt.

Und so unser Herz und Sinnen uns nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Und was wir bitten, werden wir von ihm empfangen, denn wir halten seine Gebote und thun, was vor ihm gefällig ist.

Wenn wir aber Hörer des Worts, und nicht Thäter sind, dann sind wir dem Mann gleich, wo sein Angesicht im Spiegel beschauet, und dann davon gehet, und vergisset wie er gestaltet war. Ja, ein solcher Mensch wird keinen Nutzen haben von seinem Beschauen, und ein vergeßlicher Hörer wird kein Nutzen haben von seinem hören.

Wer aber durchschauet, in das vollkommene **Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret,** und ist nicht ein vergeßlicher hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That. Ja Freund, das Gesetz der Freiheit, ist's dem wir nun dienen wollen, und nicht dem Gesetz Mosi. Denn wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben am Jesum Christi, denn durch des Gesetzes Werke, wird kein Fleisch gerecht. Denn wenn es möglich wäre die Gerechtigkeit durch das Gesetz zu bekommen, dann wäre Christus vergeblich gestorben. Das Gesetz hat geherrschet bis auf Christum, aber Niemand, hat das Gesetz ganz erfüllen können. Wenn aber die Menschen das Beste gethan haben, das sie konnten, so war Gott, mit ihnen zufrieden. Aber Paulus lehrt uns: Daß aber durch das Gesetz, Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines **Glaubens leben.** Wer aber sucht das Gesetz zu halten, und fehlet noch an einem, der ist es noch alles schuldig zu thun.

Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen. Aber wir sind alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie viele von uns, getauft sind, die haben Christum angezogen. Paulus lehrt uns in Röm. 8, 1: So ist nun nichts verdammliches an denen, wo in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. **Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu,** hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde, und des Todes. Denn das

dem Gesetz unmöglich war, (sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward), das that Gott, und sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünden halben, und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über uns, dieweil wir nicht unter dem Gesetz sind, sondern unter der Gnade. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben an Christum, (und die Werke die daraus entstehen durch Liebe und Barmherzigkeit. Der Matt. schreibt 10, 42: „Und wer dieser Geringsten (Kind Gottes) einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."—Ed.) Und haben keinen Grund um uns zu rühmen, denn wir sind nur durch Gottes Gnade erlöset worden, durch Jesum Christum. Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt. Nun zeigte er uns die Gerechtigkeit die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da glaubet an Jesum. Nun sind wir getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi daß wir eines andern sind, nehmlich deß der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen. Denn da wir im Fleisch waren, da waren die sündliche Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir von dem Gesetz los, und dem abgestorben, das uns gefangen hielt, also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Freund, das Gesetz und die Propheten, sind geschrieben zur Lehr, und Warnung auch noch für uns. Aber die Seligkeit, wird nicht anders erlanget als durch das Vergossene Blut Christi. Und wann wir dasselbige nicht teilhaftig sind, und Thäter des Worts sind, dann ist unser Gottesdienst eitel. Ja wer glaubt und getauft wird, und theilhaftig ist an des Herrn Abendmal, sich der Lehr Christi in Gehorsam begebet, erfüllet wird mit dem heiligen Geist, und denselbigen ihn führen laßt; der ist in der Wahrheit, ein Thäter des Worts. Denn er ist von Christo ergriffen, und vergisset was dahinten ist, und strecket sich zu dem das da vorne ist, denn unser Wandel soll im Himmel sein.

Innere und äußere Ausrüstung für den Zeugendienst.

Von Prediger Johann H. Enns, Winipeg.

„Ihr werdet meine Zeugen sein." Apostg. 1, 8.

Wenn irgend eine Sache dunkel ist und sie uns viel wichtig wird, daß wir Klarheit darüber haben möchten, dann suchen wir glaubwürdige Zeugen und das Zeugnis derselben gibt oft in überraschend einfacher Weise die Lösung der Schwierigkeiten vor denen wir standen und Licht auf das Dunkel, das uns drückte. Wir legen ein großes Gewicht auf das Zeugnis von Personen, die eine Sache mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört haben.

Es gibt Fälle, wo die Aussagen der Zeugen von großer Wichtigkeit sind. Denken wir einen ernsten Gerichtsfall. Jemand wird verdächtigt, ein schweres Verbrechen begangen zu haben. Wenn nun Zeugen da sind, die die Unschuld des Betreffenden beweisen können. Wie wichtig ist das! Von der Aussage der Zeugen kann das Verdammungsurteil, sogar das Leben eines Menschen abhängen. In jedem Falle führen wahre Zeugenaussagen zu einer richtigen Beurteilung der Lage, der Sachen und Personen.

Diese Zeugenaussagen sind aber immer beschränkt. Ein Zeuge darf keine Mutmassungen aufstellen, sondern muß schlicht und einfach widergeben, was er gesehen und gehört hat. Er darf, wenn sein Zeugnis vollständig sein soll, nichts hinweglassen von dem, was er weiß, aber er darf auch nichts hinzufügen.

Unser Thema handelt von dem Zeugnis von Jesu Christo. Dieses Zeugnis beantwortet die tiefsten und wichtigsten Fragen des menschlichen Lebens und ist daher von der allergrößten Wichtigkeit. Tastend im Dunkel sucht die Menschenseele nach Licht. Je selbständiger wir denken, desto quälender werden uns persönlich die großen Fragen:

1. Woher komme ich, wohin gehe ich?
2. Gibt es einen persönlichen Gott?
3. Sind wir unsterblich?

4. Was ist's mit der menschlichen Schuld?

5. Ist die Sünde oder Schwäche vielleicht nur ein Zustand der Unreife?

6. Wie kommt Erlösung?

Jesus sagt von sich in Joh. 14, 6: „Ich bin die Wahrheit." Er hat die Antwort auf obige und ähnliche Fragen.

Daher gibt es für die Menschen kein Zeugnis, daß für sie solch eine Bedeutung hat, wie das Zeugnis von Jesu. Der Zeugendienst ist ein sehr wichtiger und notwendiger Dienst. Durch ihn wird die Gemeinde Jesu geworben. Die Zeugen Jesu sind, ich sage wohl nicht zu viel, gegenwärtig die wichtigsten Menschen auf Erden. Dabei dürfen wir den Namen Zeuge Jesu Christi durchaus nicht auf Prediger und lehrende Brüder beschränken. Es legt solch eine Erwägung von der hohen Bedeutung des Zeugendienstes uns allen wohl ernst die Frage auf das Gewissen: sind wir würdig und tüchtig für diesen Dienst?

Worin besteht die innere Ausrüstung für den Zeugendienst?

Jeder Zeuge auch in einer menschlich bürgerlichen Anlegenheit muß für sein Zeugnis innerlich befähigt sein. Er muß im Augenblick der Aufnahme desjenigen, das er bezeugen soll, zurechnungsfähig gewesen sein. Das Zeugnis eines Betrunkenen wird nicht angenommen. Ebensowenig Gewicht legt man auf die Worte eines Kindes das für die zu bezeugende Sachen noch kein Verständnis hat.

Nun für das wichtigste Zeugnis auf Erden, das Zeugnis von Jesu, ist eine gesunde nüchterne Auffassung desselben unbedingt notwendig. Zeugen Jesu sind Menschen, die Seine Herrlichkeit geschaut und erlebt haben. „Was von Anfang an da war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und mit unseren Händen betastet haben, das verkündigen wir euch," sagt Joh. in seinem 1. Brief. Ein Zeuge muß das, wo er zeugt, erlebt haben.

Ehe wir Zeugen Jesu werden, müssen von uns einige große Tatsachen im Glauben erfaßt worden sein: die Tatsache von der Verdammnis der Sünde, von dem verlorenen Zustand des armen, irrenden Menschenherzens, von der unendlichen Liebe zu und dem großen Erbarmen Gottes mit dem Sünder, von der Erlösung desselben durch Christi Hingabe bis in den Tod, von der Seligkeit der Vergebung und von der Kraft des h. Geistes im Menschenherzen zu einem neuen Leben in der Nachfolge Jesu.

Die erste innere grundlegende Ausrüstung zum Zeugendienst ist also eine gründliche Bekehrung zu Gott und Christo. Eine weitere Bedingung zu fruchtbarem Zeugnis ist das Bleiben in Jesu. Johannes 15, 5: „Wer in mir bleibt und ich in ihm der bringt viel Frucht", die fortwährende innere Gebetsverbindung mit Ihm. Beständiges Glauben an Jesu nach Joh. 7, 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen." Liebe zu den Verlorenen. Es war große Liebe zu verirrten, sündigen Menschen, die die ersten Zeugen in die weite Welt trieb. Dieselbe Liebe soll uns beseligen. Verwertung unserer Erfahrungen wird unser Zeugnis von Jesu bereichern. Halten wir also fest, daß nur wiedergeborene Menschen Zeugen Jesu-sein können. Andrerseits soll aber auch jeder Gläubige wirklich ein Zeuge sein. Er ist es auch, obzwar oft nur ein sehr schwacher. Sein ganzes Verhalten offenbart schließlich doch, was er glaubt. Leider ist das Christentum einiger lieben Menschen so verborgen, das nur Gottes gerechtes Auge es sieht — wie zu Elias Zeiten die 7000 wahren Jehovaanbeter. So sollte es nicht sein. Das gibt nur ein sehr klägliches Zeugnis für die Wahrheit.

Wenn wir uns für die innere Ausrüstung eines Zeugen Jesu die Notwendigkeit wahren neuen Lebens, beständige Verbindung mit dem Herrn, im Gebet und Glauben, große Liebe zu den Menschen und geistliche Erfahrung genannt haben, so fragen wir uns nun weiter: Worin besteht denn die äußere Ausrüstung desselben?

Im gewöhnlichen Leben findet das Zeugnis am meisten Widerhall und Aufnahme, das in klarer, eindringlicher, anschaulicher Weise ausgesprochen wird und den Stempel der Glaubwürdigkeit an der Stirn trägt.

Gesetz, es würde jetzt eine Gruppe von Männern in den hohen Norden geschickt, um dort ein neues Siedlungsgebiet zu suchen. Es wären Vertrauensmänner. Ihre Aufgabe wäre, alles genau zu erkunschaften und hernach darüber zu berichten. Sie kehrten zurück, und nun wäre unter den Kundschaftern jemand der wenig gesucht, wenig beobachtet und daher auch wenig gefunden hat und nun kann er auch wenig darüber sagen.

Wieder ein anderer, der unbedingt etwas finden wollte, von einer Provinz in die andere fuhr, hier fragte, dort forschte und schließlich ein ihm passendes Gebiet scharf ins Auge faßte, viele Beobachtungen anstellte, niederschrieb, Sammlungen machte und sich immer mehr davon überzeugte, daß das, was er suchte nun wirklich gefunden sei. Wenn dieser nun zurück kommt, wird sein Bericht von glühender Begeisterung getragen sein. Sein Eifer für das neue Land kann andere mitreißen und zum Hingehen bewegen.

Ich denke, der Vergleich ist durchsichtig. Wer bei dem Herrn Jesus wenig sucht, wenig von Ihm erhält, wenig findet, wie kann der ein lebendiger Zeuge sein?

Wer aber viel sucht, wer die Lösung schwerer, beunruhigenden Fragen sucht, wer Leben und volles Genüge sucht, wird mehr finden als er sucht. — Er wird in Jesu den lang verlorenen Frieden, die nie versiegende Freude über Vergebung der Schuld und Annahme in Kindesstellung, die große Hoffnung auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe finden. Davon kann er nicht schweigen, besonders auch nicht vor Menschen, die gleich ihm Recht auf dieses Heil haben, einstweilen aber noch in Banden der Sünde und in Furcht und Dunkel leben.

Freilich, das Zeugnis kann ein verschiedenes sein. Es kann aus der Reihe der Kundschafter, um den Vergleich wieder zu gebrauchen, jemand sein, der in fließender Rede vor einer großen Versammlung einen glänzenden Vortrag über das, was er gesehen und gehört hat, halten kann. Und ein anderer, dem die Gabe der Beredsamkeit versagt ist, mag doch dieselben Dinge in trautem Zwiegespräch mit dem Nachbar wiedergeben. Beide sollen nur zuverlässig sein in dem, was sie sagen. Vor Uebertreibungen des Guten und vor Verschweigen der Schwierigkeiten haben beide sich zu hüten. Sie dürfen nur berichten, was sie wirklich erfahren, sollen aber auch alles sagen, was sie von dieser Sache wissen.

So verschieden wird auch das Zeugen von Jesu sein. Dem Einen ist es gegeben und es ist seine Aufgabe vor Vielen in erweiterter begeisterter Rede die Herrlichkeit Jesu Christi und Seines Heils zu schildern. Ein Anderer tut dasselbe in schlichter Zwiesprache mit dem Freund und Nachbar, mit seinem Nächsten.

Wer öffentlich zeugt, soll auftreten wie ein Zeuge einer großen, ernsten Sache: würdig, begeistert, von einer gewissen ruhigen Ueberzeugung getragen. Sein Zeugnis soll schlicht und bestimmt, klar und überzeugend sein. Man soll es an seinem Ton und seiner Haltung merken, daß es eben ein Zeugnis ist, was er bringt, ein Zeugnis von dem, was er geschaut. Er darf sich keine bloße Mutmassungen erlauben. Er schweige lieber da, wo er nicht genug Grund unter den Füßen hat. Wen der Herr aber nicht als Lehrer oder Evangelisten brauchen will, der sei dennoch ein Zeuge! Durch ein schlichtes Wort, durch das ganze Auftreten eines seligen Gotteskindes.

In jedem Fall soll unser Leben unser mächtigstes Zeugnis sein. Unsere Worte— die Erklärung von unserem Wesen.

Aus dem Gesagten ist zu sehen, daß die äußere Ausrüstung eines Zeugen von der inneren abhängt. Je gründlicher die innere Ausrüstung ist, desto befähigter wird die betreffende Person zu äußerem Zeugen sein.

Aber es gehört noch etwas dazu: die Schule. Der Herr Jesus sagte die Worte: „Ihr werdet meine Zeugen sein", zu den 11, die 3 Jahre seine Jünger, seine Schüler gewesen waren. Das war eine Bibelschule sondergleichen. Die Schüler waren sehr einfache Leute, aber sie hatten den allerbesten Lehrer und wurden durch ihn so überzeugt und geschickte Zeugen.

Auch wir bedürfen der Schulung. Unsere Kinder sollten einen tüchtigen Religionsunterricht erhalten, unsere Jugend sollte Bibelklassen besuchen und wir Männer und Frauen sollten mit K. Gerok sprechen: „Nie Meister will ich sein mit Lernen fertig, nein, Schüler stets noch höhern Lichts gewärtig."

Wir wollen, wie Br. Reimer das gestern für sich wünschte, Lernende bleiben. Das gehört zu einer immer besseren Ausrüstung zum Dienst.

Wir wollen uns einführen lassen in das ganze Wort Gottes. Sodann wollen wir viel Anregung suchen durch die Gemeinschaft mit denjenigen, die unserem inwendigen Werden förderlich sein können.

Wenn wir anderen Menschen die Kunde von Jesu bringen wollen, so sollen wir das in ihrer Sprache tun. Wir müssen die Umstände und die Verhältnisse kennen, unter denen sie leben. Es gilt zu erfahren, welche Erwägungen, welche Vorführungen hier An-

klang finden würden. Nach Möglichkeit und so weit es das Gewissen erlaubt soll man den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche sein, um ihnen verständlich zu werden.

Zur äußeren Ausrüstung eines Zeugen Jesu gehört also: 1. Ein gottseliges Leben in der Welt zu einem Zeugnis über dieselbe. 2. Die Gabe geistlicher Beredsamkeit. Paulus mahnt 1. Kor. 14, 1 bemüht euch besonders um die Gabe geistlicher Beredsamkeit. 3. Eine gute Schulung. 4. Das Erforschen des ganzen geoffenbarten Gotteswortes. 5. Das Verstehen unserer Umgebung — Menschenkenntnis.

Nur Zeugen wollen wir sein. Nur Stimmen, durch die Gott zu den Menschen reden kann.

Und trauen wir der Wirksamkeit eines aufrichtigen, einfachen Zeugnisses. Die Botschaft ist so ernst, so groß „Ist nicht mein Wort wie ein Feuer," spricht der Herr, „und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt", Jer. 23, 29 und so traut, wie etwa die Worte Gottes durch denselben Propheten: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Möchten wir nur treue Zeugen sein. Wir haben ein Gedicht von Giesebrecht. Das nennt sich der Lotse und berichtet in formvollendeter, dramatischer Weise, wie ein Lotse in großem Sturm ein Schiff herankommen sieht. Der Sturm ist schrecklich. Das Ufer hat viel verborgene Riffe. Das Schiff hat im Bogen um das Vorgebirge herumzufahren, um in den richtigen Hafen zu kommen. Es ist Aufgabe des Lotsen das Schiff hier zu steuern. Er kann aber nicht auf das Schiff gelangen. Was tut er nun? Er löst seinen kleinen Kahn und steigt in denselben. Besorgte Freunde rufen ihm zu: „Du kommst um, der Sturm wirft deinen leichten Kahn, so bald du ins off'ne Wasser kommst, auf die Seite und du bist verloren!"

Der Lotse antwortet: „Ich werde nicht vergebens untergehen. Mein Rufen wird dem Schiff den rechten Weg zeigen. Und wenn ich untergehe, so stirbt eben ein altes Lebens für ein ganzes Schiff voll jungen Lebens." Er nimmt das Sprachrohr, fährt in das offene Meer hinaus und ruft laut: „Links müßt ihr steuern!" — Das Schiff hat den Warnungsruf gehört, fährt die gefährlichen Klippen vorbei und landet im sichern Hafen. Auch der Kahn kommt ans Ufer, kiel oben ohne den Lotsen.

War nicht dieser Lotse auch ein Zeuge, ein sehr treuer Zeuge? Er wies hin auf die Gefahren und zeigte den rettenden Hafen. Und über diesem seinen Dienst erlitt er den Tod.

Laßt auch uns mit lauter Stimme auf die Gefahren hinweisen und ebenso klar und deutlich die Rettung zeigen.

Und sollten wir in diesem Dienst nach Jahr und Tag aufgerieben werden. Nur treue Zeugen!

„In Finsternissen von Deinem Lichte ein heller Schein das möcht ich sein."

Inmitt des Jammers ein Jubelton, der aufwärts lenkt zu deinem Thron die Blicke aller in Not und Fron.

Ein Finger, Herr, der zu dir weist, Ein Mund der ewiglich dich preist." — Erwählt.

Ein alter Mann.

Ein alter Mann, der vieles schon erfahren,
Der hatte einen reichen stolzen Sohn.
Er war betagt, das nennt man hoch an Jahren,
Er kam zum Sohn und sprach ihn schüchtern an:
Ach lieber Sohn, errette mir das Leben
Und nimm dich meiner Armut liebreich an
Und tu mir eine kleine Gabe geben,
Damit ich mir den Hunger stillen kann.

Da sprach der Sohn zu ihm mit harten Worten:
Was wollet ihr, entfernet euch von mir,
Mein Nam' ist groß, prangt hier an allen Orten,
Und ihr macht mir die größte Schande hier;
Soll ich vielleicht euch meine Schätze geben?
Das wäre wahrlich doch von mir nicht klug.
Drückt euch die Not, so nehmet euch das Leben,
Was liegt daran, ihr seid schon alt genug.

Einst ging der Sohn mit seinem Freund spazieren,
Der Tag war schön, der Himmel rein und klar,
Die Straße tat beide Freunde führen,
Und dies nicht fern von seinem Orte war.
Da sah der Sohn den alten Vater stehen,
Gestützt auf einen morschen Bettelstab,
Wie er um eine kleine Gab' tat flehen
Und sein Gesicht zur Erd' geschlagen war.

Da sprach der Sohn zu seinem Freund mit
Freuden:
Geh du zu meinem alten Vater hin,
Reich ihm dies Geld, es gilt ja für uns beide,
Doch sage nicht, daß ich, sein Sohn, hier bin.
Und hörest du des Alten harte Worte,
Ach lieber Freund, spiel deine Rolle gut,
Sag nicht von hier, stell dich aus fernem Orte,
Und sage nicht, daß ich so nahe bin.

Da sprach der Greis zu ihm in weichem Tone:
Ach lieber Herr, ich danke euch recht sehr.
Doch sprechet nicht zu hart von meinem
Sohne,
Und wenn es wirklich in der Tat so wär,
So könnt ich ihm als Vater noch verzeihen,
Denn Gott verzeiht ja jedem Sünder hier,
Der seine Fehler schmerzlich tut bereuen
Und sich bekehrt zur wahren Buß allhier.

Dann ging der Sohn von Wehmut hinge-
rissen,
Und ging zu seinem alten Vater hin,
Warf sich in'n Staub zu seines Vaters Füßen
Und sprach: erweicht hat sich mein starrer
Sinn.
Kommet und lebt zufrieden hier auf Erden
Und ruht vergnügt bei euren Enkeln aus.
Was ihr verlangt, das soll euch alles werden,
Vergesset nur, was ich an euch getan.

—Erwählt.

Gegenwärtig vor Gott.

„Da sandte ich von Stund an zu dir; und du hast wohl getan, daß du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist" (Apstg. 10, 33).

Die vier Evangelisten schildern uns die sichtbare Gegenwart des Herrn Jesu unter den Seinen. In der Apostelgeschichte wird uns Seine unsichtbare Gegenwart und Sein Wirken durch den Heiligen Geist vor Augen geführt. So soll auch heute die unsichtbare aber doch sehr wahrnehmbare Wirksamkeit Seines Geistes in der Gemeinde nicht weniger oder geringer sein wie zu der Zeit der Apostel. In Hebr. 13, 8 lesen wir: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Er bleibt ewig derselbe. Er ist unveränderlich, und so ist Sein Wort, Sein Weg, Seine Gemeinde und Seine Gegenwart unter den Seinen.

Wie kommt es aber, daß es heute vielfach scheint, anders geworden zu sein? Hat Christus sich verändert? Nein, das ist unmöglich. Aber die Menschen vermischen ihre eigenen Ansichten, Meinungen und Ideen mit dem Worte Gottes, und dann ist es kein reines und unverfälschtes Evangelium mehr, es ist dann nicht mehr die lautere Wahrheit Gottes, wie sie die Welt so notwendig braucht.

Wir finden in der Apostelgeschichte die Siegesgeschichte der Gemeinde Gottes im ersten Jahrhundert. Die Gemeinde jener Zeit soll uns das Muster für heute sein, ein Muster in jeder Hinsicht für die örtlichen Gemeinden, für die Evangelisten und die Aeltesten. Ja, die Gemeinde der Morgenzeit ist uns auch ein Muster für unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte. Als die Kinder Gottes im Hause des Kornelius versammelt waren, war Gott gegenwärtig. Wenn wir uns der Gegenwart Gottes so recht bewußt sind, so ruht die Furcht Gottes auf uns. Dann wird auch keine Gefahr sein, daß allerlei Gespiele aufkommen werden um die geistliche Geschichte darzustellen, oder daß erdachte Bilder vorgeführt werden, von denen die Welt heute voll ist. Nur dann ist unser gemeinschaftlicher Gottesdienst dem Herrn wohlgefällig, wenn wir uns bewußt sind, daß wir gegenwärtig vor dem Herrn sind. Das ist die rechte Herzensstellung bei einem Gottesdienst, die Herzensstellung, die dem Herrn wohl gefällt. Es macht wenig aus, an was für einem Orte wir uns versammeln, ob in einem guteingerichteten Versammlungshause, in einem einfachen Saal oder in einer gewöhnlichen Bauernstube. Gottes Gegenwart ist nicht an besondere geweihte Plätze gebunden. In unserm obenangeführten Texte war es die Wohnung eines heidnischen Hauptmanns, wo Gottes unsichtbare Gegenwart spürbar war. Und Er hat diese Gegenwart allen verheißen, die im rechten Geiste sich versammeln; allen, allen, die Ihn fürchten und Ihn lieben; allen, die Ihm gehorsam sind. Wenn die äußerlichen Formen des Gottesdienstes zu einem rein menschlichen Machwerk ausarten, werden sie die Gegenwart Gottes hindern. Es ist von geringer Bedeutung, was „wir" aufbauen, schöne Gesangchöre z. B. und dergleichen. Sie mögen ein noch so feierliches Ansehen haben, wenn

Gottes Gegenwart nicht tatsächlich vernehmbar ist, so ist alles umsonst. Der Herr sieht auf die Herzensstellung, die wir Ihm gegenüber einnehmen. —Erwählt.

Die Macht des Gewissens.

Ein Diener hatte seinen Herrn, einen holländischen Juwelier, auf der Reise hinterrücks erschossen und den Leichnam des Ermordeten in einem Sumpfe versenkt. Er bemächtigte sich des Geldes und der Juwelen, die jener bei sich geführt hatte, schiffte sich mit seinem Schatz nach England ein und wählte dort unter fremdem Namen eine kleine Landstadt zu seinem Aufenthalt.

Hier fing er sehr geschickt und vorsichtig, zuerst im kleinen, an einen Handel zu treiben den er nach und nach vergrößerte so daß jedermann seinen Reichtum für den Erwerb seines Fleißes halten mußte, und heiratete die Tochter aus einer reichen, angesehenen Familie. Weil er sich in seinem Handel und Wandel als ein rechtlicher, höchst ehrenhafter Mann bewies, ward er endlich zum Mayor (Bürgermeister) der Stadt und zum Vorsitzenden bei den Gerichtsverhandlungen gewählt.

Auch dieses Amt verwaltete er zur größten Zufriedenheit seiner Mitbürger, aber in und um sich selbst konnte er dadurch nicht zufrieden werden. Vergebens verwandte er einen großen Teil seines Vermögens für wohltätige Zwecke; sie gewährten ihm nur Ruhm vor den Leuten aber keine Ruhe in seinem Gewissen. Gerade in solchen Augenblicken, trat ihm das gräßliche Bild jener unseligen Stunde am lebhaftesten vor die Seele, der blutende Leichnam seines Herrn und das öde Grab im Sumpfe. Je glücklicher er in seiner Lage hätte sein können, umso ängstlicher fürchtete er jene andere Stunde, die noch kommen sollte, die Stunde der Rechenschaft — die Stunde der Entdeckung. Und sie kam, sie kam durch ihn selbst!

Einstmals hatte er den Vorsitz beim Gericht zu führen über einen Menschen, der ebenfalls seinen Herrn ermordet haben sollte. Die Zeugen waren verhört, die Schuld erwiesen; die Beisitzer des Gerichts hatten einstimmig der Reihe nach ihr „Schuldig" über ihn ausgesprochen. Jetzt war es an ihm, dem Vorsitzenden, das Todesurteil zu verkünden. Alles schwieg und war auf diesen Augenblick gespannt. Es war ein fürchterlicher Augenblick, als ihm die Stimme versagte, als er von seinem Gewissen überwältigt, sich dennoch erhob, um einen Menschen zu verurteilen, mit dem er selbst in gleicher Schuld und Verdammnis war. Er wurde blaß und bleich wie ein Bild des Todes, er zitterte und sank in seinen Stuhl zurück. Dann plötzlich ermannte er sich wieder, sprang auf und stellte sich neben den Angeklagten. Jetzt kam ihm Besinnung und Sprache wieder. „Ihr seht hier," sagte er, „ein Beispiel der gerechten Rache des Himmels! 30 Jahre lang habe ich geheuchelt und mein Verbrechen und die Höllenangst in meinem Herzen zu verhehlen gewußt. Wehe über mich, daß ich es so lange vermocht habe!" Und nachdem er vor den Richtern und der ganzen Versammlung sein Verbrechen offen und mit Darlegung der Umstände bekannt hatte, fuhr er fort: „So habe ich denn 30 Jahre lang mit mir gerungen und mein Gewissen durch gute Werke zu beschwichtigen versucht, umsonst. In diesem Augenblick, wo ich über mein Verbrechen an diesem Manne hier das Todesurteil aussprechen soll, hat mir Gott den einzigen, letzten Weg zur Rettung gewiesen. Länger darf ich Ihm nicht widerstreben; ich fühle, daß ich dadurch Seine Gnade auf immer und ewig verlieren würde. Demnach bezeuge ich vor Gott dem Allgegenwärtigen und vor dieser ganzen Versammlung, daß ich des absichtlichen Mordes an meinem Herrn schuldig bin wie dieser hier, und daß ich hier stehe, mit ihm die gleiche Strafe zu erleiden!" Alle Richter, alle Anwesenden waren außer sich vor Erstaunen. Einige seiner Freude wollten ihn für wahnsinnig erklären, aber der Zusammenhang seiner Rede bewies das Gegenteil. Andere wollten für ihn nach einem 30 jährigen unsträflichen Lebenswandel das Recht der Verjährung in Anspruch nehmen; er aber blieb standhaft auch gegen diese Versuchung und bat um sein Urteil als um eine Gnade. Es ward ihm gewährt. — Die Tränen der Richter, die ihn verurteilen mußten, die Tränen seiner Freunde, der Armen, die ihren Wohltäter auf seinen letzten Gang nicht verlassen wollten, erleichterten ihm die schwere, bange Stunde des Todes.

Doch was die Hauptsache für ihn war, das konnte ihm der Tod nicht nehmen — ein durch den Glauben an Christi Blut gereinigtes Gewissen. Warum und wie war es ihm gelungen, trotz der furchtbaren Tat noch

ewig selig zu werden? Gottes Wort gibt uns darauf die Antwort: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen." Wer sie aber bekennet, Buße tut und läßt, dem kommt Gott entgegen, und wem Gott entgegenkommt, dem fällt es nicht schwer, an die Barmherzigkeit Gottes zu glauben, und wer an die Barmherzigkeit Gottes — geoffenbart durch Seinen Sohn Jesus Christus — glaubt, der hat die Reinigung seines Gewissens erfahren, das ewige Leben bekommen. —Evangeliums Posaune.

Unsere Jungen Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 883. — Wem sollen wir nicht antworten und wem kein Leid thun?

Fr. No. 884. — Wen wird der Arge nicht antasten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 875. — Wie lange gab der Herr den Kindern Israel Wachteln zu essen?

Antw. — Einen Monat lang. 4. Mos. 11, 20.

Nützliche Lehre. — Das Volk Israel und das Pöbelvolk das mit ihnen zog ward ungeduldig und lüstern, wohl auch muthlos und dann wieder ergrimmt auf ihrer langen Reise durch die Wüste nach ihrer neuen Heimath zu. Dieses mal verlangten sie Fleisch. Wer will uns Fleisch zu essen geben? sprachen sie. Wir Gedenken der Fische die wir in Egypten umsonst aßen.

Mose wußte sich keinen Ausweg mehr. Was bekümmerst du deinen Knecht? Warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen? Woher soll ich Fleisch nehmen, daß ich alle diesem Volk gebe? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen.

Der Herr antwortete Mose und sprach: Also sollst du zum Volk sagen: Heiliget euch auf morgen, daß ihr Fleisch esset, der Herr wird euch Fleisch geben daß ihr esset, nicht einen Tag, nicht zwei Tage, nicht fünf, zehn oder zwanzig Tagelang, sondern einen Monat lang. Also ließ der Herr diesem Volk sagen würde er thun, und sagte ihnen weiter was sie dann thun würden.

In ihrer Lüsternheit würden sie dies Fleisch essen (vielleicht besser gesagt, „fressen") bis daß es ihnen zur Nase ausgehen würde und es ihnen einen Ekel würde.

Mose konnte nicht begreifen wo dies Fleisch herkommen solle, aber der Herr hat Wege allewege. Er ließ Wachteln her treiben vom Winde und streute sie über das Lager nach ihren Tagereisen.

Die kleinen Leser werden wohl Schwierigkeiten haben die Antwort zu dieser Frage zu finden, denn auch in 2 Mos. 16, 13 lesen wir daß der Herr dem murrenden Israel Wachteln sandte da sie sich nach den Fleischtöpfen Egyptens sehnten. Wie lange das aber wehrte sagt es uns dort nicht. Auch lesen wir hier in 4 Mose 11 nichts davon als solches geschah, nur daß der Herr verhieß er wolle ihnen Fleisch geben einen Monat lang. Dabei sagt es nicht daß es Wachteln sein werden.

Fr. No. 876. — Was ist der der das Brod isset im Reich Gottes?

Antw. — Er ist selig. Lukas 14, 15.

Nützliche Lehre. — Vielleicht wußte der Redner hier selbst nicht die volle Wahrheit von diesem Spruch. Er mag mit „Reich Gottes" den Himmel, oder das Leben im Jenseits gemeint haben. Er mag auch gemeint haben daß dort natürlich Brot gegessen werde. Was er auch gemeint mag haben als er sprach: „Selig ist der das Brot isset im Reich Gottes," so ist der Spruch die echte Wahrheit. Das Reich Gottes hat seinen Anfang auf Erden. Jesus sagte zu den Pharisäer die ihn fragten wann das Reich Gottes kommen würde: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, . . . den sehet das Reich Gottes ist inwendig in Euch. Er wird wohl nicht gemeint haben daß das Reich Gottes inwendig in den Pharisäer wohnte, aber daß das Reich Gottes in den Menschen wäre die im wahren Glauben an den Sohn Gottes, sich unter seine Lehre und Bedingungen mit völligem Gehorsam begeben.

Solche Kinder Gottes bilden das Reich Gottes. Es ist inwendig in ihnen. Kinder Gottes müssen Speise und Nahrung haben. Jesus sagt er ist das Brot des Lebens. Als Kinder Gottes müssen wir dies Brot des Lebens essen. Wir müssen Jesus genießen, seiner Lehre folgen und uns ganz unter die Gehorsame Christi begeben. Er gab sein Leben sein Fleisch und Blut um uns geistliches Leben zu geben, und als Nahrung, um uns am Leben zu erhalten.

Dies bringt die Seligkeit wovon dieser Mensch, „Einer der mit zu Tische saß" sagte. Wer Jesus genießt in diesem Leben und durch ihn in das Reich Gottes gesetzt wird der ist schon selig hier, und wird einst hinüber gehen in das künftige Reich um dort in voll genießen wovon er nur ein Vorschmack hatte in diesem Leben. Selig ist der das Brod isset im Reich Gottes.—B.

Kinder Briefe.

Shipshewana, Ind., Jan. 7, 1936.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kühl. Den 4ten Jan. ist das Weib vom Sam Kauffman beerdiget worden. Unsere Gemeinde ist bei Levi Miller bis Sonntag, Jan. 12. Ich will die Bibel Fragen antworten. Ein Herold der Wahrheit Leser. Edwin Bontrager.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Jan. 5, 1936.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kühl. Ich habe 6 Bibel Verse gelernt in Englisch und 6 in Deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 867—878 antworten. Was ist mein Credit? Wen ich genug habe will ich ein Birthday Buch haben. Ich will beschließen. Emma Miller.
(Deine Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 875. Dein Credit ist 37¢ mit diesem Brief. Nach dem, was du noch schuldig warst auf dein Hymnal letztes Jahr. —Barbara.

Hutchinson, Kansas, Jan. 12, 1936.
Lieber Onkel John und alle Heroldleser. Wir haben schön Wetter. Ich will die Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elisabeth Nißly.
Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Jan. 12, 1936.
Lieber Onkel John und alle Heroldleser, Gruß an euch alle. Die Gemeinde war bei C. M. Yoder's heute, und soll bei Peter Wagler's sein wann es des Herren willen ist. Ich will Bibel Fragen antworten. Ich will schließen und wünsch euch alle Gottes Segen. Barbara Nißly.
Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

„Sie sprachen: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen."
Vers 28.

Der Erbe des Reiches Gottes kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Seine Hilfe suchten sie, doch nach seinen Worten richteten sie sich nicht. Sie haßten ihn, weil sie wußten, daß er der Messias sei; sie furchteten sich, daß er sein eigenes Erbe in Besitz nehmen werde. Neid, Eifersucht, Besorgnis um das eigne Ansehen machten sie zu Mördern. All der Herrlichkeit beraubt, hing Jesus am Kreuze. Er stand auf, trat zum Throne, der Vater setzte ihn als Erben zu seiner Rechten. Wie reich ist er! Das ganze Weltall, alle Gewalt im Himmel und auf Erden, die ganze Schöpfung, jeder Besitz, alle Liebe und Herrlichkeit des Vaters gehört ihm.—Unsere Sünden haben den Erben getötet! Durch den Glauben und ein geheiligtes Leben sollen wir so reich werden, wie er ist. Wunderbar! Seine ewigen Reichtümer sind unsere Reichtümer. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben Gottes, Gottes Erben und Miterben Christi. (Röm. 8, 17.) Müssen da nicht unsere Klagen verstummen?

Die Bibel gibt Aufschluß.

Vor Jahren geschah es, daß ein gläubiger schwedischer Offizier mit seiner frommen Schwester und einem seiner unbekehrten Kameraden einen Spaziergang in den Wald unternahm. Auf die Bitte der Schwester hin wurde die Bibel mitgenommen. An einem schönen Platze im Wald machte man Rast, und bald wurde die Bibel hervorgeholt. Die beiden Geschwister baten ihren Begleiter, der ja sonst nicht in der Bibel las, aus dem Worte Gottes vorzulesen; und er kam ihrem Wunsche nach, und fing an zu lesen. Es dauerte aber nicht lange, so schleuderte er das Buch Gottes wütend von sich. Es flog mit der einen Seite gegen die Spitze eines scharfen Zweiges, so daß ein Stückchen aus einem Blatt herausgerissen wurde; dann fiel es auf die Erde nieder. Mit großem Ernste sagte die Dame zu dem aufgebrachten jungen Manne: „Es ist meine kostbare Bibel, die Sie fortgeworfen haben; holen Sie mir dieselbe wieder!" Er tat es. „Sie müssen mir auch das Stück-

chen wiederbringen, das dort auf dem Zweige hängen blieb." Er brachte es. Die Dame nahm das Stück, blickte darauf und sagte dann zu dem Offizier: „Lesen Sie, was auf diesem Stück Papier geschrieben steht." Da stand auf der einen Seite: „Der Meister ist da und ruft dich!" (Joh. 11, 28), und auf der andern: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?" (Joh. 11, 40). Diese beiden Worte in ihrer wunderbaren Zusammenstellung erschütterten und überwanden das Herz des ungläubigen Mannes. Er sah, wo er herkam: aus einem sündigen und verlorenen Geschlecht. Er sah, wo er hinging; dem ewigen Verderben, dem Gerichte eines heiligen Gottes entgegen. Er sah, wozu er bis jetzt gelebt hatte: um der Welt und der Sünde zu dienen, sich selbst und andern zum Unheil. Nun aber vernahm er: Jesus der Meister, hat mich gerufen zur Herrlichkeit des Vaters! — So fand er durch dies ausgerissene Stückchen eines Bibelblattes Jesum und das ewige Leben.

Die Bibel hat auch für dich, für dein Leben, denselben Inhalt. Den meisten Menschen ist das Buch Gottes ebenso verschlossen, wie jenem schwedischen Offizier; aber Gott vermag es auch dir aufzuschließen. Dann findest du in der Bibel dich selbst dargestellt in allen Lagen deines Lebens in Freude und Leid, im Hoffen und Verzweifeln. Wer du auch bist, du findest im Worte Gottes alles, was du bedarfst, um mit dir selbst und dem ewigen Gott ins Reine zu kommen. — Woher kommst du? Wohin gehst du? Wozu lebst du? Niemand von den Weisen dieser Welt kann diese Fragen beantworten, aber die Bibel gibt die Antwort.—Erwählt.

„Was er euch sagt, das tut!"

Jesus hat uns allen etwas zu sagen, und was Er uns sagt, das haben wir zu befolgen. Wenn unser Wandel mit Seinem Willen übereinstimmen soll, so müssen wir vor allem mit Seinem Willen bekannt werden. Sobald wir aber wissen, was der Herr sagt, dann heißt es für uns zu handeln, Seinen Willen zu tun. Ein Teil des Gehorsams besteht im Warten auf Seine Anweisung, was weit besser ist als voreiliges Handeln, obgleich es oft schwerer für uns ist, als handeln. Erteilt aber der Herr Aufträge und Befehle, so wollen wir sie treu und unverzüglich ausrichten, auch wenn es gegen unsere Neigung geht. Was Er sagt, müssen wir unbedingt und zu jeder Zeit tun, wenn Sein Wohlgefallen auf uns ruhen soll und wir im geistlichen Leben Fortschritte machen wollen. Nur das tun wollen, was uns zusagt, das andere aber ungetan lassen, hieße tatsächlich, daß wir nicht tun wollen, was Er sagt, höchstens soviel, als uns beliebt. Ein solcher Gehorsam wäre nicht treu, weil er nicht völlig und allumfassend wäre. „Was er euch sagt, das tut." Das gilt uns allen zu aller Zeit. Alle Seine Worte sind köstlicher als Diamante, darum laßt uns ein jedes derselben hochschätzen, beachten und tun!

Eine unangenehme Geschichte.

Irren ist ja menschlich, aber doch oftwenig angenehm. Das erfuhr auch ein Prediger. Er hatte an einem Platze eine Versammlung geleitet, und wurde kurze Zeit darauf an einem andern erwartet. Die Zeit, die ihm bis zur Abfahrt des Zuges, den er benutzen mußte, zur Verfügung stand, war kurz bemessen. Schnell eilte er daher zum Bahnhof und erreichte ihn auch richtig vor der Abfahrt des Zuges, der ihn nach F. bringen sollte.

Ohne zu zögern bestieg er ein leeres Abteil und richtete sich hier für die Reise häuslich ein, froh, daß er noch zur rechten Zeit gekommen ist.

Während er so in seine Gedanken vertieft ist, verstreicht die Zeit. Plötzlich fällt es ihm auf, daß der Zug eigentlich doch sehr lange hält. Er sieht nach der Uhr. Die Abfahrtszeit ist bereits vorüber. Er eilt aus dem Zuge, um den Grund der Verspätung zu erfahren, und da wird er zu seinem Erstaunen gewahr, daß der Zug schon abgefahren ist.

Was nun? Er wird doch erwartet. Er hatte sich doch so sehr beeilt; war auch rechtzeitig auf den Bahnhof gekommen. Was war geschehen, daß der Zug ohne ihn abfuhr?

Es ist auch der richtige Bahnsteig und das richtige Geleise, alles ist in Ordnung, und doch ist er nicht mitgekommen. Sein Zug stand eben weiter vorn, und die Wagen, von denen er einen bestiegen, und sich darinnen sorglos niedergelassen hatte, blieben stehen, weil sie nicht mit dem Zuge verbunden waren. . . .

Mir kann das nicht passieren, sagst du vielleicht. Weil du weißt, daß es immer eine

recht unangenehme Sache ist, wenn man das Nachsehen hat, bist du in Reiseangelegenheiten sehr vorsichtig, und befragst dich lieber eingehend, ehe du einen Fehler machst. Das ist ja auch immer das Richtige. Im natürlichen Leben sind die Menschen im allgemeinen sehr vorsichtig. Im geistlichen Leben und in geistlichen Dingen nehmen es aber die meisten Menschen nicht so genau, obwohl der Schaden unvergleichlich größer ist als im natürlichen Leben. Das schlimmste ist, dieser Schade ist nie wieder gut zu machen.

Mein Freund, wir befinden uns alle auf einer Reise, du und ich. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern sind nur Pilgrimme und Fremdlinge. Ich meine, da wäre es doch wohl angebracht, uns einmal die Frage zu stellen: „Befinden wir uns im rechten Zuge?" Unsre Reise wird mit dem Eintritt in die Ewigkeit ihr Ende erreichen, aber wo werden wir landen, wo werden wir die Ewigkeit zubringen? Ja, wo bringt uns der Zug hin, in dem wir Platz genommen haben? Steht der Wagen, in dem du dich befindest, auch in Verbindung mit der Maschine, der treibenden Kraft des Heiligen Geistes? Dies sind wichtige Fragen.

Vielleicht bist du ein eifriger Anhänger irgend einer Kirche oder Gemeinschaft. Du gibst vor an eine heilige, — d. h. von Sünden reine — allgemeine christliche Kirche zu glauben, an die Gemeinschaft der Heiligen. Aber befindest du dich in der Gemeinde der Heiligen?

Vielleicht hat auch die Frage, welches wohl die rechte Gemeinde sein könnte, dein Herz schon bewegt. Aber wer kann denn bei den vielen Kirchen und Gemeinschaften der heutigen Zeit noch ausfinden, welches die rechte Gemeinde ist? Und behaupten nicht

Aber höre, wird dich auch der Zug, der nach dem Westen fährt, nach dem Osten bringen? Ist es wirklich einerlei, in welchen Zug du steigst? Und können wir wissen, wo uns der Zug hinbringt, in dem wir uns befinden? Ja, ganz gewiß, ebensowohl wie wir es wissen können, wenn wir eine Reise auf der Eisenbahn machen. Jesus selbst sagt uns, daß es zwei Klassen von Menschen gibt, und daß die eine Klasse einmal in der ewigen Herrlichkeit, und die andere in der ewigen Pein enden wird (Matth. 25, 46).

Es gibt eine von Christo selbst gegründete Gemeinde (Matth. 16, 18), in der alle, die einmal die Ewigkeit im Himmel zubringen wollen, sein müssen. Dieses ist eine wahrhaft heilige Gemeinde. Zu ihr gehören nur Erlöste, nur solche Menschen, die von neuem geboren sind (Joh. 3, 3). Es ist eine Gemeinde, die weder Flecken noch Runzel oder des etwas hat. Jesus selbst hat sie gereinigt und hat sich selbst für sie geopfert (Eph. 5, 25—27).

Alle, deren Sünden durch Jesu Blut getilgt sind, und die nun durch Gottes Gnade in einem neuen Leben wandeln, gehören zu dieser Gemeinde, aber auch nur die. Dies ist die einzige gültige Bedingung der Mitgliedschaft — die neue Geburt. Der Herr selbst besorgt die Aufnahme (Apstg. 2, 27). Er trägt die Namen der Glieder in das einzig gültige Gemeinde- oder Kirchenbuch ein (Luk. 10, 20; Offb. 3, 5; Phil. 4, 3).

Die Bibel nennt diese Gemeinde auch den Leib Christi. Jesus selbst ist das Haupt dieses Leibes (Eph. 1, 22. 23). Er, der Herr, ist der Herrscher in dieser Gemeinde. Die Herrschaft liegt auf Seiner Schulter, und nicht auf der irgend eines Menschen. Und weil alle von demselben Geiste, dem Geiste Christi, geleitet werden, herrscht auch vollkommene Einheit darin (Eph. 4, 4—6). Seid dem ersten Kommen des Heiligen Geistes in die Welt, auf dem Pfingstfeste zu Jerusalem, ist dieser Heilige Geist die treibende Kraft der Gemeinde, ja und auch die leitende Person (Apstg. 1, 8 und 13, 2).

Lieber Leser, ich weiß nicht, wozu du dich bekennst oder welche Gottesdienste du besuchst; aber soviel ist gewiß, kommt der Heilige Geist nicht in deiner Kirchengemeinschaft zu Wort, hat Er nicht zuerst das Wort, kann Er und das Wort Gottes nicht zeugen, dann ist wohl dein Wagen schon abgehängt, auch dann, wenn die äußeren Formen noch aufrecht erhalten werden. Siehe, die oben beschriebene Gemeinde ist die einzige von Gott anerkannte. Befindest du dich darin?

Du hoffst, einmal in den Himmel zu kommen. Bitte nimm es recht ernst und frage dich, ob du dich im richtigen Zuge befindest. Wo wird deine Pilgerfahrt enden? Prüfe dich, richte dich nach dem Worte Gottes; sei ganz aufrichtig mit dir selber, denn es handelt sich um dein ewiges Wohl.—Erwählt.

Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. 1. Johannes 2, 17.

Fruchtbare Rebe.

Im Lande Kanaan gab es eine Menge der feinsten Früchte in Fülle, aber in diesem neuen Lande des Heils sollen wir selber fruchttragende Reben an dem wahrhaftigen Weinstock sein, denn wir haben diejenige Reinigung empfangen, wodurch wir mehr Frucht bringen sollen und können. Joh. 15, 2: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts tun." Wir sollen mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt sein durch Jesum Christum, zur Ehre und zum Preise des Vaters (Phil. 1, 11). Nun, da wir wissen, daß wir Frucht tragen sollen, müssen wir auch wissen, wie die Früchte beschaffen sein sollen, die Gott von uns erwartet. In Gal. 5, 22 und 23 lesen wir: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit; wider solche ist das Gesetz nicht. Seid aber allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich." 1. Petri 3, 8. Wenn wir auf diese Weise in den Fußtapfen Jesu wandeln, indem wir sein Wort halten, werden wir fruchtbare Reben, und dadurch verherrlichen wir allezeit seinen Namen.—Erwählt.

„Der Hohepriester fragte ihn: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Jesus aber sprach: Ich bin's!" V. 61. 62.

Auf die beschwörende Frage des Hohenpriesters, dem Jesus das amtliche Recht eines Richters zuerkennt, brach Jesus hier sein Schweigen und legte sein großes, gutes Bekenntnis ab. Selbst wenn wir seinem Selbstzeugnis vor Kaiphas nicht den Charakter und das Gewicht eines förmlichen Eides beilegen wollen, so hat er diese Aussagen doch mit dem klaren Bewußtsein gemacht, daß seinem Worte eine entscheidende Bedeutung zukommt. Auf die Gefahr hin, daß ihm dieses Wort das Leben kostet, hat er sich rückhaltlos zu seiner Messianität, seiner Gottessohnschaft und darum zu seiner gottgleichen Würdestellung und seinem Königsrecht bekannt. Weil Jesu Glaubwürdigkeit aber über allem Zweifel erhaben ist, weil sein Leben stets mit seinem Worte übereinstimmte, so mußt du ihn selber fragen, wenn du wissen willst, wer und was er ist. Du wirst dann bald mit Thomas ausrufen: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh. 20, 28), mit Johannes: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben!" (1 Joh. 5, 20) und mit Saulus demütig fragen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" (Apg. 9, 6.)

Schmeckt und seht.

Ein bekehrter Heide wurde von einem Gerichtsschreiber spöttisch gefragt, woher er denn wisse, daß die christliche Religion besser sei, als das Heidentum. — „Wenn ich ihnen zweierlei Gemüse vorsetze," erwiderte der Christ, „wie kriegen Sie zu wissen, welches von beiden das beste ist?"—„Offenbar dadurch, daß ich sie koste." — „Richtig, und gerade durch Kosten weiß ich, was ich weiß; denn ich war ein Heide und bin nun ein Christ; kostet auch und seht!"

Erlöst — zum freiwilligen Dienst.

Es war gerade vor dem Bürgerkriege in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, welcher die Abschaffung der Sklaverei herbeiführte. Ein vornehmer Herr, der in den Straßen einer Stadt der Südstaaten spazieren ging, hatte seine Aufmerksamkeit auf einen Trupp Negersklaven gerichtet, die eben verkauft wurden. Darunter war eine Sklavin, die bitterlich weinte, und als er sie fragte, warum sie denn so jammere, erwiderte sie, daß sie nicht wüßte, was für ein Herr sie kaufen würde, noch wohin sie käme. Er sagte nichts weiter, aber als sie auf der Tribüne zum Verkauf ausgestellt wurde, bot er für sie einen höheren Preis als irgend jemand in der Volksmenge, und sie wurde ihm als sein Eigentum überwiesen. Sie weinte immer noch, weil sie ihn nicht kannte, noch den Ort, wohin sie käme, bis er freundlich sagte: „Ich habe dich nicht gekauft, um eine Sklavin aus dir zu machen; ich habe dich gekauft, um dich frei zu setzen; gehe hin, wohin dir's gefällt." Sie wandte sich sogleich zu ihm hin mit dem freudigen Ausruf: „Lassen Sie mich mit Ihnen gehen; ich will ihnen mein ganzes Leben dienen." So diente sie ihm, nicht um erlöst zu werden; sie diente ihm freiwillig mit glücklichem Herzen, weil sie erlöst war. —Erwählt.

Einige Gedanken über „eine Anregung."

Auch ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Verhältnisse sich in unserer alten Heimat ändern möchten, damit dort doch alle Menschen ihres Glaubens leben und alle ihr bescheidenes Stück Brot und die nötigen Kleider haben möchten. Auch ich habe viel Ursache den Kommunisten feindlich gesinnt zu sein, zumal ich meine ganze Wirtschaft durch sie eingebüßt habe, und selbst von den ersten in unserer Gegend war, die im Jahre 1925 des Stimmrechtes verlustig gingen. Und wenn ich nicht noch rechtzeitig Rußland verlassen hätte, so dürfte ich mit meiner Familie jetzt drüben durchaus nicht von den Beneidenswerten sein. Und doch ist all mein bisheriges Leid nur ein Tropfen von dem Leidenskelch, den meine Glaubensgenossen dort bis auf die Hefe leeren müssen.

Aber ich befürchte eines, daß wenn wir Mennoniten, denen es in den letzten Jahren noch gelungen ist, der sovjetischen Sklaverei zu entrinnen, eine Resolution abfassen sollten, und die Regierungen auffordern, jegliche Beziehung mit der Sovjetregierung abzubrechen, nicht feurige Kohlen auf ihrem Haupte sammeln, welche ihr im Gewissen brennen möchte und die Sünden leid würden, sondern die Sovjetregierung könnte es sehr leicht als „Böses mit Bösem vergelten" aufnehmen und würde noch in ihrer Bosheit gestärkt und unsere, schon jetzt zu Tode gemarterten Brüder hätten hierfür noch mehr zu leiden.

Die ganze ökonomische Lage der Welt ist gegenwärtig eingestellt, daß ein Volk auf das andere angewiesen ist, und wenn jetzt ein Land von allen andern nicht anerkannt werden sollte, und kein Handel mit demselben betrieben würde, so käme ein solches in eine sehr üble Lage, und es würde alles mögliche versuchen, durch Zurückhaltung ihrer eigenen Ware, durch Propaganda, oder auch durch Gewaltmaßnahmen den Außenhandel zu eröffnen. Nicht wenig Blut ist bis jetzt wegen nutzbringendem Handel vergossen worden, denn wir dürfen an den indochinesischen Opiumhandel denken.

Und wie es schon sehr deutlich wahrzunehmen ist, so spitzt sich schon alles auf die große Vernichtungsschlacht zu, von welcher in der Bibel die Rede ist, und wo die ganze Welt sich in zwei feindliche Lager, die Kommunisten und die Faschisten teilen wird und sich gegenseitig vernichten. Ob es da am Platze wäre für uns Mennoniten, die wir eine jegliche Gewaltanwendung verneinen, uns in politische Angelegenheiten zu mischen, wo wir doch zurückschrecken würden, wenn es zu handgreiflichen Auseinandersetzungen kommen sollte?

Wir leben in einer Zeit, wo Gott der Herr die Völker mit einem eisernen Stabe regiert. Und dürfen wir, die wir durch innere Erkenntnis unserer geistlichen Abstammung dem König aller Könige angehören, uns noch auf irgend eine menschliche Macht verlassen, die doch schon alle durch das Versagen ihrer wirtschaftlichen Tendenzen aufs äußerste erschüttert sind? —Erwählt.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten. Psalm 139, 9. 10.

Die Fürbitte.

Als Georg Müller auf seinem Sterbebette lag, besuchte ihn ein Freund und fragte: „Hast du je Gott um etwas gebeten, das Er dir nicht gegeben hätte?" „Allerdings," antwortete Georg Müller; „einige Bitten sind noch nicht erhört: Ich bete schon seit dreißig Jahren für einen Freund, daß er sich bekehren möchte; für einen anderen bete ich zwanzig Jahre und für einen dritten etwa sechzehn Jahre. Sie sind noch nicht bekehrt." Der Freund fragte weiter: „Glaubst du denn, daß das noch einmal geschehen wird?" „O gewiß," erwiderte der Kranke, „wie wäre das wohl anders möglich? Wie würde mein Gott eine solche Zeitverschwendung zulassen? Ich weiß bestimmt, daß meine Gebete noch erhört werden, auch wenn ich es hier auf Erden nicht mehr erlebe." — Dieses Gespräch erzählte der Freund nach Georg Müllers Tode in der Versammlung. Gleich nach dem Gottesdienste kam eine Dame auf ihn zu und sagte ihm: „Der Herr, für den Georg Müller, dreißig Jahre gebetet hat, ist mein Onkel, er hat sich jetzt bekehrt." Auch die beiden anderen Freunde sind später zum Herrn gekommen und selig heimgegangen. Wie wird sich da Georg Müller mit den Engeln Gottes gefreut haben! Noch eine Frage: wer oder was hat Lot aus Sodom gerettet? Die Engel? Seine Gerechtigkeit (die war ja leider nicht tief genug)?

Nur Abrahams Fürbitte! Ich denke mir, er hat die ganze Nacht unter einer großen Last gerungen und geschrieen: „O Herr, errette Lot! O, errette Lot! O, errette meinen Lot!"

Korrespondenz.

Hutchinson, Kansas, den 16. Januar.

Da ich auf hörte zu schreiben, waren wir in Virginia. Dort haben sie eine Gemeinde ganz nahe am Meer, haben uns sehr freundlich beherberget, haben der Bruder Troyer angetroffen der nun in die Ewigkeit gegangen ist. So wird es in Erfüllung gehen: Ein jeglicher muß für sich selbst Rechenschaft geben, es sei Gut oder Buße.

Dann sind wir auf das Schiff und fuhren Nord nach der Nation Capital. Hier war Viel zu sehen, große Gebäude mit sehr viel Kosten für die viele Menschen abzuwarten die von allen Enden beikommen Amerika zu besuchen.

Von dort fuhren wir nach Somerset Co., Penna., und da wir zwei Tag zugebracht, mit Gemeinde besuchen, da haben wir das erste Kalt angetroffen. Große Freundlichkeit war uns erwiesen. Dann fuhren wir nach Oakland, Md., wo eine kleine Gemeinde ist. Alle Gemeinden ihr herzlich Begehren ist, daß wir ihnen eingedenkt sind in Gebet. Das ist doch so viel besser als wenn wir hören müssen daß so Viel zu sagen ist über der andere, wo dazu afterreden genannt mag werden, wo das Wort saget das uns nicht ziemet, sondern viel mehr Danksagung.

Wir kennen nicht beides haben, ein Herz voll Danksagungens, und auch voll Murren und Ungeduld.

Unser Zeit ist nun kommen, da Bru. Troyer und Weib an ihren Heim kommen sind, da waren wir mit ihnen zu Haus, dann der folgende Tag mit ihnen in ihren heim Gemein, und nicht so Fremd wie als an andere Gegenden da wir so sehr fremd waren von angesicht, doch im Geist ganz vereint.

Ich fande etliche die wünschen mein Vater sein Schreibens zu haben in Buch. Ich sagte, so der Herr will, und ich Zeit finden kann, so soll es in Buchform gemacht werden, weiß aber gar nicht wenn es fertig wird, bin nicht geübt in Sachen wie gemeldet, weis nicht ob wir alle Nummer von Herold finden können.

Von Ohio sind wir nach Indiana, dann haben wir Goodby sagen müssen zu viel von unsern lieben Brüder, Geschwistern, wie auch Robt. Troyer und Weib. Ja der liebe Herr möchte euch Alle segnen mit seiner Gnade bis wir Alle einkommen zu der Vollkommen Ruhe, welcher Baumeister und Schöpfer Gott selber ist, da wir einander sehen mögen, von Angesicht zu Angesicht.

Ich nahm auch die Gelegenheit wahr das Grab meiner Mutter anzuschauen, die der Herr wegnahm da ich 6 Jahre alt war. Kinder die aufwachsen und ein lange Zeit bei ihren Mutter leben können haben doch sehr ja, sehr viel für dankbar sein dafür. Denn erstens die Gottes liebe, dann kommt die Mutter liebe. Ach Kinder thut doch euer Mutter niemals beleidigen, sondern seid aufrichtig gegen sie, und machet ihr Herz fröhlich. Es wird auch in späteren Jahren euch viele Freude bringen. Wir sagen herzlich Dank zu Alle die uns so treulich aufnahmen. Hoffen ihr möget uns besuchen, und mehr den das, unser eingedenkt sein in eurem Gebet..

Eure Wohlwünscher,

Noah D. und Barbara Mast.

Getraut.

Yoder—Miller.—Omer Yoder, Sohn von Edward J. und Anna Yoder und Anna L. Tochter von Levi A. und Anna Y. Miller reichten einander die Hand der Ehe den 9 Januar, 1936 durch A. J. Mast, nahe Arthur, Illinois.

Todesanzeige.

Otto—Abraham R., Sohn von Rudy und Lizzie (Miller) Otto war geboren den 14 Oktober, 1935, ist gestorben den 17 Januar 1936, alt geworden 3 Monat und 3 Tag. Es hinterläßt Vater, Mutter, Schwester und Großeltern sein frühes glückseliges Hinscheiden zu betrauern, aber doch nicht ohne den göttlichen Trost und Hoffnung zur Seligkeit. Denn der Heiland sagt: Lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.

So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Röm. 8, 1.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

A certain "parson," whom I have considered in the past as lax and liberal in his construction upon Christian requirements in doctrine and practice, sounds this warning in his regular contribution to a publication received yesterday: "Believe it or not, and the Parson has to believe it, the mothers of the girls that go out as housekeepers are more concerned over a cent than the fathers. What is the kind of home a girl has, the interest the people take in helping and teaching her and getting her out among folks so that she might find a good life companion. What is all that to a dollar or two? 'I make big mistake; I make big mistake,' a mother kept repeating who took no account of the kind of home her girl was in."

The "Parson" does not commit or explain himself further than the words quoted. Indeed! Can Christian, careful, foresighted, thinking mothers, and fathers as well, place their daughters, or so advise them, or consent to such arrangement, as to ignore or disregard influence upon their future lives, and that, even in their formative, inexperienced and unestablished days?

I have regretted many opportunities which were not used to best advantage, but I did not, and do not now, regret that statement I made to a father in a community some years ago. A rather extensive manufacturing plant was about to be established there, and he seemed pleased at the prospect, remarking, "It will bring good returns into the neighborhood." Knowing something of the general situation there and the change likely to prevail because of elements which the project would beyond doubt introduce into the immediate community, my response was, "Your community needs to be very careful that it does not pay too much for the dollars it gets."

And it **paid wastefully and extravagantly for the dollars it got!** True, the raw material should have been worked into saleable form and disposed of, but character should never be sold or given away with whatever commodity we may have to sell. It is far better that we receive less material returns and save our characters—our souls, than to receive more temporal means and **lose the getter, and that which is gotten.** "What doth it profit a man if he gain the whole world and lose himself . . . ?"

"Open doors" represent opportunities to the Church and to the Christian, but surely it cannot be adjudged as being the will of God that they be employed to **lose souls**, or even to take undue risk of loss through temptation. Missions must be established and conducted with the purpose and object **to lead souls to Christ**: and when missions are misused and made a means unto other ends, with evident grave possibilities, yes, even probabilities of spiritual loss, they are stumbling-blocks and spiritual liabilities.

But this again demonstrates that

"The children of this world are wiser in their generation than the children of light." Who would expose an inexperienced and undeveloped and untrained young person to the dangers of infectious and contagious diseases for money considerations? Who would consent that daughter or son, in early, inexperienced youth should be exposed to the dangers of the jungle or even to the hazards of the traffic-crowded city street? Why send, or allow, undeveloped, immature, innocent girls to go into situations of probable corrupting influence, in which environments and surroundings they must be, and live, most or nearly all the time: with just portions of the time under favorable surroundings to counteract the evil, or to serve as an antidote to the persistent poison? Church sponsors need only continue or favor continuance of such practices to **discredit** missions for real mission service: and thus hinder the cause of the Master, by such means.

Furthermore, any one who is loyal to a cause espoused is interested in having the interests of that cause advanced and will not favor employing any one who is not qualified to further the interests of the same. Those whose characters are not well grounded and settled are not efficient instruments to advance the mission cause of Christ. There are too many factors unto corruption and sin already at work—let us not add to their potential number by sacrificing out of the number of members of the church, who are unfitted to be exposed to spiritual risks.

No doubt there are great soul-winning possibilities in the teacher's calling or the houseworker's occupation, but it is not good judgment or wise to sanction or advise that the average person expose herself to existent dangers; and especially so, with the object of mere material gain. "The love of money is the root of all evil;" and it has lured its victims into danger and ruin in vast multitudes.

Let us apply to such and like situations the example of Abram and Lot. Lot looked upon the rich possessions on the plain of Jordan and pitched his tent toward Sodom. "But the men of Sodom were wicked and sinners before the Lord exceedingly." Lot was later taken captive. And eventually Lot had to flee out of Sodom, **herdless and flockless.** Abram, on the other hand, made an excursion into the enemy country, but not with the motive of **gain,** but to retrieve and recover his unfortunate kinsman from the ruin which had befallen him. And when the king of Sodom would have rewarded him he would not take even thread or shoelatchet from him. See Gen. 13 and 14.

No doubt many a time, could we but know it, our sincere efforts in furthering and defending the plain and clear teachings of the Gospel would find approval in places and situations where we would little, if at all, expect it. During the recent cold and stormy Christmas season a visitor attended church services in a large and prominent church of popular denomination in Washington. It was the Sunday after Christmas. And there was an unusual amount of snow and a cold storm, such as that city does not often have. To the visitor's surprise the large house was well filled, the major number being younger people. And he said there was marked absence of paint and lipstick decorations on the ladies present.

Perhaps the **made-up** and **colorful** specimens of womanhood of smaller towns have not yet discovered that with the truly better classes of society it is not **the mode** to imitate barns and present-day trucks in facial decorations.

But above all, it is reported the preacher outspokenly upheld evangelical godliness and denounced wickedness and sinful compromises so prevalent today. The Lord bless all who, with Mary, have "chosen the better part."

Among our readers are doubtless some who have heard of "The Passion

Play," the dramatic representation of the crucifixion of Christ and the attendant circumstances and occurrences, which are presented at stated times in the town of Oberammergau, in Bavaria, a part of Germany. The writer of an account recently read says he was anxious to spend a Sunday there, and he adds that the stores are open and that souvenirs and sacred symbolisms are purchased by the thousands who throng the streets every day. Then he adds, "One understands why many devout people in Germany have never seen and do not intend to see the Passion Play." The statement follows, "They say they cannot associate Calvary with commerce."

That better sense of what is "fit" or "meet" or "expedient" to have, or to be, or have to do with, is a valuable possession. Let us cultivate and carefully maintain a sensitive and dependable conscience. A normal sense of what is right before God, and a renewed sense of what God requires of us, and of what is befitting a proper relationship with God, and of a consistent life in the light of those enlightenments, will serve to keep us from aping that which is unseemly in appearance or behavior: and equally so should keep those who profess to be true followers of Christ; and those who have outward sign of such discipleship from compromising or belittling their profession through act or attitude.

A very brief, suggestive article was mailed to the editor from a Pennsylvania post-office, enclosed without name or anything to suggest who had sent the enclosure. The request was made that the article be published **just as written.** The words used did not correctly carry the meaning that your editor thought they were intended to convey. There was no name to indicate to whom to write to explain or to enable that the writer be asked to offer further explanation. An editor is not obliged to publish what is sent in without correction. In fact it is his duty to correct what is incorrectly supplied. And it is a universal rule not to publish what is offered without name. So, all in all, the article will not appear. Publications, not religious, sometimes publish without any correction what is sent to them, to show them up in their absurdity by this means.

I ask that our contributors be fair. Always indicate who you are. But as stated many times before, your name will not be published if you desire it not to be. And again I ask, **be fair:** Do not require the editor of this paper to use less "high English," and then patronize other publications, who would not by any means concede that their English is less proper or less book-like than that of the **Herold.** The last mentioned attitude shows **prejudice** rather than an honest desire for that called for.

NEWS AND FIELD NOTES

Corrections: In last Field Notes, second item should have had name of Simon M. Yoder, instead of the middle initial being N, as it was. And in the last item the name of Elmer Schrock should have appeared instead of Simon Schrock.

Bro. Schrock has been walking without crutches for some time.

The writer is grateful to report that Harvey Yoder is again able to be out of bed for brief periods at a time the last few days; after having been confined to bed for a little over five weeks.

Lawrence Beitzel, Grantsville, Md., had been very ill with intestinal flu, having been confined to bed about a week. Since passing the severe stages of his illness he has improved rapidly.

The Norman Bender family, Springs, Pa., has gone through an extended siege of grippe, or flu.; one of the daughters, Viola, having had a serious attack of intestinal flu. All are improving and will likely soon be well again.

Quite a number of folks of the Castleman River region were sick with grippe or a rather mild type of flu. But so far as recalled to the writer's recollection at present not many were seriously ill or had attendant complications except a few.

On Sunday, Jan. 19, attendance at the Maple Glen meeting house was small, a heavy snow having fallen the night before, snow and storm continuing during the day. Those who were present having come in cars had grave difficulty returning home. Among them was the Allen Maust family, who returning by the river road alone found the snow so deep that they were obliged to break road ahead of the car, going only short distances at a time, their motor being kept running. And having kept the doors closed to keep the smaller children warm, when Sister Maust re-entered the car and spoke to the children several of them did not respond, and becoming alarmed she discovered that they had become stupid and sleepy due to gas fumes. She opened the doors and admitted fresh air to them. Bro. Maust had walked home, a distance of about a half mile, and had gotten one of the horses, and after his return they could proceed home promptly. They were still feeling sick when they got home. Calling a physician at once he assured them they were out of danger, but one of the children felt sick upon the stomach to some extent until toward evening. No harmful results followed later, and there were abundant special reasons for gratitude that the experience ended as fortunately as it did.

What grave dangers we sometimes narrowly escape without realizing their gravity until we have gone through them!

A company of Castleman River region young people were in Mifflin County, Pa., over Sunday, Jan. 12, consisting of Iva Yoder, Mabel Gingerich, Rufus Beachy (the latter two Iowa people), Alvin Hershberger and Harvey Miller.

On account of blockaded roads and there being no resident ministers in the Cherry Glade community no preaching services were held in that meeting house the last two semimonthly appointments.

Mrs. Jonas D. Brenneman, Grantsville, Md., has recovered from the serious illness which afflicted her some time ago, as mentioned in these columns, but her health has not been good for some time.

Bishop and Sister David Miller returned to their former home near Dover, Delaware, recently. They had been staying with their son-in-law, Albert J. Yoder, near Meyersdale, Pa., since early last fall.

At this writing, Jan. 22, it has again become stormy and the temperature is dropping and more snow has fallen, although the weather was fair this morning and the temperature above freezing this forenoon. We have had snow continually for more than six weeks, the ground having remained snow-covered for nearly that length of time. Some of the weather prophets (?) are telling the people they predicted a hard winter all along for this year: that all the signs indicated that. One winter which we should all remember, the weather was bitterly cold in the western part of the country, and mild in the east. After that it was extremely cold in the north-eastern regions and unusually mild in the west. During those unusual winter temperatures, both cases, **were forecasting signs not the same in both divisions of country, yet the results greatly varied?**

Later—morning of Jan. 23.

Temperature dropped from the highest point—39° F. yesterday forenoon, to 19° below zero during the past night, a drop in temperature of 58 degrees within about 15 hours, with heavy snow during the afternoon and the furious storm continued during the night.

THE RENEWED LIFE

"But though our outward man perish, yet the inward man is renewed day by day. For our light affliction, which is but for a moment, worketh for us a far more exceeding and eternal weight of glory; while we look not at the things which are seen, but at the things which are not seen: for the things which are seen are temporal; but the things which are not seen are eternal."

Paul, in his life had many trials, often in trouble, and difficulty, yet never distressed, persecuted but not forsaken; cast down but not destroyed. He looked beyond this vile world and wished to depart out of the body and to be with the Lord where it would be all glory, with nothing to mar his peace and joy. Yet he was willing to endure all for Jesus' sake and knew that these light afflictions worked out for him a far more exceeding and eternal weight of glory.

This is true of all God's children, for the son whom he loveth he chasteneth; if we are without chastisement then are we bastards and not sons. We have also learned as we grow older that the plans we laid in our younger years did not all work out as we had expected they should, but rather disappointments, and hardships with infirmities. And the saying is very true, that as our outward man does perish, we without exception can feel that working out in our own body we become more feeble as the years come and go. The strength and vigor of youth is failing, our step is shortened, our eyesight not so sharp, our thought not so keen, our body full of infirmities and yet we can say with the Apostle our inward man is renewed day by day. God's grace is new every day, and as we grow weaker and feebler in body we grow stronger spiritually. In losing our grip on these earthly things we take a firmer hold on God. Personally we believe if things all worked as we planned, these material things would get such a grip on us that we would largely neglect our souls' salvation.

So we realize God knows best. His ways are higher than our ways and His thoughts are higher than our thoughts. Therefore we commit our all to His all wise counsel and let Him lead the way. He is our pilot and we trust Him to bring us safely into that desired haven of rest. "For we know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house not made with hands, eternal in the heavens."

We believe that every sincere person is aware of the fact that we are living in the days when the Word says perilous times shall come. Has there ever been more ungodliness and revelry, drunkenness and sinning against God with a high hand? Even forgetting their Savior and crowding Him out of their very lives? May God in His mercy awaken the church to her duty and responsibility, as well as to her privilege and commission she received from her Bridegroom and not fail Him in these last days when His kingdom shall soon come with power and great glory.

"So let us hold fast the profession of our faith without wavering. And exhort one another and so much the more as we see the day approaching." God in His goodness and mercy hath revealed these things unto us in His Word. Therefore let us take the more earnest heed thereto lest at any time we should let them slip. But let us make our peace with Him and our calling and election sure, so we may be found of Him without spot and blameless. May we fight the good fight of faith and lay hold on eternal life, and be ready at any time when the trumpet may sound, so we will be caught up with Him in the air and so ever be with the Lord.

S. H. Dietzel, Tampa, Florida.

"THE CHRISTIAN AND HIS HOPE"

The disciples were called Christians first in Antioch" (Acts 11:26). Have

we ever thought what the name Christian really means? The word in itself bears the name of our Lord and Savior, Jesus Christ. The Christian is a child of the heavenly King, being called out of the world and belonging to the Lord. If you are a Christian you have a noble calling. One privilege is to feast on the Bread and Water of Life. The Bible is full of admonitions, blessed consolations and glorious promises. No other book is so rich in everything that builds up a noble character, and we should be in close enough touch with God's Word that our lives and actions are shaped by it.

The Christian should always be ready to give a reason for the hope that is in Him. The Christian is ever about his heavenly Father's business, placing God first, and everything else second. "Seek ye first the kingdom of God and his righteousness; and all these things shall be added unto you" (Matt. 6:33). "And they that are Christ's have crucified the flesh with the affections and lusts" (Gal. 5:24). That applies to the Christian. The Christian cannot expect to be enjoying the sweet fellowship of serving the Lord and yet be linked up with the world. I John 2:15 says, "Love not the world, neither the things that are in the world: if any man love the world the love of the Father is not in him." Belonging to church, communion, baptism and all those ordinances won't make us a Christian.

These are very important, but have we in faith looked up to Calvary and have seen a man dying there: the most awful death to pay the awful penalty for your and my sin? "But he was wounded for our transgressions, he was bruised for our iniquities: the chastisement of our peace was upon him; and with his stripes we are healed." Can we, to its fulness realize that love divine; how He suffered to purchase our redemption, never such love before as this had ever been. Christ in you, is the hope of glory. There will be a happy meeting for the Christian and a tragic condemnation for the non-Christian. "If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. Set your affections on things above, not on things of this world. For ye are dead and your life is hid with Christ in God. When Christ who is our life shall appear, then shall ye also appear with him in glory" (Col. 3:1-4). That will be a blessed gathering to meet with Jesus in glory.

Should His love not so bind us to His service, that we will say, "Here am I, Lord, use me as Thou wantest to use me"? Let us place our all on the altar, then we can say, "For me to live is Christ and to die is gain." Let this be our actual experience," I am crucified with Christ, nevertheless I live; yet not I, but Christ liveth in me: and the life which I now live in the flesh I live by the faith of the Son of God who loved me and gave himself for me" (Gal. 2:20). By living such a life many a lone soul may be brought to the light, when they see the peace and joy that is the Christian's. Not because he deserved it but because of the fact that Christ has taken the lost sinner's place, and set us free on the condition that whosoever believeth in Him shall not perish but have everlasting life.

It is quite evident that the Christian will suffer reproach and persecution for the name of Christ but He will strengthen the believer. I Pet. 4:16 says, "If any man suffer as a Christian, let him not be ashamed: but let him glorify God on this behalf." Let us fight the good fight of faith and lay hold on eternal Life. This time on this earth is only for a short season and we don't know just when our call will come to leave this world, and really that does not worry us if we are a Christian, because then we have One who is going through the valley of death with us. We need to have the matter of our eternal destiny settled. Let us not resist the Holy Spirit and keep the door of our heart barred against the Lord Jesus Christ. He says, "Behold I stand at the door and knock: if any man hear my voice, and open the door, I will come in to him, and

sup with him, and he with me." Will you let the Savior in and escape a Christless grave and a Christless eternity? Christ in you is the hope of glory. We should be looking for that "Blessed Hope" and the glorious appearing of the great God and our Savior, Jesus Christ.

"Would men know by word and action,
In the small things of this life,
In the daily round of duty,
In the midst of toil and strife,
Can they tell that you love Jesus?
Can they by your life and mine
See in every word and action
That we have His life divine?"

Yours in His service,
Verna L. Wagler.

WHAT THINK YE OF CHRIST?

Pharisees! "What think ye of Christ" (Matt. 22:42)?

Ans.—"He receiveth sinners and eateth with them" (Luke 15:2). He is a "deceiver" (Matt. 27:63). "He is guilty of death" (Matt. 26:66).

Caiaphas! "What think ye of Christ?"

Ans.—"He is a blasphemer because he said: Hereafter ye shall see the Son of Man sitting on the right hand of power and coming in the clouds of heaven" (Matt. 26:64, 65).

Pilate! What is your thought of Christ?

Ans.—"I find no fault in this man" (Luke 23:4).

Judas! You have sold your Master, so now what do you think of Him?

Ans.—"I have sinned in that I have betrayed innocent blood" (Matt. 27:4).

Centurion! You, who led Him to the cross, to have Him crucified, what is your opinion of him now?

Ans.—"Truly this man was the Son of God" (Mark 15:39).

Demons! And what do you say concerning Jesus?

Ans.—"Thou art Christ, the Son of God" (Luke 4:41).

John the Baptist! What is your thought?

Ans.—"Behold the Lamb of God, which taketh away the sin of the world" (John 1:29).

Nathanael! Who do you say that He is?

Ans.—"Rabbi, thou art the Son of God; thou art the King of Israel" (Jno. 1:49).

Peter! "But whom say ye that I am?"

Ans.—"Thou art the Christ, the Son of the living God" (Matt. 16:16).

Mary! "Why weepest thou?"

Ans.—"Because they have taken away my Lord" (Jno. 20:13).

Thomas! You refused to believe without seeing. What is your testimony?

Ans.—"My Lord and my God" (Jno. 20:28).

Paul! Since you persecuted Him, now what is your thought of Him?

Ans.—"Yea, doubtless, and I count all things but loss for the excellency of the knowledge of Christ Jesus my Lord, for whom I have suffered the loss of all things, and do count them but dung, that I may win Christ" (Phil. 3:8).

Jude! What can you testify for the Lord?

Ans.—We are "looking for the mercy of our Lord Jesus Christ unto eternal life" (Jude 21).

John the Apostle! And what would you say, John?

Ans.—"He is the bright and morning Star" (Rev. 22:16).

Angels! What think ye of Jesus?

Ans.—"Unto you is born . . . a Saviour, which is Christ the Lord" (Luke 2:11).

What is the Almighty Father's testimony?

Ans.—"This is my beloved Son, in whom I am well pleased" (Matt. 3:17).

Eunuch! What thinkest thou of Christ?

Ans.—"I believe that Jesus Christ is the Son of God" (Acts 8:37).

Readers! What think ye of Christ?

Are you aware that this is an important question to every one that believes?

"Men and women, lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy, lovers of pleasure more than lovers of God, having a form of godliness but denying the power thereof" (II Tim. 3:2, 5). What can you think of Christ, in your indulgences in evil habits, such as drinking and smoking and chewing, using profane language and vain babblings, jokings, jesting and foolish talking: also "creeping into houses and lead captive silly women laden with sins, led away with divers lusts" (II Tim. 3:6).

Readers and Friends! Do we realize that we deny the power of believing in Christ if we continue in such error, as allowing and indulging in things which the Word of God forbids, and if we ignore the things which the Bible teaches?

"Think on these things."

L. Bontrager.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
Transl. from Ger. by I. J. M.

Introduction

Under the above title we expect to bring to the readers of the Herold der Wahrheit a series of articles in English which had appeared in the German columns of the Herold during 1912-13-14. These articles came from the pen of the late Bro. J. F. Swartzendruber, who, as many of our readers know, was a bishop in the Old Order Amish Mennonite church in Iowa.

When the first issue of the Herold der Wahrheit appeared on Jan. 1, 1912, the first issue of this series of articles also appeared on page 3, under the German title "Geschichtliche Beiträge." An editorial note gave the information that this series of articles would deal with the history of our brethren in the faith from the beginning of the sixteenth till in the eighteenth century.

Besides these articles which appeared in every issue of 1912 and nearly every issue of 1913 and again in more than half of the issues of 1914 ending with the first issue of 1915, Bro. Swartzendruber was very active in supplying the Herold with other sound and practical articles from his highly gifted pen.

We infer from his writings that he was intensely interested in the success of the Herold. He was editor from June 1, 1914 to May 19, 1916, and after his resignation as editor had the English "Junior Department" and the German "Kinder Briefe" in his charge. He will probably be remembered best by many of the younger generation as "Uncle Jake" of that department.

In regard to Amish and Mennonite church history, he was undoubtedly one of the best informed men of all branches of the Amish Mennonite churches of his day.

We are not writing a biography, but we have written the above for the benefit of those who were not acquainted with him or his writings. To those who knew him and read his numerous articles in this periodical, we feel that J. F. Swartzendruber needs no further introduction.

In the translation of these articles we have endeavored to give in English, as nearly as possible, the thoughts which Brother Swartzendruber had given in the original articles. If lingual errors and discrepancies have crept in, we ask the forbearance of all concerned.

All quotations which appear in these articles are our own translation with the following exceptions.

1. Quotations from the Bible are given according to the King James English version.

2. Quotations from Martyrs' Mirror are taken from and referred to their proper pages in the English edition, published by the Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind., in 1886.

3. Quotations from The Complete

Works of Menno Simon, are taken from and referred to their proper pages in the English edition, published by J. F. Funk & Brother, Elkhart, Ind., in 1871.

If present intentions are carried out, these articles will be continued over a period of almost two and one half years. We urge our readers and especially the young to read and study them carefully for we are convinced that we, as a people, are entirely too ignorant of our own church history. The fact that we accept the faith which our forefathers accepted before us is of little significance in itself, but the fact that our faith and theirs is the true, evangelical faith and that thousands upon thousands of our forefathers laid down their lives for the faith which some of their descendants have lightly tossed to the winds, should cause us to do some serious thinking and to put forth more efforts lest we lose this goodly heritage.

If the perusal of these articles will benefit you as their translation has benefitted us, then we believe the efforts of Bro. Swartzendruber will again bear much fruit though he has gone to his reward.

Ivan J. Miller.

THE PILGRIM'S WANTS

I want a sweet sense of Thy pardoning love,
That my manifold sins are forgiven;
That Christ, as my Advocate, pleadeth above,
That my name is recorded in Heaven.

I want every moment to feel
That Thy Spirit resides in my heart—
That Thy power is present to cleanse and to heal,
And newness of life to impart.

I want—Oh! I want to attain
Some likeness, my Savior, to Thee!
That longed for resemblance once more to regain,
Thy comeliness put upon me.

I want to be marked for Thine own—
Thy seal on my forehead to wear;
To receive that new name on the mystic white stone
Which none but Thyself can declare.

I want so in Thee to abide
As to bring forth some fruit to Thy praise;
The branch which Thou prunest, though feeble and dried,
May languish, but never decays.

I want Thine own hand to unbind
Each tie to terrestrial things,
Too tenderly cherished, too closely entwined,
Where my heart so tenaciously clings.

I want, by my aspect serene,
My actions and words to declare,
That my treasure is placed in a country unseen,
That my heart's best affections are there.

I want as a trav'ller to haste
Straight onward, nor pause on my way;
Nor forethought in anxious contrivance to waste
On the tent only pitched for a day.

I want—and this sums up my prayer—
To glorify Thee till I die;
Then calmly to yield up my soul to Thy care,
And breathe out in faith my last sigh.

Selected by B. E. P.

EXCEEDING ABUNDANTLY

Rumors that a virulent epidemic of influenza was raging in the district and that the number of deaths increased daily, reached the Mission Station.

The missionaries gathered together for prayer. Earnestly they pleaded that this visitation might be the means of rousing the Natives to a sense of their need of salvation, and that all living on the station might be preserv-

ed from death, if that were the will of God.

Still the sickness advanced. Then one Sunday evening some of the boys from the boarding school, who had been spending the week-end in the villages, witnessing for Christ, returned to the school; they reported that one of their number was ill; next morning other boys were reported ill. Then the sickness spread to the girls' school, then on to the Mission house and finally throughout the whole station.

At length only two workers were left to cope with matters. The difficulty of nursing so large a number of sick folk was increased enormously by the fact that the station was built upon a hill, and that houses, schools and dispensary were separated from each other by stretches of deep sand or patches of coarse strong grass which made walking very fatiguing. Added to this was the scarcity of medicines and insufficient knowledge as to treatment, for the nearest doctor lived about forty-five miles away and was already so overworked that he found it impossible to visit the Mission station.

Then, also, a fatalism appeared to have fallen upon most of the sufferers who had no desire to recover or to use remedies. Still the missionaries prayed, and God honored their faith, for every life was spared, and many of the scholars were won for Christ.

Some amusing incidents however, occurred which helped to relieve the strain under which the missionaries were working. One night one of the workers was hastily summoned to the house of the evangelist situated at the foot of the hill. When she arrived the man was delirious and very excitable. Round his head was wrapped a large pink shawl which his wife had dipped in water hoping thereby to cool his head and banish the fever. Her efforts had been so vigorous that the bed was soaked and streams of water ran over the floor.

One young boy thinking he was about to die was much troubled because he had been given a new shirt and had not yet worn it; what was to be done about the matter? He recovered, and later when another boy was going to work in town and had no shirt, he felt constrained to present that boy with his treasure.

When it was again possible to visit the people in their kraals, many familiar faces were missing, and numbers were desperately ill. Among these was a little boy named Dabulamanzi (Cross the water) who at the beginning of the epidemic requested to go to his home. He had been at the school but a short time, but in that time had learned to know and love the Lord Jesus Christ, and had yielded his life to Him.

Now he lay dying, and in spite of pain and suffering a burning desire that others might learn to know his Savior possessed his soul.

Having sought to comfort his parents, he then began to plead with them to yield their lives to God. Then he begged his sister, Tokozile (She is happy) to choose the Lord as her Savior. After this he turned to the friends gathered in the hut and began to tell them the Parable of the Ten Virgins. So earnest were his words that many were constrained to cry to God for mercy, and were finally led to accept Christ.

The blessing spread and others in the surrounding kraals were won for Christ.

Thus God did exceeding abundantly above all that was asked or thought, and His Name was glorified.—K. O'-Hanlon.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Croghan, N. Y., R. 1, Jan. 6, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know, except Mrs. Joseph Roggie is sick with heart trouble. I have learned the twenty-third Psalm in English, 5 Bible verses all in English, 1 verse of German songs, and 10 verses of English songs. I also have learned the books of the New Testament in English. I would be very glad if some of the girls

that are writing to the Herold around my age would write to me. I am 11 years old. I will kindly answer their letters. I will try to answer the printer's pie. Wishing you all God's richest blessing. A reader, Helen Moser.

Hutchinson, Kans., Jan. 5, 1936, R. 1

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. I will write a few lines to the Herold again. We are having nice fall weather this week. Next time church will be at C. M. Yoders. William E. Miller and children are here from Iowa and will leave Jan. 7. I learned 10 verses in German and 6 in English. I will close with best wishes to all.

Levi W. Miller.

P. S. What is my credit? I want a German and English Testament when I have enough. Will answer Bible Questions Nos. 867-878.

Your answers are all correct except 875. And your credit with this letter is 62 cents, so will carry it over till you have enough for Testament.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 5, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. Weather is winter like. Church was at Noah Masts and will be at C. M. Yoders if it is the Lord's will. I learned the 100th Psalm in German (3 verses). William E. Miller and children are visiting here from Iowa and are going to leave on Tuesday, Jan. 7, 1936. We are all well except Levi isn't very well, he isn't gaining very fast. I am in the fourth grade. I will close with best wishes to all.

Lizzie Miller.

P. S. What is my credit? I want an English and German Testament when I have enough credit. I will answer Bible Questions Nos. 867-878.

Your answers are correct and your credit with this letter is 34 cents, so we will carry it over till you have enough for a German and English Testament.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Jan. 6, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will write to the Herold again, this will be the second time. Health is fair as far as I know, except Mary S. Beiler was in the hospital last week, but she is home again. I memorized 13 more English Bible verses and 8 more English verses of songs. How much does an English Church hymnal, with German supplement cost? When I have enough credit I would like to have one, as soon as I have enough credit. I will close wishing God's richest blessings to all. From a friend,

Irene V. Miller.

Dear Irene. A hymnal costs 85c, and your credit is 28c, so we will carry it over till you have enough for a hymnal.—Barbara.

Bremen, Ind., Jan. 12, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try and write for the Herold again. Today the sun was shining. Health is fair as far as I know. Today mother and father went to Jonas D. Mullets. Next Sunday the church will be at Albert Kuhns if it is the Lord's will. I will try to answer Bible question No. 880. I shall close wishing God's richest blessing to all.

A Reader, Judith Schrock.

Castorland, N. Y., Jan. 5, 1936

Dear Uncle John and all the Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. It is quite stormy out today. Health is fair as far as I know. We did not go to church today. I have learned five Bible verses in English and two in German. What is my credit? I will close wishing God's richest blessings to all. A Reader,

Nelda Moser.

Dear Nelda. Your credit with this letter is 9 cents.—Barbara.

Arthur, Ill., Jan. 8, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a Greeting

in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. Health is fair as far as I know except my Grandfather Stephen I Miller is getting quite feeble. He has arthritis and is unable to get out of the house. On New Year we were at Uncle Daniel Kaufmans. I learned 4 verses in German. I learned 2 songs in English. Church will be at Mose Schrocks' house January 12 if the Lord is willing. Weather is rather cold today. This morning it commenced to sleet but stopped again.

A Reader, Stephen Miller.

Dear Stephen. You say you learned 2 songs in English. You should have said how many verses, so I could record them in my book. Please tell us next time you write.—Barbara.

THE GREAT PHYSICIAN

"Alas! and did my Savior bleed,
And did my Sovereign die?
Would He devote that sacred head
For such a worm as I?""

A young woman soloist, sang this dear, old hymn on a Sunday afternoon, during visiting hours, in a well-known city hospital. The greater number of those present listened attentively, while others, and they were visitors in nearly every instance, by their disrespectful conduct, attested their disapproval. It reminded the leader of the words of the Apostle Paul, "For the preaching of the Cross is to them that perish foolishness; but unto us which are saved it is the power of God" (I Cor. 1:18).

As soon as the soloist had finished her song, of testimony and praise, the leader of the little band of workers, said, "Is there anyone present, who can explain how we were created, out of such common elements, as can be found in garden soil and in the dust of the air? Who wound up our life's timepiece, set our hearts in motion and gave a start to the rhythm of our pulse beats, or how we acquired reasoning faculties and the power of choice, that in so many things accords, with our will and wishes.—Mark you! I did not say, that men can have what they want, or whatever they please. This hospital would be a deserted place within a few hours, if men could command what they want. You would not stay here, away from your own fireside and from your loved ones, if everything was as it ought to be. There is something decidedly wrong and abnormal about you, and you know it. You are here for treatment and restoration, to a healthy state of the body.

Usually, before twenty-four hours have been spent upon a hospital bed, those who are admitted to this place, realize that they are frail, helpless and dependent; that they are subordinate beings and at the disposal of a mighty, invisible and wonderful power. And not infrequently, to their surprise, patients are informed that they have a complication of diseases, that means that they have more than one ailment. Now, on the authority of God's Word, I want to make it known to all of you, that you are afflicted with a disease that banishes its victims, for all eternity from God, from Heaven and from the blessed and the desirable state of the redeemed.

Happily, this is not an incurable malady, and therefore you should not be discouraged, for I have a message of hope, cheer and comfort for you. The Lord Jesus Christ, who was in the beginning with God and by whom all things were created, designed and formed you. He also energized your body and endowed you with your wonderful mental faculties. He has you in His keeping and disposal. You have ignored Him and treated Him in a contemptible manner, yet He loves you. He has not ignored you, instead, He has made provision for your eternal redemption from the foul plague, the curse of sin, that loathsome disease, that drags its victims to the place of the eternally lost.

I am here to plead with you to get in touch with your Savior, the Great Physician of the sinsick; He never lost a case. He cures all that come to Him. He endows all His patients with the

ability to live the never-ending, all glorious, abundant life. He is not far from anyone of us. He sees, He knows, He is acquainted with you. Indeed, He knows you better than you know yourself. "Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you" (Matt. 7:7).

You confide, you trust and you comply with the instructions of the medical practitioner, in charge of this ward, for you believe, that, that advances your best interests. Likewise, confide, trust and comply with instructions of the Heavenly Physician. His yoke is easy, His burden is light. He will never leave you, nor forsake you. He is knocking at your heart's door, today, without delay, let Him in. "Behold, I stand at the door, and knock: if any man hear My voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him, and he with Me" (Rev. 3:20).

Thereupon, softly and tenderly, the little band of Gospel singers, sang the refrain:

"At the Cross, at the Cross, where I first saw the light,
And the burden of my heart rolled away,
It was there by faith I received my sight,
And now I am happy all the day."

—Ernest A. Eggers.—Sel.

THE GIFT OR WAGES

A well-dressed young man sat in a handsome limousine leisurely smoking a cigarette of an expensive brand. His careful grooming, white hands, well-manicured nails and the aristocratic poise of his head, were all evidence that he was a rich man's son and had been cradled in the lap of luxury. His splendid physique was not due to actual toil or manual labor, but to the fact that several hours each day were spent in a private gymnasium.

"Good-afternoon, my friend," said the minister of the community who was passing by. "I see you are still working for wages."

"I beg your pardon?" said the young man politely.

"I notice that you are still working for wages," repeated the minister.

Perturbation was evident in the young man's voice, as he said, "I am sorry, but I am afraid I do not grasp your meaning. You are probably aware of the fact that I have not earned a cent of money in my life."

"Nevertheless you are working for wages at the present time," returned the minister, pointing to the cigarette held lightly in the youth's tapering fingers. "If you continue working for your present employer, you will eventually receive your pay."

"Please explain," said the young man with manifest interest.

"Paul says in his letter to the Romans, 'The wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord'," replied the minister. "If we serve sin, the enemy of our souls, eternal death will be our pay."

"Will you explain the remainder of the quotation to me?" asked the young man thoughtfully.

"Perhaps you can tell me the meaning of the word 'grace'?" questioned the minister in reply.

"Webster says 'grace' is unmerited favor," the youth told him promptly.

"Sinful man has done nothing to inherit eternal life, but through the grace of Jesus Christ to us, we may receive it as a gift," said the man of God.

At this point in the conversation a number of laughing, gaily-dressed young people rushed to the car, crying, "We are ready at last. Take us for a drive as you promised."

Touching his hat respectfully, the young man drove away.

As the minister sat in his study several weeks later, a young man was ushered into his presence.

It was the same young man of his previous conversation, who, after the first formal greetings had been exchanged, exclaimed eagerly, "I have been deeply considering the words

which you spoke to me a short time ago. In fact I have scarcely been able to think of anything else. Waking or sleeping those words have been ringing in my ears, 'The wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord'. I have decided that I must cease working for wages. I am going to strive to receive the gift. Will you pray for me that I shall succeed?"—Publisher Unknown.

WATCHING THE CORNERS

There is a little boy in my home town whom the merchants hire to wash their windows every week. He is about twelve years old and has a bright, sunny smile every time you see him. His mother washes clothes, and he washes windows, and the two of them seem to be very happy.

I wondered why it was that the storekeepers wanted no one but this little boy to do their window washing. One day I stopped him as he came whistling down the street and asked, "Bobby, why do the merchants always get you to wash their windows? Do you do it better than anyone else?"

Bobby looked at me thoughtfully and replied, "Why, I guess it must be because I watch the corners. I try to get the corners of the windows as clean and shiny as the middle. I want to do all my work well."

That was it, of course. He "watched the corners." He did not neglect the little things. Every part of the window received the same careful attention.

I wonder if you are "watching the corners" of your life. Are you wiping away those little spots of pride and deceit and disobedience? Do you ever look into yourself to see if you are clean all the way through, or do you try to be good only when the Sunday school teacher or the minister is around?

Remember, the window of your soul is a million times more important than any other window in the world. Are you trying to keep it spotlessly clean? You'll have to "watch the corners" to do it.—Junior's Friend.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Jan. 15, 1936.

Dear Readers, Greetings of love in the Master's name:—We are having ideal winter weather. The ground is covered with snow: mercury standing at about 10 above zero. Yesterday it rose to about 40 above zero.

Health is about normal with a few exceptions. Sister Samuel Guengerich, widow of the late editor, had been in declining health but is again better. She is past 90 years old.

Sisters Mary Bender and Amelia Miller, living here in town, are about as usual.

Bro. Chris. Gingerich, aged 83, is confined to bed, suffering from a weak heart.

People are busy putting up ice: ice is about 10 inches thick.

Continue in prayer and watch in the same with thanksgiving, withal praying also for us. Col. 4:23.

In His service,
Walter E. Beachy.

OBITUARIES

Bender.—Edith Mae, daughter of John and Barbara Bender, was born near Goshen, Ind., Sept. 16, 1931; died at the home of grandparents, Noah and Elizabeth Stutzman, near Hartville, Ohio, Dec. 27, 1935, at the age of 4 years, 3 months, 11 days. The family had moved from Kennedy, Texas, Dec. 15, where the past year was spent for the benefit of the mother's health. After being here a week the little girl took sick with pneumonia, dying after being sick six days. She suffered greatly but was patient and uncomplaining. She was a lovable child nearly always smiling and frequently singing. She greatly loved attending Sunday school and could hardly wait from Sunday to Sunday to be present. Two favorite songs, which she sang, even on her death-bed, were: "Jesus

loves me, this I know;" and "He is all I need."

It was hard to part with so lovable a little one; and we cannot understand God's dispensations in such matters; we can only humbly and submissively bow and say, "Thy will; not ours be done." But it is a great comfort to be assured that she is safely at rest in the presence of Jesus.

She leaves to mourn her departure: parents, two sisters—Dorothy and Irene, and 1 brother Wilbur, grandparents and other relatives.

Funeral services were conducted by Simon Coblentz and Samuel T. Eash, the latter from Middlebury, Ind., followed by a brief message in English by Otis Johns. Funeral was held in the Walnut Grove Meetinghouse; interment in adjacent cemetery.

We miss you through the dreary hours,
We miss you, as others do sunshine and flowers—
Day-time or night-time, wherever we go;
Dear little Edith Mae, we miss you so.
John H. Bender.

Zook.—Jacob M., son of the late Jacob K. and Lydia (Mast) Zook was born Sept. 6, 1860; died of cerebral hemorrhage at Zook's Corner, Lancaster Co., Pa., Jan. 11, 1936. His age was 75 years, 4 months, and 5 days. He was married to Sarah King, who died in 1901. To this union were born 7 children; 4 preceded them in death. One daughter was killed by a trolley car in 1903 on the way home from church. Those left to mourn his departure are: Mrs. Frank Peachy, Zook's Corner (with whom he had his home); Mrs. Andrew Houck, Lancaster; and Jacob, Buena Vista, Pa. His brothers and sisters are: Mrs. Mary Beiler, Ronks; Mrs. Lydia Zook, Talmage; Christian, Sterling, Ill.; and Mrs. Isaac Smoker, Intercourse; also many other relatives and friends. About three years ago he had a stroke and had been in failing health since. For the last year he was more or less in bed. Friday evening he was cheerful and ate heartily. The next morning Mrs. Peachy thought he was sleeping, but soon found there was something unusual; he had fallen asleep never to awaken again here on earth. He was a member of the Weavertown Amish Church, where the funeral services were conducted by Brother George Beiler in German and Brother Amos Stoltzfus in English. His text was II Tim. 16:7, 8, and by Bishop John A. Stoltzfus in German. A hymn was read by Deacon Aaron Stoltzfus. Komm sterblicher betrachte mich; and a hymn in English by Brother Amos Stoltzfus. He will be missed by many kind neighbors and friends.

Safe in the arms of Jesus,
Safe on His gentle breast,
There by His love o'ershaded,
Sweetly my soul shall rest.
A Niece.

King. — Magdalena (Lantz) King was born in Lawrence Co., Pa., Jan. 11, 1857; died Dec. 21, 1935; aged 78 years, 11 months, 10 days; at the home of her daughter, Mrs. J. K. Lapp near Hartville, O. She united with the Amish church in early womanhood and remained faithful to the end. In 1879 she was married to John Z. King, also of Lawrence Co., Pa., where they formerly lived. To this union were born 3 sons and 7 daughters: Ella, wife of Enoch A. Byler of Crawford Co., Pa.; Lydia, wife of Pre. J. K. Lapp; Sadie, wife of Bish. S. H. Byler; Amanda, wife of Wallace Zook; Rebecca, wife of Valentine Schlabach; John and Jonathan King, all of Hartville, O.; 49 grandchildren; 34 great-grandchildren; 1 brother, Pre. Jonathan Lantz, Lawrence Co., Pa.; and a sister, Anna who is past 80 years, wife of Bish. Joshua King also of this place; many other relatives and friends survive. Her husband preceded her in death 14 years ago; also 3 of her children. She has been in failing health since early in the fall. The immediate cause of death was acute indigestion. Funeral services were conducted at the King church by Preachers Henry Sommers and Joe D. Coblentz. Interment in church cemetery.

Troyer.—Lydia Troyer was born in Howard County, Ind., Dec. 10, 1860; died at the home of her daughter, Mrs. C. S. Yoder in Miami County, Ind., Jan. 1, 1936, at the age of 75 years and 22 days. She had been in poor health for many years. Six days before her death she suffered a stroke of paralysis and pneumonia followed.

She was a daughter of Jonathan and Mariah Troyer. She was married to Phineas Troyer, April 2, 1882. They lived in matrimony 29 years, 7 months and 19 days. She lived in widowhood 24 years, 1 month, 8 days.

To this union 9 children were born, of whom 7 remain: Noah; Katie, wife of C. S. Yoder; Mary Ann, wife of Levi Sommers; Clara, wife of Andrew Swartzentruber; Sarah, wife of Perry Helmuth; Ammon, Bridgeville, Dela.; and Delilah, wife of Chauncy Yoder. Surviving are also 25 grandchildren; 1 sister, Mrs. Sarah Kaufman, Filer, Idaho; 1 brother, Hiram Troyer, also of this region. We need not mourn as those who have no hope. Beside her husband, 1 infant daughter, 1 son, Monroe, father and mother, 3 brothers, 2 sisters and 2 grandchildren preceded her in death.

The funeral services were conducted by Sam U. Beachy, Arthur, Ill., and Noah C. Bontrager of this region, at the home of Joe Hershberger, Jan. 4. Burial in the Christner Cemetery.

Death has borne from us our mother,
We have taken our last farewell
From our loved and loving parent,
Why so soon we cannot tell.

God saw fit to call her higher,
From this world of toil and care,
To her home beyond the river,
And we hope to meet her there.

Pain no more shall cause her anguish,
All her trials now are o'er,
She has passed a while before us—
Joined the saints on heaven's shore.

At our loss we will not murmur,
Though our hearts are filled with pain;
Nature's ties are strong and tender,
But our loss is mother's gain.

Then farewell, our dearest mother
Till we meet on heaven's shore,
For when life's short day is ended,
We shall meet to part no more.

When mother breathed her last farewell
The stroke meant more than tongue can tell:
The world seems quite another place
Without th' smile of mother's face.

A bereaved one.

Fisher.—Jacob E. Fisher, of Gap, Lancaster Co., Pa., died Thursday, Jan. 16, 1936; aged 75 years, 10 months, 21 days. He was a member of the Amish church. A son of the late Gideon and Fannie (Esch) Fisher of near Ronks. He was never married. Besides 1 brother Eli, of Cambridge, he is survived by a number of nephews and nieces.

Brother Fisher had the misfortune of losing his hearing at the age of about 10 years, but was very friendly to be around and could understand what was said by watching the mouths of those who conversed with him. He attended church services regularly, and many times watched the ministers with tears rolling down his cheeks, even though he could not hear the sermon.

He lived alone, and was found unconscious in his chicken house by a neighbor, and died of uraemic convulsions a short time later in the Lancaster General Hospital.

Funeral services were held Sunday, Jan. 19, conducted by Amos Stoltzfus, Daniel Jutzi (of Canada) and Bish. John Kennel. Texts, Prov. 27:1; Luke 12:35-40 and Heb. 11:23-26. Hymn—"Bedenke, Mensch! das Ende," was read at the house by Daniel Jutzi, and "Mein Gott! ich weisz woll dasz ich sterbe," at the grave, by Bish. Aaron R. Glick. Benediction by Christian L. Fisher. Burial at Millwood graveyard.

Aaron E. Beiler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu.“ Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Februar 1936 No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Trost.

Was grämst du dich, betrübte Seele,
Und weinst, als ob kein Gott nicht wär'?
Was liegst du in der Schwermutshöhle,
Und machst dir selbst das Leben schwer?
Was plagst du dich mit deinen Sorgen
Bis in die Nacht, vom frühen Morgen?

Ist Gott der Herr nicht mehr am Steuer,
Und triumphiert die Höllenmacht?
Ist Jesus dir nicht mehr so teuer,
Daß du Ihm traust in dunk'ler Nacht?
Läßt du dir wirklich deinen Glauben
Vom bösen Feinde wieder rauben?

Erheb' dein Haupt im Gottvertrauen,
Ob Weh' und Jammer um dich her;
Und lerne nur auf Jesum schauen,
Dann ist die Trübsal nicht so schwer.
Beim Heiland wirst du nie verzagen,
Und kannst dein Kreuz geduldig tragen.

Noch sitzt der Herr im Regimente,
Und es ist nichts für Ihn so schwer,
Daß Er nicht heute ändern könnte,
Wenn es für dich am besten wär.
Drum trau' auf Gott und laß das zagen,
Und lern': Dein Will' geschehe! sagen.

J. P. F., Rosthern, Sask.

Editorielles.

Ein törichter Sohn ist seines Vaters Trauern, und Betrübnis der Mutter, die ihn geboren hat. Spr. 17, 25.

Wer weise ist, der hört zu und bessert sich; und wer verständig ist, der läßt sich raten, daß er verstehe die Sprüche und ihre Deutung, die Lehre der Weisen und ihr Beispiele.

Des Herrn Furcht ist Anfang der Erkenntnis. Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht. Spr. 1.

Wenn wir die Erde die um uns ist nicht annehmen und geschäftig darauf arbeiten, weder zu Früh noch zu Spät, nicht zu naß noch zu trocken, sonst wird sie uns Dornen und Disteln und allerlei Unkraut hervor, bringen, nützlichen Samen muß zu rechter Zeit nach rechter Art gesäet werden, wo es Frucht bringen soll. So auch die zarten jungen Kinder, sie sind mit einem bemerkbaren Hang zum Bösen geboren, und wo sie sich selbst überlassen bleiben um ihre eigene Wahl zu machen, machen sie so leicht in ihren unerfahrene Jahren eine verkehrte erwählung. Der Eigenwille ist fast das erste, das sich in einem Kinde zeigt, wo es aber durch das zarte Eltern Herz widerstanden wird und durch den Silberfaden der Liebe sie führen durch Gütigkeit, Sanftmut, Langmut, Nachsicht und Geduld, mit ihnen zu gehen auf solche art finden wir die Spuren zu ihren Herzen. Das Gemüt des Kindes ist von derselben Beschaffenheit wie unser eigenes, Härte und Strenge der Behandlung haben eine schlimme, abstoßende Wirkung auf ihr Gemüt. Ihr Erkenntnis ist kindlich und stückweise, gleich wie wir jährlich guter Samen in die bereitete Erde Pflanzen müssen um Früchte zu erlangen, so sollen auch unaufhörlich die Eltern den guten geistlichen Samen in die Kinder ihre Herzen säen, so wird dann so nach der Verheißung der Herr seinen segen dazu geben. Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, sagt Salomo, Sprüche 22, 15. Ein Knabe ihm selbst gelassen, macht seiner Mutter Schande. Spr. 29, 15.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 17 Januar ist dem Bischof Sol. Schlabach sein Weib beerdigt worden in Holmes County, Ohio. Hoffen noch auf eine bessere Anzeige davon.

Den 18 Januar ist dem Samuel J. Raber sein Weib beerdigt worden in Holmes County, Ohio.

Den 21 Januar ist ein 6 Monat Kind, Melvin, Sohn von Jacob E. Miller und Weib beerdigt worden nahe Sugar Creek, Ohio.

Bisch. Gideon E. Troyer und Pre. John Nissly von Charm, Holmes County, Ohio haben sich auf eine Reise begeben den 14 Januar nach Florida, Mississippi und etliche von den westlichen Staaten, sie waren bei Hutchinson, und Haven, Kansas am Sonntag den 2 Februar.

Der Emanuel J. Miller nahe Wilmot, Ohio leided an seinem zweiten Anfall von Schlag.

Der Levi Reber von nahe Fryburg, Ohio ist ziemlich schlecht mit Schlag.

A. D. Gingerich, Weib und 2 Kinder von Fairbank, Buchanan County, Iowa die sich bei 4 Wochen verweilten in Indiana und Ohio Freund und Bekannte zu besuchen waren auch etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Roman D. Miller, Weib und Kinder und Mrs. S. B. Hershberger, die auf einer Reise nach Dover, Delaware waren sind wieder glücklich nach Hause gekommen am Samstag den 1. Februar.

Lydia, hinterlassene Wittwe von Samuel Miller in Stark County, Ohio ist beerdigt worden den 1 Februar, 1936. Ihr Sohn Jerry Miller und etliche von seinen Kinder waren bei seiner Mutter durch die Sterbensstunde und 4 Stunden darnach kam ein Bericht daß dem Jerry sein Weib auch einen schnellen Abschied genommen hat.

Andy Raber und Christ Yoder von Holmes County, Ohio, die auch mit auf einer Reise waren durch die südlichen Staaten waren auch etllich Tag in der Gegend von Hutchinson, Kansas Gottesdienst bei zu wohnen und Haus besuch zu machen durch die Gemeinden.

Dem Jakob J. Coblentz, nahe Wilmot, Ohio sein Weib ist beerdigt worden den 1. Februar.

Bisch. Noah Yoder und Abram Peachy von Mifflin County, waren nach Lancaaster County, Penna. dem Josua Lapp von nahe Honey Brook seiner Beerdigung beizuwohnen, sie haben dann die Leichenreden geführt.

Es ist ziemlich Nachfrage für eine deutsche Handbibel mit alter Luther Text, wir haben diese jetzt auf Lager Nummer IIX, größe 6 bei 9 mit weichen Divinity Circuit Einband, Goldschnitt, keine Apokrypha, keine Concordanz, Preis portofrei $5.75, Daumenregister 35¢ mehr. Dies ist eine besondere gut gemachte Bibel, sie verkaufte früher für $8.00 per Exemplar.

Wir haben auch eine Hand Bibel nahe wie die obige aber mit neu durchgesehener Text für $4.75.

Ein jeglicher Schüler oder wer es sein mag der zwei neue Leser ein sendet mit zwei Thaler der bekommt ein Adler Baer A B C Buch frei durch das letzte Theil von Februar und bis den 1. April.

Clarence Bontreger und Weib und Enos Bontreger und Weib von nahe Middlebury, Indiana, die auf einer Reise sind nach Kansas und Oklahoma schenkten uns ein kurzer besuch und kauften Bücher da sie sich zwei Tag verweilten in der Gegend von Arthur, Illinois auf ihrer Reise.

Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns, ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern. Psalm 90, 17.

Unser Vater.

D. J. Troyer.

Unser Vater, in dem Himmel.

Liebe Freund, können wir im Geist und in der Wahrheit, Gott anrufen als unser Vater? Wenn Gott unser Vater ist, dann sind wir auch seine Kinder. Und werden auch vom Geist Gottes geführt. Und sind in sein Reich geboren. Und haben Jesum Christum als unser Aeltesten Bruder, welcher uns vorangegangen ist, und den Weg bereitet hat für uns zur ewigen Freude und Herrlichkeit. Weil wir denn Kinder sind, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes, in unsere Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder sind es, aber Kinder, so sind es auch Erben Gottes, durch Christum. Ein jeder, der ein Kind Gottes wird, muß von neuem geboren werden. Es ist kein anderer Weg zum Himmel, als derjenige wo Jesus uns davon sagen thut. Und wenn wir anders wo hinein könnten so hätten wir keine Ruhe dort, sondern werden geachtet, als Dieb und Mörder. 1. Joh. 2. lehrt uns: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffartiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Oh, welch eine herrliche Verheisung ist das doch, das wir in Ewigkeit bei dem Vater sein werden, und ihn Loben, und seinen Namen preisen.

Ja dein Name wird geheiliget. Wie heilig sollten wir doch Gott achten. Denn die vier Thiere, wo um den Stuhl Gottes stehen, die sprachen Heilig, Heilig, Heilig, ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da kommt. Und die vier und zwanzig Aeltesten, die vor dem Stuhl Gottes sitzen, die Loben, und Danken, dem der auf dem Stuhl sitzet, und sprachen: Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehr und Kraft; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen, haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Ja wenn das himmlische Heer, den Herrn also lobet, ehret, und heiliget; wie viel mehr sollten wir, sterbliche Menschen, den Herrn der Herrlichkeit, heiligen. Ja er selbst hat sich Geheiliget für uns, auf daß wir, auch geheiliget werden, in der Wahrheit. Und also theilhaftig werden, an dem Friedensreich Christi. Denn er sagt, Selig, und Heilig, ist der da Theil hat an der Ersten Auferstehung; über solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren Tausend Jahr.

Dein Reich komme.

Thun wir, ernstlich beten, daß das Friedensreich Christi kommen soll, wo die Schwerter zu Pflugsschaaren gemacht werden, und die Spiese zu Sicheln. Wo kein Volk wieder das andere sein Schwert aufheben wird, und werden nicht mehr Kriegen lernen. Sondern sie werden alle wandeln im Licht des Herrn. Die Wölfe werden bei den Lämmer wohnen, und der Panther bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Junge bei einander liegen: Und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgends letzen, noch verderben, auf meinem heiligen Berge: denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn. Wie mit Wasser des Meers bedeckt.

Ja Freund wenn wir doch alle dieses Theilhaftig werden können, dann wird es uns doch hoch erfreuen. Aber wir müssen auch das Reich Gottes in uns haben, daß er uns durch das Jammerthal dieser Welt führen thut, daß wir auch sagen können: „Ob ich schon wandele im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab, trösten mich." Ja wenn Gott für uns ist, wer mag wieder uns sein? Denn also können wir Gottes willen thun.

Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Ja Freund, im Himmel gehet es alles nach Gottes Willen, es ist alles mit Gott vereiniget, was dort ist. Es war einer, wo sich erhoben hat im Himmel, und einen Streit angerichtet. Er hat dem Allerhöchsten gleich sein wollen. Aber derselbige ist nicht mehr dort, und wird auch niemals mehr hinein kommen. Aber in der Hölle, und Qual ist

sein Theil, bis zum Gerichtstag, dann wird sein Theil sein in dem feurigen Pfuhl, der mit Schwefel brennet.

Aber wenn wir uns in Gottes Gehorsame begeben, dann sind wir seine Diener, daß sein Wille auch geschehen kann auf Erden. Denn durch Menschen, thut Gott, seine Werke ausführen hier auf Erden.

Unser Täglich Brod gib uns heute.

Ja Herr, aber nicht nur das natürliche Brod, sondern auch das Brod des Lebens. Denn der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.

Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

O Freund, lasset uns diesen Spruch sehr gut bedenken. Denn Jesus selbst hat uns gesagt: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." Und O Freund, wie oft höret man doch von einer Zwietracht, zwischen Brüdern, und Schwestern in der Gemeinde? Wo doch eine gar sonderliche Liebe regieren sollte. Und nicht allein in der Gemeinde, sondern wir sollen alle Menschen vergeben. Ja wir müssen es thun, wen wir in den Himmel kommen wollen, in die große Freud und Herrlichkeit.

Jesus sagt: „Sündiget dein Bruder an dir, so strafe ihn; und so es ihn reuet, so vergib ihm." Wie wenn aber der Bruder meint er hat nicht gesündiget an dir und es reuet ihn nicht? Dann vergib ihm doch. Denn der Apostel sagt: „Vergebet euch unter einander, gleich wie Christi, euch vergeben hat, also auch ihr." Christus, hat sich selbst dargegeben für unsere Sünden, und daher sollen wir uns auch untereinander vergeben; denn er hat nicht gescholten da er gescholten ist worden, und nicht gedrohet, da er gelitten hat. Er stellte es aber alles seinem himmlischen Vater heim, der da recht richtet. Und also sollen wir auch, unsere Anfechtungen zum Vater bringen, und beten, für den Bruder, der an uns gesündiget hat, daß Gott uns, und ihm zeiget, was am Besten ist.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen, aber wenn wir unser Fleisch nicht kreuzigen, sammt den Lüsten, und Begürten; dann gehören wir Christo nicht an. Und unsere Lüsten und Begierten bringen uns in Versuchungen. Denn wenn die Lust empfangen hat, so gebühret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebühret sie den Tod. Irret nicht, liebe Brüder, Alle Gute und vollkommene Gaben, kommen von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Ja in Wahrheit, anders können wir nicht erlöst werden. Denn Gott ist es, der in uns wirket, beides, das Wollen, und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Und Niemand kommt zum Sohn, es ziehe ihn denn der Vater. Wer aber an den Sohn glaubet der hat das ewige Leben. Wer aber dem Sohn nicht glaubet der wird das Leben nicht sehen sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Lasset uns allen Fleiß anwenden daß unser keiner dahinten bleibe.

Vom ungerechten Haushalter.

Lucas 16.

C. M. Nafziger.

Es war ein reicher Mann der hatte einen Haushalter der war berichtigt, daß Er ihm seine Güter, veruntreut habe. Uns zu erinnern was Paulus sagt 2 Tim. 3, 16: Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe und Besserung, u. s. w. Wir sind alle Haushalter des Herrn, einer hat viel der andere weniger, wie uns Jesus lehrt Matth. 25, Verse 14 bis 30.

Dieser ungerechte Haushalter hat für sich selbst gesorgt, und sein Herr hat ihn gelobt, nicht um seiner Ungerechtigkeit willen, sondern um seiner Klugheit willen. Die Klugheit hat zwei Richtungen, der Mensch der vom Geist Gottes regiert ist sucht seines Herren Nutzen, und was zu seiner Ehre dient, des ungerechten Klugheit hat Jesus in seinem Gleichnis uns gelehrt was für Frucht sie bringt. Jesus lehrt uns Klug sein ohne Falschheit.

Wenn die Kinder des Lichts sich üben würden in geistlichen Sachen, wie die welt-

liche Menschen sich üben um dieser Welt Güter zu erwerben, so würden sie auch Klüger sein in geistlichen Sachen.

So müssen auch die Kinder des Lichts sich üben in zeitlichen Sachen, um ihr täglich Brot zu gewinnen, aber sie können nicht die Werke der Finsternis zur hilfe nehmen wie dieser ungerechte Haushalter, denn sie wandeln im Licht. In Vers neun lesen wir: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, was Jesus meint mit dem Mammon, ist nach meiner Meinung irdisches Geld und Gut. Wir wissen auch daß dieses irdische gut Gaben Gottes sind, warum sind diese denn ungerecht? Weil es die Menschen vielfach durch Ungerechtigkeit erwerben, und auch in Ungerechtigkeit brauchen als für die Dinge die zur Welt gehören, welche Johannes nennt Fleischeslust, Augenlust, u. das Hoffärtige Leben, wie der Reiche Mann, der in Wohllust lebte.

Andere sammelen viele Güter, wie der reiche Mann in Lucas 12, um sie in Wollust zu verzehren. Wie viele Wege gibt es, die Geld einsetzen um viel zu gewinnen als Loterie Karten spielen, Bonds kaufen wo großen Wucher bringen und der gleichen, das der englische Gamblen nennt, das ist seines nächsten Geld zubekommen ohne etwas dafür zu thun. Du sollst nicht begehren deines nächsten Gut, alles was dein Nächster hat. Aber der Mensch der Geld und Gut hat, und es zur Ehre Gottes gebraucht dem dient es zum Segen. Hast du viel so gib reichlich, hast du wenig so befleißige dasselbe mit zu theilen. Wer nicht im geringsten treu ist, der ist auch nicht im großen treu. Das Irdische ist das Geringste.

Wer nun in diesem Irdischen nicht treu ist wie kann man ihm dann Gottes Wort anvertrauen, welches stärker ist denn Himmel und Erde. Wir können auch nicht zwei Herren dienen, oder auf zwei Wegen Wandeln. Darum lieber Leser es ist nur ein Weg der zum Himmel führt, und der ist beschrieben Jesaia 35, 8 wo er sagt: Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; die Thoren werden nicht darauf irren, und kein reißendes Thier wird darauf treten. Und Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Der Unreine muß gewaschen und gereinigt sein durch das theuere Blut Jesu. Die Menschen die bei der Welt als Thoren geachtet sind, die werden nicht Irre gehn auf diesem Weg. Die rauhe Menschen müssen die rauhe Natur ablegen, wenn sie wollen auf diesem Weg gehen. Jesus sagt uns die Pforte ist Eng, die auf diesen Weg zum Himmel führt und heißt, thut Buße, und glaubet dem Evangelium. Was ist Buße? 1. Erkenntniß unserer Sünden; 2. Ablassen von der Sünd, und Reue in dem Herzen; 3. Bekenntnis der Sünd, und damit im Glauben zu Jesu zu kommen, dann empfangen wir Frieden für unsere Seele. Dann sagt uns Jesus: Der Weg ist Schmal der zum Leben führt, darum bedarf es Vorsicht, Treue, Gottvertrauen, wachent und betende Menschen zu sein. Darum wünsche ich allen christlichen Leser die Gnad und Frieden Gottes, so auch den zwei Brüder die sich so viel Mühe geben um das kleine Papier fertig zu stellen daß wir es ruhig lesen können.

Freude im Himel.

Ev. Lucas 15.

Es naheten aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten, und über dies murrten die Obersten, mit den Worten: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen.

Jesus gibt ihnen seine erweckende und Herzrührende Gleichnisse, vom verlorenen Schaaf, vom verlorenen Groschen, und welche eine Freude in des Menschen Herz, so es wieder gefunden ist. Was haben wir verloren und was haben wir gefunden in dieser unserer Zeit? Wir lernen die Liebe und das sehnliche Verlangen, unser verlornes wiederum in wahrer Buße zu suchen und zu finden so daß wir es wieder lebendig haben. Dies waren natürliche Gleichnisse aber Jesus will daß wir sie geistlich anwenden an unseren Herzen und Seelen. Die Neunundneunzig waren durch geistliche Armut, und Leidtragen, von wegen ihrer Sündenschuld, von ihrem Lieben himmlischen Vater getröstet, und also ruhig und in Frieden, und desgleichen so mit dem Weib und den Groschen.

Also auch ists vor euerem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Jemand von diesen Kleinen verloren werde. Als im Anfang Adam und Eva im Garten Eden waren, und vom Betrug der Schlange betrogen ward,

und von der verbotenen Frucht abbrach, und gab ihrem Manne auch davon, und sie alsdann miteinander das Verbotene aßen. Da wurden ihre beide Augen aufgetan, und sie versteckten sich hinter den Bäumen im Garten. Geliebte in dem Herrn, waren diese Ersten Menschen jetzt nicht auch in einem verlornen Zustand!

Der Allmächtige ging ihnen entgegen mit seinem durchdringenden Ruf: Adam wo bist du? Er antwortete. Ich hörete deine Stimme, aber ich fürchte mich denn ich bin nackend, und daß sie seinem Gebot ungehorsam waren. Sie bekannten vor ihrem Schöpfer aufrichtig ihre Sündenschuld, und ein solches kindliches Bekenntnis erwärmte des Allmächtigen Vater's Herz, doch er strafte sie, so wie wir weiter lesen. Und er sprach zu der Schlange: Dieweil du das getan hast, verflucht seiest du vor allen Thieren auf dem Felde, auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Jetzt hören wir seine Trostes-Worte zu Adam und Eva: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir, (Schlange) und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, und derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Dieser Schlangentreter von dem Weibes Saamen, war Jesus Christus der zu erfüllten Zeit zu Bethlehem als kleines Kind geboren ward. Auf diese Verheißung haben die Alten Frommen geglaubt und gewartet und sind also zur Seligen Ruhe gekommen. Dieser Jesus von Gott gesandt, wuchs zu einem Mannes Alter, und da fing er an zu verkündigen sein Seliges und Heilbringendes Evangelium, von welchem wir so gerne lernen und uns darinnen erfreuen und tröften.

Also auch sage ich euch wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße tut. Und er sprach ein Mensch hatte Zwei Söhne und der jüngste unter Ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir Vater, das Teil der Güter das mir gehört. Und er teilte ihnen das Gut. Dies Gleichnis ist uns wohlbekannt und wie wollen wir es anwenden an unseren Seelen, so daß es uns zum Besten Segen dient. Dieser Sohn wanderte weit von der Heimat hinweg, und ich will mich und euch fragen: Wie weit sind wir von unseres Vaters Hause weggerirrt? War nicht auch eine Zeit da, da eine Teuerung über uns kam, und wir fingen an zu darben? Mich dünkt wir brauchen uns nicht so schwer versündigen wie dieser jüngste Sohn, aber können wir dies nicht herzlich an unseren armen Seelen anwenden, so wie er Reumütig sprach: Wie viel Taglöhner hat mein Vater die Brot die Fülle haben und ich verderbe im Hunger? Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, Ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und bin hinfort nicht werth daß ich dein Sohn heiße, mache mich zu einem deiner Taglöhner. Und er machte sich auf und kam zum Vater. Wollen wir uns nicht auch gerne aufmachen und des Vater's Liebe Schmecken?

Diese Liebe führt uns zu seinem lieben Sohn dessen rufende Stimme wir hören: Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt wird nimmermehr dürsten. Wie herzlich hat der Vater sich gefreut da er seinen Sohn wieder hatte und wie Barmherzig erlies er ihm seine Sündenschuld. Der Aelteste Sohn war verdrossen über dies alles und wollte seinem Bruder nicht vergeben, und an diesem lernen wir unsere Böse angeborene Art und Natur. Obschon unsere Sündenschuld erlassen ist, so regt die Sünde sich doch immernoch in uns, so daß wir Fasten, Bitten, Suchen und Anklopfen, so daß uns aufgetan wird.

Wie herzlich und gelassen begegnete der Vater dem ältesten Sohn: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles was mein ist das ist dein, du solltest aber fröhlich und gutes Muths sein, denn dieser dein Bruder war Tot, und ist wieder Lebendig geworden, er war verloren und ist wieder gefunden. An diesem merken wir den Unterschied zwischen dem Gesetz Mosi und dem Evangelium. Im Gesetz wurde der Todsünder zu Tode gesteinigt, durchs Evangelium ruft Jesus ihn zur Buße. O Lieber himmlischer Vater, erzeig uns deine Barmherzigkeit und sei uns allen Gnädig.

Den 11. Januar, 1936. A. G.

Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. 2 Pet. 3, 13.

Laßt euch niemand das Ziel verrücken! Kol. 2, 18.

Ein schön Abend-Gebet, täglich zu sprechen.

O Herr Gott, barmherziger, himmlischer, und lieber Vater, wir sagen dir Lob und Dank, daß du uns von Ewigkeit in deiner Liebe erwählet, durch deinen Sohn erkauft, geheiliget durch deinen Geist, und bis auf diese Stunde von unserer Geburt an so väterlich bewahret, und uns so viel Gutthaten erzeiget hast.

O Herr wir sind viel zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns erzeigest. Wir bitten dich barmherziger Gott, du wollest uns auch heute diese Nacht in deinen väterlichen Schutz aufnehmen, und uns beschützen vor dem leidigen Satan, welcher umherlauft wie ein brüllender Löwe, und sucht welchen er verschlinge. Bewahr uns vor Schrecken der Nacht, vor bösen Träumen, unruhigem Wachen, unnützen Sorgen, schweren Gedanken, und schädlichen Anfechtungen, vor Feuers- und Wassersnoth, Pestilenz und schnellem Tod. Erhebe über uns das Licht deines Angesichtes, daß wir im Frieden schlafen, und Morgen gesund wiederum erwachen, dir mit Freuden in unserem Berufe zu dienen.

Und weil wir mit unseren vielfältigen und schweren Sünden, die wir bisher wider dich begangen, deine Strafe wohl verdient haben, uns aber unsere Sünden von Herzen leid sind; so bitten wir dich, barmherziger Gott, du wollest uns alle unsere Sünden um Jesu Christi willen verzeihen, deine Strafen von uns abwenden, und durch deinen heiligen Geist uns also wiedergebären, daß wir uns zu dir von ganzem Herzen bekehren, fürohin nach deinem Willen leben, und dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist. So es aber dein väterlicher Wille ist, uns zu züchtigen, ach so züchtige uns doch mit Maaßen und nicht in deinem Grimm, sondern daß solche Züchtigungen zu unserm Besten gereichen.

Erhalte deine liebe Kirche, und beschütze sie wider alle ihre Feinde, die sie begehren zu vertilgen und auszurotten. Erhalte auch zu gutem deiner Gemeinden alle getreue Lehrer und Prediger, und regiere unsere Obrigkeit mit deinem heiligen Geist, daß ihre ganze Regierung zu deines Namens Ehre und zum Heil des Vaterlandes gereiche. Gieb auch Ruhe und Trost allen Kranken, Betrübten und Angefochtenen Herzen. In deine Hände, O Herr, befehlen wir dir unsern Leib und Seele, unsere lieben Kinder, Geschwister, Verwandte, und alles was du uns gegeben hast.

Gieb uns Gnade daß wir unsere Kinder können auferziehen in der Zucht und Vermahnung zu dir, gieb ihnen gehorsame Herzen, einen wahrer Standhaften Glauben, daß sie kennen wachsen und zu nehmen bis an ein seliges Ende. Das wir mit ihnen und sie mit uns dein ewiges Reich kennen helfen vermehren. O heiliger Vater, du weist was ihnen und uns allen vonnöthen ist, thue doch deine gnädige Augen über sie und uns alle auf, und stehe uns gnädiglich bei mit deiner Kraft, und laß uns, deine Creaturen und Geschöpfe, nicht verderben, sondern daß wir zur ewigen Seligkeit mögen gebracht und erhalten werden.

Das alles bitten wir dich, o heiliger Vater, in dem Namen deines lieben Sohns Jesu Christi unseres Herrn und Heilands, der uns lehret in seinem Namen bitten und sagen: Unser Vater; u. s. w.

Wir befehlen uns o heiliger Vater, mit all den unsrigen in deine Hände; du wollest uns O Gott zusammen bewahren und mit deinen heiligen Engeln umlagern. auch mit deinem heiligen und guten Geist durch das Jammerthal geleiten, bis daß wir selig sterben, fröhlich auferstehen, und in den Himmel aufgenommen werden. Das bitten wir dich, du heiliger Vater durch deinen vielgeliebten Sohn, Jesum Christum. Amen.

Gordonville, Pa.

Die erste Liebe verlassen

Es gibt nichts Größeres als die Liebe. Der Glaube ist etwas sehr Großes, und viele wunderbare Dinge sind dadurch vollbracht worden; aber die Liebe ist größer als der Glaube. Wenn ein Mensch Glauben hätte, so daß er Berge versetzen könnte und hätte nicht die Liebe, so würde ihm derselbe nichts nützen. Hoffnung ist etwas Großes und Herrliches. Ein Mensch, der keine Hoffnung hat, ist ein Mensch in Verzweiflung; aber ein Mensch ohne Liebe ist in einem elenderen Zustand als der, welcher ohne Hoffnung ist. Es gibt nichts, das der Liebe ebenbürtig ist. Wenn die Liebe verschwunden ist, sind Glaube und Hoffnung auch dahin. Weil nun Liebe etwas solch Großes ist, folgt notwendigerweise daraus, daß derjenige, der die Liebe verliert, einen größeren Verlust erleidet, als

wenn er irgend etwas anderes verliern würde.

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen" ist das erste und größte Gebot Gottes an die Menschen. Und sich in der Liebe Gottes zu bewahren, ist dem Menschen als eine Pflicht auferlegt. Es ist nicht schwer, Liebe zu bewahren. Wenn der Mensch so auf die Liebe des Herzens acht hätte, wie viele auf ihre irdischen Besitztümer achtgeben, so würde er fleißig darüber wachen und in derselben zunehmen. Wiewohl die Liebe nicht schwer zu behalten und zu vermehren ist, so kann sie dennoch leicht verloren werden. Pflege die Liebe, so wird sie wachsen; vernachlässige dieselbe, so wird sie sterben. Wir lesen in der Bibel von solchen, die ihre erste Liebe verlassen haben. O wie traurig! Gott erbarme sich solcher, die die erste Liebe verloren haben. Wenn ich die ganze Welt besäße, wollte ich sie lieber ganz verlieren, als den geringsten Grad von Liebe zu verlieren.

Wenn ein Christ die Liebe Gottes aus seinem Herzen zu verlieren beginnt, so geht er rückwärts. Er gerät in einen Zustand, den die Bibel als lau bezeichnet. Etwas sehr Gefährliches, was Lauheit an sich hat, besteht darin, daß der, welcher sich darin befindet es nicht gewahr ist, daß er lauwarm ist. Wenn ein Mensch krank ist und weiß es nicht, so ist er in großer Lebensgefahr; denn es ist unter solchen Umständen nicht wahrscheinlich, daß er die gehörige Pflege an sich wendet. So ist es auch mit dem Menschen, der kalt und formell ist, und denkt, er sei geistlich gesinnt und mit Liebe erfüllt—bei ihm ist es nicht wahrscheinlich, daß er zur Besserung seines geistlichen Zustandes etwas tun wird. Die Christen bekenner in Laodicea waren lau, dachten aber, sie seien reich und hätten viel Güter und bedürften nichts.

Wenn öfter eine genaue Prüfung über unsern geistlichen Zustand vorgenommen würde, könnten wir vor allem Irrtum bewahrt bleiben. Der Grund, weshalb manche sich selbst betrügen, besteht darin, daß sie unachtsam dahingehen und niemals lange und prüfend in ihr Herz blicken, um zu sehen, ob sie mit der Liebe Gottes erfüllt sind. Wir mögen imstande sein, dir in deiner Selbstprüfung zu helfen, wenn du Hilfe haben willst. Alle Krankheiten des menschlichen Körpers sind von gewissen Gefühlen und Symptomen (Krankheitszeichen) begleitet, durch welche der Arzt die Natur der Krankheit konstatieren kann. Die Krankheiten der menschlichen Seele haben auch gewisse Symptome oder Zeichen an sich, wobei die Natur des Uebels zu erkennen ist. Wir wollen dir nun einige der Symptome, die die Lauheit im Gefolge hat, angeben. Wenn du aufmerksam lesen wirst und dein Herz genau betrachtest, kannst du sagen, ob du lau bist oder nicht.

Erstens, ein zweifelhaftes Gefühl, ob du mit Gott recht bist, oder nicht, nebst einer Unwilligkeit, dich genau selbst zu prüfen, aus Furcht, daß du dich schuldig findest.

Zweitens: Wenn du Zeugnis ablegst, erlöst, geheiligt und bereit zu sein scheinst; für das Kommen des Herrn und dein Herz stimmt dem nicht bei, was deine Lippen gesprochen haben und denkst, wenn du doch eine bestimmtere Gewißheit hättest, daß das, was deine Lippen redeten, wahr wäre, ist ein untrügliches Zeichen von Lauheit.

Drittens: Wenn du Tag für Tag im Leben denselben gewohnheitsmäßigen Gang gehst, denkend, daß du tust, was der Herr von dir haben will, ohne Gott ernstlich zu suchen, um Verständnis Seines Willens, und ohne diesem Gedanken besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Viertens: Wenn die täglichen Gewohnheiten deines Lebens auf irgend eine Weise unterbrochen wurden und du bist unzufrieden darüber und unwillig von dem Täglichen dich zu trennen oder etwas anderes zu tun, so ist das ein Beweis, daß du dir unbewußt deinen eigenen Weg erwählt hast, anstatt sorgfältig darauf bedacht zu sein, Gottes Willen zu erkennen.

Fünftens: Wenn du von einem Nachbarn oder von Kranken um Hilfe ersucht wirst und empfindest in dir einen Widerwillen dagegen und deine Gedanken wandern oft zurück zu deinen eigenen Angelegenheiten, so ist das auch ein Beweis von Mangel an Liebe.

Sechstens: Wenn du zur Hilfeleistung eines Unglücklichen gerufen wirst, welches dich einen Tag lang von deiner gewöhnlichen Hantierung abhalten würde und hättest kein herzliches Bedauern darüber wenn du nicht gehen kannst, und wenn du nicht manchmal den Tag über an den armen Unglücklichen denkst und es tief bedauerst, daß du ihm nicht helfen kannst, so bist du gewiß lau.

Siebentes: Wenn dich plötzlich jemand

fragen würde, ob du die Arbeit, die du tust, absichtlich einzig und allein zur Verherrlichung Gottes tust, und du gezwungen sein müßtest zu sagen, daß du diesem keinen besonderen Gedanken der Aufmerksamkeit geschenkt hast, sondern annimmst, daß dies dem Herrn nicht so viel ausmacht, nur so, daß du etwas tust, ist ein starkes Anzeichen von Gleichgültigkeit.

Achtens: Gleichgültigkeit und nachlässig sein im Zunehmen in der Liebe Gottes; nicht ernstlich darnach zu trachten, geduldiger, demütiger, gütiger und sanfter zu werden. Wenn man gleichgültig sich eigennützige Handlungsweise erlaubt und man nicht entschlossen ist, näher zu Gott zu kommen.

Neuntens: Wenn du etwas Gutes getan hast, und denkst mehr an das, was du getan hast, als daran, wo du noch mehr Gutes tun könntest, so läßt das ein Anzeichen von Lauheit erkennen.

Zehntens: Das verborgene Gebet und das Bibellesen zu vernachlässigen. Mehr äußerliches Wesen zur Schau tragen, als wahrhafte Frömmigkeit; anders zu zeugen oder zu predigen, als unser Lebenswandel in Wirklichkeit ist.

Es mag jemand sehr laut oder enthusiatisch werden im Gebet, Zeugnisablegen oder Fortschritt machen; aber wenn er nicht nach jedem Wort lebt, das er spricht, verliert er, anstatt zuzunehmen; denn er wandelt nicht im Lichte.

Lauheit ist Gott etwas sehr Ekelhaftes. Dadurch wird Schande auf ihn gebracht. Gar kein Bekenntnis von der Liebe Gottes zu machen, bringt keine solche Schande auf Gott, als dieselbe zu bekennen und lau zu sein. Dadurch wird Gott hingestellt, als ob er nur einer halbherzigen Liebe würdig wäre. Andere Dinge werden dadurch Gott gleichgestellt.

Nachdem der Arzt die Symptome ausfindig gemacht und die Krankheit angegeben hat, dann verschreibt er die Arznei. Gott sei Dank, es gibt eine Arznei gegen Lauheit. Natürlich ist ein Gramm Verhütung ein Pfund Heilung wert. „Tue Buße, und tue deine ersten Werke.” Komme zu Gott und kaufe von ihm Gold im Feuer geprüft. Uebe dich in geistlichen Dingen, wenn noch Liebe in deinem Herzen vorhanden ist. Ringe dich hindurch zu Gott, trotz allem trockenen und toten Wesen. Rüttle deine Seele, auf; gebe dich tiefem Nachdenken hin über die Liebe Gottes. Bete inbrünstig und im Glauben. Wenn dein Fall kein hoffnungsloser ist, wird dies Heilung bewirken. C. E. D.

Unsere Jugend Abteilung.

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 877. — Ehre den Herrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens,—was geschiehet dann?

Antw. — So werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen. Spr. 3, 9. 10.

Nützliche Lehre. — Salomo hat viele weise Sprüche geschrieben. Hier schreibt er von dem Segen der folgen wird wenn der Mensch williglich von seinem Gut den Armen und Bedürftigen mittheilt. Er stellt es so daß der Herr geehrt werde dadurch daß man von seinem Gut als Almosen den Armen gebe.

Wohl sagt Salomo nichts von geben hier. Er sagt: Ehre den Herrn von deinem Gut, und von den Erstlingen alles deines Einkommens. Wir wissen aber daß das ist was Salomo meinte, denn durch die Barmherzigkeit die der Mensch übt gegen die Armen ehrt er den Herrn.

Jesus sagt uns Matthäus 25 daß alles was wir thun an den Dürftigen thun wir ihm, und wenn wir unser Gut den Armen entziehen ohne Mitleiden oder Barmherzigkeit und die Hungrigen nicht speisen und die Nackenden nicht kleiden so nimmt er es als wären wir auch nicht willig ihm solche Hülfe zu leisten und ihn mit unsern Gaben zu ehren.

Es gibt Menschen die kargen und geizen mit ihrem Gut und entschuldigen sich damit daß sie es für sich selbst zusammen halten müssen. Salomo aber sagt uns daß der Herr der durch solche Almosen geehrt wird, den Geber segnen will mit vollen Scheunen und mit überfließenden Weinkeltern.

Gott liebet den fröhlichen Geber und segnet ihn schon hier mit zeitlichem Gut, aber den vollen Segen davon genießt er erst in der zukünftigen Welt.

Fr. No. 878. — Nach was sollen wir am ersten trachten?

Antw. — Nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Matth. 6.

Nützliche Lehre. — Jesus hat hier in der Bergpredigt geredet von den zeitlichen Sorgen wegen Nahrung und Kleidung die so viele Menschen haben. Es sind wohl wenige Menschen die nicht mehr oder weniger besorgt sind wegen ihrer täglichen Bedürfnüße. Jesus aber sagt: Sorget nicht für euer Leben, sehet die Vögel an: sie säen nicht und ernten nicht; sie sammeln keinen Vorrath in Scheunen, dennoch nähret euer Vater im Himmel sie doch. Er gibt uns dann zu bedenken daß wir viel mehr gelten in Gottes Augen als die Vögel und daher wird er auch für uns sorgen.

Er lehrt dann weiter: Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen. Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß daß ihr das alles bedürfet. Dann folgen die Worte unseres Textes: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Unser gänzliches Sorgen soll sein nach dem Reich Gottes. Sorgen sollen wir daß wir in das Reich Gottes versetzt werden schon hier auf Erden; daß das Reich Gottes in uns sei, und daß wir eine feste Hoffnung und guten Grund haben zu Glauben daß wir Bürgen des Reichs Gottes können sein in Ewigkeit. Wenn wir nach solchem trachten so sagt Jesus uns, wird solches, das ist die nöthige Nahrung und Kleidung uns zufallen.

Er sagt nicht daß uns alles, oder großer Reichtum, oder alles was Menschen sich wünschen zufallen wird, aber das was zur täglichen Nothdurft nöthig ist.—B.

Wie man die Bibel gebrauchen soll.

Wenn in Trübsal, lies Johannes 14.
Wenn Menschen dich nicht achten, lies Psalm 27.
Wenn du gesündigt hast, lies Psalm 51.
Wenn du sorgst, lies Matth. 6, 19—34.
Vor dem Gottesdienst, lies Psalm 84.
Wenn du in Gefahr bist, lies Psalm 91.
Wenn du in gedrückter Stimmung bist, lies Psalm 34.
Wenn Gott scheint weit entfernt zu sein, lies Psalm 139.
Wenn du entmutigt bist, lies Jesaja 40.
Wenn du erfolgreich sein willst, lies Johannes 13.
Wenn Zweifel über dich kommen, versuche Johannes 7, 17.
Wenn du einsam oder ängstlich bist, lies Psalm 23.
Wenn du die erhaltenen Segnungen vergißt, lies Psalm 103.
Um Jesu Ansicht von einem Christen zu bekommen, lies Matthäus 5.
Um des Jakobus Ansicht von der Religion, lies Jakobus 1, 19—27.
Wenn dem Glaube aufgerichtet werden muß, lies Hebräer 11.
Wenn du dich unterdrückt fühlst, lies Römer 8, 31—39.
Wenn du Mut haben willst für deine Aufgabe, lies Josua 1.
Wenn die Welt scheint größer als Gott zu sein, lies Psalm 90.
Wenn du Ruhe und Friede haben willst, lies Matthäus 11, 25—30.
Wenn du die christliche Gewißheit haben willst, lies Römer 8, 30.
Um Pauli Geheimnis der Glückseligkeit zu erfahren, lies Kolosser 3, 2—17.
Wenn du auf Arbeit oder auf Reisen gehst, lies Psalm 121.
Wenn du mißmutig oder krietisch wirst, lies 1. Korinther 13.
Wenn deine Gebete enge oder selbstsüchtig werden, lies Psalm 67.
Ueber Pauli Ansicht über das Christentum, lies 2. Korinther 5, 15—19.
Ueber Pauli Regeln im Verkehr mit Menschen, lies Römer 12.
Um eine große Einladung und eine große Gelegenheit, lies Jesaja 55.
Ueber Jesu Ansicht vom Gebet, lies Lukas 11, 1—13; Matthäus 6, 5—15.
Ueber die wahre Anbetung der Propheten, lies Jesaja 58, 1—12.
Ueber der Propheten Ansicht von der Religion, lies Jes. 1, 10—18; Micha 6, 6—8.

Warum nicht Psalm 119, 11 befolgen und einiges davon auswendig lernen?

Prof. Harris Franklin Rall.
—Erwählt.

Wer da zweifelt, der ist gleich der Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Jakobus 1, 6.

Zeugnis für die Schrift.

Trotz aller reichen Literatur gibt es kein Buch, das eine so gewaltige, sättigende Kraft hat als das Evangelium. Die Lesehungrigen, die von nichts mehr befriedigt werden, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buche greifen würden? Wie würden sie staunen, zu finden, daß die Bibel der Trennpunkt aller alten und neuen Literatur ist! Ich werde nicht müde, mein Leben lang auf das Evangelium hinzuweisen. Wenige ahnen, was darin enthalten ist Wie es die leidenden, ringenden, trostlosen Menschen ermutigt, erhebt, befreit! Wir legen uns nach des Tages Mühe und Arbeit sorgenvoll zu Bett, und morgens beginnt wieder die Hitze, der Kampf ums Dasein. Wie, wenn wir uns entschlößen, abends zu jenem unsterblichen Buch zu greifen, um ein Kapitel daraus zu lesen, laut im Kreise der Unsern, und darüber zu sprechen! Wie würde das so manche finstere Wolke zerstäuben, wie würden wir unser Sein und Sollen mit andern Augen ansehen! Ich kenne Familien, die auf meinen Rat es sich angewöhnten. Einer der Hausväter schrieb mir: Man glaubt garnicht, wie der ganze Mensch in diesem Buch enthalten ist, wie sehr es den Weltblick stärkt, wie sehr es ruhig und kraftvoll macht! Die Bibel führt himmelan.

Ueber Ehescheidung.

M. S. Burkett.

Zu Jesu Zeiten waren die Zustände in Bezug der Ehescheidung etwa dieselben wie heute, obzwar die Männer dann mehr Rechte hatten als die Frauen. Das mosaische Gesetz erlaubte eine Frau zu entlassen, wenn Unzucht von Seiten der Frau vorlag. Inmitten solcher Zustände, lehrte Christus mutig das neue christliche Ideal: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. (Matth. 19, 9).

In unserm Lande ist die Ehescheidung sehr allgemein geworden. Erhebt sich eine Beschwerde im Eheleben, oder entsteht ein Reiz für einen andern Mann oder eine andere Frau, so strebt man nach Ehescheidung. Für viele ist Ehescheidung nichts mehr als sich von einem Geschäft lossagen. Das Ehegelübde mag für viele entweder „zum Bessern, oder zur Ehescheidung" sein.

Einige Leute behaupten, daß die unruhigen Zustände des heutigen Lebens den bruch notwendig machen. Andere behaupten sie verhütet Sittenlosigkeit. Wo ist da mehr Friede, Stille oder Freude durch Ehescheidung verursacht worden? Sittenlosigkeit hat schrecklich zugenommen. Ist es recht daß Ehescheidung den Männern zu gesetzlichem und achtbarem Befriedigen der Lust hilft?

Laut dem Worte Gottes ist die Ehe hauptsächlich eine physische Verbindung. „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein" (Matth. 19, 5). Der Tod, welcher alle physischen Beziehungen aufhebt, löst auch das Ehebündnis. „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel" (Matth 22, 30). Da die Ehe ein physisches Bündnis ist, wird es gelöst (in Gottes Augen) nur durch den Tod oder Ehebruch. Siehe Matth. 19, 9; Röm. 7, 2.

Wenn Zustände eine Trennung erfordern (nach 1. Kor. 7, 10. 11), sollten sich die Leute nicht von ihrem Bündnis gelöst glauben. Es ist gegen die Lehre Christi, und Seine Worte (Gesetz) übertreten bringt Unglückseligkeit. Ehescheidung wird oft geraten als Heilmittel, wenn Harmonie (Einklang), Liebe, oder Glückseligkeit im Heim fehlen. Ist ein Gefährte ungläubig, so muß der gläubige Teil sein Bestes tun und stets den Willen Christi erfüllen. Siehe 1. Kor. 7, 12—15. Sind beide Mann und Frau gläubig, ist Harmonie, Glückseligkeit und Liebe möglich.

„Im Frieden aber hat uns Gott berufen" (1. Kor. 7, 15). Ermögliche deinem Gefährten die Freiheit, das Leben zu führen, wozu Gott ihn bestimmt hat. Sei demütig und geduldig, ja sei willig dein Recht dranzugeben, wenn notwendig, um Frieden zu wahren. Glückselig die Eheleute, welche gelernt haben sich gegenseitig zu unterordnen, ohne darüber zu grämen.

Liebe ist wesentlich im Familienleben. Laut Eph. 5, 25 und Tit. 2, 4 befielt Gott dem Mann und der Frau gegenseitige Liebe. An einem Sonntag wurde eine verheiratete Frau sehr gerührt durch eine geistgesalbte Predigt über christliche Liebe. „Christen lieben Gott, lieben ihre Eltern, Männer, Wei-

der, Kinder, lieben ihre Nachbarn, lieben sich untereinander, ja, lieben ihre Feinde," erklärte der Prediger. Als die Frau nach Hause kam fiel sie auf ihre Knice und bat Gott um Vergebung. „Ich glaubte mich eine Christin, Herr, ich habe aber sogar aufgehört meinen Mann zu lieben. Vergib mir und fülle mein Herz mit Liebe zu ihm und allen Menschen." Gott, der das Rufen der Seinen hört, hat auch ihre Bitte erfüllt.

Gottes Segen bringt uns Glückseligkeit. Nur durch Gehorsam zu unserm Gott können wir glücklich sein. Der siegreiche Mut derjenigen die durch eine unglückliche Ehe gegangen sind, ist köstlich. Ein Christ stellt Gottes Gutheißen seiner Glückseligkeit voran. Ein Kind Gottes achtet mehr auf das Wohl anderer als auf sein eigenes. Der Christ ist willig, wenn erforderlich, sich zu opfern, um sein Heim für seine Kinder zu retten.

Der Mensch lebt nur eine kurze Zeit. Freuden dieser Erde sind nur von kurzer Dauer. Von weit größerer Wichtigkeit ist jene unermeßliche Zukunft, die wir Ewigkeit nennen. „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit" (2. Kor. 4, 17). Wir können es nicht möglich machen die Befehle Gottes zu ignorieren, vor dem wir bald stehen werden, um Sein Urteil über unser Tun zu empfangen. Gemeinde Gottes, merke auf das Treiben des Tages. Wissen wir nicht, daß Gott gehorchen die größte Glückseligkeit für dieses und das zukünftige Leben geben kann? Laßt uns die Bibel lehren und leben. —Erwählt.

Ein rechtes Fasten.

Von dem Apostel Paulus heißt es, nachdem ihm der Herr vor Damaskus erschienen: „und er war drei Tage nicht sehend und aß nicht und trank nicht." Das war ein Fasten! Wie hatte ihn der Herr doch draußen auf dem Weg zu Boden geworfen! Wie hatte Er ihn nicht nur äußerlich gebeugt, sondern auch innerlich klein gemacht und ihm alles zerbrochen, auf was er bisher glaubte stolz sein zu dürfen. Ein völliger Lebensbankrott war es, den Paulus da durchmachte, und als ganz natürlich empfinden wir es, daß er in diesen Zustand völligen inneren Zusammenbruchs drei Tage fastete. Wenn man so von seiner Sünde überführt wird wie hier Paulus, dann vergeht einem die Lust am Essen und Trinken, und es bewegt einen nur die Frage: Wie werde ich los von meiner Schuld? Gesegnete Stunden, wenn einem die sogenannten Lebensfreuden auf einmal nebensächlich, ja ganz gleichgültig werden und jener Vers anfängt, in uns Wirklichkeit zu werden: „Jesu, meine Freude, Meines Herzens Weide, Jesu, meine Zier; Ach wie lang, ach lange Ist dem Herzen bange Und verlangt nach dir! Du bist mein, und ich bin Dein, Außer Dir soll mir auf Erden Nichts sonst lieber werden!"

Eins ist not.

Lukas 10, 38—42.

Im Hause seines Freundes Lazarus finden wir den Herrn. Bei ihm sind wahrscheinlich seine Jünger. Alle sind in gehobener Stimmung. Der Herr hatte siebenzig ausgesandt, um das Kommen des Reiches Gottes zu verkünden und das Kommen des Herrn selbst vorzubereiten. Sie waren zurückgekehrt voll von Begeisterung über ihre Erlebnisse. Besonders war **der Herr** begeistert über den Fortschritt im Heilsplan. Wie mußte des Heilandes Herz vor Freude erzittern, nun, wo ihm eine ganze Ernte winkte! Wie nach dem Gespräch mit der Samariterin vergaß er Speise und Trank. Wie unter einem Bann standen alle, die ihm zuhörten, als er den Heilsplan im Sinn von Jesajas 53 darlegte. Auch Maria, die bei der Bereitung der Bewirtung half, wurde in den Bann gezogen. Sie vergaß ihre Arbeit und lauschte mit offenem Ohr.

Da wurde mit einemmal der Fluß der Rede unterbrochen. Die Stimme der Hausfrau sprach: „Herr, fragst du nicht danach, daß meine Schwester lässet mich allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife." Und was tut der Herr? Gibt er der Maria einen freundlichen Wink? Er tut das Gegenteil. Er sagt: „Martha, Martha, du hast viele Sorge und Mühe; eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden."

Was meint der Heiland mit dem „einen, das not ist"? Es ist die Erkenntnis, daß die Menschheit einen Heiland **braucht**; daß sie ohne diesen Heiland verloren ist; daß sie einen Heiland **hat**; daß er dieser Heiland **ist**. Das ist das eine Notwendige im Leben und Sterben. Reichtum ist gut für vieles, Ehre

und Macht ist was Großes, Gesundheit und Stärke ist eine schöne Gabe, Wissen und Weisheit hilft viel im Leben, Essen und Trinken spielt eine große Rolle, aber alle diese Dinge sind nicht das eine, das not, das ist allein das Wissen, daß Jesus Christus sei mein Herr, der mich armen, elenden, sündigen Menschen erlöset hat von allen Sünden mit seinem heiligen teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Weil Maria dies zu verstehen beginnt, sagt der Herr: „Sie hat das gute Teil erwählet."

Verkehrt wäre es, auf Grund dieser Geschichte treuer Marthaarbeit das Urteil zu sprechen. Man muß nicht ein einfaches Erlebnis aus dem Zusammenhang reißen und ein allgemeines Gesetz daraus machen.

Was Jesus und die Apostel vom Dienen hielten, darüber läßt eine Unmasse von Aussprüchen keinen Zweifel.

Aber nur eines ist not: Hohes, heiliges Marterbild! Friedensbote.

„Tramps."

Das ist ein englisches Wort, aber jeder weiß, was es bedeutet. Es gibt nun aber auch solche in der Kirche. Das sind die Christen, die des Sonntags bald hierhin, bald dorthin in die Kirche laufen, um „eine Predigt zu hören," oder aber jahraus, jahrein keine Kirche besuchen, wohl aber des Predigers Dienste in Anspruch nehmen, wenn jemand krank ist, oder eine Beerdigung vollzogen oder sonst ein kirchlicher Dienst geleistet werden soll, und das womöglich unentgeltlich. Sie sind keine Glieder einer bestimmten Gemeinde, sie glauben nur an die „allgemeine christliche Kirche." Sie helfen nicht an ihrem, wenn auch noch so bescheidenen Teile zum Unterhalt der Gemeinde und des Predigtamtes; sie wissen nichts von Pflichten, beanspruchen aber alle Rechte. Von einem methodistischen „Bruder" wird erzählt, daß er auf einer „Camp meeting" die Zöllner und Sünder zum fleißigen Besuch des Gotteshauses ermahnt habe mit der Bemerkung: „Ich gehe zehn Jahre lang sonntäglich zur Kirche und „bless the Lord, it has never cost me a cent" (gelobt sei der Herr, es hat mich noch nicht einen Cent gekostet) worauf der Leiter der Versammlung ihm zurückgab: „The Lord have mercy on your stingy soul." (Der Herr erbarme sich deiner schmutzigen Seele.) Wenn man alle diejenigen, die im Kreise unserer Gemeinden den Dienst der Kirche und die Predigt des Evangeliums stehlen, zu einer Gemeinde sammeln könnte, das gäbe eine große Gemeinde; — aber ich möchte nicht der Prediger der Gemeinde sein.

Freilich heißt es im Evangelium: „Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst," und wenn man das Obengesagte so auffassen wollte, als ob die Armen vom Gotteshause ausgeschlossen werden sollten, der würde es ganz mißverstehen. Nein, wir haben nur die im Auge, die wohl die Mittel besitzen, zum Unterhalt der Kirche und zur Ausbreitung des Evangeliums und für die Armen beizutragen, die aber aus schmutzigem Geiz oder aus sträflicher Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit keine Beiträge zahlen, aber alle Wohltaten der Kirche genießen wollen.

Wer die Predigt und Gottes Wort lieb hat, wird sich auch eine Heimstätte suchen, wo er zu Hause ist, wo er nicht nur die Segnungen des Christentums genießt, sondern sich auch an der Arbeit der Kirche beteiligt; und wir haben es da besonders auf die jungen Leute abgesehen, die bereits Glieder sind und ihren Verdienst haben und doch so gedankenlos sind, daß sie nicht einmal sich fragen, was sie tun könnten und tun sollten, um das Werk der Gemeinde fördern zu helfen. Solche möchten wir dringend ermahnen: Schließt euch der Gemeinde als aktive Glieder an. Helft mit, so weit ihr könnt, am Werk der Gemeinde. An Gottes Segen ist alles gelegen und Gottes Segen holen wir uns immer wieder aufs neue aus dem Heiligtum Gottes.

Der beste Trost.

Das Wort Gottes ist der beste Trost, die zuverlässigste Stütze und der sicherste Schatz, den ein Mensch haben kann. In den Stürmen und Sorgen des Lebens richtet dies Wort unsern Blick auf den Herrn hin, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Wer aus dem Worte der Wahrheit mehr und mehr lernt, dem Herrn vertrauen und seine Sorge auf Ihn werfen, der wird innewerden, daß der Herr keinen zu Schanden werden läßt der Ihm vertraut. In leiblichen und geistlichen Nöten ist und bleibt das Wort Gottes unser bester Trost. Mancher Mensch seufzt im Bewußtsein seiner

großen Unwürdigkeit, manche Seele ist gedrückt unter der Last der Schuld. Gottes Wort richtet jeden auf, indem es ihm die herrlichen Verheißungen vorhält und auf Jesum schauen lehrt, welcher der Anfänger und Vollender des Glaubens ist. Er hat als das unschuldige Lamm Gottes unsere Sünde und Strafe getragen. O welch ein Trost, daß wir zu Ihm in allen Lagen unsere Zuflucht nehmen können!

„Du sollst wählen."

In seine weite, strohgedeckte Hütte trat nach vollbrachtem Tagewerk Bartimäus, der Negerpastor, einst ein unwissender Heide, nun ein treuer Christ und begabter Verkündiger des Evangeliums in Südafrika. „Unser Junge ist sehr krank," sagte Lea, sein Weib. Bartimäus zündete die kleine, rauchende Petroleumlampe an und beugte sich über das Kind. Lange schaute er ihn an, den schönen Knaben, seines Herzens Stolz und Freude. Er schwieg, in tiefes Nachdenken versunken. „Lea," sagte er endlich, „die Wege Gottes sind unerforschlich. Komm, wir wollen beten!" Sie knieten nieder, und langsam, feierlich, mit heißflehender Stimme betete er: „Herr, zwei Wege sind vor dir. Entweder wirst du uns das Kind lassen, oder du wirst es von uns nehmen. Du sollst wählen, Herr! Unser Fleisch ruft laut: O laß ihn uns! Aber wir wandeln nicht nach dem Fleisch. Was du tun wirst, das werden wir von dir annehmen." Das Kind starb. Da brach der starke Mann zusammen und schluchzte laut. Dann, seinen Schmerz bezwingend, sagte er: „Der Herr hat gewählt. Wir liebten unser Kind; er liebt es noch mehr. Sein heiliger Name sei gelobt!"

Korrespondenzen.

Elverson, Penna., den 28. Januar.

Wir haben kalt Wetter, Schnee und windig. Denn 29 ist der Josua Lapp beerdigt worden. Die Leichenreden wurden gehalten an das Daniel U. Stoltzfus, gepredigt durch Abe. Peachy und Noah Yoder von Mifflin County. Text 1. Thess. 4, 13 Vers zum Ende. Lied gelesen „Welt hinweg, ich bin dein müde" durch Dan. E. Stoltzfus. Er vollendete 45 Jahr, 10 Monat und 19 Tag. Hinterließ eine betrübte Wittwe, zwei Kinder, seine Eltern, 2 Brüder und 2 Schwestern und viele Freund und Bekannte zu betrauern seinen Hingang. Sein Leben ließ aber eine Spur fest im Glauben, denn er war ein fruchtbar Glied in der Gemein, welches wir hoffen in das ewige Leben quellen wird, denn so ist unser Leben wenn wir eine getreue Spur lassen können und andere zum guten Heil helfen. Denn wenn einer irret, und Jemand bekehrte ihn, der soll wissen daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Jac. 4, 19. 20.

Heute sollte der Jacob Hartz begraben werden in dem 77 Jahr seines Alters. Hinterließ 3 Söhne, 2 Töchter, 2 Brüder und eine Schwester. Er war ein Glied in der Amisch Mennonit Gemein.

Es hat viele Sterbfälle, mehr alte Leute als wie Kinder die zwei letzte Monat.

Amos J. Stoltzfus.

Watova, Okla., den 6 Januar.

Erstlich ein Gruß des Friedens und der Liebe an den Editor und alle Christgläubige Heroldleser. Ich gedenk wieder ein wenig zu schreiben von dieser Gegend in meiner Schwachheit. Wir haben wieder mild Winter Wetter, aber eine Woch zurück hatten wir ziemlich kalt und paar Zoll Schnee. Der Boden ist wieder so daß man pflügen kann. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Unsere Gemeinde war ans Dan. A. Miller's und soll wieder dort sein bis Sonntag, so der Herr will. Der Levi N. Stutzman ist hier angekommen mit seiner Familie um sich da Wohnhaft zu machen. Das John L. Stutzman's auch von Thomas, Okla., sind schon etwa ein Monat da, welches wir froh sind zu sehen. Henry Overholt und Weib sind nach Lindsey Dist., Va., gegangen sich dort Wohnhaft zu machen. Wir wünschen ihnen bessere Gesundheit und Gottes Segen. Mein Bruder John D. Yoder war mit ihrem immigrant Car gegangen und sich paar Tage verweilt nahe Norfolk, Va., Bruder und Schwester und Bekannte zu besuchen. Ist aber wieder zu Hause. Cora Yoder von Kalona, Ja. hat ein kleiner besuch gemacht in dieser Gegend über Christtag. Wir haben eine kleine Reise gemacht nach Custer Co., Okla. über ein Monat zurück. Viele Freund und Bekannte besucht. Sagen Dank fur die

Freundlichkeit gegen uns. Wir sind auch froh für Besuch. Wir sind sehr froh für Korrespondenzstücke zu lesen in dem Herold. Ich will beschließen und euch alle Gottes Segen wünschen in dem neuen Jahr.

Ben .D. Yoder.

Nappanee, Indiana, den 4. Februar.

Erstlich einen christlichen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Will auch noch mit dem Apostel sagen: Der Friede Gottes welcher höher ist denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Die Gesundheit ist überhaupt ziemlich gut, ausgenommen altersschwäche, unser Bischof Willhelm Yoder ist schon eine lange Zeit hilflos mit Schlag.

Der alte Aaron Miller hat auch etwas Schlag, doch kann er auffitzen' auf seinem Stuhl. Ezra B. Miller hat sich einer Operation untergeben für Appendicitis im Nappanee Hospital, ist wieder daheim und auf der besserung.

Das Wetter ist sehr kalt, gestern und heute sehr stürmisch mit Schnee. Ziemlich viel Wassermangel mit gefrorene Pipes.

Albert Graber von nahe Middlebury, war am letzten Sonntag in unser Versammlung beigewohnt und hat uns das Wort so reichlich ausgetheilt, so hoffen wir auch Thäter des Worts erfunden werden, und nicht nur hörer, damit wir uns selbst betrügen würden.

Wir haben jetzt wieder ein neues Jahr angetreten, so sind wir schuldig die alten Untugenden zurück lassen und uns von Tag zu Tag erneuern mit dem neuen Jahr. David hat das Menschen Leben auf 70 und wenn es hoch kommt auf 80 Jahr gestellt, dies höchste Ziel habe ich jetzt überlebt, und kann wohl mit dem David bekennen: Wenn es köstlich gewesen ist, so war es Mühe und Arbeit, und dazu habe ich mein drittes Eheweib in der Ewigkeit. Kann mit dem Hiob sagen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Herr sei gelobet.

Der Editor hat Bemerkung gemacht das es mangelt an Original Artikel, so habe ich ein wenig geschrieben, aber dazu sehr ungeschickt. Wenn der Editor es nicht nützlich brauchen kann so gehet es in den Waste Basket.

J. J. Miller.

Belleville, Penna., den 3 Februar.

Ein kleiner Bericht von unsrem Thal hier in der Kisacoquillas Valley. Die Leute sind so ziemlich gesund, so viel mir bekannt ist. Hat immer etliche wo krank sind, und thun immer hie und da sterben von Zeit zu Zeit, und sind schon ziemlich viel gestorben hier und in Lancaster County in diesem Jahr, ein Theil davon sehr schnell. So wie ich höre von Greenwood Delaware ist dem Jerry Miller sein Weib schnell gestorben, und der Miller war nicht daheim, er war nach Stark County, Ohio seine Mutter besuchen, und so wie ich höre ist sie auch gestorben. (Seine Mutter nahm den Abschied 4 Stunde ehe der Bericht zu ihm gekommen ist daß sein Weib den Abschied genommen hat. Ed). Eine sehr traurige Sache für den Miller, möge der liebe Gott ihm Kraft geben das er sagen kann: Gott dein Wille geschehe!

Ich habe auch gesehen in der Zeitschrift das der König von England auch der Weg alles Fleisches gegangen ist. Wir sehen der Tod ist über Alle, und hält keine Gnadenwahl, der Große mit dem Kleinen, muß durch das finstere Thal. Ich war froh zu sehen das der König doch an Gott glaubte, denn in seinen letzten Worten sprach er: „Gott segne England." Ich glaube er war ein guter König aber er hat doch sterben müssen, den der Apostel lehrt uns es ist dem Mensch gesetzt einmal zu sterben und darnach das Gericht. Wir haben kalt und viel Schnee. Am Glas ist es oft an Null und zu Zeiten 10—20 unten. Es nimmt viel Kohlen und Holz das Haus warm zu halten, aber wir sind froh das wir genug von solchem haben.

So viel zur Nachricht.

S. W. Peachey.

Middlebury, Indiana den 13 Januar.

Ein Gruß an den Editor und alle Gottsuchende Seelen. Wir sehen wieder daß es Wahrheit ist daß des Herrn Wege nicht unsere Wege sind, indem daß der Herr unserem nahen Nachbar, dem Milt Yoder sein Weib von seiner Seite genommen hat, und 5 Kinder zurück gelassen, zwei oder drei noch nur klein, das Jüngste nur ein Woch alt.

Am Freitag ein Woch zurück hat sie angefangen krank zu werden mit Lungen Fieber, Samstag Nacht hat sie eine kleine Toch-

ter bekommen, und am folgenden Mittwoch abend ist sie gestorben. Wenn es ein alter Mensch gewesen wäre dann könnte man es besser verstehen, aber eine junge Frau, wo so sehr nöthig gebraucht war nach unserm dünken, für acht zu geben auf die kleinen, daß wir wundern müssen: Herr, warum so? Das Leichenbegängniß war gehalten am Samstag an ihrem Heim. Sie waren Wohnhaft bei ihren Eltern, John Mast. Der Pre. Christ Troyer von Kansas hat Theil genommen an der Lehr.

Es hat noch mehrere Kinder die krank sind an Kalt oder Flu. Der Joni Hostetler ist auch nicht gut, der alte John Christner ist auch krank.

Wir hatten mehr gelind Wetter die letzte Woche, es war am thauen, ist aber wieder am kälter werden diesen morgen. Hatte eine zeitlang ziemlich Glatteis. Der Boden ist noch bedeckt mit Schnee. Heute ist Gemeinde im Yoder Eck für Pre. Christ Troyer.

Gott befohlen.

J. N. Miller.

Trauungen.

Troyer—Yoder.—John N. Sohn von Noah C. Troyer und Verna Tochter von Mose D. Yoder von nahe Sugarcreek, Ohio haben miteinander die Ehe aufgerichtet den 30 Januar, 1936 durch Benj. D. Troyer.

Schrock—Miller.—Sylvanus J. Sohn von Jacob E. Schrock und Nora M. Tochter von Mart J. Miller von nahe Charm, Ohio haben miteinander die Ehe aufgerichtet den 30 Januar, 1936, durch Sam. J. Miller.

Todesanzeigen.

Yoder.—Fanny (Mast) Yoder war geboren den 11 April, 1901, ist gestorben den 8 Januar, 1936, alt geworden 34 Jahr, 8 Monat und 28 Tag. Hinterläßt ein betrübten Ehemann, 5 kleine Kinder, 3 Stiefkinder, Vater, Mutter und Schwiegermutter ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, aber nicht ohne Hoffnung, wie auch viele Freund und Bekannte ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Wir konnten thun wie Paulus sagt: Weinen mit den weinenden—es hat viele Thränen gekostet.

Middlebury, Indiana.

Hershberger.—Mattie das Eheweib von Jacob C. Hershberger ward geboren den 3 Juni, 1872, sie ist gestorben Januar 22, 1936, ist alt geworden 63 Jahr, 7 Monat, und 19 Tag. Sie ist eingehaust gewesen für 7 Jahr und Bettfest das letzte Jahr. Sie hinterläßt Ehemann, 3 Söhne und 4 Töchter wie auch viele Freunde und Bekannte ihr hinscheidung zu betrauern.

Leichenrede war gehalten den 24 Januar durch die Bischöfen N. M. Troyer und Benj. D. Troyer. Beerdigt in der Hershberger begräbniß in Troyer Valley.

Sugar Creek, Ohio. M. E. Troyer.

Miller.—Vernon, Sohn von William E. und Lizzie Miller war geboren nahe Kalona, Jowa den 24 März, 1935. Ist gestorben in dem Kinder Hospital in Jowa City, Jowa den 31 Januar, 1936, von Herzfehler und Liver Congestion, ist alt geworden 10 Monat und 7 Tag.

Er hinterläßt Vater, Mutter, 5 Brüder—Wayne, Ora, Marion, Elija und Manasses, eine Schwester, Marjorie Ellen, 4 Groß-eltern, Manas J. Miller und Weib und Mose Miller und Weib von Middlebury, Indiana und 2 Groß-großeltern, David Yoder von Kalona, Jowa und Chris. Yoder von Middlebury, Indiana, dazu auch viele Verwandte—Onkels, Aunts und Cousins. Leichenreden wurden gehalten den 2 Februar Sonntags durch Edwin Hershberger und Enos Swartzendruber.

Yoder.—Katie Yoder, Tochter von Menno M. und Lizzie (Nisly) Yoder, war geboren nahe Hutchinson, Reno Co., Kans., den 11 Dezember 1934, ist gestorben den 29 Jan. 1936 im Alter von 1 Jahr, 1 Monat und 18 Tag. Hinterläßt Vater, Mutter und eine Schwester.

Trauerreden wurden gehalten an der Groß-Eltern Heimath (M. C. Yoders) den 31 durch die Brüder John Nisly und Gideon Troyer von Holmes Co., Ohio und J. H. Miller.

Der Heiland gibt uns den schönen trost „denn solcher ist daß Reich Gottes." Und auch die Warnung daß wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

If we show by the choices we make and the courses we take that our inclinations and intentions are unto certain principles and practices we should not find fault with others if they regard us as being of **that kind.** And in the future we should not be surprised to find ourselves discredited because of these things.

Surely we cannot afford to play fast and loose with virtue or with sound and godly practices; nor can we safely trifle with the appearance of evil nor with seeming conformity to what is worldly.

* * * *

Bro. Eli Gingerich has just gone through his first and initial experience in making out the A. M. C. Home Report, which is to appear in this issue. It is truly a source of repoicing that the donations are making progress toward overtaking the deficits and meeting the current expenses in the meantime; as well as supplying the various needs through other means than that of money, all of which have been liberally given, and for which every sympathizing and loyal friend of the Home should be grateful.

* * * *

Bro. Esch deals with a very vital and important subject under the suggestively imperative title **Think.** Information and knowledge run so freely and are so readily obtainable that in many cases they run through the mind so quickly and rapidly that they do not stay or stick. A few years ago the religious publications were invited to designate more Sundays to the large number already designated specially to this or to that subject, or in honor of certain causes. To the writer it seemed wiser to not forget the original purpose and setting apart of the Lord's day, and to commemorate it unto its first and original dedication. We need to keep in mind to **keep Sunday as Sunday.**

Likewise we need, in these days, to keep in mind normal, everyday, home life, lest we neglect **that** in our fast-moving, hither-and-thither rushing, ever-on-the-go, gypsy-like, road life.

* * * *

In our Castleman River region modern modes and up-to-date practices were set aside by weather conditions, and the "old-fashioned winter", (which is with us yet, Feb. 7, and has been since before the holidays) ushered in horse-and-sleigh, or horse-and-sled days again, equivalent to recently discredited "horse-and-buggy days." So the automobiles were snowed in, and the school buses snowed out, state compulsory laws became powerless—**their compulsion** was gone, and we were brought back to basic and elemental conditions. Perhaps these conditions may serve to remind us of what is **fundamental** and which must be considered and taken into account in drawing deductions and forming conclusions concerning the problems of state, of time, and of life.

Follow **Historical Contributions** — twenty-four years ago published as **Geschichtliche Beiträge**, publication of which begins with this issue, and most of our readers will find it a source of interest and information of much value. And not only for the present, **but file** and preserve for future reference.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. and Sister Daniel J. Swartzentruber, Oakland, Md., have been ill the past weeks, according to report in a local paper. Their daughter, Sister Daniel Petersheim was with them to care for them, with the assistance of others. The brother was reported quite ill at one time. According to a report received yesterday, personally, both patients are improving and we hope may soon be restored to usual health.

Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., was present at the funeral of John D. Yoder, at the Flag Run meetinghouse, Elk Lick Twp., Somerset Co., Pa., Tuesday, Feb. 3, having been called to conduct the principal services.

(Obituary of Bro. Yoder will appear later.)

Pre. Simon L. Yoder and family, Salisbury, Pa., are leaving for Kempsville, Va., to make that region their future home. They will doubtless be missed in their former home community.

Mrs. Daniel J. Miller, Geauga Co., Ohio, "died Sautrday noon" a report from Middlefield, dated January 30, states. She was past 89 years old. Her husband is about 92 years old. Both have been confined to bed for the past three years and required attention and attendance like children, their mental condition having declined to that degree.

Our readers will bear with us for again mentioning that the Madison County, O., churches bought and donated a Maytag washing outfit for the use of those who take care of this dependent family.

In our obituary columns will be found report of the sudden and afflicting departure into eternity of Sister Jeremiah Miller, of near Greenwood, Delaware; also mention connected therewith of death of Brother Miller's mother, just about four hours previous to death of his companion, the mother dying in Stark County, Ohio. We trust obituary of the mother may also be available for use in **Herold**, in one or the other language in the near future.

That one affliction or misfortune has come upon us does not guarantee against another or more coming into our experience. Bereavements many times seem to come plurally or in groups. The Lord sustain and keep the bereaved ones.

There has been an unusually large number of deaths in the Castleman River region within the past month or two. Yet, so far, there have been but few deaths in the Amish Mennonite brotherhood, here. Typical of life and its vicissitudes, in one day were buried one man past eighty-four years of age, and another, who had not finished his course of training for a professional life, and who was nearly fifty years younger than the former.

Deacon Elias Swartzendruber, Manson, Iowa, brother of the late Bishop Jacob F. Swartzendruber; and who occasionally furnished contributions for the Herold, recently passed to his reward, according to obituary in Gospel Herald.

The companion of Bishop John S. Mast, Elverson, Pa., departed this life as noted in obituary Gospel Herald. Bro. Mast is well known to many of our people who will read this with sympathetic interest.

"So live with men, as considering always that God sees thee. **So pray to** God as if every man heard thee. Do nothing which you would not have God see done."

WHAT CAN WE DO FOR JESUS?

We often meditate upon the question, "What can we do for Jesus?" This question is brought to our minds when we think of what He has done for us. (Read Isaiah 53). Then when we weigh and measure our life's conduct in the light of God's Word, and plainly see that downfall after downfall is recorded on God's record of our life (see Rev. 20:12), the questions come like flashes, "What have I done," and, "Why did I do it?"

Jesus died "to cleanse us from all unrighteousness" (I John 1:9). He has made the record white as snow. Isaiah 1:18. After we had fallen and were lying in the bottom of the pit of sin; seeing our corrupt and wretched condition, He left His throne midst majesty and glory, and went even to the cross, taking the curse of the whole world upon Himself. Gal. 3:13. Just think: He was betrayed by one of His own and denied by another: He was bound, mocked, smitten in the face, spit upon, set at naught, buffeted, crowned with thorns, and oh how the mob cried, "Crucify Him, Crucify Him." Do we realize how He prayed in the garden of Gethsemane, that "His sweat was as it were great drops of blood falling down to the ground" (Luke 22:44)? Oh what agony! Do we fully appreciate His unspeakable love when we think of that cruel cross, those piercing nails, the vinegar and gall, the spear that was thrust into His side, and that pitiful cry, "My God, my God, why hast thou forsaken me" (Matt. 27:46)?

He paid the debt of the whole world (I John 2:2) with His own blood (I John 1:7), "once for all" (Heb. 10:10), and ascended to heaven to intercede (Heb. 7:25); to pray for you and me.

After the Son of God himself was willing to stoop as low as He did to pick us up out of the miry pit of sin, and wash us "with pure water" (Heb. 10:22): how often have we turned around and gone right back and fallen into that same pit again (II Pet. 2:22)? Once more we call to God for mercy, pardon, grace, and help; but by the time we are almost on our feet, again we fall, and DOWN we go. See I Cor. 10:12. "O wretched man that I am! who shall deliver me from the body of this death" (Rom. 77:14-25)?

After thoroughly examining ourselves and duly considering what God has done for us, we are brought humbly down on bended knees to pray a prayer which cannot be spoken: a prayer without words, but from a deeper source than words can come and with a greater meaning than words can carry. Rom. 8:26. Where is there a **true Christian** who has not had such an experience? Who has not, at some time or other, felt that he or she could not kneel low enough? Any one who has never experienced this, has never fully realized his or her own spiritual condition, has never had a real Christian experience, and has missed a fortune still obtainable.

We have already plainly seen, by experience, that we, in our weakness, can do nothing for God: no not a thing (Isaiah 41:24); but if we can only give ourselves up into the hands of God, He will not cast us on the "scrap pile," but He will cleanse us (John 15:2), and then God is able to use us in His vineyard.

A skilled carpenter can saw straight with a dull and imperfect saw: but he can also file that saw to his own satisfaction, then he can do better work and more quickly. There are also some metals with which an ordinary blacksmith can do nothing, and he throws them on the scrap pile; while an expert and experienced smith could make something valuable out of them. There are horses which the average farmer could not master; but a professional trainer can break them and make them to be useful animals. The skilled woodsman can cut a fair amount of wood in a day, even if he is handicapped because his ax is too light, or too clumsy, too blunt, or the handle not right. Although this mortal race is a "poor outfit": the laborers few, (Luke 10:2), imperfect, and inferior at the best: God is almighty, and if we only commit ourselves to Him, He can do good work with even a

"poor outfit." See I Cor. 1:25-31; Phil. 4:13.

Then "what can we do for Jesus"? Oh the world is full of opportunities. **Do we notice them? Do we watch for them?** Do we count it a privilege when we have a chance to help somebody (it may be in any way); or do we consider ourselves unfortunate when there is perchance an opening or an opportunity where we should, or others expect us to, or where there is almost "no other way out of it," or when it is our duty to do something for someone else? Do we try to avoid such chances and escape such duties? In other words: Are we selfish enough, or so cold and independent that we will take these God-given opportunities, duties, and commandments under our feet, and entertain the "everybody look out for himself" attitude? We sometimes hear the expression, "I went to the bother," to do this or that for someone else. As long as we feel that "we went to the bother" there is something not right in our hearts. Here we again remind ourselves of what Jesus did for us, and He did not feel that He "went to the bother," but He said, "for this cause came I unto this hour" (John 12:27). God sent Him for that purpose (John 3:16), and we, too, are here for some purpose. He did not bring us into this world "just for fun," or just to be "walking ornaments," but God has something for us to do, and our life's work will never be done unless we do it. And if we don't do it, we will be accountable for the negligence.

We sometimes hear of rare cases where some poor sufferer must lie, physically helpless, upon his or her "bed of affliction" for nearly a whole life-time. What can they do for Jesus? The writer is fully persuaded, that by the means of those poor, helpless, pain-stricken sufferers, God has won many souls to share in that final triumph and eternal joy. At last, when that poor invalid's work is done (if saved by the blood of the Lamb), God will stretch forth His merciful hand, and relieve the afflicted one by taking it Home to Himself. Just think of all the bright smiles which will greet that soul as it enters the pearly gates. "Precious in the sight of the Lord is the death of his saints" (Psalm 116:15). See Rev. 7:13-17.

There are countless numbers of people who need help in countless different ways: therefore the opportunities are also countless. God holds us responsible to make use of these opportunities. **Are we doing our part?** Do we **live to work**, or do we only **work to live?** No matter how humble the task may be, or how awkward and unskillful we are in doing it: and regardless of how much we are laughed at and made sport of; if it is done in the right spirit it is a service to God. Matt. 25:40; Prov. 19:17; Mark 9:41; Matt. 10:42; Heb. 6:10; John 13:20.

Therefore let us "pray without ceasing" (I Thess. 5:17). "Men ought always to pray, and not faint" (Luke 18:1). "Is any among you afflicted? let him pray. . . . And the prayer of faith shall save the sick, and the Lord shall raise him up; and if he have committed sins, they shall be forgiven him. Confess your faults one to another, and pray one for another, that ye may be healed. The effectual fervent prayer of a **righteous** man availeth much" (James 5:13-16). When we say, **a righteous man**, we do not mean a man who never falls, but we mean a man who after he has fallen, rises again (Prov. 24:16), and is wiser than he was before he fell. "The fear of the Lord is the beginning of wisdom" (Prov. 9:10).

However salvation does not depend on the works of man, "For by grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God; not of works lest any man should boast" (Eph. 2:8, 9). Nevertheless, if "without faith it is impossible to please God," (Heb. 11:6), and "faith, if it hath not **works**, is dead" (James 2:17), then **works** must be included in the life of a Christian. Again: it does not matter how great the works may be, if we "have not **love**, it profiteth nothing" (I Cor. 13:1-3). "Above all things put on **love**, which is the bond of perfectness" (Col. 3:14).

We'd like to do something for Jesus,
With reverence to His name;
Do something to honor our Savior,
Thus spreading abroad His fame.

But we are carnal, sinful, and weak;
So oft we fall to disgrace:
Were it not for **faith** and **hope** in **Christ,**
For shame we would hide our face.

We **can't** do wonderful miracles,
We **can't** do great deeds of might,
But we all **can** pray for each other,
Oh may that be our delight.

Many weary, suff'ring, sinsick souls
Could be saved and healed through prayer:
Oh let us earnestly, humbly plead
For the lost souls everywhere.

To do a real service for Jesus
Begin with your fellow-man:
Whether he's your brother, friend, or foe,
Begin—and do what you can.

We want to do something for someone;
But what can we do, we ask?
True, unfeigned brotherly love acquire:
Love will soon reveal a task.

Though our task may be small and humble;
It may not appeal to man:
Let's stoop (?) and do it—**do it for God:**
Do the very best we can.

Someone, somewhere, may be in sorrow;
Sad, and lone, and forsaken,
Outcast, neglected, friendless, and lost;
His faith, in despair be shaken.

Some have no parents: some have no home:
Some have great burdens to bear.
Hoary heads bowing—**burdens untold:**
Heavy hearts laden with care.

Broken hearts bleeding—sobbing with grief;
Forlorn, bewildered, and blue,
Faint, and discouraged, weary, and weak:
Someone "is needing just you."

Oh, when the Master opens His Book,
To find whether we have done
A deed of kindness to some poor soul;
Oh dear friend, **will He find one?**

When the ledger of God is brought forth
He'll call for **you** and for **me;**
Before Him to stand in awe—spell-bound:
Oh! what will the answer be?

Alas! When the Judge of all judges,
Judge of the wicked and lost,
Pronounces His judgment 'pon sinners
Who had not "counted the cost,"

They'll be stricken with endless **terrors;**
Unspeakable **pangs** in hell,
Wailing, gnashing, cursing, screaming:
Mortal tongue never can tell.

Lost! too late! They served not the Savior:
The "all in all" neglected:
How **bitter** their awe-some **cries** will be
When by Jesus rejected.

All services done to another
Are done to Jesus, said He,
"Inasmuch as . . . **not** to one of . . . these
Ye did it **not** unto me."

We all must learn each other to love,
With **love pure, holy** and **true.**
Yea true **love** reaches from heart to heart:
Marvelous things it will do.

To **succeed** we must learn to **submit,**
And to submit we must **trust,**
Trust is induced by infinite **love**
To God the holy and just.

But not till our heart is submissive,
Not till our will is laid down,
Can the unerring Leader lead us
In the path towards the crown.

When we travel life's journey with
 Christ
 We find it **lighted** with **love,**
And instead of dark clouds, we then see
 Radiant beams from above.

God in His great wisdom so ordered:
 Darkness endures for a night:
When its time is fulfilled, the darkness
 Must yield to the morning light.

He's Master o'er lightning and thunder:
 Over tempests, storm, and rain:
And behold, we find, in His mercy
 He sends the sunshine again.

Though the clouds may look dark and
 dreadful,
 Heavy, and hanging so low,
Take courage — Oh just look above
 them;
 God's promise shines with a glow.

The **bitterness** of life is made **sweet,**
 Darkness is turned into **day**
By faith, keeping sight of **God's promise,**
 Thundering clouds roll away.

Our **burdens** are changed into **pleasures,**
 'Tis **joy** to help everyone.
Devote this life to **service** for God:
 And hear God's final **"well done."**

"Let us not be weary in well doing: for in due season we shall reap, if we faint not" (Gal. 6:9).

"But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ. Therefore, my beloved brethren, be ye steadfast, unmoveable, always abounding in **the work of the Lord,** forasmuch as ye know that your labor is **not in vain in the Lord"** (I Cor. 15:57, 58).

—Erwin Hershberger.

"Do not forget that we are living in perilous times. Keep in close touch with your Lord. May the keynotes of your daily life be—'Watch and Pray'."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part I

Charles Buck in his dictionary says of Menno Simon that in the year 1537 he appeared as teacher and reformer of the, at that time scattered abroad through persecution and hither and thither wandering Anabaptists, and led them in doctrine and custom. He labored indefatigably by means of letters. and yet more through his humble travels for twenty-five years along the coasts of the North Sea, principally in northern Germany, Friesland, Holland and Brabant. He improved the churches of the Anabaptists and in some degree brought them into order and unity; and died Jan. 31, 1561 in the sixty-sixth year of his toilsome life and yet all too soon for the important work which he had begun. To substantiate the statement that Menno died much too soon for the welfare of his reformation we might point among other things to the unfortunate divisions of the Mennonites which had to some extent existed in his time and which in spite of all his efforts he could not prevent. Principally, because of the doctrine of the church-ban the Mennonites were separated into two parties already at this time, of which the one party would have enforced church discipline very strictly, and the other in a milder form. Menno, a man of quiet and meek character stood between the two parties but his judgment, reasonable as it was, could not prevent the division; and they separated, the strict from the liberal, or the liberal from the strict, and these after his death again divided more and more.

In his article, "The Amish," Charles Buck says, "They are the stricter Mennonites, and deviated from the more liberal Mennonites, principally in the following points.

1. They practiced feetwashing with communion:

2. They adhered to a stricter form of church discipline:

3. The men wore beards:

4. They were known by their plain garb.

The Amish hold more closely to the teachings of Menno Simon in regard to the church ban, of which, if God will, we shall say more later under the above title.

We wish to add here what Johann August Stark writes of Menno Simon in his "Der Taufe und Taufsgesinnten," (Baptism and Anabaptists) page 301: Menno did not live long after this unfortunate separation, but died in the year 1561 at the age of 65 (or 66) years on the estate of a nobleman who at last gave this unfortunate man a refuge after he had with the most untiring zeal endeavored to provide for his party's good, but for which he reaped nothing but hate and persecution, not only from the opponents of the Anabaptists but also from the greater part of the Anabaptists themselves.

Ingratitude is the reward the world gives.

(To be continued)

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md, From Nov. 1 to Feb. 1, 1936

(Donations)

Nov.

1 E. T. Beiler, Lynnhaven, Va. 3.00
6 Final Balance of Conf. Collection after Printing Conf. Report 8.68
9 Lowville, N. Y., Cong. 58.00
12 Mary Ringler Estate 100.00
13 A Sister, Grantsville, Md. 5.00
13 A Bro., Allen Co., Ind. 1.00
13 A Sister, Allen Co., Ind. 1.00
16 A Friend of the Home, Salisbury, Pa. 2.00
21 Townline and Griner S. S., Goshen, Ind. 35.39
21 Townline and Griner Cong., Goshen, Ind. 32.29
21 Young Sisters' S. S. Class, Belleville, Pa. 8.50
23 Children of Pigeon, Mich. 118.61
23 Upper Deercreek S. S., Kalona, Iowa 26.56
28 Castleman River District one-half of Thanksgiving Collection, Pa. & Md. 11.05

Dec.

2 A Sister, Kalona, Iowa 20.00
2 A Brother, Partridge, Kans. 10.00
2 Oakdale Bi-monthly Collection, Meyersdale, Pa. 10.24
2 Children's missionary program, Greenwood, Del. 6.20
3 A Sister, Grantsville, Md. 15.00
6 S. S. Savings, Lewis Co., New York 104.50
14 Thanksgiving Offering Lewis Co., Cong., Croghan, N. Y. 45.00
14 N. Sharon A. M. S. S., Kalona, Iowa 34.97
16 Oakdale Bi-Monthly Collection, Meyersdale, Pa. 12.33
17 Southwest Sharon S. S., Kalona, Iowa 24.65
26 South-East Sharon S. S., Kalona, Iowa 20.00
26 One-half of Maple Glen S. S. Christmas Offg., Grantsville, Md. 9.10
30 East Center S. S., Hutchison, Kansas 23.00

Jan.

2 Dadville S. S., Lowville, N. Y. 75.00
6 A Bro. and Family, Kalona, Ia. 5.00
6 Eichorn Church & S. S., Darien Center, N. Y. 20.00
10 Town Line & Griner S. S., Goshen, Ind. 76.69
11 Upper Deer Creek S. S. Children's Quarter Money, Kalona, Iowa 40.00
12 Oakdale Bi-monthly Collection Meyersdale, Pa. 9.51
12 A Brother, Pigeon, Mich. 35.00
14 Harrisonburg, Oreg., Cong. 50.00
21 Conservative Cong., Alden, N. Y. 8.37
21 A Sister, Grantsville, Md. 2.00
23 Upper Deercreek S. S., Kalona, Iowa 38.49
25 A Brother, Kalona, Iowa 4.00
30 A Brother and Sister, Uniontown, Ohio 10.00

30 Keller's Drug Store, Grantsville, Md.	1.33
Total Donations	1121.46
(Other Income)	
Eggs sold	60.52
Empty feed bags sold	4.44
Clothing sold	36.15
Children's Earnings	1.00
Total	102.11
(Expenditures)	
Feed	90.30
Flour	49.70
Butter	32.84
Groceries	54.54
Yeast	4.55
Dry goods	45.54
Medical necessities, for 6 months	13.32
Professional services	26.00
Tobacco Dust for chickens	1.29
Codliver Oil & Oyster Shells	2.90
Shoes	16.33
School Supplies	4.10
Belting	2.25
Light and Power	31.84
Coal	34.88
Different Oils	4.60
Gasoline	15.62
Car taxes and license tags	17.69
Balance due on note given for Chevrolet Truck in 1932	38.15
Interest on principal and note in Bank	17.28
Hardware	22.07
Lumber	9.06
General blacksmith work	6.99
Freight	2.77
Soap Materials	2.10
Lard	23.30
Incidentals	2.22
Beef	1.75
3 Sheep	10.00
Pigs	15.00
Veterinary service	7.00
Labor	175.22
Total Expenditures	781.20
Treas. Overdrawn Nov. 1, 1935	746.99
Total	1528.19
Total Donations and Income	1223.57
Treas. Overdrawn Feb. 1, 1936	304.62

Provisions donated by surrounding community were: A lot of canned vegetables, tea, pumpkins, milk, jelly, and jam. We also received a good supply of Christmas presents, oranges and candy, from a group of people of Frostburg, Md.

From the Volunteer Fire Department of Grantsville, seventy-five packs of candy, peanuts and popcorn; from a Brother, Oakland, Md., apple butter; from Greenwood, Del., lima beans; a Brother, Lancaster Co., Pa., fifty lbs. fresh Herring, also a nice lot of laundry soap.

November 26 a truck from Belleville, Pa., brought as follows: a lot of canned fruit, vegetables, flour, dressed chickens, ducks, celery, sugar, cornmeal, graham-flour, dried corn, cabbage, carrots, cookies, doughnuts, also a sewing order which we much appreciated at this time.

In November a truck from Indiana brought a lot of canned fruit, preserves, vegetables, apple butter, sorghum, cocoa, macaroni, beans, rice, popcorn, soap, cookies, pudding meat, prunes, dried beans, pumpkins, cornmeal, peanuts, lard, onions, dried corn, dried apples, peaches, apricots, beans; a lot of potatoes, carrots, cauliflower, cabbage, corn, 13 bags of wheat, apples, candy, gloves, and a coat.

Received from Croghan, N. Y., handkerchiefs, 18 pairs of woolen mittens, and a cheese. From Pigeon, Mich., we received dried apples, raisins, onions, popcorn balls, macaroni, noodles, and 3 boxes of cookies.

Since the last report one girl who had been in a home for the summer near Accident, Md., was brought back to the Home after New Year.

One boy who was in a home was returned to the Home, and another one taken.

At the present time we have 14 boys and 5 girls in school, 1 girl and 2 boys out of school, also the girl who was kept out on account of a weak heart is improving, but is not able to attend school yet.

We wish to thank the kind brother-

hood for what they have done in so faithfully supporting the work at this place.

We were so many times in the past, when the weather was cold and stormy made to think, and feel thankful to the kind heavenly Father, that there are those who are helping to support the work at this place so that the children could be warmed, clothed, and fed.

We also, as we put forth our feeble efforts in the work, feel that there are those who are praying for the work, for which we rejoice.

We ask to be remembered at the Throne of Grace, that our being here may be to His honor and glory.

In His service,
Eli D. Gingerich.

OUR JUNIORS

Belleville, Pa., Jan. 19, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. I will once again write a letter to the Herold as I have not written for quite a while.

Health is fair around here except a few cases of colds. It started snowing last night and snowed all day, roads are also drifted pretty badly.

Today Church was to be at Henry Bawels but was put off until Tuesday on account of the snow storm.

Miss Cora Kauffman of Lancaster County was buried today in the Locust Grove Cemetery. She died of tuberculosis.

I memorized 20 verses of the Psalms in German and The Ten Commandments and The Apostles' Creed in English. I will close wishing you all God's richest blessings.

Lizzie Mae Sharp.

Lovington, Ill., Jan. 9, 1936.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. Yesterday was my birthday. I am eleven years years old. I have memorized the 23 Psalm and 134 Psalm and 16 verses of songs all in English. I will try to answer Bible questions No. 878 and No. 877. I like to read the letters in the Herold. I will close with best wishes to all. A reader,

Miriam Gingerich.

Lovington, Ill., Jan. 9, 1936.

Dear Uncle John and all Herald Readers, Greeting in Jesus' holy name. I am 11 years old. Jan. 8 is my birthday. This is my first letter in the Herold. I have learned the 23 Psalm in English and the 134 Psalm in German and English and 9 verses of songs in English. I will try to answer No. 977 and 978 Bible questions. I will close with best wishes to all. Your friend, Henry Gingerich.

Dear Henry and Miriam. Your answer to No. 878 is correct but 977 is taken from Prov. 3:9, 10, and you have it Exodus 23:19.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 12, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. We have nice winter weather. It is quite windy but not very cold. Milton Yoder's wife died and her body was laid to rest yesterday. I memorized the Lord's prayer in German and the Beatitudes in English. I will close with best wishes to all Herold readers.

Vernon Bontreger,

Arthur, Ill., Jan. 22, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I am in the sixth grade and 12 years old. This is my first letter to the Herold. We have a very bad snow storm today.

I learned in German three verses of "O Gott Vater, vir loben dich." One verse of "Wo Ist Jesus Mein Verlangen" and four verses of "Jesus, Jesus Brun Des Lebens. Sunday, church was at Henry Bontrager's and will be at Abe Yoders if it is the Lord's will. I will close. A Junior,

Ida Bontrager.

Kalona, Iowa, Jan. 22, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. Weather is very stormy. Health is fair as far as I know. Sarah Hostetter is working at our place. I have a little baby sister. Her name is Elva Magdalena Miller. She was born November 10, 1935. I learned the Ten Commandments in German. I learned 32 lines of Kinder lernt die Ordnung fassen. How many verses do you call that? What is my credit? I will answer Bible questions Nos. 879,-880 the best I can. I will close.

Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary. No. 879 is correct. No. 880 is taken from Rom. 1:22, and you have it Isa. 5:21. Thirty-two lines count 8 verses. Your credit for 1934-1935 is 20 cents, and this letter credits you 5 cents. What are you learning for? We would like for the Juniors to say what they want and then learn enough for that present. —Barbara.

Kalona, Ia., Jan. 22, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. This is my third letter to the Herold. It is very stormy today. We did not go to school. I have a little baby sister. Her name is Elva Magdalena Miller. She was born November 10, 1935. I learned 32 lines of "Kinder lernt die ordnung fassen." I will answer Bible questions. What is my credit? I will close wishing you all God's blessing.

A reader, Edward Franklin Miller.

Your 32 lines credit you 8 verses—Barbara.

Nappanee, Ind., Jan. 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting from above. We are having very cold weather these days. Last night it was 20 below zero. I have learned an English song containing three verses and chorus. I would like to have a birthday book as soon as I have enough credit. How much credit do I have? My sister Tressie was married to Levi Slabaugh two weeks ago today. We didn't have school today because of the cold. I will close. A Junior.

Homer Dale Miller.

Your credit is 10 cents and as soon as you have learned enough we will send you a birthday book.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 23, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. Temperature was 20 below zero last night. We are not in school on account of the storm. Mrs. Christ Hershberger had a stroke of paralysis. I memorized twenty English verses and 4 verses of German song. Please send me a birthday book if I have memorized enough, if not how much do I need yet? A friend.

Ruby Miller.

Dear Ruby. You have enough credit now for a Birthday Book and we will send you one as soon as we get them—Barbara.

Hutchinson, Kansas, R. R. 1, Jan. 25, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' name. I will write a few lines to the Herold again, as I have not written for a long time.

We are having cold weather. It was twelve above zero this morning.

Rebecca Nisley remains about the same.

Albert, the little son of John D. Millers, is sick, also Menno Yoder, Jr's. baby is sick.

I have not been to school since Christmas. I had inflammatory rheumatism. But I am much better. I hope I can go to school again in a few weeks. I am 11 years old. I go to the Elmhirst school. I am in the sixth grade.

Church is to be at Pete Waglers if the Lord is willing. I will try to answer Bible questions the best I can. I will close.

Elvon J. Helmuth.

Dear Elvon. Hope your rheumatism has left you, and you did well in answering so many Bible questions,

and I think your reward will be greater than if you had gone to school and probably forgotten to answer them. The saying is, "There is always a silver lining to a dark cloud." Your answers were all correct. The next time you write please put your answers on separate sheet.—Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 24, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings from above. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old and in the 5th grade. I go to Middleburg School. There are 37 pupils. Our teacher's name is Agnes Kepler. We had a snow storm and very cold weather.

My great-uncle, Chris Guengerich, died early last Saturday morning. The cause of his death was heart trouble. Funeral services were held Sunday P. M. at the Timber Church. My great-aunt Lena is sick in bed so on that account the doctor wanted them to have the funeral as soon as possible. I learned the Lord's Prayer in both English and German. I learned the 23rd Psalm in English and German too. I will also answer some of the Bible questions. I will close with best wishes to all.—Chris Swartzentruber.

Kalona, Iowa., Jan. 24, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings of love and peace from above. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. I am in the 2nd grade. We had a snow storm Wednesday. The roads are drifted badly so we didn't have any school yesterday and today. I learned the Lord's Prayer in German and six lines of Prayer in English. Also 1 Bible verse in both English and German. I will close with best wishes to all.—Eldon Swartzentruber.

Kalona, Iowa, Jan. 25, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a Greeting in Jesus' holy name. This is my second letter to the Herold. We are having a lot of snow and cold weather. 25° below zero is the coldest we've had. Christian Gingerich's funeral was on Sunday, Jan. 19, 1936 at Lower Deer Creek Church. I learned all of a German song, "Jesu, Jesu, Brun des Lebens." I also learned 6 Bible verses in German and English. A reader,

Alvin Gingerich.

P. S. The other time I didn't say how much I learned of "Welch Ein Freund wir Hab'n in Jesu." I learned all of it.

Dear Uncle John and all Herold Readers, I will again write to the Herold, as I have not written for a long time. Sunday was the funeral of Christian C. Guengerich at the Lower Deer Creek church. I learned all of a German song, "Welch ein Freund wir hab'n in Jesus." I also learned six German Bible verses, and six English Bible verses. I will send a Printer's Pie. A reader, Verton Gingerich.

Kalona, Iowa, Jan. 24, 1936.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I go to East Lincoln school. I am in the third grade. I am 9 years old. We did not have any school for three days because the roads were drifted with snow. I learned the Lord's Prayer and six Bible verses in English and six Bible verses in German. A reader,

Iva Gingerich.

Kalona, Iowa, Jan. 26, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. This is my second letter to this little paper. It is pretty cold. The coldest we had was 26° below zero. I suppose some people had colder than we did. The snow is pretty deep in some places. I learned 16 verses of a song in German and the Beatitudes in German and English and John 3:16 in German. I will try and answer Bible questions No. 881-882 the best I can. I would like to know my credit. I will close wishing God's richest blessings to all. A reader, Ella Mae Ropp.

Dear Ella. Your answers are correct. Your credit for 1935 is 10 cents.
Barbara.

Kalona, Iowa, Jan. 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am ten years old. I go to East Lincoln school. I am in the fourth grade. I learned six Bible verses in English and the twenty-third Psalm in English. And also the Lord's Prayer in German and English. I will close wishing God's richest blessing to all.

A reader, Georgie Gingerich.

Baltic, Ohio, Jan. 26, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold readers. First a greeting in Jesus' name. Today we were all in church at Levi N. Miller's. The next time church will be at Grandpa Jonas S. Yoder's, if the Lord wills. The weather is cold with much snow. 20 and 25° below zero at some places. I have learned the 125 and 136 Psalm in German and would like to know my credit. I would like to have a Birthday Book when I have enough.

I will close wishing God's richest blessing to all. A reader,

Jonas A. Miller.

Your credit is 15 cents. When you have enough credits we will send you a Birthday Book—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 26, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' name. We are having cold stormy weather all week. There was a blizzard through here on Wednesday. It was below zero about all the time since Wednesday. The north and south roads were drifted badly. Many scholars didn't get home on Wednesday evening. One school bus driver had his whole bus load of 33 children for supper and over night.

Our church will be at Jake Wingards next time if it is the Lord's will.

Mrs. Milt Yoder of our church died. She had pneumonia and they had a little baby. She was his second wife. She left back three of his children, 1 son of hers and four children that were born since they were married. The oldest of these four was just four years old in December.

John Bontrager's (my aunt) took the baby. They had no children of their own. The baby's name is Fannie.

I have learned 10 Bible verses, the song, "Will You Go to Jesus," containing four four-line verses and a four-line chorus and two four-line verses and four-line chorus of "Jesus loves Me", in English and eight Bible verses in German.

I am sorry I didn't get more learned.

I will try and answer the printer's pie sent by Amos Miller. I will send one too.

I will close wishing God's richest blessings to all. Katie Lehman.

Baltic, Ohio, Jan. 28, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. Today I was at school. The weather is cold. Levi Yoder died near Charm. Funeral is today at 9 o'clock. Some schools were closed on account of snow drifts. I have learned the 125 and 136 Psalms in German. I would like to have a Birthday Book when I have enough. I will close, wishing God's richest blessing to all. A reader,

Eli A Miller.

Your credit is 15 cents. Will send you a Birthday Book as soon as you have learned enough.—Barbara.

Goshen, Ind., Jan. 29, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers: First a friendly greeting in Jesus' holy name. The weather is cold and lots of snow drifts. Roads are impassable. We haven't had school for a week because of the snow drifts. Recently Simon Knepp's have become the parents of a baby boy named Wilbur. Some young folks from here spent last Sunday in Howard Co., Ind. What is my credit? When I have enough, please send me a German and English

Testament. I will answer Bible questions No. 875 to 882. I will close.
David L. Miller.

Goshen, Ind., Jan. 29, 1936.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings of love to all. We are having cold weather at present, last week the thermometer was down to 25 below at different times. Health is fair as far as I am aware of, with an exception of Melvin Miller, son of Dave Millers, who is having a bad case of earache for quite a while already. Church was at Jeff Troyer's last Sunday where Katie Yoder and Joe Frey were published to be married before long. When I have enough credit I would like to have a German Bible. Please carry it over if I don't have enough. I will answer Bible questions Nos. 875 to 882. I will close with best wishes to all. A Junior.
Gertie L. Miller.

Dear Gertie. Your and David's answers are correct. You will soon have enough credit for a Bible and David has 30 cents' credit. So we will carry his over.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 26, 1936.
Dear Uncle John and all Herald Readers, Greeting in Jesus' holy name. The weather is quite cold at present. Last time church was at Levi Helmuth's and will be at Roman Mast's next time if it is the Lord's will. I will try and answer Bible questions No. 871-882. The best I can. I will close wishing God's richest blessing to all.
Susie May Beachey.

Your answers are correct—Barbara.

Hutchinson, Kans., Jan. 27, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will again try and write to the Herold as I have not written for so long. The weather is very cold at present. I will try and answer Bible questions the best I can. Must close.
Katie Beachy.

Your answers are correct—**Barbara.**

Springs, Pa., Jan. 28, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' name. We are having very cold and snowy weather. The snow is very deep and the roads are shut. We didn't have school for two weeks.

Health is fair as far as I know except a few cases of flu and pneumonia.

Grandmother Bender was seventy years old today. Moving goes very slow for her but she gets around fairly well.

I memorized 100 verses in English, 20 verses in German, 38 verses of German song and 50 verses of song in English. I will answer Bible questions No. 875 to 880.

Wishing you God's richest blessings,
Rhoda Peachey.

P. S. When I have enough credit I want an English Bible with references. How much does it cost and what is my credit?

Dear Rhoda. Your answers were correct except 875. You had it Num. 11:31 and it is Num. 11.20. A Bible with reference will cost $1.50 to $2.00. You and Ruth haven't written since June 6, 1934. So you have no credit, but you have made a good start for 1936.
—Barbara.

Springs, Pa., Jan. 19, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. The weather is cold and snowing at present. On account of it being so stormy Rhoda and I stayed with Urbane (the baby). The others went to church in the sled.

Health is fair as far as I know excepting one case of scarlet fever and some pneumonia and flu.

I have memorized 188 Bible verses in English, 10 verses in German, 30 verses of song in English and 14 verses of song in German. Also 22 lines of German Prayer. I will answer Bible questions Nos. 875-880. I thank you very much for my German prayer book you sent me.

Wishing you God's richest blessings,
Ruth Peachy.

P. S. What is my credit? When I have enough I want a Church Hymnal with a German Appendix.

Dear Ruth read the note to Rhoda's letter and "Thanks" to your mother—Barbara.

Dear Juniors. My address at present is John J. Miller, R. R. 3, Kalona, Iowa, instead of R. R. 7. Always write full name as there are other J. J. Millers.

A SOLEMN THING TO LIVE

Most people say: "It is a solemn thing to die." And so it is. Death takes us from those we love, bears the body to the silent grave, and sends the soul into the unseen world. But is it not a great and solemn thing to live?

Of this we may be certain: People generally die as they live. "Oh, had I thought I should die as I do, I would not have lived as I did!" thus bewailed an eastern king when dying. And if you would know what your end will be, you have only to look at your present conduct. Is sin your delight or your dread? Does true repentance lead you to forsake every evil way? Under a sense of guilt and danger, are you seeking for pardon and acceptance through Him who died to save sinners? And are you, by the grace of the Holy Spirit, showing the sincerity of your faith by a holy life? It will come to these inquiries at last. Let them have your attention now. Learn that life is a sacred trust, and that as you use it so will your eternal condition be in heaven—or hell. Be assured that a life of faith in Christ, and of obedience to the will of God, is the happiest that can be spent on earth, and is the only way to a life of blessedness hereafter.—Culery. Pearls from Many Seas.

"Be patient therefore, brethren, unto the coming of the Lord . . . stablish your hearts: for the coming of the Lord draweth nigh."

GUARD YOUR AFFECTIONS

Is there anything more bitterly patent, when we look over the face of our modern life, than that a large part of the misery of human existence comes from the all but wanton recklessness with which one sex flings down the treasure of its love to be too often spurned and trampled upon by the other? And therefore, O young and trusting heart, guard the pearl of your innocence; guard the pearl of your reverence; but most of all, guard the pearl of your affections!—H. C. Potter.

FASHION

The first peal of thunder that shook Sinai declared: "Thou shalt have no other gods before me." So you will have to choose between the goddess of fashion and the true God. There are a great many seats in heaven, and they are all easy seats; but there is not one seat for the devotee of costume. Heaven is for meek and quiet spirits. Heaven is for those who think more of their souls than of their bodies.—Talmage.

OBITUARIES

Horning.—Etta Heller, wife of Frank Horning, died Jan. 23, 1936, at the home of Christian Martin near New Holland, Pa., from heart stroke; aged 77 years, 3 months, 14 days. She was born in Erie County, Oct. 9, 1858. Surviving are her husband, 2 sons (David of Bowmansville and Noah of Myerstown), 13 grandchildren, 1 sister (Mrs. Harry Sweing of New Providence), 1 stepsister (Mrs. Laura Weinhold of Reading). One daughter and 2 grandchildren preceded her in death. She accepted Christ as her Savior in her early days and united with the Weaverland Mennonite Church, which faith she kept till death. Her sudden and unexpected death was a shock to all who knew her. She had a stroke about 15 years ago. She was paralyzed, but was able by father's help to do their own work. Funeral services at the home, Jan. 26

by John Weaver, at Weaverland Mennonite Church by Noah Zimmerman and Joseph Hostetter, at the grave by Frank Horst. Text, II Tim. 4:6-8. Burial in Bowmansville Cemetery.

"Rest on, dear mother thy labor is o'er;
We hope soon to meet you on yonder shore;
When life's work is ended, in heaven so sweet,
We all hope to meet you at Jesus' feet."

By the Family.

Lapp. — Verna May, daughter of Samuel S. and Susie (Glick) Lapp of near Gordonville, Lancaster Co., Pa., died Thursday morning, Jan. 30, 1936, after a few days' illness of infant trouble; aged 4 months and 3 days. Besides the parents, she is survived by the following brothers and sisters: Melvin, Anna Mary, Jacob and David, all at home. Also the following grandparents: Jacob Glick, near Bard's Crossing; Isaac S. Lapp of Intercourse; also a great-grandmother, Mrs. Katie Stoltzfus, widow of the late Jonas Stoltzfus of near Bareville. A grandmother, Mrs. Annie Glick died Dec. 7 of this winter, aged 56, and also a grandmother, Annie Lapp died a few years ago.

Brief funeral services were held at the late home, Saturday afternoon, Feb. 1, with further services at the Weavertown meetinghouse, conducted by John A. Stoltzfus and George Beiler. Text, Mark 10:13-16. Hymns: Nun lieg ich armes Würmelein, and, Ich war ein kleines Kindlein, were read by Aaron Stoltzfus. Burial in the adjoining cemetery.

Miller.—"We spend our years, as a tale that is told" (Psa. 90:9). But, "Precious in the sight of the Lord, is the death of his saints" (Psa. 116:15).

Again we bow in humble reverence and submission before Him, who knoweth and doeth all things well. On Wednesday, Jan. 29, the angel with the finger of death, touched the home of Bro. Jeremiah Miller near Greenwood, Dela., and in a sudden and unexpected moment removed from this earthly tabernacle, to the Great Beyond the spirit of Nancy, his beloved wife, a faithful mother, and devoted sister. This however was a severe shock to the whole community as she was in her usual health, going about her house duties and ate a hearty dinner. At four o'clock she went to feed her chickens; upon returning she complained of not feeling quite normal, and in a comparatively short time the spirit took its flight. How true the words of David: "There is but a step between me and death" (I Sam. 20:3).

Often without a moment's warning the spirit takes its flight. We feel she has attained a nobler station than she could have had in this life. Although grieved deeply over the death of our departed sister, we do not mourn as do the hopeless.

Nancy Kurtz was born Nov. 21, 1883, near Belleville, Mifflin Co., Pa., a daughter of Joseph Y. and Lizzie (Yoder) Kurtz, deceased. In her youth she accepted Christ as her personal Savior, and united with the Amish Mennonite Church. On May 11, 1904, she was married to Jeremiah Miller, and lived in matrimony 31 years, 8 months and 19 days. To this union were born 15 children—7 sons and 8 daughters—of whom 4 sons preceded her in death. She leaves a sorrowing husband; 3 sons, Roy, Manford, and Valentine; 8 daughters—Martha, wife of John Embleton, near Greenwood; Cora, wife of Isaac Riehl of Honey Brook, Pa.; Dema, wife of Clayton Wisseman of Greenwood; Esther, Nancy, Bertha, Lydia and Elsie at home; ten grandchildren; 2 brothers, Henry of Middlefield, O., and Enos of Belleville, Pa.; also her stepmother and 2 half sisters, Cora, single, and Mrs. Hannah Peachey. Funeral services were held Sunday, Feb. 2, 1936 at 2 P. M. from the A. M. Church. Texts used were from Prov. 31; Job 14; Prov. 27:1 and Psa. 116:15, by the home ministers. Her age was 52 years, 2 months and 8 days.

Interment in the cemetery near by.

On Jan. 22 Bro. Jeremiah in company with three children left for Stark Co., Ohio, to attend the bedside of his aged

mother, who was seriously ill, and who died about 5 hours before his wife. As the party was intending to attend the funeral of his mother, they received the sad word from home. They left at midnight, arriving home the next day. We indeed extend our heartfelt sympathy to the bereaved family. Our departed sister was a faithful worker in the Church and Sunday school, and always interested in the spiritual welfare of her family, as well as in the neighborhood, and never delighted in neighborhood gossips. She will be greatly missed in the home, church, and neighborhood.

Darling Mother guided our footsteps
And helped us on from day to day.
Hark, the Angels now are calling,
Mother, dear, has passed away.
Mother's place is vacant now,
Her place cannot be filled again
But to His will we humbly bow
Our earthly loss, her heavenly gain.

L. Bontrager.

CORRESPONDENCE

Sherwood, Ohio, Feb. 3, 1936.

Greetings to all Herold Readers:— We are having really cold weather the last two weeks. Twenty below zero was the coldest, with much drifted snow.

Health is not the best. Grandmother Coblentz has not been well for some time: has been obliged to be in bed for over a week. During the quite cold weather she seemed to feel chilly and therefore was more comfortable in bed.

Bishop David Bontrager's wife has been sick all winter with cancer, and although she is stronger and up and about she is far from being well.

Pre. Ephraim Miller's wife is also sick. The doctor termed her case serious, but she is also a little better.

Pre. John Yoder's wife has also been ill but is not obliged to be in bed.

Mrs. John J. Miller is slowly recovering from several weeks' illness.

There is some illness due to colds among the children.

We are thankful for our good health personally this winter.

In Christian love to all readers,

Mrs. J. S. Beachy.

Pigeon, Mich., Feb. 3, 1936.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:— Health is fair in this vicinity: have had plenty of winter the last few weeks but is not as cold as in some regions. Temperature at the lowest was around 12 below zero. We have had considerable snow, the roads, however, have been kept open quite well with snow plows.

Pre. Jacob Birky of Clarence Center, N. Y., was with us Jan. 19, and preached a good, soul-stirring sermon. The next day Pre. Emanuel Swartzentruber and others from this place went with him to Kitchener, Ont., to attend Bible School.

Our bishop, M. S. Zehr, came home from Tavistock, Ont., Saturday, where he had been teaching Bible school and preaching for the past five weeks. He expects to be in Allen County, Ind. next Sunday, the Lord willing, to baptize a number of converts.

Bro. and Sister Sam. Dietzel, Brother and Sister Geo. Keim and Bro Samuel Gascho are in Florida at present.

The young folks have a singing class this winter. They meet twice a week.

The Sunday school at the Flint Mission seems to be growing. Attendance yesterday, Feb. 2, was 72.

A load of young folks from here go to Flint every Sunday to help out as they need teachers.

Vena Bender of near Wellman, Iowa, is visiting friends in this locality at present.

Jacob Shetler expects to have public sale February 13, after which the family expects to go to California to spend a year, the Lord willing. Their son Clarence expects to be here from California to take them out.

Joe Gunden and wife and William Wertz and wife are spending the winter at Los Angeles, California.

Yours in His service,

D. C. Esch.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. | 1. März 1936 | No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die Heimat.

Die Heimat steht schon lang dir offen,
Und dennoch gehst du stets vorbei!
Kannst du denn, müder Pilger, hoffen,
Daß anderswo es besser sei?

O laß dich von dem Heiland laden
Er will: Dir soll geholfen sein
Und du sollst selig sein aus Gnaden.
So kehre doch bei Jesu ein!

Wenn dich doch erst die Sehnsucht triebe
Daheim zu sein im Vaterhaus!
Der Vater schaut ja selbst voll Liebe
Nach dem verlornen Sohne aus.

Willst du dereinst in Sünden sterben?
Erwählst du dir der Erde Lust?
Willst du den Himmel nicht ererben
Und fröhlich ruhn an Jesu Brust?

Die Freuden dieser Welt verschwinden,
Ihr Glück ist flüchtig wie die Zeit.
Nur eine Heimat ist zu finden
Beim Herrn für Zeit und Ewigkeit.

Wie schnell entfliehn des Lebens Stunden
Drum such dein Heim in Jesu Schoß!
Hast du die Heimat nicht gefunden,
So bleibst du ewig heimatlos.

Editorielles.

Da sprach Jesus zu seinen Jünger: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Sagt ihr nicht selbst: Es ist noch vier Monate, so kommt die Ernte? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.

Es ist nicht der kalte Winter oder der Schnee und Eiß bedeckte Boden das uns erinnert an die fruchtbare Zeit der Ernte. Um eine volle Ernte einzusammeln muß der Samen vorher zubereitet sein so daß er rein ist, und fertig um in den Acker gesäet werden, und man muß den Segen nicht gleich sehen wollen, sondern wir sollen nur das richtige treulich thun, so bringt es seine Frucht nach rechter Zeit. So ist eine geistliche Ernte täglich vor der Thür in welchem wir das Säen treulich thun sollen und nicht zweifeln daran, denn gleich wie im geistlichen als wie zeitlichen, nicht zu bald hoffen auf den sichtbaren Segen. Der natürliche Samen gehet durch Frost und rauhes Wetter, gießende Regen, dann kommt zuerst ein kleines Sprößlein, darnach der Halm und dann die Kernlein. So auch mit dem Mensch, er gehet durch viel Trübsal, Anfechtung, Verachtung und geistliche Verfolgung, ist er aber ein Kind Gottes, so erduldet er es, und nimmt wahr was Paulus sagt: Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine Friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Gott geht mit seinen Kindern voran in seinem Gang und läßt die Menschen (die nach der Natur gesonnen) in der Gemeinde und außer der Gemeinde, pochen und trotzen auf ihr Wissen, auf ihre Tugend und Ehr, auf ihre Größe, und was sie sonst haben und sich einbilden; das alles läßt er ihnen, aber sich selbst gibt er ihnen nicht, weil sie ihn nicht wollen, um ihn anzubeten und zu lieben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Eli J. Miller und sieben Brüder, Mose Erb, Andreas Yoder, Emanuel Weaver, John W. Weaver, Andreas Keim, Steve S. Miller, Abe. Schlabach und Ben. M. Mast von Wayne und Holmes County, Ohio die eine Reise gemacht haben durch die südliche Staaten von Mississippi und Texas haben bei Hutchinson, Kansas gehalten, wo Bruder Miller sein Amt wahr genommen hat Sonntags den neunten in der Haven District und den 11 in dem J. H. Miller Kehr. Sie haben auch einen Tag und Nacht angehalten bei Arthur, Illinois, dann weiter nach Howard und LaGrange Counties, Indiana und dann nach Hause.

Pre. John E. Gingerich, Menno Diener, Menno Schrock, Sam. Graber und Mrs. Eli M. Otto waren nach Davies County, Indiana der Leichenbegängniß bei zu wohnen von der Mrs. Jackson Graber, die schwer verbrennt war mit Gasoline durch einen Unfall. Der Bruder Gingerich hatte Theil an der Leichenrede.

Pre. H. J. Mast ist wieder zu Hause von seiner Reise nach Shipshewana, Indiana seine Kinder und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Amos, Elizabeth und Fanny Beiler von Ronks, Penna., die auf einer Reise sind die Gemeinden zu besuchen durch Iowa, Illinois, Indiana und Ohio waren angenehme Gäste in der Gegend von Arthur, Illinois eine Woche, sind jetzt weiter nach Indiana.

Den 4. Februar war dem John D. Yoder, Somerset County, Penna. sein Leichenbegängniß.

Mein Vater, A. C. Miller, Sugar Creek, Ohio ist nicht sehr gut die letzte Wochen. Ich gedenke in etliche Tage hinfahren ihn zu besuchen, so werden Bücherbestellungen nicht so prompt ausgesandt werden die kommende Woche.

Christian D. Yoder von Holmes County, Ohio, früher nahe Sugar Creek, ist nach letzten Bericht schwer krank.

Die große Kälte hat sich etwas gelindert aber die Schnee Flocken sind wieder am fliegen.

Das Licht.

D. J. Troyer.

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und es war Licht. Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsterniß. Und nannte das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. Nun sehen wir daß das Licht das erste Tageswerk war wo Gott geschaffen hat. Und er selbst sahe daß das Licht gut war. Und schied es von der Finsterniß. Liebe Leser, so ist es auch in der neuen Zeit. Wir müssen zuerst das Licht sehen, ja nicht nur sehen, sondern auch in uns haben.

Dann können wir wohl mit David sagen: Dein Wort, ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege." Ja Jesus selbst hat gesagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Er sagt auch: Niemand, zündet ein Licht an, und setzet es unter eine Bank, oder Korb, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es allen denen die im Hause sind.

Ja Freund, wenn eine zahl Menschen in einem Hause wären, und es Finster wäre und Jemand brächte ein helles Licht hinein, und stellte es unter einen Korb; da wäre es nichts nütze zu denen, wo im Hause sind. Ob schon das Licht schön helle brennet, so hilft es den Menschen doch nicht. Eben so ist es mit unserm Christenthum. Wenn wir nicht erfüllet sind mit dem heiligen Geist, daß Ströme des lebendigen Wassers von uns fließen, dann können wir unter einem großen Volk wandeln, und Niemand bekommt einen Segen davon. Ja es wüßte kaum Jemand, daß wir Christen sein wollen. Ein Werk angezündet mit einem brennenden Licht ist um den Menschen einen Nutzen zu sein, nicht nur um zu brennen für sich selbst.

So wann wir Kinder des Lichts sind, dann sollten unsere Werke so sein, daß auch andere einen Nutzen davon empfangen und alsdann, werden sie unsern Vater im Himmel preisen. Joh. 1, 1. lehrt uns: Im Anfang

war das Wort, und das Wort, war bei Gott, und Gott war das Wort. Und in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse hat es nicht begriffen. Johannes der Täufer ist gekommen, daß er zeugte von dem Licht. Er selbst war nicht das Licht, sondern er zeugte von dem Licht. Das war das Wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Freund, ist es ein wunder daß es solche Menschen hat zu unserer Zeit, die dem Wort Gottes nicht gehorsam sind und die Gnadenzeit nicht achten! Sie haben Jesus nicht angenommen, und seiner Lehr nicht gefolget, wo er auf Erden war. Und Jesus hat gesagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort nicht geglaubet, und gehalten, so werden sie euer Wort auch nicht glauben. Der Jünger, ist nicht über seinen Meister, und der Knecht, ist nicht über seinen Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister. Und dem Knecht, daß er sei wie sein Herrn. Jesus sagt weiter: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern er wird das Licht des Lebens haben. Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.

Wer in der Finsterniß wandelt, der weis nicht wo er hingehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden. Wer seinen Bruder liebet der bleibt im Licht.

Liebe Leser, Gott theilet uns das Licht aus, und wir sollen wandeln im Licht, und Arbeiten darinnen, wie oben gemeldet. Er sagt: Lasset eure Lenden umgürtet sein, und euere Lichter brennen; seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Ja die Jungfrauen, wo nicht das Oel hatten, konnten ihre Lampen nicht am brennen halten, sondern sie verlöschen. Daher konnten sie auch nicht mit eingehen zur Hochzeit. Der Herr sprach zu ihnen: Weichet alle von mir, ich könne euch nicht.

Auch der Knecht, der nur den Einen Zentner empfangen hat, der hat ihn in einem guten Zustand bewahret, und behalten. Aber, er hat nicht damit gearbeitet, daß er ihn vermehret hat. Daher sind ihm die Hände, und Füße gebunden worden, und in die Aeußerste Finsterniß geworfen worden; wo heulen und zähnklappen sein wird. Aber die Knechte, wo gearbeitet hatten mit ihren anvertrauten Zentnern die sind eingangen zu ihres Herrn Freude. Ja Freund, Gott thut sein Theil, und die Anbietungen stehen fester denn Himmel und Erde.

Und er will auch haben daß wir ihm folgen sollen, auf daß das Licht in uns immer größer wird und heller leuchtet, daß wir näher zu ihm kommen. Das Licht der Gerechten machet fröhlich; aber die Leuchte der Gottlosen wird auslöschen. Ja der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgeht, und leuchtet bis auf den vollen Tag. Ja dem Frommen geht das Licht auf in der Finsterniß, von dem Gnädigen, Barmherziben und Gerechten Gott. Und wohl dem, der Barmherzig ist, und Niemand Unrecht thue. Einer nahm ein schön helles Licht und stellte es unter einen Korb, nun meinet er, hat er das Licht, und es ist auch bewahret. Ein anderer nahm den Korb ab, da war das Licht ausgegangen. Nun sagte der Erste: Du hast mein Licht ausgemacht. Nein sagt der andere: Ich habe dir nur gezeiget, daß dein Licht aus ist. Freund, ist dies auch der Fall mit uns, ist unser Licht verlöschet, und wir wissen es nicht?

Jesus hat gesagt, es ist euch gut, daß ich hingehe zum Vater. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe will ich ihn zu euch senden. Und derselbe, wird euch Alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe.

Freund, wenn unsere Herzen erfüllet sind, mit demselben heiligen Geist, dann ist das Licht, in uns, und der Morgenstern ist aufgegangen in unserem Herzen. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Denn ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Lasset uns nicht vergnügt sein bis wir das Licht haben.

Du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen. Psalm 86, 5.

Vom ungerechten Haushalter.
Lukas 16.

Durch dieses Gleichnis will Jesus uns lehren, wie dieser Haushalter durch seinen Betrug, sich unwürdig machte um länger zu dienen, und wir hören seines Herrn strafende Worte: Tu Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht dein Amt bedienen. Dieser kluge Mensch in seinem sündlichen und faulen Herzen's Zustand, fuhr fort in seiner Ungerechtigkeit, und seine Sündenschuld ward immer größer, und das geistliche Licht seiner Seele ward lauter Finsternis.

Jetzt hören wir Jesu heilende und warnende Lehre: Und ich sage euch auch, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Er sprach: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebt davon daß er viele Güter habe. Wir sollen von den Gütern die unser Lieber Himmlischer Vater uns mitteilt, den Armen und solche die in Not sind mithelfen, und unser Herz und Hand soll sich auftun zu helfen die Hungerigen zu speisen, und die Nackenden zu kleiden, und O wie viele arme Kinder in dieser kalten Winterzeit. Wir wissen nicht was uns bevorsteht, und in welche Not wir kommen könnten, und wie gut fühlt ein freundlich Wort und eine helfende Hand, in solche Zeit.

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im geringsten Unrecht ist, der ist auch im großen Unrecht, und hier lernen wir die enge Pforte und den schmalen Weg, und die Getreuheit gegen die Liebe unseres Vaters durch seinen lieben Sohn gegen uns.

Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig und spotteten sein, aber er erinnert sie an ihre Eigenliebe, und Herzenshochmut, und daß solches vor Gott ein Greuel ist. Jetzt redet er von Johannes dem Täufer, und Bußprediger an dem Jorden, und daß er sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, und von der Zeit wird das Reich Gottes durchs Evangelium verkündiget, und Jederman dringt mit Gewalt hinein. Jesus sprach: Ihr sollt nicht wähnen das ich gekommen bin das Gesetz und die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Wir Arme sind mehr geneigt um mit Gewalt in das Reich Gottes einzudringen, als wie unsere Sündenschuld reumütig zu erkennen und bekennen, sein sanftmütiger und Evangelischer Ruf zur geistlichen Armut hören, und in unsere Herzen einfallen lassen. Jetzt warnt er uns mit kurzen Worten vor der abscheulichen Sünde des Ehebruchs, für welche, so wir nicht ernst und aufrichtige Buße tun, sie uns schwerlich vergeben werden.

Er stellt uns vor Augen einen reicher Mann, in Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet, und der alle Tag herrlich und in Freuden lebte. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voller Schwären, dieser begehrte sich zu sättigen von den Brosamen die von des Reichen herrlichen Tisch fielen, doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Geliebte in dem Herrn, wenn wir dies von den zwei Menschen sorgfältig überlesen und in unsere Herzen aufnehmen, und sehen die Belohnung: Lazarus von den Engeln getragen in Abraham's Schoß. Der Reiche aber starb auch und ward begraben, als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schooß. Dieser Reiche Man in seiner Höllenpein bat den Vater Abraham, um ein tropfen Wasser, seine Zunge zu kühlen, und hatte ein ernstliches Verlangen um seine fünf Brüder, daß sie könnten errettet werden. So bitte ich dich Vater, daß du Lazarus sendest in meines Vaters Haus, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Er wollte sich trösten daß so einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

An diesem merken wir daß diesem Reichen Mann die Buße gefehlt hat, und sein Herz war verschloßen gegen den Armen, und ist es nicht viel besser für uns, so wir Decke und Nahrung haben und daß wir so zufrieden sind? Jesus sprach: Arme habt ihr allezeit, und so ihr wollt könnt ihr ihnen Gutes tun. Selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit denn sie sollen satt werden, und so wir gesättiget sind von dieser Gerechtigkeit, und Barmherzigkeit unseres lieben himmlischen Vaters so werden wir auch unsere Armen finden von Zeit zu Zeit, und ihnen mithelfen so gut wir können. Hast du viel so gib reichlich, hast du wenig so gib mit getreuem Herzen, und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Der Gnädige Herr vom Himmel hat uns gesegnet mit einer guten Ernte, und wir haben noch übrig um mitzuteilen. Auch haben wir eine solche gute Obrigkeit die dafür sorgt daß allen geholfen wird wofür wir dankbar fühlen und getröstet sind, und was tun wir für unsere Obrigkeit und alle Obrigkeiten. Wir wollen sie vor den Allmächtigen bringen in unserem Gebet, so daß er ihre Herzen lenkt in seiner Furcht, und O daß sie auch möchten Liebe haben zu den Wehrlosen und Heilsamen Jesu Lehren.

Unter seinen starken Arm müssen die Schwerter an ihrem Ort bleiben, und wir sollen mit allen Ernst und Eifer fest bleiben in unsers Heiland's Leben und Lehre, und so daß wir ein stilles, ruhiges und gottseliges Leben genießen können unter dem Schutz von unserer Obrigkeit.

Den 7. Februar, 1936. A. G.

Wachstum in der Gnade.

Erwählt von N. D. Beachy.

Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesus Christi. 2 Pet. 3, 18. Geliebte in dem Herrn! Einen Stillstand im Christenthum gibt es nicht, so wenig als es ein Stillstand in unserer Lebenszeit gibt. Der Christ nimmt entweder darinnen zu oder er nimmt ab, geht vorwärts oder rückwärts. Je nach dem er sich dabei verhält.

Petrus erinnert in unserem Text Kapitel an die Gefahr von Spöttern oder Irrlehrern verführt zu werden und ermahnt zur Verwahrung gegen dieselben durch Wachsthum in der Gnade, als ein sicheres Mittel dagegen. Im allgemeinen meint das Wort Gnade, wenn es sich auf Gott bezieht, seine Gunst, sein Wohlwollen oder seine Gütigkeit und Liebe die Er der Menschheit überhaupt und insbesondere seinen Kindern und Dienern erzeigt.

Gottes Gnadenerweisungen gegen die Menschheit bestehen besonders darin das Er von Ewigkeit her beschlossen dieselbe durch Christo zu retten: Daß Er in der Fülle der Zeit Ihn für uns in Noth und Tod dahingegeben. Daß Er das Heil in Christo aller Welt kund getan haben will und allen die dasselbe annehmen, den reichen Gnadenlohn verspricht und unfehlbar mittheilen wird.

Daß Wachsen in der Gnade heißt: Im Christenthum wachsen in allen seinen theilen, oder in allen christlichen Tugenden zunehmen und völliger werden tiefer in die Gnadenquelle eintauchen, mehr und mehr gesinnet werden wie Jesus gesinnet war, und treulich seinen Fußstapfen nachfolgen.

Wer so wachset der bleibt nicht viele Jahre lang ein schwaches Kind, sondern schreitet schnell vorwärts zum Jüngling und Manne in Christo, was eines jeden Christen Vorrecht ist wenn er sich Gott von Herzen weiht. Wir betrachten die Mittel zum Wachsthum in der Gnade, zum gedeihlichen Wachsthum ist gute Gesundheit nöthig, und um diese zu bewahren muß nicht nur gesunde Kost genossen, sondern auch aller schädliche und störende Einfluß vermieden werden. So auch in Beziehung auf das Wachsthum in der Gnade, alles was demselben verhinderlich sein kann muß vermieden werden. Erstens jede art von Sünden. Die Sünde ist Gift der Seele, und kann nur schaden, und verderben auch jede Gelegenheit zur Sünde und alle böse und gefährliche Gesellschaft u. s. w.

Die gesunde Kost ist vornehmlich das geschriebene und gepredigte Gottes Wort. Dies muß geschätzt, geliebt und so regelmäßig gebraucht werden wie das tägliche Brod für den Leib. Das Wort Gottes ist und bleibt ein Hauptmittel zur Förderung des christenthums im allgemeinen und im einzelnen. Aber es ist sehr zu befürchten daß durch das Uebermaß von anderen Büchern die zwar unter dem Namen von religiösen Schriften erscheinen, aber großentheils sehr oberflächlich und trocken sind, der gehörige Gebrauch der Bibel in unserer Zeit viel mehr gehindert als befördert wird, besonders unter der Jugend, die fast gar keine Zeit mehr erübrigen zu können glaubt die Bibel zu lesen und leider meistentheils auch keine Lust dazu hat. Dies ist sehr zu bedauern und sollte nicht unberichtigt bleiben.

Zum anderen ist das Gebet ein Hauptmittel zum Wachsthum im Christenthum. So regelmäßig und nicht seltener als wir unsere tägliche Mahlzeiten halten sollen wir mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung vor Gott erscheinen im Kämmerlein im Familienkreis, den Gebetsstunden und sonst wo die umstände es erfordern. Nicht blos gewohnheitsmäßig sondern von Herzensgrunde in wahrer Andacht und Sehnsucht nach Gottes Gnadenbeistand. Wer so betet und

dabei die übrigen Gnadenmittel gehörig benützt der schreitet schnell vorwärts im Werk des Herrn und sein Zunehmen bleibt nicht verborgen und läßt ihn auch nicht unfruchtbar.

Drittens: Möchte ich hier noch die gehörige Uebung der Gnadengaben und fortwährende Thätigkeit im Werke Gottes als ein unentbehrliches Mittel zum Wachsthum in der Gnade erwähnen und empfehlen. Was wird aus einem Kinde werden wenn es sich nicht regte und bewegte und ganz ohne Beschäftigung bliebe. Es würde verkümmern und sterben. Gerade so in geistlicher Hinsicht. Christen die sich nicht im Glauben, Liebe, Geduld und allen christlichen Tugenden gehörig üben, erschlaffen bald und nehmen ab anstatt zu wachsen. Je mehr sie sich aber in der rechten Weise bewegen desto schneller und sicherer geht ihr geistliches Wachsthum voran und desto nützlicher und glücklicher sind sie in der Kirche. Zu diesen Uebungen gehört auch Umgang und Unterhaltung mit frommen, Gottgeweihten Mitchristen.

(Fortsetzung folgt.)

Weiber haben ihre Todten von der Auferstehung wieder genommen.

In Ebräer am 11 lesen wir was Gott durch den Glauben gewirkt hat bei den Altvätern und nach dem der Apostel vieles benahmt hat sagt er: Und was soll ich mehr sagen, die Zeit würde mir zu kurz wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simpson, und Jephtah, und David, und Samuel, und den Propheten, welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, die Verheißung erlangt, der Löwen Rachen verstopft, des feuers Kraft ausgelöscht, des Schwerts schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der schwachheit, sind stark geworden im streit, haben der fremden Heer darnieder gelegt, die Weiber haben ihre todten von der auferstehung wieder genommen, die andern aber sind zerschlagen und haben keine erlösung angenommen auf das sie die auferstehung die besser ist erlangten. Der Geist sagt in der Offenbarung: Selig ist der und Heilig der Theil hat an der erste Auferstehung über den wird der andre Todt keine macht haben. Das ist an der Auferstehung „die besser ist" Welche die erst benamten nicht erlangten weil sie sich abwendig haben lassen machen durch ihre Weiber den die erst benamten waren dem Gesetz nach Todt oder des todtes Urtheil war über sie ausgesprochen, aber wann sie wiederrufen haben dan sind sie dem weltlichen Gericht entgangen, aber nicht dem ewigen, den der Liebe Heiland hat gesagt: „Wer sein leben findet der wird es verlieren und wer sein leben verlieret um meinetwillen der wird es finden." Es ist wohl zu glauben das in der Martyrer Zeit solche waren die nicht standhaft geblieben sind. Wann sie das elend ihres hinterlassene Weib und manchmal ihre kleine Kindlein gedacht haben, dann sind sie schwach worden und haben nicht bis aufs Blut wiederstanden und die Martyrer Kron nicht erlangt, die Andern aber die bis auf's Blut wiederstanden haben und keine Erlösung angenommen haben, die haben die Martyrer Krone erlangt und ruhen unter dem Altar. Jacobus sagt: Siehe wir preisen selig die erduldet haben, und Selig ist der Mann der die Anfechtung erduldet, den nach dem er bewäret ist wird er die Krone des Lebens empfangen welche Gott verheißen hat denen die ihn lieb haben.

So viel aus liebe von eurem geringen Mitpilger.

N. Nafziger.

Ein kurz gefaßter Auszug

aus einer Schrift, die betitelt ist,—Die Himmelfahrt des Propheten Jesaias, des Sohnes Amos, zur Zeit des Königs Hiskias.

Der Prophet Jesaias hat ein Gesicht gesehen und hat es verkündigt. Wie der Geliebte (Jesus) wird geoffenbart werden aus dem siebenten Himmel in Menschengestalt, und wie er verfolgt und gemartert wird von den Kindern Israels, und das Kommen der zwölf Jünger, und daß er vor Sabbath am holz gekreuzigt werden soll. Daß er mit Uebelthätern gekreuzigt werden soll, und daß er in einem Grab begraben werden soll. Daß die Zwölf und die bei ihm waren an ihm Anstoß nehmen werden. Die Bewachung des Grabes, und daß der Engel des heiligen Geistes Michael am Dritten Tag sein Grab öffnen wird. Daß der geliebte (Jesus) auferstehen wird, und seine zwölf Jünger aussenden daß sie alle Völker und Sprachen

seine Auferstehung lehren. Die welche an sein Kreuz glauben, und an seine Auffahrt in den siebenten Himmel, die werden, errettet werden, und viele die an ihn glauben werden durch den heiligen Geist reden, und daß in jenen Tagen werden viele Zeichen und Wunder geschehen.

Darauf wenn seine Wiederkunft nahe ist, werden seine Jünger die Lehre der zwölf Apostel, und den Glauben, und ihre Liebe, und ihre Reinheit verlassen. Es werden viele Parteiungen entstehen, und es wird viele geben die das Amt lieben, obwohl sie keine Weisheit haben von oben herab. Viele Aelteste werden ungerecht und gewalthätige Hirten ihrer Schaafe sein, und sie werden zu Räubern an den Schaafen werden. Viele werden die Herrlichkeit das Kleid der Heiligen, mit dem Kleid des Habgierigen verhandlen. In jenen Tagen wird oft zurück gesehen auf Menschen welche die Ehre dieser Welt lieben. Es wird viele Lästerung und Ruhmredigkeit geben bei der Wiederkunft Christi, und der heilige Geist wird sich von vielen zurück ziehen. In jenen Tagen wird es nicht viele Propheten geben, noch solche welche gewisses reden, außer einige hier und dort, wegen des Geistes des Irrthums, der Hurerei, Ruhmredigkeit, und der Habgier, die in denen sein wird die doch Diener des Worts genannt werden. Es wird unter ihnen Zwietracht entstehen, zwischen Diener und Aeltesten unter einander, denn große Eifersucht wird in den letzten Tagen herrschen, denn jeder wird reden was ihm wohlgefällig scheint und sie werden die Weissagung der Propheten beiseite lassen, um ihr eigen Gutdünken zu reden.

Weil Jesaias dies und noch mehr von dem Gesicht verkündigt hat, verklagte Bechiar ihn bei Manasse des Sohnes Hiskias, und sie ergriffen Jesaia und sägten ihn in zwei mit einer Baumsäge, und Manasse, Bechiah, die Lügen-Propheten, die Fürsten und das Volk standen dabei und sahen zu und verlachten ihn.

Aaron E. Beiler.

Bemerkung: Nagler in seinem Handwörterbuch schreibt davon wie der Manasse den Jesaia entzwei gesägt haben soll weil dieser Prophet aufgetreten ist gegen dem Manasse sein gottloses Wesen.—Ed.

Seid stille vor dem Herrn. Zeph. 1, 7.

Einigkeit des Geistes.

Da Christus das Haupt ist über alles in Seiner Gemeinde, hat Er die Glieder gesetzt, jedes einzelne Glied an dem Leibe, wie es Ihm gefällt. „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat" (1. Kor. 12, 18). Alle Erlösten sind zu einem Leibe getauft und alle des Geistes Gottes teilhaftig geworden. „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind alle zu einem Geiste getränkt" (1. Kor. 12, 13). Darum alle, die dem Herrn angehören sind eines Geistes. „Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm" (1. Kor. 6, 17). „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu" (Gal. 3, 28). Dies ist die Ordnung der Einrichtung des Herrn in Seiner Gemeinde, wenn sie nicht durch äußere Unterbrechung verändert wird.

Aber diese schöne Einrichtung war verloren gegangen durch die Baumeister der modernen Sektiererei, und durch die gegenwärtige Reformation in der Abendzeit ist es Gottes Bewegung die alte schöne Einrichtung wieder herzustellen, so daß die Welt wieder das Christentum sehe, gekleidet in dem schönen weißen Gewande ihrer ersten ererbten Schönheit. Vor mehr denn fünfzig Jahren hat diese glorreiche Reformation angefangen das Reich des Prinzen der Finsternis mächtig gerüttelt und sie ist bestimmt ein Zeuge zu sein für Gott in jedem Lande, wo der Name Christi genannt und angebetet wird und auch da wo Sein Name noch nicht bekannt war. Ihm gebührt alle Ehre.

Die Einheit des Geistes.

Uebereinstimmung oder Einheit des Geistes ist eine hervorragende Eigenschaft im Reiche des Himmels. Himmel ist ein Ort der Uebereinstimmung; ein Ort, wo keine Mißstimmung zu finden ist. Es wäre das kein Himmel, wenn da nicht übereinstimmende Elemente vorhanden wären. Da das Reich Gottes auf Erden aus geistlichen Gliedern besteht wie das Reich Gottes im Himmel, muß es Einigkeit des Geistes haben, als eines ihrer Haupteigenschaften. Weil es so viele menschliche Geister gibt, aus welchen die Gemeinde gesammelt werden soll, und

alle zu einer geistlichen Harmonie gebracht werden müssen, hat Gott Seiner Gemeinde den Heiligen Geist gegeben, welcher den Grundton der geistlichen Harmonie angibt, und bringt sie alle zu einer Uebereinstimmung mit Ihm. Aus diesem Grunde ist die neutestamentliche Uebereinstimmung die „Einigkeit im Geist" genannt. „Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens" (Eph. 4, 3). Dies schließt die Uebereinstimmung und eines Sinnes sein mit Christo ein. „In dem Herrn „schließt ein, was der Herr durch Sein Wort und den Heiligen Geist gelehrt hat und wieweit der Geist Gottes uns gebracht hat. Der Friede unter uns ist das Band oder die Sicherheit, daß Einigkeit des Geistes unter uns besteht. Es schließt nicht ein, daß alle in die ganze Wahrheit schon eingeführt sind, aber indem wir die Einigkeit des Geistes haben, werden wir in die rechte Stellung gebracht in der es dem Heiligen Geiste möglich gemacht wird, uns zu lehren und zu leiten, damit wir das Wort der Wahrheit gleich verstehen. Weiter betrachten wir nun

Die Einigkeit des Glaubens.

„Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße, des vollkommenen Alters Christi" (Eph. 4, 11—13).

Einigkeit des Glaubens schließt Einigkeit der Lehre ein. Glaube, der durch die Liebe tätig ist, kommt durch das Hören des Wortes Gottes. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes." (Röm. 10, 17). Der Glaube Christi ist der Glaube, der ein für allemal Seinen Kindern gegeben wurde. „Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch mit Schriften zu ermahnen, daß ihr für den Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist" (Judas 3). „Das Zeitwort ‚übergeben' steht im Aorist und deutet an, daß er ‚für alle übergeben wurde' wie es in der revedierten englischen Bibel lautet. Wenn er einmal für alle übergeben wurde, deshalb bleibt er unverändert bis zum Ende."

Wenn das Angeführte wahr ist, dann ist der Glaube, der einmal den Heiligen übergeben wurde, im Neuen Testamente enthalten, dann schließt er alles ein, was zum Glauben gehört. Die Einigkeit des Glaubens und die Erkenntnis des Sohnes Gottes aller Kinder Gottes schließt das ein, daß wir geleitet werden das Wort Gottes oder die Wahrheit des Neuen Testamentes zu verstehen, wie es uns durch die Apostel übergeben wurde und wir unser Leben danach einrichten. Daher werden wir ermahnt zur Einigkeit des Glaubens und der Lehre. „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinne und in einerlei Meinung" (1. Kor. 1, 10). „Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnt seid unter einander nach Jesu Christo; auf daß ihr einmütig mit einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi" (Röm. 15, 5. 6). Das muß alles getan werden „nach Jesu Christo." Die Lehre und das Beispiel Jesu ist der Maßstab unsrer Lehre, wir müssen Seine Gesinnung haben, wenn unser Urteil sicher sein soll. Es mögen Dinge sein, die keinen Teil der Lehre und Ausübung der der Apostel oder Jesu sind, in welchen wir auseinandergehen, aber diese können nicht als Punkte des christlichen Glaubens gerechnet werden, infolgendessen haben sie auch nicht notwendigerweise die Tragweite in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens ein für allemal den Gläubigen überliefert. Dieser Gedanke bringt uns zur Betrachtung.

Der Uebereinstimmung der Ausführung.

„Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt" (Offenb. 22, 14). „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget" (Jak. 1, 22). „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote" (Joh. 14, 15). „Wer mich liebt, der wird mein Gebot halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen" (Joh. 14, 23). „Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr

höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat" (V. 24).

Aus dem Vorhergehenden erfahren wir, daß alle die Gott lieben ein Verlangen haben, Seine Gebote zu halten. Die Gebote Jesu tun und halten ist eine Folge unsrer Liebe zu Ihm und auch ein Beweis unsrer Liebe. Alle müssen gehorchen, anders werden sie als solche gehalten und betrachtet, die Gott nicht lieben. Als Petrus sich weigerte seine Füße von Jesus waschen zu lassen, wurde ihm deutlich gesagt: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir" (Joh. 13, 8). Alle Kinder Gottes sind in gleicher Weise durch den Gehorsam gebunden, der Liebe fordert, die Worte Jesu zu halten. „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut" ist ebenso wahr betreffs eines jeden andern Teils des Gebotes Christi wie der Befehl uns untereinander die Füße zu waschen. Er ist unser Gesetzgeber und es wird uns von einem der alten Propheten gesagt: „Daß er das Gesetz herrlich und groß mache" (Jes. 42, 21). Dies war nicht das Gesetz Mose worauf der Prophet hinweist, sondern vielmehr das Evangelium oder das Gesetz Christi. ‚Sehet zu, daß ihr den nicht abweiset, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die ihn abwiesen, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir den abweisen, der vom Himmel redet" (Hebr. 12, 25).

Der Herr erwartet, daß alle die da bestrebt sind, den Himmel zu ererben, müssen das fleißig üben, was Sein Gesetz fordert und Seine Diener sollen mit allem Ernste Sein Wort verkündigen, und niemand verachte sie. Siehe Tit. 2, 15).

Die Uebereinstimmung ist nicht notwendig in Dingen, welche das Wort nicht lehrt.

Einige Dinge, die wir im täglichen Leben üben, sind im Worte Gottes nicht erwähnt und unsre Ansichten sind verschieden in diesen Dingen. Der Herr fordert nicht Uebereinstimmung in der Uebung dieser Dinge, um Einigkeit unter Seinen Kindern zu haben. Einige mögen verschieden denken über das Vergnügen, das sie den Kindern bieten sollen. Dies kann alles sein und doch besteht eine vollkommene Einigkeit des Geistes unter ihnen. Ich weiß, daß es uns naheliegt einer dem andern nachzuahmen und weil wir die Freiheit besitzen unsern Brüdern nachzuahmen in jenen Dingen, so tun sie nichts hinzu zu unserm Einssein in Christo, weil Einigkeit auf dem Worte Gottes ruht und nicht auf den Ansichten fehlerhafter Menschen. —Erwählt.

Aber du, Gottesmensch, fliehe solches!

Daß Geiz die Wurzel alles Uebels ist von jeher bekannt. Ein alter Kirchenvater berichtet: Da war in der Gemeinde ein wackerer Aeltester, in dessen Acker eines Tages eine Oelquelle entdeckt wurde, die ihm einen großen Gewinn brachte. Nun dachte jedermann: der glückliche Besitzer werde jetzt desto reichlicher seine Gaben geben; aber das Gegenteil trat ein. Der Betreffende wurde nun ein Schacherer und Spekulant, das Geld hatte ihn, nicht er hatte das Geld — und er erregte dadurch solches Aergernis, daß er seines Kirchenamtes werden mußte.

Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich: wenn ich erwache, so rede ich von dir. Psalm 63, 7.

Einige der Anziehungskräfte des Christentums

B. E. Warren.

Die Veränderung, welche die Erlösung bewirkt, ist in den folgenden biblischen Texten schön beschrieben:

1. „Von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott." Dies drückt die vollständige Veränderung aus, die in dem Herzen vorgeht, das Gottes Erlösung empfängt. Wenn diese Veränderung in der Tat statt findet, dann werden die Folgen natürlicherweise zu sehen sein. Wenn man keine Früchte sieht, dann ist die Veränderung nur eine vorgebliche und keine wirkliche. „Aufzutun ihre Augen" u. s. w. (Apg. 26, 17. 18). Solch eine Veränderung ist überaus köstlich und hoch erhaben. Sie wird nicht allein von solchen anerkannt, die sie erfahren, sondern auch von solchen, die sie beobachten.

2. „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes" (Kol. 1, 13). Dieser Text zeigt eine deutliche Veränderung des Orts eine Versetzung aus dem Reich der Finsternis in das Reich der Gerechtigkeit. Der Allmächtige ist derjenige, der die Veränderung bewirkt mit der Zu-

stimmung unsres Willens und der Unterordnung unsrer Herzen unter Seine göttlichen Forderungen.

3. „Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen; und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein." „Da zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen" (Jes. 35, 7). Das Herz, welches nicht erlöst ist, ist eine Wüste, ein einsamer Ort, nicht wünschenswert, unangenehm, unzufrieden, ohne Geschmack, trostlos, hoffnungslos, langweilig, schmerzhaft, das Ende welches wird Verderben sein. Andererseits, das Herz eines Christen ist wie ein gewässerter Garten. Natürlich und leicht erzeugt es die Blumen, deren süßer Duft von einem jeden Windhauch dem müden Wanderer zugeweht wird.

4. „Laßt fröhlich sein und miteinander rühmen das Wüste u.s.w." (Jes. 52, 7—10). Echte Erlösung macht der leeren Wildnis des öden Herzens ein Ende „öden Stätten" oder wertloser und fruchtloser Zustand des Herzens mehr Freude, gleich vielen fließenden Quellen, bricht die eintönige Szene des verzwergten und öden Zustandes der Seele, die im Lande der Bosheit war.

5. „Die zerstoßenen Herzen zu verbinden." Der Balsam des Trostes ist hineingegossen. Ihre Trauer ist in Freude und Fröhlichkeit verwandelt. Die schädlichen Vögel der Bosheit fliegen fort zu dem Lande der Vergessenheit, um dort ewig zu bleiben. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" (Luk. 2, 14).

6. „Zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen." Freiheit, Freiheit! O herrliche Gnade, Freiheit von der Knechtschaft der Sünde und des Satans! Merke die herrliche Veränderung—„Oel der Freuden für Traurigkeit," „das Kleid des Ruhmes für den Geist der Unterdrückung." Gekleidet mit dem Kleide der Gerechtigkeit.

7. „Bäume der Gerechtigkeit, das Pflanzen des Herrn, damit Er verherrlicht werde." (Jes. 6, 1—3. 6. 7. 10. 11). Gute Bäume, fruchtbare Bäume, weil der Herr sie gepflanzt hat. Alle andere sind vertrocknet, abgehauen und ins Feuer geworfen.

8. „Daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glanz und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel" (Jes. 62, 1). Höre! Gerechtigkeit wie ein Glanz, Heil wie eine Fackel, die da heller und heller scheint (nicht schwächer und schwächer) bis auf den vollen Tag. (Spr. 4, 18).

9. „Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn" (Jes. 62, 3). Gerechte Leute sind in des Herrn Hand eine Krone der Herrlichkeit, ein königlicher Edelstein. Bloße Bekenner und Sünder befinden sich in den Händen des Teufels. Der Herr erbarme sich über die Volksmengen, die sich selbst und dem Satan dienen, die einen verneinenden Einfluß ausbreiten, der Verwüstung in seinem Gefolge hat und läßt sie den Strom der Zeit, in die ewige Verdammnis und endlose Strafe hinabfließen. Wolle Gott die formellen Bekenner und sorglosen Sünder aufrütteln, daß sie ihren verlorenen Zustand einsehen, ehe es zu spät ist. Möge Gott auch den treuen Christen zu fleißiger Pflichterfüllung und Hingabe bis ans Ende ermutigen. —Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 885.—Wer ist abtrünnig und dennoch fromm gegen das verstockte Juda?

Fr. No. 886.—Was werden die empfahen, die der Witwen Häuser fressen, und wenden lange Gebete vor?

Fr. No. 887.—Was macht sich Flügel, wie ein Adler, und fleuget gen Himmel?

Fr. No. 888.—Von was wußte Paulus nichts wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 879.—Wer wird dich lieben wenn du ihn strafest?

Antw.—Der Weise Spr. 9, 8.

Nützliche Lehre.—Salomo sagt uns hier daß wenn du einen Spötter strafest so wird er dich nur hassen. In dem vorhergehenden Vers sagt er wer den Spötter und Gottlosen straft und züchtiget der muß Schande auf sich nehmen und gehöhnet werden. Dann sagt er weiter: Strafe den Weisen so wird er dich lieben.

Ein weiser Mensch kann auch Fehler machen—große und kleine. Er kann auch noch irren in Erkenntniß, oder er ist vielleicht nicht vorsichtig genug, er kann auch seiner Natur zu viel die Zügel lassen und in Sünden kommen. Sünde ist eben Sünde, und

wird begangen wider Gott, den gnädigen Vater der Barmherzigkeit.

Wenn dann der Weise an seine Sünden, Fehler und Uebertretungen erinnert wird von dir, und du ihm die Ungerechtigkeit seines Wandels zeigest, und ihn erinnerst daß er sich dadurch Gottes gerechtes Urtheil über sich bringet, so wird er es dankbar annehmen und dich als seinen wahren Freund betrachten. Er wird dich lieben eben weil er ein weiser Mensch ist.

Ein Weiser sucht immer vernünftig zu handeln, und wenn du ihn erinnerst daß es nothwendig ist mehr sorgfältig zu sein, es mag sein mit Worten oder Thaten, oder in Pflichtversäumung so kann er sogleich sehen daß deine Erinnerung oder Strafe ihm nützlich sein kann, wenn er dann gewissenhaft darnach handelt. Er wird dich als seinen besten und wertesten Freund betrachten und dich von herzen lieben.

Fr. No. 880. — Zu was sind sie geworden, da sie sich für weise hielten?

Antw. — Sie sind zu Narren geworden. Röm. 1, 22.

Nützliche Lehre. — Paulus schreibt hier von den Unweisen, von solchen die in ihrer eingebildeten Weisheit Gott verleugnen wollen. Er sagt es ist ihnen offenbar daß man weiß daß ein Gott ist der alles erschaffen hat. Die Werke der Schöpfung bezeugen es ihnen, doch wollen sie nicht glauben, oder nicht bekennen daß sie glauben.

Sie halten sich selbst für weise, für die weißesten, über welche keine andere Weisheit sein kann. Darüber, sagt Paulus sind sie zu Narren geworden.

Ein Narr ist ein Mensch der die Fähigkeit nicht hat zu urtheilen, oder wenn er die Fähigkeit dazu hat, sie nicht benutzt oder anwendet. Thor, und Narr, meint eben das nämliche. David sagt, Psalm 14: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Aber er sagt sie taugen nichts; Sie gelten nichts; ihre Ansichten sind nicht zu achten, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen.

Es ist eine bedauerliche Thatsache daß solche Menschen die sich selbst für klug und weise halten, und von vielen andern Menschen auch für weise gehalten werden, so viel Einfluß ausüben können. David sagt: Ein Narr spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott, aber heute wird es von vielen die sich für weise halten mit dem Mund gesagt, nicht nur im Herzen. Solche Narren stehen heute oben an in den Schulen des Landes, halten sich für weise, obwohl sie Narren sind, nach Paulus Worten, und lehren ihr unvernünftiges Wesen den Schulkindern in unserm Lande. Dankbar können wir noch sein für die Ausnahme, wenn wir noch gläubige Lehrer haben können.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Feb. 9, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das wetter ist kalt. Ich habe 31 Verse gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen antworten No. 879—884. Ich will beschließen. Emma Miller.

Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Eine Auferstehung.

J. Sorben.

„Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes" (Kol. 3, 1). Paulus schreibt: „ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, den Heiligen zu Kolossä und den gläubigen Brüdern in Christo" (Kol. 1, 2), von einer Auferstehung, welche sie erfahren haben, denn er sagt: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 3). Aus diesem erfahren wir, daß der Auferstehung ein Tod vorausgehen muß. Wie Christus für unsre Sünden starb und am dritten Tage auferstand, so müssen auch wir der Sünde sterben und als eine neue Kreatur in Jesus Christus auferstehen und das suchen, was droben ist. Dieser Tod ist durch das Worte Gottes verursacht, und in der menschlichen Seele gewirkt. Das Wort Gottes kann angewandt werden, aber wenn es nicht aufgenommen wird, wird es nie einen Tod verursachen.

Ebenso im Pflanzenreich. Die Hausfrau geht im Frühlinge hinaus ein **Blumenbeet** zu bestellen, die Sonne sendet ihre **Lichtstrahlen** nieder und zieht die Kälte und den **Frost** aus der Erde. Die Frau fängt an die **Erde** zu rühren, macht sie locker und weich, so daß der eingestreute Same wachsen kann. Sie möchte in dem **Beet Blumen** haben, aber erst muß der Same gesäet werden und er muß

erst sterben. Sie säet den Samen. Die Sonne scheint auf die Erde und erwärmt sie, der Regen wässert sie, der Same stirbt und fängt an, eine Pflanze zu erzeugen, schön und grün. Diese Pflanze ist sehr zart und schwach. Sie muß gepflegt und geschützt werden. Die Sonne sendet ihre warmen Strahlen nieder, der Regen wässert die Pflanze, die Hausfrau jätet das Unkraut aus, so daß die Pflanze frei wachsen kann, sie wächst in die Höhe, als ob sie sucht, was droben ist. In einer kurzen Zeit geht in der Pflanze eine Veränderung vor. Auf der Spitze bildet sich eine kleine Knospe. Es nimmt nicht lange, dann bricht sie auf und es entfaltet sich eine große schöne Blume, welche ihren süßen Duft aussendet.

So ist es mit der menschlichen Seele. Gottes Boten gehen in Gottes Weinberg und bringen die frohe Botschaft den in Sünden verlorenen Seelen. Die Sonne der Gerechtigkeit sendet ihre Strahlen nieder und erleuchtet und erwärmt das sündige Herz, das Wasser des Lebens gewinnt Einlaß und die Seele stirbt bald der Welt und der Sünde. Ein neues und schönes Leben bricht hervor, zart und schwach, wie die kleine Pflanze, welche noch nicht imstande ist, die süßduftende Blume zu tragen; aber durch die Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit erwärmt, von dem Worte Gottes und den treuen Dienern Gottes bewässert und gepflegt, fängt sie schnell an zu wachsen, und wie die kleine Pflanze richtet sie sich aufwärts und sucht die Dinge, die droben sind. Um eine schöne, süßduftende Blume zu tragen, muß sie eine zweite Anwendung des reinigenden Blutes Jesu erhalten, welche bei dervölligen Weihung der Seele und des Leibes zu Gott, erhalten wird.

Wenn die Hausfrau von ihrem Blumenbeet das Sonnenlicht und den Regen abhalten würde, könnte der Same nie wachsen. Sie kann die Erde bebauen, aber das würde dem Samen nicht zum Wachstume verhelfen. Der Same kann in der Erde liegen, aber mit der Zeit würde er doch umkommen. Wenn man auch dann die Decke hinwegnimmt, welche das Sonnenlicht und den Regen abhielt, so würde das dem Samen nichts mehr helfen. Es ist zu spät. Geradeso verhält es sich mit der menschlichen Seele, denn die Sonne der Gerechtigkeit und das Wasser des Lebens, welches das Wort Gottes ist, abgehalten wird, so kann sie gleich dem Blumensamen eine zeitlang erhalten bleiben, aber mit der Zeit wird sie auf immer verloren sein und man kann nur sagen: Zu spät, zu spät.

Die Heiligen zu Kolossä hatten eine Auferstehung erfahren, denn Paulus sagt: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" (Kol. 3, 3). „Lüget nicht untereinander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus" (Kol. 3, 9). „Und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat" (Kol. 3, 10). Hier sehen wir, daß sie durch dieses Sterben, welche hier als „den alten Menschen" genannt wird, die sündigen Handlungen verlassen und abgetan haben. Paulus erwähnt einige Handlungen dieses alten Menschen. „So tötet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz, welcher ist Abgötterei" (Kol. 3, 5). „Nun, aber leget alles ab von euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde" (Kol. 3, 8). „In welchen auch ihr weiland gewandelt habt, da ihr darin lebtet, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens" (Kol. 3, 6. 7). In seinem Schreiben an die Galater erwähnt der Apostel Paulus einige sündige Taten, welche er die Werke des Fleisches nennt. „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben" (Gal. 19—21).

Lieber Leser, hast du diese Dinge abgelegt? Aber, wenn du noch einige derselben beibehalten hast, dann sei gewiß, daß du die Auferstehung noch nicht erfahren hast, und bist nicht im Reiche Gottes, sondern unter dem Zorn Gottes. „Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde" (Röm. 6, 7). „So wir aber samt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde hinfort nicht dienen" (Röm. 6, 5. 6). „Selig ist der und heilig, der teil hat an der ersten Auferste-

hung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein" (Offenb. 20, 6).

Es ist allerdings traurig zu sehen, wie solche, die sich als Christen bekennen den angeführten Sünden fröhnen. Wir nehmen wahr, wie sie darnach streben, die Lüste des Fleisches zu befriedigen indem sie teilnehmen an verschiedenen weltlichen Belustigungen, wie Theater, Tanz, Zirkus, Kartenspiel, geheimen Gesellschaften, weltlichen Vereinen, aller möglichen weltlichen Unterhaltungen und doch noch glauben im Rechten mit Gott zu stehen. „Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein" (Jak. 4, 4). „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist; des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit" (1. Joh. 2, 15—17).

Ihr Lieben, wollt ihr nicht die Dinge dieser Welt verlassen, und Christum, das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt, annehmen? „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Joh. 1, 29). Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in diese Welt, daß wir durch ihn leben sollen" (1. Joh. 4, 9). „Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille" (Röm. 12, 2). „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, wie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln" (Röm. 6, 4).

Diese Auferstehung wird auch noch die neue Geburt genannt. „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Joh. 3, 3). Dies wurde zu Nikodemus, einem jüdischen Lehrer gesprochen, der zu Jesu bei der Nacht kam. Die Antwort, die Jesus dem Nikodemus gab, überraschte ihn, aber Jesus sagt: „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden" (Joh. 3, 7). „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist" (Joh. 3, 6). Hast du, lieber Leser, diese Geburt erfahren? Trägst du die Früchte des Geistes? „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen Ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln" (Gal. 5, 22—25). Ich bete, daß Gott uns helfen möchte, daß wir uns prüfen und erkennen möchten, ob wir so leben und wandeln.—Erwählt.

Danket dem Herrn.

Luk. 12, 16—31.

In der Welt feiert man „Erntefeste," wir Christen feiern Ernte**dank**fest. Wir wissen, wem die Ehre gebührt, wissen, daß jede Ernte eine Wiederholung des Wunders der Speisung von 5000 mit 5 Broten, ja daß das vielfältige, dreißig-, sechzig-, hundertfältige Fruchttragen ein größeres Wunder ist als jene Speisung. Größer in seiner **Mannigfaltigkeit:** was tischt der himmlische Vater doch seinen Kindern alles auf: Früchte des Feldes, des Gartens, der Bäume, so schön und wohlgebildet, daß man sich scheut, anzubeißen. Auch jedem Geschmack Rechnung tragend.

Die Ernte ist ein größeres Wunder in seiner **Fülle.** Nicht **einmal** werden gespeist 5000 Mann, sondern 5000 Millionen Kreaturen **täglich,** und täglich dreimal. Und genug für alle. Ja, der himmlische Vater ist ein guter Versorger. Da ist Brot für alle, Fisch für alle, Fleisch für alle, Getränk für alle, alles für alle. Es ist nicht des Vaters Schuld, wenn Millionen Mangel leiden. Er hat auch in diesem Jahr, wo soviel Not herrscht, genug dargereicht, daß alle satt werden könnten.

Siehe dir den Mann an, den der Herr uns vor Augen malt. Ein Urbild krassester Selbstsucht. Er kennt nur sich, denkt nur an sich, dankt nur sich, sorgt nur für sich. Der Gedanke, daß, was ihm gewachsen, ihm **gegeben,** und mit der Gabe eine große Aufgabe, nämlich seinen Mitmenschen Gutes zu tun, kommt ihm nicht. Männer wie er tra-

gen die Schuld, wenn bittere Not und Mangel herrscht. Wir denken dabei nicht an unsre bescheidenen, humanen Farmer, die sich an bescheidenem Profit genügen lassen, sondern an die großen Spekulanten und an die, denen auch der „Weizen blüht," die Industriellen und Kaufleute, die dem Ochsen, der da drischet, das Maul verbinden und ihm einen Scheffel voll Häcksel und eine Hand voll Korn in den Trog werfen.

Wie kann da geholfen werden? „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen." Der Gedanke, daß Gott unser himmlischer Vater und wir **Brüder** sind, muß sauerteigartig die Menschheit durchdringen. Wo das geschieht und praktisch durchgeführt wird, hat aller Mangel ein Ende. Von der von dem frommen Grafen Zinzendorf gegründeten Brüdergemeine hat jemand gerühmt, daß Unterschiede zwischen reich und arm kaum wahrnehmbar seien.

Die Bruderliebe als Lösung des sozialen Problems schließt nicht aus, daß Gott auch heute noch durch Wunder helfen kann. Das Manna in der Wüste, der Rabe, der Elias diente, das Mehlfaß, das nicht leer wurde, und der Oelkrug, dem nichts mangelte, die Brote, die 5000 speisten, stehen noch heute dem Herrn zur Verfügung. Nur Glaubensmenschen wie Moses, Elias, die Witwe zu Zarpath, die Jünger sind selten geworden.

—Erwählt.

Falscher Anker.

Im Jahre 79 nach Christo, unter der kurzen Regierung des Kaisers Titus, fand ein gewaltiger Ausbruch des feuerspeienden Berges Vesuv in Italien statt. Feurigflüssige Lava wälzte sich die Bergabhänge herab; Massen heißen Schlammes und glühender Asche wurde weithin auf die Umgebung geschleudert. Drei blühende Städte mit ihren Bewohnern wurden darunter begraben.—In neurer Zeit hat man ein Teil wieder aufgedeckt. In 1895 stießen Arbeiter beim Graben auf dem Gut eines italienischen Grundbesitzers auf ein Gerippe. Es lag neben einem Kasten, darin lag ein Haufen Silbergeräte. In den Armen hielt der Unglückliche noch goldene Armbänder, eine goldene Kette und andere Kostbarkeiten, während eine Menge von Goldmünzen zerstreut lagen. Was hatte dem armen Mann all sein Gold und Reichtum genützt? Es hatte ihm den Tod gebracht; um es zu retten, hatte er versäumt, rechtzeitig zu fliehen. Er hatte falsch geankert. Eine ergreifende Predigt von der Nichtigkeit irdischen Glückes, von dem Verlorensein dessen, der sein Herz an irdische Schätze hängt!

Seid Täter des Wortes.

In einem Zollhause lebte ein alter Zolleinnehmer, der nachts den Schlagbaum herunterließ und sich dann zur Ruhe legte. Eines Nachts kam ein Reisender des Wegs klopfte und forderte Durchlaß. Der Einnehmer antwortete: „Ich komme." Als er nicht kam, wiederholte der Reisende sein Rufen u. Klopfen. Er erhielt darauf dieselbe Antwort. Aber der Einnehmer kam nicht. Endlich ging dem Reisenden die Geduld aus, er stieß die Türe der Hütte auf und rief hinein: Wie kommt es, daß du nun schon seit einer Viertelstunde rufst Ich komme—und kommst doch nicht? Der alte Mann fuhr aus dem Schlafe: „Ich bitte um Entschuldigung" und sagte: „Ich bin so an das Klopfen und Rufen gewöhnt, daß ich im Schlafe antworte: Ich komme."

Wie viele Zuhörer gibt es in den Gotteshäusern, welche den Ruf die Einladung, die Mahnungen des Wortes Gottes hören und darauf gewohlheitsmäßig antworten: Ich komme. Aber sie kommen nie—zum Lichte des Evangeliums, zur Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes. Wie viele Menschen hören die Kirchenglocken Sonntag, aber immer wieder heißt es: Ich bitte dich, entschuldige mich!

Liebe bis in den Tod hinein.

Auf dem großen Ozeandampfer Memphis war unerwartet Feuer ausgebrochen, das die Leute in großen Schrecken versetzte. Unter ihnen befand sich eine Frau mit ihrem zehnjährigen Knaben, die ihrem Gatten nachreiste. Mit großer Besonnenheit ordnete der Kapitän das Rettungswerk. Zuletzt war ein kleines Boot vorhanden, und dieses wurde derart angefüllt, daß nur noch für eine einzige Person Raum blieb. So handelte es sich darum, ab man die Mutter oder den Sohn rettete. Aber erstere drängte rasch entschlossen den Knaben ins Boot indem sie ausrief: „Lebe wohl, mein Kind, bleibe treu und

brav und werde unter Gottes Segen des Vaters rechtschaffene Stütze. Ich bin elend und kränklich, so daß ich den Tod nicht fürchte. Habe stets den Heiland lieb. Droben werden wir uns einmal wiedersehen."

Der Knabe wurde gerettet. An der Seite des Vaters wuchs er zum Manne heran und hat niemals vergessen, was seine Mutter für ihn getan. Ist nicht solche Liebe ein Abbild jener Liebe, welche der Heiland den Menschen auf Golgatha erwiesen? —Erwählt.

Der hohe Flug.

Zu hohem Flug ist der Mensch bestimmt. Zur Gemeinschaft mit Gott ist er berufen. Durch Glauben und Gebet kann er sich aufschwingen. In herrlichen Höhen darf er sich erfreuen. Wehe ihm, wenn die Fesseln der Leidenschaft ihn nach unten ziehen.

Ein grausamer Befehlshaber ließ ungehorsame Sklaven an Adler festbinden und sie vom Felsen hinabstoßen, die über der See hingen. Der Adler schwebte in solchem Falle gewöhnlich eine Zeit lang zitternd über dem Abgrund. Es war ein verzweifeltes Ringen. Aber endlich mußte er nachgeben. Der in seinen Fängen gefesselte Sklave zog ihn nach unten. Ein furchtbares Schauspiel! Der Beherrscher der Lüfte ward zum Sklaven, besiegt sank er ins Verderben. Beide fanden in den Wellen des Meeres den Tod.

Der Geist des Menschen gleicht dem Königsadler. Hinauf zu Gott! Laß Sorgen und Lasten los, laß dich selbst los, laß dein Geld los, laß deine Sünde los.—

Unter den Flügeln deines Heilandes hast du Zuflucht. Er trägt dich auch heim.—

Lazarus wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schoß.—Wohin fliegst du nach dem Tode?

Korrespondenzen.

Oelwin, Iowa, den 12. Februar.

Jetzt mal wieder ein wenig zur Nachricht von unser Gegend, an die lieben Brüder und Schwestern und Heroldleser.

Ich kann berichten daß der Gesundheits-Zustand bei uns ziemlich gut ist, so weit mir bekannt ist, ist Niemand schwer krank, doch ist Bruder Jerry Stutzman nicht im stand der Versammlung bei zu wohnen, von wegen einen wehen Fuß.

Wir haben auch sehr kaltes Wetter schon drei oder vier Wochen, bis dreißig, und mehr grad unter Null. Ich erinnere mich nicht daß es ein Tag war in diesem Jahr, daß der Schnee geschmolzen ist im freien, wo die Sonne, und Wind hin konnte. Das Wetter war so unangenehm, und die Fahrwegen so zu mit Schnee am letzten Sonntag, daß keine Versammlung war.

Bischof Christian Borntreger, ist auf Forderung, den siebenten d. m. nach Owen, Wisconsin abgefahren. Ich bin berichtet, er will von dort nach Indiana auf besuch. Er war von hier begleitet mit Schwester Anna, Tochter von Jonas Borntreger.

Auf Donnerstag den 6 hat Daniel, Sohn von Pre. Jerry Stutzman, und unsere Tochter Anna, einander die Hand gereicht, und mit einander in den Ehestand getreten, durch Bischof Christian Borntreger. Ein Gottesfürchtiges und Friedsames Leben wird ihnen gewünscht.

Pre. Levi J. Borntreger, Pre. Felti Borntreger und ihr Bruder Eli, wie auch Will C. Yoder mit ihren Familien, von Reno Co., Kansas gedenken in der letzten Woche in diesem Monat hier an kommen um sich wohnhaft zu machen.

Auch wollen die Brüder, Eli J. Miller, Joseph W. Miller, und Melvin Gingerich, mit ihren Familien nach LaGrange Co., Ind. ziehen, an der nämliche Zeit. Und Pre. Harvey Stutzman nach Wayne Co., Ohio.

Der Apostel sagt: Alles was ihr tut mit Worten, oder Werken, das tut alles im Namen Jesu, u. s. w. So hoffen wir der Wechsel ihrer irdischen Wohnstätten geschieht in der Furcht Gottes so daß sein Segen darauf ruhen kann. J. B.

Brunner, Ontario, Canada, den 11. Feb.

Erstlich einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Heute ist es kalt und stürmisch, wir haben viel Schnee so daß die Schlitten-Bahn ziemlich hoch wird. So wenn wir einer Fuhr begegnen daß es hart ist auszudrehen. Es ist schon 4 Wochen daß es so kalt und stürmisch ist. Es gab auch viel Hochzeiten den Winter. Es hat auch viel kranke Leute, Scharlach-Fieber, Kalt und Pneumonia.

Der Peter Schultz ist am 6. Januar gestorben, hat das Pneumonia. Der Menno K. Jantzi und der Peter Schmidt sind auch nicht

so gut. Das Mose Gerbers ihre 4 Jahr alte Tochter hat das Anemia ziemlich schlimm, sie war ziemlich schwach, sie ist schon mehr denn 3 Monat nicht mehr auf ihr Beine gestanden, doch sie meinen sie ist wieder besser, es thut wieder besser Essen, aber kann noch nicht laufen.

Der Joseph Nafziger und John Ebersol, John Beiler und Weib und Lena Spenler sind daheim von der Reise nach dem Staat Indiana.

Ich bin bericht worden daß der Onkel John Gascho sich beschädigt hat da er von einem Silo gefallen ist.

Simeon Jantzi.

Todesanzeigen.

Graber.—Fannie, Tochter von den vorausgegangenen Eltern Joseph und Catherine Wagler, war geboren den 1 Mai, 1885 nahe Montgomery, Davies County, Indiana, gestorben den 8 Februar, 1936 an ihr Heimat nur etliche Meile von ihrem Geburtsort. Im alter von 17 Jahre hat sie Jesum Christum angenommen für ihren Erlöser und eingenommen in die Alt Amisch-Gemeinde als ein Glied durch die heilige Taufe.

Den 6 Dezember, 1906 hat sie sich verehelicht mit Jackson Graber und zu dieser Ehe waren geboren 9 Kinder—7 Söhne und 2 Töchter, nemlich so nach ihrem alter: Lewis, Joseph, Peter, Fred, Simon, John Henry, Homer Jackson, Sylvia und Catherine. Lewis ist 27 Jahre alt und Catherine 10 Jahre. Sie hinterläßt auch zwei Großkinder; 5 Brüder, 4 Schwester—Levi, David, Henry, Mattie, Weib von John L. Yoder; William, Simon, Leah Wagler und Katie, Weib von David Stoll. So hinterläßt sie ein tief betrübten Ehemann, 9 Kinder, 2 Großkinder, 5 Brüder, 4 Schwestern, 4 Onkels und 3 Aunts ihr Hinscheiden zu betrauern. Ihr Vater, Mutter und eine Schwester sind ihr voran gegangen in das große Jenseits.

Ihr Tod war verursacht durch ein Gasoline Feuer an ihren Kleider welches den Leib sehr beschädigt hat. In der Nachmittag Stunde des 5 Februar war sie und ihr Sohn Peter am wäschen mit einer Motor Wasch Maschine, und beim Gasoline in den Motor zu thun ist etwas verleert worden (und der Wasser Kessel mit Feuer darunter war nicht weit ab) und dieweil der Peter gegangen ist für noch mehr Gasoline zu holen hat er ihr Geschrei gehört, und da er zu ihr kam waren ihren Kleider ein flammendes Feuer. Er suchte das Feuer auszumachen mit seinen Händen, aber das war nicht möglich, und hat noch seine Hand beschädigt am Feuer, so ist er nach dem Schlaf-Zimmer gegangen und hat einen Teppich geholt und das Feuer ausgemacht. Sie war aber schwer verbrannt bis an die Hüften, so auch die Aerme, Hände, ein Ohr und Hals, aber ihr Angesicht und Haar waren nicht beschädigt. Sie litt große Schmerzen die ersten 36 Stunden, und in dieser Zeit haben die Schmerzlinderung-Pulvern ihr keine Ruhe gebracht, aber in der zweiten Nacht ist sie eingeschlafen und schien gut zu ruhen. Ist nur etliche mal kaum erwacht darnach bis sie seliglich eingeschlafen ist in dem Herrn, nur 72 Stunde nach der schwerlichen Begebenheit.

Sie hat ihren Kinder alle Goodbye gegeben den ersten Abend, denn sie vernahm ihren gefährlichen Zustand, und wußte daß ihr irdisches Leben dahin ist, die Kinder waren alle bei ihrer Seite da das Ende kam.

Es ist schwer für eine Familie solch eine gesunde Mutter zu haben und sie auf einmal sehen dahin fahren. Aber solches ist Gottes willen und es wird nicht getrauert als solche die keine Hoffnung haben.

Trauerreden wurden gehalten Montag Nachmittag den 10 Februar, 1936 durch John L. Graber und John C. Gingerich von Sullivan, Moultrie County, Illinois, der Joe K. Wagler hat das Lied gelesen „Gute Nacht ihr meine Lieben."

Die beigewohnt haben von der Ferne waren: Pre. John C. Gingerich, Menno A. Diener, Menno J. Schrock, Samuel J. Graber und Mrs. Eli M. Otto von den Arthur, Illinois Gemeinden.

Eins das wir liebten, hat der Herr heim geholt.

Otto.—Melvin, Sohn von Jerry S. und Elizabeth Otto nahe Arthur, Illinois, war geboren den 6 Januar, 1936; ist gestorben den 8 Februar, alt geworden 1 Monat und 2 Tag, eine kurze Reise durch die Welt um eine unendliche ewige Freud und Herrlichkeit ein zu ernten. Eine kurze Leichenrede war gehalten am Hause durch Noah M. Otto, begraben in dem Yoder Begräbniß.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We offer to our readers a re-printed article entitled **German Jews and Zionists,** which should bring to our attention another side of the oft-mentioned situation of the re-peopling or re-populating of Palestine by the Jews. On this matter, as well as on a number of others, it seems many people depend on the **letter**, and forget, or ignore, **principle** and **spirit.**

In the Sermon on the Mount—the very constitution of Christianity, so to speak, Jesus declared, ". . . Except your righteousness shall exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter the kingdom of heaven" (Matt. 5:20). And Jesus was evidently addressing those **Jews in the environs of Jerusalem** when He used the words, "I know ye are Abraham's seed," but He also said, "If ye were Abraham's children, ye would do the works of Abraham" (John 8:37, 38). So these **were Jews,** and they **were in Palestine**, yet not acceptable before God. Are ungodly Jews, **though in Judea** more acceptable unto God today? "The true worshipers shall worship the Father in spirit and in truth: for the Father seeketh such to worship him" (John 4:23).

When John the Baptist preached **in Judea** and saw Pharisees and Sadducees come to his baptism, he said unto them, "O generation of vipers, who hath warned you to flee from the wrath to come? Bring forth therefore fruits meet for repentance" (Matt. 3). "For he is not a Jew, which is one outwardly; neither is that circumcision, which is outward in the flesh: but he is a Jew, which is one inwardly; and circumcision is that of the heart, in the spirit, and not in the letter; whose praise is not of men, but of God" (Rom. 2:28, 29). "For in Christ Jesus neither circumcision availeth anything nor uncircumcision, but a new creature. And as many as walk according to this rule, peace be on them, and mercy, and upon the Israel of God" (Eph. 6:15, 16). "For they are not all Israel, which are of Israel" (Rom. 9:6). And it was with this implication that Jesus spoke of Nathanael, "Behold an Israelite indeed, in whom is no guile" (John 1:47).

Let us beware lest we reverse ourselves back into the old dispensation and circumscribe God's blessings with the boundaries of time, or limit that which He has in store for His people within that which comprehends the things pertaining to earth.

There are extremes in constructions and interpretations upon requirements which God enjoins upon man against which it is necessary to guard. The one is that which subverts a spiritual sense into a material or temporal one: the other, is that which spiritualizes the sense so that that which God requires in act, in bodily obedience, is held to mean a figurative application. The Jews in the day of Christ upon earth are fitting examples. It had been prophesied, ". . . I will send you Eli-

jah the prophet before the coming of the great and dreadful day of the Lord. And he shall turn the heart of the fathers to the children, and the heart of the children to their fathers . . ." (Mal. 4:5, 6). Taking this in its fullest literal sense they insisted that Elijah must himself come in person. Matt. 17:10. Priests and Levites had been sent and asked John the Baptist, "Art thou Elias? And he said, I am not" (John 1:21). (Note that in the New Testament Elias is always used for the person called Elijah in the Old Testament.) And Jesus, too, had said, "Elias truly shall first come, and restore all things. But," He added, "I say unto you, That Elias is come already, and they knew him not, but have done unto him whatsoever they listed . . . ." And the scripture adds, "Then the disciples understood that he spake unto them of John the Baptist" (Matt. 17:11-13).

Prior to that Jesus had told His disciples, "For all the prophets and the law prophesied until John. And if ye will receive it, this is Elias, which was for to come" (Matt. 11:13, 14).

When the angel Gabriel appeared unto Zacharias, the father of John, and announced the birth of John, he included this in the announcement—"And he shall go before him in the spirit and power of Elias, to turn the hearts of the fathers to the children, and the disobedient to the wisdom of the just; to make ready a people prepared for the Lord" (Luke 1:17). Thus fulfillment of prophecy concerning Elijah was not accepted as it was designed by God to be.

In contrast to the above Jesus had said unto the Jews, "Full well ye reject the commandment of God, that ye may keep your own tradition. For Moses truly said, Honour thy father and thy mother; and, Whoso curseth father or mother, let him die the death: But ye say, If a man shall say to his father or mother, It is Corban, that is to say, a gift, by whatsoever thou mightest be profited by me; he shall be free. And ye suffer him no more to do ought for his father or mother; Making the word of God of none effect through your tradition, which ye have delivered: and many such like things ye do" (Mark 7:9-13). Through a transposition or change of application or sense they relieved themselves of what was required of them, and construed the words of command to mean something figurative or comparative, whereas actual, literal obedience was enjoined. This serves, I trust, to show what this editorial treats upon. With some, the same applies with regard to the rite of baptism. It is evidently designed that those who are responsible, and who are repentant and submissive and obedient should be literally, in act and fact, baptized with water. But since anything is not acceptable unto God unless it be in spirit and in truth, by some, this rite has been spiritualized and made figurative so that the visible rite or ceremony has been wholly discarded and nullified.

The same is true in regard to the rite of feet-washing. The rite was doubtless originally instituted by Christ to commemorate the washing of regeneration and to typify true humility. And as enjoined, "If I then, your Lord and Master, have washed your feet; ye ought also to wash one another's feet. For I have given you an example, that ye should do as I have done to you." Adding, "If ye know these things, happy are ye if ye do them" (John 13:14-17). Again the teachings of Christ in this respect are construed to be of figurative import and not to require actual, factual observance and obedience.

The commemoration of the suffering and death of Jesus in the emblems of the broken bread and the cup as commanded in I Corinthians 11 and 12 elsewhere, enjoins, **"this do in remembrance of me,"** and is also spiritualized and made of none effect by some so far as actual, factual observance is concerned. And it is true that unless there is participation and observance **in spirit and in truth,** the outward rite and act of obedience is without merit. But there is not observance nor obedience

unless there is literal, material obedience, or factual participation.

And in regard to the practice or devotion of fasting, without any qualifying or specifying, restrictive terms, Jesus instructed **how to fast,** after instructing how to give alms, how to pray personal prayers, and after setting forth the model prayer, commonly called the Lord's Prayer, in the Sermon on the Mount. Matt. 6.

Again, when the disciples could not cure the afflicted lunatic, and his father came to Jesus with the plea for help, and Jesus rebuked the devil and he departed out of him and the child was cured; he upbraided them for their unbelief, and added, "This kind goeth not out but by prayer and fasting" (Matt. 17:21).

Would He have instructed them to **fast** had He held fasting as not belonging to the Gospel dispensation?

Was it merely incidental that Cornelius received the blessing through the ministry of Peter after fasting? Or why was the matter of fasting mentioned therewith? Acts 10:30.

At the ordination of Barnabas and Saul, it was "as they had ministered unto the Lord, and fasted, the Holy Ghost said, Separate me Barnabas and Saul for the work whereunto I have called them. And when they had fasted and prayed, and laid their hands on them, they sent them away" (Acts 13: 2, 3).

If fasting had no relationship to the labors and interests at hand and to the results which followed, why is it so prominently mentioned?

One of the occasions mentioned as justifiable for temporary withdrawal of presence on the part of married partners by mutual consent, is "that ye may give yourselves to fasting and prayer" (I Cor. 7:5), indicating that Paul held the practice of fasting seemly and right, in evangelical practice.

Perhaps these erroneous and misleading doctrines have not been so much accepted among those having some connections with our people, concerning prayer; but this form of worship, of privilege, and of requirement, may also be spiritualized or transformed from an actual rite or practice to mere desire or wish. So that instead of actually praying to God the modern (?) Christian (?) may only **wish** for blessings or **aspire** to have them and consider his part accomplished therein. We frequently hear the quotation cited, "Prayer is the soul's sincere desire, unuttered or expressed." And this, in substance, is substituting the **wish** or **desire** instead of actual prayer. Whereas, praying, interceding, supplicating and giving of thanks could in no wise be held to be fulfilled by **wish, desire** or **aspiration** alone. And the same deductions apply to all the practices and rites named and treated upon in this editorial.

NEWS AND FIELD NOTES

Joseph J. Yoder, son of Sam. U. Yoder, of near Grantsville, Md., met with a serious accident, Saturday, Feb. 8, when a can of blasting powder exploded in a mining shanty at one of his father's coal mines, while he was sharpening some mining tools which required heating the tools at the forge. Some powder had been dropped upon the floor which exploded after which the powder in the cask or can also exploded, blowing off the roof. Considering the quantity of explosives in the building the accident was a minor one to what it might have been. The victim of the accident was badly burned about face and hands. He was in the hospital a little more than a week, at Meyersdale, and returning to Grantsville by bus walked home from there, and is recovering well.

Salome (Beachy) Nafziger, wife of Ezra Nafziger, Intercourse, Lancaster County, Pa., is a patient in a serious condition in the Lancaster General Hospital, having had an operation for acute appendicitis Saturday night, Feb. 8. Gangrene had set in before the operation and other developments and complications have since set in.

The Lord be gracious unto her and restore her unto well-being, if pleasing unto Him.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was in Allen County, Ind., Feb. 7 to 9, and held baptismal services on date last named above, when 14 converts were added to the church. Two older persons were also reclaimed. The Lord bless them.

Bro. Zehr was accompanied by Bro. D. C. Esch of the Pigeon River congregation.

Correspondence from Cecil, Ohio, reports snow and ice and roads drifted in many places, but not as much snow as in many other places.

Irvin E. Yoder and William Yoder, of near Grantsville, Md., left for the vicinity of Middlebury, Indiana, the latter part of last week. As reported in our Indiana correspondence the latter named party is to be married this evening, Feb. 22.

Rufus Beachy, of near Wellman, Iowa, arrived here from the vicinity of Norfolk, Va., Feb. 20, accompanied by Lloyd and Lydia Yoder of the Salisbury-Meyersdale region, and a young man by the name of Kurtz, who went on to Ohio by bus from Grantsville. Bro. Beachy had been in this region, arriving here just before the holidays, and with others had gone to Virginia on a visit of several weeks.

Jonas M. Schrock of the Cherry Glade region near Accident, Md., continues to decline in health, mentally as well as bodily. Mrs. Schrock has also not been well physically.

We, of the Castleman River region, continue in the grip of Winter. The ground has been exposed in only a few spots since before the holidays. Last week there were several days of fairer weather, and it seemed as though spring were advancing; but afterwards we again had several nights of below zero weather, though it was not as severe as it had formerly been. The coal mines of this region were obliged to put in night shifts of miners on account of the great demand for coal. Because of the long-continued, extremely cold weather much more fuel was required than normally. It is to be feared that many persons suffered because of lack of fuel, and that there was danger to life in many cases throughout our country. In many situations fuel could not be transported where needed because of snow blockaded roads.

From most of our congregations we have heard little or nothing for some time. Is it well with you, and yours?

A STRIKING EXAMPLE OF THE UNCERTAINTY AND FRAILTY OF LIFE

J. B. Miller

Some of those of us who have visited Niagara Falls, and while there ventured into the old museum, likely recall seeing two large barrels, one of wood and the other of steel, on exhibition there, in which persons went over the falls, it is alleged, and came through alive.

One of those persons is said to have been "Bobby Leach," the second person to go over the Falls and live. According to a recent newspaper account, "He made the trip on July 25, 1911, going over the Niagara Horseshoe Falls, 158 feet, when he was forty-nine years old."

There is more to the account relating in detail where the barrel, after the going-over, was located, and how and in what condition the man, then unconscious, was rescued from the barrel, but those interesting items and details I have forgotten. But the following item came to my notice as it appeared in an exchange published Dec. 21, 1935.

"The following dispatch from Christchurch, New Zealand, was printed in a newspaper some time ago:

"'Bobby Leach, who achieved fame when he went over Niagara Falls in a

barrel, died today of injuries received in slipping on an orange peel. Leach, who made the perilous journey over the Falls without receiving a scratch, broke his leg when he slipped on the orange peel. Complications set in, following an amputation, causing death.' " And after this man escaped death, though passing through great risk, his death is caused by a very common and insignificant cause. It is true today, as it was in the days of David, "There is but a step between me and death." This being true it is just as important as of old to "Set thine house in order, for thou shalt die and not live."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber
Trans. from Ger. by I. J. M.
Part II

In our first article we referred to the Amish as the stricter faction of the Mennonites since the time of Menno Simon. We wish to mention here that they received the name "Amish" from Jacob Ammon who lived more than a century later than Menno Simon and of whom we expect to say more later if the Lord will. In this discussion we go back to the history of the Anabaptists before the time of Menno Simon.

Menno Simon was not the founder of a new religious denomination or sect, as so many are inclined to think, but he was a zealous teacher and defender of the doctrine of the Anabaptists which existed long before his time. We read in Martyrs' Mirror, Part 1, Page 149, "that already in the time of Pope Sylvester there was taught and maintained the same doctrine which was afterwards maintained by countless numbers of the baptistic Waldenses, yea, that those churches which in the eleventh, twelfth, thirteenth, and in subsequent centuries were styled Waldenses, Albigenses and lastly, Mennonites or Anabaptists, had existed already at that time, and indeed long before. Of this a certain celebrated author among the Romanists bitterly complains, in a very old book saying: 'These heretics (the people mentioned above) have always had many sects among them; but of all that ever existed none was more pernicious to the church of God (understand the Roman church) than the Poor of Lyons (the Waldenses or Anabaptists)."

The "Poor of Lyons" of which the above mentioned Catholic writer complained so much, were none other than the Waldenses to which Menno Simon joined himself when he laid off the robes of a Romish priest and was "rebaptized" by Obbe Philip, a brother of Dietrich Philip in the year 1530.

In the next article, if God will, we shall think of the activities and horrible persecution of the "Poor of Lyons" or Waldenses.

(To be continued)

OH, WHY SHOULD THE SPIRIT OF MORTAL BE PROUD?

Oh, why should the spirit of mortal be proud?
Like a swift-fleeting meteor, a fast-flying cloud,
A flash of the lightning, a break of the wave,
Man passes from life to his rest in the grave.

The leaves of the oak and the willow shall fade,
Be scattered around, and together be laid,
And the young and the old, and the low and the high,
Shall moulder to dust and together shall lie.

The infant a mother attended and loved,
The mother that infant's affection who proved,
The husband that infant and mother who blessed
Each, all, are away to their dwellings of rest.

The maid on whose cheeks, on whose brow, in whose eye,
Shone beauty and pleasure—her triumphs are by;
And the memory of those who loved her, and praised,

Are alike from the mind of the living erased.

The hand of the king that the sceptre hath borne,
The brow of the priest that the mitre hath worn,
The eye of the sage and the heart of the brave;
Are hidden and lost in the depth of the grave.

The peasant, whose lot was to sow and to reap,
The herdsman, who climbed with his goats to the steep,
The beggar, who wandered in search of his bread,
Have faded away like the grass that we tread.

The saint, who enjoyed the communion of heaven,
The sinner, who dared to remain unforgiven,
The wise and the foolish, the guilty and just,
Have quietly mingled their bones in the dust.

So the multitude goes, like the flower or the weed,
That withers away to let others succeed;
So the multitude comes, even those we behold,
To repeat every tale that has often been told.

For we are the same our fathers have been,
We see the same sights our fathers have seen;
We drink the same stream and view the same sun,
And run the same course our fathers have run.

The thoughts we are thinking our fathers would think;
From the death we are shrinking our fathers would shrink;
To the life we are clinging they also would cling;
But it speeds for us all, like a bird on the wing.

They loved, but the story we cannot unfold;
They scorned, but the heart of the haughty is cold;
They grieved, but no wail from their slumbers will come;
They joyed, but the tongue of their gladness is dumb.

They died, aye! they died, and we things that are now,
That walk on the turf that lies over their brow,
That make in their dwellings a transient abode,
Meet the changes they met on the pilgrimage road.

Yea, hope and despondency, pleasure and pain,
We mingle together in sunshine and rain,
And the smiles and the tears, and the song and the dirge,
Still follow each other like surge upon surge.

'Tis the wink of an eye, 'tis the draught of the breath,
From the blossom of health to the paleness of death,
From the gilded saloon to the bier and the shroud,
Oh, why should the spirit of mortal be proud?

A FULL SUPPLY

When God meets a need, He meets it with a full supply.

A little child was once brought to a London hospital for treatment, and on his arrival the nurse gave him a glass of milk. Before lifting the glass to his lips, the little fellow asked anxiously: "How deep may I drink, Miss?" It was touching to see his pleasure when assured by the nurse that it was all for him.

How deep may you drink, dear reader, of the free grace of God? Let us first trace the source of all blessing,

living and eternal. Our thoughts must go back to that wondrous Cross of Christ. It is there that God has been infinitely glorified about the question of sin. He, the just one, died for us the unjust, to bring us to God; what wonderful grace, what wonderful love! What has been the blessed answer to all this? God is satisfied with Jesus, He has raised Him from the dead, and seated Him at His own right hand in glory. But this is not all. Through this same Jesus God has been pleased to come out to us in richest grace, with fullest blessing; the floodgates of His love are open. Do you know anything of this? Perhaps you are a needy, thirsty soul, beginning to find at last the emptiness of all around in this world. Its streams fail to satisfy, and those who drink them thirst again.

Turn, I pray you, to Jesus, who has said: "Whosoever drinketh of the water that I shall give him shall never thirst [for ever]; but the water that I shall give him shall be in him a well of water springing up into everlasting life." There is satisfaction, there is fullness there. You may drink to the full; the well is deep. The blessed Lord bids you draw from Him; He alone can satisfy. The love of God is toward you, and through His blessed Son He bids you prove it. Oh then, by faith take from Him that which this poor world cannot supply, forgiveness, full, free and eternal; and may you be led on to know how full God's supply is for all and every need.—F. C. P., in "The Messenger of Peace."

GERMAN JEWS AND ZIONISTS

R. M. Stephens, R. N.

The influx of German Jews continues into Palestine, but is causing some heartburning among the Zionists. The Germans are almost all non-Zionists. The Zionists are consumed with their great ideal of rebuilding the land of their forefathers, and to this end devote themselves with unabated enthusiasm. The German Jew comes in frankly to make money, and because life is pleasanter in Palestine than in Germany. He cares little about Eretz Israel, but brings money and ability with him. Most important of all, he shows little inclination to shed his German nationality and become a naturalized Palestinian. There is, therefore, growing up in the midst of the Zionists a powerful body composed practically of foreigners.

Among Zionists themselves there has been a serious split. A certain section (termed Revisionists), dissatisfied with the supposed slowness of the formation of the National Home, are demanding a revision of the mandate, in the sense of definitely establishing Palestine as a Jewish State. This tendency is opposed by official Zionism, and in consequence Revisionists have stated their intention of separating from the parent body. Altogether, Zionism just now is encountering heavy weather.

Jew and Arab

The antipathy between the Jew and Arab, of course, continues. For the moment, it is not so obvious. Both parties are making so much money at present that they have little time to indulge in mutual recriminations and hostilities. Nevertheless, minor incidents are constantly occurring. An instance happened while the writer was at Haifa. Some Bedouin goatherds led their flock into a Jewish orange grove near that town in order that the goats might graze off the young orange trees! The effort of the Jews to turn them out ended in a scuffle, in which one man was killed and two seriously wounded. A few days later a similar instance occurred in the South, near Jaffa.

Agricultural development by the Jews shows no sign of slackening. The latest area for development acquired by them a few months ago is in the Lake Huleh (Waters of Merom) district, about 14,000 acres of land having been purchased. In the distribution of the land to the twelve tribes, this portion was allotted to Asher, of whom Jacob prophesied, "Out of Ash-

er his bread shall be fat, and he shall yield royal dainties" (Gen. 49:20). While Moses said of Asher, "Let him be acceptable to his brethren, and let him dip his foot in oil" (Deut. 33:24), Josephus and others abundantly testify to the fulfillment of these prophecies in days gone by. The district appears to have been specially rich in olive trees, and to have been one of the most thickly populated districts of Palestine.

For long centuries, however, the land has not only lain fallow, but has for the most part become bog and marsh, and thus uninhabitable. It is the intention of the Jews to drain this land (about 6,000 acres) and reclaim half the area of the lake. It will then be divided into areas for colonization. It is estimated that 30,000 people can thus be provided for.

There is an interesting story connected with the purchase of this area. The Jewish Agency approached a British bank in Jerusalem for the loan of half a million pounds in order to buy this land, and for other purposes. There developed considerable opposition to the loan among the members of the Board. To one, there was insufficient security; to another, offense might be given to other clients if a loan was made to Jews. Having listened to the various arguments brought forward the Chairman at last rang the bell and ordered a Bible to be brought. Then, amid general astonishment, he opened it, and read: "But ye, O mountains of Israel, ye shall shoot forth your branches, and yield your fruit to My people of Israel; for they are at hand to come. For, behold, I am for you, and I will turn unto you, and ye shall be tilled and sown: . . . and I will multiply upon you man and beast; . . . and I will settle you after your old estates, and will do better unto you than at your beginnings" (Ezek. 36:8-11). "Now," said the Chairman, in effect, "The Lord is for this people. Who is against them?" No reply came from any of the members, and the loan was approved unanimously.

Water in the Desert

During the past year the great oil pipe from Iraq has begun to function, and ships now take in oil at Haifa from pipes laid on the bed of the sea. This new development means a great deal to Haifa, but perhaps of far greater importance is the discovery of water in the desert. The oil pipe, on its way from Iraq, passes through, of course, the driest of deserts. For the construction of the pipe line a supply of water in the desert was imperative, not only to satisfy the needs of the laborer, but also for mixing concrete for the pipe bed. Boring operations at different points along the line found water at a depth of 600 feet below the desert, and provided an abundant supply. Mention was made of this remarkable fact in an article in "The Times" on April 23 last, which pointed out that if along any given line in the desert water could be found, it followed that there was a vast water table under the whole of the desert. The discovery of this water points to unlimited possibilities, for this great reservoir may be tapped anywhere as the need arises, and once again prophecy will be fulfilled, for "In the wilderness shall waters break out, and streams in the desert. And the parched ground shall become a pool, and the thirsty land springs of water" (Isa. 35:6, 7). Already officials of the oil company obliged to live along the pipe line have constructed gardens, which supply them with all the vegetables they need.

A Godless Generation

The late Rev. Samuel Schor attended the first Zionist Congress at Basle in 1897. He there met the late Dr. Herzl, the real founder of modern Zionism, to whom he said, "I have listened with great interest to all the wonderful plans for the return of Jews to Palestine and the development of the land, but I have not heard anything said about God or the religious side of the matter. What do you propose about that?" "Oh," replied the doctor, "you must first build the house before providing the furniture." That attitude

toward religion still dominates Zionism.

In the new colonies very little provision has been made for the religious needs of the colonists. Where there is a group of colonies near to each other, a small synagogue is sometimes provided. But on inquiry as to who attends it, the same reply is always forthcoming, "It is used by the parents of the young people." It is difficult to say just how much of the Jewish National funds are expended on religion; the amounts are always lumped together in the annual reports under "Expenditure on Agricultural Settlements," or similar objects. To the young generation of Zionists, work is their god. They candidly tell you that work is the "end all and be all" of their existence. They are denying themselves the ordinary amenities of civilization, and enduring great hardships on the land, in order to prepare the country for another generation, who will enjoy it and be able to rest in it. It can truthfully be said that the present generation is growing up godless.

There are signs that this is causing considerable uneasiness among the leaders. Articles are appearing in the Jewish press exalting spiritual values, and declaring that materialism alone can never make a nation great. It will take, however, more than newspaper articles to reverse the stream which Zionists have deliberately set going. The present attitude of mind of the Zionists makes all the more remarkable God's gracious promise to them, "A new heart also will I give you, and a new spirit will I put within you" (Ezek. 36:26).—The Christian (London).

Be chaste as a lily. Never was this exhortation more needed than now, when men are trying to legalize impurity. Young men, shun all unchastity.—Spurgeon.

Lowliness of heart is real dignity, and humility is the brightest jewel in the Christian's crown.—Bond.

"THOU REMAINEST"

Heb. 1:11

There are always some hearth fires, yea, so many! And those who sit beside them with an empty chair cannot restrain the tears that will come; one sits alone so much. There is some one unseen just here within reach; but somehow we do not realize His presence. Realizing is blessed but rare. It belongs to the mood, to the feeling: it is dependent on weather and bodily conditions; the rain, the heavy fog outside, the poor sleep, the twinging pains, those make one's mood so they seem to blur out the realizing: but there is something a little higher up than realizing. It is yet more blessed, it is independent of those outer conditions; it is something which abides; it is this which recognizes that unseen Presence, so wondrous and quieting, so soothing and calming and warming. Recognizing His presence—the Master's own, He is here: close-by; His presence is real. Recognizing will help realizing, too, but it never depends upon it. Aye, more, immensely more, the truth is a presence, not a thing, not a fact, a statement, some One is present, a warm-hearted friend, an all-powerful Lord. And this is the joyful truth for weeping hearts everywhere, whatever be the hand that has drawn the tears. Whatever stream it be where your weeping willow is planted. S. D. Gordon.

When from my life the old-time joy has vanished,
Treasures of mine I may no longer claim;
This truth may feed my hungry heart and famished,
Lord thou remainest, Thou art still the same.

When streams have dried, these streams of glad repressing,
Friendships so blessed, so rich, so free,
When sun-kissed skies give place to cloud depressing
Lord, Thou remainest, still my heart has Thee.

When strength has failed, and feet
 worn and weary
On gladsome errands may no longer go,
Why should I sigh or let the days be
 dreary,
Lord, Thou remainest—Could'st Thou
 more bestow?

Thus thro' life's days — where'er or
 what may fail me,
Friends, friendships, joys, in small or
 great degree,
Songs may be mine, no sadness may
 assail me—
Lord, Thou remainest, still my heart
 has Thee. —Selected.

SPOILED CHILDREN

Little children give their mother the headache; but if she lets them have their own way, when they grow up to be great children they will give her the heartache. Foolish fondness spoils many, and letting faults alone spoils more. Gardens that are never weeded will grow very little worth gathering; all watering and no hoeing will make a bad crop. A child may have too much of its mother's love, and in the long run it will turn out that it had too little.—Spurgeon.

GREATER THAN RAILROAD PRESIDENT

Sam was a farmer's son. A new railroad had just been made through his father's farm. One Sabbath morning Sam was surprised to see an engine drawing a car stop in front of his house. The president of the road stepped out and started to examine a new bridge. The little barefooted Sam trudged along behind the party. After awhile the president turned to Sam and said, "See here, my little fellow, do you know who I am?"

"Yes sir," said Sam, "I suppose you are the head man of this railroad."

"And what do you think I would be likely to want just now above everything else?"

Sam replied, "I should think, sir, you would want to get God to forgive you for taking His day to come and look at your new bridge."

The president looked at the boy a moment and then said, "Who told you to say that?"

"No one," answered Sam; "I just thought it in my heart, sir."

"You think right, my boy, and I thank you for reminding me of my duty, and promise you that that will not be forgotten. You have shown yourself a greater man than the railroad president."

So Sam Brown ran home to tell his father that he was a greater man than the president of the railroad.—Publisher Unknown.

OUR JUNIORS

Reedsville, Pa., R. R. 1.
February 2, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. The sun is shining today but it is pretty cold. Health is not very good around here. Jonathan R. Bylers' baby of Reedsville had pneumonia but is some better. Grandfather Samuel Bawel died Jan. 5, 1936. He was sick for almost a year. He had a stroke. Twelve o'clock at night, Jan. 5, he had spasms till one o'clock in the afternoon he passed away. He was aged 64 years, 7 months, and 27 days. I have learned The Ten Commandments in English and German, the 114th Psalm in German, Faith of our Fathers 4 verses in English, Blest Be the Tie 4 verses in English, Jesus Loves Me 3 verses in English. What is the cost of a German Testament? When I have enough credit I would like to have one. What is my credit? A Junior.

Rebecca E. Sharp.

(Your credit with this letter is 44 cents.—Barbara.)

Reedsville, Pa., Feb. 3, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. We are having snowy weather in the past. Health is fair as far as I know. Except Sadie Hartzler is improving very slowly with heart trouble. Samuel Bawel died Jan.

5, 1936. He had a stroke and Bright's disease and died with spasms. His age was 64 years, 7 months, and 27 days. Funeral services were held at Samuel Spichers at 9 o'clock Wednesday, January 8.

I learned the 150th Psalm in German, and a German song with 8 verses; 52 verses of English hymns. What is my credit? I would like to have a German Testament as soon as I have enough credit. What does it cost?

Moses Sharp.

Lancaster, Pa., R. 5, Jan. 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. The weather is cold and snowy. This is my first letter for the Herold. I am 7 years old. I have one sister Ruth. I am in second grade. I go to S. S. I learned verses from the Bible—the 23rd Psalm in English, and John 3:16 in English and German, and the Lord's Prayer. Mary Brenneman and Mary Gingerich from Iowa were here to see us. Wishing you all God's richest blessing, a friend,

Esther Mae Petersheim.

Kalona, Iowa, Feb. 3, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. I will write you another letter. The weather is cold. It is a little icy on the gravel roads. It is drifting again. I was in church Sunday. I will write you the printer's pie. I go to school. I am 9 years old. We opened the road Saturday but it is drifting. I learned 4 verses of 119th Psalm and the Lord's prayer, and 117th Psalm; 3 verses of 103rd Psalm in German.

Samuel Howard Kemp.

Your answer was correct.—Barbara.

Riverside, Ia., Feb. 5, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. We have snow at present, and it is real cold too. My parents and I went to Indiana. We were there over two weeks. We visited our grandparents and many other friends. Sure enjoyed the trip very much. We are again reminded that we have no abiding place here. Vernon, little son of Will E. Millers died of heart trouble Friday evening, and was buried Sunday afternoon. I learned 8 verses of a German song.

I will close with best wishes.

Emma A. Mast.

Riverside, Ia., Feb. 5, 1936.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold. Real cold weather at present. We have no school the last few days on account of drifted roads. I learned eight verses of German song and the Lord's Prayer in English.

Best wishes to you all.

Ora A. Mast.

Grantsville, Md., Feb. 4, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. We are having lots of snow this winter. It melted today. But is very windy this evening. I have learned 35 English Bible verses and 60 English song verses. I will close with best wishes to you all. Mary O. Yoder.

Dear Mary, I am sorry we made the mistake, but after I looked up the old record I saw I had sent you a B. B. before and your credit with this letter is 52 cents, so we will give you proper credit for next year.—Barbara.

Newton, Ont., Feb. 5, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am eight years old. My birthday is May 20.

We are all well. I have 1 sister and 1 brother in heaven and 1 sister and brother, Deborah and Solomon with us.

This is the second time we got this paper and are enjoying it very much. I have learned the Lord's Prayer in German and English and the 23rd Psalm in English, six verses.

I was to school this morning and there was no school so I returned home and on coming home I got my face frozen. It was 8 below zero.

Eleanor Elsie Lichty.

Hutchinson, Kans., Feb. 9, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. I will try and write to the Herold again. Saturday morning we had 10 below zero; that was the coldest we had this winter. This morning we had 2 above zero. Mother, Levi, Edna and I stayed at home while the others went to church at Pete Waglers and next time it will be at Pre. Jake Miller's if it is the Lord's will. I learned 37 verses in English and 28 in German. I will answer Bible Questions Nos. 879-884 the best I can. I will close, with best wishes to all. Lizzie Miller.

(Answers correct.—Barbara.)

Hutchinson, Kans., Feb. 9, 1936.
Route 1.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. Weather has been cold the last few days. Today church was at Pete Waglers and next time it will be at Bish. Jake Millers. I learned 45 Bible verses and the Lord's Prayer in German, and 26 Bible verses in English. I will try and answer Bible Questions Nos. 879-884 the best I can. I will close with best wishes to all.

Levi W. Miller.

(Your answers are all correct.—Barbara.)

Wayland, Iowa, Jan. 28, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in Jesus' name. We are having a real seige of winter. Plenty of snow and cold, temperature down to 10, 15, and 20 below zero. Today has been quite moderate though. We have lots of snow, some people estimate we would have 2 feet on the level if it hadn't drifted. My papa shoveled snow for the last 2 days helping to open the mail routes and county roads. Health is fair in our community except some flu and usual seasonal ailments. Well, I wonder how your sale turned out. We wanted to come over, but 'twas just too cold. How many of our younger readers know that Uncle John and Aunt Barbara's son Thomas is married to my mama's sister, Ruth? I've memorized the 100th, 126th, and 131st Psalms in English, Lord's Prayer and Ten Commandments also in English, also 33 verses of English song and "Teure Kinder liebt einander" in German. What's my total credit? Best regards to all, Mary Edna Troyer.

Middlebury, Ind., Feb. 9, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers: First a Greeting in Jesus' name. Weather has been very cold the last two months with zero most of the time. We had only three days school last week and don't know how it will be this week as it was awful stormy today.

We are having Bible Readings on Wednesday evenings and next time will be at our place, but wasn't attended very good the last three or four times on account of cold weather. We were down to grandpa's for dinner. Uncle Elmer's were also there.

Abe Lehman's are the parents of a baby boy named Mervin.

I memorized 2 verses in English and 1 verse in German. I will answer Bible Questions Nos. 877 to 884.

Ora Bontrager.

Middlebury, Ind., Feb. 9, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. We are having awful cold winter weather. Roads are drifted so we can't have school regularly.

Today we had an awful stormy day. It was 10 below zero this morning. Uncle Elmer's and we were down at grandpa's for dinner. Steph Hostetler and his two boys from Geauga County, Ohio, were there too.

There is some mumps and chicken pox. I memorized 2 verses in English. I will try and answer Bible Questions No. 877 to No. 884.

A Junior, John Bontrager.

Dear Ora and John. Your answers are all correct, although No. 881 is taken from Prov. 13:8 and you have Eccl. 7:56, but it has the same meaning.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 9, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. We have quite cold weather this morning. We had 17 below zero this morning. Health is fair in this vicinity as far as I know. Our church will be at Mose Weavers next Sunday. I have learned the first Psalm and Psalm 117, and the song Jewels all in English. There are 12 verses in all. What is my credit by this time. I will close with best wishes to all Herold Readers.

A Reader, Vernon Bontreger.

Later, Feb. 14:—Dr. Boyer's wife across the road from us, committed suicide last Tuesday by taking carbolic acid. She was buried yesterday afternoon. It is sad indeed.—V. B.

Croghan, N. Y., Feb. 9, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. It stormed today that the roads were blocked, so we couldn't go to church.

I have memorized the Lord's Prayer, and the Twenty-third Psalm, and a verse from the Bible, John 3:16, all in English. What is my credit? I want a Birthday Book. How much does a Birthday Book cost? I will close with best wishes to all. A Reader,

Eleanor M. Lyndaker.

Lynnhaven, Va., Feb. 10, 1936.

Greetings to Uncle John and all Herold Readers. I will again write to the Herold as I have not written for quite a while. We are having a severe winter for Virginia and quite a bit of snow.

I wrote sometime ago that I would like to have a Testament but as I got one for Christmas I would like a Church Hymnal with German supplement.

I would like to know what my credit is. I have learned 8 verses of English and 8 verses of German Scripture, also 10 4-line verses of English song.

Katy Hershberger.

Shelbyville, Ill., Feb. 14, 1936.

Dear Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. I am eleven years old. My birthday is March 3rd. Is colder again than it was for a few days. Health is fair as far as I know, except Mrs. Amandus Hostetler is in bed with rheumatism. I memorized five Bible verses in German and five in English, and the twenty-third Psalm in English. I also memorized eighteen verses of song in English. What is my credit? What does a birthday book cost? I would like to have one when I have enough credit. I will close wishing you all God's richest blessings.

Dorothy Ellen Blosser.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Feb. 19, 1936.

Greetings:—We are having a **real** winter with lots of snow and thermometer registering from zero to 20 below for some time. We would rejoice to see the appearance of spring, with warm winds and sunshiny days. But the Lord does all things well, so let us beware against finding fault, let us praise Him for all, and when spring appears we will enjoy it the more.

Mrs. Albert Hershberger is afflicted with a paralytic stroke, and is poorly at present.

Mumps and some colds are going the rounds.

Schools are again going which had been closed for some time on account of storm.

No church services were held at Griner or Town Line, Feb. 9, on account of the storm.

John Miller and wife from Ohio are here on a visit.

Levi Graber and family and those who came with them in a bus from North Dakota have planned to leave for home this week, the Lord willing. With the cold weather, much snow and many ordinary roads not opened to auto traffic we dislike seeing them start. We wait with anxiety to hear of their safe arrival at their destination. The Lord's blessings be with them.

William Yoder, Grantsville, Md., and Alma Kauffman of this region are announced to be married Feb. 22. The Lord bless them with a happy, Christian life.

Remember us at the Throne of Grace. Abe Garber.

Kalona, Iowa, Feb. 20, 1936.

Dear Herold Readers:—Since our last report, Jan. 15, we had several major and a few minor snow storms, closing up all side roads; and state as well as federal highways for at least a day or two. One Saturday morning the mercury stood at about 26 above zero; and it started snowing and blowing making driving unpleasant and dangerous, for at times one could not see ahead the length of the car. Sunday morning all traffic was stopped and the mercury stood at 20 below zero, and it continued blowing all day Sunday. Feb. 10, it had moderated a little, thermometer registering 6 below.

Notwithstanding all this we are thankful that there is no more sickness, or more deaths in the community. Yet there are some deaths. Bro. Chris. Gingerich, mentioned as being sick in our last letter, has gone on to his reward.

Chester, the youthful son of Jeph. G. Gingerich is recovering from a siege of pneumonia.

Edna, wife of Henry B. Miller, has been taken to the hospital afflicted with a complication of diseases.

Votes have been taken and final decision has been made to erect a house of worship in the Kalona region in the near future, for the Conservative congregation. The Lord willing, the work is to be begun in the early spring.

"Except the Lord build the house, they labor in vain that build it" (Psa. 121:1).

Word has just been received here, 8 A. M., that Sister Amelia Miller, a member of the Upper Deer Creek congregation passed away this morning while at breakfast. Fuller details have not been received. She lived in Kalona.

In His service, Walter E. Beachy.

OBITUARIES

Schlabach.—Christena, daughter of Jacob and Frances Yoder, was born near Millersburg, Ohio, Mar. 28, 1863; died Jan. 15, 1936; aged 72 years, 9 months, 17 days. She was married to Sol. Y. Schlabach Jan. 21, 1886, having lived in matrimony 50 years, less 6 days. To this union were born 4 daughters and 2 sons: Mary, wife of Levi T. Weaver; Emma, wife of Jonas Beachy, died March 9, 1928; Allen C.; Sadie, wife of Emanuel M. Troyer; and Albert, at home; Fannie, the oldest daughter, died at the age of 10 months. Besides the members of her immediate family she leaves 3 sisters: Susan Kurtz, Morgantown, Pa.; Rebecca Kurtz, and Sarah Gingerich, Millersburg, O.; 19 grandchildren and 3 great-grandchildren.

She united with the Old Order Amish Mennonite church in her youth and remained a faithful member till she was called Home. She was in failing health for the last two and a half years. The greater part of the time she was confined to bed or obliged to be in a wheel chair. She was very patient. She always had a smile for those who visited her. She said she was ready to die.

Since 1908 she kept a record of all church matters and was always interested in her church. Her children are all members of the same church.

Funeral was held at the home Jan. 17; services by John Fry and Sam. J. Miller. Texts, John 5:20-30; I Thess. 4:13-18. The bereaved Husband.

Lapp.—Annie (Zook) Lapp was born in Lancaster County, Pa., Feb. 12, 1887; died Jan. 5, 1936, at the age of 48 years, 10 months and 23 days, after a lingering illness of over two years from inward cancer and complications. All that loving hands could do was done for her comfort and welfare at all hours of the day and night during this time of suffering. Then the great Physician, the sympathizing Jesus, came to her relief and she silently passed to the great beyond. We trust our earthly loss is her eternal gain.

One of her favorite diversions was to count her many blessings. Much time was spent in reading and prayer.

Early in life she united with the Old Order Amish church in which faith she lived and died.

On Nov. 22, 1913 she was married to Moses B. Lapp, who survives with six sons and three daughters, who range from four to twenty years in ages. The family is bereft of a wife's counsel, a father's help-meet, and a Christian mother's advice and influence.

She testified that to her vision appeared the Book of Life and that she was privileged to see her name written therein.

Funeral services were held at the home Jan. 7, conducted by Bishops Henry Lapp and Aaron R. Glick. Interment in Myers' graveyard.

Yoder.—John D. Yoder was born on the Yoder homestead, now owned and occupied by Bishop Joseph J. Yoder, near Meyersdale, Pa., July 18, 1854; died at the home of his son Amos, near Springs, Pa., Feb. 1, 1936, at the age of 81 years, 6 months, 13 days. Death was due to the infirmities of age. He was married to Annie J. Miller, Jan. 18, 1877. To this union were born three sons and one daughter: Sarah, wife of Noah J. Kinsinger; Joseph J. Yoder; Menno J. Yoder, all of near Meyersdale, and Amos J. Yoder on the home farm, formerly owned by his father. His wife Annie, departed this life July 15, 1923.

Twenty-six grandchildren survive; three preceded him in death. There are sixteen great-grandchildren, one half-brother and two half-sisters surviving: Jacob; Barbara, widow of the late William W. Bender; and Annie, wife of Russel Engle, all of near Meyersdale.

The deceased brother united with the Amish Mennonite Church in early manhood in which communion he died. It was his lot to have a considerable portion of temporal means at his disposal and many were the deeds of helpfulness to those who lacked, in which he was instrumental.

The funeral was held at the Flag Run meeting house, Tuesday, Feb. 4, conducted by Pre. Gideon J. Brenneman and Bishop Lewis M. Beachy. Interment in adjacent cemetery.

Zook.—Noah F. Zook, of near New Holland, Lancaster County, Pa., was born Jan. 28, 1879; died Feb. 18, 1935 at the age of 56 years and 21 days, of pneumonia after only a few days' illness. He accepted Christ in his youth, and was a loyal member of, and an active worker in the Weavertown Amish Congregation. His mother, Mattie, widow of Eli Zook (who survived him at his death) has since also gone to her reward. On January 4, 1900 he was united in marriage with Rebecca Beiler, who survives; also the following brothers and sisters: Aaron of Monroe, Ind.; Samuel; Mrs. Levi Zook, and Mrs. John Esch, all of near New Holland, Pa., and Mrs. Nathan Kieffer of Chambersburg, Pa. Funeral services were conducted Feb. 20, 1935 at his late home, and at the Weavertown Amish Meeting House, near Bird-in-hand, Pa., by John A. Stoltzfus, Geo. W. Beiler and Aaron B. Stoltzfus. Texts—Psa. 17:15 and Phil. 1:21-24. Interment in Beiler's Cemetery near Ronks, Pa.

Stolzfus.—Fannie (Riehl) Stolzfus, wife of Michael Stolzfus, Bareville, Lancaster County, Pa., died of lobar pneumonia, Jan. 22, 1936, after an illness of twelve days. Her age was 51 years and 22 days.

She was a kind and loving mother, neighbor and friend and will be sorely missed by her family and many friends. She was a faithful member of the Old Order Amish church. She is survived by husband and the following children: Ida, wife of John L. Fisher; Sadie, wife of Isaac Z. Lapp, Gordonville; Eva, wife of Samuel K. Kauffman, Bird-in-hand, Pa.; Mary; Lizzie; Katie; David and Anna at home, and four grandchildren. Elam and Emma preceded her in death.

She, her mother, sister, daughter and

Mrs. Anna King all died in the same house in three years and two months' time.

Funeral services were held at the home, Jan. 25, conducted by Pre. David Fisher and Bish. John Beiler.

Hymn, "Herzlich tut mich verlangen," was read at the home by Pre. Joel King; and "Wer weisz wie nahe mir mein Entle" was read at the grave by Bishop John Beiler. Burial in Byler graveyard.

We miss thee from our home, dear
mother,
We miss thee from thy place;
A shadow o'er our life is cast,
We miss the sunshine of thy face.

A Cousin.

King.—Annie D. (Roth) King died Jan. 13, 1936, at the age of 66 years, 11 months and 22 days. Death was due to lobar pneumonia, of which she was sick only ten days. She died at the home of Michael Stolzfus, Bareville, Lancaster County, Pa., where she had moved four weeks before her death. She was a member of the Old Order Amish church, and was a native of Ontario, Canada. She was united in marriage with Eli Z. King of Pennsylvania, March 1, 1891. He died Oct. 20, 1932. After marriage they located their home in Lancaster County, Pa. Since her husband's death she lived mostly by herself.

She is survived by the following brothers and sisters: Mattie, wife of John Gascho, Huron County, Mich.; Lizzie, widow of Joseph Kropf; Barbara, wife of David Roes; Fannie, wife of Daniel Jutzi; Nicholas; Christian and Jacob, all in Ontario, and a number of nieces and nephews. Funeral services were held Friday, Jan. 17, at the home of Jonas Beiler, Ronks, Pa., conducted by Bishops Benj. Beiler and John Beiler.

Hymn, "Ich bin deiner müde, was read at the house by Dea. Jonas Beiler, and "Nun gute Nacht, ihr liebsten mein," at the grave by Pre. Christian King. Interment in Byler graveyard.

Those in attendance from a distance were: Daniel Jutzi and wife, Jacob Roth and daughter Mary, from Ontario, and Amos Roth and Eli Bontrager and their wives from Clarence, New York.

There is a world above
Where parting is unknown;
A long eternity of love
Formed for the good alone;
And faith beholds the dying here
Translated to that happy sphere.

A Friend.

IN MEMORIAM

In loving memory of our dear Mother and Grandmother Nancy Z. Beiler, who passed away March 2, 1935.

Mother was tired and weary,
Weary with toil and with pain;
Put by her glasses and rocker:
She will not need them again.
Into heaven's mansions she's entered,
Never to sigh or to weep—
After long years of life's struggles,
Mother has fallen asleep.

Near other loved ones we laid her,
Low in the churchyard to lie,
And though our hearts are near broken
Yet we would not question, "Why?"
She does not rest 'neath the grasses,
Though o'er her dear grave they
they creep;
She has gone into the Kingdom—
Mother has fallen asleep.

Rest the tired feet now, forever,
Dear wrinkled hands are so still,
Blast of the earth shall no longer
Throw o'er our loved one a chill.
Angels through heaven will guide her,
Jesus will still bless and keep.
Not for the world would we wake her;
Mother has fallen asleep.

Beautiful rest for the weary,
Well-deserved rest for the true,
When our life's journey is ended
We shall again be with you.
This helps to quiet our weeping;
Hark! Angel music, so sweet!
He giveth to His beloved,
Beautiful, beautiful sleep.

Selected by a Daughter,
Norfolk, Va.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15 März 1936 No. 6

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Fasse Mut!

Fasse Mut; fasse Mut!
Gott ist seinen Kindern gut.
Was du brauchst, will Er dir schenken,
Was du tust, zum Besten lenken.
Selbst sei dir zum Schutz und Hut;
Fasse Mut, fasse Mut.

Gott ist gut!
Dieses gibt dem Schwachen Mut.
Dem Bedrückten ist es Balsam,
Auf die Wunden wirkt es heilsam,
Die in seiner Seele ruht.
Gott ist gut!

Wanke nicht!
Wandle in der Wahrheit Licht.
Will die Weltlust dich umstricken,
Will die Sünde dich bedrücken,
Denk an Gott und Sein Gericht.
Wanke nicht!

Kämpfe recht!
Geht's im Kampfe dir auch schlecht,
Nach dem Kampfe winkt die Krone;
Welche Freud!, und vor dem Throne
Stehst du dann als treuer Knecht.
Kämpfe recht!

Halte aus!
Bald ziehst du in's Vaterhaus;
Frei von allen Erdensorgen
Bist auf ewig du geborgen,
In des Heilands Schoß zuhaus.
Halte aus!

Herr, Gott Zebaoth, tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Psa. 80, 20.

Editorielles.

Wir wissen, (sagt Paulus) daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Es ist keine Furcht in der Liebe, die Liebe Christi treibt die Furcht aus. Wer noch Furcht hat der ist noch nicht völlig in der Liebe. Wir sollen Christus lieben dieweil er uns am ersten geliebet hat. So wir sagen wir lieben Gott und hassen unsern Bruder, so ist die Wahrheit nicht in uns. Denn so wir unsern Bruder nicht lieben den wir sehen, wie können wir Gott lieben den wir nicht sehen. Denn dies Gebot haben wir von Ihm, daß der wo Gott liebt, der liebt auch seinen Bruder. Wir sollen nicht die Welt lieben, noch was in der Welt ist, denn wer die Welt liebt, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alle Fleischeslust, Augenlust und Hochprächtiges Leben, ist nicht von dem Vater, vielmehr von der Welt. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer Gottes willen thut der bleibt aber in Ewigkeit.

So wie nach dem kalten rauhen Winter durch Gottes Güte und Allmacht die kleinen grünen sprößlein wiederum auf vielerlei art zum vorschein kommen, Leben und Nahrung geben auf vielerlei art für das natürliche Leben wie auch eine Freude und neue Wirkung in den Mensch bringt im gang seines Lebens, so soll auch der Frühling neue geistliche Wirkung in uns bringen, das Pflichtgefühl der Kinder Gottes aufzuwekken. Das bezieht sich auf das Glücklichmachen

Anderer, oder auf das Wohl seiner Mitmenschen im Allgemeinen und Einzelnen, nach Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit, ohne Ansehen der Person, daß man den Leuten das Heil in Christo klar, deutlich und in der Kraft Gottes vorlegt, im Kranken besuchen, im Versorgen der Armen, Witwen, Waisen und Verlassenen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Joe J. Miller von Plain City, O., war etliche Tag in der Gegend von Sugar Creek, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Mose Yoder von Dover, Delaware, war in Holmes County, seines Vaters Leichenbegängnis beizuwohnen.

Pre. Joseph D. Coblentz und Weib und Sohn Daniel und Weib von Stark County, Ohio waren in Holmes County, Ohio dem C. D. Yoder Leichenbegängnis beizuwohnen.

Pre. Abe Schrock und Weib, Chris. Schrock und Weib und Menno Schrock von Arthur, Illinois waren so etwa zehn Tag in Holmes County, Ohio dem Vater und Großvater, C. D. Yoder, seiner Leichenbegängnis beizuwohnen.

C. D. Bontreger und Weib, Sam. Knepp und Weib von Plain City, Ohio, waren in Holmes County etliche Tag der Leichenbegängnis von C. D. Yoder beizuwohnen.

Walter Wiles und Mattie Davis von Oakland, Maryland, die sich 5 Wochen verweilten in Holmes County, Ohio sind jetzt in der Gegend von Arthur, Illinois ihre Pflege-Eltern und Bekannte zu besuchen.

Diakon Tobias K. Stoltzfus von Kinzer, und Sol. Stoltzfus von Gap, Penna., die in Missouri und Iowa waren, haben sich etliche Tag verweilt in der Gegend von Arthur, Illinois Gemeinde, Geschwister zu besuchen. Von hier sind sie nach Nappanee und Goshen, Indiana und dann nach Hause.

Pre. Eli Schrock sein Weib von nahe Sugar Creek, Ohio war im Hospital und hat sich einer wichtigen Operation unterworfen, ist aber gut auf der Besserung.

Dem Eli E. Hershberger sein Weib von nahe Sugar Creek, Ohio war auch im Hospital, ist auch gut auf der Besserung.

Den 27 Februar haben Michael Erb, Sohn von Peter Erb und Fanny, Tochter von Emanual D. Mullet's nahe Sugar Creek, Ohio einander die Hand der Ehe gereicht durch Bischof R. M. Troyer.

Amos Mast von hier war etliche Tag in Defiance County, Ohio seine Eltern und Bekannte zu besuchen.

Jacob E. Bontreger von Stuttgart, Arkansas war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois seines Bruders Leichenbegängniß beizuwohnen.

Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.

D. J. Troyer.

Dieser Spruch sagte Jesus da er redete von dem Reichen Mann, wo alle Tag herrlich, und in Freuden auf dieser Erde lebte. Und den armen Lazarus, wo vor seiner Thür gelegen war, krank mit vielen Geschwüren, hatte er nicht geachtet. Seine Selbstgerechtigkeit, und Erhebung, war so groß das er den Lazarus nicht achtete.

Aber das Leben in dieser Welt ist nur kurz, und diese zwei Menschen sind gestorben. Lazarus ward getragen, von den Engeln Gottes, in den Himmel, zu Abraham, und den Gläubigen. Der Reiche, ward begraben, und seine Seele, ging in die Hölle und Qual. Und als er daselbst war, sahe er nichts das ihm eine Lust war, seine herrliche Tage, und seine Freude, hatte ein Ende. Er hob aber seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarus in seinem Schooß. Ja er weis welches der Abraham war, und auch welcher der Lazarus war, und sahe die große Freude und Herrlichkeit, welche sie nun Theilhaftig waren. Er weis wohl daß er nicht hinüber konnte, daher bittet er daß der Abraham, den Lazarus, zu ihm sendte, mit nur einem Tröpflein Wasser, um seine Zunge zu kühlen, denn er sagte: **Ich leide Pein in dieser Flamme.**

Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; **nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget.** Ja die Kluft war befestiget zwischen ihnen, daß sie nicht zusammen kommen könnten.

Freund, wir glauben nicht daß es nur dem Lazarus seine Armuth war, wo ihn in den Himmel brachte, aber dieweil er arm war, hatte er auch Zeit gehabt, um ein Gottesfürchtiges Leben zu führen. Die Sorgen dieser Welt, und der Betrug des Reichthums, sind nicht aufgewachsen in seinem Herz, und haben das Wort erstickt. Sondern er hat das Wort behalten, in einem feinen, klugen, Herzen. Lazarus seine Schätze, waren alle im Himmel, da sie auch sicher waren, und da er starb, hat er vollen Lohn empfangen.

Es gibt manchen Umstand, wo die Menschen meinen, dieser, oder jener wäre so ein schlechter Mensch. Aber Gott weis was des Herzens Sinn ist, und wann das Herz geschmückt ist, mit sanftem, und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott.

Da Hiob sein Gut, und Kinder weggenommen waren, und er geplagt war von dem Satan, da achteten seine Freunde, er wäre ein schlechter Mensch, daß er so geplagt wäre. Seine drei Freund kamen, und beschuldigen ihn, er wäre nur ein Heuchler, und Gott hatte kein Wohlgefallen an ihm. Aber Hiob war standhaft, und ist nicht von Gott abgefallen. Da der Satan den Hiob nicht konnte stürzen, wie er meinte daß er könnt, da hat der Herr, ihn wieder aufs neue gesegnet, und ihm seine Güter wieder gegeben. Und ist ein Exempel der Geduld, bis auf diesen Tag.

Der alte Tobias, hatte auch dieselbige Erfahrung. Und nachdem daß er seinem Volk soviel Gutes gethan hatte, ist er Blind geworden. Solche Trübsal aber lies Gott über ihn kommen, daß die Nachkommenschaft ein Exempel der Geduld hatte, wie an dem heiligen Hiob.

Und nachdem er von Jugend auf Gott gefürchtet, und seine Gebote gehalten hatte, zürnet noch murret er wieder Gott, daß er ihn hatte lassen blind werden, sondern er blieb beständig in der Furcht Gottes, und dankte Gott, all sein Lebenlang. Und wie die Könige den heiligen Hiob spotteten, also verachteten auch dem Tobias seine eigenen Freunde ihn, und sprachen: Wo ist nun dein vertrauen, darum du so viel Almosen gegeben, und Todte begraben hast? Aber Tobias, strafte sie, und sprach: Saget nicht also; denn wir sind Kinder der Heiligen, und warten auf ein Leben, welches Gott geben wird denen, so im Glauben stark und fest bleiben vor ihm. Auch die gute Hanna, ist Zornig worden über ihn, und sprach: Da sehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Almosen verloren sind. Aber der Tobias hat sich zu Gott gewendet im Gebet, und sein, und seiner Väter Schuld bekennet, und Gott gelobet, für alles das er gethan hatte. Betete auch noch daß Gott ihm Gnade erzeige, und seinen Geist weg nimmt im Frieden, denn er wollte viel lieber tod sein, den leben. Aber Gott, hatte etwas besseres im Sinn für den Tobias, er ist wieder Sehend worden, und hat noch lange gelebt, und sein Leben in Gottesfurcht fröhlich zugebracht.

Salomon in seiner Weisheit sahe wie es den Menschen gehen wird nach diesem Leben. Wie der Sünder in Aengsten sein wird, und der Gerechte getröstet wird. Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstet haben, und so seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselbigen denn solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, deß sie sich nicht versehen hatten; und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen.

Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht gescheinet, u. die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege; aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrei, das vorüber fährt.

Denn des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub vom Wind verstreuet, und wie ein dünner Reif von dem Sturm vertrieben. Aber die Gerechten werden ewiglich leben; und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste

sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen.

O Freund, wer will eine solche Seligkeit nicht achten? Die Zeit ist kurz und wir gehen diesen Weg nur Einmal. Und wann wir uns nicht Schätze sammeln im Himel, in diesem Leben, dann ist es in Ewigkeit versäumet, und wir müssen mit dem Reichen Mann in der Hölle, die Ewigkeit zubringen.

O Freund, lasset uns doch ablegen die Sünde die uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Und aufsehen auf Jesum der Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher die Freude verlies, und erduldet das Kreuz, und sitzt zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Frieden und Heiligung.

C. M. Nafziger.

Ebräer 12, 14 heißt es: Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen. Es gibt zweierlei Frieden, der äußerliche, oder weltliche Frieden, und der innerliche Frieden, oder geistliche Frieden. Der äußerliche Frieden wird aufgerichtet, und besteht in Zwang der Umstände. Zum Beispiel nach dem Weltkrieg ward Frieden gemacht, die stärkste Seite hat den Frieden auf Papier geschrieben, und die andere Seite mußte ihn annehmen, aber der Haß, besteht zum Theil noch heute. Und wie es bei den ganzen Nationen ist, so ist es, bei den einzelnen Menschen. In meiner Jugend hatten wir einen Nachbar, der hatte einen Streit mit einem andern Mann, um einige Acker Land, und sie kamen vor das weltliche Gericht, und das Gericht entschied, daß unser Nachbar im Unrecht wäre, und hat sein Feld verloren, und er mußte zufrieden sein. Aber Frieden war nicht gemacht, denn er haßte seinen Gegner, wie nur ein Mensch in unbekehrten Zustand hassen kann.

Der Weltfrieden ist ein Gewalt Frieden, und die Frucht davon Haß, und kann unmöglich Gott gefällig sein. Leset was Paulus sagt, 1. Cor. 16, 1—9: Den innerlichen Frieden mit unserem Gott, können wir nur erlangen, durch die Gnade und Barmherzigkeit die unser lieber Heiland uns erkauft hat durch das große Opfer am Kreuz. So lang der Mensch im unfrieden ist mit seinem Gott, wenn er aufsteht am Morgen, wird er daran erinnert, und ein innerliches wehe überkommt ihn, und wie oft wird er daran erinnert durch den Tag, daß kein Frieden in seinem Herzen ist, und es ist dasselbe, wenn er sich niederlegt, oder in der Nacht aufweckt. Solchen ruft Jesus zu: Kommet her zu mir, alle die ihr mühselig seid, ich will euch erquicken.

Wer diesem Ruf im Glauben folgt, von dem wird der Herr seine Sündenlast nehmen, und wird ihm anstatt das innerliche Herzenswehe, den edlen Frieden Gottes geben, dann wird der Mensch erkennen, daß die Worte Pauli Wahrheit sind, wie er schreibt Phil. 4, 7 daß der Frieden Gottes höher ist, als wir ihn verstehen können. Und die Frucht davon ist Liebe und Dankbarkeit gegen dem Geber dieser großen Gnade, und eine Sehnsucht wacht in uns auf, daß auch unsere Mitmenschen, die noch im Unfrieden stehen, auch diese große Gnade Gottes erlangen möchten. Darum ist es mein Wunsch und Gebet, daß alle die diesen Frieden nicht haben, zu Jesu kommen und hören was er sagt Joh. 6: Wer zu mir kommt den will ich nicht hinaus stoßen. Es gibt auch Menschen die ihr Gewissen todt schlagen, und verachten was Gott ihnen anbietet, aber ihr theuere Leser, jaget dem Frieden nach, denn Gott ist Frieden, und im Frieden hat er uns berufen, und ohne den Frieden und die Heilung wird niemand den Herren sehen.

Was ist Heiligung? Ein Wörter Buch gibt diese Auslegung: Die höchste moralische und geistliche Reinheit. 2. Cor. 7, 1 lesen wir: So lasset uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches reinigen. 2. Thess. 2, 13 sagt Paulus, daß der Herr uns erwählet hat zur Seligkeit in der Heiligung des Geistes. Eph. 5, 26 sagt Paulus, daß Christus seine Gemeine geheiligt und gereinigt hat, durch das Wasserbad im Wort. Im Gal. 5, 19 nennt Paulus die fleischliche Unreinigkeit, als Ehebruch Hurerei, Unreinigkeit und Unzucht. Die geistliche Reinigkeit überkommen wir durch den heiligen Geist, der uns reiniget durch Gottes Wort das Wasserbad im Wort. Das Wasser hat die Kraft unser Fleisch zu reinigen von der natürlichen Unreinigkeit. So ist Gottes Wort uns zur geistlichen Reinigkeit, und

zeigt uns den Weg wie wir können gereinigt werden.

Der gute heilige Geist gibt Erkenntnis, und leitet uns zur Buße, und gibt uns Kraft unser Leben nach seinem Willen zu führen. An den Pharisäern sehen wir die geistliche Unreinigkeit, sie suchten nicht Gottes Gerechtigkeit aufzurichten, sondern ihre eigene, Setzten ihre Gebote über die Gebote Gottes, und alle ihr Frömmigkeit bestand in äußerlichem Schein. So lasset uns dann fortfahren in der Heiligung sammt der Zucht, durch die Kraft des heiligen Geistes, und seinem hohen und allmächtigen guten Namen und Ehre bereiten, so lang Er uns das Leben schenkt. Gruß an alle Leser und Editor.

Seligkeit und Gebet

Mit Gottes Hilfe will ich etwas schreiben über die Bergpredigt. In dem 5 Kapitel Matthäus lesen wir: Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg, und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf, lehrte sie, und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Und Jesu lehrte sie die neun stücke der Seligkeit. Und wenn wir es recht betrachten dann sind diese alle gegeben Bedingungsweis. Der Mensch muß einstmal geistlich arm werden ob er in das Himmelreich kommen kann. Denn das ist der erste Schritt zum Himmelreich, und wenn der Mensch einmal dort hin kommt zu der geistlichen Armuth dann glaube ich er würde die andere stufen der Seligkeit auch finden. Und wann wir die Bergpredigt recht betrachten dann ist so fast alles dort darinnen das der Mensch braucht für ihn auf dem schmalen Weg zu halten. Wo der Heiland da in der Welt war dann waren die Schriftgelehrten und Pharisäer ihm immer nach und wollten ihn fangen in seiner Rede. In dem 7 Kapitel Johannes finden wir wie die Pharisäer und Hohepriester Knechte ausgesandt haben um ihn zu greifen, aber die Knechte kamen und hatten ihn nicht, da sprachen die Pharisäer und Hohepriester: Warum habt ihr ihn nicht gebracht? Dann sprachen sie: Es hat noch nie ein Mensch geredet wie dieser. Es wird auch niemals einer so reden den Jesus war gekommen des himmlischen Vaters Willen auf diese Erde zu bringen. Denn Jesus sagte: Ich bin nicht gekommen das ich meinen Wille thue, aber des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Denn das ist der Willen Gottes an den zu Glauben, der ihn gesandt hat, denn ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen.

In der Bergpredigt lehret Jesus was der Mensch thun muß um selig zu werden und in das Reich Gottes zu kommen, denn durch das Gesetz konnte kein Mensch selig werden. Wir lesen in Römer 8, 3: Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben, und verdammte die Sünde im Fleisch. Christus lehrt uns und sagt: Ich bin nicht gekommen das Gesetz oder die Propheten aufzulesen, sondern zu erfüllen. Wahrlich bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstaben noch ein Titel von dem Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich, wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. Es hat viele Menschen wo nicht viel halten auf das alte Bibel Buch, denn sie meinen wir leben unter dem neuen Bund, wie wir auch zum theil thun, denn der Apostel Paulus lehret uns Christus ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt der ist gerecht. Ich glaube an die Bibel wie der Psalmist David Sagte in dem 119 Psalm: Dein Wort ist meines Fußes leuchte, und ein Licht auf meinem Weg, dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falsche Wege. Und wann wir die Prophetischen Schriften lesen und sehen wie pünktlich sie Prophezeigten von Christus seiner erscheinung, sein Leiden, sterben und Auferstehen, sonderlich der Prophet Jesaia, der hat seine Prophezeigung ausgesprochen sieben oder acht hundert Jahre vor der Zeit der erfüllung. Und Mose der man Gottes hat auch von Christus Prophezeigt. Bileam wollte Israel fluchen aber sein Fluch ist immer zu einem Segen verwandt. Ich glaube es ist gefährlich für der Mensch etwas zu Gottes Wort zu thun oder etwas davon zu nehmen. Denn Jesus sagt wer eins von den kleinen Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich. Ich habe gehört ein alter Diener lehren, ein sehr begabter Mann, der Mensch wo eins von den kleinsten Geboten auf löset und lehret die

Leute also, kommt nicht in das Himmelreich.

Nun in dem 6 Kapitel lesen wir wo Jesus seine Jünger lehret zu beten, und ist das einzige * * Gebet das ich finden kann in der heilige Schrift, und wird bei ziemlich viel Verfassungen nicht mehr geübet. Der Heiland sagte: Darum sollte ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel, dein Name wird geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Er sagt nicht mein Vater, oder dein Vater, aber unser Vater. So wie ich dem Heiland sein Gebet verstehe dann ist alles darinnen was der Mensch braucht um ihn bei dem geistlichen Leben zu halten. Ich habe schon ziemlich viel Menschen hören beten, aber niemals einer, wie das unser Vater. Ich glaube auch nicht das jemals ein Mensch in der Welt gelebt hat mit so viel Welt Weisheit das er ein solches Gebet aufrichten könnte, denn das unser Vater ist Geist und Leben. So lasset uns es nicht vergessen zu beten, und auch darnach zu leben. So viel aus liebe.

—S. W. P.

* * Bemerkung.—In Lucas 18, 13 lesen wir wie der Zöllner das innerste seiner Seele ausdrückte im Gebet und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig." Das Wort gibt ihm Zeugnis das sein Gebet erhört war. So finden wir auch das hohepriestliche Gebet in dem 17 Kapitel Johannes, dazu auch viele Gebete durch die Psalter.

Wachstum in der Gnade.

(Schluß.)

Betrachten wir die Kennzeichen des Wachsthums in der Gnade?

1. Zunehmender Abschen an allem sündlichen und ungöttlichen Wesen. Die Sünde wird den in der Gnade wachsenden Christen immer gräulicher und häßlicher wie er an Gott ähnlichkeit zunimmt und dem Himmel näher kommt. Manche Lustbarkeit und sinnliche Ergötzung der Welt Menschen, die nicht gerade als Laster Sünden angesehen werden jedoch nicht mit Christi Geist und Sinn übereinstimmen, und die ihm am Anfang seines christlichen laufs nicht selten Kampf verursachten, verlieren endlich ihren Reiz gänzlich bei ihm sowie alles leichtsinnige und possenhafte Wesen im gespräch und Umgang mit andern. Es schmerzt ihn in der Seele wenn er sieht das bekenner Jesus sich noch mit Spaßen, Scherzen, u. possenreißen ergötzen können und an läppischem Kinderspiel Lust haben. Dinge die der Apostel Paulus in Verbindung mit einigen der gröbsten Laster und schandbaren Worten und Narrentheidingen anführt und als ungeziemend für Christen erklärt.

Aehnlich verhält es sich mit allerlei spielen und unnöthigem Zeitvertreib. O wie eitel und wie weit entfernt vom Geist und Sinn Jesu Christi! Kann dabei wahre Gottesfurcht und ein aufrichtiger Sinn für Gottes Ehre und die Förderung seiner Sache sein. Daran kann ein Gott geweihter Christ sich nicht ergötzen. Es ekelt ihm davor wie vor allen untugenden.

2. Zunahme an Liebe zu Gott und dem Nächsten, dies ist eine unausbleibliche folge des geistlichen Wachstums der Gläubigen. Die Liebe wird wärmer und herzlicher wenn sie nicht durch Sünde oder Trägheit gestört wird.

3. Mehr Lust und Vergnügen im Dienst und Werke Gottes. Dies ist ganz natürlich. Gott dienen wird sein leben, daher findet er auch nichts in der Welt das ihm solches vergnügen gewähren könnte. Weil er seine Lust an dem Herrn hat so erlangt er von Ihm was sein Herz wünschet. Und so wird dann auch die Freude am Herrn seine Stärke.

4. Vermehrte Thätigkeit zur Förderung des guten jeder Art. Kürzlich noch die Vortheile des Wachsthums in der Gnade (1) Ein Persönlicher Vortheil. Jeder der in der Gnade wächst erntet selbst den ersten Nutzen davon in seiner eignen Seele. Er wird dadurch fester gegründet in der lehre, nimmt zu an Erkenntniß in göttlichen Sachen, an Kraft, Wirksamkeit und an Nützlichkeit, Gottes willen zu thun und zu leiden wird ihm immer lieblicher und leichter. Er lernt durch erfahrung immer besser einsehen das Jesus Joch sanft und seine last leicht ist, oder das seine Geboten nicht schwer sind. Es wird je länger je mehr seine Speise und sein Leben den willen seines himmlischen Vaters zu thun.

(2.) Dazu erlangen andere Nutzen und Segen davon. Der in der Gnade wachsende Christ übt einen gesegneten Einfluß aus wo er hin kommt. Sein ganzes Benehmen bekundet wahre Gottesfurcht und redlichkeit in seinem Bekenntniß. Er beweist mit der That was er mit dem Mund bekennt.

Sein Licht leuchtet vor der Welt und er wird das Werkzeug in Gottes Hand, andere für das Reich Gottes zu gewinnen. Welch ein glück in dieser weise der Retter einer Seele zu werden. O, wenn alle Christen im rechten Stand der Gnade wären, welch eine Macht würde das nicht sein im interesse des Reiches Gottes.

(3.) Die Ehre Gottes wird dadurch befördert. Dies ist die hauptsache unserer lebensaufgabe, dazu sind wir erschaffen. Dazu durch das Leben, Leiden und den Tod des Sohnes Gottes erlöst und befähigt worden. Dazu ist uns der heilige Geist als beistand und alle nöthige Hilfe verheißen und darin bestehet auch unser zeitliches und ewiges Glück und wohlergehen. Alles soll zu Gottes Ehre geschehen in Zeit und Ewigkeit.

Schluß-Anwendung hängt wirklich so viel vom Wachsthum in der Gnade Jesu Christi ab, wie höchst nothwendig muß es dann nicht sein in dieser Sache gewiß zu werden. Vernachlässigen wir etwas Irdisches so ist der verlust nur zeitlich und wird bald vergessen. Vernachlässigen wir aber in der Gnade zu wachsen so ist der verlust ewig und unersetzlich. Darum fasset Muth geliebte Freunde, und lasset euch nichts hindern euren Vorrechten gemäß in allen Stücken des Christenthums zuzunehmen und völliger zu werden, bis das wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden der da sei in dem Maße des vollkommenen alters Christi. Amen. —Erwählt.

N. D. Beachy.

Was der Herr hasset.

In den Sprüchen Salomos im 6 Kapitel lesen wir: Diese sechs Stück hasset der Herr, und am siebenten hat er einen Greuel: Hohe Augen, falsche Zungen, Hände, die unschuldig Blut vergießen, Herz daß mit bösen Tücken umgehet, Füße, die behende sind Schaden zu thun, falscher Zeuge, der frech Lügen redet, und der Hader zwischen Brüder anrichtet."

Ja wenn wir als wahre Nachfolger Christi, uns bei ihm halten und ihn lassen in uns wirken, seinen Willen und seine Liebe uns regieren, so hassen wir auch alle solche Stücke, und ist ein Greuel vor unsern Augen.

Hohe Augen, oder stolze Augen, Leute wo sich selber höher achten als ihre Mitbrüder oder Schwestern, solcher Muth führt manchesmal zu andern größeren Sünden. In Kapitel 16, 18 lesen wir davon wie stolzer Muth kommt vor dem Fall.

Füße die behende, oder schnell dem Ungerechten nachlaufen—So gibt es Menschen wenn etwas neues aufgestellt wird in der Welt, die dem schnell nachlaufen, und ehe sie es gewahr sind, sind sie in sehr bösen Sachen, und helfen es aufzubauen. Dann hat es auch solche die die nehmliche Lust und Neigung haben als der erste, aber nicht so schnell sind, und sich besinnen ob es vor Gott recht wäre, und mit Gottes hilfe dann davon bleiben, und sich selber wie auch andere viel Trübsal und Unruh verhüten.

Eltern sollen allen fleiß anwenden ihre Kinder lehren immer die Wahrheit zu reden, Kinder die einmal eine Lüge brauchen, weil es besser paßt, als die Wahrheit, und nicht gestraft werden dafür, sind geneigt für es als wieder zu thun, und wenn sie anfangen sich nichts daraus zu machen um große freche Lügen zu reden, so ist es sehr zu hassen. Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens, aber eine lügenhafte macht Herzeleid. Spr. 15, 4. Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich, aber die falsche Zunge bestehet nicht lange. Spr. 12, 19.

Hader anrichten zwischen Brüdern kann man auf verschiedene Wege thun. Eins das zu viel unter uns armen Menschen geschiehet ist das afterreden, welches viel unliebe und manchmal Zank und Hader anrichten thut. Sprich nicht: Wie man mir thut, so will ich wieder thun, und einem jeglichen sein Werk vergelten, Spr. 24, 29. So können wir auch viele andere nützliche Lehre und Anweisungen finden in den Sprüchen.

Kalona, Iowa.

Wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Johannes 3, 2.

Wie lange weigerst du dich, dich vor mir zu demütigen? 2. Mos. 10, 3.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 889. — Was höret auf wenn der Verleumder weg ist?

Fr. No. 890. — Was macht ein Ende alles Haders dabei es fest bleibt unter ihnen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 881. — Wer höret das Schelten nicht?

Antw. — Ein Armer. Spr. 13, 8.

Nützliche Lehre. — So wie Luther diesen Vers übersetzt hat lautet er so: Mit Reichtum kann einer sein Leben erretten; aber ein Armer höret kein Schelten. Wir geben gerne zu daß es uns etwas schwer war den Sinn des Schreibers dieser Stelle zu ergründen.

Wir sehen nach wie die Elberfelder Uebersetzung diesen Vers gibt, und finden diese etwas klarer: Lösegeld für das Leben eines Mannes ist sein Reichtum, aber der Arme hört keine Drohung.

So vernehmen wir daß Salomon uns sagen will, daß so ein Reicher angeklagt wird, gerechter oder ungerechter Weise, so kann er sich mit seinem Reichtum als Lösegeld los kaufen oder befreien. Es gibt jetzt, und hat zu Salomos Zeiten bestechliche Richter gegeben, die einem Angeklagten entweder selbst anbieten für Geld sie zu befreien von der Klage, oder wenn ihnen Lösegeld angeboten wird willig sind das Recht zu beugen und einen Verbrecher frei zu lassen ums Geld. Der Reichtum des Reichen kann ihn befreien von der Strafe wenn er gebraucht wird als Lösegeld bei einem bestechlichen Richter.

Aber der Arme hört keine Drohung, oder Schelten wie es Luther übersetzt. Ihm wird nicht gedroht mit einer Strafe mit der Anbietung für eine gewisse Summe Geldes ihn los zu geben. Er hört kein Drohen noch Schelten ihn zu schrecken. Eben weil er arm ist wird das Urtheil über ihn gefällt und er muß oder kann seine Uebertretung büßen. Ihm wird keine Gelegenheit gegeben seine Schuld zu leugnen und das Recht mit Geld zu beugen. Er büßt für seine Sünde in dieser Zeit, ohne noch dazu die Sünde der Bestechung zu begehen. Dies ist noch ein Vortheil das ein Armer hat über den Reichen. Er ist in vielen Fällen weniger gereizt zum Unrecht den ein Reicher, aber es gibt auch andere Umständen da die Versuchungen der Armen größer sind als die der Reichen.

Fr. No. 882. — Wem sein Lohn schreiet?

Antw. — Der Arbeiter Lohn die euer Land eingerntet haben, und von euch abgebrochen ist, u. s. w. Jakobi 5, 4.

Nützliche Lehre. — Jakobus sieht hier eine große Gefahr für den reichen Mann. Ueberhaupt fühlen sich die Reichen als bevorzugt an. Sie bilden sich in vielen Fällen ein, sie müssen von Gott als besser und weiser angesehen sein, weil er ihnen so viel Gut anvertraut während so viele andere fast nichts von diesem irdischen Gut besitzen. Leider aber wird solcher Reichtum oft gewonnen auf unehrlicher Weise, oder wie Jakobus es hier abmahlt, durch unterdrücken der Armen.

Er sieht ein großes Elend dem Reichen entgegen rücken. Wohlan, sagt er, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichtum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß sein, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammelt an den letzten Tagen. Sind das aber nicht schwere Strafen? Kleider mottenfräßig! Und der Rost des Silbers und Goldes wird ihr Fleisch fressen und verzehren wie ein Feuer. O! Welch ein Leiden wird das sein!

Dann sagt Jakobi weiter: Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, der schreiet, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet,—er sagt, als auf einen Schlachttag.

Ist es nicht sehr bedenklich, daß der verkürzte und zurückbehaltene Lohn der Arbeiter zum Himmel schreiet, Gott es hört, und diese Reiche die ihre Herzen geweidet haben, und in Wollust wohlgelebet haben auf Erden, zum Schlachttage behalten werden. So wie wir die Schweine weiden und füttern bis sie groß und fett sind, um sie dann zu schlachten, so hält Gott es mit solchen Reichen.—B.

Gottes Augen sehen auf eines jeglichen Wege, und er schaut alle ihre Gänge.

Des Christen lobenswerte Tugend.

„Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!" Phil. 4, 8.

Der Mensch, als Krone der Schöpfung, ist ein doppeltes Wundergeschöpf. Ein physischer Körper und ein geistlicher, unsichtbarer Mensch wurden von Gott geschaffen, dann zusammengesetzt, um gemeinschaftlich zu arbeiten und zu fungieren. Der geistliche, als der souveräne von Gottes Hauch, soll der herrschende Teil bilden und der von Gott gemachte irdische Körper soll der untergeordnete, dienende Teil sein. Mit diesem Zwillingsmensch, wie wir ihn jetzt nennen wollen, wurde es eben gerade so, wie es mit Rebekkas Zwillinge werden sollte, nämlich, zweierlei Leute, zweierlei Gesinnungen und Richtungen würden sie haben, und der ältere wird dem jüngeren dienen. 1. Mos. 24, 23. So geschah es nun, daß zuerst der Körper gemacht wurde, und darnach der Geist gegeben wurde, und zwar beide von Gott.

Durch Verfehl aber, starb bald der geistliche Mensch des Todes, (durch den Fall). Dann aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, und nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christus, unserem Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Titus 3, 4—7.

Gott schuf also einen neuen geistlichen Menschen durch die Wiedergeburt, und erstattete die verlorengegangene Hoffnung wieder. Dieser spätere, erneuerte, geistliche Mensch soll nun ganz besonders die Leitung in der Amtsverrichtung des Zwillingsmenschen haben. Da aber das Fleisch weder bekehrt, noch erneuert worden ist, so sind in dem Zwillingsmenschen eben auch die zwei verschiedenen Gesinnungen und Richtungen vertreten, christlich und weltlich, und liegen sich stets gegenüber im Kampf. Der Souveräne oder Geistliche ist stets auf das gute, tugendsame Ding willig und bedacht, aber das physische Fleisch will nicht, sondern weigert sich stets, wie auch der Apostel Paulus es erfuhr und es im Römerbrief uns mitteilt. Röm. 7, 18—24. 1. Wenn der ältere oder fleischliche Teil ans regieren kommt, oder vorläuft, dann geht es nicht tugendsam her, weil die Kraft dann vor dem Verstand geht, und folglich von Tugend keine Rede sein kann, sondern nur sinnliches und fleischliches Treiben in Betracht kommt und zur Ausführung gebracht wird, wie z. B. der Apostel an die Galater schreibt, von den Werken des Fleisches, die offenbar sind, wie Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, und noch viele andere grobe Sünden, in welche der fleischliche Mensch sich in seinen Lüsten verdirbt und den geistlichen Teil mit ins Verderben zieht. Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Galater 5, 19—21.

Zuerst getan und dann gedacht, hat manchen schon Unheil gebracht. Vor der fleischlichen Gesinnung, die in den Gliedern herrscht, warnt die heilige Schrift sehr, denn die, die fleischlich gesinnt sind, mögen Gott nicht gefallen.

2. Der jüngere aber geistliche Teil soll über den älteren Teil herrschen und ihn besiegen, gefangennehmen und zähmen, daß er nur als der Dienende dem edleren und geistlichen Teil hilft in der Ausführung aller christlichen Aufgaben. „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln." Gal. 5, 25. Dann weiter lehrt die Schrift: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Im weiteren Sinne der Bezähmung nennt die Heilige Schrift es auch Kreuzigen, wie z. B. in Gal. 5, 24: „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden." Dann nur kann der Christ tugendsam denken und tugendsam sein, wenn der geistliche Mensch die Leitung hat, und Sieg auf Sieg feiert über das Fleisch.

Dieser geistliche Mensch denkt und sinnt nach über gute, christliche Eigenschaften, und offenbart so seinen Charakter im Ausüben dessen, was die inneren Vorgänge sind, welches die Schrift „Früchte des Geistes," nennt. Gal. 5, 22. Richten wir unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf den letzten Teil unseres Textesworts, „Dem denket nach."

a). Was wahrhaftig ist. Wer innerlich Unwahrheiten pflegt und falsche Gedanken hegt, der wird auch unwahr sein. Daher üben wir uns in der Wahrhaftigkeit. b).

Denket nach über Ehrbarkeit. Diese schöne, edle Tugend ziemt dem Kinde Gottes und ziert es zugleich. Wenn aber Scherz und Narrheiten gedacht werden, dann folgen sie auch bald, welches den Heiligen nicht ziemt. c). Was gerecht ist. Gerechte innere Vorgänge werden in ein Gerechtigkeitsleben übergehen, welches Lebensgerechtigkeit ist, durch Glaube und Liebe gewirkt. d). Was lieblich ist. Wenn wir innerlich Liebe denken und pflegen, wird auch das Leben so sein. Wer aber Lieblosigkeit, Unfriedlichkeit denkt und brütet, der wird auch immer zanken und hassen. e). Was keusch ist. O, die edle Keuschheit! Die Herzensreinheit, wie hat sie doch so viel Verheißung und Gottesgunst auf ihrer Seite, nämlich „Gott schauen." Schmutziges Denken wird durch ein schmutziges Leben offenbart.

Es muß also geistlich gerichtet sein, sonst sind die geistlichen Vorgänge und Tugenden nicht möglich. Möchten wir uns üben unser Sinnen und Denken immer auf geistlichem Boden zu bewegen, denn geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede, aber fleischlich gesinnt zu sein ist der Tod. In Röm. 8, 13 lesen wir: „Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben."

Ihr Lieben, welcher Geist regiert in uns? Wollen uns ernstlich durchsuchen lassen, wie ein David es tat, ob wir auch auf ewigem Wege sind. Wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geiste das ewige Leben ernten.

—Erwählt.

Gemeinde-Mitgliedschaft.

A. F. Gray.

Welcher Gemeinde soll ich angehören? Derjenigen, die ernstlich bemüht ist, den Willen Gottes zu tun, und die glaubt, daß Gott in der Erfüllung dieser Frage interessiert ist, ist diese Frage passend. Wir hoffen diese Frage zu beantworten und anzudeuten, wie jemand ein Glied der wahren Gemeinde beides in seinem allgemeinen und lokalen Sinne sein kann.

Bedeutung des Ausdruckes Gemeinde.

In 1. Korinther dem vierzehnten Kapitel erörtert Paulus die Leitung in der Gemeinde, was sich natürlich auf den Gottesdienst oder öffentliche Anbetung bezieht. Solch eine Anwendung ist noch gebräuchlich, aber ist nicht von Bedeutung als eine Besprechung der Gemeinde-Mitgliedschaft.

Die allgemeine Sammlung aller wahren Christen ist Gemeinde genannt. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben" (Eph. 5, 25). Diese Anwendung ist im Neuen Testament sehr gebräuchlich.

Ein anderer gebräuchlicher Ausdruck bezieht sich auf lokale Versammlungen, wie die Gemeinde zu Korinth oder die sieben Gemeinden in Asien. Diese zwei letztgenannten Ausdrücke sind wesentlich für den Gegenstand und werden unserer Betrachtung dienen.

Die Benennungen.

Ein jetzt allgemein gebräuchliches Wort für Gemeinde ist der Gebrauch der Benennung. Wenn wir eine Person nach ihrer Gemeindeangehörigkeit fragen, so wird sie z. B. sagen, „ich bin ein Methodist." Und während ihre Mitgliedschaft in einer lokalen Versammlung innegehalten wird, wenn sie in die Beziehung tritt, nimmt sie den Namen, die Lehre und die Gemeindeordnungen der Benennung an, von welcher die lokale Gemeinde ein Teil ist. Eine lokale Mitgliedschaft hängt von ihrem Aufenthaltsorte ab. Wenn sie nach einem andern Orte übersiedelt, wird ihre Mitgliedschaft überführt. Aber ihre Beziehung ist mehr dauernd und währt gewöhnlich durchs ganze Leben hindurch. Wir sind mehr gewöhnt von einer Person in Verbinduing mit ihrer Benennung zu sprechen als von ihrer lokalen Mitgliedschaft.

Wir haben hingedeutet, daß es zwei biblische Ausdrücke für Gemeinde gibt. Diese sind, die allgemeine Gemeinde, welche alle gläubigen Christen einschließt, und die andere ist die lokale Gemeinde. Im gewöhnlichen haben wir noch einen dritten Gebrauch für diesen Ausdruck, wie Methodistengemeinde, Baptistengemeinde u. s. w., aber diese sind nie gebraucht um die eine allgemeine Gemeinde zu bezeichnen. Und in ihrem weitern Sinne beziehen sie sich nicht auf eine lokale Versammlung, sondern auf eine Organisation, welche Versammlungen einschließt, die dasselbe Glaubensbekenntnis und eine

gemeinsame Gemeindeverwaltung hat. Die Bande solcher Benennungen halten solche Versammlung so kräftig zusammen, wie, sie sie getrennt hält von den Christen andern Glaubens und anderer Gebräuche.

Aber wir finden, daß der Ausdruck Gemeinde in diesem Sinne nie in der Bibel gebraucht ist. Wir lesen von den Gemeinden in Galatien, oder in Judäa, oder die sieben Gemeinden in Asien, was sich einfach auf die Christen bezieht, die sich an verschiedenen Ortschaften versammeln. Der Ausdruck Gemeinde ist nie in der Bibel gebraucht, um eine Gruppe von Christen oder christliche Versammlungen zu unterscheiden, die getrennt sind in Lehre oder Organisation von andern Christen.

Der Grund dafür ist sehr klar. Die erste Gemeinde bestand nur in ihrem allgemeinen Sinne und als lokale Gemeinden. Es bestanden dann keine Organisationen, die den heutigen Benennungen entsprechen. Keine der gegenwärtigen Benennungen bestand dann und nichts ihnen Aehnliches konnte dann in der ersten Gemeinde gefunden werden.

Weiter finden wir auch nicht, daß in dem Plane der Gemeinde eine Erwähnung oder Andeutung die auf solche Benennungen gemacht wird. Keine Vorkehrungen werden getroffen, damit eine Entwicklung solcher in der Gemeinde stattfinden sollen. Es ist auch kein Wort gesagt, daß die Bildung von Benennungen bevollmächtigt wird und keine Anweisung ist gegeben betreffs ihrer Organisation oder Verwaltung. Im Gegenteil, die Gemeinde ist als eine Einheit dargestellt, in welcher kein Raum für solche Benennungen ist.

Es ist nicht unsere Absicht die Fehler solcher Benennungen zu besprechen. Es ist genug in der Betrachtung der Gemeinde-Mitgliedschaft vom biblischen Standpunkte aus zu sagen, wie wir das in dieser Betrachtung beabsichtigen zu tun, daß der Gedanke von einer Mitgliedschaft einer Benennung ausgemerzt werden muß.

Das göttliche Kennzeichen der Gemeinde.

Viele Organisationen sind von Menschen aufgestellt worden, damit wichtige Aufgaben erledigt werden konnten. Einige von diesen sind religiöse Organisationen, unter diesen sind solche, die sich als nützlich erwiesen haben und andere, die ein Abschreckungsmittel für Gottes Werk sind. Aber keine dieser Organisationen sollte mit der Gemeinde vertauscht werden, welche für sie allein dasteht — sie ist eine göttliche Einrichtung. Ihr kommt nichts gleich auf dieser Erde.

Die Gemeinde hat ihren Ursprung in dem Herzen Jesu. Er ist es, der gesagt hat, daß Er Seine Gemeinde bauen will. Er ist der Gründer der Gemeinde und ist daher die einzige Einrichtung, die Ihn als Gründer beanspruchen kann. Er hat die Gemeinde durch Sein eigen Blut erkauft. Er ist für sie gestorben, darum ist sie Sein Eigentum. Er ist das Haupt der Gemeinde und sie ist der Leib genannt. Sie ist auch als Braut bezeichnet. Er leitet sie durch den Heiligen Geist. —Erwählt.

„Gebt ihr ihnen zu essen."

Dieses eigenartige Wort unsers Herrn gibt uns zu denken. Man vergegenwärtige sich die Umstände, unter denen es gesprochen wurde. Eine große Menge ist draußen in der Wüste, wo es weit und breit keine Nahrungsmittel gibt. Der Abend bricht herein, und sie sind hungrig geworden. Ueber dem Lebensbrot, das der Herr ihnen gespendet hat, haben sie die Bedürfnisse des Leibes vergessen, aber nun melden diese sich mit um so stärkerer Kraft. Die Jünger nehmen wahr, daß die Lage ernst wird. Wenn das Volk sich auf den Heimweg macht, werden viele auf dem Weg verschmachten. Darum raten sie dem Herrn, das Volk zu entlassen, damit es in die nächsten Märkte gehe und sich Speise kaufe. Jesus aber spricht: „Es ist nicht not, daß sie hingehen; gebt ihr ihnen zu essen." Da schauen die Jünger verwundert zu ihm auf und denken bei sich: Wie kann er so etwas von uns erwarten? Und ganz kleinlaut und verzagt antworten sie: „Wir haben ja selber nur fünf Brote und zwei Fische." Und er sprach: „Bringet sie mir her."

Da ist der Herr, der Wunder tun kann, dem überirdische Kräfte zu Gebote stehen. Und doch erwartet er von den Jüngern, daß sie dem Volk zu essen geben. Er ist so reich, und doch erwartet er, daß die Jünger zuerst ihren kleinen Vorrat hergeben. Warum hat er nicht aus seiner reichen Fülle dargereicht, ohne ihre geringe Mithilfe in Anspruch zu nehmen? Er bedurfte ihrer Gabe nicht, aber um ihretwillen und des Volkes willen war es besser so. Er legt ihnen damit

nahe, daß jeder auch an den andern denken soll, und indem er ihre Gabe segnet und vervielfältigt, daß für alle reichlich vorhanden ist, macht er sie zu Gastgebern mit ihm selber an diesem reichgedeckten Tisch. Sie erhalten damit nicht nur das Vorrecht, mit ihm Spender seiner Segnungen zu sein, sondern sie tragen auch die Verantwortung dafür, daß bei der Verteilung alles ordentlich zugehe und jeder versorgt wird. Hätte Jesus einfach das Brot vom Himmel fallen lassen, so hätten sie wahrscheinlich wie die andern nur zugegriffen, um sich genügend zu sichern. Es wäre ein wüstes Gedränge entstanden, jeder hätte das größte Brot zu erhaschen gesucht, die Starken hätten sich vorgedrängt und ihre Taschen gefüllt, während die Schwachen leer ausgegangen wären.

Wir können es uns lebhaft vorstellen, wie es dort zugegangen wäre, denn wir sehen es heute vor unsern Augen. Am Erntedankfest dürfen wir wieder bezeugen, daß Gott auch in diesem Jahr wieder seine Gaben in reicher Fülle geschenkt hat. Die Ernte ist wieder so gut ausgefallen, daß der große Ueberschuß, den unser Volk hat, den Marktpreis ungünstig beeinflußt und den Aufstieg der Wirtschaft lähmt. Und doch gehen immer noch so viele leer aus. Tausende leiden Not und müssen sich mit dem begnügen, was ihnen von der Regierung und von mildtätiger Hand dargereicht wird. Wir haben es noch nicht gelernt, daß wir im Blick auf die Gaben Gottes eine Verantwortung tragen unserm ganzen Volk gegenüber.

Am diesjährigen Erntedankfest sehen wir zwar hoffnungsfreudiger in die Zukunft. Wir hoffen, daß die großzügigen Anstrengungen unsrer Regierung, die darauf gerichtet sind, bessere wirtschaftliche Zeiten herbeizuführen, mit Erfolg gekrönt sein werden, und manche Anzeichen deuten auch darauf hin, daß es dem Aufstieg entgegengeht. Aber ob es besser wird, das kommt auf die Gesinnung an, die im Volk die Oberhand gewinnt. Es kommt weniger darauf an, ob unsre Regierung einen wirklich weisen Plan zur Ueberwindung der wirtschaftlichen Not durchführt, als darauf, daß unser Volk zur Erkenntnis kommt, daß wir alle die Verantwortung dafür tragen, daß die Gaben Gottes durch eine gerechte wirtschaftliche Einrichtung in angemessener Weise den einzelnen zugute kommen. Gott hört nicht auf zu geben, aber seine Gaben gereichen uns nicht zum Segen, solange jeder nur an sich selber denkt und zu erhaschen sucht, was er erhaschen kann, statt sich selber und sein ihm anvertrautes Gut dem Herrn zu weihen, damit er ihn zum Segen setzen kann.

Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar! Kol. 3, 15.

Korrespondenzen.

Middleburn, Indiana, den 22. Februar.

Der Friede Gottes an alle liebhaber der göttlichen Wahrheit gewünscht. Das Wetter ist schön für Winter. Wir haben als in Nord Dakota gewohnet, und dieser Winter ist fast den N. D. Winter gleich, so ziemlich kalt, fast drei Monat das es kalt und stürmisch ist, viel Zeit an Null bis 20 darunter. Die Nord und Süd Wegen waren viel Zeit zu, so daß die Schul Bus nicht gehen können, viel Schulen ganz zu eine zeitlang, aber sie sind jetzt wieder so ziemlich alle am gehen.

Heute ist der schönste Tag für bald drei Monat. Es hat ziemlich Leute das kalt oder Flu haben. Dem Chris. Hershberger sein Weib ist schlimm krank, hat Schlag dabei.

Den Abend ein Woch zurück ist das Joe Mast' ihr Kind, zwei Jahre alt, in heißes Wasser gefallen, oder hinein gesitzt, wir können noch nicht sagen was daraus entstehen wird, es scheint langsam am besser werden, es ist unser Großkind, mein Weib ist fast die ganze Zeit dort um zu helfen es zu bedienen.

So ist auch unser Sohn John und Weib und Kind heute ein Woche zurück hier angekommen von Stark County, Ohio für eine Woche zu besuchen bei Eltern und Geschwister. Seid uns eingedenkt vor dem Throne Gottes.

Den 26. Februar. Der Friede Gottes welcher höher ist den alle Vernunft, wird alle Gottes Kinder gewünscht. Das Wetter hat sich gewend nach dem großen und starken Winter, hat endlich Thau Wetter eingesetzt für etliche Tagen, so daß der Schnee so ziemlich alle vergangen ist ausgenommen die große Drifts. Diesen morgen hat es wieder ein paar Zoll geschneet und war Gewitter dabei. Gestern waren eine Zahl von hier nach Marshall County gefahren zum begräbniß dem wohlbekannten alten Bischof

William Yoder beizuwohnen, er war über zwei Jahr fast hilflos, aber endlich ist die Zeit kommen das er heim gehen konnte.

Er ist alt geworden 77 Jahr, 6 Monat und 9 Tag. Vielleicht möchte jemand mehr Bericht davon geben. Es waren viele Menschen bei gewohnt, Reden waren gehalten an drei Orten, im großen Haus, im kleinen Haus und am deutschen Schul Haus nahe dabei, 8 Prediger hatten Theil an der Lehr.

Es hat als Leute die am klagen sind mit kalt und Flu. So gibt es auch Unglück, unser Großkind, das Joe Mast ihr einziges Kind das in ein Eimer heißes Wasser gesitzt ist am Samstag ein Woch zurück war scheinbar am heilen, aber es hat gift in den Körper gegeben, so daß sie gemeint haben es wäre am sterben, aber war wieder zu gekommen, dann haben sie es gestern in den Hospital genommen, weis noch nicht was der Ausgang sein wird, alles in Gottes Hand.

Den 2. März. Ein Gruß an alle liebhaber der göttlichen Wahrheit. Das Wetter ist gelind gegen was es war eine Woche zurück, es scheint mehr nach Frühjahr auszusehen.

Die gesundheit ist ziemlich Normal, es gibt so etwas kalt oder Flu, dabei werden Menschen geboren und auch sterben. Das Ezra Bontreger's haben ein neuer Erdenpilger bekommen. Unser Großkind das Joe Mast' ihr einzig Kind, welches sich so in heißes Wasser gesitzt hat, ist gestorben, scheinbar im Anfang hat es angefangen zu heilen, aber es ist zurück gegangen in den Körper, und hat der Körper vergift, so daß es am Donnerstag gestorben ist, und am Samstag beerdigt worden. Eine große Zahl mitleidende haben sich versammelt bei ihren Großeltern, des Abraham Mast's wo es fast Herz brechend war ihr einzig Kind, eine Blume des Lebens, ein freundlich Kind aufzugeben. Es hat viel Thränen gekostet. Da ist es wieder klar das des Herrn wegen nicht unsere sind. Es war gerade an seiner blasierlichsten Zeit, da es bald alles reden konnte. Es kann noch oft geweint werden wann sie seine Kleider und Spielsachen sehen. Aber ein Trost haben wir, daß wann wir anhalten an Gottes befehle, daß Gott selbst will abwischen die Thränen von unsern Augen. Seid uns eingedenkt vor dem Throne Gottes.

J. R. Miller.

Elverson, Penna., den 28. Februar.

Das Wetter ist mild und der Schnee ist am thauen, und was die Erde nicht trinken thut fließt mit dem Wasser in seinem Lauf nach dem großen Meer der tiefe, und manches thut schnell eilen, so wie unser Leben.

Der President des Landes hat eine guten Rath in die Zeitschrift drucken lassen für alle: „Sich mehr üben in der Kirche Christi, nachbar einander lieben, und die Menschen nicht mehr so selfisch zu sein, so wird das ganze Land gebessert werden." Ich meine „Depression" in unser Sprache heißt „Gedemüthiget." Wenn wir ohne sorgen dieser Welt leben können, und uns verlassen auf Jesum im Glauben, wie die kleinen Kinder auf das Pflegen ihrer Mutter so wäre es gut bestellt mit uns. Fühle froh das unser Oberster ein solches gefühl hat für das Christenthum.

Die Sarah Mast ist beerdigt worden den 25 Februar im alter von 77 Jahre ihres alters, sie blieb immer ledig. War eine Tochter von Levi und S—— Mast, der Sam. Mast war ihr Bruder, auch Cousins und viele gute Freund hat sie zurück gelassen. Sie hatte eine Gabe um wohl acht zu haben, und läßt eine gute Spur zurück wie Freundlichkeit zu üben. Sie war eine Schwester in der Amisch-Mennoniten Gemeinde. Leichenreden waren gepredigt durch Christian Kurtz und Johannes Mast, begraben in Pine Grove Begräbniß wo der Jacob Mast beerdigt ist, ein Emigrant in dies Land im Jahr 1850.

Amos J. Stoltzfus.

Kalona, Jowa, den 2. März.

Der Herr hat schon zu Noah's Zeiten gesagt: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Wir können sehen daß Gottes Wort noch in Erfüllung gehet, wo er schon viel hundert Jahre zurück gesprochen hat. Denn wir haben jetzt einen kalten Winter so weit überlebt daß wir hoffen die große Kält ist jetzt vorüber. Den 22 Februar haben wir noch unter Null gehabt, aber seitdem nicht mehr. Es waren etliche warme Tage so daß der Schnee ziemlich geschmolzen ist, aber er ist noch heifig zusammen geblassen. Aber das sind alle des Herren Wege. Jetzt thun wir das gelinde Wetter höher schätzen als wann es nicht so kalt wäre gewesen.

Der Tobias Stoltzfus und Salomo Stoltzfus von Lancaster Co., Pa., waren in Buchannon Co., Jowa über Sonntag den 23 Februar, dann haben sie etliche Tagen besucht in Johnson Co., Jowa. Bis Sonntag den ersten März gedenken sie bei den Gemeinen in Douglas und Moultrie Co., Jll. besuchen und dann wieder nach Hause zu gehen.

Die Gesundheitszustand ist gewöhnlich gut, doch hat es welche wo leidend sind, aber jetzt wieder auf der Besserung. Prediger Samuel Kemp war bettfest eine Woche, aber ist jetzt wieder auffitzend.

Edna, Weib von Henry B. Miller war hart Krank im Jowa City Spital, aber nach letztem Bericht ist sie wieder besser.

Elmer Hershberger und Weib gedenken in der Kürze nach Salisbury, Penna., zu reisen um dort sich Wohnhaft zu machen.

Leroy Miller und Familie von Arkansas sind nach Jowa gekommen und gedenken denn Sommer zubringen in Jowa und Penna.

Will noch Gottes Segen gewünscht haben zu alle Heroldleser.

M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Mast.—Esther, Tochter von Joe und Edna (Miller) Mast war geboren den 21 November, 1933, ist gestorben den 27 Februar, 1936, ist alt geworden 2 Jahr, 3 Monat und 6 Tag. Eine Schwester ging ihr voran ein paar Tag alt. Hinterläßt ihre tief betrübten Eltern, zwei Großväter, zwei Großmütter, 4 Onkels und 5 Aunts und viele Cousins ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Die Blume ist abgefallen und verdort, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

Middlebury, Indiana.

Yoder.—Wilhelm Yoder war geboren den 13 August, 1858, ist gestorben den 22 Februar, 1936, ist alt geworden 77 Jahr, 6 Monat und 9 Tag. Er verehelichte sich mit Elizabeth Helmuth den 25 Dezember, 1881, zu dieser Ehe wurden 8 Kinder geboren—5 Söhne und 3 Töchter: John W. Yoder, Etna Green, Indiana; Amanda, Weib von Tobias Y. Schlabach; Barbara, Weib von Peter Wagler, Partridge, Kansas; Jonas W. von Nappanee, Indiana; Martin W., Topeka, Indiana; Menno W.; Susanna, Weib von John Chupp, Nappanee, Indiana. Lebte in dieser Ehe 14 Jahr und 24 Tag, lebte im Wittwerstand 10 Monat und 26 Tag. Verehelichte sich zum zweiten mal mit Barbara Borkholder den 15 Dezember, 1896. Zu dieser Ehe wurden auch 8 Kinder geboren, wovon noch sieben am leben sind—1 Sohn und 6 Töchter: Daniel W., Nappanee, Indiana; Anna, Weib von Daniel Beachey, Topeka, Indiana; Maria, Weib von Abraham Weaver, Nappanee; Katharina, Weib von Eli Nisly; Lizzie, Weib von Edward Nisly; Emma, Weib von John Mast, von Partridge, Kansas und Mattie die noch zu Hause ist. Er lebte in dieser Ehe 39 Jahre, 2 Monat und 7 Tag. Er war mit Schlag getroffen im Juli, 1933, ward wieder etwas besser bis im Oktober hat er wiederum Schlag, seid dem war er hilflos und bei nahe sprachlos bis zum Ende.

Er hinterläßt ein tief betrübtes Eheweib, 15 Kinder, 66 Großkinder, 11 groß Großkinder, 3 halb Brüder und viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben. ben.

Den 22. Oktober, 1899 ist er erwählt worden als Diener des Worts, und im Mai, 1907 erwählt zum vollen Dienst, welches er bediente so lang er die Kräfte dazu hatte. Leichenreden waren gehalten an seiner Heimat, in der Gegend von Nappanee, Indiana am Dienstag den 25 Februar durch Daniel E. Stutzman, Bischof N. P. Miller und Monroe M. Hostetler im großen Haus; Noah Bontreger von Howard County und John E. Miller im kleinen Haus; David D. Christner und Bischof Mose Miller im deutsche Schulhaus.

John W. Yoder.

In unserm Groffenthal Bezirk, Lancaster County, Penna., sind drei Sterbfälle vorkommen welche bedenklich sind. Die Begebenheit der obigen Fälle kamen kaum irgend wo zuvor zu hand. In einem Monats von der Zeit die Erste beerdigt wurde ist der dritte Sterbfall schon passiert. Was das Bedenklichste besonders war, ist daß die drei alle Mütter waren, von nicht nur kleinen Familien in Zahl. Sie waren auch alle treue Schwestern der Alt Amisch Gemeinde.

Dann waren sie auch beinahe von gleicher älte, waren in ihrer erwachsener Jugendzeit mit einander in gleicher Gesellschaft. Alsdann wurden dadurch drei von den würdigen Glaubensbrüder der unserigen Wittwer innerhalb der obigen Zeit. Dieselben drei verstorbenen sind jetzt uns vorher den Weg alles Fleisches gegangen. Es sollte doch in uns einen Ernst erwecken um uns bereit zu halten um ein glückseliges Ende zu erreichen, wenn unser Sterbestündlein einstmal herbei nahet. Das bleibt nicht aus, es kommt früher oder später. Es möchte uns wohl an die folgende Worte erinnern, wie es meldet als wenn der Hingeschiedene zu uns spricht: „Komm sterblicher, betrachte mich! Du lebst, ich lebt' auf Erden; Was du jetzt bist, das war auch ich, Was ich bin, wirst du werden; Du mußt hernach, ich bin vorhin; Ach, denke nicht in deinem Sinn, Daß du nicht dürftest sterben." Wie manchen legt man auf die Bahr, Der noch jünger und gesunder war! Ein anders: „Wenn ich denke an die Scheidung, Von dieser kummervollen Welt, Freuet sich mein Herz und Seele; Weil ich gehe ins Himmelszelt. Doch bleib ich noch gerne hier, So lang ich Früchte bringe, Heiland dir."

Lapp.—Den 7 Januar wurde die Anna (Zug) Lapp der Erde übergeben im alter von 48 Jahre, 10 Monat und 23 Tag. Diese war eine Tochter der früher lebenden David und Rebecca Zug. Neben ihrem tief betrübten Gattin hinterläßt sie 9 Kinder, wovon die zwei ältesten erwachsene Zwilling Mädchen sind, und von solcher gleicher Gestalt daß man sie schwerlich voneinander erkennen kann. Ihr hinterlassener Mann ist Mose B. Lapp. Die Krankheit war Acoma (verwesung der Knochen).

Lange war sie leidend und damit unaussprechlich geduldig dabei. Man kann sagen wie bei Hiob, sie war ein Vorbild u. Beispiel der Geduld so daß man sich dessetwegens erstaunen mußte. Gar sonderlich viele besuchten sie, kaum einige aber ohne mehr oder weniger einen tiefen Eindruck in sich erweckt zu haben.

Stoltzfus. — Fanny (Riehl) Stoltzfus war verehelicht mit Mike B. Stoltzfus, (Wagenmacher), sie ist gestorben den 22 Januar, 1936. Beerdigung fand statt den 26, zu welcher Zeit gerade ein anhaltender Schnee Blizzard tobte. Doch mit all dem war die zugegenheit von ziemlicher zusammenkommens. Die Verstorbene war eine Tochter von dem früheren David und ——— Riehl, damals an Grünland wohnend. Hinterlassene Geschwister des hinterlassene Mannes sind wie folgend: Menno G. Stoltzfus, (deceased), und Frau Manasses Schlabach, Oscoda County, Michigan, und Jacob G. Stoltzfus, Lewis County, N. Y. Krankheit der verstorbenen war Pneumonia.

Die hinterlassene Familie bestehet aus 8 Kinder—1 Sohn, 7 Töchter, 3 von den ältesten Töchter sind verehelicht.

Die gestorbene hinterläßt ein gutes Beispiel eines friedlichen Gemüths, auch war sie eine recht beratente Person beide ihrem Gatten nebst der ganze Familie.

Blank.—Maria, Eheweib von Samuel B. Blank, starb den 7 Februar, 1936, beerdigt worden den 11, ihr Alter war 50 Jahr, 2 Monat. Sie war eins von einer Familie von 10 Kinder, Tochter von Christian U. und Leah Stoltzfus, (Sandy Christ) beide verstorben. Die Hingeschiedene hat einen Bruder, Christian Stoltzfus bei Kalona, Iowa, ein Bruder des hinterlassenen Gatten ist Isaac Blank, von Kitchener, Ontario, Canada. Sechs Töchter sind in dieser Familie hinterlassen, nur zwei zu Hause und noch ledig.

Die werthe Verstorbene war auch eine besonders besorgende Mutter, und kam dem fleißig nach wie es auch zu dem jungen Tobias sein Weib beraten ist worden, nehmlich: „Das Gesinde fleißig regieren, und sich selbst züchtiglich halten."

Eine freudenvolle und dankenswerthe Sache ist es daß alle Erwachsene der drei Familien den Glauben angenommen haben und sind Mitglieder in der nehmlichen Gemeinde. Auch sind die unerwachsene fleißige beiwohner des Gemeinde Gottesdienstes.

Eingegeben von einem geringen Bruder der Groffental Gemeinde der auch in der Jugendzeit mit den vorgenannten drei Familien sehr gut bekannt war.

Yoder.—Christian D. Yoder war geboren nahe Becks Mill, Holmes County, Ohio, den 12 April, 1853, ist gestorben den 22 Februar, 1936 in Holmes County, Ohio, bei seiner Tochter Daniel Hershberger's im

alter von 82 Jahre, 10 Monat und 10 Tag. Er hat sich verehelicht mit Sarah Yoder den 28 November, 1879, lebten im Ehestand 38 Jahre, 7 Monat und 29 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 13 Kinder—6 Söhne und 7 Töchter. Sein Weib und 5 Kinder sind ihm voran gegangen in die große Jenseit. Er lebte im Wittwerstand 17 Jahre, 6 Monat und 25 Tag. Hinterläßt 8 Kinder—3 Söhne, 5 Töchter, 57 Kindeskinder, 19 groß Kindeskinder, 6 Brüder, 4 Schwestern, und viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern, aber nicht als die keine Hoffnung haben. Trauerreden waren gehalten an der Heimat durch John Nisly und Rob. M. Treyer, gelesen Joh. 5, 20—30; I Cor. 15, 35—38. Joe J. Miller von Plain City, Ohio hat den 90 Psalter gelesen.

Yoder.—Samuel, Sohn von John und Susannah (Mast) Yoder, war geboren in Holmes Co., Ohio den 12 Mai, 1855, ist gestorben den 28 Februar, 1936; alt geworden 80 Jahr, 9 Monat, 16 Tag. War verehelicht mit Elizabeth Yoder in Oktober, 1888, lebten in Ehestand 11 Jahr. In Dezember, 1891 ward er verehelicht mit Anna Byler, sie ist gestorben August, 1931. Er hinterläßt 2 Söhne, 1 Tochter, 11 Großkinder, 8 Groß-Großkinder und 1 Bruder sein Hinscheiden zu betrauern. Trauerreden wurden gehalten durch Bisch. Sol. Schlabach und Bisch. Sam. L. Mast.

Millersburg, Ohio.

Schlabach.—Christina (Yoder) Schlabach, Tochter von Jacob und Fanny (Mast) Yoder war geboren in Holmes Co., O., den 28 März, 1863, ist gestorben den 15 Januar, 1936; ist alt geworden 72 Jahr, 9 Monat und 17 Tag. Sie war verehelicht mit Salomon Schlabach, lebten im Ehestand 6 Tag weniger als 50 Jahre. Zu dieser Ehe waren 6 Kinder geboren; 2 Töchter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, der zum Bischofsamt erwählt ist worden im letzten Frühjahr, 2 Söhne, 2 Töchter, 19 Großkinder, 3 groß Großkinder, 3 Schwestern und viel Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern. Trauerreden wurden gehalten durch John Frye und Sam J. Miller.

Millersburg, Ohio.

Schlabach.—John, Sohn von Samuel und Ada (Byler) Schlabach war geboren den 26 Dezember 1932 in Holmes Co., O., ist gestorben den 6 Februar, 1936 in Geauga Co., Co., O.; ist alt geworden 3 Jahr, 1 Monat, und 11 Tag. Trauerreden wurden gehalten den 7 Feb., in Geaugo Co., Ohio. Beerdigt in Holmes Co., O., den 8 Februar.

Millersburg, Ohio.

Bontreger.—Noah Bontreger war geboren den 22 August, 1915, ist gestorben den 2 März, 1936 nahe Arthur, Illinois, alt geworden 20 Jahr, 6 Monat und 10 Tag. Er war ein Sohn von Pre. Eli M. und Fanny (Miller) Bontreger. Hinterläßt seine Eltern und 3 Brüder: Jacob, Stuttgart, Arkansas; Eli und Reuben, Arthur, Illinois; 4 Brüder und 3 Schwestern sind ihm vorangegangen. Er nahm eine Kerosene Kanne (1 gallon größe) und leerte etwas davon in einen Heißofen an der Heimat von Christian Schrock's wo er arbeitete dieweil sie nach Holmes County, Ohio waren einer Leiche beizuwohnen. Das Kerosene hat plötzlich Feuer gefangen und die Kanne explodierte und hat ihm die Hände, Arme und Leib beide vorne und hinten sehr verbrennt. Dies ist morgens geschehen und lebte noch bis 9 Uhr Abends, ist in dem Tuscola Hospital gestorben.

Leichenreden waren gehalten den 4. März an der Heimat von Eli E. Bontreger durch Dan. C. Schlabach und A. J. Mast, beerdigt in dem Otto Begräbniß.

Keim.—Susanna, (Kauffman) Weib von Joseph Keim nahe Charm, Holmes County, Ohio ist in einer Schnelligkeit dahin gefahren den 10 Februar, 1936 im alter von 77 Jahr, 10 Monat und 7 Tag.

Sie war in der Küche gesund wie gewöhnlich um das Frühstück zubereiten, auf einmal ist sie gefallen neben den Kochofen auf den Kohlen Eimer und gab den Geist fast plötzlich auf.

Trauerreden waren gehalten durch Gideon Troyer und Samuel J. Miller. Sie hinterläßt ihren tief betrübten Ehemann, 6 Söhne, 2 Töchter, 2 Brüder und 3 Schwestern und viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die wo keine Hoffnung haben.

Millersburg, Ohio.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

An acquaintance had a very agonizing and critical attack of illness and through the palliative and relieving means administered by his attending physician he was restored to comparative comfort; and when the doctor called the following day to look after his welfare he was again at his usual place of employment and business.

Later, becoming somewhat impatient at his slow progress toward recovery he consulted another doctor, telling him what he had gone through and what he had done. When he got to the part of his experience, which dealt with his critical attack and where the doctor found him the next day, the second doctor commented steadily and pointedly, "Surely, the Lord has been good to you"; meaning that he had been graciously dealt with, considering the seriousness of his attack and the risks he had put upon himself by his indiscretions.

As we look back upon our past, as individuals and as communities, as churches, must not the expression of right judgment also be "Surely, the Lord has been good to you"?

True, many a one has fallen victim to the common enemy—Death. We are yet among the living. What had been our portion had we also been called to our reward? A number have been overtaken by the distresses which befall physical life; yet many, many have passed through the rigors and hardships of the winter we have gone through, and the dictum of sober, sound sense must be, "Surely, the Lord has been good to you."

There were grave material dangers of ice-laden floods within past weeks, yet the damages and devastations were comparatively small. Within our small community circle there were dangers which loomed large for a while, which subsided, and finally passed away. And I take it this was typical of conditions in many places. Yes, this may be a thanksgiving line of thought "out of season," as men's arrangements go, but we should devote attention to the truth that every day of the three hundred and sixty-five should be filled with their proportionate degree of gratitude and thanksgiving. And the bitter will be less so, and distress will be less so, if we address ourselves more to the goodnesses and bounties of God toward us.

* * * *

A brother who has been in position that he would naturally be led to meditate upon the serious issues of life writes in a personal letter to a brother, "It grieves me in the heart, to see churches which were plain churches several decades ago which are almost like the world in apparel: church members who were reared by plain parents and who were brought up in plain churches (In the principles of separation and nonconformity.—Ed.), to see them dress after the fashions of the world."

Now, we know, we, who were pointed to the principles of the doctrines of

Separation and Nonconformity, what the brother is distressed about. They, of churches who have not recognized or given attention to those doctrines, do not appreciate what it is that he has in view. To them those features are of minor importance or even negligible. And in like manner some of us perhaps overlook other features of Gospel requirements, upon which others are attentive, and upon which they are rightly attentive. But this does not diminish the importance of the doctrines of Separation and Nonconformity; nor does it excuse us or any one, for that matter, from holding to fullest Gospel requirements. Many of us, were we to truly express our honest, sincere convictions would give assent to the brother's convictions. Few there are, who would not, in the writer's opinion. Yet how often has failure marked actual living and every-day practice in this respect? Too often, there has not been consistent holding of positions in this matter. A mere, hollow form will never suffice nor meet the requirements of God. But it was not mere, idle form, nor a vain gesture that Romans 12:1, 2; I John 2:15-17; James 4:4; 1 Timothy 2:9, 10; I Peter 3:3-5, and II Corinthians 6:15-18 were incorporated into the Word of God; and became a part of the "perfect law of liberty," James 1:25; 2:12, and enjoin our attention and our obedience.

* * * *

Giving attention to the frequently criticized matter of "selected" articles or matter for the **Herold,** let us be just and sensible in this. Take, for instance, the poem, **Oh, Why Should The Spirit Of Mortal Be Proud?** in last issue. This is the second time it has been selected and published by the writer. And this, because there is a depth of truth, a purity and beauty of expression and a moving power unto edification and upbuilding which is of high, if not of highest merit. Who, among our readers, could write something similar to it which would even approach this poem in value? It certainly is not **second-handed,** or a **used** article **in value.** It classes such that most of our readers cannot truly be rated higher than second or third-rate readers compared to it. So why discriminate against selected matter of real, high-class merit? And the same is true of good prose selections, which are sound and true in principle and character. And we can never improve or build up our own people by accepting reading matter on the basis and credit of **merely being original.** All literary production was once **original,** the bad with the good. And the truly good is **good,** though it be read multiplied times. On the other hand all original efforts should be encouraged, and I, for one would not want to be second to any one, in welcoming, in esteeming value, or in rejoicing over the appearance of original, good material. But I do deplore the production of inferior, or worthless writings; and regret, and am puzzled how to deal and what to do with that which is good, in part, but misses the mark.

The good, original articles, and there were quite a number of them, testify, as they appeared in the Herold, both, that they were good, **and that they were accepted and published.**

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop and sister Moses M. Beachy and Pre. and sister Norman D. Beachy, Salisbury, Pa., were in Lancaster Co., Pa., over Sunday, March 1, and the brethren served in the ministry of the Word at the Weavertown meeting house.

In addition to the ministerial service, their visit was obviously an appreciated one, especially to the sick relative, sister Nafziger, who is slowly improving.

According to information received, John Yoder, a young man from Mifflin County, Pa., who is employed as a Maple season hand by Amos Yoder, Springs, Pa., left for home, March 4, to attend the funeral of his brother, which was to take place the next day. Our sympathies are stirred in the behalf of those bereaved ones, who, however, are strangers to the writer.

Manasses and Susie Beachy, Arthur, Ill., who had been employed at Norfolk, Va., and who later visited in Lancaster and Mifflin Counties, Pa., are sojourning in the Castleman River region, and at present are employed by Elmer Schrock, near Grantsville, Md.

Albert Swartzentruber, of the Castleman River region, accompanied by Mabel Gingerich and Edna Brenneman, of Kalona, Iowa, left for Kalona, Iowa, Tuesday, Feb. 25. The sisters, who returned home, were visiting and working in this region, when health permitted. The brother has gone to Iowa to take up employment there.

Lewis Schrock, wife, daughter Beulah, sons Ray and Mark, Farmington, Delaware; and Ivy Schrock, daughter of Asa Schrock, who had been at Greenwood, Delaware, for some time, arrived at Grantsville, Thursday evening, Feb. 27, to attend the funeral of their father and grandfather Jonas Schrock, the next day at the Cherry Glade meeting house.

The Lewis Schrock family returned home Wednesday, March 4.

Joseph S. Overholt, Moyock, North Carolina, has been kept in bed for more than nine weeks with rheumatism with other complications, except that he has been able to sit up a little at a time, but with very little improvement. The Lord bless him to his welfare.

The Conservative brotherhood in Stark County, O., is reported to have raised their meeting house preparatory to building a basement, having dug out for that purpose. But on account of the extremely cold weather operations were delayed, and they were obliged to hold their meetings in private residences a number of times.

Jacob Kauffman, near Hartville, O., is reported to have been quite ill with bronchial trouble.

As late as Feb. 24th quite cold weather was reported from Stark Co., Ohio, and the winter had been unusally severe with much snow and ice.

A communication from North Carolina reports a very rigorous winter in that region, with much snow and very cold for that climate, with reports of zero temperatures. This entailed much hardship among the people poorly provided for such conditions, especially among the colored people.

The latter part of February the weather had moderated and become pleasant and some people began working in the fields.

That interesting period—the Maple sugar season, has opened in the Castleman River region, and during the present week (ending with March 7), several runs of sap have been collected by those who had their outfits going.

The season has opened later than usual and advance indications cause syrup makers to expect short production. But the results are not to be told until the season has ended.

MEANS OF SPIRITUAL GROWTH

We will here consider several items, namely prayer, scripture study, meditation, Christian service and a consistent life.

1. **Prayer**. A Christian life without prayer is a scriptural impossibility. Prayer is commanded, not as a work of merit, but because it is a natural, fundamental, unfailing response to God in a Christian's life. For a man of faith, a "new creature in Christ Jesus" not to pray, or speak to God would be as unnatural and impossible as a normal child never to speak to its parents. There are, however, many things that a Christian meets in his life that gets in the way of prayer: Lack of time; lack of a suitable place for private prayer, lack of practice in it, lack of holy meditation to create a prayerful mood, "the cares of this life," even necessary ones, and many other influences unite to create an atmosphere of prayerfulness.

God has promised to move His almighty power in heaven in our behalf,

John 15:7, in this world, and to give us the inheritance of the glory of heaven in the next, but has not promised us a single thing without prayer. The person who does not pray, is not a Christian. Jesus said that "men ought always to pray, and not to faint" (Luke 18:1). "The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much" (Jas. 5:16). Notice the kind of prayer, and the kind of a man uttering it, in this text. The only evidence that the Lord gave to Ananias concerning the penitence of Saul of Tarsus was "For, behold, he prayeth."

A large part of the Psalms is prayer, and David was a man after God's own heart. We read in Ex. 33:11, that "The Lord spake to Moses face to face." No man ever was in the presence of God, and in communion with God as was Moses; forty days and forty nights, twice. Neither did any other man's face ever shine as did his. Start with the first cited text in this article and find the many promises to prayer in the New Testament. If Jesus needed prayer, yea, whole nights of it, how much more we?

Yea, again, because it is a logical response to God of the converted soul.

2. **Scripture study.** The scriptures are the revelation of God's infinite mind to man's finite mind: therefore it is impossible to understand them without the aid of the Holy Spirit of God. And as in the gaining of secular knowledge, so also in the spiritual, it takes study. We are thus reminded of the admonition of Paul to Timothy in I Tim. 4:13: "Till I come give attendance to reading, to exhortation, to doctrine." And II Tim. 3:14, 15, "But continue thou in the things which thou hast learned. . . . And that from a child thou hast known the holy scriptures, which are able to make thee wise unto salvation through faith which is in Christ Jesus." We notice here that it took some application on Timothy's part to know the scriptures, and also that Paul attached great value to the fact that Timothy knew the scriptures from a child.

A diligent study of the Word with the right motive results in spiritual growth. If you find yourself remaining a dwarf in Bible knowledge and the Christian graces, take God's way to grow—pray and study. God has not kept His best gifts for only a select few: "Whosoever will" may have them, and growing in grace is one of them. Dear reader, don't be satisfied to be only a member of the church; if you do not grow you are in danger of losing your salvation, and if you love the Lord Jesus you certainly want to serve Him as faithfully as you know how. A physical dwarf can never do what a mature person can, neither can a spiritual one. Spiritual growth is not a matter of talent; it is a matter of getting spiritual nourishment, which the most unlearned may have. Our spiritual attainments are in proportion to our exercises in spiritual matters, and our spiritual leanness and poverty are the result of feeding on husks.

3. **Meditation.** "Meditate upon these things" (I Tim. 4:15). "O how love I thy law: it is my meditation all the day" (Psa. 119:97). "For thy testimonies were my meditation" (V. 99). "Let the meditation of my heart be acceptable in thy sight, O Lord . . ." (Psa. 19:14). Meditation has a much greater place in a Christian's life than most Christians realize: evidently so, or they would meditate more. We can hardly hope to become "Filled with the knowledge of his will in all wisdom and spiritual understanding; . . . being fruitful in every good work, and increasing in the knowledge of God," Col. 1:9, 10, unless we meditate on what we have prayed for, and on that which we have read and studied. Truths new to us reveal themselves to us as we meditate on the Word, which we would never learn otherwise.

Meditation was a part of David's fellowship with God. It is also a part of ours. "Our fellowship is with the Father and with his Son Jesus Christ" (I Jno. 1:3). In Gen. 24:63 we read that "Isaac went out to meditate" (the German here says to pray) showing us that prayer and meditation go together. Meditate means to "dwell on anything in thought, or the turning of a subject

in the mind; serious contemplation" (Webster). Of the righteous man, David said, "His delight is in the law of the Lord; and in his law doth he meditate day and night" (Psa. 1:2). Of himself he said, ". . . I remember thee upon my bed, and meditate on thee in the night watches" (Psa. 63:6). Meditation is continued thought, or serious thinking. Having studied and memorized the Word we can meditate on it while at our work. To pray, read, meditate and obey we lay the foundation to a fruitful life of holy fellowship and Christian service.

4. **Exercise.** As the physical body cannot grow strong without exercise, neither can the "inner man." Exercising ourselves unto godliness in the Christian graces, II Pet. 1:5-8, and in faithful service to our Master, Matt. 9:38; Jno. 12:26, **must follow** upon the other items named. One reason for leanness among the Amish Mennonite brotherhood, is the mistaken idea that obedience to church regulations and good moral conduct is faithfulness. True, every Christian must have this, but more items must be added to these to be faithful. In the parable of the unjust steward, Matt. 25:14-30, we do not read of any misconduct of the servant with one talent, but his lord called him wicked and slothful. Slothful means lazy. "Woe unto them who are at ease in Zion." "Cursed be he who doeth the Lord's work deceitfully,

Exercise, service: Jesus said, "I am the vine, ye are the branches: he that abideth in me, and I in him, the same bringeth forth much fruit: for without me ye can do nothing. If a man abide not in me, he is cast forth as a branch, and is withered; and men gather them and cast them into the fire, and they are burned." "Every branch in me that beareth not fruit he taketh away: and every branch that beareth fruit, he purgeth it, that it may bring forth more friut" (Jno. 15:5, 6, 2). "I beseech you therefore, brethren, by the mercies of God, that ye present your bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is your reasonable service" (Rom. 12:1). "And the Spirit and the bride say come. And let him that heareth say come. And let him that is athirst come. And whosoever will, let him take of the water of life freely" (Rev. 22:17). "Here we have the Word of God, spoken by three voices, in three epochs of the time of grace. First, by Jesus before the crucifixion; second, by Paul during the middle apostolic age, and third, by Jesus Christ Himself, from heaven, when He gave His revelation to John, speaking now as "King of kings, and Lord of lords," by his angel. Rev. 22:16. All three statements unite in saying that a disciple is to bear "fruit", render "service", say "come", with the promise of being "purged," cleansed, purified, enabled to "bring forth more fruit," which is Christian growth. But he who will not bear "fruit," serve, shall be, according to the German, thrown away, as a withered branch, "and men gather them, and cast them into the fire, and they are burned."

As the physical body cannot grow strong without exercise, neither can the inner man. Exercising ourselves unto godliness in the Christian graces, II Pet. 1:5-8, and in faithful service to our Master, Matt. 9:38; John 12:26, must follow upon the other items named. One great hindrance to spiritual growth is the mistaken idea that obedience to church regulations and good moral conduct is faithfulness, forgetting that service is also included.

5. **A Consistent Life.** "For whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point, he is guilty of all" (Jas. 2:10). A consistent life is a life, though not perfect, yet well balanced in observing all the commandments, making an honest effort to have his life adorned with all of the virtues.

As every act and word originates in our thoughts, our thought life deserves the first consideration. Paul speaks in II Cor. 10:5 of "Bringing into captivity every thought to the obedience of Christ." If David had guarded his thoughts, he would never have lusted after Bathsheba, and had her husband killed to hide his shame. If he had only brought his thoughts into the obedience

of Christ, he would never have disgraced himself, and defamed the history of the Israelites. Likewise today there is great danger that we are concerned about the outward appearance and conduct, only forgetting the inside condition, in ourselves, and in those with whom we work. Thus we judge and acquit our appearance, words and deeds correctly enough, perhaps, but forgetting our thought life, and concerning ourselves mostly with the outer life to the neglect of the inner life, we become modern "Pharisees." Or, perhaps, professing to be Christians and laborers in the Lord's vineyard, we disqualify ourselves by holding low standards caused by allowing our thoughts to revel in impure contemplations, unchaste, lustful and obscene mental scenes, which always leaks out in the conversation some time, or may it be pride in the heart, or some other equally ungodly hidden trait, which keeps many from making progress in their Christian life.

Our words: "If any man among you seem to be religious, and bridleth not his tongue, but deceiveth his own heart, this man's religion is vain" (Jas. 1:26).

Here again is a suggestion of many inconsistencies in the lives of many otherwise useful members. Their weakness may be gossip, spreading bad reports; the child of gossip, lying; its twin sister, impure, filthy conversation, or it may be, **and often is** just plain, ordinary, frivolous trifling about nothing, because nothing of importance can be thought of to talk about, not being used to serious thinking, having not much conviction for anything. Such a condition of the heart is a great hindrance to spiritual growth, if not making it impossible altogether. Read Col. 3:16, 17.

Our deeds. "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty" (Jas. 2:12). According to Matt. 15:18-20, the life will be as the heart and thoughts. The law of liberty says, Matt. 5:28, "Whosoever looketh on a woman to lust after her hath committed adultery with her already in his heart." And thus he will be judged as an adulterer, even if he has not committed the act, showing us the necessity of guarding our thoughts and motives.

And even though we conscientiously keep the commandments of the Lord, yet allow some inconsistency in our lives, which amounts to a transgression, we will according to Jas. 2:9, 10 before God, be transgressors. This inconsistency may take on any one of many forms, and indeed often does.

One of the things all too common in the lives of Christians, hindering their spiritual growth, is an ugly temper, showing itself in unkind remarks, impatience, getting out of humor and, giving vent to unholy language, sour, sullen grouchiness, scolding, grumbling, becoming irritated and provoked at grievances, etc. Now all these things are common to human nature, therefore we all should prayerfully guard against them. "Do all things without murmurings and disputings" (Phil. 2:14).

Another inconsistency is carnal-mindedness. Because Scripture reading, prayer and meditation are neglected, the mind dwells on material things, and things are, perhaps unconsciously, looked at from a carnal viewpoint and there is not much growth.

Another is near-dishonesty: two varieties: 1. In the inordinate desire to make money, perhaps for the justifiable reason to honestly pay necessary and overdue debts, or just because of "the love of money" every advantage is sought, bargains hunted, sharp bargains driven, perhaps jockeying resorted to, until the true conception of honesty is dimmed, or lost sight of altogether. 2. Being pushed with debts and creditors, promises are made under pressure to pay till a certain date, with only half enough money, or perhaps none at all when the time comes, and nothing is said to the creditor, perhaps he is even evaded. It may be a feed bill, a store bill, or interest on a loan, or the loan itself. Statements of the account, and requests to pay are received, but they are ignored. However the brother is not dishonest at heart and intends to pay as soon as he can. **But these are not honest business methods and will make him who uses them dishonest, besides**

bringing reproach on the name of Christ and on His church. And even though his life be in every other way consistent, yet this error according to Jas. 2:10, will disqualify and may bring condemnation to the one involved.

Many other inconsistencies of like significance could be mentioned: habits, weaknesses, indulgences, misinterpretations and misapplications of the scriptures to our lives, etc., but our article is too long now. Let us study to be consistent, and above all "Grow in grace and the knowledge of our Lord and Saviour, Jesus Christ."

Shem Peachey.

AN OPEN LETTER

Dear Friends:

It is now twenty-four years since this periodical (Herold der Wahrheit) made its first appearance. The late Jacob F. Swartzendruber and Eli J. Bontrager were the originators. The writer had the pleasure, with his father, the late John E. Bontrager, to accompany the above-named brethren to Elkhart, Ind., where they wished to interview and receive information from John F. Funk, now deceased, preliminary to the publication of a Church paper; the manuscript being already prepared for the first issue. Many points were discussed relative to this matter: Its size, cost of printing, subscription price, etc., and finally the name "Herold der Wahrheit" was adopted, with the Motto, "Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herren Jesu."

I, however, think it wise and proper to make a confession. Personally, I viewed this venture rather skeptically, and my attitude toward it was not very favorable, as it was a question with me whether it would "take" with the people, for whom it was intended. Severe and also undue criticism prevailed for several years, but finally subsided.

Bro. Eli was the publication's first editor. After several years Bro. Jacob (Uncle Jake) took it over. The late Sam. D. Guengerich also edited this paper for a term of years until relieved by the present editors.

There is evidently a deficiency, not only in original matter for publication, but also in finances. The question is, according to occasional hints, will this or shall this periodical continue to be published? Is it filling its mission to: "Awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ"?

What the power of the press has been in the past, in shaping and forming public opinion is too well known to be repeated here in detail. Whatever progress the arts and sciences, legislation, agriculture, education, commerce and spiritual achievements have been made is largely due to the influence of the press. We find much fault with the press for revealing crimes and wickedness and moulding public opinion to the detriment of society and believe it rightfully deserves it; but still the press is a mighty factor unto reform. Faith in God, its resultant blessings, peace, joy and liberty through its influence cannot be reckoned with dollars. May this publication fill its intended purpose. But it takes money and contributors to keep this messenger alive, and it seems both of these are lacking. We honestly believe there is plenty of both, sufficiently so to maintain its existence. According to the editor of the German part in the No. 3 issue, its subscribers number 1500. We would place its readers at 3000, which we think, is a very conservative estimate. Some of these of course, may be indifferent with very little regard for the paper, while others are eagerly looking forward for the next issue. But why this nonsupport? A well known cereal manufacturer had as a slogan, "There's a reason." In practically every venture, whether it's a success or a failure, there is a reason for it. Well, you say, it has so much selected matter, and is not very interesting. I, myself, feel a selected article, however good it may be, is too much like "used" and has lost its attraction. But what otherwise is left for our editor to do, send

out a Herold with blank pages? And if the editor himself writes several lengthy articles will that be satisfactory with you? An editor is desirous of obtaining all the important news in each locality of his subscribers. In thinking of the 3000 readers it brings several questions to my mind: Are there only a few of these with the ability to write? Are the rest of us ignorant, non-observers, non-thinkers and without any literary ability? Are we? When God made man He equipped him with a "thinker" and He expects man to use it. As it is, the average person prefers to let others do his thinking. This is not as it should be. Editors have no monopoly of brains. We do recognize the fact that gifts of people differ: some are great orators, but are seemingly unable to put their thoughts down on paper. It may be well to carry a note book and when you have a worthy thought stop everything else and jot it down. We believe there is sufficient talent as well as latent talent among the readers of this paper to fill its pages with original and edifying matter, literature that will shape and form opinions for Christ's Kingdom as He would have it.

We made mention of reasons. There, no doubt, are reasons for this non-support. We will bear in mind that editors are only human; subject to the errors and infirmities of our common nature, yet fitted far above some of his fellows for the mission he has to fulfill. We believe mistakes have occurred from time to time; mistakes that not only put a check on the authors of such articles, but also on scores of would-be writers. May we bear these patiently and remember our editors in our prayers, and that they give much of their time for us that could be profitably used otherwise.

Yours fraternally,

John Bontrager.

Trust in God for great things. With your five loaves and two fishes He will show you a way to feed thousands.—Horace Bushnell.

WATCH YOUR WORDS

"Let every man be slow to speak."—James 1:19.

Keep a watch on your words, my brother,
For words are wonderful things;
They are sweet like the bee's fresh honey;
Like the bees they have terrible stings.
They can bless like the glad, warm sunshine,
And brighten a lonely life,
They can cut in strife and anger,
Like an open, two-edged knife.

Let them pass through your lips unchallenged,
If their errand is true and kind—
If they come to support the weary,
To comfort and help the blind;
If a bitter revengeful spirit prompt the words
Let them pass unsaid;
They may flash through the brain like lightning,
Or fall on a heart like lead.

Keep them back if they're cold and cruel,
Under bar and lock and seal;
The wounds that they make my brother,
Are slow to heal.
May peace guard your life and ever
From the time of your early youth,
May the words that you daily utter
Be the words of beautiful truth.

Author unknown.

R. N. Y.

A cat with a silver collar is none the better mouser. Fine dress, learned degrees, high titles and grand offices do not give ability. We have heard of doctors of divinity who were duller preachers than the generality of the clergy.—Spurgeon.

If we put off repentance another day, we have a day more to repent of and a day less to repent in.—Mason.

OUR TONGUE

OUR TONGUE—AN UNRULY EVIL

Floyd Bender

Of the many weaknesses of the human family, the defect or misuse of the tongue is possibly one of the greatest hindrances on our life's journey.

In our daily walk of life, our experiences, many and as varied as they may be, our trials, our dealings with our fellowman and our conversation, we may to a large degree control our tongues.

But in the unguarded moments are often the time when our tongues become unruly, yea, even setting afire the course of nature, and a terrible fire it is—a fire of hell. Not only a fire but also containing poison. And as the scripture says, No man can tame it.

What then can we do about it? Why should God give us something over which we have no control?

However, God has given in His Word, instructions how to use our tongue to His honor and glory, and thereby has given with it a wonderful power, so that Solomon in Prov. 18:21 says, Death and life are in the power of the tongue. From this we glean that the words we speak are a determining factor of our future destiny, for it is not that which enters into the mouth, but that which proceedeth out of it that defiles a man.

We therefore believe that God often judges by the spoken word as the inspired penman puts it, that "if any man seemeth religious, and bridleth not his tongue . . . his religion is vain." Having seen and heard all too often professed followers of God, church workers, yea, even so called ministers use the name of God in vain in profanity. Can a fountain send forth sweet water and bitter? James says out of the same mouth proceed blessing and cursing but also says, "Brethren, these things ought not so to be." No man can serve two masters.

Then perhaps we have spoken some word in a manner or in a tone which we may not have been aware of, possibly wounding some one unintentionally, had we heeded the saying, "Think twice before you speak," we might often save us many unpleasant experiences.

Then again we may get into the 'Better than thou" attitude for you know it is so much easier to see other people's weaknesses than our own and all too often we may have a beam right in our own eye—trying to remove the splinter from our brother's eye—criticizing harshly when we often have no right to because we do not always understand another's ways or know his plans.

"Angry words! O let them never
From the tongue unbridled slip;
May the heart's best impulse ever
Check them ere they soil the lip."

But the tongue has another, a different mission—that of blessing, and of praising God and is a power for good if directed in the right way, comforting some one who is distressed, speaking a word of encouragement to those who are discouraged, for:

"Kind words can never die,
Cherished and blest.
God knows how deep they lie,
Stored in the breast;
Like childhood's simple rhymes,
Said o'er a thousand times,
Aye, in all years and climes,
Distant and near."

"Let your speech be always with grace, seasoned with salt . . . ," Col. 4:6, and ". . . speak every man truth with his neighbor . . . ," Eph. 4:25, were a few of the admonitions Paul had given to the Christian churches. And as a standard of perfection, or in other words we may, in a large degree know by our words, our condition before God. Jas. 1:3.

We need the grace of God showered upon us, and as it were, touch the hem of His garment to receive the virtue of "keeping our tongue from speaking guile . . . , for whoso keepeth his mouth and his tongue keepeth his soul from troubles."

Meyersdale, Pa.

CHRIST CRUCIFIED ON WEDNESDAY

I suppose the reason we have been led to believe that Christ was crucified on Friday is on account of such scriptures as Mark 15:42 and Luke 23:54 as they speak of the preparation day for the sabbath following the next day. Now let us turn to John 19:14. "And it was the preparation of the passover, and about the sixth hour." It seems to me this should be enough scriptural evidence to convince anybody that the sabbath following Christ's crucifixion was the Sabbath of the passover.

John 19:31 reads: "The Jews therefore, because it was the preparation, that the bodies should not remain upon the cross on the sabbath day, (for that sabbath day was an high day)." Since the Sabbath following Christ's crucifixion was an high day, it is plain that it was not the ordinary seventh day Sabbath. If it had been an ordinary seventh day Sabbath, why should there be 52 preparations for the Sabbath in a year and we know nothing of it?

The preparation for this passover Sabbath consisted in killing the lambs, which pointed to Christ, and were slain the same day that Christ was crucified.

I believe that Deut. 5:15, where it speaks of keeping the Sabbath has reference to the Passover.

In Ex. 12:16 and Lev. 23:7, and Num. 28:18, it tells of a Holy Convocation to be kept, and no work to be done on the first day of the passover, which looks like making a Sabbath out of it to me. And they were to kill the lamb the evening before. Ex. 12:6.

Jesus eating the passover on Tuesday evening and having the Lord's supper with His disciples, then being crucified on Wednesday and being buried on Wednesday night, and then lying in the grave three days and three nights till Saturday night, and then arising before daylight the next morning, the first day of the week, John 20:1. How nicely this harmonizes with Matt. 12:40; 27:63; Mark 8:31; 10:34; 14:58; 15:29; Luke 24:21; John 2:19-22 also Mark 9:31. These nine references all speak of three days, so if Jesus had been crucified on Friday and risen on Sunday morning the first day of the week, then all of these nine passages would be wrong, but they are not wrong.

If you will hunt up the references as given in the beginning of this article and study the contexts to them, you will soon see that Jesus was crucified the day before the passover Sabbath and arose just after the seventh day Sabbath. Enos Hostetler.

Sheridan, Oreg.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part 3

Already in the 12th century Roman Papacy had reached its climax. Almost entire Europe lay under its dominion. The Anabaptists were scattered and driven about. The beloved Bible was a very rare book and was forbidden by papal authority to be read under penalty of death. It was considered a dangerous book to be read and must first be read and explained by the priests. It was, however, more dangerous for the papal powers than for the common people.

The knowledge of the common people was very limited, the majority could neither read or write. At this time there lived a rich merchant in France who had some knowledge of the teaching and misfortunes of the Anabaptists. He was moved by the sudden death of a friend to think more seriously upon the salvation of the soul. He acquired a Latin Bible in which he found a pearl of so great a price that he was willing to spend all his means in order to secure it. He joined himself to the Anabaptist church in the city of Lyons and because these people were very poor and oppressed he assisted them with the means which were his.

The greatest work, however, which he did was the translation of the Bible into the different tongues and dialects of this people and time and again had small portions of the Bible copied. He

distributed this among his brethren and other poor people, seeking for salvation, until his fortune was expended. He died poor in worldly possessions but rich in God.

This man was Peter Waldo. From him the Anabaptists received the name Waldenses.

We cannot attribute the translation and distribution of the Bible by Peter Waldo to anything else than the protecting hand of God, since by a work of this kind he exposed himself to a death penalty. But because he was a rich man who was highly respected and did this quietly and in secret, he was disturbed very little in his work.

We can easily realize that this was a slow and difficult task when we consider that printing had not yet been invented and therefore everything had to be written by hand. The paper of that time was very thick and heavy so that a complete Bible made a very large and heavy book which could not easily be hidden. The task of spreading the Gospel was carried on after Waldo's death by his scholars. They sent out teachers with new copies of the sermon on the mount, the Gospel according to St. Matthew, or other portions of the Bible, with ax and spade on the shoulder. They went from place to place as day laborers in order to conceal their purpose; they worked at times during the day to become better acquainted with the people. Whenever they dared to make the venture they gathered together in the evening some of the people, admonished them briefly and gave them a portion of the scriptures, which they could recopy for themselves and then went farther if they were not captured and put to death.

Finally the art of printing came to their aid in the latter half of the 15th century, so that between the years 1466-1518 not less than fourteen German and four Dutch translations of the entire Bible are supposed to have appeared in print. Luther's translation was completed in the year 1534, two years before Menno Simon's appearance. (To be continued)

OUR JUNIORS

Princess Anne, Va. R. 2, Box 78
Feb. 9, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. We had a snow storm Thursday night and Friday. It was raining this forenoon and is slushy now.

I have learned Psalms 1, 120 in English and Psalms 23, 120, 123 in German. I will try to answer Bible Questions. I will close wishing God's richest blessings to all. Annie Yoder.

R. 1, Millbank, Ont., Feb., 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will again write to the Herold. We are having cold weather at present. Sometimes zero, 20 below zero was the coldest.

Health is fair as far as I know, with the exception of some cases of measles. We are having quite a lot of weddings this winter. I was at one last Thursday.

I have learned "The Beatitudes," Psalm 134, St. Luke 6:27-38, the Ten Commandments, all in English. Also 10 verses in German. Have I got enough credit now, for a "Church Hymnal?" I will close, wishing God's rich blessings to all. "A Reader,"

Marion Erb.

(Yes, I guess you have your "Hymnal" by now.—Barbara.)

Reedsville, Pa., Feb. 10, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. It was snowing this morning. A few people have pneumonia. The son of Jonas Bylers is in the hospital with double pneumonia, and a bealed head. Ezra Hartzler's daughter has pneumonia and is improving very slowly. Church will be at Manuel Yoders the 23rd if the Lord will. I learned 20 verses of the 6th chapter of Lucas, and 16 verses of song in German. Moses K. Sharp.

Goshen, Ind., Feb. 12, 1936. R. 1.
Dear Uncle John and all Herold Readers. We are having cold weather. If the Lord wills our church will be at Henry Bontrager's the next time. It was at Fred Bontrager's Sunday, but it was cold and the roads were drifted so that only a few people could come. My Uncle John Bender was here from Ohio. He went home today. We did not have school since February 3, on account of the snow and ice. I learned 30 Bible verses in German. God's richest blessing to all. A Reader,
Lillian Mae Miller.

Findlay, Illinois, Feb. 23, 1936
Dear Uncle John and all Herold Readers, wishing God's richest blessing. Health is fair as far as I know. It was about 55° at noon. The snow and ice melted and the creek rose above the banks. It was muddy. I learned 13 Bible verses in German. How much does a German song book "Eine Samulung von Shenie Leidern" cost? If I have enough credit please send me one. I will close wishing God's richest blessings. Herman Hostetler.

Dear Herman. We have found lately where we can get the Book you asked for and it will cost 75 or 80 cents and you have about enough credit.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 16, 1936
Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a friendly greeting in the Master's holy name. I'll try and write to the Herold once more, as I didn't write for quite awhile. We have stormy weather at present. Health is fair as far as I know except my brother Alvin is still in bed and is about same as he has been for quite a long while. He and we are all thankful for all the nice gifts he received during the holidays. We were at church today at Milton Yoders. A son Mervin was born to Mr. and Mrs. Abraham J. Lehman. I will try and answer Bible Questions Nos. 879 to 882 the best I can. When I have enough credit I would like to have a Birthday book. My cousin Esther Mast, daughter of Mr. and Mrs. Joseph Mast, was badly scalded last night, and is in a bad condition. A Junior, Anna Graber.

Dear Anna. Your answers are correct although No. 881 is taken out of "Spr." 13-8 and you have it "Pre." 7-6. It has the same meaning, look it up.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 19, 1936
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name. Weather is cold and snowy. I sure appreciate your presents you have sent me already and for the nice little Birthday Book. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Feb. 23, 1936. Lynnhaven, Va.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in the name of our Lord and Savior Jesus Christ who died for us in His own body on the tree that we might be saved.

We have been having quite a bit of snow down here. More than usual. Friday evening it snowed and there is quite a bit of snow on the ground.

I have memorized since I last wrote to this worthy paper, Psalm 43, John 20:28, 29, Acts 5:30, 31, II Cor. 5:14-17, I Cor. 12:4-11, Gen. 1:1, I Cor. 15:22, Psalm 19:1-6, and Prov. 23:15, 16, 19, 22-26. How much credit do I have?

There is quite a bit of sickness around here. Preacher Simon Yoders, who have just moved here, have had some sickness in their family.

Sunday school started for the summer today. There were quite a few people there but the roads are so bad around here that people can't hardly get through. There were quite a few that got stuck on this road.

Rev. E. J. Berkey has been holding revival meetings at Fentress and Deep Creek but he has gone home now I guess. He held the last one at Deep Creek Thursday.

Well I will close wishing God's richest blessings to all who may read this.
Edna Beiler.

Dear Edna. You did not say if your verses were German or English, what you learned. We usually put them down English if they are not mentioned what they were. I figured them 55 verses. Am I right? Let us know next time.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Feb. 16, 1936

Dear Uncle John and all Herold Juniors. Greetings in the worthy name of Jesus. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. There were some strangers in church today. Simon Yoders moved here from Somerset, Pa.

I have memorized John 3:16 in German and English, The Glaubensbekanntnis in German.

From Solomon Beiler.

Lynnhaven, Va., R. 1, Box 49
February 16, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. We are all well except Mama and Sister Mary are not so well. At present we have rain.

This is the first time I write to the Herold. I have learned the Lord's Prayer in German and English, the 23rd Psalm in English, Glaubens Bekenntnis in German, 4 verses in German, 5 verses in English. Closing with best wishes. Samuel Beiler, Jr.

Lovington, Ill., Feb. 23, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair, it is thawing a lot. We are all well. We are talking about going some place. We'll go to the neighbors if we go any place. Our church will be at Abe Herschbergers. I have memorized 17 verses in English. I have learned the 131st Psalm also in English. What is my credit. I would like to know what a German and English Testament costs? A reader, Henry Gingerich.

Dear Henry. A G. and E. Testament costs 75 cents. You have 10 cents' credit with this letter. We allow ¼ cent for English, and ½ cent for German verses. —Barbara.

Lovington, Ill., Feb. 23, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. This is my second letter to the Herold. It was nice and warm again today. I am in the fifth grade in school. Feb. 21, was examination. I liked it very well. Mose Mast is in the hospital. He got a piece of steel in his eye. It went clear through his eye. I have memorized the 131st Psalm, 17 verses of songs, all in English. What is my credit? Please send me a birthday book when I have memorized enough, if not how much do I need yet? A reader,

Miriam Gingerich.

Dear Miriam. Your answers are correct and your credit with this letter is 14 cents. That would buy a cheap birthday book but we usually buy the 25 cent book.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Feb. 25, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all the Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will again write for the Herold. Today it is warm and icy and some snow yet. Next time our church will be at Andy Raber's, if it is the Lord's will. Grandpa isn't very good. He has a sore leg. He is 81 years old. I have memorized 10 verses of song in German and 15 verses of song in English. I will close with best wishes to all. Verna Mast.

Kalona, Iowa, March 1, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings from above. Health is fair as far as I know except Mrs. Henry B. Miller is in the Rohrbacker Sanitarium but is better again. The weather is fair. The church was at Mahlon J. Gingerichs today on the north side. The west church is going to be at Dennis J. Millers March 15 if it is the Lord's will.

Ervin Stutzman's baby died Feb. 29, 1936. I learned Silent Night in German and English. You ask me what I was learning for. I thought I would like to have a German and English New

Testament. What does it cost? I will close. A Junior,

Mary Elizabeth Miller.

A G. & E. Testament costs 75 cents. —Barbara.

Kalona, Ia., March 1, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings from above. This is my fourth letter to the Herold. Weather is very nice today. Health is not so good as sometimes. Lots of people are having cold. The church on the west side was at John A. Millers today. I learned Silent Night in German and English. What is my credit for 1935 and 1936? I will close, wishing you all God's blessing. A Junior,

Edward Franklin Miller.

Dear Edward. Your credit for 1935 is 10c and 1936 is 7c.—Barbara.

PRINTER'S PIE

By Katie Lehman

elt oryu tlgih os nhesi rfobee emn htta tyeh aym ese uyro odgo rkosw dan ryiolgh hyt rfahet cihwh si ni anevhe.

LAW EVERYWHERE

Laws everywhere. We find them in the domain of beauty. They forbid the architect to put a small column under a mighty dome, and will not permit him to sacrifice power to beauty. They command the painter to care for Nature, and not to make wheat ripen in the snow and not to make robins sing in the leafless trees of Christmas. They issue orders to literature, and tell it to exclude debasing ideas and to admit the truths of most value and of greatest application. They issue orders to religion and tell it to create in humanity the most possible of virtue and hope. Appearing at all other points of thought and action, laws spring up in the State to help the public hold what justice and progress it may have found. These laws our marching citizens must respect. All damage done property, all disregard of American rights, the rights of individuals or of corporations, must be instantly checked, because the law of the land is the progress we have made in the ages up to this date. With that taken away, we fall back into the abyss of barbarism. Our Nation may or many not have climbed very high from its barbaric starting point, but it must hold what it has gained. Our laws of property have been passed by the millions acting in their best hours; they must not be set at naught by bands of itinerants acting in their bad hours.—Swing. Pearls from Many Seas.

OPPORTUNITY PASSING

Master of human destinies am I;
Fame, love and fortune on my footsteps wait.
Cities and fields I walk; I penetrate
Deserts and seas remote, and, passing by
Hovel and mart and palace, soon or late
I knock, unbidden, once on every gate.
If sleeping, wake; if feasting, rise before
I turn away. It is the hour of fate;
And they who follow me reach every state
Mortals desire, and conquer every foe
Save death. But those who doubt or hesitate,
Condemned to failure, penury and woe,
Seek me in vain and needlessly implore;
I answer not and I return no more.

J. J. Ingalls.

The heart ought to give charity when the hand cannot.—Inesnel.

CORRESPONDENCE

Orrville, Ohio.

Kind friends of the Herold:—We are well as usual for which we cannot be thankful enough. We thank the Lord, for His goodness and mercy bestowed upon us.

We have been having quite severe cold and snow storms, snow is blowing and drifting.

Pre. Eli J. Miller and Moses Erb are away on a trip south and west.

A number of deaths have been reported from Holmes County, O., thus we are again reminded that we have no continuing city here.

We ask to be remembered in your prayers.

Demas Mast.

(Note:—The above letter was forwarded here by Bro. Yutzy. We are using it at first opportunity after receiving it here. It might have been published more seasonably had it been sent here in the first place.—Ed.)

MARRIAGES

Keim—Mast.—Aden J. Keim and Fanny D. Mast were married Dec. 24, 1935.

Hostetler—Hershberger.—Eli Hostetler and Katie Hershberger were married Feb. 6, 1936.

(Note:—Above notices are published in brief form as received, without designation as to place of marriage or by whom married.)

OBITUARY

Kauffman. — Rebecca (Bontrager) Kauffman was born in LaGrange Co., Ind., Oct. 8, 1872, the daughter of Benjamin and Magdalena (Hage) Bontrager; died at her home near Middlebury, Ind., Jan. 1, 1936; aged 63 years, 2 months, 23 days.

In November, 1927 she was married to Samuel D. Kauffman.

She leaves to mourn their loss, her husband, 4 step-children: Aden, Ira, Magdalena and Alice; 2 brothers—Jacob of Elkhart, Ind., and Menno of Kalona, Iowa; 2 sisters—Katie, wife of D. T. Eash, and Anna, wife of T. T. Eash. One brother, Samuel and 1 sister, Fannie, first wife of Bro. Kauffman preceded her in death.

She united with the Amish Mennonite church in her youth and lived a faithful and conscientious life. Although she has been ailing for a long time her last sickness which was, angina pectoris, lasted only two weeks, during which she suffered greatly at times. But we believe she was resigned to God's will. She was a lover of song, singing on her sick bed. Funeral services were held at her home by Samuel Hochstetler and Nathaniel P. Miller, reading John 14 and II Cor. 5.

Dearest Aunt thou has left us,
Here thy loss we deeply feel.
But 'tis God that hath bereft us,
He can all our sorrow heal.

Miller.—Lydia Miller was born Jan. 27, 1859; departed this life Jan. 29, 1936; aged 77 yrs., 2 days.

She was united in marriage to Samuel S. Miller, who preceded her in death Nov. 15, 1930. She is survived by nine children—5 sons and 4 daughters: Jerry, Greenwood, Dela.; Henry, Goshen, Ind.; Samuel, Fort Wayne, Ind.; Samuel, Hartville, O.; and Joseph, Buffalo, N. Y.; Mattie, wife of Daniel N. Miller, Hartville, O., in whose home she died; Annie, wife of Samuel Glick, and Mary Ann, wife of John Henry Yoder both of Middlefield, O.; and Sovina, wife of Noah B. Schrock, Williamsville, N. Y.; three brothers, William, Plain City, O.; David, Wayne Co., O., and Daniel, Holmes Co., O.; 2 sisters, Lizzie, wife of Enos Miller, Holmes Co., O.; and Mary Ann, wife of Sol. Slabach, Arthur, Illinois, and a number of grand and great-grandchildren, relatives and friends.

She united with the Old Order A. M. Church in her youth in which faith she died.

Funeral services were conducted Feb. 1 by Joe D. Coblentz, Jonas Helmuth and Bish. Daniel J. F. Miller of the home church.

King.—Anna Lantz, wife of Bishop Joshua King was born July 3, 1855, passed from this life to the home beyond, Feb. 16, 1936. On Feb. 6, while in her kitchen she fell, on account of a light stroke, and dislocated her hip.

Because of her age this could not be entirely put into place. She bore her suffering patiently till paralysis and cerebral hemorrhage ended her suffering.

On Nov. 25, 1880 she was united in marriage with Joshua King, in Lawrence Co., Pa. To this union was born one son, who died in infancy. They shared life's joys and sorrows for 55 yrs., 7 mo., 13 days.

She united with the A. M. Church in her youth and remained faithful to the end.

She leaves her bereaved husband, one brother, J. K. Lantz, of Volant, Pa.; two foster daughters—Mary, wife of Rudy H. Byler, Hartville, O., in whose home she died, and Viola, wife of Dan. H. Hostetler, Hartville, O.

May the Lord richly reward those who open their homes to the homeless.

Funeral services were conducted Feb. 18, at the Walnut Grove meeting house by Henry J. Sommers of the home church and Solomon Y. Schlabach of Millersbury, O., from I Thess. 4:13-18.

Schrock. — Jonas M. Schrock was born in the "Glades" region, near Berlin, Pa., Oct. 4, 1859. Died at his home near Bittinger, Md., of a complication of diseases, after having been in ill health for several years, Feb. 26, 1936, at the age of 76 years, 4 months, 22 days. He had spent the greater part of his life in the region in which he died.

He was married to Catherine Kemp, June 11, 1883. To this union were born 9 sons and 5 daughters, of whom the following survive: Lewis, Farmington, Delaware; Alvin, Salisbury, Pa.; Asa, Accident, Md.; William, Stuttgart, Ark.; Norman and Elmer, Parnell, Iowa; Lyman, at home; Annie, wife of Daniel Beitzel; Ada, wife of Ernest Bowser; Amelia, wife of Ernest Brenneman, all of near Bittinger and Accident, Md. There are 60 grandchildren and 15 great-grandchildren. Three brothers and one sister survive: Manassas, Mt. Lake Park, Md.; Christian, Greenwood, Delaware; Benjamin and Samuel, Accident, Md.; and Sarah, married to Jonas Kauffman, Arthur, Ill.

His wife died Aug. 13, 1904.

He was married to Catherine Orendorf in December, 1911, who survives.

He united with the Amish Mennonite church in young manhood and was a member at the time of his death. For some years he served as janitor and care-taker of the Cherry Glade meeting house.

Two sons, Lloyd and Ervin, preceded him in death; one daughter, Effie, and an infant at the death of its mother.

The funeral was held at the Cherry Glade house, Feb. 28, 1936. Services at the home by Shem Peachey: at the meeting house by C. W. Bender in German and by J. B. Miller in English. Interment in adjacent cemetery.

Beiler.—Menno S., son of the late Joseph L. and Magdalena (Lantz) Beiler, died very suddenly at the home of his son-in-law, Pre. Jacob Lapp, Jr., Gordonville, on Friday night, Feb. 28, 1936 of a heart attack: aged 75 yrs, 5 mos., and 28 days. He was a member of the Amish church. Besides his daughter Malinda, at whose home he died, he is survived by the following children: Susan, wife of Morris Zook, Honeybrook, Pa.; Lydia, wife of Daniel Beiler, Belmont, Pa.; Mary, wife of Daniel S. Beiler, Norfolk, Va.; Simeon, Intercourse, Pa.; Josiah L., Byerstown, Pa.; and John B., Morgantown, Pa.; also a step-brother, Bishop John Beiler, Groffdale, Pa. His wife, the late Nancy J. Beiler died March 2, of last year; also 2 sons, Joseph and Emanuel, died some years ago.

Funeral services were held at the Jacob Lapp home on Tuesday, Mar. 3, conducted by Jacob Lapp, Sr., and Bish. Ben. F. Beiler. Text, Rev. 14:12, 13. Hymns: "Mensch! sag' an, was ist dein Leben?" read at the home by Deacon Menno Fisher, and "Ach kommet her, ihr Menschenkinder!" at the grave by Deacon Daniel E. Stoltzfus. Burial at Myers cemetery.

Aaron E. Beiler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. · 1. April 1936 No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Jesu Auferstehung in Versen.

Das Grab ist leer, das Grab ist leer,
Erstanden ist der Held;
Das Leben ist des Todes Herr,
Gerettet ist die Welt!

Die Schriftgelehrten hatten's Müh',
Sie wollten weise sein.
Sie hüteten das Grab, und sie
Versiegelten den Stein.

Doch ihre Weisheit, ihre List
Zu Spott und Schanden ward,
Denn Gottes Weisheit höher ist,
Von einer andern Art.

Sie wußten nicht den Weg, den Gott
In seinen Werken geht.
Und daß nach Warten und nach Tod
Das Leben aufersteht.

Halleluja! Das Grab ist leer!
Gerettet ist die Welt!
Das Leben ist des Todes Herr,
Erstanden ist der Held!

Editorielles.

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragst nach Niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Matt. 22, 16.

Die Bosheit der Pharasäer gegen Christum hatte sich zu jener Zeit so gesteigert, daß sie sich zusammen beriethen, wie sie Jesum in seiner Rede fangen wollten, und sandten dann ihre Jünger sammt Herodes Diener zu ihm, um ihm eine verfängliche Frage vorzulegen. Aber ehe sie diese Frage an den Herrn ausführten, bekannten sie wahrheitsgetreu, wiewohl aus heuchlerischem Herzen, was sie von ihm hielten, welches ist dann ein merkwürdiges vierfache Bekenntniß der Pharisäer von Christo, welches soll auch unser Glaubensbekenntniß sein. Denn wir bekennen mit ihnen: Daß er ein Meister ist. Daß er wahrhaftig ist. Daß er den Weg Gottes recht lehrt. Daß er die Person nicht ansiehet.

Wir bekennen daß er ein Meister ist: Weil er Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, erschaffen hat. Weil er Alles erhält. Weil er das Erlösungswerk vollbracht hat. Weil er helfen, retten und selig machen kann. Wir bekennen, daß er den Weg Gottes recht lehrt: Weil er uns vom Wesen und den Eigenschaften Gottes genau unterrichtet. Weil er den Menschen sein Abirren von Gott klar zeigt. Weil er das Gesetz Gottes gründlich erklärt und das besonders in der Bergpredigt. Weil er uns lehrt, daß er der Weg zum Vater ist, und Niemand ohne ihn zum Vater kommen kann. Weil er lehrt, daß der Sünder durch Buße und Glauben zu Gott kommen müsse, wenn er selig werden wolle. Weil er dem Gläubigen deutlich zeigt, wie er auf dem schmalen Weg zu wandeln hat, bis hin zum Ziele seiner ewigen Vollendung.

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit Denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft. 1. Cor. 1, 18.

Das Wort vom Kreuz, was ist es Denen, die verloren gehen? Was ist es Denen, die selig werden? Denen, welche ewig verloren gehen oder Denen, welchen das Evangelium verdeckt ist, weil ihnen der Gott dieser Welt

ihre Sinne verblendet hat 2. Cor. 4, 3. 4), Denen welche nicht Buße thun, nicht an Jesum Christum glauben oder wieder von ihm abfallen, ist das Wort vom Kreuz, oder die Lehre von der Person Christi, von seinem Leben, Leiden und Sterben, von seiner Versöhnung und Erlösung, von der Vergebung, Reinigung und Heiligung, von der Seligkeit durch das Verdienst Jesu Christi und von der Ordnung des Heils, eine Thorheit, und zwar deßhalb: Weil sie nicht aufrichtig und gläubig nach Wahrheit und Erlösung suchen, sondern Alles mit ihrem Verstand völlig begreifen und mit ihrem Vermögen oder eigenen Kraft ausrichten wollen. Weil sie es als unmöglich und folglich unvernünftig betrachten, daß sich sollen in der Person Jesu Christi die äußersten Gegensätze vereinigt haben, nämlich Zeit und Ewigkeit, Gott und die Menschheit, Endliches und Unendliches u. s. w. Weil sie es ungerecht betrachten, daß Gott soll von seinem eigenen Sohne ein blutiges Opfer für Andere, nämlich für Schuldige gefordert haben. Weil sie es verlachen, daß die Menschen durch einen Menschen, der als Verbrecher und Auswurf am Kreuz gestorben sei, gerettet und selig gemacht werden sollen. Weil sie die Lehre, daß man nämlich durch das Blut und den Geist Jesu Christi in diesem Leben erneuert, gereinigt und geheiligt werden könne, für übertrieben halten. Weil sie das Zeugniß des heiligen Geistes und ein frommes heiliges Leben als Schwärmerei ansehen. Weil ihnen das Wort vom Kreuz viel zu einfach und nicht gelehrt genug vorkommt; denn es ist ja nicht in hohen Worten menschlicher Weisheit gegeben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Sarah Marner, hinterlassene Witwe von John Marner in der Gegend von Arthur, Illionis, in der Noah Schrock Gemeinde ist beerdigt worden den 17 März. Bisch. Jacob P. Miller, Topeka, Indiana, Pre. John Plank und Weib von Madison County, Ohio und Mose Miller von Hutchinson, Kansas haben bei gewohnt an der Beerdigung. Weitere Todesanzeige folgt in folgender Nummer.

Sam. J. Graber von hier ist nach Urbana, Illinois in das Hospital sich einer Arzeneiung unterwerfen für seine Augen.

Mose Mast von dieser Gegend nahe Cadwell, der sein Auge beschädigt hat mit einem kleinen Splitter Stahl, war in Decatur, Illinois, im Hospital und hat das Auge heraus schneiden lassen.

Etliche Tag zurück ist ein Telegram eingetroffen bei Arthur, Illinois mit dem Bericht das der Jeremiah Stutzman von Madison County, Ohio gestorben ist. Weitere Todesanzeige soll folgen in folgender Nummer.

Sep. Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio der schon eine Zeitlang zu thun hat mit Zuckerkrankheit (Diabetes) wird immer schwächer, denn sein Fuß macht ihm viele Schmerzen.

Pre. John J. Gingerich und Weib und Jacob Gingerich und Weib von nahe Kokomo, Indiana, waren in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund und Bekannte besuchen. Bruder Gingerich hat auch das Wort Gottes reichlich vorgetragen an der Heimat von Jerry Yoder's und Ammon Miller's.

Wir haben eine gute Zahl von Bremen Bible-Konkordanz gekauft und darum auf diese Zeit zu einem billigen Preis von $1.55 Portofrei. Die Großdruck Nummer 274 Testament (Stuttgart) senden wir aus auf diese Zeit für $1.35 per Exemplar.

Eusebius-Bücher haben wir noch etliche, wer solche wünscht. Sendet alle Bestellungen für solche Bücher bemerkt in diesen Spalten an L. A. Miller, Arthur, Illinois, und nicht wie schon gethan ist worden, an das Mennonitische Publishing House, Scottdale, Penna., denn es macht ihnen nur Arbeit und Kosten, solche Bestellungen an uns zu senden.

Charfreitag.

D. J. Troyer.

Liebe Freund: Die Jahreszeit ist wieder beinahe da wo Jesus gestorben ist am Kreuz für die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Der Gerechte, für die Ungerechten. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen ge-

schlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Da er gestraft und gemartet ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht auf thut. Solches war zuvor geschrieben von Jesus. Und als er auf Erden war, haben die Menschen ihm öfters Hohn gesprochen, und er hat ihnen nicht geantwortet. Der Satan selbst hat zu Jesus gesagt: Bist du Gottes Sohn so sprich daß diese Steine Brod werden. Aber Jesus wußte daß Gottes gehorsame mehr werth ist, als dem Satan gehorchen. Daher that er es nicht. Der Satan stellte ihn auf die Zinne des Tempels, und sagte ihm: Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab; denn es stehet geschrieben: Er wird Seinen Engeln befehlen daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Jesus antwortete nur: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. So haben auch die Hohenpriester ihn verspottet, und Hohn gesprochen. Nachdem, daß sie den Pilatus fast gezwungen hatten, daß Jesus gekreuziget wird. Da er nun am Kreuz hing, dachten sie: Nun haben wir ihn daß er nicht mehr weg kann. Da sprachen sie, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten: **Andern hat er geholfen, und kann sich selber nicht helfen.** Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben.

Und die vorüber gingen sprachen: Der du den Tempel zerbrichst, und bauest ihn in dreien Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz.

Aber Jesus hatte ihnen zuvor gesagt: Ihr werdet freilich zu mir sagen, dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber! Auch der Uebelthäter einer, die da mit ihm gekreuziget waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Aber solches half ihm nichts; denn kein Sünder mag Gott sagen was er thun sollte. Gott ist allein Allmächtig, und er thut nur, was am besten ist, für uns Menschen. Der andere Uebelthäter antwortete aber dem Ersten, und sprach: Und du, fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfangen, was unsere Thaten wert sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu Jesus: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Merket, den Unterschied. Der welcher Jesus Hohn gesprochen hat, der hat nichts erlanget. Aber der, der seine Schuld erkannt hat, und gebittet hat um Hilfe, der hat die Verheißung erlanget: Heute wirst du bei mir im Paradies sein.

Freund, so gehet es auch noch zu unserer Zeit. Wenn wir gedenken daß wir Gott reizen können, daß er unsern Willen thut, dann sind wir noch in Sünden, und werden nicht erhöret. Wenn wir aber unsere Mängel und Kleinheit erkennen, und Jesus, mit seinem heiligen Geist, uns führen lassen und standhaft an Gott glauben, so mögen wir bitten was wir wollen, so soll es uns gegeben werden. Es werden wohl viele von den Lesern Zeugniß ablegen können, von Gebets Erhörungen. Wie Gott ihr Gebet erhöret hat, und sie gesegnet hat.

Der Psalmist sagt: Aber zu dem Gottlosen spricht Gott: Dein Maul lässet du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du. Das thust du, und ich schweige; da meinest du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen, und will dirs unter Augen stellen. Merket doch ihr die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreise, und sei kein Retter mehr da.

Ja Freund, es gibt Menschen zu unserer Zeit, wo Gott höhnen, und behaupten daß es sei kein Gott. Ein Ungläubiger sagt, er wollte zeigen daß kein Gott ist, denn wenn ein Gott wäre, dann sollte er ihn plötzlich tödten. Und wann Gott ihn nicht plötzlich tödtet, dann sollen die Leute wissen, daß kein Gott sei. Aber der Allmächtige nimmt sich seiner nicht an. Sondern lasset ihn in seiner Sünden hin leben. Aber Freund, Gott ist im Himmel. Und Jesus sitzet zur Rechten, auf dem Stuhl Gottes. Und seine Augen sehen auf die Gerechten, und seine Ohren hören ihre Gebete. Und wer ist, der uns kann Schaden thun, so wir dem guten nachkommen?

Wer aber übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer aber in der Lehr Christi bleibet, der hat beide, den Vater und den Sohn.

Wenn aber Jemand nicht glaubet an das-

selbige, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sei ferne! Es bleibt vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig, und alle Menschen falsch.

Liebe Freund, welch eine große Liebe hat doch der Vater an uns erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen hier auf Erden. Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wie wissen aber, wenn Er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen wie er ist. Nun Freund, Jesus, hat allen Spott und Schmach, geduldig angenommen, und sein Amt wo er gekommen war zu bedienen, hat er treulich ausgeführet, bis zuletzt da er an dem Kreuz ausrief: Es ist Vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Das natürliche und geistliche Osterlamm.

C. M. Nafziger.

Der Herr sprach zu Moses: Dieser Monat soll euch der erste sein, am 10 Tag dieses Monats, soll ein jeglicher Hausvater ein Lamm nehmen, es sollten soviel zusammen gehen daß sie das ganze Lamm essen können, nichts übrig lassen, und wenn etwas übrig blieb, sollte es mit Feuer verbrannt werden. Es sollte ein Lamm ohne Fehler sein, ein Männlein ein Jahr alt, und sollt es halten bis an den 14 Tag, und sollt es halten am Abend. Von dem Blut sollt ihr nehmen, und die Thürpfosten damit bestreichen und die Oberschwelle, in den Häuser wo ihr es esset. Es soll über dem Feuer gebraten werden, kein Bein sollte zerbrochen werden, und sollt es essen mit bitteren Kräuter. Ihr sollt um euere Lenden gegürtet sein, Schuhe an eueren Füßen haben, Stäbe in eueren Händen, als solche die fertig sein fort zu eilen, oder auszuziehen, denn in derselben Nacht spricht der Herr will ich durch Aegyptenland gehn, und alle Erstgeburt schlagen, an Menschen und Vieh. Das Blut des Lammes an den Thürpfosten war das Zeichen, und dort ging der Todtes Engel vorüber.

Hier hat der liebe Gott uns ein Figur oder Bildniß vor Augen gestellt, in natürlichen Handlungen. So wie Er das alte Volk Israel mit einem starken Arm aus Aegypten geführt hat, so will Er auch das geistliche Israel aus der Gefangenschaft der Sünde führen. Hier wollen wir das Bild des Osterlammes betrachten .

1. Dieser Monat soll euch der erste sein, eine neue Zeit soll anbrechen, ein Zeit der Freiheit, die uns erworben ist durch das geistliche Osterlamm Jesus Christus. Galater 5, 1 sagt Paulus: So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert. 1. Cor. 5, 7. Uns zu befreien von der Sünde und des Todtes, darin das ganze menschliche Geschlecht gefangen war.

2. Das Lamm sollte ohne Fehler sein, vielmehr war das geistliche Lamm ohne Fehler, ohne Sünde, der schönste unter den Menschenkinder. Das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Col. 1—15.

3. Sollten es schlachten am Abend, von dem Blut nehmen und die Thürpfosten und Oberschwelle damit bestreichen. Sowie Israels Erstgeburt errettet wurde durch das Blut des Lammes an den Thürpfosten, also ist die Gemein Gottes erworben und errettet durch das Blut, des geistlichen Osterlammes Jesu Christo. Apostg. 20, 28 und Col. 1, 14 an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. V. 20, daß Er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst. Theuere Leser lasset uns bedenken was die Ursach war, daß unser treuer Heiland in den Todt gegangen ist daß Er uns das Leben gebe. Die antwort finden wir Joh. 3, 16. So lasset auch uns Ihn lieben, wie Er uns geliebet hat.

4. Sollte am Feuer gebraten werden. Wie gesagt bereiten die Juden das Osterlamm, in folgender weise: Das Lamm wird der länge nach durchstochen mit einem Stekken, und ein anderer zwerg durch den Körper, und auf vier Stützen über glühende Kohlen gehängt und gebraten, also gekreuzigt, wie Jesus auch 6 lange Stunden, am Kreuze hing, bis Er sein Haupt neigte und sprach: Es ist vollbracht: Das Leben ist gestorben, auf daß wir das Leben finden. Sie sollten daß ganze Lamm essen, Jesus ist das Wort Gottes genannt, Joh. 1, 1 u. 14, so sollen auch wir das ganze Evangelium halten, nicht nach unserem gutdünken eins beiseite stellen.

5. Sie sollten um ihre Lenden umgürtet sein, Schuhe an ihren Füßen, Stäbe in ihren Händen. Das bedeutet uns, daß alle die aus der geistlichen Sclaverei fliehen, die müssen ihre Lenden umgürten mit Wahrheit oder Aufrichtigkeit, Schuhe an den Fü-

zen fertig zu treiben das Evangelium, das heißt zu verkündigen und zu beleben. Epheser 6, 14. Stäbe in den Händen, oder Gottes Wort darauf wir uns stützen können, und damit Streiten wieder die Macht der Finsterniß als Psalm 23, 4 u. Matth. 4 steht geschrieben. Wenn nun der Tag des Herrn kommen wird, dann kommt die Erlösung des geistlichen Israels, und die Egypter die nicht gereinigt und gewaschen sein mit dem Blut des Lammes werden müssen sterben. Gruß an alle Leser und Editor.

Ostern.

„Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." 1. Kor. 15, 20.

„Dies ist der Grund von meinem Glauben,
Daß Jesus auferstanden sei.
Den Trost kann mir ja niemand rauben,
und darauf leb' und sterb' ich frei."

I.

Ostern ist das Siegesfest der Kinder Gottes. In den vorigen Tagen haben wir uns vorgeführt, wie unser Heiland in Gethsemane gekämpft hat, wie er gezittert und gezagt und mit dem Tode gerungen, daß sein Schweiß war wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen, und daß ein Engel vom Himmel kam, ihn zu stärken. Und in diesem Kampf, wissen wir, hat er gesiegt. Alles was Satan tun konnte, hat er durch Hannas, Kaiphas, Herodes und Pilatus getan und wir dürfen wohl annehmen, daß als er am Kreuz gestorben war, sie glaubten, daß Jesus für immer tot sei; an eine Auferstehung haben sie zwar gedacht, sie aber wohl nicht erwartet, weil sie sich dagegen gesichert hatten. Die verhüllte Sonne, das große Erdbeben, meinten sie wohl, sei Zufall und hatte nichts mit dem gekreuzigten König der Juden zu tun. An dem hatten sie ja alle ihren Mutwillen ausgeübt, Spott und Hohn ohne Maß hatte er von ihnen nehmen müssen, und zuletzt war er unter unsäglichen Leiden auf Golgatha am Kreuze gestorben; mit dem waren sie für immer fertig, der würde ihnen keine Sorge mehr machen! Aber in Gethsemane und auf Golgatha hat er für uns alle den Tod geschmeckt, diesem die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Ein jeder darf mitsingen, wenn es heißt:

„Gethsemane, in deine stillen Räume
Laß oft mich pilgern aus dem Lärm der
Zeit;
Gethsemane, im Schatten deiner Bäume
Gib mir den Frieden, den die Welt nicht
beut;
Und kommt dereinst auch mir die bängste
Stunde,
Dann bett ich mir auf deinem heiligen
Grunde,
Daß ich dem Tod getrost ins Auge seh —
Gethsemane."

II.

Die Auferstehung Christi ist das größte Ereignis in der Geschichte, bis jetzt war noch ein jeder, der begraben wurde, im Grabe geblieben, und der Hohe Rat wollte es auch jetzt so haben. Pilatus Soldaten, als Wache, sollten verhindern, daß der Körper heraus getragen wurde, und als dann das Erdbeben kam und die geängstigten Soldaten ihren Bericht brachten, waren die Hohenpriester fertig dieses als einen Betrug hinzustellen. Bei ihnen war es fest: Jesus ist nicht auferstanden! Und seit dem hat es viele gegeben, die es auch so sagen und behaupten: Es gibt keine Auferstehung! Schon während der Apostel Zeit gab es solche, die da sagten: Die Auferstehung der Toten sei nichts. Jesus sei nicht aus dem Grabe hervor gegangen. Und die damalige Gläubigen wurden durch das 15. Kapitel in 1. Korinther im Glauben befestigt. In diesem Kapitel hat die Christenheit eine unüberwindbare Burg des Glaubens und trotz dieser Beweisführung für die Auferstehung haben manche Ungläubige behauptet: Die Hoffnung des ewigen Lebens beruhte auf ein leeres Grab! Männer wie Baur, Schleiermacher und Harnack lehrten in ihren Hörsälen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht, Christus ist nicht auferstanden. Und doch berichtet uns die Geschichte ferner, daß Schleiermacher, der ein bedeutender Kanzelredner war, zuletzt in einfachem Glauben seiner Kindheit gestorben ist. Der Franzose Ernst Renan erhielt eine Million Franken für ein Buch, daß Jesum als einen Betrüger darstellt; es ist das nämliche, was Hannas und Kaiphas mit den Kriegsknechten taten, sie gaben ihnen Geld genug. Und trotz Hannas und Kaiphas, Ernst Renan und andere bleibt es: „Nun aber ist Christus auferstanden!"

III.

Für jeden Gläubigen hat die Osterbotschaft etwas Besonderes, etwas Geheimnisvolles, daß er mehr fühlt als er es erklären kann. Durch dies Bewußtsein wird der Gedanke an Tod und Ewigkeit milder; sie verlieren ihre Schrecken. Von einem Mann, der die Unsterblichkeit leugnete, wird erzählt, daß als seine Tochter starb, er auf ihren Grabstein das Wort „Wiedersehen" einhauen ließ; denn sagte er, mit dem Gedanken an eine Vernichtung, kann ich mich nicht vertraut machen. Ein jeder, der seine Lieben begraben hat, wird mit jenem Mann mitfühlen können; aber viel größer wie so ein Mitgefühl ist die Verheißung, die Jesus den Seinen gegeben, wenn er sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christo alle leben", versichert uns Paulus. Die Auferstehung des Lebens ist die größte aller Verheißungen und „so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen." Diesen Trost zu haben, daß Christus für uns gestorben und auferstanden ist und daß wir dadurch eine lebendige Hoffnung haben, ist das Größte im Glaubensleben. Dieses Bewußtsein gibt uns Frieden im Leben, Zuversicht zum Sterben und Hoffnung über das Grab hinaus.

„Nein, diesen Trost der Christenheit
Soll mir kein frecher Spötter rauben.
Ich fühle seine Göttlichkeit,
Und halte fest am Glauben."

IV.

Die Auferstehung Jesu ist der Pfeiler des christlichen Glaubens und das Fundament seiner Gemeinde, denn, sagt Paulus, ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden. Um diese Tatsache gruppiert sich der Glaube der Kinder Gottes. Wäre es Satan gelungen dieses zu verhindern oder wären die Hohenpriester erfolgreich gewesen mit ihrem Bericht, daß Jesus nicht auferstanden sei, so wäre der Glaube eitel, aber dies war unmöglich. Lukas berichtet, daß Jesus sich nach seinem Leben lebendig erzeigt hatte durch mancherlei Erweisungen und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. Gott gab dem ersten Glauben genug Beweise, als Befestigungen des Glaubens, und wer an der Auferstehung zweifelt, tut das gegen alle Beweise. C. H. Wedel sagt, kein Ereignis in der Weltgeschichte ist so klar bewiesen, als die Auferstehung Jesu.

Auf diese Tatsache der Auferstehung ist das ganze Gebäude des Christlichen Glaubens gebaut, mehr wie hundertmal brauchen die Apostel dieses als Beweisführung in ihren Schriften und Jesus selbst führt dieses an als die Vollendung der Arbeit auf Erden. Für alle Kinder Gottes bleibt es wahr: „Er ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt."

V.

Gelobet sei Gott, der uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Toten. Diese Hoffnung geht auf ein ewiges Erbe, das behalten wird im Himmel. Diese Hoffnung auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott war, haben die Gläubigen aller Zeiten gehabt; denn diese warteten auf diese und haben sie von Ferne gesehen; aber durch die Auferstehung ist dieses Warten zur Gewißheit eines „Daheim beim Herrn" geworden. Der römische Papst III. sagte kurz vor seinem Ende: „Jetzt werde ich sehen, ob die Seele unsterblich ist, ob es einen Gott gibt und ob da eine Hölle ist; denn daran habe ich mein Lebenlang gezweifelt." „Wir," sagt Paulus, „wissen aber, so unsere irdische Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." Den unsichern Thessalonichern versichert Paulus, daß da keine Ursache war, traurig zu sein um die, die da im Herrn entschlafen waren; denn hier kommt der große Unterschied zur Geltung—im Herrn leben und im Herrn sterben und in der Sünde leben und in der Sünde sterben—für den Wiedergebornen hat der Tod seinen Stachel verloren. Wer vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist, dem gilt das Wort Jesu: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Die Auferstehung Jesu ist die Grundlage der lebendigen Hoffnung.

„An Gräbern bringt der Glaube
Betränte Opfer dar,
Da wächst vom Erdenstaube
Die Lieb' ihr Antlitz klar;

Da schwingt vom Totenhügel
Auf sternenheller Bahn,
Die Hoffnung ihre Flügel
Stillselig himmelan."

VI.

Weil Christus auferstanden ist, werden auch wir auferstehen zum ewigen Leben, dies ist der Höhepunkt der Erlösung, mit einem verklärten Körper aus dem Grabe hervorgehen, nachdem das Alte verwest ist, ist die Gabe der Auferstehung Christi. Dies Verwesliche wird anziehen die Unverweslichkeit und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit. Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Die Verheißung der Auferstehung zum Leben ist die Perle der Offenbarung Gottes.

„Wenn ich aus dem Grabe gehe,
Wenn ich, Herr, dein Antlitz sehe,
Dich mein Mittler, Jesus Christ!
Dich, Verklärter, wie du bist!
O, dann wenn ich auferstehe,
Hab' ich, Du, der Sünder Heil,
Ganz an deinem Leben Teil!"

Paulus sagt, daß nur in diesem Leben auf Christum hoffen macht uns zu elenden Menschen; aber wir hoffen auch nicht nur für die Zukunft auf Christum, sondern Jesus ist gestern und heute und in alle Ewigkeit unser Heiland. Die Kraft seiner Auferstehung ist eine Siegeskraft, wer mit Christo auferstanden ist, kann überwinden. Dann ist kein Kampf zu hart, dann gibt es keine hoffnungslose Zustände. „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" sagt uns der Mann der mehr Trübsal erlitten hatte, als irgend ein anderer. Auf einer andern Stelle schreibt er: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." Das ist heute für uns die Osterbotschaft: Sieg und Ueberwindung durch Jesum Christum, unserm Herrn.

„Zwar schrecklicher war nie ein Krieg,
Denn Tod und Leben rang;
Dem Leben aber blieb der Sieg,
Daß es den Tod bezwang.
Ich lebe schon durch seine Macht
Im neuen Leben hier;
Es fliehet meine Sünden Nacht,
Und Christus lebt in mir." —Amen.

—Erwählt.

Oster Morgen.

D. J. Troyer.

Was dünket uns, waren die Wunder, die am Oster Morgen, geschehen sind? Im Geist, können wir hinüber schauen, und sehen Weiber, nach dem Grab Jesus zugehen. Es ist wohl noch finster, sie haben Spezerei, womit sie ihn salben wollen. Aber Jesus war doch begraben, und ein großer Stein war vor des Grabes Thür. Sie handelten wohl auf dem Weg davon, wegen dem Stein abwälzen von des Grabes Thür, aber sie zweifelten nicht daran, daß es geschehen wird.

Und da sie hin kamen, war der Stein von dem Grabe abgewälzt, und da sie in das Grabe kamen, war der Leib Jesus nicht da. Da gingen sie schnell dahin zu den Aposteln, um ihnen das zu sagen. Petrus, und Johannes, waren auf dem Weg gelaufen, wo sie hin wollten, wissen wir nicht, aber die Weiber begegneten ihnen, und sagten ihnen: Jesus, ist auferstanden, wir sahen Engel; und sie zeugten es uns. Er ist nicht mehr im Grabe.

Nun, war aber da ein springen nach dem Grabe. Johannes kam zuerst dahin, und schaute hinein. Aber da Petrus kam, ging er hinein und Johannes folgte nach. Und siehe, die Leinen waren in schöner Ordnung da gelegen, als wäre Jesus noch da; aber das Schweistuch, war an einem besondern Ort gelegen. Der Leichnahm Jesu war nicht mehr da. Petrus und Johannes, gingen wieder zurück, zu den andern Jüngern. Aber Maria, blieb an dem Grabe, und weinte und schaute hinein in das Grabe, und sahe zwei Engel, in weißen Kleidern sitzen, dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weis nicht, wo sie ihn hin gelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen; und weis nicht, daß es Jesum war. Als aber Jesus zu ihr sagte: Maria, da erkennet sie ihn, und hies ihn Meister, und fiel zu seinen Füßen. Aber Jesus spricht zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf, zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott.

Liebe Freunde, wenn wir nun Gottes Kinder sind, so sind wir Jesus Brüder und Schwestern; und haben das Vorrecht, um Gott, anzurufen als unser Vater in dem Himmel.

Es wundert uns daß die Jünger nicht diese Sache recht begreifen konnten. Denn Jesus hat ihnen öfters davon gesagt, daß es also gehen wird, aber ich denke sie waren noch nicht erfüllet mit dem heiligen Geist, und nahmen die Sache zu natürlich an. Und der Apostel lehret uns später, daß der natürliche Mensch vernimmt nichts, vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen denn es muß geistlich gerichtet sein. So gehet es bis zu dieser Zeit. Die Welt, kann diese Sache nicht begreifen, und achtet das Chritenthum, als eine Thorheit. Aber dieweil die Welt in ihrer Weisheit, Gott in seiner Weisheit, nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt, selig zu machen die, so daran glauben. Jesus sagt, in der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Jesus, ist seinen Jünger erschienen, den ersten Tag, da er auferstanden war, und hat gesagt: Friede sei mit euch. Blies sie auch an mit dem heiligen Geist, da waren sie froh, und glaubten ihm. Freund wie ist dein Leben bestellt? Weist du daß Jesus gestorben ist für dich? Und daß du, theilhaftig bist, an dem Blut des Lammes? Hat dasselbige dich rein gewaschen, von allen Sünden? Bist du ergriffen von Gott, daß derselbige dich führet? Wen nicht, dann Säume nicht, dich zu bereiten.

Mit That und Wahrheit.

Der Apostel Johannes schreibt: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Lieben mit der Zunge ist dem Teufel nicht zuwider, aber lieben in der That und in der Wahrheit ist ein Zaun wo der Teufel nicht darüber kann, und darum hat er schon lang gesucht die wahre Liebe aus dem Weg räumen.

Jacobi sagt: So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre und mangel hätte an tägliche Nahrung und jemand unter euch spreche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch, gebet ihnen aber nicht was des Leibes Nothdurft ist, was hilft ihnen das. Wenn das eine Frage war für den hoch erleuchteten Apostel wie viel mehr so ist es wann wir unseren Bruder oder Schwester sehen in der irre gehen dem Geist nach, und wir sind nicht bekümmert darum. Ja Paulus sagt wohl: Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch, welcher unwürdig davon isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit daß er nicht underscheidet den Leib des Herren. Aber Paulus war bekümmert daß er sehen mußte daß so viele von der Gemeinde zu Corinth am schlafen waren und andere waren krank, aus der Ursach daß sie sich selbst nicht prüften. Ja wann Paulus nicht bekümmert wäre gewesen über andere Leute wie sie zu dem Tisch des Herren gekommen sind, in einem unbereiteten Zustand, so hätte er das nicht geschrieben, es währe sehr unnöthig. Paulus hat die Corinther beschuldigt daß sie zu wenig leid tragen und sagt I Cor. 5, 2: Ihr seid aufgeblasen und habt nicht viel mehr leid getragen, auf daß der das Werk gethan hat, von euch gethan würde. Da hat es nicht geheißen: Prüfet euch selbst, und das geht euch nichts an, nein, sondern ihn übergeben dem Satan. (Wir wollen das aber nicht misverstehen und sagen, gehet zu dem Satan) dann er sagt nur dem Satan übergeben und er sagt auch warum zum verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig wird.

Das war Liebe, die Art von Liebe wo Jesus uns vorgegangen ist mit . Ja Jesus hatte so eine Liebe für die arme Menschen, er hat sie nicht geliebt nur mit der Zunge sondern in der That.

Wo bleibt denn die wahre Liebe wann wir so laß und träg Mit-Brüder und Schwestern in offenbaren Sünden sehen, und wir als eine Gemeinde weisen sie nicht zurecht, und lassen sie in solchem Stand zu dem Tisch des Herren kommen, wo wir doch wissen daß Paulus sagt das solcher sich selbst das Gericht isset.

Ja die Apostel waren noch weit von Vollkommen wo Jesus das eingesetzt hat mit Brod und Wein. Aber es war doch ein großer Unterschied zwischen Judas und den anderen Aposteln. Ja ich meine es nimmt nicht viel Christliche Bescheidenheit um einen Unterschied zu machen. Es wundert mich warum jemand sie so nahe gleich machen

will. Ob Judas dabei war bei dem Brodbrechen und Austeilung des Kelchs will ich einem jeden seine Meinung lassen, doch wann ich die vier Evangelisten zusammen nehme und auch was Paulus sagt so zweifle ich sehr daran daß Judas dabei war. Jesus hat geliebt in der That und in der Wahrheit, er hat gesund gemacht an Leib und auch dem Geist nach.

Jesus hat wohl gesagt zu Judas was im gang ist ehe die Sach in voll aus geführt war, und auch gesagt: Was du thuest, das thue bald. Und doch wo Judas gekommen ist und hat Jesus den falschen Kuß gegeben hat Jesus sagen mögen: Mein Freund. Daß die Liebe aufhöret wann die Gemeinde ein Glied zurück weist von dem Gedächtnißmahl nach Christlicher Art, ist ein eingebung vom Feind. Ja es hat schon lange Menschen gegeben die es stellen wollten als wann Bann und Meidung nicht Liebe wäre, wo doch dem Wort nach die allerletzte Liebe ist daß wir dem arme Sünder beweisen können. (Wo es nach Evangelischer weise, mit Rath der Gemeinde, und wahren Seelen Liebe ausgeführt wird. Editor). Eben so auch war es Liebe, und nicht Haß die Ursach das der Herr geboten hat daß etliche Männer nicht sollen das Passah halten mit den andern. Sondern sich reinigen bis in andern Monden. 4 Mose 9, 10. 11.

Aus Liebe hat Jesus gesagt und geboten daß die Juden ihre Gabe nicht sollen opfern bis sie sich versöhnt hatten mit ihren Brüdern. Matth. 5, 23. 24. Es möchte Jemand sagen, Jesus hatte nicht Brod brechen und austeilung des Kelchs im Zweck da er redete von der Gabe auf dem Alter opfern. Ich glaube es auch nicht. Aber wer will behaupten (ich nicht) daß es nicht hin deutend ist auf das Gedächtnißmal. Ja ich glaube daß schon manche Glieder sind zurück gestellt worden von dem Gedächtnißmal aus Liebe.

Ich glaube wohl daß ein mancher Bruder oder Schwester hat sich schon lassen aufhalten und nicht Theil genommen an dem Gedächtnismal aus Selbstgerechtigkeit und andre aus Unerkenntlichkeit. Aber für es zu stellen als wenn es die Gemeinde nichts angehet wie oder auf was für art ihre Glieder zu dem Tisch des Herren treten ist ein Irrsinn.

Wann wir als eine Gemeinde zusammen kommen um das Gedächtnismal miteinander zu halten und ein jeglicher prüft sich selbst und gehet auch weiter, wann er oder sie Sachen finden an sich selbst, wo anders sein kann, oder soll, um ein würdiger Tisch theilnehmer zu sein, so glaube ich hat Gott ein Wohlgefallen daran, so wir die Aenderung machen. Thue ich oder jemand solches aber nicht, und ein Bruder oder Schwester prüft uns aus Liebe für unsre Seele und bringt die Sach auf besseren Weg und kennen es doch mit halten, hat Gott auch ein gefallen daran. Kann die Sach aber nicht so weit gebracht werden auf dies mal so ist es besser für die Person wo es angehet, und auch für die Gemeinde, wann er es nicht mithält. Und wann sie sich bereiten bis zum anderen Mal und kommen dann durch die Führung von dem heiligen Geist es mitzuhalten hat Gott auch (glaube ich) ein Wohlgefallen daran.

Joh. 1, 1 heißt es, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und das Wort ist Fleisch geworden und wohnet unter die Menschen. So hat Jesus wohl sagen können: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes so habt ihr kein Leben in euch u. s. w. Und wo die Apostel es nicht verstanden haben hat er es selbst ausgelegt und gesagt, die Worte die ich rede sind Geist und Leben.

Geschrieben mit der Hoffnung es möchte Jemand ein Hilf sein auf dem Weg zur Seligkeit. Doch auch mit dem vollen wissen daß viele dies lesen wo besser schreiben können, auch mit viel weniger Raum aufnehmen und mehr schreiben von Gottes Wort. Doch hoffe ich es möchte dienen zur Gottes Ehre. Wir haben ein Gebot wo der Apostel hinterläßt: Prüfet alles und das Gute behaltet.

Betet für uns.

Jacob C. Gingerich.

Vom Aergernis

Ev. Lucas 17.

Er sprach aber zu seinen Jünger: Es ist unmöglich daß nicht Aergernisse kommen. Wehe aber dem durch welchen sie kommen. Wir hören seine strafende und bedenkliche Worte, und könnten fragen: Wer sind die Kleinen? Hütet euch! So dein Bruder an dir sündigt, so strafe ihn, und so er sich bessert vergib ihm. Er lehrt uns wie Langmütig wir gegen einen solchen geistlich Ar-

nen Bruder sein sollen, und in aller Liebe und christlicher Geduld, so er Leid trägt über seine Siebenfältige Sündenschuld, wir ihm herzlich vergeben sollen. Es dünkt uns die Apostel waren kleinmütig über diese seine kindliche Lehre, und wir hören ihr zerbrochenes Gebet: Herr stärke uns den Glauben. Er muntert sie auf mit dem Senfkorn Saamlein welches jetzt in ihre Herzen gefallen war, und so es wächst und zunimmt von Tag zu Tag, sie auch mehr und mehr Kraft empfangen werden.

Jetzt erinnert er uns wie wir als seine Knechte, geduldig und gelassen seine Befehle lernen und befolgen sollen, und uns nicht erheben in uns selbst, daß wir so geachtet sind wie unser Herr. Unsere Sündenschuld ist uns erlassen, aber unser lieber himmlischer Vater verlangt daß wir seinem lieben Sohn Jesus getreu dienen, und demütig ihm gehorsam sind.

Auf seiner Reise gen Jerusalem begegnen ihm zehn Aussätzige Männer, die rufen mit der ernsten Bitte: Jesu lieber Meister, erbarme dich unser. Er gebot ihnen sie sollten sich den Priestern zeigen, und es geschah da sie hingingen wurden sie rein. Dieser Aussatz war so wie es scheint eine unheilbare Krankheit, und nach dem Gesetz Mosi besahen die Priester ihre Wunden und so es Aussatz war, müßten sie abgesondert sein. Wie herzlich hätten diese Zehn sich freuen sollen daß sie durch Jesu Befehl geheilt waren, und aus Liebe zu ihm Dankbar fühlen. Nur einer kam zurück, und mich dünkt mit einem zerschlagenen Gemüt, fiel er Jesum zu den Füßen und dankte ihm. Er kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht. Jesus war betrübt daß aus diesen Zehn keiner umkehrte und Gott die Ehre gab als dieser Fremdling, und er tröstete ihn mit seinem Sanftmütigen Befehl: Stehe auf, gehe hin. Dein Glaube hat dir geholfen. Die Pharisäer begegnen ihm mit der Frage: Wann kommt das Reich Gottes? Mich dünkt diese Menschen hörten manchmal Jesu gewaltige Predigt und sahen mit ihren Augen seine Zeichen und Wunder, aber um ihr eigen Leben und Ehre aufrecht zu erhalten verschlossen sie ihre Herzen. Der liebe Heiland in aller seiner Geduld und Ernst erinnert sie durch seine selige Lehre: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen, Siehe hier, oder da ist es, denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch. Zuletzt redet er zu seinen Jüngern dieweil er sie bald verlassen wird, und wie sie begehren werden ihn in ihrer Mitte zu haben, und es aber doch nicht mehr sein kann Er warnt sie vor falschen Christen und allem Betrug, und wie schrecklich es sein wird wenn er wieder kommen wird. Denn wie der Blitz oben vom Himmel blitzt und leuchtet über alles was unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein. Er sagt ihnen, wie er aber zuvor den bittern Kreuzestod leiden muß und verworfen wird von diesem Geschlecht.

Er redet zu ihnen wie es am Ende der Welt sein wird, wie zur Zeit Noah's, wo sie in Sünde und Wohllust lebten, und wie jämmerlich sie also umkamen, und von Sodom's Gottlose Leben und Unzucht. An dem Tage aber da Lot aus Sodom ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um. Er erinnert uns mit allem Ernst an Lot's Weib, und daß wir vorwärts eilen, und uns nicht aufhalten lassen, von der Augenlust. Fleischeslust, und das Hochprächtige Leben und Wesen das um uns ist.

In derselben Nacht werden zwei auf einem Bette liegen, zwei werden mahlen miteinander, und zwei werden auf dem Felde sein, und eins wird angenommen, das andere wird verlassen werden. Sie fragten. Herr wo? Wo das Aas ist da sammeln sich auch die Adler.

Geliebte in dem Herrn, wir wollen uns mit allem Ernst hüten daß wir nicht dem Adler gleich sind und mit einer toden Speiße zufrieden sind, sondern mit offenem Herzen zu Jesu kommen, und seinen seligen Befehl hören da er sprach: Wirket Speiße, nicht die vergänglich ist. Wir wollen kindlich den lieben himmlischen Vater bitten so daß er uns diese geistliche Seelen-Speise vom Himmel wolle mittheilen, und daß wir sie untereinander mögen genießen zu unserem Seelenheil, und daß wir gesund bleiben. O lieber himmlischer Vater wir fallen auf unser Angesicht zu deines lieben Sohnes Füßen, mit dem geheilten Aussätzigen, und danken dir von Herzen, denn du tust uns viel Gutes an Seel und Leib. Wir denken an das Neue Gebot unseres Heilands, und wenn diese Vater Liebe unsere Seelen regiert, so werden wir uns einander nicht

Aergerlich sein, sondern eins des andern Seelenheil suchen, und also zum Frieden und der Heiligung kommen.

Den 14 März, 1936. A. G.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 891.—Was macht ein Ende alles Haders dabei es fest bleibt unter ihnen?

Fr. No. 892.—Welche Kinder werden für Samen gerechnet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 883.—Wer soll nicht angetastet werden, und wem soll kein Leid gethan werden?

Antw.—Der Gesalbte, und dem Gerechten. Psa. 105, 15.

Nützliche Lehre.—Der Psalmist rühmt das Volk Gottes in diesem Psalm und rühmt besonders den Gott der sie immer so gnädiglich führte und bewahrte. Gottes Kinder sind ihm lieb und er—ihr Vater—will sie beschützen und sie segnen. Er drohet mit obigen Worten allen die seine Gesalbten antasten wollen, oder seinen Gerechten Leid thun.

Solche Drohung war noch immer nöthig, und doch ist das noch immer der Welt Weise gewesen. Die Gerechten und Auserwählte müßten immer viel leiden. Abel wurde beneidet von seinem Bruder und von ihm getödtet. Wie muß doch Abel gebittet haben um sein Leben, wie muß er doch gelitten haben ehe ihn schließlich der Tod von seinen Schmerzen erlösete.

Wie muß Noah getrauert haben als er vom Volk verlacht oder wenigstens ungeachtet war. Und so alle Patriarchen. Was hat Joseph doch alles gelitten durch den Neid seiner Brüder. Wie viel muß Mose gelitten haben bis er sich den Tod wünschte. Und die Propheten—was mußten sie doch alles erleben und leiden.

Aber wie gesegnet waren auch immer die Verfolgten. Ihr Leiden auf Erden verursachte in ihnen ein Sehnen nach Erlösung. Sie fühlten sich Fremdlinge und Pilgrime auf Erden. Sie suchten eine bessere Heimath. Gottes strafendes Urtheil wurde gefällt, und ist gefällt über die Menschen die den Gesalbten des Herrn antasten und dem Gerechten Leid thun. Gott thut seinen Kindern nur Gutes, und wendet Verfolgungen und Beleidigungen ihnen zum Segen. Denen die Gott lieben dienen alle Dinge zum Besten, aber es dient denen die ihnen Leid anthun nicht zum Guten.

Fr. No. 884.—Wen wird der Arge nicht antasten?

Antw.—Wer von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. 1. Joh. 5, 18.

Nützliche Lehre.—Johannes schreibt hier von dem der wiedergeboren ist—von einem wahren Christen. Es sagt er bewahret sich. Ein wahrer Christ waschet sich im reinen Wasser des Worts. Er macht sich bekannt mit dem Evangelium Jesu Christi, und sucht sich und sein Leben, sein Handel und Wandel nach dem Wort und Willen Gottes zu schicken.

Auf diese Weise bewahret er sich. Johannes Goßner gibt uns den letzten Theil dieses Verses so: „Sondern die Geburt aus Gott bewahrt ihn, und der Arge kann ihn nicht antasten." Dies ist wohl der rechte Sinn dieses Satzes. Die Geburt aus Gott bewahrt ihn. Der von Gott geborene Christ bewahret sich durch Gottes Gnade die in ihm die neue Geburt wirkte, so daß der Satan—der Arge—ihn nicht antastet, oder wie Goßner übersetzt: Nicht antasten kann.

Mit dem Wort „antasten" verstehen wir wohl anregen, und die Englische Uebersetzung gibt es auch so, doch das Wort „antasten" meint auch mehr als nur anrühren. Es meint auch unziemlich angreifen und bestreiten. Dies ist wohl Johannes Sinn gewesen. Daß der Arge zu einem Christ kommen kann und ihn anrühren wissen wir wohl. Er kam zu Jesu mit versuchenden Worte, aber für Jesu war es wohl wenig oder keine Versuchung. So auch ein wahrer wiedergeborner Christ. Der Satan kann ihn nicht verführen. Durch die Wiedergeburt sind ihre Sinne und Neigungen verändert worden so daß sie dem Satan widerstehen. Ihr Fleisch ist noch immer zur Sünde geneigt, aber ihr Herz und Sinne werden nicht vom Fleisch geführt. Ihre Sinne sind geistlich.—B.

Der Herr, der Gott Israels, stritt für Israel. Josua 10, 42.

Gründlichkeit.

Pfarrer Gsell schreibt im Basler Volksboten von einem Richter, der einen Zaun machen ließ, und der zu dem Schreiner sagte, er möge ungehobelte Bretter nehmen, damit die Arbeit billiger werde. Nach einer Weile beobachtete der Richter, wie der junge Mann sich große Mühe gab, die Bretter zu hobeln und den Zaun möglichst gut zu machen. Aergerlich fragte er: „Warum haben Sie sich solche Mühe gemacht, wo Sie doch wissen, daß Sie nichts dabei verdienen?" „Wegen der Arbeit selber," lautete die Antwort, „ich hätte gewußt, da steht eine schlechte Arbeit von mir!" — Zehn Jahre später hatte dann dieser Richter die Arbeiten an verschiedenen Gebäuden zu vergeben. Unter der Liste der Bewerber sah er auch den Namen jenes Mannes, der ihm einst den Zaun gemacht hatte. Er erinnerte sich der guten Arbeit, vergab nun die neue, große Arbeit an ihn und machte ihn dadurch zum reichen Mann. So wird schon im irdischen Beruf tüchtige Vorbereitung, Gründlichkeit und Fleiß auf allen Gebieten des Lebens gekrönt. Das gleiche gilt auch für unser inneres Leben. Einmal empfangene Eindrücke müssen wir verarbeiten und vertiefen.

Kampf und Sieg.

In Offenbarung lesen wir: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut" (Kap. 12, 11). Dieses Schriftwort handelt von großen Prinzipien und allgemeinen Wahrheiten, die für alle Zeiten passen und sich zu jeder Zeit als wahr erwiesen haben. — Alle Gläubigen und jeder einzelne Christ, sie stehen im Kampfe. Ihr Feind ist nur allzubekannt, wird aber leider noch immer nicht genügend erkannt. Von einer Versöhnung zwischen diesem Feinde und dem Volke Gottes kann keine Rede sein. Welches wird der Ausgang des langen Kampfes sein? Der Text ist Antwort darauf.

Hier werden uns die Gläubigen als die Triumphierenden vorgeführt. Die Person und das Werk Jesu Christi, Sein Leiden, Sterben und Auferstehen hatten ihnen den endlichen Sieg verkündigt und Christi Verheißungen an Seine Jünger bezogen sich darauf: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Er war sich Seines Sieges bewußt sowohl in Seiner Person wie in der Geschichte Seiner Erlösten und Nachfolger. Wie mächtig und erfahren und listig auch die vielen Feinde sein mögen, der Ausgang des Kampfes war voraus verkündigt, und die bestimmte Erklärung in Bezug auf sie lautet: Sie werden überwunden werden. Die Kraft dazu wird allen zuteil, die Gott in Christo Jesu fürchten, vertrauen und lieben. Preist den Herrn!

Der Christ steht im Kampf mit dem Teufel, der Welt und der Sünde — mit der Sünde in ihm und der Sünde um ihn her. Christus ist sein großer Anführer, der Herzog seiner Seligkeit. Wenn wir überhaupt Streiter sind, so müssen wir gute Streiter Jesu Christi sein. Für die Ausführung des Kampfes sind allerlei Vorkehrungen getroffen, auch dafür, daß der ganze lange Kampf mit dem Siege zugunsten Christi und Seiner Sache endet. Schließlich heißt es: „Sie haben ihn überwunden!"

Das Mittel zum Sieg.

„Des Lammes Blut!" Dasselbe steht in unzertrennlicher Verbindung mit dem Glauben des wahren Christen und ist das eigentliche Leben aller seiner Hoffnungen.

Das Leben ist im Blute. Jesus trug die Strafe unsrer Sünden und gab Sein Leben zur Erlösung für viele; deshalb bezeichnet dieses Blut Christi als „eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" das stellvertretende und sühnende Opfer. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung." Aber des Lammes Blut, das Sein Leben zum Schuldopfer für die Sünder gegeben hat, wurde vergossen und gesprengt zum Zeichen, daß der göttlichen Gerechtigkeit und dem Gesetz Genugtuung geleistet ist, daß das Gewissen und die Seele auf ewig gesichert sein kann. Dieses Blut ist die Bedingung der Versöhnung des Menschen mit Gott. Gott hat ihn dargestellt zu einem Gnadenstuhl in Seinem Blute, zu einer Begegnungsstätte, da der Beleidiger mit dem Beleidigten versöhnt werden. Er hat Frieden gemacht durch das Blut an Seinem Kreuze. „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden."

Dieses Blut ist eine Quelle unserer Reinigung und Heiligung: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." Dies ist auch die Grundla-

In ihr hat nach der Schrift die Sünde ihren Ursprung, und sie hält bis zum heutigen Tage die Menschen sooft unter dem Bann des Bösen. Die ersten Menschen willigten in die Sünde, weil es sie gelüstete, zu sein wie Gott. Jesus mußte nach dem Urteil der Obersten in Israel sterben, weil sie es nicht dulden konnten, daß er bei dem Volk in höherem Ansehen stand als sie. Das entflammte ihren tödlichen Haß und stachelte sie auf, ihre Bosheit an ihm auszulassen.

Weil die Gesinnung des opferwilligen Sichhingebens fehlt, darum gibt es so viele zerrüttete Ehen und unglückliche Familien. Im wirtschaftlichen Leben sucht jede Volksgruppe die Macht an sich zu reißen, damit sie Forderungen stellen kann, und darum haben wir die leidige soziale Frage, die das Volk in steter Unruhe hält, weil gewöhnlich die Machthaber nicht darauf bedacht sind, der Gesamtheit zu dienen, sondern selbstische Ziele verfolgen, andre ausbeuten und bedrücken. Und wieviel Zwietracht und Gehässigkeit selbst in den christlichen Gemeinden, weil man scheel auf den sieht, der eine Ehrenstelle bekleidet oder sich im Dienst auszeichnet. Die Gesinnung des Größerseinwollens beherrscht die Beziehungen der Völker zueinander, darum ist der Friede immer bedroht, und die Regierungen sinnen darauf, wie sie sich die stärkste Rüstung sichern können, damit sie für den Kampf gerüstet sind.

In dieser Welt, wo einer sich in kleinlichem Stolz und törichter Anmaßung über den andern erheben will, hat Jesus sein Kreuz aufgerichtet, und er ruft uns in dieser heiligen Zeit wieder zu: „Ich aber bin unter euch wie ein Diener." Nur mit Beschämung können wir uns unter das Kreuz stellen, wir sind seiner Liebe nicht wert. Nur mit Zittern können wir die Botschaft von der Versöhnung vernehmen, denn wenn unser Herz nicht frei wird von der Gesinnung des Größerseinwollens, können wir seine Heilsbotschaft nicht fassen und seiner Gnadengabe nicht teilhaftig werden. Und doch nahen wir uns seinem Kreuz mit gewisser Zuversicht, eben darin besteht ja sein Dienst, daß er den Bann dieser Erzsünde bricht, wenn wir uns ihm vertrauensvoll hingeben. Das Kreuz ist unsre einzige Hoffnung, die einzige Hoffnung für die Welt. Friedensbote.

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit!

Der Unzufriedene.

Er glaubte, daß er sein schweres Los nicht weiter tragen könne. Da ging er hin zu einem weisen Manne und klagte ihm sein Leid:

„Gott hat die Reichtümer ungleich verteilt! Mir gab Er nichts. Wie kann man da zufrieden sein, wenn man arm ist?"

Der Greis erwiderte: „Bist du wirklich arm?" Dann ergriff er die rechte Hand des unzufriedenen Mannes und fragte: Würdest du für $1000.00 dir diese Hand abnehmen lassen?"

„Nein, unter keinen Umständen."

„Nun, da noch die linke Hand, und die Augen sind dir doch eine ungeheure Summe Geldes wert, und denke an deine andern Glieder: Füße, Ohren, Mund u. s. w. Da siehst du doch, was für Reichtümer dir Gott geschenkt hat? Und dann beklagst du dich noch?"

Geduld und Ungeduld.

Dies sind zwei verschiedene Eigenschaften im Menschen, aus verschiedenem Ursprung, die einander feindlich gesinnt sind, deren beider Bedienung wir uns nicht würdig machen dürfen. Geduld reicht der Sanftmut die Hand, und leitet uns an zu einer milden Lebensregel, eine Lebensregel, die erwärmende Sonnenstrahlen in ihrer Umgebung, und besonders in der Familie abwirft. Sie reicht in seliger Hoffnung hinan an die herrliche Verheißung unseres Heilandes: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." Ja, das ganze Erdenreich der Welt voll Ungerechtigkeit, die von Natur in uns steckt, können wir durch Geduld beherrschen und durch Sanftmut unter Kontrolle bringen. „Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut." Sobald Ungeduld uns in die Zügel greift, und will anders lenken, sollte Sanftmut solcher Hand behende an dem zuvorgreifen und wieder in die richtigen Geleise lenken. O, wie wohl fühlen wir, wenn durch Gottes Gnade wir so unser Erdreich besitzen können, und können diesem zuwider der Menschheit, und besonders der Familie gegenüber Sanftmut und Geduld aushauchen.

Vom Geber aller guten Gaben können wir stets diese Tugenden umsonst uns aneignen; ist aber den meisten zu billig. Ein-

ge es für Geld, wohl ein mancher würde sie haben, der sie jetzt entbehrt. Ungeduld ist im Gegenteil eine Untugend und Leidenschaft, eine Sünde, die vom Satan entspringt, und bald gern mit Zorn Hand in Hand geht, und oft großen Schaden, nicht nur in der Familie, auch anderweitig anrichtet. „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist." Die Bibel sagt: „Sei nicht ein Löwe in deinem Hause, und nicht ein Wüterich gegen dein Gesinde." Doch Zorn und Scheltworte gehen noch zu versöhnen und zu erlöschen, aber wenn denen als Beilage sich noch Verleumdung hinzugestellt und unter andern über andere als Gas ausgeblasen wird, so verbreitet sich dadurch eine epidemische, seelenmörderische Pest, die dem Satan ein Wohlgeruch, aber dem Herrn ein großer Greuel ist.

—Botschafter der Wahrheit.

Trauung.

Mast—Yoder. — John Mast, Sohn von Pre. N. D. Mast von nahe Hutchinson, Kansas und Emma Yoder, Tochter von Wm. Yoder von nahe Nappanee, Indiana haben einander die Hand zur Ehe gereicht, und nebst Gott die Liebe und fürsorge lebenslang versprochen an dem gewöhnlichen Gottesdienst den 10 Februar in der West Center Gemeinde, nahe Hutchinson, Kansas. Bisch. J. H. Miller diente ihnen. Der Braut ihr Schwester Mattie und ihre Niece, Fannie Slabaugh, waren hier dem Hochzeitfest beizuwohnen.

Korrespondenzen.

Brunner, Ont., Canada den 11 März.

Erstlich einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Wir haben feucht Wetter, gestern hat es ziemlich geregnet, der Schnee ist bald alle wieder fort. Die Gesundheit ist nicht so gut, es hat viele Kranke mit Kalt und Flu.

Am 26 Februar ist der Bisch. Daniel Steinman beerdigt worden in seinem 78 Jahr. Auch der Diakon Christian Kuepfer in seinem 40 Jahr ist den 6 März beerdigt. Auch der Diakon Salomon Jantzi der schon eine Zeitlang krank war ist den 4 März gestorben in seinem 66 Jahr. Heute ist der Aaron Jantzi wieder nach seiner Heimat gegangen nach West Branch, Michigan. Er war hier seinem Vater seiner Leiche bei zu wohnen.

Der Jacob Schmidt hatte Vendu (Public Sale) gehabt den 6 März, und sein Sach hat ziemlich gut verkauft. Er will nach Milbank ziehen in der Kürze, und sind noch mehr Leute die ziehen wollen in der Kürze.

Simon Jantzi.

Sugar Creek, Ohio, den 6 März.

Erstlich ein Gruß an dich Editor und alle Heroldleser, weiters wird gewünscht der Friede Gottes welcher höher ist den alle Vernunft, dies bewahre uns und unsere Herzen.

Wir hatten schönes Wetter, haben wieder einen schönen Regen. Es waren viel Kranke mit Flu und Lungenfieber, und sind auch schon viele gestorben in dem neuen Jahr daß es noch wahr ist was der Apostel gesagt hat: Das wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine Zukünftige zu erwarten haben.

Seid alle Gott befohlen.

Isaac J. Miller.

Partridge, Kansas den 17. März.

Ein gruß an alle liebhaber der Wahrheit. Heute war das Wetter sehr schön und angenehm nach einem ungewöhnlichem stürmischem Tag am Samstag und der Staub war wie der Salomon sagt von der Spinne, „in der Könige schlössern" oder war wenigstens in der gemeinen Häusern genug. Die Gesundheit scheint wieder etwas besser zu sein, die Mrs. Perry Troyer ist als am bessern und scheint recht munter zu sein. Der Bisch. J. H. Miller war nicht gesund genug um nach Custer Co., Okla., zu gehen letzte Woche auf Gemeindeforderung, aber gedenkt diese Woche zu gehen, wie auch Eli Nisly und Mose J. Troyer von Watova und Maise Co., Okla. So ist auch dem Joe N. Stutzman sein Weib (eine Tochter von M. J. Troyer) im Hospital in Hutchinson, ihre Mutter war hier sie zu besuchen.

Unser früherer Bischof, Eli Nisly und Weib waren hier ihr Kindeskind, Alma Nisly zu besuchen, die auch im Hospital war und eine operation für Appendicitis durch gemacht hat, ist aber jetz wieder daheim. Der Bruder hat uns die Sach klar gemacht, und wichtig vorgelegt, daß es mehr nimmt als eine Absterbung, oder der alte Mensch ablegen, oder mit Christo gekreuzigt zu sein, sondern daß es wahrlich eine Auferstehung

hoffe ihr habt oder werdet mir alle meine Sünden schenken, denn es ist geschehen mit Blindheit und verblendeter Unwissenheit.

Zum End ist mein Begehren, denket meiner in dem Herren, wie ich auch gesinnet bin zu thun, und wachet allesammt durch Jesum Christum. Amen.

M. C. Amstutz.

Partridge, Kansas, den 15. März. Ein Gruß an den Editor und alle Gottliebende Seelen. Wir in dieser Gegend sind gesegnet mit guter Gesundheit durchaus, doch hatte es immer hie und da nicht ganz Gesunde. Das Wetter ist schön und warm (doch hatten wir etliche windige Tage) und die meisten Leute sind fertig Hafer säen. Die Weizen-Felder sehen jetzt wieder grün aus, ein sehr treffliches Vorbild wie wir die wir in Christo sind, sein sollen. Aber der Paulus sagt nicht nur „sein sollen" aber ist. Er sagt „Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur." Er stellt eins so sicher wie das andere.

Der Bischof Ira Nisly von Oklahoma war in unserer Gegend um seine Schwestern und Freunde besuchen, und auch das Wort zu predigen. Er war in der Nord Haven Kehr am Sonntag den 8 und Montags haben wir uns versammelt an der Helmuth Wohnung wo der Bruder uns schön gelehrt hat was der rechte Glaube wirket.

Der Ira Nisly, Jake Weirich Weib und Sohn und Jonas D. Bontrager als Fuhrmann sind den 12 fort nach Oregon, wo die Weirich's gedenken sich wohnhaft zu machen, und die andere wieder umkehren.

Auch will der Jake E. Nisly mit Weib und 6 Kinder diese Woche nach Oregon gehen, in der Hoffnung daß es eine Amische Gemeinde gibt dort, Gottes Segen gewünscht. Am Samstag den 22 Februar haben wir ein Telegram bekommen daß der Schwieger Vater Wm. Yoder von Nappanee, Indiana gestorben ist, dan am folgenden Morgen sind John N. Mast und Weib, Mrs. Eli E. Nisly, Frau und ich, nach Indiana um der Leiche beizuwohnen wo viele versammelt waren (es wird wohl im H. d. W. erscheinen ehe dies im druck kommt) und haben uns dann ein wenig über ein Woch dort verweilt, wo wir meine Mutter und viele gute Freunde besucht haben. Dank für die Aufnahme, besucht uns auch ein mal.

P. Wagler.

Thomas, Oklahoma, den 15. März. Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Ich gedenke ein wenig zu schreiben für den Herold in der Schwachheit. Die Gesundheit in dieser Gegend ist gut so weit mir bekannt ist. Das Wetter ist schön. Wir brauchen Regen sehr nöthig nach unsern dünken, doch wir glauben der Herr weis was am Besten ist für uns.

Unsere Gemeinde war an das Clarence Yoder's am Sonntag, wo wir berichtet wurden daß der Ezra J., Sohn von Joseph J. Miller und Weib, und Phöbe, Tochter von Wm. B. Miller und Weib, sich vereinigt haben für miteinander in den Ehestand zu treten. Ich hoffe der Herr wird sie reichlich segnen. Die Gemeinde war heute in dem andern Theil an das Joseph J. Miller's.

Der Bischof Ira Nissly ist jetzt fort auf besuch, er gedenkt eine ziemliche Zeit zubringen.

Mein Weib und kleiner Sohn Joseph sind auf besuch in der Gegend von Hutchinson, Kansas ihre Eltern und Geschwistern zu besuchen.

Zu dem Ben. D. Yoder von Nowata schreibe als wieder. Ich will beschließen und wünsche euch alle den Segen Gottes. Ich hoffe der Editor kann Geduld haben mit meinem Brief. Es möchte besser gehen das nächste mal.

Eli S. Bontrager.

Schreibe als wieder.—Editor.

Todesanzeigen.

Yoder. — Salome (Speicher) Yoder war geboren in Lancaster County, Penna., den 22 November, 1857, als ihre Mutter bald starb, wurde sie und ihr Bruder Christian mit ihrem Vater Abraham Speicher nach Juniata County gebracht, wo sie im Januar, 1875 sich verehelicht mit Mose E. Yoder. Im Jahr 1880 wanderte sie mit etlichen anderen Familien nach Jasper County, Nebraska wo sie eine kleine Amische Gemeinde bildeten. Als ihr Bischof Yost H. Yoder starb im Winter von 1901 wurden die Hinterlassenen zu Rath sich bei anderen Ansiedlungen ihres Glaubens wohnhaft zu machen. Obige Familie erwählte Mifflin County, Penna., wo sie im Frühling von 1904 ankamen. Im Sommer von 1916 gefiehl es dem allweisen Schöpfer den Vater

der Familie in die Ewigkeit zu rufen, im alter von 69 Jahr, 9 Monat. Im Winter von 1919 wurde eine Tochter Emma, heim gerufen im alter von 27 Jahren. Ihr Ehemann Eli Hochstetler und 5 Kinder sind noch alle am Leben, doch mußte ein Sohn von 19 Jahren aus dieser Familie ins Irrhaus gebracht werden. Möchte der Herr seine Barmherzigkeit über ihn walten lassen, und ihn bald wieder gesund herstellen ist unsere sehnliche Bitte. Im Sommer von 1926 ist der älteste Sohn Joes in guter Hoffnung des ewigen Lebens hingeschieden im Alter von 50 Jahre, seine Wittwe und 3 Söhne sind noch am Leben.

Die Mutter starb den 11 März, 1936 an Flu und Alterschwäche im alter von 78 Jahre, 3 Monat und 19 Tage, lebenssatt und sehnte sich nach der Ewigkeit. Sie hinterläßt 3 Söhne und 3 Töchter (alle wohnhaft in ihrem heim Gebiet), 36 Großkinder und 10 Urgroßkinder, eine halb Schwester Elizabeth, Weib von Joel Hochstetler, Reedsville, Pa., ein Onkel Yost B. Yoder im alter von 84 Jahre, eine Base Elizabeth Yoder ohngefähr 82 Jahre, wohnhaft in Oklahoma nebst vielen anderen Verwandten und Bekannten. Begräbniß den 13, Leichenrede und Vermahnungen von Bischof Samuel H. Yoder.

Ein Sohn, Abraham.

Nisly. — Rebecca, Tochter von Abraham und Amanda (Mast) Nisly war geboren nahe Hutchinson, Kans., den 30 Juni, 1909 ist gestorben den 23 Feb. 1936, im Alter von 26 Jahr, 7 Monat und 23 Tag.

In ihrer Jugend hat sie Jesum angenommen als ihren Heiland, und durch die Taufe eingenommen als ein Glied in der Alt Amisch-Gemeinde. Sie hat wenig gesunde Tage gesehen in dem sie ein rinnend Herz hatte. War nicht schwer krank bis etwa 3 Monat vor ihrem Tode, dann hat noch Wassersucht eingesetzt und hat zuzeiten schwer gelitten, aber immer geduldig. Sie hinterläßt, Vater, Mutter, 3 Brüder— Noah, Samuel und Daniel von hier und 1 Schwester, Anna, Weib von P. D. Bontrager, Nappanee, Ind., wie auch viele Freund und Bekannte. Ein Bruder und 2 Schwestern sind ihr voran gegangen. Trauerreden wurden gehalten den 25 an der Heimath, durch die Bischöf J. P. Miller von Haven, Kehr und J. H. Miller von hier.

Yoder. — Daniel N., Sohn von Bischof Noah D. und Elisabeth Yoder, starb an seinen Heim nahe Allensville, Pa., im Alter von 14 J. und 14 Tag; starb den 4. März, 1936. Seine Krankheit war Lungenfieber. Leichenreden waren gehalten 7. März an den Heimat von Joshua Peachey durch Esra Pitsche und Johann Reno dieweil noch mehr von seinen Geschwistern Lungenfieber gehabt. Er hinterläßt 4 Brüder und fünf Schwestern, um seinen frühen Tod zu trauern und seine Eltern und ein große Zahl nahe Verwandte. Er war ein treuer Knabe und wird sehr vermißt werden in seinem Heim, doch wir hoffen er ist in die seligen Ruh.

Bauel. — Samuel Bauel starb in seinem Heim in Belleville, Pa., im Alter von 64 J., 7 M., und 24 T. Leichenreden waren gehalten ans Samuel Speicher's den 8. Jan. 1936 durch Enos Kurtz und Johann Y. Pitsche. Seine Krankheit war Schlag und war um ein Jahr ziemlich hilf- und sprachlos. Er war gehalten für ein treuer Bruder in der Gemein. Er war ein Sohn von Henner und Käti Bauel. Sein Vater ist von Deutschland kommen in sein 18ten Jahre um dem Militär-Dienst zu entgehen, und ging zu der Amischen Gemein nahe Baltimore, doch ist er in unser Thal verheiratet und gewohnt. Der Samuel war sein dritter Sohn und hinterläßt 3 Brüder und 3 Schwestern, ein Bruder und eine Schwester gingen im voran in die Ewigkeit. Seine Wittwe und 2 Söhne und 1 Tochter überleben ihn.

Pitsche. — Irene, Tochter von Prediger Esra und Ella Pitsche starb an ihrem Heim nahe Allensville, Pa., im Alter von 8 Jahr, 3 Mo., und 4 Tag. Leichenreden waren gehalten an ihrem Heim Feb. 8. 1936 durch Abraham Pitsche und Noah D. Yoder. Sie starb mit Lungenfieber. Sie war aus ein Familie von 16 Kinder, hatte eine freundliche Eigenschaft, und wird sehr vermisset werden in ihrem Heim und in ihrer Freundschaft, doch wir hoffen und glauben sie ist selig.

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! 1. Joh. 3, 1.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Before another issue of the Herold der Wahrheit is due, the holidays of Good Friday and Easter will have gone by. So we will have to address ourselves to the subjects pertaining to them in this issue to treat of them seasonably. Gethsemane, Golgotha and the place of the new grave are mere incidents, or vessels, so to speak, of that which took place there. The vicarious suffering, the death, the resurrection of Jesus Christ, in which He, the Son of Man, met, and vanquished death, the last enemy to be overcome, so that it had become true and might be written, "Death is swallowed up in victory. O death, where is thy sting? O grave, where is thy victory? . . . But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ." (1 Cor. 15: 54-55, 57).

And this being true, the next cited statement had also become true "Knowing that Christ being raised from the dead dieth no more; death hath no more dominion over him" (Rom. 6:9). And this has a practical application in the words, "For in that he died, he died unto sin once: but in that he liveth, he liveth unto God. Likewise reckon yourselves to be dead indeed unto sin, but alive unto God through Jesus Christ our Lord. Let not sin therefore reign in your mortal body, that ye should obey the lusts therof." (Rom. 6: 10-12).

And it was in view of this that Peter wrote, "Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to his abundant mercy hath begotten us again unto a lively (living) hope by the resurrection of Jesus Christ from the dead. To an inheritance incorruptible, and undefiled, and that fadeth not away, reserved in heaven for you" (I Peter 1:3, 4). Instead of the word "blessed" in the quotation given above the German version uses the word "gelobet", a word denoting praise. After the resurrection there is no more conflict for redeemed ones in Christ. There, where neither thieves break through and steal, or where neither moth or rust can corrupt, the inheritance is incorruptible; it is undefiled; it is "reserved in heaven for you". Not here upon earth, not only for a thousand years, but throughout the ages to come.

The resurrection was a theme concerning which the apostles testified, and it was one of the foremost in Peter's mind, when at the choosing of Matthias to take the place left vacant by the defection of Judas Iscariot, he spoke of it that "one be ordained a witness with us of his resurrection" (Acts 1:22).

And the apostles taught this doctrine to the degree that it offended the priests and Sadducees. "And with great power did the apostles witness of this" (Acts 4:2, 33). And because of the preaching of this doctrine Paul was called a "babbler" (Acts 17:18).

But to have a part in the "all things new" after the resurrection, we must equally have part in newness of life

in this life. And it is because of this, and to present this phase of evangelical doctrine, that Paul wrote, "But God, who is rich in mercy, for his great love wherewith he loved us, even when we were dead in sins, hath quickened us together with Christ, (by grace ye are saved;) and hath raised us up together and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus." In the last phrase it seems to me the German version gives a better presentation of that intended by use of the words, . . . "und hat uns samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu." And it is presented in like manner, and with the same sense and purpose, in the words, "If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. . . . For ye are dead, and your life is hid with Christ in God" (Col. 3:1, 2).

After the resurrection His own "shall . . ever be with the Lord" (I Thess. 4:15-17).

And this implies being in the "everlasting kingdom of our Lord and Saviour Jesus Christ." See II Peter 1.

And then, "when he shall appear, we shall be like him; for we shall see him as he is" (I John 3:2).

"For we know that if our earthly house of this tabernacle were dissolved, we have a building of God, an house not made with hands, eternal in the heavens. . . . For we that are in this tabernacle do groan, being burdened; not for that we would be unclothed, but clothed upon, that mortality might be swallowed up of life" (II Cor. 5:1, 4).

NEWS AND FIELD NOTES

A company consisting of Emanuel D. Hershberger, Levi D. Bontrager and Fannie Eash, Millersburg, Indiana; Edna Schrock, Topeka, Indiana; Enos Miller, Hutchinson, Kansas; and William Wagler, Partridge, Kansas, arrived in the Castleman River region, Monday, March 16, and left for Holmes County, Ohio, March 19.

They had been in Erie County, N. Y.: Mifflin and Lancaster Counties, Pa.: at Dover and Greenwood, Dela., and Norfolk, Va., returning by way of Lancaster County, Pa., and on the way had stopped off at Washington, D. C.

Harvey J. Miller, Grantsville, Md., left for Mifflin County, Pa., March 9 where he is employed for the summer.

Leah, wife of Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., departed the shores of time Saturday, March 21. The funeral was held Tuesday, March 24, at the Locust Grove M. H. Obituary will appear later.

John P. Kinsinger, of near Meyersdale, Pa., departed this life Saturday, March 21. Funeral is to be held on Wednesday, March 25. Obituary will appear later.

THE SEVEN SAYINGS FROM THE CROSS

1. **Father, forgive them, for they know not what they do.** Luke 23:34. This is a prayer for pardon for the soldiers who were nailing Him to the cross. Men surely were blind to their opportunity and privileges. He came unto His own, and His own received Him not.

2. **Verily I say unto thee, today shalt thou be with me in Paradise.** Luke 23:43. Both thieves had reviled Him, one repented and confessed his sins, he begged that Jesus might remember him when He came into His Kingdom. The penitent thief was saved in the hour of death. No one need despair even in the hour of death. But only one was saved. WHY?

3. **Woman behold thy son, Behold thy mother.** John 19:26. Jesus in that hour of terrible suffering recalled His mother's unfailing care and love. We may well believe that it comforted Him, out of His loving and grateful heart that He made provision for her future life on earth.

4. **My God, My God, Why hast thou forsaken me?** Matthew 27:46.

It was in the hour of darkness, that Jesus tasted the uttermost bitterness of the cross. This was beyond physical suffering, it was that awful sense of being forsaken by the Father. But the Father had not forsaken Him.

5. I thirst. John 19:28. Jesus would not drink drugged wine they offered Him so He would not feel the pain. But knowing that all things were now accomplished He drank the vinegar. We know that Jesus never forgot this kindness.

6. It is finished. John 19:30. Jesus' task on earth is now completed. He had finished all the Father's will. Redemption is secured. Salvation is offered. Jesus fulfilled His mission. He represented God on earth. Jesus did His duty, this we all have to confess, so let us confess NOW.

7. Father, into thy hands I commend my spirit. Luke 23:46. This last word is like the first, a prayer. He commended His spirit unto His Father. It is a word that strengthens in the hour of death, and completes a life of Faith in God. **Thy Hands.** God's hands will be stretched in loving welcome at the gates of Heaven to all who have lived and died in a faith like this. If we forget some things let us not forget to commend our spirit to God who gave it.

Albert S. Miller.

Kalona, Ia.

JESUS LIVES

Jesus lives! thy terrors now
Can no longer, death, appall us:
Jesus lives! by this we know
Thou, O grave, canst not enthrall us.

Jesus lives! henceforth is death
But the gate of life immortal.
This shall calm our trembling breath,
When we pass its gloomy portal.

Jesus lives! for us He died;
Then, alone to Jesus living,
Pure in heart may we abide,
Glory to our Savior giving.

Jesus lives! our hearts know well
Naught from us His love shall sever;
Life, nor death, nor powers of hell
Tear us from His keeping ever.

Jesus lives! to Him the throne,
Over all the world is given;
May we go where He has gone,
Rest and reign with Him in heaven.

Christian F. Gellert.

RESURRECTION

I have often marveled at the great things which God brings to pass so silently. "The sun, which is as a bridegroom coming out of his chamber and rejoicing as a strong man to run a race. His going forth is from the end of heaven, and his circuit unto the ends of it: and there is nothing hid from the heat thereof." Yet all this is in silence.

And when the saints arise will not their coming forth be in silence? "For yourselves know perfectly that the day of the Lord so cometh as a thief in the night." How does a thief come? Quite silently.

"But some man will say, How are the dead raised up? And with what body do they come? Thou fool, that which thou sowest, thou sowest not that body that shall be but bare grain; im may chance of wheat or some other grain."

Just think how many grains of wheat or of some other grain are sown in the ground. And God has put a germ in each kernel that will come forth. And if there be thousands of acres of corn and wheat, and if each grain burst at the same time, yet it is all in silence: you hear nothing. Think of the countless number of dead which have died since the world began. They have a germ of immortality and will come forth at the resurrection, silently.

"For if we believe that Jesus died and rose again, even so them also which sleep in Jesus will God bring with him. For this we say unto you by the word of the Lord, that we which

are alive and remain unto the coming of the Lord shall not prevent them which are asleep. For the Lord himself shall descend from heaven with a shout, and with the voice of the archangel, and with the trump of God: and the dead in Christ shall rise first: then we, which are alive and remain shall be caught up together with them in the clouds, to meet the Lord in the air: and so we ever shall be with the Lord."

"Blessed and holy is he that hath part in the first resurrection."

Lydia M. Brenneman,
Kalona, Iowa.

ENJOYING, OR, ENDURING A SERMON.

To Our Ministers

Shem Peachy

We have long held the private conviction that too many sermons are endured, rather than enjoyed; and also, that often in a congregation of our people, the same sermon is enjoyed by some and endured by others. Many reasons might be cited for such conditions, but we shall confine ourselves to a few fundamental ones. These causes we shall seek to locate, first in the preacher; then, in the hearer; then submit some suggestions, lest we criticize rather than instruct.

With few exceptions, any congregation will give good attention to an exceptionally interesting sermon, and especially so when that sermon provokes thought, is aimed straight at the conscience, and is the truth spoken in love. And here is already a hint for the preacher as to making his sermons enjoyable, or only endurable, or perhaps, even unendurable.

First and last, we shall say, that God's ministers have no message to bring and no gospel to preach, other, than the Word of God, in particular the Gospel of Jesus Christ. According to the examples of Jesus and His apostles, we believe that preaching is primarily proclaiming the Gospel which involves quoting, interpreting and applying the Scriptures.

To hear a preacher just monotonously quoting Scripture without interpreting it becomes tiresome to the listener. To interpret well, without applying it, is interesting and instructive, imparting Bible knowledge, and a good thinker applying it to himself will be edified. But most folks are not good thinkers and this coupled with a too general reluctance to be corrected, results too often in hearers being disinterested, inattentive and often falling asleep and leaving the services as barren as they came, having endured, rather than enjoyed the discourse. But where the Word is ably interpreted and applied to the hearer's conscience, going into detail as much as the hearer's spiritual condition and ability to understand requires, the audience will be interested and edified, and sleeping will be reduced to a minimum. And herein lies the secret in interesting and edifying an audience.

However, let the truth be spoken in love, being "constrained by the love of Christ," with a zealous love for the truth and a passion for the souls of men. Pleasure has been expressed by the minister in charge at a service, at the large number present, seemingly ignoring the fact that the attention to his sermon was poor. This is too often the case. Let a preacher never be satisfied with himself, nor his sermons if he fails first, to enlist the attention of his audience, and second, to cause them to really think seriously. The person who sleeps, or must fight sleep, or, is awake, but uninterested, gets very little out of the sermon, and endures, rather than enjoys it. We are sure of this one thing that we too often undertake a preach the Word with not enough preparation, the sermons themselves being evidence of such lack. (We are not discussing our lack of time.) Then too, if our study of the Scriptures is to be confined mostly to sermon preparation, as is so often the case, or, perhaps, even, not much of that, we will become mere water-pipes, running half full, and rusting shut,

with no pressure and very little Holy Ghost power, instead of "Fountains gushing forth rivers of living water."—John. Brother ministers, regardless of whether our talents be great or small, few or many, let us not forget that each received "according to his several ability," and faithfulness was required of all.

We need better men in the ministry, and those better men can be had by each minister improving himself, and praying and laboring for the ordination of more men, faithful and scripturally qualified, (with all that this would imply and require for its accomplishment), so that the endurable sermons will disappear and sermons pregnant with spiritual enjoyableness may everywhere abound, ushering in a revival of true spirituality.

Let us endeavor to "walk with God daily, to live in His fellowship, abiding in Him, and His Word in us, Jno. 15:7, being "filled with the Spirit," impelled to speak fervently and labor zealously, having a vision of God's boundless love and immeasureable grace, and of His eternal, righteous wrath. With a realization of such verities, in the face of eternity, and God's judgment possible any moment (as far as is known to man, according to the Bible), "Constrained by the love of Christ", "Preach(ing) the gospel with the Holy Ghost sent down from heaven", wisely interpreting and applying the same, "Giving the sense" and causing "them to understand," backed by a consistent life, "Praying in the Holy Ghost," the sermons of our ministers will have within themselves the elements of interesting and instructive enjoyableness, commanding attention, causing the people to really think, bringing both conviction and comfort to the hearer and real spiritual improvement in the lives of the people.

"Preach the word" (II Tim. 4:2). "Take heed unto thyself, and unto the doctrine; continue in them: for in doing this, thou shalt both save thyself, and them that hear thee" (I Tim. 3:16). Who could ask God for more?

Finally, brethren, determine that your sermons shall be **enjoyed and not endured.**

THE RECENT FLOOD

J. B. Miller

As the weeks advanced of continued cold weather and heavy, accumulated snows, with thickening ice on the streams, knowing that this condition prevailed throughout much of the central and eastern parts of our country, I had considerable anxiety as to what the outcome would be when the inevitable thaws would come, with possible heavy rains, in addition. The thaws came, the snow was melted, the ice left the creeks and rivers, and there were crises of grave dangers from this source in many places. Happily, however, there was not much rain. And after the ice had left the streams and the water settled down to a normal, spring-time level, I rejoiced in the thought **now the dangers of flood are past.** It did not seem at all likely that so soon after the former trying experiences for some, another unusual weather condition should prevail, which would bring up the flood waters higher than any heretofore experienced in the history of this country.

But on Monday morning, March 16, threatening, heavy clouds draped the sky and continued until in the afternoon when it began to rain. Within twenty-four hours a little more than four inches of rain fell, and in other regions it may have been more. The ground had been well saturated before, so that its absorbing capacity was small. Ravines became considerable streams of water and the creeks became raging torrents and the rivers rose to volumes and turbulence far out of proportion to their channels, with results such as we heard and read over and over again. But it is remarkable and worthy our deepest rejoicing and gratitude that so few lives were lost in the midst of all the great dangers. The city of Johnstown, Pa., is again most prominent as a

flood community. Pittsburgh, Pa., and Wheeling, W. Va., have also had the worst flood conditions in their history. It seems remarkable that the flood stream could be so long on its way, but the crest of the flood was reported to be approaching Cincinnati, Ohio, Saturday. And its height had seemingly lowered some. On its way to the Atlantic through east-flowing streams the near-by city of Cumberland, Md., suffered greater damages by flood than was ever known before, and the nation's capital had never been threatened by flood nor damage done as was the case on this occasion.

It seems to me the only wise course for this country of ours to take is one of deep humility, of contrite submissiveness and an honest, zealous endeavor to profit by the misfortunes and losses which have afflicted our nation, and to turn earnestly and honestly to amendment and reconstruction of things of life. The silly, fantastic and senseless expedients and measures which have been resorted to in large number and diversity of kind are mere resting upon broken reeds. Let us become honest, sincere, thorough-going and God-fearing. Let us have, what one of our late presidents in so applicable terms called "normalcy", and healthy, sane, normal life can be ours again.

It became the fashion to look about for **something** to do, to foster and bolster up a counterfeit industry, a pseudo-prosperity. This flood has furnished real, worth-while work to do, **real work,** too: **work which is necessary:** and not mere pantomime, make-believe or shammery: work which requires efficient effort and purpose to accomplish something.

ELIJAH AND THE PEOPLE AT MOUNT CARMEL

"And Elijah came unto all the people, and said, How long halt ye between two opinions? if the Lord be God, follow him: but if Baal, then follow him. . . . And call ye on the name of your gods, and I will call on the name of the Lord: and the God that answereth by fire, let him be God. And all the people answered and said, It is well spoken" (I Kings 18:21-24).

The people agreed to Elijah's proposal, some perhaps from curiosity to see what would happen; others in the hope that Baal would gain the victory; but some few, perhaps, from a real desire to be certain that Jehovah was the true God. Elijah was assured that his gracious God would not leave nor forsake him.

The world had already received more than one answer by fire and should not have required another. And one more such answer still awaits the world: "the earth and the works that are therein shall be burnt up" (II Peter 3:10). The first transgression was answered by fire when cherubim and a flaming sword were placed at the gate of Paradise. God answered Sodom and Gomorrah by fire. From the burning bush God spoke to Moses. By fire as well as by earthquake God answered Israel in the matter of Korah. "There came out a fire from the Lord and consumed the two hundred and fifty men that offered incense." By fire God answered Solomon's prayer at the dedication of the temple; fire came down and the glory of the Lord filled the house. II Chron. 7:2, 3. God likewise answered the waiting apostles at Pentecost by cloven tongues as of fire.

"And the God that answereth by fire, let him be God". Let us apply this to ourselves spiritually. The fire of the Holy Spirit is the witness of God in every true believer. This fire consumes the dross of man's corruption, and warms, cheers, and enlightens his soul. He that is insensible to the testimony of this witness is still dead in trespasses and sins. Let us show that our hearts burn within us by the spirit of our life and conversation before God and man. May the Lord inscribe His name on our hearts in the flaming letters of His love that He may not see it necessary to write it in our ashes in the eternally glowing characters of His just displeasure.

For He will answer and declare His name to the adversaries by the fire that is prepared for the devil and his angels, in order that every creature either with the voice of rejoicing or in the language of self condemnation may give Him the glory. "Jehovah, he is God, and his name endureth forever."

Aaron E. Beiler.

WORSHIP

Lydia M. Brenneman

Our deacon often admonishes us how thankful we should be to have the privilege of coming together to worship the Lord. Paul told the early Christians not to "forsake the assemblying of yourselves together as the manner of some is." Jesus at the well at Samaria said, "But the hour cometh and now is when the true worshippers shall worship the Father in spirit and in truth: for the Father seeketh such to worship him."

Years ago when we were first married, one day after we had our dinner a man came to the door and asked for dinner for himself and a little girl he had with him, perhaps three or four years old. When they sat down to the table he asked the blessing, the little girl bowed her head and put her little hand over her eyes. I have never forgotten the pretty picture. I always thought that she had been taught to think of God and bow her head.

I read that when we kneel in prayer we should close our eyes. I know that if we close them we cannot see things to offend us. Jesus said, "if thy right eye offend thee, pluck it out, and cast it from thee." That means that we are not to look at anything that harms our soul. But how sad when we kneel in prayer to hear others whispering to each other. We should think that it may be the last time we can ask forgiveness for our sins.

Kalona, Iowa.

"With thee is the fountain of life: in thy light shall we see light."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part IV

The aim of the Waldenses in spreading the Gospel was probably not so much to gain new recruits for themselves as to give the Gospel to the people and then let them think and decide for themselves. This worked out very successfully for them and is indeed God's plan of salvation; that men shall have the Gospel laid before them so that they can think and decide for themselves. "But they have not all obeyed the Gospel that heard it" (Rom. 10:16). Many received a better understanding and saw with displeasure how the Roman church oppressed the impoverished people with heavy taxes with which she enriched herself and built cloisters and churches. Among these were many educated men who, however, continued to stand for papacy. During this time occasional new sects arose which opposed papacy with arms and occasionally some of the Waldenses were induced to join them. Most of these sects discarded infant baptism as did also the Waldenses and as these they were known as "Anabaptists" (rebaptisers).

The Waldenses or nonresistant Anabaptists increased so much that a historian said you could travel by foot from northern Germany to Rome and spend each night in a church of your own faith.

The Catholics could not look upon this state of affairs except with great displeasure but wherever they turned they could find nothing secure unless they destroyed these "heretics" from the face of the earth; for they beheld their poor house which was built upon the sand, shaken by a mighty wind that would surely bring it to a great fall if nothing could be done to prevent it. Therefore making one last desperate attempt they gathered all their strength and devised the most horrible means and plots to accomplish this end.

We read in Martyr's Mirror, Pages 286-287, how zealously the popes with all the sworn officers and the aid of the princes attempted to exterminate the Anabaptists, through exile, excommunication, curses and all manner of torture; fire, gallows and horrible bloodshed so that the whole world was moved. But they could not prevent the ashes of these faithful witnesses from being scattered far and wide over almost every region in the world.

The Waldenses or Anabaptists of this period were the forerunners of the great reformation of the 16th century and paved the way for it; what they were forced to do in secret could at least be ventured openly by Luther and Zwingli and their associates. They received the approval and support of the people due largely to the fact that their hearts had already been prepared through the spreading of the Gospel by the Waldenses. Today we call this missionary work.

But to come to the faith and teachings of the non-resistant Waldenses of this period; they not only rejected infant baptism but also war, the swearing of oaths and holding of worldly offices and they advocated conscientious or religious freedom. Read thoroughly Martyrs Mirror, Part II, pages 273-275 and see how closely this agrees with our own faith.

It is however not to be expected that these persecuted sheep of Christ held the same opinion on every little point or question; but when they did not, they usually granted each other their opinion, esteemed each other as brethren and hoped for a better understanding in the future. Under these circumstances Menno Simon found the Anabaptists when he laid off his priest's cowl and associated himself with them: "Without were fightings, within were fears" (II Cor. 7:5).

(To be continued)

In company, guard your tongue; in solitude, your heart. Our words need watching; but so do our thoughts and imaginations, which grow most active when we are alone.—Spurgeon.

A CHILDHOOD, SPRINGTIME MEMORY

It was in the midst of the reawakened activities of nature, of springtime, as I remember it, the season of the year which has so much of joy for the normal child. I had been running to and fro and enjoying myself for there was indeed much to be enjoyed. As I was on the sunny side of the big barn father and mother had met in passing in going about doing the evening chores. I suppose mother was on her way to the house from doing the milking. As I chanced to pass near them, they seemed to be engaged in earnest conversation. There must have been something unusual in the situation, for it attracted my attention and I paused. Frequently the ordinary child begins to be conscious of what pertains to the concerns of life before older persons realize this. And there was an impressive thoughtfulness in in the attitude of my parents which aroused and held my atention. I sensed from what was said that mother had heard something which was unwelcome news, and seemingly having dreaded to tell father had put off saying anything until she could no longer do so, and had, at last, felt obliged to tell him at this opportune moment. He looked very thoughtful and grave and somehow I felt unhappy, though I could hardly have found any word to express what I felt. As nearly as I can recall what was said she gave him the first intimation he had that his youngest brother was keeping company and becoming seemingly intimate with a girl, who though a member of the church, of the same church, was not the kind or character of person thought suitable to be his wife.

I don't know how much later there was a wedding. As a small boy I was there. The day was a cold, wintry one, I remember that. My uncle and the girl already mentioned were groom and bride. Many springs have come and gone since then. Many a child has awakened to the dawning sense of

spring-time joys since that, to me, memorable spring-time evening.

Father and mother have passed over to that country where all past generations have gone, where the things of earth are no more. That uncle has also gone to his eternal destiny. Life eventually comes to a close, whether that life be a well-spent one or not; whether it be gay and lighthearted, or, serious and devoted to useful purposes, or saddened and gloomy.

Since that memorable spring-time occasion and the present, much has taken place. I wish I might be able to write that that marriage was followed by a life of blessing, happiness and peace. There were years of seeming devotedness to one another: there were also features which indicated vain, perverted living. On the whole there were not manifestations of virtue and blessedness, desirable.

I do not recall what led me to think anew upon that occasion, for I had long had but a faded recollection of it. Perhaps it was the return of spring, and the singing, murmuring sound of the river, as it rolls over the breast of the mill-dam borne upon the breeze, which I frequently heard and noted in the days of childhood which brought it to memory again.

As the impressions came back to my senses, and as I meditated upon what had been, I thought, in the light of after-events, that my beloved father might well have looked thoughtful and grave. Are all the sadnesses and sorrows of life unavoidable? Surely not. Nor can we escape sorrow and heartache. But wrong decisions and erring choices have much to do with life's burdens.

I well remember, too, how I had been sent to carry some note of information to a neighboring home of relatives, where I loved to go, and coming back I brought with me a postal card to be mailed by our folks. In those days the mail was not delivered along the highways to the farms and people had to go, or send with some one, to the post-office. I would be inclined to think that I could not have ben able to read at that time, it seems so long ago, but I remember, too, that I managed to read a statement on that card, "I am sad today", and I pondered what that sentence could mean; for I did not understand the word **sad.** The time came soon enough when I had to learn what it meant. Hasn't that been your experience, too, reader?

I am well aware that all this may not seem to concern you, who read this; for it is of no more consequence than **other experiences** which were saddening, nor more worthy your attention and sympathy. But the telling of it may serve to keep the light-hearted within moderate bounds and restraints. It may help to moderate and sober the over-enthusiastic and light-headed. It may help to warn others to look well to their going. The Book of knowledge, of counsel and consolation says, "Rejoice with them that do rejoice, and weep with them that weep" (Rom. 12:15). "It is better to go to the house of mourning, than to go to the house of feasting; for that is the end of all men; and the living will take it to heart" (Eccl. 7:2). "Blessed are they that mourn; for they shall be comforted" (Matt. 5:4). "For godly sorrow **worketh repentance to salvation** not to be repented of; but the sorrow of the world worketh death" (II Cor. 7:10).

A Herold Reader.

REAL FAITH

George Mueller

Founder of the Orphanages at Bristol, England

"Faith is the substance of things hoped for, the evidence of things not seen. Through faith we understand that the worlds were framed by the Word of God, so that things which are seen were not made of things which do appear" (Heb. 11:1, 3).

First: What Is Faith? In the simplest manner in which I am able to express it, I answer: faith is the assurance that the thing which God has said in His Word is true, and that God

will act according to what He has said in His Word. This assurance, this reliance on God's Word, this confidence is **faith.**

No Impressions Are to Be Taken in Connection with Faith. Impressions have neither one thing nor the other to do with faith. Faith has to do with the Word of God. It is not impressions, strong or weak, which will make any difference. We have to do with the written Word and not ourselves or our impressions.

Probabilities Are Not to Be Taken into Account. Many people are willing to believe regarding those things that seem probable to them. Faith has nothing to do with probabilities. The province of **faith** begins where probabilities cease and sight and sense fail. A great many of God's children are cast down and lament their want of faith. They write to me and say that they have no impressions, no feelings, they see no probability that the thing they wish will come to pass. **Appearances Are Not to Be Taken into Account.** The question is—whether God has spoken it in His Word.

And now, beloved Christian friends, you are in great need to ask yourselves whether you are in the habit of thus confiding, in your inmost soul, in what God has said, and whether you are in earnest in seeking to find whether the thing you want is in accordance with what He has said in His Word.

Second: How Faith May Be Increased. God delights to increase the faith of His children. Our faith, which is feeble, at first, is developed and strengthened more and more by us. We ought, instead of wanting no trials before victory, no exercise for patience, to be willing to take them from God's hand as a means. I say—and say it deliberately—trials, obstacles, difficulties, and sometimes defeats, are the very food of faith. I get letters from so many of God's dear children who say: "Dear Brother Müller, I'm writing this because I am so weak and feeble in faith." Just so surely as we ask to have our faith strengthened, we must feel a willingness to take from God's hand the means for strengthening it. We must allow Him to educate us through trials and bereavements and troubles. It is through trials that faith is exercised and developed more and more. God affectionately permits difficulties, that He may develop unceasingly that which He is willing to do for us, and to this end we should not shrink, but if He gives us sorrow and hindrances and losses and afflictions, we should take them out of His hands as evidences of His love and care for us in developing more and more that faith which He is seeking to strengthen in us.

The Church of God is not aroused to see God as the beautiful and lovable One He is, and hence the littleness of blessedness. Oh, beloved brothers and sisters in Christ, seek to learn for yourselves, for I cannot tell you the blessedness! In the darkest moments I am able to confide in Him, for I know what a beautiful and kind and lovable Being He is, and, if it be the will of God to put us in the furnace, let Him do it, that so we may acquaint ourselves with Him as He will reveal Himself, and that we may know Him better. We come then to the conclusion that God is a lovable Being, and we are satisfied with Him, and say: "It is my Father, let Him do as He pleases."

When I first began to allow God to deal with me, relying on Him, taking Him at His Word, and set out fifty years ago simply relying on Him for myself, family, taxes, traveling expenses and every other need, I rested on the simple promises I found in the 6th chapter of Matthew. Read Matthew 6:25-34 carefully. I believe the Word, I rested on it and practiced it. I took God at His Word. A stranger, a foreigner in England, I knew seven languages and might have used them perhaps as a means of remunerative employment but I had consecrated myself to labor for the Lord, I put my reliance in the God who has promised, and He has acted according to His Word. I've lacked nothing—nothing. I have had my trials, my difficulties, and my purse

empty, but my receipts have aggregated thousands of dollars, while the work has gone on these fifty-one years. Then, with regard to my pastoral work; for the past fifty-one years I have had great difficulties, great trials and perplexities. There will always be difficulties, always trials. But God has sustained me under them and delivered me out of them, and the work has gone on.

Now, this is not, as some have said, because I am a man of great mental power, or endowed with energy and perseverence—these are not the reasons. **It is because I have confided in God;** because I have sought God, and He has cared for the Institution, which, under His direction, has one hundred schools, with masters and mistresses and other departments of which I have told you before.

I do not carry the burden. And now in my sixty-seventh year, I have physical strength and mental vigor for as much work as when I was a young man in the university, studying and preparing Latin orations. I am just as vigorous as at that time. How comes this? Because **in the last half** century of labor I've been able with the simplicity of a child, to rely upon God. I have had my trials, but I have laid hold upon God, and so it has come to pass that I have been sustained. It is not only permission, but positive command that He gives, to cast the burdens upon Him. Oh, let us do it! My beloved brothers and sisters in Christ. **"Cast thy burden upon the Lord, and He shall sustain thee."** Day by day I do it. This morning sixty matters in connection with the church of which I am pastor, I brought before the Lord, and thus it is, day by day I do it, and year by year; ten years, thirty years, forty years.

Do not, however, expect to obtain full faith at once. All such things as jumping into full exercise of faith in such things I discountenance. I do not believe in it. **I do not believe in it. I do not believe in it, and wish you plainly to understand I do not believe in it.** All such things go on in a natural way. The little I did obtain I did not obtain all at once. All this I say particularly, because letters come to me full of questions from those who seek to have their faith strengthened. Begin over again, staying your soul on the Word of God, and you will have an increase of your faith as you exercise it.

Now, my beloved brothers and sisters, begin in a little way.

At first I was able to trust the Lord for ten dollars, then for a hundred dollars, then for a thousand dollars, and now, with the greatest ease, I could trust Him for a million dollars, if there was occasion. But first, I should quietly, carefully, deliberately examine and see whether what I was trusting for, was something in accordance with His promises in His written Word.—Publisher Unknown.

OUR JUNIORS

Grantsville, Md., March 9, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. We are all well again but had been sick, with grippe and sore throat. Quite a few people had it. We are having nice weather at present. People are tapping sugar trees. We do not have a camp, only a few trees around the house, that we tap. From a friend,

Barbara Maust.

Dear Barbara, we will soon order an English Bible. John had forgotten that there were several requests for English Bibles and ordered them all German. I expect you are eating some of that good maple syrup by now on buckwheat cakes. The weather here would have been good for that work, but we haven't any trees to tap. Had rain and snow yesterday. We did not have as many letters as usual so I used yours after all. I guess it is all right, is it not?

—Barbara.

Middlebury, Ind., March 14, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. Weather is changeable, it is raining and sleeting now. This is my first letter

to the Herold. I am 9 years old. I am in the third grade. I memorized the 23rd Psalm in English and German and the Lord's Prayer and 6 other Bible verses in English. Church will be at Manassas Bontragers tomorrow. I will close with best wishes.

From George J. Cross.

Middlebury, Ind., R. 1., March 14, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Weather was colder again and this morning it was raining and sleeting. I memorized eight Bible verses in English and the 117 Psalm in English and German and the song, Silent Night, Holy Night, 4 verses of it and the first verse of the first Psalm. Some people are boiling maple syrup. I guess I must close for this time, wishing God's richest blessing to all.

Daniel E. Cross.

PRINTER'S PIE

Sent by Verton Gingerich

Ecmo ontu em, lal ey ahtt raloub nad rea yvaeh nedal, dan I lliw veig ouy estr.

PRINTER'S PIE

Sent by Moses Sharp

Dna eyht ddi tae, nda erew lal liflde: dan htree aws ekant pu fo gafrenemts htta merniade to hemt weltev steksab.

REPORT FOR JUNIOR DEPARTMENT FOR 1935

No. Juniors	155
No. Bible Qlestions answered	866
No. German verses learned	3152
No. English verses learned	5010
No. German letters written	57
No. English letters written	263
Cash on Hand, Jan. 1, 1935	$3.99
Donations received for 1935	
L. A. Miller	$1.75
Harvey D. Yoder	5.00
Mrs. Sam Nisly	1.00
J. T. Yoder	2.00
Wm. S. Yoder	5.00
Mose Beachy	1.00
Mose M. Miller	2.00
Mrs. Shem Peachey	1.00
Levi Helmuth	1.00
Wm. Miller	1.00
Abe Mast	1.00
Mrs. Lydia Brenneman	1.00
Barbara Maust	.75
Total Received	$23.50
Expenditures	
L. A. Miller for Books	$13.45
Other Books	4.06
Postage	4.50
Total	$22.01
Total Cash on hand, Jan. 1, 1936	$5.48

Dear Juniors. Now those that requested certain books and did not have credit enough, we will carry your credit over till you have enough, and those that had less than 20 cents we did not settle with at all as the postage would be too much. You can soon learn more this year and earn enough for what you would like to have.

—Uncle John.

THINK

How often do we hear the expression "I didn't think!" And as we grow older we become more forgetful all the while. And an old saying is "Think twice before you speak." Many a heartache could be avoided if that saying were more often observed. Our thinking power comes from God; and we should use it to His glory.

Then, too, we have to do with evil and unpleasant thoughts. Matt. 15:19. What is the source of these? They come from Satan. We cannot always avoid the suggestion of these. But their existence or presence largely depends upon the company we locate ourselves in, or the environments about us. But it is our duty (as well as our privilege for our own good. Ed.) to get rid of them as soon as possible with the help of God. The thought of foolishness is sin. Prov. 24:9. The German version gives it in a somewhat different

sense—"Des Narren Tücke ist Sünde . . . ." Another old saying is, "We cannot keep the birds from flying over our heads, but we can keep them from building nests in our hair."

Again, how many people in our day of rush and hurry really take time to THINK; especially on matters profitable? I suppose there is a lot of day-dreaming which is not good, according to all thoughtful observations. Not long ago the writer attended a conference where one brother made the suggestion that at least one evening a week be appointed to stay at home to think and meditate on spiritual things. We sometimes can hardly realize or fully grasp how things have changed in the last decade, consequent upon our quick and easy means of going. It seems there is something in progress nearly every night in the week—something which is upbuilding, or—otherwise. When there is something to be said or done spiritually or religiously, or what pertains to our life—Do we really stop and think, and ask help from above? Or is it much easier to look up what this or that person has to say about it?

What we need is **real thinkers,** using the Bible as a Guide. Again there is but one letter's difference between **think** and **thank.** And to be really **thankful** we must **think** to appreciate.

When we think back to our school days—how often did we fail to think upon consequent results! There is a lesson contained in an old school book concerning two boys who planned to have some fun, but did not think twice. It was in pioneer days when many footpaths from place to place were used, and along the paths was long, wild grass. The boys tied the grass together at different places across the path; then hid to enjoy the results. The first that came along was a milk-maid with a pail of milk, and when she went sprawling on the ground they had quite a laugh. But one had his compassion stirred and wanted to aid the girl but the other said, "No, we want some more fun." So they waited. After a little while one saw a man coming fast, and when he struck the tied grass he fell headlong, and again the boys had their laugh. But when he failed to arise to his feet they became frightened and went to him to find out whether he was hurt. He told them his ankle was sprained very badly and that he had been on his way for a surgeon for a man who was badly hurt. Then the boys confessed their share in the matter and offered to go for the surgeon instead. They, too, didn't **think** what the outcome might be.

How many times it was the same with us? We just didn't **think, and then what?**

The wise man says, "As he thinketh in his heart so is he."

D. C. Esch.

ONE OF THE CASES

"But why should there be any need of religion in it?" asked Lois, who had recently returned from college. "It seems to me that if we have ethics, religion is superfluous."

Her pastor was troubled, but not discouraged. He knew that Lois was a good girl, and that a little experience would help her.

"I hope you have come back ready for some good work," he said to her.

"Yes, everything ethical; but I am not ready for anything distinctly religious."

"You would do a little visiting among the poor and neglected?"

"Yes, that is just what I would like to do."

"Very well," said the minister. "I shall feel free to call on you."

He called on her before long, and sent her to a hovel near the mills. The girl had never been in such a place. She had read of houses "unfit for human habitation." It was a phrase that had an unofficial sound, and it occured to her at once when she saw the ramshackle building; but the tenement which she entered under the front steps was worse than her imagination had ever pictured, and every sense revolted at the sight

and smell within. And on the poor bed lay a girl younger than herself.

"What do you want?" demanded the girl a little sharply.

Lois summoned all her tact, and answered brightly, "Dr. Bush told me of you, and said you were sick and got lonely sometimes. He asked me to call and I came to see if there is anything I can do for you."

The sick girl gave her a look that took her in from the feather on her hat to the patent leather tips on her shoes, and asked:

"What can you do for me? Can you mend my broken back? Can you stop my father from drinking? Can you give back my mother's wasted terrible years? What can you do for me? See! I tried to kill myself, but it hurt so I lost courage to die that way."

She bared her bosom, and Lois saw with horror a wound made with a knife.

"How can anyone bear to live who has the courage to die?" demanded the girl. "My father would be kind if he could let drink; he threw me downstairs and broke my spine. I've just got to lie here and die by inches. And mother goes out and washes and has neither strength nor heart to keep the place clean. And upstairs is the worst dive in town. Every night I shudder at the things I hear above me. What can you do to help me?"

What could she do? Lois was silent, but she reached over and took the girl's hand and held it. The girl began to sob.

"If there was any hope anywhere it would be different," she said. "Dr. Bush came here the other day, and he said God cared, and that it would help if I trusted in Him. Do you think it would?"

"I—I—I think it might," said Lois.

"Do you know?" asked the girl, and looked straight into the eyes of the visitor as she spoke.

"I think it would," said Lois. "I believe if I were you I would ask Him."

"I've tried but it don't seem to do much good. And yet somehow I wish I could. Will you ask Him for me?"

For a moment Lois hesitated. On one side were her doubts, and on the other this poor girl's need. The girl watched her, and partly followed her mind.

"You really don't think He can help, do you?" she asked. "You don't really believe He cares?"

"Oh, Yes, I do believe it! I'm sure He cares!" cried Lois.

In a moment she was on her knees, sobbing out a prayer, her arms clasped around the poor neglected girl.

The story must be shortened. New light came to the hovel that day. Before many days Lois and the minister managed to get the family moved to a better place. The mother came to a new hope, and in time it affected the father also. In the few painful months that the young girl lived she saw her father a reformed man and her mother's face lighted with new hope. And one day the death angel came, and the girl was sick no longer.

A few days after the funeral Lois put the question straight to her minister: "Dr. Bush, why did you send me to that place?"

"I sent you," said he, "because it was the first case that came to me after my talk with you and that was at all in the line of what you offered to do."

Then after a minute's silence, he added: "And I thought it possible you would discover that there are cases that really need religion as well as ethics.—Selected.

THE EDUCATED MAN AND THE COAL DRIVER

Christian man, is your religion genuine? There was once a man in my congregation who could talk eloquently, and seemed to know the Bible from Genesis to Revelation. He could quote the poets, and a stranger would be charmed by his eloquent utterances. And yet when he had talked in a prayer meeting the life of the meeting had gone. All knew that in his life there was something unsavory, that he would drink before the bar with worldly friends, and that he was not as honest as he might be. His good grammar and

fluent utterances did not make amends for the weakness of his character.

There was another man in that congregation who would sometimes come to prayer-meeting with a circle of coal dust around his hair. He was a coal cart driver, and he was now and then so hurried to get to prayer-meeting that he did not make his toilet with as much care as he ought. But the people learned ever to listen when he talked. And why? Because they knew that he lived every day for God. He would pick up a tramp on the road, give him a ride on his cart, that he might talk to him about Jesus. His religion was real. I would rather have good religion in bad grammar than bad religion in good grammar.—A. J. Gordon.

THE CLAIMS OF THE LIVING

The days grow shorter, the nights grow longer,
The headstones thicker along the way;
And life grows sadder, but love grows stronger
For those who walk with us day by day.

The tear comes quicker, the laugh comes slower,
The courage is lesser to do and dare;
And the tide of joy in the heart falls lower
And seldom covers the reefs of care.

But all true things in the world seem truer,
And the better things of earth seem best;
And friends are dearer, as friends are fewer,
And love is all as our sun dips west.

Then let us clasp hands as we walk together,
And let us speak softly in low, sweet tone;
For no man knows on the morrow whether
We two pass on—or but one alone.

—Ella Wheeler Wilcox.

Selected by Lydia M. Brenneman.

AN INFIDEL ANSWERED

At a well-known hall in London an infidel club held its regular meeting. Mr. Bradlaugh, a noted lecturer, delivered a scathing attack on Christianity, and dared any man to answer him. The chairman said: "No one here is likely to try, Mr. Bradlaugh. We are all of your way of thinking."

But a gas-fitter arose and said: "I have been a member of this for five years. You all know me. Some months ago I lost my work, and I was ill, and, to make matters worse, my wife was ill, too. Not one of you came near me, though my illness was known here. But some one came, and his wife nursed us and provided for us, otherwise neither my wife nor I would have been alive today. That man was a city missionary, whom I had driven from my home with threats. When I was well enough to think, I asked him why he had been so kind to me, and he told me he had done it for love of Christ. I say that religion which will bring a man to the bedside of one who has hated and cursed him, is a good thing for this life."—Selected.

MARRIED

Mast—Yoder:—Henry A. Mast of Riverside, Iowa, and Wilma A. Yoder, Kalona, Iowa, were united in holy matrimony by Bishop Edwin Hershberger.

The Lord's blessings attend them.

OBITUARY

Kauffman.—Jacob Kauffman was born in Lawrence Co., Ohio, Dec. 1, 1862; passed to the life beyond March 7, 1936 at his home near Hartville, O.; aged 73 y. 3 m. 6 d. He was united in marriage to Mary Lantz in Lawrence Co., O., and lived in matrimony 32 years. His wife preceded him in death 17 years ago. To this union were born twin sons. One died in infancy and Andrew, who lived with his father, survives him. He is also survived by two sisters: Mrs. Nancy Zook, Sharpsville, Pa., and Mrs. Fannie Lehman of Law-

rence Co., Pa. Bro. Kauffman and son Andrew moved to Stark Co., ten years ago. Funeral services were held at the King Meeting House March 9 in charge of Jonas Helmuth and Henry Sommers. Interment in church cemetery.

Bro. Kauffman was a member of the Amish Mennonite Church. His many friends will sadly miss him, his hospitality and generosity. Death was caused by pneumonia and complications and he was bedfast four weeks.

Smucker.—John B., son of the late John and Mattie (Blank) Smucker of New Holland, Pa., died at Sarasota, Fla., March 4, 1936 after a few days' illness of heart trouble: aged 80 y. 3 m. 14 d. He was a member of the Amish Mennonite Church. He was preceded in death by his first wife Barbara, daughter of the late Josiah L. and Lydia (Zook) Beiler of Witmer, Pa., June 29, 1883; his second wife, Bena (Stoltzfus) Smucker died July 11, 1929. He is survived by one daughter, Lizzie, wife of John K. Lapp on the home farm, also 8 grandchildren.

Funeral services were held in Florida at the home of Menno Smucker, Thursday, March 5, with 42 persons attending. These services were conducted by Rudy Bontrager of N. Dak. Text, I Corinthians and Psalm 90. Hymn, Mein Lebenslauf ist mir vollbracht.

Brief services were held at his late home, Monday, March 9, conducted by Pre. Jacob Lapp, Jr., and Hymn, Gott du hast es so beschlossen, read by Pre. David Zook with further services in the farmhouse by Bishop John Beiler and Benuel M. Stoltzfus. Text, II Tim. 4:6-8. Hymn at house read by Pre. Christian L. Fisher and hymn, Alle Menschen müssen sterben, at the grave by Deacon Jonas Beiler. Burial in Stoltzfus graveyard.

Among those present from a distance were: Mrs. Samuel Hertzler, Dover, Del., and Benjamin H. Fisher, Ronks, Pa., who spent the winter with the deceased brother in Florida.

Aaron E. Beiler

IN MEMORIAM

Nancy Z. Beiler was born Aug. 26, 1860; Died Mar. 2, 1935. Age 74 years, 6 months and 4 days.

Menno S. Beiler was born Sept. 1, 1860; Died Feb. 28, 1936. Age 75 years 5 months and 28 days.

One year ago death came to part
And took from him her hand,
And bade her be the first to start
Into the promised land.

"Till death do part," the vows were said
For two and fifty years,
The path of life was theirs to tread
With all its joys and fears.

And then the parting came and he
Alone was left to stay
Waiting and wondering just when she
Would meet him 'cross the way,

Then death which parted, came once more
With evening's fading light,
And took him to the other shore
This time to re-unite.

NOTICE TO OUR REPRESENTATIVES

We are aware of the fact that we have missed some of you in sending your mailing list or lists may have been lost in the mail as mail service has been handicapped on account of snow blockaded roads.

If there are any who did not get their subscription list please let us know at once and we will send it to you as they all should have reached the representatives two months ago.

We get many encouraging and edifying letters from our patrons. We assure you that we appreciate them and thank you for the same but are unable to answer you individually.

Sincerely yours,
J. N. Yutzy,
Sec.-Treas.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. April 1936 No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gottes Lamm.

Jesus Christus, Gottes Lamm
Der für uns auf Erden kam;
Uns erlösen von der Schmach
Die uns Alle folget nach.

Er war ganz von Herzen rein
Doch achtete er sich klein,
Ohne Fehler, ohne Sünden,
Daß wir möchten Gnade finden.

Er ruft uns so freundlich zu
Kommt her zu meiner Ruh,
Thut mein Joch auf euch nehmen
Ohne murren und ohne schämen.

So will er uns Gnade geben,
Nach dem Tod, das ewig Leben;
Wenn wir folgen seinem Rath
Welchen er uns gegeben hat.

Er thut Niemand von sich stoßen
Weder Kleine, noch die Großen.
Er tut sie noch Alle lieben,
Die im Wort sich fleißig üben.

Und auch halten sein Gebot
Will er retten aus der Noth,
Hier in diesem Jammerthal
Bis sie kommen ins Himmelssaal.

E. J. S.

Durch Christum haben wir den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen. Röm. 5, 2.

Editorielles.

Ein Schriftgelehrter versuchte Jesus und sprach zu ihm: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Jesus lehrt in dem obigen Spruch welches die vornehmsten Gebote waren in dem Gesetz, worunter sie lebten an derselben Zeit, aber in seiner Bergpredigt lehrte er seine Zuhörer von anderen Geboten die, die vorigen übertreffen. Sie sind nicht wirklich unter dem alten Gesetz, sie entstehen aus dem neuen Himmelreich wo Christus in die Welt gebracht hat. Christus sagt:: „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel; denn er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte," u. s. w. Jedem, der ihm aus Liebe dient, gibt er seinen Geist und Frieden um in solchen Geboten zu leben. Er gibt ihnen seinen Trost und Beistand. Schleicht sich aber das eigene und verdienstliche Wesen bei dem Mensch ein, so fängt er an zu murren und Andere zu beneiden, wenn der Herr ihre Seele und Arbeit segnet. Wer aber auf besondere Prüfungen, Familien Chronik, oder Form des Christenthums sich etwas einbilded findet Warnung durch die heilige Schrift vor Selbstbetrug. Solche werden

wohl sagen mit den Juden: Wir haben Abraham zum Vater, oder eine andere fromme, hervorragende Person zum Vater, solches ist der Seele kein Nutzen, wenn solche sich schon etwas einbilden auf solche Männer, ohne daß sie leben, wie jene frommen Männer gelebt und gelehrt haben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Ein junges Eheweib Mrs. David E. Yoder von Mt. Eaton, Holmes County, Ohio, hat ihr Leben dahin gegeben durch ein Unfall einer Kerosene Kanne die explodiert ist für sie an Donnerstag den 19 März und den folgenden Tag ist sie gestorben, den 23 ist sie beerdigt worden. Ihr Ehemann ist auch etwas verbrannt davon.

Wittwe Fanny Hershberger, ihr Bruder Daniel Miller und Sohn Levi von Burton, Geauga County, Ohio waren in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. Lizzie Frey von Mio, Oscoda County, Michigan war in Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Bei Norfolk, Va., hatten sie ihr Ordnungs Gemeinde den 29 März, und gedenken so der will den 11 April ihr Liebesmahl halten.

Pre. Enos Frey und Weib von Sumner County, Kansas waren in der Haven Kansas Gemeinde den 29 März, das Wort Gottes zu predigen, Freund und Bekannte besuchen.

Die Mill Creek Gemeinde in Lancaster County, Penna. hatte ihr Ordnungs Gemeinde den 29 März, Vorbereitung zum Liebesmahl.

Noah Helmuth und Weib, Isaak Helmuth und Weib und John J. Schrock und Weib und andere waren nach Topeka, Indiana ihren Weibern ihre Mutter zu beerdigen.

Pre. Onkel John A. Miller, früher von Weatherford, Oklahoma aber jetzt von Kalona, Iowa ist in der Gegend von Hutchinson, Kansas, Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Die letzten Tagen hatten wir ziemlich Regen und etwas Schnee, heute den 6 April ist es sehr naß und kühl. Hafer ist so ziemlich alle gesäet.

L. D. Nisly von nahe Hutchinson, Kansas liegt schon über eine Woche mit Rheumatism, ist aber etwas auf der Besserung.

Eli E. Hershberger, Abe E. Hershberger und Weib, A. J. Miller und Weib und John E. Yoder waren nach Topeka, Indiana der Mattie (Hershberger) Miller ihr Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat.

Ev. Joh. 9, 4.

Das war die Aufgabe unseres Heilandes hier auf Erden, von seinem Vater im Himmel befohlen. Und von einer unergründlichen Sünderliebe beseelt, war er stets fleißig, solches zu tun. Woimmer er Zeit und Gelegenheit hatte, daß er es konnte, da hat er den Menschen seine Liebe bewiesen, am meisten darin, daß er sie zu Gott führen wollte. Er hatte ihr ewiges Heil und Wohl vor Augen, wenn er auch hie und da Menschen aus den Drangsalen dieses Lebens befreite. Wo er einen Blinden sehend machte, eine Toten auferweckte, u. s. w., das tat er herzlich gerne, aber dieses war bei weitem nicht sein Hauptzweck auf Erden. Ich will hiermit nicht seine Wunder gering schätzen, aber will in Schwachheit versuchen, seinen Hauptzweck klarzulegen, und ich bin überzeugt, es wird nur in einem sehr kleinen Maß geschehen, denn ich habe nicht die Gaben dazu und bin dessen nicht fähig, aber ich will tun, was ich kann.

Was hätte der Heiland viel ausgerichtet, wenn er einen Blinden hätte sehend gemacht? Es wäre höchstens für den Menschen zum Nutzen gewesen, vielleicht für 50 bis 70 Jahre, dann wäre es doch aus gewesen, wenn er nur sein persönliches Augenlicht hätte zum Zweck gehabt. Aber seine Gedanken, seine Werke gingen tiefer, sie gingen höher. Er dachte etwa so: Wenn ich diesen Mensch heile, das wird ihn und viele andere überführen von meiner göttlichen Kraft und von meiner göttlichen Sendung, daß ich von Gott gesandt bin, und das wird die Men-

schen von der seligmachenden Kraft der göttlichen Wahrheit überzeugen, und dann kann ich sie selig machen, daß sie ewig sehen und ewig selig werden können, und nicht nur für dieses zeitliche Leben, wo es höchstens nur auf Jahre kann berechnet werden. Wie groß ist das Glück, dorthin zu kommen, wo in ewiger Jugend nichts veraltet, wo kein Tod, kein Schmerz, kein Leid die Seelen plagt. Als der Heiland gen Himmel fuhr, hat er dieses Werk seinen Aposteln, seinen Gläubigen anbefohlen, und diese haben es vor ihrem Tode anderen treuen Zeugen anbefohlen, bis es auf uns gekommen ist.

Jetzt wollen wir einmal einen Moment stille stehen und uns selbst betrachten. Sind wir auch mit dieser Liebe beseelt, die uns treibt, die Werke dessen zu wirken, der uns berufen hat? Der Heiland sagt: „Ich muß" wirken die Werke. Seine Liebe trieb ihn dazu. Die Liebe zu seinem Vater und auch die Liebe zu uns armen, gefallenen Menschen. Der Heiland sagt an einer andern Stelle: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden, und was wollte ich lieber, denn es brennte schon." Es war eben dies Feuer der brennenden Liebe gegen arme Sünderherzen. Der Heiland hat seine Lehre und seine Liebe mit Wundertaten bekräftigt. Die Gabe aber hat er uns nicht gegeben, unsere Liebe mit Wundertaten zu bekräftigen, aber er hat uns irdische Güter gegeben, womit wir unsere Liebe bekräftigen und ihr einen tieferen Eindruck geben können. Ist unsere Liebe auch wirklich darnach, daß sie durch den Glauben tätig ist? Ist dies Sehnen und Verlangen nach Sünderherzen allezeit rein in unsern Herzen? Wenn es nicht ist, gehen wir dann im Gebet zu Gott und erflehen uns von der Quelle alles Lebens die Liebe, die uns not tut. Wenn dieses in Wahrheit so ist, dann können wir ein lebendiges „Komm!" rufen, Komm, liebe Seele, zu deinem Heiland! Reiß dich doch los von dem Dienst der Sünde! Reiß dich los von den Fesseln, mit denen du gebunden bist! Reiß dich los von allem Stolz, von allen Freuden der Welt, wie sehr sie auch dein Herz festhalten! Reiß deine Freunde, deine Kameraden mit dir, daß sie auch kommen und diesen seligen Frieden in ihren Herzen empfinden mögen. Wenn sie sich aber nicht mitreißen lassen wollen, dann sage es ihnen frei heraus, daß du dich dann von ihrer Gesellschaft losreißen mußt. Du mußt jetzt zu deinem Heiland fliehen, für dich ist es jetzt hohe Zeit. Wenn du solches aber schon versucht hast und du kannst es nicht, du bist zu fest an allen diesen Dingen, so flehe zu deinem himmlischen Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird es dir vergelten öffentlich. Ja, er kann dir göttliche Kräfte von oben herab senden, dir zu helfen, und er wird es auch tun, wenn du ihn darum bittest.

Ich fühle Mitleiden mit alle denjenigen, die in diesem Kampfe stehen, denn ich habe selber in diesem Kampf gestanden. Ja, ich habe selber in eigenen Kräften gekämpft, bis ich ohnmächtig vor meinem Herrn niedersank und ihn bat, er sollte das tun, was ich nicht könne, da wurde mir Hilfe, Trost und Ruhe zuteil.

Lieber Freund, wer du auch bist, wenn du in solcher Lage bist oder in solche Lage kommen solltest, daß du möchtest dich gerne bekehren, aber nicht vorwärts kommen kannst, daß du nicht loskommen kannst von den Dingen dieser Welt: gehe und sage es deinem Gott in einfachen Worten, daß du dich zu ihm bekehren willst, aber nicht kannst wegen dieses oder jenes, wie immer die Umstände sind, er solle dir doch helfen. Er wird dich gerne in seine Arme nehmen und wird dir mit Freuden helfen. Er wird nicht hart gegen dich sein, das ist nicht seine Art und Weise. Du wirst dann in ihm nicht einen strengen Richter, sondern einen lieben Vater finden. Ja, er kann und wird dich herzlicher lieben als deine Mutter dich jemals geliebt hat. Dieses wird vielleicht einem manchem Mutterherzen zu hart sein, aber der Dichter ist mit mir darin einig, wenn er singt:

Sein mehr als mütterliches Herz
Trieb ihn von seinem Thron auf Erden,
Ihn drang der Sünder Not und Schmerz,
An ihrer Statt ein Fluch zu werden.

Des Propheten Worte geben denselben Ausdruck, wenn er sagt: „Und wenn ein Weib ihres Kindes vergessen sollte, so will ich doch deiner nicht vergessen." Jes. 49, 15.

—Botschafter der Wahrheit.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.

Ein unvergleichlich Buch.

Das Wort Gottes ist unvergleichlich. Man mag es halten gegen was man will, es ist das allerälteste Buch. So kann die ganze Welt keines aufweisen. Es lehrt den Ursprung Himmels und der Erde und des Menschen; die erste Sünde, den Anfang des Todes; die erste Verheißung unseres Erlösers; den Untergang der ersten Welt; die Ausbreitung des Menschengeschlechts von Noah's Nachkommen; den Anfang des Samens Abrahams, den Gott bis auf Christum in einem besondern Land erhalten, und noch jetzt in seiner Zerstreuung nicht austilgen läßt. Es wird auch das letzte Buch bleiben. „Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber Gottes Wort nicht" Luc. 21, 33. „Es bleibt in Ewigkeit" 1 Petr. 1, 25. Alle menschliche Bücher werden im Brand der Erde einst verbrennen, aber das Wort Gottes nicht.

Es ist ein göttlich Wort, aus dem Munde Gottes von lauter heiligen Männern Gottes durch Gottes Geist geschrieben. Seine Göttlichkeit leuchtet aus allen Theilen heraus. Im Alten Testament sind in den historischen Büchern lauter göttliche Werke. In den Lehrbüchern sind lauter göttliche Anweisungen von dem zeitlichen und ewigen wohl der Gerechten, und dem verderben der Gottlosen, wohin keine menschliche Weisheit reichet. In Davids Gebeten und Psalmen werden die Gläubigen gelehrt, wie man in allen Fällen, Orten und Zeiten herzlich mit Gott und von Gott reden, ihn in der Noth anrufen, und nach der Errettung preisen soll. In den prophetischen Büchern sind lauter göttliche Weissagungen zukünftiger Dinge, die kein menschlicher Verstand hätte zuvor sagen können, auf viel hundert Jahre hinaus, die alle endlich erfüllt worden und noch erfüllt werden.

Diese sind mit vielen erstaunlichen Wundern an Bösen und Gutem,—In Strafen und Wohlthaten, oft vor den Augen ganzer Heere und Völker, begleitet und bekräftigt worden. Alle diese Geschichten, Anweisungen und Weissagungen sind um Christi willen geschrieben, der das Ziel des ganzen Alten Testaments ist. Darauf wird in den Geschichtsbüchern des Neuen Testaments die Ankunft Christi in die Welt, seine wunderbare Geburt von Maria der Jungfrau, seine himmlischen Lehren und göttlichen Wunder an viel Tausenden, seine kreuzigung vor den Augen der Welt, seine Auferstehung, seine herrliche Himmelfahrt, hernach die Ausgießung seines Geistes vor ganz Jerusalem, und die Ausbreitung seines Evangelii in aller Welt, zur Gewißheit des Glaubens erzählt, die Lehrbücher bestehen in lauter göttlichen gelehrten Briefen der heiligen Knechte Christi von dem herrlichen Evangelio Gottes. Das letzte prophetische Buch ist die Offenbarung Jesu Christi selbst, die Gott dem Johannes gegeben, seinen Knechten zu zeigen, was geschehen soll, bis Himmel und Erde vergehen und alles Wort Gottes vollendet wird.—Erwählt. S. D. H.

Die Stiftshütte.

Ein Bild des Erlösers und der Erlösten.

Die Decken.

2. Mose 26, 1—14.

Dieser Abschnitt liefert eine lehrreiche Beschreibung der Decken und Teppiche der Stiftshütte, in welchen das Geistesauge in den Schattierungen der verschiedenen Seiden und in deren Charakterzügen das Bild des Erlösers und der Erlösten klar und deutlich sehen kann.

„Und die Wohnung sollst du machen aus . . . ." Wieder stehen wir vor einem scheinbar unlösbaren Rätsel in dem Bau und der Einrichtung der Stiftshütte. Wir haben uns schon einmal darüber gewundert, daß der Herr in seinen Anweisungen mit den Möbeln anfing, davon spricht, wie sie gemacht und aufgestellt werden sollen, noch ehe er den eigentlichen Bau der Stiftshütte verordnete, und nun sehen wir, daß er in der Mitte stehen bleibt, denn nach dem Leuchter, 2. Mose 25, 31—40, sollte doch der Rauch-Altar kommen, denn der gehörte ja als drittes Stück der Einrichtung in das Heiligtum. Aber der Herr geht vom Leuchter über zu den Decken (2. Mose 6, 1—14), die das Dach der Stiftshütte bildeten. Also, das Dach noch ehe die Wände errichtet wurden.

Aber der Gott, der aus Gnaden uns durch seinen heiligen Geist bis hierher führte, wird uns auch dieses Geheimnis offenbaren, wenn wir nur von Herzen das Verlangen darnach haben. „Tue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen" (Psalm 81, 11).

Lasset uns zuerst die Verordnung der Decken betrachten. Aus dem Text können wir sehen, daß das Dach der Stiftshütte aus 6 Decken bestand. Zuerst 2 Decken aus je 5 Teppichen, 28 Ellen in Länge und 4 Ellen in Breite. Die Teppische sollen durch 50 Schleifen und 50 goldenen Heften zusammengehalten werden, daß sie eine Decke bilden. Diese 2 Decken sollen 4 Farben tragen, nämlich: weiß, blauen und roten Purpur und karmesin; die Stickereien auf den Decken sollen Cherubin sein und so gelegt werden, daß sie die „Wohnung" bilden.

Dann wieder 2 Decken aus 11 Teppichen, 30 Ellen lang und 4 Ellen breit; eine Decke soll aus 5 und die andere aus 6 Teppichen sein. Auch diese sollen durch 50 Schleifen und 50 Heften zusammengehalten werden, aber diese sollen nicht mehr aus Gold, sondern aus Kupfer sein. Der sechste Teppich in der zweiten Decke soll doppelt zusammengelegt werden und vorne an der Stiftshütte herunterhängen, und die 2 Ellen, welche diese länger waren als die ersten 2 Decken, sollen hinten, d. h. auf der Rückseite der Stiftshütte herunterhängen. Diese Decken sollen aus Ziegenfellen gemacht sein und sollen so gelegt werden, daß sie „Das Zelt" bilden.

Auf diese Decken soll noch eine Decke aus rotgefärbten Widderfellen kommen und dann, ganz oben, noch eine Decke aus „Dachsfellen." Viele Schriftausleger sind sich gar nicht einig, was unter „Dachsfell" zu verstehen ist. Dasselbe hebräische Wort „Tachasch", was Luther hier „Dachsfell" verdeutscht, kommt auch in Hesekiel 16, 10 vor, und dort übersetzt es Luther mit „feines Leder." Martin Buber, der größte jüdische Bibelkenner der Jetztzeit, übersetzt das Wort „Tachasch" mit „Seekuhfell."

Auch diese Decken stehen unter dem göttlichen Gebot: „Sehe und mache genau nach dem Bilde, das ich dir auf dem Berge gezeigt habe" (2. Mose 25, 9). Die Decken in ihren Farben mit ihren Stickereien führen uns vor Augen Christum in seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit. Wir sehen in ihnen den fleckenlosen, himmlischen Gottessohn, und den leidenden Christus in seiner Knechtsgestalt.

Wenn einer zu der Stiftshütte hinauf schaute, oder wenn jemand von einem Moabiter-Berge auf die Stiftshütte hinab schaute, so bekam er die Dachsfelle zu sehen, eine einfache billige Decke. Konnte er ahnen, welche Kunstwerke und wertvolle Schätze unter diesen Dachsfellen verborgen lagen? Und wenn wir mit den Augen eines ungläubigen Menschen auf Jesum schauen, was sehen wir an ihm? „Er hatte keine Gestalt noch Schöne, wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte", sagt Jesaja von ihm viele hundert Jahre, ehe Jesus in diese Welt kam.

Als Jesus mit seiner kräftigen Rede in Nazareth auftrat, waren die Juden hingerissen von seiner göttlichen Weisheit, aber gleich stand seine Niedrigkeit — die Dachsfelle — vor ihren Augen: „Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohns?" Und sie ärgerten sich über ihn (Markus 6, 2. 3). Und wenn er seine ewige Sohnschaft und Gottheit behauptete, so spotteten sie seiner und hoben Steine auf (Joh. 8, 57—59). Mit Verachtung sagten die Pharisäer: „Wir wissen, daß Gott mit Moses geredet hat, woher aber dieser ist, wissen wir nicht" (Joh. 9, 29).

Die Juden hätten ihn gerne als ihren königlichen Messias anerkannt und angenommen, wenn er mit brutaler Gewalt die Herrschaft an sich gerissen hätte, wenn er sie zum Kampfe gegen die Römer geführt hätte. Aber ein Mann, der gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", ein Mann, der gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, daß man mir diene", war nicht nach ihrem messianischen Ideal, und darum: „Hinweg mit ihm!" Sie haben in ihrer Verblendung nicht verstanden, daß die Dachsfellen-Decke oben liegen und zuerst gesehen werden mußte. Der Messias mußte in Niedrigkeit kommen, arm werden um unseretwillen, damit wir reich würden.

Diese Dachsfellen-Decke war aber auch aus dem stärksten Material, und deshalb am besten geeignet, die anderen kostbaren Decken die unter ihr lagen, zu schützen. Wir sehen da, daß der hervorragendste Zug im Charakter des „Menschensohnes" Jesus Christus der unerschütterliche Entschluß war, seine Aufgabe bis zu Ende, und wenn das ein Kreuz sein sollte, durchzuführen; ein Entschluß, der durch keine Einflüsse der Menschen und des Teufels, der Erde oder der Hölle über wältigt werden konnte. „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich nicht gekommen aufzulösen, sondern zu

erfüllen" (Matth. 5, 17). Und wenn Petrus mit dem Schwert in der Hand, die Gefangennahme Jesu verhindern wollte, sagte Jesus: „Stecke dein Schwert in die Scheide . . . meinst du, daß ich nicht meinen Vater bitten könnte, daß er mir mehr denn 12 Legionen Engel sende? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also geschehen" (Matth. 26, 51—54). Und auf dem Kreuze: „Darnach, da Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllt wurde, spricht er: mich dürstet" (Joh. 19, 28). Forsche in der Schrift! Was sagt dir das Sündopfer, das Passahlamm, die Rothe Kuh und der Versöhnungstag? Auf nichts anderes als auf den leidenden Erlöser deuten sie hin. Und was verkündigen die Propheten und die Psalmen? Und schaue auf Jesus als er vom Berge herabkommend vor vielem Volk öffentlich erklärte: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetzt aufzulösen." Folge seinem ganzen Leben bis er auf dem Kreuze sah u. sagte, daß die Schrift erfüllt wurde— und du wirst verstehen, warum die erste, die schützende Decke aus Dachsfellen sein mußte, einfach, billig aber auch stark: Jesus in seiner Niedrigkeit, der leidende und sterbende Menschensohn und zugleich der mächtige Gottessohn, der durch seinen Tod Satan, Tod und Hölle überwunden hat.

Und der Jünger ist nicht über denn Meister und der Knecht nicht über dem Herrn (Matth. 10, 24). Auch in den Dachsfellen ruft er uns zu: Folget mir nach; wo das Weizenkorn erstirbt, so bringt es Früchte (Joh. 12, 24).

Zu allen Zeiten finden wir, daß gerade in einfältigen, unscheinbaren Leuten sich die Kraft Gottes offenbarte. Ein Johannes der Täufer, in seinem Kleide von Kamelshaaren, bewegt die ganze jüdische Nation und erschüttert sogar den jüdischen Hof. Wir sehen eine kleine Schar armer Handwerker, Fischer, denen es an aller und jeglicher Bildung, an Ansehen und Mitteln fehlte, und doch zeugen diese schlichten Leute in göttlicher Kraft, daß die höchsten Autoritäten in Jerusalem beben. Keine Macht der Welt konnte gegen das römische Reich bestehen, aber ein Paulus besiegte es. Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Bunyon, der arme Kesselflicker, schreibt im Gefängnis, in das man ihn ob seines Glaubens warf, seine „Pilgerreise", das nächst der Bibel weitverbreiteste Buch, das ungezählten Tausenden in allen Ländern und Sprachen ein Wegweiser nach „Zion" wurde. Moody, der einfache Evangelist, ohne jegliche wissenschaftliche Ausbildung ist vielen Tausenden zum ewigen Segen geworden. Ja, was gering ist vor der Welt, das hat Gott erkoren. Ach, daß die Dachsfelle uns die Augen öffnen möchten, sodaß wir diese göttliche Wahrheit erkennen. Nichts hindert so den Herrn in seiner Arbeit an uns und durch uns, als unser Mangel an Demut; und deshalb ruft er uns auch zu: „Kommet her zu mir und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Wollen wir als Werkzeug in Gottes Hand gebraucht werden, so müssen wir verstehen lernen das Geheimnis der Dachsfellen und uns bemühen, einfach, schlicht und doch stark zu sein, um andere Kostbarkeiten zu schützen.

Die Grenzen dieses Blattes erlauben nicht, die anderen herrlichen Charakterzüge des Erlösers und seiner Erlösten, wie sie durch diese Dachsfellen dargestellt sind, näher zu schildern. Das bereits Gesagte wird wohl auch genügen, dem Leser eine Quelle des geistlichen Nachsinnen zu erschließen.

—Israel's Hoffnung.

Das gewesene und künftige Paradies und der Zwischenfall.

Ein jeder, der sich ein höheres Ziel gesteckt, als wir in dieser Welt finden, hat auch höhere und reinere Gedanken, als die Dinge dieser Welt uns bieten. Unsere Sinnen zerstreuen sich ins weite, breite Feld, auch bis in überirdische Dinge, kommen mitunter auch an Punkte, wo wir Einhalt tun müssen, die unserem Geiste zu tief sind. Unsere Gedanken, vom Geiste Gottes angehaucht, führen uns auf Nährstoffe für die Seele, auch hinweg von diesem Erdenrund ins Selige und Ewige hinein. Das Wort des Lebens führt uns auf Erinnerungen in die Vergangenheit, auch zurück bis ins gewesene Paradies, zur Stätte, wo unsere ersten Eltern ihre Unschuld verlebten. Ein Gemisch von allerlei Lieblichkeit und gottseligem Wesen tritt uns bei diesen Gedanken lebhaft vor die Seele. O, wie rein und angenehm muß doch die Atmosphäre gewesen sein, die sie im Element der göttlichen Liebe

im trauten Umgang mit Gott einhauchten. In nie getrübter Wonne durften sie unter Edens Fruchtbäumen sich ergehen, und im schönen Gottesgarten die edlen Früchte im reinsten Wohlgeschmack genießen. So malerisch wir sündigen Menschen uns diese Lieblichkeit auch denken, immerhin bleiben wir dennoch der wesentlichen Wirklichkeit solcher Schönheit fern. Ueberall, wo sie sich hinwandten, entfaltete die reine Schöpfung sich voller Anmut ihren Blicken. Doch unsere Gedanken kommen ins Schwanken; wir können bei dieser schöpferischen Schönheit nicht bleiben; der Feind hat es verdorben, ein schwerer Schicksalsschlag führt uns von der so lieblichen Aue.

Welch schrecklicher Zwischenfall! Tatsachen, womit wir auf biblischem Pfade wohl bekannt, betrüben uns bis ins Tiefste unsers Herzens. Gestürzt wurde jene pardiesische Unschuld, jener traute Umgang mit Gott. Hinweg müssen unsere Gedanken vom gewesenen Paradiese, und werden von herzbrechenden Gefühlen durchdrungen über den schrecklichen Zwischenfall unserer ersten Eltern und ihrer Nachkommen. Die ganze paradiesische Lieblichkeit verlor ihren Glanz. Die Schmeichelei und kluge Beredsamkeit der Schlange konnte in ihnen eine Lüsterheit erwecken nach noch höherem Glück und höherem Wissen. Gottes Gebot und Wahrheit wurde untertreten, der Lüge geglaubt, die verbotene Frucht genossen, und somit war ihr ganzes Innere mit Scham und Angst überflutet. Ihre bittersten Vorwürfe konnten das Geschehene nicht ungesehen-machen. Erst nur das Gute gewußt und genossen, jetzt durch ihre Lüsternheit klüger geworden, wußten sie auch das Böse und mußten es genießen, und der Sünde und dem Tode verfallen, mußten sie aus Eden weichen. Kein anderer kann von ihrer Wehmut, von ihrem tiefen Schmerz und Leid Gleiches mitfühlen, nur teilweise es empfinden, den wesentlichen Wechsel hat sonst niemand gekostet.

Immer wieder und wieder konnten sie ihren Ungehorsam und ihre Lüsternheit durchdenken und bereuen, aber nicht ändern. Wie hätte der liebe Adam die 930 Jahre seiner Wallfahrt durchleben können und es ertragen mögen, während dessen er sehr wahrscheinlich von seinen Nachkommen noch Vorwürfe seiner Uebertretung wegen hat erleiden müssen, wenn nicht die selige Verheißung von einem Messias und somit von einem künftigen himmlischen, ewigen Paradiese ihnen von Gott wäre zuteil geworden, wo nur ein Lebensbaum, kein Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sein wird. Durch die List der Schlange war der schreckliche Zwischenfall der beiden Paradiese hervorgerufen. Ein triumphierendes Walten des Satans über die Menschheit war das Examen von seinem gelungenen Kunstwerk an Adam und Eva. Millionen von Menschen haben gelebt und leben gegenwärtig, und auch wir, in diesem wichtigen Zwischenfall. Unter dieser sündigen Menschheit aber hat Gott trotz Satans List und Hindernis die Macht seiner Liebe, seiner Wunder und Gnade so hervorleuchten lassen, und besonders in dem Erlösungswerk Jesu Christi ist seine Kraft und Herrlichkeit den Menschen so kund getan, daß alle, die mit dieser Kraft, mit dem herrlichen Evangelium in Berührung kommen, am Rettungsseil festen Anker für das künftige, ewige Paradies finden können. Welche nicht, die sind an Lüsternheit, an Uebertretung und Ungehorsam und allen erdenklichen Sünden, Adam und Eva, die dagegen unschuldig und unwissend waren, weit überlegen. Wir wissen auf biblischem Pfade, was Gott durch fromme Väter, durch seine Knechte und Propheten ausgerichtet und geweissagt, die auf die selige Verheißung gehofft. Wir wissen, welche Kriege und welches Blutvergießen unter der Menschheit gewesen und noch ist, ja wie viel Haß und Neid, Hader und Streit und andere himmelschreiende Sünden. Wir wissen zur vollen Genüge den Hergang auf beiden Seiten, den Erfolg Satans, und auch wiederum den herrlichen Sieg unseres Erlösers. Wie Luzifer wegen Hochmut und Herrschsucht samt Anhang aus der himmlischen Herrlichkeit zu ewigen Banden und Finsternis verstoßen, Christus aber aus göttlicher Liebe und Opferwilligkeit sich seiner Gewalt und Herrlichkeit entäußerte, sich in des Todes Rachen stürzte und sein Eifer, sein Zorn es ihm gestattete, eine große Menge aus dem Rachen des Todes zu reißen, dadurch, daß er der Allerverachtetste und Unwerteste unter den Menschenkindern wurde, wie kein Mensch noch Engel es werden konnte. Er hat dem Satan seine Macht genommen und ihm bewiesen, daß durch seine Erniedrigung in den schrecklichen Zwischenfall er der Menschheit den Weg zum künftigen, ewigen Paradies geöffnet hat,

aus welchem Satanas auf ewig verstoßen, welches an Herrlichkeit und Majestät das gewesene, aus welchem Satan die Menschen gestürzt, weit überragt. Wie wollen wir aus all diesem eine Nutzanwendung für uns und eine gründliche Schlußbetrachtung vornehmen? Schreiben können wir solches, lesen auch, aber auch verstehen? Unser erster Adam hat wegen seiner Uebertretung viel Schuld tragen müssen, daß er sich und die Nachkommen in solches Elend gebracht. Nun ist der zweite Adam vom Himmel gekommen und hat uns weit mehr erstattet, als wir im ersten verloren haben.

Wen werden wir beschuldigen, wenn wir die Frucht von diesem Lebensbaum zu unserer ewigen Genesung von unsern Sünden und zur Einberufung ins künftige ewige Paradies weniger wertvoll achten, als Adam und Eva jene verbotene, wenn dieser Zeit Leiden in diesem Zwischenfall uns zu schwer dünken für die ewige Herrlichkeit im künftigen Paradiese? Denn der ganze Zwischenfall, wenn es auch bald 2000 Jahre sind, ist gegen die Ewigkeit nur wie das Aufleuchten einer Sternschnuppe zu achten, und wie viel weniger noch ist die Lebensdauer eines Menschen!

Es geht weder durch Zunge noch Feder vollen Ausdruck zu geben, wie viel törichter wir vielfache Wissensknechte sind, als es Adam und Eva gewesen, wenn alle diese herrlichen Vorspiegelungen von diesem ewigen Paradiese uns nicht Genüge leisten, und das Anerbieten dieser edlen Frucht stets von uns weisen, lieber mit der Welt buhlen, lieber die verbotene Frucht des Satans genießen, und dies noch weit gründlicher, als es Adam und Eva getan. Lieber Luzifers Hochmut und Herrschsucht angemessen sein, als dem stillen Wesen eines unschuldigen und unbefleckten Gotteslammes. Jenem ersten und fleischlichen Adam geschahen Vorwürfe von sich selbst und andern, und zwar mit Recht. Aber, lieber Leser, wie wird es uns gehen mit diesem zweiten, geistlichen Adam, der vom Himmel gekommen ist? Wie wird es uns gehen, wenn er wird wiederkommen, nicht als Erlöser, sondern als Richter der Welt, und wir dann nur in Schlangenklugheit, gesättigt und bekleidet von Dingen dieser Welt, unser Erscheinen vor ihm machen können, wo dann keine zweite Verheißung auf Erlösung mehr sein wird? Bei diesem Gedanken werden wir von Gefühlen durchdrungen, daß wir doch alles Mögliche aufbieten sollten, daß uns dieser Tag nicht unversehens überfalle und wir einer ewigen Reue sondergleichen anheimfallen müßten. Abr. Isaak.

—Botschafter der Wahrheit.

Die rotgegerbten Widderfelle.

Ueber dieser Decke sollst du eine Decke machen von rötlichen Widderfellen. Ein lieber Bruder, Prediger einer deutschen Methodisten-Gemeinde in Elizabeth, N. J., hat mich einmal eingeladen, in seiner Kirche über „Jesus im Alten Testament" zu predigen, und ich wählte als Text 4. Mose Kap. 19: „Die Rote Kuh, eine Hinweisung auf Christum." Ich zeigte da, daß kein Maler ein Bild so genau und trefflich malen könnte, wie die Rote Kuh uns Christum den Gekreuzigten vor die Augen führte. Rot ist die Farbe von Sünde und Blut, und hier sehen wir, daß auch die Wohnung Gottes unter den Menschen mit rotgegerbten (vielleicht mit Opferblut gegerbt) Widerfellen zugedeckt werden sollte.

Denkt euch, meine lieben Leser, da kommt eines Morgens ein jüdischer Rancher in seinen Stall und findet, daß in dieser Nacht ein Kalb geboren wurde, das ganz rot ist. Was wäre sein erster Gedanke bei solchem Anblick? Das wird ein „Rote-Kuh-Opfer" werden, denn diese Tiere wurden sehr teuer bezahlt. Aber die rote Farbe war auch dieses Tieres Todesurteil gleicht bei seiner Geburt. Auch wir sind Todes-Kandidaten von der ersten Stunde unseres Lebens an. David sagt: „Ich bin in Sünden geboren, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen" (Psalm 51, 7). Wir sind vom Gesetz zum Tode verurteilt, denn das Gesetz sagt: „Die Seele, die sündigt, soll sterben." Sollte Jesus unser Erlöser werden, so mußte Er auch ein Todeskandidat von Anfang an sein. Und war Er es nicht?

Der Plan der Erlösung durch Christi Blut war gelegt, ehe noch die Grundfeste der Welt gelegt wurde. Jesus war ein Todeskandidat, noch ehe es Menschen und Sünde auf dieser Erde gab. Der Grund, warum Er seinen himmlischen Thron verließ, war, um den Marterweg nach Golgatha anzutreten. Das Kreuz warf seinen Schatten von Urewigkeit an, die Dornenkrone, Gethsemane und Golgatha waren **Ihm nicht unerwartet.**

Verschiedene Male suchte Er seine Jünger in diesen Gegenstand einzuführen, doch das Menschenherz, das so schwer göttliche Dinge begreift, schien unfähig zu sein, den tiefen Heilsplan Gottes zu fassen. Als Er zum letzten Male versuchte, seinen Jüngern klar zu machen, daß jetzt die Stunde nahe sei, sein Leben darzugeben als ein Lösegeld für viele, da konnte selbst ein Petrus in seiner „menschlichen Liebe" vor den Herrn hintreten und ihn bitten, Er solle seiner schonen und nicht nach Jerusalem gehen. Aber die rotgegerbte Decke redet von keiner Schonung, und der Teufel, der sich in der Gestalt eines „treuen Freundes" an den Herrn gewagt hatte, wurde zurückgewiesen.

Auch das Ereignis auf Morija zeigt uns die rotgegerbten Widderfelle. „Abraham, euer Vater," sagte Jesus den Juden, die um ihn herum standen, „freute sich, mich zu sehen an meinem Tage, und er sah mich und ward froh" (Joh. 8, 56). Die Juden, die das hörten, lachten und spotteten. Sie sahen einen jungen Mann vor sich, der kaum sein 30. Lebensjahr überschritten hatte, und der behauptete, daß Abraham ihn schon gesehen habe—war das nicht zum Lachen? Armes, verblendetes Volk, das kein Ohr und kein Auge für göttliche Gedanken hatte. Da, auf dem Berge Morija, als sein Sohn Isaak gebunden auf dem Altar lag und den Todesstreich erwartete, und ihm gegenüber der Widder, der von Gott gesandte Stellvertreter, da lag vor Abraham der ganze Plan der Erlösung der Menschheit vor Augen wie ein aufgeschlagenes Buch. In dem gebundenen und den Tod erwartenden Isaak sah er die von Satan und Sünde gebundene Menschheit, die nichts anderes zu erwarten hatte als den Tod, den Sold der Sünden; und dem gegenüber den von Gott gesandten Stellvertreter (Joh. 3, 16), das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, Jesus Christus. Versteht ihr nun, wie Abraham „Jesum an seinem Tage" gesehen hatte? War Abraham froh, als er die Banden von Isaak löste und den Widder an seiner Stelle opfern konnte? O, gewisslich! Aber ich glaube, Abraham war noch viel tausendmal tausend seliger und glücklicher bei dem Gedanken, daß durch Christum alle seine Nachkommen nach dem Fleisch und Geist erlöst u. befreit werden von der Sklaverei der Sünde und des Todes.

Unter dem Dachsfell und dem rotgegerbten Widderfell kommt Jesus in die Niedrigkeit und Knechtsgestalt und bezahlt mit seinem Blute unsere Schuld. Er, rotgegerbt um unserer Sünden! Unserer Sünden vor unserer Bekehrung? Ja, aber leider auch derer nach unserer Bekehrung. „So man aber sagen wird, was sind das für Wunden in deinen Händen?, wird er sagen, so bin ich geschlagen im Hause derer, die mich lieben" (Sacharja 13, 6). Wer von uns hat es noch nicht erfahren, daß die Schmerzen, die uns unsere Freunde zufügen, weher tun, als die Schläge unserer Feinde? Der Jude sollte sein Passalamm mit bitteren Kräutern essen (2. Mose 12, 8). Wir freuen uns, durch Jesu Blut erlöst zu sein; wir preisen und danken Ihm für das, was Er für uns auf Golgatha getan hat. Aber fällt nicht ein bitterer Tropfen in den Freudenbecher, wenn wir bedenken, daß unsre Sünden den Leidensweg unserem Heilande verursacht haben? Meine Uebertretungen und meine Missetaten haben die Nägel in seine Hände und Füße getrieben; ich habe die Dornenkrone auf sein teueres Haupt gedrückt! Und wenn nachdem wir das erkannt und geglaubt haben, hin und wieder einen Schlag durch unsere Sünden versetzen, muß uns das nicht niederbeugen und demütigen? Heißt das nicht, das Passahlamm mit bitteren Kräutern essen? Rotgegerbtes Widderfell, wir danken dir für diese Ermahnung!

Die rotgegerbte Decke sagt uns aber noch etwas anderes. Wenn wir die Opfergesetze studieren, so finden wir, daß Widder hauptsächlich als Sühn- und Weiheopfer dargebracht wurden. Die rotgegerbten Widderfelle konnten aber von keinem Sühnopfer stammen, denn bei dem Sühnopfer wurden die Widder mit dem Fell verbrannt (2. Mos. 29, 14). Beim Weiheopfer gehörten die Felle den Priestern (3. Mose 7, 8). Sollte somit eine Decke von rotgegerbten Widderfellen gemacht werden, so mußten diese eine Gabe der Priester sein. Auch hier haben wir eine sehr notwendige Ermahnung.

Ich habe Gotteskinder gesehen, die sehr fromm waren, aber auch sehr zurückhaltend, wenn sich's um's „Geben" handelte, und leider habe ich solche auch unter Reichsgottesarbeitern gefunden, die wohl ihre Zeit, Kraft und Wissen auf den Altar des Herrn legten, aber ihr Geld trugen sie lieber auf die Bank als in den Gotteskasten.

Eine der Bedingungen, die Pharao an Moses stellte, war: „Ziehet hin und dienet eurem Gott; eure Frauen und Kinder sollen mit euch ziehen, allein eure Schafe und Rinder lasset hier" (2. Mose 10, 24). Gotteskinder, die ihr Geld lieber für sich behalten, sind meiner Meinung nach solche, die wohl aus Egypten gezogen sind, aber ihre Schafe und Rinder haben sie dort zurückgelassen. Moses ging auf den Handel nicht ein. Er sagt: „Unser Vieh soll mit uns gehen, nicht eine Klaue soll dahinten bleiben" (Vers 26). Und das ist auch Jesu Meinung und Willen. Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben; nicht nur was ich bin, sondern auch was ich habe gehört dem Herrn. Der Herr will auch eine Decke von Widderfellen (Priestergaben). Jesus hat nicht nur sich in den Tod gegeben, sondern hat auch alle seine himmlische Herrlichkeit um unsertwillen aufgegeben und ruft auch in dieser Hinsicht uns zu: „Folget mir nach."

—Israel's Hoffnung.

Wie der Gute Hirte die verlorenen Schafe aus dem Hause Israels sucht.

Die Bekehrung eines Juden, von ihm selber erzählt.

Als ich nach London kam, richtete ich meine Schritte nach Whitechapel, dem Zentrum der eingewanderten Juden. Was meine Aufmerksamkeit zuerst auf sich zog, war die Tatsache, daß Missionare dort öffentlich von Jesu predigten. Mein Weg führte mich oft vor der St. Marien-Kirche in Whitechapel vorbei, die an der Außenwand eine Kanzel hat, von der den Juden unter freiem Himmel gepredigt wurde.

Trotz meiner häufigen Anwesenheit bei den Versammlungen und meinem aufmerksamen Zuhören, wurde die Feindschaft gegen die Person Jesu immer größer und bitterer. Ich benutzte die Erlaubnis, Fragen zu stellen, und verspottete und lästerte „den Herrn und seinen Gesalbten", und forderte die Juden auf, die Versammlung zu verlassen. Eines Tages versuchte ich sogar, in einer Missionshalle nach dem Redner einen Stuhl zu werfen, worauf der demütige Diener Gottes nicht etwa böse wurde, sondern mich mit freundlichen Worten zu beruhigen suchte, und ein anderer Missionar redete mir in Russisch zu (weil er glaubte, in dieser Sprache mir näher zum Herzen zu sein), und bat mich, ich möchte doch die Versammlung nicht stören. Der Prediger aber rief dazwischen: „Wenn dieser unser Freund schon so weit gegangen ist, so ist das ein Zeichen, daß er bald durch den Sohn Gottes gerettet werden wird." O, wie lachte ich darüber. Aber der Herr gedachte mich wirklich zu erretten. Gelobet sei sein Name! Das nächste Mal als ich wieder kam, war Karfreitag. Der Prediger redete von der Kanzel auf der Straße über das Thema: „Wie wir durch den Sohn gerettet werden können." Nach dieser Ansprache gingen alle Anwesenden in die Kirche hinein. Es wurde so ernst und von Herzen gepredigt, mir schien es, als hätte der Prediger während der ganzen Zeit die Augen auf mich gerichtet, und es war mir furchtbar unangenehm. Am liebsten wäre ich vor dem Blick geflohen, aber ich war wie angeschmiedet an dem Platz, wo ich stand. Zum Schlusse rief der Prediger: „Glaubet nicht, weil ich das sage, sondern gehet hin und prüfet selber; forschet in der Schrift, betet, und der gesagt hat: Es werde Licht, und es ward Licht, der wird auch eure Augen öffnen und euch durch seinen Geist erleuchten."

Ich verließ die Kirche in großer Aufregung. Angst kam über mich und der Gedanke: „Vielleicht hat er Recht," ließ mein Herz nicht zur Ruhe kommen. Ich fragte mich selber, was mich hindere zu glauben, und kam zu dem Bewußtsein, daß es nur ein alt-eingeimpfter Haß gegen Jesus sei, aber ich fand keine Antwort auf die Frage, warum ich Jesus hasse. Ich erinnerte mich, daß einer unserer Gelehrten die Frage „Warum Esau den Jakob haßte" mit der Gegenfrage beantwortete: „Kann der Bösewicht denn den Gerechten lieben?" Und mein Gewissen sagte mir, daß bei meiner Feindschaft gegen Jesum ich der Bösewicht sein muß, denn weder ich noch irgend ein anderer Jude kann sich „gerecht" nennen. Aber Jesus war ein Gerechter, denn Jehova selber nennt ihn: „Mein Knecht, der Gerechte." Mein Herz fing an zu zittern vor Angst, und ich betete: „O, Gott, nimm ein zerschlagenes Herz, eine blutende Seele in Erbarmen an!" Und auf einmal klang es in meinen Ohren: Jesus Christus hat sich selber für dich dahin gegeben, der Gerechte für die

Ungerechten. Und in dieser Stunde kam ich zu der Ueberzeugung, daß Jesus Christus mein Heiland und Gott ist; und ich glaubte es von ganzem Herzen.

Am Sonntag darauf war Ostern, und zugleich der erste Ostertag in meinem Leben. Ich ging wieder zur St. Marien-Kirche, und während die Juden erwarteten, ich würde wieder ihr Wortführer im Widersprechen und Schimpfen sein, trat ich an das Rednerpult und legte ein öffentliches Bekenntnis meines Glaubens an das Passahlamm, das sein Blut für mich gegeben hat, ab.

Ach, wie waren die jüdischen und christlichen Gläubigen so froh und glücklich in dieser Stunde. Aus aller Mund tönte es wie im Jubel: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte und Gnade währet ewiglich!"

Von jener Stunde an gab ich mich Jesu völlig hin und nahm den Kampf für ihn auf aus Liebe zu ihm und zu Israel.

—Israel's Hoffnung.

Die Wohnung Abrahams.

Die englisch-amreikanischen Ausgrabungen an der Stätte des alten Ur, des Geburtsortes Abrahams in Mesopotamien, haben jetzt zu neuen, wichtigen und überraschenden Funden geführt. Es wurde außerhalb der von Nebukadnezar rund um das heilige Gebiet aufgeführten Mauer ein Gelände von 70 bei 50 Meter freigelegt, und da traten verschiedene Häuserblöcke zutage, die durch enge Straßen getrennt waren.

Die Gebäude gehörten der Zeit Abrahams etwa um's Jahr 2100 v. Chr. an, und waren etwa 200 Jahre bewohnt, wie die in den Wohnungen gefundenen Schrifttäfelchen zeigen.

Wir können uns aus diesen neuesten Funden eine genaue Vorstellung davon machen, wie Abraham gewohnt hatte, bevor er in's Heilige Land zog.

Die Bauten, deren Außenmauern aus gebranntem Ziegel bestehen, sind außerordentlich gut erhalten und lassen einen erstaunlich hohen Grad von Bequemlichkeiten und sogar Luxus erkennen.

Diese zweistöckigen Häuser, von denen manche Mauern noch heute bis zu 15 und 20 Fuß hoch stehen, waren so solide und gut gebaut, wie die besten Häuser des modernen Bagdad. In der Mitte war ein Hof mit hölzernen Galerien, nach denen sich die oberen Stockwerke öffneten. Die Familie lebte oben, im Parterre war Empfangsraum, Küche und Haushaltungsräume sowie die Zimmer der Dienerschaft.

Die Räume waren luftig, in einem Falle ist die Steintreppe bis zu zehn Fuß Höhe erhalten, und wurde noch durch eine hölzerne Treppe fortgesetzt, so daß die Höhe der Parterreräume zwischen 12 und 14 Fuß sein mußte.

Obwohl sich nichts von der Ausschmükkung erhalten hat, dürfen wir doch annehmen, daß Ausstattung und Einrichtung der Vortrefflichkeit der Bauten entsprach.

Zum erstenmale sind hier Privathäuser dieser Zeit entdeckt, und wir erfahren dadurch, daß Abraham und die Seinen in geräumigen Häusern lebten, die durch enge Straßen von anderen Wohnungen getrennt waren.

Die Häuser der ärmeren Bevölkerung umfassen nur 4—5 Räume. Man kann sich das Leben in diesen Bauten recht gut vorstellen und erkennt ihre Bestimmung nur bei einem Raum.

In einem langen und schmalen Zimmer in der „Ruhigen Straße No. 7" stieß man auf ein Rätsel, denn man fand vor einer Nische einen Steinaltar errichtet und unter dem Fußboden an 30 große Gefässe, welche die Knochen von kleinen Kindern enthielten. Es war üblich, die Toten unter den Häusern zu bestatten, in denen sie lebten, und vielfach hat man unter den Fußboden Tonsärge oder gewölbte Steingräber festgestellt. Aber es ist unwahrscheinlich, daß in einem einzigen Haushalt 30 Kinder in kurzer Zeit gestorben sind; und da es bei den Sumerum zu Abrahams Zeit keine Kinderopfer gab, so wird man annehmen müssen, daß diese Kindergräber unter den Schutz einer kinderfreundlichen Gottheit gestellt waren.

Die zahlreich aufgefundenen Schrifttäfelchen haben alle einen literarischen oder wissenschaftlichen Inhalt es sind fromme Gesänge, Berichte über Stiftungen der Könige und mathematische Berechnungen, darunter Listen der Quadrat- und Kubikwurzeln aller Zeit. (Baseler Nachrichten.)

Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen. 2. Kor. 5, 7.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Frage No. 893.—Welcher König that mehr den Herrn den Gott Israels zu erzürnen denn alle Könige Israels die vor ihm gewesen waren?

Frage No. 894.—Zu was sollen die Väter ihre Kinder nicht reizen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 885.—Wer ist abtrünnig, dennoch fromm gegen die verstockte Juda?

Antw.—Die abtrünnige Israel. Jeremia 30, 11.

Nützliche Lehre.—Das Reich Israel war ganz unter dem Einfluß der Abgötterei. Ihre Könige und Priester dienten den Abgöttern und sie pflegten allerlei Sünden und Ungerechtigkeit. Die heilige Stadt Jerusalem blieb in den Händen der Juden, wie auch die Lade des Bundes und das von Gott verordnete Priesterthum.

Dennoch mit allen diesen Vorzügen ist Juda in alle Sünden gefallen worin Israel auch war. Hier hat aber der Herr den Juden ihre Ungerechtigkeit mit all ihrer Hurerei aufgedeckt und ihnen mit Heimsuchungen gedräuet, und das abtrünnige Reich Israel ihnen noch vorgezogen und sie fromm geheißen gegen der verstockten Juda.

Israel war weit von Gott abgefallen und Gott hat sie endlich lassen von den Assyrer ins Morgenland führen wo sie zerstreut wurden in viele Länder. Aber doch hat der Herr sie fromm geheißen gegen Juda. Die Ursache warum Gott den Zustand der Israeliten hat wollen als besser darstellen als den der Juden war wohl weil sie nicht die Gelegenheit hatten Gott zu erkennen und seinen Willen zu wissen wie Juda.

Wollen das anwenden bei uns. Wir haben einen großen Vorzug vor vielen andern Menschen und Völkern indem wir und unsere Vorväter mit dem reinen Wort Gottes bekannt sind von Jugend auf. Für uns war immer der Unterschied zwischen Welt und Christenthum klarer vorgestellt als vielen andern Menschen. Wir wurden in der Einfachheit erzogen, und die Pracht und Weisheit dieser Welt als Thorheit erwiesen, und das mit Gottes Wort. Es gibt viele die diesen Unterschied nie gelehrt wurden und doch so weit sie gelehrt wurden und Licht haben scheinen einen größeren Ernst an den Tag legen als wir. Vielleicht achtet Gott sie noch fromm gegen unsere—Verstocktheit,—mag er sie wohl nennen.

Fr. No. 886.—Was werden die empfangen die der Wittwen Häuser fressen und lange Gebete vorwenden?

Antw.—Sie werden desto mehr Verdammniß empfangen. Matth. 23, 14.

Nützliche Lehre.—Wie reimet sich das zusammen,—lange Gebete vorwenden, und dann hinaus gehen und den Armen Wittwen, die ihnen ihre Schulden nicht bezahlen können, ihr Haus und Heimath nehmen und sie bloß auf die Straße setzen.

Dieses scheint eine gewöhnliche Sache gewesen zu sein unter den Juden, und noch besonders bei denen die die Schrift—das Gesetz und die Propheten—wußten, und ben den strengsten unter allen Juden, die Pharisäer. Sie waren streng mit anderen Leuten, und auch strenge mit sich selbst, in äußerlichen Formen des Gottesdienstes. Bei dem gemeinen Volk konnte der Herr wohl viel übersehen wegen ihrer Unwissenheit, und wohl auch weil ihre Obersten, Leiter und Lehrer nichts besseres lehrten, besonders nicht mit ihrem Beispiel oder Exempel.

Diesen Schriftgelehrten und Pharisäer sagte Jesus, sie würden desto mehr Verdammniß empfangen, mehr als das gemeine Volk, weil sie die Schrift wußten, und weil sie einen großen Einfluß hatten über das gemeine Volk, und weil sie eine große Frömmigkeit vorgaben und doch nicht belebten,—weil sie Heuchler waren. Und noch weiter würden sie desto mehr Verdammniß empfangen, weil sie ihren unersättlichen Geiz mit ihrem vermeinten Gottesdienst vermengten.

Diese Sünde rügte Jesus an den Juden. Wie viel mehr aber an solchen die Schriftgelehrte des Evangeliums sind, welche wir alle sein sollten. Wie abscheulich muß es doch sein in den Augen unseres Erlösers, Menschen zu sehen die vorgeben seine Jünger zu sein und sich in äußerlichen christlichen Ceremonen und Gebräuchen ernstlich erweisen und in ihrem täglichen Leben und Umgang mit andern geizig, hochmütig, ruhmredig und unversöhnlich erzeigen.—B.

Kinder Briefe.

März 15, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich sage viel mals Dank für das Birthday Book das du mir gegeben hast. Das Wetter ist warm. Die Gemeinde ist ans N. J. Jutzys. Ich will die Bibel Fragen No. 882 bis 888 antworten. Ich will beschließen mit des Herrn willen.

Kathrina Nißly.

Hutchinson, Kansas, März 15, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist drübe. Meine Aunt Rebecca Nüßly ist gestorben den 23 Februar 1936. Sie war sehr freundlich. Ich sage viel mals Dank für das Testament daß du mir geschickt hast. Ich habe 7 Verse gelernt im deutsch Song Buch und 6 in englisch Song Buch. Ich will Bibel Fragen No. 882 bis 888 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Emma Nißly.

Liebe Emma und Kathrina, Euere Antwarten sind richtig ausgenommen No. 888 ist genommen Römer 7, 7 und ihr habt es 2. Mose 20, 17.—Onkel John.

Hutchinson, Kansas, März 25, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist windig. Ich will Bibel Fragen beantworten No. 885 bis 890 so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu.

Emma Miller.

Liebe Emma, Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

Glaubensprüfungen.

Mit allen Leiden und allem Ungemach bezweckt Gott Prüfung des Glaubens. Der Glaube wird verglichen mit dem Gold. Das Gold wird im Feuer geprüft und geläutert und bewährt sich da als Gold. Nur die ihm anhängenden Schlacken werden vom Feuer verzehrt. So sind alle Leiden und Trübsale ein kräftiges Mittel der Bewährung. Wir sollen uns dessen recht bewußt werden, daß alle Leiden immer nur die Bewährung des Glaubens zum Zweck haben. Es kommt kein Leiden über die Kinder Gottes, von dem sie nicht mit Gewißheit sagen können: „Der Herr hat damit nichts anderes im Sinne als nur meine Glaubensbewährung." Wenn wir das recht fest und gewiß glauben, Gott hat bei allem, was auch Schweres an uns herankommen mag, ein seliges Ziel im Auge, mein Glaube soll dadurch bewährt und köstlich erfunden werden, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird Jesus Christus. Im Reich der Herrlichkeit wird Christus die belohnen, die Ihn auf Erden durch Gehorsam, Geduld und Glauben geehrt haben.

Erfüllte Verheißungen in Jesu Leben.

1. Jesu Geburt. Jes. 7, 14.
2. Bethlehem als Geburtsort. Mich. 5, 2.
3. Der Kindermord durch Herodes. Jer. 31, 15.
4. Flucht nach Aegypten. Hos. 11, 1.
5. Der Schmerzensmann. Jes. 53, 3.
6. Einzug in Jerusalem. Sach. 9, 9.
7. Die Jünger verließen ihn. Sach. 13, 7.
8. Jesus vor Gericht. Jes. 53, 7.
9. Die dreißig Silberlinge des Judas. Sach. 11, 12.
10. Der Töpfersacker für das Blutgeld. Sach. 11, 13.
11. Daß Jesus geschlagen wurde. Jes. 50, 6.
12. Daß er gekreuzigt wurde. Ps. 22, 16.
13. Die Beine sollten nicht gebrochen werden. Ps. 34, 20.
14. Unter die Uebeltäter gerechnet. Jes. 53, 12.
15. Sein stellvertretendes Versöhnopfer. Jes. 53, 4. 5.
16. Seine Auferstehung aus dem Grabe. Ps. 16, 10.
17. Seine Himmelfahrt zur Rechten Gottes. Ps. 110, 1.
18. Sein Sieg über Grab und Tod. Jes. 25, 8; Ps. 110, 4.

Und doch allezeit fröhlich.

Der norwegische Bischof Heuch erzählt: „Vor mehreren Jahren besuchte ich am Weihnachtsabend einen sterbenskranken Mann. Beim Anblick seiner Leiden mußte ich unwillkürlich ausrufen: „Es tut mir leid um Sie! Ach, wie Sie leiden müssen! Der Mann sah mich an. Unterbrochen vom Stöhnen sagte er: „Bin ich es vielleicht, der

heute dem Pastor das Weihnachtsevangelium verkünden soll? Ja, ich werde Ihnen die große Freude verkünden daß mir der Heiland geboren ist! Jedes Schmerzgefühl ist für mich eine Aufforderung zu einem: Ehre sei Gott in der Höhe! Jede Minute, die schwindet, führt mich dem Heiland näher, der alle Schmerzen endet und mein Seufzen in Jubel und ewigen Lobgesang verwandelt. Früher hatte ich so viel Freude am Weihnachtsabend, so viele liebe Menschen, — Sie wissen, meine Lieben liegen jetzt im Grab. Nun habe ich bloß eine Freude. Aber ich kann Ihnen versichern, sie ist so wunderbar groß, daß, obgleich mein Leib in Schmerz bebt, und obgleich Sie hören, daß ich seufze und schreie, ich gleichwohl so froh bin, wie ich kaum an einem Weihnachtsabend gewesen bin."

Arabisches Sprichwort.

Ein arabisches Sprichwort sagt: Die Sünde hat fünf Finger. — Zwei legt sie ihrem Opfer auf die Augen und spricht: „Sieh nicht, weder den Ernst der göttlichen Gebote, noch die Häßlichkeit deiner Tat, noch den Ausgang deines Weges!" Zwei Finger legt sie ihm auf die Ohren und sagt: „Sei taub gegen das Flehen der Deinen und gegen die Warnungen von oben!" Und mit dem letzten Finger schließt sie des Sünders Mund und gebietet ihm: „Du darfst nicht widersprechen, sondern mußt mir folgen und im stummen Gehorsam dahinfahren, wohin ich will. — Die Alten sagten: Der Teufel hat zwei Spiegel. Mit dem einen macht er die Sünde klein, als hätte es mit ihr gar nichts auf sich. Hat der Mensch sie aber begangen, so macht er sie mit dem andern Spiegel so groß, als könnte sie nimmer vergeben werden. Dawider sollen wir uns wohl rüsten und zuvor wohl bedenken, was für ein schwer und gefährlich Ding es um die Sünde sei. Sind wir aber je in die Sünde geraten, so sollen wir aus Gottes Wort den gewissen Trost nehmen daß Christi Verdienst und Gottes Barmherzigkeit viel größer seien als der ganzen Welt Sünde. „Wie gut ist's von der Sünde frei, wie selig Christi Knecht!" Er reinigt uns von aller Sünde.

Der Herr Jesus Christus ist unsere Hoffnung. 1. Tim. 1, 1.

Korrespondenzen.

Brunner, Ontario, Canada den 26 März.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Es hat als noch ein Theil kranke Leute mit dem kalt und Flu. Der John Roes wie auch der David Roes sind aufgelegt mit dem . . . schon den ganzen Winter daß sie nicht der Versammlung bei wohnen konnten.

Der Peter Schmidt bessert langsam, und es gibt auch viel sterbefälle. Des Mose Gerber's Tochter ist den 20 März gestorben. Sie haben eine ziemliche Zeit gehabt die letzten paar Wochen. Die letzten Tagen hat niemand nichts thun können als seine Mutter, und die letzte Nacht hat es sehr gekämpft.

Wie Sommers schön die Blumen blühn,
Und wie die Rosen prachtvoll stehn,
So blühte hier, O lieber Christ,
Dies Blümlein das verwelket ist.

Darum ihr Eltern, tröstet euch,
Nun schauet hin, nach Jesu Reich,
Und hört, wenn Jesus liebreich spricht:
Seid nur getrost, und weinet nicht.

Wir wollen Ordnung Gemeinde halten bis am Sonntag, wenn es des Herren Willen ist. Wir haben schönes Wetter die letzte Tagen. Der Schnee ist bald alle fort, und die Straßen thun gut abtrocknen.

Der Menno K. Jantzi und Weib und der Christian Gerber wollen eine Reise nehmen nach Michigan diese Woche.

Simeon Jantzi.

Kalona, Iowa, den 1. April.

Jakobus schreibt, „Meine lieben Brüder, Achtet es für eitel Freude wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet." Und wisset daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet. So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott der da gibt einfältig Jedermann, und rücket es Niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht. Denn wer da zweifelt der ist gleichwie die Meerswoge die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht daß er etwas von dem Herren empfangen wird. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen

Wegen. So können wir sehen daß wenn wir nicht geduldig sind so ist unser Glauben nicht rechtschaffen, und wenn unser Glauben nicht rechtschaffen ist, so können wir als Zweifler erfunden werden, und ein zweifler hat keine verheißung im Himmel.

Der Gesundsheits Zustand ist gewöhniglich gut, und die Witterung ist auch gut. Wir haben nicht viel Regen gehabt im März und blos ein kleiner Schnee. Aber so viel Schnee wie vorher gefallen ist, ist geschmolzen daß wir nicht Mangel haben an Feuchtigkeit.

Die Feldarbeit hat angefangen, und die Leute sind fleißig am Hafer säen. Einige sind fertig, andre haben nicht angefangen.

Der William Miller hat von Oklahoma gebracht für einen anderen Mann, ein Anzahl Pferden auf den Eisenbahn, um hier zu verkaufen. Und dan nach etliche Tage kehrte er wieder nach Hause.

Auf Sonntag den 29 März hat die Süd-Ost Gemeinde Sonntagschul angefangen mit Fred Nisly als Vorsteher und Joe Ropp als Mithelfer. Die nämliche Gemeinde gedenkt bis den 5 April Ordnungs Gemeinde zu haben, so es des Herren Willen ist, dann später aus die Geboten zu halten. Ich denke die angrenzenden Gemeinden gedenken das nämliche zu thun aber eine Woche später.

Will noch die Gnade Gottes wünschen an alle.

M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Miller. — Anna (Helmuth) Miller Tochter von Jacob und Lydia (Otto) Helmuth war geboren nahe Arthur, Illinois den 11 März, 1892, ist gestorben in dem Hospital in Mattoon, Illinois den 30 März, 1936, alt geworden 44 Jahr und 19 Tag.

Sie hat sich verehelicht mit Pre. Jakob E. Miller den 3 Februar, 1916 als sein zweites Eheweib, lebten nun im Ehestand 20 Jahr, 1 Monat und 27 Tag. Sie hinterläßt ihr zeitliches Hinscheiden zu betrauern, ein tief betrübten Ehemann, 1 Sohn, 6 Töchter, 1 Stiefsohn, 5 Stieftöchter, 3 Brüder und 4 Schwestern, viele Freund und Bekannte, aber nicht als solche die keine Hoffnung haben. Denn sie ließ ein tugendsames Vorbild, dem wir nachfolgen sollen. Ihre Krankheit dauerte weniger als 36 Stunde aber litt große Schmerzen gegen letzt. Sie hat sich einer Operation unterworfen für einen durchgebrochenen Ulcer im Darmgang. Trauerreden waren gehalten an der Heimat von Eli E. Bontreger's Mittwoch den 1. April durch Jeff G. Kauffman und A. J. Mast.

Marner. — Sarah (Blank) Marner, Tochter von Jacob und Rahel (Miller) Blank war geboren den 5 August, 1859, gestorben 14 März, 1936; alt geworden 76 Jahre, 7 Monat und 9 Tag. Sie hat sich verehelicht mit John Marner im Jahre 1887 durch Bischof Daniel J. Beachy. Ihr Ehemann ist ihr vorangegangen in die Ewigkeit den 6 Juni, 1929. Diese Ehe war gesegnet mit 4 Kinder—3 Söhne und 1 Tochter.

Sie hinterläßt ihr Hinscheiden zu betrauern 3 Söhne, 1 Tochter, 12 Großkinder, 1 Bruder, David Plank, Garnett, Kansas; 3 halb Brüder—Joni, Arthur, Illinois; John C., Plain City, Ohio; Noah, Haven, Kansas; 2 halb Schwestern, Mrs. Lizzie Petersheim, Haven Kansas und Mrs. Levi Garver, Garnett, Kansas, dazu viele Freund und Bekannte.

Trauerreden waren gehalten durch Jacob E. Miller und Noah B. Schrock.

Gerber. — Käthlien, Tochter von Moses und Rahel (Jantzi) Gerber war geboren den 7 December 1932, ist gestorben den 20 März 1936, ist alt geworden 3 Jahr, 3 Monat und 12 Tag. Hinterläßt ihre tief betrübten Eltern, 1 Bruder, 3 Schwestern, eine Großmutter, Onkels, Aunts und viele Cousins ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Leichen reden wurden gehalten den 22 März, durch Mose Nafziger am Sterb-Hause, durch John Albrecht und Nicholaus Nafziger am Versammlungs-Haus.

Brunner, Ont., Canada.

Yoder. — Samuel S. Yoder ward geboren den 19. Juli 1875, ein Sohn von Eli und Susannah Yoder, starb an seinem Heim nahe Belleville, Penna., im Alter von 60 J., 8 M., und 9 Tag. Leichenreden waren gehalten den 31. März durch Samuel W. und Johannes B. Peachey. Er war zweimal verheiratet, das erste mal zu Marie Kauffman, die schon längst gestorben. Mit ihr hinterläßt er einen Sohn und eine Tochter. Das zweite mal war er verehelicht mit Irene Byler, wittwe von Joni Byler, die er

hinterläßt, mit vier kinder. Seine Krankheit war Lungenfieber und hatte den zweiten Angriff. Er war ein fleißiger, gesunder Mann, war nie zuvor krank. Er war gehalten für ein treuer Bruder in der gemein.

Pitsche.—Hettie, Tochter von Jacob H. und Elisabeth Pitsche und Weib von Seth Yoder, starb an ihr Heim nahe Allensville, Penna., den 4ten März 1936. Ist alt geworden 50 J., 9 M., 15 Tag. Leichenreden waren gehalten an dem Heim von Joshua Pitsches, weil Krankheit in ihrem Heim war, den 6ten März durch Samuel Pecht und Johann Läpp von Lancaster Co. Sie hinterläßt ihren Gatte und 2 Söhne und 3 Töchter. Sie war ziemlich lang leidend und war auf dem Räderstuhl nahe 3½ Jahre und hat ziemlich Schmerzen gelitten, doch sie konnte arbeiten mit ihre händen und schreiben bis das letzte Jahr ging das nicht so gut. Die letzte paar Tage hatte sie Erkältung oder etwas Grippe und ihr schwacher Körper hat das nicht können ertragen. Sie war gehalten für ein treues Glied in der Gemein.

Swarey.—Amos Swarey, Sohn von Benjamin und Mary Swarey, starb an seinem Heim nahe Belleville, Penna., ist alt worden 13 J., 3 M., und 19 Tag. Leichenreden waren gehalten an seinem Heim den 12ten März 1936, durch Noah Yoder und Johann Reno. Seine Mutter starb im Jahr 1928. Er war fast immer zum Theil hilflos und mußte gepflegt sein wie ein kleines Kind. Hinterläßt seinen Vater und Stiefmutter, einen Bruder und Schwester und einen Halbbruder.

Gingerich.—William, Sohn von Pre. John C. Gingerich und Weib war geboren in der Gegend von Brunner, Ontario, Canada den 20 Mai, 1916, den 31 März, 1936 hat er sich um das Leben gebracht mit einer Kugel-Büchse im Nachmittag in der Kammer von dem Wohnhaus nahe Arthur, Illinois auf der Simon Brenneman Bauerei. Von den Schwestern waren im Hause, haben es aber nicht vernommen bis eine junge Schwester heim kam von der Schule so ging sie in die Kammer und fand ihn tot auf dem Boden mit einem Schuß durch den Kopf. So etwa 15 Monat zurück ist seine Mutter gestorben an Krebs in Nord Dakota, bald darnach ist der Vater mit der Familie nach Arthur, Illinois, gekommen um sich hier wohnhaft zu machen. Frühe im Sommer hat dieser Sohn sich einer Operation unterworfen für Appendicitis, ist aber nie zu seiner vollen Gesundheit gekommen. Letzten Sommer kam er zu dem Unterricht und ward eingenommen in die Alt-Amisch Gemeinde als ein Glied, durch seinen bekennten Glauben und die sichtbare Wassertaufe, und blieb so bis an sein Ende. Er war ein freundlicher stiller Knabe, und war fleißig gelehrt von den Eltern nach christlicher Art um ein göttliches Leben zu führen und war wohl bekannt in der heiligen Schrift. Er hat sich selbst einem unzeitlichen Tod unterworfen, sein Thun und Lassen stehet in Gottes Hand, und die Belohnung davon wird geoffenbaret werden am Tage der Auferstehung.

Leichenreden waren gehalten an dem Simon Brenneman Hause durch Simon Brenneman und Sam. N. Beachy und dann der Mutter Erde übergeben bei dem Otto Begräbniß. Vier Autos voll waren gekommen von Davies County, Indiana dem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Miller.—Benjemin S. Miller war geboren nahe Berlin, Holmes County, Ohio den 5 Juni 1860, ist gestorben nahe Mt. Hope, Ohio den 24 März, 1936, alt geworden 75 Jahr, 9 Monat und 19 Tag. Er hat sich verehelicht mit Magdalena Coblentz den 11 Januar, 1883, sie ist gestorben den 21 April, 1923, lebten im Ehestand 40 Jahr, 3 Monat und 23 Tag. Er lebte dann im Witwerstand 1 Jahr, 6 Monat und 27 Tag. Ist zum zweiten mal in den Ehestand getreten den 18 November, 1924 mit Anna Kuhns. Zum zweiten mal im Ehestand gelebt 11 Jahr, 4 Monat und 6 Tag. Seine erste Ehe war gesegnet mit 13 Kinder, wovon 3 Söhne und 2 Töchter ihm voran gegangen sind.

Er hinterläßt eine betrübte Witwe, 6 Söhne, 2 Töchter, 53 Großkinder und ein Urgroßkind.

Leichenreden waren gehalten in Holmes County, Ohio und dann den Körper nach Arthur, Illinois gebracht und Leichenreden gehalten bei seiner Tochter, an der John C. Yoder Heimat und zur Ruhe gelegt an dem nämlichen Ort wo sein erstes Weib liegt, in dem Otto Begräbniß.

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Have not the hearts of observant, thoughtful people been burdened once more, as, following shortly after the dangers, the damages, the losses and the sorrows of the recent floods, devastating storms tore their way through portions of the South? And in various regions were unseasonaole visitations of cold.

Should not our people have sorrowed more before because of the wrongs and the sins of which our country has been guilty? It is unsafe to conclude that because suffering or loss has come upon individuals they are guilty before or beyond others. Yet it does seem that general wickedness may be bringing misfortune upon the nation. And that temporal benefits in which we trusted and upon which we depended too greatly are being used above and beyond our control to chasten us, and to bring us to a realization of what is right and dependable.

* * * *

Through failure to always co-ordinate to best advantage matter intended for publication sometimes does not appear in print as promptly as desired. This was the case with the article **Think,** which appeared in last issue, but which had been referred to editorially some time ago. This is largely due to distance between editors and the publishing house.

In the in-between some things are overlooked, and advantages unnoticed are passed by unimproved.

"BE SOBER, BE VIGILANT . . ."
I Peter 5:8

Sometimes circumstances which are quite far apart in time and place combine or meet together, and serve to bring a lesson to mind. And within recent weeks a member of a popular church group commented upon conditions in one of the congregations of our own churches. For he had, he said, seen certain individuals, or rather one of them, indulge in something which to him seemed very unseemly in an Amish Mennonite. And he was aroused sufficiently to say he thought something ought to be done about it. The offender was characteristically enough "Amish" outwardly that he was recognized as such, for the objector was acquainted with our people, and knew them by sight at a glance; and when told by some one that certain "Brethren" were to be seen on this particular day in a certain quarter of a city, and going there because of this information, was surprised as he discovered them for himself as being "Amish" folks. And he said he saw a man, with unmistakable "Amish" signs, **smoking a cigarette.** To one of the brethren from the region where this is seldom seen among those of the brotherhood, he very emphatically exclaimed, **"You people ought to do something about it!"** And my informant tells me the zealous informer of No-Mennonite church connections carried a pipe in

his hand at the time. So I had to think both ways. How inconsistent for the Amish brother; and how inconsistent for the member of the ——— church, as well. Yes, **could we see ourselves as others see us!** What could these two men think of each other, all things considered? With the best judgment, with the greatest fairness, to be just, what would they have to decide against one another? Of course in the one who criticized the other, there was no visible sign to indicate any profession of religion on his part. So if the Amish brother noticed him at all he probably thought he was keeping up a good estimation for himself with the other. And like as not the complainer was indulging in some type of smoking himself, unless, he took his **smoker,** whatever it may have been, out of his mouth in astonishment at the spectacle of the "Amish" smoker.

Then this morning, in going through the papers in my desk, I came across a letter written in 1932. And here is one statement from that letter, "I would like to see all churches as clean from tobacco as the ——— church;" and here he named **the very church region** in which our poular church adherent critic supposedly found the offending smoker. The writer of the letter said further, "Preacher ——— told me not one of their members, that he is aware of, uses tobacco." And the writer added to his other statements, "Praise the Lord for that much." The first impression you get of a person is what you **see**: that is provided you have not had information in advance upon which to base some estimate. Next you are influenced by what you hear, through others, or from him. What is the testimony we have and give forth to those about us? Truly we need to "Be sober, be vigilant." In the presentation of doctrine and exhortation given by Peter, in which is set forth that which is necessary unto salvation and growth and development in Christ, he comes to consideration of our dependence upon God and exhorts "Casting all your care upon him: for he careth for you," and it is following this that he uses the words of the text-title of this article. Then he gives his reason for so doing—"Because your adversary the devil, as a roaring lion, walketh about, seeking whom he may devour; whom resist stedfast in the faith. . . ."

The writer of the letter above referred to also mentioned social practices of years ago, and he stated, in his estimation those common practices were practicaly on a level with modern petting indulgences in practice along highways and by-ways. All this, he classified as suggesting and inducing licentiousness or lewdness. He also insisted that modern dress in its shamelessness is no more lust-provoking than were those practices and usages. But he also insisted, "Understand me right, I am positively opposed to the modern dress in our church, or in yours."

He wrote further, "When I left home in the spring of 1877 my mother warned me especially not to go to a certain region in ——— because of the filthiness abounding there." And in this he referred to loose moral practices. It is very important that we "Be sober," that we "Be vigilant," to guard against **drifting** into sin or into sin-inducing practices and living. We may seek to free ourselves from some excesses or some wrong-doing and fall into some other excesses or ungodliness in opposite ways or positions. Perhaps those of a generation, or of generations, before our time drifted into sinful habits and practices and because those privileges were pleasing to the flesh they were "winked at" and permitted to continue, and thus became the precedent, established tradition, or accepted standard. Here again the heading-text should be applied. Most likely we need renewed vigilance. Is ours a righteousness acceptable before God? Or are we seeking to maintain one of our own choosing? and will it be found wanting when weighed in God's balances? That decree, which said, . . . "Except your righteousness shall exceed the righteousness of the scribes and Pharisees, ye shall in no case enter into the kingdom of heaven"

(Matt. 5:20), has in no wise changed.

Nor has the word changed which acknowledges, "Thou hast set our iniquities before thee, our secret sins in the light of thy countenance" (Psa. 90:8). "For God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil" (Eccl. 12:14).

In various respects and in many ways it is possible, and dangerously likely, to again transgress in our times after the manner of the people of God, who were such in name and pretension, but not in truth, in the days of Christ; when He charged, "Thus have ye made the commandment of God of none effect by your tradition. Ye hypocrites, well did Esaias prophesy of you, saying, This people draweth nigh unto me with their mouth, and honoreth me with their lips; but their heart is far from me. But in vain they do worship me, teaching for doctrines the commandments of men" (Matt. 15:6-9).

Turning to Romans 1, in the concluding verses of the chapter, are named a number of works of the flesh, some of which are very difficult of proof when existent, yet of which it is declared that **they which commit such things are worthy of death**; but with this goes also the statement, "Who knowing the judgment of God . . . not only do the same, but have pleasure in them that do them." Having pleasure in them which do that which is not in keeping with righteousness may account in large measure why people advanced in years delight in, and defend and shield those, who, still in youth, engage in and commit the carnal follies of youth. The Modern Speech version sets the words "In short, though knowing full well the sentence which God pronounces against actions such as theirs, as things which deserve death, they not only practice them, but even encourage and applaud others who do them." Human nature seems inclined to shield one's own past and to justify like defects and misdemeanors by shielding and justifying the same in the irregularities of today.

The purpose of this article is not so much to dwell upon the particular sins and transgressions touched by the text used as to remind of the many and various kinds and types of sin and unrighteousness into which we may drift or lapse through influences which may cause us to look upon them with the indifference of familiarity.

Read Romans 1; I Cor. 5 and 6; Gal. 5; Eph. 5; Col. 3; Matt. 15:18-20 and Mark :20-23; then let us measure ourselves by the Word and determine whether we are justified through the merits and obedience to the New Testament requirements of Christ; or whether we seek our redemption in the traditions and approval of men.

That men act differently when in the presence of other men whose religious scruples they respect to what they do when none of that class are present, has been manifested again and again. And men have been brought into embarrassing circumstances through efforts to carry on a double life, when caught off guard. But Paul speaks of having "renounced the hidden things of dishonesty, not walking in craftiness, nor handling the Word of God deceitfully; but by manifestation of the truth commending ourselves to every man's conscience in the sight of God" (II Cor. 4:2).

I was in a distant region in which a brother had been, and he seemed interested in not letting the brethren there know of his presence, for he had made efforts to succeed in a type of venture which doubtless he would not at all have risked at home. But I had been informed of this venture through the surprised informants, who had been shocked by the facts and did not merely idly gossip when they told them. And when he later innocently told me about some of his travels and touched **lightly** upon his presence in that region, information had already preceded him, of which he doubtless was unaware.

"Be sure your sin will find you out," is a saying which is not lightly nor vainly declared.

"The night is far spent, the day is at hand: let us therefore cast off the

works of darkness, and let us put on the armour of light. Let us walk honestly, as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantoness, not in strife and envying. But put ye on the Lord Jesus Christ, and make not provision for the flesh to fulfill the lusts thereof" (Rom. 13: 12-14).

"Be sober: Be vigilant!"

APRIL DAYS

So long as there are April days
And Easter Sundays when men shall hear
Above the old earth's dusty ways
The voice of bright tones, silver clear,
Hours cannot grow too hard to bear,
Nor life be overborne with care.

So long as April lights the land,
And Easter message still is true
And fraught with meaning, men can stand
With faces lifted to the blue
High arc above, then with new hope
Can climb the longest, steepest slope.

O hearts, forget your ancient grief,
Forget old, lost things sacrificed.
Each Easter sound, each April leaf
Is heralding the living Christ:
The Christ who holds for you and me
The hope of all eternity.

—Selected by Ruth and Naomi Byler, Reedsville, Pa.

"ONCE FOR ALL"

Ivan J. Miller

Under the Mosaic law we find numerous sacrifices and offerings for sin which were commanded of God and which in almost every instance demanded the shedding of blood. God said in Lev. 17:11, "For the life of the flesh is in the blood: and I have given it to you upon the altar to make an atonement for your souls: for it is the blood that maketh an atonement for the soul."

For every transgression it was necessary that an atonement be made by the shedding of blood, but God in His mercy had ordained that a substitute could be sacrificed instead of the transgressor: that the blood of cattle, sheep, goats, etc., might flow for the sins of the people. Hence we find thousands upon thousands of innocent creatures sacrificed to appease the wrath of a just God.

But these sacrifices even though ordained of God and offered time and again were not sufficient in themselves to atone for sin; and though failure to comply with the demands of the law would have resulted in spiritual death yet these sacrifices were only a foreshadow of "good things to come," and only as the participants in them had faith in "the Lamb of God which taketh away the sins of the world," could they be benefitted by these Mosaic rites.

Today, we who live under the dispensation of grace, find ourselves under circumstances vastly different from those under which God's people lived before Christ, and yet the underlying principles of our faith are one with those of the true Israelites of old.

Unrighteousness and sin can no more stand before Him under the dispensation of grace than it could under the law. He is eternally the same and human nature has always been corrupt since the fall. Now, as then, "without the shedding of blood is no remission," and only as we have a living faith in the atoning merits of the blood can we be justified by our sacrifice.

We must however recognize the fact that with the coming of Christ the ceremonial law gave way to "the law of the spirit of life in Christ Jesus."

In the sacrificial death of Christ the system of sacrifices under the old law came to an end, for here was the sacrifice to which all other sacrifices had pointed. No more was it necessary for the priests and high priests to offer daily and yearly sacrifices for their own sins and the sins of the people for now "we are sanctified through the offering of the body of Jesus Christ **once for all.**"

He became at once our High Priest and our sacrifice, stooping to the lowest depths of sin to rescue us from it and in reality being made sin for us (II Cor. 5:21); suffering in the hour of His sacrifice the displeasure of God for the sins which mankind had and would commit, to the extent that He cried in agony, "My God, My God, why hast Thou forsaken me?"

Shall it be in vain that Paul pleads so earnestly in Rom. 12:2 that we present our bodies a living sacrifice? Or shall the sacrifice of Calvary lose all its significance for us because we, who profess to be Christ's have failed to "crucify the flesh with the affections and lusts?"

Only when we come to the cross of Christ and find in His death a sacrifice whose blood "maketh an atonement for the soul;" and only as we have been made free "from the law of sin and death" through the law of the spirit of life in Christ Jesus," can we grasp the deep meaning and truthfully say with Paul in Gal. 21:20, "I am crucified with Christ: nevertheless I live; yet not I, but Christ liveth in me: and the life which I now live in the flesh I live by the faith of the Son of God, who loved me, and gave himself for me."

SIN AND PRAYER

Sin separates us from God; and as long as sin is not removed God cannot answer our prayers.

What is sin? We read: "He that committeth sin transgresses the law, for sin is the transgression of the law" (I John 3:4). The German version says, "Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht." So then as long as wrong is not made right sin remaineth and our prayers cannot be answered.

(However, sin is not removed until repented of, and repentance is through the instrumentality of God, for "It is both his to will and to do of his good pleasure." And one of the Psalmist's prayers was, "Search me, O God, and know my heart: try me, and know my thoughts: and see if there be any wicked way in me, and lead me in the way everlasting," Psa. 139:23-24, Ed.)

Sins differ in their nature. For instance, if I wrong my brother, or sister, as the case may be, I commit sin. God has His established order, according to the nature of the sin. In this sin I must humble myself, and in true repentance come to my brother and ask forgiveness for the wrong which I did, and I must ask God to forgive me, in the same attitude. And God will hear me and forgive me, and then the sin is removed, and I am no longer guilty. But if I am too proud to do this, I will be, or am separated from God, and all my praying will avail me nothing.

Do not deceive your poor soul by thinking that because you pray to God, God will overlook your continued, intended wrong. No, no; it makes no difference who it may be, or what office or station one may have or hold, how rich, how poor, how learned, or how illiterate; there is but one way for all. If we have offended the church we must come before the church in the same attitude and confess to the church and ask forgiveness, as well as to God.

If our offence be against an outsider who does not profess to be a Christian; or if it be directly against God in secret; if it be abuse of your own body in chewing, smoking, or other vices, all are forbidden and are injurious, and must be repented of in true humility.

In the case of the sin which came upon our first parents, Adam and Eve, and which separated the whole human family from God, this wrong or sin could not be removed or made right by man, neither could the transgression of the law be made right by repentance, nor by sacrifice of animals, or by prayer, but by a holy sacrifice for sin. God came between as an intermediate between these sins and man in Christ and paid the penalty, (II Cor. 5:19) by the death of His Son, and made atonement by the shedding of the blood of Christ for sins which would afterwards be committed. The sins of inheritance and the sins of the law have been atoned for and provision

made for us according to God's order already referred to.

Why should we be too proud to come in God's order and confess our sins? We are all on one common level. Those whom John saw as recorded in Rev. 7, had on white robes, but they were made so by cleansing in the blood of atonement. No, there was not one that had not committed sin while here in the flesh; but they came in God's order, and according to the requirements for atonement for sin, and their robes were made white.

Sin causes tribulation, yes, great tribulation. Personally I can speak for myself only. Oh, that hasty word, when I should have kept silent until this sin-inclined nature had subsided. What tribulation did I pass through—no rest, no sleep; and long before day found me on my way to confess my wrong to my brother. There need be no question about my humility or repentance. God knows that this way helps us to both. No prayers can be answered when we are not willing to remove our wrong, which is sin, and if continued in will bar us from heaven.

Oh, dear brethren and sisters, let us make haste to right our wrongs while we have opportunity, that we may be privileged to be among the number following Jesus, the spotless Lamb of God, with white robes.

—J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.
Part 5

The Münsterite Insurrection

Menno Simon wrote in an "Appeal to Corrupt Sects," Complete Works of Menno Simon, Part 1, page 94, "Is it not a grievous error, that ye suffer yourselves to be so sorely bewitched by such worthless persons, and so lamentably misled from one unclean sect to another; first to that of Münster, next to Battenberg, now Davidists."

The Peasant's War of 1524 was laid to the charge of the Anabaptists. The Waldenses however had nothing to do with it, except that some of their members were seduced into participating in it. Thomas Münzer was formerly a Catholic priest and later a Lutheran preacher but Luther's reformation was not far-reaching enough for him so he became the leader of this insurrection. He had visions and dreams and desired to free the oppressed people from govvernmental as well as Romish tyranny. But in the attempt he and more than two thousand of his followers lost their lives. The rest were pursued and scattered only to rebel a few years later under a new leader. These people had learned from their first leader to look upon dreams and trances as inspired by the Holy Ghost with which they professed to be filled; this continued to burn as a hidden, smouldering fire until it broke forth under their new leader with more violence than before. A man named John Van Leyden was the chief leader of this rebellion which is known as the Münsterite Insurrection. Although these things originated with others before him, yet he exceeded them all in dreams, visions, trances and prophecies. He was crowned "King of Zion," at Münster in Westphalia and imagined that he was to sit upon the throne of David and destroy all the kingdoms of the world, exterminate all the ungodly and establish the kingdom of God on the earth with the sword and then surrender it to Christ to reign a thousand years on the earth. To this end apostles were sent forth according to the example of Christ, first twelve, and later twenty-eight, whose duty it was to go into all the world and make known to all the people the glad tidings of this new kingdom, exhort unto repentance and baptise. This they did with great success considering the short time in which they had to labor for most of them were soon captured and sentenced to death as rebels.

The announcement of a new kingdom of peace appealed especially to the widely scattered, nonresistant Anabaptists and many of them forgetting

their nonresistance joined the Münsterites. This kingdom, however, was of short duration for the city of Münster was finally taken by force and everything razed to the ground, even women and children were not spared. More than seventy thousand people are supposed to have lost their lives at this time. The "King of Zion" himself was executed in the most horrible manner.

In this massacre the three great state churches took active part, namely: the Catholic, Lutheran and Reformed because they spurred the officers on to action—people who were quarreling among themselves and each one claiming to be the best Christian. Luther himself said, "Kill these mad dogs and then we shall see what will become of their dreaming."

The nonresistant Anabaptists who had taken no part in the Münsterite Insurrection or their crimes, were now watched by the above named state churches with more suspicion than ever. They were looked upon as people who would lay aside their nonresistant principles if there was any occasion to do so. This was because some of their members had joined the Münsterites but they did not consider the fact that the great majority of the Münsterites had come from one or the other of these three state churches themselves.

Th Anabaptists were now outlawed with the Münsterites and persecuted with them, as may be seen in Martyr's Mirror, Part 2, page 731, and many other passages.

(To be continued)

IT COST HIS SOUL

"What is the value of this estate?" said a gentleman to another, with whom he was riding, as they passed a fine mansion surrounded by fair and fertile fields.

"I do not know what it is valued at; I know what it cost its late possessor."

"How much?"

"His soul. Early in life he professed faith in Christ; obtaining a subordinate position in a mercantile establishment, he continued to maintain a reputable religious profession till he became a partner in the firm. Then he gave attention more and more to business and the cares of this world choked the Word. He became exceedingly rich in money, but poor and miserly in soul. Just before he died, he remarked, 'My prosperity has been my ruin.' "

—The Elim Evangel.

THE OLD PATHS

Mrs. Annabelle Freeman

"Thus saith the Lord, Stand ye in the ways, and see, and ask for the old paths, where is the good way, and walk therein, and ye shall find rest for your souls" (Jer. 6:16). This was God's message to Judah. How different would their history have been if they had said, "We will walk in the old paths," but instead they said, "We will not walk therein."

We are told to ask for the old paths. People do not like old things today. They are always wanting something new. Even in religion people are always seeking something new. Some churches profess to want the old ways, the way their fathers trod, the old-time religion. We sing,

"O give me the old-time religion,
O give me the joy I can know;
I believe in the old-time religion,
As our fathers received long ago."

We are always talking about the meetings they had in years gone by, and wanting that same kind again. The kind they had in Peter Cartwright's day when the power of God came on the congregation and the people fell in every direction under Holy Ghost conviction and many of them came up shouting the praises of God. We want the kind they had in Charles Finney's day when almost whole communities would be converted. We want the kind they had in Wesley's

day. God has not changed. Just as wonderful meetings are to be had today. Old-fashioned praying may still be done, then old-fashioned conviction that we hear so much about will come and the old-fashioned revival will be on. Will the followers of Jesus take the old path of self-sacrifice, of cross-bearing, of close living, of prevailing prayer and of fasting to see just such a revival as they had in Finney's day?

We sing about the old-time religion being good for the Prophet Daniel, and we think of his being delivered from the den of lions, but do we remember that years before this Daniel had purposed in his heart that he would not defile himself with the king's meat? Shall we purpose in our hearts that we will not defile ourselves with the world's meat, but will keep ourselves unspotted from the world?

We might sing that the old-time religion was good enough for Moses, how God led him and how He worked through him. We read, "And Moses was learned in all the wisdom of the Egyptians, and was mighty in words and in deeds." We read, too, where he chose rather to suffer affliction with the people of God, than to enjoy the pleasures of sin for a season. It cost Moses something to choose the "old path." It cost him all worldly advantages. He would no doubt have been ruler of Egypt some day, had he stayed in the palace, but he chose these poor, downtrodden slave people as his people. He wasn't even appreciated by his own people but he stuck to the way. Some people do not want to work in the little churches, as they do not think they can use their talents to advantage there and they go somewhere else, where they will be appreciated. That kind of people will never be a blessing anywhere they go for they are not in the narrow way of the Cross. They are not seeking to lift up Jesus, they are striving to lift up themselves. They are not working to bring glory to God but glory to themselves.

Let us ask for the old path in the home life. A friend of mine spent an evening in a certain home. She told me afterwards they had a lovely time. She said they talked about religion all the time. Some people might think that would be monotonous. She didn't seem to think so. Whatever a person's heart is full of that is what they will talk about, won't they? It is according to Scripture, too. We read "Hear, O Israel: the Lord our God is one Lord: and thou shalt love the Lord thy God with all thine heart, and with all thy soul, and with all thy might. And these words which I command thee this day, shall be in thine heart: and thou shalt teach them diligently unto thy children, and shalt talk of them when thou sittest in thine house, and when thou walkest by the way, and when thou liest down, and when thou risest up. And thou shalt bind them for a sign upon thine hand, and they shall be as frontlets between thine eyes. And thou shalt write them upon the posts of thy house and on thy gates."

Those who have homes of their own should see that these homes are consecrated to God with everything in them. If there is anything in the home that you feel God would not be pleased with it should be gotten rid of. "God first" should be the motto of every Christian home. The children should see that "the old-time religion" means everything to their parents. We read that to each of her children Mrs. Wesley gave one hour of her time each week for a quiet heart-to-heart talk. During that hour, left alone with them, she sought to help them to overcome their weaknesses and to lead them to God. John's hour occurred on Thursday evening and so sacred did that special season become to him that long afterwards when he was far from home undergoing the temptations of the world he wrote to his mother, asking her to please spend that usual hour in prayer for him, because he needed so much the strength which came from her earnest prayers. Ten of Mrs. Wesley's children lived to maturity, became Christians, and every one died "in the Lord."

Shall we take the old path of separation? God says, "Come out from among them, and be ye separate, . . . and touch not the unclean thing," when it comes to amusements. Will we separate ourselves from the amusements of the world or will we see just how closely we can come to them? I think Christian people ought to be very careful how they spend their spare time. We heard one brother say in his testimony not long ago that he had gotten away from God by spending time playing horseshoes and checkers. I think Christian people may be more profitably employed than working out jig-saw puzzles, etc. Can you imagine John Wesley doing it, or Finney or any of those holy men? So many people today do not take their religion seriously enough. People will stay up until two or three o'clock in the morning working out puzzles, but how many of those same people would you see staying up until that time pleading with God to send a revival?

Time is going by so rapidly and so much to be done! When we come to stand before God can we say we did what we could? Jesus said, "I must be about My Father's business," what about us? Mr. Finney says, "No amusement can be innocent that involves the squandering of precious time that might be better employed to the glory of God and the good of men." Life is short, time is precious, we have but one life to live, much is to be done. The world is in darkness, a world of sinners is to be enlightened and many if possible saved. He says that the question in regard to amusements should not be "what harm is there in it, but what good can it do? Is it more pleasing to God and more for the interest of His Kingdom than anything else at present to me? If not it is not an innocent amusement and I cannot engage in it without sin." While the heart is full of love and faith an hour or an evening spent alone in communion with God is more delightful than all the amusement which the world can offer. We may think that Mr. Finney was too radical but that was the kind of teaching that God blessed, for what wonderful revivals they had in those days.

Will we take the way of separation, the old path, when it comes to dress? Peter Cartwright said, "When I joined the church her ministers and members were a plain people. You could know a Methodist preacher by his plain dress as far as you could see him. The members were also plain—very plain in dress. They wore no jewelry nor were they permitted to wear jewelry or superfluous ornament, or extravagant dress of any kind." Mr. Finney says, "What does the gaudy ribbon and those ornaments upon your dress say to every one who meets you? It makes the impression that you wish to be thought pretty. Take care; you might as well write on your clothes, 'No truth in religion.' It says, 'Give me dress, give me fashion, give me flattery and I am happy.' Christian parents are bound to refrain from putting ornaments on the dress of their children as much as on their own clothing. If they do put them on they are committing the double sin of doing wrong themselves and teaching their children to do what God has positively forbidden." You may say that is fanatical, God doesn't require such closeness as that. Well, those were the days of great revivals, and if we are going to have that kind we will have to pay the price. Many mothers, these days are bringing up their children from babyhood to be immodest. They put as little clothing on them as possible (in the summer), and send them out into the streets to play, taking them down street, into stores, etc. Parents expect their children to grow up to be an honor to them and perhaps by their own actions, because they don't want the children to look different or old-fashioned they start them off in the path that leads to their eternal destruction.

Will we ask for the old path in the prayer life? One has said prayer is God's method of releasing the power of God. We read of David Brainerd. He used to lie on the frozen ground

wrapped in a bear skin, although spitting blood, and cry to God to save the Indians. God heard him and converted and sanctified the poor, ignorant, heathenish, drunken creatures by the scores and hundreds. Over and over again Mr. Wesley in his journal tells us of whole nights of prayer in which God drew near and blessed people almost to death and England was rescued from paganism. Mr. Finney used to pray until whole communities were put under the spell of the Spirit of God, and men could not resist the mighty influence. He tells of a church where there was a continuous revival for thirteen years. At last the revival stopped and everybody feared and questioned why, until one day a man arose and with tearful eyes said that for thirteen years he had prayed every Saturday night after midnight for God to glorify Himself and save the people, but that two weeks before he had stopped praying and the revival stopped. If God will answer in that way what a responsibility is on the people of God! The talent of prayer is not improved as much as some other talents.

Will we take the old path when it comes to cross-bearing? We used to hear a lot about bearing the cross, but we don't hear much about it any more. We sing, "O give me the joy I can know." We want the joy part of religion but we can't have that alone. Jesus said, "Whosoever doth not bear his cross, and come after Me, cannot be My disciple." Alexander Smellie says, "There are many crosses, and every one of them is sore and heavy. None of them is likely to be sought out by me of my own accord, but never is Jesus so near me as when I lift my cross and lay it submissively on my shoulder, giving it the welcome of a patient and unmurmuring spirit." There is a hymn that goes like this:

"In the cross is wondrous glory,
Oft I've proved it to be true."

One reason there is so little glory today is because there is so little cross-bearing. One man said, "It is the cross which is absent in the church life today." God requires Christians to bear the cross today the same as He ever did. If each Christian in the church would pick up his cross like he used to when he was first converted, then the old-time glory would come on his own soul and on the church.—Wesleyan Methodist.

OUR JUNIORS

Lynnhaven, Va., R. 1, Mar. 18, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings:—The weather is fair for a few days. Then I guess it will rain again. Health is fair as far as I know. My mother came home this eve from her 6 day trip to Ohio. Sister Mary Levi and baby and mother got Knox Yoder to take them to Lancaster Co., to Levi's brother. They went with him to Ohio to see Levi's sister, Lizzie, who was married to Dave Stutzman. She was in the hospital with a little baby girl named Dorothy Fern, and she died there. When mother and Levis came home they said the baby is doing fine and Dave's brother Andy is taking care of the baby. Dave has two other children yet. I learned 33 4 line verses in German and 41 songs in English. When I have enough credit once I would like a Church and S. S. Hymnal.

Sincerely yours, Katie Miller.

Dear Katie, write on one side of paper only when you write again, and you said you learned 41 songs in English, wasn't it that many verses. Please let us know. A Hymnal costs 90 cents.

—Barbara.

Belleville, Pa., Mar. 15, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a friendly greeting in our Master's holy name. Weather is pretty cloudy and muddy at present. I thank you very much for the Testament which you sent me.

We were all at church today at Jake Yoders. Heard a wonderful sermon. We were again reminded that we have no abiding place here on earth. On

Friday was the funeral of our grandmother (Salome Yoder). She was 78 years, 3 months and 19 days old. She had dropsy and influenza.

I memorized John 3:16, Matt. 7:1 in German and English and John 14:1 and Matt. 5:3, 8, 9, in English. I will ask you a question out of the Bible if the Juniors want to answer it in their letters in the Herold, they may.

What man had horses and linen yarn brought out of Egypt and received the linen yarn?

I will close with love to all.

A Reader, Fronie Yoder.

Dear Fronie. Thanks to your father for remittance. And we send our sympathy to you all in the loss of your Grandmother Yoder. How is Grandfather Zook and wife at the present time. Give them our best regards.—Barbara.

Belleville, Pa., March 22, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings in our Master's name.

We are having nice spring weather at present. It rained about all last week and there were floods at some places.

Today, Church was at David Spichers and next Sunday we will have Counsel Meeting at John Zooks if it is the Lord's will.

There was quite a bit of influenza and bad colds this winter but most people are over it again.

Work among the women is cleaning house and so forth. The men will be plowing before long if the weather stays nice, but we may have some snow and cold weather yet.

I memorized fifteen verses of the Psalms in German. I will close with best wishes to all. Lizzie Mae Sharp.

Hutchinson, Kans., Mar. 25, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try to write to the Herold again for I haven't written for so long. Weather is spring like. We had a few windy days. Church was at N. J. Yutzys and will be at John Helmuths if it is the Lord's will. Jake Yoder's have a little baby girl and her name is Clara Viola.

I am in the fourth grade in school. I am 8 years old. I will try and answer Bible Questions Nos. 885-890 the best I can. I will close with best wishes to all. Lizzie Miller.

Hutchinson, Kans., R. 1, Mar. 25, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' Holy name. The weather seems like spring. Church was at N. J. Yutzys and next time it will be at John Helmuths if it is the Lord's will. Jake Yoders have a little baby girl and her name is Clara Viola. I will try to answer Bible Questions Nos. 885-890 the best I can. I will close with best wishes to all.

Levi W. Miller.

Thomas, Oklahoma, Mar. 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I like to read the Junior letters. I am seven years old. I go to school. But I had such a bad cold, I only went one day this week. We are having lots of dusty weather. We need rain pretty bad. Uncle Dave Miller's have a little baby boy.

I have learned a few verses I wish to report. I have learned 2 verses of prayer in German and 4 verses of prayer in English and seven other Bible verses in English. When I have learned enough verses, I would like to have a little prayer book. I will close with best wishes to all. Ruby E. Bontrager.

Dear Ruby. Do you want a German or English prayer book.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Mar. 31, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all the Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. Today the weather is cold. Next time our church will be at Jonas Millers if it is the Lord's will. John J. Rabers are happy parents of a baby girl. I have memorized twenty verses of song in English and twenty verses in German. How much is my credit? When I have learned enough,

I would like to have a birthday book. How much does a birthday book cost? I will close, wishing God's richest blessing to all. Verna Mast.

Dear Verna. A nice Birthday Book costs 25 cents. Your credit is 20 cents with this letter.—Barbara.

Mylo, N. Dak., Mar. 29, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Will again try to write a few lines for the Herold, as I have not written for ever so long. It seems I never get at it.

We have had a very cold winter. Today is Sunday school, but we did not go. A lot of people have colds and the flu. I am about sick with the cold now. My sister Viola is very much better. She is gaining in weight right along.

My sister, Gladys, came home on March 1, from her trip to the east.

Church was at Dan Miller's place last Sunday, and will be at Ben J. Slaubaughs next time if it's the Lord's will.

It snowed yesterday. Roads are very badly cut up and rough.

I have memorized since I last wrote, 39 Bible verses in English, "The Beatitudes," and 10 Bible verses in German. I will answer Printer's Pie.

A Reader, Mary Bontrager.

P. S. My sister Gladys said that she saw you, Aunt Barbara, she said Uncle John wasn't at home.

What is my credit? I would like to have a German and English Testament when I have earned enough.

Dear Mary. This letter and the credit that we are carrying over from last year is 50 cents, so keep busy, you will soon have enough for a German and English Testament.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 1, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Weather is rather wet today because it is snowing. Many farmers have been sowing oats. Health is fair as far as I know. West side the church was at Harvey Benders on March 29, and will be at Eli Bontragers on April 12, then we will have counsel meeting there. And on the north side church was at Benedict Gingerichs and will be at Benedict Kemps. David Benders have a little son. He was born on Mar. 29.

I learned a prayer which has 16 lines, Müde bin ich geh zur ruh. A song, Ehre Fater und Mutter. I will answer printer's pie and send one. I will also answer Bible Questions. I will close.

Mary Elizabeth Miller.

Kalona, Iowa, April 1, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings from above. Today it is snowing. It does not look like spring. Our school will close on April the 10th. Our Sunday school will start on April the 5th. My uncle's wife, Mrs. Henry Miller, is still at the Sanitarium at Iowa City. The east side of the church was at Obe J. Millers on March 22 and will be there again on April 5. Then they will have counsel meeting. I learned Ehre Fater und Mutter and a prayer Müde bin ich geh zur Ruh. I will answer the Printer's Pie. I will answer the Bible Questions. What is my credit? I will close.—A Junior, Edward Franklin Miller.

Dear Mary and Edward. Your answers are all correct. But you did not say how many verses there were to the song. Let us know the next time.—Barbara.

Kitchener, Ont., 25 Bingeman St.,
March 30, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. This is my second letter to the Herold. We have moved since I wrote my first letter. I was glad to see it in print. Next to let you know that I have learned some songs. They are: Steal Away to Jesus, 3 verses and chorus; Jesus Loves Me, 4 verses and chorus; Help Helper, Help in Fear and Need, 3 verses.

They all have 4 lines in each verse. All English.

We are going to the First Mennonite Sunday school and like it fine. Did not miss a Sunday since we are here.

I have one grandfather and two grandmothers and one great-grandfather. I go to school every day. My

teacher's name is Mrs. L. Weber. I have no pets as I help my mother all I can. I wash and help with the meals. I think I will stop and leave someone else space. If I have learned enough, I would like to have a Birthday Book. Will close with love. May God bless you. Eleanor Elsie Lichty.

R. 1, Millbank, Ont., Mar. 15, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will again try to write a few lines and thank you very much for the nice Church and Hymnal Song Book you sent me. I was well pleased with it.

We are having nice weather at present. The snow is going very fast, seems like spring today. It rained this A. M. but this P. M., the sun is shining.

They were all at church this A. M. except Mildred and I.

The people around this neighborhood will soon start boiling maple syrup.

Well, I must close with best wishes to all. I will again say many thanks for that nice song book. A Reader,
Marion Erb.

PRINTER'S PIE

Mary Elizabeth Miller

Tnree ntio ish tesga twih tahnskvingig, dan ntio ish cuostr thiw rpiase: eb htanfkul toun mih, dan sbels ish mane.

FROM THE PAGES OF MY THOUGHT BOOK

Martha M. Beechy

A surrendered life is guaranteed to be a successful life.

* * * *

"It is a requisite to be silent or to say something better than silence."

* * * *

So many people aim at nothing in life and hit it exactly. Anon.

* * * *

Without precept, there can be no example.

Some fathers, like Lot insist upon pitching their tents toward Sodom (city).—John S. Hess.

* * * *

"Don't despair when you stumble —the worm is the only animal that cannot fall."

* * * *

Which will I receive at the end of the way? A certificate entitling me to everlasting REST, or a warrant to everlasting ARREST?

* * * *

The perfect man is perfect enough to admit his mistakes—Noah Miller.

* * * *

Teachers and professors readily admit that the average student does not reach the limit of his capacity. Dr. Frederick Tilney, in his "Master of Destiny," maintains that we use hardly one-third of our brain capacities. So much of our life is taken up with useless worries and emotion that about two-thirds of our brain remains unused in active thought.—Wiggam.

* * * *

Is there anything "plain" or "conservative" about the clothes of an individual who resembles nothing so much as a striking advertisement for a dye concern?

* * * *

If a thing is possible, money and brains will do it, if it is impossible, prayer will do it.—S. S. Quarterly.

* * * *

We do not usually succeed in an enterprise or anything else in fact, upon which we do not focus our faculties of concentration.

* * * *

Great men are not always wise.
—Job.

* * * *

No language contains words to adequately describe the "gift unspeakable.—John Bontrager.

* * * *

Weak souls there are who little dream
Their daily life an angel's theme,
Or that the rod they bear so calm
In heaven may be a martyr's palm.

Alden, New York.

THE BIBLE IS THE WORD OF GOD

By Lydia M. Brenneman

I have often thought that our ministers should lay more stress upon Bible reading. Long ago a sister, whose husband was a minister, said that it bothers him when he misquotes a Scripture while preaching. She told him, "Just go on, half your hearers don't know if it's right or wrong."

We should read our Bibles and commit to memory as much as possible so we can "Let the Word of Christ dwell in you richly in all wisdom; teaching and admonishing one another in psalms and hymns and spiritual songs, singing with grace in your hearts to the Lord." In the German it says, "Lehret und vermahneteuch selbst"—how can we do that if we haven't committed any Scripture to memory?

If parents would have the children read the Bible with them before morning and evening worship and could then explain the meaning, the parents would know that their children are getting something worth while which they will not get any other way. And the children would enjoy it. I was in a home once where after breakfast a little boy under school age, jumped up from the table and said, "Don't be talking so long" and got the books so they could read. I think it was Luther who said, when we read our Bibles we should do as if we were picking strawberries. We must look carefully under every leaf to get the meaning.

Kalona, Iowa.

SPIRITUAL MATTERS IN UNIQUE PRESENTATION

Wanted: Volunteer soldiers of the cross to "go into all the world and preach the Gospel unto every creature."

—Sovereign of the Universe

Lost: Somewhere between sunrise and sunset, golden opportunities to point heavy-laden souls to the uplifted "King of the Jews," for, "As Moses lifted up the serpent in the wilderness, so shall the Son of man be lifted up, that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life." John 3:14-15.

Free Offer: "The water of life" is offered "without money and without price" upon condition that those interested "open the door," Rev. 3:20, or "come and take the water of life freely." Rev. 22:17.

Found: "Rejoice with me, I have found my sheep which was lost."

—The Good Shepherd.

Offered for publication by a contributor.

HIS BUSINESS

A man in a covered wagon, driving through a Western town, stopped and hailed a man on the street. "Hey any saloons in this town?" he asked. "Yes, four," was the answer. "Giddap,". said the stranger, moving on. "I can't locate here; I've got three boys in this wagon." "Stop a minute," yelled the man, "what's your business?" "My business is to save these boys," came back the answer, as he disappeared around a bend in the road.—Publisher Unknown.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., April 2, 1936.

A friendly greeting to the Herold family:—With some pleasant, warm days, field work has begun in the community. But it was colder again today, with about two inches of snow this morning, which is nearly all gone this evening. The ground is rather dry for the wheat which does not look so good. Some seems to have died out and some farmers are sowing oats with it.

Elnora, daughter of Bishop Samuel T. Eash had a seige of flu. and was sick for several weeks, but is up and about again. The Lord grant her full health.

Health is fair in general in our community.

Sister Christian Hershberger is gaining and is able to be up and about part of the time.

It is with pleasure that we report the good health and physical well-being of our aged brother and sister J. K. Renno. They were able to attend the meetings of worship all winter. The Lord grant them many more days of health that they may be enabled to remain in our midst and help to serve the Lord.

Brother and Sister Dan Witmer, Sister Peter Knepp and David Miller from this community left for Daviess County, Indiana, this morning to attend the funeral of Jacob Gingerich, father of sisters Witmer and Knepp. They expect to return again on Saturday. The Lord bless the bereft.

Thanks be unto the Lord for reminding us from time to time that we have no continuing city here that we may apply our hearts unto wisdom, and be in readiness to appear before the Judge in that great Day.

Sister Amy Eash is home from Stark County, Ohio, visiting her folks for a few days.

George Cross and Rosa Smucker are announced to be married Sunday, April 5, at the Griner meeting house. A happy life be theirs.

—Abe Graber.

Kalona, Iowa, April 5, 1936.

Greetings to all Herold Readers:—"O give thanks unto the Lord, for he is good: for his mercy endureth for ever."

In our humble way of thinking our anticipations were for spring weather, but today it is snowing as fast as anytime this winter. How white and pure it looks. Job says: "How great things the God of heaven doeth, for he saith to the snow, be thou on the earth, likewise of the rain, . . ." We must think that Job feared God above His works.

David prays for remission of sins, "purge me with hyssop and I shall be clean, wash me and I shall be whiter than snow." The Lord says, "Though your sins be as scarlet they shall be as white as snow." How often we do groan inwardly to say those words with David, but God remembers them no more.

We truly know of the liabilites we all are exposed to as we journey through life. In Psalms 107 we can read of four different conditions of mankind—"travellers lost in a desert" (verses 1-9); "prisoners" (10-16); "sick folks" (17-22); and "sailors" (23-31) how they cried unto the Lord in their trouble and He delivered them out of their distresses. And four times does that verse appear in that chapter,—"Oh that men would praise the Lord for His goodness and for his wonderful works to the children of men!"

Do we feel the need and worth of prayer? There is an old proverb: "Let him who knows not how to pray, go to sea."

Health is about as usual as far as is known to the writer.

The aged sister Mrs. Samuel Guengerich was in fairly good health all winter. And considering road conditions this winter, James 1:27 could not be carried out as we should. Sister Guengerich felt rather lonesome at times so she decided to spend part of the winter with her son Will and family. If the Lord spares her life she will be 93 years old this month.

The correspondent is sick with flu. and cannot be about his natural duties at present.

The foundation for the new church house has been made. It will be known by the name of Fairview.

Yours in His service,
Mrs. Walter E. Beechy.

OBITUARY

Stutzman.—Henry Jay, son of Ervin and Lydia (Bontrager) Stutzman was born near Kalona, Iowa, July 13, 1934; died Feb. 29, 1936; aged 1 year, 7 months, 16 days. About two weeks ago he took sick; his disease was pronounced flu and pneumonia, and this together with rickets and spasms which developed later, were the cause of his early death.

On Saturday forenoon the doctor in attendance advised that he be taken to the Childrens Hospital, believing that

he would be able to endure the trip. But just as they arrived at the hospital he breathed his last.

Thus the Lord in His wisdom saw fit to take little Henry and we humbly bow to Him who knows what is best. He leaves his bereaved parents, 5 brothers, 4 sisters, 5 uncles, 9 aunts, 2 grandfathers, 2 step-grandmothers, besides many other relatives.

Funeral services were held at the home Monday afternoon, March 2, 1936 by A. C. Swartzentruber and A. S. Miller. Text, Rom. 8:28.

Yoder.—Leah, daughter of Jacob N. and Leah (Hostetler) Yoder was born near Belleville, Pa., Nov. 27, 1863; died March 21, 1936; aged 72 years, 3 months, 24 days. She was united in marriage to Pre. Jonas D. Yoder. To this union three children were born: Katie, Mrs. John Hostetler; Fronie, Mrs. Christian Smoker; 1 son, Harvey P.; 1 foster daughter, Mrs. Harvey Hostetler; also 11 grandchildren.

She was the last of a family of 10 children. She united with the Amish Mennonite Church in her youth and remained loyal to this faith to the end. She had been afflicted the past eight years with several paralytic strokes, followed by influenza and heart failure.

Funeral services were held March 24, 1936 at the home by John Zook, and at the Locust Grove Church by J. B. Miller, Aaron Mast and John L. Mast. Interment in the Locust Grove Cemetery.

Friends may think we have forgotten
When at times they see us smile,
But they little know the heartache
That the smile hides all the while,

Kinsinger:—John P. Kinsinger, son of the late Peter and Rachel (Gnagey) Kinsinger, was born in Summit Township, Somerset County, Pa., Oct. 23, 1858; died March 21, 1936, at his home near Meyersdale, Pa.; at the age of 77 years, 4 months and 28 days. Death was due to heart trouble.

He was married to Catherine E. Yoder, Jan. 25, 1881. To this union were born 4 sons and 9 daughters: Noah, Meyersdale; Elias, Kokomo, Ind.; Peter, Norfolk, Va.; Daniel, Meyersdale; Emma, wife of Jost Summy, Meyersdale; Mary, widow of the late John U. Yoder, Grantsville, Md.; Amanda, wife of Amos J. Yoder, Springs, Pa.; Sadie, wife of Albert U. Yoder, Grantsville; Salome, Norfolk, Va.; Katie, wife of Noah Wengerd, Meyersdale; Fannie, wife of Jacob Swartzentruber, Meyersdale; and Nancy, wife of Clarence Yoder, Springs, Pa. One daughter, Lydia, died at the age of two years.

His wife Catherine died May 23, 1906.

He was married to Katie E. Hochstetler, May 23, 1907. To this union was born one daughter Effie, married to Menno G. Brenneman, Springs, Pa.

He leaves to mourn his departure, his wife, 13 children, 64 grandchildren and 8 great-grandchildren; 1 brother, Abraham, Meyersdale; 3 sisters; Savilla, widow of the late Jacob Hershberger, Hollsopple, Pa.; Malinda, wife of Noah Kauffman, Belleville, Pa.; and Amanda, Meyersdale, Pa.

He united with the Old Order Amish Mennonite in his youth and remained a steadfast member to the end. He was of a cheerful disposition and bore his affliction very patiently.

Funeral services were held at the Summit Mills meeting house, Wednesday, March 25, conducted by Bishop Joseph J. Yoder and Pre. Iddo D. Yoder. Interment in the Yoder cemetery.

Those present from other regions were: Peter and Salome Kinsinger, Norfolk, Va.; Elias Kinsinger and wife, Kokomo, Ind.; Milton Hershberger and wife; Norman Hershberger and daughter Erie; Noah Hershberger and daughter Mary; Mrs Ammon Yoder; Della and Savilla Hershberger and Ammon Kauffman, all of near Davidsville, Pa.

"All is over, hands are folded,
On a calm and peaceful breast;
All is over, suff'ring ended,
Now dear father is at rest."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. Mai 1936 No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Fest im Glauben, reich an Liebe.

Laß mich fest stehen auf dem einen Grunde,
Herr, der mir zu meinem Heil bereit,
Denn das heil'ge Wort aus deinem Munde
Offenbart in dieser Gnadenzeit:
Jesus Christus ist in's Fleisch gekommen,
Hat die Sündenschuld auf sich genommen,
Von der Last die Sünder zu befrein;
Hat sein Leben in den Tod gegeben,
Daß die Todeswürd'gen möchten leben,
Glaubend hier, dort schauend selig sein.

Ach entzünd' und laß dann nie erkalten
Jene Liebe, die gekrönt mit Heil,
Doch wie die geringste Magd zu walten
Sich erwählt als ihr bescheidnes Teil.
Die mit sanften und bescheidnen Mienen
Selig ist im Glauben, froh im Dienen,
Still im Leiden, dauernd in Geduld,
Alles trägt und glaubet, hofft und duldet,
Sich zu allem Guten hält verschuldet
Für den Reichtum deiner Gnad' und Huld.

Und so laß mich glaubend, liebend gehen
Wie ein Kind, geführt von deiner Hand,
Wie ein Held dem Bösen widerstehen,
Selbst erliegend leisten Widerstand;
Und doch nie mich rühmen, nein, nichts weiter
Als vor dir ein Kind sein, still und heiter;
Ungefangen von der Lust der Welt,
Fest auf deine Treue mich verlassen,
Dich so lang mit Glaubensarmen fassen,
Bis im Tod der Glaubensschleier fällt.

—Spitta.

Editorielles.

Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Euch zuvörderst hat Gott auferwecket sein Kind Jesum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.—Viele unter denen, die dem Wort zuhörten, wurden gläubig; und ward die Zahl der Männer bei fünf tausend.

Gleich wie zu derselben Zeit fünf tausend Seelen gläubig geworden sind, so haben wir heute eine größere Gelegenheit den Namen Jesum Christum anzunehmen, denn seine Auferstehung und Himmelfahrt sind bezeugt mit felsenfesten Zeugen, die Gemeinden sind gegründet, die Zusammenkunft ist frei und unverhindert so weit als das Märtyrertum und natürliche Verfolgung angehet in diesem Lande, aber O wehe für den Ehrgeiz und die Vergünstigkeit wo gegen getreue Glieder getrieben wird in den Gemeinden. Wer die Zeit aufopfert oder aufnimmt was der Umgegend und der Gemeinde gehört zu seinem eigenen Nutzen und seinem guten Freund, zu seinem eigenen Ruhm und Ehr, seinen Nächsten damit verkleinern, unterdrücken—, hat vieles verloren. Wer Gott liebt in der Wahrheit, der ist getreu zu seinem zweiten Gebot, „Liebe deinen Nächsten als dich selbst." Harre einer des Andern.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Jonas M. Schwartzendruber von Apple Creek, Holmes County, Ohio ist beerdigt worden den 9 April im Alter von 70 Jahre. Er ist gestorben an der Heimat von Pre. Peter Gingerich, da er hinkam mit Pferd und Buggy ist er umgefallen und war tot.

Menno L. und Gid. L. Miller von Arthur, Illinois, waren nach Kokomo, Indiana ihren kranken Bruder Simeon zu besuchen, da er sehr krank war, ist aber wieder besser.

Barbara, junge Tochter von Noah D. Mast und Weib ist in dem Tuscola, Illinois Hospital, aber langsam auf der besserung mit Appendicitis fehler.

Mrs. John M. Yoder von der Arthur, Illinois Gegend im Alter von 86 Jahre war nicht so wohl wie gewöhnlich, ist aber wieder auf der Besserung.

Onkel E. M. Hochstetler und Weib von Middlefield, Geauga County, Ohio waren in Lawrence County, Penna., seinem Sohn Valentine seiner Beerdigung bei zu wohnen.

Onkel Jeff Schrock von Spartansburg, Penna., war in der Gegend von Middlefield, Geauga County, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Eine Tochter von Noah Yoder und Weib in der Gegend von Walnut Creek, Ohio ist den 1. beerdigt worden. Ihr Alter war 13 Jahre.

Robert M. Troyer von Sugar Creek, O., war am Sonntag den 19 in der Orville Gemeinde wegen Gemeinde-Arbeits Umständen.

Der alte Bruder Joseph C. Schlabach von nahe Sugar Creek, Ohio ist entschlafen, er war eine lange Zeit leidend, den 23 war die Beerdigung. Hoffen jemand möchte weitere Todesanzeige einsenden für folgende Nummer.

Werden wir singen in der Ewigkeit?

D. J. Troyer

Eine von den schönsten, fröhlichsten und herrlichsten Verheißungen, in der Bibel, ist die, daß die Gerechten welche auserwählet sind, das triumphierende Lied singen werden, wenn alle ihre Anfechtungen, und Trübsal auf Erden vorüber ist, und sie singen werden: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. O Tod, wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg."

Es war unmöglich daß der Tod den Sohn Gottes halten könnte. Da der Ostermorgen gekommen ist, da ist die Prophezeihung Davids in Erfüllung gegangen. „Ich habe den Herrn allezeit vorgesetzt vor mein Angesicht; denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht bewegt werde. Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung; denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe."

Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken, durch seine Kraft. Petrus sagt auch zu den Juden: „Den Fürst des Lebens habt ihr getödtet. Den hat Gott auferwecket von den Todten; deß sind wir Zeugen."

Ja wenn die Gerechten den Himmel ererben, dann werden sie leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Die Lehrer, aber werden Leuchten, wie des Himmels glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen, immer und ewiglich. Ja Paulus sagt: „Sie werden die Klarheit haben von der Sonne, des Monds, und den Sternen; in der Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlichen Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Ist ein natürlichen Leib, so ist auch ein geistlicher Leib. Der Erste Mensch ist von der Erde, und irdisch; der andere Mensch, ist der Herr vom Himmel."

Ja Gott wird unseren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen.

Freund, sind diese nicht schöne, und herrliche, und geistreiche Verheißungen! Ja es ist wohl werth das wir allen unser Fleiß anwenden, um solches zu erlangen. Ja gleich wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.

Freund, lasset uns im Geist hinüber schauen mit Johannes wo er eine große Schaar gesehen hat welche Niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl Gottes stehen, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und

Palmen in ihre Händen. Diese schrieen mit großer Stimme, und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm Gott, und dem Lamm. Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.

Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht, in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr Hungern, noch Dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. O ist das doch nicht einen herrlichen Ort, und wann der heilige Geist zeugniß gibt unserm Geist das wir Gottes Kinder sind, dann können wir wohl schon in diesem Leben in großer Freude singen dem der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und wenn wir mit Jesus in das Neue Jerusalem gehen können, wo zubereitet ist, als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Welches eine Hütte Gottes sein wird bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid, noch Geschrei wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Monds, das sie ihr scheinen; denn die herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Aber Freund, da wird nichts hineingehen das gemein ist, und das da Greuel thut, und Lüge; sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes.

Und wann wir schon durch viel Trübsal in das Reich Gottes kommen werden so ist doch dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll geoffenbaret werden. Wie auch geschrieben stehet: Daß kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. Wir aber, haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, das wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. O Freund lasset uns doch diesen Verheißungen theilhaftig werden das wir mit den Erlösten Singen können in Ewigkeit.

Wie Betest Du, und Ich?

Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten **im Geist und in der Wahrheit**; denn der Vater will auch haben die ihn also anbeten. Joh. 4, 23.

Jesus, der wahre, und einige Sohn Gottes, der eine kurze Zeit auf Erden war, um die große Sünde zu bezahlen für das große menschliche Geschlecht, konnte nicht das große Werk der Erlösung und den Willen Gottes ausrichten ohne zu beten zu seinem Vater im Himmel.

Wir lesen oft in den vier Evangelisten daß Jesus betete, und mehrmals daß er „hinging" und betete allein, welches ein Exampel ist für seine Jünger. Jesus hat auch selbst befohlen daß: Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Thür zu und bete zu deinem Vater im verborgenen, und dein Vater der in das verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Wenn du in ein natürliches Kämmerlein gehest zu beten, dann kannst du dein Herz unverhindert vor Gott ausschütten, und deine gedanken daran haben was du am beten bist, und der Herr wird dich erhören.

Nicht zu sagen, daß du nicht ein Gott angenehmes gebet thun kannst, ohne in ein kämmerlein zu gehen, aber Jesus will damit sagen daß es besser ist in der einsame zu beten, als, wie er sagt daß wir **nicht** thun sollen, nämlich: Wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, (die ursach warum wir nicht sollen, ist:) auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Er sagt: Wahrlich, ihren Lohn ist dahin. Sie haben nichts zu hoffen für ihr Gebet. Der Satan ist so sonderbar emsig um sich zu stellen zwischen uns, und Gott wenn wir beten.

Es ist zu befürchten daß es viele gibt die

ein Gebet führen, in der Sonntag Schule, in der Gemeinde, oder die Familien Gebeten, oder wo es sein mag, aus ihrem eigenem Sinne, daß sie es. auf solche weise ausführen, und fertig bringen, „daß sie von den Leuten gepriesen werden.“ Merket: Der Lohn für ein solches Gebet **ist dahin.**

Jetzt, liebe Leser, verstehet den schreiber nicht daß er meint daß es nicht recht ist zu beten aus eigenem Sinn; oder, wie man sagen möcht, ohne ein Gebet-Buch.

Wir haben das Beispiel von Jesus, und seine Apostel, die Martyrer, und auch die Propheten, und Patriarchen, daß sie viel beteten zu Gott, und wir fühlen doch versichert daß sie kein Gebet-Buch hatten; und Gott hat sie erhöret auf wunderbare weise. Ja, sie beteten im „Geist und in der Wahrheit,“ denn der Vater will auch haben die ihn also anbeten.

Das beten ist ein gespräch mit Gott, um unser anliegen, und begehren vor den Thron der Gnade zu bringen; mit der verheißung: „Alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen.“ Matth. 21, 22. Darum, sollte ein solches Gebet zu Gott, gethan werden als wie ein gespräch, oder als wenn wir etwas von Jemand erbitten wollten, und nicht in einem halb singenden ton; bedenket es ihr liebe Diener des Worts, ob Gott ein solches Gebet verlangt, merket: „Euer Vater weiß was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet.“ Es ist so leicht der fall, daß wenn ein Gebet-Buch gebraucht wird, (obgleich schon sehr passende, und geistreiche Gebete uns vorgeschrieben sind, wie ich glaube, von heilige und Gottesfürchtige Männer) daß, es entweder in einem singenden, oder in einem solchem weg abgelesen wird, mit vielleicht Worten letz aussprechen daß den Sinn ändert, und merken es nicht, daß mann denken muß sie haben ihren Gedanken nicht daran, daß sie eigentlich wissen was sie beten (?). Ist das „im Geist, und in der Wahrheit?“ Im gegenteil, wenn kein Gebet-Buch gebraucht wird, habe ich schon mehrmals hören gebete vorkommen in einem solchem weg, daß mann glauben hat müssen es war viel nur um gehört oder gepriesen zu werden.

Zu Heiland's Zeiten hatte es schon solche die meinten sie werden erhöret wenn sie viele Worten machten.

Der Pharisäer, und der Zöllner gingen mit einander in den Tempel zu beten; aber der Zöllner ging hin Gerechtfertigt vor jenem, indem daß er seinem sündlichen Zustand fühlte, oder sahe, und es ihm im Herzen angelegen war, daß Gott ihm seine Sünden schenken wollte. Ja er betete im Geist und in der Wahrheit, und es waren auch nicht viele Worten.

Wir finden daß die Alte Hanna **sehr betrübt** war, und betete zum Herrn und weinte; merke—sie war betrübt und weinte; das war ein ernstlich Gebet eines Gerechten. Das Wort giebt weiter Zeugniß, daß sie redete in ihrem Herzen, allein ihre lippen regeten sich, und ihre Stimme hörete man nicht; und der Priester Eli tröstete sie, und sprach: Gehe hin mit Frieden! Der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die du von ihm gebeten hast. 1. Sam. 1 Cap.

Zu einer Zeit da Jesus betete, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Lehre uns beten, wie Johannes seine Jünger lehrete. Dann gab er ihm eine Vorschrift, oder Gebet, nämlich: Das sogenannte Unser Vater Gebet. So glaube ich nicht daß es verwerflich ist wenn wir solche gebete benutzen die unsers Herzens-Wunsch ähnlich ist.

Wir haben gleich auch Vorschriften um unsern Herrn zu Loben und Bitten durch Singen, welche auch aufgesetzt sind worden durch Gottesfürchtige Männer.

Dies schreiben ist um uns aufmerksam zu machen, daß wenn wir beten wollen daß wir es im rechten Ernst und Sinn thun und nicht zu bald eins das andere tadelt.

Es könnte ein kleines Buch geschrieben werden über das Beten, aber es ist genug für dies mal.

Ihr liebe Leser, seid mir auch eingedenk in eurem Gebet. Ein ungeschickter,

Heroldleser.

Zur Besserung.

Bei einem Leichenbegängnis, da die Lehre vorüber ist, entweder ein gutes Lob war ausgesprochen über die hingeschiedene Seele, besonders so wann der Lebenswandel dem Lehrer gefällig war, oder auf der anderen Seite wann der Lebenswandel nicht so gefällig war, so war gar leicht wenig davon gesagt, aber dies mag sein wie es will, hier kommt die letzte Reise, der Freund mit dem Körper nach dem Todesacker, ihn dann der Mutter Erde zu übergeben, da kommt dann die letzte Anschauung von Mann und Weib,

von Kinder und Eltern, Brüder und Schwestern ihren letzten Blick nehmen, und O! mit so tief betrübten Herzen—was sollen wir thun—es ist dahin für ewig aus diesem Leben.

Nun kommen wir an eine wichtige Frage! wir stehen bei dem Grabe da Jemandes guter Freund seine Reise in die Erde machte und so viele Freunde schauen zu mit überfließenden Augen, und mit tief gebeugten Herzen und bei alle dieser betrübniß stehen andere hie und da mit lautem Gespräch, andere in einem leichteren Ton und Andere mit einem Geflüster (Whisper) und Gelächter. Möchte doch ein jeder Lehrer, Diakon, und Eltern ihre schuldige Pflicht ausrichten mit Ermahnung und ernstlichen Zuspruch, so können wir doch wohl alle besser in mitleidende Herzen in der Stille beieinander sein in der Zeit von dem Gesang bei dem Grabe. Es giebt zu Zeiten Klagen, zu Zeiten schwer betrübte Herzen über solche wo so ein Geflüster und Gelächter im Gang haben zu solche betrübte Zeiten, hoffen das Gebet der heiligen wird aufsteigen vor den Gnadensthron daß er wird seinen Geist senden und daß er wird an solchen ihre Herzens Thür anklopfen und ihnen Buße und Besserung schenken ehe die köstliche Gnadenzeit aus ist.

Ein Bruder.

Was machst du mit deinen Sorgen?

„Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." (1. Petr. 5, 7.)

Das ist gewiß ein zeitgemäßes Thema. Wer hat wohl heute keine Sorgen. Ob man sie gern sieht oder nicht, sie sind doch da. Wohl dem, der gelernt hat, das Rechte mit seinen Sorgen zu machen.

Bevor wir an dies Thema gehen, sollten wir doch eine andere Frage berühren. Ist denn alles Sorgen in der Bibel verboten oder gibt es auch ein gottgewolltes Sorgen? Inspektor Rappard sagte oft zu seinen Studenten: „Besorgen müssen wir unsere Sachen, aber nicht sorgen." So ist wohl auch 1. Tim. 5, 8 zu verstehen: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der ist ärger denn ein Heide." Auch Phil. 4, 10 gehört hierher: „Ich bin höchlich erfreut in dem Herrn, daß ihr wieder wacker geworden seid, für mich zu sorgen, wiewohl ihr allewege gesorgt habt, aber die Zeit hat's nicht wollen leiden." Das sind zwei wichtige Sachen, die ein Kind Gottes nie vergessen sollte — für den eigenen Haushalt und für den Gemeindehaushalt zu sorgen. Aber auch für das Wachstum seines inneren Lebens sollte er besorgt sein, damit er nicht nur Oel in seiner Lampe, sondern auch in seinem Gefäße hat. Wie furchtbar traurig wäre es, wenn wir diese Sorge vergessen würden und dann als törichte Jungfrauen erfunden würden!

Dann fragen wir uns: Was für ein Unheil richten denn die Sorgen an? Sehr oft sind die Sorgen gar nicht berechtigt, denn sie sind nur eine krankhafte Furcht vor etwas, das gar nicht da ist und auch nicht kommen wird. Sorgen verdunkeli uns den Blick für die Verheißungen Gottes, sie vertreiben den Geist Gottes und bringen uns in Zweifel und Verzagtheit. Gottes Wort warnt ernstlich vor solchen Sorgen. Luk. 24, 34 lesen wir: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch." Sorgen sind ein großes Hindernis für die Zubereitung auf das Kommen des Herrn. Sprüche 12, 14 heißt es: „Sorge im Herzen kränket," und der Prediger sagt: Denn wo viel Sorge ist, da kommen Träume," und in Sirach heißt es (30, 26): „Sorgen macht alt vor der Zeit." Gewiß könnte man noch mehr Stellen anführen, aber wir wollen jetzt zu unserem Thema kommen.

Wie werden wir frei von den Sorgen?

Unser Text sagt: „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn." Da sagt aber jemand: „O, wie oft habe ich dies schon versucht, aber sie kommen immer wieder zurück." Wir sahen einige Knaben, die versuchten, einen Ball in ein offenes Fenster zu werfen, aber es gelang ihnen nicht. Aber sie versuchten es immer wieder, bis der Ball im Fenster verschwand und nicht wieder zurück kam. So müssen wir es auch versuchen, unsere Sorgen ins offene Himmelsfenster zu werfen, bis sie nicht mehr zurück kommen. Gewiß brauchen wir zum Werfen die nötige Glaubenskraft. Diese erlangen wir durch das Betrachten der göttlichen Verheißungen. In unserem Text ist eine solche: „Er sorget für euch!" Warum sollte diese Verheißung

nicht auch für dich sein? Hier ist eine andere: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen" (Heb. 12, 5). Liegt nicht in dieser Verheißung die Zusicherung einer unwandelbaren Treue u. unausbleiblichen Hilfe? Gott ist treu, er läßt die Seinen nicht im Stich. Das haben alle Heiligen erfahren im Alten und Neuen Bunde, das erfährt jeder, der sich auf Gott verläßt und in ihm seine Genüge hat. Ist uns durch solche Betrachtung der Herr groß und herrlich geworden, dann gehen wir ins Gebet. Im Gebet werfen wir alle unsere Sorgen auf den Herrn. So sagt es Paulus: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden" (Phil. 4, 6). Gewiß ist das Danken für alle Wohltaten und alle Durchhilfe in der Vergangenheit ein gutes Mittel, die Sorgen zu vertreiben. Schon der Psalmist sagt: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen" (Psj. 55, 23). Und der Dichter singt:

„Wirf Sorgen und Schmerz
Ins liebende Herz
Des mächtig dir helfenden Jesus!

Wenn Kummer dich quält,
Wenn alles dir fehlt,
So flehe zu deinem Erbarmer!"

Melanchton sagte: „Meine Sorgen treiben mich ins Gebet, und mit meinem Gebet vertreibe ich die Sorgen." Und Luther schreibt: „Sorgen, segnen und selig machen, das müssen wir Gott überlassen." So wollen auch wir in allen Lagen unseres Lebens und besonders im Blick auf die Zukunft den treuen Herrn sorgen lassen und mit Woltersdorf wollen wir singen:

Weicht, ihr finstern Sorgen,
Denn auf heut' und morgen
Sorgt ein andrer Mann.
Laßt mich nur in Frieden,
Dem hab's ich beschieden,
Der es besser kann.
Schreit die Welt
Gleich immer „Geld",
Ich will Hosianna schreien,
Glauben und mich freuen.

—Erwählt.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Johannes 3, 30.

Die Stiftshütte.

Ein Bild des Erlösers und der Erlösten.

Die Bundeslade.

2. Mose 25, 10—22.

(Bitte, diese Bibelstelle zu lesen.)

Hier haben wir die Beschreibung, wie die Bundeslade, deren Platz im Allerheiligsten war, gemacht werden soll. Schon in meinem ersten Aufsatz über die Stiftshütte (Israel's Hoffnung, No. 3, Seite 21) machte ich darauf aufmerksam, wie wunderbar u. dem natürlichen Menschenverstand unbegreiflich der von Gott entworfene Plan ist, nach dem die Stiftshütte hergestellt werden sollte. Wir finden da zuerst die Möbel (25, 10—40), dann das Dach (26, 1—14), und dann die Wände (26,15—30). Wir würden unsere Wohnungen sicherlich nicht nach einem solchen Plan errichten. Unverständlich für uns ist auch, wenn die Möbelstücke erst gemacht und aufgestellt werden sollen, warum sollte dann nicht mit dem Sündopferaltar, der doch gleich beim Eingang im Vorhof stand, der Anfang gemacht werden? Warum mit der Bundeslade, die im Allerheiligsten hinter dem Vorhang stand?

Aber Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht Gottes Wege. Und wir haben Ursache genug, ihn dafür zu loben und zu preisen.

Betrachten wir die Stiftshütte im Lichte des heiligen Geistes, so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß nur nach diesem Plane das Wohnen Gottes unter den Menschen zustande kommen konnte. Seht, die Stiftshütte bestand aus drei Räumen: der Vorhof, das Heiligtum und das Allerheiligste. In dem Allerheiligsten stand die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl darauf, im Heiligtum stand der Leuchter, ihm gerade gegenüber der Rauchopferaltar, und in der Mitte zwischen ihnen der Schaubrottisch. Im Vorhof stand das Waschbecken und dann nahe beim Eingang der Sündopferaltar, sodaß die Aufstellung der Möbel in der Stiftshütte ein Kreuz bildete.

Der Priester mußte seinen Weg in das Heiligtum beim Sündopferaltar anfangen. Nachdem er das Lamm geschlachtet und auf den Altar zum Verbranntwerden gelegt hatte, ging er mit dem Blute des Lammes,

immer sprengend, in das Heiligtum. Zuerst aber mußte er sich noch am Waschbecken waschen und reinigen.

Denselben Weg müssen auch wir gehen, wenn wir in das Heiligtum Gottes kommen wollen. Zuerst mit unseren Sünden zum Kreuz auf Golgatha, unserm Sündopferaltar, und wenn wir da, kraft des vergossenen Blutes des Lammes Gottes Vergebung unserer Sünden empfangen haben, fängt der heilige Geist (unser Waschbecken) in uns das Waschen und Reinigen an und macht uns so fähig, in das Heiligtum Gottes hinein gehen zu können. „Niemand kommt zum Vater denn durch mich," sagt unser Heiland. So konnte der Priester ins Heiligtum nur mit dem Blute des Lammes, immer sprengend auf das Kreuz in der Stiftshütte, hineingehen; und wenn wir zu Gott kommen wollen, müssen wir auch denselben Weg gehen.

Aber werden wir, die in Sünden gebornen Menschen, deren Herzenstrachten nur böse ist von Jugend auf, diesen Weg gehen? Haben wir von uns aus den Willen dazu? Besitzen wir in uns die Kraft, diesen Weg gehen zu können? Nein, wenn Gott nicht in seiner erbarmenden Liebe zu uns kommt, durch seinen Geist uns aus dem Sündenschlaf aufrüttelt, uns auf dem vorgeschriebenen Weg führt, werden wir niemals zu ihm kommen. Versteht ihr, liebe Leser, warum die Stiftshütte mit der Bundeslade und dem Gnadenstuhl anfangen mußte? Wenn Gott in deinem und meinem Herzen wohnen soll, dann muß er zu uns kommen. Er muß den Anfang machen. Der Vorhang im Tempel ist von oben herab zerrissen worden, weil nun der Weg zu Gott für uns frei gemacht werden soll. Es mußte von oben geschehen!

Es hat wohl einmal eine Zeit gegeben, in der die Menschen zu Gott hinaufgehen wollten. Sie bauten einen Turm zu diesem Zweck, und was geschah? Es kam Verwirrung und Zerstreuung.

Bitte, entschuldigt mich, daß ich sagte: „Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der die Menschen zu Gott hinaufgehen wollten." Die Zeit ist heute noch. Die Reformjuden glauben nicht an einen persönlichen Messias. Sie lehren und predigen von einer „Messianischen Zeit." Zivilisation u. Fortschritt werden das bringen, was die Bibel vom Messias verspricht. Andere sagen, der Sozialismus, der Bolschewismus, der Kommunismus, die werden die Menschen zu Göttern erheben und die Welt glücklich macheen. Was sind all diese Ideale anders als Türme, um zu Gott emporzusteigen.

Und wenn wir in die gläubige Christenheit hinein schauen, müssen wir da nicht zu unserm Bedauern sehen, daß auch da menschliche Türme gebaut werden, zu Gott zu kommen? Woher sonst die vielen Denominationen und Gemeinschaften? Wohl glauben alle an die Versöhnung durch Christi Blut, und doch hat jede einzelne ihre eigene Theorien und Dogmen. Wie viele Meinungsverschiedenheiten gibt es über Taufe und Abendmahl, und jede einzelne glaubt, daß nur ihre Lehre die einzig seligmachende ist. Jede hat ihren eigenen Turm, zu Gott zu kommen.

Nein, Geschwister, nur geführt durch den heiligen Geist können wir zu Gott kommen, weil er uns auf dem von Gott bereiteten Weg führt: ihn zu uns, und uns an seiner Hand zu ihm. „Ich habe euch wie auf Adlersflügeln getragen und brachte euch zu mir" (2. Mose 19, 4). „Und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst" (Kol. 1, 20).

Die Sünde hat den Menschen getrennt von Gott, aber auch in dem sündhaften Zustande ist doch noch „Etwas" in dem Menschen geblieben, das sich nach Gott sehnt, ruft und bittet: „Ach, daß du den Himmel zerreißest und herab führest . . . daß dein Name bekannt werde unter deinen Feinden" (Jes. 64, 1). Aber kraft- und machtlos liegt der Mensch am Boden, wo die Sünde ihn festhält.

Auch Gott hatte ein Verlangen nach dem von ihm geschaffenen Menschen. Alle unsere Sünden waren nicht stark genug, seine Liebe zu uns zu töten, und in dieser Liebe erfand er ein Mittel, wie eine Vereinigung zwischen ihm und uns wieder zustande kommen könne. Aber was konnte uns dieses Mittel helfen, was hätten wir von dem wunderbaren Heilsplane Gottes, wenn er im Himmel geblieben wäre? Wir könnten ihn niemals von dort herunterholen. Gott mußte zu uns kommen. Und er kam, brachte und vollführte seinen Erlösungsplan, und führte uns an seiner Hand zu sich. „Mose, sehe und mache genau nach dem Bilde, das ich dir auf dem Berge zeigte." Die Stiftshütte konnte und durfte nicht anders

anfangen, als nur mit der Bundeslade, mit dem Gnadenstuhl, sonst hätte sie nicht dem Bilde auf dem Berge (Jesus) entsprochen.

Und nun laßt uns die Lade selber betrachten.

4. Mose 10,33 wird sie „Die Lade des Bundes Jehovas" genannt. Josua 4, 5 heißt sie „Die Lade Jehova. 1. Sam. 5, 7 wird sie „Die Lade der Götter Israels" genannt und 2. Chronika 6, 41 „Die Lade deiner Macht." Aber mehr als hundertmal wird sie in der heiligen Schrift „Die Lade des Zeugnisses" genannt. Diesen Namen trägt sie um ihres Inhaltes willen, nämlich die steinernen Tafeln (2. Mose 25, 16), das Krüglein mit Manna (2. Mose 16, 33, und Aarons Stab 4. Mose 17, 25; siehe auch Hebr. 9, 4).

Diese drei Sachen waren aber Zeugen von Untreue und Sünden des jüdischen Volkes: Die steinernen Tafeln konnten sagen: „Wir sind nicht die Tafeln, auf die Jehova selber geschrieben hatte; diese liegen längst schon zerbrochen am Fuße des Berges, weil Israel ein goldenes Kalb machte und es anbetete." Das Krüglein Manna konnte erzählen: Wie Jehova dem jüdischen Volke Manna, Brot vom Himmel gab, er ihm auch mit dem Manna seinen Sabbath, die heilige Ruhe des Herrn schenkte. Als aber Moses sagte, sie sollen am siebten Tage kein Manna sammeln, wollten sie nicht gehorchen und erzürnten Gott, sodaß er nachher den Sabbat, den er ihnen zuerst als „Geschenk" gab, zurücknahm und ihn unter das Gesetz mit Todesstrafe stellte. Der Stab Aarons konnte auch von jüdischer Rebellion gegen Gott und seiner Wahl erzählen. Die Lade war voll mit Zeugnissen, die stark genug waren, um Israel auf ewig zu verdammen. Aber was tat der große Gott der Liebe, der nicht nur bereit war, aus Gnaden zu vergeben, sondern auch unter seinem Volke zu wohnen? Er läßt eine goldene Decke machen, mit der die Lade **zugedeckt** werden soll. Versteht ihr, warum diese goldene Decke „der Gnadenstuhl" genannt wird? Ist es nicht Gnade, daß der Herr alle diese Zeugen, die gegen das Volk reden, **mit sich selber zudeckt,** nicht weil das Volk es wert war, nicht weil es sich es verdiente, sondern nur aus Gnade. Welch ein wunderbares Bild des Werkes Christi!

Diese Lade sollte aus Schittim-Holz, inwendig und auswendig mit Gold bedeckt, gemacht werden. Holz und Gold sind Bilder der göttlichen und menschlichen Natur unseres Heilandes: Wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch (Joh. 1, 1—14). Die Ringe und die Stangen des Kastens waren auch von demselben Material. Diese waren nötig, da die Lade das Volk auf allen seinen Wanderungen begleiten sollte. Sie wanderte mit dem Volke in der Wüste, sie ging vor ihm durch den Jordan, sie war der Sammelplatz Israels in allen Schlachten mit den Kanaanitern, immer und überall war ihre Gegenwart ein Bürge der Gegenwart Gottes. Israel war sicher, Jehova ist mit ihnen in ihren Nöten. Jedoch sollte die Bundeslade nicht immer auf der Wanderschaft bleiben: im Tempel Salomos fand sie unter den Flügeln der Cherubim ihren Ruheort.

Auch unsere Heimat ist nicht in dieser Welt. Wir sind nur Pilger hier. Unsere Heimat ist das himmlische Jerusalem. Bis dahin aber ist auch unser Pfad oftmals eine Wüstenwanderung, mit schweren Leiden verbunden. Aber Jesus Christus, unser Gnadenstuhl (Röm. 3, 25) wandert mit uns: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." In seinem heiligen Geiste führt er uns an seiner Hand bis er uns hineinbringt in die von seinem Vater für uns vorbereiteten Wohnungen. Die Stangen und Ringe reden zu uns von Christo in der Mitte seiner wandernden Erlösten.

Ich möchte noch einige Worte über die Cherubim sagen.

Der Gnadenstuhl war eine Decke aus Gold, um die Lade des Zeugnisses zuzudekken. Die Zeugen gegen Israel sollen stumm gemacht werden. Nichts soll vom Gesetz und ihrer Uebertretung gesehen werden. Jehova deckt alles mit sich selber. Jesus Christus ist unser Gnadenstuhl (Röm. 3, 24. 25). Sein Kreuz bedeckt unsere Schuld, sein Blut macht uns rein, seine Gerechtigkeit bedeckt das ganze Gesetz und ist das Ende der Gerechtigkeit. Und die Cherubim wurden aus demselben Stück Gold, das den Gnadenstuhl bildete, gemacht. „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben." Die Gläubigen in Christo sind aus dem Leibe Christi herausgeformt. Als der Herr dem Adam ein Weib schuf, nahm er dazu nicht einen andern Erdenkloß, sondern Eva wird aus dem Leibe Adams geschaffen: Fleisch von seinem Fleische. Dasselbe geschah mit

dem Zweiten Adam und seiner Braut (Kirche Christi). Unser Geistesleben ist geboren aus der Seite, die dem Zweiten Adam auf Golgatha geöffnet worden ist, geschaffen aus Wasser und Blut, das aus dieser Seite floß: Er Christus und wir seine Glieder.

Unter den vielen Namen Gottes finden wir auch den Namen „Jehova Zebaoth," Jehova, der Herr der Heerscharen, und nach allem, was die Propheten über die Cherubim sagen, scheint es, daß sie den höchsten Rang unter diesen Heerscharen Gottes einnahmen. Sie waren die „Ehrenwache," die kaiserliche Garde und die Thronhüter. Wo vom Wohnsitz Gottes oder seinem Thron die Rede ist, finden wir da immer die Cherubim. Und was bist du, mein lieber Bruder, und du, meine liebe Schwester, was bin ich anders als Hüter des Thrones Gottes? Sind wir nicht dazu da, um sein Reich zu bauen und zu fördern? Die Cherubim auf dem Gnadenstuhle waren, um den Gnadenstuhl zu verschönen, seine Zierde. Ist es nicht unser köstliches Vorrecht, zur Verherrlichung Gottes zu leben und zu wirken?

Daß Jehova die Cherubim zur Zierde des Gnadenstuhles setzte, zeigt uns, wie hoch der Herr seine geheiligte Gemeinde schätzt: wir sollen die Zierde seiner Gnade sein das Geschöpf soll zum Lobe des Meisters dienen.

Die Größe des Meisters kann nur nach seinem Werk beurteilt werden. Hat nicht der Sohn Gottes aus dir u. mir, in Schlamm und Sünde versunkenen und verlorenen Menschenkindern, auch goldene Cherubim gemacht, uns in reines Gold der göttlichen Gerechtigkeit verwandelt?

„Und soll zwei Cherubim machen" (Vers 18). Kann man das lesen und nicht gleich an Israel und die ungezählte Schar aus allen Nationen und Völkern denken, beide verbunden durch den Gnadenstuhl?

Wie haben die Juden doch die ersten Christen verfolgt! Wie hat ein Saulus gegen sie geschnaubt; und sogar die gläubigen Juden wurden empört und erbittert als sie hörten, daß auch die Heiden mit dem heiligen Geist gesalbt werden. Es war eine besondere Offenbarung nötig, um einen Petrus zu bewegen, daß er sich einer heidnischen Familie annahm. Und wie grausam haben die Christen, nachdem sie die Oberhand bekomen haben, Israel verfolgt, geschändet und ermordet! Nach Gottes Plan soll Japhet wohnen in den Hütten Sems, aber als die Christen in die Hütten hineingekommen waren, war ihre erste Tat, Israel hinauszuwerfen. Gibt es nicht heute noch solche, die sagen: Wir sind das geistige Israel, uns gehören alle Verheißungen, Gott ist mit dem alten Bundesvolk fertig, die Juden haben ihre Zeit verpaßt, nun ist Schluß mit ihnen. Blicken wir auf die ungerechte Behandlung, welche Israel vonseiten der ungläubigen Christenheit und sogar von gläubigen Christen erfahren hat, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Juden sich so gegen Christum verhärten.

Aber wir Gläubigen aus Israel beten und hoffen, daß der große Gott der Liebe sich auch seiner Kirche erbarmen wird, ihr ihre Versündigung am alten Bundesvolke vergeben wird, und freuen uns über die Verbindung am Gnadenstuhle: Die aus dem Golde des Gnadenstuhls herausgehämmerten Cherubim waren in- und durch den Gnadenstuhl miteinander verbunden. Lob und Preis der erbarmenden Liebe Gottes, die dieses zustande bringt dadurch, daß Er zu uns zuerst gekommen ist!

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 895.—Was that alles Volk da sie die Worte des Gesetzes höreten?

Fr. No. 896.—Durch was kommt Erkenntniß der Sünde?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 887.—Was macht sich Flügel wie ein Adler und fliegt gen Himmel?

Antw.—Wenn du deine Augen fliegen lässest nach dem das du nicht haben kannst. Sprüche 23, 5.

Nützliche Lehre.—Salomon lehrt in diesem Capitel die Notwendigkeit sich selbst, und seine Begierden, zu bewachen und beherrschen. In Vers vier warnt er vor dem Verlangen und Streben um reich zu werden. In Vers fünf in unserm Text sagt er: Laß deine Augen nicht fliegen nach dem, das du nicht haben kannst. Und sagt dann weiter daß solchem nach trachten, das wir doch nicht haben können, macht sich selbst Flügel und fliegt gen Himmel. Wir wollen nicht daraus verstehen daß solchem nachdenken und nachtrachten, oder nachstreben

das wir doch nicht erlangen oder haben können, oder haben dürfen, uns hinauf in den Himmel bringen, oder selig machen kann.

Er will uns sagen daß solches Streben vergeblich ist. Daß nach solchem zu sehen das wir nicht haben können, wie auch alle Anschläge darnach, nur in die Luft aufgehen werden. Es ist nicht nur vergeblich, es ist sündlich weil wir köstliche Zeit unnütz gebrauchen und verschwenden.

Auch wenn wir nach solchem sehen, und es uns wünschen, was wir doch nicht haben können oder dürfen, so füllen wir unsere Gedanken und Sinne mit etwas das uns nicht nur nichts nütze ist, sondern auch schädlich ist. Unsere Gedanken werden vom geistlichen und nützlichem abgebracht und auf irdisches und vergängliches gebracht, und das, sagt Salomon, macht sich Flügel und fliegt auf gen Himmel—auf in die Luft und bringt uns nichts Gutes ein.

Möchten wir doch immer unsere Augen und Gedanken an etwas gutes und nützliches halten und unsere köstliche Zeit zu Ehre Gottes anwenden.

Fr. No. 888.—Von was wußte Paulus nichts, wo das Gesetz nicht hätte gesagt, laß dich nicht gelüsten?

Antw.—Von der Lust. Röm. 7, 7.

Nützliche Lehre.—Paulus lehrt hier eine Thatsache die wir selbst erfahren haben an uns selbst und auch an andern Menschen. Es erzeigt sich daß wo ein Gesetz etwas verbietet da brüstet sich die alte Natur, von der Gott selbst gesagt hat daß sie böse ist von Jugend auf, und will eben das haben oder thun das verboten ist. Paulus hat das auch an sich selbst erfahren. Er sagt er hätte die Sünde nicht erkannt ohne durch das Gesetz. Er wußte nichts von der Lust wenn das Gesetz nichts davon gesagt hätte. Weil aber das Gesetz gesagt hat: Laß dich nicht gelüsten, nahm die sündliche Natur Ursach an diesem Gebot und erregte allerlei Lust in ihm. Er sagt ohne das Gesetz wäre die Sünde todt und ohne Kraft gewesen.

Er hatte vorher von diesem geschrieben und dachte wohl die Römer, wie auch alle Leser möchten den Sinn daraus fassen, daß das Gesetz selbst unrecht oder sündig sei, aber er sagt dazu, das sei ferne! Die Sünde ist wohl da ohne das Gesetz, aber durch Erkenntniß des Gesetzes kommt Erkenntniß der Sünde. Das Gewissen erwacht, und mit ihm die Lust nach dem Verbotenen.

Paulus will hier, wie auch durch den ganzen Römer-Brief die Römer lehren daß das Gesetz den Menschen nicht gerecht machen kann. Daß solange der Mensch sich nur will von äußerlichen Geboten führen lassen, er nicht in die evangelische Gerechtigkeit kommen kann. Er sagt Vers sechs: „Nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ Im nächsten Capitel kommt er dann und sagt: „So ist nun nichts verdammliches an denen die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Der Geist Christi führt dann den Christen und nicht äußerliche Gebote.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, April 10, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben naß und kühl Wetter. Unser Gemeinde war am Sonntag ans Albert Troyers. Die Gemeinde im Nord Theil ist nechst Sonntag ans Erwin Weavers und dan Ordnungs-Gemein für alle zwei theilen ist ans Andrew S. Millers den 26 April wen es des Herrn Willen ist. Ich sage vielmals dank für das Buch daß du mir geschickt hast. Ich will Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle.

Benj. Coblentz.

Deine Antworten sind richtig.—Onkel John.

Goshen, Ind., April 13, 1936.

Lieber Onkel John und alle Heroldleser:—Ich will mal ein deutscher Brief schreiben. Das Wetter ist warm. Die Leute sind am Hafer säen. Ich will Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. David Miller.

Lieber David, Deine Antworten sind alle richtig.—Onkel John.

Goshen, Ind., April 13, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön. Die Gesundheit ist nicht so gut wie gewehnlich viel Kalt und Flu. Die Gemeinde soll ans Sal. Schrocks sein bis Sonntag. Ich will Bibel Fragen beantworten No. 885—892. Ich will beschließen. Gertie Miller.

Deine Antworten sind richtig.—Onkel

Die gegenwärtige Lage Palästinas. Land und Leute.

Vortrag, gehalten von Rev. S. B. Rohold auf der Internationalen Juden—Christlichen Konferenz in Hamburg, Juli '28.

Die Geschichte dieses Palästina und dieser Juden läßt sich ganz kurz beschreiben.

Die Kriegsjahre waren eine schlimme Zeit für Palästina. Das Land wurde nicht nur von Menschen, sondern sogar von den wilden Tieren verlassen: das Land versank in einen Todesschlaf. Von diesem Todesschlaf ging das Land über in einen Schlummer mit schönen „Träumen." Es erfolgte die Besitznahme von Jerusalem durch die Engländer. Es kam die Balfour Deklaration. Die Juden wiegten sich in schönen Träumen und die Araber erwachten und fingen an, Stellung zu nehmen gegen Juden und Christen. Dann kam der jüdische High Commissioner (leider entfällt mir momentan sein Name). Das war Oel aufs Feuer des arabischen Hasses. „Sobald wir können, werfen wir ihn in's Tote Meer," sagte ein Araber, u. die Juden umjubelten den High Commissioner in Jerusalem. Aber es stellte sich bald heraus, daß der jüdisch-englische High Commissioner nichts mehr war als eine englische Henne, die nicht nur jeden Tag, sondern jeden Morgen und jeden Abend ein Ei legte, das dann nach der politischen Küche zu London gesandt wurde, um daraus allerlei Speisen für Palästina herzurichten, die mehr zum Schaden als zur Förderung dienten. Palästina bekam jetzt mehr Gesetze als es früher Mücken und Moskitos hatte. Und viele dieser Gesetze waren auch giftiger als alle Insekten. Der Aufbau Palästinas wurde zur Zeit dieses jüdischen High Commissioners mehr gehindert als gefördert. Und als er abging, waren es die Araber, die ihm ein großes Abschiedsfest bereiteten, bei dem sie um den Verlust ihres besten Freundes weinten.

Doch ich will mich nicht in Politik hineinmischen, obwohl ich noch manches sagen möchte, das zur Erklärung dienen könnte. Aber ich will lieber das erzählen, was für uns Juden-Christen von großer Wichtigkeit ist.

Mit der Balfour Deklaration und der teilweisen Eröffnung des Landes, erschienen im Lande jüdische Männer und Frauen und erklärten: „Wir sind gekommen, um das Land aufzubauen und fruchtbar zu machen." Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben. Ich habe immer gedacht und war stolz darauf, mein Volk genauer und besser zu kennen als viele andere, nicht nur weil ich selber dem Volke angehöre und unter ihm erzogen wurde, sondern auch weil ich schon 30 Jahre Mission unter Israel treibe und fast drei Viertel dieser Zeit in Palästina zubrachte, und in dieser Zeit wirklich genug Gelegenheit hatte, ihre Gesinnung und ihren Charakter kennen zu lernen. Aber ich hatte keine Ahnung, daß Israel Söhne und Töchter hervorbringen könne, die alles, gesellschaftliche Stellung, Bildung, Handelsgenie und Arbeitsscheu lassen können und Steine brechen, Straßen bauen, und unter glühender Sonnenhitze auf dem Felde pflügen, säen und ernten werden. Junge Männer und Frauen zerstreuten sich über d. ganze verwüstete Land, der Sonne versengenden Hitze, des fast brennenden Sandes, der Nächte Kälte, Malaria u. anderer herrschenden Krankheiten nicht achtend. Neunzig Prozent dieser jungen Helden wurden krank und litten furchtbare Not. Wir gingen unter ihnen herum, halfen soweit wir konnten mit Freuden. Während wir Not sahen, hörten wir keine Klagen. Wir suchten den Verkehr mit ihnen und forschten nach der Kraft, die wir im Hintergrunde vermuteten, und bekamen oftmals zu hören: „Was macht's wenn wir sterben, wenn nur der heilige Boden mit unserm Blute fruchtbar gemacht wird." Brüder, Schwestern, es waren abgemagerte, kranke, mit dem Tode ringende jüdische Männer und Frauen, die diese Worte mit strahlenden Gesichtern und glänzenden Augen sprachen. Jetzt sind diese Helden tot, aber ihr Blut hat die Erde Palästinas fett gemacht, ihr Opfer war nicht umsonst, ihre Hoffnung sind in Erfüllung gegangen.

Aber es ist noch eine andere Saat aufgegangen. Unsere Gebete und unsere Arbeit haben sie gesät. Viele, viele dieser herrlichen Söhne und Töchter Israels tragen in sich die Ueberzeugung, daß mit Steinen und Ziegeln allein Zion nicht gebaut werden wird, namentlich nicht, solange der Eckstein, den die Bauleute verworfen haben, fehlt. Hier zeigt sich der wahre Palästina-Jude

von heute. Es ist noch gar nicht lange her, daß ein Jude mir sagte: „Die nicht-jüdischen Völker haben Jesum, und wir leben ihn auch." Und als Mann und Christ bezeuge ich heute vor Gott u. euch, daß ich viele jüdische Männer und Frauen gesehen habe, die das Leben Jesu leben.

O, welch eine wunderbare Veränderung ist da im Lande vorgekommen! Vorträgen über „Leben und Charakter Jesu" hören sie andächtig zu. Bibeln und Traktate werden mit Heißhunger verlangt. Junge Männer und Frauen sprechen mit tiefstem Bewußtsein aus, daß, obwohl es ihnen gelungen ist, einen Teil des Bodens zu erlösen, ist das doch nicht die Erlösung ihrer Seelen, die Erlösung des jüdischen Volkes. Ja, sie reden von einer großen Aufgabe, die noch ihrer wartet. Und wenn man sie fragt: „Was ist das für eine Aufgabe?" dann antworten sie: „Das muß uns noch von oben offenbart werden."

Und nun sollen wir, die wir diese Offenbarung schon haben, jetzt in dieser wunderbaren Zeit stille stehn? Sollen wir nicht diese herrlichen jungen Männer und Frauen in Palästina zu dieser Offenbarung führen? Die Offenbarung selber muß Jesus ihnen bringen, **und Er wird es tun.** Aber ist es nicht unsere Pflicht, sie auf Jesum aufmerksam zu machen, und zu Jesu zu führen? Brüder, Schwestern, die Ernte ist reif.

Wie überall, so gibt es auch in Palästina viele Juden, die Jesum verehren, ja ihn lieben. Sie sagen, Jesus war ein edler Mann und wenn wir uns selber und andere glücklich machen wollen, dann müssen wir ein Leben führen, wie Jesus es gelebt hat. Aber sage diesen Leuten, daß Jesus Gottes Sohn und der Sünder Heiland ist, dann stoßen sie dich und deine Behauptung wie eine ansteckende Krankheit von sich. Und ich frage mich selber vor Gott, und stelle die Frage jetzt an euch: Wie kommt es, daß wir diesen Leuten nicht den heiligen Geist einhauchen können, etwa wie Moses es tat bei den Aeltesten Israels? Warum fehlt uns diese Kraft? Liegt es vielleicht daran, daß wir nicht mit der völligen Liebe Christi lieben? Mit meinen Mitarbeitern in Palästina haben wir diese Sache vor Gott gebracht; aus der Tiefe unseres Herzens haben wir geschrieen: Helfe uns, Gott, gib uns mehr Liebe, mehr Eifer, mehr Weisheit und brauche uns, den hungrigen Seelen deiner Kinder aus Israel in Palästina das Brot des Lebens zu bringen.

Geschwister, wir sind zusammengekommen als eine Internationale Juden-Christliche Konferenz. Wir haben nach Wegen und Mitteln gesucht, wie wir uns vereinigen können, und der heilige Geist hat uns die Wege gezeigt, wir stehen jetzt vereinigt da. Lasset uns nun nach Mitteln und Wegen suchen, wie wir unsern Brüdern und Schwestern in Palästina helfen können. Lässet uns alle unsere Kraft und Energie diesem Ziele zuwenden: die Versöhnung Israels mit seinem königlichen Messias und durch Ihn mit seinem Gott. —Israels Hoffnung.

Lichtstrahlen aus der Arbeit in der Mission unter Israel.

„Und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." Phil. 1, 6.

Jenem Ruf nach Macedonien (Apostelgeschichte 16, 9 folgend, kam der Apostel auf seiner zweiten Missionsreise von Troas nach Philippi. Die Stadt war eine römische Kolonie, reich und geschichtlich berühmt, denn sie besaß Goldgruben und war in der Nähe von zwei kleinen Flüssen und lag am Meere. Hier, am Wasser vor der Stadt, am Gebetsort der Juden, fand Paulus die erste Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen und Eingang in Philippi zu finden, allwo er eine christliche Gemeinde gründete, die er bis an sein Ende besonders liebte und ihrer auch in seiner letzten Trübsal nicht vergaß. Denn als Gefangener in Rom schreibt er diese herrliche Epistel an die Philipper. In dem oben angeführten Wort aus dieser Epistel drückt der Apostel die freudige Zuversicht aus, daß die ausgestreute Saat in Philippi auch zur Reife kommen wird, weil eben — nicht er —, sondern der Herr selbst der Anfänger und Vollender dieses guten Werkes ist.

Wir singen sehr oft und sehr gerne das schöne Lied:

„Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir steh'n,
Und weil es Deine Sache ist
Kann sie nicht untergeh'n."

Der Dichter dieses Liedes ist Samuel Preiswerk,, ein hochgeehrter Professor der

hebräischen Sprache. Einer seiner Schüler, der russische Graf Zaremba, fügte dem Liede den letzten Vers hinzu, und durch das ganze Lied geht die feste Zuversicht, daß Gottes Sache besteht, wenn sie auch durch Leiden und Mißerfolge gehen muß. In dem Liede heißt es: „Weil es Deine Sache ist, kann sie nicht untergeh'n"; und doch ist so manches von heiligen Männern Gottes getriebene Missionswerk untergangen, schwere, mit großen Selbstopfern getanene Arbeit ohne sichtbare Resultate geblieben, aber — nur nach menschlichem Urteil. Gottes Werk ist gleich den Gewächsen, die der Herbstfrost bricht, und im Winter sieht man nicht einmal die Stelle, wo die Staude gestanden, aber die Wurzel schlummert im Erdboden einer neuen Auferstehung im Frühling entgegen. Das war der Glaube des Apostels Paulus, der Grund seiner Zuversicht. Die Macht der Finsternis hat auch in Philippi scheinbar gesiegt; er wurde auch dort in den Kerker geworfen; aber weil Gott der Anfänger ist, somit seine Sache ist, wird Er es auch vollführen, wenn der Diener auch im Gefängnis sitzt: Jehova bleibt an seinem Werke, und der Apostel wurde nicht zuschanden, ebensowenig wie alle, die sich dieses Vertrauen zu eigen machten, bis auf den heutigen Tag.—Israel's Hoffnung.

Des Auferstandenen Sieg über eine jüdische Seele.

„Geh schnell vorüber", sagte der alte Sebulon, an der Hand den kleinen David führend, als dieser an dem offenen Tor der Kirche stille halten wollte, denn ernst und mächtig brauste darin der Orgelton, und tausend Stimmen sangen das Lied: „O Haupt, voll Blut und Wunden." Die ernste Weise zog den kleinen Judenknaben an, daß er unwillkürlich stehen blieb. Aber eifrig, fast zornig, mahnte ihn der Vater: „Geh schnell vorüber!" Verschließe deine Ohren gegen das Geheul der Goijim (Nicht-Juden), weil es gilt dem Verfluchten, dem Toilu (Gehängten), den unsere Weisen und Aeltesten verworfen haben, weil er Gott gelästert hat; und die verblendeten Goijim feiern heute seinen Todestag."

Hastig riß er den Kleinen fort mit sich, der halb weinend sagte: „Aber, Vater, das Singen war doch so schön." „Schweig, schweig", antwortete dieser.

In ein stattliches Haus am Marktplatz traten sie ein. „Siehe", sprach Sebulon, „also gibt der Gott Israels seinem Volke schöne Häuser. Er segnet sie, weil sie ihm treu bleiben. Aber die Goijim müssen zu Schanden werden in Ewigkeit!" Schüchtern entgegnete der Knabe: „Vater, Ihr habt doch selbst gesagt, daß unser Nachbar, der Stadtschreiber, ein frommer Mann sei." „Schweige, du redest wie ein Kind! Ich kenne ihn ja, er ist wie ich sagte, aber er wird doch zu Grunde gehen, denn er hängt an dem Betrüger von Nazareth. Es tut mir leid um ihn. Ich habe wohl gelesen die Schriften der Goijim, ihr Neues Testament, und manches darin hat mir gefallen, aber verflucht müssen sie sein. Und siehe, ist nicht unser Nachbar arm und sein Haus schlecht? Aber uns hat der Gott Israels gegeben ein schönes Haus denn wir halten die Gebote Moses." Kaum hatte er das gesagt, da fing er an zu wanken wie ein Trunkener. „Mutter, Mutter"! schrie David, „der Vater wird krank!" Alsbald stürzte sein Weib aus der nächsten Tür heraus: „Sebulon, Sebulon! was kommt Dich an!" Aber dieser schloß die Augen und wurde totenbleich. Das Weib fing ihn in ihre Arme auf. Auf ihr Geschrei hin eilten Leute herzu und halfen den schwachen Mann zu Bette zu bringen.

Sechs Stunden lag er da, ohne sich zu rühren. Man rief den Arzt, machte Umschläge, tat alles mögliche, aber er lag da wie ein Toter, nur ganz leise ging der Atem. Der Arzt kam, befühlte den Puls und fragte die Frau: „ist er in letzter Zeit manchmal krank gewesen?" „Krank eigentlich nicht," war die Antwort, „aber er hat mir oft geklagt, daß es ihm so dunkel vor den Augen werde. Auch hat er oft gezittert, wenn er von einem Gange heimkam." „Macht euch auf das Schlimmste gefaßt", entgegnete der Arzt, verschrieb hierauf etwas und ging.

Ein banger Abend kam, eine noch bangere Nacht folgte. Der Kranke redete im Fieber alles mögliche durcheinander: „Ja, der Gott Israels ist ein einiger Gott — Was läuten die Glocken? — Karfreitag haben die Goijim — Was willst du, blutender Mann? — Was siehst du mich an? — Ich werde zu meinen Vätern gehen — Ach, warum ist Messias noch nicht gekommen! — Was willst du blutender Menn? — Was siehst du mich an? — O, deine Hand gib mir, du siehst aus

wie ein Gesandter Jehovas — Wehe, deine Hand ist durchgraben! — du bist der Toilu!" — Der Kranke richtete sich auf und starrte in's Leere. Weinend suchte seine Frau ihn zu beschwichtigen. Gegen Morgen war er ruhiger.

Der Tag vor dem Osterfest der Christen brach an, der große Sabbath. Es schien mit dem alten Juden besser zu werden, er redete wieder vernünftig; er nahm auch etwas Milch zu sich und gab Anordnungen für's Haus. „Lea", sagte er zu seinem Weibe, „Du kannst mich ein wenig allein lassen und schlafen, du hast doch die Nacht kein Auge zugetan. David soll bei mir bleiben." Das Weib war am Zusammenbrechen, und da sie sah, daß ihr Eheherr besser war, nahm sie das Anerbieten gerne an.

Es war stille im Hause. Ohnedies war es Sabbath, wo niemand ein Werk tun durfte. Schweigend saß David am Bette des Vaters und sah ihm in's Antlitz. „David", hob dieser nach einer Stunde an, „ich weiß, du bist ein gutes Kind, du wirst mir gehorchen." „O Vater, was redest du so? Ich will alles tun". „Hier", sagte Sebulon, „nimm den Schlüssel und schließe dort den Schrank auf. Unten findest du ein Buch, das bringe her; aber du sollst niemand davon sagen. Zuvor schließe die Tür zu." Der Knabe tat, wie ihm befohlen. Er schob den Riegel vor und brachte das Buch. Es war eine deutsche Bibel. Der Alte blätterte lange darin. Endlich reichte er das Buch dem Sohne und sagte: „Lies mir das vor." Es war die Leidensgeschichte Jesu nach Matthäus. Als der Lesende zu Stelle kam: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen", sagte der Kranke: „Es ist genug; bringe das Buch wieder an seinen Ort und gib mir den Schlüssel." Dann legte er sich auf die Seite und stöhnte schwer. „Vater, ist dir etwas," fragte David. „Es geht vorüber," gab dieser mit erstorbener Stimme zurück

Dem Knaben wollte es sonderbar bedünken, daß erst gestern der Vater so hart gegen den Gott der Christen geredet hatte, und heute hat er sich gar aus dem Christenbuche vorlesen lassen. Aber gewiß war es Sünde, darum war er jetzt wieder so schwach. „Vater, ich hätte euch aus dem Buche nicht vorlesen sollen." „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen" flüsterte der Kranke als Antwort. Und wie mit sich selbst redend, fuhr er fort: „Aber unsere Aeltesten und Weisen haben ihn verdammnt. Sollte er der Prophet Gottes, der Heilige in Israel gewesen sein? O, ich würde viel Geld bezahlen, wenn ich Gewißheit hätte.

Gegen Abend wurde es wieder schlimmer. Es schien, als sollte er den folgenden Tag nicht mehr erleben. Deshalb sammelten sich seine Freunde um sein Bett, zu beten und ihn zu trösten. „Sei getrost, Sebulon," sagte der alte Abraham, sein Vetter. „Du hast ein gut Tagwerk hinter dir." „Aber was habe ich vor mir?" fragte der Sterbende. „Daran denke nicht, mache deine Seele nicht traurig." „Aber ich will es wissen, was ich vor mir habe. O, warum hat Gott sein Volk verstoßen und gibt ihm nicht seinen Messias? Warum muß ich mit Grauen in die Tiefe fahren? Die Toten loben nicht Gott, im Scheol denkt man nicht sein" (Psalm 30, 10). Darauf entschwand ihm die Klarheit des Geistes und er wußte nicht mehr, was er redete. Die anderen Anwesenden aber schrieen laut ihre Gebete, denn sie dachten, es komme das Ende.

Allein des Nachts, um 2 Uhr etwa, wurden die Atemzüge des Sterbenden so regelmäßig, daß man merken konnte, in den nächsten Stunden werde er noch nicht verscheiden. Die Freunde gingen deshalb fort, nur die treue Lea blieb wachend am Bette sitzen.

Nach 4 Stunden erwachte er. Die Morgensonne blitzte zwischen den Fenstervorhängen hindurch. Oesterlicher Glanz schien auch in das Gemach dieses Juden eindringen zu wollen. „Mach das Fenster auf, Lea," sagte Sebulon, „mir liegt es so bange auf der Brust." Lea tat es.

Beim Nachbar, dem Stadtschreiber, aber schienen auch die Fenster geöffnet zu sein; denn hell und voll hörte man von drüben ein Lied singen von Männern- und Frauenstimmen. Die Worte waren deutlich zu verstehen:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle:
Des sollen wir alle froh sein,
Christ soll unser Trost sein!
Kyrieleis!

Da schrie Sebulon laut: „O mein Messias, ich glaube, ich glaube!" Aber sein Weib sprang zum Arzneiglas, denn sie meinte, das Fieber, habe ihn wieder ergriffen. „Laß es, laß es," entgegnete er abwehrend. „Liebes Weib, glaube du auch an den Mes-

sias Jesus, den unsere Aeltesten verfluchten. Jetzt ist meine Seele des Trostes voll, ich werde bei dem Messias sein, wenn ich scheide." „Wehe", rief Lea, „der Todesengel hat ihn gefaßt und seinen Verstand verwirrt!" Aber fröhlich antwortete der im Bette: „Mein Verstand ist klar. Ich habe lange genug geforscht im Buche der Christen. Dort im Schrank unten liegt es, du wußtest nicht darum. Nein, ich weiß, was ich rede. Es ist mir keine kindische Aenderung. Ich habe mich viele Jahre damit beschäftigt und darüber gegrübelt. Aber heute erst glaube ich. Darum bitte ich dich, hole mir den Pfarrer, daß er mich taufe. O mein Jesus, mein Messias!"

„Wehe, wehe!" rief Lea abermals. Sie stürzte hinaus, um Hilfe zu holen. Schon kamen etliche Freunde, die in der letzten Nacht dagewesen waren, und erkundigten sich, wie es dem Kranken gehe. Sie erzählte ihnen, daß er der treue Hüter des Gesetzes Mose, wahnsinnige Dinge rede von dem Toilu der Christen, den er seinen Messias nennt. Sie eilten in's Zimmer und dachten, einen Rasenden zu treffen. Aber Sebulon lag still und selig in seinen Kissen. Er streckte den Freunden die Hand entgegen: „Es ist gut, daß ihr kommt. Ich habe den Messias gefunden, denn fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen! Ich bitte euch, und das ist mein Testament, überlegt, ob nicht Jesus der Messias sei." Aber die Freunde schrieen laut auf und fingen an zu beten und zu singen. Sie trieben es wohl bei drei Stunden, bis sie erschöpft waren und der Kranke die Augen schloß, als wollte er schlafen. Darnach tat er sie wieder auf und sagte mit schmerzlichem Tone: „Ihr wollt mich nicht zur Taufe kommen lassen? Ach, Herr Jesu, nimm mich an, ich glaube an Dich!"

Höher gehoben.

Pastor Stuhrmann schreibt in „Schwert und Kelle" folgendes: Da liegt in Hamburg auf einem Friedhof ein stilles, kleines Grab. Das Malzeichen der Liebe an dem Hügel trägt eine seltsame Inschrift. Sie lautet: „Höher gehoben!" Willst du die Erklärung dazu haben? Die Lösung des Rätsels ist ein Sterbebett, auf dem ein lieber Knabe, der Eltern Liebling, mit dem Tode ringt. Mit verhaltenem Atem stehen Vater und Mutter dabei, sie wollen die Stille des schmerzlichen Heimganges nicht stören — stark im Herrn. Da öffnen sich die blassen Kindeslippen und flüstern: „Höher heben! Höher heben!" Die Mutter hebt ihm das Köpfchen hoch und schüttelt das Kissen zurecht; er schüttelt den Kopf. Sie haben ihn nicht verstanden. Da falten sich die abgezehrten Kindesfinger, und er schlägt die großen, fragenden Augen zum Himmel auf und flüstert noch einmal: „Höher heben! Höher heben!" Jetzt verstehen sie ihn. Sie falten mit ihm ihre Hände und beten über ihm, und ihre betenden Elternhände tragen die Kindesseele hinauf zur Höhe, zum freien, lichten, schönen Vaterhaus. Ob du deinem Kind auch einmal auf den Grabstein das Wort schreiben kannst: „Höher gehoben"?

Ausgetilgt.

Die heiligen Schriftsteller können sich nicht genug darin tun, die Vergebung der Sünden als etwas ganz Wirkliches zu beschreiben. Dies tritt im Urtext noch deutlicher hervor. So übersetzt Luther Kol. 2, 14: Jesus hat ausgetilgt die Handschrift, die wider uns war. Im Griechischen lautet es „ausgestrichen, ausgeglättet." Die Alten schrieben nämlich auf Wachstäfelchen, die sich in Rahmen befanden, in dem sie mit einem Metallgriffel die Schriftzüge in die glatte Wachsmasse einritzten. War der Brief gelesen, so glätteten sie die Wachsmasse wieder sorgfältig. Dann war absolut nichts mehr von den Schriftzeichen vorhanden, und die Tafel konnte wieder benutzt werden. Auf Papier oder Schiefer geht die Schrift nicht gänzlich auszutilgen, und zerrissene Briefe, ja im Ofen verbrannte Schriftstücke haben schon oft Geheimnisse verraten, aber auf der geglätteten Wachstafel ist jeder Rest von Schriftzeichen ausgetilgt. So ganz und gar vergibt der Herr denen, die Christi Erlösung in Buße und Glauben annehmen. „Es quillt für mich dies teure Blut, Das glaub' und fasse ich! Es macht auch meinen Schaden gut, Denn Christus starb für mich."

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24.

Dennoch Fröhlich.

Prediger G. D. Krummacher besuchte einst in Elberfeld eine Kranke, die sich in sehr gedrücktem und beängstigtem Seelenzustand befand. Obgleich Krummacher sie tröstete und auf die Verheißung des Herrn hinwies, wollte doch kein Trostwort in ihrem Herzen finden. Da stand er auf, trat an das Fenster und sah eine Weile in den Garten hinaus, in dem viele Obstbäume standen. Plötzlich wandte er sich um und sagte zu der Kranken: „Ei, was Ihr da für elend schlechte Bäume im Garten habt!" „Warum?" fragte die Kranke. „Nun, sie sind ja so kahl und dürr, kein Blatt ist daran, keine Aepfel und keine Pflaumen, warum laßt Ihr sie nicht umhauen?" „Aber, Prediger, es ist ja Winter; wenn der Frühling kommt, werden sie wohl schon wieder ausschlagen." Krummacher sah die Frau an und sagte: „Mit den Bäumen wißt Ihr Bescheid, aber mit Euch selbst nicht. Auch in Eurem Herzen ist es jetzt Winter, aber glaubt Ihr nicht, daß der treue Gott auch in Eurem Herzen einen Frühling schaffen kann?" Die Frau sagte: „Ja, Sie haben recht, Herr Prediger, ich will getrost werden, dann wird auch der Frieden wieder in mein Herz einziehen." Der Friede ist der größte Reichtum. Glücklich ist die Seele, die sagen kann: „Mir ist wohl in dem Herrn."

Ja du, Herr, du allein,
Du mußt mir alles sein
Und alles schaffen.
Und soll ich Streiter sein,
So kleide du mich ein
In deine Waffen.

Korrespondenz.

Oelwin, Iowa, den 8. April.

Erstens ein Gruß an den Editor, und alle Heroldleser, und hoffe wir sind noch in der Gnade Gottes durch seinen Sohn Jesum Christum. Ja wenn wir außer der Gnade stehen dann sind wir die ärmsten Creaturen unter dem weitem Himmel. O! wie nötig ist es doch daß wir all unseren Fleiß anwenden und darreichen in unserm Glauben die Stücke die dienlich sind zur Seligkeit, nach 2 Petri 1, 5.

Das Wetter war eine kleine Zeit ziemlich schön so daß ein wenig Hafer gesäet ist worden aber jetzt schon wieder eine Woche ist es wie im Winter, kalt und Schnee.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, außer dem Adam Bontrager sein Weib hat sich einer Operation unterworfen in einem Waterloo Spital, und hat eine Brust ausnehmen lassen von wegen einem Krebs, oder Tumor, das war den 3. d. M. und bei letzten Bericht war sie so gut zuweg als zu hoffen war.

Witwer Daniel Kemp, ein Glied in der Isaac Gingerich Gemein und Wittwe Polly, früher Eheweib von John L. Schrock von La Grange Co., Indiana sind ausgerufen worden letzte Sonntag für miteinander in den Ehestand zu treten. Wünschen ihnen alles was zu ihrem Ewigem wohl dienen mag.

Ich will ablassen für diesmal. Ich möchte gerne die Heroldleser mehr aufmerksam machen in was für einem gefährlichen Zustand daß das Christen Volk in Amerika steht heut zu tage.

Joe Bontrager.

Todesanzeige.

Hostetler.—Valentine, Sohn von Emanuel M. und Susanna (Yoder) Hostetler geboren in Holmes County, Ohio, den 7. März, 1886 und starb den 8 April, 1936 an seiner Heimat nahe New Wilmington, Lawrence County, Penna., alt geworden 50 Jahre, 1 Monat und 1 Tag. Hinterläßt eine betrübte Wittwe, einen angenommenen Sohn, Vater, Stiefmutter, 3 Brüder: William und Jacob von Geauga County, Ohio; Diakon Mose von Lawrence County; 3 Schwestern: Gertrude, Weib von Mike Leslein; Emma, Weib von Daniel Troyer von Geauga County; Fanny, Weib von Mose Weaver von Wayne County, Ohio, auch viele Freund und Bekannte sein frühes hinscheiden zu betrauern.

Miller.—Eli, Sohn von John und Lizzieann (Hershberger) Miller von nahe Sugar Creek, Ohio ist gestorben den 1 März, 1936, alt geworden 7 Jahre, 9 Monat und 22 Tag. Seine Krankheit war Krebs. Er hinterläßt Vater, Mutter, 3 Brüder, 2 Schwestern und eine Großmutter. Leichenreden waren gehalten den 4 März um 9 Uhr morgens durch R. M. Troyer und Albert Beachy.

Sugar Creek, Ohio.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"See then that ye walk circumspectly, . . . redeeming the time" (Eph. 5: 15, 16). The same phrase, "Redeeming the time," occurs also in Col. 4:5. Luther's version, "Schicket euch in die Zeit" expresses better yet the application which this editorial has in view. And when we combine with this Albrecht's wording, "Benutzet stets den rechten Augenblick," we add yet more to its fullness of meaning.

But it is not the intention to give a full or extended application of this scripture, such as the text justifies. But let us be reminded that time passes swiftly. Before the editor is aware the time is again here when it becomes necessary to get the Herold manuscript ready. A few issues back I waited for expected material to come which I supposed to have been delayed through the prevalent floods. But as much of that expected never came it was either lost or never sent.

For one issue an announcement was hurried (?) through **to be in time.** And the budget of manuscripts was mailed out to Scottdale the 7th of the month, and the announcement arrived in time to be available on the 11th; that is, when I got it, I could have sent it in the next morning, **only four days too late!**

Matter intended for various publications, obituaries and the like, is frequently delayed. Then, when the decision is arrived at to send it in, probably **the same mail** takes it to weekly and semi-monthly publications. The weekly publication can use it usually the next week. Of course the semi-monthly or bi-weekly must wait a week longer before it is possible to publish it. Why might it not be so timed as to appear in two or more publications at the same time? Or is there any sensible, assignable reason why one's own church organ should be forced to a secondary role? Walking circumspectly and **redeeming the time,** or adapting one's procedures to proper time and proper use of time would bring about decided improvement. "See then that ye walk circumspectly . . . redeeming the time."

In the days of Noah the Lord decreed, "While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease" (Gen. 8:22). Then in Isaiah 55:10, typical of what the Word of God is to achieve, reference is made to the natural elements in the words, "For as the rain cometh down, and the snow from heaven, and returneth not thither, but watereth the earth, and maketh it bring forth and bud, that it may give seed to the sower, and bread to the eater: so shall my word be . . . ."

It is marvelous what a few days of seasonable warmth and sunshine bring to pass. Not long ago the daffodils put forth a seemingly brave effort to develop their beautiful flowers, then came another change to cold and snow, so characteristic of this spring, and their-

prospects and plants both looked doomed. But when another change came which brought with it warmth and sunshine, behold! they were erect and had put forth their blossoms in full array. And notwithstanding, the frequent biting cold periods, the grass persists in making growth and putting its enlivening and cheering green into the landscape.

To us, because accustomed to having it so, typical Christmas weather has frost and snow in its make-up. Other regions have warm and mild weather on the same date. In some regions June and July are among the coldest months of the year. So, some of our sentiments and ideals are nothing but incidentals limited to our own environments and surroundings. And they do not signify or portend more, much as we love to invest them with deeper sense and meaning.

Prior to the Civil War a young man taught school in a southern state and the pupils found fault with a reader, it was said, on the basis that this book stated that robins made their appearance in the spring of the year. The author evidently wrote somewhere in the north.

The song sparrow, the chipping sparrow and some others have enlivened our region with their musical presence for perhaps a few weeks already. Later, the white crowned and white throated sparrows will normally stop here for a brief period, and then both pass on to regions much farther north. And we shall not be favored with their presence again until it is time for them to move south. All these have no cellars, no storehouses, no barns, but they move with the seasons. Man is favored with reason, and has his seed-time and harvest, and stores his supplies for the times between harvests. But like the rich man, sometimes relies too confidently in his foresightedness and provision for the future.

While seed-time and harvest shall continue to be, the Lord has not promised continued or constant abundance of harvest, but drouths, or unduly plentiful rainfall is permitted occasionally to come. And sometimes other unfavorable conditions are permitted to prevail. Either a terrific wind storm, or a destructive hail storm may demolish a most promising crop prospect in a brief space of time.

Yesterday forenoon, April 21, the temperature was up above 70; before night it had fallen to 30, and this morning the ground was white with snow. And lower altitudes farther west are said to have had more snow than here. Perhaps in the oriental countries they had like experiences, even in harvest, for it was written "As snow in summer, and as rain in harvest, so honour is not seemly for a fool" (Prov. 26:1).

Whatsoever our gracious Creator brings to pass or permits, this truth abides, "Behold, the husbandman waiteth for the precious fruit of the earth, and hath long patience for it, until he receive the early and the latter rain. Be ye also patient; stablish your hearts: for the coming of the Lord draweth nigh" (James 5:7, 8).

Let us humbly, trustingly, diligently, both temporally and spiritually, apply the Word, as it says, "In the morning sow thy seed, and in the evening withhold not thine hand: for thou knowest not whether shall prosper, either this or that, or whether they both shall be alike good" (Eccl. 11:6).

The editor begs the indulgence of the readers in a third lengthy editorial for this issue on the themes of revelation and prophecy inspiration. From one consideration it should perhaps not be handled editorially. But, as these matters confront an editor of a religious publication from time to time, the themes relatively belong to editorial discussion.

The more I ponder over the matter of prophecy the more does its responsibility assume greatness. By no means is any one justified to accept prophecies upon mere recommendation of the author of the prophecy. False prophets whose purpose and effort are deception, and those so through error, are equally insistent, with the true and the worthy, that their messages are worthy of ac-

ceptation. And a person may be sincere for some time at least, and yet be seriously mistaken and in error. Some people are very impressionable and a mere incident, or minor occurrence may be accepted as of prophetical significance, when it has no more than normal, routine place in the economy of life. A man insisted that he had had a "token" that his death was near at hand, stating that he had heard a loud report at night, like a hard explosion; and that at another time he had heard a lamb bleat, at a time when there were no lambs on the farm. As testified to by another member of the family he had heard the loud report of a loaded anvil shot off on New Year's eve, in commemoration of the occasion; while the bleating lamb (?) had been a creaking door hinge, the door having been opened by a member of the family. But in the man's supersensitiveness to morbid impressions he had attached disturbing meanings to what his ordinary senses had conveyed to him.

Calm, common-sense, persistent investigation will often prove the anxious occurrence, looked upon as a **sign** or **token**, to have been nothing more than some feature of normal, every-day life.

But I believe in supernatural, divine inspiration, revelation and prophecy, as set forth and testified to by the Word of God.

Get your Bible and turn to Deuteronomy 18, beginning at the 15th verse and read: "The Lord thy God will raise up unto thee a Prophet from the midst of thee, of thy brethren, like unto me; unto him shall ye hearken." And in the next verse is rehearsed the experience of Israel in Mt. Horeb when the cry arose to Almighty God that He should not let His voice again be heard lest they die. Verse 17 says, "They have well spoken that which they have spoken." "I will raise them up a Prophet from among their brethren, like unto thee, and I will put my words in his mouth; and he shall speak unto them all that I shall command him. And it shall come to pass, that whosoever will **not hearken unto my words which he** shall speak in my name, I will require it of him" (Verses 18, 19). At this point let us turn to Hebrews 1, and read, "God, who at sundry times and in divers manners spake unto the fathers by the prophets, hath in these last days spoken unto us by the Son, whom he hath appointed heir of all things, by whom he also made the worlds. . . ."

Observe that in the above quotation, in the phrase "hath in these last days spoken unto us by the Son" the time or period spoken of as "last days" began with Christ's ministry. This is so clear that it needs no further treatment or discussion. The same is also proved by the attendant facts and premises at the day of Pentecost, when Peter, speaking of the miraculous manifestation of the outpouring of the Holy Ghost, said, "This is that which was spoken of by the prophet Joel; and it shall come to pass in the last days . . . ." Here again the term "last days," as used by Peter, is defined in this manner, as having come to pass.

Likewise in the passage "Little children, it is the last time . . ." (I John 2:18) no other conclusion can follow than that in that day, the **last days** had been **ushered in.**

Turning again to Hebrews (2:3, 4) after the vital question, "How shall we escape, if we neglect so great salvation?" the informing and illuminating statements follow, "which at the first began to be spoken by the Lord, and was confirmed unto us by them that heard him; God also bearing them witness, both with signs and wonders, and with divers miracles, and gifts of the Holy Ghost, according to his will." And though Jesus fed the thousands with a supply of a few loaves and fishes, and there remained a significant surplus, yet they were not to depend upon miracles for their daily subsistence, but were to labor with their own hands, and were to share with the poor; and Paul had learned, if need be, to **be full and to be hungry.** See Phil. 4:12. And though Jesus healed all manner of diseases, as did also the apostles, yet miracle-healing was not the means invariably used **in everyday life, or Paul**

would scarcely have prescribed "**a little wine**" to Timothy for "thine often infirmities" — German — "dasz du oft krank bist." Nor would he likely have written, "Trophimus have I left at Miletum sick" (II Tim. 4:20); nor would he have written concerning Epaphroditus "For indeed he was sick nigh unto death" (Phil. 2:27).

And in the same verse we get the information that Paul also had to contend with sorrow, for he mentions the recovery of Epaphroditus as a mercy unto himself, "lest I should have sorrow upon sorrow," to quote his own words. Other statements show that Paul had reason to say, "Not as though I had already attained" (Phil. 3:12). And he writes, among other things, of the true disciples of Christ as "sorrowful, yet always rejoicing" (II Cor. 6:10). Writing again he states, "I am filled with comfort, I am exceedingly joyful in all our tribulation, for, when we came into Macedonia, our flesh had no rest, but we were troubled on every side; without were fightings, within were fears . . ." (II Cor. 7:4, 5).

And Peter, after praising God the Father for begetting us again unto a lively hope in an inheritance incorruptible, kept by the power of God through faith, writes, "Wherein ye greatly rejoice, though now for a season, if need be, ye are in heaviness through manifold temptations" (I Peter 1:6). And Jesus said, referring to those who left houses, lands, family connections, for Jesus' sake and the gospel's, "he shall receive an hundred fold of the same in this time, **with persecution**; and in the world to come eternal life" (Mark 10:30).

Turning back again to Deuteronomy 18 we find in the 20th verse warning against presumptuous prophesying: "But the prophet, which shall presume to speak a word in my name, which I have not commanded him to speak, or that shall speak in the name of other gods, even that prophet shall die." True, that text is under the Old Dispensation. Let us now turn to the New Testament, "But though we, or an angel from heaven, preach any other gospel unto you than that which we have preached unto you, let him be accursed. As we said before, so say I now again, If any man preach any other gospel unto you than that ye have received let him be accursed" (Gal. 1:8, 9).

While time continues this scripture applies, "It was needful for me to write unto you, and exhort you that ye should earnestly contend for the faith once delivered unto the saints" (Jude 2).

It is with this purpose in view that this editorial is being written. It is with the same object in mind that some communications which deal with mystical applications of scripture, and with narratives of personal divine revelations are somewhat sharply scrutinized and warily, but considerately and gently motioned into the background.

Paul writes ". . . there was given to me a thorn in the flesh." And "For this thing I besought the Lord thrice, that it might depart from me. And he said to me, My grace is sufficient for thee: for my strength is made perfect in weakness. Most gladly therefore will I rather glory in my infirmities, that the power of Christ may rest upon me. Therefore I take pleasure in infirmities, in reproaches, in necessities, in persecutions, in distresses for Christ's sake . . ." (II Cor. 12:7-10).

Let us bear in mind that he who wrote the above, wrote the following also: "I have fought a good fight, I have finished my course, I have kept the faith: henceforth there is laid up for me a crown of righteousness, which the Lord, the righteous judge, shall give me at that day: and not to me only, but unto all them also that love his appearing" (II Tim. 4:7, 8).

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Lewis M. Beachy, Oakland, Md., was with the congregation in charge of Bishop Joseph J. Yoder at the Summit Mills meeting house near Meyersdale, Pa., Sunday, April 19.

Manasses and Susan Beachy, brother and sister, Arthur, Ill., expect to leave

for home this evening, April 24, stopping on the way in various places in Ohio. They were employed by Elmer Schrock, near Grantsville, Md., during the sugar season.

PLELIMINARY CONFERENCE ANNOUNCEMENT

Through informal communications received from members of Executive Committee, and from Bishop of Congregation concerned, we are requested to announce that the Conservative Amish Mennonite Conference for the year 1936, is to be held, the Lord willing, with the Town-Line congregation in Erie county, New York, date of meeting to be chosen later, likely latter part of August.

As is known to active, informed members of Conference, subjects and questions for consideration and discussion, as well as matters to be brought before Conference for consideration and decision are to be reported to Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Penna.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Avenues, Flint, Mich.

J. B. Miller.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 6.

The Münsterite massacre, of which we wrote in the preceding article occurred in 1535. At this time Menno Simon's brother, who had joined the Münsterites, lost his life. On page 228 of his book, "Die Taufe and Taufsgesinnetn" (Baptism and Anabaptists) Johann A. Stark writes that the brothers, Obbe and Dietrich, Philips were both baptized anew by one of the Münsterite apostles in 1553. On page 261 he tells us that in 1536 Menno Simon solemnly renounced his priesthood and was baptized anew by Obbe Philips. . . . "From these two brothers Menno Simon later received the special charge of the churches in Friesland."

I am however inclined to place Menno's appearance a few years earlier because on page 384, Part 1, of "Complete Works of Menno Simon" in a letter concerning the ban and avoidance written by Menno himself under date of Nov. 13, 1555, he says, "Follow this my brotherly admonition in this respect, which has been acted upon for twenty-one years." This would trace such action back to the year 1534 and we find similar remarks in other writings of his.

It is very questionable whether Obbe and Dietrich Philips were baptized by one of the Münsterite apostles, for such untruths were often devised by Menno's enemies in an attempt to trace his origin to the Münsterites; these often found their way into the history of the church and were accepted by many.

Menno himself relates his conversion and departure from the Roman church very clearly on pages 3-7, Com. Works. Among other things he tells how, while he was yet a Roman priest, he disputed with the leaders of the sect of Münster and had the honor "that he could readily silence these persons." He writes further, "I also faithfully warned every one in relation to the abominations of Münster, concerning kings, polygamy, dominion, the sword, etc., until after the expiration of about nine months, when the gracious Lord granted me his fatherly spirit, aid and power; then I voluntarily renounced all my worldly honor and reputation, my unchristian conduct, masses, infant baptism and my unprofitable life, and at once willingly submitted to distress and poverty, and the cross of Christ . . . ."

"About one year thereafter, while I was secretly exercising myself in the Word of God by reading and writing, it happened that six, seven or eight persons came to me, who were of one heart and one soul with myself, in their faith and life, and as far as man can judge,

were unblamable and according to the testimony of the scriptures, separated from the world and subdued to the cross. They sincerely abhorred not only the sect of Münster, but the anathemas and abominations of all other worldly sects. For the sake of those pious souls who were of the same mind and spirit both with them and with me, they with much solicitude kindly requested me . . . to apply to advantage the talents which I had unmeritedly received from the Lord. . . . At last, after much prayer I placed myself and these circumstances before the Lord and his church." . . .

Whenever Menno speaks in his writings of his ministry, he always refers to it as having been enjoined upon him by the Lord and His church, and consequently not only by the above mentioned six or eight brethren, for apparently they had only solicited his services and afterward ordained him to the ministry by a church counsel and later (as mentioned above from the writings of Starrk) he was set apart by Obbe and Dietrich Philips as bishop or overseer over the Friesian churches, probably in accordance with the scripture, "with the laying on of the hands of the presbytery" (I Tim. 4:14). It appears that neither the lot nor majority vote was used at that time in the ordination of a minister, but simply an unanimous church counsel.

(To be continued)

LITTLE THINGS

Often we are unmindful of the little things. In all the different phases of life, little things taken together, make the larger things. A penny is of but small value but a hundred of them make a dollar. Just as the little things, that are helpful, when added together, become a big help, so the little hindrances, when added or multiplied, become big hindrances. Let us keep this fact in mind and thinking of the results of little things will help us not to be so careless of them.

Let us, with an eye upon the future, (vorsichtiglich) meditate upon the results, or after-effects, of the little things of today. And when I say meditate I mean just that. I fear we sometimes lose sight of the real meaning of meditation. We may think of something but we do not think of it enough, or think it over enough, for it to have any effect or influence on our lives.

Let us remember that the things we now do, however little they may be or seem to us, will have a certain definite effect or influence on our own future and future generations. Let us, in our minds, vividly connect the future (say ten or twenty years from now), with the present. Whether we realize it or not—whether we see it before us or not —there is a definite connection. Those of us who now have little children, even babes, will then (if time goes on and God blesses with continuance of life), have children who will have attained the age at which they are urged to "think for themselves." Then we, and others, if we live, will see the results or effects of that which we now do and say. Should it not cause us to walk foresightedly and guardedly

If we have seen mistakes, and the regrettable results of those mistakes, in families of the past generation, let us, in humility, be benefitted by the experiences of others. The past is past. We can not change it, but let us, with Paul, "forget those things which are behind and reach forth unto those things which are before" (Phil. 2:13). Only remembering "those things which are behind" to the degree that it will cause us the more earnestly to "reach forth to those things which are before" and not to the degree that it will hamper our present or future efforts, or cause us to give up in discouragement.

I would remind us that, at this time, we are especially considering and writing of the "little things." Those of us who feel that we do not have the talent or ability that many have, let us make an honest effort to be faithful, really faithful, in the little things. May we not weary in teaching, by precept and example, the little ones entrusted to us. Let us not underestimate the value of little things with God's blessing rest-

ing upon them, as did the disciples when Christ fed the five thousand.

Let us make use of the little opportunities with that which is at hand, **ever remembering to give thanks to God**, not waiting to make use of that which we have until more be given. In God's blessing lieth the increase. When Christ said to His disciples, "Give ye them to eat" (Matt. 14:16), Andrew said, "There is a lad here which hath five barley loaves, and two small fishes; but **what are they among** so **many**" (Jno. 6:9), But Christ said, "Bring them hither to me" (Matt. 14:18). When He had given thanks they were all fed and there was many times more left than the lad had brought. Even then Christ was not unmindful of the **fragments** but commanded that they be gathered, **"that nothing be lost"** (Jno. 6:12).

In school no teacher expects to be able to make a child capable of reading correctly the first day, but it is the **little** that the pupil gets day after day, day after day, that fits him for correct reading. The first day is only a very, very small beginning. So in the training of a child: we can not expect to accomplish so much in one day. As in school a teacher is obliged to often take reviews over foregoing lessons, besides giving new lessons, if she wants the pupils to retain them permanently in their memories—so must we. That is if we wish to plant anything good or Godly within them.

The seeds of tares are always present and will grow if not destroyed and the Word sown. Let us be careful that we do not allow the seeds of our own tares to grow undisturbed in the next generation. Perhaps after the tares have multiplied and the next crop comes to fruit there will be enough of it that we will then realize it to be tares even if we would not now recognize or admit it to be such. I would again say, that which we **now** do and say will have a definite effect on our own future: those around us: and future generations. It will have an effect on the church of the future.

I feel confident that all who read this will admit that the churches are drifting. Even worldly inclined Christians (?) will admit it. We find people who have drifted so far that you could not in their business dealings, speech, dress, or general conduct recognize them to be Christians who will, after all, admit this to be true.

What are you and I doing to stem the tide? Are we doing anything or are we even helping or pushing folks down stream? If we feel that we have been making an effort to save souls let us be sure that our efforts are put forth **with Christ** for He said, "He that gathereth not **with** me scattereth abroad" (Matt. 12:30). I fear some of the "gathering" of today is in reality **"scattering."** Parents compromise to hold their children: churches compromise to hold their members with the ultimate result, homes are lost—churches are lost.

Oh, for a church whose every member would always desire to know and do the will of God. Members whose standard is not to live as close with the world as the church will allow them, but who live for Christ, separated from the world. I do not only mean in dress but I certainly would include that, for it is an outward expression of the inner life. Dear reader, what does that outward expression of your life reveal to brethren and sisters in the church; to those of the world? Does it reveal a renewed mind or does it reveal to others that you are still conformed to this world? This, in the little things as well as in the larger. The little ribbon in the hair of an innocent babe may be the stepping stone to larger ribbons and many other ornaments. Paul's admonition to the Colossians, "Whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus," is very practical in our conduct with our children.

Again, what does our conduct (that which we do; that which we say; that which we wear) reveal to others of our inner lives? It has been said of members of churches which teach separation from the world, that they would enjoy the same pleasures that the world enjoys and wear the garb that the world wears if only the church would

allow them to do so, and that they sometimes do so when they think they will not be found out. Do we church members give ground or occasion for such expressions? Some things may seem to us to be of but little or no importance, but the little things of our lives point to one of two things—that we love God or the world.

"Know ye not that the friendship of the world is enmity with God? Whosoever therefore will be a friend of the world is the enemy of God" (James 4:4). "No man can serve two masters" (Matt. 6:24). Who is my master? Who is your master? "Know ye not that to whom ye yield yourselves servants to obey, his servants ye are to whom ye obey" (Rom. 6:16)? To whom do we yield ourselves? To God through the church, or to Satan through the dictates of the world? Let us beware lest we be ensnared. When would we most readily have yielded, when the church asked for longer skirts or when fashion asked for longer skirts? Whose servants are we?

I remember a certain Mennonite sister who had her hair down over her ears to the extent that her ears could not be seen at all when fashion called for that. The first intimation I had that fashion was changing in the mode of hair-dressing was when that sister had both of her ears completely exposed to view. Whose servants are we? What do these little things indicate?

Dear young people, as you come to be baptized and are instructed and taken into the church, remember that by the little things of your lives you show whether you are born again or whether you still love and cling to this world.

"I beseech you therefore, brethren, by the mercies of God, that ye present your bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is your reasonable service. And be not conformed to this world but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good and acceptable will of God" (Rom. 12:1, 2).

May we so live that we may some day hear the blessed words, "Well done, thou good and faithful servant: thou hast been faithful over a few things, I will make thee ruler over many things: enter thou into the joy of thy Lord" (Matt. 25:21).

Mrs. Alma Maust.

SERVING THE GOD OF FASHION

A. R. Funderburk

"Why do people wear clothes?" This is a very blunt question. I put it that way to provoke you to think, for judging from appearances, you have just about lost sight of the true purpose of clothing. What is the true purpose of clothes? Let us go back to the beginning when clothes were first worn and see if we can learn. The Bible tells us that when Adam and Eve had violated the law of God and had eaten of the tree of Knowledge of Good and Evil they realized they were naked and were ashamed. They went and made themselves clothes of fig leaves. God came down and made them clothes of skins of animals which were more durable.

Did they make themselves clothes because they were cold and needed them to keep them warm? Or did they make them for ornamental purposes? There is no evidence that there was a drop in the temperature and I don't think the fig leaf clothes were very ornamental. Now isn't it very apparent to you that the main purpose of clothing is to conceal nakedness? And yet there are men and women going about the country advancing the theory that it is needless to wear clothes, except to keep us warm or to ornament our bodies.

I have a clipping from a current periodical which relates that at a luncheon given in his honor, Mr. Thompson-Seton, a famous naturalist, declared that the human instinct protested against clothing and that instinct is always a safer guide since judgment is always based upon environment. He further stated that the most corrupt periods of history were when men and women wore the most clothing. Since that time the amount of clothes has steadily decreased and morality has correspondingly increased. According to his the-

ory, God must have made a mistake when He made the clothes for Adam and Eve. Pity Mr. Thompson-Seton was not there to tell God He was making a mistake for certainly God wants His people to be a moral, virtuous people. Mrs. Thompson-Seton shares her husband's views even to the extent that she says the world would be better off if no clothes were worn at all.

I tell you this teaching is contrary to the Bible teaching and will damn the race to the depths of immorality and sin, if followed. The late day styles of clothes are being patterned after the Thompson-Seton idea and they are as far from God's idea and from the Bible teachings as the east is far from the west. If the Thompson-Seton idea is right then the Bible is wrong. The idea is repulsive to us who are His blood-bought children. I believe that if God's people are rightly informed they will cling to God's Word. That is why I am now saying these things.

Now I am going to show you why the late day styles of immodest and indecent dress are wrong and sinful. And when I say immodest and indecent I am sure you understand what I mean. If I should just here and now begin to describe in minute detail how some of our women's dresses are made and what they reveal of a woman's body to the eye of man it would quicken the heartbeat and cause a blush to come into the cheek of every modest woman present. This in itself is a severe indictment against them. I will bring three charges against the late day styles or immodest and indecent dress.

Violation of Bible Teaching

1. They are in a direct violation of the teaching in God's Word where women are admonished to "Adorn themselves in modest apparel" (I Tim. 2:9). If there were no other reason under the sun this ought to be sufficient reason why Christian women should refrain from wearing them. When we make profession to the world that we have been born again and are not of the world, but are children of God and followers of Jesus Christ, we profess to take the Bible as our rule of faith and conduct through life and whatever the Bible tells us to do, that we ought to do and whatever the Bible tells us we ought not to do, that we ought not to do.

Conformity to World

In patterning after the world in this matter of dress we are being conformed to the world for the word "conform" means to pattern after or to be made like unto. The Bible says to the Christian, "Be not conformed to the world" (Rom. 12:2). We are not only patterning after the world but we are patterning after the very worst element there is in the world. Where do our styles originate? Oh, you say, Paris is the great style center. Just so. But what about Paris and the women of France? Because I really wanted to know the truth I have asked at least a half dozen soldier boys about the moral condition of France and the women there. They have been unanimous in asserting that the women of France are a most immoral set. And I am told that Paris as all large cities, is the most corrupt spot in France. It is a well known fact that a thousand dead infants were fished out of the sewer pipes of Paris in a single year. Now, out of this cesspool of iniquity, out of this modern Sodom come the styles of women's dress and the Christian women of America, ignoring the Word of God, have embraced these styles, thus rejecting and disobeying the God of Heaven and obeying the god of this world, the god of fashion.

The Effect Upon Men

3. These styles have an immoral effect upon men. The church has taken her stand against the modern dance and rightly has she done so. The church should stand against everything that is wrong and immoral and for everything that is right and good. We know that the dance is wrong and immoral. Therefore the church does right in taking a stand against it. But what is it about the modern dance that is wrong and immoral? I'll tell you what it is. The close embrace of the sexes arouses in them the passion of the lower nature

and causes impure and lustful thoughts and desires. That's the harmful thing about the modern dance, but do you know that the undue exposure of a woman's body will produce the same effect upon a man? David, the man after God's own heart, committed an awful sin once. Do you know what led him to do it? He saw the unclothed body of a woman and the passions of his lower nature were so stirred that he gave way to them and committed adultery. The undue exposure was the primary cause of that sin.

You mothers who allow your daughters to walk the streets so scantily dressed, if you could hear the coarse remarks that ungodly men make about them and behold the lust in their eyes you could understand more what I am talking about.

Not long since, I was standing on the street conversing with two young men when a girl came by dressed in the scanty apparel I have been mentioning. Her partially nude body attracted the attention of these young men and one of them whom I knew to be a godly man who desired to live a pure life turned to me and said, "Now how could a fellow be expected to have Sunday school thoughts under such conditions?" The other boy, who cared nothing for right or wrong or virtue, gazed upon her as far as he could see her and I could see the very gleam of lust in his eyes. He committed right there that awful sin of adultery. for Jesus said, "He that looketh upon a woman to lust after her hath committed adultery already in his heart" (Matt. 5:28). But who caused the young man to sin?

It is a fact that women can seduce men by a display of their bodies. Women of the underworld have never known a better way to promote their business. Women of the red light districts have always dressed in such a way as to appeal to the lustful desires of men. But now all dress alike and no difference is noted. I remember a few years ago when these harlot costumes began to be worn by the virtuous women of our country I read of a young man who was hailed into court for insulting a young girl of a prominent family. The young man pleaded guilty to using the language he was charged with. "Yes, Judge, I did approach her with that language, but I thought from the way she was dressed she would not resent it." Because the girl was dressed like one of the underworld he thought she was one of them.

Nearly every time I have delivered this discourse some young man has come to me and said, "You sure have told the truth about this business, I have been there and I know."—Vanguard.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., April 5, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name.

We had spring-like weather, but the last few days it has turned colder again.

I have memorized 5 English Bible verses and the Lord's Prayer and the 23rd Psalm both in English and 3 verses of German songs.

I will close with best wishes to all.

From a Friend, Irene V. Miller.

Middlebury, Ind., April 7, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and Herold Readers, A Greeting in the name of Jesus. The weather is colder than it was. Lots of people have the "flu" and cold. Our school will close April 24. George Cross and Rosa Schmucker were married at the Griner Church house, Sunday, April 5. Uncle John, I thank you very much for that Story of the Bible Book you sent me. I memorized the Beatitudes and Rom. 8:6 in German, three Bible verses, and the song "The Blood of the Lamb" (4 verses) all in English. Wishing God's blessing to all. Ellen Eash.

Kalona, Iowa, April 8, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greetings from above. The weather is quite fair. Health is fair as far as I know. Church will be at Benedict S. Kemps if it is the Lord's will. I learned the one hundredth Psalm in English. Sunday school start-

ed Sunday, April 5. I learned 11 verses in German. We have 3 weeks of school yet. When I have enough credit I want a German and English Testament. How much does it cost? What is my credit? I will close, wishing God's richest blessing to all. A reader,

Emil Leo Gingerich.

Dear Emil.—A German English costs 75c and you have 30c credit with this letter.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 8, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings from above. The weather is quite fair. Health is fair as far as I know. Sunday, March 29, we had church. Next time it will be at Benedict Kemps, if it is the Lord's will. It will be counsel meeting. I learned the one hundredth Psalm in English. I learned 22 verses in German. Sunday school started last Sunday. They put in new teachers. Tobe Bontrager and Jonas Gingerich were elected. There were only 43 people there. I will try and answer Printer's Pie sent in by Katie Lehman, Verton Gingerich and Moses Sharp. When I have enough credit I would like a German and English Testament. I will close, wishing you a happy Easter.

Mary Ellen Gingerich.

Weatherford, Okla., April 10, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name.

We are all well. I have five brothers and no sisters. I have a little brother eleven months old. His name is Moses. I have learned the Lord's Prayer in English and German, 23rd Psalm in English, 1st Psalm in German, 34 Bible verses in English, 8 Bible verses in German, all of "Theure Kinder Liebt ein under," 3 verses of "Bedenke Menchet Das ende," all of "Jesus loves even me," and all of "Wonderful Words of Life."

Our school is out now, but we will have our county examination April 17. What is my credit? When I have enough credit, please send me a German song book. Wishing you all God's richest blessings. Magdalena Yoder.

Dear Magdalena. This letter credits you 25c. Is your father Mose Yoder and your mother Barbara Bender? If so, then I know who you are. Do you want a Gingerich song book?—Barbara.

Kalona, Ia., April 11, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. The weather is quite warm today. I learned all of the 23rd Psalm, Silent Night, Praise the Lord, in English. I learned all of the Lord's Prayer, Ten Commandments in German. If it is the Lord's will the church will be at Eli Bontregers next Sunday. I will close wishing God's richest blessing to all. A Reader,

Fannie Jane Beachy.

Grantsville, Md., April 11, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. Weather is warm again. Health is as usual—fair. My sister had her tonsils removed last week. Today we had communion. I will say many thanks for the birthday book you sent me. I memorized 28 English and 9 German Bible verses, also the words and tune of two English songs: Mary To The Savior's Tomb, which has 3 verses; and I Love To Think Of My Home Above, which has 3 verses. I will also send a Printer's Pie. I will close, wishing God's richest blessing to all. A Reader, Elsie Yoder.

Middlebury, Ind., April 13, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines to the Herold again. We have nice weather these last few days. It rained a little yesterday. Church was at Jerry Yoders yesterday. Preacher John Yoder from Nappanee was there. We had some visitors for supper last night, and then we had a singing too. Daniel Troyers were at church also. She is my first cousin.

I will answer Bible Questions from No. 885 to 892. I haven't any verses to report, but I hope I can learn some when school closes. I guess I must close. John Bontrager.

Middlebury, Ind., April 11, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines to the Herold, as I haven't written for quite a long time. We are having a late spring, but weather was warmer these last few days. We just now had a hail shower.

Our church will be at Jerry Yoders, April 12.

Yesterday, Mr. and Mrs. Abe Lehman's brought their baby home from the hospital. It was operated on Mar. 31, 1936, for tumor of the stomach and seems to be getting along quite well. It will be nine weeks old next Monday.

Most people are plowing already. I guess they want to get their oats out before so late, as we are having a late spring.

I go to Shipshewana school. I am in the 6th grade. I like school pretty good, but I am glad when school is out.

I will try and answer Bible Questions Nos. 885 to 892 the best I can.

Ora Bontrager.

Dear Ora and John. Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, April 10, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. This is my second letter to the Herold. Today is Good Friday. Chriss Yoder's were at our place today. We will have school tomorrow to make up what we missed during the cold and stormy weather. We still have two more Saturdays to make up.

I learned 16 verses of Psalm in German and 5 Bible verses in English. I will also try to answer some of the Bible questions. I will close with best wishes to all.

Chris Swartzendruber.

Dear Chris. Your answers are all correct except No. 885 is not.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Elsie Yoder

Fterheore lal nhitgs seovewahrt ey dwolu taht enm dualhs od ot oyu od ey neve os ot mthe.

THE LONG FAREWELL

We are ever taking leave of something that will not come back again. We let go, with a pang, portion after portion of our existence. However dreary we may have felt life to be here, yet when that hour comes—the winding up of all things, the last rush of darkness on our spirits, the hour of that sudden wrench from all we have ever known or loved, the long farewell to sun, moon, stars and light—brother men! I ask you this day, and I ask myself, humbly and fearfully, what will then be finished? When it is finished, what will it be? Will it be the butterfly existence of pleasure, the mere life of science, a life of uninterrupted sin and selfish gratification? Or will it be: "Father, I have finished the work Thou gavest me to do?"—F. W. Robertson.

THE TEAMSTER'S SERMON

Amos Blake was moving the woodshed that stood behind the parsonage. He had set the building on wheels and hitched the horses to it. Now, at a word from him, the animals strained against the harness. Over the rough ground and along the edge of a steep embankment they pulled their unstable load. John Rowell, the minister, stood looking on. The rocking building seemed to him to topple dangerously; he thought it would go over.

"Whoa! Whoa!" he shouted, excitedly. But Amos urged the horses on. The shed righted, and soon was safe. Then he let the horses stand still and rest.

Amos Blake looked at the minister. "Preachin' ain't in my line," he said, pleasantly, "but I'm goin' to do a bit of it now, and this is my text: Never say 'Whoa' when you're in a bad place. If the horses had stopped when you hollered, that shed would have gone kersmash over the bank. Keepin' it goin' saved it."

Joe Simmons, who was standing on the sidewalk, heard what the teamster said. Joe was having a hard time. For six weeks he had been struggling to break the chains of a terrible appetite.

Today he was in despair, for he felt that he could hold out no longer.

"That sermon is meant for me," he muttered. "I'm in a bad place if ever any one was. God help me to keep going."

On the bank above him the minister was saying, "That is a good sermon, Amos. Ministers do so much preaching themselves that they seldom have a chance to hear it from others. I thank you."

Amos laughed good-naturedly.

"Now," continued the minister, "I want to get a man to level off the place where that shed stood, and rake up the yard."

"Joe Simmons is a good man when he's sober," answered Amos. "Seems to me he's doing better lately. Suppose you try him. He just went by."

So Joe got the job of putting the yard in order. Work gave him courage; the minister showed a kindly interest in him; he began to attend church. His desire to live an unright life won him friends. Men noticed his changed habits, and he found steady employment. His path was not all smooth; often he was tempted, but his determination to "keep going" was strong, and he did not fall.

"It's the only sermon Amos Blake ever preached," he often says, "but it saved a soul. I wish every sermon might do as much!"—Youth's Companion.

THE GIRL TO BE AVOIDED

She is the girl who takes you off in one corner and tells you things that you wouldn't repeat to your mother.

She is the girl who is anxious to have you join a party which is to be "a dead secret," and which, because people are very free and easy, makes you feel uncomfortable and wish you were at home.

She is the girl who tries to induce you, "just for fun," to smoke a cigarette, or to take a glass of wine, and you don't know, and possibly she does not, that many of the sinners of today commit their first sins "just for fun."

She is the girl that persuades you that to stay at home and care for and love your own, to help mother, and to have pleasures at home and where the people can see them, is stupid and tiresome, and that spending the afternoon walking up and down the streets looking at the windows and people is "just delightful."

She is the girl that persuades you that slang is witty, that a loud dress that attracts the attention is "stylish," and that to be on very familiar terms with three or four young men is an evidence of your charms and fascination, instead of being, as it is, an outward, visible sign of your perfect folly.

She is the girl who persuades you that it is a very smart thing to be referred to as a "gay girl." She is very, very much mistaken.

And of all the others, she is the girl who, no matter how hard she may try to make you believe in her, is to be avoided.

—Ladies' Home Journal.

FULFILLING THE CONDITIONS

"But Dr. Marsden," said the young man, "these so-called doctrines of the church sound ridiculous. How can an educated man swallow such fairy tales? They're all very well for ignorant people, but I'm a scientist. I must have proof."

Quietly the older man smiled at the younger man.

"Have you fulfilled the test conditions?" he inuired.

"Test conditions, Dr. Marsden? What do you mean?"

"Every scientific experiment that I know of has to be tried under some specified condition. Take the simplest example: Suppose I were to tell you that your story of a teeming world in that drop of water sounds like a fairy tale; that I don't see or believe it. What would you say?"

"That all you had to do was to look through my microscope," said the young man quickly.

"Suppose I were to doubt the rings of Saturn?"

"You should look through a powerful telescope. But what—"

"Just a moment, Herbert. Suppose you were to describe some wonderful chemical experiment that had to be carried on in a darkened room, and I were to try it carefully out of doors. What if I should deny the theory because the experiment wouldn't work?" Dr. Marsden asked.

"I think you have omitted a test condition that is more important than the darkened room. It is Christ Himself who says, 'if any man will do His will, he shall know of the doctrine.' You have been trying, so to say, to 'know the doctrine.' Have you fulfilled the test condition?"

"That's begging the question, Doctor. If a man doesn't believe in the doctrine, how can he know His will?"

"Because there is something inside of us that often tells us more than we care to know. You and I have a pretty clear idea of what God's will would be, in some things at least. Have you honestly lived up to the will of that hypothetical God as far as you could? Of course, if you have—"

"I haven't lived up to the requirements of even such a God as I could formulate for myself. But at least I see the absurdity of demanding results before the conditions of the tests are fulfilled."—Youth's Companion.

THE ROD OF AFFLICTION

Dr. Joseph Parker of London, the great English preacher, who for many years proclaimed the Word of God in the great city temple, tells in his autobiography that there was a time when he gave too much attention to the modern literature and the modern theories of his day. Men were reasoning and speculating and undervaluing the Word of God and he found himself, as he read their books and mingled in their meetings, loosing his grip intellectually upon the great fundamental doctrines of salvation alone through the atoning Blood of the Lord Jesus Christ. But he tells us that there came into his life the most awful sorrow that he had ever had to bear. His devoted wife whom he loved so tenderly was stricken and in a few short hours was snatched away from him. He was unable to share his grief with others, and walking through those empty rooms of his home with a breaking heart, his misery felt for some footing in modern theory and there was none. "And then," he said, addressing a company of his Congregational brethren, in those hours of darkness, in those hours of my soul's anguish, when filled with doubt and trembling in fear, I bethought myself of the old Gospel of redemption alone through the Blood of Christ, the Gospel that I had preached in those earlier days, and I put my foot down on that, and, my brethren, I found firm standing. I stand there to-day."

Many a man has had to be brought back to God and the precious truths of the Gospel by "the rod of affliction." —Moody Church News.

THE INFLUENCE OF ONE BIBLE

Nearly fifty years ago, a Jew stepped into a Bible house in Constantinople to purchase a Bible because he could secure both the Old and New Testaments a dollar cheaper than the Old Testament alone could be obtained from the Jewish Publication Society. He became interested in the New Testament and was led to accept Christ. His wife also became a Christian, and they added to their line of merchandise a volunteer Bible agency, handling the Scriptures in thirty-three languages. Twenty-five years ago they moved to the Far West and opened their business as importers in San Francisco. His ruling passion was to preach Christ and distribute Bibles among the Jews. Two years ago he died, leaving his entire property, except a life income for his wife to the San Francisco agency of the Bible Society, to be spent in the distribution of the Bible among the Jews throughout the world.—The Watchman-Examiner.

"A GOOD RUN, SIR—A VERY GOOD RUN

"Railroad Men," a trainmen's publication, recently carried the story of Bennie Locke, veteran engineer of "The Easton Mail" on the Lackawanna Railroad, who, having reached the age of seventy, has been pensioned. The story of this Christian engineer is most remarkable.

During the greater part of his long term of service, it was always Mr. Locke's custom, when he stepped into the cab of his engine, to remove his cap and utter a whispered prayer for divine protection for the crew and passengers on each day's run. He was and is one of the finest characters that the railroad world has produced.

Mr. Locke has the most remarkable record in the annals of railroad engineering. He has served fifty-seven years of continuous service, has never received a mark, blemish, or personal injury and has never had a wreck in his years of service. He has never received a mark of demerit from his superior officers and he is held in high esteem by his fellow-workers, towermen, track-bosses, as well as commuters, bankers and school children and all who have come to know him.

Here is one of Bennie Locke's characteristic stories:

"Number Six was twenty-five minutes late out of Scranton one day, and I had my little prayer as usual, when I stepped into the cab. After I had asked for the safety of our train, I said, 'Lord, help me to bring her in on time.'

"It was a stiff climb up the Pocono Mountains for the first part of the trip, and it never seems so steep as when you are late. I couldn't gain a second on the way up, but after we dipped over the summit, things began to break just right for me.

"It was a beautiful day with the air perfectly clear, and we almost flew down the mountain. I just held her steady and let her go.

"When we stuck the level again, I eased her into the last notch and looked at my watch. We were coming nicely and gaining right along.

"At last the old train shed at Hoboken loomed ahead, and as we pulled under the edge of it, I looked at my watch again, and we were just on the dot.

"As I stood wiping the sweat off my face, there was a tap of a cane on the outside of my cab, and when I looked out of the window, there stood the president of the road, all smiles, and he said to me, 'A good run, sir! A very good run!' That meant more to me than anything that could have happened in this world.

"And, brother, when I make my last run and pull into the Great Terminal, if I can just hear Him say, 'A good run, sir! A very good run!' the toil and the struggle down here won't matter."

You can not, however, make a good ending unless you make a good beginning. Bennie Locke began his run with prayer. And there is a simple prayer for the beginning of the Christian life, "God be merciful to me a sinner." Have you prayed this prayer?—Selected.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, April 20, 1936.

Dear Readers of the Herold, Greetings in the Master's name:—We have again been reminded of man's frailty. Sister Mary Ann, wife of Joseph B. Hochstetler, was buried last Saturday. And yesterday the funeral of Lewis J. Guengerich, uncle of the writer, was held. Those from a distance to be present were: George J. Guengerich, wife and son, of near Kansas City, Mo.; Ezra Guengerich, wife and children, from Milford, Nebraska; from Pigeon, Mich., D. C. Esch and wife; Marion Shetler; and sisters, Katie and Lydia Albrecht; Joseph Shetler and wife and son Omar; Mrs. Dan Shetler and Emma Maust.

The new church building is slowly going up.

May the Lord's blessing rest upon all who read this. In His service,

Walter E. Beachy.

OBITUARIES

Stutzman. — Lizzie (Kauffman) Stutzman was born near Hutchinson, Kansas, March 15, 1908, died in the Union hospital, Dover, Ohio, March 6, 1936; aged 27 years, 11 months 23 days.

She accepted Christ as her Savior in her youth and was a faithful member of the Old Order Amish Mennonite church at the time of her death. She was married to David L. Stutzman March 24, 1927, near Hutchinson, Kansas, the ceremony having been performed by Bishop Jacob Miller.

To this union were born 4 children. She leaves to mourn her early departure her bereaved husband, 3 children: Maynard (age 4); Mary Edna (age 2) and Dorothy Fern (one month old); her brothers, Aaron, Lancaster Co., Pa.; Levi, Lynn Haven, Va.; Richard, Dan and Jacob; and a sister, Mrs. Eli S. Miller, all of Hutchinson, Kansas. One son, father and two sisters preceded her to the Great Beyond.

She died of kidney poisoning, and suffered great pain at times, but she was very patient in her suffering and said the Lord was so gracious or she could not endure it.

She will be greatly missed in her home and by many relatives and friends. But we need not mourn as those who have no hope, as we are confident she was ready to go.

Funeral services were held at the home of Sam Mast near Mt. Hope, O., by Bishops Jacob and Samuel Mast.

All her brothers and sisters were present at the funeral.

Schrock.—Lester Schrock was born at Huntsburg, Geauga County, Ohio, Dec. 27, 1914. The family moved to Defiance County, Ohio, and to the region near Buffalo, New York in 1923.

He united with the Conservative Amish Mennonite church at Alden, New York in 1934. He was a sufferer of cancer of the stomach about five months, and died March 19, 1936, at the age of 21 years, 2 months, 22 days.

He leaves to mourn his early departure his mother and step-father, Mr. and Mrs. C. E. Yoder; 2 brothers Samuel and Melvin; 1 sister, Alta; 4 step-sisters, Malinda, Martha, Sarah and Viola, all married; 2 step-brothers, Dave and Eli; and 1 half-sister, Esther. His father, 1 brother, Enos, and half-brothers Albert and Arthur, preceded him in death. Alta Schrock.

Hooley.—Jonathan B. Hooley, son of the late John D. and Barbara Hooley was born near Reedsville, Mifflin County, Pa., June 7, 1851; died March 27, 1936, aged 84 years, 9 months, 20 days.

Brother Hooley sat in his chair day and night and endured his afflictions very patiently for the past six months. He was the last one of the Hooley name in the Kishacoquillas Valley. He united with the church in youth.

He was married to Katie Peachey, daughter of the late Solomon and Katie Peachey. To this union was born 1 daughter, Rebecca (Mrs. Levi K. Yoder), who resided with and cared for her father with the family physician and from whom the deceased received the best possible attention.

Sister Hooley preceded her husband in death in October, 1925.

Brother Hooley leaves to mourn his departure, his daughter mentioned above, her husband, and 5 grandsons and 1 granddaughter, and many more distant relatives and friends. A sister, Mrs. Joshua Peachey preceded him in death many years ago.

The departed brother was of a quiet disposition, but was helpful in the community, and was very faithful to his church duties, and his had been one of the first cars coming to the meeting house on Sunday mornings when health permitted.

Funeral services were held at the Locust Grove meeting house March 29, at 2 P. M. with preachers Aaron Mast, J. L. Mast and J. D. Yoder officiating.

Interment was made in the Hooley Cemetery on his old homestead.

The large number of people who were present to pay their last tribute of respect to him showed the high esteem in which he had been held.

J. D. Yoder.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Mai 1936 No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Frühlingsfeier.

Der Berge Gipfel glühen
Im Frühlingssonnen strahl,
Und blaue Veilchen blühen
Im morgenfrischen Tal,
Und während durch die Klüfte
Die Nacht noch träumend zieht
Tönt durch die heitern Lüfte
Das erste Frühlingslied.

Mein Geist den Traum der Nacht,
Er hört die Lerche singen
Und fühlt sich froh erwacht,
Und hat sich schon erhoben
Mit mächt'gem Flügelschlag,
Um dankend Gott zu loben
Am ersten Frühlingstag.

Nun wird die Erde wieder
An tausend Wonnen reich,
Voll Blumen und voll Lieder,
Dem Garten Eden gleich.
Man fühlet aller Orten
Den Atem Gottes wehn,
Und sieht die goldnen Pforten
Des Himmels offen stehn.

Doch zieht ein ernstes Mahnen
Wehmütig durch die Brust,
Ob uns auf allen Bahnen
Umrauscht die Frühlingsluft.
Ach! flüchtig sind die Lose,
Die uns der Lenz beschied,
Am Rain verwelkt die Rose,
Im Hain verstummt das Lied.

Einst wird für alle Frommen,
Die fest dem Herrn vertrau'n,
Ein ewger Frühling kommen
Auf ewig grünen Au'n;
Wo unter blüh'nden Palmen
Der Strom des Lebens rauscht,
Auf Harfenspiel und Psalmen
Das Ohr der Sel'gen lauscht.

—Ausgewählt von C. L. Töws.

Editorielles.

Gott fähret auf mit Jauchzen, und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget unserm singet Gott; lobsinget, lobsinget unserm Könige. Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden; lobsinget ihm klüglich.

Der Herr ist König und herrlich geschmückt; der Herr ist geschmückt, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll.

Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.

Der heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.

Zuletzt, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Es sagt ihnen weiter daß die Zeichen die folgen werden denen, die da glauben werden, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel aus-

treiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen ausgeredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Es ist bekannt, daß unter uns Christen zu gewissen Zeiten einige Feste und sogenannte Heilige Tage gehalten und gefeiert werden. Weil aber unser Gott ein Geist ist, und auch deßhalb im Geist und in der Wahrheit will angebetet sein, so ist es höchst nöthig daß wir unsere Festtage nicht nur nach dem auswendigen halten, sondern, daß wir dieselben nach dem Geist in unserm Herzen betrachten, und an dem inwendigen Geist des Gemüths die Kraft davon zu erlangen suchen. Was kann uns solches für Nutzen bringen, wenn wir nicht dabei von Herzen Sorge tragen, daß unser Herr Jesus geistlicher Weise in unserer Seele mehr und mehr eine heilige und lebendige Gestalt in uns gewinne.

So halten wir einmal jährlich das heilige Osterfest mit einander da dann von dem heiligen schmerzlichen doch unschuldigen Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi, wie auch von seiner herrlichen Auferstehung von den Todten und Himmelfahrt äußerlich nach den Bustaben gehandelt wird. Die Sache soll zur Ehre des Allerhöchsten, und uns zum Seelenheil gereichen; so muß es nothwendig mit uns dahin kommen daß wir allezeit mit Christo nach unserm alten Menschen, in dem inwendigen Grunde unserer Seelen, sterben und gekreuziget werden, und dann wiederum mit ihm nach dem neuen Menschen „der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit," auferstehen.

Jesus aber antwortete und sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. 1. Joh. 4, 19 sagt es: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. Was hat nicht Jesus an uns gethan? Wie sauer hat er sichs um uns werden lassen? Er ist unser einiger Mittler und Versöhner mit Gott. Da wir durch übertretung verstoßen, in die Hölle versunken, in den ewigen Tod verfallen waren, und sich niemand fand, der uns aus diesem Elend erretten konnte; so hat sich Jesus unser erbarmet, ist Mensch worden, hat uns durch sein heiliges Leiden, durch sein schmerzlichen Tod vom Zorn Gottes erlöset, uns mit Gott wieder versöhnet, und die ewige Seligkeit herwiedergebracht. Er ist die Versöhnung geworden für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt, die seine Erlösung annehmen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Eli Hostetler und Weib und John Detweiler und Weib und Onkel Jeff. Schrock von Spartensburg, Penna., waren in Geauga County, Ohio der Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Der Schriftleiter und Weib und 3 Töchter, Susan, Salome und Edna und zwei Großkinder waren nach Geauga County, Ohio dem Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Bisch. Benj. D. Troyer und andere, etliche Auto loads, von Sugar Creek waren nach Middlefield dem Leichenbegängniß bei. zu wohnen.

Henry N. Mast von Kokomo, Indiana war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois, Vater und Geschwister besuchen.

Alvin, Sohn von Bisch. Noah Schrock und Weib und Maria, Tochter von Henry Miller und Hannah (Raber) Miller haben einander die Hand zum Ehebund gereicht.

Mose N. Mast und Weib von Thomas, Oklahoma sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Bisch. Ira Nissly von Thomas, Oklahoma ist in Indiana, Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Himmelfahrt und Pfingsten.

„Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Kreaturen." Mark. 16, 15. Damit macht unser Heiland sie und alle, die ihm folgen, zu Gesandten seines Reiches an die ganze Menschheit. Damit erklärt er, daß er alle Menschen selig machen will; daß die Freudenbotschaft zu allen kommen soll; daß alle angenommen werden; daß sein Ver-

dienst allgenugsam, welterlösend, weltbeseligend ist; daß er alle einschließt und niemanden ausschließt, die ganze Welt mit seiner Liebe umschließt, und allen Vergebung und ewiges Leben schenken will. Damit erklärt er, daß die ganze Welt sein Acker ist, den er durch seine Knechte bestellen lassen will. Die heilsame Gnade Gottes ist erschienen allen Menschen. Das ist in Erfüllung gegangen am Pfingsttage zu Jerusalem. Wär einer wie ein Bär, er wird zum Lamme; und wär er kalt wie Eis, er wird zur Flamme; und wär er tot wie Stein, er kommt zum Leben, und ihm wird Heil und Seligkeit gegeben. O, könnten wir sie all zum Kreuze Jesu reizen, und so die Herzen allerseits auf Emmautisch heizen! Wer glaubt, so glaubt, daß Jesus in seinem Herzen wohnt, ihn so ergreift mit all seinem Verdienst und seinen Gaben, daß er mit ihm gekreuziget und begraben, mit ihm auferweckt und in ein himmlisches Wesen versetzt, der wird selig. Der Unglaube aber, die Nichtannahme des Evangeliums als eine Gotteskraft, das Widerstreben der Wahrheit in Christo verdammt und schließt vom Himmelreich aus, man sei getauft oder nicht. Am Pfingsttage, da der Heilige Geist die Predigt des Evangeliums mit seinem Segen begleitete, so führt er die Menschen zur Ueberzeugung von ihrer Sündhaftigkeit und treibt sie, zu fragen: „Was müssen wir tun, daß wir selig werden?" Und wenn sie darüber belehrt worden sind, was sie tun müssen, dann neigt er auch ihre Herzen zum Gehorsam gegen sein Wort.

Es ist der Menschen Pflicht und Schuldigkeit, sich vom ewigen Verderben zu erretten durch Buße über ihre Sünden, Glauben an den Herrn Jesus Christus, und Hingabe ihrer selbst, öffentlich und im Verborgenen, zu seinem Dienst. Wir Menschen sind von Jugend auf mit Irrtum umgeben und können den Weg der Wahrheit im Lande der Todesschatten und der Lüge nicht finden; wie gut ist es daher, daß der Heiland einen sicheren Führer gibt, der uns in alle Wahrheit hat. O, daß wir ihm nur folgen möchten und uns durch seinen Geist ziehen ließen!

—Erwählt.

Jesus Christus ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. 1. Joh. 2, 2.

Der gute Hirte.

Von D. E. Mast.

„Denn des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen das verloren ist." Luk. 19, 10.

Wer sind die Verlorenen, welche er gekommen ist zu suchen und selig zu machen und selig zu machen? Im vollen sinn vom Evangelium sind alle Menschen verloren außer Christo; und brauchen ein Erlöser. Und Luk. am 15. ist Jesus einem Schafhirt verglichen. Und am ersten und zweiten V. können wir schon merken was Jesus verursacht hat dies Gleichniß und andere zwei zu stellen; nämlich um den Schriftgelehrten und Pharisäer zu zeigen, daß die Zöllner und offenbaren Sünder leichter zu gewinnen sind für das Reich Gottes, als was sie sind. Er hat ein natürliches Gleichniß gemacht, welches er gerade an ihnen gesehen daß sie selber so tun, wenn ein Schaf sich verirret hat, oder verloren ist, daß sie die große Heerde in der Weide gehen lassen, und auf die Jagd gehen um das Verlorne zu suchen. Erstlich schließt dies Gleichniß in sich die große Erlösung aller Menschen; wie Jesus seinen himmlischen Thron verlassen hat, und ist auf diese Fluchbeladene Erde gekommen, um die Menschen von dem Fluch zu erlösen worunter sie gelegen waren, und sie auf einen freien Fuß zu stellen, um glücklich und selig zu werden. Auf Golgatha hat er das Verlorne Schaf gefunden; das ist da hat er die ganze Menschheit Erlöst von dem Fluch durch sein Blut am Kreuz. Gleichwie die eherne Schlange unter Israel, ist Jesus erhöhet worden und an das Kreuz genagelt, und für die ganze Menschheit Gestorben; und damit sein Name so groß gemacht, daß er über alle Namen ist, und auch kein ander Heil den Menschen unter dem Himmel gegeben ist, darinnen wir sollen selig werden. Auch schließt es in sich das Individuale suchen des Sünders. Durch das Predigen des Evangeliums, und durch die rufende Stimme des heiligen Geistes; **„Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir."** Off. 3, 20.

Es war der Hirt der das Schaf gesucht hat, und nicht das Schaf den Hirt. Ja wenn

Gott nicht mehr beflissen wäre um die Menschen selig zu machen, als was die Menschen sind um selig zu werden, so thäten wenig selig werden. Jesus fragte die Pharisäer und Schriftgelehrten: **„Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde?"**

Was hätte Jesus bessers bringen können, um den Hochgelehrten das Maul zu stopfen, ihn zu beschuldigen daß er die Bußfertigen Sünder auf und annimmt zum Himmelreich. Was beschuldiget ihr mich daß ich mich der armen Sünder Erbarme; so ihr doch so sehr beflissen sind um ein einziges Schaf wenn es verloren ist, es wieder aufzusuchen, um es wieder zu der Heerde zu bringen und ein Mensch ist doch besser als ein Schaf. Ja eine gerettete Seele ist mehr werth als alle Schafen in der ganzen Welt. Der Hirt hat das gefundene Schaf auf den **Schultern** getragen, das war ganz sicher vor den Wölfen. Gleich also müssen wir als Schafe Jesu Christi uns von ihm auf seinen Gnadenschultern tragen lassen, so sind wir dann versichert von allen Feinden der Seele nach. Außer dem Theuren Verdienst Jesu Christi giebt es keine Seligkeit.

„Der gute Hirte läßt sein Leben für seine Schafe." Und das ist gerade was Jesus gethan hat. **„Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahret werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind."** Röm. 5, 8. 9.

Der Apostel will hier sagen, Wenn Gott so viel Liebe gegen uns bewiesen hat, uns zu Erlösen, so hat er auch Macht durch seine Gnade und Liebe uns zu Bewahren in dem erlösten Zustand, bis an ein seliges Ende. David ruft aus in Ps. 119, 176. **„Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht."** Ja des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist. Auch schließt das Gleichniß in sich der Prediger Beruf und Pflicht. Gleichwie Christus der Ober-Hirte ist, und niemand kann selig werden ohne seinen Verdienst; so sind auch wir Prediger von ihm berufen, um das Evangelium zu Predigen und die verlorenen Sünder zu ihm zu bringen, um Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu erlangen.

Ja wenn ein natürlicher Schafhirt, der doch am besten nur ein Mensch ist, sich so hoch freuet über ein gesundenes Schaf, daß er nicht helfen kann vor Freude zu seinen Nachbarn zu eilen, und ihnen zu sagen wie Glücklich er sich jetzt fühlt, und daß sie sich auch mit ihm Freuen können. **„Also wird auch Freude im Himmel sein über Einen Sünder, der Buße tut, vor neun und nuenzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen,"** V. 7.

Ja das ganze himmlische Heer freuet sich über einen jeden Sünder der wahre Buße tut, und Umkehret, Gott sei mir armen Sünder Gnädig. Jesus ruft den Bußfertigen Sündern; „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken." Ja Erquickung ist was der Verlorne beladene Sünder will. Dann geht er weiter mit seiner Lehr; „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 28. 29. Seelenruhe giebts keine außer Jesus.

Naemi

Von D. J. Troyer.

Zu der Richter Zeit ward eine Theurung im Lande, wie wir auch öfters lesen daß Theurung im Land Israel war. Zu Abrahams Zeiten ging er nach Egypten Land. Isaac ging auch nach Egypten. Zu Zeiten gingen sie auch in der Philister Land. Aber zu dieser Zeit war ein Mann mit Namen Elimelech, mit seinem Weib Naemi, und zwei Söhne, Mahlon und Chileon, die gingen in der Moabiter Land. Und so lange sie alle lebten schien es wohl zu gehen mit ihnen. Aber der Elimelech starb, und ließ sein Weib und zwei Söhne zurück. Nun waren diese in der Moabiter ihrem Lande, und die zwei Söhne nahmen Moabitische Weiber. Aber als sie bei zehn Jahre in dem Moabitische Land waren, starben die beide Söhne, und die Mutter war allein gelassen. Aber sie hat erfahren das der Herr ihr Volk wieder gesegnet hatte, und ihnen wieder Brod gegeben. Und sie machte sich auf, und zog wieder in das Land Juda. Sie sagte den Söhnen ihren Wittwen das sie wieder umkehren will in ihrer Mutter Hause; aber die Eine, nämlich die Ruth, die

wollte sie nicht verlassen, sondern wollte mit ihr gehen, und eine Israelitin werden, und sprach: Wo du hin gehest, da will ich auch hin gehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Tod muß mich und dich scheiden. Da gingen sie mit einander, bis sie in Bethlehem kamen, und die ganze Stadt erregte sich, und sprachen: Ist das die Naemi? Sie aber sprach zu ihnen: Heißet mich nicht Naemi, sondern Mara, denn der Allmächtige hat mich sehr betrübet.

Ja wahrlich, sie hatte ursach um betrübt zu sein. Ihren Mann und zwei Söhne in dem Moabiter Land begraben, und nun in ihren alten Tagen war sie allein gelassen mit ihren Sohnes Weib. Die jenigen wo durch das Land gezogen sind, und nach Jahrenlang wieder Heim gekommen sind, können es begreifen wie froh das diese alte Wittwe war, um wieder in ihre alte Heimath zu kommen. Ob sie wohl sehr betrübt war und sprach: Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. Ob sie wohl wegen der Hungersnoth ausging, achtete sie sich doch sehr glücklich zu derselbige Zeit, gegen jetzt wo sie allein Heim kam. Aber ihres Sohnes Weib die Ruth, hat die Moabiter ganz verlassen, und ist eine Tochter in Israel geworden.

Und die Naemi nahm sie an, als ihre Tochter. Die ging auf das Feld Aehren auf zu lesen. Und kam auf das Feld wo Boas, am Ernten war. Dieser Boas, war ungefähr ein Bruder zu dem Elimelich, und die Ruth, hat Gnade gefunden in seinen Augen; und da er hörte wie viel Gutes sie der Naemi gethan hat, hielt er sie sehr werth. Und sagte ihr, sie sollte in seinem Feld bleiben, und Essen und trinken, mit seinen Knechten, und Mägden, und sie that also. Naemi hat auch noch ein stück Land, wo ihren Mann ererben sollte, nun er aber Tod war, so war noch einer wo vor dem Boas war, um dasselbe zu ererben. Dieser wollte das Land haben, aber er wollte nicht die Ruth zum Weibe nehmen, so gab er sein recht dem Boas, vor Zeugen. Und der Boas nahm die Ruth, zum Weib, und zeugte einen Sohn mit ihr, den ward Obed genannt. Da war die Naemi wieder getröstet, das sie doch noch ein Samen hat, und ihr Geschlecht nicht ganz ausgetilget werde.

Und der Herr theilte es mit daß dieser Obed, dem König David, sein Großvater ward. Wir finden in den alten geschichten, das der Herr öfters den Menschen Trübsal zugeschicket hat, aber nach der Trübsal, hat der Herr, sie wieder getröstet, wenn sie sich zu ihm gewendet haben. Und so geht es jetzt noch zu unser Zeit. Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet, und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn der Herr, hat nicht Lust an unserm verderben. Und nach dem Ungewitter lässet er die Sonne wieder Scheinen, und nach dem Weinen, überschüttet er uns mit Freuden. Ja sein Namen sei Ewiglich gepriesen.

Ja es ist ein köstlich Ding, dem Herrn Danken, und Lobsingen, dem Namen des Höchsten, des Morgens seine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit Verkündigen. Wenn wir Schwermüthig sind, oder in Trübsal fallen, dann lasset uns dem Herrn Danken, und je größer die Trübsal, je mehr das wir ihm Danken sollen. Dann wird unser Herz leicht, und unsere Traurigkeit wird Verwandelt werden in Freude, das wir mit Ernst dem Herrn lobsingen können. Denn er ist die Lebendige Quelle.

Frucht des Glaubens.

Von C. M. Nafziger.

Wünsche allen Lesern die Gnade Gottes und seinen Frieden durch Jesum Christum.

Jacobus sagt uns 2, 17, daß der Glauben ohne die Werke todt ist. Paulus aber sagt uns Römer 3, 28: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Und Gal. 2, 16, giebt er denselben Sinn, es ist gut zu erkennen daß Paulus dieses schreiben besonders für die Juden-Christen geschrieben hat, denn es war schwer für sie, von der selbst Gerechtigkeit loß zu werden, daß aber Paulus geglaubt hat wie Jakobus schreibt, das hat er klar bewiesen, durch seinen Wandel, wie uns bezeuget die Apostelgeschichte, und seine Epistel, er lehrte und wandelte in einem Glauben der durch die Liebe thätig war, und konnte sagen: „Wandelt also wie Ihr uns habt zum Vorbild." Philiper 3, 17 und 1. Cor. 11, 1. Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt, Ihr seid das Salz der Erde. Eine

Stadt auf einem Berg kann nicht verborgen sein, lasset euer Licht leuchten vor den Menschen daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen im Himmel." Hier ist nicht die Rede von des Gesetzes Werken, es ist Frucht des glaubens davon 2 Petrus Schreibt 1, 4, daß wir sollen göttlicher Art und Natur theilhaftig werden. Also jeder Baum bringt Frucht nach seiner Art, der Apfelbaum bringt Aepfel, der Birnenbaum bringt Birnen, der Christliche Mensch bringt seiner Natur gemäß Christliche oder Geistliche Früchte zum Vorschein, ein Weltlicher Mensch bringt weltliche oder fleischliche Früchte zum Vorschein, und Jesus sagt an den Früchten sollt ihr sie erkennen. Natürlicher weis lebt und thut der Mensch wie er glaubt, wenn wir glauben daß die frühe Saat die Beste ist so sähen wir früh, und wenn wir glauben daß späte Saat die Beste ist, denn Sähen wir spät, und so thut der Mensch auch in geistlicher Hinsicht.

2. Pet. 1—5, 7, lesen wir: „So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, in der Mäßigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderliche Liebe gemeine Liebe." Also erstlich Tugend, wenn das betragen eines Menschen so ist daß andere Leut gern bei ihm sein, oder frei von übeln Gewohnheiten, das nennt man Tugendsam, dieses kann auch erreicht werden durch gute Erziehung. Ein Dichter Sagt: „Demuth ist die schönste Tugend," ohne Demuth kann niemand Gott dienen. Demuth ist zu finden bei denen die den neuen Menschen angezogen haben, und von Jesus gelehrt sein, er demüthigt sich unter Gottes Wort, und weiß daß er ohne die hülfe Jesu nichts thun kann, er achtet seinen Nächsten höher wie sich selbst, auch Sanftmuth lernen wir von Jesu, und geht mit Demuth Hand in Hand, und beide sind Glaubensfrucht, und offenbaret sich an äußerlichen Wandel, er meidet alle äußerliche Pracht und Erhöhung. Erkenntnis! wir müssen Gottes Willen wissen, wenn wir Pflicht, daß wir uns üben in Gottes Wort. Mäßigkeit! mäßig sein, in Essen und Trinken, in Reden und Schweigen, sonderlich in der Behandlung unseres Nächsten. Geduld ist uns allen vonnöthen daß wir den Willen Gottes thun können, wer mit Geduld auf Gottes hülfe wartet, und Ihm fest vertraut der ist Gottselig, denn er weiß das alles von oben kommt und ihm zum Besten gereichen muß. Er liebet Gott, er liebet Gottes Gemeine, er liebet Brüder und Schwestern, und daran werden die Menschen erkennen daß Ihr meine Jünger seid, weil ihr liebe untereinander habet!

Lowville, N. Y.

Vom anhaltenden Gebete.

Lucas 18.

Zu dieser Zeit muntert Jesus uns kräftig auf zu einem bittendem Gebetsleben, und giebt uns sein trostbringendes Gleichniß von einer bittenden Witwe, und einem ungerechten Richter. Diese Witwe hatte einen Widersacher, und mich dünkt, dies meint, sie hatte eine Geldschuld auf ihrem Gewissen, und kommt jetzt zu diesem Gottvergessene Richter, mit der mühevollen Bitte, so das er ihr das Geld gebe, und sie alsdann ihre Schuld bezahlen konnte, und von ihrem Widersacher erlöst sein. Wir hören des Richter's hochmütige Worte: Dieweil aber mir diese Wittwe so viele Mühe macht, will ich sie erretten, auf daß sie nicht zuletzt komme und betäube mich.

Da sprach der Herr: Höret hier, was de. ungerechte Richter sagt! So den dieser ungerechte Richter sich erbarmt hat über diese Arme, wie viel mehr wird euer lieber himmlischer Vater sich über uns Arme erbarmen, die wir Tag und Nacht zu ihm rufen, und Geduld mit uns haben. Er erinnert uns an unsere selbst vermessenheit, indem das wir denken wir sind Fromm, und sobald andere verachten, mit seinem Gleichniß von den zwei Anbetern.

Der Erste dankte Gott das er nicht ist wie andere Gottlose Leute, und das er fastet und den Zehnten gebe, der andere schlug an seine Brust mit den kurzen Worten: „Gott sei mir Sünder gnädig." Der Zöllner war gerechter den der Pharisäer, den wer sich selbst erhöht der wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt der wird ehöht werden.

Jetzt erzeigen ihm die Mütter ihre herzliche Liebe indem daß sie ihre junge Kindlein zu ihm bringen, und er ruft sie zu sich mit seinen freundlichen Worten: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, den solcher ist das Reich Gottes. Wahr-

lich ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Wir wollen diese aufrichtige Kinderliebe und Kindersinn nicht so bald vergessen.

Ein Oberster fragt ihn mit seinen schmeichlenden Worten: Guter Meister was muß ich thun daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach was heißest du mich Gut, nimeand ist gut den der einige Gott, und errinnert ihn an die Zehn Gebote, und er sprach: Die habe ich alle gehalten von meiner Jugend auf. Jesus der unser allen Herzen kennt, weiß das uns noch eins fehlt. Verkauf alles was du hast und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach. Da er aber das hörte ward er trauerig den er war sehr reich. Er warnt uns mit allem Ernst von wegen den Sorgen dieser Welt und der Betrug des Reichtums, und das wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen. Sie sprachen wer kann den selig werden? Was bei den Menschen unmöglich ist das ist bei Gott möglich.

Petrus ist erregt über dies alles, und will sich rechtfertigen mit den Worten: Siehe wir haben alles verlassen und sind dir nach gefolgt, und Jesus giebt ihm sein Seliger Trost. Wahrlich, ich sage euch es ist niemand der ein Haus verläßt, oder Eltern oder Brüder, oder Weib oder Kinder um des Reich Gottes Willen, der es nicht vielfältig wieder empfange in dieser Zeit, und in der Zukünftigen Welt das ewige Leben.

Geliebte in dem Herrn, wen ich für mich selbst über dies alles denke und mich frage: Was fehlt mir noch, so fall ich zu meines Heilands Füße mit der B'tte: Herr hilf mir das ich kann in meiner Selbstverleugnung mit willigem tragen meines Kreuzes dir kann getreu dienen und nachfolgen. Von mir selbst ist dieses unmöglich, aber durch anhaltendes Fasten, Bitten und Ringen ist es dem Lieben himmlischen Vater möglich uns solches mitzuteilen. Wir wollen miteinander fest halten an der Liebe Jesu so wie er sprach zu unserem Trost: Den er selbst der Vater hat euch lieb, darum das ihr mich Liebet und Glaubet das ich von Gott ausgegangen bin.

Er ist betrübt und bekümmert und nimmt die Zwölf zu sich und sagt ihnen wie sie hinauf gehen gen Jerusalem und wie alles vollendet wird was von ihm geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Wie er überantwortet word den Heiden, und wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und töten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen, aber die Jünger verstanden der keins. Wir wollen uns fragen: Verstehen wir dies alles, wie jämmerlich unser Lieber Heiland für uns gelitten hat, und sind wir auch jetzt so kindlich willig, das wir lieber leiden, als wie weichen von seinem Leben und Leiden, von seiner Wahrheit und Wegen?

An dem Wege sitzt ein Blinder Bettler und als er hört das Jesus von Nazareth vorüber geht, Ruft er: Jesus du Sohn Davids erbarme dich Mein. Die voran gingen bedrohten ihn, er sollte Schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids erbarme dich mein. Jesus aber stand still und hies ihn zu sich führen mit der Frage: Was willst du das ich dir tun soll? Sein sehnliches verlangen: Herr das ich sehen möge, und wir hören Jesu heilende Worte: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen.

O Lieber himmlischer Vater wir danken dir kindlich für dies Seelenheil durch dein Lieber Sohn für uns. Oeffne unsere Augen das wir sehen, und gieb uns erwärmte und aufgeschlossene Herzen, so das wir aus dem innerste unserer Seelen dein Heiliger Namen loben und preisen.

Den 21 April, 1936. A. G.

Er kannte die Stelle noch nicht.

Ein wohlhabender Mann wurde eines Morgens von seinem Prediger angefragt: „Der arme Schulz hat kein Holz mehr, könnten Sie ihm nicht eine Fuhre zukommen lassen?" „Nun," gab der Mann zur Antwort, „Holz habe ich wohl, und das Fuhrwerk ist auch da, aber wer wird mir dafür bezahlen?" Der Prediger erwiderte: „Ich werde es tun unter der Bedingung, daß Sie die vier ersten Verse des 41. Psalms lesen, ehe Sie heute abend zu Bett gehen." Der Mann war damit einverstanden, und am Abend öffnete er das Wort Gottes und las die Stelle. Nach ein paar Tagen traf er wieder mit dem Prediger zusammen. „Nun, wieviel bin ich Ihnen, mein Bruder, für jene Fuhre Holz schuldig?" „O," sagte der nun aufgeklärte Mann, „sprechen Sie mir nur nicht von Bezahlung.

Nein, nein, jetzt will ich kein Geld dafür nehmen, daß ich dem armen Alten in seiner Not geholfen habe."

Wie viele von unseren Lesern wollen die Stelle aufmerksam nachlesen und dann danach handeln?

Das Gebetsleben unsers Heilands

Was einen großen Eindruck auf mich macht, ist die Tatsache, daß Jesus oft nach einer großen Tat betete, und wenn die Leute Ihn am meisten verehrten.

In Matth. 14, 14 lesen wir: „Und Jesus ging hervor und sah das große Volk; und es jammerte ihn derselben, und er heilte ihre Kranken." Darauf folgte eines Seiner bedeutendsten Wunder. Er speist fünftausend Mann ohne Frauen und Kinder, mit fünf Broten und zwei Fischen (Matth. 14, 15—20). Die Menge wurde von solch einem Enthusiasmus ergriffen für Ihn, eine Erregung erhob sich, die keine Grenzen kannte, denn sie wollte Ihn erhöhen und Ihn mit Gewalt zum Könige machen (Siehe Joh. 6, 5—15). Was hat Jesus darauf getan? „Und da er sie von sich geschafft hatte, ging er auf einen Berg, zu beten" (Mark. 6, 46). Er war da allein mit Gott (Joh. 6, 15).

Es ist gesagt, daß Jesus versucht ward „in allen Dingen gleichwie wir." Hier war für Ihn die Gelegenheit erhöht zu werden, die Aufmerksamkeit auf sich zu richten, irdische Huldigung zu erhalten und erhoben zu werden. Christus sah das, und entwich sogleich auf einen Berg, um zu beten. Nach dem Gebet wandelte Jesus auf dem See (Joh. 6, 15—20). Welch ein Beispiel für uns Ihm zu folgen.

Heiligkeit bedeutet freisein von Sünde. Sie umfaßt Herzensreinheit, vollständige Befreiung von allen Elementen der angeborenen Verderbtheit, Zerstörung des „alten Menschen", und „der sündliche Leib" erneuert „nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat." Es besteht auch eine menschliche Seite am Leben. Wir halten die natürlichen Temperamente, Neigungen, Gemütsbewegungen, unsre Sympathie und Antipathie und überhaupt alles, das den menschlichen Teil des Lebens ausmacht. Wir sind fortwährenden Versuchungen Prüfungen und Entmutigungen ausgesetzt unsrer Schwachheiten wegen und sind in Gefahr zu fallen, es sei denn, daß wir beständig wachen und beten. Hier tritt das Gebetsleben ein. Täglich, stündlich müssen wir zum Thron der Gnade kommen, denn da erhalten wir Hilfe, Schutz, Leitung. Zurechtweisungen durch den Geist, Warnungen vor Gefahr und erfahren triumphierenden Sieg über uns selbst, somit können wir auf des Lebens Kampfplatz stehen, auf göttlichen Befehl in jeder Lage unsers Lebens achten.

Vielleicht zu keiner Zeit brauchen wir mehr Schutz und neuen Vorrat von Demut und Gnade, als dann wenn wir zu Höhen, sichtbaren Siege und Triumphe gelangen. Es gibt Zeiten, wo wir ungewöhnlichen Erfolg haben. Wir sind uns bewußt, daß Gott uns helfend zur Seite stand, das Ergebnis war, daß wir eine kernige Predigt hielten. Leute drängten sich um den Altar. Nach Schluß der Versammlung kamen die Leute und drückten ihren Dank in Worten aus wie, „Sie haben eine wundervolle Predigt gehalten"; „Sie sind der Mann, den Gott gebraucht"; Ja, das war eine logische Beweisführung"; „Ich habe noch nie eine solche Botschaft gehört"; „Sie sind wirklich ein großer Prediger." Bruder, wie empfindest du in solchen Stunden? Wie groß ist die Gefahr, von sich zu halten? Wie gefällt das unserer menschlichen Natur, wir denken mehr von uns, als wir eigentlich sollten. Gerade hier liegt die Gefahr und manch einer ist bei solcher Gelegenheit gefallen. Wie köstlich ist es in solchem Falle die demütige Stellung Josephs einzunehmen: „Joseph antwortete Pharao und sprach: Das steht bei mir nicht; Gott wird doch Pharao Gutes weissagen" (1. Mose 41, 16); und den Geist Daniels vor dem heidnischen Könige: „Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren"; und das edle demütige Empfinden des Apostels Paulus gegen sich selbst, „ich bin nicht wert ein Apostel genannt zu werden"; „mir, dem allergeringsten unter allen Heiligen." Und obgleich Gott in seiner Tätigkeit wirkte „durch Kraft der Zeichen und Wunder", so ist er bescheiden und sagt, daß dies durch den Geist Gottes und der Gnade geschah.

Bruder, es erfordert Gebet, inbrünstiges, ernstes Gebet, um in demütiger Stellung zu bleiben. Nach dem größten sichtbaren Erfolg, wie Jesus ihn hatte, wie notwendig ist es die Welt auszuschalten, allein zu gehen,

und in süßer Gemeinschaft mit Gott, Ihm Dank und Ehrerbietung zu bringen. Zu solcher Zeit demütige dich unter die Hand des allmächtigen Gottes. Keiner von uns ist mehr als eine Handvoll Sägespäne zerstreut vom Wind, ohne Gottes Hilfe.

Laß mich dich fragen — ist es leicht für dich, die Aufmerksamkeit auf dich zu lenken? Ist es dir eigen einen besseren Eindruck zurückzulassen, als wirklich wahr ist? Verlangst du und erfreust du dich im Stillen anderer Leute Lob? Empfindest du, daß ohne dich die Arbeit nicht getan werden könnte? Ist es in allen Fällen „ich und du", anstatt „du und ich"? Ich kannte einen Prediger der diese Stellung einnahm. Alle seine Zuhörer hielten viel von ihm. Viele glaubten er sei der tüchtigste Prediger der ganzen Bewegung. Er besaß große Freiheit. Aber seine Freiheit und augenscheinliche Kraft, war nicht Kraft durch den Heiligen Geist gewirkt, wie er vorgab und andere von ihm hielten, sondern war alles selbst gemachtes Wesen. Natürlich nahm es nicht lange und er tat einen tiefen Fall. O Jesus, hilf uns Deinem Beispiel zu folgen.

Mache dich, mein Geist, bereit,
Wache, fleh' und bete!
Daß dich nicht die böse Zeit
Unverhofft betrete;
Denn es ist Satans List
Ueber viele Frommen
Plötzlich oft gekommen.

Wache, daß dich Satans List
Nicht im Schlaf betrüge!
Denn sobald du sorglos bist,
Hilfst du ihm zum Siege;
Und Gott gibt, die Er liebt,
Oft in seine Strafen,
Daß sie nie einschlafen.

Wache, daß dich nicht die Welt
Mit Gewalt bezwinge,
Oder, wenn sie sich verstellt
Wieder an sich bringe
Wach und sieh, daß du nie
Falsche Brüder hörest,
Weltgunst nie begehrest.

Wache, daß dein eigen Herz
Dich nicht schnell betöre,
Niemals sich in Freud' und Schmerz
Wider Gott empöre!
Denn es ist voller List,
Kann bald Schwachheit heucheln,
Bald im Stolz sich schmeicheln.

Aber bet auch stets dabei!
Bete bei dem Wachen;
Denn der Herr nur kann dich frei
Von der Trägheit machen.
Seine Kraft wirkt und schafft,
Daß du wacker bleibest
Und Sein Werk betreibest.

J. B. Freystein.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 897. — Wer spricht, Richtet recht, und ein Jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit?

No. 898. — Was soll der Heuchler am ersten thun, ehe er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehet?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 889. — Was höret auf wenn der Verleumder weg ist?

Antw. — Der Hader. Spr. 26, 20.

Nützliche Lehre. — Salomon war ein Kenner der Menschlichen Natur und ihre Wirkung auf andere. Verleumden war, und ist eine der größten und weitgreifendsten Sünden die vorkommt. Die Worte des Verleumders sind wie Schläge, und gehen durchs Herz, sagt Salomon weiter. In Vers neunzehn sagt er, ein falscher Mensch verleumdet seinen Nächsten, das ist er erzählt andern Menschen unwahre Sachen von seinem Nachbar und Freund und wenn es dann offenbar wird daß er gelogen und seinen Nachbar verleumdet hat, so sagt er, er habe nur gescherzt; er habe es nur, wie bei uns gesagt wird, in Spaß gesagt.

Ein großes Uebel das Verleumden anrichtet ist Hader,—das ist Zank und Unfrieden und schlechtes Gefühl unter Nachbarn und Freunden. Der Verleumder erzählt einem was ein anderer wegen ihm, und von ihm gesagt hat, vielleicht ist auch etwas davon wahr, aber durchaus unnöthig es weiter zu sagen. Er weiß das es nur Zank und Hader gebiert wenn er es weiter sagt, aber er hat seine Freude daran Unfrieden zu

stiften. Wenn dann der Verleumder weg ist so hört der Hader auf. Wenn nimmer Holz da ist, so verlischt das Feuer. Ein Verleumder, will Salomon sagen, ist wie ein Unsinniger der mit Geschoß und Pfeilen schießt und tödtet.

Ein Verleumder ist ärger denn ein Dieb oder ein Mörder. Ein Dieb stiehlt nur zeitliches Gut, aber ein Verleumder nimmt einem seine Ehre und guten Namen, und diese kann er nimmermehr völlig zurück erstatten. Auch wird manchmal solcher Verleumdeter zaghaft, oder verliert sein Zutrauen zu andern, sowohl als zu sich selbst. Ein Mörder kann nur den Leib tödten, aber wie oben gesagt, ein Verleumder kann viel mehr thun. Ein Verleumder, dem Gehör geschenkt wird, ist ein großes Uebel in einer Nachbarschaft.

Fr. No. 890.—Was macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibt unter ihnen?

Antw.—Der Eid. Ebr. 6, 16.

Nützliche Lehre.—Unter dem Gesetz war das schwören eines Eides nicht nur zugelassen, sondern auch befohlen, und wenn irgend etwas mit einem Eide bekräftigt und bezeugt war, so wurde es als Thatsache angenommen. Eine Aussage die mit einem Eid begleitet war endete den Hader, und stillete allen Zweifel. Wenn es sich dann später heraus stellen sollte daß das mit dem Eid bestätigte nicht die Wahrheit war, so wurde der Lügner zu einen Meineidigen und wurde bestraft als einen der größten Verbrecher. Ein Meineidiger ist ein Lügner, und in den zwei letzten Capiteln der Bibel sind Listen von Uebelthätern deren Theil draußen wird sein außerhalb der Gnade Gottes, und da sind immer die Lügner dabei. Paulus nennt auch die Lügner und Meineidigen als solche die unter dem Fluch des Gesetzes sind.

Der Eid macht ein Ende alles Haders. Unter dem Gesetz konnten Menschen mit der Unwahrheit umgehen und andere betrügen, und so lange ihre Aussagen nicht mit einem Eide bekräftigt wurden wurde nicht viel daraus gemacht, aber wenn es mit einem Eide bestätigt war, so war der Hader zu Ende.

Unter der Lehre Christi und den Aposteln ist nicht nur der falsche Eid verboten, sondern alles Schwören ist versagt. Jesus sagt wir sollen aller Dinge nicht schwören—Keinen Eid zu irgend was thun. Jacobus sagt, Ja, soll Ja sein, und Nein, Nein. Unter dem Evangelium soll so viel gewicht auf unser schlichtes Ja gelegt werden als wenn es mit einem hohen Eide befestiget wäre.

In unserem gemeinen Gespräch untereinander, sowohl als in einer Verantwortung vor den hohen Beamten müssen wir immer die volle Wahrheit sagen, wohl eingedenk daß Unwahrheit Lüge ist, und daß solches unter den Meineid gezählt wird, und daß Meineidige keine Verheißung haben.—B.

Kinder-Briefe.

Hutchinson, Kansas, April 10.

Lieber Onkel Joh, Gruß an dich und alle Heroldleser:— Das Wetter ist sehr schön. Wir haben ein schönen Regen gehabt, aber wenig. Ich will die Bibel Fragen antworten. Ich habe 25 deutsche Verse und 50 englisch Verse gelernt. Die Groß-Gemeinde ist ans Enos Nüßlys am 19ten wann's des Herrn Willen ist. Ich will beschließen.

Dorothy Nüßly.

Deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, April 26.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Wir haben ein schönen Regen gehabt. Ich will die Bibel Fragen antworten No. 891 bis 894, so gut wie ich kann. Ich will beschließen.

Emma Miller.

Liebe Emma, No. 893 ist nicht richtig.—Barbara.

Wahre Treue.

In einem Osterabend ums Jahr 155 war die Stadt Smyrna in großer Erregung, denn der greise Polykarpus ward zum Scheiterhaufen geführt. Der römische Kaiser Mark Aurel hatte wieder eine Verfolgung über die Christen verhängt; denn die Schar der Nazarener war trotz aller Bedrückung wunderbar gewachsen. Die Lebenskraft des Auferstandenen erfüllte die Herzen. Jetzt steht der hochbetagte, hochgeehrte Bischof vor dem römischen Richter. Der Richter will ihn retten, wenn auch das Volk tobt und wütet. Der Statthalter spricht zum Gottesmann: Schmähe Christus, so werde ich dich freilassen! Aber Polykarp erwidert: „86 Jahre lang diene ich dem Herrn, und nie

hat er mich verletzt. Wie könnte ich meinen König schmähen?" So ward er zum Feuertode verurteilt. „Wie ein Osterlamm," sagt ein alter Bericht, „ward er geopfert." Er betete unter den vernichtenden Flammen: „Gott, Vater deines geliebten Sohnes Jesus Christus, ich preise dich, daß du mich würdig gemacht hast, teilzunehmen an der Zahl der Blutzeugen und des Kelches deines Sohnes Jesu Christi zur Auferstehung des ewigen Lebens." Das war Treue bis in den Tod. — Das war Siegeskraft.

Der Stiefelputzer.

Moody sagte eines Tages: Es erfordert keine große Gelehrsamkeit, Sünder anzuweisen, zum Heiland zu kommen. Es erfordert, daß wir selbst den Weg wissen. Ein Mann ging an einen Springbrunnen in London, war aber nicht imstande, Wasser zu bekommen. Er fragte nun einen gut gekleideten Herrn, der soeben vorüber ging; auch dieser versuchte es, aber ohne Erfolg. Hernach kam ein kleiner Stiefelputzer; dieser drückte auf eine Feder und das Wasser floß. Der Stiefelputzer wußte zwar nicht viel, aber er wußte, wie man das Wasser bekomme. — Wenn wir selbst den Kelch des Heils genommen haben, so sollten wir auch wissen, wie wir ihr andern reichen können. Und dies ist köstliche Arbeit auf Erden. Nichts macht Christen so glücklich, als Sünder zum Heiland hinzuweisen. Wir sollten jeden Tag versuchen, jemand ihm zuzuführen. Und solche Arbeit macht glücklich, nicht bloß unter den Heiden, sondern auch daheim im Vaterlande. Die Belohnung wird nicht ausbleiben.

Das selige Warten.

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herr lichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi." Tit. 2, 11—13 usw.

Es ist ein herrliches Vorrecht aller durch den Herrn Erlösten von aller Ungerechtigkeit, als an ihm selbst gereinigtes Volk, im Fleißtun guter Werke, zu warten auf den Herrn in seliger Hoffnung zur Seligkeit. Ebr. 9, 25.

Ein herrliches Vorrecht vor jenen, die sich in einem schrecklichen Warten befinden, im Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 27.

Der Herr Jesus hat verheißen, daß er wiederkommen werde, und zwar, daß er bald kommen werde. Der Tag seiner Wiederkunft wird plötzlich wie ein Dieb in der Nacht hereinbrechen.

Die Gläubigen warten auf diesen Tag und schicken sich an, ihm zu begegnen. Sie wissen, „daß der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, mit Feuerflammen Rache zu üben über die, die Gott nicht erkennen, und die nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht." Sie wissen aber auch, daß die Wiederkunft des Herrn einen andern, und zwar für sie seligen Zweck hat, nämlich, „daß er herrlich erscheine in seinen Heiligen, und wunderbar in allen Gläubigen." 2. Thess. 1, 7—10.

Deshalb wartet jeder Gläubige auf dies selige Ziel seiner Hoffnung. Er hat Frieden mit Gott, durch Jesum Christum. Die Schuld, die Ursache der Furcht, ist hinweggenommen. Er kennt in dem Richter den Freund seiner frei gewordenen Seele und sieht daher der Zukunft mit getroster Erwartung entgegen. Er fühlt und weiß es, daß sein gegenwärtiger Zustand noch nicht seine Ruhe ist.

Zwar ist die Sündenschuld aus seinem Gewissen und die Liebe zur Sünde aus seinem Herzen gewichen, so daß das Böse nicht mehr die Oberhand darin hat. Doch die Schmerzen empfindet er noch immer, den Stachel der Sünde, und daß diese sich noch oft in ihm regt, und er sehnt sich deshalb nach der völligen Freiheit, nach völliger Erlösung, wo die Sünden nicht nur nicht mehr herrschen, sondern auch nicht mehr anfechten können. Denn wenn der Herr erscheinen wird, werden wir ihn sehen, wie er ist, und die Sünde wird dann völlig zerstört, und in dem neuen, verklärten Leib gar nicht vorhanden sein.

Ja, die Hoffnung ist eine selige Hoff-

nung, ein seliges Warten. Weil die Dinge, die in Geduld erwartet werden und auf die man im Glauben hofft, von unschätzbarem Werte und von ewiger Dauer sind. Während wir hier in der Hütte (von Fleisch und Blut) noch seufzen und beschweret sind, nämlich mit Sünde, Trübsal und Versuchung, wird bei der Erscheinung der Herrlichkeit Jesu Christi „Gott abwischen alle Tränen von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein." Offb. Joh. 21, 4. ff. (Aus Botschafter d. W., März 1908.)

—Peter Töws.

In Christi Nachfolge.

In der Passionszeit tun wir wohl, über unseren Herrn und zu Seinem Werk eine ernste Prüfung anzustellen. Eine redliche Selbstprüfung ist stets heilsam. Jeder Christ sollte sich solcher oft befleißigen. Am heilsamsten in ihren Folgen wird die Selbstprüfung sein, wenn man in der Gegenwart des Herrn mit sich selbst ins Gericht geht. Wer solches aufrichtig vollbringt, wird ohne Mühe entdecken, wie trotz allen Bemühens sein Christenlauf nicht immer den göttlichen Anforderungen entspricht. Schließlich ist derjenige, welcher sich vor dem Herzenskündiger und Nierenprüfer genau prüft, um zu wahrer Selbstbesserung und zur Förderung in jedem guten Wort und Werk zu gelangen, ein einsichtsvoller Mensch, der zur Nützlichkeit und Seligkeit weise ist. Ihm ist es vornehmlich darum zu tun, daß er dem gefalle, der ihn mit Seinem Schmerzenslohn erkauft und ihn somit zu Seiner Nachfolge berufen hat. Durch Wort und Wandel liefert er im alltäglichen Lebenslauf den Beweis, daß er Christi Blutserkauftes Eigentum ist.

Hat der Mensch das aufrichtige Verlangen, sich mit dem Lebenslauf seines Herrn auf Erden recht bekannt zu machen, wie solcher in den vier Evangelien verzeichnet steht, so wird ihm bald die Tatsache einleuchten, daß Christus sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit Seiner öffentlichen Wirksamkeit und durch diese der Belehrung und dem Dienst an der Menschheit unablässig hingab. Bei Ihm fand in Theorie und Praxis die schönste wohlgefälligste Harmonie statt.

Morgengebete.

In Gottes Namen steh' ich auf;
Herr Jesu, lenke meinen Lauf,
Begleite mich mit deinem Segen,
Behüte mich auf allen Wegen,
Vater und Mutter auch! Amen.

Führe mich, o Herr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort;
Nirgends als bei dir allein
Kann ich recht bewahret sein! Amen.

Vom Schlaf' bin ich gesund erwacht,
Dir, lieber Gott, sei Dank gebracht!
Nimm mich auch heut in deine Hut
Und mache mich recht fromm und gut,
Daß ich, o Gott, den ganzen Tag
Dein liebes Kindlein bleiben mag! Amen.

Und stellet euch nicht dieser Welt gleich.

Röm. 12, 2.

Lieber Leser, wollen uns heute einmal von Grund unseres Herzens prüfen und Nachschau halten in unserm Tun und Lassen, denn bedenklich geht es her in der Welt, und ich sollte wohl sagen, auch unter der sogenannten Christenheit, wie fast alles mitgemacht werden kann unter dem schönen Mantel der Heiligkeit. Viele Prediger von der Kanzel aus stehen da in Stolz und Hochmut, daß es keiner weiter treiben kann, lästern ihren Schöpfer an ihrem eigenen Leibe und scheinen es ganz zu vergessen, daß wir uns nicht sollen der Welt gleich stellen. Aber, ihr lieben Brüder und Schwestern, wie steht es in der Sache mit uns? Haben wir durch Gleichstellung der Welt unsere Augen so verdunkeln lassen, daß wir es auch nicht mehr gewahr werden, wenn wir uns der Welt gleich stellen? Es heißt weiter im Verse: „Auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille." Also, ihr Lieben, wir stehen in Gefahr, wenn wir uns der Welt gleich stellen, daß uns die rechte Prüfung verloren geht, und gehen dann als Irrende einher und wissen nicht einmal mehr, was wir tun, sondern glauben, noch auf dem rechten Wege zu sein, sind es aber nicht mehr.

So lag es mir heute auf dem Gemüt, auch etwas wegen dem Radio zu schreiben, denn ich will mein Licht nicht unter den Scheffel stellen, sondern frei und offen meinen Glauben reden lassen, damit an jenem Tage nicht Blut von meiner Hand gefordert werde.

Wir werden bei uns denken: Das kleine Ding kann doch nicht so viel Schaden anrichten! Einer und der andere sagt sich: Die gottlosen und verführerischen Dinge erlaube ich mir nicht, anzuhören. Aber dann will ich erst zu uns als Väter kommen, die es sich erlauben, den Apparat zu haben, wenn wir uns wollten davon entfernt halten, aber was tun unsere Kinder? Haben wir ihnen nicht die Versuchung vorgelegt? Ich glaube, ja, und wir werden es einmal vor Gott zu verantworten haben, ob wir unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung erzogen haben, oder ob wir das Gegenteil getan und ihnen Apparate ins Haus gestellt, die ihnen und uns zur Sünde gereichten, und was war die Grundursache? Wir wollten die Gepflogenheit der Welt mitmachen, wir wollten es auch so haben, wie die Welt es hat, und so kommen die kleinen Füchse in den Weinberg des Herrn und verderben ihn. O, wollen doch sorgfältig sein in unserm Handel und Wandel, und einmal alle Abgötter wegtun, auf daß wir prüfen können, was Gottes Wille an uns ist, und dann aber auch willig sein, ihn zu tun. Wie vielen Armen könnten mit dem Geld geholfen werden, das jetzt für so nutzlose, ja Gott mißfällige Dinge ausgegeben wird. Wenn wir uns einmal ganz los von solchen Dingen machen würden, dann würde viel mehr Geld da sein, um das Evangelium auszutragen und den suchenden Seelen das Heil von Christo zu bringen. O, ihr Lieben, es sollte uns eine Herzenssache sein, wie zu handeln, um einmal vor dem Richter aller Welt bestehen zu können, und unsere Augen nicht betören zu lassen mit den Dingen dieser Welt. Möchte noch zum Schluß sagen: Macht es so, wie die zu Beröa, forschet in der Schrift, ob es sich also verhält. Apostg. 17, 10 und 11. —Erwählt.

Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Philipper 4, 6.

Gerechte Strafe.

Von 20 Jahren wohnte zu Charlotte im Staat New York der Farmer Martin Battles bei seinem Vater. In einem Streit erschoß er den Ackerknecht Lynch. Er wurde nun angeklagt, für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Das Appellationsgericht stieß das Urteil um, und er wurde freigelassen. Er ließ sich später als Freiwilliger anwerben und machte den Krieg gegen die Rebellen mit. Nach seiner Rückkehr erklärte er, er werde fortwährend von dem Geiste seines Opfers gequält und gepeinigt, und er wünschte, daß das gegen ihn ausgesprochene Todesurteil an ihm vollstreckt worden wäre. Seine Qual trieb ihn zum Wahnsinn, und man mußte ihn in eine Irrenanstatt schicken. Er bildete sich ein, daß der Geist seines Opfers stets um ihn sei, um ihn zu martern und zu verfolgen. Dann warf er sich vor dem Schreckgespenst auf die Knie und bat: „Lynch, töte mich!" Obgleich erst 40 Jahre alt, war er schon völlig ergraut wie ein Siebzigjähriger. Die Macht des Gewissens zeigte sich an diesem Unglücklichen in recht augenfälliger Weise. Er war dem Henker entronnen, aber nicht dem Richter in ihm, noch weniger dem Richter über ihm. Gott läßt sich nicht spotten.

Der Geiz.

1. Tim. 6, 10.

Es scheint merkwürdig zu sein, daß wenige Menschen ihren Geiz vor Gott bekennen, wie auch ein katholischer Priester mitteilt, daß unter zweitausend Menschen, denen er die Beichte abgenommen, kein einziger den Geiz bekannte, während derselbe doch als die Wurzel alles Uebels dargestellt ist. Was sollen wir dazu sagen: Ist er gegen alle andern Sünden der Menschheit nur so kleinlich, daß er dagegen in den Schatten tritt, oder fehlt es an himmlischer Weisheit, ihn an der Wurzel zu fassen, denn wenn er erst in uns groß gewachsen, ist ihm schwerlich mehr beizukommen. Ich für meinen Teil habe keine Ursache, über Menschen zu klagen, daß sie mir gegenüber geizig sind. „Jedem das Seine ist nicht zu viel." Vielmehr fühle ich dankbar gegen alle meine Mitmenschen für mein Teil, das mir geworden. Sollte aber dennoch einer oder der andere bei Gott in Schuld sein, so

wollen wir uns prüfen, denn mit unserm Verstand können wir Gottes Wort nicht abmessen, es muß geistlich gerichtet sein. Ja, sollte Gott noch etwas gegen uns haben? Diese Frage wollen wir uns oft vorlegen, wenn uns eines andern Sünden graß erscheinen, daß der Herr unsere geistlichen Augen öffnen möge, wie einst dem Bileam, damit wir sehen können, vielleicht liegt die Schuld an uns. Wir können nicht mit Fleisch und Blut zu Rate gehen; der Herr legt jedem von uns eine Last auf, die wir tragen müssen, aber er hilft uns auch. Anderswo lesen wir: „Ein jeglicher wird seine Last tragen," und so wollen wir denn mit unserer, nicht mit eines anderen Last, zu Jesu eilen, und wenn wir kindlich zu ihm im Glauben kommen, wird er uns die Last tragen helfen, wie er noch immer seinen wahren Nachfolgern geholfen, daß wir auch einst die Wohnungen beziehen können, die er für uns im Himmel bereitet hat, da er auf Erden war, wo schon so viele, die vor uns gewesen sind, eingehen durften, wollen aber nicht der fünf törichten Jungfrauen vergessen. —Erwählt.

Er betete daselbst.

So heißt es von Jesum (Mark. 1, 35). Jesus hat uns in allen Stücken ein Vorbild gegeben, vor allem aber als Beter. Er stand ja auch als eingeborener Sohn Gottes dem himmlischen Vater innerlich so nahe, wie sonst niemand. Zu Ihm flüchtete Er immer, wenn Er äußerlich oder innerlich bedrängt war. Dabei hieß es auch bei Ihm: Bet' und Arbeit', so hilft Gott allzeit! Ein heißer Arbeitstag lag hinter Ihm, als dort in Kapernaum, bald nach Seinem öffentlichen Auftreten, die ganze Stadt zu Ihm kam und Ihm ihre Kranken zur Heilung brachten. Da fühlte Er sich nachher recht erschöpft, und nach einer kurzen Nachtruhe begab Er sich vor Tagesanbruch hinaus in die benachbarte Wüste und betete deselbst. In stiller Einsamkeit suchte Er wieder Sammlung und im Aufschwung zu Gott holte Er sich nun neue Kraft. Dann ging es in andere Städte zu frischer Arbeit.

Wie manchesmal sind auch wie des Abends abgearbeitet oder zerstreut! Da wollen wir nach Jesu Beispiel in die Stille uns zurückziehen und im Gebet uns zu unserm himmlischen Vater aufschwingen. Aus Seiner Fülle dürfen auch wir allezeit nehmen Gnade um Gnade. In der Stille liegt die Kraft. Herr, lehre uns beten!

Ernstes Christentum.

Heftiger denn je tobt in unseren Tagen der Kampf zwischen dem Reich des Lichts und dem Reich der Finsternis, zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Wahrheit und Lüge. Der Feind sammelt seine Truppen und führt sie ins Feld. Er entfacht ihren Eifer und ihre Wut gegen alle, die „entschiedenes Christentum" auf ihre Fahne geschrieben haben. Die religiösen Zustände der Zeit drängen auf eine Entscheidung: entweder—oder! Halbheit ist auf die Dauer unmöglich. Kompromisse haben keinen Bestand. Es ist heute noch ebenso wahr wie damals als der Apostel das Wort schrieb: „Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes eine Gleiche mit den Götzen? Was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis?" Ja, es muß uns wirklich Ernst werden mit unserem Christentum.

Beispiele der Mutter.

Der heimgegangene Prediger Funke in Bremen schreibt einmal: In meinen Studentenjahren hat's Zeiten gegeben, wo ich in größter Gefahr war, am Glauben Schiffbruch zu leiden. Nicht nur am christlichen Glauben, nein, der Glaube an das Dasein Gottes, der Glaube an den Gott, der Gebete erhört, wurde mir erschüttert. Aber meinen Zweifeln war von vornherein ein Maulkorb umgehängt. Ich mußte mir nämlich sagen: „Ist dein Zweifel berechtigt, dann wäre deine Mutter töricht." Gegen diesen Gedanken empörte sich sofort nicht nur jeder Blutstropfen, der in meinen Adern rollte, nein, auch meine Vernunft empörte sich dagegen. Die Mutter, die durch ihren kindlichen Glauben so reich und beglückend war, hat mich, wer weiß wie oft, wieder zurechtgebracht, wenn ihr sonniges Gesicht hinter meinem Arbeitstisch auftauchte. Ich fing dann an, meinen Zweifel zu bezweifeln und sagte: Lieber will ich, so wie meine Mutter ist, irren als recht haben mit denen, die nichts

glauben und nichts hoffen. Das war ja freilich ein sehr „unkritisches Verfahren," aber ich bin gut dabei gefahren, und freue mich daß der Herr Gnade gab.—Erwählt.

Fastenzeit.

Fasten, im allgemeinen, ist die Enthaltung von Nahrungsmitteln während einer gewissen Zeit. Im besonderen, nach dem kirchlichen Sprachgebrauch, ist es eentweder die gänzliche Enthaltung während eines Tages, oder die Enthaltung von Fleischspeisen. Das Fasten spielt in der Geschichte der Religion eine wichtige Rolle; teils als Uebung der Enthaltsamkeit, teils als Förderungsmittel zu großen Entschlüssen und Taten, teils als Zeichen der Trauer und auch als ein an sich gutes und verdienstliches Werk.

Im Morgenlande, wo längere Enthaltung von Speisen wegen des Klimas weniger beschwerlich ist als bei uns, findet das Fasten als uralter Gebrauch, der den Menschen den Göttern näher bringen soll. Der jüdische Kalender stellte Fasttage als Erinnerungen an nationale Unglückszeiten auf, wo später der Talmut, System und Methode in das Fasten brachte.

In Anlehnung an die jüdische Sitte hat sich trotz Jesu ablehnender Haltung nach Matth. 6, 16—18, das christliche Fasten entwickelt. In der griechischen Kirche werden die Fasten noch heute mit großer Strenge gehalten. Die wichtigsten Fasten der heutigen römischen Kirche sind: Die Fastenzeit vor Ostern, für deren Feier in der Regel eine besondere bischöfliche Verordnung erlassen wird; die Quatemberfasten; die Vigilien, oder die Tage unmittelbar vor den großen Fasten; alle Freitage des Jahres, wenn nicht das Christfest auf einen fällt.

In der protestantischen Kirche hat sich eine gewisse Fastenpraxis als feine äußerliche Zucht bis gegen Mitte des 18. Jahrhundert erhalten. In letzter Zeit beachtet sie die Fastenzeit, oder auch Passionszeit genannt, um sich in dem Erlösungswerk Christi zu vertiefen, welches auch sehr wichtig ist. Wir befolgen gewöhnlich die leiblichen Gesundheitsregeln und legen viel Gewicht darauf, so ist die Passion eine Zeit, wo man die Grundsätze eines gesunden geistlichen Lebens studieren sollte. Weil man für das zeitliche Leben so sehr besorgt ist, sollten wir nicht auch in der Fastenzeit für das ewige Leben besondere Sorge tragen? Denn „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" Wenn man sich der Dinge, die das natürliche Leben beschweren, enthält, sollte man sich in dieser Zeit nicht auch der Dinge enthalten, welche das geistliche Leben hindern? Wie Gott in der Natur wieder neues Leben weckt, so will Er auch auf dem geistlichen Gebiete die in Sünden erstorbenen Seelen wieder neu beleben. Die Fastenzeit ist eine Saatzeit, um eine geistliche Ernte zu erzielen.

Pauli Arbeit in Ephesus.

Als Paulus in Ephesus arbeitete, hatte er wohl sieben oder acht Begleiter oder Mitarbeiter. Diese werden aufgezählt in Kap. 20, 4. Natürlich hat der Schreiber sich ausgelassen, aber es genügt, wenn er sagt „wir." Dann meint es nicht nur die Arbeit, die er in dieser Stadt tat, sondern auch in der Umgegend. Folgende Städte und Gemeinden kommen also in Betracht. Ephesus, Smyrna, Pergamus und Thyatira, Sardes, Philadelphia, Laodizea, Colossä, Hierapolis, Miletus, Troas; dann die Gemeinden der ersten Missionsreise, Antiochien, Ikonien, Lystra und Derbe und vielleicht auch die galatischen Gemeinden. Daraus kann man dann auch erklären, daß etliche Gemeinden den Paulus gar nicht gesehen hatten, nämlich die in Kolossä und Laodizea. Ihr Prediger war nämlich Epaphroditus gewesen und als sie hörten, daß derselbe krank war, dann waren sie sehr besorgt. Und doch fühlt Paulus die Verantwortung für diese Gemeinden, als ob er sie alle selbst gegründet hätte. Als er dann zum letztenmal dort durchreisen wollte, rief er die Aeltesten in Miletus zusammen und nimmt Abschied von ihnen, als ob es die letzte Gelegenheit sei — Apostg. 20 — und wir wissen auch nicht, ob sie sich noch einmal gesehen haben. Nach Pauli Tod ist dann der Lieblingsjünger Johannes nach Ephesus gezogen und hat in den nächsten dreißig Jahren von dort aus die Gemeinden geleitet. Von dort wurde er auch nach der Insel Patmos verbannt, wo er die Offenbarung sah und niederschrieb. Dort hat Johannes auch seine Briefe geschrieben und zuletzt auch das Evangelium, und ist dann als hundertjähriger Vater in Christo gestorben.

Der Wahrheitsager.

Der amerikanische Warenhauskönig Wanemaker hatte einen unkündbar angestellten Beamten, der ihm immer sagen mußte, wenn er etwas falsch gemacht und übereilt gehandelt hatte. Er nannte ihn seinen Wahrheitssager. Dieser Mann hatte nichts zu fürchten. Er konnte jedes Wort riskieren. Wanemaker wollte unter allen Umständen die Wahrheit über sich hören und konnte es nur auf diese Weise erreichen. Wir brauchen keinen besonderen Wahrheitsager anzustellen, wenn wir die Bibel lesen und sie auf uns anweden. Paulus aber mußte den Galatern schreiben: „Bin ich denn euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?" Wer uns die Wahrheit sagt, tut uns den besten Dienst und sollte von uns als guter Freund betrachtet werden. Es ist keine leichte Aufgabe, die Wahrheit zu hören, aber gerade darum muß es geschehen. Denn nur die Wahrheit kann uns retten und freimachen.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 1. Mai.

Der Psalmist sagt, „Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meine Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest. Von allen Seiten umgiebst du mich und hältst deine Hand über mir. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch: ich kann es nicht begreifen. Wo soll ich hin gehen vor deinen Geist, und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da. Bettete ich mir in der Hölle, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst führen und deine Rechte mich halten."

Das stimmt alles überein mit wo der Apostel Paulus an die Ebräer schreibt: „Er ist ein Richter der Gedanken und Sinne das Herzens, und es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen." Lasset das uns eine Warnung sein.

Der Gesundheitszustand ist überhaupt gut, und das ist Gott dankenswert. Die Witterung ist weiters kühl und trocken. Doch haben wir ein schönen regen gehabt den 27 wo sehr angenehm ist und das grüne Gras ist wunderschön.

Auf Sonntag den 26 April hat die Edwin Hershberger Gemeinde Liebesmahl gehalten, mit einer guten Beiwohnung. Auf den folgenden Sonntag hat die Nord-Gemeinde und auch die Südwest Gemeinde auch Liebesmahl gehalten und so weit mir bekannt ist eine gute Beiwohnung gehabt. Wir hoffen das ist alles geschehen zur Ehre Gottes.

Auf April den fünften hat die Nord-Sonntagschule angefagen mit Jonas Gingerich und Tobe Bontrager als Vorsteher. Dann auf Oster-Montag hat die Südwest Gemeinde ihre Sonntagschule angefangen mit Chester Yoder als Vorsteher und Menno Bontrager als Mithelfer. Wir hoffen die Sonntagschule wird dienen zur auferbauung der Gemeinde.

Will noch alle Heroldleser der Segen Gottes gewünscht haben.

M. J. Miller.

Todesanzeige.

Miller.—Andreas C. Miller war geboren in Walnut Creek Township, Holmes County, Ohio den 20 August, 1885, gestorben nahe Middlefield, Geauga County, Ohio den 26 April, 1936, alt geworden 80 Jahr, 8 Monat, und 6 Tag. Lebte im Ehestand 50 Jahr, 6 Monat und 6 Tag. Lebte im Witwerstand 7 Jahr, 6 Monat und 13 Tag.

War verehelicht mit Salome Hochstetler im April, 1878, diese Ehe war gesegnet mit 3 Söhne und 1 Tochter; das Eheweib und einen Sohn Willis sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Er lebte seine Zeit nahe Sugar Creek, Ohio ausgenommen 3 Jahr nahe Brownstown, Fayette County, Illionis und 6 Jahr in Geauga County, Ohio.

Leichenreden waren gehalten am Dienstag den 28 April an seiner Heimat bei seinem Sohn Melvin durch Andy M. Miller von Middlefield, und Bisch. Benj. D. Troyer von Sugar Creek, Ohio. Beerdigt nahe dabei.

Hinterläßt 2 Söhne, Levi A. Arthur, Illinois, Melvin A. Middlefield, Ohio, eine Tochter Susanna, SugarCreek, Ohio, 7 Großkinder und 12 Großgroßkinder.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.
For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Tracts are a great means for disseminating and spreading knowledge about the virtues of righteousness and the evil of sin. But they can also be a means unto the proclaiming of error, or to exaggerated statements concerning that which is right. And in the latter case, they are positively not "the truth, the whole truth and nothing but the truth." We surely gain nothing by half-lying in support of truth.

What brings these deductions to mind anew, is the circumstance of a contributor sending in "Mother Shipton's prophecies" in tract form. This "prophecy" received editorial attention in the form of criticism and denunciation in the past; I do not recall how long ago.

I submit the following, word for word taken from the book **Eternal Verities,** page 83, by D. L. Miller:

"Dr. Pierson has this to say about it: 'Some years ago it appeared as a relic of a remote day, and claimed to have predicted the invention of steam as a motive power, diving suits, balloons, a threefold revolution in France; the rise of Disraeli, the Jew, as a figure in English politics, the erection of the crystal palace, etc. After its first appearance it was almost forgotten. Years later it reappeared, with a very few slight changes in the rhyme, such as to be scarcely noticed, and yet so including recent events as to make this prophecy seem more startling. At times in arguing with skeptics I was met by the statement that here was an ignorant woman who lived four hundred years ago, and who had written an "uninspired" prophecy which was of undoubted antiquity, and, however rude in shape, containing several remarkable predictions.' So, for years I have been trying to unearth and expose what seemed a huge imposture, and, having succeeded, here record the result. My first clue to the forgery was the discovery that at least three separate and different versions had been put before the people. The changes or variations were slight and sly, adroitly accommodating the pretended prophecy to the new developments of current history: till at last the whole thing has been traced to Charles Hindley, who acknowledges himself the author of this prophetic hoax, which was written in 1862 instead of 1448, and palmed off on a credulous public! It is one of the startling proofs of human perversity that the very people who will try to cast suspicion on prophecies two thousand years old, will, without straining, swallow a forgery that was first published forty years ago, and not even look into its claims to antiquity." The above quotation was evidently written about 1902.

Preachers and speakers, and people generally, do well to go carefully and prudently in the matter of tracts.

Some one wrote on the fly leaf of a good book, which I procured at a pub-

lic sale, "The secret of wealth lies in four letters—**save.**"

And this is very true so far as this world's possessions are concerned, which is probably what that writer had in mind. But Jesus propounded the question, "For what is a man advantaged, if he gain the whole world, and lose himself, or be cast away" (Luke 9:25)?

The parable of the rich man, whose ground produced so abundantly that it was necessary to pull down his barns and build greater to take care of his accumulating stores, is a warning lesson and example of one who **saved** what he produced, but **lost himself.** "Take heed, and beware of covetousness: for a man's life consisteth not in the abundance of the things which he possesseth." To him God said "Thou fool . . . ." "So is he that layeth up treasure for himself, and is not rich in God" (Luke 12:13-21).

As the Home Report shows, donations for the last quarter have been low. And the flock of pullets, like nearby flocks, having become infected with a disastrous combination of ailments, failed to produce well which cut down income from this source to perhaps nothing above costs.

Bro. Gingerich is no miracle worker and can only make a dollar do a dollar's service, so let us bear this in mind, and not stint the brethren Gingerich and Brenneman at the Home, to the degree of putting a serious handicap upon them in the work assigned to them. They disposed of the non-profitable flock, which apparently was the only wise thing they could do, and have a young flock of promising Leghorns coming on, situated on new and non-infected ground.

The Report shows, too, in the item of interest paid, that there are yet outstanding notes, which during the stress of the recent depression were given to secure funds to keep the Home going. These should be paid. And there are also outstanding debts to workers for labor yet to be taken care of. A little help from each supporter of the Home would mean a large amount to the Home, and to those unpaid for labors performed in the past.

NEWS AND FIELD NOTES

The congregations to hold communion in the Castleman River region are: The congregation in charge of Bishop Moses M. Beachy, presumably at the Flag Run meetinghouse near Salisbury, Pa., Sunday, April 12. That under the oversight of Bishop Joseph J. Yoder at the same place Sunday, May 3.

Communion was held at the Locust Grove meetinghouse, near Belleville, Pa., Sunday, April 26. Ordination services were held at the same place Sunday, May 3, the lot of the responsible office falling unto Emanuel Peachey. The Lord lead, keep and sustain him.

PRELIMINARY CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Erie County, New York, congregation, date to be announced later, likely the latter part of August.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before Conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.

M. S. Zehr, Pigeon, Mich.

E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Avenues, Flint, Mich.

"Know ye that the Lord he is God: it is he that hath made us, and not we ourselves; we are his people, and the sheep of his pasture."

A WARNING—WHAT WE ARE DOING AND WHERE WE STAND

Can it be Bible and right to force any one against his or her conscience to vote, or take part in voting for a nominee for the ministry where there is open evidence (eye and ear witness) of offences in the church, not one-mindedness in Christ Jesus, loss of members where it has not been dealt with them in love according to Matt. 18:15-18; I Thess. 2:6, 7; I Tim. 3:6, 14, 15? And while love is the fulfilling of the law (Rom. 3:11), it is unmistakably evident that true believers must possess it if God is to lead and bless.

"By this shall all men know that ye are my disciples if ye have love one to another;" "We know we have passed from death unto life because we love the brethren" ((I Jno. 3:14). Eph. 4: 15, 16. If love is not there the life can not be there (spiritually) and many more scriptures could be quoted on love, which let us sincerely heed and practice.

Where true Godly love reigns supreme in our hearts such conditions named above will not be found among us, but instead a condition like in II Pet. 1:2-11. "Grace and peace be multiplied unto you through the knowledge of God, and of Jesus our Lord, according as his divine power hath given unto us all things that pertain unto life and godliness through the knowledge of him that hath called us to glory and virtue: whereby are given unto us exceeding great and precious promises: that by these ye might be partakers of the divine nature, having escaped the corruption that is in the world through lust. And beside this, giving all diligence, add to your faith virtue; and to virtue knowledge; . . . and to godliness brotherly kindness, and to brotherly kindness charity. For if these things be in you, and abound, they make you that ye shall be neither barren nor unfruitful in the knowledge of our Lord Jesus Christ. But he that lacketh these things is blind, and cannot see afar off, and hath forgotten that he was purged from his old sins. Wherefore the rather, brethren, give diligence to make your calling and election sure for if ye do these things, ye shall never fall: for an entrance shall be ministered unto you abundantly into the everlasting kingdom of our Lord and Saviour Jesus Christ."

But oh, dear brethren of the ministry, do not deal harshly with such that can not conscientiously take part in voting and say such have no scriptural foundation or punish if not consenting with you. Consider carefully and prayerfully, in the light of God's Word, if such have not more nearly right, according to God's Word, than their opposers, in ordaining under such conditions and in so important a matter or even forcing unwillingly into the ministerial lot one who is absent at the time the votes are taken as well as before, when the sacred emblems of the Lord's broken body are partaken of, without any questions as to his absence. What does God's Word say? "Verily, verily, I say unto you, Except ye eat the flesh of the Son of man and drink his blood, ye have no life in you" (Jno. 6:53). "No man, having put his hand to the plough, and looking back, is fit for the kingdom of God" (Luke 9:62). Let us walk circumspectly being very careful that the beam be not found in our own eye. What would be our portion if we would be found thus? Please read Luke 6:41, 42.

How careful we should be in choosing or ordaining that only such be taken that are blameless. I Tim. 3:2, 10. I do not say faultless, but blameless. Such that are willing and obedient with all their heart; such whom we feel confident are living in newness of life. We must feel and fear it is so sadly and much neglected by the ministers in thoroughly explaining God's Word on this point I Tim. 3:1-13; Acts 1:21-24. Let us pause and consider drifting and decaying churches. May not such things be the results of at least some? For if the firstfruit be holy the lump is also holy: and if the root be holy, so are the branches. I refer the readers to look up and keep in memory the ar-

ticle, qualifications and ordinations of ministers, by Pre. Shem Peachy in Herold No. 11, 1935, and to take heed and take to heart with all seriousness and earnestness. I do not say build on him or any other man, if he is wrong in anything we should not follow or accept it. We are all human, and liable to mistakes, but let me advise this, where he or any other one is right according to God's Word let us give them ear, listen and obey and thank God for it.

Our God is a just God, a God of order, a God whom we must obey, love, trust, and honor above everything, and we will, if we are His true children. And how can we expect God to hear, help and bless, if we disobey or reject His commands? And how clearly God's Word teaches that His children shall be in oneness of mind.

"Now I beseech you, brethren, by the name of our Lord Jesus Christ, that ye all speak the same thing, and that there be no divisions among you; but that ye be perfectly joined together in the same mind and in the same judgment" (I Cor. 1:10). "Only let your conversation be as it becometh the Gospel of Christ, that whether I come and see you, or else be absent, I may hear of your affairs, that ye stand fast in one spirit, with one mind striving together for the faith of the Gospel (Phil. 1:27). See also Phil. 2:2; 3:15, 16; I Pet. 3:8; Rom. 12:16.

To illustrate, a number have taken steps to unite with the church. Perhaps one or several become slack (or may not have been in earnest in the first place, so far as that is concerned) and will not appear with the others regularly for instructions and finally cease. Well, the preachers would not mind or be concerned much about him, or them, or try to find out the cause of their absence thinking maybe he or they would be there by the appointed time of baptism. The time of baptism arrives but the party or parties are not there; what is to be done, other than the one or more must be present and be baptized for such had started out with the rest and had made the same profession so such would be sought after and forced or begged against will to be baptized, feeling himself and saying he is not fit but finally gives in or consents, he is brought there and baptized with the others.

Oh, how absurd, you would say (and rightly so), we would never do such a thing. Such must meet conditions and show obedience according to God's Word and the rules of the church before we could do such a thing as baptizing such in the name of the Father, Son and Holy Ghost. (Water alone can never cleanse anyone from sin and guilt. What God requires is a willing and obedient heart.) And if this would be so very wrong and non-Biblical as it certainly is, according to God's Word, should not the same precautions be held or taken in ordaining a minister? and even more so, one who should rule over and be an ensample to the flock as well. "Well," some one may say, "it is so needful. The church will go to pieces if no minister be ordained, and God could give us the right one." True and good this in itself may be.

But let us consider: Has God promised anywhere to help or answer our petitions if we take our own plans and ways which are grievous to Him, and do not follow peace and holiness as God's Word teaches? Without these, God's Word says, "No man shall see the Lord" (Heb. 12:14). What could be more needful, urgent, and pleasing in God's sight, under and in such circumstances or conditions, than to fall down before Him and with one cry confess our sins and guilt, pleading for the unity of the faith, making known to Him our requests, asking Him that through the Holy Spirit He reveal to us His blessed holy will and to take away all misunderstandings of His Word and to place us wholly under His will, willingly and obediently, with unwavering, steadfast faith, trusting faithfully that He will hear and make good Him promises, doubting nothing. Mark 11:23, 24; Matt. 17:20, 21; 21:22.

"For he that wavereth is like a wave of the sea driven with the wind and tossed" (Jas. 1:6, 7).

"There has not failed one word of all his good promises" (I Kings 8:56).

Now coming back again to the ordaining of ministers: God's Word says, "he that taketh not his cross, and followeth after me, is not worthy of me." How could one give others what he himself does not possess? and how could such an one proclaim the whole Gospel of Jesus Christ in all its purity and fullness? Would it be anything remarkable if the church would crumble and fall to pieces, if God's Word is not heeded when procedures are taken unto ordaining in and under such conditions? Did not the Israelites search and ask for a king after their own heart? and did not God grant their petition, and that to their own hurt?

Let it not be said of us as in Matt. 15:8, "This people draweth nigh unto me with their mouth and honoureth me with their lips, but their heart is far from me." It is a fearful thing to fall into the hands of the living God. So let us, weak as we are, feeling and knowing we can do nothing in our own efforts and strength to the honor and glory of God, be spirit-filled, and not strive against His will, tempting Him, but adhere strictly to His commands, so that we can have this confidence in Him that He will hear and help and give us Holy Spirit-filled leaders so that He through them and us can direct, keep, and bless to the honor and glory of His holy name.

The Holy Bible is the Book of all books, the Book of light and truth wherein are God's orders to man. To come to God's orders is possible, but only as we follow its directions, and that can be done only through prayer and meditating upon it, in all sincerity and truth.

God's greatest of all commands is, "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, and with all thy soul, and with all thy mind, and with all thy strength: this is the first commandment: and the second is like unto it, Thou shalt love thy neighbour as thyself." There is no other commandment greater than these. Oh, could we just realize more clearly and sympathetically the deep, deep meaning of this love! Oh, how could we any longer refrain from coming together and praying and pleading for this love if we feel and know we do not measure up to it, faithfully, trustingly and unceasingly till He hears and gives as He promises, and that He wants His children to be one and walk in love. His holy Word emphatically declares it and Jesus' own prayer before He left this earth is proof for it. John 17.

Yes, the self will must be laid down. Instead of the big I, self-sacrifice, love and mercy, must take place and oh! God can make that all so easy, if we are only willing, trust and believe. With God nothing is impossible, it is only when we give up our all that we can be truly blessed or be a blessing.

Myrtle E. Rogers, writes in the Gospel Herald, "There must be a unity of Faith if we will be an active missionary church. And we know that unity means a oneness! Unity of the faith is an equal belief of the same truths of God. It is a oneness which exists between Christ and His saints, by which the same spirit dwells in both, and both have the same disposition and aims. It is oneness of Christians among themselves, united under the same Head, having the same Spirit dwelling in them, and possessing the same graces, such as Faith, Love, and Hope. It is, therefore, necessary that the members of the church dwell in unity. 'Behold, how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity' (Psa. 133:1). The divine blessing cannot be expected to descend amidst strife and discord. It is only when the winds are still that the dews of heaven fall upon the thirsty earth. A church cannot be expected to grow in holiness and usefulness unless that 'union which is strength' is obtained by its members. There is no worse sight than that of a Christian, saved from a sea of sin, lying idly just above the tide-mark, making no effort to save those struggling among the billows below. His duty is to get his own feet firmly on a rock, and then reach down a hand to rescue his brother from the stormy wave."

Will cite another by Andrew Murray: "What are the proofs or indications that a church like the Galatians, or a Christian is serving God in the power of the flesh— is perfecting in the flesh what was begun in the Spirit? The answer is very easy. Religious self effort always ends in sinful flesh. What was the state of those Galatians? Striving to be justified by the works of the law; and yet they were quarreling and in danger of devouring one another. Count up the expressions that the apostle uses to indicate their want of love and you will find more than twelve —envy, jealousy, bitterness, strife, and all sorts of expressions. Read in the fourth and fifth chapters what he says about that. You see how they tried to serve God in their own strength, and they failed utterly. All their religious efforts resulted in failure. The power of sin and the sinful flesh got the better of them, and their whole condition was one of the saddest that could be thought of.

"This comes to us with unspeakable solemnity. There is a complaint everywhere in the Christian Church of the want of a high standard of integrity and godliness, even among the professing members of Christian churches. I remember a sermon which I heard preached by Dr. Dykes on Commercial Morality, and he spoke of what was to be found in London, and oh, if we speak not only of the commercial morality or immorality found; but if we go into the homes of Christians, and if we think of the life to which God has called His children and which He enables them to live by the Holy Ghost, and if we think of how much, nevertheless, there is of unlovingness and temper and sharpness and bitterness, and if we think how much there is very often of strife amongst the members of the churches, and how much there is of envy and jealousy and sensitiveness and pride, then we are compelled to say: 'Where are the marks of the presence of the Spirit of the Lamb of God?' Wanting, sadly wanting! Many speak of these things as though they were the natural result of our feebleness and cannot well be helped. Many people speak of these things as sins, yet have given up the hope of conquering them; many people speak of these things in the church around them, and do not see the least prospect of ever having the things changed. There is no prospect until there comes a radical change, until the Church of God begins to see that every sin in the believer comes from the flesh, from a fleshly life amidst our religious activities, from a striving in self-effort to serve God, until we learn to make confession, and until we begin to see we must, somehow or other, get God's Spirit in power back to His Church, we must fail. Where did the Church begin at Pentecost? There they began in the Spirit. But, alas, how the church of the next century went off into the flesh. They thought to perfect the Church in the flesh.

"Do not let us think, because the blessed Reformation restored the great doctrine of justification by faith, that the power of the Holy Spirit was then fully restored. If it is our faith that God is going to have mercy on His Church in these last ages, it will be because the doctrine and the truth about the Holy Spirit will not only be studied, but sought after with a whole heart: and not only because that truth will be sought after, but because ministers and congregations will be found bowing before God in deep abasement with one cry: 'We have grieved God's Spirit; we have tried to be Christian churches with as little as possible of God's Spirit; we have not sought to be churches filled with the Holy Ghost.' All the feebleness in the Church is owing to the refusal of the Church to obey its God. And why is that so? I know your answer. You say: 'We are too feeble and too helpless, and we try to obey, and we vow to obey, but somehow we fail.' Ah yes, you fail because you do not accept the strength of God.

"God alone can work out His will in you. You cannot work out God's will, but His Holy Spirit can; and until the Church, until believers grasp this, and cease trying by human effort to do God's will, and wait upon the

Holy Spirit to come with all His omnipotent and ennabling power, the church will never be what God wants her to be, and what God is willing to make of her.

"What is the way to restoration? Beloved friend, the answer is simple and easy. If a train has been shunted off, there is nothing for it but to come back to the point at which it was led away. The Galatians had no other way of returning but to come back to where they had gone wrong, to come back from all religious effort in their own strength, and to yield themselves humbly to the Holy Spirit."

This is not written to criticize or to belittle the preachers or anyone else, (and feel confident no one will be offended by it who is living the true Christ life), but out of love as a warning to take to heart with all seriousness what we are doing or where we stand, for we must some day all come before an ever wakeful God. And I feel the responsibility so great, but oh the reward is also so great for the true and faithful servant of God.

And oh! the eternal abode of the wicked, when deeply realized at times seems so awful, awful; and I, feeling so weak and imperfect having done so little in helping the weak and lost souls, but desiring, God helping me, to do what I can to rescue the perishing.

A Herold Reader.

PRACTICAL BIBLICAL SEPARATION FROM THE WORLD

And seek ye not what ye shall eat, or what ye shall drink, neither be ye of doubtful mind. For **all these things do the nations** of the world **seek** after:...... But rather **seek ye** the kingdom of God. —Luke 12:29-31, Cf. also Matt. 6:31-33. Rom. 12:1, 2, II Cor. 6:17.

If any Scriptural teaching is worthy to uphold in our present church program and discipline, certainly it is worthy to observe what Christ the great Teacher and Son of God Himself has said about it. However, it is a sad commentary upon our Nonconformity program that we have picked out a few Pauline points on this doctrine and have far too often forgotten the whole foundation of the great principle as our Lord Himself taught it. God never intended that the doctrine of separation was to be a statue dressed in plain clothes but it is decreed to be, yea ordained to be, a part of the very life principle that controls the thinking, the movements and desires of the individual living for God inside the plain clothes.

Christ's greatest question is not the form of clothes we wear, but are we living for clothes, for the things of this world, just as the non-professing child of God is spending his time and energy. Cf. Matt. 6:31. We, who wear plain clothes, what are we living for today? Are we living with the world and for the same purpose, or, are we truly representatives of Him who came into the world to "seek and save that which was lost" and thus are **seeking** the interests of His eternal Kingdom?

I. Christ therefore taught that Separation from the world must be experienced. Cf. John 15:18, 19. As the world hated Him because His very purpose was opposite from that of the world, He said it would also hate His followers. Paul also found the same to be true, for he said, "I am crucified with Christ." He also said that the world was crucified unto him and he unto the world. Gal. 6:14. Truly Christ and Paul both teach us that more fundamental than forms, is the real Christian separation from the system of this world.

II. We are to be separate in our safety and security. Luke 12:15-40. If the worldly man must pull down barns and build larger in order to feel secure for the future, the child of God is to rest unmoved knowing that he has a Father in heaven whose tender care for the sparrow insures constant provision for those who trust and obey Him. Since the security of the worldling is only material and wrought with anxiety, that of the Christian is to be serene and including more than the materialism of an insecure world.

III. We are to be separate in our pretensions. Luke 12:1, 2; Matt. 23:1-3. In both the corrupt secular and apostate religious world, the seeming ground of conquest is to represent things beyond what they are and to cover up flaws and weaknesses by show and pretense. Our Lord has warned against the leaven of hypocrisy and has charged that His followers are to represent Him by reality and sincerity. Do people find us different to the world and do they behold Christ-like sincerity when they see our plain clothes, or hear us sing, "Fully surrendered, Lord divine, I will be true to Thee"?

IV. We are to be separate from the world in our use of authority. Luke 22:25-27. The worldly man of position covets power by assuming lordship over his subjects, but Christ said so shall it not be among you. He that is greatest shall be servant. It is a sad fact that while the world often observes the teaching of Christ and profits by it, the church so often patterns after the world in this, and sadly fails. Men of State in high positions have often become great by standing firm for the right and being servant for the same, while organization in the church has often tempted leaders to assume lordship and thus court disaster.

We will progress in an effective program of Christian leadership as God has so wisely ordained it, when He can find leaders who will stand firmly for the right, even if they must stand alone, and will then be servants to defend the right at any sacrifice of self or at any cost. We can still have a plain church when God can find individuals who will stand firm and at the same time sacrifice anything to uphold the Biblical principle of separation and simplicity, in all manners of life.

V. We are to be separate from the world in our worship. John 4:21-24. We must remember that worldly forms of worship are just as much a violation of Biblical Nonconformity as are worldly forms of clothing. Christ said to the woman at the well, that the worship of the true believer and that of the liberalist are in sharp contrast, the one being formal and that of the believer in truth and sincerity. Thus when our worship is pretentious and professional, rather than sincere and upright, be it singing or preaching, it is worldly, regardless of the plain clothes we wear. When the worship periods of our funeral processions begin to harmonize with pagan practices and personal fancies rather than with our Christ and what He has said about the departed dead, we are worldly regardless of our profession as a plain people.

VI. We are to be separate in our positive message to a lost world. II Cor. 3:6. In this day of mechanical means of preaching and service, we are not to bring death to the work of the Lord by being parrot-like Scribes repeating the letter of the sacred message of God, but we are to be ambassadors of One who spake with "authority and not as the scribes." Matt. 7:29. This can only mean much prayer and much seeking the quickening power of the Holy Spirit in all our positive efforts for our Lord.

VII. We are to be separate from the world in our very attitude. Matt. 5:45. While the world progresses by revenging those who oppose them, the Children of God are to suffer and not revenge in any respect, even in ill feeling. We are of Him, who when He was **reviled, reviled not again, but committed** Himself to Him that judgeth righteously. I Pet. 2:20-24; Matt. 5:44-48.

Finally, we are to be separate from this ungodly world in spirit and not merely in form. Certainly it includes **forms of attire** and methods of business, it includes social relationships and attitudes towards enemies, but these and a hundred other forms are but the outside fruit on the great tree of which "separation from the world" is a part of the very trunk and limbs, yea, of the very roots and life within the structure.

O. O. Yoder.

He that hath knowledge spareth his words: and a man of understanding is of an excellent spirit.—Prov. 17:27.

ARE WE HOARDING, SPENDING, OR INVESTING OUR GOD-GIVEN MONEY AND MEANS?

And when he had **spent** all . . . . —Luke 15:14.

He had **wasted** his goods . . . .—Lu. 16:2.

Here is thy pound, which I have kept laid up in a napkin.—Luke 19:20.

Like the world itself, the professing Christian Church has in this day been blessed as never before with money and material possessions. But the great question remains all the same, What has been done, and what is being done with this money and means? These possessions, although God-given and indispensable, can never buy any one a title to heaven, or fit any one to meet a righteous God. Hence they can only be a means to an end and not the very end of life itself.

But to what end they are a means to us, depends upon what use we are making of these God-given possessions. Used in the right manner, money is a means to God's blessing and favor and to the progress of His Kingdom, while the curse automatically follows upon ourselves and upon the Cause of the Lord when these are used in a wrong manner and for a purpose other than what our Creator intended.

Concerning "hoarding" our Christ has said, "Lay not up for yourselves treasures upon earth where moth and rust doth corrupt, and where thieves break through and steal" (Matt. 6:19). Although the world in this twentieth century has made promises almost to the denial of the words of Christ, thousands of professing Christians have learned only by sad and bitter experience the truth of Christ's injunction and His wisdom for giving it.

The servant who hid the "pound" his Lord had committed to him, in a napkin, brought judgment upon himself not for misuse of the same, but for disuse, failing to use the pound as enjoined. The rich fool, Luke 12, did not waste or spend the bountiful crop his land produced but by hoarding them, he brought judgment upon himself because it was contrary to the very purpose for which his Creator had designed them in relation to his own soul and to his God. Terrible end-time judgments are awaiting capitalists hoarding God-given means. Cf. James 5.

Perhaps, however, the leading sin of the church in relation to money is **spending** rather than hoarding. While rich extravagant "capitalism" is hoarding, the church being mostly with the class of "labor" that of the opposite extreme, she has joined the crowd of "spending money and having a good time" regardless of the waste of property and of the poverty it brings to souls.

"What is life, time and money for, but to spend and enjoy," is the current ruling thought of the age, and how the church has been snared into the move! Forgetting that we are but stewards of all that has been committed to us, we steal from God the right that alone is His. Forgetting the "cross" in Christian life and conduct so divinely ordained, we unconsciously get caught in the drift of a carnal, sensual **spending** program of a sinking bankrupt civilization, **spending** for ourselves instead of **investing** for Him the sacred possessions God has entrusted to us. Like the prodigal son, we are begging our Father to **"give me"** part of the inheritance, so that we can **spend** and **waste** it. How many a young man, perhaps with a newly founded home of his own, has "come to want" like the prodigal, and must look to father's house for bread, thus testifying that as a church and as leaders in present-day society, there has been a sad failure somewhere to teach the rising generation true Bible "thrift" and the God-ordained manner of using our means as an investment that is not **spent** but will bring returns again.

Long ago, the prophet called to the people of God, "Why do ye spend money for that which is not **bread?"** As servants of God, knowing that the great missionary Cause of the Lord in the present lost world is calling for our money and material means, may we

ask the heart-searching question of ourselves, Why are we so ready to **spend**, even sometimes waste, and so often adverse to **investing** our money and means in the eternal interests of our Lord and His Kingdom?

Long ago in a period of famine and want, a poor widow woman having left a handful of meal and a little oil in a cruse, dared to obey the prophet and thus invest her meagre supply with the Lord, only to learn and know that investments with God could never fail nor disappoint. The story is related of a widow in our modern time who was left with two small children and the funeral bill to pay for her husband. She built a fire in the stove and tied the children to the legs of the table, then left the home for the day in the search of work. The first week she earned the small sum of three dollars and recognizing that the Lord had blessed her thus, she gave one tenth to the Lord. Her work continued and her wages were increased until both her debts were paid and her living well supplied. Her testimony for the Lord was real. The testimony of the apostles after having left all to follow Jesus and investing their lives in His service was that they lacked nothing. Luke 22:35. Is God still faithful to those who will invest strength, money and means with Him?

The promises of God are at least as familiar to us today as they were to saints of old, but can we trust Him as they did? In this day of unparalleled missionary opportunities, needs of the church and calls for relief to the needy, can we trust God to take our "small loaves and fishes" and let Him multiply them for the needs of souls and sufficient for our own needs, as we yield them wholly to Him? Can we trust Him enough to honor Him with a certain portion of our income thus accepting His written guarantee for future sustenance and happiness? Or will we follow the world in their present **spending** program and lose all with the world?

Yielding our money to be spent according to the counsel of the Word and Spirit of God, is investing with Him, while using it according to our own wishes and desires, is **spending** it.

O. O. Yoder.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 7

Thousands of the Brethren died the martyr's death. Thieleman J. Van Braght in the Martyrs' Mirror relates the sufferings of about nine hundred known martyrs between the years 1524-1672. In addition to this there were about one thousand persons executed about whom he could only acquire isolated information; principally, women, maidens and youths. In Tyrol and Goerz a writer of the same time estimates the number killed as early as 1531 at one thousand. In Ensisheim Sebastian Frank estimates them at six hundred. In Lititz there were in six years, seventy-three burned, drowned or beheaded. In the Palatinate it is said by an old authentic chronicler, that in the year 1529, upon the mandate of the emperor, three hundred and fifty were executed for their faith. In the year 1528 King Ferdinandus sent a mandate into Austria which put some into prison and if any of the brethren were seized in the fields or on the streets they were beheaded; but in the villages those who would not desist from their faith were hanged from the door lintels. At the same time this king sent a mandate into Swabia which shed much innocent blood. He burned Martelhof with about twenty other persons: men, youths and maidens. In 1528 a great number of the believers were destroyed by fire, water and sword in sixteen different places. After 1528 the Swabian confederacy had four hundred, then eight hundred and later one thousand cavalrymen roaming through its provinces with the full power to instantly kill the captured Anabaptists without trial or justice and the bloody execution which occurred among the brethren was horrible. Duke Wilhelm

gave the frightful command, "he that recants shall be beheaded: he that does not recant shall be burned." Consequently within a few years fifty-seven persons were burned in Bavaria as Baptists. In 1529 the imperial diet decreed that each and every Anabaptist and re-baptized man or woman of accountable age and those who did not have their children baptized as infants, should be executed by fire, sword or in a similar manner according to the character of the person, without a previous investigation by the clerical judges. It is worthy of notice that the Protestants as well as the Catholics gave their consent to this decree. Leonhard Keyser, a learned man, was executed in Aug., 1529. (1527 according to Martyrs' Mirror, page 405. I. J. M.) Martin Maller with sixteen companions was executed in 1531. In 1536 six women were burned in Tübingen—in Kaufbeuren five men were beheaded. In Zurich (the city entirely devoted to Zwingli) a command was given to let the Baptists die and rot in prison.

The above are extracts from J. Horsch's "Geschichte der Mennoniten." This may now perhaps be read with tearless eyes, but think of the many tears which flowed with the blood of the martyrs! Read the above again and imagine yourself in their time: how terrible to be hunted and chased as beasts of prey and be killed in a much more ghastly way than these. Nothing was considered too horrible to inflict upon these innocent, humble and steadfast disciples of Jesus Christ. It would seem that our present freedom should be much more favorable for the advancement of the true Christian faith —**but is it?**

(To be continued)

SOME OLD-TIME MEETINGS

In 1739 Benjamin Franklin wrote the following in his "Pennsylvania Gazette": "On Thursday last the Rev. Mr. Whitefield left this city and was accompanied to Chester by about 150 horsemen, and preached there to almost 7,000 people. On Friday he preached twice at Willing's Town (Willington) to about 5,000, and on Saturday at New Castle to about 2,500, and the same evening at Christian Bridge to about 3,000; on Sunday, at White Clay Creek, he preached twice, resting about half an hour between the sermons, to about 8,000, of whom 3,000, it is computed, came on horseback. It rained most of the time, and yet they stood in the open air."—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Belleville, Pa., April 19, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to this paper.

The weather is cool and cloudy and looks as if it might rain. Church was at Stephen Zooks today and will be at Alvin Yoders next if it is the Lord's will.

There is quite a bit of sickness around here. Thursday was the funeral of Annie Byler. She died very suddenly. I memorized 26 Bible verses alphabetically in English, the twenty-third Psalm in English, and the Lord's Prayer in English and German. What is my credit? I will close. A friend,

John W. Spicher.

This letter credits you 10c.—Barbara.

New Holland, Pa., R. 1, Apr. 19, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herald Readers:—Health is fair around here at present. We were having nice weather and was beginning to be a little dry but it is raining a little today. This is my first letter to the Herold. I have memorized Psalms 1, 23, and 100, The Beatitudes and the Lord's Prayer in English; a German prayer with four verses, four lines in each, a German song with two verses, eight lines each, another German song with three verses, five lines each. Also 23 verses of song in English. I went to German school for two years. Our teacher was Jonathan B. Fisher. He doesn't teach any more since his round the world tour. I learned the German alphabet and can read, write and spell

in German. My father sits along side of us and listens to us read out of the German Bible on Sundays. We like our teacher in day school. She has taught for six years. Every week we learn a verse and repeat it in school Friday mornings. It closes tomorrow. I will answer Printer's Pie and the question that Fronie Yoder sent in. What is my credit? I will close with best wishes to all. A Reader,

Bena S. Lapp.

Your credit is 18c.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Route 1
April 21, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 7 years of age. My birthday is May 3. It is cool today. School closed last Friday. We had a basket dinner then in the afternoon we had a program. I have learned Precious Name which is 5 verses. I will close, with best wishes to all.

Elizabeth Viola Nisly.

Millersburg, Ohio, April 21, 1936

Dear Uncle John, and Aunt Barbara and all the Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I will again write for the Herold. Today the weather is kind of cold. The men folks are plowing and some are sowing oats. Next time our church will be at Emanuel Miller's, if it is the Lord's will. I have memorized thirty verses of song in English and thirty verses in German. I will close, wishing God's richest blessing to all. Verna Mast.

Lynnhaven, Va., April 25, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name who died that we may all be saved if we only believe!

Weather has been a little cool down here but have nothing to complain.

We are planting garden and cleaning house these days. Also have some baby ducks and chicks. So we are rather busy.

I have learned since the last time I have written, Psalms 3, 120, 122, 123, 150, 134, 126, 103:1-2, Chron. 14:17 Isaiah 53:3-6, St. John 1:29, Matt. 7:7, 3:2, and Luke 21:33.

We have a new member in our Sunday school class. Her name is Thelma Yoder. Her parents, Simon Yoders, have recently moved here from Pennsylvania on the Salem road just past Kempsville. I will close with best wishes to all. Yours in Christ,

Edna Beiler.

New Holland, Pa., R. F. D., No. 1
April 26, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a friendly greeting in our Master's name. Weather is nice and warm. It gave the farmers a chance to get some of their plowing done. I am twelve years old, and am in the fifth grade this year. I have memorized Psalms No. 1, 23, 100, 150, in English. I also know the Lord's Prayer and the Beatitudes in English. I will answer Printer's Pie and the question sent in by Fronie Yoder. I will close. A Herold Reader,

John Jacob Lapp.

Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Apr. 27, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings from above. I will write to the Herold again. It rained today and yesterday, surely were nice rains. Church was at Enos Nisly's and will be at Eli Nisly's if it is the Lord's will. Manassa Yoders moved to his father, N. J. Yoders. My sister Mary is sick with the sore throat. I will answer Bible Questions Nos. 891-894 the best I can. I will close with best wishes to all.

Lizzie Miller.

Dear Lizzie, Your answers are correct except No. 893 is found in I Kings 16:33 and you had it II Kings 23:19.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, R. 1
April 27, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. We surely had a nice rain. Our Sunday school started yesterday

for the summer. Our last day of school was April 17. We had a big dinner and a program. Church was at Enos Nislys and next time it will be at Eli Nislys if it is the Lord's will. I want a German and English Testament when I have enough. I will answer Bible Questions Nos. 891-894 the best I can. I will close. Levi W. Miller.

Kalona, Iowa, May 1, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is nice today. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is Aug. 1. I go to the Prairie Dale school. My Sunday school teacher is Anna Mast. I learned the books of the Old and New Testament and Teure Kinder, these are all German. I will answer the Bible Questions Nos. 893 and 894. What is my credit? I will close.

Mabel V. Miller.

No. 893 is not correct, it is found in I Kings 16:33 and you have it I Kings 14:1-9. Your credit is 8c.—Barbara.

Kalona, Ia., May 4, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. Weather is nice and warm. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. My birthday is on Feb. 15. I have 3 brothers and 2 sisters. I have learned all of Teure Kinder liebt einander, Segenspruch, that has 6 lines to it. Those are in the Katechismus, 10 Commandments, in the Katechismus too. I will close. What is my credit? A Reader, Mary Ellen Miller.

Your credit is 8c.—Barbara.

Kalona, Iowa, May 3, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Weather is nice and warm today. I went to Sunday school in the forenoon. It was very well attended. Fernandis Bontragers have a little son, born to them May 2, 1936, named Duane Franklin. There are 24 lines in that song Ehre Fater und Mutter. I also learned Die Bible which has 24 lines also. I learned the Hundredth Psalm in English. I will answer Bible Questions the best I can. Church on the east side today is at Joe C. Millers. I will be in the fifth grade next year in school. Paul Thomas Gingerich will be my teacher. What is my credit? Would you give credit for the Abteilungs out of the catechism? I will close, A Junior,

Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary and Edward. Your answer to No. 893 is not correct. It was King Ahab. It is found in I Kings 16:33 and you had it I Kings 18:9. Yes we give credit for the Katechismus Abthailung providing you don't get credit in Sunday school too. That would not be right, to be paid twice for the same verses, would it? Your other answer was correct and you are doing good.—Barbara.

Kalona, Iowa, May 3, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is nice and warm today. I went to Sunday school. On the west side the church will be at Henry Benders if it is the Lord's will. Mrs. Henry B. Miller is home again from the Hospital. I learned Die Bible and the Ten Commandments. I will answer Bible Questions. I will answer the Printer's Pie and send one in. What is my credit? I will close with best wishes. A Junior,

Edward Franklin Miller.

Dear Edward. Your answer to Printer's Pie is correct, and your credit with this letter is 35c, and your Printer's Pie I must look up first to see if it is spelled right and see where it is found. It would be better if the Juniors would always tell me where it is found. It would save me a lot of time as I don't put the answer in anyway. You are doing fine, keep on.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Edward F. Miller

Adn hte buplinac, tsadnnig arfa fof, owudl otn tfil pu os chum sa ish esye toun haenev, tub moset onpu sih rabtes, yasgin, Gdo eb cimreluf ot em a nisner.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville. Md., Feb. 1, to May 1, 1936

DONATIONS

Feb.	
9 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	$8.35
9 A Sister, Nappanee, Ind.	2.00
10 A Bro. and Sister, Kalona, Ia.	5.00
10 A S. S. Class, Belleville, Pa.	6.17
24 A Sister, Middlebury, Ind.	10.00
24 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.27
Mar.	
10 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	14.63
14 A Family, Middlebury, Ind.	5.00
17 A Brother, Corfu, N. Y.	1.00
26 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	3.29
28 A Bro. and 2 Sisters, Aurora, W. Va.	25.00
28 Upper Deer Creek S. S., Kalona, Ia.	13.00
30 Upper Deercreek Cong., Kalona, Ia.	35.32
30 A Friend of the Home, Salisbury, Pa.	2.00
Apr.	
6 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.13
16 A S. S. Class, Belleville, Pa.	8.11
16 A S. S. Class, Belleville, Pa.	24.00
20 Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.79
Total Donations	$196.06

(Other Income)

Poultry sold	158.71
Beans sold	1.25
Celery seed	.10
Clothing sold	4.67
Children's earnings	1.25
Total	$165.98
Total Donations and Other Income	$362.04

EXPENDITURES

Flour, Feed, Grain, and Seed	126.23
Groceries	61.71
Butter	38.06
Yeast	10.82
Drygoods	17.80
Professional services	.75
Shoes	10.24
Shoe repairs	1.27
Drugs	.35
Power and Light	15.55
Chicks	35.00
Kerosene	10.39
Gasolene and Oil	17.32
Truck Repairs	7.50
Fertilizer	33.90
Coal	63.99
Fire Extinguishers	36.63
Interest on Notes in Bank	11.63
Lumber	2.26
Freight	3.64
Straw	4.80
Hardware	35.06
Postage	1.39
Labor	183.23
Total Expenditures	$729.52
Treas. Overdrawn Feb. 1, 1936	$304.62
Total	$1034.14
Total Donations and Other Income	$362.04
Treas. Overdrawn May 1, 1936	$672.10

Provisions donated by surrounding communities were: eggs, cottage cheese, parsnips, soap material, apples, pumpkins, cabbage, rutabagas and garden seeds.

From Lancaster Co., Pa.: ten bushels of potatoes and some pear-butter.

Sewing orders have been received from various congregations of our conference.

A brother near the Home gave us the use of his sugar-camp this spring from which Bro. Brenneman produced forty gallons of syrup.

At present we have twenty-four children, seventeen boys, from eight to seventeen years old; seven girls, from eleven to fourteen years old.

We have prospects to place a few girls in permanent homes, while other children are waiting for the same opportunity.

May God bless all those who help provide for the unfortunate in whatever way it may be, for He has promised in Matt. 10:42, "And whosoever shall give to drink unto one of these little ones a cup of cold water only in the name of a disciple, verily I say unto you, He shall in no wise lose his reward.

Matt. 18:5, "And whoso shall receive one such little child in my name receiveth me." For His cause,

Eli G. Gingerich.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., May 4, 1936.

Greeting in the name of Jesus:—Elnora, daughter of Sam Eash is not much better and is not able to be up. May God's grace and healing power restore her to good health, is our wish. Health otherwise is fair.

Weather conditions are normal: had a heavy rain over the week-end. People are getting corn ground ready to plant. Early fruit trees are in blossom.

Bish. M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was with the Town-Line-Griner congregation Sunday evening, May 3, on his way home from Allen County, Ind., where he held communion during the day. He preached here to a well-filled house, and the Bread of Life was handed out to all that were hungry for it. Bro. Zehr was accompanied by his wife and by Thomas Yoder and wife. They expect to leave for home this morning.

Our congregation held counsel meeting April 26; the Lord willing, communion is to be held May 10.

The Old Order brethren have had counsel meeting in this district and expect to have communion in the near future. The Lord grant His blessing that in the activities engaged in, His followers be strengthened that they may endure unto the end.

Bro. Ira Nissley from Oklahoma was in this community visiting the Old Order brotherhood and feeding the flock with the Bread of Life.

Abe Graber.

Pigeon, Mich., May 5, 1936.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in His name:—Our bishop, Bro. Zehr and wife and Bro. Thomas Yoder and wife were in Allen County, Indiana a few days laboring with the church there. He expects to be in Arenac County, this state, next Sunday, the Lord willing. This evening a week ago communion was held in the home of Joseph Maust, mostly for the aged sister Gnagey, who was not able to come to the meeting house. Some of us, who had been in Iowa at the time of our regular communion, also took part with Sister Gnagey in communion.

Sister Katie Swartzentruber remains about the same as previously reported.

Sister Fannie Albrecht is not well.

Pre. Emanuel Swartzendruber related his camp experiences during the World War, at the Pigeon Mennonite church last Sunday evening.

Some of our young folks were at the Detroit Mission last Sunday.

We are having pleasant spring weather at present; may we also be revived spiritually. D. C. Esch.

Cecil, Ohio, May 5, 1936.

Dear Herold Readers:—A greeting in Jesus' name:—We are enjoying nice May weather after a few hard rains, which were needed to make the grass and wheat grow. Oats are coming up.

On Friday, May 1 Bishop M. S. Zehr and wife, and Bro. and Sister Thomas Yoder of Pigeon, Mich., arrived in Allen Co., Ind., and counsel meeting was held that evening, and communion services on Sunday morning, when nearly all members were present and partook of the sacred emblems. Others present were Bro. and Sister Manasses Miller, Mr. and Mrs. Joe Kropf and Bro. M. D. Miller, and Mr. and Mrs. Levi Weirich and family all of Lagrange Co., Ind. The ministers visited Bro. Menno Jones in Irene Byron Sanitarium on Sunday afternoon. Bro. Zehr preached in Town Line meetinghouse Sunday evening.

The writer and husband also went to Lagrange Co., Sunday afternoon and spent Monday visiting a few old neighbors of some twenty years ago, which reminded us of how fast time flies. We also called at the Bish. S. E. Eash home. Their daughter Elnora has been in poor health for some time. We wish her a speedy recovery. We also heard that Widow Mrs. Noah Raber passed away in a hospital Sunday night. Mrs. Ephraim Miller passed away at the home

of her son Peter (Mark Center, O.), on April 19, aged 75 years. Funeral was held April 22, by Pre. J. I. Yoder, Sherwood, O., Bish. Nathanael Miller and Bish. Eli Borntrager of Lagrange Co., Ind. She was laid to rest in Lost Creek Cemetery. Many people from Indiana attended, also 2 sons, Jacob and Ezra and wife from Arthur, Ill. All the children were present.

Mrs. David Borntrager is again able to go to services, after being housed up since October.

Will close, wishing the grace of God to all. Mrs. Eli M. Miller.

OBITUARY

Headings: — Dorothy (Bontrager) Headings was born Jan. 15, 1914 near Hutchinson, Kans. Died Apr. 14, 1936, at Grace Hospital, Hutchinson, Kans.; aged 22 years and 3 months.

She was married to Noah Headings at the Yoder Mennonite Church Apr. 28, 1935; leaves a sorrowing husband, baby daughter, Shirley Joan, father, step-mother, 4 sisters and 2 brothers, all of Hutchinson, Kansas; also uncles, aunts and many cousins.

Funeral services were held April 17, at the home at 9 o'clock and at the Yoder Mennonite Church at 10:30. Interment in the Yoder Cemetery.

Friends may think we have forgotten
When at times they see us smile;
But they little know the heartache
That the smile hides all the while.

Hochstetler.—Mary Ann (Stutzman) Hochstetler, daughter of Joseph and Gertrude (Keim) Stutzman, was born in Johnson County, Ia., Jan. 7, 1872, and died at her home near Kalona, Ia., Apr. 15, 1936, at the age of 64 years, 3 months, and 8 days.

On Dec. 3, 1893 she was united in marriage with Joseph B. Hochstetler with whom she shared life's joys and sorrows for over 43 years.

She became a member of the Amish Mennonite church in her youth in which faith she remained steadfast until death.

She had been failing in health for some time, but it was only the last three weeks that real illness set in which terminated in pneumonia and this together with other complications was the direct cause of her death.

A patient sufferer, her desire was to again get well but she was entirely resigned to God's will.

This union was blessed with 11 children; two, Clarence and Drusilla died in infancy, and the following nine survive: Ervin and Earl of Constantine, Michigan, Lena, wife of Lee A. Schlabach, Ben, Ora, Omer, all of Kalona, Gertrude, wife of Wm. Shetler, Wellman, Ira of Woodriver, Neb., and Anna at home, also one foster daughter, Susie, 21 grandchildren and three brothers, Joseph of Iowa City, Emanuel of Wayland, and Eli of Wellman, together with many other relatives and friends.

Mother's earnest desire was for the spiritual welfare of her family, always attending church and Sunday school when her health permitted. She will be remembered by her many friends and especially by those who were near her in the last illness by her patience and faith in God amid much suffering, and her smile can still be seen. Her voice will still be ringing in our ears but we look across the river where there will be no more shedding of tears.

All is over, hands are folded
On a calm and peaceful breast;
All is over, suffering ended,
Now dear Mother is at rest.
Mother dear, your wish is granted,
Sorrow, pain and grief are o'er,
By the grace of God we'll meet you
Over on the peaceful shore.

Funeral services were held Saturday forenoon, April 18, conducted at the home by Albert C. Miller and at the East Union church by A. C. and E. G. Swartzendruber, and D. J. Fisher. Texts used, I Cor. 15:20, John 11:25, 26 and Luke 12:31-40. Burial in the East Union Cemetery.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. Juni 1936 No. 11

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

„Ihr sollt meine Zeugen sein."

O komm', Du Geist der Wahrheit
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein.
Gieß' aus Dein heilig Feuer,
Rühr' Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

O Du, den unser größter
Regent uns zugesagt,
Komm' zu uns, werther Tröster
Und mach' uns unverzagt.
Gieb uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliff'nen Waffen
Der ersten Christenheit.

Unglaub' und Thorheit brüsten
Sich frecher jetzt als je,
Darum mußt Du uns rüsten
Mit Waffen aus der Höh'.
Du mußt uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu,
Und mußt uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.

Es gilt ein frei Geständniß
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntniß
Bei allem Widerstreit;
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidenthum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.

Fern in der Heiden Lande
Erschallt dein kräftig Wort,
Sie werfen Satan's Bande
Und ihre Götzen fort.
Von allen Seiten kommen
Sie in das Reich herein.
Ach soll es uns genommen,
Für uns verschlossen esin?

O wahrlich, wir verdienen
Solch strenges Strafgericht,
Uns ist das Licht erschienen,
Allein wir glauben nicht.
Ach lasset uns gebeugter
Um Gottes Gnade flehn,
Daß er bei uns den Leuchter
Des Wortes lasse stehn.

Du heil'ger Geist bereite
Ein Pfingstfest nah und fern,
Mit Deiner Kraft begleite
Das Zeugniß von dem Herrn.
O öffne Du die Herzen
Der Welt, und uns den Mund,
Daß wir in Freud' und Schmerzen
Das Heil ihr machen kund.

Editorielles.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, u. erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zertheilet wie von Feuer; und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen, und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab aus zu sprechen.

Johannes sagte: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker, denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

So der Herr Leben und Gnade schenket so haben viele Seelen wiederum aufs neue die gelegenheit sich einmüthig zu versammeln auf den heiligen Pfingsttag um die Wunderthaten Gottes zu hören, und es ist kein Unterschied, fließt ein Oel durch ein goldenes Rohr oder durch ein billiges Bleirohr, es ist das nämliche, nur daß reines Oel aus einem reinen Gefäß kommt, so wird es auch Reines Oel sein so wie es aus beide Röhren kommt. So auch mit der Lehr Christi, es ist nicht die hohe menschliche Weisheit, oder die weltliche Erkenntniß, die große Beredsamkeit oder Uebung von vielen Jahren im predigen was die Lehr fruchtbar macht; es ist ob es aus reinem Herzen, aus gutem Gewissen und aus ungefärbten Glauben vor die Herzen und Ohren gelegt wird. Was der Mensch nicht in seinem eigenen Gefäß trägt kann er nicht austheilen. Jesus wandte sich zu seinen Jüngern und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrte auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Wie liesest du?

Die Zeit kommt schnell herbei, wo viele Menschen an der Wahl teilnehmen um die Beamten zu erwählen um des Landes Regierung auszuführen für eine bestimmte Zeit. Wir glauben und hoffen daß alle heiligen Menschen, die Glieder sind einer sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden hin und her durchs Land, werden ihre Gebete empor steigen lassen zum Vater im Himmel um seine Leitung und Führung in Bezug auf diese Angelegenheit, daß solche Beamte erwählt werden mögen deren Bemühungen zum Frieden des Landes dienen mag. Möge der Herr es so leiten und führen, daß es an Decke u. Nahrung nicht mangelt u. daß alle, die es von Herzen begehren, ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof Ira Nissly von Thomas, Oklahoma, der verschiedene Gegenden besucht hat durch Kansas, Oregon und Indiana, war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illnois und von hier ist er nach Kalona, Iowa, und von dort will er noch etliche andere Gegenden besuchen ehe er nach Hause gehet. Er hat viele köstliche Perlen ausgestreuet auf seiner Reise durch seine viele heilsamen Lehren, welche hoffentlich Frucht tragen werden zum ewigen Leben.

Mattie, Eheweib von Jacob C. Gingerich von nahe Lovington, Moultrie County, Illinois hat sich einer Operation unterworfen in dem Carle Hospital in Urbana, Illinois den 21 Mai. Es geht ihr soweit so gut, wie zu erwarten ist.

Tillie, Tochter von Menno und Emma Beachy von nahe Arthur, Illinois ist ziemlich krank mit Ulcers im Magen.

Wittwe Mrs. Dan. J. Beachy, ihre Schwester Witwe Mrs. Dan. M. Yoder und Töchter Anna Yoder und Mrs. Menno Beachy sind nach Kokomo, Howard County, Indiana, Freunde und Bekannte besuchen, den 20 Mai. Am folgenden Tag, den 21 Mai haben sie Mrs. Menno Beachy wieder heim geholt von wegen ihrer kranken Tochter.

In Marshall County, Indiana ist der Dan. E. Stutzman erwählt worden zum Bischof und der Eli J. Mast erwählt worden als Lehrer.

Wir hatten schöne gesegnete Regen in der Kürze um den Boden wohl zu befeuchten und die vielen Früchte zum weiteren Wachstum zu bringen. Der Bericht von Maize County, Oklahoma lautet: Ziemlich trocken, der Hafer in Aehren und zu kurz um zu schneiden mit dem Binder. In Geauga County, Ohio ist der Bericht im Gegenteil: Naß. Hat auch Orten in Penna., wo es heißt ziemlich trocken.

Bisch. A. J. Mast und Weib und Br. J. T. Yoder von Arthur, Illinois, sind nach Nowata und Thomas, Oklahoma und Hutchinson, Kansas Freunde und Bekannte besuchen.

Nathaniel Yoder und Weib u. Elmer M. Miller und Weib von Goshen, Indiana, sind in der Gegend von Arthur, Illinois, Freunde und Bekannte besuchen.

Und er sahe ihn an und liebte ihn.

D. J. Troyer.

Da Jesus in den Oertern des jüdischen Landes war jenseits des Jordans, ging das Volk hinaus zu ihm, und er lehrte sie wie es seine Gewohnheit war. Die Pharisäer fragten ihn wegen Ehescheidung, und versuchten ihn zu fangen in seiner Lehr. Aber er gab ihnen keine Erlaubniß um sich zu scheiden, sondern sagte ihnen: Was Gott zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden. Daheim fragten seine Jünger auch um dasselbe, und er gab ihnen die nämliche Antwort.

Und sie brachten Kindlein zu ihm, daß er sie anrührte. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und währet ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie, und segnete sie.

Und da er hinausgegangen war auf den Weg, lief Einer vorne vor, knieete vor ihn, und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Jesus sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.

Du weißt ja die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugniß reden. Du sollst Niemand täuschen. Ehre Vater und Mutter. Er antwortete aber, und sprach zu ihm: Meister, das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf. **Und Jesus sahe ihn an, und liebte ihn, und sprach zu ihm: Eins fehlt dir.** Gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gebe es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich.

Freunde, was vernehmen wir aus dem obigen Vers? Hatte Jesus gemeint er sollte alle seine Güter verkaufen, und das Geld zu den Armen geben? Und ist ein solcher großer Lohn in demselbigen, daß Jesus ihm gebietet solches zu thun, weil er ihn liebte? Freunde wenn ein solcher Segen in demselbige ist, warum thun wir nicht dasselbige auch? Denn Jesus hat an Verschiedene Orten, den Menschen gebotetn, Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, und komm und folge mir nach.

Freunde, liegt die Vollkommenheit in demselbigen, so ist es doch leicht vollkommen zu werden. Aber Jesus wußte wohl daß demselbigen Mensch sein Herz an seinen Gütern hing, und daß er sie mehr liebte, denn Gott. Der Mensch war unmuths über der Rede, und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter. Und Jesus sahe um sich, und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen. Die Jünger aber entsetzten sich über seine Rede.

Ja wir mögen wohl denken daß es damals viele reiche Menschen gab, ja solche die viel Gut, und Geld, im Vermögen hatten, wie es auch zu unserer Zeit hat. Und nun sollte allen reichen Menschen das Himmelreich zugeschlossen sein. Wir mögen wohl denken daß solches die Jünger erstaunt hatte.

Aber Jesus antwortete wiederum, und sprach zu ihnen: **Liebe Kinder, wie schwer ist es, daß die so ihr vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen!** Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn das ein Reicher ins Reich Gottes komme. Die Jünger entsetzten sich aber noch viel mehr, und sprachen unter einander: **Wer kann denn Selig werden?**

Jesus aber sahe sie an, und sprach: **Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.**

Freund, Jesus will uns lehren in dieser Geschichte, daß wir schuldig sind den Armen zu helfen, denn er sagt: So ihr wollet, so könnet ihr ihnen Gutes thun: Wohl zu thun und Mittheilen vergesset nicht, denn solche Opfer, gefallen Gott wohl.

Paulus sagt uns in 1 Cor. 13, 3:: Wenn ich Alle meine Habe den Armen gäbe, und ließ meinen Leib brennen, u. hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Ja hierinnen liegt die Sache, die Liebe, wenn wir aus Liebe unser Güter aufgeben, weil wir Jesus lieben daß er soviel für uns gethan hat, dann werden wir wohl Lohn empfangen, denn Jesus sagt weiter: Wahrlich ich sage euch: Es ist niemand, so er verläßt

Haus oder Brüder oder Schwestern, oder Kinder, oder Aecker, um meinetwillen, und um das Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfänge, jetzt in dieser Zeit, Häuser und Brüder und Schwestern, und Mütter, und Kinder, und Aecker mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben.

Freunde, es gibt nicht Geld genug in der Welt, daß ein Mensch die Seligkeit kaufen kann damit. Es gibt nur ein Mittel wodurch die Seligkeit erlanget kann werden. Und das ist ein gnädiges Geschenk von Gott. Nemlich das Blut Jesus, wo vergossen ist worden für uns, an dem Stamme des Kreuzes. Dasselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden. Daher hat Jesus zu dem Menschen gesagt: Nimm das Kreuz auf dich. Ja daher hat Jesus auch gesagt: Bei den Menschen ist es unmöglich selig zu werden, aber Gott ist es wohl möglich die Seligkeit zu geben. Und aus Liebe zu ihm sollten wir ihm dienen, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und mit allen unsern Kräften. Und wenn wir auch alle unsere Güter den Armen geben dann wären wir alsnoch nur unnütze Knechte; und hätten nur gethan was wir konnten.

Der fromme Tobias lehrte seinen Sohn: Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht von dem Armen; so wird dich Gott wieder Gnädig ansehen. Wo du kannst, da hilf den Dürftigen. Hast du viel so gib reichlich; hast du wenig, so gib doch das wenige mit treuem Herzen. Denn du wirst sammeln einen rechten Lohn in der Noth. Denn die Almosen erlösen von aller Sünden, auch von dem Tode, und lassen nicht in der Noth. Almosen ist ein großer Trost vor dem höchsten Gott.

Jesus sahe den Menschen an und liebte ihn, daher gab er ihm auch etwas zu thun. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber ein jeglicher Sohn, den er aufnimmt. Freund, lasset uns den Kinder Sinn in unserm Herzen haben, daß wir alles aufgeben um Jesus willen und die Liebe gegen ihn erzeigen wie auch die gehorsamen Kinder gegen einander thun.

Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. 1. Kor. 10, 12.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5, 4.

Der Säemann.

C. M. Nafziger.

Der Herr spricht, es ging ein Säemann aus zu säen, u. in dem er säete, fiel etliches an den Weg. Matth. 13, V. 19 legt Jesus uns dieses Gleichnis aus, nämlich, solche Menschen, die den göttlichen Samen, nicht annehmen, denn sie verstehen es nicht, und viele gibt es, die es nicht wollen verstehen; denn der Arge stellt die Lust der Welt vor ihre Augen, und das wollen sie nicht verlassen und diese Leute sind gewarnt.

Wir wissen daß wir nur einmal durch dieses Leben gehen, und es ist sehr kurz, es mag vor Abend ein Ende haben, und dennoch sind viele so leichtsinnig. Wie vorsichtig sind solche Menschen, mit ihren irdischen Gütern, alles wird versichert, oder insured, Feuer Sturmwind und Hagel, und noch Lebensversicherung. Und ihre Seele steht bloß da, und die Thore der Hölle stehen weit offen um sie einzunehmen, und zu diesen sagt Paulus, Epheser 5, 14: Wach auf der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird Christus dich erleuchten.

Der zweite Wurf fiel auf das steinige, es ging bald auf, weil es nicht tiefe Erde hatte, als aber die Sonne aufging verdorrte es. Diesen Menschen ist vorgelegt worden, das Leben und der Tod, das Gute und das Böse, und sie haben das Leben erwählt, haben auf ihren gebogenen Knieen gelobet, treu zu sein, es gelte zu Leben oder zu Sterben, aber sie haben alles unter die Füße getreten. Wehe solchen armen Menschen, so sie nicht Buße thun. Darum sei zur Warnung gesagt, wie wir lesen Ebräer 1, 3 weil das Wort das durch die Engel geredet worden ist, eine jegliche Uebertretung oder Ungehorsam, hat empfangen ihren rechten Lohn, wie wollen wir entfliehen, so wir solche, Seligkeit nicht achten? Der liebe Heiland ist für uns gestorben daß wir leben sollen, dieses ewige selige Leben bietet Er einem jeglichen an, und wer es annimmt, und nicht beharret der wird nicht entfliehen.

Der dritte Wurf fiel unter die Dornen, und die Dornen die mit ihm auf wuchsen erstickten es, der gute Samen ist gewachsen, aber die Dornen auch, das geht so langsam, bis die Dornen oder die Sorgen dieser Welt größer werden, und das geistliche Leben ersticken.

Aber wer will mir sagen wenn die Dornen zu groß werden bei mir? Nur ich selber kann es sagen, wenn der Herr mir die Gnade gibt, daß ich dieses erkennen kann. Der liebe Gott will den ersten Platz in unserem Herzen haben, den zweiten will Er nicht. Lieber Leser, unser lieber Heiland sagt uns: Was ich euch sage, sag ich euch allen, Wachet, ja wache ein jeglicher über sich selber. Wenn dein irdischen Geschäfte dich mehr intressieren als dein Seelenheil, dann ist dein geistliches Leben sehr krank, und wenn du die Dornen nicht abhackest so wird deine Seele sicherlich sterben. Leset was Paulus zu Timotheum sagt C. 6, 6 bis zu Ende.

Paulus sagt es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt sich genügen, denn der Geiz ist die Wurzel alles übels.

Der vierte Wurf fiel auf ein gut Land und brachte Frucht, 30, 60, und 100 fältige. Also nur der vierte Theil von dem Land das besäet wurde hat Frucht gebracht. Was würden wir sagen, wenn nur der vierte Theil von dem Land das jetzt gesäet wurde, würde Frucht bringen. Es würde eine große Klage werden über die harte Zeiten. Was wird aber der liebe Gott sagen, daß sein Wort so wenig respectiert wird, und seine große Liebe so wenig geachtet wird. Jesus zeigt auf die Worte Jesaia, aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart. Ich hoffe aber daß alle Heroldleser zu denen gehören, die Glauben und lieben denn höret was Jesus sagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mich hört, und glaubt dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, denn er ist vom Tod zum Leben durch gedrungen. Joh. 5, 24 und C. 14, 21 sagt Er: Wer mein Gebot hat und hält der ist's der mich liebet, wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Herrliche Verheißungen für die Kinder Gottes. Zum Schluß Gruß an alle Heroldleser und Editor.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.
Ev. Lucas 19.

Dieser reiche Zachäus ein Oberster der Zöllner hatte ein innerliches Verlangen um Jesum zu sehen, und da er hört daß er am kommen ist, geht er eilend voraus, und steigt auf einen Maulbeerbaum so daß er ihn recht sehen konnte. Jesus war gesalbt und gesandt von dem heiligen Geist von oben, und so war es ihm ein Kleines um diesen Zachäus zu finden. Und so ists auch noch heute bei uns. Wenn wir ein solches Verlangen nach ihm haben, dann geht er nicht unbemerkt an uns vorbei. Wir hören seinen Ruf: Zachäus steig eilend hernieder, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren, und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Ueber dies sind die anderen verdroßen und murreten daß er bei einem Sünder einkehrte. Wir hören diesem Zachäus sein offenherziges Bekenntniß: Siehe Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.

Geliebte in dem Herrn, ists nicht hier da wir das geistlich Arme, und Leidtragende, und getröstete Herz spühren. Der Herr aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist, denn des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist.

Hier haben wir das Bild von einem verlorenen Sünder, der gefunden ist, und im Gleichniß vom verloren Sohn im letzten Verse, sagt der Vater zu seinem Aeltesten Sohn: „Du solltest aber fröhlich und gutes Muths sein, den dieser dein Bruder war tod und ist wieder lebendig geworden, und war verloren und ist wieder gefunden." O seliger Trost für uns Arme daß unser himmlischer Vater sich über einen Todsünder erbarmt und ihn wieder aufnimmt.

Zu dieser Zeit kommt Jesus nahe zu der Stadt Jerusalem, und er weiß daß sein bitteres Leiden ihm bevorsteht, doch die Seinen vernehmen es nicht, sondern meinen er würde alsbald ein irdisches Reich aufrichten und König sein. Er aber ist anders gesinnt, und mit aufmunternden und kindlichem Herzen, erinnert er sie und uns an unsere Seelen-Arbeit durch sein Gleichniß von den Zehn Knechten, und ihre verschiedenen Pfunden. Dieser Edle, der in ein fernes Land zog um ein Reich einzunehmen, und dann wiederkam, war Jesus selbst. Die Bürger, dünkt mich waren die Volksführer, die Schriftgelehrten und Pharisäer, und diese waren ihm feind, und wollten seine rufende Stimme nicht hören, dieweil sie Menschen-Ehre mehr liebten als Gottes Ehre.

Dieser Edle kam wieder, nachdem er das

Reich eingenommen hatte, und forderte diese Knechte, um ihre Arbeit zu besehen, so daß er ihnen weitere Arbeit anvertrauen konnte. Aber zum Bedauern fand er nur zwei die ihm Gewinn zubrachten, und diese tröstete er mit seinen Gnadevollen Worte: „Ei, ihr Fromme und Getreue Knechte, dieweil ihr im Geringsten seid treu gewesen, so will ich euch weitere Macht mittheilen." Der Dritte kam mit einem verschlossenen Herz und unfreundlichem Gemüth, und brachte sein Pfund seinem Herrn wieder welches er im Schweißtuch behalten hatte.

Dieser Edle richtete ihn mit wenig Worten: „Aus deinem Mund richte ich dich du Schalk," und wie wir noch weiter lesen, und an diesem lernen wir, wie wir fleißig und anhaltend wirken und gewinnen sollen in geistlichem Sinn, so das uns nicht genommen wird was wir meinen zu haben. Zuletzt seine bedenklichen und strafenden Worte: „Doch jene meine Feinde, die nicht wollten daß ich über sie herrschen sollte, bringet her und erwürget sie vor mir." Und nach diesem reiste er hinauf nach Jerusalem.

Er kommt zu den Städtchen Bethphage und Bethanien, und sendet zwei seiner Jünger die finden auf wunderbare Weise eine Eselin, und bringen sie zu Jesu und setzen ihn darauf, und hier gehen in Erfüllung des Propheten Worte: Aber du Tochter Zions freue dich sehr und du Tochter Jerusalems Jauchze, denn siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitend auf einem Esels-Füllen. Der ganze Haufe seiner Jüngern fangen an Gott zu loben mit lauter Stimme über alles dieses, und sprachen: Gelobet sei der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.

Etliche der Pharisäer heißen ihn Meister, und mit ärgerlichen Worte verlangen sie, daß er die Jünger strafen sollte. Er sprach: „Ich sage euch, wo diese werden Schweigen, so werden die Steine schreien."

Er kommt nahe zu der Stadt, und mit leidtragendem Herz hebt er seine Augen über sie und weint über sie, und sagt ihnen ihre bevorstehende Verwüstung. Wenn wir die Zerstörung Jerusalems lesen, so sehen wir, wie das römische Heer sie umlagerten und wie unbarmherzig und jämmerlich sie umkamen, „darum daß du nicht erkannt hast die Zeit darin du heimgesucht bist." Jesus hatte sich mit viel Mühe und schwerer Arbeit beflissen die Menschen zur Buße und zur Vergebung ihrer Sünden zu rufen, aber dieweil so viele ihm widersprachen und ihm nach dem Leben stellten, kam dieses schreckliche Unglück über sie. Er geht in den Tempel und zeigt ihnen seine sonderliche Macht und treibt aus die Käufer und Verkäufer mit seinen strafenden Worten: Mein Haus ist ein Bethaus. Ihr aber habts gemacht zur Mördergrube." O daß doch unsere Häuser in dieser unsere betrübten und sündlichen Zeit, geistliche und wahre Bethäuser sein möchten.

Den 7 Mai, 1936. A. G.

Der Heilige Geist und unsre Bibel.
(2. Pet. 1, 20. 21; 2. Tim. 3, 16. 17.)

Das wunderbarste, herrlichste Buch der Welt ist unsre B i b e l. Unser Glaubensauge kann sie betrachten von welcher Seite es will, sie wird ihm nur Staunen und Verwunderung abnötigen. Es ist mit der Bibel wie mit der Person Jesu Christi. Je länger wir Ihn betrachten, je größer und köstlicher wird er uns. Wenn wir einige Vergleiche machen, so sehen wir, daß die Bibel und der Herr Jesus manches gemeinsam haben. Zum Beispiel der Herr hat unter seinen vielen Namen auch den: „Das Wort." (Joh. 1, 14.) Oder: „Wort Gottes." (Offb. 19, 13.) Denselben Namen trägt auch die Bibel (Eph. 6, 17; 1. Thess. 2, 13). Jesus ist der Sohn Gottes, der von oben herab kam; zu gleicher Zeit war Er des Menschen Sohn in Knechtsgestalt, der in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist. So auch unsre Bibel; sie ist göttlich und von Gott gegeben, und doch ein so einfaches, menschliches Buch, wie nur möglich, von Menschen geschrieben, für Menschen gegeben.

Der Herr Jesus redete in der einfachsten Sprache im Tempel, auf dem Wege und in den Häusern. Ist es mit unserer Bibel nicht ebenso? Sie hat die einfachste Sprache der Welt. Kinder können sie verstehen, arme, unwissende Heiden können sie fassen. Bei dieser Aehnlichkeit von Christus mit der Schrift kann es garnicht andres sein, als je mehr jemand seine Bibel liest, desto besser wird er Christus kennen, und je tiefere Blicke er in Christi Person tut, desto inniger wird er sich zu seiner Bibel hingezogen fühlen. Da kommen uns nun zwei Fragen: 1. Wie

haben wir unsre Bibel erhalten? 2. Was enthält die Bibel?

Wie haben wir die Bibel erhalten?

Erstens: Die Bibel als Ganzes.— Haben wir schon einmal die Bibel als ein Ganzes betrachtet? Es ist wahrlich ein herrliches Kunstwerk. Wenn wir zum Beispiel vor einem großen Gebäude stehen und es betrachten, so fallen uns bei näherer Betrachtung Einzelheiten von besonderer Schönheit auf, aber je länger wir schauen, desto größer tritt das Ganze als eine Einheit vor unser Auge. Wir fragen unwillkürlich: Wer war der Baumeister, der diesen Plan entworfen und ausgeführt hat? Bei so großen Bauten hat nicht ein Mann alles selber getan, Hunderte von Händen sind beschäftigt gewesen, das Werk zu vollenden; aber sie haben alle nach einem bestimmten Plan gearbeitet und ihre eigenen Ideen denen des Baumeisters unterworfen und den seinen zur Ausführung gebracht. An dem Kölner Dom, sagt man uns, hat man hunderte von Jahren gearbeitet und es hat viele Künstler gebraucht, um das Werk zu vollenden. Aber ein Mann stand als Architekt dahinter und war verantwortlich für den ganzen Bau. Der ganze Plan war fertig, ehe der erste Grundstein gelegt wurde.

Unsere Bibel gleicht einem solchen Dom. Menschliche Baumeister haben abwechselnd Generationen hindurch daran gearbeitet. Doch wer ist der Architekt? Wer war es, der den ganzen Plan vor sich hatte, ehe Moses den ersten Satz schrieb: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde?" Es war Gott, der Heilige Geist.

Eins der hervorragendsten Merkmale der Bibel ist ihre Einheit, obwohl alle Umstände in Verbindung mit ihrer Entstehung dazu angetan waren, diese Einheit zu verhindern und unmöglich zu machen. Wir haben in der Bibel 66 Bücher von ungefähr 40 verschiedenen Verfassern in drei verschiedenen Sprachen und in einem Zeitraum von 1600 Jahren geschrieben. Diese Verfasser lebten in verschiedenen Ländern und in verschiedenen Verhältnissen. Sie waren getrennt durch Raum und getrennt durch Bildung und Lebensaufgaben. Aber auch zu verschiedenen Zwecken machten sie die Aufzeichnungen. Sie bringen uns Geschichte, Lehre, Erbauung, Offenbarung. Auch die Form ist verschieden. Sie schrieben Prosa und auch in Poesie.

Trotz dieser großen Verschiedenheit hat unsre Bibel einen einheitlichen Plan. Sie beginnt mit der Schöpfung von Himmel und Erde, berichtet den Irrweg des Menschen, enthüllt Gottes Liebesplan zur Befreiung der Verlorenen und endet mit den Geretteten in dem neuen Himmel.

Anbetend schauen wir dieses Kunstwerk an. Wir hören eine Stimme aus demselben rufen: „Ziehe deine Schuhe aus, denn das Land, darauf du stehst, ist heiliges Land." Wir fragen noch einmal: Wer hat uns dieses herrliche Werk gegeben? Die Schreiber der einzelnen Bücher bezeichnen uns den Baumeister ganz unzweideutig.

Zweitens: Der Heilige Geist ist Urheber der Bibel.—Petrus sagt: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist" (2. Pet. 1, 21). Das Wörtchen „getrieben" verdient besondere Beachtung. Seine Bedeutung können wir uns leicht mit einem Bilde klar machen. Da steht ein Boot mit gespannten Segeln, bereit, seinen Zweck zu erfüllen, aber es fehlt der Wind; doch mit einmal fängt ein Wind an, die Segel zu schwellen und das Fahrzeug trägt seine Last dem Bestimmungsort zu. Das Ziel konnte nicht erreicht werden, ohne das Fahrzeug, aber das Fahrzeug konnte auch nicht den Bestimmungsort erreichen ohne den Wind. So standen die heiligen Männer Gottes bereit, ihren Auftrag zu erfüllen, aber sie waren abhängig vom Geisteswind aus Himmelshöhen, von Gott dem Heiligen Geist. Mit diesem Zeugnis stimmen andere Männer Gottes überein wie zum Beispiel David sagt „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet." (2. Sam. 23, 2.) Paulus faßt das ganze zusammen und behauptet: „Denn alle Schrift von Gott eingegeben „eingehaucht, Elberfelder Uebersetzung) ist nütze zur Lehre, zur Strafe," usw. (2. Tim. 3, 16. 17.) Wahrscheinlich schwebt dem Apostel das Bild von der Schöpfung des Menschen vor (1. Mos. 2, 7) wo Gott den Menschen aus einem Erdenkloß machte und ihm den Lebensodem in seine Nase blies.

Unsere Bibel hat auch so einen Leib, menschliche Buchstaben, menschliche Sprache, menschliche Schreiber, aber alles ist von Gottes Hauch durchweht und belebt. Wenn so die Schreiber unserer Bibel bezeugen, daß

sie nicht ihre eignen Ideen brachten und der Herr Jesus bestätigt, daß sie im Geiste Gottes redeten, sollten wir es nicht dankbar annehmen?

Was enthält die Bibel?

Auch hier müssen wir uns beschränken, denn wollten wir eine erschöpfende Antwort geben, so würde sie zu umfangreich sein.

Die Bibel teilt uns Gottes Gedanken mit, soweit es notwendig ist zu unsrer Errettung. Sie zeigt uns das Woher und das Wohin.

Die Bibel gibt uns die notwendige Unterweisung über das Böse. Wie dankbar sollten wir sein, daß der Heilige Geist hat aufzeichnen lassen, was Satan, der Menschenmörder, von Anfang beabsichtigte. Wie gerecht ist die Bibel in ihren Berichten über die Schwächen und Fehler der größten Gottesmänner. Da wird nicht verschleiert oder entschuldigt. Diese Tatsache hat schon manchem Kinde Gottes Trost gebracht.

Die Bibel gibt uns genauesten Bericht der Geschichte und der Weissagung. Da ist zum Beispiel der Schöpfungsbericht. Wie deutlich, wie faßlich im Vergleich zu den Hypothesen der Menschen, die uns irgend in eine Sackgasse führen und in einer Welt von Atomen hereinschwirren lassen. Weiter finden wir die Menschwerdung Christi, sein Leben, seine Reden, seine Taten, seinen Opfertod am Kreuz und sein siegreiches Auferstehen. Alles ist einzigartig. Wo finden wir ähnliches? Sinnen wir einen Augenblick über die Ausgießung des Heiligen Geistes nach. Wie hier der Leib Christi seinen Anfang nahm und wie dieser Bau herrlich der Vollendung entgegen schreitet. Weiter die Prophetie von der Zukunft, die Offenbarung des Antichristen, wie er seine Anhänger hat und wie er endlich besiegt wird. Wahrlich, ein Buch sondergleichen!

Die Bibel ist voll persönlichen Rats. In Psalm 119, 24 heißt es: „Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute. Wo Menschen ratlos stehen, hat Gott in seinem Wort Rat.

Der richtige Gebrauch der Schrift sichert unbedingte Frucht. Wer hätte nicht gern Frucht im Dienst, im Kampf mit Satan, der Welt und dem eigenen Ich? Nur die, welche das Wort Gottes nicht vernachlässigen, und das Schwert des Geistes recht zu gebrauchen wissen, werden Sieger bleiben.

—Erwählt.

Mit Christus auferstanden

Von F. W. Becker.

In seiner Verantwortung über die Heilung des Lahmen in der Halle Salomos spricht der Apostel Petrus zu dem Volk: „Aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet. Den hat Gott auferweckt von den Toten; des sind wir Zeugen" (Apg. 3, 15). Diese Bezeichnung: „den Fürsten des Lebens" kann uns so trefflich klar machen, was es heißt, „mit Christus auferstanden zu sein." Im Römerbrief 4, 25 schreibt Paulus: „Er ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt." Demgemäß bringt die Auferstehung Jesu Christi nicht nur Unsterblichkeit und ewiges Leben, sondern zugleich auch die endgültige Gerechtigkeit, die vor Gott genehm ist.

Er, der Auferstandene, ist der Urquell alles Lebens, der Siegesfürst über alle Todesherrschaft; daher empfangen alle, die an ihn glauben, sein siegreiches Auferstehungsleben und seine Gerechtigkeit, vorausgesetzt, daß sie auf dies große Heil voll und ganz eingehen. Wenn der Apostel Paulus sagt: „Christus ist mein Leben," so bezeugt er damit, daß er durch die Auferstehung seines Herrn dieses neue göttliche Leben der Unsterblichkeit empfangen hat und die alte Saulusnatur dem Kreuzestod und der Grabesnacht überliefert ist. Und ferner bezeugt derselbe Apostel: „Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir." „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur."

Dennoch gibt es, trotz solcher klaren, einfachen Schriftbezeugung, noch viele, die der Meinung sind, die Gerechtigkeit und das Auferstehungsleben Christi werde uns von Gott zugerechnet, ohne daß wir davon in Wirklichkeit vollen Besitz nehmen. Aber hat nicht Christus nur aus dem Grunde Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, um es den Seinen mitzuteilen? Sagt er nicht klar und bestimmt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben"? Er ist „die Auferstehung und das Leben," und zwar zu dem Zweck, damit alle Gläubigen dieses Leben, als seine Siegesbeute aus Tod und Grabesnacht, empfangen und, mit ihm auferstanden, seines Lebens sich freuen. „Wer an den Sohn glaubt, der hat ewige Leben. Wer an den Sohn nicht glaubt, der wird das Le-

ben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm" (Joh. 3, 36).

„Wie durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen" (Röm. 5, 18). Durch die Kreuzigung Christi auf Golgatha ist unser Tod getötet, und durch seine Auferstehung ist uns das Leben wieder erworben. Dennoch gilt es für einen jeden, die vorhandenen Auferstehungskräfte durch wahren Herzensglauben zu erfassen und sich anzueignen. Wer von ganzem Herzen an Christus glaubt und in völliger Uebergabe seines Willens ihm lebt, der darf sich dafür halten, daß er hinfort der Sünde gestorben ist und lebt nun in seinem auferstandenen Herrn. Neues Leben, neue Liebe, neue Hoffnung, ja neue Ziele erfüllen nun seine Seele. Das Selbstleben ist in den Tod gegeben und das Gottesleben an dessen Stelle getreten. Wie köstlich ist es, unser Augenmerk fortan von uns abzuwenden, von allem, was wir wollen und wünschen, auf das, was göttlich und himmlisch ist, zu suchen „nach dem, das droben ist, verschließt zugleich die Tür des Trachtens nach dem, was auf Erden ist.

Wir, die wir mit Christus gekreuzigt und mit ihm auferstanden sind, werden noch immer, so lange wir im Leibe wohnen, von Gefahren und Versuchungen aller Art umgeben sein. Aber eine Notlage des Unterliegens haben wir keineswegs zu befürchten, da uns eine Siegeswaffe gegeben ist, nämlich das Sichhalten an den, der uns mit hineinnimmt in seinen Tod und sein Leben und uns die Kraft gibt, als die Gestorbenen jede sündige Neigung zu töten und als die Auferstandenen seine Auferstehungskraft nach außen kundzutun. Was wir im Glauben uns angeeignet, müssen wir auch willig sein, im Glauben pflegen und fördern zu helfen. Nur so kann der Herr sich uns immerdar schenken, insofern wir in ihm verbleiben. Erst dann, wenn dies „seid ihr mit Christus auferstanden" im Seelenleben sich vollzogen, kommen wir in Wirklichkeit dahin, „zu suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes", zu trachten nach den unvergänglichen Schätzen des Himmels, und zu der Möglichkeit, in Gott ein verborgenes Leben zu führen.

Dies „mit Christus auferstanden" ist für alle wahren Gotteskinder von unschätzbarem Wert, werden wir doch dadurch vor vielen geistlichen Niederlagen bewahrt und über viele Enttäuschung kommen wir dann um so viel besser hinweg. Daher sollte ein jeder die ernste Frage an sich stellen: Habe ich mit Christus eine wahrhafte, geistliche Auferstehung erlebt? Ist in meinem Herzen und Leben tatsächlich das Alte vergangen und alles neu geworden? Kann ich in Wahrheit mich dem Dichterwort anschließen, wo es heißt: „Ich hab' ew'ges Leben in meiner Brust, das kommt von Jesus her, das macht, daß ich so selig bin, drum geb' ich Gott die Ehr'?" Der Apostel Paulus redet einerseits von dem Auferstandensein mit Christus, von dem Suchen der Dinge, die droben sind, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und erinnert an die geheime Quelle der Kraft in den Worten: „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott." Anderseits aber eröffnet er uns den Blick in die herrliche Zukunft des himmlischen Reiches, wenn er sagt: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit." Mit Christus durch Kreuz und Grab, durch Tod und Leben in innigster Beziehung zu stehen, das ist der Prozeß des Werdens, wodurch uns ein völliges Maß der göttlichen Natur teilhaftig wird und wodurch man zum vollen Mannesalter der Christusähnlichkeit gelangt. Nur in der persönlichen Erfahrung des Teilhaftigwerdens des Kreuzestodes und Auferstehungslebens Jesu können wir in Wahrheit mit Paulus sagen: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!"

Nur so können wir in seliger Ueberzeugung die umwandelnde Gnade Gottes preisen als solche, die aus Nacht zum Licht und aus Tod zum unsterblichen Leben in Christus Jesus hindurchgedrungen sind. „Gott aber, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Sünden, hat er uns samt Christus lebendig gemacht und hat uns samt ihm auferwecket und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christus Jesus, auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus" (Eph. 2, 4—7).

Zu der Vereinigungsbewegung unter den Mennoniten Deutschlands.

John Horsch.

Auf meinen Artikel über die Vereinigungsbewegung unter den deutschländischen Mennoniten, der in verschiedenen Blättern erschienen ist, hat Prediger A. Fast, Emden, eine Entgegnung veröffentlicht (Menn. Bl. Nr. 7/8, Bote Nr. 28, Herold Nr. 29, 1935), die eine Antwort erheischt.

In meinem Artikel machte ich die Bemerkung daß eine unentschiedene Stellung auf Seite gläubiger Christen betreffs der Leugnung der christlichen Wahrheit der Sache des Herrn zum größten Nachteil und Schaden sei. Dies wird von Herrn Fast durchaus verneint. Er sagt: „Der Sache des Herrn kann überhaupt nirgends und nichts etwas schaden." Nach seiner Ansicht ist die christliche Lehre von keiner wesentlichen Wichtigkeit. Er sagt: „Abfall vom Glauben kommt nicht von falschen Lehren." Also wäre die Leugnung des Glaubens nicht Abfall vom Glauben; der christliche Glaube wäre möglich auch bei Verneinung der Lehren (Wahrheiten) des Glaubens.

Alle Lehraussagen, so behauptet Herr Fast, haben nur sinnbildlichen Charakter, d. h. die christlichen Lehraussagen sind nicht in ihrem eigentlichen buchstäblichen Sinn als Wahrheit zu nehmen. Demnach wäre es statthaft, sich zu den christlichen Lehren zu bekennen ohne sie in eigentlichem Sinn zu glauben oder anzunehmen.

Obgleich also Herr Fast der christlichen Lehre keine Bedeutung zuschreibt, redet er dann wieder von Jesus als „einem tapferen Märtyrer seiner Lehre." So wäre ja Jesus selbst doch andrer Meinung gewesen bezüglich der Wichtigkeit seiner Lehre, da er um seiner Lehre willen den Märtyrertod erlitten hätte. Die biblische Lehre von dem menschlichen sündigen Verderben und dem Heil durch das Erlösungswerk Christi, durch den Glauben an ihn wird von ihm total geleugnet.

Ist es nicht befremdend daß Herr Fast trotz alledem bemüht ist, die Sprache Kanaans zu reden? Er sagt, unter ihnen (in den Gemeinden als deren Wortführer er schreibt) habe jeder Freiheit zu glauben „wie es ihm der Geist eingibt." Er bezeichnet die von ihm verteidigte negative Stellung als „Autonomie des Heiligen Geistes." Diejenigen, die seinen Gesichtspunkt teilen, sind wie er sagt, „frei in der Wiedergeburt durch den Heiligen Geist." Er sagt: „Sie lassen sich gegenseitig die Freiheit, die nicht Liberalismus sondern Freiheit der Kinder Gottes ist, denn ‚wo der Geist ist, da ist Freiheit' und ‚die der Geist treibt, die sind Gottes Kinder.'" Er sagt ferner: „Wir leugnen nicht die Gottheit Christi und die Autorität des Wortes Gottes," doch setzt er hinzu daß sie sich des sinnbildlichen Charakters dieser Begriffe bewußt sind.

Trotz seiner Ablehnung der christlichen Fundamentallehren in ihrem wirklichen Sinn und trotzdem daß er, wie er ausdrücklich sagt, die mennonitische Auffassung von Taufe und Eid nicht teilt (Menn. Bl. 1935, Seite 25), vermeint er das volle Recht zu haben auf den Anspruch eines Glaubensbruders. Er ist ungehalten darüber, daß ihm dies nicht allgemein zugestanden wird.

Herr Fast redet ferner von „unseren bannwütigen Mennonitenvätern." — Was die Handhabung des Bannes angeht, ist den mennonitischen Vätern vieles zur Last gelegt worden, das absolut ohne Grund ist. Alle oberdeutschen Mennoniten (in Süddeutschland und der Schweiz) vertraten bis gegen Ausgang des 17ten Jahrhunderts eine gemäßigte Auffassung des Bannes. In mehreren mennonitischen Geschichtswerken ist zu lesen daß Menno Simons über die oberdeutschen Gemeinden den Bann verhängt habe. Nun liegen aber überzeugende Beweise vor, daß dies unrichtig ist. Grundfalsch ist auch die Behauptung, daß Menno und die niederländischen und norddeutschen Brüder die völlige Entziehung von den Ausgeschlossenen gefordert haben. Vergleiche Mennos interessante Aeußerungen darüber in Bd. 2 seiner vollständigen Werke, Seite 403—406.

Ist es nicht betrübend daß die Väter der mennonitischen Gemeinschaft von einem Mennonitenprediger als „bannwütig" bezeichnet werden? Ein Lästerwort dieser Art über unsere Väter ist innerhalb des letzten Jahrhunderts selbst von katholischen Historikern nicht gebraucht worden. Ein gelehrter Jesuit, Hartmann Grisar, Professor der Kirchengeschichte in München, hat ein Werk über Luther, drei starke Bände, geschrieben in welchem er alle Ausdrücke solcher Art vermeidet. Und was er als Tatsachen mitteilt, ist durchaus zuverlässig.

In gewissen Kreisen von liberalen Mennoniten macht sich heute eine auffallende Geringschätzung der Väter geltend. Beispielsweise enthält das Buch des Mennonitenpredigers Karel Vos über Menno Simons so viele falsche Beschuldigungen gegen Menno, daß der Schriftleiter des „Mennonite" in einer Besprechung dieses Buches sagte, Sach. 13, 6: „geschlagen im Hause derer, die mich lieben" sei hier zutreffend.

Einen unerhörten Angriff nennt Herr Fast meinen Artikel. Zu gleicher Zeit behauptet er daß unsere Unnachgiebigkeit gegen den Liberalismus zu pharisäischer Herzensverhärtung führe. Kommentar hiezu ist überflüssig.

In einem Artikel in Nr. 9 der Menn. Bl. (1935) von zwei ständigen Mitarbeitern derselben Zeitschrift, wird mein Artikel und Herrn Fasts Entgegnung besprochen. Der fundamentale Kontrast zwischen dem christlichen Glauben und der Stellung des Herrn Fast wird offen zugegeben. An derselben Stelle ist gesagt, mein Artikel sei aus Unkenntnis der Dinge heraus geschrieben, und daß der Plan einer Vereinigung aller deutschen Mennonitengemeinden auf der von Christus gebotenen heiligen Pflicht der Liebe beruhe. Es heißt dann weiter: „Die christliche Liebe kann, weil sie lauter und ungefärbt ist, der Sache Christi nicht schaden, sondern sie nur fördern." Niemand wird diesen Satz in Zweifel ziehen. Es handelt sich aber in erster Linie darum, was für eine Bedeutung unserem christlichen Bekenntnis zuzuschreiben ist. Sind die schönen Worte von der unvergleichlichen Wichtigkeit der christlichen Glaubenswahrheiten schließlich doch nur so gemeint, daß wir als Gemeinde auf eine Vereinigung eingehen können mit denen, die offen bekennen, und lehren, daß ihnen die biblische Botschaft nur Sinnbilder der Wahrheit und nicht die Wahrheit selbst bietet?

Ist es so, daß die von Christus gebotene heilige Pflicht der Liebe den Anschluß an solch eine Vereinigung entschuldigt? Beruht nicht im Gegenteil eine Vereinigung dieser Art auf Ignorieren der allerwichtigsten Wahrheiten des Glaubens? Kann Derartiges je aus Beweggründen der Liebe zu entschuldigen sein? So wäre, mit Balthasar Hubmaier zu reden, die Liebe wider die Wahrheit und, wie er ferner sagt, solche Liebe wäre nicht christliche sondern weltliche Liebe. Es mag hier erwähnenswert sein, daß das Hauptargument der schweizerischen reformierten Theologen in ihrem Kampfe mit den Täufern war, daß die Verwerfung des Staatskirchentums „stracks wider die Liebe" sei.

Herr Fast und andere sind der Vereinigung unter der Bedingung beigetreten, daß die Vereinigung nicht ein positiv christliches Glaubensbekenntnis annimmt. Mit vollem Recht haben sie den Beitritt verweigert, es sei denn, daß die Vereinigung keine Zustimmung zu einem positiven Bekenntnis verlangt. Völlig fern liegt es ihnen, auf Grund der von Christus gebotenen Pflicht der Liebe einer Vereinigung beizutreten, deren Bekenntnis dem biblischen Christusglauben entsprechend ist. Auch haben sie den Antrag der Aufstellung von zwei Bekenntnissen für die Vereinigung, einem positiv christlichen u. einem den Liberalen annehmbaren, verworfen. Das mannhafte Auftreten der Liberalen in dieser Sache verdient Anerkennung. Doch an die Christusgläubigen stellen sie die verletzende, demütigende Forderung völliger Nachgiebigkeit. Offensichtlich verlangen sie von ihnen die Preisgebung ihrer Stellung. Wie bereits gesagt, soll nach Herrn Fasts Aussage die Verweigerung des Anschlusses auf Seit der Christusgläubigen an eine den Liberalen annehmbare Vereinigung zu pharisäischer Herzensverhärtung führen.

Ueber die Frage der Stellung der Mennonitenväter zu dem theologischen Liberalismus erlaube ich mir, auf meine Antwort an Br. Walter Fellmann (die leider nicht in der Mennonitischen Jugendwarte erschienen ist) zu verweisen; sie ist im „Boten" vom 18. September 1935 enthalten.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Aeußerung verwiesen, die vor etwa 25 Jahren von Dr. J. G. Appeldoorn, damals Prediger in Emden (also Herrn Fasts Vorgänger im Amt), später Professor am theologischen Seminar der Mennoniten in Amsterdam, gemacht worden ist. Appeldoorn schrieb im „Doopsgezind Jaarboekje" für 1910 in einem Artikel über die Mennoniten in Deutschland: „Angesichts des krassen Bibel- und Dogmenglaubens, der vor allem die süddeutschen Mennoniten kennzeichnet, fragt man sich zweifelnd ob es wohl ein Band der Geistesverwandtschaft gibt, das im deutschen Reich alle, die sich Mennoniten nennen, ver-

bindet. Worin besteht doch eigentlich die Geistesverwandtschaft? Der Geist, der in den verschiedenen Gegenden (unter den Mennoniten) herrscht, ist so verschieden, daß es nicht angeht, von Geistesverwandtschaft zu reden. Allerdings kann man optimistisch urteilen und sagen: In Süddeutschland steht man auf demselben Standpunkt, worauf vor einem Jahrhundert oder zwei unsere Väter standen. Man kann hoffen daß die Verschiedenheiten langsam wegfallen werden" (nämlich durch Liberalisierung der christusgläubigen Gemeinden).

Hier wurde von einem prominenten Vertreter des Liberalismus offen zugegeben, daß zwischen den schriftgläubigen Mennoniten Süddeutschlands und den Liberalen keine Geistesverwandtschaft besteht. Solch eine Verwandtschaft wird von ihm erhofft durch die Liberalisierung der Bibelgläubigen.

In jüngster Zeit ist mehrfach gesagt worden, einer Vereinigung der Mennoniten der Welt stehe nichts von Wichtigkeit im Wege. Die gegenteilige Behauptung ist sehr unpopulär. Im Interesse des alten Bibelglaubens ist Information über die wirkliche Lage der Dinge erforderlich. Die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens stehen auf dem Spiel. Die Ansicht daß eine Vereinigung mit offenbaren Leugnern der Fundamentallehren des Glaubens zu entschuldigen sei, weil sie nun eben eine andere theologische Einstellung haben als die Schriftgläubigen ist unstichhaltig.

John Horsch.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 899.—Was antwortete alles Volk, da Esra lobete den Herren, den großen Gott?

Fr. No. 900.—Mit wem sollen wir nicht ziehen am fremden Joch?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 891.—Wen will der Herr aus seinem Buch tilgen?

Antw.—Der an ihm sündiget. 2 Mos. 32, 33.

Nützliche Lehre.—Das Volk Israel hatte eine große Sünde wider Gott ihren Herrn gethan. Aaron hatte ihnen in ihrem Ungehorsam und Abgötterei fort geholfen. Er war es der ihnen das goldene Kalb zum Abgott machte. Der Herr, dem alles bekannt ist, sagte es seinem treuen Knecht Mose an. „Dein Volk das du aus Egyptenland geführet hast, hats verderbt," sagte der Herr, und sprach dann weiter: „Laß mich daß mein Zorn über sie ergrimme und sie vertilge, so will ich dich zum großen Volk machen."

Mose aber bat für das Volk. Er wollte Gott erinnern wie viel er schon an diesem Volk gethan hatte, und sie durch seine starke Hand errettet hatte vor den Egyptern. Auch bat er daß der Herr gedenken möchte an die Verheißung die er Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte, daß, nämlich ihr Nachkommen so viel werden sollte wie die Sterne am Himmel und das Land Canaan besitzen sollte.

Mose aber wandte sich und stieg alsobald vom Berge hinab zu seinem Volk und sahe ihren Götzendienst und das Geschrei ihres Singetanzes, und hörte ihr Geschrei.

Da ergrimmte Mose auch mit Zorn und sprach zu Aaron: „Was hat dir das Volk gethan, daß du so eine große Sünde über sie gebracht hast." Aaron legte die ganze Schuld auf das Volk. Mose sagte dem Volk sie hatten ein große Sünde gethan und verordnete eine gebührliche Strafe für sie.

Dann kam er wieder vor den Herrn und bekannte ihre schwere Sünde und bat daß er ihnen doch vergeben möchte, wo nicht, sprach er, so tilge mich aus deinem Buch. Da sprach der Herr: „Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen der an mir sündiget." Vorher hatte der Herr schon wollen das Volk vertilgen und Mose zum großen Volk machen, aber der demüthige Mose wollte lieber selber ausgetilgt sein. Der Herr ließ sich nochmals erbitten.

Fr. No. 892.—Welche Kinder werden für Samen gerechnet?

Antw.—Die Kinder der Verheißung. Römer 9, 8.

Nützliche Lehre.—Abraham hatte acht Kinder nach dem Fleisch, aber allein Isaak und seine Kinder werden für Abrahams Samen gerechnet. Isaak war der Verheißene Samen. Es ist auch vielleicht nicht ganz richtig Isaak mit einzuzählen in die Zahl der Kinder Abrahams nach dem Fleisch geboren. Seine Geburt geschah nach der Verheißung Gottes und durch Gottes Ver-

mittlung in fast dem nämlichen Sinn und Weg wie auch die Geburt Christi geschah.

Paulus erwähnt diesen Umstand hier in Römer=Brief um zu zeigen daß Gott nicht ein besonders Volk oder Nation annehmen wird als sein Volk, oder seine Kinder, sondern in allerlei Volk wer recht thut und Gott fürchtet der ist ihm angenehm. Apg. 10, 35.

Alle Nachkommen von Isaak wurden Abrahams Same genannt und gerechnet und unter Gottes Volk gezählt, obwohl welche von ihnen gottlos waren wie Esau. Aber unter dem Neuen Bund sind nur die Kinder, die gläubig sind an Gott, an seinen Sohn Jesum Christum, und durch den Heiligen Geist neu= und wieder=Geboren sind, und sich mit Gottes Wort und Geist führen und leiten lassen. Diese sind Kinder der Verheißung.

So darf jetzt auch Niemand sich rühmen ein Kind Gottes zu sein weil er von christlichen Eltern nach dem Fleisch geboren ist. Es ist ein großes Vortheil fromme, christliche Eltern zu haben, denn durch solche Eltern können Kinder zum Guten gelehrt und beeinflußt werden, und zu Gott, zum Glauben, und zur Buße und folgends zur wiedergeburt gebracht werden, und nach der Verheißung sind die dann Kinder Gottes.

Sie haben nun nicht mehr den knechtischen Geist, sondern einen kindlichen Geist durch welchen sie Gott anreden können: Abba, lieber Vater! Derselbe Geist gibt ihnen dann Zeugniß daß sie Gottes Kinder sind, und zwar nach der Verheißung.—B.

Die Weltverhältnisse.

—Wohin wir auch heute blicken mögen in der Welt, überall sieht es dunkel aus Im fernen Osten drohende Kriegswolken, die einen neuen Weltkrieg herbeiführen können; in Rußland die Herrschaft der Gottlosen, die alles, was Gott und Gottesdienst heißt, vernichten möchten; in Europa wirtschaftlicher Zusammenbruch und unruhige politische Verhältnisse; in Südamerika kriegerische Unruhen; und in Amerika wirtschaftliches, soziales und politisches Chaos, aus welchem niemand einen Ausweg zeigen kann. Es ist wahrlich eine böse Zeit, in der wir leben. Bangigkeit und Furcht erfüllt die Herzen der Menschen. Angstvoll fragen viele: Was soll es noch alles werden? Wie tröstlich ist da für Gotteskinder Jesu Wort: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Sie richten ihre Augen empor zu den Bergen, von welchen ihnen Hilfe kommt. Ihre Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Sie haben Glauben an Gott. Durch diesen Glauben sind die ruhig und getrost; sie wissen, daß Gott auf dem Throne ist und siegen wird über alle Mächte der Finsternis, des Unglaubens und der Ungerechtigkeit. Jesus ruft uns zu: „Euer Herz erschrecket nicht! Vertraut auf Gott und vertraut auf mich!"

Von chinesischer Christentreue.

Es war am 23. März 1930, als die rote Armee unter General Peng=Cehhwai vor der Stadt Yuanchow in der Kiangsi=Provinz erschien und sie nach kurzem Gefecht einnahm. Die auf der dortigen Station befindlichen Missionsleute der China=Inland=Mission, Herr und Frau Missionar Porteous und Fräulein Gemmell, wurden gefesselt abgeführt und das Missionshaus vollständig ausgeplündert.

Groß war die Trauer bei den chinesischen Christen, als sie von der Gefangennahme ihrer Missionsleute hörten. Unermüdlich suchten sie Mittel und Wege, um ihre Befreiung zu erwirken. Die Kommunisten verlangten ein Lösegeld von 60,000 Dollar. Die chinesischen Christen legten zusammen, was sie bei ihrer großen Armut nur irgend konnten; die Frauen brachten sogar ihren Schmuck herbei, so daß selbst der Kommunistenführer, obwohl er die Gabe rundweg als viel zu klein ablehnte, doch angesichts dieser Opferbereitschaft bewegt ausrief: „Wenn wir. Kommunisten von solchem Geiste beseelt wären, ließe sich die Revolution rasch durchführen. Wie schade, daß diese Leute sich nicht mit uns verbünden. Das gäbe feine Revolutionäre!" Dem chinesischen Predigt versprach er darauf, die Missionsleute gut zu behandeln, doch müsse er auf seiner Forderung beharren.

Nach zwei Tagen zog die Armee weiter und führte ihre Gefangenen mit sich. Die chinesischen Christen veranstalteten eine zweite Sammlung, die 1200 Dollar ergab, worauf schließlich der General so weit nachgab, daß er Fräulin Gemmell elf Tage nach der Gefangennahme freiließ. Missionar

Porteous und seine Frau aber blieben in Gefangenschaft und hatten zunächst der Armee auf ihren strapaziösen Märschen durch unwirtliche Gegenden, über brückenlose Flüsse, bei allen Tages- und Nachtzeiten zu folgen, bis der Missionarsfrau die Kräfte versagten und der General beschloß, die Gefangenen — Europäer und Chinesen — unter besonderer Bewachung nach Yungsin in das Hauptquartier der Kommunisten des Kreises zu senden. Die Reise dorthin war äußerst beschwerlich. Die Füße waren wundgelaufen und die Hitze wurde fast unerträglich. Dazu quälte man die Gefangenen fortwährend mit Todesandrohungen. Die innere Ruhe und gelassene Fröhlichkeit der Missionsleute aber, die ihnen während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft in wunderbarer Weise geschenkt war, machte auf die Soldaten einen tiefen Eindruck. Und immer wieder bot sich, bald da, bald dort, Gelegenheit, vor Wächtern und Mitgefangenen von ihrem Glauben zu zeugen. Besondere Freude bereitete es den Soldaten, wenn sie ihnen ihre Glaubenslieder sangen.

Unterdessen war die Christengemeinde in Yuanchow nicht müßig. Drei ihrer Glieder, darunter ein junger Lehrer der Missionsschule, Herr Chen ,durchstreiften Tagereisen weit kreuz und quer in unermüdlicher, beharrlicher Treue das ganze Sowjetgebiet auf der Suche nach dem Aufenthaltsort der Gefangenen, von denen sie jegliche Spur verloren hatten Ständig waren sie in Lebensgefahr, unzählige Male fielen sie in Feindeshand, und wie durch ein Wunder wurden sie jedesmal wieder frei. Die merkwürdigsten Gebetserhörungen durfte besonders Herr Chen auf seinen tollkühnen Streifzügen erfahren. Und froh konnte er nachher bekennen: „Die Freude am Herrn erfüllte mein Herz so sehr, und seine Gegenwart war mir so wirklich, daß mir die Gefahr kaum bewußt wurde. Es war mir, als ob die Engel Gottes mich begleiteten, und wo immer sich ein Hindernis zeigte, da war der Herr selbst schon vorausgegangen und hatte es beseitigt. . . . Ich habe in diesen wenigen Wochen Gott und die Macht des Gebets besser kennen gelernt, als in gewöhnlichen Zeiten in Jahren und ich bin dankbar für diese Erfahrung."

Die beiden andern Christen gelangten schließlich auf die Fährte des roten Generals Peng Teh-hwai. Im Lager angekommen, wurden sie auch gleich bei ihm zugelassen und erfuhren von ihm, daß die gefangenen Missionsleute nach Yungsin verbracht worden seien. Sie setzten ihm dann während mehrerer Tage unermüdlich auseinander, warum die Mission außerstande sei, ein Lösegeld zu zahlen, und erwirkten schließlich seine Zustimmung, die Geldsumme niedriger zu setzen und dafür noch eine Ladung von Medizinen zu fordern. Froh kehrten sie, zurück auf die Missionsstation in Tschangscha, und in aller Eile wurden die geforderten Medizinen verpackt. Eine kleine Geldsumme aus privaten Mitteln der Missionare wurde beigegeben. Die große Frage aber nun war, wie diese Sendung ins Kommunistenlager befördert werden sollte. Mutig machten sich die drei wieder auf den Weg. Allenthalben lauerte Gefahr: von Räubern, von Militär und von den Kommunistentruppen. Als sie, wieder wie durch ein Wunder, mit ihrer Ware sicher ins Lager des roten Generals gelangten, rief dieser selber ganz erstaunt aus: „Wie seid ihr da nur durchgekommen?" „Der Herr, unser Gott, hat uns geholfen", war die einfache Antwort. Verwundert maß sie der General mit einem Blick. Froh war er in der Tat über die Medizinen für seine vielen verwundeten Soldaten. Als dann aber die kleine Geldsumme zum Vorschein kam, waren er und sein Stab durchaus nicht zufrieden, und nur den klugen, beharrlichen Auseinandersetzungen Herrn Chens gelang es schließlich dem General den Freibrief für die gefangenen Missionsleute abzubetteln. Glückselig eilten sie mit diesem wertvollen Dokument nach Yungsin. Allein, unverrichteter Dinge mußten sie von dort zurückkehren. Die Führer des kommunistischen Hauptquartiers wollten sich auf den Freibrief des Generals nicht einlassen, sie hätten Geld nötig.

Was tun? Man beschloß, Fräulein Gemmell sollte dem General den Sachverhalt in einem Briefe schildern. Auf geheimen Wegen schlich Herr Chen sich dann nochmals durch die gefährliche Gegend und spürte der Fährte des Generals nach, bis er sie fand. Wie groß war dessen Erstaunen, als Herr Chen wieder vor ihm stand. Voll Bewunderung klopfte er ihm auf die Schulter: „Wie haben Sie das nur fertig gebracht?" Und froh bezeugte ihm Herr Chen abermals: „General, Gott hilft mir", worauf der atheistische Kommunistenführer ernst er-

widerte: „Ja, Herr Chen, ich glaube in der Tat, daß Ihr Gott Ihnen geholfen hat."

In überaus kluger Weise suchte nun Herr Chen den General zu bewegen, in einem freundlichen Brief an das Hauptquartier in Jungsin die Freilassung der Missionsleute zu fordern. Der General war ihm wohlgesinnt und erfüllte seine Bitte. Auf ihn und seinen ganzen Stab hatte das opferbereite, mutige Tatchristentum dieses jungen Mannes einen tiefen Eindruck gemacht. Herr Chen aber eilte beglückt nach Hankau, wo bereits eine Sendung von Medizinen für Yungsin seiner wartete, und mit strahlenden Gesichtern machten sich die drei wieder auf den Weg nach Yungsin. Und diesmal war ihr Mühen nicht vergeblich gewesen. Am 26. Juni 1930 wurden Herr und Frau Porteous aus ihrer Gefangenschaft befreit und durften mit den drei treuen Christen heimkehren. Sie hatten in der Gefangenschaft unter unsäglich viel Entbehrungen und täglichen Todesandrohungen zu leiden gehabt. Aber ein wunderbarer Friede hatte die ganze Zeit über ihr Herz erfüllt, und mit dem Trost, mit dem Gott sie täglich getröstet hatte, durften sie auch ihre Mitgefangenen stärken. Voll Lob und Dank und Anbetung blickten Befreier und Befreite auf diese Zeit der Heimsuchung zurück, in der Gott Seine Liebe und Seine Allmacht in so mannigfaltiger und wunderbarer Weise geoffenbart hat.

—Erwählt.

Die katholische Kirche und die Bibel.

Die bloße Tatsache, daß zwei einflußreiche Organisationen eine neue Uebersetzung der Bibel ins Italienische durchführen, ist der beste Beweis für das wachsende Interesse an der Bibel und die Erkenntnis ihres Wertes in Italien. Aber noch bedeutsamer ist ihr Geständnis, daß die Haltung der Römischen Kirche gegenüber der Bibelverbreitung geändert werden müsse, um die Schmach zu beseitigen, „daß diese Aufgabe den Protestanten allein überlassen wird." Einige der bekanntesten Priester haben überraschende Aufrufe erlassen; so tritt zum Beispiel Pater Semeria mit einem solchen hervor, der die Ueberschrift hat: „Das Neue Testament — ein Buch für gestern, heute und morgen." Der katholische Kongreß für die Verbreitung des Neuen Testaments, der im Mai vorigen Jahres in Turin zusammengetreten ist, faßte sein Programm in die Worte zusammen: „Wir müssen das Evangelium kennen, wir müssen das Evangelium leben, und wir müssen das Evangelium verbreiten!" Statistische Erhebung über den Verkauf von Bibeln im Jahre 1929 zeigen den Rückgang, der infolge der gespannten Lage nach Unterzeichnung des Konkordats eingetreten ist: Anzahl der verkauften Bibeln 8649; Testamente 6663; Bibelteile 193,894; insgesamt 209,206. Dagegen betrug der Gesamtverkauf im Jahre 1927: 221,982; im Jahre 1928: 319,384.

—Erwählt.

Kein anderer Name.

Apostg. 4, 12.

Ein vornehmer Staatsmann wurde ernstlich krank. Da schickte er zum Prediger und ließ ihn um seinen Besuch bitten. Als der Prediger kam, redete der Kranke ihn folgendermaßen an: „Ich bin sehr krank und ich fürchte, ich könnte sterben; bitte, sagen Sie mir etwas Erbauliches, aber — ja nichts von Jesus Christus." Der Prediger antwortete ganz ruhig: „Es ist mir lieb, daß Sie mir Ihre Wünsche sogleich kundgetan haben, denn von Jesus Christus hätte ich gleich von vorneherein mit Ihnen geredet. Doch, es gibt ja auch sonst viele Gegenstände, über die man sich erbaulich unterhalten kann. Darf ich mit Ihnen von Gott reden?" Der Patient antwortete: „O gewiß, von Gott will ich gerne hören, denn vor Gott hatte ich immer viel Hochachtung von Jugend auf."

Da sprach denn der Prediger von der Liebe Gottes; und dem Kranken gefiel das. Als der Prediger fortging, bat der Kranke ihn, doch bald wiederzukommen. Beim zweiten Besuch wurde von der Allmacht und Weisheit Gottes geredet. Auch das gefiel dem Kranken. Gesprächsgegenstand beim nächsten Besuch war die Allwissenheit Gottes. Beim vierten Besuch wurde von der Heiligkeit geredet; und die fünfte Unterredung handelte von der Gerechtigkeit Gottes. Da fing aber der Kranke an: „Prediger, jetzt kann ich es nicht mehr aushalten, mir wird angst und bange; wenn Gott so heilig und gerecht ist, wie Sie sagen, dann bin ich verloren."

Nun ging aber der Prediger fort und kam

den folgenden Tag nicht wieder, damit das Sündengefühl beim Kranken seine tiefgehende Wirkung haben möchte. So ließ dieser den Prediger rufen und hob an: „Ich weiß mich vor Angst nicht mehr zu fassen; bitte, sagen Sie mir doch etwas, das mich beruhigt." Und der Prediger antwortete: „Ja, ich kann weiter nichts sagen, als daß Gott gnädig, heilig, allwissend und gerecht ist und daß er nicht anders kann, als die Sünde zu bestrafen. Wohl könnte ich noch viel Schönes und Treffliches sagen, aber davon wollen Sie ja nichts hören. Sie haben mir gesagt, daß ich zu Ihnen ja nichts über Jesus sagen soll. Er ist der Einzige, der Ihnen helfen kann; weil Sie aber nichts von ihm hören wollen, so müssen Sie in Ihren Sünden sterben." „O," jammerte der Kranke, „sagen Sie mir, was Sie wollen, wenn ich nur Ruhe finde!" Und nun redete der Gottesbote zum Kranken von Jesus Christus, der von Sünden und deren Folgen befreien kann.

„Es ist in keinem anderen Heil." Dieses Wort hat Petrus vor neunzehnhundert Jahren geredet; es war damals von der größten Bedeutung. Hat dieses Apostelwort auch heute noch Geltung? Zu jener Zeit brauchte die Menschheit einen Heiland, einen Seligmacher. Braucht sie ihn heute auch noch? Ja, die müde, abgejagte und abgeplagte Menschheit hat nichts so nötig als einen Heiland, der helfen und erquicken kann. Wer ist der, der heute unter den gebundenen Nationen der Erde das befreiende Wort sprechen kann? Das ist der Mann mit dem Namen über alle Namen. Alle Friedenskonferenzen und alle Kabinette können nicht helfen. Man darf sich nicht über das Elend der Völker hinwegtäuschen. Die Menschheit blutet aus tausend Wunden. Auch ist das Elend der Einzelnen groß genug, um Tränen darüber zu vergießen. Ab und zu macht ja so ein Allerweltsheiland sein Erscheinen, wie z. B. vor einigen Jahren der Franzose Coue, der der müden, kranken Menschheit mit seinem Sprüchlein: „Tag für Tag, wie's auch gehen mag, werde ich wohler und wohler," Glück und Heilung zu bringen versprach. Man braucht also nur jene Formel immer wieder vor sich hinmurmeln, und siehe da, man werde besser. Aber ist man wohler geworden? Ist man heil geworden? Ist man glücklich geworden? Ach nein! Die Menschen sind immer noch krank, sie sind immer noch unglücklich, sie verführen und werden verführt. Es bleibt dabei: „Und ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden."—Erwählt.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 6. Mai.

Einen Gruß an Editor und alle Gott suchende Seelen. Das Wetter ist schön und warm. Die letzten Tage tüchtig naß und hohes Wasser, es sind Orte im Lehm-Boden daß es zu naß ist zum Pflügen.

Die Gesundheit ist etwas besser, doch hat es noch welche die Erkältung oder Flu haben. So gibt es auch Sterbfälle. Heute ist die junge Wittwe von Noah Raber beerdigt worden in der Honeyville Gemeinde. Sie war nicht lang krank an Darmverschlingung. Ist alt geworden 26 Jahr, 5 Monat und 8 Tag. Sie hinterläßt eine Tochter, Vater, Mutter, zwei Großväter, eine Großmutter, zwei Brüder und 3 Schwestern, ihren frühen Todt zu betrauern. Es haben eine große zahl Menschen ihr mitleid bewiesen.

Die Leichenreden waren gehalten durch Manasse Yoder und Bisch. Noah M. Bontreger an der Heimat von Diakon Joni Bontreger.

In unser Kehr soll Liebesmahl gehalten werden bis Samstag an unserem Hause. Es sind mehrere Gemeinden die Liebesmahl halten wollen bis Samstag. In Noah Troyer seiner Nord Kehr soll morgen ein Bischof erwählt werden.

Es gedenken einige vor hier nach Marshall County gehen in dem Abe Nisly seine Kehr zum Liebesmahlfeier, der Bisch. Ira Nisly von Thomas, Oklahoma gedenkt dort zu sein.

Etwa über eine Woche zurück war eine Bus load von hier nach Defiance County, Ohio gefahren zum Begräbniß von Pre. Ephraim Millers Weib, alt geworden 75 Jahre und etwas Monat.—J. N. Miller.

Sollt er was sagen und nicht halten?
Sollt er was reden und nicht tun?
Kann auch der Wahrheit Kraft veralten?
Kann auch sein wallend Herze ruhn?
Ach nein, sein Wort steht felsenfest
Wohl dem, der sich auf ihn verläßt!

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Paul admonished Titus unto showing himself "a pattern of good works: in doctrine showing uncorruptness, gravity, sound speech, that cannot be condemned . . ." (Titus 2:7-8). Luther's version again brings the implication home to us in the words "mit unverfälschter Lehr" for "in doctrine shewing uncorruptness." I think a homey illustration may serve a very useful purpose at this point. I have ever been a lover of milk of good quality. But milk diluted with water is detestable. The wise (?), far-fetched reasoning (?) that pure milk and pure water, being both good, mixed in any proportion must needs also be good because the two constituent elements are good, is not good sense, though its reasoning is as sound as many other arguments advanced or proposed, in these days of fine-spun philosophizing.

Now, we are instructed to "desire the sincere milk of the word that ye may **grow thereby**" (I Peter 2:2). Let us watch, let us guard against being fed **diluted milk.** There are a number of doctrines of the Word which are offered in diluted form. Some exponents of the Gospel have taken to propagating and disseminating it in so diluted and devitalized a form that it is no longer **the Gospel.** Some have taken to employing means, which in themselves are not godly, to gain a supposedly worthy end, that the structure which they build is evil. Many applications could be made, but you, reader, can apply these statements to that with which you have had to do, or with that which has been offered to you, that this warning may be of benefit to you.

NEWS AND FIELD NOTES

Joel and Lewis Maust of near Salisbury, Pa., went to Pigeon, Mich., May 12, to attend the funeral of Sister Joseph J. Maust to be held the following day. From indirect sources we learn that Sister Maust died in a hospital, where an operation was attempted to relieve her of her ailment, but that all efforts were in vain.

Full obituary, for pulication in these columns, is expected.

Communion services for the Casselman River District of the Conservative A. M. church were held at the Maple Glen meeting house, Sunday, May 17, with good attendance and participation.

A company consisting of Bishop Cornelius S. Beachy, his son Samuel and wife, and Samuel Frey and wife, with Eli Nissly as chauffeur, from Plain City, Ohio, arrived in the Castleman River region, Monday evening, May 18.

Preaching services were held at the Summit Mills meeting house near Meyersdale, Pa., on Ascension Day forenoon, with large attendance where Bro. Beachy preached the principal sermon.

They expect to go to Mifflin County, Pa., on Saturday; leave there on Mon-

day; make brief calls in Lancaster Co., Pa., Dover, Dela., and then go on to Norfolk, Va., and stop at Oakland, Md., on their return trip westward.

Isaac Lapp and wife, Intercourse, Pa., and John K. Fisher and wife, Bird-in-Hand, Pa., have been visiting in the Castleman River region since last week. They expect to make a brief week-end visit to the Oakland, Md., region, with John Wengerd and wife, of Salisbury, Pa., and intend to leave for their homes Wednesday of next week.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference is to be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, the latter part of August.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Avenues, Flint, Mich.

LIFE ETERNAL

What It Is And How We May Obtain It

In the first place, It is that which man lost in Adam through disobedience to God. And it is obtained through faith in Christ.

Jesus said to Martha "I am the resurrection and the life; he that believeth in me, though he were dead, yet shall he live" (John 11:25). "And whosoever liveth and believeth in me shall never die" (John 11:26).

Lazarus had been sick and had died, and the hearts of his sisters were greatly bereaved. They believed in the power of Jesus to keep alive if He had been present, and even now, whatsoever Jesus would ask God would give it to Him. John 11:21-22. So we must be resurrected to life (spiritually speaking) by believing in Jesus, who is the resurrection and the life. Lazarus was raised to natural life, or temporal life, from the grave, and died again, like a number of others, while the spiritual man goes on living, if he has this eternal life. In His prayer to His Father, Jesus said the Father gave Him power to give eternal life to as many as the Father has given Him. John 17:2-3.

"And this is life eternal, that they might know thee the only true God, and Jesus Christ, whom thou hast sent." The word **know** implies more than mere hearsay, or book knowledge; it implies a real, personal experience, for it is impossible to know God unless we are born of God.

In the case of the rejected ones of whom the Lord shall say "I never knew you: depart from me, ye that work iniquity," (Matt. 7:22), the Allwise Lord **knew them** so as to rightly and justly pass judgment upon them, and to worthily condemn them, but He did not **know** them in the sense of that relationship in which they should and might have **known** Him in the regenerated life. For they were not born of the incorruptible seed, which liveth and abideth forever. I Peter 1:23.

"He that hath the Son hath life; and he that hath not the Son of God hath not life" (I John 5:12).

The question may come to some one, How may I know that I have the Son of God? By the witness of the Spirit. Rom. 8:16; I John 4:1-3; By the passing away of old things; all things having become new. II Cor. 5:17.

"And you hath he quickened, who were dead in trespasses and sins; . . . And hath raised us up together, and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus." Eph. 2:1, 6. (The German version is probably more correct in the sense, which says, "Und hat uns

samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesus." Ed.).

"Giving thanks unto the Father, which hath made us meet to be partakers of the inheritance of the saints in light; who hath delivered us from the power of darkness, and hath translated us into the kingdom of his dear Son" (Col. 1:12-13).

As before stated, the spirit within us confesses that Jesus Christ is come in the flesh, for the manifestation of the life, if Christ the Holy Spirit's testimony of Christ dwells in us, that life which is light, will be manifest in our conduct and walk of life. John 1:4.

Jesus as Christ gave the honor unto the Father who dwelt in Him, so must we give the honor unto Christ who dwells in us.

If the body is not dead (Rom. 8:10), it is alive to the works of the flesh; and every one must give his body a living sacrifice unto God (Rom. 12:1) before he can have that life which is light.

Turning again to Colossians 1:12-13, let us be thankful to God who hath delivered us from the power of darkness and translated us into the kingdom of His dear Son. And that the second death has no power over us. Rev. 20:6.

Let us make our calling and election sure by giving heed, and earnestly contending for the faith once delivered unto the saints.

Written in love for the Herold,

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

IS THE WORLD AND THE DEVIL IN THE CHURCH?

These statements we have heard from leaders in the church, saying that the devil is in the church; and also that the world is in the church. We should look and discern whether such statements be true. For this is not to be so; for God has set watchmen in the church to keep the devil, and the world, out. There are three great realms in the earth; the Church, the world and the devil's system. Two of them are spiritual realms, and the world is a natural realm. Each of these have separate tables. The Church has the table of the Lord, where God's children are to be fed spiritual bread and given to drink of the water of life; to partake of the sacred emblems of the Lord's broken body; and be united together by the love of God which is shed abroad in our hearts by the Holy Ghost. And thus we are an organization called Christ's Body of which Christ is the Head.

The world is ordained of God and has a legislative table, where legislative bodies sit, to formulate expense budgets and plans whereby to meet those costs, to make laws, set penalties, to govern those subject to them; and the magistracy is called a servant of God. Rom. 13.

The devil has a table where devils attend and eat and sometimes church adherents also, to partake of the bread of destruction, to work unto the destroying of souls and bodies, and to deceive God's ordained world power through deception.

The Church is a ministry of Life by the Spirit, to those who believe and reveal the glory of God in the reflection of Jesus Christ.

Now let us see through inquiry, concerning the three tables, whether the statements referred to above as having been made are true.

First, is the world in the church? Has the church the long legislative table, and an organized body to sit around it? To formulate budgets and to plan to carry on its organization?

Second, Is the devil in the church? Is the table of devils in the church? "Ye cannot be partakers of the Lord's table, and of the table of devils" (I Cor. 10:21).

By these comparative analyses, we see that a number of, if not the greater part of, the branches of the Mennonite Church have at least two tables, the Lord's and the world's. But we hope not the third one, in which no discipline is maintained and the fellowship with the sinful is indulged in, in life insurance, lodge fellowship, other types of the unequal yoke concerning which

the Word says, "Come out from among them and be ye separate and touch not the unclean thing, and I will receive you, and ye shall be my sons and daughters, and I will be a father unto you, says the Lord Almighty."

This may be an unusual way of looking at these matters, and it was new to me when the Spirit revealed it unto me one night while I lay quietly meditating upon this. And it filled my heart with sadness and it caused me to weep.

God bless that which is in harmony with His Word. "Prove all things; hold fast that which is good."

J. Y. Hooley,
Middlebury, Ind.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

Translated from German by I. J. M.

Part 8

Menno Simons, Dietrich Philip and their writings

We had related in our fifth article how that after the massacre of the revolting Münsterites the non-resisting Anabaptists sought to prove themselves entirely free from any connection with them. For that reason they excommunicated all their members who had taken part with them and were still living. This gave the question of excommunication and avoidance special significance in Menno's time, for there were many who had joined the Münsterites but had never gone to Münster and therefore had not perished in that massacre.

Menno wrote a reply to John Van Leyden, page 425-440, Part 2, Com. Works of Menno Simon, in which he clearly set forth that Christ was the "true, promised, spiritual David" and not John Van Leyden; that His kingdom was spiritual and not of this world and was not to be established by the use of carnal weapons.

It is not clear whether this booklet was written during Van Leyden's lifetime or not till later. But its aim was to warn the brethren of such errors; to lead the erring back on the right way; and finally, (as he himself said) "to show to the whole world that we abhor such abominations."

Dietrich Philip also was not silent, for long before their destruction the Münsterites had published a pamphlet entitled "The Restitution", in which they sought to explain how in their new "Kingdom of Zion" the words of Peter in Acts 3:21 were fulfilled, "the restitution of all things, which God hath spoken by the mouth of all his holy prophets since the world began."

This caused Dietrich Philip to publish his booklet "Die Geistliche Restitution" (Spiritual Restitution), in which he sought to set forth how that in Christ Jesus and His kingdom the above- mentioned words of Peter shall be fulfilled in a spiritual sense and in a spiritual way. This is very interesting reading and is found on pages, 297-332, in Dietrich Philip's "Enchiridion oder Händbüchlein", commonly known as "Dietrich Philip's Buch" (Dietrich Philip's Book).

The writings of Menno Simon, as those of Dietrich Philip also, were originally written with few exceptions in the Dutch language and in small portions, published one at a time, that is, each part of these books as we have them today were at first separate booklets, pamphlets or tracts published at different times as the times and conditions demanded. At this time no periodicals were being circulated or they would undoubtedly have used these to reveal their convictions. It is thought that Menno himself compiled the best of his writings in book form which is now known among us as "Menno Simon's Fundamentbuch," (Menno Simon's Book of Fundamentals), which composes the first and a portion of the second parts of the "Complete Works of Menno Simon."

Obbe Philips, a brother of Dietrich Philips, and at one time a prominent teacher among the nonresistant Anabaptists; he who supposedly baptized Menno, is said to have turned at last from the Anabaptists to the Reformed. This assertion Menno seems to sub-

stantiate when he writes, "but that Obbe (Philips) has become a Demas —is not our fault." Complete Works of Menno Simons, Part 2, page 96.

(To be continued)

FINNEY ON DRESS AS HE SAW IT IN HIS TIME

Every Christian makes an impression by his conduct, and witnesses either for one side or the other. His looks, dress, whole demeanor, make a constant impression on one side or the other. He cannot help testifying for or against religion. He is either gathering with Christ or scattering abroad. Every step you take, you tread on cords that will vibrate to all eternity. Every time you move, you touch keys whose sound will re-echo over all the hills and dales of Heaven and through all the dark caverns and vaults of hell. Every moment of your lives you are exerting a tremendous influence that will tell on the immortal interests of souls all around you. Are you asleep while all your conduct is exerting such an influence?

Are you going to walk in the street? Take care how you dress. What is that on your head? What does that gaudy ribbon and those ornaments upon your dress say to every one that meets you? It makes the impression that you wish to be thought pretty. Take care! You might just as well write on your clothes, "No truth in religion." It says, "Give me dress, give me fashion, give me flattery, and I am happy." The world understands this testimony as you walk the streets. "You are living epistles, known and read of all men."

If you show pride, levity, bad temper, and the like, it is like tearing open the wounds of the Savior. How Christ might weep to see professors of religion going about hanging up His cause to contempt at the corners of streets! Only "let the women adorn themselves in modest apparel, with shamefacedness and sobriety, not with broidered hair, or gold, or pearls, or costly array; but (which becometh women professing Godliness) with good works"; only let them act consistently, and their conduct will tell on the world, Heaven will rejoice, and hell will groan at their influence.

But O, let them display vanity, try to be pretty, bow down to the goddess of fashion, fill their ears with ornaments and their fingers with rings. Let them put feathers in their hats and clasps upon their arms, lace themselves up till they can hardly breathe. Let them put on their "round tires and walk mincing as they go," and their influence is reversed. Your spirit and deportment produce an influence on the world against religion. How shall the world believe relgion when the witnesses are not agreed among themselves, and the sum of their whole testimony is, There is no need of being pious? O, how guilty! Perhaps hundreds of souls will meet you in the judgment, and curse you (if they are allowed to speak) for leading them to hell by practically denying the Truth of the Gospel.—The Wesleyan Methodist.

THE VOYAGE

As to some distant bourne
A traveler journeys o'er the mazy sea,
I, too, shall journey for a far country,
Whence I shall not return.

And, as upon the shore
Friends, waiting, stand and fondly say farewell,
And wave their hands, their constant love to tell,
When words avail no more,

Until, adown the bay,
He sails into the mist and fades from sight—
E'en so, into the distance and the night,
I, too, shall fade away.

But, though beyond our view,
Shut in by sea and sky, o'er water drear,
He holds his destined course with hope and cheer,
And makes his port anew—

So, from this earthly strand,
When o'er the trackless sea I, too, must sail,
Shall not I o'er the storm and night prevail,
And gain my Promised Land?

—J. Loton.
Pearls From Many Seas.

A NOBLE WITNESS

In the West End of London, the family of a wealthy nobleman were startled in the midst of their gaiety and frivolity by the introduction of Christianity. Their young daughter, a lovely girl and an accomplished musician, was providentially brought under the influence of the Gospel, and thus came to a saving knowledge of the Lord Jesus Christ. A bombshell thrown into their midst could not have surprised them more.

The father was almost distracted at the event, and now by threats, now by temptations to extravagance in dress, tried to draw his daughter back to the world. Thinking that change of scene might probably effect the desired end, he carried her off to the Continent, and took her to various places of fashionable resort. Every expedient, in short, to divert her from heavenly things was tried. But all proved to no avail. Her "heart was fixed on the eternal God. The Lord Jesus had taken possession of her by His Spirit. His she was; and, relying on His strength, she firmly resolved to abide in Him.

Finding all his efforts thus fruitless, her father made up his mind that, if she persisted in refusing to give up her religion, he would disinherit her, and cast her from his heart and home. One more effort, however, he resolved to make in the presence of all his fashionable friends. A great reunion of her noble relatives was planned, and it was arranged that at this gathering the daughters of the different noblemen were to play and sing. In this part of the entertainment she, as the daughter of the host, must join. If she did so when called upon, it would be taken as an indication that she parted with Christ and returned to the world. If, however, she declined, she was to be there and then publicly disgraced and disowned.

The eventful moment arrived; high hopes were entertained by the assambled friends that they would win her back to their side. Peaceful trust and holy calm filled the soul of the tried one. As arranged, various ladies charmed the company with music and song, then the name of the daughter of the house was announced.

All eyes were turned upon her as, in solemn silence and without hesitation, she arose, and with quiet composure took her place at the piano. Strengthening herself by silent prayer to God, she proceeded with great sweetness and with deep solemnity to sing the following verses, accompaning her voice with the notes of the instrument:

"No room for mirth or trifling here,
For worldly hope or worldly fear,
If life so soon is gone;
If now the Judge is at the door,
And all mankind must stand before
The inexorable throne!

" No matter which my thoughts employ,
A moment's misery or joy;
But oh! when both shall end,
Where shall I find my destined place?
Shall I my everlasting days
With fiends or angels spend?

"Nothing is worth a thought beneath,
But how I may escape the death
That never, never dies;
How make mine own election sure;
And when I fail on earth, secure
A mansion in the skies.

"Jesus, vouchsafe a pitying ray;
Be Thou my guide, be Thou my way
To glorious happiness.
Ah! write the pardon on my heart,
And whensoe'er I hence depart,
Let me depart in peace."

She arose from her seat amid profound silence; the solemnity of eternity overawed the assembly, and without speaking they dispersed. The father was overwhelmed with emotion, wept

aloud, and embracing his daughter, besought her to pray for the salvation of his soul; and to her was given the joy of leading him to the Savior. He believed in the Lord Jesus Christ, and thenceforth devoted his life and fortune to the furtherance of the Gospel which he had formerly so strenuously opposed.

"THE KILLER"

They called him "The killer" in the detention ward of the hospital where an armed guard watched him day and night.

He was in a serious condition from gunshot wounds received from an officer whom he had shot down in cold blood after having committed a daring hold-up.

Believing his wounds would prove fatal they had suggested spiritual consolation help: but when the minister arrived, he was derided and cursed by the patient.

For more than two months this incorrigible young criminal kept the ward in a state of constant turmoil by his profanity against the guard in particular, and against the law and society in general.

As soon as his condition permitted, still guarded, he was moved to the convalescing ward, where our Bible woman first met him. He was reading a detective story magazine when this woman greeted him with,

"I wonder if you would not like to read this." and laid a Gospel on his bed. He glanced at it, and threw it away with the sarcastic remark,

"Oh, yes, I expect I need that stuff!" and immediately resumed his reading.

The woman knew nothing of the man's history, but instantly realized that here was a desperate case. Her prayer was that God would give her the right approach. She said to him,

"You remind me of my boy; how old are you?"

"Twenty-two," came the prompt answer.

"Why," said the woman, "that was my boy's age when he died two years ago."

"What did he die of?" asked the young man. And, thank God, she had gained his attention and aroused his interest in the story of her own boy. Simply and feelingly she told the story of a son far from home, fatally ill, calling for his mother, and telling her that, if God spared his life, he would dedicate it to His service, and if not, begging her that she would take up some line of distinctive Christian service in his stead. "This," she said, "is why I am here trying to help you."

"You talk like my mother," the young man replied.

"Have you a mother?" she inquired.

"Yes; and this will break her heart, for she taught me the right way, but I refused to listen to her. I chose evil companions, and this is where it has brought me. I wonder, lady, would you mind handing me that Gospel I threw away?"

The woman suggested that, since he was so weak and could read but little each day, she marked certain passages in a Testament and leave it for him to read, as his strength permitted. To this he heartily agreed, and the Testament was left.

His improvement was interrupted by complications which, for a time, threatened to prove fatal. When the worker was again permitted to see him, she found him a greatly changed young man. He had read his Testament, the Word had found lodgment in his heart, and he was genuinely converted.

"I've thought it all over," he said, "and I can see that if I had escaped this time, I would have followed a life of crime. I wanted to be a criminal—not just an ordinary crook, but a desperado—a killer! I'm glad now it happened this way. Being shot, I was brought here, and being here, I met you, and you gave me this Book through which I have been saved!"

The day of his trial came. Spurning the plea of "Not guilty," he confessed his crime and was sentenced to the penitentiary for twenty-five years. After this he said,

"This mess that I'm in has led to something, because my wife and I have

become reconciled, and I have found God and have been reformed. When I get out, I am going to try to be an evangelist, and raise my boy so that he'll be a lot better than his father."

From Bible Society Record.

SOME NOTES FROM SERMONS DELIVERED BY THE LATE SAMUEL T. YODER

Note:—The following brief notes were taken by a brother when the late Brother Yoder preached in the Castleman River district on Pentecost, May 20 and 21, 1934, and were handed to the editor a few days ago.

Let us look ahead as far as possible to avoid trouble, for it is better to avoid it than to remedy it, and is the best as well as the cheapest way out.

It behooves each of us to have good behavior, and we owe it to the Lord who did so much for us.

Satan always has been a hindrance to the economy of the will of God, but we are grateful that Satan cannot hinder all the time. For he would hinder us from being Christians and from confessing Christ.

Satan often hinders at communion time, making us believe we are not fit to commune: and many times this may be true, but it is our privilege to fit ourselves for communion.

Satan hinders in the home, especially in the reading of the Bible, and in the training up of our children in the nurture and admonition of the Lord. And Satan hinders in the right marriage relationship.

The success of the church and Sunday school depends largely on the teaching in the home.

Satan hinders, if possible, in testifying for God and as God requires this of us we owe it to Him.

But Satan does not hinder in wrongdoing.

He is successful in leading us only when we hearken unto him.

How often had we the thought and impulse of doing that which was good, but Satan hindered! Let us consider this deeply.

We know that faith is a gift of God, because nothing that is good comes from Satan.

Following the presentation of the Sunday School Conference subject, The Power of the Word, the following statements were made in the sermon:

* * * *

The Word of God is the power of God unto salvation and is not a matter of mere knowledge but is of faith.

The power of the Word is wonderful if there is faith back of it.

Many have sought other devices unto salvation and do not look to the Word. When we do not hold to the unadulterated Word of God we make a failure. If we live contrary to the commands of God it will stand against us in the day of judgment.

There is nothing which is more profitable than to live according to the will of God.

None of us are perfect and even the best of us need to consider our way and make haste to turn to the testimony of the Lord and to repent.

When we are fed on anything else than on the pure Word of God we are too weak to hold out to the end.

One of the weaknesses of the ministry is to regard flattery. We do not need it, nor does the true Christian want it.

THE REALITY OF CHRIST'S RESURRECTION

The resurrection of Christ is readily proved. It rests upon the best attested facts in history.

First of all: We have four separate and independent accounts in the four gospels.

On the surface there are apparent contradictions, but a close-up study reveals the harmony which exists between them all. Admittedly they must have been made up independently or together. There is no alternative.

That they could not have been made up independently is demonstrated by the fact that the harmony is by far too complete. They are too much alike.

This could not have been fabricated by individuals who had nothing whatever to do with each other.

On the other hand there could have been no consultation, nor previous agreement nor understanding, simply because there are too many **apparent** contradictions. Had the writers collaborated, they would have seen to it that there were no seeming contradictions. Therefore they were not made up or invented at all, either independently or in consultation. They are true statements of fact.

The resurrection of the Lord Jesus Christ was presented by each one as he himself saw it, thus the accounts are authentic.

In the second place, A careful study of the resurrection reveals the fact that all accounts were written by eye-witnesses. (Except Luke 1:1, 2.)

Those who wrote saw with their own eyes the risen Lord. The story is related simply and with no attempt to color or exaggerate. One tells what another omits. This accounts for the **apparent** contradiction and differences.

Had they made up the account they would certainly have represented Him as appearing to His enemies and confounding them. That would have been the natural climax to the story. No writer of fiction would have thought of any other course of events. What an opportunity they missed to take such a course. But the fact is He appeared only to His disciples.

In the third place, even infidels admit that His disciples believed that He had risen. Renan, for instance, said, it was a woman under hallucination that gave the world a resurrected God. But that is impossible and absurd for there was a Matthew and a Thomas to convince and a Paul to convert.

Strauss declares that His appearances were visionary. But the eleven and the five hundred could not have had the same vision. Others insist that He never died. What then of the water and blood? How account for it if He were not dead? Moreover, His enemies guarded His body and if He had only fainted He would not have been able to escape from the tomb.

Last of all, Jesus Himself would have been an impostor. He stated that He would rise and He did. After His resurrection He declared that He had risen from the dead. If His word was untrue then He was a falsifier and unworthy of our allegiance.

The resurrection of the Lord Jesus Christ is one of the best attested facts in history. There are hundreds of historical events that do not have nearly as many witnesses. Just think, there were ten groups that saw Him alive after His death.

First, Mary Magdalene at the tomb; second, Peter; third, the two disciples at Emmaus; fourth, the disciples in the upper room; fifth, the disciples with Thomas; sixth, the disciples on the shore of Galilee; seventh, the five hundred brethren at once; eighth, the disciples on Olivet at the ascension; ninth, Stephen at his martyrdom; tenth, Paul on the road to Damascus.

Some of the witnesses saw Him, not once, but several times. How could they have been mistaken?

The fact that many of them died for their testimony shows their reliability. Men do not die for nothing—not voluntarily. Yet these men and women gladly suffered martyrdom rather than deny their Lord.

Had these witnesses been false their enemies would have produced contrary evidence, whereas the most they could accomplish was to spread the story about the disciples having stolen His body while the soldiers slept. But note that this was the story concocted by the Jews and put into the mouths of the soldiers. If asleep, as they said, how did they know that His disciples stole Him? Strange indeed is it to be asleep and yet see thus. And think of a Roman guard of which every man is asleep! On the other hand how are you going to harmonize the theft theory with the order in which the grave clothes were found. When thieves break in and steal as a rule they leave everything in confusion. But this was not the case in the empty tomb in which Jesus had been laid. There were no

signs of fright or haste as there doubtless would have been had the disciples removed His body. Bear in mind the fear of His followers. They all forsook Him and fled. They had lost every atom of courage, hence they would have been the last to attempt to remove the body from a tomb surrounded by a Roman guard. Then on the other hand how account for the miraculous change from fear to courage and even boldness as a result of His resurrection. Had they stolen the body they likely would have remained in hiding. But the fact that they came out boldly, openly and publicly and proclaimed His resurrection, even going so far as to accuse the Jews of murdering Him, proves conclusively that they had nothing to do with His re-appearance.

No, His enemies produced no contrary evidence. They had nothing to say, except what was childish, absurd and impossible. But had He not risen how quickly they would have proved it.

The founders of all other of the world's religions have died; nor have they ever arisen. Christ and Christ alone arose. Thank God that Jesus Christ arose triumphant over the grave; and some time the disciples of Christ shall also arise.

—Selected by a Herold Reader, Illinois.

OUR JUNIORS

Princess Anne, Va., R. 2, Box 78, May 3, 1936. Dear Uncle John and Aunt Barbara:—Greetings in the Savior's name. We have had nice sunny weather the past week. Rain would be appreciated.

I want to thank you many, many times for the Hymnal you sent me. It was a big surprise! I will stop reporting verses, but I will not stop learning them. I will let someone else write that is younger than I am. If I have any credit left over give it to someone else. May God's richest blessing be with you!

Annie Yoder

Belleville, Pa., May 3, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Aeaders:—Greetings in Our Master's name.

Health is fair as far as I know except Leroy Byler who has an attack of pleurisy pneumonia is not improving much.

We are having real nice spring weather at present. Trees are in full bloom, wheat fields and grass lands are nice and green. Work among the women is planting things in the garden and so forth, some people have peas and onions growing nice. The men are busy plowing and getting ready to plant corn. Most people have their oats sown.

Today church was at Alvin Yoder's and will be at Sam P. Yoders in two weeks if it is the Lord's will.

The Locust Grove Church ordained a preacher and the lot fell on Emanuel Peachey. We hope that he will be helped in his work.

I have memorized twenty verses in the Psalms and 15 verses of the "Leider Sammlung" all in German.

I will close with best wishes to all.

Lizzie Mae Sharp.

Dear Lizzie: You need 20 cents yet. —Barbara.

Kalona, Iowa, May 14, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. Last time church was at John Yoders. Next time it will be at Emmet Swantz's if it is the Lord's will. I learned Psalm 147:7-9. I also learned 40 verses of English songs and 50 verses of German songs. I will answer Printer's Pie sent by Mary Elizabeth Miller and Elsie Yoder. I will close wishing God's richest blessing to all. A reader, Emil L. Gingerich.

Kalona, Iowa, May 14, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings from above. It is a little cold this morning. Health is fair as far as I know. Last time church was at John Yoders. Next

time it will be at Emmet Swantz's if the Lord is willing. I learned 40 verses of English song and 50 verses of German song. I also learned Psalm 24:7-10. I will try and answer the Printer's Pie sent by Mary Elizabeth Miller and Elsie Yoder. What is my credit? I will close wishing God's richest blessing to all.

Mary Ellen Gingerich

You have 50 cents credit.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 5, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name.

Thank you very much for that Birthday Book you sent me. I was very glad to see that you wrote your own names in it. It is real nice this morning. This morning I found fifteen mush rooms.

I memorized 23 verses in English and 8 in German and two verses of prayer in German. I will try and answer Printer's Pie and send one in.

I will close, wishing God's richest blessing to all.

Your friend,
Ruby Miller.

PRNTER'S PIE

Ubt own ni shrtci esjus ey hwo eismteoms ewre afr fof rea dame gihn yb het olbod fo rcihts.

Dear Juniors: When sending in "Printer's Pies" and also in answering them, say where they are found, as that would save us lots of time, as we want to be sure they are spelled right before we send them in to be printed.—Barbara.

A SCIENTIST'S IDEA OF GOD

When I consider the multitude of associated forces which are diffused through nature—when I think of that calm balancing of their energies which enables those most powerful in themselves, most destructive to the world's creatures and economy, to dwell associated together and to be made subservient to the wants of creation—I rise from the contemplation more than ever impressed with the wisdom, the beneficence and grandeur, beyond our language to express, of the Great Disposer of us all.—Faraday.

AN INSURANCE DISAGREEMENT

"If I have taken anything from any man" . . . (Luke 19:8). In the Western Producer (Saskatoon) recently, there was published a story told by an ex-Reeve of a Mennonite municipality. We reproduce it in the words of the man who tells it: "A Mennonite came to see me and asked me to go and inspect his crop which, he said, had been damaged by hail. I asked him if the insurance company had not settled with him, and he replied that it had, but he was not satisfied, and would like to get the opinion of some unprejudiced individual. I told him I did not think it would do any good, but I went out to his farm. After looking over the damage I informed my friend that I estimated that he had been damaged to the extent of about thirty-five or forty per cent. My estimate, he told me, had been very much the same as his own. I asked how much the insurance company had allowed him, and he told me, they had assessed the damage at sixty per cent. 'I wanted to make sure,' he said, 'before I sent the money back, that I was over-paid on the damage.' I told him he need not send it back, but he told me he did not see how any honest man could do anything else. He sent the money back." From the Evangelical Christian. Sent by Amanda O. Dick, Mt. Lake, Minn. Prize illustration.

Taken from Sunday School Times, May 2, 1936.

Note:—

The above item was brought to the attention of the editor by a Salvation Army representative, who said "I thought you might want it for your paper" (the Herold der Wahrheit). May it serve as a reminder and as a prompter to those who can profit thereby.—Editor.

"WHAT DOES IT MEAN?"

"Beloved, think it not strange concerning the fiery trial which is to try you, as though some strange thing happened unto you. . . . Wherefore let them that suffer according to the will of God commit the keeping of their souls to him in well doing, as unto a faithful Creator."—I Peter 4:12, 19.

It does not matter what it means, poor heart;
The dear Lord knows, to bear it is your part;
Nor think some strange thing happens unto you
Which He would not allow so if He knew.
He does know. In His all-wise Fatherhood
He knows it, and allows it for your good.
He is not hard; you do not think He is
When in the dark you find your hand in His.
When it was light you tried to walk alone,
And thought the strength He gave you all your own;
You did not ask what that last blessing meant—
Just smiled and took it, satisfied, content.
You did not think it strange. You thought He knew,
And planned the sweet surprise which came to you.

Then do you, tried one, take life's sweet and good,
Yet cannot trust that tender Fatherhood,
But think it makes mistakes whene'er it sends
Some hindrance which your eager haste offends?
Or when He lets the wicked plot you harm,
And stir a whirlwind when you seek a calm:
You think it strange, this trial swift and keen,
And in your weakness ask, "What does it mean?"
I think the language of God's heart would read:
"I love My child, I note his slightest need;
I long to prosper him in all his ways,
To give him quiet nights and peaceful days;
But if I do, he'll lose himself from Me,
My outstretched hand he will not wait to see.
I'll place a hindering wall before his feet,
There he will wait, and there we two will meet.

"I do it not in wrath for broken laws
Or willful disobedience, but because
I want him nearer, and I cannot wait
For him to come, for he might wander late.
My child will wonder, will not understand,
Still half in doubt he'll clasp My outstretched hand;
But when at last upon My heart he leans
He will have ceased to wonder what it means."—R. R., Tract.

CRIME'S NURSERY

Much has been written in recent years to show that the home is the bulwark of the nation and with this thought we heartily agree, providing the home is under discipline. A home not under such discipline becomes a breeding ground for crime.

Now long ago we heard the President of the United States call upon the citizenry to help in reducing crime and we have read with some degree of satisfaction of recent successful work in the Federal Department of Justice in running down the most notorious criminals. Nevertheless, while a few of the worst criminals are being rounded up, many hundred times as many now, it seems, are being groomed while young in years to take their places.

In all the printed matter, scarcely a word has been written about preventing crime where its seed is sown, in the nursery of the home. Parents are obligated to teach their children the mean-

ing of the word **no.** Disobedience in the home is the beginning of disregard for authority outside the home. The rank and file of parents have for several years been relaxing in restraints, furnishing a larger and larger proportion of youthful vandals in the neighborhood and a larger proportion of criminals.

Sometime ago the Editor called upon a mother; whereupon, the young son, aged four or five years, proceeded to furnish the entertainment. He played the piano, climbed upon the top of the piano, and insisted upon strutting around with his father's pipe between his lips. The mother spent considerable time in explaining that never before had the lad been so naughty, and many times explained to the boy that his actions were not "nice." In the mother's opinion, it would have been highly improper to spank the lad in the presence of the preacher (although the preacher longed to do the job himself) and he had things very much his own way. If the rod had been applied in the preacher's absence, there would probably have been no necessity for applying it in his presence. That mother was, without doubt, preparing the son to join the ranks of the lawless. The Holy Spirit through a wise man of old said, "He that spareth his rod hateth his son: but he that loveth him chasteneth him" (Prov. 13:24). We are convinced that crime prevention must begin in the home, and quote as authority, Prov. 22:6, "Train up a child in the way he should go: and when he is old, he will not depart from it."

Much has been written in recent years to show that the home is the bulwark of the nation and with his thought we heartily agree, provided the home is under proper discipline. A home not under such discipline becomes a breeding ground for crime.—Editor, in The Ohio Independent Baptist.

Be ye kind one to another, tenderhearted, forgiving one another, even as God for Christ's sake hath forgiven you.—Eph. 4:32.

CHILDREN WITHOUT CHASTISEMENT

Soft-hearted mothers rear soft-hearted children. They hurt them for life because they are afraid of hurting them when they are young. Coddle your children, and they will turn out noodles. You may sugar a child till everybody is sick of it. Boys' jackets need a little dusting every now and then, and girls' dresses are the better for occasional trimming. Children without chastisement are fields without plowing. The very best colts want breaking in. Not that we like severity. Cruel mothers are not mothers.—Spurgeon.

POWER OF THE WORD

A patient in an American hospital in Turkey was given a copy of the Bible, and carried it home to an Armenian village. The priest snatched it from him, and flung it into the street. A grocer picked it up and used it in his shop to wrap up small purchases. Soon the customers began to ask if he had any more leaves of that Book. They had read the torn pages and wanted to know more. The leaves were treasured and read over and over again.

One day a missionary came to this village, and a hundred persons hastened to him for Bibles. No Christian preacher had been at work, but the scattered leaves had proclaimed the message of light and life.—The P. H. Advocate.

EVIL REPORTS

Let us be slow in believing evil reports unless they are absolutely authenticated. Some one reported that a minister in a rage went to a meeting, which his wife attended against his will, dragged her from the hall, and forced her to go home with him. In the columns of a paper the minister made this admirable defense: "In the first place, I never attempted to influence my wife in her views nor her choice of a meet-

ing; in the second place, my wife did not attend the meeting in question; in the third place, I did not attend the meeting myself. To conclude, neither my wife nor myself had any inclination to go to the meeting; finally, I never had a wife."—The Watchman-Examiner.

HE CONQUERED THE PLUMBER

In one of the suburbs of New York there lived not long ago, a plumber, who, as a workman, enjoyed the respect of his community. No one could solder a leaky pipe better or at less expense; but though his heart was kind, his tongue was sharp. Oaths had lost their significance to him—he used so many. He believed in neither God nor man. For years he had not been seen to enter a church except to repair the furnace or the gas pipes.

There had recently moved into this same community a young doctor. He had two small children, just at the age to be "troublesome comforts," never still, never ceasing to want time and attention. Struggling to establish a practice, the doctor took in several house patients with their attendant nurses, to help out his income. These, with his office calls and outside professional work, were a steady drain upon his sympathy and patience.

During the winter the water pipes in the doctor's house burst, and the plumber was called. This troublesome and expensive accident seemed almost the climax of ill-fortune, and weighed heavily upon the family. Repairs proved to be complicated, and nearly a week was consumed in finishing them.

The plumber, wise in the ways of households and sardonic in his knowledge of the failings of people—failings that are often not apparent to the outer world, although freely and constantly betrayed in the seclusion of the home—entered upon his work with his accustomed dexterity and rudeness. It was thus that he met the new doctor for the first time.

Gentle in manner and speech, of unruffled temper—soothing and yet cheerful—the physician refused to become exasperated under these trying conditions. He met the plumber with a smile that gave no hint of his inward trouble, or of the emptiness of his purse. In another home anger, harsh words or reproaches might have been stimulated by so confused a state of things; here through the example of the master of the house, peace seemed to have come to stay. The doctor never argued for it; he lived it and it had to be.

As the days went on, the plumber found in his heart an unfamiliar feeling toward the members of this strange household. His own gentler language and bearing were a surprise even to himself.

When, with uncomfortable anticipations, the doctor asked for his bill, the plumber said:

"I haven't got a bill against you, doctor. I've enjoyed this job, and I don't want to be paid for it."

"Why, what do you mean?" asked the doctor.

The mechanic was silent for a few seconds, and then said slowly, "I have been in almost every house around here, and I know 'em all. And yours is the first place I've been in where everybody seems as if they believed what the Bible and the ministers keep saying. I ain't going to be a worse man for this job. If you are sensitive about the bill, you can take it out when my children have the measles. I've seen folks enough that try to get the better of their plumbers, but you've got the best of me."

And he had. The better nature of a rough and godless man had been awakened and won by a Christian gentleman.—Selected.

SPURGEON TO MINISTERS

"Remember, next, that **the Holy Ghost will never set His seal to falsehood. Never!** If what you preach is not the truth God will not own it. See ye well to this. What is more, the Holy Ghost never sets His signature to a blank. That would be unwise on the part of man, and the Holy Lord will not

perpetrate such a folly. If we do not speak clear doctrine with plainness of speech, the Holy Ghost will not put His signature to our empty prating. If you do not come out distinctly with Christ and Him crucified, we may say farewell to true success."—From his last Conference Address.

GOOD MEMORIES

A man who has spent many years in the business of training animals says that all animals will remember kindnesses longer than injuries, that they will recognize a friend after they have forgotten an enemy.

There are some humans who seem to be just the other way. The unpleasant things, the unkindnesses, linger in their minds, and they forget the pleasant things that have happened to them, the kindnesses that have been done them. They brood over their wrongs and don't think of their blessings.

How much happier the animals are, remembering only the pleasant things and forgetting the unpleasant. And how happy you can be if you learn the same art. Happiness comes from having memories for the best things in life and forgetting the worst.—Publisher Unknown.

Practice fullness in Prayer. Not vain repetitions, as the Pharisees and heathen; but we are more likely to pray **too little** than too much. How much time have you spent in prayer today? How much do you usually spend? Let us search and see. How little we seem to have to confess, to thank God for, or to ask from Him!

We groan because of our leanness and our lack of grace; we may be well assured that we have as much grace as we ask for. "Ye have not, because ye ask not." "Open thy mouth wide." Ask great things from God, and expect great things from Him.—Pastor David J. Findlay.

For thy mercy is great above the heavens: and thy glory above all the earth.—Psa. 108:4.

THE SOVEREIGNTY OF THE FAMILY

There are several sovereignties in this country: First, the sovereignty of the American people; Second, The sovereignty nearest to us all—the sovereignty of the family—the absolute right of each family to control its affairs in accordance with the conscience and convictions of duty of the heads of the families. I have no doubt the American people will always tenderly regard their household sovereignty; and, however households may differ in their views and convictions (as to meat and drink), I believe that those differences will be respected. Each household, by following its own convictions and holding itself responsible to God, will I think, be respected by the American people.—Garfield.

Pearls From Many Seas.

A SOFT ANSWER

"I remember once," said the late Henry Ward Beecher, "that a man came to our house red with wrath. He was boiling over with rage. He had, or supposed he had, a grievance to complain of. My father listened to him with attention and perfect quietness until he got it all out, and then he said to him in a soft and low tone, 'Well I suppose you only want what is just and right?' The man said, 'Yes,' but went on to state the case over again.

"Very gently father said to him, 'If you have been misinformed, I presume you would be perfectly willing to know what the truth is?' He said he would. Then father very quietly and gently made a statement of the other side, and when he was through the man got up and said, 'Forgive me, doctor, forgive me.' Father had beaten him by his quiet, gentle way. I saw it, and it gave me an insight into the power of self-control. It was a striking illustration of the passage, 'He that ruleth his spirit (is better) than he that taketh a city.' "
—The Pilgrim Holiness Advocate.

"Keep yourselves in the love of God."

WHAT DOES TWO PLUS TWO EQUAL?

Suppose a man should spend twenty years thinking that two plus two equals five, could he make it so? No, because the truth is that two plus two equals four, not five, and truth cannot be changed. That is what Paul wrote, "We can do nothing against the truth."

When Christ said, "I am the truth," He meant that He was Truth itself. Everything about Him is true and nothing will ever be changed. He is the same, "yesterday, today and forever." You might doubt Him for ten billion years but you could not change one single fact any more than you could change the result of two plus two.

There is a pleasure attached to believing the truth. When you say that two plus two equals four you can prove it and you enjoy it, but if you try to prove that two plus two equals five you cannot prove it by any kind of reason or demonstration and the longer you try it the more miserable you become. That is why there is pleasure in proving that Jesus Christ shed His blood for sinners—it is the truth. Anyone who tries to disprove it is miserable because he is trying to prove a lie. Voltaire tried it and died in terrible agony.

The business world rejects a man who does business on a basis which will not stand a mathematical test and the man can never complain. When anyone says that Jesus Christ is not Deity, as He claimed to be, it is like saying that two plus two equals five and such a person is responsible before God to prove it. He cannot complain when God tells him he is eternally rejected for believing a lie because Christ left men without excuse when He said, "If any man will do His will he shall know of the doctrine."

Truth carries its own assurance, joy and peace with it because they are the natural fruits of believing the truth. Misery goes with believing lies. No man can be happy in denying Jesus Christ because he is denying the Truth and believing a falsehood. Young converts are happy because they have accepted Him who is Truth. Backsliders are miserable because they have lost the Truth.

That is why God says, "Believe on the Lord Jesus Christ and thou shalt be saved." It is the truth. Believe it now.

AT THE FLIP OF A COIN

"Heads, I take the money to the bank; tails, I keep it myself!" Tails won, and the messenger boy took for himself the $2,296 given him to deposit in a bank for his employers, and ran away with it. Of course he was followed by detectives, was captured, and his whole life ruined—at the flip of a coin. That happened in New York City, but in some fashion or other the same sort of thing is happening in every city and every day. Many a boy or girl trusts his or her entire future to the fall of a coin, to the merest chance. A shrug of a companion's shoulder, a sarcastic word, a meaning smile, is allowed to decide a destiny. What folly! What need there is of strong self-discipline and of firm obedience to the laws of God! Let us rest our future on the will of God, and scorn to be led by anything lower.—Forward.

WHAT HAS BECOME OF EVOLUTION

Concerning evolution Guy Fitch Phelps asks: "If the originals of species were produced by this process, why are they not so developed at the present time? Why are there not half-constructed creatures busy with members in process of enlargement? The fact that not a single case of evolution is to be found in operation now, and not a law of the theory anywhere at work, is sufficient to overthrow the entire contention."—Selected.

This is a faithful saying, and worthy of all acceptation, that Christ Jesus came into the world to save sinners; of whom I am chief.—I Tim. 1: 15.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Juni 1936 No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ich liebe meinen Heiland.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er die Sünder liebt.
Ich liebe meinen Heiland,
Weil Sünden Er vergibt.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er gestorben ist.
Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er auch mich erlöst.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er durch Tod und Grab
Und durch Sein Auferstehen
Mir ew'ges Leben gab.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er sich offenbart
Und mit den lieben Seinen
Verehrt so innig zart.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er in Himmelshöhn
Sichtbarlich vor den Seinen
Durft zu dem Vater geh'n.

Ich liebe meinen Heiland,
Weil Er dort Priester ist
Und keinen Seiner Lieben
Fürbittend dort vergißt.

Ich liebe meinen Heiland,
Zu Gottes Ehr und Preis,
Weil Er mich erst geliebet,
Und weil ich dieses weiß.

Editorielles.

Der Paulus sagt: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen.

Unser Bürgerrecht ist im Himmel, so wir neu und wiedergeborene Menschen sind. Die Grenzen dieses himmlischen Staates sind scharf umrissen, nur Gottes Kindern gehören darein. Sie werden da hinein geboren, aber nicht durch die natürliche Geburt, auch nicht durch Abstammung von gläubigen Eltern, jeder muß aus Wasser und Geist von neuem Geboren werden sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Der Petrus in seiner Epistel sagt: „Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, als von euch afterreden als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wann es nun an den Tag kommen wird. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen."

Wir können nicht müßig sitzen und ausrufen, wir sind Abrahams Kinder, oder in andere Worten, bekennen wir sind diese oder jene besondere Eltern, Diener, Bischöfen und dergleichen ihre Kinder, und gedenken wir werden dadurch erlöst von unseren Sünden, oder darum haben wir keine Sünde. Wir sind allzumal Sünder und mangeln an dem Ruhm denn wir an Gott haben sollen, ein

jeder muß daran, wir müssen alle Buße thun für unsere Sünden, zu diesem gehört der Friede des Herzens, und keine irdische Macht kann uns solchen Frieden gegen unseren Willen nehmen. Ein anderes köstliches Gut ist die Hoffnung, wo alle Gläubige haben, sie warten darauf daß sie ihren König, an den sie geglaubt haben, der kommen wird in großer Herrlichkeit um alle seine Heilige zu sammeln in sein Reich, ihn dann sehen mögen wie er ist, in seiner gloreicher Klarheit, Herrlichkeit und Allmacht. 1. Johannes 4, 20 lesen wir: „So Jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, denn er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. John A. Miller von Kalona, Iowa und seine Schwester Wittwe Susie Beachy von Hutchinson, Kansas sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen, und der Onkel das Wort Gottes verkündigen. Von hier gedenken sie noch weiter nach Indiana, Ohio und Delaware zu gehen.

Pre. David Mast und Weib und Mrs. G. N. Kauffman von hier gedenken in der Kürze nach Lawrence und Sommerset County, Penna., und andere Oestliche Gemeinden besuchen ehe sie zu Hause kommen.

Mattie, Eheweib von Jacob C. Gingerich die sich einer Operation unterworfen hat in dem Carle Hospital in Urbana, Illinois ist wiederum gut auf der Besserung, ist jetzt wieder zu Hause.

Mrs. C. N. Bontreger ist in dem Spital in Decatur, Illinois, sich Arzeneiung unterworfen, und vielleicht einer Operation.

J. R. Ebersol und Weib von Milverton, Ontario, Canada sind in der Gegend von Arthur, Illinois um etliche Dresch Machine Self-Feeders auszurüsten und Bekannte zu besuchen.

Ein alter Brief geschrieben von Jaggi (Jacob) Ammon im Jahre 1693 zur Zeit der Spaltung ist uns zu Hand gekommen, so haben wir ihn mit in das vorige „Begebenheit" Büchlein einsetzen lassen, solches verursacht dies Werk etwas später von der Presse zu kommen, und möchte den Verkauf Preis auch etwas steigen machen.

Die schöne Regen und gute Witterung machen die wachsende Früchten und Gemüse zu einem dankens werten Gewächs kommen. Der Psalmist sagt: Danket dem Herren denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Weizen sieht ungleich aus, Hafer sieht so weit gut aus, das Korn ist jetzt gut am kommen, vieles davon einmal gearbeitet.

Der alte Freund Pre. Harvey Hostetler von California, Iowa verweilte sich ein Tag hier bei uns in seiner Bücher arbeit, von wegen seinen neuen Barbara Hostetler-Christian Stutzman Familien Chronik Buch. Das Buch ist nahe fertig für den Druck, aber am warten für genug Abonnenten (Subscribers). Wir haben jetzt 1100 und brauchen am wenigsten 2000 um voran zu gehen, so wer von solchen Bücher brauchen kann, der melde sich, denn der Preis wird ein Thaler steigen wenn die Bücher im Druck sind. Sende deine Bestellung an den Rev. Harvey Hostetler, California, Iowa oder an den deutschen Editor.

Die Heilsame Gnade Gottes.

D. J. Troyer

Der Apostel Paulus hat zu dem Titus geschrieben: **Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben, in dieser Welt.** Und warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Nun Freund, was ist diese **heilsame Gnade?** Ist es nicht was Johannes, und Jesus, und die Aposteln predigten? Da sie sagten: Thut Buße, den das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Ja es ist so nahe, daß den

Menschen ihre Sünden vergeben können werden, und sie das Heil in Christo erlangen können. Denn darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren, so werden wir ja viel mehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.

Ja das alles ist durch **Gnade** geschehen, nicht das Gott schuldig war um solches zu thun, sondern dieweil er das menschliche Geschlecht so Lieb gehabt hat, hat er uns diese heilsame Gnade zugeschickt. Und zwar er ist nicht fern von einem jeden von uns. Ja er stehet vor der Thür unsers Herzens und klopfet an, und wenn wir ihm aufthun, dann kommt er hinein, und hält des Abendmahl mit uns, und wir mit ihm. Ja dann ist das himmelreich inwendig in uns. Und wir können die **heilsame Gnade begreifen,** und nun kann sie uns züchtigen, das wir auch gern verleugnen des ungöttliche Wesen, und die weltliche Lüste. Denn das Kind Gottes, hat sein wohlgefallen an göttliche Sachen, und läßt sich nicht gelüsten nach dem was zur Welt, und dem Satan angehöret. Aber der natürliche Mensch, vernimmt nichts vom Geist Gottes, den es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht begreifen; denn es muß geistlich gerichtet sein.

Daher muß der Geist Christi, in uns wirken, ehe das wir züchtig, gerecht, und gottselig leben können, **in dieser Welt.** Es gibt solche Menschen wo meinen es könnt niemand Gottselig leben in dieser Welt, und wir werden erst in jener Welt Gottselig sein. Aber der Apostel lehrt uns, wir sollen züchtig, gerecht, und **gottselig leben in dieser Welt.** Und wen wir den Regeln vom Wort nach gehen, das wir die **heilsame Gnade in uns haben,** dann kann dieselbe, uns schon Gottselig machen, **in dieser Welt.** Aber der Mensch muß zuvor sein Fleisch kreuzigen, sammt den Lüsten, und Begürden, ehe er Christo angehören kann; und um diese **Gnade** zu erlangen, müssen wir wohl die Himmelsleiter hinauf gehen, und am ersten Sprossen anfangen wie er sagt. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntniß. Und in der Erkenntniß Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit, Geduld, und in der Geduld, Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderliche Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul, noch unfruchtbar sein lassen, in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Ja merket, Christus thut uns nun führen. Er ist der Erste, und wir sind nur seine Helfer, wodurch er sein Werk ausrichten kann hier auf Erden. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergißt die Reinigung seiner vorigen Sünden. Wie Paulus uns auch lehrt in Römer Brief: Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz, (nemlich, durch eure werken), Gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen. Ja wir müssen lernen das es nur die **Gnade Gottes** ist, ja die **heilsame Gnade,** wo uns von dem Tod, zum Leben führen kann. Und unsere selbst Gerechtigkeit wird geachtet als schmutzige Lumpen, die nicht gereinigt werden können. Denn wir dienen Christo, nicht um eine Ehre an uns zu ziehen. Sondern, wir suchen Gott zu ehren, das er gepreiset wird, für seine **heilsame Gnade.** Und alsdann, können wir warten, auf die selige Hoffnung, und erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi.

Liebe Freund, diese heilsame Gnade ist die köstliche Perle, wo wir streben sollen dafür. Ja, sie ist das himmlische Kleinod, wo wir alle haben müssen, ehe wir Kinder Gottes werden können. Aber wie viel Menschen achten sie nicht, und werden aufgehalten durch falsche Lehrer und betrügliche Arbeiter. Andere schätzen Welt und Geld mehr den die himmlische Wohnungen. Andere wollen weltliche Freiheit und Augenlust lieber haben, als wie sich unter die Bedingungen vom Wort zu geben. Viele leben so unbekümmert dahin, als wenn es keine Ewigkeit gebe. Aber Freund, gedenket daran, wir werden alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, und wir werden empfangen, nach dem wir gehandelt haben bei Leibes Leben, es sei Gut oder Böse. O, wache doch auf, der da Schläft, (in Sünden) und stehe auf von den Todten (Werke der Finsterniß), so wird dich Christus erleuchten. Wo wollen wir die Ewigkeit zubringen, in der Freud und Herrlichkeit, oder in der Qual?

Die Gemeine Gottes

C. M. Nafziger.

Das Wort Gemeine meint Gemeinschaft, Einheit, ein Zusammen-gehören, ein Ziel haben, oder ihr Dichten und Trachten ist eins. Eine Sammelung von Menschen die von Gott erwählt, sie aus der Finsternis der Welt zu seinem wunderbaren Licht geführt, und der Herr liebt sie und hat diese Liebe in ihre Herzen gepflanzt, und darum lieben sie auch Gott über alles, sind also miteinander verbunden mit dem Vater und dem Sohn. Joh. 14, 23, mit Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit, und darum sind sie gehorsam dem Evangelium unseres Herren Jesu Christi, und bleiben in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, oder Abendmahl, dabei wir gedenken, an das große Opfer das der liebe Heiland, für uns gethan hat, und dadurch gedenken der großen Liebe, die Er zu uns hat. Und die Gemeinschaft, die Er uns erworben hat, die Paulus vergleicht einem Leib, der zwar viele Glieder, aber doch nur ein Leib ist, und Jesus ist das Haupt an diesem, 1 Cor. 10, 17 und 12, 13, denn wir sind durch einen Geist, alle zu einem Leib getauft. Auch im Gebet sind wir miteinander verbunden, das wir füreinander beten eins dem anderen helfen seine Schwachheit tragen, fröhlich sein mit den Fröhlichen, und weinen mit denen die weinen.

Mit allem dem ist unsere Gemeinschaft noch nicht erschöpft, denn wir lesen Ebräer 12, 18—22: Ihr seid nicht gekommen zu dem Berg den man anrühren konnte, (als das Gesetz gegeben ward), der mit Feuer brannte u. s. w. Vers 22. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der erstgeborenen die im Himmel angeschrieben sind. Und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung das besseres redet denn Abels.

Diese Gemeinschaft deren ich nicht werth bin, doch durch die große Liebe Gottes seine Gnad und Barmherzigkeit, aber seine Verheißungen sind Ja und Amen, auch sein Gebet ist auch für mich und dich, lieber Leser. Joh. 17, 20. 21. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, etc.

Die Bedingung um in diese Gemeine aufgenommen zu werden, hat Jesus dargelegt Joh. 3, 3—5: Es ist denn daß Jemand neugeboren werde kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Nikodemus sagt: Wie soll solches zugehen? Als der liebe Heiland anfing zu lehren sprach er Mark 1, 15: Die Zeit ist erfüllt, nämlich die Zeit der Verheißung, das Reich Gottes ist herbei gekommen, thut Buße und Glaubet dem Evangelium. Buße ist erstlich Erkenntniß der Sünde; 2. Ablassen, oder die Sünde meiden; 3. Bekenntnis der Sünde; 4. Leidtragen, und ernstlich den Herrn um Vergebung anrufen.

Hier ist zu bemerken, wer sich weit von Seiner Heimath entfernt, der hat auch weit um zurück zu kommen, oder wer viel Sündigt der hat viel zu bereuen. Und dann mit einem demüthigen Herzen im gehorsam, dem Willen Gottes zu folgen. So wird der Ungerechte, Gerecht; der Ungehorsame, Gehorsam; der Hochmüthige, Demüthig; der u. s. w. Dann wird solchen die teuerste Verheißung zu theil, wie Petrus sagt 2 Petri 1, 4: Daß wir der göttlichen Art und Natur sollen theilhaftig werden, darum thun wir auch solche Werken, die dieser Natur ähnlich sind, denn jeder Baum bringt Früchten nach seiner Natur. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat. Gal. 5, 1. Frei von der Sünd, frei von fleischlichen Lüsten, frei von der Welt, und frei von der Macht der Finsterniß. Darum sagt Jesus: alles was ich euch sage, sage ich allen, Wachet und Betet.

Lasset uns ihm dankbar sein, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem Wunderbaren Licht, durch seine große Barmherzigkeit und Liebe. Darum will ich alle Leser so auch den Editor, und mich selbst erinneren an die Worte Pauli Col. 3, 14: Ueber alles aber ziehet an die Liebe die da ist das Band der Vollkommenheit, aber alles in und durch Jesum Christum. Amen.

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt.
Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist keinem als ihnen nur selber bekannt.

Jesus predigt das Evangelium.

Ev. Lucas 20.

Er lehrt das Volk im Tempel, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Aeltesten haben noch nicht vergessen wie er den Tempel gereinigt, und die Käufer und Verkäufer hinausgetrieben, und die Tische der Wechsler umstieß. Sie sind erregt über dieses, und begegnen ihm mit der Frage: Sage uns, aus was für Macht tust du das und wer hat dir die Macht gegeben? Jetzt denkt er an seinen Freund. Johannes der Täufer mit der Frage ob seine Taufe vom Himmel oder nur von Menschen wäre. Dies neue Gebot von der Behandlung der Wassertaufe war diesen großen Volksführer ein Hindernis, doch in ihrem Herzen verspürten sie die Kraft Gottes, und daß er ein großer Prophet wäre, aber sie wollten dies nicht bekennen, so daß sie in ihrem alten sündlichem Leben und Wesen sich verweilen könnten. Er sprach: So sage ich euch auch nicht aus was für Macht ich das tue.

Er predigte das Evangelium, und wir hören öfters die Frage: Was meint Evangelium? Und die Antworten sind mancherlei, doch ich hörte in meinen jungen Jahren ein alter Evangelischer Prediger diese ernste Frage beantworten. Er sagte, es meint Buße und Vergebung unserer begangenen Sünden, (diese zwei gehen Hand in Hand), und ein lebendiger Weizen Saame in unsere Herzen gesäet. Ich habe dies nie vergessen, Jesus der Säeman, des Menschsohn, ists der diesen Guten und lebendigen Weizenkern in unsere Herzen läßt einfallen, so wie er lehrt: Wahrlich, Wahrlich ich sage euch, es sei denn daß das Weizenkorn in die Erde falle und erstürbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt so bringt es viel Frucht. Dies lehreiche Bild von diesem lebendigen Weizen Sämlein haben wir heute tröstlich vor unseren Augen. Letzten Herbst da säeten wir den lebendigen Weizen Saame, in unser gut bereitet Land, und heute steht das Weizengras grün und versprechend auf unserem Feld, und wir freuen uns deß daß wir werden Brod die Fülle haben. Denn die Erde bringt von ihr selbst hervor, aufs erste das Gras hernach die Aehren, und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren, aber nicht zuvor es sei den daß daß gute Sämlein ist eingefallen.

Er sagt ihnen dies Gleichnis von einem Mensch der einen Weinberg pflanzte, und tat ihn den Weingärtern aus, und zog über Land eine gute Zeit. Dieser Mensch dünkt mich war Gott der Allmächtige selbst, der diesen Weinberg pflanzte, im Anfang im Garten Eden. Zu seiner Zeit sandte er drei Knechte zu den Weingärtnern daß sie ihnen geben von der Frucht des Weinbergs. Er sandte sie einer nach dem anderen, ein jeder zu seiner Zeit. Sie stäubten, höhnten, und verwundten diese drei Knechte, und ließen sie leer von sich. Diese drei Knechte waren die Heilige Propheten die der liebe Gott berufen hatte in der ersten Zeit, um seinem Volk ihre Sünde und Ungerechtigkeit anzusagen, und sie deshalb so unbarmherzig mishandelt wurden. Da sprach der Herr des Weinbergs, was soll ich tun? Ich will meinen lieben Sohn senden, vielleicht wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen. Sie taten diesem noch schlimmer denn den ersten, da sie sahen daß es der Sohn und Erbe ist. Sie stießen ihn hinaus vor den Weinberg und tödteten ihn. Was wird nun der Herr des Weinbergs ihnen tun? Er wird kommen und diese Weingärtner umbringen, und diese Ernste und sorgfältige Arbeit anderen austhun.

Diese Worte gingen diesen Uebeltätern durchs Herz, und sie begegneten ihm mit ihren widersprechenden Worten: Das sei ferne! Er sieht sie an und erinnert sie an die Prophetische Weissagung mit der Frage: Was ist denn das, was geschrieben steht: Der Stein den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Jetzt stellt er ihnen klar ihre Hartherzigkeit vor Augen indem daß sie ihm ihre Herzen nicht auftaten da er sie fragte von wegen der Taufe Johannes. Wie sie auf ihn gefallen sind und wie sie zerschellen werden so sie seinen himmlischen Ruf zur Buße und zur Vergebung ihrer begangenen Sünden mit leidtragendem Herzen nicht hören werden, so wird er unbarmherzig, ihnen zur Strafe, auf sie fallen und sie zermalmen. Denn sie verstanden daß er auf sie dies Gleichnis gesagt hatte.

Diese Hohenpriester und Schriftgelehrte, sind jetzt frisch aufgeregt, und mit ihren schmeichelnden Worten heißen sie ihn Meister, und loben ihn von wegen seiner aufrichtigen Rede und Lehre, und daß er den Weg Gottes recht lehre ohne Ansehen der Person, doch ihre Herzen waren voll Zorn.

Ist's recht daß wir dem Kaiser den Schoß geben oder nicht? Er aber merkte, ihre List, mit seinen Worten: Was versucht ihr mich? Wahrscheinlich waren ihre Herzen mit Geiz behaftet, und dachten er würde sagen: Es ist nicht nötig daß ihr eueren Schoß bezahlet, aber er sagte ihnen anders. Jesus unser lieber Heiland sagt heute zu mir: Hütet euch vor dem Geiz denn Niemand lebt davon daß er viele Güter habe.

Da traten zu ihm etliche der Sadduzäer, und fragten ihn von wegen der Auferstehung der Todten, und was Mose geschrieben hatte wie Brüder tun sollten. Nun waren sieben Brüder nach einander zu einem Weib verehelicht, und starben alle, und zuletzt starb auch das Weib. Nun in der Auferstehung weß Weib wird sie sein unter denen? Wir merken diesen Sadduzäern ihren fleischlichen und verächtlichen Herzens-Sinn. Wir hören Jesus ernste Antwort, und geistliche und lautere Lehre. Ihr irret sehr darum daß ihr die Schrift nicht wisset nach der Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind Kinder Gottes und den Engel gleich. Die Kinder dieser Welt freien und lassen sich freien, welche aber würdig sein werden jene Welt zu erlangen, die können hinfort nicht sterben, denn Gott ist nicht der Toden, sondern der Lebendigen Gott, und darum irret ihr sehr. O, daß wir als Brüder und Schwestern mögen würdig sein, Theil zu haben an diesem geistlichen und himmlischen Reich.

Da aber alles Volk zuhörte sprach er zu seinen Jünger: Hütet euch vor den Schriftgelehrten die da wollen einhertreten in langen Kleidern, und lassen sich gern grüßen auf dem Markte, und sitzen gern oben an in den Schulen, und über Tisch. Sie fressen der Wittwen Häuser und wenden lange Gebete vor, die werden desto schwerere Verdammniß empfangen.

Den 4 Juni, 1936. A. G.

Gott ist Liebe.

Der Apostel Johannes schreibt: „Gott ist die Liebe." Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen." (1. Joh. 4, 8. 9.) Ja, Gott ist Liebe. Das ist das einmütige Zeugnis der Apostel. Haben auch wir das Zeugnis dafür in unserm Herzen und Leben? Wir wissen ja alle von äußerlichen Liebesbeweisen Gottes in unserm Leben zu sagen. Wir erfahren seine fürsorgende, behütende und segnende Liebe. Sie kann uns aber auch zweifelhaft werden. Die Sonne tritt oft hinter die Wolken, dann wird es recht kalt und dunkel, und es weht ein scharfer und schneidender Wind. Der Wind bläst dann leicht alle wohligen und seligen Gefühle von Gottes Liebe und Nähe weg. Es sind Tage, die uns nicht gefallen, Wege, die wir nicht mehr verstehen, Gerichte, vor denen wir innerlich erschrecken. Und auch unsre Sünde kann so gegen uns aufstehen, und uns verklagen, daß kein Halt und kein Trost übrig bleibt und unsere Erfahrungen und unser Gotterleben zerstäubt wie Spreu vor dem Wind. Darum ist es gut, daß wir immer auf Christus hinschauen dürfen. Gott hat Seinen eingeborenen Sohn gesandt in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen. Das ist die große Gottestat, die wie ein granitner Fels im wogenden Meer der Menschheit, auch in dem unsicheren und ungleichmäßigen Gewoge unsrer Erfahrungen und Erlebnisse steht. An der Krippe und am Kreuz Jesu sollen wir immer wieder lernen, daß Gott Liebe ist, auch wenn wir im Leben daran irre geworden wären. Gottes Liebe führt den Menschen oft durch rauhe, tiefe Wege, aber sicher zum Ziel.—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 901.—In wem seinem Hause ist der Fluch des Herrn?

Fr. No. 902.—Wenn der unsaubere Geist vom Menschen ausgefahren ist, was suchet er dann und findets nicht.

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 893.—Welcher König that mehr, den Herrn den Gott Israels zu erzürnen denn alle Könige Israels, die vor ihm gewesen waren?

Antw.—Der König Ahab. 1. Kön. 16, 33.

Nützliche Lehre.—Ein schreckliches Zeugniß und Beispiel hat Ahab für die Nachwelt zurück gelassen. Er war hochmüthig, geizig, gottlos und dienete den Abgöttern.

Eine große Ursache seiner Gottlosigkeit war die Thatsache daß er gegen Gottes ausdrücklichen Befehl ein heidnisches Weib nahm, nämlich, die Isebel, eine Zidoniterin. Was Uebels Ahab nicht von sich selbst that, hat Isebel ihn dazu überredet.

Jerobeam, der erste König der zehn Stämme Israels, hatte das israelitische Volk in die Abgötterei geführt, und alle Könige nach ihm folgten seinem bösen Exempel. Amri, Ahabs Vater, hat das Zeugniß daß er in größerer Gottlosigkeit gelebt hatte als alle Könige vor ihm, aber Ahab übertraf ihn noch, denn von ihm wird das auch gesagt. Die Thatsache daß er sich ein heidnisches Weib nahm, hat ohne Zweifel viel damit zu thun daß er so gottlos lebte. Der Herr hatte ihnen solches verboten.

Salomon, der weise König und Sohn Davids hatte auch dies Gebot Gottes nicht geachtet und nahm viele ausländische heidnische Weiber. Dieses Verbrechen Salomons war die Ursache daß das Reich getheilt wurde, und Jerobeam König wurde über die Zehn Stämme.

Das Haus Jerobeams wurde ganz ausgerottet um seiner Abgötterei halben, und so nach ihm das Haus Baesas und dann das Haus Ahabs. Es wurde diesen Königen gesagt durch die Propheten des Herrn daß wer von ihnen in der Stadt sterben würde, den sollen die Hunde fressen, und wer auf dem Felde sterben wird den werden die Vögel des Himmels fressen.

Fr. No. 894. — Zu was sollen die Väter ihre Kinder nicht reizen?

Antw. — Zum Zorn. Eph. 6, 4.

Nützliche Lehre. — Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie, auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, sagt Paulus an dieser Stelle. Dieser ganze Spruch ist ein Befehl göttlichen Ursprungs und jeder Theil davon ist gleich wichtig. Leider wird oft nur ein Theil davon genommen und zur Noth gehalten, während die andern zwei Theile vernachlässigt werden.

Es gibt Väter die die Zucht üben an ihren Kindern. Sie strafen und züchtigen sie wohl oft genug, und vielleicht zu viel so, denn sie züchtigen zu Zeiten während sie selbst in Zorn sind. Solche suchen vielleicht wohl ihre Kinder aufzuziehen in der Zucht, aber die Vermahnung zum Herrn fehlt. Auch wenn sie nicht in Liebe sie züchtigen, so werden oft die Kinder nur zum Zorn gereizt. Das ist verkehrt.

Auch andere Eltern vermahnen ihre Kinder zum Guten, lassen aber die Zucht fahren, und dadurch ist die Sache wieder gefehlt. Im Ebräer-Brief lesen wir: Seid ihr aber ohne Züchtigung . . . so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder. Die Zucht ist ebenso nöthig als die Vermahnung zum Herrn.

Das erste das Paulus hier sagt ist: Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn. Das ist wohl auch das wichtigste. Dies kann auf viele verschiedene Weisen geschehen. Kinder lernen wohl mehr von den Exempeln und Beispielen ihrer Eltern als von ihren Ermahnungen, und wo Kinder zum Zorn gereizt werden, da ist etwas wichtiges in dem Zustand des Vaters nicht recht. Vielleicht ist er selbst im Zorn oder beschuldiget das Kind unschuldiger oder ungerechter Weise, oder fordert etwas ganz Unvernünftiges von ihm, oder auf viele andere Arten kann das Kind zum Zorn gereizt werden. Solches muß vermieden werden.

—B.

Kinder Briefe.

Reedsville, Pa., Mai 27.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön und klar. Wir haben ein schönen Regen gehabt. Bis Sonntag ist die Gemeinde ans Joel Peachy's, wann es des Herrn Willen ist. Ich thu mich viel mals bedanken für das Buch das du mir geschicket hast. Ich will beschließen. Mose K. Scharf.

Hutchinson, Kansas, 27. Mai.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön. Ich habe 10 Englische Verse gelernt. Ich will die Bibel Fragen antworten No. 896—898 so gut wie ich kann. Ich will schließen.

Emma Miller.

Voll Zorn.

Solange der Herr Jesus von dem in Ihm erschienenen Heil in der Synagoge zu Nazareth redete, „gaben alle Zeugnis von Ihm und wunderten sich der holdseligen Worte, die aus seinem Munde gingen. Als Er aber ihnen ihre Unempfänglichkeit, Ihm und

Seinem Heil gegenüber unter die Augen hielt und andeutete, daß die Heiden Sein Heil eher annehmen würden, als sie, da wurden alle Zuhörer voll Zorns und standen auf und stießen Ihn zur Stadt hinaus um ihn zu töten (Luk. 4, 28).

In dieser Gefahr stehen wir alle, über das Wort Gottes uns zu freuen, solange es uns angenehm ist und uns in Ruhe läßt; dagegen es aber oft zornig von uns stoßen, wenn es uns straft und richtet. Aber das ist gerade das Entscheidende für unser Heil, daß wir dem Wort Gottes recht geben, wenn es uns richtet. „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, welches kann eure Seelen selig machen" (Jak. 1, 21). Indem wir uns unter das strafende Wort mit Sanftmut beugen, machen wir auch dem Wort der Gnade Raum, daß es uns trösten und selig machen kann.

Wollen wir als Jünger Jesu treu unsern Zeugendienst tun, so gilt es, auch den Zorn der Hörer, ja Unterdrückung nicht zu scheuen. „Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat."

Erfahrungen in der Krankenpflege.

Man könnte wohl sagen, Erfahrungen gibt es viele, denn man kommt mit so viel verschiedene Leute in Berührung. Da sind Reiche, Arme, schwer Kranke und auch solche, die geistlich arm sind und nicht wissen, wohin um gesund zu werden.

Ein Mann, reich an irdischen Gütern, wohnt in einem schönen Heim mit seiner Frau, alles scheint sehr gut zu gehen. Doch er wurde krank und der Arzt stellte fest, daß seine Lage bedenklich sei. Da der Kranke sah, daß es wirklich so sei, fragte er, ob ich an einen Gott im Himmel glaube. Dann sagte er, ein jeder kann so glauben, wie er will, doch er sei sich bewußt, daß da kein Gott im Himmel sei. Ein jeder in diesem Leben habe einen Gott, für einem ist sein bester Freund sein Gott, für einem andern seine Arbeit, oder etwas, was er am meisten liebe und Jesus sei gerade so ein guter Mensch gewesen, wie wir alle auch sind. Auf die Frage, warum er denn immer den Namen Jesus mißbrauchte, sagte er, er meine damit nichts Schlimmes, nur mache er seine Gefühle damit kund. Was für wehe Gefühle solches gibt, weiß man dann nur erst, wenn man es einen Tag nach dem andern anhören muß. Ja, der Name Jesus, der uns so hoch und teuer ist, wird, wie man sagt, in den Kot getreten. Es scheint manchmal, als ob seine Lippen nichts anderes hervor bringen können als Fluchwörter, und wie viel Ursache würde er finden Gott zu danken, hätte er von der Liebe Jesu geschmeckt.

In einem andern Heim fragte ich die Frau, warum sie am Sonntag arbeitete, anstatt zur Kirche zu gehen, dann sagte sie, die ganze Woche arbeiten wir für andere Leute und Sonntag allein haben wir für uns. Doch da sie so völlig geheilt war von ihrer so schweren Krankheit, sah auch sie ein das sie dem himmlischen Vater viel Dank schuldig sei und sie wollen wieder mehr regelmäßig zur Kirche gehen.

Wie oft sind die Tage so lang, ja man arbeitet fast die ganze Nacht hindurch, doch wie gerne vergißt man von sich selber, wenn man denen kann helfen, die unserer Hilfe so bedürftig sind; um etwas die Schmerzen zu lindern, die manchesmal so sehr schwer sind. Ganz besonders wenn man sieht das Ende sich nahen und der Kranke ringt mit Gott um Vergebung seiner Seele.

Ein ganz besonderer Fall war es zu sehen, wie ein Mann 68 Jahre alt; sein ganzes Leben ein Kirchengänger gewesen; auch erzählte er wie er seinen Vater, der nie zur Kirche ging, dazu bewog, daß auch er ein besseres Licht sein sollte, und solle doch zur Kirche gehen. Doch da er jetzt selber alt war, sah er ein, das er auch noch nie wiedergeboren, und daß sein Leben nur Form sei. Wie ein kleines Kind bat er, er möchte doch lernen wie zu beten, um das der himmlische Vater auch ihn annehmen so wie er sei und ihn alle seine Sünden vergeben. Lange nahm es, ehe er es wirklich glauben konnte, daß nur aus Gnaden könnte selig werden. Doch welch eine Freude war es, als er sagen konnte: „Jetzt kann ich glauben daß auch ich ein begnadigter Sünder bin, nie mehr werde ich zweifeln, denn die Liebe Jesu ist auch für mich, ich will es einem jeden sagen, wie Großes mir zuteil geworden ist." Er hat es auch getan. Das nächste mal als sein Prediger kam, um ihn zu besuchen, konnte er schon fast nicht warten bis er es ihn erzählen konnte, welch Großes er an seiner Seele erfahren hatte. Ja, er lobte Gott für seine große Liebe. Oft hörte man wie er zu Gott betete, auch vergaß er nicht für andere zu be-

ten, daß auch sie möchten gerettet werden. Wie traurig, wenn ein Mensch sein Leben lang zur Kirche geht, doch wenn er alt und krank ist, muß ehen, daß sein ganzes Leben ein verfehltes Leben gewesen ist. Er kann nicht einen Bibelvers auswendig, wenn die Bibel gelesen wird, ist jeder Abschnitt fremd. Er glaubt er hat es noch nie vorher gehört, auch hat er noch nie ein Gebet hergesagt.

Oft wird uns gesagt, wie viel Arbeit da noch zu tun ist in der Heidenwelt, doch aber wieviel ist hier in unserem Lande noch zu tun. Hier daheim denkt man, daß ein jeder hat die Gelegenheit wenn er nur will, doch wenn man weiter in die Welt kommt, sieht man so viele Menschen zur Kirche gehen, doch da erlangen sie nichts was die Seele befriedigt; es ist meistens nur wie man sagt: „Modern Preaching."

Dann kommt man auch unter den Katholiken, doch wie traurig ist es, sie werden ganz in der Blindheit gehalten. Stirbt ein Glied aus der Familie, dann bleibt da kein Trost für die Hinterbliebenen. Wenn sie arm sind, haben sie nicht genug Geld um dem Priester zu bezahlen, um den Toten aus der „Purgatory" heraus zu beten. Die Gnade ist weit entfernt, da ist garnichts womit sie können getröstet werden.

In der Krankenpflege gibt es viele Proben, aber an der andern Seite doch noch viel mehr Segnungen. Wie oft kämpft man zwischen Leben und Tod, man fühlt hilflos, doch da bleibt immer die offene Tür, wo man hineilen kann, wenn Menschen Hilfe nicht mehr da ist, dann erst erfährt man was es in Wirklichkeit meint. „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten." Oft hat der Herr wunderbar geholfen.

Wie not tut es, daß wir für diese Arbeit beten. Soll da Erfolg sein, dann muß Gott es geben, ohne Ihn können wir nichts tun. „Darum laßt uns Gutes tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten ohne aufhören.

—Erwählt.

Ephesus.

(Beitrag zur Sonntagsschul-Lektion.)

In der Zeit des Apostels Paulus war Ephesus die drittgrößte Stadt am Mittelländischen Meer. Die erste war Alexandrien in Afrika, die zweite Antiochien in Syrien und die dritte Ephesus in Kleinasien. Sie war eine große Handelsstadt und hatte einen schönen Hafen. Heute sieht man weiter nichts, als hie und da eine kleine Hütte unter den Ruinen. Einer der größten Feinde Pauli in Ephesus war der Silberschmied, denn er hörte in dem Evangelium, das Paulus predigte, den Totengesang seines Geschäftes. In der Stadt war der schöne Tempel der Diana, welches eines der sieben Wunder der alten Welt war. Ganz Kleinasien hatte teilgenommen, diesen Tempel zu bauen. Es war ein sehr herrliches Gebäude. Hundertundzwanzig Pfeiler von Jaspis standen auf einer großen Marmorplatte und trugen das zederne Dach mit den schönsten Verzierungen und Farbenpracht. Darinnen stand das schöne Bild der Diana, welches vom Himmel gefallen war, wie die Leute sagten. Von weit und breit kamen die Leute, vor dieser Göttin anzubeten und nahmen dann als Andenken den kleinen silbernen Tempel mit, den der Schmied gemacht hatte. Darum machte es so großes Aufsehen, als Paulus dorthin kam und eine neue Religion verkündigte. Die größten Verehrer der Diana in Ephesus waren die stärksten Feinde des Christentums.

Das rote Seil im Fenster.

(Jos. 2, 18.)

In stiller Morgenstunde seufzte Unterzeichneter zum Herrn, ihm doch in Seinem Worte zu begegnen. Er war in seinen Betrachtungen in der Stille in seinen täglichen Bibelbetrachtungen bis Jos. Kap. 2 gekommen.

Hier machte der unfehlbare Lehrer (siehe Joh. 16, 13) unter vielem andern Köstlichen, ihn besonders aufmerksam auf das „rote Seil im Fenster." Es rettete die beiden Kundschafter aus der Hand ihrer Verfolger und sollte auch das Rettungsseil Rahabs und ihrer Angehörigen werden.

Wie wurde es uns so warm ums Herz, als wir einen Rückblick machten auf jene Jahre, in denen sich ein so heißes Sehnen des Herzens kund gab nach mehr Licht im teuren Gottesworte, so daß der Jüngling sich an Prediger wandte, brieflich und auch persönlich, um Hilfe in dieser Hinsicht; aber eher entmutigt als ermutigt wurde, da man ihn wohl für einen jungen Nasenweise hielt. —Dieses tiefe Herzenssehnen sollte aber gestillt werden.

In späteren Jahren gefiel es dem Herrn

ihn an der Hand zu fassen und in die Reichtümer seines herrlichen Wortes zu führen.

Er fand den „Faden", den er suchte, ihm den Heilsplan Gottes klar zu zeigen durch dispensationelles Bibelstudium, welches für ihn selbst unbeschreibliche Seligkeit mit sich brachte und wodurch er schon vielen andern eine helfende Hand bieten durfte, Segen zu schöpfen aus dieser Heilsquelle.

Auch dieses rote Seil ist ein herrliches Typus von dem „roten Faden," der sich durch das ganze Wort Gottes zieht, von 1. Mos. 3, 15 bis Offb. 21, 23.

Dieser rote Faden des Sühneblutes, der heute so vielen ein Dorn im Auge ist, ist und bleibt doch das einzige Heil verlorener Menschen. Denn „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung" (Ebr. 9, 22.) Dieses Blut aber muß im Glauben erfaßt werden. Die Kundschafter mußten das Seil ergreifen, womit sie, zu ihrer Rettung, an der Stadtmauer hinunter gelassen sollten werden.

Sie waren Gefangene, von starken und hohen Mauern umgeben. Doch es gab e i n e n Weg hinaus, aus der Gefangenschaft — das „rote Seil". — Das war genug. Es hielt.

Jeder Sünder ist gefangen unter Satans Herrschaft und kann sich selber nicht befreien. Es gibt nur einen Weg der Rettung — Jesus, „der Weg, die Wahrheit und das Leben" (Joh. 14, 6). Es geht nur durch die „enge Pforte" mit „Christo sterbend" (Matth. 7, 13. 14; Gal. 2, 19. 20). Das heißt, den Gekreuzigten im Glauben annehmen. Gott hat für den Sünder keinen andern Weg zur Rettung, als den Weg über Golgatha. Dort muß der Gefangene das „rote Seil" des Sühneblutes ergreifen; sonst ist er auf ewig rettungslos verloren. Denn „wir aber predigen Christus und denselbigen gekreuzigt, den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Torheit" (1. Kor. 1, 23). „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft" (1. Kor. 1, 18).

Das Schicksal derer, die das Blut Jesu beharrlich verachten, ist schon besiegelt — sie sind verloren. O Menschenherz, höre, was Gottes Wort dir sagt, und weigere dich nicht, das Rettungsseil des Blutes Jesu im Glauben zu ergreifen; sonst bist du auf ewig verloren. Du kommst an demselben nicht vorbei. Jesum mußt du begegnen — am Kreuz, als deinen Retter (Joh. 19, 16—37; Jes. 53, 1—12), oder vor dem großen weißen Thron (Offb. 20, 11—15) als deinen Richter. Komme zu Jesu, weil du noch in der Gnadenzeit bist!

Und du, liebes Gotteskind, vergesse es nicht, das „rote Seil" muß ins Fenster geknüpft sein und da hängen bleiben. Es muß dir anzusehen sein, daß du gerettet bist. Du mußt auch Farbe bekennen, daß du dich zu dem Gekreuzigten hältst. Du mußt offene Stellung dazu nehmen.

Die arme Menschheit eilt in rasender Hast dem Gottesgericht entgegen. Da ist es nötig, daß das Rettungsseil beständig zur Hand ist, wo du stehst oder gehst. Sei ein treuer Zeuge des Herrn. Laß andre es dir abfühlen, daß du glücklich bist über deine eigene Rettung und laß es ihnen fühlen, daß du auch um ihr Seelenheil bekümmert bist. Persönliche Arbeit muß getan werden an den Einzelnen, wo man mit ihnen zusammen kommt. Vergesse nicht das „rote Seil" im Fenster zu halten!

—Erwählt.

Jesu Stellung zu Reichtum und Armut

Dies ist für die christliche Gemeinde aller Zeiten von großer Bedeutung, sich in einzelnen Lebensfragen immer wieder zu verdeutlichen, wie sie Jesus selber beantwortet hat, welche Stellungnahme wir bei Ihm beobachten können.

Haben die Sozialisten recht, die in Jesus ihren Vorläufer sehen, wenn sie die Seligpreisungen der Armen durch Jesus als eine Verheißung für das Ende ihrer wirtschaftlichen Not deuten? Sind die Weherufe über die Reichen so zu verstehen, daß sie um ihres Reichtums willen gebranntmarkt werden? Kann mann die Worte Jesu mit Fug und Recht von dieser wirtschaftlichen Seite aus begreifen?

Wenn wir keine weiteren Worte Jesu hätten, als die berühmten Verse aus der wohlbekannten lukanischen Feldrede, wäre tatsächlich das Mißverständnis möglich. Diese Worte lauten: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer! Aber dagegen wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin (Luk. 6, 20 und 24). Aber Jesu Worte sind in ihrer Absicht und Bedeutung nur aus dem Gesamtverständnis seiner Bot-

schaft zu verstehen, die allerdings — soviel steht von vornherein fest — aller bürgerlichen Mittelmäßigkeit durchaus fremd ist.

Erstens.

Welches ist der Gesichtspunkt, der Angriffspunkt Jesu, unter dem Er immer wieder einen unerbittlichen Kampf gegen die Reichen geführt hat? Bekämpft Er sie um ihres Besitzes willen, führt Er gegen sie einen Stoß im Namen der Armut?

Die Seele seines Kampfes ist — soweit geben die Quellen einen ganz klaren Einblick — bei Ihm keineswegs wirtschaftlicher Natur. Das Motiv ist bei Ihm immer religiöser Art. Religion allerdings nicht verstanden allein als die Lehre vom Heil unserer Seele, losgelöst von allen irdischen Beziehungen, sondern als die Antwort auf alle Fragen unseres Lebens.

Für Jesus handelt es sich bei unserem Verhältnis zu Gott um etwas Ausschließliches, Vollkommenes; aus diesem Grunde wird die Frage nach dem Reichtum ein Problem. Ein Wesentliches am Besitz sieht Jesus nämlich nach mehreren Aussprüchen gerade darin, daß Er Herr über uns werden kann, daß unser Herz sich daran hängt: Ihr sollt euch nicht Schätze auf Erden sammeln, sammelt euch aber Schätze im Himmel, denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz." (Mk. 6, 21—24.)

Aber der Kampf gilt nicht dem Besitz als solchem, sondern er wird gegen den falschen Gebrauch des Reichtums geführt. Der Besitz ist nie für uns allein da. Unser Nächster hat von Gottes wegen Anspruch darauf. Das ist göttlicher Wille. Der Mensch vergeht sich immer gegen Gott und den Nächsten zugleich, das eine nicht ohne das andere. Jesus faßt immer beide Seiten ins Auge, das Uebertreten der Gebote des Gottes- und Menschenliebe, der ersten und der zweiten Gesetzestafel. Und darin besteht eine wesentliche Seite des Reiches Gottes, daß die Menschen beides wiederfinden dürfen, das rechte Verhältnis zu Gott und das rechte Verhältnis zum Nebenmenschen, das eine nicht ohne das andere und das einer immer mit dem andern.

An zwei Bildern zeigt uns Jesus, wie der Reiche am Nächsten sich versündigt. Einmal an dem reichen Mann, vor dessen Palast der arme Lazarus liegt. Er lebt herrlich und in Freuden, übersieht den Armen, der vor seiner Schwelle sitzt. Dafür leidet nun der Unbarmherzige in der ewigen Pein. Also Reichtum kann hart machen, was Gott nicht ungestraft läßt (Luk. 16). — Das zweite Beispiel ist der reiche Kornbauer, der neue Scheunen bauen muß, um seine Ernte zu bergen. Wozu dient ihm sein Reichtum, der anwächst? Nur zur Vergrößerung seiner Selbstliebe, allein zur Steigerung seiner Ichsucht. Er sagt zu seiner Seele: „Habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Mut!" In dieser Nacht aber forderte Gott seine Seele. (Luk. 12.)

An einem dritten Bild hat Jesus gezeigt, wie der Reichtum richtig gebraucht wird, an dem Beispiel des ungerechten Haushalters. Er erläßt seinen Schuldnern einen Teil ihrer Schuldenlast. Da gibt Jesus die große Verheißung: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, daß sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten! Wird der Besitz recht verwertet, das heißt, zum Wohl der Nebenmenschen, dann soll er nach der Verheißung Jesu nicht weniger als ein Mittel, ein Weg zum ewigen Leben sein! (Luk. 16.)

Zur Predigt Jesu tritt machtvoll das Beispiel seines Lebens. Der Menschensohn ist arm. Als ein Schriftgelehrter ihm nachfolgen will, spricht Er zu ihm das harte Wort: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege!" (Matth. 8.) Seine Jünger führt Er in die Armut. Bei der Matthäus, daß sie kein Geld bei sich führen sollen, keine Tasche, nur einen Rock, keine Schuhe, keinen Stecken. (Matth. 10.) Vom reichen Jüngling verlangt Er, daß Er sein Gut den Armen gebe. (Luk. 18.)

So macht Jesus durch Wort und Tat den Reichen willig, seinen Besitz freudig im Dienst des Nächsten zu opfern, damit er nicht der Gefahr des Reichtums erliegt, sich an ihn versklavt und darüber Gott verliert.

Zweitens.

Das Bild der heroischen Lebenshaltung Jesu vertieft sich, wenn wir Seine Stellung zur Armut ins Auge fassen.

Zweifellos hält Er sie für eine Plage, weil sie Sorgen mit sich bringt, und sagt daher in der Bergpredigt, es sei genug, daß jeder Tag seine Plage habe. (Matth. 6, 34.) Bei seiner Botschaft an Johannes den

Täufer nennt Er die Armen neben den Blinden, Lahmen und Aussätzigen. (Matth. 11.) Aber die Hilfe, die Jesus den Armen gibt, ist nicht die Beseitigung der sozialen Not. Jesus greift selbst erst dann ein — und lehrt es auch Seine Jünger so — wenn die Armut das Leben selber gefährdet. In der Bergpredigt erklärt Er daher das Almosen als religiöse Pflicht. (Matth. 6.) Zur Beseitigung der Armut ergreift Jesus ebensowenig das Wort als zur Sklavenfrage. — Den Armen wird das Evangelium gepredigt! Das ist die Hilfe Jesu vor allem. Weil sie arm sind, deshalb werden sie selig gepriesen, deshalb haben sie einen Schatz im Himmel, deshalb gewährt ihnen Gott die ewigen Gaben. Weiter nimmt Jesus ihnen die Sorgen ab, indem Er sie auf die Vögel und Blumen achten heißt und auf den Vater im Himmel vertrauen lehrt. (Matth. 6.) So tilgt Er die gottlosen Gedanken, die sich so leicht an die Armut heften, Sorge und Neid. Noch mehr, die Armut wird so zu einem Gut, durch das die vollendete Liebe zu Gott betätigt wird. Daher erteilt Jesus der armen Witwe am Gotteskasten ein unbeschränktes Lob, weil sich die Liebe zu Gott bei ihr in der völligen Entsagung vollendet. (Lukas 21).

Drittens.

Damit Jesus in Seinem Kampf gegen den Reichtum nicht falsch verstanden wird, muß man sich streng vor Augen halten, daß es Ihm nie um eine Besitzregelung zu tun war, sondern Sein Interesse haftete allein an der Einstellung des Menschen zum Besitz. Ein Beweis ist das Wort Mammon selber, daß Jesus gerne verwendet. Es kann nämlich sowohl großen als auch kleinen Besitz andeuten. Jesus geißet die innere Knechtung an den Besitz, ob Er groß oder klein ist. Ebenso fehlen im Evangelium völlig irgend welche Regeln, von welcher Größe an etwa der Reichtum für den Menschen gefährlich sein könnte. Es wird nur auf die innere Versklavung hingewiesen — so nämlich, daß man Gott verlieren kann — und auf das Gebot der Nächstenliebe, also auf den darbenden Bruder. Die Forderung, sich von seinen Gütern zu trennen, erfährt keine Regelung im Einzelnen. Jesus bestimmt in keinem Fall das Quantum der Leistung. Auch zum reichen Jüngling sagt Er nur: Gib es Armen! Die Gefahr des Reichtums liegt auch nicht in den Dingen. Sie sind gut und aus Gottes Hand hervorgegangen. Die Gefahr entsteht allein durch das, was das verkehrte Menschenherz aus den Dingen macht. Nie finden wir in den Schriften der Urchristenheit eine Billigung der frommen Bettelei, wohl aber das Vertrauen auf Gottes Durchhilfe in unverschuldeter Not, niemals also eine prinzipielle Ausschaltung göttlicher Wunderhilfe, immer die Bereitschaft der Brüder in der Not einander zu helfen, nach dem Wort des Meisters: Arme hat ihr allezeit bei euch! — Die Bitte des Vater-unsers „Unser täglich Brot gib uns heute" zeigt das irdische Anliegen, wie es Jesus Seinen Jüngern gestaltet. Diese Bitte trennt uns von der Sorge, stellt uns auch in den äußeren Dingen in die Haltung des Glaubens. Weiter reinigt sie das Herz vom falschen Begehren, vom Uebermaß der Wünsche, beschränkt die Erwartung auf das Notwendige, Unentbehrliche.

Viertens.

Man kann sich in die Frage, die uns heute beschäftigt, nicht vertiefen, ohne mit tiefem Schmerz festzustellen, wie weit die christliche Kirche sich vom Wort und Willen Jesu entfernt hat. Es wäre reizvoll nachzugehen, welche Umbildungen die Absicht Jesu in den einzelnen Konfessionen, in ihrem Leben und ihrer Lehre erfahren hat. Keine Kirche erreicht die Höhenlage des Meisters, wie sie uns in den Evangelien entgegentritt. Aber ein Eingehen auf diese Frage würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen.

Ein zweites, das gilt der christlichen Kirche, das gilt jeder Gemeinde, die sich nach Jesu Namen nennt. Wie anders müßte sich das christliche Gemeindeleben gestalten, wäre der Geist Jesu in der Besitzfrage unter uns lebendig! —Erwählt.

Nicht sichtbar, aber spürbar.

Wie oft hören wir heute noch die törichten Worte: „Ich glaube nur, was meine Augen sehen, und einen Gott habe ich nicht gesehen." Und doch glauben alle an viele und wichtige Dinge, die nicht sichtbar sind. Wir glauben an die Röntgenstrahlen, die durch feste Körper gehen und von unwägbarer Kraft sind, obwohl wir sie nicht sehen.

Wir glauben an das Radium, das wunderbare Heilkräfte hat, obwohl wir diese Kräfte nicht sehen. Wir glauben an die Höhensonne, deren Heilskräfte gerade in den ultravioletten Strahlen liegen, die unsichtbar sind. Wir glauben an die Ausstrahlungen der Sterne, die auf das Wachstum der Pflanzen bei Nacht einen geheimnisvollen Einfluß haben, obwohl diese Strahlungen kein Auge erkennt. Wir glauben an den Magnetismus in leblosen und belebten Körpern, obwohl ihn niemand sehen kann. Wir glauben an die Wünschelrute, mit der Menschen von besonders empfindsamen Nerven unterirdische Wasseradern feststellen. Wir glauben an die Elektronen, die um die kleinsten unsichtbaren Teilchen der Welt, die Atome genannt, in rasender Geschwindigkeit kreisen und eine Kraft besitzen, die in einem Kohlenstück so stark sind, daß sie einen Ozeandampfer 50 Jahre lang nach Amerika und zurück treiben könnten, wenn es Menschen gelänge, sie zu entbinden. Wir glauben an das Radio, an die Rundfunkwellen, die mit Lichtgeschwindigkeit sich verbreiten, keinen körperlichen Widerstand kennen und von niemand gesehen werden.

Alle diese Kräfte sind unsichtbar, aber spürbar und darum erkennbar, vorausgedaher mindestens oberflächlich, wenn jemand sagt: „Ich glaube nur, was ich sehe." Und geradezu töricht ist es, daraus den Schluß zu ziehen: „Was ich nicht sehen kann, das existiert nicht." Darum sagt die Heilige Schrift: „Die Toren sprechen in ihrem Herzen: „Es ist kein Gott!"
setzt, daß wir gesunde Sinne haben. Es ist

Der Unglaube ist in den meisten Fällen ein blinder Glaube an das, was andere sagen. Wo er aber als persönliche Ueberzeugung auftritt, was selten ist, da liegt immer ein Denkfehler zugrunde. Wo das Denkvermögen unverbildet und klar ist, da ist nie Gotteslästerung, sondern Gottesglaube. Denken ist eine Tätigkeit des Geistes, ist ein geistliges Auge zur Erkenntnis unsichtbarer Dinge, die durch das körperliche und durch das seelische Gefühl als vorhanden wahrgenommen werden. Das gilt für alles, was unsichtbar und ewig ist, auch inbezug auf den lebendigen, ewigen, persönlichen Gott, der aller Dinge Grund und Leben ist.

„Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein."

Der Stein auf dem Wege.

Vor langer Zeit lebte ein König, der seine Freude daran hatte, seinem Volke gute Gewohnheiten beizubringen. „Schlechtes Glück kommt nur den Faulen und Gleichgültigen," pflegte er zu sagen; „Gott gibt aber fleißigen Arbeitern auch das Gute dieses Lebens."

Eines Abends ließ er einen großen Stein in die Mitte der Landstraße legen, die an seinem Palast vorbeiführte, und stellte sich am anderen Morgen ans Fenster, um zu beobachten, was die Vorübergehenden tun würden.

Frühmorgens kam ein rüstiger Landmann, namens Peter, mit einem mit Korn beladenen, schweren Ochsenwagen des Weges.

„O, das faule Volk!" schrie er, indem er die Ochsen nach einer Seite des Weges lenkte. „Da liegt dieser Stein gerade in der Mitte des Weges, und keiner gibt sich die Mühe, ihn fortzuschaffen!" Er fuhr weiter, scheltend über die Faulheit anderer Leute, ohne daß es ihm in den Sinn kam, selbst den Stein anzurühren.

Dann kam ein junger Soldat singend des Weges. Sein Helm war mit bunten Federn geschmückt, ein großes Schwert hing an seiner Seite, es machte ihm Freude, sich seiner im Kriege verrichteten Heldentaten zu rühmen, aber er hielt den Kopf so hoch, daß er den Stein gar nicht bemerkte, sondern über denselben strauchelte und an die Erde fiel.

Dies machte seinem fröhlichen Singen ein Ende; er sprang auf und fing an, auf das Landvolk zu schelten.

„Das dumme Volk!" rief er aus, „das so wenig Vernunft hat, einen Stein wie diesen mitten auf dem Wege liegen zu lassen!" Dann ging er weiter, aber mit seinem Singen war's vorbei.

Eine Stunde später kamen sechs Handsleute mit vollbeladenen Packpferden daher. Sie waren auf dem Wege nach einem Jahrmarkt, der in der Nähe des Dorfes gehalten werden sollte. Als sie den Stein erreichten, war der Weg so schmal, daß kaum Platz für ihre Pferde zwischen demselben und der Mauer war.

„Hat jemand je so etwas gesehen?" sagten sie. „Seht da den großen Stein auf dem Wege, und nicht ein einziger Bauersmann

ist zu finden, der ihn fortschaffen wollte!"

Nun ließ der König sein Volk auffordern, an einem gewissen Tage in der Nähe seines Palastes zu erscheinen; er habe ihnen etwas zu sagen.

An dem bestimmten Tage sammelte sich eine große Schar, Männer und Frauen, an dem Wege. Unter ihnen waren nicht nur der alte Peter und der junge Soldat, sondern auch die sechs Handelsleute.

„Ich hoffe, der König wird nicht entdekken, was für ein faules Volk er um sich hat!" sagte Peter.

Bald ließ sich Trompetenschall vernehmen, der König kam heran. Er ritt bis an den Stein, saß ab und redete die Versammelten folgendermaßen an:

„Meine Freunde, i ch war es, der vor drei Wochen diesen Stein hierher geschafft hat. Jeder von euch hat ihn gesehen, und doch hat jeder ihn liegen lassen, gerade wo er war, während er seinen Nachbar schalt, daß nicht dieser ihn weggeschafft habe."

Hierauf bückte er sich und wälzte den Stein weiter. Unter demselben war eine runde, hohle Stelle, in welcher ein kleiner eiserner Kasten stand. Der König hob den Kasten auf, hielt ihn hoch empor, so daß jedermann sehen konnte, was auf dem Stein geschrieben stand. Die Worte lauteten:

„Für den, der den Stein aufhebt.'

Er öffnete den Kasten, kehrte ihn um, und was fiel heraus? Ein Wundervoller goldener Ring samt zwanzig blanken Goldstükken.

Dann wünschte natürlich jedermann, daß er doch den Stein fortgewälzt hätte, statt um ihn herumzugehen und sich über andere zu beklagen.

So verlieren noch viele Leute einen Preis, weil sie es für bequemer halten, an anderen etwas auszusetzen, als selbst das Werk zu tun, das vor ihnen liegt. Solche Leute pflegen nicht die Schuld auf sich selbst zu schieben, sondern schieben alles dem ungünstigen Geschick und den schlechten Zeiten zu.

—Erwählt.

Kein Unterschied.

„Ich begreife nicht, warum ein Mensch, der sich bemüht hat, immer rechtschaffen und fromm zu leben, nicht leichter in den Himmel kommen sollte als jene andere, deren Leben und Wandel befleckt ist," so sprach eine Dame zu ihrer christlichen Freundin.

„Ich will es Ihnen an einem Bilde klarzumachen suchen. Wir wünschen beide einem Vortrag beizuwohnen, von dessen Anhörung wir uns großen Genuß versprechen. Der Zutritt kostet einen Dollar. Sie haben fünfzig Cents; ich habe gar nichts. Welche von uns wird wohl am meisten Recht haben, hineinzugehen?"

„Wir werden beide ganz gleich unberechtigt sein."

„Natürlich, und ebenso hat der ehrbare Mensch nicht mehr Recht, in den Himmel einzugehen, als der Vagabund, denn seine Frömmigkeit ist doch nicht vollkommen. Den Eintrittspreis kann er nicht bezahlen."

„Ich fange an, Sie zu verstehen."

„Wenn nun aber ein reicher Freund käme und böte uns beiden eine freie Eintrittskarte an?"

„Nun, dann könnten wir beide sie annehmen und benutzen."

„So, meine liebe Freundin, hat der Herr Jesus es mit uns gemacht. Als er uns sah in unserem Elend, hat er für uns eine ewige Erlösung erfunden und zustande gebracht. Er bietet uns nun ohne Geld und umsonst den Eintritt in einen Himmel an. Nehmen Sie sich in acht, daß Ihre fünfzig Cents Sie nicht verhindern, die Gnade dessen anzunehmen, der gekommen ist, Sünder selig zu machen und den Armen das Himmelreich zu schenken."

Der 119. Psalm.

Man könnte wohl den 119. Psalm den „Meistersang" unter den Psalmen nennen, denn ist es nicht ein Meisterstück, in 176 Versen das Lob des göttlichen Wortes in immer neuer Art und eigentlich ohne Wiederholung zu verkündigen und zu preisen? Auch der bekannte Spruch: „In der Kürze zeigt sich der Meister" kann auf den längsten Psalm angewandt werden; denn in knappster Fassung verherrlicht jeder kurze Vers von diesen 176 Versen die Kraft und Lieblichkeit des von Gottes Geist erfüllten Wortes.

Das Auswendiglernen der Psalmen war den Christen aller Jahrhunderte eine Freude, denn der schlimme Geist von heute regte sich noch nicht, der es für eine unerträgliche Last erklärt, die Kinder in Schule und Religionsunterricht mit dergleichen zu quälen.

Aber den 119. Psalm auswendig zu lernen, war ein Meisterstück, das auch damals nur wenigen gelang. Von dem edlen Wilberforce, dem Sklavenbefreier, lesen wir in seinem Tagebuch folgenden Eintrag: „Heute machte ich einen weiteren Spaziergang und sagte mir zum großen Troste den 119. Psalm vor.“ Ruskin, der englische Dichterphilosoph, der sobald er lesen gelernt hatte, von seiner Mutter zu der Bibel geführt wurde, lernte bei ihr eine ganze Reihe von Psalmen auswendig. Von dem 119. Psalm sagte er später: „Es ist eigentümlich, daß von allen Bibelabschnitten, die ich bei meiner Muttern lernte, mir am schwersten, auch am widerstrebendsten das Auswendiglernen des 119. Psalms war, und jetzt ist eben dieser Psalm mir der allerköstlichste geworden durch seine überströmende Liebe und glühende Leidenschaft für das Gesetz des Herrn.“

Im Zeitalter der Hugenotten waren die Psalmen die Siegeswaffe der für ihren Glauben Kämpfenden und der Trost der Verfolgten. Pascal redet in seinen „Gedanken“ davon und knüpft an den 36. Vers des 119. Psalms: „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen“ — die Worte: „Wundert euch nicht, daß schlichte und ungelehrte Leute glauben, ohne zu zweifeln. Gott hat ihnen die Liebe zur Heiligung und den Haß gegen die Sünde eingeflößt. Er ist es, der ihr Herz zum Glauben neigt und zu seinen Zeugnissen.“ — Des Knaben Livingstone Lehrmeisterin in der Bibel ist, wie bei so vielen Kindern, seine Mutter gewesen. Als neunjähriger Schüler erhielt er in der Sonntagsschule ein Neues Testament als Preis, der für das Auswendiglernen des 119. Psalms bestimmt worden war. Er sagte den Psalm ohne Anstoß her. Es mögen leicht 15 bis 18 Minuten Zeit darüber hingegangen sein! — In der ersten Dezemberwoche des Jahres 1840 fuhr er als Missionar nach Südafrika. Von da an bis zu seinem Tode, als man den treuen Streiter und Diener seines himmlischen Königs auf seinen Knien im Gebet eingeschlafen fand, sind die Psalmen die immer fließende Trostquelle gewesen und nicht zum wenigsten sein längster Psalm, der 119.

—Erwählt.

„Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden.“

Religionsfreiheit in Spanien.

In Spanien herrscht nach dem Gesetz Religionsfreiheit; alle nichtkatholischen Gemeinschaften sollen geduldet werden. Wie es aber in Bezug auf diese Religionsfreiheit steht, zeigt das Folgende. Sechs Mädchen, Töchter evangelischer Familien, im Alter von neun bis zwölf Jahren besuchten die öffentliche Schule in Alcersalz, in der Provinz Lerwa. Weil sie sich weigerten, an den Gebeten und anderen katholischen Gebräuchen teilzunehmen, sowie das Bild der Jungfrau Maria zu küssen, wurden sie aus der Schule ausgewiesen. Vergeblich wandten sich die Eltern an den Bürgermeister und den Schulinspektor mit der Forderung, es solle die staatlich vorgeschriebene Religionsfreiheit gewahrt bleiben. Sie wandten sich dann an den Zivilgouverneur der Provinz, aber auch dieser wies sie ab. „Trotz all unseren Bemühungen,“ schrieben die Eltern, „bleiben unsere Kinder aus der Schule verwiesen und des Unterrichts beraubt, weil uns die Mittel fehlen, sie in eine andere Schule zu schicken.“ Bei der letzten Präsidentenwahl schrieben katholische Blätter viel über protestantische Unduldsamkeit, weil protestantische Zeitungen vor den weltlichen Ansprüchen des Papsttums warnten. Man beobachte aber einmal ein katholisches Land; da wird man lernen, wie unduldsam der Papst ist. — (Der Lutheraner.)

Gesegnete Belehrung des Kindes

Eine verständige alte Dame hatte eine große Liebe zu den Kindern. Es war ihr immer ein großes Vergnügen, eine Anzahl Kinder um sich zu haben und über Dinge mit ihnen zu sprechen, die sie in ihrem langen und glücklichen Leben gesehen und gehört hatte. „Mädchen,“ sagte sie eines Tages, „habt ihr schon den Pappelbaum in meinem Hofe betrachtet?“

„Ja, Großmutter,“ erwiderten diese, „er ist sehr krumm.“

„Sehr gekrümmt, in der Tat,“ sagte die alte Tante, „und ich muß immer noch die Schuld fühlen, seine Gestalt also verdorben zu haben.“

„Sie haben seine Gestalt verdorben, Großmutter?“ fragten mehrere Mädchen zugleich. „Wir dachten, die Pappel sei von selbst so gewachsen.“

„Ja, sie wuchs so, aber es geschah durch meine Fahrlässigkeit. Als dieser Pappelbaum noch ein kleines Bäumchen war, sah ich, wie es anfing sich zu biegen. Ich wußte, daß wenn ich ihm keinen Pfahl gebe, es seine schöne Gestalt verlieren würde. Dennoch versäumte ich es, dieses zu tun und jetzt ist der Baum zu alt, und zu groß, um ihm noch eine gehörige Gestalt geben zu können."

„Wie schade!" riefen die Mädchen aus."

„Ja, es ist jammerschade," bemerkte die alte Tante, indem sie dabei ihre Hände aufhob; „aber," fuhr sie fort, „es ist ein größerer Schade, wenn ihr Kinder, gleich meinem Baum, ohne Zucht aufwachset, weil dadurch böse Gewohnheiten sich in euren Herzen bilden würden. Wie häßlich wäre das! Wenn ihr auch später durch die Gnade Gottes Erneuerung erfahren würdet, so würde man doch die Merkmale eurer frühzeitigen bösen Gewohnheiten an euch wahrnehmen. Es ist deshalb das Beste für euch, jetzt anzufangen, die bösen Gewohnheiten abzulegen und der Zucht treuer Eltern gerne folgen zur Freude eurer Umgebung."

—Erwählt.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 2. Juni.

Der Salomo in seinen Sprüchen sagt: „Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn ist seiner Mutter Grämen." Unrecht Gut hilft nicht, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Der Herr läßt die Seele der Gerechten nicht Hunger leiden. Er stürzt aber der Gottlosen Schinderei. Läßige Hand macht arm, aber der fleißigen Hand macht reich. Wer im Sommer sammelt der ist klug, wer aber in der Ernte schläft wird zu Schanden. So können wir sehen daß wir fleißig sein sollen im natürlichen, aber noch viel mehr im geistlichen.

Die Witterung ist schon eine Zeitlang sehr angenehm. Wir haben bis jetzt nicht Mangel gehabt an Regen und auch nicht im Ueberfluß. Die Herrlichkeit Gottes zeigt sich überal.

Der Gesundheitszustand ist überhaupt gut, doch haben Annen Bontrager der eine zeitlang zurück von Indiana gekommen ist eine Wirksamkeit gehabt im Spital, ist aber jetzt wieder auf der Besserung. Lydia, Weib von John A. Miller hat auch ein Wirksamkeit gehabt, und ist auch jetzt wieder auf der Besserung. Ida, Weib von Jephtha Gingerich ist gestorben den 22 Mai und ist beerdigt worden den 24. Ich hoffe eine volle Todesanzeige wird eingesand im Englischen.

Bishop Ira Nisley von Oklahoma war in unser Mitte und hat das Wort Gottes reichlich ausgetheilt den 25 Mai an der Heimat von Emmet Swantz, und den 24 an der Heimat von Noah Yoder und den 31 an der Heimat von Wm. E. Millers. Er hat dann Montag nacht hier verlassen und nach Garnet, Kansas gegangen, will auch noch andre Kansas Gemeinde besuchen, dann später wieder nach Heim kehren.

Simon Miller und familie von Wisconsin sind auch in der Gegend und gedenken ein zeitlang Freunde und Bekannte zu besuchen, dann sich auf eine Reise begeben nach Oregon um sich dort wohnhaft zu machen. Wünschen ihnen Glück auf ihrer Reise.

Emanuel Speicher, Weib, und Sohn Jacob waren auch etliche Tage in der Gegend Bekannte zu besuchen, dann nach Buchannon Co., und auch nach Nebraska, dann wieder nach heim.

Emma A. Helmuth und Sarah E. Kauffman von Plain City, Ohio sind kürzlich in unserer Mitte gekommen, und gedenken eine Zeitlang hier zu arbeiten, dann noch weiter West gehen. Wir könnten noch mehr Arbeiter brauchen.

Gottes Segen wird noch alle Heroldleser gewünscht.

M. J. Miller.

Todesanzeige.

Litwiller.—Schwester Barbara Litwiller von der Wilmot Gemeinde starb in Baden, Ont., den 10 Mai, 1936 im Alter von 63 Jahren. Sie hatte ihre Heimat bei ihrer Schwester, Bruder und Schwester M. O. Jantzi. Ihre Krankheit war ein Schlaganfall und sie war nur kurze Zeit krank. Das Leichen-Begängnis ward gehalten den 13. an dem Lichti Begräbnis. Freunde und Bekannte erzeigten ihr, ihre Liebe zum Grabe.

Ihre Eltern, zwei Brüder, und zwei Schwestern gingen ihr in die Ewigkeit voran. Leichenreden wurden gehalten von Nevin Bender und D. Yutzi.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We continue to be in an unsettled and confused state and condition as far as our country is concerned economically and temporally. And judging from reports and statistics our moral and spiritual status, as a country, is equally unsatisfactory. We have had a lesson again which proves that we cannot depend upon makeshift policies and agencies to restore our country to a healthy, normal condition; for the proposed remedies and means have proved futile and disappointing. The honest, conscientious and sincere will of the people is supposedly to rule the administration of governmental affairs. But there seems to be a shameless policy to buy the will of the masses through favors bestowed. And there is a disposition on the part of the masses to buy the mess of pottage though the price be a priceless birthright, and integrity and honor and righteousness be sacrificed.

Four years ago men became willing to improve (?) conditions by voting for the privilege to permit liberty to dispense liquor in a legalized manner, although it was alleged the saloon should not come back again. Today usage and form permits women to sit in the liquor establishments and to pour down draughts of spirituous beverages which would have been impossible under the old regulations.

The promises made unto remedying economical conditions were responded to, through measures of experiment which went from series to series without any consistent adherence to that first proposed, and then promised, to supply the lack of the times. But the measures and expedients were, in the main, dreamers' theories and impracticable and undependable sophistries.

And men who held aloof from those things, and who sought to go on in sound and reliable course, and who were not ready to besmirch themselves with the corruptions of the times, and who refused to resort to taking part in such movements for improvement were far better off, and now need not reproach themselves with having also been party to that which is to be ashamed of.

Statesmanship, such as it is today—politics, has degenerated to low levels as to honor and integrity. It is now conceded that lies were fabricated and used to nag this country into the World War. The majority of voters are nowadays very much like dumb cattle driven, and scheming and designing leaders herd and rope-lead their dupes to vote to the advantage of those leaders; and **numbers,** not principles, decide the issue usually.

Is history to repeat itself? In the past there were those who had said, "We have made a covenant with death, and with hell are we at agreement; when the overflowing scourge shall pass through, it shall not come unto us: for we have made lies our refuge, and under falsehood have we hid ourselves" (Isaiah 28:15).

God's decree, and His response to this was: "Behold I lay in Zion for a foundation a stone, a tried stone, a sure foundation: he that believeth shall not make haste. Judgment also will I lay to the line, and righteousness to the plummet; and the hail shall sweep away the refuge of lies, and the waters shall overflow the hiding place. And your covenant with death shall be disannulled, and your agreement with hell shall not stand; when the overflowing scourge shall pass through, then shall ye be trodden down by it" (Isaiah 28:16-18).

The Bible gives us a record of a worthy career, that of Jehoshaphat, king of Judah, son of Asa. We are told that, "He walked in the way of Asa his father, and departed not from it, doing that which was right in the sight of the Lord" (II Chron. 20:32). But then follows a further account which says, "And after this did Jehoshaphat king of Judah join himself with Ahaziah king of Israel, who did very wickedly; and he joined himself with him to make ships to go to Tarshish: and they made the ships in Eziongeber" (II Chron. 20:35, 36). At this point another record tells us, "Jehoshaphat made ships of Tarshish to go to Ophir for gold: but they went not; for the ships were broken at Ezion-geber" (I Kings 22:49).

"Then Eliezer the son of Dodavah of Mareshah prophesied against Jehoshaphat, saying, Because thou hast joined thyself with Ahaziah, the Lord hath broken thy works. And the ships were broken, that they were not able to go to Tarshish" (II Chron. 20:37).

The events referred to above were in the days when God's realm upon earth was both religious and civil, or when the followers of God, the Israelites, were both church and state. In the new, the evangelical system and economy, it is decreed, as stated in the words of Christ, "My kingdom is not of this world . . ." (John 18:36). The state is recognized as having its function and authority. See Romans 13: 1-8, and I Peter 2:13-17. But the Sermon on the Mount is fundamental to all evangelical doctrine and practice, and institutes separation between church and state, and between citizenship of the state and citizenship of the spiritual kingdom of God upon earth. The man of faith is like the faithful ones of old, who "confessed that they were pilgrims and strangers on the earth" (Heb. 11:13). Referring to Christ we are taught, "He is our peace . . . for through him we . . . have access by one Spirit unto the Father. Now therefore ye are no more strangers and foreigners, but fellowcitizens with the saints, and of the household of God" (Eph. 2:14, 18, 19).

"Wherefore we receiving a kingdom which cannot be moved, let us have grace, whereby we may serve God acceptably with reverence and godly fear" (Heb. 12:28).

As already stated, the majority of humanity in general are not godly; and therefore not subject to or in accord with the righteousness which is acceptable before God. But the might and the resources of God are overwhelmingly greater than any other. When the Assyrian king sent a great host to capture the prophet Elisha, they came by night and compassed the city: in the morning the prophet's servant said, "Alas, my master! how shall we do?" The answer was, "Fear not: for they that be with us are more than they that be with them." And being smitten with blindness Elisha led them into the very country with which they were at war—Samaria. And the king of Israel said unto Elisha, "My father, shall I smite them? shall I smite them?" The prophet answered, "Thou shalt not smite them: . . . Set bread and water before them, that they may eat and drink and go to their master." And he prepared great provision for them: and when they had eaten and drunk, he sent them away, and they went to their master. So the bands of Syria came no more into the land of Israel. See II Kings 6:15-23.

Like the usual man of national authority the king thought **smiting** the **proper** procedure in dealing with enemies who had come within the clutch-

es of his power. But the prophet required such conduct that pre-exemplified the doctrine of the Sermon on the Mount, "Love your enemies, bless them that curse you, do good to them that hate you, and pray for them which despitefully use you, and persecute you" (Matt. 5:44).

Elisha was in hopeless minority, compared to the hosts sent to take him, yet he could say "Fear not: for they that be with us are more than they that be with them." So today, one, in the right, is more than the legions of majorities. But the solitary, lone ones, the despised, weak ones, have a part in the administration of affairs, even temporal affairs, to do. Paul wrote the commission, the admonition for this function, this duty, this blessed privilege, as part of the Word of God in I Timothy 2:1-5: "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men; for kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty. For this is good and acceptable in the sight of God our Savior; who will have all men to be saved, and to come to a knowledge of the truth. For there is one God, and one mediator between God and men, the man Christ Jesus." This, beloved brethren and sisters of the Amish Mennonite church, is our part in these anxious and stirring times. It is the highest patriotism, the noblest ethics, the loftiest idealism, the most practical social doctrine.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop and sister John A. Stolzfus and Pre. and sister George Beiler of Lancaster County, Pa., were in Somerset County, Pa., over Pentecost and the brethren preached at the Summit Mills meetinghouse on Sunday and at the Flag Run meetinghouse on Monday.

At the ordination to the ministry in Bishop Moses M. Beachy's congregation on Sunday, May 31, at the Summit Mills meetinghouse, near Meyersdale, Pa., the lot for the responsible and important calling fell unto Eli D. Tice of near Salisbury, Pa.

The Lord grant guidance, strength and endurance unto the young brother, is the editor's sincere wish.

A message was received on Saturday, May 30, announcing the death of Sol. Peachey, Belleville, Pa., who was known to quite a number of people in communities outside that of his home community. The funeral was announced for Sunday afternoon, May 31.

From other sources it was learned that Bro. Peachey had died very suddenly while on a business trip away from home.

The Conservative A. M. S. S. Conference for Castleman River district was held on Whit-Monday at the Cherry Glade meetinghouse, near Bittinger, Md. Attendance and interest were good and we trust the meeting will be productive of good results.

Jacob Beachy and his sister Leah Beachy, Aurora, W. Va., were visitors among relatives and friends in the Castleman River region over the Pentecost season.

Alvin Beachy, Ada Hershberger and Arie Zook of Lancaster County, Pa., were in their former home community in the Castleman River region over Sunday, May 30. Sister Hershberger remained here and the rest returned east, on Tuesday.

John Byler, wife and daughter, and son Melvin as chauffeur, and Dan Byler, all of Norfolk, Va., were in the Castleman River district over Sunday, May 31.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., left for Mercer County, Pa., Saturday, May 31, and held communion there the following day. From there he went to Stark and Holmes Counties, Ohio, to serve in the same capacity there, expecting to return home Monday, June 9.

Lydia, wife of Pre. D. J. Swartzentruber, Oakland, Md., was reported quite ill a week ago, with slight improvement. No report has been received since; trust she may be continuing to improve.

Roy Miller, Allen Hershberger, Louella Yoder and Beulah Shrock, Greenwood, Dela., arrived in Grantsville, Md., region Saturday, June 7. The sisters expect to remain for some time, while the brethren expect to return home early following week.

Weather conditions are very dry in many eastern regions, as well as in communities in central and western regions. The moisture from snows and rains was quite excessive during winter and spring. But after the weather turned dry there have been few rains of much quantity.

Spring-sown and planted crops are suffering greatly for want of rain, as well as grass and clover fields.

Cherry and some other fruit trees, as well as some forest trees have been left in badly injured and weakened condition from the severity of the past winter.

Tree fruit will not be plentiful in the Castleman River region, and strawberries, in many plots, were badly frozen by the recent hard frosts.

A realization of these changeable and uncertain conditions may serve to make us more appreciative should temporal blessings in greater and more bountiful measure be again bestowed upon us.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Ontario Amish Mennonite church conference will be held at the Poole A. M. Church, near Poole, Ontario, Wednesday and Thursday, June 17, 18, 1936.

A cordial invitation is extended to all interested to attend.

C. R. Brunk, Secretary,
Brunner, Ontario, R. 1.

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, August 25-27. Ministers' meeting is to be held Monday, August 24.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly, or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Avenues, Flint, Mich.

USE AND ABUSE OF MODERN INVENTIONS

And they that use this world, as not abusing it.—I Cor. 7:31.

Proving what is acceptable unto the Lord.—Eph. 5:10.

Almost all of our great inventions have come within the span of one man's lifetime. The first steam locomotives ran in 1830 and 1831, but had little resemblance to the modern locomotive. The first reaper was built in 1831, or near that time. Our old people well remember the days of the grain cradle and side saddle, before the grain binder and horse and buggy days. Telegraphy, the telephone, and electric lights have come into common use well within the memory of our older folks.

The automobile, airplane, wireless telegraphy, radio and now television, all came in the lifetime of a man of forty. Practically all the intricate electrical appliances and modern laborsaving machinery as we now know it, belong to this century, though many of them may have been invented and used in some form, long before. Constantly, during those years of worldly progress the world presented a changing aspect, until today it has been en-

tirely revolutionized, and things which a hundred years ago, yea, seventy-five, or even fifty years ago were considered impossible, and he who dared to imagine them, branded a lunatic, have become common objects, not even occasioning notice. And constantly, as those inventions and conveniences came along, the ever recurring question presented itself to our people—is it right for us to use this or that convenience? And the inventions as they came along, or rather the question of the scripturalness of using them has in times past, occasioned much dispute and contention among our people, which directly contributed to the divisions among us as they exist today. And in many instances things that were forbidden years ago, are allowed and used today by the same people who in earlier times thought them wrong. Especially is this true of the automobile.

But the same thing was also true of the buggies. I well remember an instance related by my father concerning a brother who in the times before buggies were used, asked his bishop for permission to come to church in a one-horse dump cart, and the bishop thought that he had better not. Yet the most conservative Amish brethren in the United States have, since they came into common use, used some kind of buggy or carriage.

The inventions divide themselves into three classes: Those which can be used only for a good purpose such as a washing machine, or a grain binder; those which can be used for either good or bad purposes, such as a car, or a radio; and such as are made only for unscriptural purposes, as for instance torpedo boats and gas bombs.

No one questions the scripturalness of a washing machine, or a grain binder. Every sensible and fair-minded person agrees that automobiles are rightly and wrongly used. Those who do not ride on a bus or hire an auto when necessity demands it are very rare indeed, even among our most conservative brethren. There is no difference in principle, whether I own a car, or hire one. However, this is not saying that those of our brethren who do not allow them to be owned by their membership, do not have enough other justifiable reasons for their position.

All machinery is made for the purpose of saving time and energy, and for convenience and efficiency, and inasfar as a machine is made and used for a good purpose, other things being equal, that machine is scripturally justifiable. When the first train ran twenty miles per hour, men said it was an unsafe speed. Today we ride on trains that run three and four times that fast and think nothing of it.

A car, built for speed, might be as safe as a locomotive at sixty or seventy miles per hour, if the road were straight enough and free of traffic, but since there is always traffic on all highways, excessive speed may become **sinfully** dangerous. The traffic laws are made for our safety, and he who deliberately disregards and transgresses them is guilty of "abusing" the world.

Men of the world, many of them, aside from any religious principles, unite in saying that the automobile has proved to be one of the greatest curses of modern times; not because there is an evil spirit in a car, but because an evil spirit finds it such a ready tool for so much deviltry. A grain binder or a wheelbarrow does not involve such an extravagant sacrifice of money, neither is it possible to use either for such ungodly purposes as a car, or the same principles would be involved in owning one.

But a car has equally great possibilities to be used for good purposes, and when extravagance is avoided in buying and using one, and it is employed for useful and righteous purposes, directed by good judgment, it is a blessing. But many people are spoiled with them, and the mania for getting hold of the wheel and stepping on the gas, and "going places" for the fun of it is a curse, and many a young man never acquires anything in the world but a car debt and a gas bill. This is not using the world, but abusing it. I Cor.

10:31 should be a Christian's motto in buying a car, and using it, as well.

The radio is one of the most wonderful inventions in the world. Truly "The children of this world are wiser in their generation than the children of light," and the command to "Replenish the earth and subdue it" is one, and the only one commandment that the children of men have kept; and the invention of the radio was after all only the discovery and harnessing of the elements and means which God had created; the replenishing and subduing of the earth, including the air which belongs to the earth. And this fact, coupled with the function for which the instrument was created, namely the transmission of the human voice to distant points, the same as the telephone, indicates that its inventon and use for justfiable purposes are not contrary to scriptural principles.

Our most conservative brethren see no harm in using the telephone in an emergency, but are opposed to the radio, and yet both are used for the same purpose, the transmission of sound. But there are many sounds nowadays.

We will first notice the legitimate uses of the radio. We believe many lives are saved on the great waters by it; and if any of us were on a sinking ship and were saved from a watery grave by another ship, which was called by the radio on our ship, we would not hesitate to thank God for the radio. When the radio from Chicago broadcasts over the air that a severe snowstorm is on its way east, we all get ready for it, so I suppose we appreciate the news. Thus many places could be named where the radio is useful, and the principle involved in using it is not unscriptural. But a transmitting station requires much expensive equipment, therefore only worldly institutions and strong religious bodies can afford them. And **for this reason** the radio news and programs have degenerated into worldly news and worldly programs, saturated with worldly corruption, being, in the light of the scriptural teachings on righteousness, morality and godliness, altogether unfit for a Christian home. And as to the good sermons heard over them, we have not much knowledge, for we never heard many. But every time we go to town, we hear just the kind of programs we have described above, so I suppose if our reason for installing one were for the good sermons, there would hardly be enough of them to justify the installation.

But the atheists also preach over the radio, as well as practically all of the other "Deceivers" and False prophets," who preach "Doctrines of devils," according to the Word, and we have nothing else to go by. Oh, I know this may not sound "ethical," but it sounds scriptural. And the fundamentalist institutions which broadcast, and there are quite a few of them, too, even though they may put out some good sermons, yet none of them preaches Mennonite doctrine.

And when our folks prefer to listen to the radio sermons, and stay home from church for them, it is rather conclusive evidence that they are being fed on goat's milk and will soon be goats instead of sheep.

There is no invention in existence which so links up the home with the world as does the radio. The remotest mountain shack can have the jazziest New York City music, or the quakiest operatic singing, or listen to the crowds roar at the games of sport in the cities, or the foolish dialogues, and whatever else unregenerate and corrupt minds can think of to put over the air for mere carnal and unholy fun.

We hope no Amish Mennonite minister will consent to the radio in the homes of any of the members, and will see to it that they are removed when found. And so we might go on and discuss other items, but this is enough for this time.

"Proving what is acceptable unto the Lord." Always remember that even though many things which we must prove are not mentioned in the scriptures (if they were, we would not need to prove), yet the principles of right and wrong are all treated in the Bible. And a proper understanding of

those principles, will enable us to prove "what is acceptable to the Lord." For example, the Bible does not mention tobacco, but the principles involved in its use are condemned in the Bible, so we know it is wrong to use it.

Neither are moving pictures and dancing forbidden in the New Testament, but the immorality and ungodliness of both are condemned in the Bible so we know that they are wrong. A farm tractor is designed for more efficient and cheaper farm operation, with no ungodly principles involved in its operation, so where it can be economically used, and more and better work done in less time, there is no transgression of a scriptural principle. The telephone is a great convenience and time-saver and when some one is dangerously ill and a doctor can be called instead of brought with a horse, much time and suffering may have been saved, and perhaps a life. So we conclude there is no transgression of a scriptural principle, when rightly used. The old washboard was a long and back-breaking task for the women, so when the washing machine to turn by hand was invented it was hailed with delight by all of us. And when a gas engine or electric motor could be hitched on to it we rejoiced still more.

We now buy such equipment instead of using hired help, and see no transgression of any scriptural principle, **provided** that we, with our modern conveniences do not lose the incentive to self-denial and cross-bearing, living in luxury and ease, **not willing** to "present our bodies a living sacrifice, holy and acceptable unto God," nor to render service to God! or on the other hand, being debt-ridden, approaching bankruptcy and perhaps losing our honesty, trying to pay for cars and other conveniences that we cannot afford to own. Let us prove from both sides of the question what is acceptable to the Lord, and pray for wisdom, diligently seeking it that we may have spiritual discernment. And always in our efforts to discern, remember to acquaint ourselves with the principles involved in the possession, or use of anything under question, and being familiar with the principles, or teachings of the scriptures, concerning right and wrong it will usually not be hard for us to "Understand what the will of the Lord is." Remember the texts: "And they that use this world, as not abusing it," "Proving what is acceptable unto the Lord."

Shem Peachey.

SOME MORE THOUGHTS ON WHAT WE ARE DOING AND WHERE WE STAND

While we respect the modesty that makes people feel their unworthiness when a minister is to be chosen we believe that there have been times when the chosen messengers of God were much more obstinate than modest in the excuses that they made for not going. Or it may be that His servants forgot or disbelieved His promise of being with them to the end of the world.

While Moses "supposed his brethren would have understood how that God by His hand would deliver them," before he was called by God, yet forty years later when God DID call, he made a fine speech to prove that he was not eloquent and therefore should not go. And when in Exodus 4:13 he said, "O my Lord, send, I pray Thee by the hand of him whom thou wilt send," I believe that he meant "send any one but me," for the next verse says the anger of the Lord was kindled against Moses. I remember hearing a brother who refused to participate in the choosing of a minister, say, when the voice of the church was taken just before the votes were taken for the lot," I wish you God's blessing." I believe that he thought it was necessary that a minister be ordained, and sincerely prayed that God would call the right man, provided the lot would not fall on himself or one of his family.

I believe I know of church members who complained of conditions such as described on page 307 of the Herold No. 10 and gave this as a reason for not

participating in communion and the ordination of a minister, when if said ordination had not been contemplated, they would have taken part in communion year in and year out and the described conditions would not have troubled their conscience in the least. I, of course, do not know what the conditions are where the writer of the article mentioned above lives, but have seen and heard so much of such conditions that I wonder whether these were reasons, or excuses.

I agree that we should be careful that we take into the lot only such who are blameless, and further believe that it would be foolish to take into the lot one who so far forgets his Lord and his vows as to absent himself from communion or any other ordinance of the Lord because he is afraid that his Lord may have need of him in His vineyard.

I believe that when a brother feels that he is not fit to take his place in the lot, and then for from two to six years takes part in communion without any confession of sin, and then when it is again necessary to ordain a minister says he is not fit to draw his lot; that brother either has not been proving himself (I Cor. 11:28) or he is shirking what he himself believes to be his duty.

Another Herold Reader.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Translated from Ger. by I. J. M.

Part 9

The Battenburgers and Davidists.

The Battenburgers were nothing else than a remnant of the scattered Münsterites under a new prophet named Battenburg. But under the oppression and persecution of those who continually outlawed them they never again rebelled as they had at Münster.

Menno Simon and his followers who had ever held firmly to the doctrine of Nonresistance, asserted, as Johann A. Starrk says, "that no other kingdom of Christ on earth is to be awaited except the one which is already at hand. In this kingdom continual sufferings and persecutions are appointed to His disciples. The kingdom of glory and the elect begins only in the future. The weapons which the believers must use in this life are solely spiritual, against flesh and blood as the real enemies; and it is erroneous and entirely contrary to the spirit of the Gosped to take up arms."

But Battenburg and his followers maintained in the spirit of the Münsterite fanatics that a kingdom of the elect on earth is to be awaited. This kingdom of salvation of the people of God was now come and the believers were justified in taking the sword to destroy the ungodly who would oppress and persecute the elect. Consequently they looked upon the followers of Menno as base and cowardly, who had faithlessly deserted the things of God and would therefore be destroyed by the "sword of Eli with the unbelieving."

Menno Simon and his followers, on the other hand, declared that the Battenburgers were irrational fanatics and rebels who had not the humble and meek spirit of Christ by any means; and both parties began to excommunicate those of their members who went over to the opposite side.

David Joris, who assumed the rank of prophet among both parties and had already gained considerable reputation among the Münsterites, now stepped in between both parties. He held that the Millennium or a kingdom of the elect was to be awaited on earth, however it would come entirely of itself and could not be established with the sword. He also had trances, dreams and visions to which Menno would not give ear, but only to the clear Word of God, "lest he err in his faith." Complete Works of Menno Simon, Part 2, page 248.

Ten years previously David Joris with the Münsterite fanatics had been tied to the stake at Delft, and his back lacerated with rods, his tongue pierced

through and he exiled from the land for six years. He, with his helpers put forth every effort in the year 1538 to unite the Battenburgers and the non-resistant Anabaptists. The result however was a third party which was known as the Davidists or Jorists. The Davidists and Battenburgers are two of the parties to which Menno especially writes in his "Appeal to Corrupt Sects." Complete Works, Part 1, page 94. This was the same David Joris that the martyr Jacob Kerzengieser would not acknowledge as a brother. When David Joris saw that he could not succeed in uniting these two parties with each other and that the persecuters were lying in wait for him he fled to Switzerland where he lived as a quiet citizen and a member of the Calvinist church till his death, under the assumed name of Johann Van Brück. Starrk says, "Upon Joris, now three years dead, judgment was executed (by the Reformed) as it could only be in the height of Catholicism and against heretics; for his body was un-tombed on March 13, 1559 and hung upon the gallows by the hangman and there burned with some of his writings and his effigy." Even so! such foolishness appeared among the enlightened (?) Protestants of that time.

(To be continued)

A REMARKABLE INCIDENT

"Cover my defenseless head,
With the shadow of Thy wing."

A party of Northern tourists formed part of a large company gathered on the deck of an excursion steamer that was moving slowly down the historic Potomac one beautiful evening in the summer of 1881. A gentleman who has since gained a national reputation as an evangelist of song, had been delighting the party with his happy rendering of many familiar hymns, the last being that sweet petition, so dear to every Christian heart, "Jesus, Lover of My Soul."

The singer gave the first two verses with much feeling, and a peculiar emphasis upon the concluding lines that thrilled every heart. A hush had fallen upon the listeners that was not broken for some seconds after the musical notes had died away. Then a gentleman made his way from the outskirts of the crowd to the side of the singer, and accosted him with, "Beg your pardon, stranger, but were you actively engaged in the late war?"

"Yes, sir," the man of song answered, courteously, "I fought under General Grant."

"Well," the first speaker continued with something like a sigh, "I did my fighting on the other side, and think, indeed am quite sure, I was very near you one bright night eighteen years ago this very month. It was much such a night as this. If I am not mistaken, you were on guard duty. We of the South had sharp business on hand, and you were one of the enemy. I crept near your post of duty, my murderous weapon in my hand; the shadows hid me. Your beat led you into the clear light. As you paced back and forth, you were humming the tune of the hymn you have just sung. I raised my gun and aimed at your heart, and I had been selected by our commander for that work because I was a sure shot. Then, out upon the night rang the words:

"'Cover my defenseless head,
With the shadow of Thy wing.'

"Your prayer was answered. I couldn't fire after that. And there was no attack made upon your camp that night. I felt sure, when I heard you sing this evening, that you were the man whose life I was spared from taking."

The singer grasped the hand of the Southerner, and said with much emotion: "I remember the night very well, and distinctly the feeling of depression and loneliness with which I went forth to my duty. I knew my post was one of great danger, and I was more dejected than I remember to have been at any other time during the service. I paced my lonely beat, thinking of home and friends and all that life holds dear. Then the thought of God's care for all that He has created came to me with peculiar force. If He so cares for the

sparrow, how much more for man created in His own image; and I sang the prayer of my heart, and ceased to feel alone. How the prayer was answered I never knew until this evening. My heavenly Father thought best to keep the knowledge from me for eighteen years. How much of His goodness to us we shall be ignorant of until it is revealed by the light of eternity! 'Jesus, Lover of My Soul,' has been a favorite hymn; now it will be inexpressibly dear."

The incident related in the above sketch is a true one, and was related to the writer by a lady who was one of the party of the steamer.—Herald and Presbyter.—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Reedsville, Pa., May 18, 1936

Dear Herald Readers, Greetings in Jesus' name. I will answer Fronie Yoder's Bible question: What man had horses and linen yarn brought out of Egypt, and received the linen yarn? The answer is, Solomon; it is found in I Kings 10:28.

Now I will ask the readers a question: What Biblical character died a death that was never heard of before or since? Her name is not given but her husband's is.

I have memorized the Beatitudes, 121st Psalm, 23rd Psalm, Ten Commandments, The Lord's Prayer and 15 verses of the 5th chapter of I Thess., all in English; also Lord's Prayer in German. I can read some in German, but not so well enough to memorize. Church was at Sam P. Yoders yesterday. Mrs. Shem Yoder has not been able to attend church for a while. My cousin Pius Renno is improving. My Aunt Bertha Peachey, who stays with us is also some stronger. Best Wishes. From Ruth Mae Byler.

Wayland, Iowa, May 10, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all the Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' name:—Well, how is everybody now? Hope all right.

I wonder how my little cousin Roger is now? Hope he's all right again.

There's some sickness around here. My schoolmate Ruth Wenger has pneumonia. She is better now and improving right along.

I learned the Beatitudes in English, 31 verses in English, The Lord's Prayer in English, 4 verses of English hymns. What is my credit with the letter I wrote in 1934? When I have enough credit I would like to have an English Bible.

Wishing you all God's richest blessing. With Love, Vesta Troyer.

Kokomo, Ind., May 18, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. The weather is rainy this morning. Our church is to be at Uncle Abe Gingerichs next time, if the Lord is willing. I learned 1 German prayer and 1 English prayer and 12 German Bible verses and 6 English Bible verses. What is my credit with this letter? And what does a birthday book cost? I will close, Lydia Mae Gingerich.

A birthday book costs 25 cents, and you have 13 cents' credit.—Barbara.

Kokomo, Ind., May 17, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines for the Herold again. I haven't written for quite a while. The weather is nice. Health is fair as far as I know but Susie Slabach is sick again and I have the mumps. We had our church Thursday in place of today, on account of Pre. Ira Nisley. Our church will be at Abe Gingerichs next time, if it is the Lord's will. I learned 4 Bible verses in English, 2 prayers in English, the Ten Commandments in German, Silent Night in English and German. It has 4 verses in German and Wonderful Words of Life which has 3 verses. What does a Church and Sunday School Hymnal cost? I will try to answer the Printer's Pie sent in by Elise Yoder. What is my credit? I will close, wishing you all God's richest blessings. A junior,

Mary Lucille Gingerich.

Dear Mary. A Hymnal costs 90 cents, and your credit with last year's letter is 25 cents.—Barbara.

Kalona, Ia., Mar. 19, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. Weather is warm again. I answer Bible questions Nos. 889 to 896. When I have enough credit I want a German-English Testament. What is my credit? I learned an English song with two verses. I guess I must close for this time, wishing God's richest blessings to all. A Reader, Fannie Jane Beachy.

Dear Fannie. Your answers are all correct except 893 is found in I Kings 16:33 and you have it 16:25.—Barbara.

Millersburg, O., Berlin Star Rt., May 21, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. The weather is rather cool this morning.

This is my first letter to the Herold. I am a girl twelve years of age.

I go to school and passed to the sixth grade.

Our church will be at Dan Millers on May the 24th.

I memorized sixteen Bible verses and will try to memorize the Ten Commandments yet. A Reader,

Fanny Gingerich.

You did not say if your verses were English or German.—Barbara.

Lynnhaven, Va.
Monday, May 18, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name who died for us on the cross that we may be saved! But so very few believe.

It is nice and cool this evening but it was pretty warm today and yesterday.

Communion services were held yesterday at the Mount Pleasant Mennonite Church, Fentress, Va. We had Sunday school yesterday. There are nine young converts receiving instructions here. Pray for them.

I have learned since the last time I have written, Psalm 42:1, Matt. 1:17, Romans 3:1,2 in English and Matt. 19:13, 14, Romans 16:16 in German and English. Also I Corinthians 13:1-13 in German.

Well, I will close, wishing you God's richest blessings. Yours in Christ,

Edna Beiler.

Middlebury, Ind., May 21, 1936.

Dear Aunt Barbara, Uncle John, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name.

The weather is quite cool again. It is quite dry. We could use a good rain. Most people have their corn planted but we haven't yet.

Our church will be at William A. Bontragers on Sunday if it is the Lord's will.

Health is fair as far as I know. Joni Hostetler who has been ill for about a year is a little better again. My little baby sister had been ill with "flu." She hasn't had any fever for over a week already but still doesn't seem quite all right.

I have learned 16 verses of English songs and 14 verses of German songs.

I will try and answer Bible Questions Nos. 897 and 898 and the Printer's Pie sent by Edward Franklin Miller.

Will also send a printer's pie. I will close, wishing you all God's richest blessings. Miss Katie Lehman.

Lynnhaven, Va., R. 1, Box 49.
May 12, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting from the holy name above. I haven't written for quite a while. Weather is nice and people are feeling better now because the summer is here. Mrs. D. S. Beiler's two sisters are here from Belleville, Pa.

I will answer the Printer's Pie and Bible Questions Nos. 893—894.

I have also learned 2 verses in German; they are Psa. 86:3 and Matt. 5:9.

I will close with best wishes. Please let me know how much credit I need to get a German Bible. A writer and reader, Samuel Beiler Jr.

Dear Samuel. You need $1.50 credit for a German Bible. Your answers to Printer's Pie and No. 893 were correct, but 893 was not.—Barbara.

Hydro, Okla., May 21, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. Today is Ascension day and we do not work on that day.

Last Sunday a week ago church was here and we had communion. Church will be here next Sunday, if it is the Lord's will.

We had a few rains this spring. We planted 15 acres of corn and 15 acres kaffir corn and about 10 acres cane, which is about one fourth part of crops we want to plant.

I thank you ever so much for that birthday book you sent me.

I learned O Vater, kindlech baten wer, and 10 verses of the 91st Psalm, all in German.

I read the English Bible through consisting of the Old and New.

I will try to answer Bible questions.

What is my credit? When I have enough credit, I want a German and English Testament. What does it cost?

A Reader, Enos Swartzentruber.

A German and English Testament costs 70 or 75 cents, and you have about 35 cents, credit.—Barbara.

Hydro, Okla., May 21, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. Today is Ascension day, and I thought I would drop a few lines as I haven't written for so long.

Today is rather cloudy, but warm. We need a rain again. But thank God, we had a few fairly good rains this spring, which helped the wheat and also other crops.

Health is fair as far as I know, with the exception of whooping cough.

Church was at our place May 10 and will be here again the 24th, if the Lord's will is so.

We will not have very much fruit this year. We may have some cherries, raspberries and lots of black currants. The rest of it all froze.

Uncle John, I received my nice little birthday book some time ago, and I say many thanks for it. How much credit do I have left over?

I have learned 5 verses of a German song. I will answer Bible Questions.

I will send a Printer's Pie.

I will close with best regards,

A Reader, Mattie Swartzentruber.

Dear Mattie. Your answers to Bible questions were correct, except No. 895, is found in Neh. 8:9 and you and Enos had it Ex. 19:16. And you have about 25c credit left over. The way you sent in your Printer's Pie was perfect, then I don't need to hunt them up and see if they are spelled right. Also "thanks" to your father for what he sent us.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 22, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. We are thankful for our health and strength. Grandpa Hershbergers are here this summer. Wednesday night a boy got run over in Middlebury, but it didn't kill him. I learned the first 11 verses, Matthew chapter V, The Lord is my Shepherd, Psalm VIII, Psalm XXIV. I will close with best wishes to all. A friend,

Gladys Cross.

Dear Gladys. I counted these as 27 verses if I understood your figures. But you did not say, German or English, so we always put them down English.—Barbara.

Thomas, Okla., May 25, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. The weather is cooler than it was. The last few days we had three and a half inches of rain which we needed.

Health is fair as far as I know. Grandfather wasn't well all winter, but he now walks outside again and looks at the crops. Church was at Clarence Wingard's and will be there again. Uncle John, I thank you very much for that prayer book you sent me. Will close, wishing you all God's blessing.

From a friend, Mary Bender.

Belleville, Pa., May 24, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara: First a friendly greeting to you all. A few lines in the name of our Savior and Friend.

It is pretty windy and looks like rain and it sure would be appreciated.

Health is pretty fair at present. On Wednesday, May 13, my brother Kore had an accident and broke his leg above the knee. He had to go to the hospital and is still there. It happened on the way coming in from the field. He was sitting on a wagon on a fertilizer sack. Then the horses started to run and went over a bumper. And all at once his leg fell aside. But he is coming along fine in the hospital.

Today church was at Rudy Yoders conducted by Samuel Yoder and Enos Kurtz. They read chapters Acts 1 and I Cor. 14.

I memorized Romans 3:23, Eccl. 12:1, Eph. 6:1 in English and Psa. 4:9.

I will close with love to all.

A Reader, Fronie Yoder.

Middlebury, Ind., May 25, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Weather is nice today. It rained a little this morning. Yesterday church was at our place and next time it will be at Mrs. Mary Yutzy if the Lord is willing. I memorized two English Bible verses and two German verses. I will answer Bible questions Nos. 896, 897, 898, the best I can. Do I have enough credit for a birthday book?

I will close with best wishes to all.

A Herold reader, Daniel E. Cross.

Your answers were correct and you have 20c credit with this letter. We usually buy the 25c books.—Barbara.

Reedsville, Pa., May 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I learned the 23rd Psalm in German, and the Lord's Prayer in English. A Reader,

Annie Sharp.

Reedsville, Pa., May 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting from our dear Christ above. I will again write and thank you many times for the nice book you sent me. We had a nice rain last night. Corn is coming up now. I have learned the 150th Psalm in German. I will send a Printer's Pie. I will close with best wishes,

A Reader, Rebecca E. Sharp.

Hutchinson, Kansas, R. 1.
May 28, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. We had two inches of rain just lately. Church was at Jr. Dan Nislys and next time it will be at Harry Yoders if it is the Lord's will. Wheat is already headed out, and corn about one foot high. I will try and answer Bible questions Nos. 895—898 the best I can. I will close with best wishes to all.

Levi W. Miller.

Hutchinson, Kans., R. R. 1.
May 28, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greetings from above. Weather is nice and warm. Strawberries are ripening. Church was at Dan D. Nisly's and will be at Harry M. Yoder's if it is the Lord's will. We didn't have a very big Sunday school on account of rainy weather. I learned 11 verses in English. I will answer Bible questions Nos. 895—898 the best I can. I will close with best wishes to all.

Lizzie Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Mattie Swartzentruber

Dastn eyrve ormgnni ot ankht dan saiper teh Dorl, nad weeilkis ta neev.

THE LORD'S PRAYER AND A SADDLE

Martin Luther once spoke to some of his companions about the difficulty he experienced in keeping his thoughts upon the sacred themes he loved so well. Even in prayer his mind would

wander to secular things. One of the hearers said he had no such difficulty.

Luther expressed admiration and surprise, and asked his friend if he could repeat the Lord's Prayer without thinking about anything else during the recital.

The man said he could.

Luther, to test him, said that if he could and would repeat the "Vater Unser" from beginning to end without thinking about any other thing he would give him his horse.

"But how will you know?" asked the friend.

"I will take your word for it," answered Luther.

So the man closed his eyes and began, "Our Father—" then hesitated, opened his eyes, and asked, "Shall I have the saddle too?" He had lost the prize.—Selected by Mattie Swartzentruber, Oklahoma.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 3, 1936.

To the Herold Family, Greetings:—Had a fine rain June 1, after a spell of dry weather. Hay crop will probably be short on account of dry weather. Are having good growing weather; but had some cool nights.

Health about as usual with a few complaining here and there. Ruba, baby daughter of the writer's family had "flu" about three weeks ago, which settled in her ears, both are running at present, but hope the Lord will grant her normal health in the near future.

Ervin Yoder and family of this region are at present visiting friends in their former home region near Yoder, Kansas, for a few weeks.

Pre. Noah Zehr and family, Grabill, Ind., were with the Town-Line congregation in the morning and at Griner in the evening May 24, on which occasions the brother fed the flocks with the bread of life.

Mrs. Jacob Miller, widow of the late Jacob Miller of this place is at present visiting with some of her children at Kalona, Iowa.

Mrs. Dan Yoder, widow of the late Dan Yoder, her daughter Anna from Illinois with two of Mrs. Yoder's sisters, Mrs. Moses Yoder of Kokomo, Ind., and Mrs. Dan Beachy of Arthur, Ill., are here at present visiting friends and relatives.

Amos Albright and family and John Leis and wife, Wellesley, Ont., were in our midst for about ten days, intending to leave for home Monday, June 1.

Elnora, daughter of Bishop S. E. Eash seems to be improving and was able to attend church services the past two Sundays.

Mrs. Chris. Hershberger is also improving and was in town this week.

Abe Graber.

Pigeon, Mich., June 4, 1936.

Greeting to the editor and all Herold Readers:—"Bear ye one another's burdens and so fulfill the law of Christ."

Health is fair with a few exceptions.

We were blessed with some good rains a few days ago. It was becoming very dry.

One of our number passed away a few weeks ago—Mrs. Joseph Maust, after undergoing an operation a few days before.

We just had a series of meetings which closed, at the Pigeon River church, with Bishop Nevin Bender in charge. We also had all-day meeting at Pentecost with a number of speakers. Among them Floyd Bontrager, of Midland, and Edwin Albrecht of Flint. As a result of our continued meetings, had seven confessions, and Christians were strengthened, and sinners warned to flee from the wrath to come.

A wedding is to be held at the home of John Gunden, Jr., this evening at which the eldest daughter Iva is to be married to Lawrence Swartzendruber, son of George Swartzendruber.

The writer's son, Jacob and wife left this morning for Harrisonburg, Va., to attend commencement exercises. The writer and wife are keeping oversight over the things while they are gone. Ruth Albright is here also to help with the milking and so forth.

Yours in Him, D. C. Esch.

OBITUARY

Gingerich:—Ida S. (Yoder) Gingerich was born near Kalona, Iowa, Feb. 17, 1883; died at her home in the same community May 22, 1936; aged 53 yrs. 3 mos. 5 days. In her youth she became a member of the Amish Mennonite Church in which faith she remained steadfast until death. On Dec. 3, 1908 she was married to Jeff G. Gingerich and to this union 5 children were born: Mary Ann, Mabel Vanora, Elsie Viola, Chester Monroe and Arvilla Fern. The husband and four of the children were at her side when the Lord called her home, but Mary Ann was on her way home from Lancaster County, Pa., arriving too late to see her mother alive on this side of the grave. She leaves to mourn her going her bereaved husband, 5 children, 2 brothers (William S. and John S. Yoder), 3 sisters (Lena, wife of Benj. J. Miller, Katie, wife of Mose Mishler, and Amelia, wife of Jonas Y. Yoder), 1 aunt (Mrs. John Hershberger), 5 uncles (Joseph, Joel, John, Manasses and Benedict Miller, all of Kalona, Ia.), besides many other relatives and friends. She had been in her usual health until just 5 days before her death when on Sunday morning she expected to accompany the rest of the family to their usual place of worship but not feeling so well a little later she remained at home and in the late afternoon of the same day the doctor was called and he diagnosed her trouble as "flu" although the immediate cause of her death was Diabetes from which she had suffered more or less for a number of years. She was always a regular attendant in church and Sunday school where she will be greatly missed as well as in the home. On the day before her death, it being Ascension day, she asked to be anointed, which privilege was granted and she at this time again expressed her full confidence and faith in God and her willingness to submit entirely to His will.

The family circle's broken now,
Since Mother's gone to rest,
But we our hearts do humbly bow,
And say, God thought it best.

Funeral services were held Sunday afternoon, May 24, conducted at the home by Albert Miller and at the East Union Church by Amos C. and Elmer G. Swartzendruber in German and Joe C. Brenneman in English. Texts used, Jno. 14; Rev. 14:13; I Thess. 4:13-18.

Martin:—Mrs. Louise Yancey Martin, widow of Christian Martin, departed this life March 11, at 1 A. M., at her home, after a long period of failing health from infirmities and complications. She was born Jan. 26, 1847 in Alsace-Lorraine, a daughter of Peter and Magdalena Yancey. She was one of eleven children. The family came to this country when she was a young girl, and were among the pioneer settlers of the town of Croghan, N. Y. In early youth she accepted Christ as her Savior and was baptized in the Amish Mennonite Church in which connection she remained faithful until death. She was a patient, loving mother, kind to all who knew her. Though her strength was limited, she did not suffer much, for which she was very thankful. She will always be remembered by four words, which she used frequently. They were, "Gott lob und dank." She spent much time in prayer and was engaged thus on bended knees, unaided, despite her weakened condition when her Savior called and said, "Come, it is enough." It was the last. She was put back in bed and without a word or sigh she peacefully passed to the Great Beyond, from which there is no return. We need not mourn as those who have no hope. About sixty-five years ago she married Christian Martin, with whom she shared life's joys and sorrows for over forty-four years. They located on the farm where she spent the rest of her life and died. Her husband died in July, 1915. This union was blessed with eight children, all of whom survive. They are: Mrs. Jacob Schrag, Denmark; Mrs. John Mathys, Naumburg; Mrs. Noah Yousey, Lowville; Mrs. Menno Zehr, at

home; Mrs. Julius Farney, Croghan; Andrew of Lowville; Peter of Belfort; and Michael of Naumburg, all in New York. She also leaves twenty-two grandchildren and twenty-two great-grandchildren. Five brothers: Joseph of Ladysmith, Wis.; Daniel of North Rose, N. Y.; Andrew of Belfort; John of Seneca Falls; and Ben of Beaver River Station; one sister: Mrs. Mary Ulrich of Akron, N. Y., also survive. Funeral services were held from the Amish Mennonite Church at Croghan, N. Y., conducted by Pre. Jacob Gingerich and Bishop C. M. Nafziger. Burial was made in the family plot at Kirschnerville.

Faithful and earnest in all her ways,
Devoted and true to the end of her
days;
A loving mother, so gentle and kind
What a wonderful memory she left behind.
Mother dear, your wish is granted,
Sorrow, pain and grief are o'er;
By the grace of God we'll meet you,
Over on the peaceful shore.

Maust:—Lydia Hostetler, beloved wife of Joseph Maust, was born Aug. 2, 1867, near Kalona, Iowa; passed away May 11, 1936; aged 68 yrs. 10 mos. and 9 days. She died at the Samaritan Hospital, Bay City, Mich., following an operation. In her youth she united with the Amish Mennonite Church living a devoted Christian life until death. On Dec. 14, 1890 she was united in marriage to Joseph Maust. To this union were born 12 children; Alma and Menno preceded her in death. She is survived by her deeply bereft husband, 6 sons: Henry of Long Vale, Cal.; Richard; Earl; Sherman; oe and Edward of Bay Port, Mich.; 4 daughters: Mrs. Dan Swartzentruber of Bay Port; Mrs. Edwin Albrecht of Flint, Mich.; Mrs. Henry Esch of Pigeon; and Emma at home; 28 grandchildren; 3 brothers: Eli and Chris Hostetler of Kalona, Iowa; Henry of Oregon; 5 sisters: Mrs. Dan Shetler and Mrs. Joe Shetler of Pigeon, Mich.; Mrs. John Brenneman and Mrs. L. J. Guengerich of Iowa; and Mrs. E. A. Miller of Colorado Springs, Colo., and many other relatives and friends. She bore her affliction patiently and spared no pains in providing for the comforts of her family, ever instructing them in the way of the Lord. Her assurance and our consolation for the future were expressed in her last words "Christ cares for me." Funeral services were conducted by M. S. Zehr, texts Job 19:25 and John 3:36; and S. J. Miller, texts Job 14:14 and John 14:3. Interment in church cemetery.

Lapp:—Barbara E., daughter of the late Daniel, and Leah (Smoker) Lapp, of Smoketown, Lancaster County, Pa., born April 4, 1904, was instantly killed in an automobile accident early Friday morning April 17, 1936, at the age of 32 years, 13 days. Her tragic death was a shock to all who knew her. Barbara suffered a fractured skull in an automobile accident about 12 years earlier, from which however she recovered, and was very diligent in providing for her mother, who lived with her, and survives her, —also 3 brothers; Amos, Jacob and Daniel. She was a member of the Weavertown Amish Mennonite Congregation. Funeral services were conducted at the late home, and at the Weavertown Church, Sunday, April 19, 1936, by Amos B. Stoltzfus (in English), and George Beiler, John A. Stoltzfus, Aaron B. Stoltzfus and Isaac G. Kennel (in German). Text. II Cor. 4:16—5:10. Hymns read were "Wann wir in höchsten Nöten seyn:" "Mein Herz, sey zufrieden;" and "Gott lob, die Stund ist kommen." Interment in Gordonville Cemetery.

"It's lonesome here without you,
And sad the weary way,
For life is not the same to me
Since you were called away.
I often sit and think of you
And things we used to say and do,
And wonder why you had to die
Without a chance to say Good-bye."

"Love one another."—John 15:17.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. Juli 1936 No. 13

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Glaube.

Mein Glaube ist gegründet
Auf des Allmächt'gen Wort,
Und von dem Glaubensgrunde
Bringt keine Macht mich fort!
Den haben Gottes Kinder
Bis in den Tod bezeugt
Und durch die Gnade Gottes
Die Siegeskron erreicht.

Der Glaub' ist meine Wehre,
Mein Schild in jedem Streit,
Er hat die Welt bezwungen
Und überwind't noch heut.
Durch den bewährten Glauben
Schau ich Ihn — Gottes Sohn —
Und wenn ich Glauben halte,
Harrt meiner eine Kron.

Der Glaube durch die Gnade
Des Herrn ist meine Kraft,
Die alles kann — unmöglich
Ist nichts, daß sie nicht schafft,
Und diese Kraft ist mächtig
Dem schwachen Mut, Gewähr,
Schon Senfkornglaub' hebt Berge,
Versenkt sie in das Meer.

So ist der Glaube alles,
Weil er die Welt bezwingt;
Durch ihn kommt ew'ges Leben,
Das mich ins Jenseits bringt.
Er führt durch Tod und Grüften
Zu der verklärten Schar,
Am Auferstehungsmorgen
Schau ich — was Glaube war.

F. C. Ortmann.

Editorielles.

Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Der Heiland nimmt die Seelen ein in seinen Weingarten als fleißige Arbeiter, und nicht als Bettler, Faulenzer oder Kläger. Wir sollen fleißige Arbeiter sein, von einer Stufe zu der andern weiter gehen. Wie Paulus sagt: Jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. So bald eine schuldige Pflicht gethan ist, so ist eine andere dargelegt. Der Heiland speiete auf die Erde, machte einen Koth und schmierte es dem Blinden auf seine Augen, jetzt war es in dem Blinden seiner Hand, bleibe blind und ungläubig da sitzend, oder gehe als ein rechtschaffener Weingärtner nach dem Teich Siloah hinzu. Es ist nichts daran gelegen wie weit du von dem Teich bist, wie müde du werdest, oder wie hilflos die Sach dir aussieht, nach dem Teich Siloah muß der Blinde hinzu, den Dreck von seinen Augen waschen, wenn er einmal des Tages Licht sehen will.

So mit dem Mensch um das Reich Gottes zu erlangen. Wer weiß gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde. Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Wer zu Gott kommen will der muß glauben daß ein Gott sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein werde. So wer theilhaftig werden will der göttlichen Natur muß die sichtbare Gemeinde Gottes auf und annehmen, das Wasser des Lebens genießen.

Dieselbe Seele muß absagen der Welt, dem Teufel und allein Jesum Christum und seiner Gemeinde sich anvertrauen, durch einen festen Glauben und die Reinigung des heiligen Geistes, versiegelt werden mit der befohlenen Wasser-Taufe. Der Mensch wo von Jerusalem nach Jericho ging und war halb todt dahinten gelassen von den Mörder, konnte nicht mit dem hoch gelehrte Priester, noch mit dem beamten Levit sondern mit dem verachteten barmherzigen Samariter nach der Herberge gehen, oder dahinten bleiben in seinem elendigen Zustand umkommen, so auch heute noch wer auf hochgelehrte oder besondere Familien-Linie achten will und andere verstoßen, der muß in seinem sündlichen elendigen Zustand liegen bleiben. Der Heiland sagt: Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. Der Heiland sagt auch: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Der Heiland sagt: Ich will bei euch sein alle Tag bis zur Welt Ende. So ist Jesus dan alle Tag bei den seinen die um uns sind, und was für Barmherzigkeit wir einem unter diesen Geringsten unter uns thun, so auch was für übels wir diesen Geringsten thun, ist für oder gegen ihn gethan.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. E. J. Schrock von nahe Berlin, Holmes County, Ohio hat Liebesmahl gehalten in seiner Gemeinde den 21 Mai, andere Gemeinden in Holmes County haben schon vorher ihr Liebesmahl gehalten. In der Gegend von Arthur, Illinois haben die 8 Gemeinden alle ihr Liebesmahl gehalten.

In Holmes County, Ohio haben sie etliche Diener erwählt, in der Dan. A. Yoder Gemeinde ist das Loos auf Jonas A. Keim gefallen, ein Sohn von Abraham Keim; in der Dan. A. Yoder Nord Gemeinde ist das Loos auf Emanuel D. Wengerd gefallen als Diakon; in der Nord Mt. Hope Gemeinde ist das Loos auf Roman D. Troyer gefallen; in der Eli A. Troyer Gemeinde ist das Loos auf den Tobe. E. Hochstetler gefallen, mögen sie sich leiten und führen lassen durch den heiligen und guten Geist zum Nutzen vieler Seelen ist unser Wunsch.

David Yoder und Weib und Emanuel Miller von Holmes County, Ohio sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Jacob C. Hershberger von Sugar Creek, Ohio der sich etliche Wochen aufhielt in der Gegend von Arthur, Illinois ist jetzt nach Marshall County, Indiana, Kinder und Freund zu besuchen.

Abe. Schlabach und Weib und Pre. David D. Helmuth von Kokomo, Eli N., Lizzie N. und Mrs. Noah N. Bontreger von der Gegend von Middlebury, Indiana, und Bisch. M. E. Bontreger, Pre. Wm. P. Miller, Mrs. Joe Stauffer und Elmer Yoder von Centerville, Michigan waren in der Gegend von Arthur, Illinois der Lovina, Eheweib von Chris. N. Bontreger ihr Leichenbegängnis beizuwohnen.

Mrs. Fanny Miller, hinterlassene Wittwe von Wm. Miller und Jerry M. Yoder, und ihre Tochter Anna Yoder von Middlebury, Indiana, sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Das Bericht ist gekommen von Kalona, Iowa das der Joe J. Miller (Hay Joe) von der Scaffold an einem Hause das er am Bauen war für sich, gefallen ist und das Genick im Hals gebrochen, und der Tod fast plötzlich über ihn gekommen ist. Sein Weib ist ihm schon verschiedene Jahre voran gegangen. Hoffentlich wird noch weiter Bericht zur Todesanzeige eingesandt.

Den Herold von jetzt bis Neu Jahr 1938 für $1.25 an neue Abonnenten, anzufangen mit dieser Nummer so lange ein hundert extra copies aushalten. Leset den Artikel von Tauler und Suso.

„Gott ist getreu, der euch nicht lässet versucht werden über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen." 1. Kor. 10, 13.

Der Gesegnete Oelkrug.

D. J. Troyer.

Zu der Zeiten des Propheten Elisa, war eine Witwe, mit zwei Söhnen. Ihr Mann, war ein Kind der Propheten, und hat Gott gefürchtet. Nun aber war er tot, und hat noch etwas Geld Schulden zurück gelassen. Der Schuldherr gedachte der Witwe ihre zwei Söhne zu nehmen, daß sie arbeiten müßten für ihn, und seine Knechte sein, ihr Lebenlang. Die Mutter, wußte nicht was sie thun sollte, da kam sie zu dem Prophet Elisa, und fragte ihn um Rath. Der fragte sie, was hast du in deinem Hause, was soll ich dir thun? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause, den einen Oelkrug. Der Prophet sagte ihr: Gehe hin und bitte von deinen Nachbarinnen leere Gefäße, und derselbige nicht wenig. Und gehe hinein, und schließ die Thür hinter dir zu, mit deinen Söhnen, und gieß in alle Gefäße. Und wen du sie gefüllet hast so gebe sie hin. Sie ging hin und schloß die Thür hinter ihr zu, sammt ihren Söhnen, die brachten ihr die Gefäße zu, so goß sie ein. Und da die Gefäßen voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Lange mir noch ein Gefäß her. Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr da, da stund das Oel. Und sie ging hin und sagte es dem Mann Gottes an. Er sprach: Gehe hin, verkaufe das Oel, und bezahle deinen Schuldherrn; du aber, und deine Söhne, nähret euch, von dem übrigen.

Liebe Freund, ist das nicht eine wunderbare Geschichte und ein schönes Exempel von der Gehorsame? Wenn das Weib nicht geglaubet hätte und gehorsam gewesen wäre zu thun was der Mann Gottes gesagt hätte, so wäre ihr nicht geholfen worden. Es gibt auch solche Schuldherrn zu unserer Zeit, wo die Leute gern in die Schuld bringen, und wann Gelegenheit kommt, so treiben sie die Leute aus Haus und Heimat, und nehmen alles was die Armen haben. Gott wird solche Menschen Richten, wenn die Zeit herbei kommt, und wird ihnen Vergelten wie sie vergolten haben. Auch unser Widersacher der Teufel, geht um uns her, wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er Verschlingen mag. Der suchet uns in Sünden, und Fehler zu bringen, das wir ihm dienen sollten, und bei gelegener Zeit, will er uns in die Hölle führen, da wird sein Heulen, und Zähneklappen.

Ja in dieser Zeit hat er sehr viele Sklaven, die ihm dienen, und nie los werden können von seinen Banden. Einige sind Trunkenbolden andere Sklaven der Weltmoden, andere der Augenlust, und Fleischeslust, und hoffärtigem Leben. Andere sind Tabackslaven, und bekennen frei heraus daß sie es nicht aufgeben können. Ja unter der Brüderschaft sieht man, Väter, und zu Zeiten Großväter, mit der Cigarette im Mund. Der Apostel sagt: Was ehrbar, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Freund lasset uns thun wie Paulus uns lehrt in 2 Cor. 13, 5: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist?** Es sei denn, daß ihr untüchtig seid. Ich hoffe aber, wir wollten alle tüchtig sein, und in der Tugend wandeln, daß wir auch die Bescheidenheit bei uns haben, auf daß wir die Tugend, von der Untugend, erkennen mögen. Aber in all den oben genannten Stücken ist ein Mittel womit wir gereiniget können werden.

Denn gleich wie das Oel ein freies Geschenk war zu der Wittwe, also ist auch die Gnade Gottes ein frei Geschenk für uns. Wir brauchen nur der Lehr Christi gehorsamlich folgen wie er uns vorgeschrieben hat. Ja unseren Selbstwillen verleugnen, und Christus Raum geben in unserem Herzen, so kommt alles zurecht, und die Schulden werden bezahlt für uns, und wir können gereiniget werden, und los sein von dem Satan seinen Banden. Es fehlt nicht an der Gnade Gottes. Viele Kinder Gottes können Zeugniß dazu geben, daß Gott sie gereiniget hat von dem Saufen, und auch von dem Tabak. Ja es ist Gott der in euch wirket, ein Wollen, und ein Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Aber merket, es gibt keinen Sklaven, im Christenthum, denn es sind alles Kinder, die in das Reich Christi geboren sind. Es gibt kein gezwungener Christ, denn der Mensch wo nicht zu Christus kommen will, der wird auch die Gnade nicht erlangen.

Aber der Herr ruft uns, und spricht: Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst beide Wein

und Milch. Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt von werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir, höret, so wird eure Seele leben, denn ich will mit euch einen Ewigen Bund machen, nämlich die gewisse Gnaden Davids."

Freund, wo wollen wir unseren Reichthum haben? hier auf Erden, oder droben im Himmel? Jesus hat gesagt: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben, noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Die ganze Bibel lehrt uns daß der Segen Gottes auf der Gehorsame ruhet, und die Strafe Gottes auf der Ungehorsame. Welches wollen wir uns erwählen?

Nicht laß werden im Gebet.

Mancher ernste Christ macht sich Gedanken darüber, ob er ein bestimmtes Gebetsanliegen nicht zu oft vor Gott bringe. Er beruft sich vielleicht dabei auf den Apostel Paulus und seine Gebetserlebnis nach 2. Kor. 12, 7—9. Wir lesen aber in der Apostelgeschichte Kap. 12, V. 5, daß die Christengemeinde ohne Aufhören zu Gott für die Befreiung des Petrus betete und daß ihr „Beten ohne Unterlaß" erhört wurde. Vor allem aber mahnt uns doch der Herr selbst, „daß man allezeit beten und nicht laß werden solle." Das wollen wir darum auch tun. Gottes Geist, ohne den wir ja überhaupt nicht recht beten können, wird uns zeigen, in welchem Falle wir uns ohne weitere Bitte in den Willen Gottes zu ergeben haben. Die fromme Mutter Augustins durfte ohne Aufhören Gott um die Bekehrung ihres Sohnes, ebenso Spener um die Rettung seines Sohnes so lange bitten, bis die Erhörung erfolgt war. Von dem kleinen Tom erzählt ein Missionar, daß er ihn habe beten hören, der Herr Jesus möge doch seine Eltern wieder mit ihm zusammenbringen. Er war gefangen worden und hatte im fremden Lande den Heiland kennen gelernt. Nun sollten seine Eltern das gleiche Glück erfahren. Einige Tage später sah der Missionar den Negerknaben nachdenklich am Ufer des Meeres sitzen. Als er ihn nach der Ursache fragte, sagte Tom: „Ich bin gekommen, um zu sehen, ob mein Gebet nicht erhört sei." Zwei Jahre lang sah man nun den kleinen Jungen Tag für Tag zum Ufer des Meeres gehen, um zu sehen, ob das Schiff, das seinen Vater und seine Mutter bringen sollte, noch nicht angekommen sei. Endlich kam er eines Tages strahlend vor Freude zu dem Missionar gelaufen: „Sie sind gekommen!" Sein unablässiges Gebet war erhört worden.

O, so betet alle drauf, betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf, heil'get eure Glieder;
Heiliget das Gebet, das zu Gott sich schwinget;
Betet, daß es dringet!

—Erwählt.

Was sollst du deiner Gemeinde sein?

Hat dich Gott in eine lebendige Christengemeinde geführt und durch Erneuerung deines Herzens zu einem lebendigen Glied der Gemeinde gemacht, dann darfst du nie vergessen, daß du nun auch besondere Pflichten der Gemeinde gegenüber zu erfüllen hast. Nur ein richtiger Ausgleich zwischen dem Genuß der Rechte und der Erfüllung der Pflichten wird dir auf die Dauer Befriedigung gewähren und dich innerlich mit der Gemeinde verbunden halten.

Manchen Gemeindegliedern möchte man zuerst zurufen: Sei ein dankbarer Empfänger der Segnungen, die dir die Gemeinde vermittelt. Zu unterstreichen wäre hier das Wort „dankbarer." Durch die reichen und regelmäßigen Darbietungen der Gemeinde wird man leicht verwöhnt und man glaubt, das müsse so sein und könne gar nicht anders sein. Darüber vergißt man das Danken für Empfangenes und vergißt vielleicht gar das freudige und dankbare Nehmen des Dargebotenen.

Sei auch ein sorgfältiger Pfleger des bewährten Guten. Warum müssen es denn „Sensationen" sein, die Reiz ausüben auf dein inneres Leben, warum kann es nicht das Alte, Gute, Bewährte sein, das dich fesselt und immer mehr in seinen Bannkreis zieht? Sei du kein Neuigkeitskrämer in deiner Gemeinde; trage nicht die Eintagsge-

danken einer unruhigen Welt in die Gemeinde, die eine Pflegerin der ewigen Gedanken Gottes sein soll.

Du sollst ein Eiferer für Gott sein in deiner Gemeinde. Gott zu ehren, seine Rechte gewahrt zu sehen, sei eine der ersten Sorgen, die du auf dem Herzen tragen sollst. Tritt eifrig ein für die Geltung des göttlichen Worts. Trage dein Bestes zur Reinerhaltung der Gemeinde von der Befleckung durch Weltart und Sünde bei, indem du selbst hierin ein gutes Beispiel gibst.

Mache auch die Leiden und Sorgen und Kämpfe der Gemeinde zu den deinen und entziehe dich nicht den Bürden und Lasten, die dir als Mitglied der kämpfenden und ringenden Gemeinde Jesu Christi zufallen. Die Gemeinde, die dich trägt als Glied, die darf von dir erwarten, daß du ihr dienst mit dem, was dir Gott durch sie gegben hat.

—Erwählt.

Eine Verheißung und ihre Bedingung.

„Bringet aber den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle" (Mal. 3, 10). Viele lesen diese Verheißung und machen sie geltend, ohne die Bedingung zu beobachten, unter welcher der Segen verheißen ist. Wir können nicht erwarten, daß der Himmel aufgetan oder Segen herabgeschüttet werde, wenn wir dem Herrn, unserem Gott, und seiner Sache nicht das Schuldige bezahlen. Es würde kein Mangel an Mitteln zu heiligen Zwecken da sein, wenn alle, die sich Christen nennen, ihren gebührenden Anteil zahlten.

Komm, komm! Was habe ich in der letzten Zeit gegeben? Bin ich knickerig gegen meinen Gott gewesen? Habe ich mich gegen meinen Heiland karg bewiesen? Dies geht nicht an! Laßt mich meinem Herrn Jesus seinen Zehnten geben, indem ich den Armen helfe und seine Werk unterstütze, dann werde ich seine Segensmacht in großem Maße erfahren.—(Spurgeon.)

„Ihr seid teuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes." 1. Kor. 6, 20.

„Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm zu Mitternacht"

Einst befand Jesus sich an einem Ort im Gebet. Da sagte einer seiner Jünger zu ihm, nachdem er damit aufgehört hatte: „Herr, lehre uns beten, wie ja auch Johannes seine Jünger gelehrt hat." Daraufhin sagte ihnen Jesus: „Wenn ihr betet, so sprecht: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel! Gib uns täglich das nötige Brot! Vergib uns unsere Sünden, denn wir vergeben ja selber auch allen, die sich an uns verschuldet haben. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen!"

In dem von dem Herrn uns gegebenen Mustergebet liegt doch ein unendlicher Schatz von Gebetsbelehrung. Doch damit wollen wir uns bei der heutigen Betrachtung nicht befassen. Sodann fährt der Herr fort in dem Abschnitt, Lukas 11, 5—13, mit der Erzählung, wie der in Verlegenheit geratene Mann bei seinem Freund um Mitternacht den Besuch abstattete. Der Kern dieser Belehrung kann wohl so zusammengefaßt werden:

In unseren Verlegenheitsstunden sollen wir beten.

Unser Meister war ja der unvergleichliche Lehrer. Alle, die ihn hörten, staunten über seine Weisheit. Unter seiner Behandlung konnte ein so alltägliches Ereignis wie der mitternächtliche Besuch bei dem Freunde zu einer wahrheitssprudelnden Quelle für uns alle werden. Wenn Jesus uns belehren will, daß wir in unseren Verlegenheitsstunden beten sollen, dann ist sein Unterricht so inhaltsreich, so sinnig und verständlich, daß auch die Ungelehrten es fassen können. Trotz der scheinbaren Schlichtheit seiner Gebetsbelehrung bedarf es für alle der Erleuchtung des Heiligen Geistes, um in die Tiefe eindringen zu können. Auf einige der Hauptwahrheiten möchten wir hinweisen.

Wie unsere Verlegenheitsstunden entstehen

Aus der meisterhaften Schilderung des Herrn lesen wir es ohne Schwierigkeit sofort heraus, daß unser tägliches Leben eben solche Verhältnisse mit sich bringt, die uns in Bedrängnis bringen. Ueber solche Verhältnisse haben wir gar keine Kontrolle und sie

liegen gänzlich außerhalb unseres Vorherwissens. An sich selbst geringfügige Ereignisse, wie der unerwartete und unzeitige Besuch eines Freundes, können unsere Verlegenheiten zur Folge haben. Verlegenheitsstunden kommen nicht nur zu solchen, die es mit großen Angelegenheiten zu tun haben, sondern zu einem jeden, der eben im menschlichen Leben steht. Wir sind oft geneigt, zu urteilen, daß solche kleinen Vorkommnisse unseres alltäglichen Lebens doch zu geringfügig sind, um ihretwegen im Gebet zum Herrn zu gehen. Doch stimmt das nicht mit dieser Gebetsbelehrung des Meisters. Weil die meisten von uns es ja nur mit den kleinen Dingen des Lebens u tun haben, so wählt der Meister auch ein solche kleine Sache bei seiner Belehrung.

Der Meister bestätigt dann unsere eigene Erfahrung, wenn er die Verlegenheitsstunde in die Mitternachtszeit verlegt. Das tat er doch nicht ohne Absicht. Kommen wir in Bedrängnis, so wird es dunkel in unserem Herzen und Leben. Wir sind dann oft so sorgenvoll und sehen doch keinen Ausweg. Ist unsere Not sehr groß, so ist unsere Verlegenheitsstunde nicht nur Nachtstunde, sondern schwarze, angstvolle Mitternachtstunde.

Unser Freund, zu dem wir zur Mitternachtstunde gehen sollen.

In Jesu meisterhafter Schilderung des Freundes, zu dem wir in unserer Verlegenheitsstunde gehen sollen, sehen wir ihn als unseren himmlischen Vater. Der ist doch ganz anders als jener Freund, zu dem der verlegene Mann mit seinen Bitten zu Mitternacht kam.

Unsere Freund ist für alle zu jeder Zeit zugänglich.

Man stellt sich sehr leicht vor, welche Mühe jemand haben muß in einer orientalischen Stadt, zur Mitternacht einen solchen Besuch abzustatten. Aber unseres Freundes Herz kann man erreichen mit einem Seufzer, der vom Ort der Not und Verlegenheit zu ihm aufgesandt wird.

Unser Freund schläft und schlummert nicht.

Wir sind so dankbar, daß unser himmlischer Vater noch keinem Bittenden gesagt hat: „Mache mir keine Unruhe; die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben.“ Gottes Auge wacht für uns auch in der Mitternachtstunde.

Unser Freund muß nie eine Unwilligkeit, zu helfen, durch unsere Zudringlichkeit im Bitten überwinden lassen.

Von unserem himmlischen Vater wird kein einziger, der in einer mitternächtlichen Verlegenheitsstunde hilfesuchend zu ihm kam, je sagen können: „Wenn er auch nicht aufstehen und ihm helfen würde, weil er sein Freund ist, so würde er doch um seiner Zudringlichkeit willen aufstehen und ihm geben, soviel er irgend bedarf.“ Es entehrt Gott, wenn jemand meint, durch sein anhaltendes Bitten Gottes Unwilligkeit zum Geben überwinden zu müssen oder zu können. Unseres Freundes Herz ist immer voll Erbarmen.

Zuspruch, den Mitternachtsbesuch zu machen.

Sehr kräftig ermutigt der Meister uns alle, in der Verlegenheitsstunde zu beten, wenn er sagt: „Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan; denn wer da bittet, der nimmt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ Es ist wohl nicht zufällig, daß der Herr bei seiner Ermutigung genau dieselben drei Tätigkeiten erwähnt, die jener verlegene Mann bei seinem mitternächtlichen Besuch machen mußte. Auch dieser verlegene Mann mußte zur Mitternacht im Dunkel der orientalischen Straße das Haus seines Freundes aufsuchen. Sodann mußte er anklopfen und immer wieder anklopfen, um endlich seine Bitte vor seinem Freunde auszusprechen. Der Herr verspricht uns sicheren Erfolg bei allen unseren Bemühungen in einer Verlegenheitsstunde. Wer unseren Freund zur Nachzeit aufsucht, der wird ihn ohne weiteres finden. Er kann sich keinem Suchenden entziehen. Wer bei ihm in großer Not hilfesuchend anklopft, dem wird er auch auftun. Wer ihn ernst und gläubig bittet, dem wird er auch geben. Bei unserem Freunde sind die Erfahrungen in der Verlegenheitsstunde doch immer viel besser als die jenes verlegenen Mannes bei seinem Freunde zur Mitternacht.

Unser Freund enttäuscht nie den Hilfesuchenden zur Mitternacht.

Das wollte Jesus doch sagen, als er sprach: „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brot, der ihm einen Stein dafür

biete; und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete; oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete?" Unser himmlischer Vater, in dessen Herz kein Arg ist, wie bei dem allerbesten irdischen Vater, weist keinen Hilfesuchenden zur Mitternacht von seiner Tür. Er spottet unser auch nicht in unserer Not, indem er uns einen Stein für Brot darbietet. Auch gibt er uns nichts, das uns schaden könnte, wie eine Schlange für einen Fisch und einen Skorpion für ein Ei. Er, der Vater des Lichts, bei dem nie ein Wechsel des Lichts und der Finsternis vorkommt, gibt allen nur gute Gaben.

Unser Freund ist willig, uns sein Allerbestes in der Verlegenheitsstunde zu gaben

Kein bedrängtes Gotteskind darf zögern, Großes von ihm zu erbitten. Nichts ist zu schwer für ihn und keine Gabe zu kostbar. Das spricht Jesus aus, wenn er sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben; wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!" Keine Gabe ist größer als der Heilige Geist, denn das ist ja Gottes Leben. Ist er nun bereit, uns sein eigen Leben mitzuteilen, so dürfen wir mit Freimütigkeit vor ihn kommen mit unseren Bitten für die tausenderlei geringeren Sachen, die uns aus einer mitternächtlichen Verlegenheitsstunde befreien sollen.

—Sendbote.

Johannes Tauler und Heinrich Suso.

Die ausgezeichnetsten Schüler Eckharts sind Tauler und Suso.

Johannes Tauler war im Jahre 1290 in der Stadt Strasburg geboren und wurde zum geistlichen Stand bestimmt. Er studierte auf der hohen Schule in Paris. Aber die hohen großen Meister dort sagten ihm nicht zu. Sein nach Liebe, Licht und Leben hungriges Herz fand bessere Nahrung in Augustins Schriften, bei den Mystikern und in der heiligen Schrift. „Die rechte hohe Schule ist das Leben unseres Herrn Jesu Christi," sagt er.

Nach vollendeten Studien kam Tauler als Prediger in seine Vaterstadt. Es war damals eine traurige Zeit. Kaiser Ludwig, der Bayer und der Papst lagen in langer Fehde miteinander. Der Papst tat den Kaiser und alle seine Anhänger in den Bann. Weil die Stadt Strasburg zu dem Kaiser hielt, so sprach der Papst das Interdikt über die Stadt aus. Infolgedessen hörte der Gottesdienst auf, die Sakramente wurde nicht mehr gespendet, Priester und Mönche zogen aus. Solcher Entzug der göttlichen Tröstungen und kirchlichen Gnadenmittel war um so empfindlicher, als damals die Pest ausbrach und eine Menge Menschen dahinraffte.

In solcher Noth schlossen sich unter Geistlichen und Laien die ernster Gesinnten enger aneinander an. Es bildete sich ein Verein, der sich auf Grund von Joh. 15, 15 „Gottesfreunde" nannte. Die Gottesfreunde wollten sich aus dem verworrenen Treiben der Welt in sich selbst zurückziehen und strebten nach innerem Frieden durch unaussprechliche Vereinigung mit Gott. Ihre Frömmigkeit war aber keine tatenlose; sie achteten das Gebot der Liebe und Barmherzigkeit höher als das Verbot des Papstes und standen nicht an, Gottesdienst und kirchliche Gemeinschaft aufrecht zu erhalten.

Zu diesen Gottesfreunden gehörte auch Tauler. Er wich nicht von seiner Herde; weder die Pest noch des Papstes Unwillen konnten ihn von seiner ihm von Gott anvertrauten Stelle verscheuchen. Er blieb und predigte dem Volk in deutscher Landessprache,, spendete auch vielen Sterbenden den letzten Trost. So wurde Tauler beim Volke beliebt, das mit Begeisterung an seinem beredten Munde hing, der das Eine, was not tut, predigte. Sein Einfluß und Ansehen stieg immer mehr und sein Ruf als „ausgezeichneter Lehrer, durch den der Name Christi verbreitet werde" drang in viele Länder.

Da trat im Leben Taulers ein Wendepunkt ein durch sein zusammentreffen mit einem merkwürdigen geheimnisvollen Manne. Ein altes Buch „Historie des Doktor Johann Tauler" erzählte darüber folgendes:

Tauler stand im 50 Lebensjahr, war ein beliebter Prediger und stand im hohen Ansehen als Lehrer und Seelsorger. Da nahte ihm eines Tages ein fremder Laie, der sich einige Wochen in Strasburg aufhielt. Es war Nikolaus von Basel, das geheimnisvoll wirkende Haupt eines Waldensischen Vereins, dessen Mitglieder sich gleichfalls „Gottesfreunde" nannten und mit den kirchlichen Gottesfreunden manche Berührung hatten. Dieser Nikolaus von Basel,

eine Zeitlang bei vielen bloß unter dem Namen bekannt, „der große Gottesfreund im Oberland, der später im hohen Alter in Frankreich der Inquisition in die Hände fiel und verbrannt wurde, war Kaufman gewesen, reich und weltgewandt. Er gewann die Liebe einer adeligen Jungfrau. Aber am Tage vor der Hochzeit hatte er eine „Vision" (Erscheinung oder Stimme), die ihm gebot, der Braut und der Welt zu entsagen. Er tat es, zog sich in ein einsames Haus in der Umgebung armer Leute zurück, vertiefte sich in das Leben der Heiligen und brachte fünf Jahre in harten Kämpfen und Bußübungen zu, wobei er sich übernatürlicher Offenbarungen teilhaftig glaubte.

Um zur Gottesfreundschaft zu gelangen, lehrt Nikolaus, muß man der Weltfreundschaft und aller Eigenheit entsagen. Irdisches Gut soll man aufgeben oder auch als Gottes Lehensmann behalten; wenn man nur alles in Gott findet. Auch das Leiden ist eine Gnade; sogar Anfechtung und böse Begierden, gegen die man nicht kämpfen, die man vielmehr geduldig leiden soll. Die Weltentsagung soll aber nicht ein müßiges Sich-Zurückziehen, sondern ein Erwecken der Mitmenschen zur Buße sein. Aller kirchlichen Werkheiligkeit und selbsterwählten harten Uebungen ist Nikolaus entgegen; Gott wolle und werde uns schon zur Genüge üben. Er warnt vor dem verlangen nach besonderen Prüfungen und Gnaden, weil das kaum, ohne geistlichen Hochmut abgehe.—

Nach fünf Jahren schweren inneren Kampfes wurde Nikolaus durch Beseligungen und Visionen erquickt und fühlte sich gedrungen, allen Menschen zu raten, einen rechten Kehr zu thun und sich zu der Marter und dem Tod Christi zu wenden. Er verband sich mit vier Genossen zu einem geheimen Bund der Gottesfreunde. Durch diese „vier Mannen" trat er mit einer immer größeren Zahl von Männern in Verbindung, deren geistlichen Vater er war, die ihm alle ihre Heimlichkeit eröffneten und ihm unbedingt gehorchten. Auch andere standen mit ihm in Verbindung und ließen sich von ihm leiten, ohne ihn persöhnlich zu kennen. Vornehmlich suchte er seinen Einfluß auf schon erleuchtete Männer, die einen Wirkungskreis hatten, auszuüben und durch sie die Lehre von der Entsagung und von der Liebe zu Gott unter das Volk zu bringen."

In solcher Absicht kam Nikolaus in viele Länder, sogar nach Ungarn und Italien, und auch nach Strasburg. Der Ruf von Taulers tiefer Frömmigkeit und seiner vom römischen Stuhl unabhängigen Liebestätigkeit am Armen Volke scheint ihn dorthin gezogen zu haben. Er begab sich als unbekannter Laie zu Tauler und bat ihn, seine Beichte zu hören. Nach mehrmaligen Verkehr bat er den berühmten Prediger, einmal darüber zu predigen, wie der Mensch zu dem Höchsten komme, wozu er in der Zeit kommen mag. Der Laie hörte dann die Predigt; aber sie genügte ihm nicht. Ihr seid, sprach er zu Tauler, ein großer Pfaffe (damaliger Ausdruck für Geistliche), aber ihr lebet nicht nach eurer Predigt. Wenn der höchste Lehrer zu mir kommt, lehrt er mich in einer Stunde mehr als ihr und alle Lehrer bis an den jüngsten Tag. — Ihr stecket noch im Buchstaben und seid ein Pharisäer."

Als Tauler über solche Rede betroffen, ja unwillig wurde, entgegnete Nikolaus: „Wo ist nun eure Demut? Verlasset ihr euch nicht auf eure Doktorschaft? Ihr meinet, ihr suchet Gottes Ehre und suchet die eigene Ehre. Seid ihr nun nicht ein Pharisäer? Noch manches sagte ihm der unbekannte Gottesfreund, bis Tauler erschüttert wurde, denselben umarmte und bat, sein geistlicher Vater zu sein. — Nun überließ sich Tauler dem Gottesfreunde und folgte seinem Rath in allen Stücken. Um jeden Rest von Dünkel zu unterdrücken und daß die stille Arbeit des Heiligen Geistes an seiner Seele nicht gestört werde, untersagte ihm Nikolaus das Predigen. Tauler gehorchte und lebte zwei Jahre lang einsam in seiner Zelle, indem er den Spott der Klosterbrüder und des Volkes, das ihn von Sinnen gekommen glaubte, mit Geduld ertrug. Als er nach zwei Jahren wieder zu predigen versuchte, konnte er vor weinen nur ein Gebet sprechen und es hieß jetzt nur um so mehr: Er ist von Sinnen. Aber bald änderte es sich, Tauler versuchte es wieder, zu predigen, und predigte nun mit viel innigerer Liebe als zuvor, daß des Volk ihm zuströmte. Viele seiner feurigen, innigen Predigten sind noch auf unsere Zeit gekommen, Specklin, der Strasburger Chronist, sagt: „Sein Predigen war ein seltsam Ding; weder scholastische Grübeleien noch Heiligengeschichten trug er vor, sondern redete mit schlichten Worten, mit inniger Wärme und Herzlichkeit. Er wollte

die Menschen von der Nichtigkeit des Irdischen überzeugen und zur Entsagung führen. Er strafte nicht nur die Laien, sondern auch die Geistlichen und wurde deshalb nicht selten angefeindet und verspottet."

Taulers Predigten schlagen alle denselben Ton an: „Die Seele ist von Natur für den Himmel erschaffen, und sie kann in nichts ruhen als in Gott. Wer Gott nicht daheim oder auf der Straße sucht und findet, findet Ihn auch in der Kirche nicht. Gottes Hoheit blickt am liebsten in das Tal der Demut. Christi Leben und Leiden ist der Weg, um zur göttlichen Natur zu kommen. Alle Widerwärtigkeiten, wodurch die Menschen in die Aehnlichkeit Jesu Christi hineingezogen werden, kommen von Gott. Zu Christus kommt man nur durch Glauben und Liebe.

Ueber die Menschen, die diesen Weg gehen, hat der Papst keine Gewalt. Nicht die sind Ketzer, die den wahren, christlichen Glauben halten und nur an der Person des Papstes sündigen; sondern Ketzer sind die, die trotz Abmahnen halsstarrig gegen Gottes Wort handeln und sich nicht bessern wollen; kein Mörder, Dieb, Ehebrecher, der mit großer Reue und Buße durch Christus Verzeihung begehrt und sich bessert, kann aus der Kirche gestoßen werden. Ungerechter und unschuldiger Bann verkehrt sich in Begnadigung und Segen. Wenn man die Sünde nicht flieht, kann selbst der Papst nicht absolvieren und hilft auch die Fürbitte der Maria und der Heiligen nichts. — Töte die Untugend und nicht den Leib. — Ihr wollet Gott und die Creatur miteinander haben, und das ist unmöglich. Lust Gottes und Lust der Kreaturen — es kann nicht sein. Soll Gott eingehen, so muß der Mensch ausgehen. Wir müssen entwerten, in unser nichts versinken. Die Seele muß stille sein und schweigen und Gott leiden; so wird man arm und kann Christo nachfolgen. Wenn der Mensch vergöttlicht wird, so wird er nicht ein Träumer und Nichtstuer, sondern liebevoll und barmherzig, übt sich in den einzelnen Tugenden, um zu der Einen höchsten Tugend vorzudringen, zu der Gottesliebe."

Die Tätigkeit Taulers war sehr gesegnet, besonders der Zeit der Pest, während welcher 16,000 Menschen in Strasburg gestorben sind, indes der päpstliche Bann auf der Stadt lag. Da Tauler nachwies, der Papst könne keinem, der Bußfertig und gläubig im Bann sterbe, den Himmel verschließen, so hörte die Furcht vor dem Banne auf und die Leute starben freudiger. In des so Tauler und ein paar gleichgesinnte Geistliche in der Liebe und Verehrung des Volkes stiegen, machte er sich um so mehr den Bischof und viele Geistliche zu Feinden, und er wurde endlich aus Strasburg vertrieben und seine Bücher verbrannt. Mehrere Jahre lebte und predigte er in Koeln. Schließlich zog es ihn wieder in seine liebe Strasburger Vaterstadt zurück, die inzwischen sich mit dem Papste ausgesöhnt hatte und vom Bann losgesprochen worden war. In der stille seines Klosters brachte er den Rest seiner Tage zu.

Im 71 Jahre erkrankte Tauler. Er schickte zu seinem alten geheimnisvollen Ratgeber, dem Gottesfreunde im Oberlande. Nikolaus von Basel kam und die beiden hatten vor dem scheiden elf Tage lang ernste und eingehende Gespräche. Tauler händigte seinem Freunde noch seine Aufzeichnungen ein über seine Bekehrung und ihren beiderseitigen Verkehr und bat ihn, daraus zum besten der Mitchristen ein Büchlein zu machen. Seine letzten Stunden waren schwer, sein Todeskampf hart, daß die anwesenden Klosterbrüder erschracken, — eine Erfahrung, die man oft bei den bewährtesten Jünger Christi gemacht hat. „Es ist als wolle der himmlische Schmelzer durch die Feuergluten der letzten Anfechtung ihren Glauben verklären und ihnen die Ruhe nach dem Streite um so süßer machen." — Am 16 Juni, 1361 verschied der greise Prediger im Gartenhause seiner Schwester. Tiefe Trauer verbreitete sich bei der Kunde in der Stadt. Der Laie aus dem Oberlande, den die Strasburger festhalten wollten, als sie erfuhren, er sei der innigste Freund ihres Vaters Tauler gewesen, floh von Stund an aus der Stadt und zog wieder heim. Beide gehören zu der Wolke von Zeugen (Hebr. 12), die aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, die für die ihnen vorgehaltene Freude Kreuz und Widerspruch erduldet, ohne im Mute abzulassen und matt zu werden bis ans Ende.

Gleichzeitig mit Tauler und befreundet mit ihm lebte und wirkte der Suso. Er stammte aus dem adeligen Geschlecht derer von Berg und wurde 1300 in Konstanz geboren. War der Vater ein Weltkind, streng und von rauhen Sitten, wie die wilden Ritersleute jener Zeit, so war die Mutter ganz

das Gegenteil. Von ihr, die aus dem Geschlechte der Süsse war, nannte ihr Sohn sich Suso. Im 19 Lebensjahre trat Suso in den Dominikanerorden und wurde in das Kloster aufgenommen, das nunmehr in das Insel-Hotel zu Konstanz umgewandelt ist. Auch er saß zu den Füßen des großen Meisters Eckhart. Sein Leben hat er teils in Konstanz, teils in Ulm zugebracht.

Als er einst bei Tische im Konvikt des Klosters aus den Sprüche Salomonis vorlesen hörte von der ewigen Weisheit, durch die das Erdreich geschaffen und die Himmel gegründet seien und die ihren Liebhabern Jugend und Tugend, Adel und Reichtum und himmliische Schätze als angebinde verheiße, wurde er vom Ungenüge der Welt und vom himmlischen Heimweh ganz überwältigt, und er machte einen geistlichen Liebesbund mit Christo, der himmlischen Weisheit, indem er gelobte, Herz und Leben in ewiger Treue Ihm zu Dienst zu stellen. Er hörte die Stimme: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz!" und er grub mit eisernem Griffel den Namen Jesu auf seine Brust. Fortan war sein Leben ein geistliches Liebesleben. Aus Liebe zur Weisheit übernimmt er schwere Kasteiungen. In seiner liebevollen Innigkeit und phantasiereichen Wärme übte Suso besonders mächtigen Einfluß auf die Frauen aus und bewegte viele derselben, namentlich aus vornehmen Stande, sich einem stillen, beschaulichen Leben zu widmen und in ein Kloster zu treten.

Mehrere Frauenklöster wurden mit dem Geiste Susos erfüllt, darunter das zu Töß bei Winterthur und das zu Katharinental bei Dießenhofen. In beiden Klöster widmeten sich die Töchter des gesangreichen Adels aus dem alten Thurgau und Zürichgau in großer Zahl und mit Inbrunst dem schaulichen Leben und standen brieflich und persöhnlich mit Suso als ihrem geistlichen Vater in Verbindung. Besonders an der Nonne Elisabeth Stäglin in Töß hatte Suso eine „geistliche Tochter" die ihm bei seiner Durchreise ihre geistlichen Fragen und Kämpfe vorlegte. Was er ihr da mittheilte, schrieb sie nachher für sich und andere auf. Suso hat die Schrift später verbessert und vervollständigt, so daß wir in ihr die Geschichte seines äußeren und inneren Lebens haben. Wir sehen daraus, wie Suso seine furchtbaren Selbstpeinigungen (ein nägeldurchwirktes Unterkleid, ein schweres, stechendes Holzkreuz darunter, Geißelung des Rückens, schlafen auf einer hölzernen Thür, in ungeheizter Zelle, Verzicht auf Wein und oft auch auf Wasser u. s. w.) im vierzigsten Jahre eingestellt hat und anderen, auch die Elisabeth Stäglin, von ähnlicher Strenge abgerathen hat. Dieser schrieb er: „Christus hat nicht gesagt: wer mir nachfolgt, der nehme mein Kreuz, sondern, der nehme sein Kreuz auf sich."

Auch die Sterbenden wies Suso, der eintrefflicher Seelsorger war an den Gekreuzigten. Seine Briefe enthalten weise, gute ratschläge betreffend das innere Leben. Seinen Glauben faßte er in drei Hauptstücke: Der Mensch müsse entbildet werden der Welt, gebildet mit Christo, hinübergebildet in Gott. — Von dem ersten sprach er: Der Mensch muß sich von selbst und aller weltliche Liebe abkehren, aus der Zerstreuung sich sammeln, sein Gelüst bezähmen, durchaus nichts sein wollen. Von dem zweiten sprach er: Christi Leben muß der Mensch innerlich durchleben; es läutert und reinigt ihn. Christus ist der Seelen-Bräutigam und das Abendmahl ist der Brautgruß das Sacrament der höchsten Liebe.

Von dem dritten sprach er: Hierdurch empfängt die Seele eine ungemessene Gottesliebe, die von der schweren Last der Sünde entladet. Das schauen Gottes ist das Endziel. Tiefe Ergebung in Gottes Willen und unbegrenztes Lob Gottes sind die Früchte, die hieraus erwachsen. Suso hat ein „minnereiches Herz, das sich um aller Kreatur Trauer bekümmert." Er war besonders groß in der Rettung verlorener. Sturm und Kälte und große Strapazen und Entfernungen konnten ihn nicht abhalten, verlorenen Schafen, deren es auch in Frauenklöstern viele gab, nachzugehen und mit feurigen Worten den Herzen zuzusetzen, bis die Gefallenen mit Reuetränen sich dem Herrn zu neuem Gehorsam gelobten. Ein solcher Fall war freilich die Feuerprobe seines Lebens und brachte Suso unsägliche Leiden. Als der eiferige Seelsorger sich lange mit einer unsittlichen Person Mühe gegeben, dann aber, als er merkte, daß ihre Reue nur erheuchelt sei, sich von ihr zurück gezogen hatte, gab das rachsüchtige Weib ihn als den Vater des Kindes an, das sie von einem andern geboren hatte. Die Geschichte wurde weit verbreitet und selbst von manchen geglaubt, die ihn bisher geliebt und verehrt hatten. Beschimpft und

entehrt stand er da, und viele wandten sich von ihm ab. Das war die schwerste Zeit seines Lebens. Ruhelos irrte er Tag und Nacht umher. Aber nach dem Sturm schien die Sonne wieder. Das Weib starb eines jähen Todes und eine Untersuchungscommission erklärte seine Unschuld. Manche, die ihn gekränkt hatten, baten um Verzeihung, und stille Ruhe, lichtreiche Gnade und Herzensfriede kehrten wieder bei Suso ein.

Suso siedelte von Konstanz nach Ulm über. Dort hat er 1365 sein Leben in Frieden Gottes beschlossen.

Aus Oehninger Geschichte des Christenthums.

Unsere Jugend Abtheilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 903.—Was wird dem, der sich auf Reichthum verläßt?

Fr. No. 904.—Was achtete Mose für größern Reichthum denn die Schätze Aegyptens?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 895.—Was that alles Volks da sie die Worte des Gesetzes höreten??

Antw.—Alles Volk weinete. Nehemia 8, 9.

Nützliche Lehre.—Die Zeit wovon Nehemia hier schreibt war eine ganz besondere in der Geschichte der Juden. Sie waren siebenzig Jahre in der Babylonischen Gefangenschaft, und Nehemia hatte die Erlaubniß erbittet von dem König nach Jerusalem zu gehen um ihre zerbrochene Mauern und verbrannte Stadt-Thore wieder zu bauen. Es war wohl auch zur Zeit als die Stadt Jerusalem wieder erbauet wurde.

Die Juden die lange Zeit außer dem Lande waren, hatten alle diese Jahre hindurch keine Gelegenheit das Gesetz zu lesen oder hören lesen. Viele von ihnen mögen wohl auch vergessen haben daß ein Buch ist, das ihnen Gottes Gesetze und Befehle lehrt. Als nun ihre Arbeit an der Stadtmauer fertig war, kamen die Kinder Israel einmüthig zu Esra, dem Schriftgelehrten, wie ein Mann, und forderten ihn auf ihnen das Gesetz vorzulesen. Am ersten Tage des siebenten Monats früh morgens fing Esra an zu lesen und las bis an den Mittag, und alles Volk groß und klein, Mann und Weib, jung und alt, hörten das Gesetz—viele von ihnen wohl für das erste mal, und es ward klar und verständlich gelesen so daß das Volk es verstand.

Da weinte alles Volk. Etliche von ihnen wohl vor Freuden, weil sie jetzt Gottes Willen und seine Gesetze hören konnten, andre wohl weinten weil sie sahen daß sie sich sehr wider Gott versündiget hatten in ihrer Unerkenntlichkeit. Des andern Tages kamen viele von ihnen wieder zusammen und baten Esra daß er sie in den Worten des Gesetzes unterrichtete. Da war ein Hunger nach dem Wort Gottes.

Fr. No. 896.—Durch was kommt Erkenntniß der Sünde?

Antw.—Durch das Gesetz. Röm. 3, 20.

Nützliche Lehre.—Diese Worte hat Paulus geschrieben an die Römer, oder an die römische Gemeinde. Die Gemeine zu Rom war wohl eine sehr gemischte. Sie bestand aus vorigen Juden und vorigen Heiden. Viele der Juden wollten noch immer das Gesetz vorziehen und ihre Gerechtigkeit auf das Halten des Gesetzes bauen. Die Christen aus den Heiden wollten wohl nichts vom Gesetz wissen. Das war der Kampf Paulis, um das Gesetz an seinen richtigen Platz zu stellen, so daß die Juden nicht zu viel, und die Heiden nicht zu wenig von dem Gesetz hielten oder erwarteten.

Durch das Gesetz wird kein Fleisch—Niemand gerecht. Paulus sagt das Gesetz und die Propheten haben schon bezeuget daß die Gerechtigkeit die vor Gott gilt, ohne Zuthun des Gesetzes geoffenbaret ist. Alle werden ohne Verdienst Gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung so durch Christum Jesum geschehen ist. Dies ist die Gerechtigkeit die vor Gott gilt.

In dem Brief Pauli an die Galater schreibt er auch daß die, die mit des Gesetzes Werken umgehen sind unter dem Fluch, denn Niemand lebt in voll nach dem Gesetz, das doch sagt: Verflucht ist Jedermann der nicht bleibt in alle dem das in dem Gesetz-Buch geschrieben stehet.

Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde. Das Gesetz sagt was recht und was unrecht ist, gibt aber Niemand Kraft es zu beleben. Diese Kraft kommt allein durch die Gnade Jesu Christi auf alle und zu allen die

an die Erlösung so durch Christum geschehen ist, glauben. Dies ist die Gerechtigkeit die vor Gott werth gehalten wird.—B.

Etwas über die Jugend im heutigen Rußland.

Von einem Prediger des Evangeliums, der bis zum Jahre 1935 in der Sowjetunion lebte und diente.

„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? — Wenn er sich hält nach deinen Worten!" — Ps. 119, 9.

Im Lichte dieses Verses wollen wir in kurzen Strichen ein Bild zeichnen von dem Leben der heutigen russischen Jugend. Der Herr hat uns gesagt, es gibt für die Jugend nur einen Leitstern, und das ist sein Wort. Ohne diese Weisung muß ein junger Mensch scheitern auf seiner Lebensbahn.

In der Sowjetunion wird nun die obengestellte Frage dahin beantwortet, daß dieser göttliche Wegweiser, die Heilige Schrift, vollkommen überflüssig für die dortige Jugend ist. Dies zeigt sich natürlich sofort in seinen Folgen; denn **das Leben der russischen Jugend ist kein Leben in Reinheit.**

Wie wird die Jugend dort erzogen? — Bereits vom ersten Schuljahr an beginnt die **Erziehung zum Unglauben.** Das erste Schulbuch, das man den Kleinen in die Hand gibt, enthält bereits Geschichten, in denen ihnen beigebracht wird: es gibt keinen Gott. In einer den Kindern gut verständlichen Sprache wird ihnen auch das eine und andere über die Kirche gesagt. Durch Bilder und Geschichten versucht man, den Kindern Kirchen und alles Heilige in den schwärzesten Farben darzustellen.

In den höheren Klassen, mit wachsendem Verständnis, wird die Schuljugend mit der sie umgebenden Natur vertraut gemacht. Aber auch dieses große Buch von der Natur ist durchtränkt vom Geiste der Gottlosigkeit. Auf die Zusammenstellung dieser Schul- und Unterrichtsbücher hat man sehr viel Arbeit und Fleiß verwandt. Ich habe unter den Lehrern und Lehrerinnen gute Freunde gehabt. Sie haben mir mit Schmerz erzählt, wie man die Lehrerschaft zwingt, alles, was mit der Natur zusammenhängt, in gottloser Form darzustellen, im Geiste eines **öden Materialismus.**

So fängt man bereits in den untersten Klassen an, und je höher die Jugend in der Schule kommt, desto mehr wird sie durchsäuert vom Geiste der Gottlosigkeit. Und wenn sie den Unterricht abschließen, ihre Reifeprüfung machen, dann ist das Allerwichtigste, daß sie in den Lehren des Atheismus gut Bescheid wissen.

Ehe aber solch ein junger Student Zutritt zur Hochschule, zur Universität bekommt, muß er einen Bogen ausfüllen, in dem alle möglichen Fragen gestellt werden. Denn bei Eintritt in die höheren Lehranstalten legt die Regierung größten Wert darauf, daß die Studenten auch den entsprechenden Klassen angehören. Daher ist eine der ersten und wichtigsten Fragen die nach Herkunft und Abstammung. Wenn es sich z. B. herausstellt, daß ein Student aus einem geistlichen Hause stammt, der Sohn eines Priesters oder auch nur eines einfachen Verkündigers des Evangeliums ist, oder seine Familie hat unter der Zarenregierung den Offiziers- und höheren bürgerlichen Kreisen angehört, so sind natürlich die Tore zur Hochschule für ihn geschlossen.

Aber auch solche, die aus den staatlich anerkannten Klassen kommen, wie Arbeiter und Bauern, müssen gleichfalls durch ein **Kreuzfeuer von Fragen.** In diesem Formular befinden sich nämlich mehrere Punkte, die das religiöse Leben und die Einstellung zu Gott und den Glauben betreffen. Da heißt es z. B.: **„Glauben Sie an Gott?"** — Wenn der betreffende Student diese Frage mit „nein" beantwortet, so hat er genau anzugeben: **„Wann hörten Sie auf, an Gott zu glauben?"** — „Warum glauben Sie heute nicht mehr?" —

Man versteht wohl gut, wie außerordentlich geschickt diese Fragen gewählt sind. Man will auf diesem Wege den jungen Menschen bis ins Innerste seines Seelenlebens durchforschen, ob sich nicht doch im tiefsten Winkel seines Herzens noch eine Spur von Gottglauben findet.

Selbstverständlich müssen die jungen Studenten auf diese Fragen eine vollkommen befriedigende Antwort geben. Denn es ist ihnen ja ganz klar, daß, wenn sie antworten, sie glauben an Gott, ihr Weg zur Bildung geschlossen ist. Damit ist klar, eine **gläubige Jugend ist im heutigen Rußland von jeder höheren Bildung ausgeschlossen.** Und sollte es jemand doch gelingen, etwa durch falsche

Angaben in eine Hochschule zu kommen, so wird doch sehr bald alles, was mit dem Betrieb daselbst verbunden ist, ihn ausweisen.

Bei jeder höheren Lehranstalt bestehen nämlich **Gottlosenvereine,** und jeder Student muß hier Mitglied werden. So beginnt bereits im ersten Jahre seines Studiums die Bearbeitung seines Seelenlebens. Er ist nicht nur gezwungen, lediglich Mitglied zu sein, nein, er muß aktiv sich in dieser Gottlosenzelle betätigen. Denn außer den gewöhnlichen Lehrfächern haben die Studenten noch eine große Aufgabe, in unserer Sprache könnte man es eine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft nennen. Sie müssen sich an der Agitation wider Religion und Gottesglauben in anderen Schulen beteiligen. Sie müssen Vorträge vor den Arbeitern in den Fabriken halten und dort die materialistische Weltanschauung verbreiten und antireligiöse Propaganda betreiben.

Man versteht, welch einen Druck das für manch jungen Menschen bedeutet, der hier innerlich nicht mitkann. Er wird gezwungen, sich zu weigern, diesen Auftrag auszuführen. Aber das muß er begründen. Was soll er angeben? — Schließlich bleibt ihm doch nichts anderes übrig, als ehrlich zu bekennen, daß seine innere Ueberzeugung ihn daran hindert. Denn er mag versuchen, was er will, einer Entscheidung aus dem Wege zu gehen, man wird ihm solange zusetzen, bis er keinen Ausweg mehr findet.

So wird die Jugend heute in Rußland erzogen. Ein junger Mensch dort darf nicht nur dem göttlichen Wort als seines Lebens Wegweiser nicht folgen, er muß im Gegenteil ein entschiedener Feind Gottes und seiner Offenbarung sein. Solch eine Lage muß naturgemäß furchtbare und verheerende Folgen haben und hat sie auch in der Tat.

So geschehen unter der Jugend des heutigen Rußland **viele Selbstmorde,** junge Männer und Mädchen legen Hand an ihr Leben. In den letzten Zeilen, die sie hinterlassen haben, sprechen sie es klar aus, daß das Leben für sie unerträglich war, deshalb, weil sie die inneren Widersprüche nicht mehr ertragen konnten. Sie machten es ihnen unmöglich, den Kampf des Lebens fortzusetzen.

So machen sie ihm ein Ende, denn es ist klar, daß eine Jugend **ohne Glauben an Gott keinen anderen Ausweg** finden kann. Denn wenn man von der Schule ausgeschlossen wird wegen seiner religiösen Einstellung, so ist eben jeder andere Weg versperrt. Man bekommt nicht einmal Arbeit in einer Fabrik. Alle Arbeiter müssen Fachvereinigungen angehören, und dorthin kommt man nur unter bestimmten Bedingungen.

Solch ein junger Mensch befindet sich in einer hoffnungslosen Lage, er weiß nicht wo ein noch aus. Er hat nur zwei Auswege, entweder sich das Leben zu nehmen oder **an Entbehrung zu Grunde zu gehen.** Man kann sich im Ausland unmöglich eine wirkliche Vorstellung von der furchtbaren Lage machen, die die Jugend des heutigen Rußland in seelischer und sittlicher Hinsicht durchlebt. Aber die russische Wirklichkeit ist nun einmal so. Für Kinder gläubiger Eltern gibt es dort auch nicht die geringste Möglichkeit, irgendwelche Bildung zu bekommen.

Daß dem so ist, kann ich durch ein Beispiel aus meinem eigenen Leben beweisen. Ich habe fünf Kinder, die nun alle schon erwachsen sind. Da ich ein Prediger des Evangeliums bin, so bestand für meine Kinder nicht die geringste Möglichkeit, eine richtige Schule zu besuchen. Ich war gezwungen, sie selbst in den nötigen Fächern zu unterweisen. Außerdem konnte ich dank meiner vielen Bekannten ihnen noch Privatunterricht geben lassen.

Als meine Söhne nun in die Technische Hochschule eintreten wollten, gehörten sie bei den Aufnahmeprüfungen zu den allerbesten Schülern. Es blieb noch jenes berüchtigte Formular auszufüllen. Hier stand die Frage: „Was ist und betreibt dein Vater?" — Die Antwort auf diese Frage genügte, um ihnen die Tür für jede weitere Bildung zu sperren. Daß sie im Examen sich ausgezeichnet hatten, nützte nichts.

Einer der leitenden Ingenieure an der Hochschule sagte mir nachher: „Ich bedaure es aufrichtig, daß Ihre Söhne nicht aufgenommen sind. Nach dem Ergebnis der Prüfung berechtigten sie zu den besten Hoffnungen, aber infolge ihrer sozialen Verhältnisse mußten sie ausgeschlossen werden. Wir d ü r f e n sie nicht aufnehmen!" — So geht es allen Kindern, die in einem christlichen Hause durch gläubige Eltern erzogen werden — ihnen sind alle Wege zur Bildung im heutigen Rußland verschlossen.

Aber es finden sich auch **Ausnahmen.** Ein Beispiel will ich nennen. Es kommt doch vor, daß man auch Kinder gläubiger Eltern in

eine höhere Lehranstalt aufnimmt, aber unter folgenden Bedingung: Der Sohn oder die Tochter muß öffentlich in einer Zeitung erklären, daß sie sich **von ihren gläubigen Eltern lossagen,** weil sie in denselben gefährliche Elemente für das neue Rußland sehen.

So etwas mag unglaublich erscheinen, aber es ist die Wahrheit. Ich selbst habe fast täglich solche Lossagungen in der Presse gelesen. Es mag sein, daß **solche Schritte nicht immer aufrichtig gemeint sind.** Ja, es kommt nicht selten vor, daß die Eltern selbst ihre Kinder hierzu anhalten. Sie möchten sie doch vor dem Untergang retten. Darum sagen sie ihnen: Verlaß uns, baue auf einem anderen Grund und erkläre, daß du alle Verbindung mit uns als sozialgefährlichen Elementen abgebrochen hast. Dann kommst du doch in eine Hochschule.

Aber hinterher kann das in solchen Fällen herauskommen, denn das Spionagesystem, besonders in den Schulen, ist unglaublich ausgebildet. Kinder sind ja in ihrer Unerfahrenheit zu allerhand gewagten Schritten fähig, sie können die Folgen ihrer Handlungsweise noch nicht richtig einschätzen, und der Kommunismus nützt diese kindliche Einfalt aus.

Ein Kind, das sich von seinen Eltern losgesagt hat, wird ganz besonders aufmerksam beobachtet. Und wenn es dann herauskommt, daß es doch mit seinen Eltern irgendwie oder irgendwo getroffen worden ist, so wird es ohne weiteres aus der Schule ausgeschlossen.

Ich las von dem Sohn eines bucharischen Fürsten, der nach Moskau in eine höhere Lehranstalt kam. Bekanntlich stand Buchara während der Zarenzeit unter russischem Protektorat, aber als der Bolschewismus zur Macht kam, wurde es einfach annektiert. So erschien denn in der Presse ein Artikel, worin dieser Sohn seine Eltern öffentlich beschimpfte und zwar in der allergemeinsten Weise. Von sich selbst sagte er, er wolle den n e u e n Weg gehen, mit seinen Eltern habe er nichts mehr gemeinsam. Er wolle mit dem Bolschewismus zusammen arbeiten am Aufbau neuer Zustände im Lande. Diese Erklärung erschien in einer der größten russischen Zeitungen, und die Provinzpresse wurde gezwungen, sie abzudrucken. Der Jüngling wurde als ein vorbildliches Beispiel hingestellt, wie Kinder an ihren Eltern handeln müßten.

Es sind furchtbare Tatsachen, aber so sieht Rußlands Wirklichkeit aus. Kann da von wirklicher geistlicher Reinheit bei der Jugend überhaupt noch die Rede sein? — Was soll aber aus solcher Jugend werden? — Wie kann sie das bekommen, was für das Leben am allerwichtigsten ist? — Das heilige Wort Gottes ist im ganzen Reich in den Bann getan, die Jugend ist davon ausgeschlossen. **Die Bibel ist ein verbotenes Buch,** und aus allen Bibliotheken ist die religiöse Literatur entfernt. Auch bei uns wurden die Bücher untersucht. Alle Bücher unserer Gemeindebücherei, vor allem die Heiligen Schriften, wurden gesammelt und zur nächsten Papierfabrik gebracht und dort eingestampft als etwas, was für das heutige Rußland völlig nutzlos und schädlich ist.

„Wie kann ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?" — Nur, wenn er sich hält an Gottes Wort. Wie glücklich ist doch hier im Ausland die Jugend zu preisen, daß sie diesen kostbaren Kompaß, das Wort Gottes, noch hat. Er allein ist imstande, so eine junges Lebensschiff vorbei an allen Klippen und Riffen zu führen. Darum wünsche ich euch, Ihr, meine jungen Freunde, von ganzem Herzen: Haltet fest an dieser göttlichen Begleitung! Er allein führt euch glücklich zum Lebensziel! Dann werden die Klippen, die wir überall auf unserer Lebensbahn treffen, euer kleines Lebensboot nicht vernichten. Möchte Gott euch dazu verhelfen. Amen! —

— (Aus dem Russischen übersetzt von Miss.-Insp. P. Jack.)

Ein Student aus dem Heidenland.

Nach einer Versammlung, die ich in Cambridge hielt, kam ein vielversprechender hinduistischer Student auf mich zu. Er hatte eine Missionsschule in Indien besucht. Er sagte, daß, während er in dieser Schule war, sein Herz sich zu Christo zuwandte, daß er sich entschlossen hatte, Christ zu werden. Er war zum Missionar gegangen und hatte um die Taufe gebeten; aber da er das von der Regierung für die Taufe gefordertes Alter noch nicht erreicht hatte, konnte der Missionar es nicht tun. Dennoch war er entschlossen, sich taufen zu lassen, sobald er das erforderliche Alter erreicht haben würde. Dann trat er in ein College (höhere Schule)

der Mission ein und wurde später von seinen Eltern nach England geschickt. „Als ich mich vorbereitete, dorthin zu gehen," sagte er, „war ich voll übergroßer Freude, denn ich sollte ja das Glück haben, in ein christliches Land geschickt zu werden und Erziehung und geistigen Gewinn in dem Lande zu erhalten, aus dem unsere guten Missionare gekommen waren. Aber nachdem ich hier gelandet war und einige Zeit hier zugebracht hatte und die Art und Weise gesehen hatte, in der die Menschen hier leben, war ich aufs höchste enttäuscht. Während meiner Feirien besuchte ich Frankreich, die Schweiz, Deutschland und andere Länder des Kontinents und fand, daß die Menschen dort schlimmere Heiden sind, als man sie in nichtchristlichen Ländern findet. In letzteren sind die Menschen, wenn sie keine Hindu sind, Mohammedaner, und wenn nicht Mohammedaner, dann folgen sie irgendeiner anderen Religion; aber in den europäischen Ländern ist es so, daß, wenn sie keine Christen sind, sie überhaupt nichts sind und dann keine Religion außer dem Weltsinne haben. Und das gilt nicht nur von dem gewöhnlichen Volke, sondern ebenso von manchen der hochgebildeten führenden Männer. Selbst einige meiner Professoren haben mir gesagt, daß sie eigentlich nicht Anhänger irgendeiner Religion sind, sondern alle für gleich halten.

Mehr als das; ich habe selbst unter denen, die sich selbst Christen nennen, solche getroffen, die einen Keil in die Wurzel des Christentums getrieben haben, das heißt sie haben die Gottheit Christi, die eigentliche Grundlage des christlichen Glaubens, geleugnet. Als ich das zuerst merkte, war ich so betrübt, daß, wenn ich nicht schon die Gemeinschaft und Liebe Christi in meinem Leben gespürt hätte, ich ganz und gar irreligiös geworden wäre und meinen Glauben an Christum verloren hätte. So ist es einem meiner Freunde tatsächlich gegangen; er glaubte an Christum als seinen Erlöser, hatte aber noch keine tiefe Erfahrung von ihm. Er vertritt nun leidenschaftlich die Ansicht, daß das Christentum nichts anderes ist als Schein und eine Schande, und sagt, daß, wenn er nach Indien zurückkehrt, er den Missionaren sagen will, sie sollten, wenn überhaupt etwas Wahres am Christentum wäre, lieber heimfahren und ihren Landsleuten predigen, denn die hätten es nötiger als wir. Ich habe mich entschlossen," schloß mein Besucher, „nie Mitglied einer diser „Kirchen ohne Liebe" zu werden, obwohl ich so weit als möglich meinem Herrn folgen und Ihm dienen will."

Ich erwiderte ihm: „Ich stimme mit dir weitgehend überein, denn meine Erfahrung ist ziemlich ähnlich. Ich weiß, es gibt viele, die nennen sich Christen und haben keinerlei Erfahrung von Christo. Ich nenne sie „Christen ohne Christum." Wenn die Glieder der Kirche ohne christliches Leben sind, dann ist das „Kirchentum ohne Christentum." Die Religion solcher Christen, welche die Gottheit Christi leugnen, ist in Wahrheit „Christentum ohne Christum." Sie sind Glocken ohne Klöppel und Körper ohne Seele. Bloße Zivilisation und sittliches Leben — mögen sie noch so schön sein — sind wie eine kalte und leblose Statue. Rege dich darüber nicht auf. Es ist nicht unseres lebendigen Herrn Fehler. Nicht Er hat einen Fehler gemacht; der Fehler liegt bei den Menschen, die Ihn nicht verstanden haben und Ihm nicht gefolgt sind; denn sie haben Ihm nicht die Gelegenheit gegeben, ihr Leben zu ändern und aus ihren Herzen ein Paradies zu machen."—Wahrheitsfreund.

Was heißt Glauben?

Der Missionar M. erzählt, daß eines Tages ein Papuajunge, der seinen Unterricht besuchte, zu ihm gelaufen kam mit der Frage: „Hast du den Herrn Jesus gesehen?" „Nein", antwortete der Missionar. „Aber dann hat Ihn gewiß dein Vater gesehen?" „Auch nicht." Kopfschüttelnd und traurig ging er davon. Aber er kam nach einer Weile wieder mit derselben Frage. Jedesmal erhielt er dieselbe Antwort. So nach einigen Wochen kommt er wieder angelaufen. Diesmal strahlte sein braunes Gesicht und siegesgewiß sagte er: „Ich weiß es, du kannst den Herrn Jesus mit dem Herzen sehen." Da hatte der Missionar einen Ausdruck gefunden, mit dem er das Wort Glauben übersetzen konnte.

Korrespondenz.

Watova, Okla., R. 1, Juni 7, 1936.

Erstlich ein Gruß an den Editor und alle christgläubige Heroldleser.

Ich gedenke wieder ein wenig zu schreiben von dieser Gegend. Die Gesundheit ist ziem-

lich gut so weit mir bewußt ist. Sam A. Miller's haben ein kleines Töchterlein.

Wir hatten heute Sonntagschule im Schulhaus. Der John L. Stutzman ist Vorsteher.

Wir hatten ein ungewöhnlich trocken Frühjahr, aber der Herr hat uns gesegnet mit schöne Regen schon über ein Monat, so daß es scheint, wann der Herr weiter segnet dann werden wir ein ziemlich gute Ernte haben von Hafer und Weizen. Korn ist etwas spät aber sehr am wachsen.

Wir können sehen daß wir nicht weit kommen könnten auch im natürlichen ohne der Segen von oben herab mit Regen und Sonnenschein. So glaube ich müssen wir uns auch verlassen auf die Gnade. Wir können nicht weit kommen auf unsere eigene Gerechtigkeit. Doch sind wir schuldig unser Theil zu thun als ein Exempel zum Guten. Wie Paulus schreibt: Alles was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles im Namen des Herren Jesu.

Bisch. Andy J. Mast und Weib und Jerry T. Yoder von Arthur, Illinois waren in unser Gegend Freund und Bekannte zu besuchen. Auch zweimal unserem Gottesdienst beigewohnt. Der Andy hat uns ein sehr geistreiche Lehr gegeben. Wir hoffen sie können weiter ein segen sein. Sie sind von da nach Maise Co., gegangen und von dort nach Custer Co., wo der alte Jerry ein einziger Bruder hat, nämlich der Bisch. Tobe Yoder. Sie gedenken auch in Kansas ein besuch machen. Unsere Gemeinde soll ans Eli Nüßlys Jr. sein am Sonntag so der Herr will. Es sind vier junge Seelen die erwählt haben dem Teufel und der Welt absagen, wie auch ihrem eigen Fleisch und Blut. Wir hoffen der Herr wird sie segnen. Ich will beschließen, seid unser eingedenk im Gebet.

Ben. D. Yoder.

Todesanzeige.

Bontreger. — Lovina Kauffman war geboren nahe Arthur, Illinois den 29 Mai, 1898, eine Tochter von Jacob M. und Mattie Kauffman, gestorben in dem Saint Maria Spital, Decatur, Illinois, da sie sich einer Operation unterworfen hat für Gallenstein, den 13 Juni, 1936, alt geworden 38 Jahre und 14 Tag. Sie war verehelicht mit Christian N. Bontreger, von Centerville, Michigan den 23 Februar, 1922, lebten im Ehestand 14 Jahre, 3 Monat und 20 Tag. Sie waren wohnhaft etliche Jahre bei Centerville, Michigan, dann bis jetzt bei Arthur, Illinois. Diese Ehe war gesegnet mit 10 Kinder—4 Söhne und 6 Töchter. Sie hinterläßt ihr tief betrübten Ehemann und 10 Kinder (4 Söhne, 6 Töchter), Mutter, 1 Bruder und 5 Schwestern ihr frühes Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung zur Seligkeit haben, der Herr will liebreiche, treue Glieder für sein Reich zu füllen damit andere zu erwecken für ihm zu dienen noch in der Zeit der Gnade. Ihren Vater und vier Schwestern sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit.

Leichenbegängniß war gehalten den 15 Juni an der Heimat von Abraham D. Yoder durch Wm. P. Miller und M. E. Bontreger von Centerville, Michigan, der Mutter Erde übergeben in dem Yoder Begräbniß.

Seele willst du sicher sein
Und zum Himmel ziehen ein,
O, so laß dir's nicht belieben,
Deine Beff'rung aufzuschieben.
Auf! Gott rufet dich zu Sich;;
Eile und errette dich!

Schaden es dir ewig bringt,
Wenn du nicht als Gottes Kind
Dich hier ungesäumt bestrebest,
Daß du deinem Heiland lebest.
Auf! Gott rufet dich zu Sich;
Eile und errette dich!

Eile, denn es flieht die Zeit;
Nah' ist Tod und Ewigkeit!
Willst du unbereitet gehen
Und vor deinem Richter stehen?
Auf! Gott rufet dich zu Sich;
Eile und errette dich!

O, gebrauch' die Gnadenzeit,
Auf dein Ende sei bereit;
Bei dir wird der Tod eintreten,
Hör' nicht auf zu Gott zu beten.
Laut ruft Er dich heut' zu Sich;
Eile und errette dich!

Eile, denn der Tag ist hin;
Hast du nicht verträumet ihn?
Suche auf des Glaubens Schwingen
In's Reich Gottes einzudringen;
Heut' noch Gott erbarmet Sich;
Eile und errette dich!

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

"Whosoever will be a friend of the world is the enemy of God." James 4:4.

This cited scripture condemns many positions and attitudes and many movements and many groups and individuals, including many professing Christians. The brief parts of the Bible contributed by James, Peter and John say much on these themes. Men may argue pro and con, and justify themselves with specious and cunningly devised excuses and defences but fact and truth remain, **and are such,** regardless of all sophistries and philosophies. Means and measures professed to be for Christ's service for His own sake in too many cases belong to the condemned class when judgment is passed upon them according to the above scripture. Frequently men are afraid to be frankly and clearly definite and outspoken lest some element of the world take offence or oppose. We are in a period of time again in which the good will and favor of the voter is sought. And knowing that a criminal's vote counts just as much as that of the person of virtue many a seeker of favors is very hesitant about committing himself to that which his conscience tells him is right. Favors are dispensed that return favors in greater measure may be had. Bartering in "favors" is not limited to temporal interests only, it is even resorted to in spiritual things. But advantages gained by these means are only **temporal.** But unrepented guilts acquired thus are not temporal only, but everlasting also.

We are indebted to Dr. Blackwelder, a contributor to **The Lutheran** for the following statements "I have just read Congressman's Luckey's tribute to William Jennings Bryan upon the anniversary of the latter's birth. . . . 'When the war clouds rolled over Europe, Bryan was among the first to sense the real danger. He became an ardent advocate of strict neutrality. At that time he was condemned and ridiculed. But who today dares to challenge the correctness of the position he took then? We have sacrificed thousands of our young manhood; we have wasted billions of our substance; and still the world is neither safe for democracy, nor have wars ceased. Bryan saw the futility of it all.' "

There are other interesting items in the article referred to, which indicate that expenditures for war preparation are even far in advance of our other national and state spending follies.

Congressman Luckey is quoted further: "The world has gone mad on this armament race, and we are leading in this race. We are confronted with the largest appropriation bill for the army that has ever come up in the House in peace times. I am opposed to this huge, unwarranted expenditure."

"When we survey this whole race for armament, we see the result of materialistic civilization, working on the thesis that power makes right. Unless man turns back to God, our present so-called

civilization is doomed because it rests on human greed and selfishness. Nothing but a return to the principles of Jesus and the Golden Rule can save the world."

Remember that the statements quoted above were made to apply to present-day conditions and are not applied to earlier-day, barbarous times. And here is more in quotations, credited to the recent Methodist Episcopal Conference at Columbus, O.:

"War as we now know it is utterly destructive. It is the greatest social sin of modern times; a denial of the ideals of Christ; a violation of human personality, and a threat to civilization. Therefore we declare that the Methodist Episcopal Church as an institution does not endorse, support, or purpose to participate in war."

Going back again to a quotation from Congressman Luckey with reference to a makeshift measure which is said to have been "jammed" through congress in place of a stronger measure against readiness for future war entanglements the congressman asked the question "What is the force behind the scene that brought about this situation? It seems that some invisible force has put in its sinister work to emasculate the bill. Can it be possible that the oil interests, that the 'merchants of death' had dictated what kind of neutrality we should have? A weak bill was substituted for a stronger bill . . ."

But let us ever keep in mind that as long as we consider questions and problems largely and mostly from an economic, moral and ethical viewpoint, we are overlooking and ignoring the principal issues involved. When we lose sight of our obligations to God and our devotion and loyalty to his Son, the Christ, through consideration of devotion to state or community or any other earthly consideration, the evils of this world will not be remedied. "Can the leopard change his spots or the Ethiopian his skin?"

The Virgin Mary, in her words of praise and adoration, has indicated the Source of rest and peace and blessing in the words, "And his mercy is on them that fear him from generation to generation. He hath shewed strength with his arm; he hath scattered the proud in the imagination of their hearts. He hath put down the mighty from their seats, and exalted them of low degree. He hath filled the hungry with good things; and the rich he hath sent empty away. He hath holpen his servant Israel, in remembrance of his mercy; as he spake to our fathers, to Abraham, and to his seed forever." Luke 1:50-55. And this Sovereign of all sovereigns Simeon acknowledged in the words, "Mine eyes have seen thy salvation, which thou hast prepared before the face of all people; a light to lighten the Gentiles, and the glory of thy people Israel." Luke 2:30-32.

Then, "Come, ye children and hearken unto me: I will teach you the fear of the Lord. What man is he that desireth life, and loveth many days, that he may see good? Keep thy tongue from evil, and thy lips from speaking guile. Depart from evil, and do good; seek peace and pursue it." Ps. 34:11-14.

NEWS AND FIELD NOTES

On May 24 communion services were held in the Steinman Conservative A. M. church, Ontaria, near Baden in the forenoon, and at St. Agatha in the afternoon. In the evening an impressive ordination service was held in which the brethren Moses O. Jantzi and Peter Nafziger were ordained to the ministry of the gospel.

The Lord give them abundant grace in their ministry and bless the flock which they serve.

A communication from Iowa bears the sad message that Joseph J. Miller fell from the roof of a house which he was building for himself in Kalona, Iowa, killing him instantly, on the afternoon of June 16. He was a brother of "Uncle John," of the Junior Department, one of the oldest, if not the oldest of the family, and was generally well and active for one of his age.

Bishop David J. Plank, of near Arthur, Ill., has been very low in physical condition, according to recent report.

Mrs. John M. Yoder, of near Arthur, Ill., is quite weak and continues to decline. She is about 86 years of age.

Ida, wife of Bish. C. W. Bender, Salisbury, Pa., was taken quite ill Wednesday night, June 16. Her condition has greatly improved since and continues to improve, interested friends will be glad to know.

The wife of Jacob Beachy of near Dover, Delaware, is a patient in the General Hospital, Lancaster, Pa., where she has had an operation from which it is reported she is recovering favorably.

Levi Bontrager and wife, Greenwood, Delaware, were in Lancaster County, Pa., over Sunday, June 21.

The Lord bless the young brother that he ever be faithful and effective in His service.

Lydia Brenneman, widow of the late Jonas D. Brenneman, died at the home of her son-in-law, Joel Zook, near Grantsville, Md., Sunday morning, June 21. Death was due to the infirmities of age and resulted after some years of declining health.

The funeral is to be held at the Flag Run meeting house Wednesday, June 24.

Bishop Moses M. Beachy and wife and Pre. Norman D. Beachy and wife, Salisbury, Pa., returned Monday, June 22, from a trip to Norfolk, Va., Greenwood, Delaware, and Lancaster County, Pa., having left for Norfolk Wednesday, June 17. They were with the Weavertown, Pa., congregation over Sunday which they served in the ministry of the Word.

Pre. Noah Brenneman and Eli Gingerich, Superintendents of the A. M. C. Home, made a trip to Mifflin County, Pa., on official business in connection with affairs of the Home, Friday, June 12, returning the same day.

A news item of which the editor was unaware at the time last Herold manuscript were sent to the Publishing House was the following: Lloyd Yoder and Lizzie Wenger, of near Salisbury, Pa., Lydia Yoder, Meyersdale, Pa., Lydia Beachy and Iva Yoder, of the A. M. C. Home and Floyd Yoder, also of near Grantsville, were in Lancaster County, Pa., over Sunday, June 6, returning early that week.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, August 25-27.

Ministers' Meeting is to be held Monday, August 24.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly, or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon. Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Avenue, Flint, Mich.

NOTICE TO THE SUNDAY SCHOOL PROGRAM COMMITTEE

The three members appointed on this committee are hereby requested to mail their correct addresses to the undersigned, **at once**, to enable correspondence to be conducted relative to program for forthcoming Sunday School sessions of Conference.

The Committee will please bear in mind also, that prompt action is re-

quired to have suitable subjects selected for the sessions indicated above.

J. B. Miller, Moderator,
Grantsville, Md.

THE TRIUNE NATURE OF THE GOD OF ISRAEL

I. An Interesting Conversation

One day as I was journeying from Los Angeles to Denver I had a most delightful interview with an elderly Jewish man. I was sitting in the day coach reading my Hebrew New Testament when this old man suddenly appeared at my side. "You cannot read that!" he declared.

Immediately I gave him a practical demonstration by reading a passage from the book in hand. With a shrug of the shoulder he asked, "Where did you learn that?"

"In the seminary and university."

"Well," he said, "you don't know what it means." Again I read it and translated a verse for him. "Hmm!" he commented, "and you are not a Yid!"

Moving over I invited him to a seat beside me and introduced myself. My new acquaintance told me that his name was Baron. Then we settled ourselves for a chat.

"Can you read this, Mr. Baron?" I asked.

"Sure." At once he read fluently the passage I indicated.

"Now will you tell me w h a t it means?" He translated with difficulty, although he seemed to understand the substance of what he had read.

"Mr. Baron, are you acquainted with this book?" I inquired. He turned to the title page at the back of the Hebrew volume and read the words New Testament. He had never seen it.

Reaching for my grip, I pulled out my Hebrew Bible (the Old Testament) and said: "Mr. Baron, I want to ask you a question. What is the meaning of this word **'elohim?"**

"It means God."

"But," I said "my teachers have told me that this word means 'gods'!"

"They do not know what they are talking about," he retorted emphatically.

"But **'elohim** is plural number."

"You are wrong," my friend declared. "I went to the Yeshibah (rabbinical school) and I know **'elohim** means God."

"What is the meaning of the word **Baal,** Mr. Baron?" I inquired.

"Master," was his ready reply.

"Baalim?"

"Many of them," he answered.

"What is the meaning of seraph?"

"One of those angels that have wings," he replied, uncertain of our English equivalent.

"**Seraphim?"** I questioned.

"Many of them," he answered.

"Then if **Baalim** and **seraphim** are plural, is not **'elohim** the same?" I asked him. My friend began to look puzzled but still maintained that **'elobim** in the opening verse of Genesis meant 'God.'

"Let us turn over to the Ten Commandments," I suggested. "Read the second command. 'Thou shalt have no other gods before me.' Now, Mr. Baron, what is the meaning of the third word?"

"Oh, that means 'gods'," he replied.

"One?" I questioned.

"No, many. It means all of those heathen gods."

Turning back to the first verse of Genesis I said, "You admit that **'elobim** in the passage we have just seen means 'gods'." He nodded and I continued: "Then what about the same word here at the beginning of the Torah (Pentateuch)?" For an answer my companion put his hand to his head in a quick gesture of complete surprise. "The rabbi did not tell us that!"

"Never mind about the rabbi," I rejoined. "If the word is plural in the one instance, it certainly must be in the other."

"That sounds right," he admitted. "But I wonder why they did not tell us."

"Mr. Baron, what is the meaning of **Shema** (the rabbinical name of the great confession of Deut. 6:4)?"

"Oh! you know **Shema?**" His eyes were round with surprise.

"A little about it," I said smiling. "I want to ask you the meaning of this fourth word **'elohenu.** My instructors have taught me that it means **our God.**"

"Well, they are wrong! It means one God."

"What is the meaning of the word **'abbothenu?**"

"Our fathers," he replied.

"Of **cholayenu?**" I asked.

"Our sicknesses."

"**Pesháenu?**"

"Our transgressions."

"And **'avonothenu?**"

"Our sins."

"Then, Mr. Baron," I concluded, "if **'abhothenu** means 'our fathers,' **cholayenu** 'our sicknesses,' **Pesháenu** 'our transgressions,' and **'avonathenu** 'our sins,' surely **'elohenu** means 'our gods'." For answer my Jewish friend threw out both hands in a gesture of helpless perplexity. "But the rabbis—" he breathed.

"We are not interested just now in what they say or do not say," I told him. "You admit that this is right, do you not?" He nodded slowly and I continued, "One other question. What is the meaning of **'echad?**"

"One," he responded promptly.

"My teachers have told me that it means 'a unity'," I said.

"Well you were taught wrong!" he retorted warmly.

"Mr. Baron, here in the first part of Genesis we are told that there was evening and morning, day one. There was darkness and light, two different things, opposites. Yet put them together they make one. A little farther on we are told (Gen. 2:24) that the man was to leave father and mother and cleave unto his wife and they should become one flesh. You are married, are you not? Was not your wife a person with an intellect, emotions, a will, a body before you got her? Were not you likewise a complete individual before you met her? Yet God says when you two were married that you became one, **'echad.** God speaks similarly about Himself. The **Shema** really says: 'Hear, O Israel: the Lord our Gods is the Lord, a unity (Deut. 6:4). I then took him to various passages of the Old Testament and concluded with the words, "The Scriptures teach that there is a triune God and that the Second Person of this triune Godhead came to earth and dwelt among us and gave His life for us."

During this exposition my friend's face was a study. By the time I had finished, there were tears in his eyes. "I never heard that before!" he said softly, and then continued, "Dr. Cooper, I graduated in Poland, but I have learned more about our Scriptures in this half-hour talk with you than in all my life before." Shaking his head sadly he went on for he understood that I had been talking about the Lord Jesus, "I am an old man now, and sick, and what can I do? If I had met you twenty years ago I would have changed my religion."

Neither this man nor his friends could read English. There are thousands of other Jews who are hungering and thirsting for the real truth of God, but who have never had it brought to them in a form or a language which they can understand.

II. A Jewish Merchant

Do you not think a Jew will read if given a chance? My wife gave a copy of my book, "The Eternal God Revealing Himself to Suffering Israel and Lost Humanity," which contains a detailed exposition of the trinity question from the Old Testament point of view, to a merchant in Los Angeles. He took his Hebrew Bible and compared every one of my quotations with it. A few days later when he saw my wife again he told her repeatedly, "I want to thank you a thousand times for that book." And he added, "I have investigated and I find the book is correct. Your husband is not a Jew. I do not understand it."

Some months later I saw the man and he said. "Thank you for your book. I have read it from cover to cover. Six members of my family have

read it, a friend of mine has read it, and now my rabbi is reading it. Brother Cooper, you are right! I wish other Christian people would feel toward the Jews as you do and would give us such literature as that. I am acquainted with the rabbis and I know what I am talking about." He concluded with a sigh.—David L. Cooper in Tract.

NOTE:—The foregoing tract was sent to me by Orrie O. Yoder, and I was greatly interested in the presentation and application of the doctrine of the triune God as set forth and applied in the alleged conversation between writer of the tract and an intelligent Jew, in which the presented evidence sets forth that Jesus Christ is truly the Messiah.

Not having any knowledge of the Jewish language and wishing to have further proof or verification of the correctness of that set forth in tract, I sent the tract to Dan B. Bravin, Superintendent of the Legum Memorial, a mission to the Jews, Pittsburgh, Pa., which is conducted by the United Lutheran Church, of which the Superintendent, a converted English Jew, is himself a member. I had heard him present the matter of Jewish missionary endeavor to his brethren of the ministry, and was pleased with his straightforward plea that salvation can be had only and alone through Jesus Christ. There was no sign of uncertainty in his statements.

He replied to my request, "I went over the tract by David L. Cooper and find it perfectly correct. There is nothing wrong with it. I think Dr. Cooper is doing a good work with his tracts and books."

Thus the tract is submitted to our readers for their careful reading and deep thought.—Editor.

God walks with the humble; He reveals Himself to the lowly; He gives understanding to the little ones; He discloses His meaning to pure minds, but hides His grace from the curious and the proud.—Thos. a' Kempis.

THE BURDEN SEEMS LIGHTER

"Come here, you dog, and bear my pack a mile!"
So spoke a Roman soldier to a Jew;
"The day is hot, I would rest the while;
Such heavy loads were made for such as you."

The Jew obeyed, and, stooping in the path,
He took the burden, though his back was tired;
For who would dare arouse a Roman's wrath
Or scorn what Roman law required?

They walked the mile in silence; at its end
They paused, but there was not a soul in sight.
"I'll walk another mile with you, my friend,"
Spoke up the Jew; "this burden now seems light."

"Have you gone mad?" the angry Roman cried,
"To mock me when you know that but one mile
Can I compel such service?" By his side
The Jew stood silent, but with kindly smile.

"I used to hate to bear a Roman's load
Before I met the lowly Nazarene
And walked with Him along the dusty road
And saw Him make the hopeless lepers clean."

"I heard Him preach a sermon on the mount;
He taught that we should love our enemies;
He glorified the little things that count
So much in lessening life's miseries."

The soldier tried to speak; as he began,
His head was bowed, his eyes with tears were dim.
"For many years I've sought for such a man;
Pray tell me more; I, too, would follow him."

—The Dawn.

OUR BOYS AND GIRLS

They are so dear to us! Let us give them the very best. Before we can give them the best, it is necessary for us to know what really is the best. Is it a good education—a good moral training? It means this, and more, too. While we educate and train our children intellectually and morally our chief concern must be in their spiritual training; and this last, which should come first, is usually neglected. The Church's great opportunity is in its children. Children of today will carry on the work of the church in a few years. Do we realize this? When we consider a boy or a girl, who knows what that child may become? This boy may become a world power; or that girl may become the mother of men who will be an influence which will reach unto the very end of the earth. God has placed these precious souls into our keeping with a command and a promise—"Train up a child in the way that he should go and when he is old he will not depart from it."

What a power for good one church would be if every man, woman and child were wholly consecrated to God? Before this will be possible our homes must be purified. Parents must be living examples to their children. You must aid the church by training your child. Your child is in church only two or three hours of a week as a rule—and only a little can be done there at best. You must do your part. Ask yourselves these questions: Are my children regular at church? Do they read their Bibles daily; or do you read to them? Do they obey? Are they forgiving? Oh, fathers and mothers, let us live with our children. We are so busy living for our children that we have no time to live with them. Let us read with them; pray with them, and live with them. I can see now that I should have practiced these things more than I did.

If the children of the church have this training, what a power for Christ will this church be in the future, when these boys and girls are men and women.

The rebuke of the prophet in early days is as effective today, where applicable, "And when ye spread forth your hands, I will hide mine eyes from you; yea, when ye make many prayers, I will not hear . . . Wash you, make you clean" (Isaiah 1:15).

The cleansing formula in the New Testament is found in I John 1:7: "But if we walk in the light as he is in the light; we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin."

"We are building every day,
In a good or evil way,
And the structure, as it grows
Will our inmost self disclose,

"'Till in every arch and line
All our faults and failures shine:
It may grow a castle grand,
Or a wreck upon the sand.

"Build it well, whate'er you do,
Build it straight and strong and true:
Build it clean and high and broad,
Build it for the eye of God."

"He that dwelleth in the secret place of the most High shall abide under the shadow of the Almighty. I will say of the Lord, He is my fortress: my God in him will I trust. He shall cover thee with his feathers, and under his wings shalt thou trust" (Psa. 91:1, 2, 4).

Yours in the name of Jesus,
Jacob Eash,
Intercourse, Pa.

FAITH

"Lord, now lettest thou thy servant depart in peace, according to thy word: for mine eyes have seen thy salvation." "Say to them that are of a fearful heart, Be strong, fear not; behold your God will come with vengeance, even God with a recompense; he will come and save you" (Isa. 35:4).

Wilful unbelief only is damnable; and not the weak faith of a fearful and tempted believer. If I do not reject the ransom of Christ, my Surety, but

feel my utter need of it, and am heartily desirous to accept it by faith, God can no more reject me than He can reject my Surety, or His own eternal decree. Yet, since I have my weak faith, and am often ready to sink into despair, it passeth my understanding to conceive how I can depart this life in peace.

But God's peace is said to pass all understanding, it is sufficient to keep the weakest and most fearful soul. It is not by any power of our own but solely by divine power that "we shall be kept through faith unto salvation." And it is equally the same to carry the weakest or the strongest through the gates of death. Since the Lord is always the same wise, gracious and mighty God in all circumstances, and must do the work alone for both, I trust He will lend me also a poor, weak creature His all sufficient help in that time of need!

Saints by the power of God are kept
Till the salvation come:
We walk by faith as strangers here,
Till Christ shall call us home.

Lord, at Thy temple, we appear,
As happy Simeon came,
And hope to meet our Savior here;
Oh! make our joys the same.

Selected by Lydia M. Brenneman,
Kalona, Iowa

A SUMMARIZED REPORT OF THE SUNDAY SCHOOL CONFERENCE HELD JUNE 1, 1936, AT THE CHERRY GLADE M. H., NEAR BITTINGER, MD.

Subjects Discussed: Pentecost. Scriptural Development and Use of Our Talents. The Influence of Literature. Increasing Spiritual Life in Our Sunday Schools. The Pupils' Part in Discussion of the Lesson. Our Primary Classes. Needs and Possibilities. The Need of Milk in Teaching the Young and Inexperienced. Sons and Daughters of God Desiring the Sincere Milk of the Word for Growth.

Thoughts Gleaned: The Apostles were together at Pentecost for a special purpose and were blest therein; likewise, we too, may have God's blessing upon us.

Sanctification is often misapplied in relation to Holy Ghost baptism. It does not give us the assurance of being sanctified to the extent of never falling into sin. The Apostles were endued with a special gift to give us the New Testament.

There is either blessing or condemnation in store for us in regard to the use or misuse of our talents, as we are responsible for what is given to us. Each of us has enough talent to pray, but this is often neglected. Being late for Church and Sunday school or being irreverent during worship hinders us in fully developing our talents.

Not being faithful in using our talents will not excuse us—they will be required of us.

Whatever kind of literature we read will have an influence either for good or for bad, Reading trashy literature or fiction often leads to making criminals.

Spiritual life comes from God the Father, with whom is the foundation of life. Means of increasing spiritual life in the Sunday school are: Teachers praying for pupils—pupils praying for teachers, living consistent daily lives, presenting our bodies a living sacrifice, assembling in Jesus' name, and not quenching the Spirit. Studying the Scriptures and discussing the lesson together we receive the blessing.

Needs of Primary Class are: Teachers sound in faith, apt to teach, tactful, developing characteristics in children for later life. Sound teaching will have its effects and results in the lives of the children. Eternity alone will reveal all the possibilities that lay in the primary classes. Upon the parents rests the first responsibility of giving milk to the children; second upon the teachers; and third upon the ministers.

Many of the lambs have been lost because of lack of right kind of food or not being in proportion to age. The Word of God is pure and unadulterated

and therefore clean vessels are required to dispense the same.

It is through the grace of God that we become the sons and daughters of God.

To have a desire for the milk of the Word is one of the problems of mankind. It is when the toils of life increase that the desire for the Word wanes. Our spiritual growth continues until we draw our last breath and then on yonder shore we will partake of that which woud be too strong for us now.

An Attendant.

COMFORT

Lydia M. Brenneman

How firm a foundation ye saints of the Lord
Is laid for your faith in His excellent Word?
What more can He say than to you He hath said,
Who unto the Savior for refuge have fled?"

The writers of such good old hymns were not men floating down the river with the world and its pleasures, or, on flowery beds of ease to get to heaven. But often, after sorrows and sore trials they composed hymns for their comfort and they have been a comfort to many others in like trials for years.

Christ Jesus, both in the Old and New Testament is called a Foundation. "Behold, I lay in Zion for a foundation, a stone, a tried stone, a precious cornerstone on which the church is built; the foundation of all the hopes, and comforts, and happiness, of the people of God.

"What more can He say than to you He hath said
Who unto the Savior for refuge hath fled."

Jesus is a refuge in time of life's storms.

But he who bade the tempest roar Can bid the tempest cease. The last verse of the hymn is especially comforting.

"The soul that on Jesus hath lean'd for repose,
I will not, I cannot desert to his foes:
That soul, though all hell should endeavor to shake
I'll never—no never, no never forsake."

When you are lonely read some of the good old hymns such as Rock of Ages," and "Nearer my God to Thee," "Jesu, Jesu, Brum des Lebens," "Nun sich dar tog geendet hot." See what the writer meant that composed them.

Kalona, Iowa

OUR JUNIORS

Hartville, Ohio, May 26, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in our Savior's holy name. We are having fine weather now. And we also thank the dear Lord for those showers we had these nice days. Health is pretty good as far as I know except Mrs. Joe E. Hershberger who isn't very good now. I will give many thanks for the (History of Patriarchs) book that you sent me. It is very interesting. My brother read it through in English and has started on the German part. I have read it nearly through in English, but I haven't had time to finish it.

We are having our examinations Tuesday and Wednesday and I know they will be pretty hard for me. Wishing you God's richest blessings.

A Junior, Pauline Lois Hostetler.

Kalona, Iowa, June 2, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. I will answer Bible questions Nos. 897 and 898. I learned Matt. 3:2, John 3:16, and Psalms 136:1 in German. I memorized three of the Beatitudes. And 100 Psalms in English. I will close with best wishes to all.

A Junior, Fannie Beachy.

Kalona, Iowa, June 2, 1936, R. R. 1, Box 162.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers: — Greetings in Jesus' holy name.

This is my first letter to the Herold.

I learned the 100th Psalm, 23rd Psalm in English and the 117 Psalm in German. Today I am 8 years old. I have 2 sisters and 7 brothers. Their names are: Fannie, Esther, Jesse, Joseph, Jonas, Earl, Glen, John, and Ray.

I will close with best wishes to all.
Mary Elizabeth Beachy.

Middlebury, Ind., June 3, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name.

Weather is fair today. We had a nice rain Monday which was badly needed. Church was at our place last Sunday and a week ago and will be at Henry Miller's next Sunday. We were out in our patch to plant potatoes this forenoon and are going to plant them all this afternoon. I guess I must close. I will answer Bible Questions from No. 891 to 898, except No. 892 we could not find, so I will close. With love, John Bontrager.

Dear John, your first two answers are not correct.—Barbara.

Wayland, Iowa, June 10, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. This is the first time I have written to the Herold. I am 11 years old, and will be in the 7th grade next term.

On May 31, a little baby brother was born, but he died. We didn't get to name him.

I have learned the 23rd Psalm, 100th Psalm and 1st Psalm, all in English. I also learned Luke 2:7-20, Luke 24:1-12, John 14:1-4, and six other verses beside. I know three songs, Dare to be a Daniel, God sees the Little Sparrow Fall, and Silent Night, Holy Night. Martha Wenger.

PRINTER'S PIE

Rebecca E. Sharp

Neth eh adsi notu mhi, Cmeo mheo iwht em, adn tea drbae.

PRINTER'S PIE

"Hsit easm eujss, hchiw si naetk pu morf oyu inot hevaen, lashl os ocme ni ikle rnmnea sa ey vhea nese mhi og toni naehve.

OUR PRECIOUS JEWELS

Do we fully realize the opportunity and the responsibility which is extended to us when these little children are entrusted into our care? By the help of God let us strive and seek to do His will, and carry out the requirement, "Provoke not your children to wrath but bring them up in the nurture and admonition of the Lord" (Eph. 6:4).

Think of what we plant in the lives of our little ones. Should it not be things that pertain to a higher life, then these worldly pleasures will have less power, and all the more when as it is written, in Numbers 14:18.

How much more good could we ofttimes be doing by teaching our children the ways of righteousness while we are thus probably away spending the evenings time and again; and to think we are too busy to teach them the Word of God! Think what we must reap if we neglect the precious jewels! A Sister, Iowa.

THE SWEDISH NIGHTINGALE

J. W. H. Nichols

In the cemetery of an English town where the writer spent his early days, there is a tombstone which attracts the attention of many visitors. It marks the grave where the celebrated Swedish singer, Jenny Lind, was buried, and upon the stone is the text, "I know that my Redeemer liveth."

When the writer was a boy, Jenny Lind was a middle-aged woman, for she was born in 1820. She was living in a beautiful old residence on the Malvern Hills. When only seventeen she came from her native land, and her lovely voice took the concert loving people by storm. The good Queen Victoria often was found in her audience

and signally honored "the slim girl with a marvelous voice," as she was called, by throwing a bouquet of flowers to her.

From most of the crowned heads of Europe, Jenny Lind received honor, and gifts were showered upon her from all sides. Wealth poured in, but all her success did not make her proud or exacting, as is so often the case, and she humbly wrote to a friend in later years, "My unceasing prayer is that what I give to my fellows may continue to live on through eternity and that the Giver of the gift and not the creature to whom He lent it may be acknowledged."

A certain writer has remarked, "Nothing is more astonishing about the career of Jenny Lind than its comparative shortness. She sang in the English Opera for only two years, and she retired practically in five years after her first appearance in London, though she sang occasionally during the next few years, but chiefly for charities."

There is a reason for this, to many a strange circumstance, which led a young girl to abandon such a promising career and retire to the quietness of an English country home. It is said that on one occasion she sat on the seashore, reading a Bible. One who greatly admired her beautiful voice saw her and asked, "How is it, Madam, that you abandon the stage at the very height of your success?" Jenny Lind gave the following reason, "When every day it made me think less of this," laying her hand upon the open Bible, "what else could I do?" What a beautiful answer and how convincing! It was the knowledge that this precious Book had brought her—the knowledge of a Savior's love which led her to abandon what the world counts of such value, riches, honor and popularity.

One of her great successes was in the "Oratorio" in which she sang, with deepest feeling, "The Messiah," and doubtless the words meant more to her than human voice could express. She knew the Lord Jesus as her Redeemer, the One who loved her and gave Himself for her and that love constrained her to withdraw from the stage and henceforth to live "unto Him who died and rose again." In the quiet of her Malvern home her Christian character bore greater fruit for God than would have been possible in a public career. How could she have adorned the doctrine of God our Savior in the "Opera House?"

Dear young reader, is this precious Savior yours? Can you rejoice in the knowledge of His love, and count all else, as she did, of small account? And if you are His, remember He died for you that you should henceforth not live unto self, but unto Him. Never be found in associations which you know would not be pleasing to Him, and shun everything that would cause you to lightly value your precious Bible.—Milk of the Word.

PEACE LIKE A RIVER

"When peace, like a river, attendeth
  my way,
When sorrow, like sea billows roll,
Whatever my lot, Thou hast taught
  me to say,
It is well, it is well, with my soul.

"Tho' Satan should buffet, tho' trials
  should come,
Let this blest assurance control,
That Christ hath regarded my helpless
  estate,
And hath shed His own blood for my
  soul.

"It is well, with my soul, it is well,
  it is well, with my soul."

Peace I leave with you, my peace I give unto you, not as the world giveth, give I unto you. Let not your heart be troubled, neither let it be afraid. John 14:27.

As Jesus was about to enter the ship, one of the disciples said to Him, "Lord suffer me first to go and bury my father" (Matt. 8:21). Jesus said, "Follow me and let the dead bury their dead." And they followed Him into the ship. While they were on the sea, there arose a great tempest in the sea. The waves covered the ship. The disciples became

afraid. But when they came to Jesus, they found Him asleep. They awoke Him and said, "Lord save us, we perish." He said unto them, "Why are ye so fearful, O ye of little faith." Then He arose and rebuked the winds and there was a great calm.

Helen B. Richie,
Meyersdale, Pa.

"WHITEWASHED"

A. O. Stott

The young missionary wife, just out from home, gazed after her husband until his tall figure faded from her sight. Then she turned back into the shady bungalow, but her heart felt heavy and lonely. It would be a week, at least, before the beloved husband could come back, and there was no other white person in the compound. Sometimes, life for the wife of a missionary is a terribly lonely thing.

She went into the dark, shadowed living room, where the heavy shutters kept out the tropical sun. Then, just as she was going to sit down and begin work, there came a tap at the door. It opened, and into the room there came something which kept the young missionary rooted to her chair. She saw, with amazement, that it was their little black boy, who had attached himself most devotedly to his mistress. But now she hardly recognized him, except for his black, beady eyes, for the whole of his small, chocolate-colored body was thickly painted over with the whitewash which the workmen were using on the bungalow. Suddenly, the missionary shook with laughter.

"Oh! Naudi," she said, "whatever have you done?"

The little fellow's face broke into a grin of sheer delight.

"I know Massa go," he said, "you alone with black people, very sad. I make myself white, then you happy. Now Naudi same as white people."

Again the missionary gave a peal of laughter.

But when her mirth had expended itself she became suddenly very quiet.

"Naudi," she said, drawing the little fellow as near to her as she dared because of his whitewash, "it truly does not matter what you are like outside, and I like you so much better as God made you, all brown. You see, you are not really white, because all that will come off when you wash.

"But, Naudi, there is one part of you that can be truly washed white, and that is the part that matters most. Listen to what God says in His Word, 'Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool.' It matters very much Naudi, what color your heart is. If that has been washed white in the Blood of the Lord Jesus Christ, then you need not mind what color He made your skin."

The little fellow listened solemnly. He had heard from the missionary Massa the story of how the Son of God has come to earth and shed His precious Blood that the sins of mankind might be atoned for; but it had never, until that moment, struck him that this great sacrifice had anything to do with him—a little black boy.

But now, he suddenly saw. He had only whitewashed himself, but God could wash him white.—Selected.

HOW LONG WILL IT DO TO WAIT?

An evangelist had come from the evening service in a country town to his home for the night. The good lady of the house, rather an elderly person, after bustling about to provide her guest with refreshment, said, directly before her daughter.

"Dr. N——, I do wish you would talk to Caroline. She cares nothing about going to the meeting, nor about the salvation of her soul. I've talked, and got our minister to talk, but it doesn't seem to do any good."

After saying this she soon went out of the room.

The evangelist continued quietly taking his repast, when he turned round to the young girl and said:

"Now, tell me, Miss Caroline, don't they bother you a great deal about this?"

She, taken by surprise at such unexpected words, answered at once:

"Yes, sir, they do; they keep talking to me all the time, till I am sick of it."

"So I thought," said the preacher. "Let us see—how old are you?"

"Eighteen, sir."

"Good health?"

"Yes, sir."

"The fact is," said he, "religion is a good thing in itself; but the idea of all the time troubling a young creature like you with it, and you in good health, you say! Religion is a good thing. It would hardly do to die without it. I wonder how long it would do for you to wait?"

"That's just what I've been thinking myself," said Caroline.

"Well," continued the evangelist, "suppose you say till you are fifty? No, that won't do; I attended the funeral the other day of a lady fifteen years younger than that. Thirty? How will that do?"

"I'm not sure it would do to wait quite so long," said Caroline.

"No, I don't think so either; something might happen. Say now, twenty-five? or even twenty, if we could be sure you would live that long? A year from now; how would that do?"

"I don't know, sir."

"Neither do I. The fact is, my dear young lady, I am afraid to have you put it off a moment longer. Had we not better kneel right down here, and ask God for mercy?"

The young lady, perfectly overcome by her feelings, knelt on the spot. In a day or two she was enabled by Divine grace to rejoice in the sure hope of eternal life, and to find at the same time that she had far from lost all enjoyment in this life.

Reader, seeing that life is so very uncertain, and time and opportunities are swiftly passing away, how long will it do for you to wait? Be honest with yourself and say.—The Bible Line.

BE STRONG

Be Strong!
We are not here to play, to dream, to drift,
We have hard work to do, and loads to lift;
Shun not the struggle; face it. 'Tis God's gift.

Be Strong!
Say not the days are evil,—Who's to blame?
And fold the hands and acquiesce—Oh, shame!
Stand up, speak out, and bravely, in God's Name

Be Strong!
It matters not how deep intrenched the wrong,
How hard the battle goes, the day, how long.
Faint not, fight on! To-morrow comes the song.

—Maltbie D. Babcock.—Selected.

BE HARD ON YOURSELF

This is strange advice, isn't it? Our usual efforts are to make things easy for ourselves, knowing full well that the world supplies plenty of hardships. But the life that has too easy a time of it rarely amounts to much.

Once when standing beside a sawyer who was sawing some of the finest timbers I had ever seen, into ship masts, he drew back the saw out of what seemed to me one of the finest logs of them all, and ordered the men to take it from the saw carriage. To me it seemed strange, and when I asked him why he did it he said, "It is too brash. It would never bear the strain that is put on a mast." He continued by saying that the tree must have grown down in some secluded swamp where there was plenty of moisture and rich soil. It had too easy a time of it, and it was unfit for heavy strain and service.

Even a prize fighter, low as his business is, hardens himself for his brutal job by permitting others to pound him

until every muscle in his body aches, and takes the hardest kind of exercise and the simplest kind of food to prepare himself to bear the pounding he is likely to receive.

And how a race horse is trained! Nearly every day I see a groom exercising two very young colts which have been weaned from their mother only a short time ago. First they were accustomed to the bit, then the harness, next to the empty sulky; and now they are being trained to trot, pulling the empty sulky, while the groom runs behind it, guiding the colt.

A boy or girl training for life is engaged in the most important task in the world. If the life is to amount to anything it must endure the hardship of training; otherwise little is to be expected. The larger the task one sets for himself the harder and the more careful must be the training; so that the job one has set for himself must practically overmaster him. It is only thus that a life can become successful.

It is almost certain that if all trained carefully and hard for it, life would not be so hard as it seems to those who are unprepared to meet it. It would also likely be true that others would not appear so hard as they seem to be, if we were well prepared to meet life and the demands it makes upon us. Most of our bumps result from our lack of preparedness.—The Friend.

THE STORY OF TWO BOYS

"Wanted: A well-grown boy who can make himself generally useful. Salary modest to start with."

This was the advertisement that had called together twenty-five boys. The merchant had talked with one after the other until only two remained in the outer office. "Come in, both of you," called the merchant. "I can tell what I want, and what I am willing to pay." Then followed an enumeration of the services expected, with the promise of two and one-half dollars a week, with an increase at the end of six months.

"That settles it! I can't afford to work for any such wages as that," said one, turning on his heel.

"I'll try it," said the other, "and if I suit you, six months will soon pass. The two-fifty will pay my actual expenses, for I live at home; then when I get to earning more, I can help more."

Five years passed. The first boy idled away his time, and went from bad to worse. At last, he stood in the prisoner's dock, awaiting trial for forgery. What was his astonishment to behold his former friend ranged on the side of the prosecution as junior member of a group of eminent lawyers. There was no need of argument on either side, for the poor fellow broke down at the sight of his former school-mate, and rising, said, "I'll tell the truth and take my punishment. If I'd begun as that young man did five years ago, I might have been somebody today; but I was above low wages, and I didn't believe in small beginnings. Now I am a living example of what pride and indolence can do for a boy."

Satan is always sure to find mischief for idle hands, and the only way to keep clear of his work is to be busy at something all the time, pay or no pay.
—S. G. Hopkins, in Watchword.

FACING THE FUTURE

"Believe it or not" tells about "The Man with the Revolving Head." Ripley says, "M. J. Laurello can walk forward and face backward." Quite a feat, but it isn't natural or right. Some Christians are like that—they try to walk forward, but they face backward. Instead of looking forward to the Heavenly City and the face and will of God they, like Lot's wife, look back to Sodom, the world. Others look back to the failures and griefs and mistakes of the past. Let us, like Paul, confess every known sin, forsake them all, and then press forward!

"Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus" (Phil. 3:13, 14).—Christian Victory.

"HOW MUCH"

James, writing as we say, of the practical side of Christianity, tells us that lust, covetings, battles and wars are born because of prayerlessness, or prayer that is self-centered —which is still prayerlessness.

"Ye have not, because ye ask not. Ye ask, and receive not, because ye ask amiss, that ye may spend it in your pleasures." It is much easier for us to understand the value of the good Samaritan, than it is to appreciate what Jesus said about that publican in the temple who smote his breast and prayed "God be merciful to me a sinner."

Is our praying a concession to the religious proprieties, or is it a natural necessity born of our vital dwelling in Christ?

Unless prayer is the result of affection it will be the result of a theory and will come to nothing.

Some one hrd said, "If you are never alone with God, it is not because you are too busy, it is because you don't care for Him, don't like Him."

The tragedy of our Christian lives is that the stricture is true.

How much time from each day do you give definitely to definite prayer?

My answer to that question makes me ashamed.—J. W. S. in The Watchman-Examiner.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, June 19, 1936.

Dear Readers, Greetings: Health in the community is normal, for which we are indeed thankful.

On Tuesday of this week a tragic accident occurred when Joseph Miller fell from a scaffold, while working on a house being built for himself, evidently breaking his neck, dying in about fifteen minutes. His funeral was held at the old homestead, his late home, yesterday in the afternoon.

Weather has been cool at night but has warmed during the day.

Every one seems quite busy at present.

Remember us at the Throne of grace.

In His service,

Walter E. Beachy

MARRIED

Yoder—Schrock: — On the evening of June 2, at the Greenwood A. M. Church, Brother Clyde Yoder and Sister Iva Schrock were united in the bonds of holy matrimony, Bro. John Kennel of Parkesburg, Pa., officiating.

May the divine approval attend this union.

OBITUARY

Peachey—On May 29 our community was shocked as word was passed from one to another, that Sol. Peachey had died. He was about the village the day before his death conversing with friends, and when the news came of his passing, his friends could hardly realize that Sol was gone. He, with Mrs. Peachey and two friends started for Delaware on Friday morning, to visit friends there, and before arriving in Lewistown, he became ill. When they got there, he went to see a physician, and passed away a half hour later in the doctor's office.

The cause of his death was given as a heart attack. He had been in failing health for the last few years, but few of his friends knew it. for Sol was not one to murmur or complain.

He was born May 31, 1866, and was buried seventy years later on the date of his birth. He was born in Menno township on a farm south of White Hall, and spent his entire life in the community of his nativity. He was the son of Solomon D. Peachey and Catherine (Hostetler) Peachey. In January, 1889 he married Catherine Spicher who preceded him in death, Jan. 24 1932. Thirteen children blessed the home of this marriage, twelve of whom are still living, one, Mary, (Mrs. Rudy J. Yoder) passed away several years ago, leaving one daughter Bertha who was cared for in the home of her grand parents. The surviving children are as follows, and all reside in the Kishacoquillas Valley except Urie who lives in Chester County: Urie K.; Emma, wife of Amos Yoder; Jefferson U.; Katie, wife of Sam K. Yoder; Solomon

Peachey; Rachel, wife of Sam M. Yoder; Ada, wife of Joe A. Byler; David Peachey; Harvey Peachey; Eva, wife of Ezra T. Kauffman; Raymond Peachey; Louis Peachey. Fifty-one grand children survive. In February, 1933, he was married to Mrs. Mary Zook Kauffman who survives. Two sisters also survive, Mrs. Moses J. Zook and Mrs. Rebecca Glick.

Funeral services were held on Sunday afternoon at the home and at Locust Grove Church and were largely attended, the church being too small to seat the people, several hundred being outside. Preacher John L. Mast had charge of the services at the home and Pre. Samuel W. Peachey and Pre. Jonas D. Yoder at the church .

Many friends from Lancaster County attended the funeral as well as friends from Lewistown and other section of Mifflin county and adjoining counties.

OBITUARY

Coblentz. — Amanda Coblentz was born Jan. 8, 1882, at Sugarcreek, Ohio; died June 3, 1936; aged 54 yrs. 4 mo., 25 days. She was married to Daniel Kurtz, Jan. 23, 1902; lived in matrimony 34 yrs, 4 mo., 10 days. To this union were born 3 sons and 3 daughters. She leaves to mourn her departure, husband, 6 children, 10 grand children, mother, 4 brothers, 5 sisters and many friends. Father, 3 brothers and 1 sister preceded her to the Great Beyond. She died in the hospital at Sarasota, Florida, following an operation. The remains were taken to Stark Co., Ohio, her former home, and services held Sat. June 6, then were taken to Hicksville, Ohio, and services held June 7, at the home of P. N. Beachey, conducted by Pre. John Miller, Bish. Eli Bontrager of Shipshewana, Ind., and Bish. Dave Bontrager of this place. She was laid to rest at the side of her father, in Lost Creek Cemetery. May the Lord comfort the bereaved family.

Mrs. Eli Miller,
Cecil, O.

BOOK—DESCENDANTS OF BARBARA HOCHSTETLER AND CHRISTIAN STUTZMAN

Joseph E. Harvey

I have been asked how the orders for our family book are coming in! I have received orders for a little over 1100 books, and am very grateful to those who have helped so far in getting the book in print. It costs $180.00 in postage to send a one and one-half cent letter to 12,000 families and I wonder if this is really necessary. I really believe there are 1400 more men and women among these 12,000 families who are really interested in this large book of 14,000 families, (5000 more than mv former book), who, we hope, will promptly send us a card or letter saying that they will take a book when it is ready. It may help any that hesitate to order a book they have not seen, to say here that any one that is not satisfied with the book, when they have received and examined it, that I will refund their money and they may notify me and hold the book subject to my order.

I have been asked if this is a new book or a rewriting of the Hostetler book. The families are new entirely, but many descendants of the old book are in the new book on account of intermarriage.

The book is practically complete and can be ready for the printer shortly after we have collected enough subscribers so we can afford to print it.

I have spent ten busy and pleasant years getting the book together, thanks to the help of close to 15,000 families. Is this information to stay where it is, or get out among our families for their children? It is up to each of 1400 men and women to say, "If my card or letter will get the book printed, I will send it." Please do so now. Thank you.

Sincerely,
Harvey Hostetler,
California, Iowa

The Lord knoweth the thoughts of man.—Psalm 94:11.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Juli 1936 No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zwölf Tore.

Nach Offb. 21, 13.

Johannes sah die goldn'e Stadt,
Im Geist vorüberziehn,
Die Mauer, die zwölf Tore hat,
Im schönsten Glanz erglüh'n.
Drei Tore standen offen weit,
Nach jeder Richtung hin.
Ein Bild, für unsre Gnadenzeit,
Uns mahnend, einzuziehn.
Ob morgens, mittags, abends, nacht,
Noch ist das Tor nicht zugemacht.

O Jüngling, Jungfrau, siehst du nicht,
Die Tore offen steh'n,
Und Jesum Christ, das Himmelslicht,
Dir winken, einzugeh'n?
Dort wohnt das Glück, dort winkt die
Kron'
Und ew'ge Seligkeit
Dort wartet Jesus lange schon
Auf dich, o komm doch heut!
Das Gnadentor dir offen steht,
Komm, morgen ist's vielleicht zu spät.

Auch in der schwülen Mittagszeit
Die Tore offen stehn.
So lange stand schon Gott bereit,
Dir winkend, einzugehn.
Mit all den Sorgen, all der Not,
Mit all dem Gram und Schmerz,
O Seele, eil zum lieben Gott,
Eil an Sein Vaterherz!
Das Gnadentor noch offen steht:
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Die Tore gegen Abend sind
Weit offen, Greis, für dich,
Du müder Pilger, komm geschwind,
Dein Jesus ladet dich.
Benutze doch die kurze Frist
Und mache dich bereit;
Schau, wie's bereits schon Abend ist,
Wie nah die Ewigkeit!
Das Gnadentor noch offen steht,
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Die Tore gegen Mitternacht,
Die stehen jedem auf,
Der treu gekämpfet und gewacht,
Und siegreich schließt den Lauf.
O wird das eine Wonne sein
Der Gang durchs Perlentor,
Von allen Sünden frei und rein,
Begrüßt vom Engelchor!
Das Perlentor dir offen steht,
Eil, morgen ist's vielleicht zu spät.

Editorielles.

Laß dein Brodt über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. Pre. Solomo 11, 1.

Falsche Wage ist dem Herrn ein Greuel, aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen. Wo Stolz ist, da ist auch Schmach, aber Weisheit ist bei den Demüthigen. Unschuld wird die Frommen leiten, aber die Bosheit wird die Verächter verstören. Gut hilft nicht am Tage des Zorns, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. Spr. Solomo 11, 1—4.

Wir sollen unsere zeitliche Güter mit der Liebe und Barmherzigkeit unseres Herzens benutzen, gleich wie der Kaufmann seine Waaren über's Wasser schickt, und nach gelegener Zeit seine Belohnung hofft, so auch die Wohlthätigkeit die wir thun mögen aus

Liebe gegen die Armen, durch natürliche oder geistliche Speise und derogleichen, wird nach seiner Zeit, wie wohl es eine lange Zeit währen möchte, mit reichem Vortheile, durch göttliches Segnen, wieder zu uns kommen, uns einen Trost und Freudigkeit des Herzens sein, denn solche Gaben aus reinem Herzen und demüthigem Gemüth bringen ihre Frucht zur rechten Zeit.

Man soll aber bei seiner Freigebigkeit nicht übermäßig bedachtsam sein, es möchte nach rechter Art angewendet werden, und möchte auch nicht, und dieses möchte den Geber am Geben und Einernten des Gnadenlohns hindern, wenn es nicht in Maß und Mäßigkeit bleibt nach Matt. 6, 3: „Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die Rechte thut.” Das ist, wir sollen unsere Almosen aufs möglichste im Verborgenen thun, allen Schein der Ruhmsucht zu vermeiden, so als wenn wir es selbst nicht wüßten, viel weniger noch das wir bei uns aufsteigen lassen als ob wir ein verdienstlich Werk gethan hätten, gleich wie der Heiland das Gleichniß stellt in Matt. 25. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet. Da werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?” So stellet Christus nur menschlicher Weise vor, weil am jüngsten Tage keine solche Verantwortung mehr stattfinden kann, sondern aller Mund verstopfet sein und verstummen wird, gleich wie es dem ging nach Matt. 22, 12: Wie bist du herein gekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? er aber verstummete. Es ist der Selbstbetrug, mit welchem der Gottlose und Heuchler noch hier über ihrem zuweilen zum Schein gethanen Guten oder über mangelnder Gelegenheit und Möglichkeit desselben sich selbst rechtfertigt und entschuldiget, bis zum jüngsten Gericht, sie werde begleiten und blenden, da aber ihnen zu spät werde offenbar werden, was ihr Werk gewesen, und wie verdammlich ihre Unterlassungs-mithin noch mehr so viele Begehungssünden gewesen wären. Hingegen die Gerechten, die ihren Glauben durch gute Werke bewiesen haben, heißt es nach Matth. 25, 34: Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn solche sind vom Vater, durch ihren heiligen und festen Glauben an den Sohn mit allerlei geistlichem Segen und himmlischen Gütern gesegnet worden, und durch diesen Glauben und Segen werden alle Gerechte angenommen nach Galater 3, 18 um als Kinder aus Gnaden das beschiedene ewige Reich der Herrlichkeit selig zu erlangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof D. J. Plank, der schwer leidend war eine zeitlang, ist wieder langsam auf der Besserung.

Bisch. A. J. Mast und Weib und J. T. Yoder von dieser Gegend sind nach letzten Bericht so über zwei Sonntag in den J. H. Miller Gemeinden bei Hutchinson, Kansas verweilt, das Brod des Lebens auszutheilen und Hausbesuche zu machen, und dann in die Haven, Kansas Gemeinden, um noch weiter Zeit zubringen, sie werden wohl zu Hause sein bis dies vor die Leser kommt.

Bisch. Noah A. Troyer und Weib und Eli J. Miller von nahe LaGrange, Indiana, waren in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund und Bekannte besuchen und Bruder Troyer das Wort Gottes predigen.

Bisch. Eli J. Bontreger von Shipshewana, Indiana war in der Gegend von Mylo, N. D. um Liebesmahl zu halten mit den Gemeinde-Gliedern dort, auch durch den heiligen Ehestand den Bruder Ezra J. Gingerich und Schwester Gladdis Bontreger in derselben Gegend zusammen zu geben als Eheleute, den 25 Juni. Gottes reichen Segen gewünscht durch ihr Lebensreise. Den 26 Juni verließ um Bruder Bontreger und ging nach Rolette, N. D. um diesen Glieder auch Liebesmahl mittheilen.

Dem Pre. Mose M. Yoder sein Weib von Mylo, N. D., ist den 30 Juni nach dem Rugby Spital, um sich einer Operation zu unterwerfen.

Samuel J. Farmwald und Tochter, Mrs. Jonathan B. Fischer von New Holland, Penna., waren in der Gegend von Mylo, N. D. von den 25 bis 29 Juni und dann gingen sie weiter nach Creston, Montana und dann weiter nach Oregon und andere Orten. Daniel M. Stoltzfus und Weib und Tochter Lizzie von der nämlichen Gegend sind auch in Gesellschaft mit den obigen auf der Reise.

Unsere Schwester Susan Miller von Sugar Creek, Ohio ist mit ihrem Hausgeräth nach Howard County, Indiana, um sich eine unbestimmte Zeit wohnhaft zu machen bei einer Aunt, Mrs. H. B. Troyer.

Mrs. H. B. Troyer von Howard County, Indiana war etliche Tage in Holmes und Geauga County, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Den 23 Juni verließen wir hier und gingen nach Sugar Creek, Ohio, den 25 Juni hatten wir dann Public Sale noch etwas Hausgeräth zu verkaufen was der Vater zurück gelassen hat. Dann den 26 Juni sind wir nach Cleveland, Bücher zu kaufen und dann abends nach Geauga County, besuchten bis Montag morgens, dann ging es nach Scottdale, Penna., auf weitere Bücher Arbeit wo wir auch den englischen Editor, Jonas B. Miller ansichtig wurden, denn er begegnete uns an dem Publishing House. Er blieb über Nacht dort, wir gingen abends wieder nach Geauga County, Dienstag morgens nach Stark und Holmes County, Ohio, kamen wieder glücklich nach Hause den 2. Juli. Die Witterung war zuerst sehr trocken durch Ohio aber den 29. Juni hatten sie ein sehr schönen angenehmen Regen, welcher sich so ziemlich über die Staat Ohio erstreckte und auch etwas davon über Penna., wie weit ist uns unbekannt, auch etwas über Indiana aber nicht so schwer. Die Witterung war sehr trocken da wir zu Hause kamen, und ist jetzt noch so.

Die Weizen-Ernte ist so ziemlich vorüber und sieht gut aus, die Hafer Ernte ist im Gang und ist sehr verschieden.

Wer von den Hostetler-Stutzman Bücher wünscht zu haben an dem billigen Preis von $2.50, $3.00 und $3.50 je nach der Einband, die sollen bald ihre Bestellung machen, denn wer nicht im voraus bestellt, ehe das Buch gedruckt wird, die zahlen einen Thaler mehr wenn sie ein Buch verlangen nach dem sie im Druck sind, denn der obengenannte Preis ist hauptsächlich was es kostet sie Drucken und aussenden. Sendet eure Bestellung an Harvey Hostetler, California, Iowa, oder an L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Den 3 Juli ist ein Telegramm bei Arthur, Illinois eingetroffen daß der Eli Miller von nahe Nappanee gestorben ist, und sollte beerdigt werden den 5 Juli.

Der Herold von jetzt bis Neujahr 1938 für $1.25 an neue Abonnenten.

Josua der Sohn Nuns.

C. M. Nafziger.

Josua war ein Diener Mose. Als Mose von dem Berge kam hatte er die Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand. Ob Josua mit Mose auf dem Berge war, ist nicht gesagt, aber er war bei ihm als sie das Singen der Götzendiener hörten, und war nicht im Lager, und wußte nichts von dem goldenen Kalb. Siehe 2 Mose 32, 17. Auch war Josua ein Führer Israels wider Amalek, und hat durch die Hilfe Gottes Amalek gedämpft.

Hier ist uns abgebildet daß wo der Stab Mose aufgehoben wird, was uns Gottes Wort meint, da ist der Segen und Hilfe Gottes dabei. Aber Josua mit seinen Leuten mußte kämpfen, so müssen auch wir streiten wider den geistlichen Amalek, denn er hat verschiedene Wege um uns zu überwinden. Er überwindet noch heute viele Menschen mit dem goldenen Kalb. Er hat zur Hand die Lust der Welt, Augenlust, Fleischeslust, und das hochmüthige Leben. Amalek hat sogenannte Sachen zur Hand um die Menschen in Sicherheit einzuschläferen. Da sind alle äußerlichen formen als wie Kirchengemeinschaft, Kirchenordnungen, sogar Tauf und Abendmahl. Etliche ruhen, in den alten Gewohnheiten wie die Väter es gemacht haben.

Aber Josua hat gekämpft. Wo Kampf ist, ist auch Leben, und wenn der Stab Mose hoch gehalten wird, da ist Segen und Sieg.

So hört man den Ruf Pauli: Wach auf der du schläfst, stehe auf von den Todten so wird dich Christus erleuchten, u. wiederum: Heute so ihr meine Stimme höret, so verstocket nicht euere Herzen, das meint fahret nicht fort in der Sünd, oder in den todten Formwesen. Jesus sagt: Ich lebe, ihr sollt auch leben.

Josua war einer von den 12 Kundschafter, die gesandt waren das verheißene Land zu erkunden, und sie fanden ein gut Land, auch feste Städte und große Menschen. Zehn von ihnen waren verzagt, und machten das Volk verzagt und abwendig. Sie trauten auf ihre eigene Kraft, und haben vergessen die großen Wunder die der Herr vor ihren Augen gethan hat, und konnten auch nicht in das Land kommen. Aber Josua und Caleb haben auf Gott vertraut, und konnten das Land einnehmen. Was können wir lernen hieraus? Erstlich das Land das uns verheißen ist, erkunden ob es ein gut Land ist, und ob wir die Hindernisse die uns in dem Weg sind überwinden können. Nur wenn wir Gott vertrauen, wie Josua und Caleb. Darum werfet euer vertrauen nicht Weg, welches eine große Belohnung hat. Ebr. 10, 35. Der Herr sprach zu 5. Mose, Mose 31, 3 Josua soll vor dir hinüber gehen. Am 2 Vers sagt Mose: Ich bin heute hundert und zwanzig Jahre alt, kann nicht mehr aus- und ein gehen, und dazu hat der Herr gesagt, du sollst nicht über diesen Jordan gehen. Nachdem Mose sein Amt in die Hand Josua gelegt hat, segnete er die Stämme, ein jeglichen Stamm mit einem besondern Segen. Darnach ging er auf das Gebirg Moab. Auf die Spitze des gebirgs Pisga, und der Herr zeigte ihm das Land. Und nach diesem starb Mose nach dem Wort des Herrn. Und so stehen wir bejahrte Brüder und Schwestern auf der Höhe unserer Jahre, und schauen in das verheißene Land so weit es der Herr uns zeigt, und sind geneigt zu singen:

Es gibt ein wunderschönes Land,
Wo reine Freude wohnt,
Wo haß und Hader sind verbannt,
Weil dort die Liebe Thront.

O wunderschönes Gottesland,
Ach wann erreich ich dich?
Wie lang bin ich von dir verbannt?
Wie lang verbirgst du dich?

Als Mose hingeschieden war hat der Herr mit Josua geredet, daß sie sollen über den Jordan gehen. Und die Hauptleute gingen durchs Lager, um das Volk fertig zu machen, über den Jordan zu gehen. Die Priester mit der Lade des Bundes sollten voraus gehen, und das Volk ihnen nachgehen; auf daß ihr sehet auf welchem Weg ihr gehen sollt, denn ihr seid den Weg vorhin nicht gegangen. Auch wir sind noch nicht den Weg gegangen über den Jordan, aber unser Meister ist vorausgegangen, hat seine Füße ins Wasser gestellt, auf daß das Wasser oben stehen bleibt, und unten abläuft, daß wir können durchgehen. Daß das Wasser uns nicht kann verschlingen, und uns ins todte Meer führen. Und wie Jesus so auch wir, durch den Tod zum Leben gehen, ja in das verheißene Land, da Milch und Honig innen fließt.

Also hat das Heer Israel durch die führung Josua das Land eingenommen, auch die Sonne hat müssen helfen, des Herren willen durch Josua auszuführen, hier sehen wir so lange, die Menschen nach dem Willen Gottes leben, muß all ihr Thun gelingen. Wer aber auf seine eigene Weisheit und Kraft bauet, dort wird es fehlen. Von dem Ausgang der Kinder Israels aus Aegypten, bis zur Zerstörung Jerusalems durch Titus sehen wir die Hand des Herren, den Juden austheilen nach seiner Verheißung, Segen und Fluch, dieses ist uns alles zum Exempel vorgeschrieben. Wir haben mehr denn Josua, Moses, die Propheten oder das ganze Volk Israel. Wir haben den, von dem Mose sagt 5. Mose 18, 15: Einen Propheten, wie mich wird der Herr erwecken, demselben sollt ihr gehorchen. Alles ist uns zur Lehr und zur Warnung geschrieben. Lasset uns dann sagen und thun wie Josua: Ich aber und mein Haus wollen dem Herren dienen.

Gruß an den Editor, und alle Herold Leser.

Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Guts getan;
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süßer Kost,
Dein Geist hat mich begabet
Mit mancher Himmelslust.

Vom Opfer Gottes

Ev. Lucas 21.

Jesus hub seine Augen auf über die Reichen indem sie ihre Opfer einlegen in den Gottes-Kasten und auch sieht er eine Arme Wittwe, die legte zwei Scherflein ein, und mit seinem Wort: Wahrlich, sagt er zu ihnen, diese arme Wittwe hat mehr denn sie Alle eingelegt. Denn diese alle haben von ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes, sie aber hat von ihrer Armut alle ihre Nahrung die sie hatte eingelegt.

An dieser armen Wittwe erkennen wir unsere geistliche Armut. So wie im Anfang die Sünde in des armen Menschen Herz gekommen ist, durch List und Betrug der Schlange und sich deswegen versteckten hinter den Bäumen im Garten. Aber der Allmächtige Gott, der ein Vater der Liebe ist, rief seinem Geschöpf mit seiner sanftmütigen und lockenden Stimme: Adam, wo bist Du? Diese ersten Eltern traten offenherzig hervor und bekannten freimüthig ihren Ungehorsam und Sündenschuld, und deswegen freuete sich ihr himmlischer Vater so herzlich über sie und half ihnen auf und tröstete sie, so wie wir es deutlich nachlesen, aber doch strafte er sie für ihre Sünde.

So war diese arme Witwe von Gott gerufen zur geistlichen Armut, und mit zerbrochenem Herzen kommt sie vor ihren Herrn, und legt mit getröstetem Gemüt ihr Seelenopfer in den Gotteskasten, und wir hören sein Trostes-Wort für sie: Jetzt wollen wir noch fragen, was ist unser Ueberfluß? Unser lieber Heiland lehrt uns, daß ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens, und wir wollen kindlich für einander anhalten in unserem Gebet daß dieser geistliche und himmlische Seelenschatz bei uns von Tag zur Tag verneuert werden und zunehmen mag. Sie reden miteinander von wegen dem Tempelschmuck, von Steinen und Kleinoden. Aber Jesus denkt an die Verwüstung die ihnen bevorsteht, und wie dieser köstliche Tempel alles zerbrochen und zerstreut werde. Sie fragen ihn: Meister, wann soll das werden? und was ist das Zeichen wann das geschehen wird? Er sagt ihnen recht ernstlich von den Verführungen, und daß sie sich hüten vor aller Falschheit, und Betrug, und daß sie hören werden von Kriegen und Empörungen, und wie die Völker sich untereinander hassen, und große Schrecknisse und Zeichen vom Himmel geschehen. Aber vor diesem allen werden sie die Hände an euch legen und euch verfolgen, und werdet viel leiden müssen um meines Names willen. Er redet ganz herzlich zu ihnen, wie sie ihre Zuflucht, und Vertrauen fest zu ihm halten, wie er ihnen Mund und Weisheit geben will, und sie von ihrem Widersacher erlöst bleiben. Wir hören seine rufende Stimme: Fasset eure Seelen mit Geduld, und ein Haar von eurem Haupt soll nicht umkommen. Er erinnert sie nachmals wie Jerusalem so unbarmherzig umlagert wird von einem Heer, und wie sie verwüstet wird und sie von einem Ort zu dem anderen fliehen sollen, denn das sind die Tage der Rache daß erfüllet werde alles, was geschrieben ist.

Er hatte ein wehmütiges Gefühl für die Schwangern und Säugerinnen zu der Zeit, und der großen Not auf Erden, und ein Zorn über dies Volk, wie sie fallen werden durchs Schwerts Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten von den Heiden bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird. Geliebte in dem Herrn, wenn wir über dieses alles nachdenken so wundert uns, daß wir ein so stilles und glückliches Leben genießen können, und doch so viel Gottlose und Sündliches um uns her sehen, in dieser unserer letzten und gefährlichen Zeit.

Zuletzt redet er zu ihnen und zu uns, von der Zeit wenn er wiederkommen wird, welche Zeichen geschehen werden an Sonne und Mond und Sternen, und die es den Leuten bange sein wird, wie sie zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Wir arme Menschen, so wir dieser schreckliche Zeit erleben sollen, wie es auch sein könnte, denn auch des Himmels Kräfte werden sich bewegen, und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Sollten wir Arme dies noch sehen sich nahen und geschehen, wohl uns so wir unsere Häupter bereitet empor heben und sehen daß sich unsere Erlösung nahet.

Er giebt ihnen sein Gleichnis von dem Feigenbaum und alle Bäume, wie sie im Frühling ausschlagen mit Blättern und daß der Sommer nahe ist. Mit diesem will er uns lehren, daß so wie wir zu dieser unserer Zeit, sehen die Ungerechtigkeit, Un-

liebe, und der Betrug der Sünde, so sollen wir merken, daß das Ende nahe ist, und O daß wir zu diesem Geschlecht gezählt sind die so sehnlich auf das Kommen unseres Heilandes warten, wenn er kommt. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, sagt er.

Indem wir den letzten Theil dieses Kapitels sorgfältig lesen, so merken wir das noch Laster-Sünden unter den Seinen waren: Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung, und sind nicht noch andere Laster, von dem ein Gemein Geschrei gehet zu dieser Zeit unter den Unseren? Wir wollen neuen Muth fassen, uns in der Gottseligkeit zu üben mit Fasten, Wachen und Bitten für einander so daß wir unser Heiligtum nicht den Hunden geben und unsere Perlen nicht vor die Säue werfen, sondern viel mehr diese himmlische Gaben in einem reinen Gefäß behalten zu seiner Ehre. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Und er lehrte des Tages im Tempel, des Nachts aber ging er hinaus, und blieb über Nacht am Oelberge, und alles Volk machte sich früh auf zu ihm im Tempel ihn zu hören.

Den 3 Juli, 1936. A. G.

Das Blut in der Heiligen Schrift und Seine Bedeutung.

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß das Blut sowohl unter dem alten wie auch unter dem neuen Testamente eine sehr wichtige Rolle in dem göttlichen Heilsplane spielt. Es konnte keine Vergebung der Sünden stattfinden, ohne daß Blut vergossen wurde. Paulus hat in meisterhaften Argumenten bewiesen, daß das Blut Christi für die Erlösung des Menschen vergossen worden ist. „Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung" (Hebr. 9, 22). Diejenigen, die nicht an ein „Blutopfer" glauben, besitzen keine wahre Religion oder Glauben an ein wahres Opfer für die Sünden, denn alle wahre Religion, die von Gott verordnet und von Ihm anerkannt und angenommen wird, ist auf das Blut gegründet. Abels Opfer, das dem Herrn angenehm war, bestand aus den Erstlingen der Herde — es war ein blutiges Opfer. Das Opfer Kains war ein unblutiges. Im Hebräerbrief lesen wir: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan denn Kain" (Hebr. 11, 4). Aber worin bestand dieser Glaube? War es nicht hierin, daß er an die Notwendigkeit glaubte, Blut zu vergießen? Jemand mag sagen, daß Kain kein Lamm hatte, um dasselbe zum Opfer bringen zu können. Aber dies würde ihn nicht entschuldigt haben, denn er hätte leicht ein solches von seinem Bruder bekommen können.

Als Noah in die Arche ging, befahl ihm Gott, eine gewisse Anzahl von Tieren mit sich zu nehmen. Von jeder Gattung der reinen Tiere, d. h. solche, die unter dem Gesetz als rein erachtet wurden, nahm Noah eine Anzahl mit sich in die Arche. Dies war eine Vorkehrung für Opfer und auch gleichzeitig für Nahrungsmittel.

Unter dem Gesetz wurde das Blut als ein solch heiliger Faktor in der Erlangung der Vergebung der Sünden gehalten, daß es die größte Entweihung war, dasselbe zu essen. „Und welcher Mensch, er sei vom Hause Israel oder ein Fremdling unter euch, irgend Blut ißt, wider den will ich mein Antlitz setzen und will ihn mitten aus seinem Volk ausrotten, Denn des Leibes Leben ist im Blut, und ich habe es euch auf den Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnt werden. Denn das Blut ist die Versöhnung, weil das Leben in ihm ist" (3. Mose 17, 10. 11).

Moses gebrauchte das Blut der Tiere, die als Opfer gebracht wurden. „Und Moses nahm die Hälfte des Blutes und tat's in Becken, die andere Hälfte sprengte er auf den Altar. Und nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und da sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und gehorchen, da nahm Mose das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Sehet, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht über allen diesen Worten" (2. Mose 24, 6—8). Auch bei der Einweihung des Hohenpriesters und der andern Priester wurde Blut gebraucht, wenn sie in ihr Amt eingeführt wurden (3. Mose 8, 14—24). Der Hohepriester mußte einmal des Jahres in das Allerheiligste eingehen, aber er durfte dies nicht tun, ohne Blut. (2. Mose 30, 10; 3. Mose 16, 2—19). Dies war das große jährliche Sühnopfer für sich selbst und für das ganze Volk.

Auf dem Gebiete der Religion unter dem Gesetz stoßen wir allerwärts auf die Wichtigkeit des Blutes als Faktor der Versöhnung.

Auch bei Krankheiten und Seuchen, wie Aussatz u. s. w., oder wenn jemand einen Leichnam berührte, mußte Blut vergossen werden, damit der Anbeter von der Verunreinigung gereinigt werden konnte. Die wahre Bedeutung von allem diesem war den alten Anbetern Jehovas nicht so verständlich wie den Heiligen des Neuen Testaments. Mit diesem Gedanken vor uns wollen wir jetzt die Bedeutung des Blutes im Neuen Testament etwas betrachten.

Das alte System, das Blut der Tiere als Opfer zu bringen, ist aufgehoben. Unter dem Neuen Bunde nimmt Gott nirgends und niemals das Blut eines Tieres als ein Sühn- oder Sündopfer an. Das Röcheln der sterbenden Opfertiere erregt nicht mehr das Mitleid Gottes für den Menschen, der sich schuldig vor Ihm fühlt und nach Vergebung sucht. Gott findet kein Wohlgefallen mehr an den Strömen von Opferblut, das einst von den jüdischen Altären herabfloß. Nie wieder wird ein menschlicher Hoherpriester Blut für seine eigenen Sünden oder für die Sünden anderer darbringen, das von Gott angenommen wird.

Wir stehen jetzt in einem neuen Zeitalter, in dem der Gnade und des Evangelium. Anstatt des Blutes der Tiere haben wir als Blutopfer etwas unendlich Köstlicheres und Wirksameres. Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hat ein für allemal Sein teures und kostbares Blut zur Versöhnung für die Welt vergossen. Nicht durch das Blut der Tiere sind wir erkauft und erlöst, sondern durch das köstliche Blut des Sohnes Gottes. Da die Erlösung unserer Seelen so überaus köstlich und wertvoll in den Augen unseres himmlischen Vaters war, so konnte Er uns nicht verloren gehen lassen, ohne dieses große Opfer für uns zu bringen. Als kein Auge uns bemitleidete, und kein Arm uns zu retten vermochte, da sandte der Vater den Sohn, um der Heiland und Retter der Welt zu sein. „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um euretwillen" (1. Pet. 1, 18—20).

Das Blut Christi war der Preis, der für die Errettung von unsern Sünden bezahlt worden ist. Silber und Gold können eine Seele nicht aus der Knechtschaft der Sünde und des Satans erkaufen. Nichts Vergängliches vermag die menschliche Seele zu befreien. Die Schätze und Reichtümer des ganzen Weltalls sind als nichts geachtet, im Vergleich mit dem Werke einer verlorenen Seele, geschweige, wenn sie mit einer ganze Welt von Sünden verglichen werden. „Ihr seid teuer erkauft", sagt der Apostel, und er ermahnte die geistlichen Hirten, die Gemeinde Gottes zu weiden, die Jesus mit Seinem eigenen Blute erkauft hat (Apstg. 20, 28). „In welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade" (Eph. 1, 7; Kol. 1, 14). Ohne das Blut Jesu gibt es keine Erlösung. Immer wieder finden wir in der Heiligen Schrift die Aussage, daß nur das Blut Jesu uns von unsern Sünden erretten und rein machen kann. Der Hauptwert Jesu Christi als Erlöser der Menschen liegt in der Tatsache, daß Er starb und Sein Blut für uns vergossen hat.

„Auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Fehl durch den ewigen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott" (Hebr. 9, 12—14). „Auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum" (Röm. 3, 26). „So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind" (Röm. 5, 9). „Und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden! Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut" (Offb. 1, 5). „Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten außen vor dem Tor." Mit allen diesen Schriftstellen vor uns, können wir nicht anders, als den großen und unermeßlichen Wert des Blutes, beides, im Alten wie im Neuen Testamente zu erkennen und einzusehen.

Die ganze Heilige Schrift redet vom Blut. Der ganze Heilsplan Gottes war auf Blut gegründet. Nur durch das Blut können wir von unsern Sünden errettet, und nur durch das Blut kann das Gewissen gereinigt werden. Nur vermittelst des Bluts können wir Zugang zu Gott haben und in diesem Leben auf Erden siegen über Sünde, Welt und Teufel. „Sie haben überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod."

O, erkenne den großen Wert des Bluts, mein lieber Leser! Erkenne wie unbedingt notwendig es ist, daß du unter dem Blute Jesu bist, um vor Gott bestehen zu können! Was auch deine Erkenntnis, dein äußeres Leben sein mag, welche Erfolge du auch haben magst, wenn du nicht in dem Blut von deinen Sünden gewaschen bist, so ist alles vergeblich. Du wirst nicht vor Gott bestehen können. Darum siehe zu, daß du unter dem Blute bist und unter dem Blute bleibst.

—Erwählt.

Die Rettung der Menschen durch Menschen.

Es ist eine wunderbare Sache, in welcher Weise Gott die Rettung der Menschen durch Menschen zustande bringt. Die große Haupt- und Zentralperson im Rettungswerke ist und bleibt Jesus Christus, der Sohn Gottes, aber um dieses Werk zu beginnen, mußte Er Mensch werden; nicht in göttlicher, sondern in menschlicher Erscheinung, ja sogar in Knechtsgestalt hat Er durch Seinen Gehorsam bis zum Tode am Kreuze eine Gerechtigkeit aufgerichtet, durch welche alle selig werden können, die daran glauben. In dieser Gestalt hat Er den großen Kampf gekämpft und alle Mächte der Finsternis überwunden. Die Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes hat Er in die Hände der Menschen gelegt.

Die Heilige Schrift bezeichnet aber den Menschen, nicht nur den Gefallenen und von der Sünde Geknechteten, sondern auch den Begnadigten, als ein Geschöpf, dem für diese Arbeit alles Vermögen fehlt, solange er auf sich allein angewiesen ist. Jesus sagt zu denen, die Ihm am nächsten standen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Auch Paulus bezeugt, daß es Gott ist, der beides in uns wirken muß, das Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen.

Solche Geschöpfe, die nichts ohne Gott tun können, die nicht einmal die Kraft zum Wollen in sich haben, hat sich Gott erwählt, um mit ihnen sein Errettungswerk auf Erden fortzusetzen und zu vollenden, und dennoch sind durch diese menschliche Mithilfe schon viele Millionen armer Sünder errettet eingegangen in die Herrlichkeit Gottes. Das Geheimnis liegt darin, daß Menschen nicht nur gewisse Gaben des Heiligen Geistes empfangen, sondern mit dem Heiligen Geist selbst erfüllt werden können. Hierin liegt ihre Fähigkeit und Tüchtigkeit zu diesem Werk, und je mehr sie vom Heiligen Geist erfüllt sind, desto brauchbarer werden sie.

Heiligung in Joh. 17, 17.

Bei einer sorgfältigen Betrachtung dieses Textes müssen wir auf zwei Dinge achten: 1. Für wen Jesus betete, und 2. für was Er betete.

Jesus betete in erster Linie für Seine Jünger, für diejenigen, „die du mir von der Welt gegeben hast" (V. 6). Da fragen wir ganz natürlich welcherart der geistliche Zustand der Jünger war, die mit Jesu zu der damaligen Zeit waren. Jesus selbst gibt uns die Antwort auf diese Frage. „Du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten" (V. 6). „Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verklärt" (V. 9 und 10).

Es könnte gar nicht deutlicher durch menschliche Sprache zum Ausdruck gebracht werden, daß diese Jünger von Sünden erlöst waren. Sie gehörten dem himmlischen Vater und Christo an, und Jesus war in ihnen verklärt; Er wurde durch sie verherrlicht. Dies wäre hinsichtlich der Unbekehrten oder Unwiedergeborenen durchaus nicht der Fall. Die Jünger waren eine Klasse von Menschen, die von der Welt abgesondert, aus der Welt erwählt oder errettet worden waren; sie waren erlöst von der Macht der Sünde und des Teufels. Ueber diesen Punkt sagt Jesus: „Die Welt haßte sie; denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin" (V. 14). „Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen" (V. 12). „Und ist keiner von ihnen verloren." Solche Sprache kann

nur auf wahrhaft Gläubige, auf Erlöste angewandt werden, und solche waren die Jünger des Herrn Jesu. Nun fährt der Herr aber in Seinem Gebete fort: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden" (V. 20). Gott sei Dank, das Gebet Christi schließt alle wahrhaft Gläubigen überall und zu allen Zeiten ein. Auch wir sind darinnen eingeschlossen, wenn wir erlöst sind.

Die zweite Frage wäre dann: Für was hat Jesus gebetet? Auch auf diese Frage gibt uns unser Text die Antwort. Jesus betete: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit." Wir sehen also, daß diese, Seine bekehrten Jünger der Heiligung bedurften. Jesus selbst hat ihnen den Heiligen Geist verheißen zu wiederholten Malen, und hier bittet Er den Vater im Himmel, sie zu heiligen.

Manche lehren, daß dieser Text nichts mit einer innerlichen Erfahrung zu tun habe, sondern daß es sich hier nur um ein Absondern oder Beiseitesetzen zu einem heiligen Zwecke oder Dienste handle, daß es also etwas negatives sei, das wir selbst tun können. Sie wollen diese Idee mit dem 19. Verse begründen, wo Jesus sagt: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit." Man argumentiert, daß gleich wie Christus sich abgesondert hat um sich als Sühnopfer für uns hinzugeben, so bedeutet es auch ein Absondern oder Beiseitesetzen der Jünger zum Dienste Gottes. Diese Ansicht ist nicht neu, sie ist von Bekämpfern der Lehre der Heiligung seit vielen Jahren gebraucht worden. Wir haben sie während der letzten 50 Jahre vielfach und erfolgreich widerlegt. Ich will hier nur darauf hinweisen, daß der Ausdruck heiligen oder Heiligung mindestens zwei Bedeutungen hat. Es bedeutet erstens ein Absondern zu einem heiligen Zwecke, und zweitens bedeutet es auch heilig zu machen und zu reinigen. Im Neuen Testament kommt das Wort elfmal vor. Auf Christus selbst angewandt in Joh. 17, 19 und in 1. Pet. 3, 15 bedeutet es eine Weihe, ein Absondern oder Beiseitesetzen. In jedem andern Texte aber meint es heilig zu machen und zu reinigen.

Die Aussage Jesu in Joh. 17, 19 wird uns in Hebr. 13, 12 in herrlicher Weise erklärt: „Darum hat auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, gelitten außen vor dem Tor." Jesus gab sich selbst für uns zum Opfer hin, auf daß wir völlig geheiligt werden können. Gepriesen sei der Name des Herrn. In Joh. 17, 17 hat Jesus die Jünger nicht ermahnt, sich selbst zu heiligen. Er betete vielmehr zu Seinem himmlischen Vater, sie zu heiligen. Dies ist ein bestimmtes Werk, daß nur Gott tun oder vollbringen kann. In Erfüllung oder Beantwortung dieses Gebets fordert Paulus die Erlösten zu Thessalonich auf, diese Erfahrung der Heiligung zu erlangen. Er sagt: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch" (1. Thess. 5, 23). Dies ist nicht etwas, das wir selbst tun können, sondern ein Werk, das Gott in uns wirken muß. „Die da geheiligt sind in Gott, dem Vater" (Juda 1).

In dem Zustande und der Erfahrung der christlichen Vollkommenheit oder der völligen Heiligung gibt es beides, eine göttliche und eine menschliche Seite. Des Menschen Seite ist die völlige Uebergabe oder Hingabe an Gott (man lese 1. Pet. 3, 15); des Menschen Herz muß Ihm zum Thron übergeben oder geweiht sein, unser Leib zu Seinem Tempel; ja unser alles muß auf Seinen Altar gelegt werden. Wenn dies geschehen ist werden wir geheiligt durch den lebendigen Glauben, der sich die Verheißungen Gottes aneignet. Gott sendet den Heiligen Geist, dies ist Sein Teil, und Er reinigt unsere Herzen durch das Blut Christi. Gott selbst nimmt dann Seine Wohnung in dem völlig gereinigten Herzen. Er wohnt in uns durch den Heiligen Geist. Joh. 17, 17 hat Bezug auf Gottes Teil in dem Zustandebringen dieser herrlichen Erfahrung der Heiligung. Hast du mein Bruder oder meine Schwester, diese herrliche Erfahrung gemacht? Sie ist auch für dich, wenn du Vergebung deiner Sünden erlangt hast. Zögere nicht länger, alles das zu beanspruchen, was Christus dir mit Seinem eigenen teuren Blut erkauft hat.

—Evan. Posaune.

Behalte, Welt, das Deine,
Du arme, blinde Welt!
Der Glaube bleibt das Meine,
Der Christi Blut behält.
Wenn alle Reichen darben,
Wenn Fürsten betteln gehn,
Will ich mit Freudengarben
In Zions Toren stehn.

Neue Aera für Sowjetrußland?

Fast wie ein Märchen wollte es uns scheinen, oder sollen wir sagen Ironie, als in der letzten Wochen die Tageszeitungen von einer neuen Verfassung in Rußland berichteten. Stimmrecht für alle, ganz gleich was ihre Vergangenheit, Religionsfreiheit, Volksvertreter sollen gewählt werden, Eigentum bis zu einem gewissen Grade soll anerkannt werden und so kam es Schlag auf Schlag und wir konnten unseren Augen fast nicht trauen. Und wieder dachten wir an den Ausspruch: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Aber wer würde sich nicht freuen, wenn es so wäre? Keiner ist im Stande über diese neue Geste der Roten zu dieser Zeit ein abschließendes Urteil zu fällen, daher gilt es abzuwarten, was der Ausgang sein wird. Um die Jahreswende sollte man schon einigermaßen ein Bild von der Auswirkung der neuen Verfassung haben. Die Verfassung ist der Verfassung der Ver. Staaten verzweifelt ähnlich. Wir bringen hier einige Auszüge aus der Tagespresse:

Moskau, 12. Juni. — Den Russen, die seit 18½ Jahren unter der stählernen Faust der Diktatur standen, wurde heute eine neue Form der Regierung gereicht.

Dieselbe enthält allgemeines Stimmrecht, geheime Abstimmung, ein oberstes „Sowjet", das vom Volke gewählt wird. Sie gewährt Freiheit der Presse und Rede, das Briefgeheimnis, das Stimmrecht für alle, ohne Rücksicht der früheren Aktivität.

Die neue Verfassung wurde vom Präsidium des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjet-sozialistischen Republiken, welche die Union ausmachen, genehmigt. Ein Kongreß, der alle Staaten der Union-Sowjet umfaßt, wurde auf den 25. November einberufen. An diesem Tage soll die neue Verfassung von den Volksvertretern besprochen werden.

Die Verfassung wird keine wesentliche Aenderung in der russischen Auffassung von einer Regierung im Gefolge haben. Sie ist indeß ein Zeichen dafür, daß die Leiter, die seit der Revolution von 1917 dafür gekämpft haben, ihre Herrschaft in den ungeheuren Ländergebieten Rußlands zu begründen, der Ansicht sind, daß die Zeit gekommen ist, einen großen Schritt vorwärts zu tun.

Stimmberechtigt werden alle Personen, Männer und Frauen, sein, die 18 Jahre alt oder älter sind. Männer und Frauen werden gleichberechtigt sein.

Das gegenwärtige Zentral-Exekutivkomitee, das einem Parlament nahe kommt, soll durch ein „Ober-Sowjet" von ungefähr 566 Deputierten, den Verhältnissen der Bevölkerung entsprechend, ersetzt werden.

Das neue Parlament wird zwei Kammern haben. In der ersten Kammer wird der Verband der Republiken als ein Ganzes repräsentiert sein, in der zweiten die Nationalitäten der Republik. Die Eriehung für alle ist frei.

In der Verfassung ist spezifiziert, daß die ökonomische Grundlage des Verbandes der Republiken ein sozialistisches ökonomisches System ist und ein sozialistisches Eigentum der Produktion, wie dies in Rußland erzielt wurde durch Aufhebung des kapitalistischen Systems. Privatbesitz wird in kleinem Maßstab gestattet.

Das Briefgeheimnis ist gewährleistet. Privatwohnungen sollen unverletzlich sein, ausgenommen wenn ein Haussuchungsbefehl vorliegt. Verhaftungen dürfen, wie die Verfassung erklärt, nur auf Grund von Haftbefehlen vorgenommen werden, die von Staatsanwälten oder Gerichtshöfen ausgestellt sind.

In der Verfassung wird ausdrücklich betont, daß die Kirche vom Staate und der Schule getrennt sind. Freiheit ist jedoch versprochen für praktische Ausübung von Religion und für antireligiöse Propaganda.

—Herold.

Heuschreckenplage nimmt riesigen Umfang an.

Ames, Ja. — Millionen Heuschrecken, von denen angenommen wird, ein Teil des Fluges von 100 Meilen im Geviert zu sein, der Teile Nevadas ruinierte, zerstören die Ernte und andere Vegetationen in 15 westlichen Counties in Jowa wie Dr. Carl Drake, der staatliche Insektenkundige, heute abend sagte. Die meisten der Heuschrecken fraßen ihren Weg durch Felder niedrigen Getreides, Mais und Alfalfa, die Erde entblößt hinterlassend.

„Eine Hälfte der kleinen Getreideernte ist in diesen Counties zerstört, Dreiviertel

des Alfalfa ist ruiniert und viele Maisfelder sind gänzlich kahl, berichtete Dr. Drake.

Außer den 15 Counties, die bereits ernstlich beschädigt sind, werden wahrscheinlich 40 andere leiden, wie der Sachkundige sagte.

Worthington, Minn., 25. Juni. — Getreidefarmer des südlichen Minnesota und südöstlichen South Dakota erwarteten den Vortrupp der verheerenden Horde wandernder Heuschrecken, die ihren Weg nordwärts über Iowa nahmen.

Omaha, Nebr. — Außer wenigen Nachzüglern, die augenscheinlich gezwungen wurden, ihren Flug aufzugeben, da sie mit der Haupttruppe nicht Schritt halten konnten, verblieben Nebraska keine Spuren der Heuschreckenarmee, die über den östlichen Teil des Staates folgen. Die Landbevölkerung von Nebraska betrachtete es als ein „Wunder", daß keine der Horden auf den Feldern hier landeten.

Seward, Neb. — Heuschrecken erscheinen in solchen Massen in der Umgebung von Garland, nördlich von hier, so daß, wenn sie fliegen, von ihnen die Sonne verdunkelt wird Als dieselben gegen 10 Uhr zu fliegen begannen, wurde die Sonne gegen Mittag verfinstert. Früher am Tage wurden, wie aus dem westlich von hier liegenden York mitgeteilt wird, Heuschreckenschwärme hoch oben in der Luft wahrgenommen.

Gebet um Regen.

Hopkinsville, Ky. — In allen protestantischen Kirchen der Stadt und des Countys wird anläßlich der Trockenheit um Regen gebetet werden. Viele Farmer berichten, daß ihre Ernten vernichtet seien. Es wurde außerdem mitgeteilt, daß 50 Prozent der Tabakpflanzen in diesem Distrikte abgestorben seien.

—Aus Herold.

Unsere Jugend Abtheilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 905. — Was sollen wir kaufen, und nicht verkaufen?

Fr. No. 906. — Was that der Knecht mit seinem Mitknecht, der ihm hundert Groschen schuldig war?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 897. — Wer spricht: Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit?

Antw. — So spricht der Herr Zebaoth. Sach. 7, 9.

Nützliche Lehre. — Zu der Zeit da Sacharja weissagte waren die Juden in der Verbannung. Das Uebel, das der Herr ihnen gedräuet hatte durch Jesaia und andere Propheten, war über sie gekommen weil sie sich nicht bekehrten von ihren Sünden und Bosheit. Der Herr hatte sie vermahnt durch Jesaia im ersten Kapitel: Waschet euch! Reiniget euch! Thut euer böses Wesen von meinen Augen weg, läßt ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, führet der Wittwen Sache. Alsdann kommt und laßt uns miteinander rechten, wenn eure Sünden gleich blutrot sind, so sollen sie doch schneeweis werden, und wenn sie sind wie Scharlach, sollen sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber und seid Ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden.

Dies letztere ist buchstäblich an ihnen erfüllt worden. Sie wurden mit dem Schwert besiegt und gefressen, und aus dem Lande ihrer Väter geführet.

Durch Sacharja ermahnte nun der Herr Zebaoth dies Volk wie sie leben und thun sollten auf daß Gott ihnen wieder gnädig sein konnte.

„Richtet recht," sprach er. Wo ihr zu urtheilen habt so sehet zu daß euer Gericht auf Gerechtigkeit ruhet, und wo ihr nicht zu richten brauchet, so lasset es. „Und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit." Solch eine Gesinnung und Wandel würde ihnen Segen bringen, und dazu dienen daß Gott ihnen wieder gnädig wäre.

Fr. No. 898. — Was soll der Heuchler am ersten thun, ehe er den Splitter aus seines Bruders Auge ziehet?

Antw. — Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge. Matth. 7, 5.

Nützliche Lehre. — Dies sind Worte die Jesus selbst gelehret hat. Richtet nicht, sagt Jesus. In Sacharja sagt der Herr: Richtet recht.

Die Neigung zum Richten ist eine Schwäche der Menschen, und besonders eine Eigenschaft der Heuchler. Das „Splitter in dem Auge," hat einen geistlichen Sinn. Wer einen Splitter, oder sonst etwas im natürlichen Auge hat, kann nicht sehen, oder wenigstens nicht klar sehen. Einen Splitter im geistlichen Auge meint daß etwas nicht richtig ist mit der Einsicht, oder Ansicht und Erkenntniß eines Menschen. Es meint daß er nicht recht richten oder urtheilen kann.

Mancher will andere richten während er selbst solch einen Splitter im Auge hat, andere, mit einfältigem Auge, und mit richtigem Verständniß der Sache, wollen irrende zurecht weisen, und zurecht helfen, mit einem sanftmüthigen Geist aus lauter Liebe zu der irrenden Seele. Dies ist zu empfehlen.

Der Heuchler aber ist bereit diesen, sowohl als jenen, zu tadeln und zu richten. Während er selbst Himmelweit entfernt ist die richtige Ansicht selbst zu haben. Sein Gericht und Urtheil kommt aus einem Herzen das selbst voll Vorurtheil, Selbstsucht und Neid ist. Jawohl auch Haß, und das alles in Unerkenntlichkeit was geistliche Sachen betrifft. Er ist ein natürlicher Mensch, und solcher sagt Paulus vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann nichts geistliches erkennen. Er hat einen Balken in seinem Auge.—B.

Kinder Briefe.

Goshen, Ind., June 30, 1936.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Es ist am regnen. Die gesundheit ist nicht so gut. Meine Schwester Ida ist im Bett. Ich will Bibel Fragen No. 895—902 antworten so gut wie Ich kann. Gertie Miller.

Goshen, Ind., June 30, 1936.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist feucht. Ich habe gelernt in Englisch der erste Psalter, und will die Bibel Fragen No. 895—902 antworten. Ich will schließen.
David L. Miller.

Deine und Gertie's Antworten sind alle richtig. Hoffe Ida ist besser.—Barbara.

Deine Güte ist besser denn Leben. Ps. 63, 4.

Die erste Auferstehung.

Viele meinen und lehren, daß diejenigen, von denen in 1. Thess. 4, 13—18 die Rede ist, wo es heißt: „Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst," diejenigen sind, die Anteil an der ersten Auferstehung haben. Der Apostel redet aber hier nur von den Gerechten, von denen die in Christo sind, sowohl von denen die noch leben wie auch von denen, die schon im Herrn entschlafen sind. Paulus gibt hier den Thessalonichern zu verstehen, daß die Gerechten, die noch auf Erden leben, wenn der Herr wiederkommt, denen nicht zuvorkommen, die schon im Herrn entschlafen sind, sondern daß die im Herrn Entschlafenen zuerst auferweckt werden, worauf dann alle dem Herrn entgegengerückt werden, um bei Ihm zu sein allezeit. Man achte darauf, daß es heißt: „Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und wir werden also **bei dem Herrn sein allezeit.**" Nicht während einer gewissen Zeitperiode, nein für immer und allezeit werden wir dann daheim beim Herrn sein.

In Offb. 20, 6 lesen wir: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Ueber solche hat der andere Tod keine Macht."

Was ist nun der andere Tod? Die Bibel selbst sagt es uns. „Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod" (Offb. 20, 14). „Der Verzagten aber und Ungläubigen und Totschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und aller Lügner, deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, das ist der andere Tod" (Offb. 21, 8). Diese Schriftstellen sagen uns klar und deutlich, daß der andere Tod die ewige Verdammnis ist. „Und so jemand nicht ward gefunden, geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl" (Offb. 20, 15). Welcher Art Auferstehung ist nun erforderlich, um Lügner und dergleichen von dem „andern Tod" oder dem feurigen Pfuhl fernzuhalten?

„Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode" (Offb. 2, 11). Ungläubige, Tot-

schläger, Lügner und Sünder aller Art sind von dem Teufel überwunden; sie sind in seiner Gewalt und in einem Zustande, den die Bibel als den des geistlichen Todes darstellt, weil sie von Gott abgeschnitten sind, keine Gemeinschaft mit Gott haben. Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben" (Joh. 5, 25). „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht, der da glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?" (1. Joh. 5, 4. 5). „Wer da glaubt, daß Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren" (1.Joh. 5, 1). Durch den Glauben an Jesu werden wir zu Ueberwindern gemacht. „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem" (Röm. 12, 21). „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn" (Röm. 6, 22. 23). Alle, die sündigen, sind tot in Uebertretungen und Sünden. „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot" (1. Tim. 5, 6).

Der in Sünden tote Mensch muß lebendig gemacht werden. „Da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht" (Eph. 2, 5). Dies ist die erste Auferstehung und die einzige Auferstehung, die einen Sünder aus dem feurigen Pfuhl — aus der ewigen Verdammnis oder dem andern Tod — heraushalten wird. „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode" (1. Joh. 3, 14). Wenn ein Trinker von seinen Sünden erlöst wird, so wird er zu einem Ueberwinder durch Christo Jesu. Wenn er dann beharrt bis ans Ende, so wird der andere Tod keine Macht über ihn haben. Sünder, jetzt ist die Zeit, Anteil an dieser ersten Auferstehung zu haben. Als du die Sünde begingst, bist du des geistlichen Todes gestorben. Tue jetzt Buße, gib die Sünde auf, wende dich zu Gott von ganzem Herzen, und Er wird dich annehmen und dir neues, geistliches Leben geben — Leben aus Gott. Dann wirst auch du die erste Auferstehung vom Sündentode zum geistlichen Leben, und dann wird auch der andere Tod keine Macht über dich haben.

—Evan. Posaune.

Wie er's wußte.

Eines Morgens begegnete ein Indianer einem Weißen und fragte denselben, ob er nicht einen kleinen, alten weißen Mann mit einer kurzen Flinte und einem kleinen Hunde mit kurzem Schwanze gesehen habe. Denn dies sei der Mann, der ihm sein Wildpret gestohlen habe.

Der Weiße sagte, er habe solchen Mann gesehen und fragte den Indianer, wie er dieses alles so genau wisse, wenn er den Mann noch nie vorher gesehen habe.

Der rote Mann erwiderte: „Daß er ein kleiner Mann ist, weiß ich daher, daß er sich auf Steine stellen mußte, um das Fleisch zu reichen, wo ich es hin gehängt hatte. Ich weiß, daß er ein weißer Mann war, denn er tritt beim Gehen mit den Zehen auswärts, wohingegen der rote Mann einwärts tritt. Ich weiß, daß er ein alter Mann war, weil ich's an seiner Spur sehe. Ich weiß, daß er eine kurze Flinte hatte, weil ich an dem Baum, gegen welchen er dieselbe gelehnt hatte, das Merkmal sah. Und daß er einen kleinen Hund mit einem kurzen Schwanze bei sich hatte, weiß ich daher, weil ich die Form im Sande, wo er gelegen hatte, sehen konnte."

Dies waren also die Merkmale, welche das scharfe Auge des Indianers wahrgenommen hatte, um eine ziemlich genaue Beschreibung von dem Diebe zu geben. Mancher oberflächliche Beobachter hätte das alles übersehen, weil es ja nur Kleinigkeiten waren. Aber durch ähnliche Kleinigkeiten ist schon mancher Verbrecher entdeckt worden. Man habe auf seine Spuren acht. Handelt und wandelt immer so, daß man, wenn man nach euch an einen Platz kommt und eure Spuren bemerkt, zu sagen Veranlassung hat: „Hier ist ein braver Knabe, ein braves Mädchen, ein wackerer Mann gewesen."

—Erwählt.

Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe; denn sie sind meines Herzens Wonne. Ps. 119, 111.

„Und ist in keinem andern Heil."

Ein hervorragender Rechtsgelehrter hatte eine einzige Tochter, und diese brachte Sonnenschein und Freude in das Leben ihres Vaters. Ihr Mutter war ein ernstes und aufrichtiges Kind Gottes und suchte dem Kinde nahezubringen, daß es nur in Jesu Christo Heil gäbe. Aber der Rechtsanwalt war ein ungläubiger Mann und lehrte sie etwas ganz anderes. Das Kind hatte beide Eltern lieb, doch konnte sie sich nicht darüber klar werden, ob der Vater oder die Mutter recht habe.

Als die Tochter sechzehn Jahre alt war, wurde sie schwer krank. Da sagte sie eines Tages zu dem Vater: „Vater, ich muß sterben. Was muß ich tun, um selig zu werden? Mutter hat mir gesagt, man könne nur durch Jesum Christum selig werden. Du sagst aber immer, man braucht Jesum gar nicht. Soll ich nun der Mutter oder dir folgen?"

Der starke Mann war tief bewegt. Er ging eine Weile fort, um seine Bewegung zu verbergen, und dann trat er wieder an das Bett seiner Tochter. Er nahm ihre bleiche, dünne Hand in die seinige und sagte langsam aber feierlich: „Meine geliebte Tochter, folge du dem Rat deiner Mutter!"

Der neue Johann.

Der alte Johann war Fischhändler und führte ein so schlechtes Leben, daß er allgemein in der Stadt bekannt war unter dem Namen: „Johann der Säufer." Eines Abends kam er, er wußte nicht recht wie, in eine Evangelisationsversammlung und saß da, die Mütze auf dem Kopf. Zu seinem Erstaunen kam der Prediger zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter und redete in freundlicher Weise zu ihm. Johann schob die Hand des freundlichen Mannes weg, nicht weil das herzliche Wesen des Dieners Gottes ihn erzürnte, sondern weil es ihm unangenehm war, daß eine reine Hand auf seinen schmutzigen Kleidern ruhte. Da schaute ihn der Prediger voll Mitleid und Liebe an, legte aufs neue seine Hand dem armen Johann auf die Achsel und sagte: „Also hat Gott die Welt geliebt —" Da war es, als ob dem armen Herzen ein Licht aufginge: so war denn er, der arme, schmutzige Johann der Säufer, geliebt, und er sollte das ewige Leben haben! Er nahm das angebotene Heil an und kehrte glücklich in sein elendes Heim zurück, wo er seine Frau und seinen Sohn fand. „Ich bin bekehrt," erklärte er ihnen; sie aber wußten nicht, was das sei, und murmelten unter sich: „Er ist voll." Als sie sich nun zur Ruhe legen wollten, erklärte der Vater: „Erst wollen wir noch beten." Verwundert knieten Frau und Sohn mit ihm nieder, aber der arme Mann brachte kein Wort über seine Lippen. Endlich rief er: „Hurra für Jesus!" Gottes Liebe hatte alles bei ihm verwandelt.

—Erwählt.

Vom Vater der Niemandskinder.

Dr. Barnardo arbeitete als Student der Medizin in einem großen Hospital in Ost-London. In Gemeinschaft mit einigen Freunden verwandte er seine freie Ziet dazu, verwahrloste Knaben abends in Gottes Wort zu unterrichten. Ein kleines Zimmer, das früher ein Stall gewesen war, hatte er eigenhändig dazu hergerichtet. Eines Abends fragte ihn ein kleiner Junge, ob er die Nacht im Schulzimmer zubringen dürfe. „Nein," erwiderte Barnardo, „du mußt nach Hause gehen!" Nun erfuhr der junge Mediziner, daß dieser Knabe kein „zu Hause" hatte, weder Vater, noch Mutter, noch ein Heim. Ja, er vernahm, daß es in der Stadt Hunderte und Tausende solcher Jungen gäbe, die ohne Wohnung umherliefen. Sie nannten sich „Straßenaraber." Barnardo wollte es nicht glauben. Aber in derselben kalten Oktobernacht führte sein kleiner Freund ihn in eines der elendesten Quartiere Londons und zeigte ihm, wie hinter einer Mauer, auf dem niederen Dach eines Schuppens, eine Menge Knaben von 9 bis 18 Jahren, nur mit armseligen Lumpen bedeckt, dicht aneinandergeschmiegt unter offenem Himmel schliefen. Man fand bald heraus, daß der Lebensweg der meisten dieser bedauernswerten Niemandskinder im Zuchthaus endete. Jetzt erkannte Barnardo, daß es seine ihm von Gott zugedachte Lebensaufgabe sei, an diesen Kindern ein Rettungswerk zu tun. So begann der unbemittelte Student im Vertrauen auf den Herrn diese schwere Arbeit. Von der Liebe Jesu getriben, unternahm er bei Tage und bei Nacht Streifzüge in die dunkelsten Schlupfwinkel und Gassen Londons, um heimatlose Waisen und Kinder verkommener Eltern den

Klauen des Verderbens zu entreißen. Gott ließ ihn bei seinem gesegneten Dienst ungeahnte Wunder erleben. Als der treue Diener Christi im September 1905 zur Ruhe des Volkes Gottes einging, genossen über 8000 Kinder in 400 Häusern eine christliche Erziehung. Ungefähr 60,000 Kinder sind in 40 Jahren aus ihrer hoffnungslosen Lage gerettet und für den Herrn erzogen worden.

Eine ähnliche Arbeit tut der Erziehungsverein in Neukirchen schon seit dem Jahre 1845. Er nimmt arme, verlassene Kinder in sein Heim auf, um sie später in Familien unterzubringen. — (Neukirchner Abreißkalender.)

Wo Gnade im Herzen wohnt, muß sie offenbar werden.

Die durch echte Bekehrung offenbar werdende Veränderung ist so groß, daß die Leute in der Nachbarschaft es sehen müssen. Ganz besonders denke ich hier an einen Mann, dessen Stimme ungewöhnlich laut war, wenn er in den Gebetsversammlungen betete. Ich war damals noch sehr jung, aber ich sagte mir: „Dieses Mannes Stimme habe ich schon früher gehört.“ So war es, und ich war erstaunt, sie jetzt im Gebet zu hören. Er war ein Kapitän, und er fluchte, als ob er eine Trompete verschlungen gehabt hätte. Er wurde bekehrt, und dann sprach er zwar noch mit demselben Trompetenton, aber es geschah doch zum Preise der göttlichen Gnade. — Wenn ein Mensch ein großer Sünder gewesen ist, dann wird seine Bekehrung von Menschen, Engeln und Teufeln wahrgenommen, und das ist einer von den offenbaren Beweisen dafür, daß er ein Christ ist. —Spurgeon.

Was ist Wahrheit?

Es war während einer längeren Eisenbahnfahrt. Im Wagen könne man wissen, welches die rechte Religion sei? Die Katholiken, die Protestanten, die vielen Sekten, und so weiter? Alle behaupten, das Richtige zu haben. Darum sei es mit der Religion eine zweifelhafte Sache und die Gesellschaften blieben am besten davon. Das letztere war das Ergebnis der Unterredung.

„Da möchte ich doch auch etwas sagen,“ begann jetzt ein Mitreisender, der bisher geschwiegen hatte. „Die Vegetarianer verstehen sich auf Pflanzenkost. Andere Leute essen gerne und mit Nutzen Fleisch, wenn sie es haben können. Prediger Kneipp hat seinen besonderen Küchenzettel aufgestellt, andere wieder einen andern. Und so geht es fort. Weil sie nun nicht alle stimmen, was man essen und wie es zubereitet werden soll, wollen wir dann sagen: Da haben wir besser, wir bleiben vom Essen fort? Das geht doch nicht! Und so wie der Leib seine Speise haben muß, um zu leben, so muß auch die Seele gespeist werden. Und wie mit dem Essen, wo man stets das Nahrhafteste versucht zu sich zu nehmen, so sollte man auch das beste auf geistlichem Gebiete suchen zu finden. Und noch eins: Speise, die keine Nahrung enthalten, oder sogar schädlich sind, genießen wir nicht. So sollte man auch auf geistlichem Gebiet das genießen, was geistliches Leben schafft, suchen und genießen. —Erwählt.

Unser Einfluß.

Wenn ihr wirklich Christen geworden seid, sagt Spurgeon, einmal, so habt ihr auch einen guten Einfluß auf andre. Vor einiger Zeit starb ein Mann mit den Worten: „Um Gottes willen, nehmt allen bösen Einfluß, den ich ausgeübt habe, und begrabt ihn mit mir!“ Ja, wer hätte das tun können? Der Mann mochte sein Leben bereuen, aber seinen Einfluß konnte er nicht mehr zurücknehmen. Er hatte viele auf Irrwege geführt. Durch seine glänzende Unterhaltungsgabe hatte er nicht wenige in Zweifel und Unglauben gestürzt und durch sittenloses Leben manchen jungen Mann zur Sünde verleitet. Das Unheil konnte er nicht mehr ungeschehen machen. Der Mensch trägt in seinem Leben eine offene Büchse in seiner Hand. Entweder fallen die Samenkörner und Keime der Sündenkrankheit heraus, oder es entströmt ihr ein köstlicher Duft der Gnade, der andern Heil und Genesung bringt. Unser Einfluß wird entweder durch Gottes Gnade ein Kanal, durch den den Menschen Heil zufließt, oder — wenn wir uns der göttlichen Einwirkung verschließen — kann er das Mittel werden, wodurch viele ins Verderben gezogen werden. Wir predigen etwas, ob wir zu einer Sache schweigen, oder Zeugnis dagegen ablegen.

Nicht alles verloren.

Ein Kaufmann, der eben bei Gericht gewesen, um seinen Bankerott anzuzeigen, kam völlig verzweifelt nach Hause, warf sich auf das Sofa und aß und trank nicht, sondern rief immer wieder aus: „Alles ist dahin! Unser Geschäft hat seine Zahlungen eingestellt, und nichts bleibt uns übrig. Wir sind vollständig ruiniert!" und der starke Mann schluchzte wie ein Kind. Da kam das Töchterchen des Mannes, ein kleines, lockiges Ding, an das Sofa, lege das Köpfchen an des Vaters von Sorgen durchwühlte Brust und sagte: „Vater, ich bin dir geblieben!" Dann kam seine Frau und sagte dasselbe, und die Großmutter aus ihrer Ecke rief: „Mein Sohn, alle die herrlichen Verheißungen Gottes sind dir geblieben!" „Mein Gott, vergib mir," rief da der Mann aus, „wieviel ist mir geblieben!"—Erwählt.

Ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Ps. 116, 9.

Korrespondenz.

Kalona, Jowa, den 29 Juni.

Den wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi auf daß ein jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben es sei gut oder böse. Das sind bedenkliche Worte, aber das trefft uns alle und wir können dem Richterstuhl nicht ausweichen. Aber Gott sei gedankt das wir vergebung erlangen können, so wir unser Sünden erkennen und bekennen.

Der gesundheits Zustand ist gut, doch haben wir kürzlich etliche Umständen gehabt wo uns ein Warnung ist daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Mein Bruder Joseph Miller ist plötzlich umgekommen als er an der Arbeit war mit etlichen anderen um sich ein Haus zu bauen und machte einen Mißtritt und fällt auf den Kopf und ist ganz plötzlich gestorben. Einen Mann mit namen Boone fanden sie todt. Ein Doktor mit namen Braden ist auch plötzlich gestorben bei seinem Auto. So können wir nicht wissen welche Stunde der Herr des Hauses kommen wird, aber er sagt uns allen „Wachet."

Die Witterung ist veränderlich, eine Woch zurück war es noch kühl dan hat es aufgewärmt und heute den 29. war es besonders heiß mit ein starken Wind bis halb nachmittag, dann haben wir ein guten Regen gehabt, wo sehr angenehm war.

Die Heu Ernte ist recht gut und die Frucht-Felder haben auch gut ausgesehen, aber seit dem Regen sind sie nicht so schön.

Die Reisenden in letzter Zeit waren Eli Yoder und Familie und seine Mutter Mrs. Dan. Yoder und Lovina, Wittwe von Jonathen Plank und Mrs. Dan Otto alle von Arthur, Jll.

Auf Freitag den 19. Juni gingen William Plank und Weib von Kalona, Jowa nach Arthur, Jll. bei auto um Onkel David Plank zu besuchen weil er schwer krank war. Sie nahmen mit sich Wittwe Lena Yoder, Schwester von Bruder Plank und Katieann Miller und Jonas Yoder beide von Arthur, Jll., diese haben beide ein Zeitlang hier gearbeitet. Das Katieann bei der Lewis Miller Familie, und der Jonas bei seinen Onkel Jonas Yoder. Der junge Jonas kam wider mit zurück um noch weiter Behandlung nehmen bei dem Chiropractor Dr. es scheint er thut Hilf erlangen.

Will noch der Segen Gottes wünschen zu alle Heroldleser.

M. J. Miller.

Todesanzeige.

Steinman. — Schwester Barbara Steinman (geborene Gascho) von der Wilmot Gemeinde, und Wittwe des vor einem Jahr gestorbenen Bischof Daniel Steinman, starb in Wilmot Township den 26 Juni, 1936 im alter von 75 Jahren. Die liebe Schwester war längere Zeit krank an einem Krebs-Leiden und ihre Kräften nahmen nach und nach ab, bis der liebe himmlische Vater sie von ihrem Elend erlöste.

Das Leichen-Begängnis ward gehalten den 30. an dem Steinman Begräbnis, nahe der Heimat, und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihr ihre Liebe zum Grabe.

Sie hinterläßt ihre betrübte Familie von Söhnen und Töchtern und eine Anzahl Kindes-Kinder, auch ihre Brüder und Schwestern. Die liebe Schwester war getröstet, geduldig, und gelassen in all ihrer Trübsal und Leiden, und hatte ein sehnliches Verlangen um daheim zu sein bei dem Herrn. Wir trösten uns daß sie wird ruhen von all ihrer Müh und Arbeit.

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

". . . The prudent man looketh well to his going." "See . . . then that ye walk circumspectly . . ." (Prov. 14:15; Eph. 5:15).

And the last quoted passage in Modern Speech reads, "Therefore be very careful how you live and act."

The scope and degree of what these texts imply are vast and far-reaching. But if we apply them to that which is near, to that before us, the daily, the common, the elementary matters of life, the fruitage in results shall be boundless in peace and joy and rest.

Many trials and conflicts are ours today; and many a mistake or mis-step of the past contributes to make our lot more difficult and more grievous. Seriously and honestly reviewing the past, how many, ah, how many! are the errors of choice which stand against us, the failure to act worthily which the past scores to our discredit. Our gracious God grant us remittance for them all. Nevertheless, we have sown—we shall reap. But with all our mis-steps we need not endure and suffer the pains of eternal death if we repent and undergo amendment of life. But let us not forget that "godliness hath promise of the life that now is," as well as that "of the life to come."

Young fellow pilgrim—for we are but journeymen here, whether we will it so, or not—you who started on life's uneven and uncertain path years after your unworthy editor did,—your life, what can be said of it to date? Will possible sons and daughters, or a third generation following, be obliged to learn of things of today in you which shall mantle the face with honest and embarrassed shame? At any rate you must associate with yourself, what will you think of yourself of today, in the tomorrows of the future? What will our feelings be when at last we meet the penetrating look which Peter met when, on that memorable occasion, the cock crew?

Let us watch against deeds and impulses sinful. But let us not neglect to be alert and exacting against negligence, carelessnesses, lapses and remediable defects. Let us strive, yea, let us succeed to merit the acclaim of approval, "Thou hast been faithful over a few things, . . .; enter thou into the joy of thy lord." This portion is attainable to the least, and no greater testimony of merit is receivable for the greatest.

Having had the recent privilege of reading over the early issues of the old **Herald of Truth** I found some impressive items of publication. There were trying times in those days, too. The publication was then issued in Chicago. One number contains reference to President Lincoln's proclamation calling upon the nation to observe a day of fasting and prayer, with editorial endorsement and favorable admonition. A later number makes reference to the assassination of President Lincoln and the editor comments

with commendable denunciation of the criminal and lawless tendencies and state of the times. The succeeding President—Johnson, filled the office in an administration and era which proved a tumultuous and unhappy one. Probably most of those whose votes elected him to the office of the Vice-Presidency turned against him long before his term of office was ended. In the editor's mind he was probably a poor choice. But he also issued a proclamation calling upon the people to engage in fasting and prayer. Evidently he recognized an urgent and great national need. Reference to this proclamation was also found in the **Herald.** Referring to memorandum, which I had forgotten to consult when the above was written, I find that the first proclamation called for Thursday, August 4, 1864, and that of President Johnson called for Thursday, June 1, 1865, as the days of observance.

The **Herald** was a monthly then, the references appearing in issues of preceding months.

In the early days there were many admonitions unto support and loyalty of the religious organ, then so recently come into existence. The expressions of some writers indicate that there was a disposition unto "watchful waiting" on the part of many.

There is some difference clearly noticeable in the type of language used in those early editions of the Herald and that which appears in like papers of the present, not even excepting the regular writers of then. And in the occasional contributors the difference is greater. Frankly, I would not wish our contributors to go the old roundabout way in making their statements. For it is non-essential whether the readers be told whether it be pen or pencil with which the writing be done, and of course we would be reasonably sure, without being told, that whichever it be, it is taken "in hand". And if typewriter be used we would have to coin a new phrase to carry out the formalities, according to the mode of seventy years ago.

On the other hand, some writers of today are well-tutored through educational machinery-processes and have academic literary ability, but are weak and incompetent in their knowledge of the matters and facts of that upon which they aspire to inform others. And when that kind undertakes to frame narratives and sallies forth in tales of imagery for the noble purpose of social, moral or spiritual uplift a more rigid censorship should be set up and an unsparing, effective editing be applied, not only historically but generally. Historical statements have sometimes become established based upon such superficial and non-authentic statements made by some incompetent, who had more ambition and self-confidence than ability and fitness.

And the most able and factoral persons have been only human, after all, though some were marvelous in their achievements. And experience shows us that it is unwise and unsafe to trust a cause, undertaking or issue, too unreservedly to any one person's care or control. For in such case there is grave danger of ruin to that person and to the cause.

Thinking back upon days of the past, one of the early largest projects or campaigns of benevolence or help to the needy undertaken by Mennonitism of this country, was through the instrumentality of one not in full sympathy with the organization he represented. Later, when he repudiated that organization by affiliating himself with an organization of wholly non-Mennonite origin, faith and practice, I was sadly and greatly surprised to learn this from a country-wide-known leader of the church, and with it, hear an apology-justification-defence statement from that leader himself for the disloyal course taken.

Truly ". . . The prudent man looketh well to his going." Let us then take to heart the admonition, "See then that ye walk circumspectly," holding to the texts cited in first editorial herein.

The Historical Contributions—Part 10—were omitted in the Herold of

July 1, through delay in procuring them enough in advance of mailing time for manuscripts, when the manuscript was not available, although prepared in advance, because of immediate and unforeseen absence of the one who prepared them. We shall endeavor to always have them appear regularly throughout the balance of the series.

Corrections:—

Through some slip or error the announcement of ordination of Bro. Elam Kauffman of the Weavertown, Lancaster County, Pa., congregation was omitted from the Field Notes, and only the expression of good will and blessing appeared in print. Corrected announcement appears in first paragraph, Field Notes, this issue.

After title of announcement concerning the proposed Barbara Hochstetler—Christian Stutzman genealogy, the name Joseph E. Harvey appears, which has no function or place as it appears in print, and which should appear right after title of the poem, **The Burden Seems Lighter,** last issue of Herold, page 406. Please read these corrections into your Herold of July 1, as indicated.

NEWS AND FIELD NOTES

Elam Kauffman, son of Amos Kauffman, was ordained to the ministry of the Gospel, in the Weavertown congregation, Lancaster County, Pa., Sunday, June 21.

The Lord lead, sustain and bless the young brother in the responsible charge placed upon him.

L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager of the Herold der Wahrheit, was at the Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa., Monday, June 29, on business relating to the publication of the Herold. The writer had the pleasure also of being there and meeting him, but the time was very limited for the matters in hand.

Joseph S. Overholt, of near Norfolk, Va., who had been ailing for some time is reported to have undergone an operation recently. The writer has had no direct report as to his condition. The Lord abundantly sustain and bless the afflicted brother.

Rufus and Alta Beachy and Mary and Edna Smoker of Lancaster County, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, July 5, returning home the next day.

Among visitors from a distance who attended the funeral of the late Lydia Brenneman near Salisbury, Pa., were Daniel Gingerich and wife, Buchanan County, Iowa, and Valentine Miller and wife, and daughter Mrs. Daniel Miller and two children of near Norfolk, Va.

Menno Miller and wife, and Pre. Jonas Helmuth, wife and children, of Stark County, Ohio, were in the Castleman River region over Sunday, June 28. Brother Helmuth served in the ministry of the Word at the Flag Run meeting house near Salisbury, Pa.

Among other calls made the company stopped at the A. M. Children's Home, also.

Due to dry weather early in the season the hay crop is light in the Castleman River region. Recent rains have brought out the oats fields and the present prospect is favorable for a good crop. Corn is very promising and developing fast. Some of the farmers are very busy harvesting early peas for the cannery at Mountain Lake Park, Md. The pea fields have been badly infested with lice and the great spraying outfit has been kept very busy spraying the plots of late variety peas, and has not been able to make its rounds as promptly as desired.

In harvesting the pea vines are mowed with an ordinary mowing machine with special vine lifting guards and the vines are bunched right after

the mower and placed out of the way of the team, for the next round.

Gleaners find quite a quantity of pods on the ground available for home use. The peas in the vines are conveyed by trucks to Accident, Md., where they are hulled at an extensive "vinery".

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, August 25-27.

Minister's Meeting is to be held Monday, August 24.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly, or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber,
Wellman, Iowa.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and
Williamson Aves., Flint, Mich.

UNFAVORABLE ANCESTRY

J. B. Miller

A reader of the **Herold der Wahrheit** some time ago sent in a clipped article treating upon the handicap or impediment of an unfavorable ancestry. The article bore the title of "Secrets of a Happy Life;" and stated that a "good start" in life is a "good heredity." And one of the opening statements is, "What a man's ancestry has been, in essential characteristics he is likely to be." That "like produces like." Much is quoted from Darwin. But so far as he and others of like ilk are concerned, they evidently throw themselves flat on the ground through the means of the fetters of their own arguments.

Unquestionably a good ancestry is a potent factor. **Let us see to it that our posterity has that.** We have some choice in that. But we have no choice in the matter of our own ancestry. We cannot go back and remedy that, no more than can a man be born again in a physical sense. Think over John 3: 1-13. This shows us the utter impossibility of remodeling the naturally begotten man to an acceptable state unto the attainment of happiness without end. But it also informs us of the possibility of remaking men, **regardless of ancestry or self-characteristics.**

But if it be true that a man cannot rise higher than those in the generations before him, then it follows that it must also be true that there have been no variations in men, for each one being like his ancestor before him, and the ancestry leading back to one and the same first source, all men are alike. Understand, this must be accepted as being true, **provided,** all men are like their ancestors, without possibility of change or variation. And as this would apply to individuals, so would it also apply to races, what they are now would depend upon **the start.** Now, we well know that there is a marked difference in men. This needs no argument. It is self-evident. With the writer in the referred-to article, I believe it is the part of good judgment and wisdom to recognize the handicaps of ancestry, in order that we may recognize the factors with which we have to do and which we need to overcome. Therefore let us accept this as being true, **we are all handicapped by our heredity.** But so were our ancestors also. But let us not commit the folly or anything approaching it, of holding and proclaiming a doctrine of fatalism, or of **being helplessly handicapped by what we inherited,** and rob souls of faith, hope and trust in and through that One who could say with authority ". . . In the world ye shall have tribulation: but be of good cheer; I have overcome the world" (John 16:

33). We are also assured "Ye are of God, little children, and overcome them; because greater is he that is in you, than he that is in the world" (I John 4:4). Another scripture assures us, "For whatsoever is born of God overcometh the world: and this is the victory that overcometh the world, even our faith" (I John 5:4).

But it need not surprise us that the article under reference had its origin in Scotland where **Predestination** is probably accepted to a degree more nearly approaching fatalism than in most other countries which hold to the Christian faith.

That we are on one footing under the Gospel dispensation, and of one common ancestry, we are told in the statement that God "made of one blood all the nations of men for to dwell on all the face of the earth . . ." (Acts 17:26). And after the fall of man "God saw that the wickedness of man was great in the earth, and every imagination of the thoughts of his heart was only evil continually." Again, it is stated "the imagination of man's heart is evil from his youth . . ." (Gen. 6:5; 8:21).

Jeremiah had prophesied, "The heart is deceitful above all things, and desperately wicked: who can know it?" (Jer. 17:9).

Again it is proclaimed, "The Lord looked down from heaven upon the children of men, to see if there were any that did understand, and seek God. They are all gone astray, they are altogether become filthy: there is none that doeth good, no, not one" (Psa. 14:1). And practically the same statements are repeated in Psa. 53:1-3 and Rom. 3:10-12.

In this matter of common or unfavorable ancestry let us turn to Matthew 1 and ponder the generation of Jesus Christ. Only four female persons in that lineage are named, and neither one of the four is of creditable standing. The first, Thamar, is referred to, of whom we have account in Genesis 38, played the role of a harlot: the next in line, Rahab, ("Rachab" in Matthew) was called a harlot, the term being retained in Heb. 11:31 and James 2:25; and Ruth, was a Moabitess and not of the chosen people. Ruth 4. And the last was Bathsheba, wife of Uriah, the Hittite, a party to the adultery of David. II Samuel 11 and 12. Since our Lord condescended to take upon Himself the form of sinful flesh, even to the degree that He thus became of the lineage of the common and the impure, so in this respect, too, it could be said of Him, "Wherefore in all things it behoved him to be made like unto his brethren, that he might be a merciful and faithful high priest in things pertaining to God, to make reconciliation for the sins of the people. For in that he himself hath suffered being tempted, he is able to succour them that are tempted" (Heb. 2:17, 18).

It seems to me that feature of God's merciful and gracious dealing with mankind indicates the privilege and the hopefulness offered unto all men and women. "This is a faithful saying, and worthy of all acceptation, that Jesus Christ came into the world to save sinners; of whom I am chief" (I Tim. 1:15); "For the Son of man is come to seek and to save that which was lost" (Luke 19:10).

In the Scriptures we have this message of hope and consolation, to those whose past, not only ancestral, but the individual's, was a lost one: "And you hath he quickened, who were dead in trespasses and sins: wherein in time past ye walked according to the course of this world, according to the prince of the power of the air, the spirit that now worketh in the children of disobedience: among whom also we all had our conversation in times past in the lusts of the flesh and of the mind; and were by nature the children of wrath, even as others" (Eph. 2:1-3).

The Scriptures cited afford a mass of evidence to prove the claim made herein that all mankind is handicapped by heredity. But referring again to the last-cited Scripture, men thus handicapped, "hath he quickened." "For as in Adam all die, even so in Christ

shall all be made alive" (I Cor. 15:22). And the call to all is. "Come now, let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red as crimson, they shall be as wool." Preceding this it had been admonished, "Wash you, make you clean: put away the evil of your doings from before mine eyes; cease to do evil; learn to do well, seek judgment, relieve the oppressed, judge the fatherless, plead for the widow" (Isa. 1:18; 1:11-17).

In addition, the following Scriptures are offered as evidence in support of that held forth and for information and enlightenment and comfort.

"Draw nigh to God, and he will draw nigh to you. Cleanse your hands, ye sinners: and purify your hearts ye double minded" (James 4:8).

"Wherefore he saith, Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light. See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil" (Eph. 5:14-16).

"Verily, verily, I say unto you, The hour is coming, and now is, when the dead shall hear the voice of the Son of God: and they that hear shall live" (John 5:25).

"Let not sin therefore reign in your mortal body, that ye should obey the lusts thereof. Neither yield ye your members as instruments of unrighteousness unto sin: but yield yourselves unto God, as those that are alive from the dead, and your members as instruments of righteousness unto God. For sin shall not have dominion over you: for ye are not under the law, but under grace" (Rom. 6:12-14).

It is true that in the Ten Commandments, in the interdiction against worshiping idols, God declares, "I am a jealous God, visiting the iniquity of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me." To those who go on sinning from generation to generation there evidently is accumulative wickedness, the tendency toward sin growing stronger, and resistance to sin weaker.

In the article referred to which emphasized the dependability of a good ancestry, reference was also made to the ancient saying, "The fathers have eaten sour grapes and the children's teeth are set on edge." But in Ezekiel 18 is found a definite setting aside and contradiction of this proverb, and again and again, in word and in sense it is asserted, "The soul that sinneth, it shall die." And it is clearly and specifically declared that if the son of a sinning father does righteously, or, if a sinning man turn from his sins and do righteously, in either case, **he shall live.** Jeremiah had declared, "Every one shall die for his own iniquity: every man that eateth the sour grape, his teeth shall be set on edge" (31:30). And these statements agree with Mosaic law—"The fathers shall not be put to death for the children, neither shall the children be put to death for the fathers: every man shall be put to death for his own sin" (Deut. 24:16).

"And this is the condemnation, that light is come into the world, and men loved darkness rather than light, because their deeds were evil" (John 3:19).

It is true today, as it was in the days of Moses, "See, I have set before thee this day life and good, and death and evil; in that I command thee this day to love the Lord thy God, to walk in his ways, and to keep his commandments and his statutes and judgments . . . I call heaven and earth to record against you, that I have set before you life and death, blessing and cursing; therefore choose life, that both thou and thy seed may live" (Deut. 30:15, 16, 19).

There is a condition necessary unto salvation for all alike, to those who have come to accountability, as stated in the teachings of Christ, "Except ye be converted, and become as little children, ye shall not enter into the kingdom of heaven" (Matt. 18:3; Mark 10:15).

"And the Spirit and the bride say,

Come. And let him that heareth say, Come. And let him that is athirst come. And whosoever will, let him take of the water of life freely" (Rev. 22:17).

"For the grace of God that bringeth salvation hath appeared unto all men" (Titus 2:11).

"Finally, brethren, whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report; if there be any virtue, and if there be any praise, think on these things. Those things, which ye have both learned, and received, and heard, and seen in me, do: and the God of peace shall be with you" (Phil. 4:8, 9).

"But thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ" (I Cor. 15:57).

AS IT IS

Lately I had occasion to take a trip and in the conveyance on a front seat sat a young woman of good size, of round, full form, but with lips dyed a glaring, vulgar red. And after a while she was smoking a cigarette. I saw her afterwards at a waiting station strolling about and she continued to handle a cigarette, carrying it in her hand and taking frequent puffs. This would have been unusual and improper some years ago. Now it has become so common a practice that it is endured without much pronounced disapproval and with seemingly little comment on the part of the average person. Whatever may be thought or said concerning comparisons of past and present, it must be sadly acknowledged that these changes are in the direction of loose living and corruption. How much better and how much happier and safer and more wholesome would it be to practice and live a self-denying, restrained, safeguarded, upbuilding, virtuous life. Oh! what emptiness and nothingness the vain things of life leave. Are our pleasures such that they must eventually turn to ashes and nothingness? And is it nothing to us that this goes on, and that there is more and more of it? Will it become so common and so general that in the course of time our own will also be dragged into this and be entangled with it? A few years ago men who were of our own church folks would have been embarrassed had others of our folks come upon them suddenly as they were smoking as they are doing nowadays. They have gone from us, and for a while they did their tobacco using covertly and concealedly, but now they have advanced (?) in their ways of living and the cigarette indulgence habit is now an open one. Do they have "money to burn"? Surely they, too, are "like dumb cattle driven", and because others do so it sets the example which makes the **need** for such an unlovely, unclean and expensive habit. And men who claim they cannot pay their just dues because of the cost of the necessities of life manage to supply themselves with tobacco and count it a **necessity,** whereas, it is a superfluity, and beyond filling a habit-formed requirement of a perverted system it is of no benefit whatever, but a hindrance, a vice and a pronounced habit of encumbrance.

Think upon the effect the tobacco habit has, surely and universally, upon the users, aside from its cost and its effect upon the nerves. What is the effect of the habit upon the persons of the users? Does it make men more likeable or pleasant? Does the tobacco user give consideration to his family, and especially to his wife, as he should? Does he consider that his clothing and he himself reek with the stale fumes of his habit? Or does he think he can afford to make himself disagreeable and repulsive? Surely he cheapens himself in the esteem of those whom he should seek to move to continued or even greater esteem and love. Men, if some one had suggested that the time would come, when you would inflict a stale tobacco steeped presence upon the women of your choice would you not have resented

the hint with some anger? Yet, what are some of you now? If you were not tainted with tobacco and your wives were, what would you think of the matter? Yes, honestly, just reverse the situation, and how would its prospect appeal to you? From a general viewpoint, would it not be just as proper for a woman to enjoy (?) her tobacco as for a man? Yet it doubtless must be admitted that tobacco is yet more harmful to a woman than to a man because of a woman's finer, more complex and more sensitive nervous organization.

Like many other useless and worse than useless indulgences, when the test poise is placed on the end of the balance—the test poise of I Cor. 10:31: **"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God;"** and of Col. 3:17: **"And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him;"** and you are weighed in the balance, God's balance, shall you be found wanting? Men may use standards to excuse themselves, and others may use exaggerated standards and weights to accuse, but the balances of God are true, they are not variable, they are impartial, they are just—what shall their dictum show? An Observer.

JESUS' DISCIPLES

Lydia M. Brenneman

Why did Jesus so often call upon His disciples to help Him, and especially teach them instead of the multitude, as for instance in the Sermon on the Mount? Luke 6:20. In this instance, "he lifted up his eyes on his disciples and said, Blessed be ye poor; for yours is the kingdom of God." And at another time while He talked to the people one said unto Him, "Behold, thy mother and thy brethren stand without, desiring to speak with thee." But He answered and said to him that told Him, "Who is my mother? and who are my brethren?" And he stretched forth His hand toward His disciples; not toward the multitude.

When He miraculously fed the five thousand He took the loaves and distributed unto the disciples and the disciples unto them that were set down, likewise with the fishes. And when they were filled He said to His disciples, "Gather up the fragments that remain that nothing be lost." And the disciples gathered up the fragments left over. And now we have the bread of life by the basketfuls. And if we are His disciples we are concerned that others also get of the bread of life—the Word of God, Jesus Christ, who is the true food for the soul, and both the Author and substance of spiritual life.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 10

The Undoing of the Battenburgers and Davidists.

The Battenburgers could not be content to patiently suffer as Dietrich Philip and Menno Simon admonished them so they finally transferred themselves into one or the other of the three great state churches; for they were nearer one with them in matters pertaining to faith than with the nonresistant Anabaptists.

At last we may perhaps speak of the Mennonites in the future, for so they were first called by their abovenamed opponents before they (their opponents) were transferred.

The middle division, however, of the absurd Anabaptists which we had said in our preceding article was established by David Joris between the Battenburgers and the nonresistant Anabaptists, attempted for some time to maintain its position but finally followed the example of the Battenburgers and most of them joined one or the other of the state churches. A small portion of them, however, joined the Mennonites, especially those who had previously gone from them to the other side.

Menno Simon and Dietrich Philip had already urgently pointed them to repentance and conversion, and when they came with the appearance of repentance they could not do otherwise than accept them. But no more than a leopard can change his spots, could they entirely deny themselves their sweet dreams of a millennial kingdom of peace. They also brought with them the doctrine of "perfect sanctification" or "complete sinlessness" in this life. For David Joris, as well as the Münsterites before him, had taught this doctrine and attributed it to themselves; this doctrine which was now brought to the Anabaptists, however, claimed greater perfection than the Münsterites or Battenburgers had professed.

Then also, they did not all understand this doctrine alike and interpreted it in different ways; the rudest interpretation of it was given by some who, as history says, permitted themselves the grossest vices and dissipations and held that this was no sin for those who were filled with the Holy Ghost for this concerned only the flesh, and not the spirit.

Others thought they could attain unto a paradisical perfection and innocence through "sanctification," that is, to be transposed to the state of Adam and Eve before the fall. Consequently, men and women are said to have preached on the streets of Amsterdam, entirely naked, partly, to attract attention and partly to emphasize the scripture concerning Adam and Eve, "And they were both naked, the man and his wife, and were not ashamed."

We have mentioned this to show the beloved reader how far such teachings may be carried. It is also said that among them were those who fell into a trance and finally preached in an unconscious condition. These were known as "Schlafprediger" (sleeping preachers). The exaggerated doctrine of sanctification, brought by returning Davidists, naturally brought with it the severest kind of excommunication. And today there are still those who profess to have received the gift of the Holy Ghost by the laying on of hands which is to henceforth preserve them from all sin. If, however, one of them would sin it would be willfully and therefore against the Holy Ghost and he could never be renewed to repentance according to Heb. 6:6. These were excommunicated, abhorred and avoided as long as they lived. Even men had to leave their wives and women their husbands or they would all be excommunicated.

Similar things existed in Menno Simon's time, for on page 285, Part 1, Com. Works, Menno writes, "In view of this my heart was filled with sorrow, on hearing that a certain length of time was given to Swaantje Rutgers, in which to leave her husband; or that, in case of her failure to leave him, she was to be excommunicated and delivered over to Satan."

"O, my chosen brethren, consider well your actions. What slandering words will you put into the mouths of the slanderers! . . . O! that you would desist from it. . . . O Lord! grant them Thy spirit and wisdom, that they may see and judge rightly." (From an epistle of Menno Simon, to the church at Emden, East Friesland, Germany).

(To be continued)

D. L. MOODY'S TESTIMONY

I suppose that if all the times I have prayed for **faith** were put together, it would amount to months. I used to say, "What we want is faith; if we only have faith, we can turn Chicago upside down," or, rather, right side up. I thought that some day faith would come down and strike me like lightning. But faith did not seem to come. One day I read in the 10th chapter of Romans, Now "faith cometh by hearing, and hearing by the Word of God." I had closed my Bible and prayed for faith. I now opened my Bible, and began to study, and faith has been growing ever since.—D. L. Moody.

If I regard iniquity in my heart the Lord will not hear me.—Psa. 66:18.

ECCLESIASTES 12:1-8

Remember thy Creator now,
In all thy days of youth,
While days of evil draw not nigh,
Nor sorrowing years reprove.

While sun, and moon, and stars stay bright,
Nor clouds follow the rain,
When keepers of the house do shake,
And men of strength do wane.

When grinders cease because of lack,
And eyes become as blind,
And doors shall close upon the street,
And silent be the grind.

And they will rise up at a song,
And maids of song will bow,
And they shall fear Him that is high,
And almond trees shall grow.

The grasshopper shall be a scourge,
Desire shall be no more,
For man goes to his Heavenly Home,
And mourners weep no more.

If e'er the silver cord be loosed,
Or broke the bowl of gold,
The pitcher broken at the fount,
The well's wheel becomes old.

Then will dust return to earth,
And unto God the spirit,
Pride, warns the preacher, all is pride,
And every one must hear it.

—Marie R. Taylor, The Lutheran.

A REQUEST

About two years ago, the German tract, "Eine Schädliche Uebung" was translated into English and published in the columns of the Herold which (those who saved their Herolds) can find in Nos. 7, 9, 10, and 11, of the year 1934. However, since, requests have come to have it printed again in tract form in English for the sake of our young people, who do not have the privilege of reading German. So after praying over the matter I was moved to make this request known through the Herold. We, however, believe there are many faithful parents who are burdened over these existing conditions, and possibly would be glad to help along in the way of contributing a few mites toward a fund as there is only one reason for having them printed, which is to help bring light to those who are in ignorance and who may get to read, if these can be printed. There should be about four or five thousand printed to be distributed into every Amish Mennonite congregation in the United States. The printing will cost around $30.00. Who is willing to help raise a fund? May God bless the work.

Levi Bontrager,
Greenwood, Dela.

HARMFUL BOOKS

"There's a tip-top book, Ellis, you can take it to read if you want to. I've just read it, and it's a splendid story."

"Then I should like to read it. I don't very often get a chance at a new book. But I think books are best of anything, and when I am a man I mean to have stacks of them. Mother and I read together, and then we talk over what we have been reading about so it's twice as good as if I read it alone."

"Is that the way you do?"

"Of course it is. Why shouldn't I? Mother and I are all the family that is left, and we do everything we can together. I tell you my mother is the best company I ever had. She is just jolly, besides being good as she can be. She goes singing around the house making a fellow feel rich, no matter what he has for dinner."

"Ain't she old?"

"No, and it wouldn't make any difference if she were; she'd be my mother just the same."

"To be sure she would. But if you take this book you must keep out of her sight and read it on the sly."

"Why must I?"

"Because she wouldn't like it. My mother would make a great fuss if she knew I read such a book."

"Then what do you read it for? What's the matter with the book?

You said 'twas splendid."

"So it is, but your mother wouldn't think so."

Then it ain't so, for I tell you my mother knows I won't read anything on the sly. I don't do business that way, and I advise you not to. My mother knows best."

"If you think so, I don't suppose it's any use to try to make you think differently."

"No, sir, it isn't; and I advise you to do as your mother wants you to. You've got a bad book, or you wouldn't talk about it as you do, and you'd better burn it up."

So one boy was loyal to his mother and to his own higher nature, but two others were found who could be easily influenced.

They read the book, thought and talked of the exciting scenes described in it, and were thus prepared for further reading of the same kind. Lessons were neglected, and occasionally there was a day's truancy from school. The evil did not stop there. Absolute falsehood followed fast upon deception; and when a petty theft was committed in the village it was charged at once to three boys who were constantly together and who were known to be habitual readers of highly sensational books and papers. They were suspected of reading even worse books, and all this told against them.

For their parents' sake they were spared the disgrace of a public trial. Upon acknowledgment of their guilt and promises of amendment the prosecution against them was withdrawn, and every effort was made to reclaim them from their evil ways. But the die was cast. Vile books had done their work of pollution. These boys grew up to be reckless, dissipated men, with low tastes and gross manners, while the boy who trusted his mother was honorable and honored.

Don't do anything on the sly, for be sure your sin will find you out. Don't read a book or paper your mother wouldn't approve of. Don't look at a picture you would not be willing to show her.

The boys tried in our courts for the commission of crimes are those who have read bad books. The boys who are serving out sentences in houses of correction and state prisons are those who have read bad books. Don't read them. Don't trust yourself to read one.

"Evil communications corrupt good manners," and evil words upon a printed page corrupt both soul and body. Don't read them.—The Little Children.—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., June 14, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—"What shall it profit a man if he gain the whole world and lose his own soul?" As I think of the many whose whole lives are nothing but a round of pleasure and making money this saying of Christ's comes to my mind.

I have committed to memory since the last time I have written, Theure Kinder, and 9 verses of song in German.

We have been having plenty of rain this last week and it rained again yesterday evening.

Mrs. Simon Yoder is able to come to church again, after an illness of some time. I will close wishing you all God's richest blessings.

Edna Beiler.

Belleville, Pa., June 14, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings from above. Health is fair as far as I know at present. Kore Yoder who has a broken leg was still in the hospital the last we heard, he was there for about three or four weeks.

We had some nice rains this last week which we are and should be very thankful for. They surely were needed.

Today church was at Samuel Y. King's and next Sunday it will be at Jonathan Peachey's, if it is the Lord's will.

On Friday night Mrs. Stephen I. Yoder died. She had cancer for about a year or so.

I learned fifteen verses of the Psalms, and fifteen other Bible verses in German.

Will close with best wishes to all.
Lizzie Mae Sharp.

Princess Anne, Va., June 18, 1936
Dear Uncle John and Barbara. Greetings in Jesus' holy name. I will write a few lines. I have learned 4 verses of prayer, 7 verses of song in English, and the Lord's Prayer, Psalm 23 and John 14; verses all in English.
Annie D. Miller.

Millersburg, Ohio, June 23, 1936
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings from above. I will again write to the Herold. Church will be at Eli Yoders next time if it is the Lord's will.

I memorized the Ten Commandments, the Lord's Prayer all in English. Four verses of German songs.

What is my credit for both letters? The other verses that I learned were all in English. As soon as I have enough credit I would like to have a birthday book. Fanny Gingerich.

Dear Fanny. Your credit is 10c. English verses don't count up as fast as German verses.—Barbara.

Millersburg, Ohio, June 23, 1936
Dear Uncle John and Aunt Barbara and all the Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. The weather is kind of cool this morning. Health is fair as far as I know. Church was at Roman Yoder's and will be at Eli Yoder's in two weeks if it is the Lord's will. We will not have very much fruit this year. Strawberries are about all gone for this year. I have memorized 15 verses of songs in English and 11 verses in German. Do I have enough credit for a birthday book?

I will close with best wishes to all,
Verna Mast.

Dear Verna, you have enough credit for a birthday book, but we haven't any on hand just now.—Barbara.

Kalona, Ia., June 24, 1936
Dear Uncle John and all the Herold Readers:—First a Greeting in Jesus' holy name. If it is the Lord's will the church will be at Will Yoder's next time, June 28. I answered Bible questions Nos. 899—902. Joe Miller fell and broke his neck. The people call him Hay Joe. Well I think I will close for this time, wishing God's richest blessing to all. A Reader,
Fannie Beachy.

Your answers are all correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, June 24, 1936.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is very nice today. Health is fair as far as I know. We again can see that we have no abiding place here. My great-uncle Joe J. Miller died June, 1936 in Kalona, Ia. When building a house for himself he fell to the ground and broke his neck. His age was 73 years, 9 months, 26 days. Mr. and Mrs. Elmer J. Miller and family from Hazelton, Iowa were here to attend the funeral of his father. Church was at Daniel B. Millers June 21, 1936.

I will send a Printer's Pie in. I learned all of "Jesus loves me," in English and 3 verses of Bedenke Mensch! das Ende. I learned all of Schulgesang and Segenspruch. I will close with best wishes. A junior,
Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary. I can't give you credit on my book until you write and say how many verses in "Schulegesang" and "Segensprüche." I can't find them in any of my books and you did not say where your "Printer's Pie" is found.—Barbara.

Goshen, Ind., June 30, 1936
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. This is my first letter for the Herold. I am 8 years old. My birthday is on Feb. 10. I will be in the 2nd grade when school begins. It is raining and it was quite dry. I have 4 brothers and 2 sisters.

Their names are: Ida, Anan, Solomon, Willis, Gertie and David. I memorized 5 verses of English songs and 5 German verses. I go to German Sunday school. I will close with best wishes to all. Mary Miller.

Arthur, Illinois, July 2, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will again write a letter to the Herold as I haven't done so for quite a while and am sorry I didn't write sooner but I just couldn't get at it. The weather is dry and was hot but has turned cooler again. A rain surely would be appreciated.

Sunday, July 5, Sunday school will be at Sam N. Beachy's. July 12 church will be at John D. Plank's.

I will answer Bible Questions. I would like to know what my credit is. When I have enough credit I want a "Bär Lieder Sammlung" in German. I will close, wishing God's richest blessing to all. Lizzie Brenneman.

Dear Lizzie. Your answers were all correct except 872 is found in Matt. 12:24 and you had it John 9:12. Did you put the answers on paper as you received the Herolds? You have enough now for Bär Lieder Sammlung. You had 35c credit from last year.—Barbara.

Hutchinson, Kans., June 26, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers.—First a greeting in Jesus' blessed name. The weather is windy and dry, but looks as if it might rain.

Health is fair as far as I know. The people around here are combining their wheat.

I have written in here before, but not lately. I enjoy reading the letters in here.

I have learned 9 verses in English. In German, Jesus Loves the Little Children of the World, and a song in English, Must Jesus Bear the Cross Alone? Ruth E. Yoder.

Bremen, Indiana, June 27, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines for the Herold again. I haven't written for quite a while. The weather is nice. Health is fair as far as I know. Our church will be at Joseph T. Slabaughs next time if it is the Lord's will. I will also try and answer Bible Questions. What is my credit? I will close, wishing you all God's richest blessing. A junior,

Judith Schrock.

Dear Judith. Your answers are correct and your credit is 19c.—Barbara.

Milverton, Ont.
Sunday, June 28, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is quite warm but has turned cooler today. It is quite dry and a good rain would be a great help to the crops. Some people have started haying.

Health is fair as far as I know with the exception of John Bellar who had a cement mixer fall on his foot.

I have learned 38 verses of English songs and 11 verses of German songs. I can read quite a bit of German and enjoy it very much. I have also learned the 123rd Psalm in English; the Lord's Prayer in both English and German and also the Beatitudes and the Ten Commandments in English.

I will send a Printer's Pie and will close, wishing you all God's richest blessings. Ervin Lichti.

PRINTER'S PIE

Sent by Judith Schrock

A amn cna ecivere tonighn, pextec ti eb negiv mih romf evhane.

WHAT ARE YOU NOW?

A rather dejected-looking young man of perhaps twenty-five years presented himself at the office of Estabrook & Perkins, wholesale salt-fish and canned-fish dealers, and asked to see the head of the concern. One of the clerks escorted him to the private office of Leander Estabrook.

"Well, young man, what can I do for you?" questioned the senior head of the concern.

"I am looking for a job as a traveling salesman, sir," replied the young man.

"Are you a good salesman?" asked the business man.

"I used to—"

"Used to be, eh?" interrupted the old gentleman. "Used to be? M-m. If a peddler came to my house with fish and told me that they used to be fresh, I have an idea that I would not be very enthusiastic about trading with him. Sit down, young man, I want to talk with you."

The young man dropped wearily into a chair. He was tired; there was no doubting it. For days he had tramped the city streets seeking a position as salesman, but his quest had been fruitless.

"In general I like your looks, young man," declared the business man, looking keenly into the applicant's eyes. "I am going to give you a trial with us. I don't care a fig about what you have been. The question that interests me is what you are. I want you to start in and sell goods. Never mind about the rest. We'll forget about that—the success and the failure. I want you to begin anew and sell goods."

Now the senior member of the firm made no mistake when he hired that young man. He shortly learned that the young salesman had lost a good position through dissipation, but he was a keen student of human nature, and he figured it out that the young man had learned his little lesson, or, rather, big lesson. Within a month the new salesman demonstrated that he could sell goods, his orders pouring in to the house steadily.

It does not interest the world today to tell about what you have been. What the business man wants to know is what are you? It is the present that you are living in; the past is gone, never to return. The question today is—can you do good work now? Never mind the wrongdoing that has marred your past life. The question is—can you live an upright life now?—Publisher Unknown.

SWALLOW YOUR MEDICINE

Caroline Sprouse Coleman

Medicine is out of date in this efficient age. When scientific knowledge substitutes vitamins, violet rays and what not for the oldfashioned pills and powders, tonics and castor oil, that bugaboo of childhood in the past. Yet, though medicine is no longer considered essential for building bone and tissue, it is, and always will be, figuratively speaking, essential in building character, strong, enduring character that will withstand the storm and stress of life.

Everyone knows how many things occur to vex and try even the humblest of Christians. "Swallow your medicine, my dear, it will do you good," a wise grandmother used to say when we were faced with a disagreeable duty or an unpleasant situation that we felt it would not be unchristian to turn our backs upon. I have lived to thank the dear grandmother many times for that advice.

Mary came in from school one day in a temper. "I'm not going back to that teacher another day," she stormed. "Why mother, she blamed me for something I didn't do, and I won't stand for it." I said to her what had been said to me long ago. "Swallow your medicine, it will do you good." She went back with no anger rankling in her heart and she and the teacher afterwards adjusted the misunderstanding and became fast friends.

When you young people grow up and go out into the world to take your places among the world's workers you will find that many times you may be falsely accused, perhaps only of some trivial thing. Many times you may be "blamed for something you didn't do." If you are in a position to explain tactfully do so. If not, fortunate indeed will you be if you have learned to "swallow your medicine." "But," you may say, "surely I can always get jus-

tice. I do not expect more than that." My dear young people, you will find that you cannot always even "get justice." It is a sad fact that there is sin in the world and sin is the enemy of truth and justice. Our Lord Himself did not get justice. "He was wounded for our transgressions, . . . bruised for our iniquities." He who was blameless was "blamed for something He didn't do." Yet—"He opened not his mouth." Until our Lord returns as King to sit on the throne of His father David, the "God of this age" will continue to vex the Christian. By "eating humble pie," "swallowing your medicine," you may truly witness to the light that is within you.

A young girl once gave up a good position and walked out in a huff because something had gone wrong in the office through no fault of hers, yet the blame had been laid at her door. That girl with a family dependent upon her help walked the streets for weeks seeking work and finally had to accept an inferior position.

A boy quit school in the sixth grade rather than bear punishment for something of which he was unjustly accused. That boy now a man, spends his life doing cheap manual labor, because of insufficient education.

Months of worry and suffering for the girl; a misspent life for the boy might have been avoided if early in life they had learned the value of that homely old axiom, "Swallow your medicine."

At first it may be very hard, even harder than to swallow an actual nauseous dose like we were forced to take in other days, but after the first "dose" it will become easier, and by and by you will find that little things no longer have power to annoy you, your soul has risen above them. Then indeed, you will have builded character and you will be able to witness gloriously for the King.

He that hath pity upon the poor lendeth unto the Lord; and that which he hath given will he pay him back again.—Prov. 19:17.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., July 4, 1936.

Dear Editor and all Herold Readers: Greeting in the worthy name of Jesus, whose name is above every name, but whose word is above his name. Psa. 138:2.

This is the day many people of our land are celebrating and having a great occasion in commemoration of the Declaration of Independence in 1776. We can hardly be thankful enough to God for the freedom we have enjoyed from early times. When we think of the persecution our forefathers suffered, how much more acceptable to Him if we assemble ourselves at our several places of worship and thank Him for this freedom.

Pre. Chester M. Helmick of Pinto, Md., was with us June 10-11 and held two meetings for us and one for the Pigeon Mennonite congregation. His talks were inspiring and upbuilding.

Pre. I. E. Burkhart of Indiana preached for us June 21 then went to Imlay City to hold meetings there for a week.

Pre. S. G. Shetler held a two weeks' Bible school at the Pigeon Mennonite church; had very good attendance. He preached for us one evening.

A Bible school is in progress at the Flint Mission at present with attendance of 150. A number from here are giving their time and talent in teaching.

Bishop Zehr left here June 27, for Holmes and Stark Counties, Ohio, and is laboring there at present.

Pre. Jacob Bender and wife and a brother Leis and wife, and sister Swartzentruber and a young girl from Tavistock, Ontario, came into our midst yesterday to remain a few days. Bro. Bender preached for us last evening and we expect to have meeting again this evening.

The writer's son, Henry and family, are at present on a trip in the far west. They expect to be gone about a month, going as far west as Salt Lake City, Utah.

There is not much change in the condition of sister Katie Swartzendruber, if any, she is weaker.

Omar Swartzendruber, son of Joe and Ailene Birky, was married last Tuesday evening.

Weather is becoming quite dry although the crops look quite good, and we had a good hay crop.

Yours in His service,
D. C. Esch.

Kalona, Iowa, July 5, 1936.

To the Herold der Wahrheit, Greeting in Jesus' love:—We are beginning the last half of the year, having passed another 4th of July.

Indeed we should be very grateful to live in a land of religious freedom, having this great privilege of worshiping the true God. Much is made of this day in pleasure seeking and satisfying the carnal mind. But the Christian's regard for national holidays should be such that the day is kept unto the Lord. We should be subject to the higher powers as enjoined in Romans 13. But we cannot consistently take part in the world's activities and be a child of God. Love not the world for it will not endure, neither will it satisfy the soul.

I have often reflected that much importance is attached to the memories of those who stood for their country, and such holidays as July 4th, Memorial Day, etc. My Christian friends, what about those holidays in observance of divine importance, such as Good Friday, Easter and Ascension Day? Christ is the sinner's only hope of salvation and life. We are sinners saved by grace. By His stripes we are healed. Unregenerate sinners do not have that joy and peace which passeth all understanding. Let Christ be in us, our only hope of glory.

Col. 1:27; I Cor. 15:19; II Cor. 5:19; Gal. 2:20; and Titus 2:13 are scriptures with precious promises to the Christian.

Our new church building is ready to be plastered.

Health is about as usual, with a few exceptions.

Joel J. Swartzendruber, an uncle of the writer, is poorly with cancer.

Sister Mary Bender remains about the same. Our visit with her today gave us a real spiritual uplift.

Our Indiana correspondent, Bro. Abe Graber, spent a few days with his son Dan. Wish he could at least have stayed over Sunday.

Weather very hot and dry. Rain would be appreciated. Mercury 106 today. In Christian love,
Mrs. W. E. B.

OBITUARY

Byler.—Amanda D. Byler, beloved wife of Urie D. Byler, was born Dec. 18, 1889, near New Wilmington, Pa.; passed away June 14, 1936 at her late North Middlefield, Ohio home; aged 46 yrs. 5 mos. 27 days. She was sick with double pneumonia seven days. All that loving hands, the doctor and nurses could do was of no avail.

In her youth she united with the Old Order Amish Mennonite church, living a devoted Christian life until death.

On Dec. 8, 1910, she was united in marriage to Urie D. Byler. She is survived by her deeply bereaved husband, 1 son and 7 daughters. One son preceded her in death. She is also survived by her aged parents, Mr. and Mrs. David Z. Byler, 3 brothers and 4 sisters.

Funeral services were conducted by Rudy K. and Daniel A. Byler at her late home June 16, 1936.

Faithful and earnest in all her ways,
Devoted and true to the end of her days;
A loving mother so gentle and kind,
What a wonderful memory she left behind.
Mother dear, your wish is granted,
Sorrow, pain and grief are o'er;
By the grace of God we'll meet you,
Over on the peaceful shore.

There are many devices in a man's heart; nevertheless the counsel of the Lord, that shall stand.—Prov. 19:21.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. August 1936 No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Geduld.

Geduld ist nicht die tatenlose Stille,
Die kraftlos trägt, was sie nicht hindern kann,
Die dumpfe Schwäche, deren eigner Wille
Nur schweigt, weil ihr zu mühevoll die Bahn,
Nicht jenes willenlose Sich-Ergeben,
Weil Widerstand doch nichts erreichen mag;
Geduld ist nicht dies träge, müde Leben,
Dies Leiden nur der Last von Tag zu Tag.

Geduld ist eine Kraft, die überwindet,
Sie kennt den Weg; ihr ist das Ziel gewiß.
Geduld ist Mut, der seine Bahnen findet,
Ob oft in Dornen auch das Herz zerriß,
Sie faßt die Last, die Gott ihr aufgegeben,
Sie sinkt darunter nicht, sie hebt sie auf.
Entgegen tritt sie kühn und frisch dem Leben,
Wie sie begann, beendet sie den Lauf.

Geduld ist Frieden, der im Kampf nicht scheidet
Geduld ist Freude, die im Leid nicht stirbt.
Geduld ist Mut, der nie ein Opfer meidet,
Geduld ist Jugend, die kein Herbst verdirbt.
Geduld ist unermüdlich, ohne Klagen,
Sie hat sich ihren Weg nicht selbst gewählt;
Doch finden ihre Last sie alle Tage
Stark und gesund, bereitet und gestählt.

Geduld dringt durch, und sei's mit tausend Wunden,
Sie läßt sich heilen, denn sie trägt sie still,
Sie hat schon auf dem Weg ihr Ziel gefunden,
Weil sie nichts weiter will, als was Gott will.

Sie hört nicht auf zu glauben und zu lieben,
Wenn alles schwindet, alles bricht und weicht;
Dann aber ruht sie aus, wenn sie dort drüben
All ihrer Hoffnung ew'ges Pfand erreicht.

Editorielles.

Und ringet darnach, daß ihr stille seid, und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet.

Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen.

Christus lehrte das Volk daß sie sollen nicht nach dem Ansehen richten, sondern richtet ein rechtes Gericht. So war Josua und Caleb, da sie ausgesandt waren als Kundschafter in das gelobte Land wo Milch und Honig fließen sollte, mit zehn anderen Kundschafter, diese zehn Männer waren nach der menschlichen Natur gesonnen, sie sahen die große Enaks-Kinder so wie sie waren, sie sahen die großen vermauerten Städte, wie sie in ihrer Natur waren, diese Landes-Kinder waren alle Geheimnisse der Thoren und des Landes bekannt, waren ausgerüstet für ihr Land zu beschützen, so nach einer natürlichen Ansehung war es eine unmögliche Sach solches ausgerüstete Volk zu überwältigen. So ist es auch zu dieser Zeit, man hört öfters durch Lehrer, durch Gespräch oder Lesen wie die Welt alles in ihrer Hand

hatte, wie fast unmöglich es ist für jetzt ein Christ zu sein, wie der Feind der Sieg hat im Hochmuth, Uebermuth, Selbstgerechtigkeit, Geiz und viele andere Ungerechtigkeiten, wie will der Mensch davon entrinnen? Jetzt kommen aber die Gedanken an die anderen zwei Kundschafter, Josua und Caleb, wie sie so fromm, getreu und muthig geblieben sind, sahen die nämlichen Landes-Kinder, die nämlichen vermauerten Städte, aber sie sahen noch was anders, sie sahen die Allmacht Gottes vor ihren Augen, sie trugen Gottes Verheißungen in ihren Gedanken, sie nahmen sich Zeit zu besinnen und zu bescheiden nach Gottes Wort und seiner Verheißung, sie wußten daß sie diese verschlingen können wie Brod so nach Gottes Verheißung. So sollen wir auch heute noch fromm, getreu und muthig nach Gottes Verheißung bleiben. Der Heiland sagt:

Selig sind die da geistlich arm sind—

Selig sind die da Leid tragen—

Selig sind die Sanftmüthigen—

Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit—

Selig sind die Barmherzigen—

Selig sind die reines Herzens sind—

Selig sind die Friedfertigen—

Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden—

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen.

Wer glaubt und getauft wird, der wird selig—

Wer glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des Lebendigen Wassers fließen.

Was fehlt daß der Mensch nicht selig wird?

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jacob H. Mast von Shipshewana, Indiana, war etliche Tage in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund zu besuchen. Der alte Bruder J. T. Yoder ist dann mit ihm zu Hause gegangen sich eine Zeitlang dort zu verweilen unter Freund und Bekannten.

Benjamin A. E. Miller, der die letzten 10 Tage in dem Tuscola, Illinois, Hospital ist, hat sich gestern den 22 Juli einer Operation unterworfen, sein innerlicher Leib war vernettet mit Adhesions, viele Calcium Knospen und Krebsgang durch den Leib. Sein Leben stehet in Gottes Hand.

Tobias B. Miller von Kokomo, Indiana, und Joseph B. Miller von Kalona, Iowa, waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois, ihren kranken Vater zu besuchen.

Mrs. John J. Schrock hat sich einer Operation unterworfen in dem Burnham Hospital in Champaign, Illinois und ist gut auf der Besserung nach letzten Bericht.

Noah E. Yoder und Weib von Norfolk, Va., waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund und Bekannte zu besuchen, auf einer Reise nach dem Westen.

Ura Yoder und Weib und David S. Beachy Jr. und Weib von Arthur, Illinois, haben sich auf eine zwei Monats Reise begeben diesen Morgen nach Iowa, California, Oregon und andere Gegenden. Ihr Fuhrman ist Irvin Gingerich von Kalona, Iowa.

Bisch. David Bontreger sein Weib von Defiance County, Ohio ist nicht so gut wie gewöhnlich. Der Bericht von derselben Gegend ist trocken, wie auch von vielen anderen Gegenden.

Es ist alles gut im Himmel.

D. J. Troyer.

Es gibt keine Betrübniß im Himmel, denn der Himmel ist rein, und daselbst ist Freude die Fülle, und ein liebliches Wesen, zur Rechten Hand Gottes. Ja Jesus selbst ist in den Himmel gefahren, und sitzet zur Rechten Gottes. Die Mutter der Kinder Zebedäi wollte sehr sorgfältig sein um ihren Söhnen einen guten Ort zu erbitten von Jesus. Sie wollte daß Einer zur rechten, und der Andere zu linken, von dem Heiland sein sollten, und mit ihm auf den Stühlen sitzen. Aber Jesus sagte ihnen: Die Sitze auszuteilen stehet ihm nicht zu, sondern denen wo es bereitet ist von seinem Vater, die sollten darauf sitzen. Ja wenn Jesus zur rechten Hand Gottes auf dem Stuhl sitzet dann sitzet Gott auch zur linken von Jesus. Ja in dem Himmel ist alles rein, und kann keine Unreinigkeit mehr

da sein. Denn Niemand kommt hinein denn nur die wo Neugeboren sind, und das Kleid der Gerechtigkeit angezogen haben, und ihre Kleider helle gemacht haben, im Blut des Lammes. Ja den Reinen ist Alles rein, den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen sie kennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es. Aber die Unreinen, können das Reich nicht einnehmen.

Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Wie kann dann Freude im Himmel sein wenn wir unsere Kinder, oder Väter oder Mütter, oder Geschwistern, nicht antreffen können, und sie nicht daselbst sind? 1. Joh. 3 lehrt uns: Sehet welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werren, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Freund wenn wir alle sein werden wie er ist, dann kann kein Uneinigkeit da sein, denn es ist alles Einig mit Jesus. Er selbst ist der Anfang und Vollender des Glaubens, und ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben daß er sei, und denen die ihn suchen, ihre Sünden vergeben wird, und sie annehmen als seine Kinder. Ja wer glaubt, und getauft wird, der wird Selig werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Ja der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen wo weichen, und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten. Ja die Seelen wo errettet werden, sind alle Einig mit Jesu.

Und Niemand kann in den Himmel kommen, weil seine Eltern fromme Leute sind, oder weil sein Weib, oder Geschwistern fromm sind. Und Niemand, kann seinen ungehorsamen Sohn, oder Tochter, mit nehmen in den Himmel; sonst wäre es nicht alles Freude und Einigkeit. Wenn wir Eins sind mit Christo im Himmel, dann sind wir Gottes Hausgenossen, und unsere Liebe ist unter den Heiligen. Denn wir sind alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu. Denn wie Viele von uns getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib, denn wir sind allzumal Eins in Christo Jesu.

In der Auferstehung, werden wir weder freien, noch uns freien lassen, denn wir werden gleich sein den Engeln Gottes im Himmel, und werden uns freuen mit dem himmlischen Heer und Gott lobsingen.

Jesus selbst hat gesagt: In Meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so hätte ich euch es gesagt. Ich gehe hin euch die Stätte zubereiten. Freund wie ist es bestellet mit uns. Thun wir uns unter die Lehr Christi begeben, daß er auch eine Stätte bereiten kann für uns? Oder wollen wir mit der Welt gehen, und die himmlischen Wohnungen nicht achten? Es ist Niemand gezwungen daß er in den Himmel gehen muß. Aber Jesus ruft uns zu ihm zu kommen, wenn wir mühselig und beladen sind, dann will er uns erquicken. Ja er sagt: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmal mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.

Die Waldenser und die Inquisition.

Die christliche Kirche ist nicht nur nie unfehlbar gewesen, sondern sie hat schon frühe die Wege der Treue und Reinheit verlassen, und was St. Paulus fürchtete, wenn er schrieb (2. Kor. 11, 2. 3): „Ich fürchte, daß wie die Schlange Eva verführte, so auch Euer Sinn von der Einfalt auf Christum verrückt werde"—das ist gekommen. Statt der Gnade Jesu Christi, unseres Herrn, durch die wir im Glauben hoffen dürfen, selig zu werden, (Apostg. 15, 10. 11), legte man den Christen wieder ein schweres Joch auf und lehrte, man könne durch gute Werke die Seligkeit verdienen, und man verstand unter diesen guten Werken Fasten, Wall-

fahrten, Kasteiungen, Opfer und Leistungen an die Kirche.

Man verstand nicht mehr, was St. Paulus in Römer 3, 24 sagt: Wir werden ohne Verdienst gerecht durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Man nahm seine Zuflucht zu den Heiligen und der Jungfrau Maria als Fürbittern, während St. Johannis schreibt (1 Joh. 2): Ob jemand sündigt, so haben wir ein Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. Wohl unterschied die Kirche allezeit zwischen Anbetung und Verehrung, und erklärte, Anbetung gebühre Gott allein, den Heiligen bloß Verehrung. Aber das Volk machte diese Unterscheidung nicht und rief die Heiligen an, als ob sie mit göttlicher Allgegenwart ausgerüstet wären und helfen könnten. Ja, nicht nur die Heiligen, sondern auch ihre Bilder und Reliquien genossen Verehrung, wie wir schon früher berichtet haben. Und auf solche Dinge setzten die Menschen ihr Vertrauen, erwarteten von der Berührung damit oder vom Gebete am Orte, wo die Gebeine der Heiligen ruhten, Heilung und Erhörung.

Ein Mißbrauch war auch der Beichtzwang, wodurch alle Christen gehalten waren, ihre Geheimnisse dem Priester anzuvertrauen, als wäre er Gott. Die Ohrenbeichte machte die Priester zu Herren der Christen da sie doch nicht Herren, sondern Vorbilder der Herden sein sollten (1. Petri 3, 5) und anderseits wurden viele zu Leichtsinn und Heuchelei verführt. In heuchlerischer Reue wurden oft unbedeutende Fehler dem Geistlichen bekannt, das Schlimmste aber verschwiegen. In Psalm 19 heißt es: Wer kann merken, wie oft er fehle?

Wie sollte es möglich sein, einem Beichtvater ein wahres Bild seines Innern und seines ganzen Tuns und Lassens zu geben? Wohl redet die Heilige Schrift von der Pflicht und der Wohlthat des Sündenbekenntnisses, wodurch einem geängsteten Gewissen Erleichterung, Rat und Trost der Vergebung zuteil werden sollen. Aber solche Sünden, die dieser besonderen seelsorgerlichen Behandlung und Vergebung unter Umständen bedürfen, sollten eigentlich unter Gläubigen gar nicht vorkommen, oder wenigstens eine Ausnahme sein; daher kann von einer periodischen Regelmäßigkeit der Beichte keine Rede sein.

Mit dem heiligen Abendmahl hatten sich mehrere Irrthümer verbunden. Die Lehre, daß nur Leib und Blut des Herrn, nicht mehr Brod und Wein im Abendmahl seien, da letztere verwandelt wären, widersprach der Einsetzung des Herrn und dem klaren Zeugnisse der Sinne. Auch daß den Laien der Kelch entzogen und ihnen nur das Brot gereicht wurde, widersprach der Einsetzung, indem der Herr gesagt hatte: Trinket alle daraus!—Es kam die Lehre auf, daß das heilige Abendmahl (das auch Messe genannt wurde) eine Erneuerung des sühnenden Opfers Christi sei und sündentilgende Kraft habe. Da werde durch die feierliche Handlung des Priesters Wein und Brot in Leib und Blut Christi verwandelt und der Leib des Herrn aufs neue geopfert. Für Lebende und Tote wurde durch des Priesters Hand Christus Gott geopfert. Nach und nach kam der Mißbrauch auf, daß die Priester, ohne daß jemand aus der Gemeinde zugegen war, dieses Meßopfer feierten oder die Messe lasen. Dies geschah dann auch als Gott wohlgefälliges Werk für allerlei Umstände und Personen, Lebende und Entschlafene. Die Messen wurden bezahlt und zum Heil der Verstorbenen Messen gelesen.

Damit hoffte man die Seelen früher aus dem Fegfeuer zu bringen. Die Katholische Kirche nahm an, daß nach dem Tode die Seelen durch ein Feuer geläutert und gereinigt werden müßten von allen bösen Begierden und Neigungen, weil die meisten Menschen, auch die frömmsten, nicht ohne solche sinnliche Neigungen aus dem Leben scheiden und daher ohne Reinigung oder Fegfeuer nicht mit Gott und seinen Heiligen vereinigt werden könnten. Anders lautet das Wort Christi zum Schächer am Kreuz: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." „Sie ruhen von ihren Werken," sagt die Schrift von den entschlafenen Gläubigen. So gaben Arme ihr Geld hin, um für die Ihrigen Seelenmessen lesen zu lassen; die Reichen aber brauchten ihres Seelenheils wegen weniger in Sorge zu sein. Da mußte das Geld helfen. Sie vermachten der Kirche in ihrem Testamente Geld zu möglichst vielen Seelenmessen.

Ein schlimmer Abweg war auch die Lehre und Praxis der Kirchenbußen, des Ablasses und des Schatzes der guten Werke.—Weil die Geistlichen es für bedenklich hielten, den Büßenden ihre Sünden ohne alle Stra-

fen zu vergeben, so legten sie denselben als Strafe Büßungen auf: Fasten zu bestimmten Zeiten, Wallfahrten an bestimmte Orte, Anhörung einer bestimmten Zahl von Messen, Almosen, besonders aber Gebete. Es kam der Rosenkranz auf. Wie oft nun der Rosenkranz gebetet werden sollte, das hing von dem Beichtvater ab. Aber solches Beten erinnert an das vom Herrn Jesus verbotene Plappern wie die Heiden, welche meinen, um der viele Worte willen erhört zu werden. Das Beten soll nicht eine Strafe, sondern ein seliges Bedürfnis des Herzens sein.—Auch andere Bußübungen wie z. B. körperliche Geißelungen wurden von der Kirche auferlegt, und wer mit solchen Kirchenstrafen verschont sein wollte, konnte sich davon mit Geld befreien.

So entstand der Ablaß. Darunter verstand man nur den Erlaß der Kirchenstrafen um Geld. Nie hat die Kirche gelehrt, daß man um Geld Sündenvergebung haben könne; nur von Kirchenstrafen war man frei, wenn man Ablaß kaufte. Aber die Sache wurde eben doch anders verstanden, und unverschämte Ablaßkrämer wie Tetzel begünstigen den Aberglauben, daß man um Geld Vergebung aller Sünden erlangen könne und damit nun alles in Ordnung sei und die Sache Gültigkeit habe im Himmel wie auf Erden.—Damit im Zusammenhang steht die Lehre vom Schatz guter Werke. Man sagt: Die Heiligen haben mehr gute Werke gethan, als es zu ihrer eigenen Seligkeit bedurfte, und dadurch hat sich ein Ueberfluß von guten Werken gebildet, aus welchem durch Gottes Gnade dem etwas zugerechnet werden kann, der zu wenig gute Werke gethan hat. Diesen Schatz guter Werke habe die Kirche zu verwalten.—Auf diese Weise wurde die Buße, statt eine innerliche des Herzens zu sein, eine äußerliche, oberflächliche, heuchlerische.—Während die Kirchenväter und Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte sich klar und entschieden für die Pflicht und den Nutzen des allgemeinen Bibellesens ausgesprochen haben (welche Aussprüche der Bibelübersetzer van Eß in einer Ausgabe des Neuen Testaments vom Jahre 1816 in trefflicher Weise zusammengestellt hat), kam die spätere katholische Kirche in ihren römischen Vertretern dahin, das Lesen der Bibel den Laien zu verbieten. Die Laien hätten ja aus der Heiligen Schrift entdecken können, in wie großem Widerspruch die Kirche ihrer Zeit mit den apostolischen Vorschriften des Neuen Testaments befand.

Man berief sich, um in Lehre und Praxis alles zu rechtfertigen, auf die mündliche Tradition oder Ueberlieferung und setzte dieses dem Ansehen der Heiligen Schrift gleich. Durch dieses Verbot des Bibellesens wurde die Christenheit ihres köstlichen Schatzes, des Wortes Gottes, beraubt. Der Heiland aber hatte gesagt: „Wenn ihr in meinen Worten bleibet, so seid ihr meine rechten Jünger," und von der ersten Gemeinde heißt es: „Sie blieben in der Apostel Lehre." Wie sollte das spätere Geschlecht in der Apostel Lehre bleiben können, wenn ihm die Schriften der Apostel vorenthalten wurden, —die Schriften, die ja nicht bloß an die Hirten und Bischöfe der Gemeinden, sondern an diese selbst gerichtet waren? Man hat überhaupt immer mehr an die Stelle der Gemeinde das Amt gesetzt; die Träger des kirchlichen Amtes galten so ziemlich als die heilige Kirche! Und doch wurden ursprünglich alle Getauften „Heilige" genannt und waren alle Glieder der allgemeinen Kirche zur priesterlichen Aufgabe und Bestimmung der Gemeinde Christi berufen.

Es war verhängnisvoll und ganz im Widerspruch zu der dienenden, demütigen Stellung, die nach Jesu Lehre seinen Jüngern zukommt, daß im Lauf der Jahrhunderte die Geistlichen zu Trägern einer ganz besonderen Macht wurden. Kein Christ konnte so unmittelbar mit Gott verkehren, sondern er bedurfte dazu der Vermittlung der Priester. Je besser ein Christ zu seinem Priester stand, um so besser stand er zu Gott. Und diese Gewalt spitzte sich in den Bischöfen und besonderes im Papste in furchtbarer Weise zu, und wurde von diesem dazu mißbraucht, auch in weltlichen Angelegenheiten herrschen zu wollen, Fürsten ein- und abzusetzen, Untertanen zur Empörung gegen ihre rechtmäßigen Oberhäupter zu reizen und sich wie ein Gott auf Erden zu gebärden. Eine furchtbare Waffe in der Hand der Päpste war der Bann, der Ausschluß aus der Kirche und das Interdikt, durch welches um der Gebannten Fürsten willen auch ganze Städte und Länder, wenn sie jenen nach Röm. 13 treu blieben, der kirchlichen Gnadenmittel, Predigt, Gottesdienst, Sakramente, beraubt wurden. Furchtbare Bannflüche wurden von den Päpsten gegen ihre Gegner geschleudert, und richteten oft bei dem aber-

gläubigen Volke Großes aus, da der Papst eben doch im allgemeinen als der Stellvertreter Christi galt.

Mit solcher weltlichen Größe und Macht Hand in Hand ging die Sittenlosigkeit der Geistlichen. Wohl gab es unter der hohen und niederen Geistlichkeit treffliche und geistlich gesinnte Männer. Aber am päpstlichen Hofe herrschte durch ganz lange Zeiträume hindurch die größte Sittenlosigkeit; nicht wenige Päpste, z. B. Johann XII., Alexander VI., Johann XXIII., haben sich des Mordes, der Unzucht, der Trunksucht, der Simonie, des Unglaubens, schuldig gemacht. Alexanders IV. Leben war eine Kette von so entsetzlichen und schamlosen Verbrechen, daß man erröten müßte, wenn man sie hier mitteilen wollte. Die reichsten Kardinäle hat er vergiftet und mit ihrem Vermögen sich und seine Kinder bereichert; auch hat er sich nicht gescheut, einen seiner Söhne, der ein Brudermörder war, zum Kardinal zu machen.

Sein Nachfolger Julius II sonst ein kunstliebender Fürst und mannhafter Krieger, war dem Trunke ergeben, so daß der gleichzeitige Kaiser Maximilian, ein leidenschaftlicher Gemsenjäger, einmal scherzte: „Es wäre übel bestellt mit der Weltregierung, wenn Gott dabei nicht das Beste täte; denn das weltliche Regiment ist mit einem Gemsenjäger und das geistliche mit einem trunkenen Pfaffen bestellt."—Am Hofe des Papstes Leo X. konnte man Aeußerungen hören wie die: „Die Fabel von Christus ist uns sehr einträglich gewesen." Und wie es die Päpste trieben, machten es viele Bischöfe, Aebte und Geistliche nach; was war natürlicher, als daß das sittliche Verderben auch unter dem Volke immer größer wurde? Beim niederen Volke herrschte grobe Unwissenheit und Aberglaube. Hörte es doch, besonders zur Osterzeit, vielerorts nichts als Possen und Märchen in der Kirche! Reiche und Gebildete aber, welche den Trug der Geistlichen durchschauten, kamen zu dem entschiedensten Unglauben. Leichtsinn unten, Leichtsinn oben, alles unter der Maske des Christenthums! Die einen holten sich Ablaß für jede Sünde, die andern hielten nichts mehr für Sünde und dachten wie einst die Epikuräer: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot."

Bei allem diesem Unwesen und Verderben in der Kirche gab es auch edle und große Päpste und treue Bischöfe und Lehrer. Und für zwei Wahrheiten hat die Papstkirche vornehmlich Zeugnis abgelegt: für die Einheit und für den überweltlichen Charakter der Kirche. Viele Päpsten legten einen Eifer für christliche Zucht und Sitte auch den Großen der Welt gegenüber an den Tag; so Nikolaus I. (857 bis 867) gegen den ehebrecherischen Lothar II. von Frankreich, Gregor VII. gegen den ausschweifenden und grausamen Heinrech IV. von Deutschland, Innocenz III vielleicht der größte aller Päpste, gegen den Ehebrecher Philipp August von Frankreich.

Für die christliche Hoffnung auf das kommende Reich Christi aber hatte das Papstthum keinen Platz, da es ihre Erfüllung in dem Priester auf dem Throne (Sachar. 6, 13), in der Weltherrschaft des Papstes erblickte und vorwegnahm.

Gegen diese Verweltlichung der Kirche erhoben eine Anzahl von Sekten.—Sie bekämpften diesen oder jenen Mißbrauch der Kirche, wurden gewöhnlich verfolgt und sagten sich dann meistens von der allgemeinen Kirche los, um als besondere Religionspartei offen oder im geheimen fortzuexistieren. Doch sind die meisten dieser Sekten des Mittelalters untergegangen, bis auf die sogenannten Waldenser. Auch hat keine von allen diesen untergegangenen Sekten eine Reinigung der kirchlichen Lehre und des christlichen Lebens herbei führen können. Viele derselben waren nicht frei von geistlichem Hochmut und schwärmerischem Eigendünkel; sie hielten sich selbst für die alleinseligmachende Kirche und verachteten alle, die zur herrschenden Kirche gehörten. Es fehlte meist die nötige Ruhe und Besonnenheit; sie wollten alle kirchlichen und selbst die weltlichen Verhältnisse und Ordnungen über den Haufen werfen und waren selbst nicht rein im Glauben, nicht frei von Irrthümern und sittlichen Verirrungen, wie sehr sie sich auch die Reinen nannten.

Unter diese Sekte dieses Mittelalters sind hauptsächlich die Katharer, d. h. die Reinen, zu zählen. Aus dem Worte Katharer entstand das Wort Ketzer, mit welchen Namen die römische Kirche alle Irrgläubigen, von der Verbindung mit dem römischen Stuhl Losgelöste bezeichnete. Sie stammten aus dem Orient, kamen im 11 Jahrhundert hauptsächlich aus Macedonien, wo sie Bogomilen, d. h. Gottesfreunde, genannt wurden

und aus Bulgarien, weshalb man sie auch bougre nannt,—nach Italien, Spanien und nach Süd-Frankreich, wo sie wegen ihrem Hauptsitz in der Stadt Albi auch Albigenser hießen. Sie bekämpften die römische Kirche als die alte Babel, hingen aber manichäischen Anschauungen an, so daß sie über den historischen Christus den idealen setzten, die kirchlichen Sakramente verschmähten, die Auferstehung des Leibes, weil die Materie der Sitz des Bösen sei, verwarfen, von äußeren gottesdienstlichen Formen, Kirchengebräuchen, Glocken, als des Teufels Trompeten u. s. w. nichts wissen wollten. Manche verwarfen sogar die Ehe als Menschensatzung. Die Katharer hatten mehrere Stufen unter sich. Zu der höchsten Stufe der „Vollkommenen" gelangte man durch das sogenannte Consolamentum, durch die Handauflegung oder die Taufe mit Feuer und Geist. Von der Wassertaufe hielten sie nichts, weil sie zur sinnlichen Welt gehöre. Im allgemeinen war ihr Charakter ein streng sittlicher. Man erkannte sie, nämlich die „Vollkommenen," an ihrem durch das Fasten abgemagerten bleichen Gesichte. Ihr heldenmütiges Ertragen der Leiden, des fürchterlichen Todes auf den Scheiterhaufen, riß viele Gemüther hin. Ein junges schönes Mädchen in Rheims, von einem Priester, der es verführen wollte, als Katharin erkannt und zum Feuertode verurteilt, bestieg den Scheiterhaufen ohne Klagen und Weinen und blieb freudig inmitten der Flammen (1170).—Diese Katharer oder Albigenser waren im 12 und 13 Jahrhundert Gegenstand grausamer Verfolgung und wurden schließlich von den Inquisition gänzlich vernichtet.

(Schluß folgt)

„Ihr seid nicht euer selbst."

Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, und seid nicht euer selbst? Denn ihr seid teuer erkauft; darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes" (1. Kor. 6, 19. 20).

Hast du je das siebente Kapitel im Römerbriefe gelesen? In diesem gibt uns Paulus ein deutliches Bild seiner Erfahrung als Sünder. Dieses ist nicht allein ein klares Bild der Erfahrung Pauli als Sünder, sondern, es zeigt deutlich den Zustand aller Menschen, die „unter die Sünde verkauft" sind. Wie dankbar seid ihr Gott dafür, daß ihr aus solchem Zustande herausgehoben wurdet; denn während ihr früher Sklaven waret, „unter die Sünde verkauft", seid ihr aber nun frei geworden;" denn ihr seid teuer erkauft." Und während ihr Gott dafür dankbar seid, daß ihr zu der Schar der Erlösten gehört, habt ihr darüber nachgedacht, was es eigentlich bedeutet, „denn ihr seid um einen Preis erkauft worden" (1. Kor. 6, 20 Elberf. Bibel).

Als Gott den Menschen schuf, hat Er ihn nach Seinem Ebenbilde geschaffen. Er wurde zum Herrn über die Schöpfung gestellt; denn es heißt: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht" (1. Mose 1, 28). Dem Menschen wurde ein herrliches Heim, eine köstliche Gemeinschaft, ihm wurde alles gegeben was notwendig war zu einer wahren Glückseligkeit. Dies befriedigte den Menschen jedoch nicht. Wir kennen sehr gut die Geschichte seines Falls. Von jenem traurigen Tage an, ist der Mensch nicht mehr frei; er ist mit der schweren Kette der Sünde, von dem grausamen Fürsten, dem Satan, gehalten worden. Wahrlich traurig wäre des Menschen zustand, wenn er in der Knechtschaft dieses schrecklichen Herrn gehalten worden wären. Aber es ist ein Preis zu seiner Befreiung gezahlt worden, er ist teuer erkauft worden. Jesus, der diesen Preis bezahlt hat, verlangt darnach die Fesseln, mit welchen der Mensch gebunden ist zu brechen, wenn er wünscht frei zu sein. Gott sei Dank, für die Erlösten, die nun die herrliche Botschaft der Erlösung allen verkündigen, die sich noch in den Ketten der Sünde befinden.

Wer hat den Preis zu unsrer Befreiung bezahlt: Wem gehören die Erlösten an? „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3, 16). Lieber Leser, gehörst du zu denjenigen, die an Jesum, als den Sünderheiland glauben? Jesus hat dich erkauft. Er hat sein Leben am Kreuze für dich dahingegeben, damit du von deiner Sünde befreit werden kannst; Er hat dich erkauft und gereinigt mit Seinem Blut; Er litt Pein, Hunger, Verfolgung, ja, Er ging sogar in den Tod, damit du von den Fesseln der Sünde und des

ewigen Todes befreit werden kannst. Kannst du erkennen, was deine Erlösung dem Sohne Gottes gekostet hat?

Ein ernster Gedanke sollte uns beschäftigen, da uns Christus mit Seinem eigenen Leben erkauft hat, denn „ihr seid nicht euer selbst." Du gehörst dir tatsächlich nicht selbst an. Du gehörst mit vollem Rechte Christo an. In derselben Weise wie ein Gegenstand, den du erworben hast dir angehört, so gehörst du Christo an. Er kann dich gebrauchen, wie es Ihm gefällt. Deine Zeit, deine Talente, deine Zukunft gehören Ihm an. Darum müssen deine Hände, deine Füße, deine Stimme, ja alles in Seinen Dienst gestellt werden.

Handelst du in rechter Weise mit Gott? Du würdest nicht ungerecht mit deinem Nachbar handeln wollen! Wenn jemand deine Farm von dir kaufen würde, so würdest du nicht daran denken dieselbe doch noch als dein Eigentum halten. Willst du denn Gott ungerechter behandeln? Hast du schon in Seine Hände gelegt, das Ihm gehört, und das Er erkauft hat? Deine Zeit gehört Ihm an, willst du sie zu Seiner Ehre und zur Verherrlichung Seines Namens gebrauchen? Deine Talente gehören Ihm an, gebrauchst du sie in Seinem Dienste? Deine Zukunft gehört Ihm an; hast du in deinem Herzen beschlossen, jeden Augenblick Ihm zu weihen?

Du sagst vielleicht: „Ich bin ein Sklave gewesen, aber Jesus hat meine Fesseln zerbrochen. Bin ich jetzt nicht frei? Muß Er jetzt mein Meister sein und ich Sein Sklave?" Ja, Jesus ist dein Meister, aber du bist nicht Sein Sklave. Sein Dienst ist nicht schwer. Er sagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht" (Matth. 11, 28—30). Er ist kein schrecklicher Zuchtmeister. „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matth. 20, 28). Wenn du willig wirst Ihm zu dienen, wird Er für dich mehr tun, als du Ihn bittest. „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen" (Jes. 1, 19). Er wird von dir nichts Gutes vorenthalten, wenn du Ihm völlig geweiht bist. Er wird dir die Fülle geben und dir werden „alle Dinge zum Besten dienen"; wenn du dem Herrn dienst und Ihn liebst. Du wirst ein Erbe des „unerforschlichen Reichtums Christi" sein. Fürchtest du dich solch einem Herrn zu dienen, von dem es heißt: „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten" (Ps. 103, 13). —Erwählt.

Wenn Jesus hier wäre.

Wenn Jesus hier wäre, würde Er in einer jeden Stadt, in den sogenannten christlichen Ländern Orte der Anbetung finden, die Seinem Namen geweiht sind. Zu diesen würden alle Anbetungsstätten, gehören, von den großen Kathedralen an bis zu den einfachen Missionshallen. Welche Stellung würde Jesus all dieser großen Menge von Anbetungsstätten gegenüber einnehmen? Würde Er die Häuser einer gewissen Gemeinschaft erwählen und dieselben dann zum Mittelpunkt Seiner Wirksamkeit machen? Würden diese Anbetungsstätten Ihm auch wirklich zur Verfügung stehen? Das scheint eine befremdende Frage zu sein, da sie ja doch für Seinen Zweck abgesondert worden sind. Nichtsdestoweniger aber sind die Umstände der Art, daß wir diese Frage stellen können.

Wenn Er kommen würde und die reine Wahrheit lehren, die Er dann gelehrt hat, so zweifle ich, ob alle willig wären, Ihn willkommen zu heißen. Dies wäre wahr, nicht allein betreffs der reichen und kostbaren Kirchen, sondern auch vieler einfacher Versammlungshäuser. In erster Linie würde Er gegen Stolz, Habsucht, Haß, Anmaßung, verletzende gesellschaftliche Zustände, persönliche und öffentliche Uebel predigen. Sein Wort wäre ein scharfes Schwert, das da schonungslos schneiden würde. Die Frömmigkeit, welche dem Gesellschaftlichen den Vorzug gibt, würde von Ihm nach gerechter Weise gerichtet werden. Ebenso die Fömmigkeit, welche bloße Form ist, würde bei Ihm keine Anerkennung finden. Auch die einseitige Frömmigkeit, die da übertreibt, würde Sein Verdammungsurteil erfahren müssen, wie jene, die da kalt und formell ist.

Während Seinem Erdenwandel fand Er kein Willkommen im Tempel. Das allgemeine Volk hörte Ihm gerne zu. Die Füh-

rer des Volkes aber waren Ihm sehr feindlich gesinnt. Er ging in den Tempel und lehrte. Er lehrte in der Synagoge, wenn Ihm die Gelegenheit dazu gegeben wurde. Er ging dahin, wa Er das Volk erreichen konnte. Er ging unter das Volk und lehrte dasselbe in Demut und Sanftmut mit einer göttlichen Vollmacht. Er anerkannte die wahre Frömmigkeit, wo Er solche fand und gab Seinen Segen dazu. Aber Heuchelei, Trug, Selbstsucht und ungeistliche Führerschaft scheute Er nicht zu verdammen. Meistens lehrte Jesus das Volk im Freien, das sich um Ihn drängte, um ihn zu hören. Zuweilen predigte Er vor kleinen Gruppen, zuweilen sprach Er mit einzelnen Personen. Er ließ sich durch nichts binden, sondern wo Er hinkam, da lehrte Er auch. Heute würde Er geradeso handeln.

Wenn Jesus hier wäre, würde Er keine Vereinsversammlungen halten und einer jeden Gemeinschaft ihre persönliche Ansicht beibehalten lassen. In Wirklichkeit würde Er die verschiedenen Gemeinschaften ebenso wenig anerkennen, wie Er es in jenen Tagen getan hat. Er anerkannte die Organisation der Juden nicht. Er konnte sie in Seinem Werke nicht anwenden.

Feine Bauten, prachtvolle Einrichtungen, große Instrumente, hätten bei Jesus vom geistlichen Standpunkte aus überhaupt keine Bedeutung. Bei Ihm war Anbetung Herzenssache. Irdische Schlauheit kann nichts hinzutun. Ich will nicht damit gesagt haben, daß das Gebäude in welchem Gott angebetet wird völlig schmucklos sein soll, aber wenn man stolz darauf ist, das wird von Ihm gehaßt. Was da getan wird, um den Stolz zu nähren, wird von Gott nicht anerkannt. Das Haus der Anbetung selbst hat keine geistliche Bedeutung, erhält dieselbe nur dann, wenn der Anbeter die rechte Herzensstellung hat. Der alte Tempel verlor seine Herrlichkeit durch die ungerechte Handlungsweise der Anbeter, so daß Gott ihn der Zerstörung preisgeben mußte. Ob nicht auch heute viele Tempel ob groß oder klein, wo heute Gott angebetet wird, durch die Anbeter verunehrt werden? Wir sollten dafür Sorge tragen, daß durch unsre Anbetung der Ort, wo wir uns versammeln, verehrt werde.

Jesus würde dahin gehen, wo Er verlangende Herzen finden würde, Herzen, welche die Wahrheit lieben und die willig sind, Ihn aufzunehmen. Alles andere würde Er nicht beachten. Die nach Ihm verlangenden Herzen würden Ihn an den Ort ziehen, wo sie versammelt sind. Allerdings würde Er sich nicht allein auf die beschränken, die willig sind Ihn aufzunehmen. Er würde eine Botschaft für alle haben. Er ist der Heiland aller Menschen. Rang, Ordnung, Formalität, Zeremonie würden Ihn nicht anziehen. Jesus würde jede offene Tür mit der Botschaft der Erlösung betreten. Er würde zu Protestanten, Katholiken und Juden gehen. Er würde nicht darnach fragen, ob es eine Kathedrale in Rom, eine griechisch-katholische Kirche, eine jüdische Synagoge, eine protestantische Kirche, oder eine unabhängige Missionshalle wäre, oder irgend ein anderes Gebäude in welchem er Gehör finden würde. Der Heiland aller Menschen würde nach seinen verlorenen Schafen ausschauen, wo immer sie gefunden werden könnten und Er würde zu ihnen sprechen und ihnen dienen.

Jesus und Methoden der Anbetung.

Es gibt so viele Formen und Methoden der Anbetung. Wenn Jesus hier wäre, welche von diesen würde Er erwählen? Würde Er sich einem der Programme anpassen, welche die Leute bei ihrer Anbetung haben? Einige dieser Programme werden von den Anbetern für sehr heilig gehalten. Sie haben sich zu einer bestimmten Form der Anbetung so sehr gewöhnt, und denken, daß eine andere vor Gott nicht annehmbar ist. Ich glaube nicht, daß Jesus irgend eine Aufmerksamkeit diesen Formen der Anbetung schenken würde. Ich glaube Er würde auf dieselbe einfache Weise predigen, wie Er es dann getan hat. Er würde umhergehen und auf die beste Weise das erzielen, wonach Ihn verlangte. Für Ihn wäre keine bestimmte Form der Anbetung eine Heiligkeit. Er hat dann gelehrt, als Er auf Erden wandelte, daß Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet weden müsse. Aber all zu oft verliert sich der wahre Geist in der Form.

Viel formeller Gottesdienst ist hohl und leer und läßt die Seele des Anbeters ungespeist und ungesegnet. Es ist für uns sehr natürlich in Formen der Anbetung zu fallen, wenn wir uns versammeln ein Programm zu durchgehen, und wenn wir unser Programm beendet haben zu fühlen, daß wir unsre Pflicht getan haben. Nun kann in dieser Art von Ausführung überhaupt keine Anbetung sein. Die Gesänge können ma-

schinenartig gesungen werden. Das Gebet nur für die Ohren der Zuhörer bestimmt sein. Die Zeremonien nur die oberflächlichen Zuhörer befriedigen. Jesus schaut aus nach wahrer Herzensanbetung eines jeden einzelnen Menschen, indem er sich Gott völlig ergibt. Wo dieses in der Ausführung der Anbetung fehlt, dann ist solch ein Gottesdienst vergebliche Mühe. Selbst unter solchen, die sich nicht so sehr nach der Form richten, kann es an der wahren Anbetung mangeln, weil der Gottesdienst nicht genügend Tiefe und Lauterkeit hat.

Wenn jemand uns fragen sollte: „Wie betet ihr Gott an?" was würde unsre Antwort sein? Würde sie etwa wie folgt lauten? „Ja wir kommen jeden Sonntag morgen zusammen. Wenn die festgesetzte Zeit kommt, singen wir etliche Lieder und jemand betet. Dann tun wir das und dann jenes. Dann machen wir Schluß und gehen nach Hause." Er würde vielleicht sagen: „Tut ihr das jeden Sonntag?" Unsre Antwort würde sein: „Warum? ja." Eine denkende Person würde vielleicht fragen: „Könnt ihr bei solcher Methode das Interesse wahren? Wachset ihr in der Gnade? Sind eure Gottesdienste geistvoll? Hat der Geist des Herrn Seinen Weg? Werden dadurch Leute angezogen, die nicht erlöst sind? Wie würden wir diese Fragen beantworten?

Jesus würde Willigkeit im Gottesdienst haben wollen. Er würde Ordnung in dem Sinne von Genauigkeit und Regelmäßigkeit haben wollen. Er würde für den Geist Gelegenheit haben wollen in neue Bahnen zu lenken. Er würde Gelegenheit haben wollen, daß alle geistlichen Gaben eine Uebung in der Gemeinde erhalten. Er würde keine bestimmte und unveränderliche Form haben wollen. Auch würde Er nicht haben wollen, daß Unordnung da wäre. Wenn der Heilige Geist Seinen Willen hat, dann wird weder ein programmartiger Gottesdienst sein, noch wird Unordnung da sein. Wenn Gott leitet, dann wird Er so leiten, daß ein Segen daraus entsteht, und daß die Versammlung geistlich wachsen und sich entwickeln kann. Er würde das Formwesen unter solchen, die sich nicht zu den Gemeinschaften zählen ebensowenig gutheißen, wie von solchen, die dazu gehören. Maschinenmäßige Anbetung würde Er bei solchen ebenso wenig achten, wie von jenen, die wir mit dem Worte „tote Gemeinschaften" bezeichnen.

In den Versammlungen, wo Gott angebetet wird, sollten Stätten der Freiheit des menschlichen Geistes und des Geistes Gottes sein. Es sollte eine Anbetung ohne Gebundenheit und ohne Formalität sein. Ich verwerfe nicht die angemessene Ordnung im Gottesdienst. Gott fordert Ordnung, denn Er ist ein Gott der Ordnung. Gottesdienste müssen in ihrer Ausdehnung, der Umstände wegen oft eingeschränkt werden. Soviel Freiheit wie möglich sollte aufrecht erhalten werden und so wenig als möglich Formalität.

Jesus hat nie ein formelles Glaubensbekenntnis ausgesprochen. Er hat kein Glaubensbekenntnis formuliert. Er hat den Leuten die einfache Wahrheit, die sie wissen mußten in einer einfachen und praktischen Weise verkündigt. Er hat Seinen Kindern den Geist der Weisheit gegeben, das innere Licht, durch welche wir besser durch Anschauung verstehen können, als durch übereinstimmende Gedanken mit philosophischem verstandesmäßigem Verfahren. Diese Weisheit des Geistes, die Gott gefällt, ist leicht möglich im menschlichen Leben anzuwenden. Christus würde sich keine Zeit dazu nehmen, die Glaubensbekenntnisse des Christentums zu lehren. Er würde vielmehr den Menschen Seinen Vater offenbaren und ihnen den Weg des Friedens, des Lebens und der Heiligkeit zeigen. Er würde derselbe einfache, praktische Lehrer sein, der Er dann war, und wenn Er tausend Jahre auf Erden lebte, so würde Er kein Glaubensbekenntnis formulieren. Das Geheimnis des Erfolgs ist, uns zu den einfachen Methoden Jesu zu halten, den einfachen Glauben besitzen, welchen Jesus lehrte und den herrlichen, praktischen Wirklichkeiten der wahren Erlösung und geistlichen Entwicklung der Seele nachstreben.

—Evan. Posaune.

Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ists nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun.

„Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit."

Christus hat mich gesandt das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde. 1. Kor. 1, 17.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 907.— Was sollen wir bewahren, wenn wir zum Hause Gottes gehen, und wie kommen?

Fr. No. 908. — Was sprach Jesus von Nathanael, da er ihn sahe zu sich kommen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 899. — Was antwortete alles Volk da Esra lobete den Herrn, den großen Gott?

Antw. — Amen, Amen, mit den Händen empor, und neigten sich, und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde. Neh. 8, 6.

Nützliche Lehre. — Diese Zeit war eine gesegnete für Israel. Aus dem Lande ihrer Väter, und von der heiligen Stadt vertrieben, und eine lange Zeit ohne Gottes Wort oder Gesetz, sehnten sie sich sehr nach dem heiligen Lande und nach dem Gesetz ihrer Väter.

Nun hatten sie die Erlaubniß erhalten zurück in ihr Land zu gehen, und die Stadt und Stadt-Mauern wieder zu bauen und dort zu wohnen.

Jetzt hatten sie die Stadt wieder gebauet, die Kinder Israel wohnten wieder in ihren Städten. Im siebenten Monat, versammelte sich nun das ganze Volk einmüthiglich—wie **ein** Mann, und baten Esra, den Priester, daß er das Buch des Gesetzes Mose holte und ihnen das Gesetz vorlas. Esra that nach ihrem Wunsch und las das Gesetz vor allem Volk das es vernehmen konnte am ersten Tage des siebenten Monats von lichtem Morgen bis an den Mittag. Und des ganzen Volks Ohren waren gekehret das Gesetz zu hören. Wie ganz anders war dies doch, als in vorigen Zeiten, und auch von unseren Zeiten.

Esra lobte den Herrn für seine Barmherzigkeit, und auch wohl für die Willigkeit des Volks das Gesetz zu hören. Dann stimmte das ganze Volk mit ein in des Esra's Loblied. Amen, Amen, sprachen sie, und hielten die Hände empor, neigten sich mit ihrem Angesicht auf die Erde und beteten den Herrn an. Dies war ein Tag der Freude für Israel. Doch lesen wir auch daß das Volk weinete,—welche von ihnen wohl vor Freuden, andere wegen Traurigkeit wenn sie an die vorige Herrlichkeit der Stadt dachten.

Fr. No. 900. — Mit wem sollen wir nicht ziehen am fremden Joch?

Antw. — Mit den Ungläubigen. 2. Cor. 6, 14.

Nützliche Lehre. — Wir sollen uns nicht lassen aufjochen mit den Ungläubigen zu ziehen oder arbeiten. Wir können wohl kaum unsere nothwendige Geschäfte thun ohne mit ungläubigen Menschen zu schaffen haben. Solche Menschen die große Sünder und Verbrecher mögen sein. Wenn wir das nicht thun dürften, so sagt Paulus, müßten wir die Welt räumen, oder aus der Welt gehen.

Aber sich aufjochen lassen um gemeinsam mit ihnen zu ziehen sollen Gottes Kinder nicht. Sich mit solchen verbinden die ungläubig sind ist was Paulus verbietet, und fragt dann was für ein Theil der Gläubige hat mit dem Unglaubigen. Wie kann die Gerechtigkeit zu schaffen haben mit der Ungerechtigkeit? Christus und der Satan stimmen nicht miteinander ein. Wie ist der Tempel Gottes mit einem Götzen-Tempel zu vergleichen?

Darum, sagt er, gehet aus von ihnen, und sondert euch ab und rühret kein Unreines an. Dieses alles meint daß wir nicht Theil nehmen sollen an weltlichen Gesellschaften, und Vereinigungen, keine Glieder ihrer Geheimen Gesellschaften zu sein, und ganz besonders nicht mit solchen in den Ehebund zu treten.

Solche Vereinigungen werden nicht gebessert durch das Vermengen mit Kindern Gottes. Wohl aber verlieren Kinder Gottes ihre Gewissenhaftigkeit, und wenn nicht sogleich, so verlieren sie doch schließlich ihren christlichen, Einfluß, ihr Christenthum, und ihren Erlöser, ihren Gott und ihre unsterbliche Seele. Daher ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, 9. Juli 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold-Leser. Wir haben Ernte-Wetter. Meine Aunt Lizzie ist schwer krank, sie haben ein Baby mit Namen Anna. Ich habe die 9 Stücke der Seligkeit in Englisch und 6 Verse in Deutsch gelernt. Was ist mein

Credit, und was kostet ein Liedersammlung? Ich will schließen. Emma Nißly.

Dein Credit ist 17¢. Eine „Bär Liedersammlung" costet 55¢ und ein Güngerich 65¢.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, 22. Juni 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold-Leser. Ich will mal wieder schreiben. Die Gemeinde war bei W. E. Millers. Ich habe Epheser 6, 5 Verse gelernt. Meine Aunt D. M. Nißly ist krank. Ich will schließen. Katherina Nißly.

Christi zweites Kommen.

Die Heilige Schrift berichtet uns einstimmig von der Tatsache, daß Jesus zu einer Zeit wieder auf diese Erde kommen werde, nicht zu dem Zwecke, um ein Sühnopfer zu bringen oder ein irdisches Reich aufzurichten, in welchem Er tausend Jahre herrschen wird, sondern Er wird zu dem Zwecke kommen, um die Seinen zu sich zu holen, damit sie dort seien, wo Er ist (Joh. 14, 3).

Vor mehr denn neunzehnhundert Jahren, während die Hirten auf dem freien Felde Nachtwache bei ihrer Herde hielten, erschien ihnen ein Engel von Gott gesandt und kündigte ihnen die Geburt des Erlösers an. Dies war Sein erstes Kommen auf diese Erde. Dieses Mal erschien Er als ein liebender Erlöser; Er kam, um die verlorene Menschheit von ihren Sünden zu erretten und sie für den Himmel vorzubereiten. Nachdem Er Seine Arbeit vollbracht hatte, das Sühnopfer gebracht, durch welches alle erlöst werden können, ward Er aufgehoben in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes (Mark. 16, 19). Er ging dahin, um dort zu bleiben, bis zu der von Gott bestimmten Zeit, wo Er wieder kommen sollte, um die Seinen zu sich zu holen. Ehe Jesus hinwegging, sagte Er zu Seinen Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 2. 3). Dann wird uns in der Apostelgeschichte gesagt: „Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (Apg. 1, 10. 11). Die angeführten Schriftstellen sagen uns deutlich, daß Christus wieder kommen wird.

Aber was wird der Zweck Seines zweiten Kommens sein? Wird Er Sein Reich aufrichten, den Teufel auf tausend Jahre binden und hernach die Gottlosen auferwecken? Nein, das Wort Gottes sagt uns deutlich, wenn Christus wieder kommen wird, wird die Auferstehung aller Toten stattfinden, beides der Gerechten und Ungerechten. „Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach, wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit" (1. Thess. 4, 13—17). Wie deutlich, daß mit Jesu kommen die Auferstehung der Toten stattfinden wird, und zwar wird sie sein, wenn der Herr selbst vom Himmel hernieder kommen wird zur Zeit, wenn die Posaune Gottes erschallen wird. In 1. Kor. 15, 52 heißt es: „Zur Zeit der letzten Posaune." Wenn dies die letzte Posaune ist, dann kann nach tausend Jahren kein anderer Posaunenschall sein, der die Gottlosen aus ihren Gräbern hervorrufen wird. Beim Schall der letzten Posaune werden die Toten auferstehen. „Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst," das heißt, die Toten werden zuerst auferstehen, ehe die Lebenden auf Erden verwandelt werden—„darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt

werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit." Halleluja! Der Apostel Paulus sagt kein Wort, daß tausend Jahre sein werden zwischen der Auferstehung der Gerechten und der Ungerechten, wie es von den Lehrern des tausendjährigen Reiches gelehrt wird. Beide, die Gerechten und Ungerechten werden zu gleicher Zeit beim Schall der letzten Pasoune auferstehen. Siehe Joh. 5, 28. 29; Dan. 12, 2; Apg. 24, 15; Offenb. 1, 7.

Weil eine allgemeine Auferstehung mit Jesu Kommen stattfinden wird, so laßt uns nun sehen, wann diese Auferstehung sein wird. Wir haben schon bemerkt, daß sie zur Zeit der letzten Posaune sein wird. Als weiteren Beweis, sagte Jesus zu Martha: „Dein Bruder soll auferstehen", Martha sagte zu Ihm: „Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage" (Joh. 11, 23. 24). Lazarus war ein gerechter Mann, den Jesus liebte, und Martha verstand, daß seine Auferstehung am Jüngsten Tage stattfinden werde. Wenn seine Auferstehung am Jüngsten Tage sein wird, dann werden alle Gerechten mit ihm zu gleicher Zeit auferstehen und es kann keine andere Auferstehung für die Gottlosen nach tausend Jahren sein. Jesus sagt viermal im sechsten Kapitel des Johannesevangelium, daß die Auferstehung am Jüngsten Tage sein wird (Joh. 6, 39. 40. 44. 45). Wenn die Auferstehung der Todten stattfinden wird während Jesu zweitem Kommen und die Auferstehung am Jüngsten Tage sein wird, dann wird das Kommen Jesu am Jüngsten Tage sein und es wird das Ende der Welt sein (1. Kor. 15, 23. 24). Himmel und Erde werden vergehen. (Matth. 5, 18; Jes. 51, 6; Mark. 13, 31; Luk. 21, 33; Matth. 24, 35; 2. Petr. 3, 7—15).

—Erwählt.

Das „K" muß gestrichen werden.

Als der verstorbene Missionsinspektor Stursberg noch Gehilfe von Prediger Doll war, fand er diesen einmal in großer Verzagtheit. Als er ihn nach der Ursache seines Kummers fragte, erzählte Prediger Doll mit schwerem Herzen, daß er kein Durchkommen mehr sehe. Die mancherlei Schwierigkeiten im Anstaltsleben hatten ihn derartig bedrückt, daß er darüber seine bisherige Glaubensstellung verloren hatte. Stursberg antwortete: Wie kannst du nur so verzagt sein, der du sonst immer andre so fröhlich zum Glauben ermuntert hast? In deiner Bibel muß etwas nicht ganz richtig sein. Er nahm dieselbe aus der Hand seines Freundes und sagte: Ps. 25, 2 steht: „Keiner wird zuschanden, der dein harret." Das „K" ist also zu viel und muß gestrichen werden, denn hier ist ja einer, der zuschanden wird. In Zukunft heißt es also in deiner Bibel: „Einer wird zuschanden." Das war eine gute Lehre für den Glaubensmann. Von seiner Verzagtheit und seinem Kleinglauben war er mit einem Mal befreit. Und heute noch sind die Missions- und Waisenanstalten in Neukirchen ein Beweis dafür, daß keiner zuschanden wird, der Gottes harrt.—Erwählt.

Das Feuer vom Himmel.

1. Kön. 18, 24. 38

Es war eine bewegte und kritische Zeit, in welcher der Prophet Elia lebte und wirkte. Israel hatte den wahren Gott verlassen und fast vergessen. Der Götzendienst war durch die heidnischen Frauen Salomos eingeführt worden. Dann war dem Volke durch die Einsetzung der goldenen Kälber zu Dan und zu Bethel durch Jerobeam die Religion leicht und bequem gemacht, und das führte dann bald zur Verflachung des Jehovadienstes. Und der Verfall des Jehovadienstes bahnte zu gleicher Zeit den Weg für den Baalsdienst. Von den meisten der späteren Könige Israels lesen wir, sie „wandelten in den Wegen Jerobeams." Und von Ahab wird uns berichtet, „es war ihm ein Geringes, daß er wandelte in den Wegen Jerobeams," und „er tat, das dem Herrn übel gefiel, über alle, die vor ihm gewesen waren." Die heidnische Isebel führte den Baalsdienst ein. Auch wurde ein Ascherabild errichtet und von König und Königin angebetet. Die Altäre Jehovas wurden umgestoßen, und ein königliches Gesetz verbot die Anbetung Jehovas.

Elia, der Prophet des Herrn, suchte das Volk zurückzuführen zur Anbetung des wahren Gottes. Sofort fing Isebel an, die Propheten Jehovas zu verfolgen und erwürgte ihrer viele. 18, 13.) Es scheint ihre Absicht gewesen zu sein, die Anbetung Jehovas aus Israel gänzlich auszurotten. Wie weit ihr das gelungen war, erkennen wir aus dem

Umstand, daß Elia meinte, er sei allein übergeblieben. (19,10.) Der Prophet trat auf und kündigte an, „es soll dieses Jahr weder Tau noch Regen fallen." Da trachtete Isebel auch nach seinem Leben (18, 8—10.) Aber Gott erhielt und ernährte seinen treuen Diener durch die Raben am Bache Writh und durch die Witwe zu Zarpath.

Im vierten Jahr der Dürre ging Elia dem König Ahab entgegen und schlug ihm eine große öffentliche Probe vor, um ein für allemal die Entscheidung zu liefern, welcher denn der wahre und rechtmäßige Gott sei, Jehova oder Baal. Ahab willigte ein, und so wurde das ganze Israel samt den 450 Propheten Baals und den 400 Propheten der Aschera auf dem Berge Karmel versammelt. Da trat Elia zum Volk und sprach: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach!" Aber das Volk antwortete ihm nichts. Dann schlug er ihnen eine Probe vor: Die Propheten Baals sollten einen Altar bauen und das Opfer darauf zurichten, aber kein Feuer dazu tun; er (Elia) würde dann das Gleiche tun, und schloß dann mit diesen Worten: „So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott!" Und das danze Volk antwortete: „Das ist recht!"

Die Propheten Baals richteten ihr Opfer zu und riefen an den Namen Baals von Morgen an bis an den Mittag und sprachen: „O Baal, höre uns!" Aber da war weder Stimme noch Antwort. Gegen Mittag fing Elia an, ihrer zu spotten. Darauf riefen sie noch lauter und ritzten sich mit ihren Messern, bis das Blut an ihnen herabfloß, aber da war keine Stimme, noch Aufmerken.

Um die Zeit, da man das Speisopfer zu tun pflegte, rief Elia: „Kommt her, alles Volk zu mir!" Dann baute er den Altar des Herrn wieder auf, der zerbrochen war, und richtete das Opfer zu. Er machte weiter eine Grube um den Altar her und ließ dann zwölf Kad (Tonnen) Wasser aus der nahen Quelle holen und goß es über das Opfer, so daß Holz und Opfer gründlich durchnäßt waren und der Graben voll Wasser stand. Dann trat der Prophet herzu und sprach: „Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß heute kund werden, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort getan habe. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dies Volk wisse, daß du, Herr, Gott bist, daß du ihr Herz danach bekehrest!" Da fiel

Das Feuer des Herrn

herab und fraß Brandopfer Holz, Steine und Erde und leckte das Wasser auf aus der Grube. Da das alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht und sprach: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Des Propheten Probe war gelungen. Der wahre Gott hatte mit Feuer vom Himmel geantwortet, und das Volk war völlig überzeugt worden, daß Jehova der wahre Gott sei. Und mit den 850 falschen Propheten wurde kurzer Prozeß gemacht, und der Baalsdienst war mit einem Schlage gebrochen.

Dies war aber weder das erste, noch das letzte Mal, das Feuer vom Himmel gefallen ist. Die Schrift berichtet uns in klaren Worten, daß Gott wiederholt und zu verschiedenen Zeiten mit Feuer vom Himmel geantwortet hat. So lesen wir z. B. in 3. Mos. 9, 24, als Aaron in das Priesteramt eingesetzt worden war und er als Priester sein erstes Opfer brachte, „kam ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte auf dem Altar das Brandopfer und das Fett. Da das alles Volk sah, frohlockten sie und fielen auf ihr Angesicht." Das übernatürliche Feuer brachte den Anbetern die Gewißheit, daß Gott ihr Opfer gnädiglich angesehen habe.

Und als der Herr Gideon erschien, um ihn zum Richter und Befreier Israels zu berufen, bat Gideon (Richter 6, 17): „Mache mir doch ein Zeichen, daß du (Jehova) seiest, der mit mir redet!" Dann eilte Gideon und richtete ein Opfer zu und legte es auf den Felsen. Und wir lesen in Vers 21: „Da reckte der Engel des Herrn den Stecken aus und rührte mit der Spitze das Fleisch und das Ungesäuerte an. Und das Feuer fuhr aus dem Fels und verzehrte das Fleisch und das Ungesäuerte. Und der Engel verschwand aus seinen Augen."

Und als David die Tenne Ornans gekauft und darin einen Altar gebaut hatte, um dem Herrn ein Brand- und Dankopfer zu bringen (1. Chron. 21, 26), „und da er den Herrn anrief, erhörte er ihn durch das

Feuer vom Himmel auf dem Altar des Brandopfers.

Dann lesen wir in 2. Chron. 7, 1—3 von der Einweihung des Tempels: „Und da Salomo ausgebetet hatte, fiel ein Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und die anderen Opfer. Auch sahen alle Kinder Israel das Feuer herabfallen, und die Herrlichkeit des Herrn über das Haus, und fielen auf ihre Knie . . . und beteten an und dankten dem Herrn, daß er gütig ist, und seine Barmherzigkeit ewiglich währet."

Ferner teilt Hebr. 11, 4 uns mit, daß Abel Gott ein größer Opfer getan denn Kain, und daß er „Zeugnis überkommen habe, daß er gerecht sei, da Gott zeugete von seiner Gabe." Und in 1. Mos. 4, 4 heißt es: „Der Herr sah an gnädiglich Abel und sein Opfer." Wie hat Abel dieses „Zeugnis überkommen"? Wie hat Abel wissen können, daß Gott sein Opfer gnädiglich angesehen? Wie hat Gott „von seiner Gabe gezeugt"? Die Schrift sagt uns nichts Näheres darüber, aber im Lichte der oben erwähnten Schriftstellen wäre man sehr geneigt, anzunehmen, daß Gott auch Abel mit Feuer vom Himmel geantwortet hat.

Dann lesen wir in 2. Mos. 3, 1—3, daß Gott sich Mose durch den brennenden Busch offenbarte, und in 13, 21. 22, daß Gott während der vierzigjährigen Wüstenwanderung seinem Volke beständig sichtbar war, in der Wolkensäule bei Tag und in der Feuersäule bei Nacht.

Das Feuer vom Himmel findet aber auch im Neuen Testament wiederholte Erwähnung. Johannes der Täufer zeugte von Jesus (Matth. 3, 11): Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen." Und in Luk. 12, 49 erklärt Jesus selbst den wahren Zweck seines Kommens: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon!" Und nach seiner Auferstehung erschien er zweien seiner Jünger auf dem Wege nach Emmaus, und sie sagten nachher davon: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" Und dann lesen wir in dem Bericht von der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage (Apostg. 2, 3): „Es erschienen ihnen Zungen zerteilet wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen." Und dadurch wurde ein Feuer auf Erden entzündet, welches seither nie wieder erloschen ist, und welches die ganze Gestalt der menschlichen Zivilisation verändert hat. Diese Schriftstellen zeigen zur Genüge, daß unser Gott der

Gott ist der mit Feuer antwortet!

Unser Gott hat wiederholt Feuer vom Himmel gesandt, um dadurch der Welt den Beweis zu bringen, daß er allein der wahre und souveräne Gott ist, daß sein Wort wahr ist und daß ihm allein Anbetung und Glauben und Gehorsam gebührt. Es ist bei Israel leider oft genug nötig gewesen, solchen Beweis zu bringen. Solche Beweise sind aber auch bei der christlichen Gemeinde oft genug nötig gewesen. Und Gott hat sich auch da nicht unbezeugt gelassen, sondern hat wiederholt auf das ernstliche Gebet seiner Kinder zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten das Feuer des Heiligen Geistes in gnädigen und herrlichen Erweckungen auf Erden gesandt, um wie vor alters, so nun aufs neue den Menschen den Beweis zu bringen, daß er noch lebt und noch der Gott ist, der mit Feuer vom Himmel antwortet.

Viele im Kreise unserer Gemeinden haben sich miteinander verbunden, um eine durchgreifende geistliche Neubelebung zu beten, aus der tiefen Ueberzeugung, daß es heute wieder nötig geworden ist, daß Gott aufs neue sein Feuer vom Himmel sende.

Denn, wenn die Liebe erkaltet und der Glaube erschlafft, und Schlaf und Gleichgültigkeit überhand nehmen; wenn der Drang zum Gebet und die Liebe zum Worte Gottes geschwunden; wenn die Gewißheit und die Freude des Heils uns verloren ist; wenn Kinder Gottes ihre Vorrechte in Christus gering schätzen und leichtfertig ihre Pflichten versäumen und ohne innere Unruhe mit der Sünde spielen; wenn die Geretteten unbekümmert sind über das Seelenheil der Nahestehenden; wenn eine Gemeinde in Lieblosigkeit, Ohnmacht und geistlicher Fruchtlosigkeit erstarrt ist; wenn der Heilige Geist gedämpft und das freudige Zeugnis verstummt ist; wenn der Unglaube und die Macht der Finsternis frech das Haupt emporhebt, und Spötter die heiligsten Dinge ohne Scheu antasten, kurz — wenn Menschen wieder anfangen, auf beiden Seiten zu hinken, dann ist es notwendig, daß wieder das

Feuer vom Himmel falle!

Wenn das Feuer des Geistes (3. Mos. 6, 6) fast oder ganz erloschen, da ist es fürwahr nötig, daß Gott wieder Feuer vom Himmel sende.

Brüder und Schwestern, wenn wir von dieser Notwendigkeit überzeugt sind, dann laßt uns fortfahren im ernstlichen, gläubigen und anhaltenden Gebet. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" (Jak. 5, 16). Und Jesus sagte: „Was wollte ich lieber, denn es brennete schon!"

„O, ihr Brüder, laßt mitsammen
Uns des Geistes Kraft erfleh'n,
Bis des Pfingsttag's heil'ge Flammen
Lodernd uns zu Häupten steh'n.
Laßt das Laue, Halbe enden,
Senkt in Gott euch ganz hinein!"

O Herr, der du stets mit Feuer vom Himmel geantwortet hast, sende uns auch heute das Feuer vom Himmel! Zünde aufs neue das Feuer einer wahren geistlichen Erweckung in unserem Kreise an, daß es wärmend, belebend, reinigend und erleuchtend durch alle Herzen und Reihen gehen möge! O Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Volke, erhöre uns und laß heute wieder kund werden, daß du Gott bist! Amen!

—Erwählt.

Es kann mir nichts geschehen
Als was er hat ersehen
Und was mir selig ist.
Ich nehm es, wie ers gibet;
Was ihm von mir beliebet,
Dasselbe hab auch ich erkiest.

Lobsinget dem Herrn, denn er hat sich herrlich bewiesen; solches sei kund in allen Landen. Jesaja 12, 5.

Korrespondenz.

Nowata, Oklahoma, den 13. Juli.

An alle Leser des Herolds, die auf der Reise sind von der Erde nach dem Himmel, der einzige Weg wir unsere himmlische Heimat erreichen mögen, ja, der Weg mit den Zeichen Jesu, so wir acht haben auf die Kennzeichen so können wir nicht fehlen den Ort zu erlangen nach unserm verlangen und streben.

Wir haben trockenes Wetter, und Heuschrecken und Chinch Bugs suchen unsere Ernte so wie Korn, Kaffir u. s. w. (Row Crops) zu fressen, aber ich fühle wir sollen nicht klagen, und unser volles Vertrauen setzen auf den Erlöser, Jesus Christus, der alles möglich macht. Ich fühle als zu denken: Der Herr macht einen Weg, der Herr sei gelobt', wenn ich solche Worte singe in meinen Gedanken, so freuet es mich in dem Herrn, denn ich weiß der Herr macht kein Versprechen das er nicht ausführen kann.

Wir haben guten Hafer und ziemlich guten Weizen und etwas Gerste. So wir bald ein guter Regen empfangen dann mögen wir auch noch gutes Kaffir u. s. w. haben, so haben wir genug für vielmal Dank zu sagen dafür.

Prairie Heu ist gut, Weide noch ziemlich gut, doch etwas abgedürret, aber so wir bald ein Regen bekommen so kommt dann das wilde Lespedeza reichlich und haben dann dasselbe für Weide.

Wir hätten gerne Regen früher, aber wenn wir hören wie es ist in den nördlichen Staaten so haben wir doch noch vieles um dankbar zu sein, daß es nicht noch schlimmer ist hier, wir haben ein tiefes Gefühl für die Leute wo die Heuschrecken alles grünes gefressen haben, und so heiß und trocken ist daß ihr Weizen verbrennt von der Hitze.

Die Gesundheit ist gut durch diese ganze Gegend, für welches wir Gott Dank schuldig sind. Wir haben sieben kleine Kinder in unserer Gemeinde, das älteste 8 Monat alt, das jüngste 3 Wochen, so haben wir eine ziemliche Nachkommenschaft. Wir fragen euch um unser zu betheiligen in eurem Gebet, daß der liebe Gott uns leiten und führen wird nach seinem Wohlgefallen, so daß unsere Gemeinde ein seliger Fortgang haben möchte, als ein christliches Band, und ein gutes Exempel sein möchten für die Jugend. Vier junge Seelen haben sich aufgemacht für Jesus zu dienen, ein Knabe und ein Mädchen von hier und zwei Mädchen von Mayes County, die arbeiten hier. Hoffen sie werden sich in voll aufgeben zu ihrem Gott, stark werden im Geist, nicht blöde zu sein ihre Farbe zu weisen für welchen sie arbeiten.

Will schließen mit Liebe und besten Wunsch an die Leser.

Mrs. A. J. Miller.

Herold der Wahrheit

AUGUST 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Let us be prompt: why should we always be just a little, or more, behind time? If our affairs are somewhat subject to incidentals, why do the incidentals not sometimes shift us accidentally to forehandedness? So it does seem as though we were to blame, with all the excuses we offer in explanation or in justification.

On a number of occasions the Herold manuscripts for the English part were held over a day in fixed expectancy that some looked-for material would be received in time. Disappointedly, the manuscripts were mailed out and the next day something would come in, which should have been here two days before. Frequently, I would mail another letter out, just to carry the belated matter to the publishing house, adding the request, to, if possible, include the belated matter with the rest. Many times this matter might just as well have been here on time, and in the usual cases it was due, either to **carelessness** or **negligence**—they are hard to tell apart. I have decided to, as a rule, not make extra trips to the post-office nor to buy extra stamps because of the **avoidable delays** of contributors in the future. However, special reasons may move me to relax from this decided stand. But I insist the position I propose to take is most reasonable and therefore justifiable.

The editor cannot always take time to explain why some obituaries or other items of interest sent in for publication do not appear as sent in. For, sometimes an obituary has been sent in by some one else, or two are sent in and data from the two is combined, making more apparently a complete write-up than the one, or the other, alone would be. Think this over if you discover that your contribution has not appeared in full, or if more is published than you sent in.

The movements and activities of some "peace" advocate groups are like riddles to the editor. They are expressive and insistent that they are for peace. To this professed and proposed movement they give themselves prominence and outstanding proclamation before the people. Are they worthy the confidence of loyal and consistent followers of the Prince of Peace? The question remains very much a question in the writer's mind. We need to go very carefully lest the true believers in peace be betrayed by policies and measures which are half-way and compromising in character and principle. From an unbiased and dependable source I have recently met statements coming from prominent men in two American Mennonite groups which have, to say the least, been very lax, indefinite and uncertain, on the subject of peace and non-participation in carnal warfare. Vacillating, compromising gestures and movements do harm, rather than good, to the cause

of peace. The larger peace movement of the day mixes in dictation to the powers that be in regard to economic movements and regulations, and in regard to far-flung and ambitious world alliances to **force** peace upon the temporal governments.

Usually such movements result in misfits and muddles instead of wholesome adjustment and rectification. True, they oppose aggressive or offensive warfare. That is, they are against going into foreign parts or countries to prosecute war. With that we are in fullest agreement. Few indeed, beyond doubt, would have been foreign conflicts with which we, as a nation, had had to do, had it not been for lust of power and selfish honor and greed of gain. But they propose "The national defense policy of the United States should be shaped on the basis of the defense of our soil . . . ," and as nonresistants we cannot justify such justification of carnal warfare. Hence those advocates of peace are saying too much in these respects and in these premises. They are seemingly endeavoring to Christianize worldly rule and temporal authority. Have they forgotten the words of our Lord, "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight, that I should not be delivered to the Jews: but now is my kingdom not from hence" (Jno. 18:36)?

In the Lord's own prayer, He made the statement, "I have given them thy word; and the world hath hated them, because they are not of the world, even as I am not of the world" (Jno. 17:14). "If ye were of the world, the world would love his own: but because ye are not of the world, but I have chosen you out of the world, therefore the world hateth you. Remember the word that I said unto you, The servant is not greater than his lord. If they have persecuted me, they will also persecute you; if they have kept my saying, they will keep yours also. But all these things will they do unto you for my name's sake, because they know not him that sent me" (Jno. 15:19-21).

People may criticize these principles as "other-worldliness," but **worldliness** is not justifiable from any conceivable sound standpoint, however or in whatever manner compromises and spiritual mixtures may be attempted or advocated.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Noah Brenneman and wife, Grantsville, Md., were visitors in "the Valley," Mifflin County, Pa., over Sunday, July 12, going there July 11, and returning home July 16.

Leroy Miller, wife, and son Ralph and daughter Mabel, Stuttgart, Ark., arrived in the Castleman River region July 15, made some calls and visits, and went on to Lancaster County, Pa., July 18. They had come through West Virginia on U. S. 50 and from near Oakland, Md., on U. S. 219 to Grantsville, and expected to strike U. S. 30 soon after leaving here. From eastern Pennsylvania they expected to visit Niagara Falls, N. Y. on their itinerary.

Levi Beachy, wife and two children, Stark County, Ohio, were in the Castleman River region over Sunday, July 19.

Levi Peachey and wife, accompanied by the former's mother, Mrs. Levi Peachey, Sr., accompanied Harvey Miller and Mildred Byler, all from Mifflin County, Pa., on a visit to the Grantsville region over Sunday, July 19. Sister Levi Peachey, Sr., remained with her son Pre. Shem Peachey on an extended visit, the others returning home Monday, July 20.

Weather continues dry in the Castleman River region, and late-sown peas were almost a failure. Wheat is fair to good; not much threshed yet. Oats is ripening and is probably a fair crop on an average. Corn has shriveled some from heat and lack of moisture: will still make a good crop if there is enough rain and other conditions are favorable. Temperatures

have been unusually high during recent general hot wave conditions: was up to 96 F. accurate, government thermometer.

SPECIAL OFFER

Herold der Wahrheit will be sent to new subscribers to January 1, 1938, for $1.25, including back numbers from July 1, 1936, while the supply of back numbers lasts.

Hand your orders to local representative, or mail, with check or money order, to J. N. Yutzy,
Kalona, Iowa.

NOTICE OF THE A. M. C. HOME BOARD MEETING

The Lord willing the Annual Meeting of the Board of Trustees of the Amish Mennonite Children's Home Association will be held during the time of Church Conference at Alden, N. Y., the first session to be held during the afternoon recess of August 25.

Any trustee unable to attend should be represented by a well qualified proxy, secretary to be notified of said appointment.

By order of the President.

Floyd J. Miller, Secretary.

"WHO PLANTETH A VINEYARD AND EATETH NOT OF THE FRUIT THEREOF?"

J. B. Miller

. . . Yea rather, blessed are they that hear the word of God and keep it.—Luke 11:28.

. . . But that on the good ground are they which in an honest and good heart, having heard the word, keep it, and bring forth fruit with patience.—Luke 8:15.

Some time ago in thinking over matters pertaining to the dissemination and propagation of the Word of God, the thought flashed upon the mind that it is vain and without benefit to handle and deal in the Word, and write and print it, and proclaim it by speech, in a mechanical service, and not **keep it.** The pipes of water systems, the casings and pump tubings of wells of the purest and most refreshing waters are means of conveyance of the precious fluid to users, but do not benefit by and in the process. I have thought of and used the bill-and-cash-carrier contrivances employed in department stores as objects to impress the same lesson. The dairyman may produce and deliver thousands of gallons of health and strength-giving milk, but he does not derive nourishment, strength and well-being from his supply of milk, unless he partakes thereof. The physician may be exceptionally skilled in prescribing remedies and giving instructions for recovery and well-being, yet all that will be of no value to his own health unless he applies the same or equally good principles and practices in his own case. The mysterious fluid or force which is conducted upon wires and cables to light and furnish mechanical energy gives off its lighting and driving powers at the places of delivery, but there is no manifestation of benefit on the line itself. But this is intended so to be. But with man it is vain if he fails to partake of the principles of Life and continually passes them on to others, without benefit to himself. And in spiritual life, "contrary to nature," the more he does for the welfare of others the more he can do for himself. And the more he does for himself, the more can he do for others.

The occasion of the first cited text was the expression of a woman, who probably, meditating upon incidental prominence ascribable to the woman giving birth and nourishment to the Lord, called that mediumship a **blessed one.** She manifestly looked upon that person as a vehicle or means unto the bringing of the Master into this world as a very important one. But those incidentals were but **incidental.** And He pointed out and defined what was, and what is yet, of outstanding importance, "Yea rather, blessed are they that hear the word of God, and keep it." To **hear** and to **keep** the **Word of God!** And to **hear** and to **keep** it, enables one to bring or pass it on to others effectively and efficiently. In

the second instance it is again **hearing** and **keeping,** and also **bringing forth fruit with patience.**

And "The husbandman that laboreth must be first partaker of the fruits. Consider what I say . . ." (II Tim. 2: 6, 7). If the principles and laws of spiritual life are worthy of commendation and recommendation unto others, are they not eminently so unto those who proclaim and prescribe them? How inconsistent to prescribe unto others, and be lax and careless and indifferent in application to one's own living! And how inconsistent to emphasize or place stress upon one article or phase of the Word and oppositely, in like degree, neglect, ignore or pass by some other doctrine or principle of that same Word! Can this be accounted "striving lawfully"? It would seem to be meet to admonish at this point unto the, "laying aside all malice, and all guile, and hypocrisies . . ." (I Peter 2:1). And the example cited concerning himself of Paul is a much-needed lesson here and herein, ". . . I keep under my body, and bring it into subjection: lest that by any means, when I have preached the gospel to others, I myself should be a castaway" (I Cor. 9:27). And this is a very applicable text to the subject of this article, throughout. And the second text has also special bearing upon this phase of the theme. How can any one **keep the Word in an honest and good heart,** when his holding the Word and applying the Word is partial, unfair and unjust? It, in itself, constitutes and becomes a feature and fact of unrighteousness and unjustness.

In Colossians 3:16 we are bidden, "Let the word of Christ dwell in you richly in all wisdom . . ."; this can only be interpreted to imply that the Word of Christ is to **abide,** to **reside** within us. **"Let it dwell in you,"** puts the proposition up to us to choose that it dwell within us, to permit or consent to the Word dwelling in us. The sense can by no means be construed to be that it be merely passed on to others, and that our duty and our privilege be served by so doing. And in the instructions relating to the office of bishops, one of the very important qualifications is that of "holding fast the faithful word as he hath been taught" (Titus 1:9). Here again a light, transient, superficial reading, hearing or learning of the Word does not suffice to fulfill the conditions or premises required. And to all, the requirement is addressed, as well as it was in the first place to the "twelve tribes"; to apostle, to bishop, to the most commonplace member of the faith, to "receive with meekness the engrafted word" (James 1:21). Here the Word is spoken of as being **engrafted;** which in no wise could mean to be loosely attached or connected. Another universal injunction is found in I John 2:5—"But whoso keepeth his word, in him verily is the love of God perfected: hereby we know that we are in him." How truly, and how harmoniously and how applicably does the above passage of scripture agree with the texts at the beginning of this article! But **keeping** the Word does not only mean retaining its knowledge, but it includes keeping it in mind unto obedience, which is confirmed in James 1:22, "But be ye doers of the word and not hearers only, deceiving your own selves."

To Timothy (II Tim. 1:13, 14) Paul admonished, "Hold fast the form of sound words, which thou hast heard of me, in faith and love which is in Christ Jesus. That good thing which was committed unto thee keep by the Holy Ghost which dwelleth in us."

In that larger epistle, more general and more comprehensive in scope than the other referred to, Paul had exhorted and enjoined, "Moreover, brethren, I declare unto you the gospel which was preached unto you, which also ye have received, and wherein ye stand; by which also ye are saved, if ye keep in memory what I preached unto you . . ." (I Cor. 15:1, 2).

Through the prophet the Lord admonished, "Hearken unto me, ye that know righteousness, the people in whose heart is my law . . ." (Isa. 51: 7). And David had testified, "I delight

to do thy will, O my God: yet, thy law is within my heart" (Psa. 40:8). Again he wrote, "Thy word have I hid in mine heart, that I might not sin against thee" (Psa. 119:11). Thus could the same author write, "The entrance of thy words giveth light; it giveth understanding unto the simple" (Psa. 119:130). And "Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path" (Psa. 119:105).

Finally, in the last book of the Bible, unto the church of Philadelphia, the Lord gave this assuring, comforting, strengthening, edifying testimony ". . . Behold, I have set before thee an open door, and no man can shut it; for thou hast a little strength, and hast kept my word, and hast not denied my name. Because thou hast kept the word of my patience, I also will keep thee from the hour of temptation, which shall come upon all the world, to try them that dwell upon the earth. Behold I come quickly: hold that fast which thou hast, that no man take thy crown" (Rev. 4:8, 10, 11).

In life's finals for us, at the "conclusion of the whole matter" relating to our earthly careers, be it our lot, yea, beyond measure above any and all other interests and concerns, to have the same testimony, ". . . thou hast a little strength, and **hast kept my word . . . thou hast kept the word of my patience"**: be it our portion to have made fullest use of the injunction, "hold that fast . . . , that no man take thy crown." And then only shall we appreciate fully how **"blessed are they that hear the word of God and keep it."**

"IN SPIRIT AND IN TRUTH"

Ivan J. Miller

God is a spirit: and they that worship Him must worship Him in spirit and in truth.—John 4:24.

I will pray with the spirit, and I will pray with the understanding also: I will sing with the spirit, and I will sing with the understanding also.—I Cor. 14:15.

Ever since creation man has been inclined to worship something. This is very evident in the Old Testament scriptures and still remains a fact today. The children of Israel worshiped God while their neighbors engaged in some form of idol worship. And when the Israelites turned from God they invariably turned to the worship of some strange gods. The benighted heathen worships idols because he realizes the fact that there is a supreme being that rules everything but being ignorant of the true God he sets up an idol after his own imagination. The modern unbeliever who claims to believe in no God can still not deny the existence of God, but wishing to remove all restraint and fear of punishment he rejects the true God and sets up himself as an idol to serve and worship. But the Christian worships and serves the one true God, not as the heathen who worships and serves his idol in ignorance and fear, nor as the infidel who serves only his own selfish interests. But his God is also his loving Father, and living in daily communion with Him, he receives guidance and strength to live a life that reflects to the world the light which he has received from above.

Yet among Christian professors there are those who have nothing more than a form of worship, for their lives are only an empty profession, void of a living, spiritual faith and therefore the worship which they bring can not be in "spirit and in truth."

The true followers of Jesus Christ, however, worship the triune God constantly. Their daily life consists of service to Him and the praises and adoration which they offer are only natural results of the experience of the new birth and its attendant joys. On the other hand they realize that they are still at home in the body, subject to temptations and therefore their worship not only consists of thanksgiving and praises but also of prayer and supplication to Him who is able to keep and protect those who call upon Him.

With these few observations let us turn to our public worship. It is at once evident that where a group of people wish to do anything it is nec-

essary that some form of procedure be used. In this, as in many other things, we find two extremes. The one, of adherence so strictly to form and custom that true spiritual worship is sacrificed in a measure to form; and the other of disregarding established, scriptural forms and customs and allowing our impulses and emotions to unbalance us, thus sacrificing spirituality to a form of spiritualism. Either of these extremes has in our opinion been evident at times among the Amish Mennonite brotherhood, due more, we believe, to the attitude of individual brethren than to the established forms of worship in our churches. In the first case we would cite the second scripture quoted above and its context with other similar scriptures as a remedy and in the second we would emphatically apply I Cor. 14:40, with its references, "Let all things be done decently and in order."

There are undoubtedly existing weaknesses in some of our forms of public worship, which if corrected, would be more conducive to spiritual life in our worship. Indifference and negligence in reading the Word, praying, delivering a message, or in singing, can certainly not do otherwise than hinder the spirituality of any congregation.

Have we not all at times heard sermons where the message was delivered so listlessly that it was hard to believe that the preacher was actually concerned or deeply convinced of what he was saying; or prayers where it was hard to believe that the formal words were spoken as a means of communing with a spiritual Father; and have we not participated in song services where the singing of "psalms and hymns and spiritual songs" was also sacrificed to formalism.

On the other hand there is the ever-present danger of speaking only "with wisdom of words" or of giving primary attention to the careful and exact rendering of the tunes of our hymns and making the thought and spirit of the words a matter of secondary importance.

If we have drifted into one extreme or the other, through church regulations or through the attitude of individual members, have we not in either case deviated from scriptural standards? If we have, then how shall the defect be remedied?

In the first place, all of our church services afford a means of more spiritual life than many of us make use of. We have never heard of a church that requires its members to be tardy or absent. No church demands inattention or sleeping during services. Neither have we been asked to let our attention be easily drawn to any part of the house at the least disturbance, nor have we ever been forbidden to actually enter into the prayer and praise of the hymns which we sing. And thus we might mention a whole catalog of things which do not only hinder us but also those who worship with us and especially those who are engaged at the time in conducting our services.

But then also it seems to us that these weaknesses could be remedied in part if those who conduct our services in church and Sunday school would be more awake to the spiritual needs of their people, and instead of holding too closely to old usages, or introducing new customs and methods which are just as formal, would conduct their services in a way that would promote greater spirituality among those taking part.

If our readers do not agree with the few thoughts which we have offered, we shall be glad to be corrected and to accept your constructive criticism in the light of the Word. But if our convictions are also yours, will you join with us in a prayer that we as the Church of Jesus Christ and as individual members of that Church may offer our thanksgiving, our praises, and our prayers from hearts and minds which have been born again and live in daily communion with our Head, for then and then only, can we worship God "in spirit and in truth."

We preach not ourselves, but Christ Jesus the Lord.—II Cor. 4:5.

THE SALVATION OF THE LORD APPLIED TO US

The question naturally arises, What did God see in a creature so utterly unworthy as man, that He did and is still continuing to do so much for him? We sometimes sing,

"Amazing grace, how sweet the sound,
That saved a wretch like me."

Yes, it is amazing, but God's all-seeing eye beheld something in man that man himself overlooks. The utter depravity of fallen man does not change the fact that this fallen creature once bore the image of God is powerful enough to restore him to the same image. Fallen man, though totally depraved, possesses qualities which make him the peer of all the lower animals and, which by the grace of God may still be used to His glory, provided he responds to God's love and accepts the operation of the miracle of God's grace in the soul. And God alone, in whose infinite mind the plan of creation was conceived, was also capable of conceiving a perfect plan of salvation. Thank God that there is a way whereby this most degraded of all creatures may again be redeemed and restored to favor and fellowship of God, shining in His image.

In this connection it is well to notice the great contrast between the plan of God and the numerous plans conceived in the human mind. Good works, moral worth or character, intellect, wealth and scores of human inventions have been put forward as claims to merit the favor of God. But God looks to something more enduring. Isaiah says all our righteousnesses are as filthy rags. Paul says of human sacrifices that they "can never make the comers thereunto perfect." Christ compared the self-righteous Pharisee (with a long string of virtues to his credit) with the poor publican (whose only petition was that the Lord might be merciful to him a sinner). He said that the publican's standing was the better of the two.

There is absolutely no merit about man apart from God; no enduring value about his wealth, no saving virtue about his morals, no enduring fame in his achievements, nothing that can in any way enhance his chances before God, since all have sinned by transgressing God's law. "The soul that sinneth it shall die," is written against all men. Without hope and without God in the world, sinful man is doomed to face eternity in a lost, helpless, hopeless condition, for the wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God.

Is there no hope? Yes, God has provided a means of escape. "Behold the lamb of God which taketh away the sin of the world." "God so loved the world that he gave his only begotten Son that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life." "If we walk in the light as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his Son cleanseth us from all sin." "By one offering he hath perfected forever them that are sanctified."

In Christ Jesus there is hope for every believer, for every sinner saved by grace. Sinners are the children of the devil. The brotherhood of man and fatherhood of God, extends to those only who have been born again. There are two great families in the world. Of the one it is written, "as many as received him to them gave he power to become the sons of God, even to them that believe on his name." Members of the other family are thus characterized. "Ye are the children of your father the devil." Those walking according to the course of this world, are referred to as the children of wrath.

But God has made provision for them on condition. To those who come to God in faith the promise is, "though your sins be as scarlet they shall be as white as snow." All who are born again are given the spirit of adoption, taken into God's happy family. They can say of a truth, "We have received the spirit of adoption whereby we call, Abba Father."

How can we be born again? Christ says that this is a mystery. Jno. 3:8. But some things about it are clear. It is distinctly the work of God. Paul says that it is accomplished not by works of righteousness which we have done, but according to God's mercy He saved us by the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost. Tit. 3:5. Jesus Christ is the Lamb of God which taketh away the sin of the world, and by Him we have received the atonement. "The blood of Jesus Christ cleanseth us from all sin." In the crimson flood that flowed from Calvary there is atonement for every one, remission of sins for all who come to God in faith for pardoning grace. By one offering he hath perfected forever them that are sanctified.

Amelia Gnagey.

GOOD DEEDS

What have you done for the Master
 today?
Have you asked Him to bless every
 word that you say?
Have you spoken that word to a
 friend that you love?
Have you shown him the way to the
 mansions above?

Did you kneel in the night by your
 bedside and pray?
For that one that you knew who has
 now gone astray?
Did you ask the dear Savior His blessing
 to give?
That his soul should not perish but
 that it should live?

Have you tried to turn one from the
 pathway of sin?
Did you ask any one a new life to begin?
Have you given a smile and a kind
 word of cheer?
To a soul who is struggling in doubt
 and in fear?

Now if you have done any of these
 things today
When you kneel down tonight by your
 bedside to pray.
You will know in your soul you have
 done what is best
And your sleep will be sweet when you
 lie down to rest. —Sel.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 11

We had related in the 9th and 10th articles how the Davidists who joined the Anabaptists brought with them the doctrines of "perfect sanctification" and "a millennial kingdom of peace" on the earth. The doctrine of the millennium as it was brought to the Anabaptists caused no further confusion among them for instead of establishing it by force and the edge of the sword as the Battenburgers and Münsterites before them would have done, these proposed to patiently await its appearance. So their brethren let them wait till they died and they are still waiting for it in eternity with others of their Mennonite brethren in this life who still hold to this doctrine; and who should not only tolerate this doctrine but also earnestly long for its fulfillment. The doctrine of "perfect sanctification" in itself is also not only to be tolerated but to be earnestly longed for; for this is indeed the ultimate goal of the true Christian, not only to refrain from sin but also to be freed from sinful affections. O! that we had all attained a high plane in this respect.

This doctrine however, to this day is understood and explained differently and at times these teachings become dangerous not only in the way that we pointed out in the 9th article, for this pretended sanctification is with many the opposite of the true sense of the word—an imaginary honor and exaltation, so that at times those who attribute this to themselves look down on their brethren with suspicion and exaltation whose lives are perhaps just as pious and righteous as theirs but more strict concerning sin; and who look upon weaknesses as sin,

which they had not considered as sinful before and therefore ask God to be pardoned of these sins. Therefore they can not boast of such a joyous condition. The doctrine of sanctification, after all, is, and will remain a biblical doctrine and should not be lightly spoken of.

Menno Simon and Dietrich Philip also taught a sanctification and addressed their brethren as "the sanctified and elect in Christ Jesus"; however, entirely in harmony with the Holy Scriptures; we shall let them speak for themselves.

In his book Dietrich Philip says on page 290-291, "These are the regenerated children of God, born again unto eternal life and renewed in the image of God, and taught by the Holy Ghost, for holy is God the heavenly Father and therefore would He have holy children. Holy is Jesus Christ, the Son of God, therefore He should have holy brothers and sisters. Holy is the Holy Ghost and therefore would He have the temple holy wherein He shall dwell. Paul says in Eph. 1:4, "According as He hath chosen us in Him before the foundation of the world, that we should be holy and without blame before Him in love." Therefore the Lord also said to His people "Be ye holy for I am holy," and Christ said to His disciples, "Be ye therefore perfect, even as your Father which is in heaven is perfect," and John says, "Whosoever is born of God doth not commit sin; for his seed remaineth in him; and he can not sin, because he is born of God," and, "we know that whosoever is born of God, sinneth not: but . . . keepeth himself and that wicked one toucheth him not."

Dietrich explains further that these scriptures must be understood with discretion; not that Christians in this time could become perfect as God is perfect or holy as He is; but that they should put forth every effort to reach this goal as Paul did when he wrote, "Not as though I had already attained, either were already perfect; but I follow after, if that I may apprehend . . ." (Phil. 3:12). This thought is prominent in all the writing of Dietrich Philip and Menno Simon whenever they touch this subject.

We will shorten this article and ask our readers to read the comforting letter which Menno wrote to the discouraged wife of Rein Edes in Com. Works Part 2, pages 401-402.

The exaggerated doctrine of sanctification finally caused a division among the Anabaptists. A small part separated themselves from the others and these were called "the perfect;" they practiced the strictest form of excommunication.

This division was not of great or lasting significance, however the idea of this strict excommunication found room in the minds of some of the remaining brethren.

(To be continued)

THE LOST DIAMOND

The story is told that many years ago a man invested his possessions in a diamond and then took ship for a foreign land. One day on shipboard he stood leaning over the rail, playing with the precious jewel. He tossed it up in the air again and again enjoying the sparkle of the glistening gem as the sunlight flashed upon it in its perilous flight.

A passenger, noticing the strange reflection, approaching him and said, "May I ask what it is that you are tossing so carelessly?" "Certainly," he replied, "look at it; it is a diamond."

"Is it of much value?" asked the passenger. "Yes, it is of great value. See the color of it, see the size of it. In fact I put all I had into it so as to get my possessions into portable shape."

"Then it is an awful risk you are running," urged the passenger. "No risk at all. I have been doing this for the last half hour," said the man.

"But there might come a last time," insisted the passenger. The man laughed and continued to toss it up, watching eagerly as it sparkled in the sunlight. Once more he tossed it and feasted on its beauty. It came down

—he reached out to catch it but the movement of the ship put it just beyond his grasp. There was a tiny splash in the ocean and the dark waters covered his precious diamond forever. He leaned far out and gazed intently into the fathomless deep. Soon the truth swept over him and he cried out, "Lost! Lost! All I have in the world is lost."

You think no one in the world would be so foolish, but is not the man who trifles with his soul a greater fool?

The Bible says, "This is a faithful saying, and worthy of all acceptation, that Christ Jesus came into the world to save sinners." I Tim. 1:15.

Christ said, "Him that cometh to me, I will in no wise cast out."—Tract.

THE LEAST OF THEM

Etha S. Amon

I'd rather be the widow, poor,
Who came and brought her mite,
And left it at the temple door
Within the Savior's sight,
Than be the rich man, who desired
His buildings to enlarge;
And found his soul that night required,
And "Fool" set to his charge.

I'd rather be the leper, who
Returned to give God praise,
Although he was a stranger to
The Jewish laws and ways,
Than be the ruler, who refused
To sell the goods he had
That they might for the poor be used,
And so went homeward, sad.

I'd rather be the publican,
Who beat his breast and cried,
"Have mercy, Lord, on this poor man,
And went home justified,
Than be the pious Pharisee,
Who made his boastful prayer,
And told the Lord the good that he
Was doing everywhere.

I'd rather be one of the meek,
And claim an humble birth,
Than share the wealth of those who seek
The mighty things of earth.
I'd rather be the least of them,
Who are the Lord's alone,
Than wear a royal diadem
And sit upon a throne.—Sel.

FIVE MINUTES AFTER I DIE

Loved ones will weep o'er my silent face,
Dear ones will clasp me in sad embrace,
Shadows and darkness will fill the place,
Five minutes after I die.
Faces that sorrow I will not see,
Voices that murmur will not reach me,
But where, oh where will my spirit be,
Five minutes after I die.

Here I have rested and roved and ranged,
Here I have cherished—and grown estranged,
There, and then, it will all be changed,
Five minutes after I die.
Naught to repair the good I lack,
Fixed to the goal of my chosen track,
No room to repent; no turning back,
Five minutes after I die.

Now I can stifle conviction stirred,
Now I can silence the voice oft heard;
Then the fulfillment of God's sure Word,
Five minutes after I die.
Mated for aye with my chosen throng,
Long is eternity, O so long,
Then woe is me if my soul be wrong
Five minutes after I die.

Oh, what a fool—hard the word but true,
Passing the Savior with death in view,
Doing a deed I can ne'er undo.
Five minutes after I die.
If I am flinging a fortune away,
If I am wasting salvation's day,
"Just is my sentence," my soul shall say
Five minutes after I die.

Thanks be to Jesus for pardon free,
He paid my debt on Mount Calvary's tree,
Paradise gates will enfold even me,
Five minutes after I die.

O marvelous grace that has rescued
me,
O joyous moment when Jesus I see,
O happy day when with Him I'll be,
Five minutes after I die.
—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kansas, July 3, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Harvest is here again and the wheat is turning out pretty good. I guess this will be the last time I shall write for the Herold and I thank you very much for the nice birthday book you sent me and was also very glad that you had written your birth dates in it. I will close, wishing God's richest blessings to all. A Friend,
Katie Beachy.

Hutchinson, Kansas, July 3, 1936.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. This is the first time I am writing for the Herold. I am 11 years old. The weather is warm these days. I have learned the Lord's Prayer in English. I will answer Bible Questions Nos. 891 to 902 the best I can. I will close, wishing God's richest blessing to all. Eli Beachy,

Dear Eli and Susie, your answers to Bible Questions are all correct except 899 is not.—Barbara.

Hutchinson, Kans., June 29, 1936
Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' name. I will again write for the Herold as I have not written for a while. Weather is warm but it is cloudy and looks like it could rain. Next Sunday church will be at John Fry's if it is the Lord's will. Uncle John, I thank you very much for that nice birthday book you sent me some time ago. I have learned 5 Bible verses in German and 6 in English. I will answer Bible Questions Nos. 891-902 the best I can. How much credit do I have left? I will close with best wishes to all.
A Friend, Susie Beachy.

Watova, Okla., July 8, 1936
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. We have a little baby sister. We call her Lena. They are threshing around the neighborhood. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. I have learned Theure Kinder four verses. Müde Bin ich geh zur ruh 4 verses both in German. Little Ones Like Me 4 verses. They are in English. I will answer the Printer's Pie. Will close wishing God's richest blessing to all.
Esther Yoder.

Watova, Okla., July 8, 1936
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am nine years old. It is warm and dry. We need a rain very bad. We have a baby sister since June 22. Her name is Magdalena. Health is fair as far as I know. Father went threshing before noon, then this afternoon he is going to town. I learned Theure Kinder and Müde bin ich geh zur ruh, both have four verses. They are both in German. I know Little Ones Like Me. It has four verses. I will answer two Printer's Pies. I will close wishing God's richest blessings to all. A Junior,
Lovina Yoder.

Dear Lovina and Esther, your answers are correct, and you are doing fine at learning verses. Lucy also.—Barbara.

Watova, Okla., July 3, 1936.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. I am 7 years old. This is my first letter to the Herold. I like to go to church and Sunday school. I learned Little Ones Like Me, and one verse of, Müde Bin Ich geh zur ruh. I will close, wishing you God's richest blessings. With love,
Lucy Yoder.

Kalona, Iowa, July 7, 1936
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings

from above. It is real warm this morning. Health is fair as far as I know except Joel Swartzendruber is sick.

Last time church was at Jonas Otto's. The next time it will be at Peter Helmuths. The men folks are busy cutting oats.

I learned 55 German verses and 5 English verses. I will answer Printer's Pie sent by Ruby Miller and will also send one in. I will close, wishing God's richest blessing to all.

Mary Ellen Gingerich.

Kalona, Iowa, July 7, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. I will again write to the Herold as I have not written for a long time. Health is fair as far as I know except Joel Swartzendruber is not very well. The work among the men folks is cutting oats.

I learned twenty verses in German. I will answer the Printer's Pie sent by Ruby Miller. I will close wishing God's richest blessing to all.

A reader, Emil Gingerich.

Bremen, Ind., July 10, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name.

The weather is hot and a good rain would be appreciated. Health is fair at present. Our church will be at Uncle Eli Schmuckers July 19 if it is the Lord's will. I will answer Bible Questions Nos. 903-904 and the Printer's Pie the best I can. I will close wishing you all God's richest blessing.

A friend, Judith Schrock.

Your answers are correct.—Barbara.

Milverton, Ont., July 8, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. We are having warm weather at present, and never had a rain for quite a long time. I am eleven, my birthday was on June 3. Everything is going on fine. Health is fair as far as I know.

I have learned 38 verses of English hymns, and the Lord's Prayer in English and German. The Ten Commandments in English. I also learned the twenty-third Psalm in German. I would like a Testament as soon as I have enough credit. What does it cost? I will close wishing you all God's richest blessings.

Lorne Lichti.

Dear Lorne, you did not say if you wanted an English or German Testament. It will cost just according to how much you have learned. You should try and learn more of the Psalms.—Barbara.

Wayland, Iowa, July 13, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all the Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' name who died on the cross so that we might be saved.

Health is pretty fair at present as far as I know, though a lot of people died from the heat, but not here.

The people around here are threshing this week. My father is helping. And my brothers carry water for the men.

I wonder how my little cousins are now? Sure hope that they are better.

I would like for some of my friends in Indiana to write to me, who see this in print. My Route is No. 2.

I have learned the First Psalm (6 verses) in English and the twenty-third Psalm, (6 verses) in English. And four Bible verses in English and 18 Hymn verses. What is my credit with my sister's added to it? Will also send in Printer's Pie.

Vesta Troyer.

All together your credit is 55c.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Route 1, Box 49
July 16, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in the holy name above. We are having rainy weather at present.

I have learned John 3:17 in English and German, John 2:3 in English, in Lieden Sammlung Songbook I have learned all three verses on page 131 and two verses of page 249.

A writer, Samuel Beiler, Jr.

PRINTER'S PIE

Vesta V. Troyer

Coem toun em lal ey hatt laobr nad era haevy ledan nad I wlil gevi yuo rets.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary Ellen Gingerich

Dan eh dias notu emht, Thaw nam lalsh rethe eb nogam ouy, hatt lshal eavh noe hpese, nad fi ti lafl noit a itp no het hastabb yda, lilw eh ont aly lohd no ti, nda filt ti tou?

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, August 25-27.

Minister's Meeting is to be held Monday, August 24.

Subjects and questions for consideration and discussion, and matters to be brought before conference for consideration and decision are to be reported to the Executive Committee well in advance of time set for Conference, either directly, or through Secretary-Treasurer.

Executive Committee

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Iowa.

Secretary-Treasurer

Edwin Albrecht, 336 East and Williamson Aves., Flint, Mich.

The thoughts of the diligent tend only to plenteousness; but of every one that is hasty only to want.—Prov. 21:5.

Keep thy heart with all diligence; for out of it are the issues of life.—Prov. 4:23.

BUSY

Busy: busy, too busy to pray,
Busy with duties and cares of the day;
Busy from morning way into the night,
Too busy to pray or even live right.

Busy in duties to make money fast,
Busy in planning for life to the last;
Busy in seeking the world's pleasure too,
Busy, yet idle, if only they knew.

Busy with pleasure, too busy to see
How others are living, or a comfort to be:
Too busy in self to see others' care,
Too busy to scatter love's sunshine there.

Ah, busy the lives that are running a race,
Too busy to slacken their maddening pace;
Busy with pleasure, but no time for God:
But they will stop long enough to be placed 'neath the sod.

—Clarance. A. Robart.—Sel.

Better is the poor that walketh in his uprightness, than he that is perverse in his ways, though he be rich. —Prov. 28:6.

CORRESPONDENCE

Millersburg, Ohio, July 11, 1936.

Greetings to the Editor and all Readers of the Herold.

"Behold, we count them happy which endure. Ye have heard of the patience of Job, and have seen the end of the Lord: that the Lord is very pitiful, and of tender mercy" (Jas. 5:11).

Health in this community is fair with a few exceptions of an extended illness.

We are having continued warm weather, but were blessed with a refreshing shower of rain the latter part of last week.

The new Pleasantview Conservative

church building here, is nearing completion. Dedicatory services were held in three sessions, Sunday, June 28. Bish. M. S. Zehr, Pigeon, Mich., arrived here Saturday, June 27 and preached the main dedication sermon the following Sunday afternoon to a crowded house. The brother remained and conducted a series of evening meetings up to Thursday evening, July 2, expounding the Scriptures with power, and unadulterated. From here he went to Stark Co., O., at which place a number of meetings were held.

Quite a few from here attended church services near Hartville, O., last Sunday afternoon and evening.

Jonas B. Beachy, Kokomo, Ind., is at present visiting friends and relatives in this vicinity.

Will close, wishing God's blessings to all who may read this, and asking an interest in your prayers.

D. J. Stutzman.

Middlebury, Ind., July 17, 1936.

Greetings in our Redeemer's name:—

We still have hot and dry weather, and crops are, of course, damaged some. But we know that our kind Lord will take care of His own, and that He has a purpose in all things. This brings to mind the words of the apostle—"all things work together for good to them that love God" (Rom. 8:28).

Health is about the same as usual with some exceptions.

Pre. Manasses Miller is not as well as usual, but is able to be up and about, but had severe pain Monday night, July 13.

Annie and Joe Eash, daughter and son of Bishop S. T. Eash are laid up at present through an accident while riding in a car driven by their brother Calvin, Sunday noon, July 12, after church services on their way to Joe Knepp's home. A car driven out of a lane coming upon the highway caused the wreck. Annie has her leg in a cast, her knee being broken, and the doctor says she may have to wear the cast about eight weeks. Joe has a bad cut across his head, and both have minor cuts and bruises. Calvin seemed to have gotten through without much injury. But he was very sore and suffered a bad shake-up. They all seem to be getting along well. Joe is out and about.

Elnora, sister of the others named, and who was ailing all summer, is somewhat better again, but was in bed again for some time, and the shock of the accident was unfavorable to her, so she was removed to her brother Leland's home in town, for the present. The Lord's blessing rest with the family that former health may be restored to one and all, is our wish.

Pre. John J. S. Yoder, with his father-in-law, John A. Miller, Kalona, Iowa, left Saturday for Iowa, Bro. Miller having been visiting here a few weeks, preaching the Word while here. Bro. Yoder returned home on Wednesday.

Bro. Tobias Eash and family were also in Iowa over Sunday, July 12.

Bro. Jonathan Fisher of Pennsylvania is in our midst visiting friends and telling us about his visit in Bible lands, the country where Jesus lived, and was mocked and scorned and crucified, where He died for unworthy me and you. A. G.

Wellman, Iowa, July 19, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in the name of our Deliverer:—In Him we find that peace which passeth all understanding, yea, peace within the soul, though all the world is in turmoil and strife.

We were again reminded that we have here no continuing city, by the calling hence from our midst of a young mother. (See obituary.)

We are reminded in a two-fold sense of the scripture in Nahum 1:3: "And the clouds are the dust of his feet." Clouds come upon us and we see God moving in a mysterious way, His wonters to perform.

We are having very hot and dry weather, although the thermometer registers less than it did a few days ago. People are busy threshing at present.

Bro. John J. S. Yoder was with us over Sunday, July 12, and occupied the pulpit that evening. He brought his father-in-law, Pre. John A. Miller home from Indiana.

Bro. and Sister Tobias Eash from Indiana were with us the same day. The brother gave a short talk to the primary department of the Sunday school.

We had a good shower of rain Monday morning which was greatly appreciated.

We ask you to remember us at the Throne of grace. Cor.

OBITUARIES

Brenneman. — Lydia Brenneman, daughter of William and Susan (Petersheim) Bender, was born in Elk Lick township, Somerset County, Pa., Dec. 10, 1852; died at the home of her son-in-law, Joel Zook, in Garrett County, Md., June 21, 1936, at the age of 83 years, 6 months and 11 days.

On Dec. 17, 1876, she was married to Jonas D. Brenneman, who died Nov. 26, 1915. To this union were born 3 sons and 3 daughters: Susie, wife of Ira D. Yoder, died Dec. 8, 1926; Ellen, wife of Joel Zook, Grantsville, Md.; Gideon, Springs, Pa.; Lovina, wife of C. B. Zook, Salisbury, Pa.; Daniel, Grantsville, Md.; Noah, died May 15, 1920. She is survived by 2 sons and 2 daughters, as indicated above, 26 grandchildren, 20 great-grandchildren; 2 brothers, S. W. Bender, Hydro, Oklahoma and C. W. Bender, Salisbury, Pa., and 1 sister, Katie, wife of David Z. Byler Middlefield, O.

She was a sufferer from diabetes for many years. She was away from the Zook home only once in nearly five years, and was bedfast the last seven months. She died of the infirmities of age with other complications. She suffered much pain while confined to her bed but she was submissive to the Lord's will, and had a desire to depart from this life fraught with sin and sorrow.

She united with the Old Order Amish Mennonite church in her youth, in which faith she remained stedfast to the end.

Funeral services were held at the Flag Run Meeting House, June 24, conducted by Bennie A. Fisher and Iddo D. Yoder and were attended by many relatives and acquaintances who assembled out of regard for the departed one.

Attendants of the funeral from a distance were: Daniel Gingerich and wife, Buchanan County, Iowa; Val. Miller and wife; Mrs. Dan Miller and two children, Norfolk, Va.; Noah G. Bender, wife and son, Geauga County, O.; Ammon D. Miller and wife, Jonas and Iddo I. Yoder, Amos Zook and Mrs. Annie Bender, Dover, Dela.; Ira D. Yoder, Stevensville, Md.; Nevin Bender, Mrs. Val. Bender, Mrs. David Yoder and Mrs. Eli Swartzentruber, Greenwood, Dela.; Noah Lichty, wife and two children and Ross Lichty, Oakland, Md.; Noah Zook and Joe S. Yoder, Bird-in-hand, Pa.; and quite a number from near-by regions.

The Family.

Hostetler. — Emma (Brenneman) Hostetler, wife of John L. Hostetler was born Nov. 30, 1899, in Johnson County, Iowa, and died at the University Hospital in Iowa City, Iowa, on July 17, 1936. Age, 36 years, 7 months and 17 days.

In her early youth she united with the Amish Mennonite Church, and has always been a consistent, faithful member.

On Jan. 6, 1924 she was united in marriage with John L. Hostetler by Bishop G. A. Yoder. This union was blessed with 5 children, Alvin Ray, and an infant son, who have preceded her in death, and 3 living children: Edna Lafena, 10; Vileen May, 6; and John Henry, 5.

By her early departure, she leaves to mourn, her bereft husband, 3 children, her mother, Mrs. Ben Brenneman, 3 brothers who are: Ephraim, Simon, and Ezra all of Kalona; 4 sisters who are: Sarah, wife of Omer Swartzendruber of Parnell, Iowa, Barbara, wife of Waldo Swartzendruber, of

Wellman, Iowa; Mary and Katie who are at home with their mother; also many friends and relatives.

Emma was in failing health for a year or more and last December the doctors told her an operation sooner or later was inevitable, but not until about six months later after much thought and prayer did she and her family decide to submit to this.

On Thursday of last week she was finally taken to the hospital where after a delay of several days and a blood transfusion, the operation was performed on Monday morning, July 13, after which she apparently held her own for two days when peritonitis set in and within a short time, God called her home.

We miss thee from our home dear mother,
We miss thee from thy place;
A shadow o'er our life is cast,
We miss the sunshine from thy face.
We miss thy kind and willing hand,
Thy fond and earnest care;
Our home is dark without thee—
We miss thee everywhere.

Funeral services were held Sunday afternoon, July 19, 1936, at East Union conducted by A. S. Miller and E. G. Swartzendruber in German and A. C. Swartzendruber in English. Texts, Psa. 86; Isa. 38:1; Luke 12:40.

Swartzendruber.—Joel J. Swartzendruber, a son of Joseph J. and Barbara (Brenneman) Swartzendruber was born in Allegheny Co., Md., Mar. 29, 1854, and died at his home in Kalona, Iowa, July 10, 1936, at the age of 82 years, 3 months, 11 days.

When he was two years old he came with his parents to Iowa where he grew to manhood.

In his youth he became a member of the Amish Mennonite Church in which faith he remained steadfast until death.

On Dec. 23, 1877, he was married to Gertrude Yoder and they lived together in matrimony almost 40 years, until Aug. 21, 1917 when she departed this life.

Although no children were born to this union the true hospitality and kindness was shown in their taking into their home two foster children, Joseph Eimen and Ida Kreider, and to them all the blessings of a true home were extended.

This family lived in Iowa Co., Ia., until 1895 when they moved to Wright Co., Ia., and in 1909 they moved from there to Fillmore Co., Neb., where they resided until after the death of his first wife.

Joel then moved to Iowa again in 1921 and on Sept. 21, of that year was united in marriage with Mary Schlabaugh Gingerich, widow of Jacob Gingerich. Mary died June 11, 1935.

Joel was in usual good health until about 9 weeks ago when he consulted a doctor who found him to have an internal abdominal growth which finally caused his death.

In the last days of his life the brother suffered much but he always bore it patiently never complaining and always willing to submit to God's will.

About three weeks before his death he called to his home Joseph Eimen and to him disclosed his wishes in all final arrangements after his death, which requests are being carried out in accordance with his wishes as nearly as possible.

He leaves to mourn his going the two foster-children named above, three step-children, Emery Gingerich, Wellman, Ia.; Noah Gingerich, Nappanee, Ind.; and Charley Gingerich, Parnell, Ia. Also three sisters and one brother, Mrs. David Reber, Mrs. John Schlabaugh of Wellman, and Mrs. C. P. Swartzendruber and Gideon Swartzendruber of Parnell, Ia., as well as many other relatives and friends. Funeral services were held at Lower Deer Creek church Sunday, July 12, after which the body was taken to Shickley, Neb., for burial. Funeral services were conducted by D. D. Miller and J. G. Swartzendruber from Jno. 14 and I Thess. 4:11-13. Services were conducted at Shickley, Neb., on Monday afternoon by Geo. Miller and Peter Kennel. Text, I Tim. 4:6-8.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. August 1936 No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Am Morgen.

Früh laß mich deine Gnade hören,
Der du so treulich hast gewacht;
Daß nichts den Anfang möge stören,
Den du mir heute zugedacht.
Du hast das gute Teil beschieden
Mir für des Tages kurzen Lauf,
O leite mich in deinem Frieden,
Ich blicke, Herr, zu dir hinauf!

Wie selig, Herr, mit dir erwachen
Und früh von dir erquickt zu sein.
Das gibt die rechte Kraft den Schwachen
Flößt Freudigkeit zum Tage ein;
Da geht die Stunde nicht verloren,
Da schaut man nicht nach eitlem Tand,
Wie's tun die armen, blinden Toren,
Die deine Gnade nicht erkannt.

Wer früh sich sonnt in deiner Liebe,
Sich öffnet deinem Gnadenzug,
Der findet Licht und heil'ge Triebe
Für seinen ganzen Tag genug.
Kein Segen fehlt dann dem Gemüte,
Es kommt die Hilfe, die man sucht,
Und auf des Morgens duft'ge Blüte
Folgt auch des Abends goldne Frucht.

O Leben, dessen Morgenstunden
Die Gnade Tag für Tag erhellt!
Welch reiche Frucht wird da gefunden,
Wie gut ist's da um Kraft bestellt!
Drum lehr' mich, Herr, um eines sorgen!
Mein Anfang sei mit dir allzeit.
Leucht du mir aufwärts jeden Morgen,
Du Morgenglanz der Ewigkeit.

Editorielles.

Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht.

Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein.

In dem vorigen Kapitel Lucas naheten allerlei Zöllner und Sünder sich zu Jesu, daß sie ihn höreten. So naheten sich auch die Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihm und murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. So fuhr der liebe Heiland weiter mit seiner Rede zu ihnen durch verschiedene Gleichnisse zu lehren, dieweil er es ihnen ans Herz legen wollte wie ernstlich dem gütigen Gott aller Menschen Heil am Herzen liege, wie er alle Mühe anwende, die wo scheinen ganz verloren zu sein zu retten, und wie groß seine Freude sei, wenn sie sich durch Buße retten lassen.

So in diesem 16. Kapitel wandte der Heiland sich auch zu seinen Jüngern und gab ihnen weiter das Gleichnis von dem ungerechten Haushalter, der in der Verwaltung seines Amts nicht treu und gewissenhaft gewesen war. Das Gut seines Herrn war sehr herunter gekommen, er hörte solche große Bosheit von einem verstellten, treuscheinenden Diener. Sein Herr forderte ihn und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Dieser Haushalter ging nicht in die Tiefe seines Herzens wie ein Christ thun soll, Gott beten um Verzeihung, und sein Lebenswandel verbessern, er ging nur mit seiner Natur zu Rath, und dachte wie er sich herauswicklen wollte, so daß ihm kein Kreuzesleben, keine Trübsal, kein kämpfendes Leben ihn nagen wird, so er von seinem Amt

gesetzt wird, auf Kosten seines Herrn immer noch in seiner alten Natur fort zu leben. Die Zeit und Stund kommt daß wir alle abgesetzt werden von der Haushaltung dieses Lebens, zu der unwiederkehrende Ewigkeit, und weß ist es daß wir bereitet haben für unsere unsterbliche Seelen und den verklärten Leib? Der Mensch ist eine kurze Zeit Haushalter über seine Seele und Körper um sie zu bereiten für die Ewigkeit, manche sind meistens besorgt wegen der Arzeneiung bei der Krankheit und wie der Leib begraben werden soll, der doch verwesen wird. Manche wenden viele Mühe an, eine Ehre bei den Menschen zu haben, und die Armut und Not der Seele nimmt man nicht zu Herzen, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht begreifen, es muß geistlich gerichtet sein.

Es ist uns alle anbefohlen Gottes Haushalter zu sejn, denn alles was unser ist, unser Leib und unsre Seele, unser Gaben und Kräfte, unsere Kinder, auch das was wir unser persönliches Eigentum nennen, so wie unser Haus und Hof, unser Geld und Gut, ist nicht unser, sondern Gottes Eigenthum. Gott aber hat dies alles uns lebenslänglich zur Verwaltung übergeben.

Der Mensch ist gesetzt als Haushalter über seine unsterbliche Seele, die ihm Gott gegeben hat, so er diese nicht versorgt zum ewigen Leben, so wird er die Belohnung nicht empfangen. So Gott uns ein mäßig gesunden Körper schenkt und wir ruinieren ihn durch Trunkenheit und Unzucht so wird uns keine Belohnung zu Teil werden. So der Herr uns Kinder bescheret, so sollen sie auferzogen werden in der Zucht und Vermahnung des Herren. Ist der Mensch begabt mit Wohlhabenheit mit zeitlichem Gut, oder geistlichen Perlen, so soll man nicht geizig sein gegen die Armen, und die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit sollen gesättiget werden.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Yonie Peachy und Weib und Pre. S. W. Peachy und Weib von nahe Belleville, Pa., sind auf eine 10 Tag Reise nach Stark County, Ohio und Goshen, Indiana.

Bischof Eli J. Bontreger, Shipshewana, Indiana, Gid. E. Troyer und Emanuel J. Schrock von Holmes County, Ohio waren in Buchanan County, Iowa auf Gemeinde Arbeit und dann auch noch andere Gegenden besucht.

Daniel Miller von Geauga County, Ohio ist in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen. Sein Sohn, Valentine Miller und Weib von Norfolk, Va., sind von hier nach Buchanan und Johnson County, Iowa und Oklahoma, Freund und Bekannte besuchen.

Katie, hinterlassene Wittwe von Jonas Stoltzfus von nahe Bareville, Pa., ist gestorben den 18 Juli, 1936 im alter von 83 Jahren. Hinterläßt einen Sohn, eine Tochter, 12 Großkinder, 3 Großgroßkinder, und eine Schwester Mrs. Mary Kauffman im alter von 96 Jahren. Eine Tochter ist ihr voran gegangen den 7 December, 1935. Leichenreden durch Joel King und Samuel Stoltzfus.

Daniel A. Miller und seine Schwester Mrs. A. N. Schrock von Bay Minette, Alabama waren in der Gegend von Arthur, Illinois ihrem Bruder seinem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

S. B. Yoder und Weib von Middlefield, Ohio waren in Stark County Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Levi Yoder von Garnet, Kansas war etliche Tag in der Gegend von Haven, Kansas.

J. Hostetler und Weib von Nappanee, Indiana waren in der Gegend von Hutchinson, Kansas Freund und Bekannte besuchen.

Jonathan Y. Byler und Weib und Joseph J. Byler, Weib und Tochter von Belleville, Pa., waren nach Crawford County, Penna., der Mrs. Erwin E. Byler ihr Leichenbegängnis beizuwohnen.

Sam. S. Weirich und Familie von nahe Hutchinson, Kansas sind nach McMinville, Oregon um sich dort wohnhaft zu machen.

Abe. B. Miller, Weib und Sohn Lloyd von Goshen, Indiana; Joseph B. Miller, Weib und Sohn Irvin von Kalona, Iowa;

Tobie Miller und Weib von Kokomo, Indiana; Jacob A. Miller und Weib von Fredericksburg, Ohio und Daniel A. Miller und Mrs. A. N. Schrock von Bay Minette, Alabama, waren in der Gegend von Arthur, Illinois dem Ben. A. Miller seinem Leichenbegängnis bei zu wohnen. Der Daniel A. Miller ist von hier nach Notaway, Michigan und dann weiter nach Dover, Delaware, Freund und Bekannte zu besuchen.

Mrs. Dan. H. Bontreger von nahe Haven, Kansas hat sich einer Operation unterworfen für Appendicitis in dem St. Elizabeth Hospital in Hutchinson.

N. J. Mast und Pre. D. J. Mast von hier sind auf eine 10 Tag Reise nach Geauga County, Ohio und Lawrence County, Penna., Freund und Bekannte zu besuchen.

Susie M. Miller und Dora Hershberger von dieser Gegend und etliche von Kalona, Iowa sind auf eine Reise nach Colorado und andere westliche Staaten auf Besuch.

Jacobi 4.

D. J. Troyer.

Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher: aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ja wahrlich, wenn wir den Wollüsten den Vorzug haben lassen in unsern Gliedern, dann kommt wohl Streit, und Krieg, unter uns. Denn der Apostel sagt, es werden Menschen sein, die mehr lieben Wollust, denn Gott, und haben einen Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, und solche meide. Er sagt auch, eine Wittwe die in Wollüsten lebt, die ist lebendig todt.

Ja Freund, dies nimmt uns auch alle ein. Denn wenn wir achten für Wollust, dieses zeitliche Wohlleben, so sind wir Schande und Laster, und fallen in viele Versuchungen, und in Sünden. Ja wir sind dann gleich denen die unter die Dornen gesäet sind, und bringen keine Frucht. **Ihr seid begierig, und erlanget es damit nicht, ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget; ihr habt nicht, darum, daß ihr nicht bittet.** Ja Freund, wenn wir umgeben sind mit den Wollüsten, dann ist wohl auch Haß, und Neid, in unserem Herzen, und streiten um unser Selbstwillen zu haben, und denselben auszuüben, und vergessen zu beten! **Ihr bittet, und krieget nicht, darum, das ihr übel bittet,nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret.**

Ist unser Herz noch nicht recht mit Gott, so bitten wir öfters um etwas das uns ein Schaden wäre, denn wenn Gott seinen reichen Segen mittheilen möchte so werden wir das ererbete Gut nur mit unsere Wollüsten verzehren, und unsere Sünden werden nur größer. Wir können nicht zwei Herren dienen. Wenn wir bittern Neid, und Zank in unserem Herzen haben; so kann die Liebe Gottes nicht in uns herrschen; und wir sollen nicht lügen wider die Wahrheit, und in einem Schein des Göttlichen Lebens sein; denn die Kraft ist nicht in uns, daher verleugnen wir sie. Denn das ist nicht die Weisheit die von oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich und teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.

Die Weisheit aber von oben her, ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet in Frieden, denen, die den Frieden halten.

Freund, merket den Unterschied von einem Herz da Haß, und Neid, darinnen ist, und einem Herz wo der Frieden Gottes darinnen ist. Denn der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft, und derselbe kann unsere Herzen und Sinnen bewahren, in Christo Jesu. Ja Freund, Paulus lehrt uns in Röm. 8: Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber fleischlich gesinnet sein ist der Tod, und geistlich gesinnet sein ist Leben und Frieden. Freund, sind wir des Lebens und Friedens theilhaftig? Er sagt weiter: Die aber fleischlich sein, mögen Gott nicht gefallen. **Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein. Oder laßt ihr euch dünken, die Schrift sagt umsonst: Den Geist der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß.**

Ja Freund wann nun der Geist Christi in uns wohnt, dann können wir kein Theil haben am Haß. Sondern derselbe Geist, gibt

reichliche Gnade. Denn die Schrift sagt: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So seid nun Gott unterthänig. Widerstehet dem Satan, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seid elend, und traget Leid, und weinet, euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

Denn der Mensch ist nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß der Herr ihn lobet. Ja wenn der Herr uns führet, und unsere Schätze im Himmel sind, daß wir die fröhlichen Worten hören können mit dem getreuen Knecht wo der Herr sagen wird: Ei du Frommer und getreuer Knecht, du warest im Geringen getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. **Gehe ein zu deines Herrn Freude.** Oder auch mit dem getreuen Sohn, des Vaters Worten hören. Mein Sohn, du bist allezeit bei mir; und alles was mein ist, das ist dein. Dann können wir wohl anfangen fröhlich zu sein.

Der Weg zum Himmel.

C. M. Nafziger.

Unser treuer Heiland sagt Joh. 14, 6: Ich bin der Weg, die Warheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich. Matth. 7, 13. 14 lesen wir von zwei Wegen, ein Breiter der zur Verdammniß führt, ein schmaler, der zum ewigen Leben führt. Wenn wir wollen zum Leben kommen, so müssen wir auf dem Weg gehen, wo Jesus darauf gewandelt ist, der zum Leben führt. Wer auf dem breiten Weg gehet und glaubt, er könne zum Leben kommen, der betrüget sich selber. In den Sprüchen lesen wir Cap. 14, 12: Es gefället manchen ein Weg wohl, aber endlich bringt Er ihn zum Tod oder 16, 9: Des Menschen Herz, erdenckt sich seinen Wag, aber der Herr allein gibt daß er fortgehe.

Jesaja sagt: Der Weg der zum Himmel führt, wird ein heiliger Weg heißen, ein Unreiner kann nicht darauf wandeln. Die reißende Wilde Natur des Menschen, wird nicht darauf gefunden werden. Es ist ein Weg des Friedens, aber die gottlosen kennen den Weg des Friedens nicht. Jeremia sagt Cap. 21, 8: Ich lege euch vor, den Weg zum Leben, und den Weg zum Tod. Wohl dem Menschen, der mit dem Volk Juda forschet nach dem Weg nach Zion, und sagen: Kommt lasset uns dem Herren fürchten und ein ewigen Bund mit Ihm machen der nie vergessen wird.

Weil nun Jesus der Weg ist der durch Wahrheit zum Leben führt, so müssen wir auch ihn dort suchen, nicht seine Gestalt oder Person, sondern das lebendige Wort Gottes, das er vom Vater empfangen hat, den Menschen zu geben. Der Herr sandte die Stimme eines Predigers in der Wüste um die Menschen fertig zu machen, Ihren Erlöser und Weg weiser anzunehmen, nämlich Johannes den Täufer, und Johannes rief und sprach: Thut Buße und bessert euer Leben, und Jesus selber hat die Thür zu dem Weg des Lebens geöffnet. mit den Worten: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist herbei gekommen, thut Buße, und glaubt dem Evangelium. Jesus sandte die 12 Apostel aus, und die 70 Jünger, und ließ den Menschen durch sie sagen: Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.

Also ist Buße die Thür die zum Weg des Lebens führt. Wer aber ohne Buße in die Gemeine eingeht, der geht nicht durch die Thür in den Schafstall, sondern steigt anderswo ein, und ist einem Dieb gleich gestellt. Warum Buße thun? Psalm 14 lesen wir: Der Herr schauet vom Himmel auf die Menschenkinder, das Er sehe ob jemand Klug sei und nach Gott frage, aber sie sind alle abgewichen, und alle untüchtig, und ist keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Paulus sagt: Sie sind Alle unter die Sünde gethan, auf das er sich aller erbarme.

So ist es nun unsere erste Pflicht zu thun wie Jeremia sagt Cap. 16: So spricht der Herr, tretet auf die Wege und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und Wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen.

Wie können wir nun wissen und erfahren, ob wir auf den Weg des Lebens sind? Wenn wir unsere Noth und Nichtigkeit erkennen dann fangen wir an zu schreien. Wenn ein Kindlein schreiet so wissen wir, das Leben dort ist, und die Mutter erhöret es. So auch der Herr erhöret seine Kinder, und wenn wir erkennen daß der Herr geholfen hat, so haben wir Erfahrung, und wir werden stärker. Wie die Mutter ihr Kind sticket mit der na-

türlichen Nahrung, so hat der Herr auch gesorgt für seine Kinder. Jesaia 48, 17. 18. Er lehret uns was nützlich ist, und leitet dich auf dem Weg den du gehest.

Darum ihr teuere Leser, lasset uns thun wie Jesus sagt: Alles was ich euch sage, sage ich Allen: Wachet, und alle Zeit forschen nach dem Weg gen Zion. Thomas spricht: Herr wir wissen nicht wo du hin gehest, u. wie können wir den Weg wissen? Wir aber wissen den Weg, dieweil unser Herr uns gesagt, daß Er der Weg ist, und uns nicht verlassen noch versäumen will, uns üben in seinem Wort.

Denn Er hat uns verheißen, das er bei uns sein will bis ans Ende der Welt, nämlich mit seinem guten Geist und seinem heiligen Wort, dieweil Er uns nun diesen neuen lebendigen Weg geoffenbart hat, und den Vorhang weggethan, daß wir können freimüthig zum Vater treten durch Christum. Hebräer 10, 20—22.

Zum Schluß, Gruß an Alle.

Osterlamm und Abendmahl.

Ev. Lucas 22.

Es war aber nahe das Fest der süßen Brote, das da Ostern heißt, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten sind erbittert gegen Jesum, und trachten ihm nach, ihn zu töten und doch fürchten sie sich vor dem Vilk. Diese Volksführer wußten die Lehre Jesu, und hatten seine ernstliche Stimme und Ruf zur Buße gehört, aber sie liebten ihr herrliches und sündliches Leben und Wesen, und dieweil sie die Obersten waren, so blieben ihre Herzen kalt und hochmütig und hatten keinen Trost zur Seligkeit.

An diesem sollen wir eine ernste Lehre nehmen, denn sind wir nicht auch noch mit dem Geist dieser Obersten umgeben, der uns immer wieder anklebt und uns ein Aergernis und hindernis ist. Wie schmerzlich mußte unser lieber Heiland leiden, in den drei Jahren seines Lehrens und Wirkens von diesem ärgerlichen und hartherzigen Weltgeist? Wir wollen uns fragen: Wozu hat der liebe himmlische Vater seinen Sohn Jesus gesandt? Er selbst gibt die Antwort: Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat, er hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn.

Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischariot, der da war aus der Zahl der Zwölf. Und wie bedenklich, das dieser Judas jetzt bereit ist, diesen Obersten voran zu gehen in ihren Werk, und daß sie Jesum kreuzigen und töten.

Es kam nun der Tag der süßen Brote, an welchem man mußte opfern das Osterlamm. Und hier merken wir daß dies sein mußte, und Jesus wollte daß die Seinen, Petrus und Johannes, jetzt gehen und es bereiten, und sie es miteinander essen. Auf wunderbare Weise finden sie den Ort und das Haus, da sie dies göttliche und himmlische Mahl halten können. Und da die Stunde kam, setzte er sich mit den Seinen, und wir hören seine zerbrochene Stimme: Mich hat herzlich verlangt dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide, und wie dies hernach erfüllet wird im Reich Gottes. Hier ist das Alte erfüllt, und jetzt setzt unser Lieber Heiland und Meister das Neue ein mit Brot und Wein, und wir merken seine Seelenangst, und feuerigen Eifer um dies sein Werk aus zu arbeiten und es uns anbefehlen. Doch siehe, die Hand meines Veräthers ist mit mir über Tische.

Er merkt noch Zank unter den Seinen indem sie wundern welcher unter ihnen für den Größten sollte gehalten werden, und überdies gibt er ihnen seine durch dringende Predigt.

Sie sollen sich den weltlichen Fürsten und den Gewaltigen nicht gleichstellen, und keine menschliche Ehre suchen, sondern vielmehr ein rechtes Exempel lernen an seiner mühseligen und beladenen Seelen Arbeit. Wie demütig und sanftmütig diente er ihnen, in feuerigem Ernst und göttlicher Liebe und Geduld um ihre arme und schwache Herzen und Seelen zubereiten für sein himmlisches Reich. Er gab ihnen sein tröstlicher und aufmunterender Zuspruch, so wie wir es lesen Verse 28, 29, und 30. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, das er euch möchte sichten wie den Weizen.

Brüder, sind wir nicht heute noch diesen Petrus gleich, und tut der Satanas unser begehren? Und oh ein seliger Trost für meine Seele ist diese Rede Jesu mit Simon Petrus. Und daß er heute noch durch sein

heiliger und guter Geist für uns betet, und uns tröstet. Dieser Petrus war in sich selbst ganz willig seinem Herr und Meister nachzufolgen, aber er vergas seine Schwachheit und sein himmlischer Vater, und deswegen mußte Jesus zu ihm sagen: Petrus ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe den du Dreimal verleugnet hast, daß du mich kennest. Er erinnert sie wie er sie ausgesandt hatte in seine Arbeit, und wie brüderlich und freundlich er für sie sorgte und das sie keinen Mangel hatten, und doch warnte er sie wie sie wachen und bereit sein sollen.

Es scheint der Oelberg war der Ort da Jesus sein Herz am besten ausschütten konnte, und die seinen sind auch mit ihm, und in der Angst seiner Seele, spricht er zu ihnen: Betet auf das ihr nicht in Anfechtung fallet, und er reißt sich von ihnen einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

In seiner Seelennot kommt ein Engel vom Himmel und stärkt ihn, und er ringt in heftigem Gebet, so das sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Seine Jünger sind traurig, und tuts nicht auch unsere Herzen zerbrechen, so wir mit ihm in seiner Arbeit sind. Jetzt kommt sein Leiden, und einer von den Seinen verräth ihn mit einem Kuß und so wie wir weiter lesen.

Petrus wird auf die Probe gestellet, und in seiner Schwachheit, Angst und Not, verleugnet er sein Heiland drei Mal. Er erkennt seine Sündenschuld und weint bitterlich. Oh lieber himmlischer Vater lehr uns beten durch deinen lieben Sohn. Wir denken an seine Anfechtung, seine Seelen-Arbeit und an sein feueriges Gebetsleben, und daß der Satanas unser begehret. Indem das wir auf dem Siebe seiner Anfechtung gereizt und gelockt werden, so bitten und vertrauen wir zu dir, daß die Gabe und Kraft deines heiligen Geistes uns stärken und trösten wird von Tag zu Tag. Unser Herzens-Wunsch ist, daß wir dem guten Weizen gleich sind, und mit einander gesammelt werden in sein ewiges Reich.

Den 23 Juli, 1936. A. G.

Sie werden sich setzen zu deinen Füßen und werden lernen von deinen Worten. 5. Mose 33, 3.

Ein Trauer-Lied.

In dem Sarg im Totenkleide
Liegt ein junger Vater schon;
Und die Mutter weint beiseite,
Mit den Kindern zart und klein.

Durch ein Unglücksfall umkommen,
Beide Vater und der Sohn;
Schnell sind sie von uns genommen,
Durch den Tod, der Sünden Lohn.

Da die Pferde heftig sprungen,
Mit dem Wagen aufgefüllt;
Waren sie so sehr verwundet,
Daß der Tod den Jammer stillt.

O der Tod, der Fürst der Schmerzen,
Hielt sein' Ernte reichlich hier;
Ach wie kränkt es uns im Herzen,
Wann der Tod klopft an die Thür.

Arme Wittwe, tief erschüttert,
Sehr verwundet ist ihr Herz;
Viele Freunde sehr betrübet,
Ach wir fühlen all' den Schmerz.

Arme Kinder sehr erschrocken,
Nahmen dann den letzten Blick;
Beides Stamm und Zweig zerbrochen,
Kommen auch nie mehr zurück.

Kommen dann die flinke Träger,
Nun geht's nach dem Grabhof zu;
Folgten sie, gar viele Kläger,
Legten dann den Leib zur Ruh.

Weinet nicht so, ihr Verwandte,
Hemmt der bittern Thränen Lauf;
Ruft zum Herren, viel Bekannte,
Hebt das Herz zu ihm hinauf.

Liebe Wittwe, faß doch Muth,
Gott wird dich vergessen nicht;
Denn es dient uns doch zum Guten,
Wie uns Gottes Wort bericht.

Gott wird dich doch nicht vergessen,
Er vergißt die Seinen nicht;
So du ihn nicht wirst verlassen,
Bleibt er auch dein Heil und Licht.

Bis wir all zusammen kommen,
Auf des Jordans andrer Seit';
Und Gott loben mit den Frommen,
In der schönen Ewigkeit.

Geschrieben nach dem Tod Jonas J. Peachys und seines Sohnes Alvin.

Johann Pitsche.

Peter Waldus und die Waldenser.

Von den Albigensern oder Katharei wohl zu unterscheiden sind die Waldenser, in welchen eine reinere christliche Bewegung sich geltend machte. Diese Bewegung ging von Petrus Waldus aus, der als ein reicher Kaufmann ums Jahr 1160 in Lyon in Südfrankreich lebte. Einst als er mit mehreren Freunden vor seinem Hause saß, wurde einer derselben vom Blitze erschlagen. Tief erschüttert dadurch, wandte er sich von der Welt ab. Er verkaufte seine Güter, schenkte den Erlös den Armen und begann, die Heilige Schrift zu lesen. Die Bibel war damals nur in lateinischer Sprache vorhanden und den Laien nur nach dem kleinsten Teile, nach den Abschnitten, die sonntäglich als Texte vorgelesen wurden, bekannt. Diese sonntäglichen Lektionen erweckten in Peter Waldus den Trieb, die ganze Heilige Schrift kennen zu lernen. Er verband sich mit zwei befreundeten geistesverwandten Geistlichen, deren einer ganze Bücher der Bibel in die damalige französische Volkssprache übersetzte, während der andere, da die Buchdruckerkunst noch nicht erfunden war, für gute Abschriften sorgte. Waldus las die erworbenen Schriftstücke öfters und prägte sie seinem Herzen ein. Im Gefühl, auch einer gewissen Anleitung zum Verständnis zu bedürfen, übersetzten jene Geistlichen auch viele Aussprüche der Kirchenväter der ersten Jahrhunderte.

Peter Waldus aber wollte die Wahrheit, die ihn beseligte und von den Banden der Sünde und der Welt befreite, nicht für sich allein behalten. Mit seinen Genossen trat er als Bußprediger auf in Stadt und Land. Da er nicht nur nach der Apostellehre lehrte, sondern nach derselben auch lebte, so machte er mit den Seinigen auf das Volk tiefen Eindruck. Das reine Evangelium war den Leuten etwas Neues. Die Sünde der Geistlichen und des Volks wurden mit ernsten Worten gestraft und alle zum Lesen der Heiligen Schrift aufgefordert. Immer mehr verbreitete sich das Werk in Südfrankreich.

Weil der Erzbischof das Predigen dieser „Armen von Lyon" wie man sie nannte, verbot, wandte sich Peter Waldus, der noch nicht daran dachte, sich von der Kirche zu trennen, an den Papst und suchte um seine Erlaubnis nach. Aber er wurde nicht nur abgewiesen, sondern 1184 sammt allen seinen Anhänger mit dem Bannfluch belegt und damit aus der Kirche ausgestoßen, wie es später Luther ergangen ist. Aber Waldus sprach: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen" und setzte im bewußtsein eines göttlichen Berufs mit seinen zahlreichen Evangelisten sein Werk fort.

Ueber die Art und Weise, wie nun Peter Waldus und seine Anhänger das Evangelium schriftlich und mündlich zu verbreiten pflegten, berichtet einer seiner heftigen Gegner: „Um desto freier Zutritt auch zu den vornehmeren Volksklassen zu erlangen, pflegten sie Kistchen mit Waren aller Art mit sich herumzutragen und in den Häusern ihre Waren feil zu bieten. „Mein Herr" hieß es, „belieben sie nicht einen schönen Ring zu kaufen?" „Sehen sie das schöne Halstuch, Madame, ich gebe es ihnen wohlfeil?" Fragte nun etwa der Käufer: „Was haben sie noch weiter?" so gab der wandernde Krämer zur Antwort: „Ich habe noch einen Schatz bei mir, der viel köstlicher ist als dieses alles: ich will ihnen denselben zeigen, wenn sie mich nur gegen die Geistlichkeit in Schutz nehmen wollen." Wurde dies zugesagt, so fuhr er fort: „Die köstliche Perle, von der ich ihnen rede, ist das Wort Gottes, in welchem der Ewige der Welt seinen Willen geoffenbart hat, und das wenn wir es aufnehmen, unser Herz zur Liebe gegen ihn entzündet. Ist es ihnen recht, so rufen sie ihre Familie zusammen, und ich will ihnen umsonst und ihne Geld etwas von diesem köstlichen Schatze mittheilen.

Und nun fing er an, ihnen ganze Kapitel der Heiligen Schrift wörtlich und voll Rührung herzusagen und die Leute mit dem Inhalt derselben bekannt zu machen."

In der Bann gethan worden, haben sich die Waldenser immer mehr von der päpstlichen Kirche entfernt; sie verwarfen Papsttum und Mönchtum, Heiligen- und Reliquiendienst, Ohrenbeichte, Messe, Fegfeuer und Ablaß. Sie lehrten, die Kirche bestehe nicht nur in Klerus, d. h. im geistlichen Stande, sondern in der Gemeinschaft aller Gläubigen; nichts als Buße, Glaube und neuer Gehorsam erwerben um Christi willen bei Gott Gnade und Seligkeit; der Weg zur Vollkommenheit werde allein recht aus der Heiligen Schrift erkannt. „Christus ist der einzige Mittler, Ihm allein wollen wir anhangen. Dann kommt die rechte Zucht und Sitte von selbst: Frieden wird gehalten, die

Welt nicht geliebt, Müßiggang geflohen, das Fleisch gekreuzigt, das Herz gereinigt, Mitleid geübt, in Geduld gelitten, die Wahrheit geredet und böse Gesellschaft, besonders in Wirtshäusern der Tanz, der Satans Wallfahrt ist, gemieden."

Die Waldenser schlossen sich allmählich in Gemeinden zusammen und ahmten die Gemeindeverfassung der apostolischen Zeit nach; sie hatten Bischöfe, Aelteste und Diakonen. Ihr Leben richteten sie nach der Bergpredigt ein. Aber je weiter sie sich verbreiteten, desto mehr wurden sie verfolgt. Peter Waldus selbst mußte aus Frankreich flüchten; er predigte in vielen Ländern, kam zuletzt nach Böhmen, und soll hier endlich eine Ruhestätte gefunden und 1197 gestorben sein.

Sein Werk aber starb mit ihm nicht aus. Es verbreitete sich besonders in der Umgegend von Lyon und in den Alpentälern von Piemont. Auch in Deutschland und Böhmen hat Peter Waldus Keime der späteren Reformation gepflanzt. Daß vom Jahre 1200 an bis zur Reformation in Böhmen mehrere fromme Männer, namentlich Geistliche aufgetreten sind, die das reine Evangelium predigten und die Sittenlosigkeit der Geistlichen und des Volks laut tadelten, hängt wohl auch mit dem Aufenthalt und Wirken des Peter Waldus in Böhmen zusammen.—

Wir werden in kürze vernehmen, wie die römische Kirche gegen die Waldenser wie gegan die Albigenser einen schrecklichen Vertilgungskrieg geführt hat. Aber das Kirchlein der Waldenser, das auf dem rechten Grunde stand, konnte nicht zerstört werden. Noch Existiert in Piemont die Waldenserkirche in vielen Tausend Mitgliedern und erweist sich, seit auch in Italien die religiöse Freiheit proklamiert ist, als ein kräftiges Salz welches bestimmt scheint, nach und nach das Volk Italiens zu durchwirken und für reineres Christenthum emgpfänglich zu machen.

Als der Papst Innocenz III. mit seinem großen Scharfsinn erkannte, welche große Gefahr der Einheit der katholischen Kirche drohe bei der raschen Verbreitung der Sekten der Waldenser und Albigenser, suchte er ihnen einhalt zu thun. Aber die Sache war schwierig, da die Sache der beiden Sekten nicht die gleiche war und die Waldenser selbst im Munde ihrer Gegner das beste Zeugnis hatten. Von ihnen mußten selbst die Gegner bekennen: „Sie sind ordentlich und bescheiden in ihren Sitten; sie tragen weder kostbare, noch ganz armselige Kleider. Sie leben von ihrer Hände Arbeit als Handwerker oder Bauern. Sie sammeln keine Reichtümer, sondern begnügen sich mit Nöthigsten. Sie vermeiden Handlungsgeschäfte als Versuchung zu Unehrlichkeit und Geiz. Sie sind keusch, mäßig, nüchtern und hüten sich vor dem Zorn. Sie besuchen keine Schenke. Sie arbeiten immer, lernen oder lehren. Viele Männer und Frauen unter ihnen wissen das ganze Neue Testament auswendig. Man hört unter ihnen kein Schwören, keine Gotteslästerung, keine Possen. In der Erziehung der Kinder sind sie sorgfältig.— Die große Schriftkenntnis der Waldenser war so anerkannt, daß selbst römische Geistliche sich dieser bedienten, um mit ihrer Hilfe die Katharer oder Albigenser zu widerlegen.

Papst Innocenz III. fühlte, daß sein Vorgänger zu weit gegangen, als er die Waldenser in den Bann tat, und suchte sie wieder mit der Kirche zu versöhnen. Aber es gelang ihm nur bei einem kleineren Teile, der unter dem Namen, „katholische Arme" wieder in den Schoß der Kirche zurückkehrte und Vollmacht erhielt, zu predigen und Arme und Kranke zu pflegen. Der andere Teil war für die römische Kirche verloren und wurde nun mit den Albigensern verwechselt oder zusammengerechnet und zugleich mit diesen verfolgt.

Die Albigenser hatten einen besonderen Hort und Schutz an dem mächtigen Grafen Raimund von Toulouse und seinen Verwandten und griffen die römische Geistlichen selbst an. Auf deren Klagen sandte der Papst Legaten (Gesandte). Aber deren Strenge erbitterte so sehr, daß derselben bei gegebene Mönch Peter von Kastelnau 1209 von einem Dienstmann des Grafen erstochen wurde. Nun entband der Papst alle Untertanen des bereits gebannten Grafen Raimund der Untertanenpflicht und forderten den König von Frankreich zum Kriege gegen jenen auf. Raimund unterwarf sich aus Furcht vor dem drohenden Kreuzzuge und schwor die Ketzerei ab. Ein mächtiges Kreuzheer, von Simon von Montfort befehlicht, wälzte sich in päpstlichem Auftrage heran, um die Ketzer auszurotten. Gleich zu Anfang wurde die Stadt Beziers erstürmt und nach dem Befehle des Abtes Arnold von

Citeaux kein Leben geschont, gleichviel ob Katholiken oder Ketzer getötet wurden. „Schlagt sie alle tot" sagte er, „der Herr kennt die Seinen." So wurden in Beziers 20,000 erschlagen, in Carcasonne 400 Bürger, die lieber dem Leben als dem Glauben entsagten, verbrannt und viele andere Greuel begangen. Zwanzig Jahre lang dauerte dieser mörderische, unmenschliche Vertilgungskrieg.—

Noch während dieses schrecklichen Kreuzzuges gegen die Albigenser und am Ende desselben wurde im Jahr 1215 auf dem vierten Laterankonzil vom Papst Innocenz und im Jahr 1229 auf der Kirchenversammlung zu Toulouse das Verfahren gegen die Ketzer genau bestimmt und die sogenannten Inquisitionsgerichte eingeführt. Nach diesen Bestimmungen hatte jeder Katholik die Pflicht, zur Ausrottung aller Ketzerei mitzuwirken, die Bischöfe aber alljährlich Gesandte in die verdächtigen Gemeinden zu schicken, um nach heimlichen Ketzern oder Versammlungen zu forschen und die Entdeckten zu strafen. Als sich die Bischöfe in der Erfüllung dieser Pflicht lässig zeigten, stiftete der Papst selbst besondere Gerichtshöfe oder Ketzergerichte, die meist aus Dominikanermönchen zusammen gesetzt waren.

Diese Inquisitionsgerichte, die nur nicht in Frankreich, sondern auch in Italien, Spanien, Deutschland und in vielen andern Ländern tätig waren, hatten die unbeschränkteste Vollmacht und standen unmittelbar unter dem Papste, außer diesem waren sie niemand Rechenschaft noch Schadenersatz schuldig. Diese Gerichte konnten jeden des Irrglaubens Verdächtigen oder Angeklagten, ohne die Ankläger anzugeben, verhaften oder einsperren lassen. Zum Verdachte genügte schon, wenn einer in einem ketzerischen Buche gelesen, einen verdächtigen Geistlichen gehört oder einem Heiligenbild nicht gebührende Ehrfurcht erwiesen hatte. Die der Ketzerei schuldig Erfundenen wurden, wenn sie Besserung versprachen, zwar nicht hingerichtet, verloren aber ihr Vermögen und oft auch die Freiheit. Andere suchte man durch Marter zum Geständnis der Verbrechen zu bringen, deren man sie anklagte, und oft wurden durch solche Qualen die Unschuldigsten zum Geständnisse dessen gebracht, was die Richter haben wollten.—Wenn aber der Angeklagte seine Schuld freimüthig bekannte und seinen Glauben nicht widerrufen wollte, was bei den Waldensern und anderen Sekten oftmals vorkam, so wurde der Ketzer zum Flammentod verurteilt und der weltlichen Gerechtigkeit zur Bestrafung übergeben, weil die Päpste heuchlerisch vorgaben, die Kirche Christi dürfe sich nicht mit Blut beflecken. Daß es reine Formalität und Heuchelei war, wenn die Kirche der weltlichen Obrigkeit bei der Uebergabe der Ketzer Schonung des Lebens empfahl, sieht man schon daraus, daß man auf dem Lateranensischen Konzil durch Innocenz III. die weltlichen Fürsten und Obrigkeiten unter Androhung der Exkommunikation und des Verlustes ihrer Herrschaft verpflichtet wurden, die Ketzer zu vertilgen.

Die Hinrichtung der Ketzer nannte man Glaubenshandlungen oder Autodafe's. Sie geschahen meistens an Sonntagen. Ein feierlicher Gottesdienst, bei dem die Verurtheilten, ausgelöschte Kerzen in der Hand, gegenwärtig waren, ging voran, dann ging der Zug in feierlichen Prozession aus der Kirche nach dem Hinrichtungsort, voran die Dominikanermönche mit einer Fahne, die wie zum Hohn die Inschrift führte: „Gerechtigkeit und Barmherzigkeit." Dann folgten die unglücklichen Opfer der Inquisition, barfuß mit einer spitzen Mütze, in einem gelben Bußkleide, das mit Teufelslarven und vorn und hinten mit einem roten Kreuze bemalt war. — So starben Tausende und Tausende, und viele mit einem wunderbaren Heldenmut. Unter anderen wurde der Priester Arnold mit anderen Waldensern, darunter Frauen, auf den Scheiterhaufen gebracht. Als die Märtyrer schon unter den Flammen litten, ermannte er sich, legte seine halbverbrannte Hand auf die Häupter seiner Mitdulder und sprach: „Bleibet fest im Glauben; heute werdet ihr im Paradiese sein."

Am schrecklichsten hat die Inquisition in Spanien gewütet, wo die Könige mit ihrer Hilfe ihren Reichtum und ihre Macht vergrößerten und die Juden und die Ueberreste des Islam samt den christlichen Ketzern verfolgten. Philip II. rühmte sich, in den ersten sechs Jahren seiner Regierung viele tausend Ketzer verbrannt zu haben. — In Deutschland konnte die Inquisition nie festen Fuß fassen. Der dortige Großinquisitor Konrad von Marburg wurde von Rittern erschlagen.

Welche Greuel im Namen der Religion, deren Wesen Liebe ist! Das ist die große

Babylon, in der der Propheten und Heiligen Blut erfunden ist. (Offen. 18.)

Aus Geschichte des Christenthums.

L. A. Miller.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 909.—Was ist den Götzenhirten, verheißen, die die Herden verlassen?

Fr. No. 910.—Was lässet der gute Hirte für seine Schafe?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 901.—In wem sein Hause ist der Fluch des Herrn?

Antw.—Im Hause des Gottlosen. Spr. 3, 33.

Nützliche Lehre.—Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn, aber das Haus des Gerechten wird gesegnet. Jedermann möchte gerne gesegnet sein und einen guten Fortschritt haben in natürlicher Hinsicht. Auch scheint es oft als ob es dem Gottlosen immer wohl ginge. Er brüstet sich und „rühmet sich seines Muthwillens.“ Er meint in seinem Stolz, Gott werde nicht darnach fragen, und er hält Gott für nichts, sagt David.

Auch hätte David an einer gewissen Zeit selbst fast geirrt, indem er sahe daß es dem Gottlosen so wohl ging. Er aber fing an zu schauen an ihr Ende, da konnte er wieder seinen Gott loben daß er ihn züchtigte und vor Stolz undw Uebermuth bewahrte.

Es ist im besten Falle nur ein kurzes, und dazu unsicheres Glück dessen sich der Gottlose erfreuet. Nach seinem Tode ist alles Elend, Pein und Qual ohne Ende. So ist des Gottlosen Haus nicht gesegnet, ob es wohl so scheinen mag in natürlicher Hinsicht.

Das Haus des Gerechten aber ist gesegnet. Oft mag wohl große Armuth und Mangel herrschen, aber er ist getrost in Gottes Fürsorge, und Verheißung welche ihm sagt, denen die Gott lieben dienen alle Dinge zum besten, die nach dem Vorsatz berufen sind. Er weiß, alles dient ihm zum Segen, daher fühlt er sich glücklich und gesegnet, und ist es auch.

„Im Hause des Gottlosen ist der Fluch des Herrn.“ Nur der Gottlose ist vergnügt mit solchem Zustand, weil er eben los ist von Gott so hat er keinen Begriff von dem Fluch der über ihm hängt, und bald losbrechen wird.

Fr. No. 902.—Wenn der unsaubere Geist vom Menschen ausgefahren ist,—was suchet er dann und findets nicht?

Antw.—So durch wandelt er dürre Stätten, suchet Ruhe, und findet sie nicht. Matth. 12, 43.

Nützliche Lehre.—Der unsaubere Geist,—das ist wohl der Geist gemeint mit welchem der Mensch aufwächst. Ein solcher Geist ist bei dem Menschen und regiert ihn. Er ist der Geist der Natur, daher ist der Mensch ein natürlicher Mensch, der nichts vernimmt vom Geist Gottes. Dieser Geist mit dem natürlichen Sinn will nichts Gutes und sucht nichts Gutes. Der Herr aber mit dem heiligen Geist wirkt mehr oder weniger an jedem Mensch. Obwohl solcher Mensch sich meint zu freuen in seinem natürlichen Zustand, so kommen dennoch Zeiten daß er seinen wahren Zustand spürt und sich sehnet nach Frieden.

Gott will einem jeden Menschen Frieden geben, wenn nur der Mensch sich will helfen lassen. Wenn er seinen wahren Zustand siehet und bereit ist sich helfen lassen, so muß der unsaubere Geist weichen und der Gute Geist kehret ein und macht ein Kind Gottes aus ihm. Er wird neugeboren.

Nun sucht dieser ausgefahrene unsaubere Geist Ruhe sonstwo, aber Jesus sagt, er findet sie nicht. Er durchwandelt dürre Stätten, findet aber keine Stätte da er Ruhe haben kann.

Er kommt dann wieder zurück zu dem Menschen von welchem er ausgefahren ist. Wenn er dann findet daß er müßig ist, keine göttliche oder geistliche Arbeit thut, ist leer von geistlichem Sinn, und dazu noch sich geschmückt hat an dem äußerlichen Leib nach weltlichem Sinn, so kommt er mit noch sieben andern Geistern die noch ärger sind als er selbst, und wenn der Mensch jetzt noch nicht erwacht von seinem geistlichen Schlaf, so wird es mit ihm ärger als es vorher war.—B.

Und wenn wir Berge wüßten,
Die wir versetzen müßten,
Sie werden, wenn wir beten,
Bald aus dem Wege treten.

Stimmen aus dem Volke Israel.

„Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege" Psalm 110, 10.

In seinem Buch: „Das neue Leben," Band 1, Seite 631, sagt Chaijim Zschitlowschy: „Wir müssen revidieren den „Dreyfus Prozeß", in welchem täglich verurteilt und gekreuzigt wird unser unschuldiger Bruder aus Nazareth. Wir müssen ihn einreihen in die Geschichte unseres Volkes an dem Platz, der ihm gehört, als den glänzendsten Helden und als den größten Kämpfer für unsere Befreiung."

* * *

Der jüdische Historiker Dr. H. Graetz schreibt: „Adel im höchsten Sinne des Wortes erfüllte sein (Jesu) Herz, tiefer sittlicher Ernst kennzeichnete seinen Charakter, und Heiligkeit sein Leben. Seine Demut und seine Liebe erinnern uns an den alten Rabbi Hillel, und wie Rabbi Hillel, so machte auch er „Frieden haben und Frieden schaffen" zum Grund seiner Lehre. Er fühlte sich berufen, „zu suchen und zu retten die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel", gewiß ein sehr hoher und edler Beruf. Er wußte, wie kein anderer, die Sünder und Zöllner an sich zu ziehen, durch seine Lehre und seinen Wandel ihr Herz mit Liebe zu Gott zu erfüllen, ihr Leben zu bessern und ihren Charakter zu veredeln und zu heiligen, indem er ihnen die Hoffnung schenkte, Kinder des Himmelreiches zu werden." (Jüdische Geschichte, Band 2, Kap. 6.)

* * *

Der Denker und Schriftsteller Israel Zangwill schreibt: „Jesus muß und wird seinen Ehrenplatz in der Kette der jüdischen Propheten bekommen." (Englisch Illustriertes Journal, Dezember 1896.)

* * *

Der Denker und Zionisten-Präsident Max Nordau schreibt: „Jesus ist nicht nur Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute, sondern auch die Seele unserer Seele. Wer kann es wagen, ihn aus unserem Volke zu vorstoßen?" (Jewish Chronicle, Dezember 15, 1899.)

* * *

Rabbiner Dr. E. G. Hirsch (Sinai Tempel in Chicago, Ill.) sagte: „Jesus ist ein Jude, durchdrungen mit jüdischem Geist, und wenn es hat jemals einen guten Juden gegeben, so war er der, von dem das Neue Testament spricht."

* * *

Der jüdische Philosoph Baruch Spinoza schrieb: „Nicht ein Prophet, sondern der „Mund Gottes" war Jesus Christus. Darum war es nicht genug, daß seine Gedanken auf die Juden allein beschränkt werden sollen — sie gehören der ganzen Welt." (Theologisch- Politischer Traktat.)

* * *

Aber nicht nur diese großen Männer, und nicht nur die tausende und zehntausende Juden, die heute dieselbe Ansicht über die Person Jesu hegen, sondern ganz Israel als Volk muß zu dieser Ueberzeugung gelangen, dann wird der Weg für seine Wiederkunft frei gelegt werden. Diese Bedingung hat Jehova gestellt: **„Setze dich zu meiner Rechten, Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege."** Und die Kirche Christi ist dazu berufen, diesen Weg dem Herrn zu bahnen durch die Mission unter Israel. Bitte, mich recht zu verstehen: ich sage nicht, daß Israel sich als Volk bekehren muß, ehe Jesus wieder kommt. „Fußschemel" ist auch nicht gemeint für Bekehrte. Die, welche ihn annehmen, sind seine Kinder, die er an seiner Brust trägt. Unter „Fußschemel" sind solche gemeint, die wohl mit Ehrfurcht und Hochachtung zu ihm aufblicken, ihn aber nicht als Gottes Sohn, der in Knechtsgestalt gekommen ist, anerkennen und als ihren Heiland, der durch sein Leiden und Sterben sie von Sünde, Satan und ewigem Tod erlösen will, annehmen.—Israels Hoffnung.

„Soll ich zum Zufall beten"?

Vor einigen Jahren machte eine Dame eine Seereise. Unterwegs fragte sie einen Matrosen: „Wie lange wird die Ueberfahrt dauern"? „Wir werden sie so Gott will, in vierzehn Tagen machen," antwortete der Matrose. „So Gott will? dummes Geschwätz", erwiderte die ungläubige Dame; „wissen Sie nicht, daß alles, was geschieht, vom Zufall abhängt?" Einige Zeit nachher brach ein heftiger Sturm aus, und das Schiff litt große Gefahr. Im Augenblick, wo der Wind am wütendsten war, sah die Dame, welche in Todesangst in der Kajüte saß, den Matrosen vorübergehen, der sich

ruhig an seine Arbeit begab. „Was halten Sie davon?" sagte sie zu ihm, „wird der Sturm nicht bald vorüber sein?" „Nicht so bald, nach den Zeichen des Wetters zu urteilen". „Ach, beten Sie doch, daß wir nicht zugrunde gehen!" Der Matrose warf nun einen bedeutungsvollen Blick auf sie und sagte: „Soll ich zum Zufall beten?"

Habt Glauben an Gott.

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und nicht zweifeln an dem, das man nicht sieht" (Hebr. 11, 1). „Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man sieht? So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld" (Röm. 8, 24. 25).

Wie oft fürchten wir uns vor Dinge, die wir nicht sehen, die von Gott sind, zu vertrauen, und betrüben somit den Herrn, der in allen Lagen unsers Lebens für uns sorgt? Vor einiger Zeit wollte ich etwas von Gott haben, aber es war notwendig für mich etwas zu warten, ehe es mir gegeben werden konnte. Ich hatte einen großen Kampf mit dem Feind der Seelen, ehe ich siegen konnte und Gott bei Seinem Worte nehmen und geduldig abzuwarten, bis der Herr Sein Teil tun würde. Nachdem ich mich ganz hingegeben hatte, meinen Willen in Seinen Willen zu stellen, schaute mein Glaube in solchem Vertrauen auf, daß ich empfand, das Resultat sei sicher. Preis den Namen des Herrn! Er gab mir nicht nur den Wunsch meines Herzens, sondern noch einen großen Segen außerdem. Darum, ihr Lieben, es lohnt sich dem Herrn zu vertrauen; denn Er verläßt uns nicht. Laßt uns nicht sein wie Thomas, zu welchem Christus sagte: „Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" (Joh. 20, 29). „Und lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat" (Hebr. 10, 23). „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde" (Jak. 1, 6. 7).

Wenn wir von Gott das nicht erhalten, was wir wünschen, dann ist es, daß wir nicht nach Seinem Willen bitten, oder wir bitten nicht mit gläubigem Herzen; Gott kann nicht lügen, denn Sein Wort sagt: „Und alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr's empfangen" (21, 22). „Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan" (Luk. 11, 9).

Mein Gebet zu Gott ist in der Sprache der Apostel „stärke uns den Glauben" (Luk. 17, 5). Dieses Wort lehrt uns „aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde" (Hebr. 11, 6). „Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung der Seligkeit" (1. Thess. 5, 8).

Laßt uns nicht länger unsern himmlischen Vater betrüben, denn in Hebr. 3, 17—19 lesen wir folgende Worte: „über welche aber ward er entrüstet vierzig Jahre lang? Ist's nicht über die, so da sündigten, deren Leiber in der Wüste verfielen? Welchen schwur er aber, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten, wenn nicht den Ungläubigen? Und wir sehen, daß sie nicht haben können hineinkommen um des Unglaubens willen." Wir sehen, daß sie nicht in das Land kommen konnten, nämlich des Unglaubens wegen, und wenn unsre Herzen voll Unglaubens sind, dann können wir an den Freuden der Erlösung nicht teilnehmen, noch die Segnungen empfangen, die Er bereitet hat allen die Ihn lieben.

Sorge für deine Seele.

Der Kirchenvater Chrisostomus sagt: Gott hat dem Menschen zwei Augen gegeben; verliert er eins, so hat er noch ein anderes. Aber er hat nur eine Seele. Verliert er diese, so kann sie auf ewig nicht mehr ersetzt werden.

Ein anderer Kirchenlehrer sagt: Zwei Dinge sind es, die eine Herrin ihrer Kindsmagd anvertraut: Das Kind und dessen Kleider. Nun wäre es eine schlechte Entschuldigung, wenn das Kindermädchen bei der Rückkehr ihrer Herrin sagen würde: „Hier, gnädige Frau, sind alle Kleider des Kindes, niedlich und sauber, aber das Kind ist verloren!" — Oder was wäre das für ein

Hausverwalter, der zu seinem Herrn, als dieser von einer langen Reise wieder heimkehrt, sprechen würde: „Siehe, Herr, die Hofmauer und den Gartenzaun habe ich gut imstand gehalten, aber um Haus und Garten habe ich mich wenig gekümmert, die habe ich verwahrlosen und verwildern lassen?"

Gerade so wird es bei der Verantwortung der Menschen vor Gottes Gericht gehen. Mancher wird da herzutreten und bekennen müssen: Hier ist mein Leib; ich hatte während meiner Lebenszeit gut acht auf ihn und pflegte ihn nach bestem Vermögen; aber meine Seele vernachlässigte ich und versäumte es, für ihr Wohl zu sorgen und sie vor dem Hinabsinken zu schützen. Ich wußte nicht, daß sie so wertvoll und für die Ewigkeit bestimmt sei. Ja, man sagte mir, es gäbe gar keine Seele. Nun ist sie verloren!"

Das ist das alte Lied: Man schmückt und pflegt seinen Leib mit allem Fleiß, ja über alle Maßen, der doch nur diezeitweilige Hülle der Seele ist, aber um diese, die aus Gott geboren ist und wieder zu Gott zurückkehren soll, kümmert man sich wenig; ja, man spricht ihr sogar das wirkliche Sein ab und fragt nichts nach dem Heiland, welchen der barmherzige Vater zu uns herabgesandt und für uns geopfert hat, uns die Seele zu retten für das Himmelreich. Solchen Lebenstoren werden dereinst vor dem Stuhl des Weltenrichters mit Schrecken die Augen aufgehen, daß sie eine Seele hatten, aber diese nun wegen ihrer unverzeihlichen Versäumnis und ihrer unseligen Verachtung der ewigen Gnade und Wahrheit für alle Ewigkeiten dem höllischen Abgrund verfallen ist.

Willst du in rechter Weise für dich, für dein zeitliches Wohl und ewiges Heil sorgen, so sorge vor allem für deine Seele, daß sie wohlbehalten bleibt und nach ihrem Wesen immer herrlicher werde; und willst du dich vor dem Grauen der Hölle und vor dem ewigen Tode bewahren, so suche beizeiten das ewige Leben in Jesu und laß deinen Gott und Heiland in deinem Herzen wohnen.

—Erwählt.

Jesus ist mein Lebenslicht,
Jesus ist mein Auferstehen.
Jesus lebt, drum sterb ich nicht;
Nein, ich werde zu ihm gehen.
Jesus ist mein Paradeis,
Meine Wonne, Ruhm und Preis.

Christliche Brudeliebe.

Christliche Bruderliebe ist nach Grund, Wesen, Herkunft und Grad eine neue Erscheinung in der Welt, darum bezeichnet sie Christus als das Wahrzeichen für die Welt zur Unterscheidung Seiner Jünger. Die Geschichte der ersten christlichen Gemeinde gibt Zeugnis, daß sie dies Wahrzeichen wirklich getragen hat, zum Beispiel, Apg. 2, 44f.; 4, 32. Als der Bischof in Ephesus in diesem Punkt sich eine Blöße gab, da hören wir bei voller Anerkennung seines Eifers und seiner Arbeit das ernste, verurteilende Wort des Herrn: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast." — Zur Zeit der Christenverfolgung pflegten die Heiden auszurufen: „Seht, wie sie einander lieben und bereit sind, füreinander zu sterben!" — Bei Minuciuc Felix sagte ein Heide von den Christen: „Sie lieben sich ehe sie sich noch kennen." Lucian sagt spottend von ihnen: „Ihr Gesetzgeber hat sie beredet, daß sie alle Brüder seien." Bezeichnend ist auch das Zeugnis, welches der Dominikaner Lilienstein, der Feind der Waldenser, über deren geistliche Herrlichkeit ablegte: „Gut in Sitte und Wandel, wahrhaftig in der Rede, einmütig in brüderlicher Liebe." — Ach, daß es heute so unter uns sein möchte!

Falsche Freiheit.

Wie hat das Wort Freiheit die Menschen und die Menschengeschlechter schon umgetrieben! Aber die kostbarsten Dinge werden durch Menschenhände am meisten gefälscht. Wie es einst „Gold-Macher" gab, so gibt es heute „Freiheits-Macher." Man muß sich vor Fälschungen hüten. Echte Menschenfreiheit erwächst nur aus innerster Gebundenheit. „Das ist der Wille Gottes," so tönt es unablässig dem Christen ins Herz hinein; so ertönt es als Echo der Gottesstimme im eigenen Gewissen. Immer wieder sagen und schreiben die Propheten und Apostel des Herrn: „Ich ermahne euch!" Der Weg zu rechter Freiheit fängt immer damit an, daß wir uns ermahnen lassen. Ungebundenheit ist noch lange keine Freiheit. Im Gegenteil: nur innere Abhängigkeit, der allerhöchsten und ewigen Autorität gegenüber kann uns recht frei machen. Nur wer willig und wirklich und ganz sich beugt vor Gott, der kann frei und aufrecht seinen Weg gehen, um in

seinem Leben, so lange es Tag ist, etwas Rechts und Bleibendes zu schaffen. Hier auf Erden gibt es verschiedene Ehrentitel, aber immer wieder heißt es in der Bibel: Wer überwindet, soll gekrönt werden, wen der Sohn frei macht, ist recht frei.—Erwählt.

Hört ihr's, Mütter.

„Reizbare Mütter sind die schlechtesten Erzieherinnen, denn ihr Benehmen gegen die Kinder ist den Stimmungen unterworfen. Heute nachgiebig im Uebermaß, geraten sie morgen wegen Kleinigkeiten in maßlosen Zorn; die wirklichen Unarten lassen sie oft ungerügt und strafen dagegen den harmlosen Ausbruch kindlicher Lebensfreude. Diese Zerfahrenheit erzeugt schwache und zerfahrene Charaktere. Darum lautet der erste Grundsatz der Erziehung: Erziehe dich selbst!" — „Jedes überflüssige Bedürfnis, welches wir dem Knaben einpflanzen, kann einst eine Kette werden, die den Mann zum Knechte macht." — „Von Wichtigkeit ist es, besonders Knaben gegenüber, daß die Mutter teilnimmt an Liebhabereien der Kinder, an der Pflege und Uebung ihrer Begabung. Sie sollten anfeuern, ohne krankhaften Ehrgeiz zu wecken, loben, ohne verzückt zu bewundern, freundlich tadeln, ohne abzuschrecken."

Solche Worte hat ein Erzieher gesprochen! —Erwählt.

Rußlands Kampf gegen Gott.

Der Kampf der russischen Machthaber gegen den Gott des Himmels hat noch nicht nachgelassen. In fünf Jahren soll Gott aus Rußland verbannt sein! In dem neuen Erlaß Stalins und der andern in Betracht kommenden Machthaber heißt es:

„Am 1. Mai 1937 darf in dem Gebiet der U. S. S. R. kein Haus zur Gottesanbetung vorhanden sein; und der Gottesbegriff wird innerhalb der Grenzen der Sowjetunion verbannt sein als ein Ueberbleibsel des Mittelalters, das die Arbeitermassen unterdrückt hat."

Der „Literary Digest" beschreibt den Kampf den die Sowjetregierung gegen die Kirche, die Bibel und Gott führen will, und sagt:

„Einige Jahre lang hat die Sowjetregierung gegen Gott gekämpft und unzählige Kirchen vernichtet und Symbole und Bilder in Freudenfeuern verbrannt. Augenscheinlich ist der Kampf noch lange nicht gewonnen. Im ersten Jahre des neuen Feldzugs . . . plant man alle religiösen Schulen zu unterdrücken und den Dienern der religiösen Kulte ihre Nahrungsrationen und Lebensbedürfnisse zu entziehen. In den Hauptstädten der Sowjetunion sollen am 1. Mai 1934 die Kirchen und Bethäuser aller religiösen Körperschaften geschlossen werden. Im zweiten Jahre wird ein starker Feldzug unternommen gegen die religiösen Mittelpunkte des Familienlebens und die amtlich registrierten Kommunen der Gläubigen (die früheren Klöster). Besondere Sorgfalt will man darauf verwenden, den Massen einen vernünftigen Unglauben einzuprägen. Die zweite Hälfte des Planes ist bestimmt, die Erfolge zusammenzufassen, die man erreicht hat durch die Tätigkeit der antigöttlichen Verbände und durch die Umwandlung der früheren Kirchen in Klubs, Lichtspielhäuser und andere Stätten vernünftiger Erholung."

Die Machthaber in Rußland sind dreist geworden. In ihrer Unwissenheit verwechseln sie Christentum mit Kirchentum und denken, mit der Unterdrückung der Kirche können sie auch das Christentum, das sie noch gar nicht kennen gelernt haben, vernichten. Es hat sich aber noch immer bewahrheitet, daß das Blut der Märtyrer der Same der Kirche, d. h. des Christentums gewesen ist. Der Allmächtige hat Mittel und Wege, die Fackel der Wahrheit, die man auslöschen will, hell aufleuchten zu lassen. Er hat Macht genug, hochmütige Menschen zu demütigen. Der Pharao von Aegypten hat dies erfahren, ebenso Nebukadnezar, der große König Babylons, der allerdings zur Einsicht kam und sagte: „Nun preise, erhebe und verherrliche ich Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und sein Walten ist gerecht, und die in Hochmut Wandelnden vermag er zu demütigen" (Dan. 4, 34).

Gott ist entschlossen, das Böse für die schließliche Ernte ganz ausreifen zu lassen. Und so laßt er die Menschen eine Zeitlang gewahren, damit die Bosheit ganz an den Tag komme. Dann aber wird er alles Böse mit Stumpf und Stiel ausrotten, so daß auch nichts mehr übrig bleibt. Der Prophet schreibt:

„Der Herr zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann entfacht er die Kampfeslust; er läßt den Schlachtruf erschallen, ja gellendes Kriegsgeschrei, als Held erweist er sich an seinen Feinden: Seit unendlich langer Zeit habe ich geschwiegen, bin stumm geblieben, habe an mich gehalten; jetzt aber will ich wie eine Gebärende aufschreien, will schnauben und schnaufen zugleich. Berge und Hügel will ich veröden und all ihr Grün verwelken lassen, will Ströme zu dürrem Lande machen und Seen trocken legen." (Jes. 42, 13—15).

Rußlands Plan, das Christentum zu vernichten, ist ein Teil des großen Programms, das der Fürst der Finsternis entworfen hat und durch die Mächte auf Erden durchzuführen sucht. In der Offenbarung lesen wir von diesem Kampf und seinem Ausgang: „Diese werden mit dem Lamm kämpfen, aber das Lamm wird sie besiegen; denn es ist der Herr der Herren und der König der Könige, und seine Kampfgenossen sind die Berufenen und Auserwählten und Getreuen" (Offb. 17, 14). Die Mächtigen der Erde mögen wüten, doch inmitten des Zornes der Völkers führt der Herr Seinen Plan zum Siege.

Gottes Weg ist der beste.

Eine Schwester hatte jahrelang um die Errettung ihres Gatten gebetet, aber wie es schien, war alles vergebens. Ihr Gebet fand keine Erhörung.

Eines Tages gingen beide zu einer Evangelisationsversammlung. Der Prediger begann mit der Wortverkündigung, aber je länger er sprach, desto trockener und leerer erschien dieser Schwester das Gesagte. Auf dem Nachhausewege begann sie, ihrem Manne gegenüber diesbezüglich Bemerkungne zu machen, wie ärmlich, wie kraftlos doch die Predigt gewesen sei und so weiter.

Ihr Gotte antwortete nicht. Endlich fiel ihr sein Verhalten auf und sie schaute ihm ins Gesicht. Ganz überrascht mußte sie entdecken, daß Tränen über seine Wangen liefen. Die Predigt hatte ihn in seiner tiefsten Seele ergriffen, und es war das gehörte Wort dieser Versammlung, die ihn trieb, den Heiland zu suchen, der dann sein Erlöser wurde.

Handeln wir nicht oftmals gleich dieser Schwester? Wir beten und beten zu Gott um eine Sache und lassen Ihm aber nicht Seinen Weg, sondern stellen Ihm Bedingungen, wie Er in der Erhörung unserer Bitte handeln soll. Wir wollen es durch unsern Prediger, auf unsere Weise durchgeführt haben und — vergessen ganz das Wort unseres Herrn: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!"—Erwählt.

Korespondenz.

Kalona, Jowa, den 1. August.

Erstlich ein christlichen Gruß an alle Heroldleser. Der Gesundheits-Zustand ist gut, doch hat es welche wo leidend sind, unter welchen ist Susan, Eheweib von Yost Yoder, die schwer krank ist, und die Barbara Rhodes ist auch nicht gut.

Die Witterung ist jetzt noch trocken. Wir haben ganz wenig Regen gehabt im Juli. Das Gras ist dürre, die Weide ist knapp, die Heuschrecken sind viel und ein guter Regen wäre sehr angenehm. Der Hafer und das Heu waren gut, aber das Korn macht nicht viel ohne ein baldigen Regen.

Die Reisenden wo in der Kürze bei uns besucht haben, war der Bish. Eli J. Bontrager von Lagrange Co., Ind., auf Sonntag den 26 Juli hat er dem Gottesdienst beigewohnt an der Heimat von Lloyd Yoder's und hat das Wort Gottes verkündigt zu einer großen Zahl Menschen, und auch den Ehestand bedient für Ira Nisly von Thomas, Okla., und Wittwe Ada Yoder von nahe Kalona, Jowa. Im Nachmittag hat er nochmal das Wort verkündigt am nehmlichen Ort, wieder eine gute Anzahl, dann verließ er für Heim dieselbige Nacht.

Dann auf Montag ist Bisch. Emanuel Schrock und Gideon Troyer von Holmes County, Ohio in unser Mitte gekommen und haben in dem nämlichen Haus auf Dienstag Nachmittag auch das Wort verkündigt. Dann auf Mittwoch Nachmittag an der Heimat von Jake Miller's dan auf Mittwoch Nacht haben sie hier verlassen und sind nach Howard Co., Ind., um dort das Wort zu verkündigen und dann später wieder nach Haus gegangen, David Beachy und Weib und Sohn, Urie Yoder und Weib von

Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen, Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes. 2. Korinther 10, 4. 5.

Arthur, Ill., Menno Yoder und Weib und Mrs. Levi Miller von Reno Co., Kansas und Valentine Miller und Weib von Norfolk, Va., haben auch auf Sonntag den 26 den obigen genannten Gottes Dienst beigewohnt.

Will noch schließen mit dem Dichter wo er sagt: „Zum End ist mein Begehren, Gedenke meiner in dem Herren, Und wachen alle samen, Durch Jesum Christum.

Der Herr Segne euch alle.

M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Peachey. — Jonas J. Sohn von Korie und Rachel (Hostetler) Peachey war geboren nahe Belleville, Penna., den 31 Oktober, 1902, ist gestorben auf seiner Farm in derselben Gegend den 9 Juli, 1936, alt geworden 33 Jahr, 8 Monat und 9 Tag. Er war verehelicht mit Anna, Tochter von John K. und Annie (Beachy) Yoder. Zu dieser Ehe waren 6 Kinder geboren, 3 davon sind jetzt in der Ewigkeit.

Er hinterläßt sein schnelles unerwartetes Hinscheiden zu betrauern sein tief betrübtes (weinendes) Eheweib, und 3 Kinder, 11, 8 und 6 Jahre alt, sein Vater, 2 Brüder, 7 Schwestern, seine Großmutter, Mrs. Amelie Peachey, auch viele andere Verwandte und Bekannte sein frühes Hinscheiden zu betrauern.

Sein Tod war geschehen durch ein schweren Umfall. Die Pferde sind in dem Weizenfeld mit ziemlich Weizen auf dem Wagen mit dem Rad über seine Brust gegangen welches sein Tod verursachte in einer Stunde. Sein Sohn Alvin im Alter von 13 Jahren der auf dem Wagen war ist abgestürzt und das Wagenrad ging auch über seine Brust, so daß er auch das Leben aufgab zwei Tag später. Der Sohn war nach dem Lewistown Hospital genommen. Da der Vater morgens beerdigt ist worden, ist der Sohn abends gestorben. Leichenreden wurden gehalten für den Vater Samstag den 11 Juli und für den Sohn am Montag den 13 Juli, beide waren gehalten an der Heimat in der Scheuer durch Enos Kurtz und John B. Peachey.

Sie werden jetzt ruhen von ihrer Arbeit bis zur Auferstehung aller Heiligen.

Korrespondent.

Miller. — Benjamin A. Miller war geboren in Douglas County, Illinois, den 3 Februar, 1880, ist gestorben in dem Jarman Memorial Hospital in Tuscola, Illinois, den 25 Juli, 1936, alt geworden 56 Jahr, 5 Monat und 22 Tag. Den 14 Dezember, 1902 hat er sich verehelicht mit Amelie Y. Yoder, lebte im Ehestand 33 Jahr, 7 Monat und 11 Tag.

Diese Ehe war gesegnet mit 5 Kinder, 4 Söhne und eine Tochter: Abraham von Goshen, Indiana; Joseph von Kalona, Iowa; Daniel von nahe Arthur, Illinois; Tobias, Kokomo, Indiana und Anna, Eheweib von Albert J. Helmuth, Arthur, Illinois.

Er hinterläßt sein Eheweib, 4 Söhne, eine Tochter, 4 Großkinder, 5 Brüder und 1 Schwester: William, Hutchinson, Kansas; Jacob, Fredericksburg, Holmes County, Ohio, Daniel, Bay Minette, Alabama; Rudy, Bareville, Lancaster Co., Penna.; Joseph, ein Jäger, schon zwei Jahr kein Bericht von ihm; Amanda, Eheweib von A. N. Schrock, Bay Minette, Alabama.

Sein Vater, Mutter und ein Großkind sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit.

Leichenreden waren gehalten an der Heimat durch A. J. Mast und Noah B. Schrock den 27. Juli vor einer großen Zahl Freund und Bekannte ihm ihre letzte Liebe zu erzeigen. Beerdigt in dem Yoder Begräbniß.

Swartzentruber. — Bruder Joseph Swartzentruber von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ont., den 29 Juni, 1936 im Alter von 76 Jahren. Seine Krankheit war Schlaganfall, schon vor einigen Jahren her, und er sank nach und nach.

Das Leichen-Begängnis ward gehalten am Donnerstag Nachmittag den 2. Juli, und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihm ihre Liebe zum Grabe.

Leichenreden wurden gehalten von P. Nafziger, Chr. Schrag, und D. Jutzi. Der liebe Bruder hinterläßt sein tief betrübtes Weib, einen Sohn Lawson, und einen Bruder, seine Schwestern, und viele Freunde. Wir trösten uns daß er ist unter der Zahl, von denen der Geist in der Offenbarung sagt: Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht das sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen.

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

What we meant to do and what we intended to do, **but did not**, can never be reckoned among our life-accomplishments. And what we were inclined and felt prompted to do, which, however, would have been done amiss, but wisely left undone, is not chargeable against us. But what we desired and intended to do, but were prevented from doing by forces beyond our control, and from which wrong intentions we did not, or have not repented, must continue to be on the debit side of Life's ledger. We are accustomed to refer to the Mosaic law as being very strict and without mercy or grace, which is stating the matter rightly. But let us bear in mind that under Mosaic justice and equity the transgressor was such **in the act.** But under grace the motive and intent bring guilt, unless repented of, even though the act or deed has not been carried out in fulfillment. In this connection study Matt. 5:27, 28; Jas. 4:4; I John 3:15; I Tim. 6:9. And on the other hand, meritorious or worthy deeds, without love as motive are vain. I Cor. 13:1-3.

But . . . "Let us not be weary in well doing: for in due season we shall reap if we faint not. As we have therefore opportunity, let us do good unto all men, especially unto them of the household of faith." Gal. 6:9, 10. For . . . "the night cometh, when no man can work." John 9:4.

The resources at the command of the Almighty are utterly beyond the powers of man's understanding to comprehend. When the air is calm, the sky clear and the elements undisturbed there is nothing in manifestation or indication of **what can be,** or **what might be,** of **what has been** in the past, nor **of what is** among the possibilities of the future. Aside from the forces which man has learned to employ as factors of great energy and usefulness unto his economy and use, we have no reason to be impressed with the boundless resources existent, during normal conditions. But during the recent electrical disturbances, when the clouds lowered and rolled, the tempests blew and roared, the blinding and awe-striking lightnings flashed and crashed in numberless repetitions on all sides and in multiplied manifestations of terrific force and energy, and the thunders roared, beyond doubt, man sensed his unworthiness, his insufficiency and his undoneness to degree and measure seldom, if at all, attained in recent times. The scientist, the materialist may say all this is attributable to nature, that the **cause** is resident in nature and the effect therefore also a natural one. And like causes without an intervening cause produce like effects. But it remains a mystery as to what causes the causes to act, and what sets into action intervening causes so that effects and results vary greatly from time to time,

and so days and even hours are individual and peculiar in their nature and character. And back in the days of Israel after their outgoing from Egypt at Mount Sinai, when, after preparation and cleansing and sanctifying, on the third day, the day of the visitation of the Lord "there were thunders and lightnings, and a thick cloud upon the mount, . . . so that all the people that was in the camp trembled." Exodus 19:16. "And all the people saw the thunderings, and the lightnings, and the noise of the trumpet, and the mountain smoking: and when the people saw it they removed (or trembled), and stood afar off. And they said unto Moses, Speak thou with us, and we will hear; but let not God speak with us, lest we die." Exodus 20:18-20.

Let us keep in mind that **then** these means were used to chasten and to induce amendment of living and that the same means may serve to the same end today. At least those manifestations bring the lesson home to us of the boundless resources at command of Almighty God unto punishment and destruction, at His displeasure; or, unto welfare and well-being at His pleasure and approval and blessing. Has humanity, in its self-sufficiency, egotism and pride ruled God out of the universe? Then, it is high time, indeed, that He receive due recognition again. After an enumeration of created things and mention of their mode and way of life, mention is made that "The young lions roar after their prey, and seek their meat from God." Later follows the acknowledgment, "These all wait upon thee: that thou givest them their meat in due season. That thou givest them they gather: thou openest thine hand, they are filled with good. Thou hidest thy face, they are troubled . . .". Psa. 104:21, 27-29. Is not this just as true today? Do not some such expressions find place in the secular press? Some seem to acknowledge this unwittingly, or as though driven to it by circumstances. And as it was then, so is it true today, that "He looketh on the earth, and it trembleth: he toucheth the hills, and they smoke." Psa. 104:32.

Did we but recognize and appreciate throughout that "Godliness is profitable unto all things, having promise of the life that now is, and of that to come" (I Tim. 4:8); we would be in better position to say with David, "I will sing unto the Lord as long as I live: I will sing praise to my God while I have my being. My meditation of him shall be sweet: I will be glad in the Lord." Psa. 104:33, 34.

"The glory of the Lord shall endure forever: the Lord shall rejoice in his works." Psa. 104:31.

Great stress is frequently laid upon the quotation, "In the multitude of counsellors there is safety," and the passage is so found in several places in the scriptures. But let us stop and think the matter over and consider the contexts and discern upon what foundation the statement itself rests which makes it true. When the spies returned from exploring the promised land ten reported and advised unfavorably, and two earnestly entreated their brethren to undertake the conquest of promise, but **the ten were far more of a "multitude" than the two,** but theirs was by no means a **counsel of safety,** for the two entered and occupied the promised land and the ten did not.

Numbers or multitudes do not justify error or wrong, although they often constitute an overwhelming majority. An interdiction in the early revealed part of God's Word says, "Thou shalt not follow a multitude to do evil; . . ." Exodus 23:2.

After the statement, "I am the Lord thy God, which brought thee out of the land of Egypt . . ." follows accusation and indictment "But my people would not hearken to my voice; and Israel would none of me. So I gave them up unto their own heart's lust: and they walked in their own counsels." Psa. 81:10-12. And however few or however many there may have been there could not have been safety in **their counsel.** And in terms of regret and lamentation follow the words,

"Oh that my people had hearkened unto me, and Israel had walked in my ways! I should soon have subdued their enemies, and turned my hand against their adversaries. . . . He should have fed them with the finest of the wheat: and with honey out of the rock should I have satisfied thee." Psa. 81:13-14, 16. And we find a parallel accusation, following an equally fundamental and assuring proclamation, "Thus saith the Lord, thy Redeemer, the Holy One of Israel; I am the Lord thy God which teacheth thee to profit, which leadeth thee by the way that thou shouldest go. O that thou hadst hearkened to my commandments! then had thy peace been as a river, and thy righteousness as the waves of the sea." Isaiah 48:17, 18.

In the puzzling and confusing issues and problems found and confronting us in life the all-wise Counsellor has given us counsel equally sound and profitable, whether it be to many or to few, to whoever will accept it, "Blessed is the man that walketh not in the counsel of the ungodly, nor standeth in the way of sinners, nor sitteth in the seat of the scornful. But his delight is in the law of the Lord; and in his law doth he meditate day and night. And he shall be like a tree planted by the rivers of water, that bringeth forth his fruit in his season; his leaf also shall not wither; and whatsoever he doeth shall prosper." Psa. 1:1-3.

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. S. W. Peachey and wife, accompanied by friends, Belleville, Pa., were in Stark County, Ohio, over Sunday, July 26, where Bro. Peachey served the Walnut Grove congregation in the ministry of the Word.

Our correspondence from Middlebury, Ind., refers to Bro. Peachey's visit to Indiana the following week, and to their departure again for home. On account of conflicting accounts further details will not be attempted herein in regard to the parties making up the company.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Stark County, O., over Sunday, July 26 and again August 2, engaged in ministerial duties, returning from his second trip Monday, August 3.

The editor's daughter, Mrs. Alvin L. Maust, Salisbury, Pa., became suddenly seriously ill, Monday, August 3. According to the attending physician's diagnosis her severe illness was due to the passage of a kidney stone. At last accounts her condition is greatly improved, and while yet weak, due to the intense pain endured, she is able to be up and about.

Norman Yoder, wife and two children, Norfolk, Va., arrived near Grantsville, August 1, for a visit among home folks and friends.

William Schrock, Shelbyville, Ill., arrived at Grantsville, by bus, one day last week, on his way to points further east, including Dover, Dela.

John Hershberger, wife and son, stationed at Sitka, Alaska, for some years, arrived recently at Grantsville, where they are visiting the former's family and friends.

Ada Hershberger, formerly of Salisbury, Pa., now of Los Angeles, Calif., is back in her old home region on a visit, after an absence of ten years, since her last visit.

Pre. Fernandis Miller and wife, Middlebury, Ind.; and Pre. John Gingerich and wife, Howard County, Ind.; were in the Castleman River region, Somerset County, Pa., and Oakland, Maryland region this week. The brethren held one meeting in each region. They left for Mifflin County, Pa., Saturday morning, August 8.

The protracted drouth in the Castleman River region was broken about the middle of week before last, when over an inch of rain fell within two days. On Monday, August 27, at a-

bout 1 A. M., a heavy thunder shower came up, during which and later about 1.75 inches of rain fell, with most severe and most nearly continuous lightning and thunder experienced here for some time. In the afternoon of the same day, shortly after 5 o'clock a thunder storm of wide and far extent and great fury passed through, which was followed at about 8 P. M. with one of the heaviest and most terrific thunder showers experienced in this region for some years. The lightning flashes and thunder were almost continuous and were very loud, and seemed to exceed that of the early morning. Between the storm and the heavy thunder shower, lightning struck the large, but old barn of Jacob Kinsinger, south of Grantsville, about two and a half miles, and burned it to the ground, with the season's hay crop. But no wheat or oats had yet been stored in the barn. Most of the implements and vehicles were gotten out of the building. But a few calves and hogs and some chickens were destroyed.

During the storm, mentioned above, some silos were torn down and many trees uprooted and other damage done, especially between Salisbury and Berlin, Pa., where the storm was more severe than farther south. Between Grantsville and Bittinger, Md., the storm was also more severe.

Fortunately no lives were lost nor persons injured.

This has been an exceptional year. The Castleman River was probably the highest and also near the lowest point within the history of at least one generation; and extremes in temperature in both directions were also experienced.

Hay crops were mostly light; wheat is fair to good; oats will be poor to fair; corn looks promising after the refreshing rains which we have had. Potato prospects are poor to good. Fruit is scarce, and vegetables are fair to poor.

During the past night and morning, August 6, we have had another thunder shower and the atmosphere today is cloudy and damp. Oats cutting is delayed through wet weather.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the Alden congregation, east of Buffalo, New York, August 25-27, 1936.

Minister's Meeting is to be held Monday, August 24, beginning in the forenoon.

Edwin Albrecht, Secy-Treas.,
336 E. & Williamson Aves.,
Flint, Mich.

NOTICE OF THE A. M. C. HOME BOARD MEETING

The Lord willing, the Annual Meeting of the Board of Trustees of the Amish Mennonite Children's Home Association will be held during the time of Church Conference at Alden, N. Y., the first session to be held during the afternoon recess of August 25.

Any trustee unable to attend should be represented by a well-qualified proxy, secretary to be notified of said appointment.

By order of the President.

Floyd J. Miller, Secretary,
Grantsville, Md.

CONFERENCE TRAVEL INFORMATION

Alden is eighteen miles east of Buffalo, on Route 35. To those coming east on No. 20, follow this route to No. 18-C (Southwestern Boulevard) to Transit Road (No. 18-C and 78), turn left to Depew and Junction of No. 35. Turn right to Alden.

To those traveling north on No. 219 or on No. 6, or other highways in Pennsylvania, take No. 16 at Olean to East Aurora, turn right at Junction of No. 20 to Wales Center, left on No. 358 to No. 35.

Those coming by way of Williamsport, Pa., continue north on No. 111 to N. Y. State Line, thence on No. 2 to

East Avon, turn left on No. 5 to Batavia, turn left on No. 33 to Crittenden, (16 miles west from Batavia), a left turn to Alden. To those traveling by way of Rochester, follow the same course out of Batavia. The highway east of Alden is closed, making it useless to try a shorter route.

SPECIAL OFFER

Herold der Wahrheit will be sent to new subscribers to January 1, 1938, for $1.25, including back numbers from July 1, 1936, while the supply of back numbers lasts.

Hand your orders to local representative, or mail, with check or money order, to J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

TREES WHICH I HAVE KNOWN

J. B. Miller

Trees are an interesting study. But in this case I have in mind certain particular trees. For trees, like men, have individual, singular characters which have been influenced by their early past. Three of the trees to be dealt with herein stood within a distance of a few hundred feet apart. And therefore were the more noticeable for their individual differences. One is a tremendous hard or sugar maple, a giant of its kind: its top extends upward to great height and its trunk is rugged and massive with unusual size and diameter. Compared with other trees of its kind, the growth circles of which I counted after the trees were sawed down, I should estimate it to be about three hundred years old. It has some declining and dead limbs in its top but may be durable for many more years to come. But with all its ruggedness and over-towering size it leans greatly and seemingly has done so much or most of its time. My theory is that on the slope below it from early days the spaces were more open, while on its upper side there were, as there are now, large trees to take up the space, and that therefore the tree extended its growth in the direction where it had more room, with the result that it has become so permanently. In the course of time its leaning position may bring about an earlier breaking off because of the constant strain its bulk puts upon itself hanging to one side. Let us take a lesson to ourselves from this example, and especially apply it to the youthful and oncoming generation. Let us seek to maintain conditions which make possible, and which induce, well balanced positions and postures and which do not crowd or cause leanings and tendencies which mar and impair the individual's future.

The second tree to be considered is also a sugar maple. In my earliest experiences as a helper in the production of maple syrup and sugar this tree was noted for its exceptionally bountiful production of sap. Then, in later years, its top died out, most of its limbs were broken off or became dry and leafless, and with deep regret I thought it had finished its period of existence. It, too, had been a quite large tree. But unlike its near neighbor, mentioned above, it had stood erect and more symmetrical. After I had thought it a hopeless prospect, to my surprise it put forth new twigs, then developed new limbs, which continued to extend out more and more, and in the course of time it again developed a fair sized top and finally began to yield fair and then larger quantities of sap, even though it was yet marred by parts of a dead top-trunk. Maple wood is very firm, of dense, close texture; takes on a good polish and is not liable to warp or twist in form. But exposed to weather and moisture it is not very durable, and will, after being cut, or after dying, last only a limited time. So the more was I surprised when the apparently dying tree took on a new lease of life. So, too, disease and death may threaten life, or decline and ruin may threaten a desirable project or cause, and yet there may be a revival and continued well-being and prosperity. I have known persons to decline in health and capacity, to a point

which seemed almost or quite hopeless, and then recover, regain capacity and continue in a worthy and profitable career. And the example of the second sugar maple cited above has been encouragement to myself personally and with relation to others.

It seems Paul had somewhat of such an experience, which he refers to as "our trouble which came to us in Asia, that we were pressed out of measure, above strength, insomuch that we despaired even of life: but we had the sentence of death in ourselves, that we should not trust in ourselves, but in God which raiseth the dead" (II Cor. 1:8, 9).

Perhaps we were rather self-sufficient, disease and misfortune had not knocked at our door, and disaster had passed by us; we had succeeded, in a measure: or perhaps **we** thought we had succeeded, and we were somewhat disposed to take credit to ourselves for the immunities and exemptions which God in His merciful Providence had permitted us to have. And perhaps it became necessary to apply the larger mercy in our case, and to lay us low for a while, in fortune or health, or perhaps both, for sometimes it seems that troubles and afflictions come in pairs and trios and even in larger groups. Beyond question, timely and necessary is the admonition, "Remember them that are in bonds, as bound with them; and them which suffer adversity, as being yourselves also in the body" (Heb. 13:3).

The third tree was an apple tree. It stood not far from the others: too near the one, in fact, for its own good. And its position and place was chosen for it, very unwisely, too, by myself. I had and held a theory. I would economize on land. My tillable land was too limited to plant apple trees therein so I planted some in the fringes of the maple grove. The little apple **treelet** was well-bred and raised in a nursery, of a good variety, but it was sadly, oh! so sadly misplaced. But it survived transplanting, and lived, a feeble, cramped, miserable life. And then some boys from a near-by institution, passing through to chop and gather up wood for their own domicile's benefit practiced axemanship on the poor little tree. For once two examples of woeful lack of judgment combined and coincided to bring about a happy result—the end of the miserable little specimen of treedom. But I rejoice that the little tree could not feel the effects of my folly nor suffer the results of misplacement in an after-existence. And as I had seen the wretched little tree from time to time as it struggled to live its life, I thought of the many, many human plantlets or twiglets just as helplessly placed in places and environments as hopeless and as ruinous as that in which I had placed the apple tree.

There is a fourth tree which is an outstanding specimen. And for this example we shall be obliged to go to a neighbor's farmstead. This unusual tree is of the common white oak kind. But in its early days it was subjected to conditions which mis-shaped its development. It grew up straight for a few feet, then was forced into a horizontal position and grew in that direction a few feet and then being free again grew the natural direction—upward. This tree is a desirable possession, in my estimation. It stands near a brook, near other young trees mostly oak, but also some white pine, and it is an object of delight for normal, active boyish interests. Furthermore it is an object of interest because it is a curiosity. But it is a good object lesson because it serves to show what effect dwarfing or warping or misshaping of character may have. And the tree can never be trained or developed into any other form or shape. In its plastic and limber form it was thus subjected to shaping conditions and environments and it cannot be changed into a normal specimen of its kind. Probably a tree had fallen upon it and crushed it down, and it, continuing to grow, took on its present shape. Let parents and guardians heed well the lesson. Is some influence, some factor putting a bend, a twist, a crook or whatever it may be into the character

of young and fast-growing lives and ere we awaken to what is taking place those lives may shape and conform themselves and harden into that which should not be and which you would by no means desire to be did you but realize what is taking place. You remember what the Chinese did to deform the feet of growing children, and when once thus grown they would never grow to normal size and shape, and they always had cramped, misshapen feet. You have read of the holy (?) men of India, who held one hand rigidly upright and who thus became deformed in that manner.

Of the trees mentioned herein three became what they were through position or environment. But one, the second one, after becoming diseased and in danger of death, rallied and recovered though still in the same place. Of figurative allusions to trees in the Bible we find in II Samuel 7:10, "Moreover I will appoint a place for my people Israel, and I will plant them, that they may dwell in a place of their own, and move no more, neither shall the children of wickedness afflict them any more, as beforetime." Here the Lord proposed **appointing a place** and **planting** them there for their safety.

But in Jeremiah 17:5-8 the proclamation is recorded, "Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord. For he shall be like the heath in the desert, and shall not see when good cometh; but shall inhabit the parched places in the wilderness, in a salt land and not inhabited. Blessed is the man that trusteth in the Lord, and whose hope the Lord is. For he shall be as a tree planted by the waters, and that spreadeth out her roots by the river, and shall not see when heat cometh, but her leaf shall be green; and shall not be careful in the year of drought, neither shall cease from yielding fruit."

And "The righteous shall flourish like the palm tree: he shall grow like a cedar in Lebanon. Those that be planted in the house of the Lord shall flourish in the courts of our God. They shall still bring forth fruit in old age; they shall be fat and flourishing" (Psa. 92:12-14).

In his adoration David could say, "But I am like a green olive tree in the house of God: I trust in the mercy of God for ever and ever" (Psa. 52:8).

Much might be said and written in regard to Bible reference of the vine,—concerning the selection of a choice vine and setting it in a goodly place, building a hedge about it and notwithstanding, about it bringing forth sour grapes (wild grapes). But finally, when all other means were exhausted the Son of God Himself became the true Vine, and the Father above is the Husbandman. So that Jesus with authority, right and power declared, "I am the vine, ye are the branches . . . abide in me, and I in you . . . every branch that beareth fruit, he purgeth it, that it may bring forth more fruit. . . . If ye abide in me, and my words abide in you, ye shall ask what ye will, and it shall be done unto you" (John 15).

The same doctrine and principle is set forth and taught in Romans 11: 13-24, in which the Gentiles are referred to as being "cut out of the olive tree which is wild by nature, and wert graffed contrary to nature into a good olive tree: . . . and with them partakest of the root and fatness of the olive tree."

In conclusion let us turn to Psalm 1. "Blessed is the man that walketh not in the counsel of the ungodly, nor standeth in the way of sinners, nor sitteth in the seat of the scornful. But his delight is in the law of the Lord: and in his law doth he meditate day and night. And he shall be like a tree planted by the rivers of water, that bringeth forth his fruit in his season; his leaf also shall not wither; and whatsoever he doeth shall prosper."

If thine enemy be hungry, give him bread to eat; and if he be thirsty, give him water to drink: For thou shalt heap coals of fire upon his head, and the Lord shall reward thee.—Prov. 25: 21, 22.

NONRESISTANCE OR RESISTANCE—WHICH?

But I say unto you; that ye resist not evil: but whosoever shall smite thee on thy right cheek, turn to him the other also. And if any man will sue thee at law, and take away thy coat, let him have thy cloke also. And whosoever shall compel thee to go a mile, go with him twain.—Matt. 5:39-41.

Give to every man that asketh of thee; and of him that taketh away thy goods ask them not again.—Luke 6:30.

In contrast to above scriptures is the following:

"Thieves Beware, poultry and stock are marked and registered with Pa. State Police; Penna. State Poultry Ass'n.; Northeastern Poultry Producer's Council; The National Tattooing Ass'n.; Saginaw, Michigan, Protective Service."

This is the wording on the flashy notices that are posted on the farms of the folks who tattoo-mark their poultry. It should be a very effective method of identifying and recovering stolen poultry, as well as locating the thief. We are told that the tattoo number of each poultryman is registered in the police stations of the state, as well as in adjoining states.

In case of theft of poultry, and we surmise other stock as well, it is only necessary to notify the State police, then the announcement will be broadcasted to all police stations by radio we are told, of the theft, giving the tattoo number, with which the owner of the stolen stock, and his geographical location can be immediately identified. In addition, all tattooed poultry sold, must be accompanied by a certificate, or code number, and woe betide the dealer who is found with tattooed poultry without a sales certificate, from the farm for which a search is being made by the State police for stolen poultry.

We are again reminded of the words of our Savior when He said, "The children of this world are in their generation wiser than the children of light." We do not see how they could improve on this system of scaring the thief into fearing and respecting the law, and catching those who are yet reckless and wicked enough to risk stealing chickens with such odds against them. And while, according to the teachings of the New Testament, the Church and State are two distinct institutions, the Church to be composed of God's people, and the State of the world, yet the Gospel tells us that the State "Beareth not the sword in vain;" but because of the eternal principle, expressed by Jesus Christ when He said, "My kingdom is not of this world: if my kingdom were of this world, then would my servants fight," if there is any fighting to be done in this world, it is not to be done by the Christians. And if there are any thieves to be run down and stolen poultry or livestock to be recovered, the Christians are forbidden to have a hand in such affairs. "And of him that taketh away thy goods ask them not again" (Luke 6:30). Jesus, in this scripture with its contexts, not only gave commands, but laid down for all time, principles of nonresistance. And certainly He meant what He said. Yet when we mark and register our stock with the State Police, voluntarily, without any compulsion on the part of the "Powers that be," as many of our brethren in different branches and communities of our people are now doing, or if we buy any other similar protective service, as some of our brethren have done in the past, then we do so because we choose to, with the object of doing that which we know that the Word of God expressly forbids.

"And of him that taketh away thy goods, ask them not again." Could this be stated in any simpler or plainer language? What argument is there against this command? We may perhaps feel that we can justify ourselves before men, but wherewith shall we excuse or justify ourselves before God for such a transgression and disregard for our Savior's teachings, and dimming of the light of God before the world?

Some one may say that his object in marking his poultry and posting this notice is to keep thieves from stealing his property.

Granted, and this is the evident object of the associations sponsoring the movement, with the hope of stamping out the vice of chicken stealing, or at least controlling it, with the aid of the State Police who sanction the movement. But if they do succeed, it will only be because of the effectiveness of the system of capturing the thieves and recovering the stolen property for the owner thereof. So if you say that your object is to prevent folks from stealing your chickens for the good of those folks who would otherwise be thieves, then you prevent them through unscriptural means, **only because** you have with you such an effective tool for catching and jailing the guilty party and recovering your goods. And the prospective thief knowing this, is afraid to steal your chickens. And that is your object.

But of whom is he afraid, and why? Of the State policeman, of course, because he has a gun to shoot to kill if necessary. But would the thief be afraid of the police if he thought the police would not find him out? Not likely, but since the police are almost sure to get him if he steals tattooed poultry, he will in most cases not try it.

Well, is not this a good thing then, if it keeps people from stealing? Certainly, it is good for the government and its country, and a good government under which to live in this respect, if we may thus comparatively use the word good. But the only thing that keeps those folks we are talking about from stealing, is fear: fear of the gun, the prison cell, the rope, or the electric chair. Fear of the power of the law, which God has given the world, and not the church, to use, and the Word says in Rom. 13:3, 4, "Wilt thou then not be afraid of the power, do that which is good . . . for he is the minister of God, a revenger to execute wrath upon him that doeth evil." This is in contrast to the commission to the church to preach the Gospel and save that which is lost.

But you, who have bought and used this instrument and displayed your sign, being a member of the body of Christ, have reached over into the world and have made yourself a party with them who wield the sword and gun. The thief is afraid of you as well as of the police, because he knows that you have already done what you could to keep him from eluding the officer's hands. Oh, you say that you wouldn't take your chickens back, you just want to keep them from being stolen.

But we repeat, the cause of the fear which keeps folks from stealing your chickens is a gun, and even though you don't carry the gun yourself, yet you tell the officer, who does carry it, that your poultry is stolen, so that he may recover it for you. Are you not a party to the affair?

When the United States manufactured and sold to the Allies millions of dollars' worth of guns and ammunition in the World War, for the dollar, was not the United States also guilty of the blood that was shed with them? The fellow who makes the bullets for the other fellow to shoot a man with, is as much a murderer as the man who pulls the trigger.

When Jesus said, "Therefore be ye wise as serpents, and harmless as doves," did He intend that men should be afraid of His disciples? Not if they are **"harmless."** Who ever heard of a wolf being afraid of a sheep? And Jesus said that He is the good Shepherd, and His disciples are His sheep. And He also said, "Behold, I send you forth as sheep among wolves" not to apprehend and jail them, but to preach the Gospel. Who ever heard of sheep attempting to catch wolves? For a man of the world, a criminal, to fear a disciple of Jesus Christ, because of his instrumentality in putting him behind the bars, is a premise altogether foreign to the evangelical Christian religion. We have no such example in the New Testament, and in all probability not in our untainted church history. The incident recorded in the Martyr's

Mirror of the brother who fled before his pursuer, and then turned and went back and pulled the pursuer out of the icy water when the ice broke through with him, reveals an altogether different spirit. If the foregoing statements are scriptural and historical facts then the individual brethren and churches who permit for themselves this unevangelical departure from the principle of nonresistance should consider in this act the dangerous possibilities of laying a foundation which may serve as a stepping-stone for their children to follow at a distance of perhaps a hundred years, like the example of the European Mennonites who practically **all** lost the doctrine of Nonresistance. We rejoice however, to notice that some in Holland are evidently taking up the doctrine again.

There is no difference in attitude and practice in the issue under question, between our brethren who tattoo their poultry, and men of the world, and the world is not slow to notice this. Upon what basis then, brethren, shall we prove our nonresistance to our government, in the event of war, if we prove to them that we are not nonresistant in times of peace, when we sense no immediate danger of being called to arms?

That which is unscriptural in principle is so, regardless of whether the law requires it or not. However, if the law should eventually require that all poultrymen mark their stock as an aid in the control of thieving, regarding those who refused to comply as a hindrance in the way of justice, and the control of lawlessness, this would take away the legal right of choice, making it compulsory, and a reconsideration of the issue, in this light probably necessary.

But as long as the law does not require it, **we,** and not the government, are the ones who have been the aggressors. There is a great difference whether the state, without asking my consent, places an armed officer at the entrance of my farm to protect my property, or, I hire the officer to stand there with a gun.

In the first event I am guilt**less**: In the second, I am **guilty.**

Will the ministers of our various Amish Mennonite churches weakly consent to such a departure from the principle of nonresistance including such kindred deviations as posting trespass notices with threats of punishment by law, arresting offenders for nonpayment of debts, petty stealing, etc., incurring thereby the righteous wrath of God? Or will they conscientiously, faithfully and fearlessly stand for the truth of the Gospel, and require the laity to either obey and conform to the principles and teachings of nonresistance, or forfeit their membership, according to the Word?

"Of him that taketh away thy goods, **ask them not again.**"

Beloved brethren, shall we hold to the historical doctrine of nonresistance, or shall we, inch by inch, let it go? Shall we be **nonresistant** or **resistant?** Shem Peachey.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 12

Were Menno Simons and Dietrich Philip of One Mind?

It is claimed by Mennonite, as well as outside, historians that Menno Simons at first held a milder view concerning ban and avoidance than his ministering brethren, Dietrich Philip and Bernhart Bouens. But in later years he turned to the stricter view of these men for fear of being excommunicated by them himself.

This is explained and understood by most of the Mennonites today, as though Menno would only have avoided the excommunicated in spiritual matters as in the church counsel, the brotherly kiss, in communion, etc. This however, is a most erroneous view. Menno Simons as well as Dietrich Philip had always taught that the excommunicated should be avoided in natural as well as spiritual respects according to the words of Paul in I Cor.

5:9, "not to company with fornicators," and the eleventh verse, "with such an one no not to eat." The latter he always applied to natural eating. We shall let Menno himself tell us whether Dietrich Philip and he were of one mind.

On page 284, Part 1, Com. Works, he says, "Dietrich Philip, our brother, and I, counselled with the elders in regard to this matter (avoidance between man and wife) as far back as 1547, and then it was resolved that we should act, in this matter, according to circumstances; and it was again so resolved at Wismar, two years ago." This he wrote under date of Nov. 12, 1556. And on page 96, Part 2, Com. Works, he wrote in 1553, "Neither are we so divided as he (Gellius Faber) says; for Dirk (Dietrich Philip) and we are of the same mind, and I trust, through the grace of God, we will ever remain so."

Also in the year 1536 the oversight of the Friesian churches was given to Menno by Dietrich Philip and his brother Ubbo (or Obed) who must have been one with him or they would not have entrusted him with this charge. Notice that in 1547 they conferred with each other about difficult matters and came to a conclusion in unity. In 1553 they are still of one mind and hope always to remain so. In 1554 they renew the conclusion of 1546 and in 1556 they are, as always, agreed. Why then should Menno in 1558 abandon his liberal view in respect to the ban and avoidance and accept the stricter view of Dietrich Philip for fear of being excommunicated by him? This is very improbable, especially when we consider that Menno was a very courageous and fearless man who boldly defended that which he thought was right according to the Word of God.

We must grant, however, that Menno changed his opinion somewhat on another subject but not on the above. We shall also let him relate this for us. On page 251, Part 1, Com. Works, Menno says, "Before I proceed to explain this article, I would earnestly admonish the reader, that about eighteen years ago, I published an admonition, in which I made no distinction of sin; but through my inexperience, directed them without discrimination, to three different admonitions. I say inexperience; for to the best of my knowledge, I neither heard or knew at that time, anything of fornication, adultery, and such like, among the brethren; it appeared impossible, that those who entered with us upon the paths of righteousness, should have any desire or will toward such gross abominations, and therefore, I did not earnestly reflect upon the matter. See, before God it is the truth which I write."

"I likewise wrote a book in 1549, in reply to those who would only extend excommunication to the spiritual church, and who charged us on all sides with slanderous words, that we practiced a rigid, cruel, unmerciful and pharisaic excommunication."

He tells us further how he happened to give this matter more diligent thought and weighed the circumstances on the balances of the holy, divine Word and through the grace of God received a better understanding so that it was now clear to him that those who were guilty of trespasses between brother and brother and similar weakness or other inconsistencies should not be excluded till the brother had been three times admonished and would not give heed; and all base sinners such as fornicators, thieves, and murderers must be excommunicated and avoided by the church without a previous admonition or time for repentance.

This is a matter of greater importance than many might comprehend at a glance. It was not the only cause, but one of the causes of the great division which occurred in 1559, about three years before Menno's death.

From the above quoted words of Menno it is very evident that in 1549 and earlier, Menno held that excommunication or rather avoidance of the excommunicated should be applied further than spiritual associations.

(To be continued)

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., May 1, to Aug. 1, 1936

May		
3	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	$11.65
4	Lewis Co., Cong., Croghan, N. Y.	36.00
12	Pigeon River Cong., Pigeon, Mich.	5.00
12	A Sister, Hutchinson, Kans.	3.00
21	Castleman River District Communion Collection, Md.-Pa.	40.50
23	N. Sharon S. S., Kalona, Ia.,	20.00
23	A Bro. and Sister, Lancaster Co., Pa.	50.00
23	Griner and Townline S. S., Middlebury, Ind.	75.00
28	Wages for Boy in Mich., Summer, 1935	78.00
29	A Sister, Iowa	5.00
June		
1	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.65
5	A Bro., Partridge, Kans.	25.00
5	Alms, Upper Deercreek, Iowa	35.00
7	Upper Deercreek S. S., Wellman, Iowa	26.93
13	S. E. Sharon S. S., Kalona, Ia.	33.60
15	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.35
17	A Bro. and Sister, Meyersdale, Pa.	20.00
17	Locust Grove Congregation, Belleville, Pa.	59.00
19	Upper Deercreek S. S., Wellman, Iowa	25.00
22	A Bro. and Sister, New Haven, Ind.	5.00
25	A Friend of the Home, Salisbury, Pa.	2.00
26	A Bro., Princess Anne, Va.	5.00
28	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	14.81
July		
2	A Bro. and Sister, Allen Co., Ind.	5.00
8	A Bro., Iowa	1.00
12	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.32
15	Pigeon River S. S. Birthday offering	4.03
21	A Bro. and Sister, Arkansas	1.00
23	——— Norfolk, Va.	2.00
23	Girls S. S. Class, Belleville, Pa.	8.15
27	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.19
27	Upper Deercreek S. S., Iowa	27.07
28	A Family, Perth, Ontario, Can.	50.50
	Total Donations	$717.75

(Other Income)

June		
10	Kerosene 10 Gallons at 10c a gallon	$ 1.00
29	Transportation of visitors	2.00
July		
9	Veal calf	14.02
9	Children's earnings	3.68
21	Poultry sold	54.30
28	Clothing sold	.70
	Total	$75.70
		717.75
	Total Donations and Other Income	$793.45

(Expenditures)

Flour, Feed and Seed	$157.35
Groceries	15.80
Dry goods and groceries	39.18
General merchandise	15.34
Butter	21.42
Yeast	5.67
Professional services	3.00
Medicine and drugs	5.73
Power and lights	19.80
School supplies	1.20
Freight	2.31
Transportation	13.60
Shingles and labor	1.75
Mowing machine	15.00
Lime	2.00
Car tire	6.36
Potato Spray	5.50
Stamped Envelopes	2.02
Check Book	1.35
Gasoline	32.60
Interest	36.65
Hardware	26.09
Labor	174.91
Total expenditures	$604.63
Treas. overdrawn May 1, 1936	672.10
Total	$1276.73
Total donations and other income	793.45
Treasury overdrawn August 1, 1936	$483.28

Provisions donated by surrounding community, were Milk, Cheese, Rutabagas, Eggs, Apples, Potatoes, Butter, Rhubarb, Head Lettuce, Garden Seeds, Tomato and Cabbage Plants, and a large can of Lard.

From a Brother in Lancaster Co., Pa., Fifty pounds of fresh Herring, 600 Celery Plants, and some laundry soap.

We were also permitted by some of the neighbors to follow the pea harvesters and gather the remaining peas from which we canned over 151 qts.

Many thanks to the kind neighbors and friends and all those who have so faithfully helped in supporting the needs of the Home.

At present we have only thirteen Children in the Home, having placed twelve out in homes for the summer, perhaps a few might remain in their present places, while others will be returned to the Home to attend school.

One girl is placed in a foster home in Ohio.

We are glad for the privilege of putting out so many children in homes for the summer.

No children have been taken into the Home for some time, and have been requested by the state not to take in any at this time.

The children are enjoying good health, with the exception of one girl who has valvular trouble of the heart, but seems somewhat improved.

Thanks for your support. Pray for the work. Eli D. Gingerich.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lynnhaven, Va., July 16, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. It has been real warm this week and this evening we had a nice shower.

Mrs. Alpheus Peachey is in the hospital since Saturday evening. She is improving.

I have learned 8 English Bible verses and I have also learned 2 German verses. I would like to know what my credit it. I will close wishing God's richest blessing to all. From a friend,

Irene V. Miller.

Your credit is 40c.—Barbara.

Norfolk, Va., July 19, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. This is kind of a rainy day but hope it will clear up soon. I learned 10 verses in German and the Lord's Prayer in German, and a song in German. That has 4 verses. and also will send Printer's Pie.

Henry Yoder.

Arthur, Ill., July 21, 1936.

Dear Uncle John:—Greetings to all. Today it is cooler than it was last week.

Next time Sunday school will be at Fred Schlaubachs. Church will be at Bish. Andy Masts next time.

I have learned 20 English and 19 German verses. I will close with best wishes. Sarah Mast.

P. S. What does a Hymnal cost?

90 cents.—Barbara.

Thomas, Okla., July 23, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings from above. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. Health is fair as far as I know. Church will be at Enery Benders Sunday if it is the Lord's will. I have 4 sisters and 1 brother. Their names are Fannie, Malinda, Edna, Clara, and Tobias. My father, Benedict Yoder, Clarence Wingard, and Noah Stutzman started Monday morning for a trip west. They will go as far as Ore. Uncle Mose Yoder and wife and Mrs. Emma Wingard also intended to go too. On Saturday evening one of Moses Yoder's boys fell off the wagon and the wheel went over him and broke a few ribs so they could not go. Then Mrs. Wingard did not go either. They may go later on. My sister, Clara, is staying with Mrs. Clarence Wingard while Clarence is gone. I must close with best wishes to all. Bertha Yoder.

Lovington, Ill., July 16, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name. Weather is dry the last few weeks. Yesterday it began to get cloudy and rained a little shower. I have learned the Lord's Prayer, and the first Psalm, and four verses of songs all in German. The verses have four lines each. I will try and answer Bible questions Nos. 903 and 904 the best I can. You can send me a birthday book if this is enough. I must close with best wishes to all. A friend,

Meriam Gingerich.

Your answers are correct.—Barbara.

Baltic, Ohio, July 23, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all the Herold Readers:—Greetings from above. The weather is pretty dry but I hope it will rain soon. Our church was at Abe J. Yoders and will be at Gideon C. Yoders if it is the Lord's will. I have memorized 8 verses of songs in English and 18 verses in German. Do I have enough credit for a birthday book?

I will close with best wishes to all.

Fannie J. Raber.

Dear Fannie. This is your first letter, is it not? And it credits you 10c.—Barbara.

Middlebury, Ind., July 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name.

Health is fair as far as I know. We had a little rain this morning, but would like to have some more.

Church was at David L. Miller's last Sunday and will be at Henry Whetstone's next Sunday a week.

We had awful hot weather this last week. It is a little cooler these last few days.

I will answer Bible questions from No. 899 to No. 906. I will close.

John Bontrager.

Middlebury, Ind., July 23, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. It isn't quite as hot as it was last week. We had a little shower of rain today. I have two sisters; Alberta, age 9; Esther, 7; and one brother, William, 11. I will be 13 July 25. We aren't very busy these last few weeks. It's too dry, things can't grow very fast. Milo Mullet's brother got killed in Nappanee. I learned a prayer in English and German with 4 lines, the Lord's Prayer in English and German, Matthew 4:2 in German, Matthew 24:4 in German. I'll send a Printer's Pie. Our church will be at Levi Schrock's Sunday, July 26. What is my credit with this letter? I will close wishing God's richest blessings to all.

A Friend, Gladys Cross.

Your credit is 10c.—Barbara.

Middlebury, Ind., July 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name.

I am sorry that I did not write sooner, so guess I'll write a little today. Weather was warm these last few days. We had a little rain this forenoon but we could use some more.

Sunday a week ago we went to Marshal County to visit my mother's niece, Mrs. Daniel Troyer. Were also at their church.

Fruit is scarce this year. Mother is canning apples and plums today. I will close with best wishes to all.

I will answer Bible Questions Nos. 899 to 906. Ora Bontrager.

Yours and John's answers are correct except the first one.—Barbara.

Kalona, Ia., July 26, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. On the west side the church will be at Uncle Jake J. Miller's on August 2, if it is the Lord's will. Sarah Kauffman, Emma Hemuth from Plain City, Ohio; Lydia Yoder, Millie Bontrager from Indiana, and Albert Swartzendruber as driver went on a trip west to Colorado and Kansas. I learned all 4 verses of Schulsgesang. I will answer Bible questions the best

I can and I will answer the Printer's Pie too. A Junior,

Edward Franklin Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

CORRESPONDENCE

Flint, Mich., July 23, 1936.

Dear Herold Readers:—Greetings of love in the worthy name of Jesus our Savior. "For great is the Lord and greatly to be praised" (I Chron. 16: 25). We have reason to be thankful for what the Lord is doing for us.

A two-weeks Summer Bible School was held at this place June 29 to July 10, with good interest. Enrollment was 173, with an average attendance of almost 100. This was the first Summer Bible School held at this place. There were 12 teachers, some from Pigeon and Arenac. We are very grateful to those who so kindly helped to make this Summer Bible School possible by personal and financial help. Eight class rooms were made in the church building, but as there is no basement, a number of classes had their place in the Mission Home. Program was held on the last Friday evening—the closing day of school.

Our Sunday school picnic was held on July 22 at Lakeside Park. This is always an enjoyable time for our boys and girls.

Had a shower today which was very much needed, would be glad for more as we had a long dry siege of hot weather in the past, lawns and gardens show the lack of rain. How refreshing a shower is to the parched ground! In the same way we are looking forward to showers of blessing from the Lord to refresh and restore the parched, dried and shriveled souls of this community.

Our Sunday school attendance in the past has been on an average of 65 to 75 with a slacking up through the hot weather when many went on vacations and trips.

A well is to be dug at the Mission Home in the near future which will certainly be much appreciated as all the water had to be carried two blocks. A cool refreshing drink meant much to us during this hot weather, and was not gotten without effort. This makes a new well so much more appreciated. Any donations for this cause will be gratefully received.

We crave an interest in the prayers of all Herold Readers in behalf of the Lord's work at Flint.

Lydia Mayer.

Middlebury, Ind., Aug. 3, 1936.

We again greet you all as a family of God's children, in the name of our Redeemer, in whom we believe.

This is a pleasant Monday morning: nights have been cool for the last ten days, but warm in the afternoons. Weather continues dry but not as hot as it had been before. Pasture is gone: people are feeding hay which is going to be scarce as there is hardly any second cutting of alfalfa. Garden stuff and berries are also scarce.

When we recall the loaves and fishes among so many and what was left over after all had had enough, we trust in our Lord for our care and keeping.

Herold No. 24 came Saturday, Aug. 1, and we notice a few mistakes in our last correspondence: The name of Annie, was substituted for Amie Eash; and Joe Kropf for Joe Knepp. (The first name was read erroneously by the editor. Incidental inquiry of some one who knew, apprized the editor of the mistake shortly after it was sent to the publishing house; but the second name was intended to be Knepp, and mistake cannot be accounted for by the writer. Ed.)

Sister Amie is still laid up, with limb in a cast, but is resting better than at first, with perhaps less pain. Her brother Joe is getting along well, but has to wear a bandage and is minus a few teeth. Their brother Calvin, not thought hurt much at the time, had a rib broken but is able to work.

Elnora has but little appetite and is in weak condition; is better at times, but not able to be up and about much. (Our readers will doubtless recall that she had not been well for some time.

Ed.) The Lord's blessing rest upon and be with them all is our wish.

Pre. Samuel W. Peachey and wife and Jonas Peachey and wife, Belleville, Pa., were with us the past week, arriving here on Monday, from Stark County, Ohio. They left this morning for home. Mrs. S. W. Peachey is a sister of Mrs. J. K. Renno of this community, and Bro. Jonas is son of Mrs. S. W. Peachey.

They made a short call at the writer's home, which we wished could have been longer. Bro. Peachey served in the ministry of the Word in the North Clinton congregation at the home of Sam Thomas, where a large congregation assembled, where he gave a short but impressive message, feeding those who hungered and thirsted after righteousness, and edifying those seeking light on the narrow way.

May God's blessing rest upon Bro. Peachey that the Lord may ever use him in time to come to save sinners, is our prayer. Abe Garber.

MARRIED

Kinsinger—Yoder.—John Kinsinger, formerly of Salisbury, Pa., and Mattie Yoder, formerly of Geauga County, O., were united in marriage near Hartville, O., Sunday, Aug. 2, Bishop C. W. Bender officiating. The Lord bless their future.

OBITUARY

Schrock.—Catherine Ida (Weaver) Schrock was born in Richland County, Ohio, Jan. 15, 1857; died of heat stroke at her home near Shelbyville, Ill., July 13, 1936; aged 79 years, 5 months and 28 days. She was united in marriage to Adam Schrock May 17, 1877, who, with 2 sons and 3 daughters survives her. Aquilla, William and Bessie, wife of Ora Hostetler of Shelbyville, Ill.; Emma, wife of Wesley Mishler of Roanoke, Ill.; and Saloma, wife of Julius Unzicker of Morocco, Ind. One son, Daniel, and 2 daughters, Alma and Madie preceded her in death. She is also survived by 34 grandchildren and 22 great-grandchildren, 1 brother, Daniel Weaver of Elkhart, Ind.; and 2 sisters, Mrs. Mary Reed of Middlebury, Ind., and Mrs. Adelia Trimm of Adrian, Mich.

She accepted her Lord in her youth and remained faithful to the end. She was a devoted wife and mother and will be missed at every turn. But we mourn not as those who have no hope.

Oh mother's hands—
Dear mother's hands,
How well they met
Life's many demands.
For others each day,
Oh how busy were they,—
Those labor worn—
Beautiful hands.

Stoltzfus:—Katie, widow of the late Jonas Stoltzfus of near Bareville, Lancaster County, Pa., died at her late home, Saturday, July 18, 1936 after a few days' illness of infirmities of age; aged 83 years, 7 months, 8 days. She was a member of the Amish church, and a daughter of the late Jacob and Barbara (King) Stoltzfus. She is survived by 2 children: Daniel on the home farm, and Lydia, wife of Amos Ebersole of Lancaster; also a foster daughter, Mrs. Rebecca, widow of the late John M. Stoltzfus, Morgantown, Pa.; and a sister, Mrs. Mary Kauffman, of near Gap. Besides her late husband, she was preceded in death by a daughter Annie, wife of Jacob Glick of Lancaster, and several sons in infancy; one was killed by a land roller some years ago.

Funeral services were held at the late home Tuesday, July 21, conducted by Joel King and Samuel Stoltzfus. Text, Rev. 21:1-4. Hymn, "Welt hinweg ich bin dein müde," was read at the house by Deacon Aaron K. Fisher, and "Hertzlich tut mich verlangen," at the (Myers) graveyard, adjoining the farm, by Deacon Daniel U. Stoltzfus. Among those present from a distance were Moses Zook and wife Mary, of Mifflin County, Pa., and Jonas Stoltzfus and wife, Rachel, of Dover. Dela. Aaron E. Beiler.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. September 1936 No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Das Vaterunser im Reim.

Unser Vater, den uns Jesus offenbarte
Den der Geist mit hoher Andacht nennt,
Vater, den kein Himmel von der Erde
Keine Welt von seinen Kindern trennt—

Hochgelobet sei Dein großer Name,
Angebetet Deine Herrlichkeit!
Heilig ehre Dich der Mensch im Staube
Von der Wiege bis zur Seligkeit.

Es gescheh' hier auf Erden Dein Wille
Wie in jenem lichten Geisterreich
Und die Wahrheit und die Tugend
Mache alle Menschen Deinen Engeln gleich!

Gib uns ewig große Freudenquelle.
Gib uns, was wir brauchen in der Not.
Ach, wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gib uns, Herr, Zufriedenheit und Brot.

Wenn wir im Pfad der Jugend straucheln,
Vergib uns unsre Missetat,
Wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wenn der Nächste uns gekränket hat.

So erlöse uns von allem Uebel,
Das den Geist und unser Herz bedroht.
Gram und Reue werden dann verschwinden
Und wir trotzen jeder Lebensnot.—

Dein, Herr, ist das Reich, Kraft, Macht und
Stärke,
Ewig währet Deine Herrlichkeit.
Alle Himmel rühmen Deine Ehre,
Und Dein Tempel ist die Ewigkeit. Amen.

Editorielles.

Ich will meinen Mund aufthun zu Sprüchen, und alte Geschichte aussprechen, die wir gehöret haben und wissen, und unsere Väter erzählt haben, daß wir es nicht verhalten sollen ihren Kindern, die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn, und seine Macht und Wunder, die er gethan hat. Er richtete ein Zeugnis auf in Jacob, und gab ein Gesetz in Israel, das er unsern Vätern gebot zu lehren ihre Kinder. Auf daß die Nachkommen lerneten, und die Kinder, die noch sollten geboren werden, wenn sie aufkämen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigten.

Siehe er hat wohl den Felsen geschlagen, daß Wasser flossen, und Bäche sich ergossen; aber wie kann er Brod geben, und seinem Volk Fleisch verschaffen? Er ließ das Man auf sie regnen, zu essen, und gab ihnen Himmelbrod. Sie aßen Engelbrod, er sandte ihnen Speise die Fülle, und ließ Fleisch auf sie regnen, wie Staub, und Vögel wie Sand am Meer. Da kam der Zorn Gottes über sie, und erwürgte die Vornehmsten unter ihnen, und schlug darnieder die Besten in Israel. Wenn er sie erwürgte, suchten sie ihn, und kehreten sich frühe zu Gott, und gedachten, daß Gott ihr Hort ist, und Gott der Höchste ihr Erlöser ist.

Da er alle Erstgeburt in Egyptenland schlug, die ersten Erben in den Hütten Hams, und er leitete sie sicher, daß sie sich nicht fürchteten; aber ihre Feinde bedeckte das Meer. Und brachte sie in seine heilige Grenze, zu diesem Berge, den seine Rechte erworben hat, und vertrieb vor ihnen her die Völker, und ließ ihnen das Erbe austheilen, und ließ in Jener Hütten die Stämme Israels wohnen. Aber sie versuchten und erzürneten

Gott, den Höchsten, und hielten seine Zeugnisse nicht.

Er schlug seine Feinde von hinten, und hing ihnen eine ewige Schande an, und verwarf die Hütte Josephs, und erwählte nicht den Stamm Ephraim; sondern erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte, und bauete sein Heiligthum hoch, wie ein Land, das ewiglich fest stehen soll. Und erwählte seinen Knecht David, und nahm ihn von den Schafställen; von den säugenden Schafen holte er ihn, daß er sein Volk Jacob weiden sollte, und sein Erbe Israel. Ps. 78.

Da der König David alt war und wohlbetaget, ließ er seinen Sohn Salomo durch den Priester Zadok und den Propheten Nathan zum Könige salben über Israel. Und sie bliesen mit der Posaune und alles Volk sprach: Glück dem König Salomo! Als nun die Zeit kam, daß David sterben sollte, gebot er seinem Sohn Salomon und sprach: Ich gehe hin den Weg aller Welt; so sei getrost und sei ein Mann. Wandle in den Wegen des Herrn, deines Gottes, und halte seine Sitten, Gebote, Rechte und Zeugnisse, daß du seist in allem, und der Herr dich segne! So siehe nun zu, denn der Herr hat dich erwählet, daß du dem Herrn ein Haus bauest zum Heiligtum. Und David gab Salomo ein Vorbild des Tempels und der Gemächer. Die Fürsten Israels aber gaben zum Hause Gottes Gold, Silber, Erz, Eisen und Stein von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig. Und David freute sich hoch und lobte Gott. Darnach entschlief David und ward begraben in seiner Stadt. Und Salomon saß auf dem Stuhl seines Vaters, und sein Königreich ward sehr beständig.

Salomo hatte den Herrn lieb und wandelte nach den Sitten seine Vaters David. Und er ging hin nach Gibeon, daselbst zu opfern. Und der Herr erschien ihm im Traum zu Gibeon und sprach: Bitte, was Ich dir geben soll! Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David große Barmherzigkeit gethan und hast ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Stuhl säße. Nun, mein Herr und Gott, Du hast Deinen Knecht zum Könige gemacht. Ich aber bin noch jung und unerfahren. So wollest Du Deinem Knechte geben ein weises, gehorsames Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.

So soll der Mensch allezeit durch sein Lebenslauf jung und unerfahren fühlen und Zuspruch und Ermahnung annehmen von seinen mit- und neben Menschen, so daß der Herr zu uns reden kann durch sie mit seinem heiligen und guten Geist, damit uns zu lehren zu einem lebendigen Glauben wie Christus von dem heiligen und guten Geist durch die Jungfrau Maria in die Welt geboren ist geworden, nach der Verheißung. In Bethlehem ist er geboren worden, ungeachtet, in der Luft ist Jubeliert worden von den Engeln und ein Engel sprach zu den Hirten: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und alsbald war da die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein wohlgefallen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mrs. Ananias B. Herschberger und Kinder von nahe Nappanee, Indiana, sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Jacob Schlabach, Weib und etliche von ihrer Kinder von nahe Topeka, Indiana waren in der Gegend von Arthur, Illinois etliche Tag Freund und Bekannte zu besuchen.

Joe Yoder und Weib und Mrs. Manasse Kuhns von nahe Nappanee, Indiana sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Jacob Stutzman und Weib und Shem Yoder und Weib und Wm. B. Yoder, Weib und Zwingling Töchter haben sich etliche Tag verweilt in der Gegend von Arthur, Illinois auf einer Reise nach den Oestlichen Gemeinden.

Andy Bontreger und Weib und Jacob Bontreger und Weib von Reno County, Kansas waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illnois auf einer Reise noch andere Gemeinden zu besuchen.

Bisch. John Graber und Weib und Noah Graber und Weib von Davies County, Indiana waren in der Gegend von Arthur,

Illinois Freund und Bekannte zu besuchen, Bruder Graber hat das Wort reichlich verkündiget verschiedene mal.

Pre. Ephraim Miller von Mark Center, Ohio und Pre. Peter J. Miller von nahe Nappanee, Indiana sind in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen.

J. T. Yoder der von hier nach Shipshewana, Indiana war, ist wieder in der Gegend von Arthur für zwei Wochen dann nach Shipshewana, Indiana um sich dort wohnhaft zu machen.

Wm. Mast und Weib von nahe Shipshewana, Indiana sind auch in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

Die Wittwer John J. Miller und John Yoder von nahe Nappanee, Indiana waren eine kleine Zeit in der Gegend von Arthur auf einer Reise nach Jowa.

Der Wittwer Benjamin J. Miller von nahe Centerville, Michigan ist in der Gegend von Arthur Kinder und Bekannte besuchen.

Ist dein Herz Bewahret?

D. J. Troyer.

Ein Mann der seinen Geist nicht halten kann, ist wie eine offne Stadt ohne Mauer. Spr. 25, 28.

Wir lesen in der alten Bibel daß die Städte eingemauert waren. Das ist, eine Mauer um die Stadt herum gemacht, um den Feind daraus zu halten. Und eine Stadt ohne Mauer, war nicht viel geachtet. Aber doch sagt David im 127 Psa.: Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. So haben die Menschen ihren Theil thun müssen, und dann sich zu dem Herrn wenden, um Hilfe, daß er die Stadt behütet, und sie aus des Feindes Händen halten wird. Spr. 16, 32 sagt: Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnet.

Liebe Freund, haben wir die Macht um unsere Natur im Zaum zu halten, daß wir unsers Geistes Herr sind? Oder thun wir uns bald ärgern, und zanken, und schimpfen, und lassen die Natur überhand nehmen? Der Jacobus 1, 26, lehrt uns, wenn wir meinen daß wir Gott dienen, und halten unsere Zunge nicht im Zaum, sondern lassen sie unser Herz verführen, dann ist unser Gottesdienst eitel. Der Psalmist sagt: Kommet her Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte? Der behüte seine Zunge vor Bösem, und seine Lippen daß sie nicht Falsch reden. Laß vom Bösen, und thue Gutes; suche Frieden, und jage ihm nach.

Ja Freund, dies ist ein sehr guter Rath, den der Herr, uns gegeben hat, durch David, wenn wir nur unsere Zunge von dem Bösen halten können, und unsere Lippen uns nicht trügen lassen, dann können wir uns unzählig viel Kummer, und Betrübniß verhüten. Der Apostel sagt: Ein Jeglicher sei schnell zu hören, aber langsam zu reden, und langsam, zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht was vor Gott recht ist.

Nun Freund, wie können wir die Mauer um unsere Herzen herum machen? Isaias lehrt 26. Kap.: Wir haben eine feste Stadt, der Herr wird uns Gnade geben für Mauern, und Wehre, Und wird uns in gutem Frieden halten, wen unser Herz nach ihm strebet, denn wir Vertrauen auf ihn. Darum vertrauet dem Herrn allezeit, den in ihm ist die allmächtige Kraft, wo helfen kann.

Ja Freund, wenn wir die Neugeburt haben und Gott unser Führer ist dann ist die Gnade Gottes so fest um unser Herz herum daß der Feind keine Gewalt hat an uns. Der Apostel Jacobi 4, 7 lehrt uns: So seid nun Gott unterthänig. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seid elend, und traget Leide, weinet euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

Denket ihr Freund, daß ihr den Satan selbst wegtreiben könnet ohne Gott unterthänig zu sein? Ich glaube es nicht. Aber die Gnade Gottes ist auch verbunden mit der Allmacht Gottes. Und wann wir ein Theil sind von der Gemeinde Gottes, dann kann die Pforte der Hölle, uns nicht überwältigen. Ja, die Engel Gottes lagern sich um

die her, so ihn fürchten, und helfen ihnen aus.

Es ist sehr nöthig daß wir die Mauer, (wo die Gnade Gottes ist,) um unser Herz haben. Alsdann, kann der Feind seine feurige Pfeilen nicht hinein schießen, denn der Schild des Glaubens wird sie alle auslöschen. Und merket, was zum Munde heraus gehet, das kommt aus dem Herzen. Und aus dem unbekehrten Herzen kommen arge Gedanken; Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das sind Stücke, wo den Mensch verunreinigen. Wie der Apostel sagt, aus einem Mund gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, also sein liebe Brüder. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böses Ding. Ja mancher Mensch kommt zu großem Unglück durch sein eigen Maul. Aber wann das Herz rein ist, dann kommen die Früchte des Geistes in der Vorschein. Welche sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Aber um solches zu erlangen, müssen wir unser Fleisch kreuzigen, wie auch die Lüsten, und Begierden. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen. Sondern was Holdselig ist zu hören, und die Menschheit bessert.

Christi Leiden und Schmach vor Pilatus und Herodes.

Ev. Lucas 23.

Zu dieser Zeit ist Jesus in der Menschen Hände, vorher konnten sie ihm nichts tun, und er wandelt frei und ungehindert. Er steht vor Pilatus und wird mit Fragen belästigt, sie verklagen ihn hartherzig, wie er das Volk abwendet, und verbietet dem Kaiser den Schoß zu geben, und spricht, er sei Christus ein König. Pilatus sendet ihn zu Herodes, der auch zu Jerusalem ist in diesen Tagen, und ist in seinem Herzen bekümmert, und spricht: Ich finde keine Ursache an diesem Menschen.

Herodes hatte viel von Jesus gehört, und war froh, ihn zu sehen, und in seinem hochmütigen Sinn hoffte er ein Zeichen von ihm sehen, aber Jesus ist tief betrübt und beladen von den harten Reden und Fragen, und von dem verächtlichen Spott und Mißhandlung, und er antwortet ihm nichts. Pilatus und Herodes sind jetzt Freunde, denn zuvor waren sie einander feind. Pilatus ist erregt in seinem Gemüt, und ruft die Hohenpriester, die Obersten, und das Volk zusammen, und sagt ihnen wie er ihn vor ihnen verhört, und finde keine Schuld von den Sachen deren, ihr ihn beschuldiget.

Pilatus und Herodes sind gleichgesinnt und finden keine Schuld an Jesum, doch in ihren Herzen ist nicht die Liebe Gottes. Sie sind bald bereit um der Obersten, und das Volks willen, ihr verletztes Gewissen zu beruhigen, und ihren Willen zu tun. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten daß er gekreuzigt würde, und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand, so daß Pilatus urteilte daß ihre Bitte geschehe. Sie führen ihn nach Golgatha, und auf dem Wege finden sie einen Simon, der kam vom Felde, und sie legen das Kreuz auf ihn, daß er's Jesu nachtrüge. Es folgte ihm aber nach, viel Volks und Weiber, die beklagten und beweinten ihn und wir hören seine leidtragende Stimme: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über euere Kinder.

Mit brennendem Ernst erinnert er uns an die Zeit, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber die nicht geboren haben, und die Brüste die nicht gesäugt haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns, und zu den Hügeln, Decket uns. Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden, als wollte er sagen: So man den geliebten und gerechten Sohn Gottes so unbarmherzig mishandelt und verachtet, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

Zwei Uebeltäter werden mit Jesu hingeführt zur Schädelstätte, und allda gekreuzigt, einen zur Rechten und einen zur Linken, und unser lieber Heiland in seiner Schmerzens-Pein, bittet mit zerbrochenem Herzen: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun, und sie teilten seine Kleider, und warfen das Los darum. Das Volk und die Obersten sehen diesem allen zu, und in ihrem Spott und Leichtsinn hören wir ihre kalte und lieblose Worte: Er hat anderen geholfen, er helfe sich selber, ist er Christus der Auserwählte Gottes. Auch die Kriegsknechte verspotten ihn und geben ihm Essig, und wir hören ihre rauhe Worte: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. An den

zwei Uebeltäter die da gehenkt sind merken wir den bedenklichen Unterschied, der erste mit seinen Lästerworte: Bist du Christus so hilf dir selber und uns, der andere in demütiger Gottesfurcht, und mit zerbrochenem Herzen hören wir seine Stimme: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und wir zwar sind billig darin, den wir empfangen was unsere Taten wert sind, dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan, und mit einem leidtragendem, und betendem Herz: Herr gedenke an mich wenn du in dein Reich kommest.

Seine Trostes-Worte aus seines Heilands Mund: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsternis über das ganze Land bis um die neunte Stunde, auch die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei. Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesagt verschied er.

Geliebte in dem Herrn, so wir das ganze Leben Jesus in unseren Herzen bewegen, so merken wir daß es ein Kreuzes-Weg war. Zu Bethlehem geboren und kein Raum in der Herberge, seine Flucht mit seinen Eltern nach Egypten-Land von wegen des Herodes Kindermord, und kam wieder und wohnte in Nazareth, und wuchs zu einem Mannes-Alter. Da war die erste und alte Zeit erfüllt, das Reich Gottes war jetzt herbei kommen, und Jesus fing an zu predigen das sie sollten Buße tun und seinem Evangelium glauben, so wie er sprach: Wenn ihr wüßtet was das sei, ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen, und wie schmerzlich ist ihm wiederstanden, und wiedersprochen worden in dem das er gelehrt und gearbeitet hat.

Der Hauptman und alles Volk, seine Bekannten von Ferne, auch die Weiber die ihm aus Galilea waren nachgefolgt sehen dieses alles, und denken an seine Frömmigkeit, und priesen Gottes Werk. Ein guter frommer Mann von Arimathia, der hatte ein warmes Herz für Jesus und trug Leid über alle die Mißhandlungen die ihm geschahen, auch wartete er auf das Reich Gottes. Dieser mitleidige Mann bat Pilatus um den Leib Jesus, und nahm ihn ab vom Kreuz, und wickelte ihn in eine Leinwand, und legte ihn in ein gehauenes Grab, darin niemand je gelegen hatte.

O lieber himmlischer Vater! der du uns Arme so geliebet hast, Jesum dein lieber Sohn, an dem du solches Wohlgefallen hast, ihn vom Himmel gesandt, um uns zu rufen und zu lehren, und uns zu erlösen und beleben, durch sein seliges und heilbringendes Evangelium. Wir danken dir demütig für solche Gnade und solche feurige Seelen-Arbeit, bis zum Tod am Kreuz. Hilf uns daß wir treu sind in deiner Nachfolge, mit willigem Tragen unseres Kreuzes, und zuletzt nimm uns hin in Frieden.

Den 14. August 1936. A. G.

Für die stille Stunde.

Harre auf Gott.

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! denn ich werde ihm noch danken, daß er mir hilft mit seinem Angesicht" (Psalm 42, 6). In diesem Wort liegt eine wunderbare Kraft des Trostes. Es ist einem, als ob man die Friedensglocke aus dem oberen Heiligtum klingen höre. Wie viele zitternde Menschenherzen haben aus diesem Wort schon Kraft und Trost geschöpft zu neuem Glauben und Hoffen und haben wieder gelernt aufwärts zu schauen, zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Worinnen aber besteht die eigentliche Macht dieses Wortes, das so glaubensvoll und so hoffnungsstark an unser Herz anklingt? Vor allem wollen wir darauf merken, daß der Psalmist seine Seele ermahnt, nicht nach unten, sondern nach oben zu schauen. Wenn wir nach unten schauen, machen wir unser Kreuz und Leid noch größer durch die Traurigkeit. Darum, schaue nach oben! Die Unruhe der Seele stammt daher, daß sie sich nach unten beugt, aufs Irdische schaut und das tränenvolle Auge auf vergängliche Dinge richtet. Die wahre Weisheit, die zur Ruhe führt, besteht darin, daß sie nach oben schaut, sich aufrichtet, sein Herz einsenkt in die Dinge, die über dem Wechsel und Wandel erhaben sind und die uns auch bei allem Wechsel bleiben, der um uns her vor sich geht. Wohl dem, der nach oben schaut, nicht nur zum blauen Himmel, mit seiner Sonne und seinen Sternen, obwohl das schon den bereits gesunkenen Mut er-

frischt — aber nein, schau noch höher hinauf! Die glänzende Sonne und die lichten Sterne am sichtbaren Himmel sind doch nur Gleichnisse der göttlichen Verheißungssterne, die durch kein Gewölk und keinen Sturm dieser Zeit verdunkelt werden können, sie sind Sinnbilder der Sterne der göttlichen Verheißungen, die alle von der ewigen Sonne der Liebe und Erbarmung ihr Licht empfangen haben. Blicke nach oben, dann lernst du erfahren, daß Gott allezeit unseres Angesichts Hilfe und Trost ist. —Erwählt.

Wahrheits-Perlen.

Reich kann nicht jeder sein, aber dankbar.

* * *

Wenn wir weislich leben, so werden wir mit Dankbarkeit zurück- und mit Hoffnung vorwärts schauen.

* * *

Wir leben in einem Zeitalter, in dem das Bedürfnis nach guten Beispielen größer ist als nach Vorschriften.

* * *

Die Vergangenheit kann nicht mehr geändert werden, die Gegenwart steht uns aber noch zur Verfügung.

* * *

Je mehr wir darüber nachdenken, was Gott für uns getan, je mehr werden wir zum Gebet und Danksagung gestimmt werden.

* * *

Beweisgründe und Auseinandersetzungen sind stets etwas gefährlich; sie führen öfters zu Entfremdungen und Mißverständnissen.

* * *

Das erfolgreiche Leben besteht darin, daß man lernt, Dinge zu entbehren und unverwandten Blickes dem Ziele entgegenzueilen, ohne zurückzublicken.

* * *

Der einzige Knecht, der sich beklagt, daß sein Herr „ein harter Mann" sei, war derjenige, der sein Pfund in der Erde verbarg und nichts für ihn tat.

* * *

Es ist nicht wegen des Mangels an der Liebe Gottes, daß das Evangelium nicht schneller verbreitet wird, sondern weil es den Menschen an dieser Liebe mangelt.

* * *

Gib nicht den Kampf auf wegen Widerwärtigkeiten und Unglück; schwinge dich hoffnungsvoll weit über dieselben empor. Sei bestrebt beharrlich, freudig und fröhlich zu sein.

* * *

Zu viele Leute leben für Christum ungefähr auf ähnliche Weise, wie kleine Kinder für ihre Eltern leben. Sie betätigen sich nicht im geringsten und übernehmen keine Verantwortlichkeit. Sie interessieren sich nur für das, was ihr kindliches Verlangen zufriedenstellt. Sie sind begierig von ihren Hirten genährt zu werden, tun aber nicht gern etwas, die Hirten ernähren zu helfen.

Durch Leiden brauchbar gemacht.

In meiner Gemeinde — so erzählte ein Prediger — lebte ein christlicher Schmied, der von besonders viel Trübsal heimgesucht wurde. Ein Ungläubiger, dem das befremdlich erschien, bat ihn eines Tages, ihm den Grund und den Zweck der schweren Prüfungen zu erklären. „Ich weiß nicht, ob meine Deutung Sie befriedigen wird," antwortete der Schmied, „mir aber genügt sie vollkommen. Sie sehen, welch ein Handwerk ich treibe. Es kommt fast täglich vor, daß ich ein Stück Eisen nehme und es ins Feuer halte, bis es weißglühend ist. Dann lege ich es auf den Amboß und schlage mehremale mit dem Hammer darauf, um zu prüfen, ob es sich formen läßt. Gerät dies, so tauche ich's ins Wasser, lege es nochmals auf den Amboß, hämmere drauflos, feile und schmiede daran, bis unter meinen Händen aus dem Eisenstück ein nützlicher Gegenstand geworden, ein Bestandteil, wie ich deren viele zur Fertigstellung eines Wagens bedarf, und der, dem Ganzen eingefügt, jahrzehntelang gute Dienste leisten wird. Wenn dagegen ein Stück Eisen sich nicht bearbeiten läßt, werfe ich es als unbrauchbar in die Ecke und verkaufe es schließlich für wenig Geld. Was nun mich betrifft, so glaube ich, daß mein himmlischer Vater mich geprüft hat, um zu sehen, ob er etwas aus mir machen kann. „Ich habe versucht, die Prüfungen so geduldig als möglich zu ertragen, und mein tägliches Gebet ist Herr, setze mich dem Feuer aus, wenn du willst; übergib mich dem Wasser, so du es nötig findest, tue, was dir gut dünkt. — nur, um Jesu Barmherzigkeit willen, wirf mich nicht zum alten Eisen!"

—Erwählt.

Gottes Liebe—unsere Liebe.

Alle die Welten und Himmelskörper, welche durch einen unermeßlichen Raum kreisen, sind von dem allmächtigen Gott erschaffen. Die Bewohner dieses Planeten, auf dem wir wohnen, sind in Empörung wider Gott, aber Gott liebt die Menschen doch; Er liebt sie noch ebenso, wie Er sie ehedem geliebt, und bemüht sich, diese irrende, sündige Welt zurückzugewinnen.

Sein Sohn, welcher in der Herrlichkeit Ihm gleich war, kam von des Thrones Glanz in diese Welt der Sünde und des Elends und erlitt den schmählichen Kreuzestod für die Sünden der Menschen. Er war sündlos, aber Er litt und gab sich hin für die Sünden anderer. Er liebte die Welt mit der Liebe des Vaters. Und wie groß war die Liebe des Vaters? Sie war so groß, daß sie Ihn bewog, Sein Allerbestes, Seinen eingeborenen Sohn dahinzugeben (Joh. 3, 16. Wie groß war die Liebe Jesu? Sie war so groß, daß Er willig war, Sein himmliches Heim zu verlassen, auf diese Erde zu kommen, und zu leiden und zu sterben, um uns Menschen von Sünden zu erlösen. Jesus war der Kanal, durch welchen die Liebe Gottes auf die Menschen herabfließen konnte. Nachdem Er gelitten hatte, fuhr Er auf zum Vater. Diejenigen, welche jetzt an Ihn glauben, finden Erlösung und Befreiung von ihren Sünden durch Sein teures Blut. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in ihre Herzen durch Seinen Geist. Sie werden dann das Werkzeug oder die Vermittlung, wodurch Gottes Liebe zu dieser Welt fließen kann. Die wahren Christen lieben die Seelen ihrer Mitmenschen mit der Liebe Gottes.

Auf der Seite des Gebirges ist ein Wasserbehälter. Von diesem großen Basin oder Behälter wird das Wasser durch Röhren und Schläuche geleitet und es fällt in einem milden Sprühregen auf die welken Blumen.

Gottes Herz ist ein großer Reservoir oder Behälter der Liebe. Die Christen sind der Kanal oder die Röhren, durch welche diese Liebe fließt, um die traurigen, niedergeschlagenen Herzen der Menschen zu erquicken und zu beleben. Wir sind die erwählten Kanäle, durch welche diese Liebe wie der milde Tau auf die sündenkranken Seelen fallen soll. Wenn der Kanal rein ist, so wird diese Liebe die Enden der Erde erreichen. Die Liebe für eine gefallene Welt in dem großen Herzen Gottes ist von genügender Kraft, diese Liebe bis zu den äußersten Enden der Erde ausströmen zu lassen, wenn die Kanäle oder die Röhren, durch die sie fließen soll, rein sind. Der Gärtner begießt nicht nur die Blumen, die in seinem nächsten Bereich sind, sondern alle Blumen im Garten. Wenn Gottes Liebe in unser Herz ausgegossen ist, so wird sie auch ausströmen, auf unsere Mitmenschen. Wenn wir aber nur diejenigen Seelen lieben und nur ein Interesse für die haben, die in unserer nächsten Umgebung sind, so sind unsere Herzen noch nicht voll und ganz für die Liebe Gottes geöffnet und von ihr erfüllt. Wenn unsere Herzen sich weit öffnen, so wird die wunderbare Liebe Gottes hervorströmen und sich an dem großen Werke der Seelenrettung beteiligen.

Wenn wir keine Bürde für das Wohl unserer Mitmenschen empfinden und uns nicht gedrungen fühlen, etwas zur Errettung derselben beizutragen, so sind wir noch kein weitgeöffneter Kanal, durch den die Liebe Gottes fließen kann. Wir wollen nicht der Liebe Gottes ein Hindernis entgegenstellen und sie nicht aufhalten, darum laßt uns unsere Herzen weit aufschließen und sie öffnen.

Gottes Liebe wird uns dringen, beides, zu beten und zu arbeiten. Wenn die Liebe für Gottes Sache nicht warm in deinem Herzen brennt, lieber Leser, so laß dich ermahnen, näher zu Gott zu kommen. Wenn du wünschest, daß dir der Himmel alles sein soll, was er dir nur zu bieten vermag; wenn du viele Schätze dort zu haben wünschest, so sehe wohl zu, daß deine Liebe nicht nur bis zum Himmel reicht, sondern auch zu den Enden der Erde. Gedenke, daß es zwei Ausflüsse der Liebe gibt, welche von dem Herzen ausgehen; der eine führt zu Gott, und der andere zu unsern Mitmenschen. Wenn der eine ganz bis zu Gott führt, so wird der andere sicherlich bis zu den Enden der Erde führen. Wolle der Herr uns helfen, Seine herrliche Sache zu lieben, wie Er uns geliebet hat, und zu tun, was wir können, dieselbe bis zu den äußersten Enden der Erde auszudehnen.

Petrus sprach: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 6, 68. 69.

Die russische Wirklichkeit und die Lage der Gläubigen.

Von A. M. Sarapik.

Ende vorigen Jahres habe ich Rußland verlassen, das Land, das sich heute in voller Auflösung befindet. Hier wird fast alles zerstört, was nach unserer Auffassung zum wirklich menschlichen Leben gehört. Geschaffen wird dagegen eine Art von Leben, das wir, vor einer höheren Warte aus gewertet, kaum als menschlich und menschenwürdig bezeichnen können.

Alles Persönliche im Menschen wird systematisch ausgerottet, denn ein Eigenleben wird keinem zugebilligt. Die Nachrichten, die da und dort aus Rußland herauskommen, stimmen mit der Wirklichkeit in vielen Fällen nicht überein. Man darf wohl sagen, Rußland zerfällt in ein wirkliches und in ein offizielles Rußland. Das Ausland kennt nur das Gesicht des offiziellen Rußlands, aber das wirkliche Rußland, so wie es in den russischen Dörfern lebt, kennt das Ausland nicht.

Die Paradehäuser, die man den ausländischen Touristen zeigt, haben nur den einen Zweck, dieselben hinter das Licht zu führen. Die russische Wirklichkeit ist eine düstere Realität. Und so sehr man sich auch bemüht, dies Dunkel zu durchdringen, man wird nur selten einen schwachen Lichtstrahl erblicken.

All die großen Unternehmungen, die da drüben aufgeführt werden, werden von einer hungernden Bevölkerung aufgeführt. Und darum sind diese Fortschritte der menschlichen Aufmerksamkeit nicht würdig. Nicht nur der Christ, nein, jeder Mensch mit gesundem Verstand muß Abscheu empfinden vor dem, was man dort tut.

Vom menschlichen Niveau hat man die Menschen dort auf den Stand des Tieres erniedrigt, denn ein Unterschied zwischen Mensch und Tier besteht dort nicht mehr. Diese Lehre versucht man schon der Jugend von Kindesbeinen an einzupauken. Und von diesem Standpunkt aus handelt man konsequent. Menschenleben hat dort keine Würde und keinen Wert. Darum läßt man auch Millionen von Menschen ihr Leben opfern für die gewaltigen Unternehmungen, die man dort aufführt. Es ist, wie gesagt: alles, worauf man stolz ist, ist gebaut mit Menschenblut.

Jetzt will ich einen kurzen Ueberblick über die religiösen Zustände in Sowjetrußland geben. Die Kirchen, in denen Menschen sich sammeln, um Gottes Wort zu hören, schließt man. Solche geistlichen Zusammenkünfte, wie wir sie hier[1]) haben, sind dort eine Unmöglichkeit, denn die Führer des heutigen Rußlands sagen, der Mensch brauche keinen Gott. Er ist ja nur ein höheres Tier. Tiere haben kein geistliches Leben, keinen Gott und keine Gottesbegriffe. Warum sollten die Menschen so etwas haben wollen und bedürfen? —

Aus diesem Grunde schließt man die Kirchen. Priester und Prediger schickt man in ein Konzentrationslager, und alle, die den Glauben an Gott im Herzen tragen, verfolgt man ebenso. In Sowjetrußland wird der Mensch einfach vor die Wahl gestellt: Entweder höre auf, an Gott zu glauben oder höre auf, leben! — Für solche unnützen Elemente gibt es auch keine Arbeit. Kein Mittel ist zu gemein, um die Menschen zum Verleugnen ihres Gottesglaubens zu zwingen. Daher beraubt man die Gläubigen aller Bürgerrechte.

Natürlich sagt man nicht, daß dies um des Glaubens willen geschieht. Nein, man behauptet, diese Menschen seien ein gefährliches Element, Giftträger für das neue Rußland. „Denn das neue Rußland bauen wir ohne Gott. Ihr aber steht auf seiner Seite, darum seid ihr unsere Feinde!"

Vor einigen Jahren wurde die Losung ausgegeben, die Klassen werden in Rußland ausgerottet. Aber das war eine hohle Phrase. Nicht die Klassen werden vernichtet, sondern die Menschen, die bestimmten Klassen angehören. Das war der Sinn der Verordnung. Und zu diesen Klassen gehören in erster Linie die Gläubigen. Man riß sie fort aus ihren Wohnorten und trieb sie mit Weib und Kind hinauf in den hohen Norden, in die großen Urwälder des Gouvernements Archangelsk, wo keine Feldfrüchte mehr wachsen, wovon sie sich nähren könnten. Dort stellte man diese Armen an übermenschliche Arbeiten und gab ihnen dafür ein kleines Stück schlechtes Brot.

Ich denke hier an ein Dorf, wo Glaubensfreunde von mir lebten. Dort trieb man dreißig Familien wie Vieh in einen Güterschuppen. Zum Verkauf ihres Eigentums

gab man ihnen drei Tage, aber sie bekamen natürlich fast nichts dafür. Keiner wußte, was werden sollte. Dann kamen Eisenbahnwagen vorgefahren, der erste und letzte war mit Soldaten besetzt. Auf ihre Frage, wohin man sie bringen wolle, bekamen sie die höhnische Antwort: Hinauf nach Archangelsk in die öden Wälder! — Das war Ende März, bittere Kälte und tiefer Schnee überall. Angekommen, wurden sie ausgeladen, Männer, Frauen und kleine Kinder. Es standen dort einige Baracken, da sollten sie leben. Aber in den kleinen Baracken konnten unmöglich alle unterkommen. So überließen die Männer den Raum den Frauen und Kindern. Zu essen gab es kärglich und wenig.

Unter diesen unmenschlichen Verhältnissen waren diese Ukrainer gezwungen zu leben, d. h. langsam zu sterben. Und so ging es auch den meisten unter ihnen. Dies Bild bezeichnet ja deutlich, wie es mit der Vernichtung der Klassen im heutigen Rußland gemeint ist. Ja, in der Presse machen sich Programmpunkte wohl schön, aber hinter ihnen steht eine grausige Wirklichkeit.

Möchte der Herr in Seiner Gnade die anderen Völker und Menschen bewahren, dieses Programm in seiner furchtbaren Wirklichkeit durchleben zu müssen.

Wie gesagt, alle Verkündiger des Evangeliums werden verschickt. Unter ihnen befand auch ich mich. Aber der Herr hat mir geholfen, so daß ich die fünf Jahre dort überstehen konnte. Ohne Sein Eingreifen wäre das unmöglich gewesen. Aber noch heute müssen unzählige gläubige Menschen unter diesen entsetzlichen Verhältnissen aushalten, abgeschnitten von allem Leben und zum Untergang verurteilt. Aber sie heben ihre Augen auf zum Himmel und flehen, der Herr möchte sich ihrer erbarmen.

Und Gott tut auch das und schickt ihnen oft unerwartete Hilfe. Er wirkt in den Herzen Seiner Kinder im Ausland, und die Liebesgaben, die wir vom Ausland bekommen, sind eine große Hilfe für die Menschen dort in ihrem Elend.

Wohl kennen die Empfänger die Geber nicht persönlich, aber sie wissen, daß Gott ihnen durch dieselben Gnade erweist, und dafür ist ihr Herz mit Dank erfüllt.

Heute darf ich diesen Dank persönlich übermitteln und ich darf, ja muß die Bitte daran knüpfen: Setzt Euer Liebeswerk fort, soviel und solange das irgend möglich ist! — Ihr ahnt nicht, welchen Trost und Glaubensstärkung Ihr dadurch vielen bereitet habt! Ich möchte Euch im Namen unseres Bundes grüßen mit den Worten des Psalmes 82, 4: „Befreiet den Armen und errettet ihn aus der Hand der Gottlosen!" —Erwählt.

1) Der Vortrag wurde in Stockholm auf dem Jahresfest der Sällskapet für Evangelii Utbredande in Rußland gehalten.

Vom Leben und Dienen unserer rußlanddeutschen Brüder in Paraguay.

Unsere Leser haben lange Zeit nichts gehört von den Brüdern, die vor Jahren auf ihrer Flucht aus der Sowjet-Union in Deutschland Aufnahme fanden und dann nach Brasilien und Paraguay gingen, um dort sich eine neue Heimstatt zu schaffen. Zu ihnen gehörte auch der Lehrer und Prediger P. Klassen, mit dem wir schon in freundschaftlicher Zusammenarbeit standen, als das Leben der Christen in Rußland noch nicht so stark unter Druck stand. Er hat in jenen Jahren sehr viele Bibeln von uns bezogen und überall in seiner südrussischen Heimat verteilt. Jetzt ist er Lehrer und Führer der Jugend in einer der neuen deutschen Kolonien in Paraguay. In einem Brief vom 1. Juni 1936 schreibt er:

„. . . Die wirtschaftliche Lage unseres Landes ist nach dem Friedensschluß ganz kritisch. Inflation und Revolution bereiten unserer Regierung viel Sorgen. Es fehlt uns eine feste Hand. Erst hat man mit dem Kommunismus geliebängelt, jetzt wird man nicht gut mit ihm fertig. Er erhebt frech das Haupt, wie in Spanien und Frankreich.

Mir und meiner Familie geht es, gottlob, gut. Meine Familie erfreut sich einer schönen Gesundheit, und mir bereitet die Arbeit im Reiche Gottes viel Freude. Es ist ja nicht leicht, eine ganze Reihe von Jahren auf demselben Posten auszuharren, aber der treue Herr schenkt, den Tagen entsprechend, auch die nötige Kraft.

Die Jugendarbeit will sich insonderheit schwer gestalten, nicht nur in Rosenort, sondern in der ganzen Kolonie. Es fehlt uns doch wohl an geeigneten Jugendarbeitern und an Vortragsstoff. In etlichen Dörfern hat man diesen wichtigen Zweig der Arbeit schon einstellen müssen, doch wohl aus oben genanntem Grunde.

Jeden Mittwochabend kommt die Jugend zusammen, um verschiedenen Vorträgen beizuwohnen. Ab und zu bringt man auch Programmabende. Vor etlichen Monaten wurde hier das packende Stück „Unterm Sowjetstern" aufgeführt; die Teilnahme war sehr rege, und man blieb nicht unbeeindruckt. Aehnlich suchen sich die Jugendlichen anderer Dörfer zu beschäftigen.

Wir genießen hier große Freiheiten, ähnlich wie in Rußland in der Vorkriegszeit. Wirtschaftlich geht es der Kolonie nicht gut. Sie scheint gegenwärtig in eine Sackgasse geraten zu sein, und das infolge der diesjährigen Mißernte. Schon im vorigen Jahre fiel die Ernte nur schwach aus, jedoch in diesem Jahre sind wir noch übler daran. Damit ist es zu erklären, daß vor einigen Tagen beschlossen wurde, unser Krankenhaus bis auf weiteres zu schließen. Wir sind nicht in der Lage, den Arzt zu gagieren. Drei Monate arbeitete hier ein junger russischer Arzt, der in Frankreich seine Ausbildung erhalten hatte. In diesen Tagen gedenkt er die Kolonie zu verlassen, und wir sind bedauerlicherweise wieder ohne Arzt. Warum mußte es so kommen?

Wohl in den meisten Häusern wird es im kommenden Winter recht arm hergehen. Nicht wenige Siedler ernteten bei fünf Ballen Baumwolle (350 kg) und sollen nun ein ganzes Jahr auf eine neue Ernte warten.

Für die seiner Zeit uns zugesandten ausgezeichneten Medikamente sei nochmals herzlichst gedankt. Insonderheit der „Stomachosozon" leistete uns und anderen ausgezeichnete Dienste. Leider ist er uns ausgegangen. Die Kaufkraft unseres Geldes ist nur sehr gering, sonst würde ich gern diese hochwertige Medizin beschaffen.

Ich denke oft an die schönen Stunden in Wernigerode. Es waren ja für mich Taborstunden. Der Missionsbund hat sich meiner Not und der Not meiner Familie herzlich angenommen. Mir ist viel Hilfe zuteil geworden. Gern denke ich auch daran, daß ich mit Dir (gemeint ist Miss.-Insp. Achenbach) einige Reisen machen durfte und einen kleinen Teil des lieben Mutterlandes kennen lernen. Gott woll es dem Missionsbunde reichlich vergelten!"

Wir sehen aus diesem Brief, daß unsere Brüder in ihrer neuen Heimat mancherlei Fragen und Sorgen haben, äußerer und innerer Art. Wenn diese Nöte gegenüber dem Leiden der Bruder im Sowjetreich gering sind, so bedarf es doch auch bei kleineren Lasten der ständigen Kraft zum Ausharren. Daß diese ihnen immer wieder neu zufließe aus dem Reichtum Gottes, das sei ständig auch in die Fürbitte unseres Missionskreises eingeschlossen.

Aus „Dein Reich Komme."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 911.—Was deckt zu alle Uebertretung?

Fr. No. 912.—Was ist langmüthig und freundlich, eifert nicht, treibt nicht Mutwillen, blähet sich nicht, stellet sich nicht ungebärdig suchet nicht das Ihre, lässet sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, u. s. w.?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 903.—Was wird dem, der sich auf Reichtum verläßt?

Antw.—Er wird untergehen. Spr. 11, 28.

Nützliche Lehre.—Das sind von des weisen Salomos Sprüche, aber Jesus sagt auch, Markus 10, 24: „Wie schwer ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichtum setzen ins Reich Gottes kommen." Paulus sagt auch, die da reich werden wollen fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken den Menschen ins Verderben und Verdammniß.

Das ist Untergang, wie Salomon es stellet. Menschen die großes Gut haben und sich einbilden mit demselben können sie alles an sich ziehen, wozu sie Lust haben, haben ohne Gott gerechnet. Der reiche Mann, wovon Jesus sagt, Lucas 12, hatte sein ganzes Glück, Ruhe, Essen und Trinken auf seinen Reichtum gesetzt, aber der, der alles regiert und Alles in Allem ist, führte seine Sache. Er nannte ihn ein Narr. Er mußte mit seinem Vertrauen auf seinen Reichtum, sterben, und vor dem Richter erscheinen, der mit Recht Anspruch machen konnte auf sein Vertrauen. Es war sein Untergang.

Also, fügt Jesus hinzu gehet es, wer sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott.

Gottes Gnade ist alles was uns aufrecht halten kann, und nun unter dieser schützenden

Gnade zu sein, muß man ein Kind Gottes sein. Ein Kind Gottes achtet zeitliches Gut für nichts, oder wie Paulus sagt, indem er noch alle zeitliche Ehre mit einnimmt, für Dreck gegen den überschwenglichen Reichtum Christi. Reich sein in Gott richtet den Menschen auf, aber Reich sein an irdischem Gut, und sein Vertrauen darauf setzen, bringt Untergang.

Fr. No. 904.—Was achtete Mose für größeren Reichtum, den die Schätze Egyptens?

Antw.—Die Schmach Christi. Ebräer 11, 22.

Nützliche Lehre.—Mose hätte können großen Reichtum haben, denn die Schätze Egyptens wären ihm zu Gebote gestanden, wenn er sie begehrt hätte. Er war als ein Sohn, und daher als Erbe des Königs von Egypten gehalten. Er hätte nicht wählen brauchen, er war als Erbe angesehen. Ohne Zweifel aber hatte seine Mutter ihm gesagt daß er ihr Kind sei, und daher von Geburt aus ein Ebräer sei. Einer von denen die an dieser Zeit schwer geprüft und geplagt wurden. Als Pharao's Sohn hätte er können Herrscher des Landes sein und mit einer hohen Hand dies unterdrückte Volk immer weiter unterdrücken.

Mose aber verachtete diese hohe Ehre und die Schätze Egyptens und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum als alles zeitliche Wohlleben.

Die Schmach Christi, nennt es der Ebräer Brief-Schreiber. Zwar war dieses eine lange Zeit vor der Erscheinung Christi auf Erden, aber er litt eben dieselbe Verschmähung wie Jesus auch in seiner Zeit litte. Auch war Mose damals unter Christi Leitung, denn Jesus hat gesagt, ehe denn Abraham ward bin ich. So hat er um Gottes und Christi Willen die Schmach getragen.

Die Ursach warum er die Schätze Egyptens verachtete, und die Schmach Christi wählte, war weil er in die Zukunft schaute, und sahe und glaubte, daß Gott seine Kinder als Erben in sein Reich aufnehmen würde, allwo dann alle Schätze des Himmels ihnen zu Gebote stehen werden in Ewigkeit. Er sahe an die Belohnung und das war weit mehr als alles Glück die die Schätze Egyptens ihm bringen konnten.—B.

Das ist das Wort, welches unter euch verkündigt ist. 1. Petrus 1, 25.

Religion und Erziehung.

Von M. B. Fast.

Vor kurzer Zeit las ich, daß unser Präsident Coolidge bei einer Gelegenheit sagte: „Religion und Erziehung müssen Hand in Hand gehen! Lieber Leser, verstehst du das? Dieses gilt unserer Jugend eigentlich nur indirekt; dieses gilt den Alten. Wem? Nun, zuerst gilt es allen, die in irgend einer Weise teil haben am Werk der Erziehung. Da denkt man an Lehrer und Prediger.

Mein Vater gab mir, als ich erst zur Schule ging, diesen Auftrag mit: „Junge, wenn du in der Schule ungehorsam bist und vom Lehrer mußt gestraft werden, dann gibt's zu Hause auch noch Strafe!" Ob das ganz normal war, will ich nicht zu sehr behaupten; aber eins ist mir im Laufe der Zeit doch klar geworden: Der Vater war sich mit der Erziehung, die der Lehrer an seinem Sohn üben würde, einig. Der Vater wollte mit dem Lehrer Hand in Hand gehen. Wenn man heute in unsere Schulen schaut, wenn man hört und liest, was der lieben Jugend gelehrt wird, dann muß man wohl die Hand aufs Herz legen.—Erziehung mag es wohl genannt werden, aber wo bleibt die Religion?

Die Folgen bleiben nicht aus, man sieht, wie es von Anfang an in dieser Sache gewesen ist. Wir wollen beides, Religion und Erziehung einmal vom biblischen Standpunkt betrachten.

Als Gott die Menschen erschaffen hatte, stellte er sie in den Garten und fing an, sie zu erziehen. Wahre Erziehung erfordert unbedingte Tätigkeit. Doch Adam und Eva waren nicht tätig. Wer nicht tätig ist und sich nicht erziehen läßt, wird betrogen werden.

Noah war auch Schulmeister und versuchte 120 Jahre lang seine Schüler zu erziehen — aber sie wollten nicht gehorsam sein. Bei der richtigen Erziehung wird jeder ungehorsame Schüler eventuell bestraft. Dem Ungehorsam folgte zur Zeit Noahs eine furchtbare Strafe. Moses hatte in Aegypten ein gutes Lehrerexamen bestanden, doch /als er auf Grund dieses Examens anfing Schule zu halten, wollten seine Schüler nicht parieren und er mußte fliehen und blieb vierzig Jahre lang in der Stille. Doch der gute Superintendent examinierte ihn später noch einmal

und dann bekam er eine sehr große Klasse Schüler — wohl mehr als eine Million.

So wie heute alle Lehrer immer wieder Examen machen müssen, so war es auch mit Mose. Als er dann achtzig Tage lang auf dem Berge studiert hatte, wurde er hinab geschickt und hatte vierzig Jahre lang viel Arbeit mit seinen Schülern. Von den gesunden starken Schülern, die in seiner Schule gebucht waren, mußten 599,998 an den Folgen ihres Ungehorsams sterben und nur zwei bestanden das Examen.

Im Neuen Bunde war es nicht viel besser. Paulus, der fähige Lehrer, wurde oft geschlagen; er war oft in Gefahr zu Wasser und Land und auch unter falschen Brüdern! Aber er hat sein Examen glänzend bestanden, hat Glauben gehalten und das unverwelkliche Diploma war ihm sicher.

Im Alten Bunde war der Schüler unbesorgt, wenn er gehorsam lernte und seine Schuldigkeit tat. Doch im Neuen Bunde ist es vom großen Superintendent geändert worden; jetzt müssen die besten Schüler, die im kindlichen Gehorsam ihre Pflichten ausüben, sehr oft Schmach, Verachtung und Verfolgung erdulden, wenn sie das richtige Examen machen und bestehen wollen.

Als unsere Großväter — meistens jetzt wohl schon Urgroßväter — von Preußen nach Rußland zogen, gehörten die Schüler fast ohne Ausnahmen, zur Klasse der Armen. Sie siedelten am Djneper an. Bald — zu schnell — zeigte es sich, daß die Schüler scheinbar bei einem Fremden zur Schule gingen und sich nicht wollten erziehen lassen. Es war nicht so wie Präsident Coolidge sagt, daß es sein soll. Religion und Erziehung gingen n i c h t Hand in Hand.

Wohl in allen Schulen gab es, und gibt es, unerwarteten Besuch. Mancher sonst guter Lehrer kam dadurch in Verlegenheit. So ging es auch den ersten Mennoniten in Rußland. In ganz kurzer Zeit hörte die biblische Tätigkeit auf und ein alter Großvater schreibt davon:

Bald herrschte unter ihnen Streit,
Zank, Mißgunst, wenig Liebe;
Die Redlichkeit lag ganz beiseit,
Es sah daselbst sehr trübe.

Da wurden in Preußen zwei Aelteste beauftragt nach Rußland zu reisen, um in der Erziehung mitzuhelfen. Die zwei Aeltesten aus der Mennonitengemeinde in Preußen machten die beschwerliche Reise, und als sie in Rußland die Schüler examinierten, fanden sie, daß Religion und Erziehung nicht nur nicht Hand in Hand gingen, sondern es war von beidem fast nichts mehr da. Schuldige wurden bestraft und die noch religiös Gesonnenen wurden als Mitarbeiter angestellt, und nach schwerer Arbeit, schreibt derselbe Dichter „Durch Untersuchen, Bitten, Flehen, ließ Gott durch ihnen Friede weh'n."

Da sah man sich nach Gehilfslehrer um und die wurden angestellt, weiter zu arbeiten. Doch der eine Aelteste, Corn. Regier, wurde krank und mußte in fremder Erde begraben werden. Als die Nachricht vom Sterben des Aeltesten endlich nach Preußen gelangte, wollte man sich da nicht trösten lassen. — Im Jahre 1908 sahe ich auf dem alten Chortitzer Gottesacker eine Anzahl der alten Grabsteine der ersten deutschen mennonitischer Helden, die in jener Zeit dort begraben wurden. Da steht auch der alte Stein des großen Lehrers Bartsch, von dem ich damals schrieb, als ich seine Geschichte dort hörte: „Er wurde geliebt und geehrt, gehaßt und verleumdet, wie es Männer, die fürs allgemeine Wohl mehr Opfer brachten als der Durchschnittsmensch, es je und je erfahren mußten."

Theoretisch ist es wirklich schön, wenn wir von der höchststehenden Person des Landes belehrt werden, daß Religion und Erziehung Hand in Hand gehen m ü s s e n, doch in der Schule bestehen heute nur wenige Schüler das Examen. Es ist nur ein Echo, das durch Widerspruch und Bekämpfung so schnell verschwindet. Wer will den Ruf des Präsidenten beherzigen, mitanpacken und dafür sorgen helfen, daß die Schüler doch das Examen machen und das ganze Land dadurch wesentlich gebessert würde! — Möchte die Zeit bald kommen, daß man auch den 148 Psalm beherzigen möchte und wie Präs. Coolidge noch Vers 11 und die Alten mit den Jungen (Vers 12) fleißiger zur Schule gehen, das Examen bestehen und wahre Religion — bald ja bald — mit der wahren Erziehung, möchten wirklich Hand in Hand gehen! Wie viel willst du, lieber Leser, noch dazu mithelfen, daß wenigstens alle Mennoniten dieses Examen bestehen möchten? Denn es mangelt nicht nur bei den verschiedenen Denominationen in der weiten Welt, sondern auch unter uns Men-

noniten. Also noch einmal: „Religion und Erziehung müssen Hand in Hand gehen!"

Reedley, Calif., den 21. Nov. 1928.

—Wahrheitsfreund.

Alle Wasser fließen ins Meer.

Ein Jahr tropft in die Ewigkeit — ein kurzes Jahr, zusammengesetzt aus Minuten, Tagen, Wochen und Monaten! Viele sind vor ihm schon den gleichen Weg gegangen; rastlos flohen sie dahin, kleine Tropfen der Zeit und — ewig still steht die Ewigkeit!

„Alle Wasser fließen ins Meer, und doch wird das Meer nicht voller", rief schon vor Jahrtausenden der Weise auf dem Königsthron aus, als er den Kreislauf aller Dinge betrachtete, und es erschien ihm, der in seinem Leben so viel geschafft und erreicht hatte, als gäbe es auf Erden nichts Neues. Er fand nichts, das wirklich des Lebens und Erlebens wert gewesen wäre.

Seitdem ist der Mensch derselbe geblieben, ob sich auch das äußere Weltbild gegen damals geändert hat. Während sich in früheren Zeitaltern die Bühne des Weltgeschehens nur auf einigen Erdteilen befand, ist heute die ganze Welt sich näher gerückt. Ueberall findet man die gleiche Kultur und die Verbindung mit allen Erdteilen. Die Großstädte der Welt haben alle das gleiche Gepränge, die gleichen Bauten, dieselben Verkehrsmittel, dieselben Reklame, ja auch die Menschen sehen sich ähnlich in den gleichen Moden, in der gleichen Mischung von reich und arm, gebildet und ungebildet, jung und alt. „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!"

Und auch das Menschenherz ist dasselbe geblieben in seinem Suchen und Sehnen, in seinem Unbefriedigtsein von allen irdischen Dingen. Und ob sich sein Verlangen in einer oder der anderen Weise äußert, im tiefsten Grunde seines Herzens ist es nur das eine: Frieden mit Gott, Vergebung der Schuld!

Die Menschheit gleicht dem Blinden, der am Wege von Jericho saß und bettelte! Auch sie bettelt vom Leben ein wenig Glück, ein wenig Ruhm und Erfolg und einige geringe Münzen zum Sattessen! Dabei merkt niemand, wie die Jahre dahinfließen und alles erbettelte Erdengut wie nichts unter ihren Händen zerrinnt — bis Jesus von Nazareth vorübergeht!

Und wieder ist ein Jahr dahin — es floß ins Meer der Ewigkeit, wie so viele vor ihm und wohl noch mache nach ihm! „Es gibt nichts Neues unter der Sonne!" Mir oder dir mag aber dies Jahr das letzte gewesen sein! Der ruhig dahinfließende Strom des neuen Jahres mag manches Lebensschifflein in den letzten Hafen tragen. Dort wird ein anderes Bild erscheinen. Wenn die irdische Sonne sinkt, die den Kreislauf unsers kurzen Erdenlebens beleuchtet, dann wird das Neue anbrechen. In prophetischen Worten spricht das letzte Buch der Bibel: „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde." Hier liegt die Lösung aller Lebensrätsel! Hier wurzelt die Sehnsucht des nimmer befriedigten Menschengeistes, und hier findet sie ihre höchste Lösung! „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Er selbst Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein."

Heute schlagen Tausende von Menschenherzen dem neuen Jahr erwartungsvoll entgegen: „Was wird mir das neue Jahr bringen"? — Wer ist aber, der über diese kurze Erdenzeit hinüberschaut nach der neuen, bleibenden Stadt, und der sich bereitet, daß er würdig sei, einzugehen zu den Toren dieser Stadt? —Erwählt.

Das beste Ruhekissen.

Nie in seinem Leben hatte er ein solches Hotel. Ehe er zu Bett ging, wollte er das Fenster öffnen. Aber es war so verriegelt, daß er es nicht aufbrachte. Nun glaubte er aus Mangel an frischer Luft ersticken zu müssen. Vergeblich suchte er zu schlafen. Schließlich sprang er aus dem Bett, wickelte ein Handtuch um seine Faust und schlug eine Scheibe ein. Dann machte er Tiefatmungen, legte sich wieder hin und fiel bald in erquickenden Schlummer. Am nächsten Morgen mußte er 10 Mark bezahlen, weil er statt der Fensterscheibe den Waschtischspiegel eingeschlagen hatte.

Mancher macht sich Luft durch seine Faust — und bildet sich dann ein, jetzt könne er ruhig schlafen. Mancher schimpft auf die Mission und zieht dann beruhigt die Decke über die Ohren. Und später trägt er sein Geld zum Arzt. Mancher hat keinen Pfennig für eine Kollekte übrig, weil er jeden zur Bank trägt. „Sicher ist sicher," sagt er

eines Abends und schläft einen guten Schlaf. Am anderen Morgen ist seine Bank verkracht. Einbildung ist ein betrügerisches Schlafmittel aber ein gutes Gewissen ist das beste Ruhekissen.

„Du sollst nicht."

(Für Jungfrauen.)

Vergiß nicht, daß du der Mutter Bürden um sehr vieles erleichtern, oder durch Unvorsichtigkeit, um sehr vieles erschweren kannst.

Erlaube dir keine Aussprüche gegenüber deinen Eltern, die dir im späteren Leben Herzeleid bereiten, oder die du nach der Eltern Tod betrauern würdest.

Verachte deine Eltern nicht, weil sie dir eine bessere Ausbildung haben zukommen lassen, als ihnen selber ermöglicht wurde.

Vergiß nicht, daß deine jüngeren Brüder und Schwestern zu dir aufschauen und bewußt, oder unbewußt, dein Betragen und Benehmen nachahmen.

Es ist auch viel wichtiger, daß du zu Hause alles in Ordnung hast und der Mutter hilfst, als daß du meinest, du müßtest bei jedem Vereinsanlaß oder Basar dabei sein.

Laß dein höchstes Bestreben nicht auf äußeren Schmuck, Kleidung und Gesichtsschönheit gerichtet sein. Deine größte Anziehungskraft liegt in einem gottseligen Wandel und in einer lauteren Charakterbildung. Das sind die Merkmale von wahrer Jungfräulichkeit und Weiblichkeit.

—Erwählt.

Wer ist dein Steuermann?

Mit festem Griff hält der Steuermann das Steuerrad in seiner Hand. Rechts und links lauern die verborgenen Riffe. Fährt das Schifflein nur ein wenig zu weit nach rechts oder links, dann ist es ein Opfer des Meeres. Der rasende Sturm hat das Meer aufgepeitscht, so daß das Schiff wie ein Spielball hin- und hergeworfen wird. Es hängt von der Ortskundigkeit, Sicherheit und Geschicklichkeit des Steuermannes ab, daß das Schiff glücklich den Hafen erreicht.

Schauen wir auf das große Weltenmeer des menschlichen Lebens, so sehen wir eine große Anzahl Lebensschiffe, die es durchkreuzen. Wie viele, die am Anfang des verflossnen Jahres hinausgesegelt, haben die furchtbaren Brandungen durchkreuzen können? Viele sind in das Schifflein hineingestiegen und haben das Steuer selbst in die Hand genommen. Mit all ihren guten Vorsätzen sind sie zuschanden geworden; sie haben Schiffbruch erlitten. Auch die Bibel spricht von einigen, die Schiffbruch erlitten haben am Glauben. In ihrer großen Not klammern sich die Menschen dann noch an die Planken des zerborstenen Schiffes. Doch wie trübe ist die Aussicht auf Rettung, wenn der Sinkende das Rettungswerk selbst ausführen will. Wohl denen, die es gelernt haben, das Steuer dem richtigen Steuermann in die Hand zu geben, der ortskundig ist und alle Klippen und Riffe kennt und im Sturm und Wetter standhält. Der Herr Jesus ist der richtige Steuermann. Mit Seiner Hilfe werden wir ruhig das Lebensmeer durchkreuzen können.

Welche Stürme uns in diesem vor uns liegenden Jahre von der allgütigen Vorsehung Gottes beschieden sein werden, ist uns unbekannt. Aber was soll uns Sturm und Wetter kümmern, wenn wir Jesus bei uns haben! Da sehen wie die Jünger einst in großer Not und Gefahr. Sie strengen sich an, suchen sich zu helfen, solange es geht. Allein ihre Kraft erlahmt; sie sind dem furchtbaren Sturm nicht gewachsen. Da wenden sie sich in ihrer großen Not an ihren Herrn und Meister mit der flehentlichen Bitte: „Herr hilf uns, wir verderben!" Der Meister erhebt sich, bedroht den Wind und das Meer, und alles ist still. Ein Machtwort Jesu genügt; Sturm und Wetter müssen schweigen. — Liebe, teure Seele, hast du diesen Steuermann noch nicht kennen gelernt? Bist du immer noch aufs Geratewohl hinausgesegelt? Halte nun inne! Danke Gott, daß du noch nicht dein Grab in Nacht und Graus gefunden hast; jedoch jetzt halte ein! Du weißt nicht, was dieses vor dir liegende Jahr dir bringen wird. Du weißt nicht, ob du den Stürmen gewachsen bist, ob du das Ende gut erreichen wirst. Nimm Jesus auf als Steuermann in dein Lebensschiff, dann kannst du sicher sein mit dem Dichter:

Jesus Heiland, steure du
Sicher mich dem Hafen zu,
Führe mich durch Sturmesnot,
Führ mich, wo die Klippe droht.
Sicher komme ich an's Land,
Hält das Steuer deine Hand.

Tobt der Wind und schäumt das Meer,
Sprich ein Wort, du bist der Herr!
Sieh, die Woge schweigt, der Wind
Atmet wie ein schlummernd Kind.
Sturmesbrausen sinkt zur Ruh',
Jesus, Heiland steure Du,

Nah' ich endlich mich dem Land,
Wo die Brandung bricht am Strand,
Bist du dann mein Heiland nah,
Bleibt mein Herze still auch da,
Mit der Hand am Steuer sprich:
„Fürchte nichts, ich steure dich."

A. B.

Habe deine Lust an dem Herrn.

Es gibt viele Dinge, welche wirkliche Freude gewähren und viele, welche wichtig und gut zum Studieren sind. Es gibt viele belehrende, interessante und hilfreiche Bücher in der Welt, und das Lesen derselben ist sehr nützlich, aber es gibt ein Ding ohne welches das christliche Leben mühselig, kraftlos und formell ist. Wenn unsere Seele sich nicht im Herrn erquicken und erfreuen kann, so ist es eine schwere Aufgabe, zu den moralischen Forderungen des Wortes Gottes aufzumessen. Das nachstehende Wort muß an uns in Erfüllung gehen: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude" (1. Petri 1, 8).

Das Geheimnis der Freude an dem Herrn liegt darin, daß wir Ihm glauben und Ihm alles vertrauen und uns Zeit nehmen, so zu tun. Einige nehmen sich kaum Zeit, um ihren Glauben wirksam werden zu lassen. Nur wenn der Glaube durchdringt und wirksam ist, kann er unsere Seele erfreuen.

„Nimm dir Zeit zu leben heilig.
Gehe oft ins Kämmerlein."

Gedenke, „dein Herr", ist auch unser Herr, unser alles. Sicherlich sollten wir uns Zeit nehmen, uns in Ihm zu erfreuen. Liebe versuchte und beladene Seele, beruhige dein Gemüt, nimm dir Zeit, schließe alle andere Gedanken aus und denke nur an Ihn. Oeffne dein Gemüt und dein Herz zu Gott und verweile in Andacht vor Ihm.

Der Herr muß alles in uns versüßen und nur eine wirkliche geistliche Aneignung, oder ein Eintrinken der Gegenwart Gottes kann dieses zustande bringen. Durch Glauben und Andacht bringe den Herrn dir nahe und trinke aus Seiner Fülle, bis du völlig zufrieden bist. Diese geistliche, innere, unbeschreibliche Verwirklichung des Lebens ist das Leben und die Wonne des Christen. Nur indem wir uns im Herrn erfreuen, können wir dieses genießen. Es gibt keine größere Not unter dem Christentum heutigestags als diese innere, belebende und erhebende Lebenskraft. Die Abwesenheit dieser Lebenskraft verursacht dieses tote und formelle Wesen, welches wir in allen Benennungen über das ganze Land wahrnehmen können. Sie rufen: „O unsere Dürre und Magerkeit! Es ist so schwer, das Interesse der jungen Leute zu erwecken. Warum dieses? Sie haben ihre Freude am Herrn verloren. Sie sind ihrer ersten Liebe verlustig gegangen, darum sollten sie fleißig sein und Buße tun (Offb. 13, 19).

O, ihr Heiligen des Allerhöchsten, seid auf eurer Hut, daß nicht dieser seelenräuberische, lebenaussaugende Einfluß Macht über euch gewinnt. Wenn du es gestattest, so wirst du ausfinden, daß deine Freude, Liebe, Friede, Langmut, Geduld, Gütigkeit, Gelindigkeit u. s. w. geschwunden ist oder allmählich verschwindet, erfreue und erquicke dich stets in deinem Gott, so wirst du Wonne, Freude, u. s. w. finden, welches deine Seele erfüllen und in deinem Leben offenbar werden wird.

Um geistliches Leben zu behalten, mußt du dich in Gott erfreuen und erquicken und zu diesem gebrauchst du Zeit. Wir können hieraus klar die Notwendigkeit ersehen, daß wir uns für einige Zeit von allen Sorgen des Lebens und allem anderen trennen sollten um mit Gott allein zu sein und nur Gedanken von Ihm während dieser Zeit unser Gemüt und Herz beherrschen zu lassen. Außer diesem ist es notwendig, so viel wie möglich unsre Gedanken beständig auf den Herrn gerichtet zu haben, indem wir über göttliche und geistliche Dinge nachdenken. Wir brauchen Ihn, den persönlichen, belebenden Gott in unserm Leben. Nur in Ihm finden wir geistliche Wonne und Freude und Erfolg und ohne Ihn ist alles öde, leer und eitel. „Habe deine Lust an dem Herrn."

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein, dadurch ihr euch selbst betrüget. Jakobus 1, 22.

Richtige Anwendung.

Ein Mann erklärte, daß er nie wußte, was wahre Freude ist, bis er im Verkehr mit seinen Nachbarn die goldne Regel in Anwendung brachte. Ein andrer bezeugte, daß sein Lebensglück seinen Anfang nahm, als er eine arme Witwe und ihre Kinder mit Brot und Kohlen versorgte. Das Glück andrer, das wir wachgerufen haben, zündet ein Freudenfeuer in unsren Herzen an. Manche wohlhabende Geschäftsmänner finden mehr Genuß im rechten Gebrauch ihres Geldes, als in Erwerbung desselben. Wer seinen Besitztum zum Wohl seiner Mitmenschen und zu Gottes Ehre verwendet, darf sich des Bewußtseins erfreuen, ein Haushalter Gottes zu sein. Reichtum, wann derselbe recht gebraucht wird, kann uns und andern ein Segen sein. Der Sieg über Versuchungen kann zu einer besonderen Freudenquelle werden. Als Jesus den Versucher in der Wüste überwunden hatte, kamen Engel und dienten Ihm. Jeder Sieg, den wir über den Teufel oder böse Menschen, die uns zum Verderben versuchen, feiern, gewährt ein Gefühl der Freude, die nur ein Ueberwinder erfahren kann. Das Volk unsrer Zeit verlangt nach aufregenden Erfahrungen. Dies Verlangen gibt Anlaß zu waghalsigen Luft- und Autofahrten. Im christlichen Dienst findet man keine derartige Aufregungen, aber geistliche Erfahrungen, die Leib und Seele erfreuen. Jesus freute sich im Geist, als Seine Jünger über ihre erfolgreiche Missionstätigkeit Bericht erstatteten.

Gotteskind, hörst du nicht,
Wie so vernehmlich spricht dein Jesus Christ;
Herz, laß dein Sorgen sein,
Trachte nach dem allein, was droben ist!

Korrespondenzen.

Partridge, Kansas, den 4 August.

Gruß an alle Leser des Herolds. Wir haben vieles um dankbar zu sein dafür. Die Schwester Lizzie Nisly, Weib von D. M. Nisly, die schon ziemlich lang schwer krank war, und die Hoffnung ihrer Genesung fast dahin, ist wieder auf der Besserung, doch noch nicht daß sie dem Gottesdienst beiwohnen kann, aber der L. S. Keim der etliche Wochen zurück bei uns war, predigte auch für sie.

Auch haben uns andere Diener und Geschwister besucht kürzlich. Der Pre. Levi M. Yoder und Weib von Anderson County waren hier über Sonntag den 26 Juli und den 29 haben wir uns versammelt an der N. D. Mast Wohnung, wo der Joe Hostetler von Marshall Co., Ind., uns das Wort des Lebens verkündigt hat.

Noah Yoder und Weib von Va., haben auch etliche Tage hier verweilt die auf einer Reise West sind. Die alte Mutter Barbara, Wittwe von Wm. Yoder, und Tochter Mattie von Nappanee, Indiana sind hier um ihre Töchter und Schwestern und auch andere besuchen.

Das Wetter ist nicht mehr so heiß, aber nicht viel Regen daß die row crops nicht so gut aussehen. Corn ist viel schon in den Silo's gethan, Heuschrecken sind es viel, die auch ihren Theil thun. Aber wir glauben doch daß es ist wie der David sagt: „Der Herr ist König" (The Lord reigneth) und daß Er uns züchtiget zu unserem gut, und daß wenn er sein Zweck mal erreicht, das ist wenn wir uns genugsam demüthigen und beugen wie die Niniviten, dann kann die Sach wohl wie vor Alters anders werden.

So lasset uns seine Gebote halten nicht um ein natürlichen Segen zu überkommen oder nur um in den Himmel zu kommen, sondern dieweil wir Ihn lieben.

P. Wagler.

Todesanzeigen.

Lichti.—Bruder Joseph Lichti von der Wilmot Gemeinde, starb in Waterloo Co., Ont., den 29 Juli, 1936 im Alter von 76 Jahren. Seine Krankheit war Altersschwäche, und er war ärmlich und konnte nichts tun die letzten Jahren. Ein Schlaganfall brachte sein Ende herbei. Sein Weib ging ihm vor vier Jahren, in die Ewigkeit voran.

Der liebe Bruder hinterläßt seine Familie von Söhnen und Töchtern, und eine große Anzahl Kindes-Kinder, auch seine Brüder und Schwestern.

Das Leichenbegängnis ward gehalten den 31 an dem Lichti Begräbnis, und viele Freunde und Bekannte erzeugten ihm ihre Liebe zum Grabe. Leichenreden wurden gehalten von B. Gingerich, und P. Nafziger. Wir trösten uns daß der liebe Bruder ist in dem Herrn entschlafen.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Time brings us quickly to the point where the tasks which become ours must be met and where the functions asked of us shall be required. So many times when there are certain requirements the occasion is here before we are quite ready for it. For there usually remains something undone to be hurriedly looked after in the precious brief time yet left. And much of this last minute work is not as well done as if the doer had been alert, forehanded and prompt in getting seasonably after what was to be done. And sometimes there are crises, or, there may be unusual and significant opportunities, the like of which may never come again. The lack of not being equal to the occasion may be a weakness or result in a defect which much effort may not retrieve or correct afterwards.

Let us improve in being diligent and attentive and industrious in that which is ours to do. The difference between success and failure generally results in the difference between attention, application, perseverance, and faithfulness, on the one hand; and carelessness, indifference, aimlessness and neglect on the other. For persons of very ordinary natural ability but with attention and effort have achieved extraordinary results.

Great oaks and magnificent firs and noble cedars became such imperceptibly. Their growth and increase was not noticeable at the moment. But their growth was sure, steady and constant. And in this wise their greatness was attained.

What greatness the dictum of approval must signify, and how boundless its possibilities—"Thou hast been faithful in a few things." So, "What thy hand findeth to do do with thy might. . . ."

NEWS AND FIELD NOTES

Among recent visitors in the Castleman River region were Pre. Eli Beachy and wife; and Sol Beachy, wife, and two children, Arthur, Ill.; Peter Kinsinger and wife, Norfolk, Va.; Jacob Beachy, Dover, Delaware, and his mother Mrs. Sol Beachy, Kansas.

Bro. Eli Beachy served in the ministry of the Word on Sunday, Aug. 9, and again in the same capacity in the Oakland, Md., region, Sunday, Aug. 16.

Pre. Enos Swartzentruber and wife, and Lloyd Swartzentruber and wife, Kalona, Iowa, stopped over night at their brother, Jacob Swartzentruber's home near Meyersdale, Pa., on their way to Norfolk, Va. Jacob Swartzentruber, wife and children also visited at Norfolk, but returned home last week.

The Iowa visitors are expected to stop again on their way west. Bro. Lloyd and wife visited the latter's mother, Mrs. Troyer in Lancaster Co., Pa., after visiting at Norfolk.

Mrs. Sarah Beachy, Arthur, Ill., is

also expected in this region to rejoin Mrs. Sol Beachy in visiting, after visiting in Lancaster and Mifflin Counties, Pa.

Mrs. D. J. Miller and little son, of Lynnhaven, Va., were near Grantsville last week to attend the funeral of Irvin Bender, an uncle of Mrs. Miller, on Aug. 13.

Mrs. Ammon Troyer and two daughters of Greenwood, Dela., attended the funeral referred to above, Mrs. Troyer being a sister of the deceased. They came here from Delaware with Clyde Yoder and wife, leaving with them for home again Monday, Aug. 17.

Pre. Iddo Yoder, Salisbury, Pa., made a business trip to the Dover, Delaware region last week. Two truck loads of peaches have been brought to the Castleman River region from Bro. Yoder's orchard in Delaware.

A SIMPLE PRAYER

O Jesus! in the midst of glory forget not the sadness upon earth! Have mercy upon those to whom God has sent the bitter trial of separation from those they love! Have mercy on the loneliness of heart, so full of sadness, so crushing, sometimes full of terror!

Have mercy on those struggling against the difficulties of life, who well nigh faint with discouragement!

Have mercy on those whom fortune favors, whom the world fascinates, and who are free from care!

Have mercy on those to whom Thou hast given tenderness of heart, great sensitiveness!

Have mercy on those who cease to love us, and never may they know the pain they cause!

Have mercy on those who have gradually withdrawn from holy communion and prayer, and losing peace within, weep, yet dare not return to Thee!

Have mercy on all we love; make them holy even through suffering! If ever they estrange themselves from Thee, take, oh, take all my joys, and decoy them with the pleasures back again to Thee!

Have mercy on those who weep, those who pray, those who know not how to pray!

To all, O Jesus, grant hope and peace! Amen.

Catharine Amstutz.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 13

Division and Its Remedy

We said in our first article that Menno Simons stood between the two dividing parties of his time and attempted to hold them together. This, however, was not to influence both parties to yield regardless of what was right or wrong.

Menno had to learn, what many before and after him learned by experience, that where two contending parties stand opposed to each other the one or other is always at fault; and in most cases both have deviated somewhat from the right, perhaps one more than the other.

This was also the case in Menno's time and therefore he could rightfully choose the "golden medium" and in so doing have God's Word on his side. He also found a good helper in the person of the highly learned and intelligent Dietrich Philip.

The first division of the Anabaptists of this period was not so much about excommunication as avoidance of the excommunicated. On the all too-strict side were those who held that husband and wife should be parted if one or the other deserved the ban. The excommunicated should be hated and not even be tolerated in preaching services and if they would greet the brethren on the street with a good morning they should not be answered. From the all-too-lax side originally came the teaching, that applying avoidance not only in spiritual but also

in natural relationships, was not exactly to be opposed but exceptions should be made for near relatives, such as husband and wife; children and parents. The dispute about the human nature of Christ was also added to this.

Consequently in the year 1546 a meeting was held which Schrocky in his church history calls a "synod." Today it would be known as a conference. Menno simply called it a "consultation of the elders". This meeting was held in Emden, East Friesland, where Menno at this time had his abode. Dietrich Philip also was present. At this meeting peace was again restored for both sides modified their over-strict teachings somewhat, but perhaps without changing their views.

The doctrine of avoidance as hitherto taught by Menno Simons and Dietrich Philip, remained, namely, that the avoidance of the excommunicated should extend to the natural as well as the spiritual sphere of life and that herein is neither respect of person or relative "which would be contrary to the entire holy scripture," but that no one would be justified in encouraging a married couple to separate. If, however, the unbelieving one will "depart, let him depart," according to I Cor. 7:10-16.

Menno and Dietrich always taught afterward as well as before that all discipline, including excommunication and avoidance should never be applied because of hate but out of love for the sinner, for his good and welfare and to bring him to serious thought and repentance, as well as to keep the church pure. Therefore he should be "admonished as a brother", that is, with brotherly love unto conversion. For this reason he should gladly be allowed a seat in preaching services because this would be encouraging evidence which should be a cause of joy. It is also a duty in time of need, danger or sickness, to render loving service.

We fail to find what was further concluded, more than that peace was restored and the breach healed. It is, however, a pity that this peace treaty was of such short duration, for only four years later the division began anew which ate around itself as a cancer till 1554. In this year another consultation was held, this time at Wismar in northern Germany. Of this consultation we wish to speak in the next issue, if God will.

(To be continued)

LIFE'S SOLEMN PROSPECT

My youthful mates, both small and great,
Stand here and you shall see
An awful sight which is a type
Of what you soon shall be.

I did appear once fresh and fair
Among the youthful crowd,
But now behold me dead and cold,
Wrapped in a sable shroud.

My cheeks once red like roses spread,
My sparkling eyes so gay,
But now you see how 'tis with me,
A lifeless lump of clay.

When you are dressed in all your best
In fashion so complete,
You soon must be, as you see me
Wrapped in a winding sheet.

Ah youth, beware and do prepare
To meet the monster death,
For he may come when you are young
And steal away your breath.

When you unto your frolics go,
Remember what I say,
In a short time, though in your prime,
You may be called away.

Now I am gone; I can't return,
And me no more you'll see,
But it is true that all of you
Must shortly follow me.

When you unto my grave do go,
The gloomy place to see,
I say to you who stand and view,
Prepare to follow me. —Sel.

Bless them which persecute you; bless, and curse not.—Rom. 12:14.

RELIGION AND WORK

"So we built the wall; . . . for the people had a mind to work."

Comparatively few folks nowadays have a mind to work. If you do not accept this statement suppose you consult some of those who have occasion to employ folks for work. Just one to the hundred probably. It is indeed the rare one who has the mind to work when the word "mind" stands for determination. It just occurs to me that this may be one of the reasons the great corporation prefers the college man who has had to work his way through. Our forefathers and mothers built these great "walls" of America because they were not afraid to work. In those pioneer days it was to chop and plow, and sow and reap, from sunup to sundown. None of the eight hours work, eight hours for sleep, and eight hours for play in those days. Yet these old dirt farmers brought things to pass and piled up a competency. They spent their money for lumber for pigpens and corncribs, and not for gasoline and rubber—and interest on notes. Things in this world worth while come by hard work and lots of it. That celebrated artist in whatever line, music, painting, or any other spent many long hours in practice. Genius has been defined as a capacity for hard work. Men and women of weak mentality are rarely good workers. Simple Simon may be all right for going over the campus and gathering up the papers and for running errands, but he has no mind to work. In the religious world it is the men and women of strongest mentality who are the best workers for the Lord. In fact, when the lazy man gets converted he wants to get to work. His religion gives him a mind to work. Indeed, that organization has the best workers which has the most religion in it. . . . It is good business as well as good religion. Russia kicked out religion and, as I write, is on the point of breaking down industrially because "workers" have no mind to work.—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Findlay, Ill., July 21, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. The weather is cool but it is dry. Health is fair as far as I know. Mrs. Viola Schulz and daughters, Marie and Corlene of Roanoke, Virginia are visiting us, our aunt and cousins.

Corn is shooting ears.

I learned 8 Bible verses in German. I would like to have a German song book "Eine Samulung von Shöne Liedern" if I have enough credit. Do you have autograph books? I will close,

Herman Hostetler.

Hartville, Ohio, July 24, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name.

We had a good rain last night, which we are very thankful for.

I go to Sunday school. My teacher's name is Mrs. Mary Byler. I haven't missed any Sunday school days all summer.

Health is fair except Mrs. Amanda Miller is low at this writing. Andrew Kauffman is in the hospital and was operated on for appendicitis Wednesday.

I learned the Lord's Prayer by heart in German and English. I am 10 years old. How much credit will this give me and how much does a "History of the Patriarchs" cost? A Junior,

Vera Isophine Byler.

Dear Vera, this letter credits you only 3 cents and the History, I think, costs 55c.—Barbara.

Kalona, Iowa, July 26, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. Weather is warm and dry. Church on the east side today is at Lloyd Yoders. Mrs. Ada Yoder married Rev. Ira Nisly of Oklahoma this forenoon.

I will answer Bible questions the best I can. I am sorry that I didn't tell you where I found the Printer's Pie. I learned all 4 verses of Schulsgesang

and all of Segensprüche in the Katechismus. These songs are from the other letter. I will answer the Printer's Pie. Will close with best wishes to all. A Junior,

Mary Elizabeth Miller.

Your answers are correct and I gave you credit now on our book for the verses.—Barbara.

Middlebury, Ind., R. 1, July 27, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Weather is warm these days but the nights are cool. We had a good rain today. I memorized the song, "Will You Go to Jesus," four verses of it. I will answer Bible questions Nos. 900, 903, 904, 906, the best I can. I guess I will close for this time. Wishing God's richest blessings to all. A Herold Reader, Daniel E. Cross.

Your answers are correct.—Barbara.

Bremen, Indiana, July 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name. The weather is windy and dry. Health is fair at present. Church will be at Gilbert Hochstetlers the next time if it is the Lord's will.

I memorized Psalm 113 all in German. I will answer Bible questions Nos. 905, 906 the best I can. I will close wishing you all God's richest blessing. A Reader, Judith Schrock.

Mylo, N. Dak., July —, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. Will once again try and write a few lines for the Herold, as I have not done so for a long time.

The weather is hot and dry. People are busy harvesting which won't be much I'm afraid. But the Lord will supply our needs if we look up to Him.

Health is fair except some complain. Mrs. B. J. Slaubaugh had an operation for gallstones and appendicitis. She is getting along as well as can be expected.

Born to Mr. and Mrs. Malon Yoder a boy.

Church was at Wm. Grabers last Sunday. It will be at Dan Coblentzes next time, if it is the Lord's will.

I have learned 24 verses in German and 23 verses in English. I have also learned 12 verses in German song.

What is my credit? When I have enough I would like a hymnal. I will answer Printer's Pie. I will close wishing God's richest blessings to all.

A Junior, Mary Bontrager.

Your answers are correct.—Barbara.

Milverton, Ont., July 30, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' blessed name. The weather is rather cool this morning. Health is fair as far as I know except myself. I have the measles.

Some people around here have started threshing. I always like reading the children's letters.

It rained some the other night, Tuesday. I have learned 10 verses of German songs and 44 verses of English songs.

I will answer the Printer's Pie sent in by Judith Schrock. I will also send a Printer's Pie and will close, wishing you all God's richest blessings.

A reader, Ervin Lichti.

Lynnhaven, Va., Route 1, Bx. 49
Aug. 8, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' name. "Jesus Saves," if only people would be more in earnest. We are having rainy but also warm weather at present. We have had a lot of folks visit us lately.

I have learned for this letter Prov. 3:5 in English and the two Printer's Pies. I will also answer the Printer's Pies. The first one is Matt. 11:28—"Come unto me all ye that labour and are heavy laden, and I will give you rest." The second one is Matt. 12:11—"And he said unto them, What man shall there be among you that shall have one sheep, and if it fall into a pit on the Sabbath day, will he not lay hold and lift it out."

I will answer Question No. 908. St. John 1:47. What Jesus said of Nathanael is, "Behold an Israelite indeed, in whom is no guile."

Closing with best wishes,

A reader, Samuel Beiler, Jr.

Grantsville, Md., Aug. 9, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings from above. Health is fair at present. Born to Harvey Mausts, twins, the boy died. Eli and Sol D. Beachy from Illinois and Pete Kinsingers from Norfolk are visiting relatives around here at present. We were in church today. There is a singing at Eli Tices this evening. I have learned 40 English and 20 German Bible verses. What is my credit? When I have enough I would like to have a Church Hymnal. I will close wishing God's richest blessing to all.

A reader, Elsie Yoder.

Dalton, Ohio, Aug. 9, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers of this worthy little paper:—First a greeting to you all from our Master, Jesus Christ, the Lord. I have learned in German the following: Lord's Prayer, Prayer to be said after meals, two stanzas of Psalm twenty-three, and four verses of songs. In English I have learned the Lord's Prayer, Bedtime Prayer, and twenty-seven verses of songs. Will try to answer Printer's Pie sent in by Vesta V. Troyer. Will also send one in. What is my credit? I will try and have a letter in every Herold for a while if I can do it. Best wishes to all.

A Junior, Ada A. Yoder.

Millersburg, Ohio, Route 4
Aug. 10, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and my birthday is October 29. I am in the sixth grade. I have learned 7 German song verses, 7 English song verses, and Lord's Prayer in German and English. I would like to have a German Song book. I will answer Printer's Pies and Bible Question No. 809. I will close wishing God's richest blessing to you all. How much does a German songbook cost?

Fannie Yoder.

Your answers are correct and a German songbook costs 55c.—Barbara.

Arthur, Ill., Aug. 11, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Health is fair around here as far as I know. We had about a 3 inch rain Sunday night. Early Monday morning about one o'clock lightning struck Menno Brenneman's barn and burned it to the ground. I learned 15 verses of German song. I will close with best wishes,

Stephen Miller.

Kitchener, Ont., 25 Bingeman St.,
Aug. 12, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers:—First a greeting in our Lord's holy name. Health is fair, my mother was very sick but is about again; she still has a weak heart. God blessed us with a baby boy, June 24. June 26 the Lord came for him for he was too sick to stay with us. We called him Ralph Harvey. Now I have 1 sister and 2 brothers in heaven. We all miss him.

I have learned the Ten Commandments in English; Psalm 120, 7 verses; Psalm 121, 8 verses; and Psalm 117, 2 verses; and 14 verses in German Songs; 18 verses of English Songs. We attended the Bible School in Kitchener this year and we liked it fine. We learned lots of Bible verses and Bible songs. If I have enough please send me a birthday book. May God bless you all, Eleanor Elsie Lichty.

Kitchener, Ont., 25 Bingeman St.
Aug. 12, 1936.

Dear Herold Readers:—Greeting in Jesus. This is my first letter to this paper. I am 6 years old; my birthday is Nov. 16. I am going to school and Sunday school. I have learned the twenty-third Psalm, the Lord's

Prayer, and Luke 2:8-19, and some songs: Little Messengers, 4 verses; Climb, Climb up Sunshine, 2 verses; Sunbeams for Jesus, 3 verses. I went to the Bible school for 2 weeks, and I liked it fine.

May God bless you all.

Deborah D. Lichty.

Arthur, Ill., Aug. 12, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greetings from above. Health is fair as far as I know.

We had a good rain early Monday morning. Menno Brenneman had the misfortune of lightning striking his barn that morning, burning it to the ground.

I learned two verses of, "O Gott Vater," two of, "Bedenke Mensch das Ende." I also learned the Lord's Prayer in German. I learned two verses of, "Wo ist Jesus Mein Verlangen," and five verses of, "Ich sage gute nacht." I will close with best wishes.

Jephtha Miller.

Arthur, Ill., Aug. 14, 1936

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. This morning it started to rain, but it hasn't rained very much yet.

Daniel and Mr. and Mrs. Valentine Miller are here from Lynnhaven, Va.

Mr. and Mrs. Noah S. Beachy are the happy parents of a little girl born August 7 who has been named Rosa Mae.

Our church was held at Mose Schrocks, Sunday and in two weeks at Noah C. Yoders, if it is the Lord's will.

I learned the Lord's Prayer and "O Gott Vater," 4 verses; and 4 verses of, "Bedenke Mensch das ende," all in German and, "Jesus loves me," 4 verses. I will close. A Reader,

Katie Miller.

Dear Katie. The next time you write please write on one side of paper only. —Barbara.

Arthur, Ill., Aug. 15, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. This is my second letter to the Herold. The weather is hot today. We had a shower early this morning. Tomorrow Sunday school will be at Mose A. Schrocks. I learned all of, "O Gott Vater;" four verses of, "Bedenke Mensch das Ende"; four of, "Jesus, Jesus Brunndes Lebens"; two of "Wo ist Jesus mein Verlangen." I also learned the Lord's Prayer in German and English. Susanna Miller.

PRINTER'S PIE

Sent by Ada A. Yoder

Ctrish dsefrufe dna ided no hte scors os tath ew higtm eb vased.

PRINTER'S PIE

Sent by Ervin Lichti

Nad Jopshe llfe noup sih thafre's afec, dan pwte noup mhi, nda iskeds mih.

THE EXPERIENCE OF PAUL KANAMORI

The experience of Paul Kanamori, known as the "Japanese Billy Sunday" furnishes an excellent illustration of the chilling effect of higher criticism. He was converted when a student and, after a period of preaching, became a professor in a theological seminary in Japan. Dr. Robert E. Speer, in a preface to a published sermon of Kanamori, thus describes the great evangelist's temporary retirement from the ministry and its cause:

"He began to read the most recent German theology with the result that he was completely swept off his feet by the rationalistic New Theology, Higher Criticism, etc. Not long after that he published his new views under the title, 'The present and future of Christianity in Japan,' and retired from the ministry. . . . He remained

in this state of spiritual darkness for twenty years, until the death of his wife brought him and his children into great trouble, but after passing through these deep waters he came out again with a clear and firm belief in the old-fashioned Gospel."

Since his return to the ministry he has been the means of leading nearly fifty thousand Japanese to Christ, probably more than the total number of souls brought into the Church bv all higher critics combined.—Bryan.

WHAT AM I?

I am more powerful than the combined armies of the world.

I have destroyed more men than all the wars of the nations.

I am more deadly than bullets, and I have wrecked more homes than the mightiest siege of guns.

I steal, in the United States alone, over three hundred million dollars each year.

I spare no one, and I find my victims among the rich and poor alike, the young and old, the strong and weak. Widows and orphans know me.

I loom in such proportions that I cast my shadow over every field of labor from the turning of the grindstone to the moving of a railroad train.

I massacre thousands upon thousands of wage earners a year.

I lurk in unseen places and do most of my deadly work silently. You are warned against me, but you heed not. I am relentless.

I am everywhere—in the house, in the street, in the factory, at railroad crossings, on the sea.

I bring sickness, degradation, and death, yet few seek to avoid me.

I destroy, crush, or maim; I give nothing, but take all. I am your worst enemy—avoid me.

I am **Carelessness**—Selected.

. . . I will not trust in my bow, neither shall my sword save me. But thou hast saved us from our enemies; and hast put them to shame that hated us. —Psa. 44:6, 7.

"OUR FATHER"

Dinnie McDole Hayes

Jack and Nan were glad to put their bare feet and their slim blue legs under the legs of the kitchen stove to warm them; for though it was August, it grew cold towards night, as it always does in a mining town, ten thousand feet above the sea. The children had been on the street all the afternoon. There had been a number of things upon which they had looked with wide wondering eyes: the streets filled with men in rough clothes, men with angry faces and black, lowering brows, men going into saloons, and coming out again, red and fierce and profane. These were the miners on a strike; men who had a grievance; and were trying to right it by any means, good or bad. Many of them when they left their homes, left misery and heartaches, anxious wives and needy children.

Jack and Nan were too young to take in much of it. They knew that Mary McFarland, their mother, cried a good deal, and that big Jack, their father, came home at all times instead of at the end of the shift; but beyond that they did not trouble themselves. They had seen some other things too. A church conference was in session in the town, and the gentlemen in black coats were mingled with the miners on the streets. Once the children followed two of the ministers to the door of the church, and stood looking in at the Bishop and the quiet, grave assembly; just as an hour before they stood at the door of a beer hall and listened to the fiery words of a miner discussing the strike to a crowd of rough men. Then the two pairs of bare feet patted away and stopped on the edge of a crowd on a corner, where a woman was talking.

"Sh," said Jack, "she's talking 'bout Jesus."

The woman's face was very tender and pitiful, and the tones of her voice were sweet. "Do you know," she said, "that you have a Father in Heaven

who loves you, that He wants you to tell Him all your troubles?"

"'Bout the strike," whispered Jack to Nan.

"Yes, 'bout the strike."

"He doesn't forget any of you. He wants you to pray to Him. He will answer you, for He says He will." Jack gave Nan a vigorous punch by way of emphasis. "Him that cometh to Me I will in no wise cast out," said the sweet voice.

"Just hear that now," whispered Jack.

But the people bowed their heads, and the sweet-faced woman prayed, "Our Father who art in Heaven." There was more to the prayer, and Jack did not catch it all, but he did hear, "Give us this day our daily bread. . . . Deliver us from evil."

The crowd was breaking up now, the woman in the poke bonnet was getting down from the chair on which she had been standing; and Jack and Nan were turning to go, when they caught sight of a tall man with his arms folded, and his hat pulled down.

"Sure's anything, there's Pop," said Jack.

"Does he know 'bout Jesus an' Father in Heaven?" said Nan.

"Dunno, maybe he does; say, guess we'd better streak it for home; he might give it to us for bein' here." And then they ran home. While their feet were getting warm Jack said,

"Say, I'm sure you cannot say that thing she said after she got through talking."

"Guess I can; 'Our Father in Heaven.'"

"Oh, I kin do better'n that, 'Our Father who art in Heaven. Give us our bread today. D'liver us from evil.'"

Mary McFarland turned round from the sausage she was frying. "What's that you're saying, children?"

But the children only looked foolish and said nothing. A picture rose, fair and sweet, in the mother's mind of a quiet room in a wee brown house; with vines, growing over the windows; of a hush of twilight, with the smell of four-o-clocks coming in; and a little child in white night-gown saying, "Our Father," at mother's knee.

"More shame to me that I've let them grow up like heathen," she muttered, as she wiped off a tear or two, and took up the sausage, for big Jack had come moodily in, and seated himself at the table.

"What's the news, Jack?" said she.

"Bad enough. They won't give us the raise, and there's going to be trouble. There's talk of the militia. I told 'em so, I told 'em they was a pack of fools; but I had to go along with 'em. And suffer for it too. And winter coming on." He choked down a big lump, and shoved his chair back from the table.

The children were quiet, but an hour later Mary touched her husband on the shoulder as he sat over the fire, and motioned him to look into the bedroom.

"You have to kneel down," Jack was saying. "I saw 'em in where the preachers was. Now, 'Our Father who art in Heaven.'"

"'Our Father who art in Heaven,'" repeated Nan.

"Give us our bread today,"
"Give us our bread today."
"D'liver us from evil."
"D'liver us from evil."

"That's all. Oh, no, we must kneel down again, and say, Amen. They all do."

Which having been done, they cuddled down with great content.

"Say, I believe He's awful rich."

"Who?" said Nan drowsily.

"'Our Father who art in Heaven.' God has lots of bread." "An sassidge," but Nan was too sleepy to carry on the subject.

The tears were running down Mary's face, and Jack was blowing his nose out in the kitchen.

"I've been a wicked woman," she sobbed, "I've never taught them, I've lived like a heathen and to think of them at trying to say their prayers."

"Mary," said Jack huskily, "have we got a Bible anywhere in the house?"

"I think there's a Testament I got in Sunday school, once. It's in my old trunk," and she tumbled over the contents till she found it. He took it in his hands, and turned over its leaves while she put away the dishes, then he said,

"Mary, I've been a rough fellow; I've never had much of a chance; maybe I didn't take the chance I had; but I was at the street meeting this afternoon; and if there is such a Father as the children have been prayin' about, and He loved me enough to send His Son to die for me, why, I want to find Him, that's all."

"Me too," sobbed Mary, her face in her apron. Together they found the Lord's prayer, together they read it on their knees; and then added some honest, broken petitions of their own, which the Father in Heaven heard and answered.

It was a slim little man in black, one of the preachers at the conference who touched big Jack on the arm after the street meeting the next day; and drew from him the story of his wish to find the Father; who went with him to the house, and never left it till both Jack and Mary found Him; and who heard the account of their trouble about the strike.

"Why," he said, his blue eyes shining behind his glasses, "I've a good friend, a mine owner, and I'll write and ask him to give you a job. How'll that do?"

"Do? Well you guess," was Jack's emphatic response, while Mary said to herself, "Deliver us from evil."

Jack junior, and Nan know the whole of "Our Father," now. They ought to, with father and mother saying it every day. They have learned a lot more in Sunday school, too.—Selected.

Beloved, think it not strange concerning the fiery trial which is to try you, as though some strange thing happened unto you: But rejoice, inasmuch as ye are partakers of Christ's sufferings; that, when his glory shall be revealed, ye may be glad also with exceeding joy.—I Peter 4:12, 13.

A WEED

Nellie L. Harrington

"It is no use, Aunt Laura, I am different and I know it," said Hazel Carpenter, stormily. "There is no hope of your understanding. Not in a thousand years. This is a different age. Life is totally different from what it was when you were a girl."

The tone and gesture made her Aunt Laura feel herself an octogenarian, at the very least. But she said, quietly, "You have used that word, 'different' at least three times in your last speech. Perhaps I am stupid, but I do not yet know wherein things are so vastly changed."

"Just this," scornfully. "You and mamma were goody-goody little girls. You never wanted to disobey your parents. And there was nothing at all to tempt you from the straight and narrow path." Aunt Laura gave the girl an odd look but said nothing. Hazel went on with finality. "But today we young folks **live.** We know more of the **thrills** when we are twelve than your generation has ever known! And my mother doesn't like it. I've had cigarettes hidden in my room for a long time. I always smoke when I am out. And I would tell mamma that I was going to spend the night with my chum. I did, but a couple of men would take us out to the parties and dances. One time we didn't get back until five o'clock in the morning! Oh, it was simply marvelous!" smiling reminiscently, in spite of her peeve.

"It must have been," said her aunt, dryly. "So **that** is what you call living, is it? And 'thrills!' No, thank God, I was spared the knowledge of anything like that. Good times based on a tissue of lies! Bah! No wonder your mother had a nervous breakdown and has had to go to a sanitarium for a year. But I am giving you fair warning, young lady, you will not put **me** in a sanitarium."

"Aunt Laura! How dare you accuse me of being the cause of mamma's illness?"

"Because you are," bluntly. "And the sooner you realize that you are responsible for the way in which your actions affect other people the better it will be for all concerned. I am not at all sure that I was a "goody-goody,' as you call it. And there were temptations then, as now. Many times I **did** want my own way. But you were right in one thing: your mother and I never stooped to petty deceit to indulge in cheap, tawdry thrills!"

"Cheap! Aunt Laura! You insult me."

"I can't help that. A weed in the garden might be beautiful if it was not so common, so cheap. Just so, every girl has a God-given charm that makes her attractive. But when she scatters this charm broadcast, she becomes, well, common, cheap, just like a weed. Yes, my dear girl, just a weed. And when you add cigarettes it makes a sort of a filthy weed, doesn't it? And aren't cigarettes cheap? They certainly cannot cost very much, for even the men who are getting help from the welfare use them continually. Hazel, if I were going to copycat anyone or anything I'd choose something worth while, at least."

"Worth while," echoed Hazel.

"That's what I said," continued Aunt Laura, relentlessly. "Can you give me one instance where your cigarettes have made you a finer girl, given you higher ambitions or helped you to make better grades in your school work?"

"All that is very much beside the point," the girl said, stiffly.

"Not at all," said Aunt Laura. "High school statistics for cigarette smoking boys show a negative result on every one of those counts. Nature has given to women a more delicate physique than to men and the results should be correspondingly worse for you. A nicotine-poisoned body is no healthier for a girl than it is for a boy. And it is too bad for either to carelessly acquire shackles that are so hard to break. Enough of that."

"Yes, I've heard quite enough of everything, I think," said Hazel, rising.

"Wait a minute," said Aunt Laura, authoritatively. "We might as well finish this now, since you have started it. You have been here two weeks and you have been as restless as a caged panther. You haven't lifted a finger to help with the housework, although you know that your father could not pay your board and keep up your mother's expenses."

"But, Aunt Laura, I hate housework," she said passionately.

"Quite likely. But you have to eat. And your bed must be made. Your clothes have to be laundered. Why shouldn't you, at least, take care of yourself? Answer me that."

"Why—why—I never have," stammered Hazel.

"If you had a little more real common-sense activity and fewer 'thrills', your mother might not be where she is today, either. Waiting on a grown girl while that girl was collecting 'thrills' and making a reputation that turns a mother's hair gray, was just too much! Hazel, child, however did you get started in such a career as this?"

"I guess it was dancing school," confessed Hazel, shame-facedly. Her aunt's sharp words had finally penetrated the glazed surface of her conscience.

"Did your mother send you to dancing school?" Aunt Laura asked in dismay.

The girl nodded. "She didn't want to. But I teased and teased. Some other girls I knew went and I was trying to be like them, so finally mamma gave in. Aunt Laura, I **love** to dance. I'd rather dance than eat, any day. Dancing is just rhythmic movements to music. What harm is there in that?" defiantly.

"My dear girl, you have just said that it was the first step on the path that has led you to the place where you are today—out of school by request; a victim of the tobacco habit; a jangled nervous system and a worn-out mother. Quite a list, I should say."

"I tell you, you don't understand," charged the girl, with flashing eyes.

"You have said that before, but I am sure that I do understand only too well. Tell me, Hazel, is it what they call 'rhythmic dancing' that you like so well?"

"Well, no, not exactly," she admitted.

"I thought not," grimly. "From what I have read of that it seems to me mainly letting the posture of the body express what something else means—music in a rippling brook; a quality in a bird song; fragrance of a lily, or something like that. I'll admit I can't see any sense to it. I've heard that they can't pose in ordinary clothing. It interferes with free movements. The dress has to be of some sort of gauzy stuff, and they do say, that the posing is not a success unless there is an audience. It is all beyond me, though. But the dance you like is the kind where men and women glide about over a waxed floor, hugging each other, isn't it?"

"Aunt Laura!" horrified, "how disgustingly you put it."

"Isn't it true?"

"Well, but that is only the positions, you know."

"Exactly. That's what I said. You've met our minister, Rev. Mr. Briggs. Saintly, white-haired man. Now what would you say, if he came here to call, and you entered the room and saw him with his arm around me tight, and my arm around his neck! Even if we were prancing up and down the room to radio music, what would you say?"

"I'd say you were a precious pair of old fools!"

"Oh! Really! What difference does **age** make?"

"But, Aunt Laura, the Bible talks about dancing. I used to go to Sunday school. The sister of Moses—what's her name? oh, Miriam—danced after they crossed the Red Sea. And David danced before the ark when he was king. So there! Why shouldn't I?"

"You forgot to mention that Salome's dancing caused John the Baptist to lose his head. But you were right about the others. But does it say that Miriam and Moses led in a waltz? or the tango? or a fox-trot?"

"How ridiculous!"

"Absolutely! When Miriam danced she led the women, and King David danced alone. There would be less criticism today if the men and women each danced by themselves. Now be honest, Hazel, would you care so much for dancing if your partner was always a girl? Think."

"No," she said, slowly. "I hadn't thought about it in that way before, though."

"Of course you hadn't. Hazel, girls and boys today are no different from the young people all through the centuries, in spite of your assertions to the contrary. Human nature is still the same. We all have the same lessons to learn in the school of life. And one of these was taught to Mother Eve in the Garden of Eden. She already knew good, but she listened to the glowing promises of a new teacher, Satan, and she learned evil. Ever since that day he has been on the job. It is nothing to boast of—this knowledge of evil. It is a downward path, lessening self-respect, losing self-control, destroying honor and integrity until the soul is eternally lost. Hazel, the Lord Jesus Christ came to 'destroy the works of the devil'. Of which teacher are you going to take lessons? Christ or Satan? Whom the Son makes free is free indeed. He can break those fetters of habit. He can wash from your soul every stain. He can put a new song in your mouth, even praises to our God. Will you let Him?"

"Yes, Aunt Laura," with sudden decision, "I will. I am not going to be a common weed any longer."—The S. S. Banner.

Dearly beloved, avenge not yourselves, but rather give place unto wrath: for it is written, Vengeance is mine; I will repay, saith the Lord. Therefore if thine enemy hunger, feed him; if he thirst, give him drink: for in so doing thou shalt heap coals of fire on his head. Be not overcome of evil, but overcome evil with good.—Rom. 12:19-21.

ONE OF THE LORD'S WORKERS

Frank Herbert Sweet

"Hello, little girl." The voice was low, soft, and studied. Peter Blockhead always was that way, speaking his words as though reciting a lesson, and trying very hard that it should not be imperfect.

The girl who was perhaps sixteen or seventeen looked at him sullenly. There were traces of tears on her cheeks, wrung from her beautiful, dark eyes by anger, not by pain or misery. One bare foot was drawn up from the cold dew of the grass, and her dress, of the thinnest cheap calico, was poor protection against the December air.

"Too bad! Too bad!" said Peter Blockhead, his friendly face wrinkling perplexedly. "'Taint right for a girl to be barefooted on a cold day like this."

"You're barefooted yourself," scornfully.

"I'm a man, an' don't mind. Besides, I got shoes that I wear on Sundays when I go to church an' Sunday School. But I don't like seein' you so. You're too nice a girl to be sittin' off on a log a-cryin'."

The girl's eyes flashed at him sharply. But there was only simple interest and pity in the homely face. He was not laughing at her.

"Guess I've got a right to cry if anybody has," she muttered defiantly, "But 'tain't for cold. I went down to buy bread this mornin', an' some tea, but the storekeeper wouldn't charge 'em, an' comin' back the town imps hooted an' flung stones. One hit me on the cheek. I wish I could kill 'em."

"Too bad!" repeated Peter Blockhead, looking distressed. "I don't 'member to have seen you before. What's your name?"

"Lida," again relapsing into sullenness. "We came in last night to the cabin under the pines yonder," jerking her head. "Dad's a cripple now—though that don't make any difference. He wouldn't work any when he wasn't. An' Mam, she says she don't care 'bout nothin' any more. When I got back from town I slumped down here an' I guess I cried a little. I'm a fool, I know. Like Mam says, it's no use to care for nothin'. You pity them town imps 'cause you don't know what it means to be stoned. Else you'd want to kill 'em, too."

Peter Blockhead looked down at the flushed, angry face and shook his head. She was wrong. He was acutely conscious of his deficiency because he had suffered so much from it.

"You ain't the only one, Lida," he said gently. "All of us have things to suffer, an' some it seems a lot more than others. You've heard how the poor Lord suffered, an' He wa'n't none to blame. You an' me have easy times to Him."

"You suffered?" curiously.

Peter Blockhead's hand brushed toward his right eye.

"Sight's gone," he said. "You seem just a blur through it. Mud was thrown in, an' there were men in the crowd, too. I guess maybe I've been stoned a hundred times to your one, an' called names enough to plaster me up out of sight. You see, I'm only Peter Blockhead, with no other name, an' some folks think weak-headed persons funny, an' when the fool gets mad it's a whole lot more funny."

"An' don't you want to kill 'em?"

"Not now. When my eyes was hurt I was younger, an' felt like you do. I hadn't any friends then, it seemed, an' I wanted to run off an' get away from everybody. Folks didn't want me. But I'm over that. Now I feel sorry for them who chase me an' throw stones. I know of two who used to fling at me who kept on doing worse things, an' are in prison now. Did you ever think of it that way, Lida? Them that hectored you this mornin' are hurtin' themselves more'n they be you. Been home from your arrant yet?"

"No."

Peter Blockhead fumbled into a pocket and brought up three dimes.

"Then you better go an' get the bread an' tea," he suggested. "If anybody starts to hector, just keep right

on without takin' notice. Now you run along like a brave girl, an' I'll deliver these yerbs to Mis' Platt, an' then go round to your folks an' see what I can do. Maybe there'll be wood to gather or cut, your pa being a cripple."

"Mam said I must gather wood when I got back," remembered the girl, a little shamefacedly. "We came ten miles yesterday, Mam an' me totin' bundles, an' Dad hobblin' on crutches an' groanin' something awful when we could hear. But he puts on so much we never can tell, an' get careless."

"Plannin' to settle here long?"

"Till somebody turns us out, Dad says. Says he's tired of brushin' 'round, an' the stream looks good for fishin'. So I guess it may be some time."

"Then won't you come to our Sunday School?" asked Peter Blockhead earnestly. "'Twould answer them hankerin's an' dissatisfied ideas you've got. You'd enjoy it."

The girl laughed outright. "I been asked to join Sunday School in 'most every place we lived," she grinned, "an' gener'ly I only stuck my tongue out. But I won't do that to you, for you've been stoned. How'd that look in a Sunday School or a church?" pushing one of her bare feet out on the grass. Guess the door would be the place they'd show me to, with the boys an' girls snickerin' along, to see."

"You never been to any?"

"Nope."

"Then you ain't no right to guess," gently. "I'm dull an' you're bright, so you ought to be quicker to see the best way. But I wa'n't nobody. Now the boys an' girls smile an' speak, an' the older ones shake hands. I wear my shoes on Sunday, like I said. An' if you'd come I'd fix you to have shoes, too. But I don't believe they'd laugh now, even if I walked in barefoot. More'n that, they're trustin' me with some of the Lord's work."

"What?" leaning forward with some of the scorn and mistrust going from her face. "Must seem funny to be trusted an' not laughed at."

"It's nice," simply. "They're tryin' to get more into the Sunday School, an' I happen to know a lot in the woods an' out-o'-the way places. I've helped 'em learn how to swim an' find cocoons, an' told about birds, an' like that. So when I went to 'em they did not like to say plumb no to me. Most of them 'greed to come one Sunday, 'cause I asked 'em. Fourteen out of the lot stuck, but I couldn't do much with the girls. I wish you'd help me with them, Lida," wistfully, "You're quick an' bright, an' would know how. Go to the Sunday School a few times to learn its ways then help get the girls. Will you, Lida?"

The girl traced lines in the grass with her toes, then rose quickly.

"Guess I'd better get after that bread. If I don't, Mam'll get after me," she said.

"Wait a minute, Lida. I been thinkin' a better plan, maybe. Mis' Platt over yonder is a great provider. Always has things cooked ahead. When I go near by she 'most always calls me in an' fills me full a-plenty. She believes in yerbs for curin' diseases. I found these rare ones in a swamp two miles off. You take 'em to her an' say I sent 'em. They'll be a sort of introduction. Then give her the three dimes an' say you've just come in an' are going to be close neighbors, an' ain't had time to cook up anything to eat yet. She'll give you twice what you could get at the store, an' better. I'll go straight on to the cabin an' be cuttin' firewood."

Lida stayed quite a long time. When she came back her arms were loaded with filled paper bags. From the cabin she came straight to Peter Blockhead.

"I talked a lot with Mis' Platt," she said soberly. "I like her fine, an' we're going to be good neighbors. She said so. She told me things about you, so I like you fine, too. I've thought it over. I'll go to that Sunday school you spoke of. If they stone me I'll think they're hurtin' themselves more'n they are me."

"They won't stone you," promised Peter Blockhead. "They'll just shake hands an' be glad." He drew out a big, old-fashioned leather pocketbook and

shook five silver dollars from its depths.

The girl drew back. "I can't take that," she protested, "when you're going barefoot."

"It's the Lord's money," simply. "I earned it for Him. He needs it more than I do two pairs of shoes. I was going to give it to the church. But I guess you're the Lord's church just now. He lends it to you for shoes an' stockin's an' a cheap dress, an' you're to pay it back in helpin' me to persuade them girls into Sunday school."

The girl regarded him steadily, her eyes growing moist.

"I'll pay it all back to the Lord," she promised gravely, "with interest, in hard, hard work."—Selected.

THE EFFECT OF HIGHER CRITICISM

The effect of this "Higher Criticism" is extremely grave. For it has dethroned the Bible in the home, and the good old practice of "family worship" is rapidly dying out. And great national interests are also involved. For who can doubt that the prosperity and power of the nations of the world are due to the influences of the Bible upon character and conduct. Races of men who for generations have been taught to think for themselves in matters of highest moment will naturally excel in every sphere of effort or of enterprise. And more than this, no one who is trained in the fear of God will fail in his duty to his neighbor, but will prove himself a good citizen. But the dethronement of the Bible leads practically to the dethronement of God; and in Germany and America, and now in England, the effects of this are declaring themselves in ways, and to an extent, well fitted to cause anxiety for the future.—Robert Anderson.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Aug. 18, 1936.

Greetings in the Master's name:—Two good showers of rain in the last six days, which have soaked the ground about as deep as is usually plowed, with the atmosphere cooler, makes conditions more comfortable.

The funeral of Ida Miller, daughter of Dea. Levi Miller, of South Clinton congregation was held today. She died at the age of 28 years. She had been sick for some time with dropsy. God's blessings rest upon the bereaved family, is our wish.

Elnora Eash is about the same as reported recently.

Amie Eash is also in bed yet and obliged to have leg in a cast.

On account of these afflicting conditions our bishop, Bro. S. T. Eash will doubtless be obliged to remain at home from conference, contrary to what he had intended doing. God's grace be with them.

Bro. Menno Jones of our congregation, who had been ailing for quite a while with tuberculosis, and who had had an operation on an infected kidney over a year ago and who was in the Greentown Tuberculosis Sanitarium for a year or more met the writer today, who was much surprised at the brother's apparent improved condition: he is in good flesh and has good complexion. We are sorry we were not in position to give more favorable report while he was at the sanatorium but are glad to report his present improved condition.

Pre. Albert Miller, Kalona, Iowa, preached at the Griner meetinghouse on the morning of Aug. 9 and at Town-Line in the evening.

Bro. Miller left here for Allen County, Ind., Monday, on his way to Holmes County, Ohio, to visit his mother, and then go on to Conference. With him was his wife and two sons. When opportunity permits, Albert, stop again.

With Conference just a few days distant, and before this appears in print, it will be over. May those of us who expect to be present, be filled with the Spirit that we may receive food for the soul and be strengthened in the pathway of life that we may be more useful in the Lord's service, is our wish.

Abe Graber.

OBITUARY

Beiler:—Clarence Herbert, son of John and Mattie (Byler) Beiler was born Sept. 21, 1921 at Nappanee, Ind.; died July 23, 1936, at Norfolk, Va.; aged 14 years, 10 months, 2 days. His death was due to drowning while swimming with a few other boys. He leaves to mourn his early departure father, mother, three brothers and four sisters: Jonas, of Belleville, Pa.; Elizabeth and Verna of Fentress, Va.; Lydia of Somerset Co., Pa.; Melvin, Joseph, Mary, and Edna at home. Also a host of relatives and friends. It was a shock to the family and friends but we need not mourn as those who have no hope.

It's lonesome here without you,
And sad the weary way;
And life is not the same to us
Since you were called away.
We often sit and think of you
And things we used to say and do,
And wonder why you had to die,
Without a chance to say Good-bye.

His Sisters.

Zook: — Elizabeth (Fisher) Zook, daughter of Jonathan and Leah (Fisher) Zook, was born in East Lampeter Township, Lancaster County, Pa., Feb. 27, 1859; died at the home of her son, Jonathan Zook, July 27, 1936, at the age of 77 years, 5 months. On Dec. 2, 1879 she was united in marriage to Jonas Zook, who was suddenly called out of life through a fall at a barn raising on April 28, 1917.

Eight children were born to this union—6 sons and 2 daughters: Eli, Kirkwood, Pa.; Lydia, wife of C. P. Neuenschwander, Adams County, Ind.; Amos, White-horse, Pa.; Leah, wife of I. N. Glick, died Oct. 15, 1936; Jonathan, Greenland, Pa.; John, Belleville, Pa.; Daniel, Strasburg, Pa.; Jonas, died Jan. 15 1926. She leaves 36 grandchildren and 5 great-grandchildren. She was the last one of the Fisher family. Besides those named above, she leaves many relatives and friends. She accepted the Lord in her youth and was a member of the Amish church.

Mother went to bed as usual and at midnight called the family, saying she did not feel well, and in a short time the Lord called her soul home, where there will be no more sorrow.

We miss thee from our home, dear mother;
Near other loved ones we laid her,
Low in the grave to lie;
And though our hearts are broken
Yet we'd not question, Why?
Mother's soul does not rest 'neath the grasses
Though o'er her dear grave we weep,
She has gone into the Kingdom,
Mother has fallen asleep.

Funeral services were held Friday, July 31, 1936, at the home of her son Jonathan, by Daniel B. Stolzfus and C. L. King. Hymns at the home and at the grave were read by M. P. Riehl and D. B. Stoltzfus. A Son.

Yoder.—Elizabeth (Yoder) Yoder, daughter of Stephen and Elizabeth (Byler) Yoder was born in Lawrence County, Pa., Oct. 11, 1855; died Aug. 6, 1936, near Weatherford, Oklahoma, at the age of 80 years, 9 months and 25 days. She became a member of the Old Order Amish church in her youth and remained faithful to the end. She became afflicted through a paralytic stroke from which she suffered for several days.

On Nov. 30, 1873, she was married to Jacob Yoder, son of Michael and Barbara (Huffman) Yoder, who died Sept. 19, 1911. She lived in widowhood 24 years, 11 months and 13 days.

To her married union 11 children were born; 4 sons and 7 daughters. She leaves to mourn her departure 2 sons and 3 daughters, 14 grandchildren and 22 grandchildren.

We need not mourn as those who have no hope.

Dearest mother, thou hast left us,
And our loss we deeply feel;
But 'twas God who has bereft us
He can all our sorrows heal.

A bereaved daughter.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. September 1936 No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Vereintes Gebet.

Wie heilig ist die Stätte,
Wo Seelen sich vereint
Im gläubigen Gebete,
Wo alles fleht geeint
Mit sehnendem Verlangen
Am Betaltar des Herrn!
Sie werden Hilf empfangen
Er segnet ja so gern.

O, eine Gotteshütte,
Voll Glanz und Herrlichkeit,
Weil Jesus in der Mitte
Still waltet jederzeit,
Wo man in Seinem Namen
Zu Seinem Ruhm vereint!
Wo zwei und drei beisammen,
Er immer auch erscheint.

Drum laßt doch nie verglimmen
Die Glut auf dem Altar!
Erhebt die Glaubensstimmen
Und stellet Gott euch dar,
Ihr Zionskinder alle,
Füllt euren Tempel stets
Mit süßem Liederschalle,
Mit Weihrauch des Gebets!

Wo sich nicht viele finden,
Sind wenige genug,
Das Nah'sein zu empfinden,
Das aus der Nacht uns trug.
Darf eins so viel erlangen
Im stillen Kämmerlein,
Was werden drei empfangen,
Mit Jesus im Verein!

Da, wo in heißem Flehen
Ein Beterhäuflein ist,
Kann nicht vorübergehen
Der Heiland Jesus Christ.
Und unter solchen Rosen,
Da weilet Er so gern!
Die Tränen, die Ihm flossen,
Sind Ihm ein Wonnestern.

Und welche hier zusammen
Gerungen und gefleht
In Seinem großen Namen,
Sie Er zu sich erhöht,
Wo alle Beterchöre
Umscharen Seinen Thron.
Welch große Gottesehre!
Welch hoher Himmelslohn!

Editorielles.

Nach dem es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird geoffenbaret werden vom Himmel sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi. (2 Thess. 1, 6. 7.)

Kommt man in den Gottesdienst mit einem Herzen, das voll ist von Welt, Eitelkeit, Geschäft und dergleichen, was kann da die Predigt nützen? Eine innere Vorbereitung des Herzens mit geistlicher Sammlung mit lesen und beten in der Leitung und Führung des heiligen und guten Geistes, mit acht zu haben auf unsern und anderer Leute ihr Lebenswandel. Diese innere Vorbereitung des Herzens mit geistlicher Sammlung ist ebenso notwendig zum segensreichen Anhö-

ren der Predigt, als wie die rechte Vorbereitung des Predigers notwendig ist zum segensreichen Halten derselben. Der Psalmist sagt: „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest."

Gleich wie der Acker vorbereitet sein muß zum Samen säen, so daß wenn er gesäet ist, auch wachsen kann zum Frucht tragen, so mit dem Mensch. Wenn wir zum Hause Gottes gehen wollen um göttlichen Samen in unsere Herzen sammlen so daß dieser Samen Frucht tragen soll, so nimmt es eine Vorbereitung, ein tägliches Ueberlegen und Bedenken der heiligen Gebote, sie täglich in unseren Herzen tragen. Denn das Reich Gottes kommt uns nicht zu von ungefähr, sondern aus Gnade zu denen die Ernst anwenden und sich Theilhaftig dazu machen durch ein ernstliches Kämpfen gegen den Feind und seine listige Anläufe um endlich dann siegreich durch die Leitung und Führung des heiligen und guten Geistes einzugehen zur Herrlichkeit.

Die Grenzen des Himmelreichs sind nicht jüdisch, nicht isralitisch, nicht römisch, nicht auf einem besonderen Kirchennamen, sondern aus allerlei Volk werden sie hervor kommen. Jesus sagte: Gott kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken. So wer sich führen läßt von Gott und seinem Geist der kann erweckt werden als ein Erbe seines Reiches. Und wer ein Erbe des Reiches Gottes ist, ist ein ewiger Diener in der Herrlichkeit Gottes.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

J. D. Beachy war etliche Tag in Decatur, Illinois auf Arzeneiung, ist jetzt wieder zu Hause, und er sein Weib gedenken in der kürze sich auf eine Reise begeben, so die Gesundheit es erlaubt, nach Colorado Springs und andere Gegenden.

Simon D. Otto der schon eine zeitlang etwas leidend war mit Diabetis (Zuckerkrankheit) war etliche Tag in dem Jarman Hospital, in Tuscola, Illinois, ist aber jetzt wieder zu Hause, ohne viel Besserung.

Tob. B. Miller von Kokomo, Indiana ist in dieser Gegend seine Mutter und Geschwister besuchen.

Jacob Plank und Weib und N. J. Mast sind nach Howard County, Indiana und Holmes County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Mrs. John M. Yoder die in ihrem 87 Jahre ist, die schon eine ziemliche Zeit etwas leidend ist, war ziemlich schwach die letzten Tage.

Joe J. Gingerich und Weib von Kokomo, Indiana sind in dieser Gegend Freund und Bekannte besuchen.

Meine Schwester Susan A. Miller die eine Zeitlang bei Kokomo, Indiana war ist jetzt bei Sugar Creek, Ohio Freund und Bekannte zu besuchen.

Pre. Joe D. Schrock und Weib sind von hier nach Middlebury, Indiana gegangen Freund und Bekannte besuchen, und der Bruder das Wort Gottes predigen.

Lewis Brenneman, Weib und Kinder von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen.

Joe Hostetler, Weib und Kinder von Middlefield, Ohio sind in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen.

Joe Hershberger von Norfolk, Va., der in Geauga County war seine Mutter, Geschwister und Freunde besuchen war auch etliche Tag hier bei Arthur, Freund und Bekannte besuchen.

Dan. C. Gingerich, Weib und junge Tochter von Greentown, Indiana waren eine Woche in der Gegend von Arthur seine Freund und Bekannte besuchen, er war 27 Jahre abwesend.

George D. Plank von hier ist in dem Carle Hospital in Urbana wo er sich einer Operation unterworfen hat.

Ach bleib mit deinem Frieden
Bei uns du Friedefürst,
Bis du, wenn wir ermüden,
Nach Haus uns bringen wirst.

Ewigkeit.

D. J. Troyer

Was ist Ewigkeit? Es ist eine unendliche Sache. Sie hat weder Anfang noch Ende. Salomon sagt: Alles hat seine Zeit: Geboren werden, Leben, und Sterben. Alles hat seine Zeit; so auch sich zu Gott bekehren, getauft werden, die Neugeburt, die Erfüllung mit dem Heiligen Geist, das Abendmal halten hier in dieser Welt, wie auch die Aufnahme in den Himmel. Dem Herrn entgegen gehen, und all da bei dem Herrn sein, wie auch das Gericht, und die Pein und Qual. Alles hat seine Zeit. Aber die Ewigkeit geht immer noch an.

Liebe Freund, wo wollen wir die Ewigkeit zubringen? Ich achte alle Leser wollen sie zubringen im Himmel, in der Freud und Herrlichkeit. Und Gott hat uns so lieb, daß er es möglich gemacht hat, daß wir zu ihm kommen können. Jesus hat die Versöhnung gemacht, und uns frei gemacht, und wenn der Sohn uns frei macht, so sind wir recht frei. Aber er hat etliche Bedingungen hinterlassen für uns zu thun. Das eine ist, Glauben, und auch getauft werden, dann werden wir selig. Ja wenn Jemand zu Gott kommen will, so muß er auch Glauben daß er sei, und denen die ihn suchen, ein Vergelter sein wird. Aber ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen. Denn wer nicht glaubt der wird Verdammt werden.

Jesus selbst hat auch gesagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Ja wenn Jemand nicht geboren wird, aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laßt euch nicht wundern, daß ich gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.

Jesus hat auch gesagt: Ich bin das lebendige Brod vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Und sagt weiter: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.

Ja wenn wir unser Theil thun, dann wird er uns aus lauter Gnade, und seiner großen Barmherzigkeit, am Jüngsten Tage auferwecken, und mit ihm führen, in sein ewiges Reich, wo währen wird von Ewigkeit, zu Ewigkeit. Psalm 103,17 lehrt uns: Die Gnade aber des Herrn währet von Ewigkeit, zu Ewigkeit, über die, so ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit, auf Kindeskind, bei denen, die seinen Bund halten, und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Der Herr, hat seinen Stuhl im Himmel bereitet, und sein Reich herrschet über Alles. Ja, Gottes Stuhl währet von Ewigkeit, zu Ewigkeit.

1. Joh. 2.15 lehrt uns: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Dann Alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. Wollen wir der Stimme des Herrn gehorsam sein? Dann können wir diese große Freud und Herrlichkeit in Besitz haben, von Ewigkeit, zu Ewigkeit.

Ja das Neue Jerusalem wird unsere Heimat sein in dieser unendlichen Zeit, wo wir das Angesicht des Herrn sehen und sein Name wird an unsern Stirnen sein. Und wird keine Nacht da sein, und nicht bedürfen einer Leuchte, oder des Lichts der Sonne, denn Gott, der Herr, wird uns erleuchten und wir werden regieren, von Ewigkeit, zu Ewigkeit. Freund, was können wir Gott geben, daß wir das Himmelreich erben können? Jesus sagt: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, und leidet doch Schaden, an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Der Psalmist sagt: Es kann doch ein Bruder, niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen. Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich. O Freund jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt ist der Tag des Heils, nun stehet

der Himmel noch offen, und ein jeder kann die Seligkeit noch hoffen.

Aber bedenket, wie unerträglich es sein wird in der Hölle. Der reiche Mann, hat gesagt. **Ich leide Pein in dieser Flamme.** Aber es war zu spät. Er konnte nichts mehr erlangen. Die Gnadenzeit war dahin, und alles Rufen und Anhalten war vergeblich. In der Hölle mußte er bleiben, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.

Offenb. 14,9 heißt es: So Jemand das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt das Mahlzeichen an seine Stirn oder seine Hand, der wird gequälet werden, mit Feuer, und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual, wird aufsteigen von Ewigkeit, zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. O Freund wo müssen wir die Ewigkeit zubringen?

Gedanken über Beten.

„Wenn ihr betet, so macht nicht viel Worte wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Matth. 6, 7. Ich bin müde vom Seufzen, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, u. s. w. Ps. 6, 7. Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein Gott? Wenn ich des inne werde, so schütte ich mein Herz aus bei mir selbst. Ps. 42, 4. 5.

Viele Menschen meinen, das Beten bestehe bloß im Wortmachen, dem lieben Gott etwas vorpredigen, mit beredter Zunge sprechen, das heißt: je mehr, je besser. Christus sagt: Worte tun's nicht. Viele Worte machen beim Gebet ist heidnisch, nicht christlich. Man soll aber doch länger, ja man soll unabläßig — aller Orten — beten. Wie soll man denn das tun, wenn man nicht Worte, wenigstens nicht viel brauchen darf? Frage den David, der antwortet Dir im Namen aller wahren Beter in Ps. 6, 7 und 42, 4. Anderswo sagt er sogar: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, 1, und Jes. 30, 15 macht es zur Bedingung, daß, um Hilfe und Kraft zu erlangen, müsse man stille sein und hoffen — nicht Wortkriege mit Gott führen. Christus selbst, in seinem heißesten Gebete, in der tiefsten Angst, wie wenige Worte machte er! Dieselben Worte wiederholte er dreimal.

Der Irrtum liegt bei den Leuten darin, das Gebet sei eine Sache der Zunge, nicht des Herzens. Die Zunge muß freilich im Dienste des Herzens stehen, wenn man ihrer bedarf, aber das Herz muß beten, ringen, harren, hoffen, glauben und seufzen. Manchmal sagen Tränen mehr als Worte. So waren gewiß auch der Blutschweiß und die Tränen des Heilandes ein größeres Geschrei in den Ohren des Vaters, als seine wenigen und kurzen Worte. Moses schrie auch zu Gott, da er den Mund nicht auftat (2. Mose 14, 15). In den Psalmen hört man David oft schreien, und ich glaube, daß wohl immer ein solches innerliches Schreien zu verstehen ist. Doch will ich Dir nicht wehren, wenn Du auch manchmal laut schreien willst und mußt. Es hat alles seine Zeit.

Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, die müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. 4, 24.

—Aus Familienfreund.

Gottes Zeichensprache.

Und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spützte und rührte seine Zunge und sah auf gen Himmel, seufzte und sprach: Hephata! das ist: Tu dich auf! Mark. 7, 33. 34.

Ein Taubstummer wird zu Jesus gebracht. Es ist nicht nötig, daß sie ihm sagen, was sie von ihm wollen. Es ist selbstverständlich, daß er ihn heilen soll. Jesus ist allezeit bereit, den Elenden zu helfen, aber er will nicht als Wunderdoktor angesehen werden, sondern als Heiland der Seele und des Leibes. Seine Wunder sollen nicht nur leibliche Hilfe geben, sondern sie sind äußere Zeichen, die bestätigen, daß er auch ein Seelenarzt ist, der Erlöser von der Sündennot, der Anfänger und Vollender des neuen Lebens in der Gemeinschaft mit Gott. Darum heilt er nie einen Kranken ohne seelsorgerlichen Zuspruch, ohne sich zu vergewissern, daß der Leidende Zutrauen zu ihm als einem Gottgesandten hat. Mit diesem Taubstummen kann er nicht reden. Er weiß sich jedoch zu helfen. Durch die Zeichensprache erteilt er ihm den nötigen Unterricht in so klarer Weise, daß das Wunder die erwünschte Wirkung auf sein inneres Leben haben kann.

Er nimmt ihn von dem Volk besonders, weg von den neugierigen Blicken der Wundersüchtigen Menge, wo er persönliche Beziehungen mit ihm anknüpfen kann. Er soll

merken, daß es dem Herrn nicht darum zu tun ist, ein augenfälliges Wunder zu verrichten, das sein Ansehen vor dem Volk erhöht, sondern daß das Erbarmen mit ihm und seine Liebe zu ihm der Beweggrund seiner Hilfe ist. Dort in der Stille legt er ihm nun die Finger in die Ohren, spützt und rührt seine Zunge. Damit sagt er ihm: Sieh, ich weiß, wo es dir fehlt und was dir das Leben so schwer macht. Daß du nicht hören und nicht sprechen kannst, das ist dein großes Elend. Dann schaut er auf gen Himmel. Das bedeutete: Dein Uebel ist eine Heimsuchung Gottes, der den Leib erschaffen hat. Er hätte dir gesunde Sinneswerkzeuge geben können—und er kann sie dir jetzt noch geben. Aber du mußt dich auch vertrauensvoll an ihn wenden, du mußt vor allem recht zu ihm stehen, damit du ihn kindlich-gläubig um Hilfe anflehen kannst. Dann spricht er das erlösende Wort: „Hephata!" und gibt ihm den Beweis dafür, daß das vertrauensvolle Gebet Erhörung findet. Es öffnet ihm die Ohren, sodaß er hören kann und vollständig von seinem Uebel befreit ist. Wenn er ein empfängliches Herz hat, wird er sich nun nicht nur über die Heilung freuen, sondern er wird dem Gott, von dem die Hilfe gekommen ist, sein Leben weihen.

Seitdem der Herr aufgefahren ist gen Himmel, redet er nicht mehr zu den Menschen mit Worten, die das äußerliche Ohr vernimmt, sondern er bedient sich uns gegenüber nur der Zeichensprache. Manche törichten Menschen können das nicht begreifen. Sie meinen, wenn ein Gott im Himmel ist, der die Menschen liebt, so müßte er doch seine Warnungen deutlich vom Himmel herabrufen, sodaß jeder es verstehen könnte, oder er müßte doch seine Engel senden, damit sie wie in der Heiligen Nacht das Heil laut verkündigen. Wer aber ein Verständnis hat für Gottes Wege, der versteht, warum Gott das nicht tut.

Es kann sich aber keiner damit entschuldigen, daß er sagt, Gott habe ihn über die tiefsten Lebensfragen im Dunkeln gelassen, denn durch die Zeichensprache redet er so deutlich zu unsrer Zeit wie damals, als er auf Erden war. Man muß freilich offene Augen und eine aufrichtige Gesinnung haben, wenn man die Zeichen sehen und richtig deuten will, denn Gott offenbart sich nur den Aufrichtigen und verbirgt die Wahrheit vor denen, die unlauter sind. Man müßte aber schon sehr verblendet sein, wenn man die Sprache nicht verstünde, die er in den letzten Jahrzehnten gebraucht hat, nicht verstünde, daß er durch den Krieg mit seinen verheerenden Auswirkungen, durch die furchtbare Not im Volk bei der großen Fülle von allem, was es braucht, durch Ueberschwemmungen, Dürre, Staubstürme und andre Heimsuchungen allem Volk zuruft: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten."

Willst du seine Zeichensprache verstehen lernen, dann blicke vor allem in dein eigenes Leben. Höre auf ihn, wenn er durch Krankheit oder Unglück dich vom Volk besonders nimmt, um mit dir zu reden. Dann wird dir das Verständnis für sein Wort aufgehen, und du wirst alle Tage in seiner Leitung und Führung seine Fußspuren in deinem Leben sehen.—Friedensbote.

Gott weiß, warum?

Hast du schon je darüber nachgedacht, Bruder, Schwester, daß der Herr an allem Anteil nimmt, was uns begegnet; weißt du, daß Er sich um alles kümmert, was uns zustößt und zu schaffen macht? In Sach. 2, 8 lesen wir: „Denn wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an." In Jes. 43, 4 wird uns gesagt, daß wir in Gottes Augen wert geachtet werden. Weil wir nun Gott so wert und teuer sind, will Er uns erziehen und brauchbar machen. Brechen die Versuchungen gleich einer Flut über uns herein—Er hat es zugelassen, um uns zu belehren, daß wir in unserer Schwachheit Seiner Hilfe bedürfen und unsere einzige Sicherheit darinnen liegt, Gott für uns streiten zu lassen. Wir mögen uns in schwierigen Lagen und Verhältnissen befinden, von Menschen umgeben sein, die uns nicht verstehen, sich nicht um uns kümmern und uns ganz in den Hintergrund stellen. Es mag sein, daß Gott es gerade so haben wollte. Vielleicht hast du gebetet, daß Gott dich demütig machen oder demütig erhalten solle, und nun hat er dich gerade an den Ort gestellt, wo du die Lektion der Demut am schnellsten und sichersten lernen kannst. Ohne sich selbst bewußt zu sein, können diejenigen, mit denen du zusammen bist, gerade den Willen und Ratschluß Gottes an dir vollziehen. Du magst in finanziellen Schwierigkeiten sein und kaum wissen, wie du allem gerecht werden sollst. Gott will dich

daran erinnern, daß Er alle Schätze in Seiner Hand hält und dir geben kann, nachdem du bedarfst. Es ist Ihm wohlgefällig und angenehm, wenn du dich auf Ihn verlässest und alles, was du benötigst, von Ihm erbittest. Seine Vorratskammern sind voll. Er ist über die Maßen reich.

Du magst zu tragen haben. O denke daran, daß Gott es so gewollt haben mag, und daß Er weiß, warum. Jesus war ein Mann der Schmerzen. Hat Gott es zugelassen, daß alle menschlichen Tröster versagen, so will Er dich bleibenden Trost finden lassen, wenn du dich zu Ihm wendest. Hat dich vielleicht ein Freund, in den du volles Vertrauen hattest, enttäuscht? Gott mag es zugelassen haben, damit du lernen sollst, daß Jesus der beste und treuste Freund ist, dem du alles anvertrauen kannst und darfst. Ja, kein anderer Freund kann uns helfen, wie dieser, wenn wir in Not sind. Menschen mögen Aussagen über uns machen, die nicht wahr sind. Wir können es aber alles Gott anheimstellen, der die Herzen kennt und recht richtet. Er hat verheißen, daß Er „wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag" Ps. 37, 6.

Vielleicht hast du dich danach gesehnt, irgend ein großes Werk für Gott zu tun; anstatt dessen hat Er dich auf das Krankenbett gelegt. Du warst allzu beschäftigt. Gott konnte deine Aufmerksamkeit nicht voll und ganz für sich gewinnen. Er beabsichtigte, dir tiefere und wichtigere Lektionen zu lehren. Manche der besten Arbeiter, die Gott hat, sind diejenigen, die von der öffentlichen Betätigung ausgeschlossen sind und in der Stille es lernen, die Waffe des Gebets zu gebrauchen. Lasset uns Mut fassen und dem Worte Gottes glauben: „Daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen."

Das siebzehnte Kapitel Johannes.

Kein Mensch hat je gebetet, wie Jesus gebetet hat. In dem 17. Kapitel des Evangeliums Johannes ist uns ein Gebet unseres Herrn und Heilandes aufgezeichnet. Jesus war mit den Zwölfen in jenem Saale versammelt, wo sie das Osterlamm gegessen hatten. Der Herr wollte die letzten Stunden vor Seinem Leiden und Sterben mit den Jüngern allein sein. Judas geht hinaus in die finstere Nacht, seinen gottlosen Plan auszuführen, und es sind nur noch elf der Jünger übrig. Dann fängt Jesus an, voller Ernst und Inbrunst für diese wenigen Vertreter Seiner Sache auf Erden zu beten.

Aber nicht nur für die in jenem Saale anwesenden Jünger betet der Herr. Er selbst betont ausdrücklich, daß Er nicht nur für sie allein, sondern auch für diejenigen bittet, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden. Dieses Gebet unseres Heilandes schließt daher alle Christen aller Zeiten ein.

Kein Ohr hat jemals gehört, wie unser großer Hohepriester zur Rechten Gottes für uns betet, aber hier haben wir etwas, das dieser Fürbitte vor dem Throne Gottes für uns ähnlich sein muß. Dies Gebet unseres Herrn ist so einfach, und doch so inhaltsreich und tief, daß es uns unmöglich ist, die darinnen enthaltenen Höhen und Tiefen zu ermessen. Dies haben die Männer Gottes aller Zeiten zugegeben. Wir bedürfen des Beistandes des Heiligen Geistes, wenn wir dieses erhabene Gebet unseres Heilands betrachten wollen.

Zuerst sandte Er eine Bitte für sich selbst zum Vater empor, verweilt aber nicht lange dabei, und geht dann auf Seine Jünger über. „Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt." Dies ist klar und bestimmt. Ohne Zweifel hat Er oft für die verlorene Welt gebetet, hier aber betet Er für die Seinen. Es ist von Wichtigkeit, daß wir uns darüber klar sind, für wen der Herr hier betet. Er betete für die Jünger, die mit Ihm waren, und auch für die ganze Gemeinde, die nach ihnen kommen würde—für alle, die durch das Wort oder die Predigt der Jünger an Ihn glauben würden. Sein Gebet schließt alle wahren Christen, jedes einzelne Glied Seiner Gemeinde ein.

Er bittet um Bewahrung der Seinen. „Heiliger Vater," betete Er, „erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast" V. 11. „Sie sind dein. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir" Vers 9—11. In andern Worten sagt Jesus: „Du, Vater, hast mir diejenigen gegeben, die an mich glauben, und ich habe sie bewahrt, solange ich bei ihnen war; keiner von ihnen ist verloren, außer dem Kind des Verderbens. Ich habe sie in Deinem Namen erhalten, und bewahrt, aber nun muß ich sie verlassen, und darum gebe ich sie Dir, Vater

zurück, gleich wie Du sie mir anfänglich gegeben hast, daß Du sie bewahrest."

Welch eine wunderbare Bitte! Jesus sah voraus, daß die Welt sich den Jüngern entgegenstellen würde. Er wußte, daß die Schwerter geschärft und Scheiterhaufen errichtet werden würden. Er hörte schon das Brüllen der Löwen in der Arena zu Rom. Er sah auch, daß falsche Lehrer auftreten und versuchen würden, viele der Seinen an sich zu reißen. Darum betete Er, daß sie bewahrt bleiben möchten.

So betet Er auch heute noch für uns. Er kennt jede verdeckte Falle, die der Seelenfeind für unsere Füße stellt. Alle Gefahren, die uns umgeben, sind Ihm wohlbekannt. Wie gut, daß wir einem Gott dienen, der uns bewahren kann. Wir können mit Paulus sagen: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren, was mir beigelegt ist, bis an jenen Tag" 2. Tim. 1, 12.

Ich weiß, daß die Gefahr und die Möglichkeit des Falles für uns alle vorhanden ist, aber ich weiß auch ebenso gewiß, daß bei Gott Gnade und Kraft genug ist, uns zu bewahren, denn Jesus selbst sagt: „Der Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen" Joh. 10, 29. Tröstlicher Gedanke! Unser himmlischer Vater ist größer und mächtiger als alles, was gegen uns kommen kann. Durch Seine Kraft werden wir bewahrt. Dieselbe Kraft, die uns von Sünden errettet hat, will und kann uns auch bewahren.

Laßt den Vater unsere schwache Hand festhalten, denn wenn Er sie hält, sind wir sicher. Wenn wir uns an Ihn anlehnen und auf Seinen großen und herrlichen Verheißungen stehen, kann der Feind uns nichts anhaben. Es geht dann etwas von Seiner großen Kraft auf uns über, und wir werden Ueberwinder und Sieger sein. Jesus hat für uns gebetet, daß unser Glaube nicht aufhöre.

Juda schließt seine Epistel mit den Worten: „Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen." Wir sagen auch Amen dazu; warum sollten wir uns fürchten?

Jesus betete aber nicht nur für unsere Bewahrung, sondern auch, daß wir von der Welt abgesondert bleiben möchten. Durch dieses ganze Gebet hindurch sehen wir eine scharfe Unterscheidungslinie zwischen den Jüngern des Herrn und der Welt. „Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt." „Sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin." Dieses Abgesondert sein, diese Trennung Jesu von der Welt war eine innerliche, ein Getrenntsein von dem Geiste der Welt. Jesus schloß sich nicht äußerlich von der Welt ab, nein, Er ging umher, wohlzutun und neigte sich auch zu dem Gesunkensten herab, wenn Er ein Verlangen nach Hilfe und Rettung entdeckte. Es war eine Trennung im Geiste. Es waren ganz andere Prinzipien, die Jesus zum Handeln bewegten, als die Weltkinder sie kannten—es waren geistliche Prinzipien im Gegensatz zu den weltlichen. Dies also ist das Wesen der Trennung von der Welt, die Jesus in den Seinen sehen will. „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel." Jesus will, daß die Seinen die geistlichen und himmlischen Dinge über die Dinge dieser Welt stellen, daß sie Gott den ersten Platz in ihrem Herzen und Leben einräumen. Es ist möglich, in dieser Welt himmlisch gesinnt zu sein—in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein. Das ist es, was Jesus von den Seinen verlangt, und was Er für sie erbittet.

Aber Er bittet auch für unsere Heiligung: „Heilige sie in deiner Wahrheit," „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seien in der Wahrheit." Diese Heiligung, für die Jesus betet und für die Er sich selbst dahingegeben hat, schließt beides ein, unsere völlige Hingabe an Gott und unsere Reinigung von aller angeerbten Neigung zum Bösen.

Jesus gab sich selbst hin, um unsere Heiligung zu ermöglichen. Als Jesus diese Worte sprach, sah er schon den kommenden Kampf in Gethsemane und die furchtbaren Seelenqualen, die Ihm bevorstanden. Er sah das Kreuz, das Seiner wartete. Ist Er aber zurückgeschreckt? Nein, Er war willig, sich hinzugeben, sich auf den Opferaltar der Welt zu legen und als Opferlamm für die Sünden der Welt geopfert zu werden. „Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte und hat sie gereinigt, durch das Wasserbad im Wort" Eph. 5, 25. 26.

Beachte hier wiederum, daß Christus nicht für die Welt, sondern für die Jünger betet, beachte auch, daß Er Seine Gemeinde liebt. Gott liebte die Welt und gab Seinen eingeborenen Sohn, auf daß alle, die an ihn glauben, von Sünden errettet werden können. Christus liebte die Gemeinde und gab sich selbst für sie, daß sie geheiligt werden möchte. Christus ist Gottes Gabe an die Welt und der Heilige Geist Gottes Gabe an die Gemeinde, denn durch den Heiligen Geist werden wir geheiligt.

Der Weg zur Heiligung wird dadurch klar und deutlich gemacht. Wir werden geheiligt in der Wahrheit, durch das Blut Jesu, und der Heilige Geist ist es, der die Heiligung bewirkt und in unsere Herzen einzieht als der bleibende Tröster. Sollten wir diese Erfahrung der Heiligung gering schätzen, wenn es Jesus so viel gekostet hat, sie zu ermöglichen? Auf diese Weise, dadurch, daß Er uns heiligt, will Jesus uns bewahren und abgesondert von der Welt erhalten.

Christus sagte Seinen Jüngern, daß Er den Vater bitten werde, ihnen einen andern Tröster zu senden, der bei ihnen bleiben solle. Dies tat Er in diesem hohenpriesterlichen Gebet, das uns in Johannes 17 aufbewahrt ist. In Apostelgeschichte 2 sehen wir dann, wie der Heilige Geist ausgegossen worden ist. Jesus hat auch uns in Sein Gebet eingeschlossen. Haben wir dieselbe Erfahrung gemacht, wie die Jünger sie am Pfingsttage machten?

Jesus betete aber auch für das Einssein der Seinen. „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; daß sie auch in uns eins seien."

Der Herr will, daß diejenigen, die an Ihn glauben, in harmonischer Einheit zusammenwirken sollen, gleich wie Er mit dem Vater und dem Heiligen Geist zusammenwirkt. Wiewohl Jesus hier nicht direkt für die Welt bittet, so denkt er doch an sie, denn Er betete, daß Seine Gemeinde von der Welt abgesondert erhalten, daß sie geheiligt werden und eins sein möchte, auf daß die Welt überzeugt werden möchte, daß eine höhere Kraft in ihr wirkt, und durch sie zu Gott geführt werde. „Auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt." Wie können wir erwarten, daß die Welt glaubt, wenn wir einen der überzeugendsten Beweise von dem göttlichen Ursprung des Christentums von ihr fernhalten? „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Eine Liebe, die in einer sichtbaren Einheit aller derjenigen, die Christus angehören, zum Ausdruck kommt, wird die Welt überzeugen. Nichts weniger als dies war es, was Jesus im Sinne gehabt, hat, als Er diese Worte sprach.

Diese Einheit muß durch den Geist Gottes gewirkt werden, denn sie ist eine geistliche Einheit, sie kann nicht durch äußerliche Mittel oder durch Gewalt herbeigeführt werden. Wir müssen alle eins in Christo Jesu werden. Wenn wir dann den Heiligen Geist empfangen haben, müssen wir Ihm gestatten, uns in alle Wahrheit zu leiten. Wenn wir uns ganz der Leitung des Heiligen Geistes unterstellt haben, wird diese herrliche Einheit eine ganz natürliche Folge sein.

Jesus betete aber auch für unsere Verherrlichung. „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast." Diese Herrlichkeit ist die Herrlichkeit der Gotteskindschaft, die Herrlichkeit der Heiligkeit und des gottwohlgefälligen Lebens. Diese Herrlichkeit ist das Teil aller Kinder Gottes schon hier in dieser Welt. Es gibt aber auch noch eine zukünftige Herrlichkeit. „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast." Einige der Jünger hatten schon einen kleinen Begriff von dieser Herrlichkeit bekommen, als sie auf dem Verklärungsberge waren, es ist aber des Herrn Wille, daß sie diese Herrlichkeit völlig erkennen und genießen sollen in jener zukünftigen Welt der Herrlichkeit. Was wird es sein, wenn wir einst den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen!

Wie ermutigend zu wissen, daß Christus für mich gebetet hat, daß ich dereinst die himmlische Herrlichkeit genießen soll! Er will, daß wir Ihn sehen sollen in aller Seiner Herrlichkeit.

Wie herrlich ist es zu wissen, daß wir in dem hohenpriesterlichen Gebet unseres Heilandes eingeschlossen sind, daß Er für uns, für mich und dich persönlich gebetet hat. Ja, Er lebt auch jetzt noch und bittet beständig für uns zur Rechten des Vaters.

E. L. Martin.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 913.—Von welchem Prophet sprachen sie, Kommet her laßt uns ihn mit der Zunge totschlagen, nichts geben auf alle seine Rede?

Fr. No. 914.—Was hat ein Totschläger nicht bei ihm bleibend?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 905.—Was sollen wir kaufen und nicht verkaufen?

Antw.—Wahrheit, Spr. 23, 23.

Nützliche Lehre.—Wahrheit ist köstlich. Sie ist theuer. Jesus ist selbst die Wahrheit, und das ist schon ein sicherer Beweis ihrer Köstlichkeit. Jesus war der Weg zum ewigen Leben. Er war die Wahrheit. Er war das Wort, und in seinem Gebet Joh. 17 hat er gesagt zu seinem Vater, dein Wort ist die Wahrheit. In ihm, und in seiner Lehre wurde die Weisheit Gottes geoffenbart, und die Erkenntniß dieser Wahrheit führt den Menschen zum Leben, und das ist Jesus auch. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. So ist Jesus selbst im vollen Sinne des Worts die Wahrheit, und ihn sollen wir kaufen und nicht verkaufen. Ihn zu kaufen nimmt es alles das wir haben. Also, so sagt Jesus, auch ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem das er hat kann nicht mein Jünger sein.

Alles was wir haben, und was wir sind, ist der Preis der Wahrheit. Um welchem Preis würden wir ihn hergeben?

So weit in die Zukunft wird aber Paulus schwerlich zu dieser Zeit geschaut haben. Er wird wohl die echten Thatsachen gemeint haben mit dem Wort Wahrheit im Gegensatz mit der falschen Wissenschaft.

Sie hatten damals die Wahrheit des Willens Gottes, die Wahrheit der Schöpfung, die Wahrheit von einer Zukunft, die Wahrheit von einem Richter, der alle Werke vor Gericht führen wird, die im Verborgenen sind, sie seien gut oder böse. Die Wissenschaft (Science fälschlich so genannt wird wohl damals schon die Wahrheit zu unterdrücken und verfälschen gesucht haben.

Fr. No. 906.—Was that der Knecht mit seinem Mitknecht der ihm hundert Groschen schuldig war?

Antw.—Er griff ihn an und würgte ihn, und sprach: bezahle mir was du mir schuldig bist. Matth. 18, 28.

Nützliche Lehre.—Keine Lehre, oder Gleichniß unseres Herrn kann uns die Nothwendigkeit der Vergebung deutlicher oder ernstlicher ans Herz legen als dies Gleichniß. Dieser Knecht war seinem Herrn eine Summe schuldig die er niemals bezahlen hätte können. Ein gewisser Schreiber will die zehn tausend Pfund, gleich hundert und neunzig tausend amerikanische Thaler stellen.

Weil er es nicht bezahlen konnte, aber sich willig dazu bekannte, und um Geduld bat, so hat der König ihm die ganze Schuld geschenkt. Das ist mich,—wohl auch dich. Wir haben durch unsere mannigfache Sünden uns so tief gegen Gott verschuldet daß es für uns unmöglich wäre ihm genug zu thun dafür. Wenn unsere Sünden uns von Herzen leid sind, wir sie bekennen, und um Verzeihung bitten so will er das Blut Jesu annehmen als Bezahlung für die Schuld und uns los und frei lassen von der Schuld.

Dieser Knecht aber fand einen andern Knecht der eben, wie er, dem König diente. Dieser Mitknecht war ihm hundert Groschen schuldig. Sobald ergriff er ihn an seinem Hals und mit der größten Strenge sagte er ihm; bezahle mir was du mir schuldig bist. Dieser Mitknecht bat ihn eben auch um Geduld, denn er wollte es bezahlen so bald als möglich.

Aber dieser begnadigte Knecht wollte nichts von Warten oder Geduld wissen und übergab ihn der Obrigkeit. Die Folgen davon waren daß dieser vorher begnadigte Knecht wieder unter seine vorige große Schuld kam und weil er es nicht bezahlen konnte, so wurde er in das Gefängniß geworfen.

Also, fügt Jesus hinzu, wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht von euren Herzen vergebet einem jeglichen seinem Bruder seine Fehler. Lasset uns die Lehre zu Herzen nehmen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Aug. 17, 1936.

Lieber Onkel John. Gruß an dich und alle Herold-Leser. Ich will schreiben für den Herold. Das Wetter ist schön und so warm heute. Ich will die Bibel Fragen No. 901

bis 910 beantworten so gut wie ich kann. Was ist mein Credit. Wann ich genug hab, will ich ein Testament. Ich will beschließen.
Kathrina Nißly.

Hutchinson, Kansas, Aug. 17, 1936.
Lieber Onkel John. Gruß an dich und alle Herold-Leser. Wir haben trocken Wetter. Ich habe 7 Verse in englisch gelernt. Ich will Bibel Fragen No. 901 bis 908 so gut wie ich kann beantworten. Ich will beschließen.
Emma Nißly.

Liebe Emma und Kathrina, eure Antworten sind alle richtig ausgenommen. No. 910 ist Joh. 15, 12 und du hast Ebräer 13, 20. Du hast nicht gesagt was für ein Testament. Dein Credit ist 20 Cents.
Onkel John.

Lovington, Ill., Aug. 28, 1936.
Lieber Onkel John. Gruß an dich und alle Herold-Leser. Wir haben heiß Wetter. Ich habe den 23. Psalm gelernt in Deutsch. Ich will Bibel Fragen No. 909-910 beantworten so gut wie ich kann.
Miriam Gingerich.

Liebe Miriam, deine Antworten sind richtig.—Barbara.

Pharao sieht Gottes mächtige Zeichen und Wunder.

---

2. Mose 7, 25—10, 29.

(Der Verfasser hat sich bemüht, die biblischen Tatsachen und Begebenheiten so einzukleiden, daß sie besonders den Kindern verständlich sind und ein Interesse für das Bibelstudium und Liebe zum Worte Gottes erwecken. Wir zweifeln nicht daran, daß auch Erwachsene durch diese Darstellungen erbaut werden und anderwärts Nutzen daraus ziehen.)

Es währte eine ganze Woche, bis Gott die schreckliche Plage des Blutes von den Wassern Aegyptens nahm. Dann sandte Er Moses und Aaron zu Pharao, um ihm zu sagen, daß eine andere schwere Plage kommen würde. Als Aaron diesmal auf Gottes Geheiß hin seinen Stab über die Wasser Aegyptens ausreckte, kamen eine unzählige Anzahl Frösche aus denselben hervor, so daß sie das ganze Land bedeckten. Sie drangen in die Häuser der Aegypter ein und sogar in den Palast Pharaos. Die Zauberer Pharaos versuchten es auch, und auch sie ließen Frösche aus dem Wasser hervorkommen.

Als Pharao sah, was geschehen war, machte er sich große Sorge. Er war aber zu eigensinnig, einzugestehen, wie schwer es für ihn gewesen war, die erste Plage zu ertragen, als das Wasser in Blut verwandelt worden war. Die Frösche waren für ihn aber nun noch unerträglicher. Als er sie nicht länger mehr ertragen konnte, ließ er Moses und Aaron vor sich kommen und forderte sie auf, Gott zu bitten, die Frösche wegzunehmen. Er sagte zu ihnen: „Bittet den Herrn für mich, daß er die Frösche von mir und meinem Volk nehme, so will ich das Volk lassen, daß es dem Herrn opfere." Moses fragte: „Wann soll ich denn Gott für dich bitten?" Pharao antworte: „Morgen."

Moses betete, und am nächsten Tage starben alle Frösche, mit Ausnahme in den Flüssen. Die Aegypter sammelten sie in den Häusern und auf den Feldern und schichteten sie in großen Haufen auf.

Als aber die Frösche von ihm genommen worden waren, hielt Pharao sein Versprechen doch nicht und weigerte sich, das Volk ziehen zu lassen. Dann sandte Gott eine andere Plage. Aaron mußte diesmal in den Staub auf dem Boden schlagen, und aller Staub in ganz Aegyptenland wurde zu Mücken. Die Zauberer versuchten es auch, aber sie konnten dieses Wunder nicht vollbringen. Sie sagten zu Pharao: „Dies ist Gottes Finger," aber er hörte nicht auf sie. Sein Herz wurde immer härter.

Da sandte Gott Moses und Aaron wieder zum König, der gerade am Ufer des Flusses auf und ab ging, und ließ ihm sagen: „Wenn du mein Volk nicht ziehen lässest, will ich eine andere Plage über dich kommen lassen. Ich will große Schwärme von Ungeziefer über dich und dein Volk heraufziehen lassen. In den Häusern und überall wird dein Volk davon geplagt werden, aber im Lande Gosen wird kein solches zu finden sein."

Als das Ungeziefer über das Land hereingebrochen war ließ Pharao Moses und Aaron wiederum rufen und sagte zu ihnen: „Sagt dem Volke Israel, daß sie ihrem Gott im Lande Gosen, wo sie wohnen, opfern können." Moses aber antwortete: „Das geht nicht an, die Aegypter würden." Die Aegypter beteten Ochsen an, und die Israeliten töteten diese, um sie Gott zu opfern auf den Altären, die sie erbauten. Es würde die

Aegypter sehr erzürnen, wenn sie sehen würden, wie die Israeliten die Tiere töten, die sie heilig halten.

Als Pharao sah, daß das Volk Israel nicht damit zufrieden war, im Lande Gosen zu opfern, sagte er zu Moses und Aaron: „Ich will das Volk ziehen lassen, um seinem Gott zu opfern, aber geht nicht weit weg."

Moses antwortete: „Wir müssen drei Tagereisen in die Wüste ziehen, und wenn du das Versprechen, das du uns gibst, wiederum brichst, wirst du erfahren, daß der Gott Israels ein schrecklicher und mächtiger Gott ist. Er ist schrecklich für den, der sich Ihm widersetzt und Seiner Stimme nicht gehorcht."

Aber sobald Gott auf das Gebet Moses hin das Ungeziefer hinweggenommen hatte, war auch das Herz Pharaos wieder so hart wie vorher und er weigerte sich, das Volk ziehen zu lassen.

Die nächste große Plage, die Gott über Aegypten sandte, bestandt darin, daß alles Vieh in Aegypten krank wurde und in großen Massen verendete. Alle Pferde, Esel, Kamele, Ochsen und Schafe waren betroffen. Als aber der König Boten nach dem Lande Gosen sandte, wo die Kinder Israel wohnten, erfuhr er, daß dort alles Vieh gesund war. Aber auch dieses erweichte sein Herz nicht und er blieb halsstarrig.

Gott selbst sagte Moses stets, wie er handeln sollte, und nun gab Er ihm und seinem Bruder Aaron die Weisung: „Nehmet eure Fäuste voll Ruß aus dem Ofen, und Mose sprengte ihn gen Himmel vor Pharao." Moses tat, wie Gott ihm befohlen und die Folge war, daß schwarze Blattern an Menschen und Vieh ausbrachen im ganzen Lande Aegypten. Diese Plage war groß und schwer, aber trotz allem blieb der König eigensinnig. Auch die ägyptischen Zauberer waren von den Blattern betroffen, gleich wie die andern Leute. Moses warnte Pharao wiederum und sagte ihm, daß eine noch viel größere Plage über das Volk kommen werde, wenn Pharao sich noch länger weigere, auf die Stimme des Gottes Israel zu hören.

„Wenn du noch länger halsstarrig bist," sagte Moses zu Pharao, „will ich morgen ein Ungewitter über das Land Aegypten kommen lassen, wie noch nie eins gewesen ist, und alle Menschen und alles, das draußen im Freien ist, wird von den großen Hagelsteinen, die fallen, erschlagen werden." Man sandte Boten durch das ganze Land Aegypten, die Leute zu warnen, daß sie sich nicht im Freien aufhalten und auch das Vieh in die Ställe bringen sollten, wegen der kommenden Plage. Viele der Aegypter hatten schon gelernt, Moses und Aaron zu glauben, und sie beeilten sich, Schutz vor dem kommenden Ungewitter zu suchen. Andere jedoch kümmerten sich nicht um die Warnung und blieben auf dem Felde.

Als aber dann schwarze Gewitterwolken heraufzogen und der Donner zu rollen begann, erschrak das ganze Volk. Es regnet in Aegypten nicht oft und solch ein Ungewitter war etwas ganz ungewöhnliches. Bald fingen auch die Hagelsteine an zu fallen und es kam, wie Gott durch Moses gesagt hatte: alle lebendigen Wesen, die im Freien waren, wurden erschlagen.

Nun war Pharao in große Schrecken versetzt worden und er rief laut nach Moses und Aaron: „Ich habe mich versündigt," sagte er, „der Herr ist gerecht, ich aber und mein Volk sind Gottlose." Er versprach wiederum, daß er das Volk Israel ziehen lassen wolle, wenn Gott nur dieses schreckliche Gewitter hinwegnähme. Moses antwortete: „Sobald ich zur Stadt hinauskomme, will ich meine Hände ausbreiten gegen den Herrn; so wird der Donner aufhören und kein Hagel mehr sein. Ich weiß aber, daß du und deine Knechte euch noch nicht fürchtet vor Gott dem Herrn."

Als die Gewitterwolken sich verzogen hatten und die Sonne wieder schien, vergaß Pharao sein Versprechen und sein Herz wurde so hart wie zuvor. Er war nicht willig, Gott zu gehorchen.

Moses mag es müde geworden sein, so oft zum Könige zu gehen, Gott sagte ihm aber, daß noch mehr Plagen über Aegypten ziehen lassen würde. Alles, was auf dem Felde wuchs, war durch den schweren Hagel vernichtet worden außer dem Weizen und Spelt, da dies Spätgetreide war, und noch zu klein, um beschädigt zu werden. Die nächste Plage sollte nun große Schwärme von Heuschrecken sein, die alles verzehren würden, was vom Hagel noch übriggeblieben war.

Die Heuschrecken kamen, wie Gott durch Moses gesagt hatte. Da sprachen die Aegypter zu Pharao, ihrem König: „Wie lange sollen wir mit diesem Manne (Moses) geplagt sein? Laß die Leute ziehen, daß sie dem Herrn, ihrem Gott, dienen. Willst du

warten, bis das ganze Aegyptenland ruiniert ist?"

Da ließ Pharao Moses und Aaron wieder rufen und fragte sie, wen sie mit sich nehmen wollten, wenn sie hinziehen würden, ihrem Gott zu opfern.

Moses antwortete, daß er das ganze Volk und auch alle Schafe und Rinder mit sich nehmen werde .

Pharao sagte Moses, daß es für die Frauen und Kinder in der Wüste gefährlich werden könnte. Er wandte vor, auf einmal um deren Wohl sehr besorgt zu sein. Er wußte wohl, daß wenn sie zurückblieben, auch die Männer bald wiederkommen würden. Moses wollte aber nichts von diesem Vorschlage wissen und Pharao sandte ihn und Aaron wieder von sich.

Als nun Moses von Pharao hinausgegangen war, sprach Gott zu ihm: Recke deine Hand über Aegyptenland, daß Heuschrecken kommen und fressen alles Kraut im Lande auf samt allem dem, was der Hagel übriggelassen hat." Moses gehorchte. Da er hob sich ein Ostwind und brachte die Heuschrecken herbei. Es waren ihrere so viele, daß es wie große, schwarze Wolken aussah, die über das Land Aegypten kamen.

Nun kam wieder große Furcht über Pharao und er sandte nach Moses und Aaron wie zuvor, und sprach: „Ich habe mich versündigt an dem Herrn, eurem Gott, und an euch; vergebt mir meine Sünde nur noch diesmal und bittet den Herrn, euren Gott, daß er doch nur diesen Tod von mir wegnehme." Moses betete und Gott sandte einen starken Westwind, der die Heuschrecken hinwegnahm und in das Rote Meer warf.

Als aber Pharao sein Herz wieder verhärtete, sagte Gott Moses, daß er seine Hand gen Himmel ausrecken soll. Er tat es und es kam eine große Finsternis über das ganze Land Aegypten, so daß man absolut nichts sehen konnte. Drei Tage lang sah man weder Sonne, Mond noch Sterne in ganz Aegyptenland.

Zum letztenmal sandte nun Pharao nach Moses und Aaron und sagte ihnen, daß sie ziehen könnten, aber ihre Herden zurücklassen sollten.

Moses antwortete aber kühn und unerschrocken: „Wir werden alles, was wir besitzen, mit uns nehmen, wenn wir hinziehen, unserm Gott zu opfern."

Nun wurde Pharao sehr zornig und sagte: „Gehe von mir und hüte dich, daß du nicht mehr vor meine Augen kommst; denn wenn du noch einmal kommst, werde ich dich töten lassen."

Moses antwortete ganz ruhig und gelassen: „Es soll sein wie du gesagt hast: ich will nicht mehr vor dich kommen. Das sollst du aber wissen, daß noch eine sehr schwere Plage hereinbrechen wird, und du wirst dann die Israeliten aus dem Lande treiben." So sprechend verließ er den königlichen Hof.

E. E. Egermeier. Evangeliums-Posaune.

Thronbesteigung.

Paulus sagt in Röm. 8, 23: „Wir, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unsers Leibes Erlösung." Im schmerzlichen Stöhnen der Tiere, im Aechzen der Bäume, im Tosen des Sturms drückt die Natur ihre Sehnsucht aus auf die endliche Befreiung von diesem gegenwärtigen Zustand. Noch viel mehr aber wir, die wir durch den Geist Friede und Freude im Stand der Gotteskindschaft haben, fühlen oft schmerzlich die Spannung zwischen dem bereits Geschenkten und dem noch zu Erwartenden. Uns ist der ganze Himmel zugesprochen, aber noch stehen wir vor seinen verschlossenen Toren; uns sind die Güter des ewigen Lebens verschrieben, aber noch nicht alle wurden ausgeteilt; wir sind jetzt schon Söhne Gottes, aber noch unmündig warten wir auf die Zeit unserer endgültigen Thronbesteigung. Dieser vergängliche Leib ist dem Tode preisgegeben, der verklärte Leib ist frei von Unvollkommenheiten und Schwäche. Darauf warten wir. Wer je zum Throne Gottes erhoben will werden, der lerne jetzt hinabsteigen.

Ich muß es leiden.

Es war Anfang Juni 1915. Auf eine nichtswürdige Denunziation bei der russischen Geheimpolizei hin, mußte ich täglich mit der Verhaftung rechnen. Verwandte, die ich in der Stadt besuchte, rieten mir, in die Nähe der Gefechtslinie mich zu begeben, damit ich bei dem schnellen Vormarsch der deutschen Truppen unter deutsche Herrschaft käme. Heimgekehrt erzählte ich das meiner Frau. Sie fragte: „was wirst du tun?" „Ich bleibe selbstverständlich," war meine Antwort. Darauf sie: „ich hätte sonst

auch nie mehr Achtung vor dir gehabt!" So waren wir beide eins in dem Entschluß, um unseres Glaubens und Volkstums willen zu leiden. Wenige Tage darauf wurde ich unterwegs verhaftet und ins Gefängnis nach Mitau gebracht. Vier Wochen später wurden meine Frau und Kinder von zurückweichenden Kosaken von Haus und Hof vertrieben unter Zurücklassung aller Habe. Sie wandten sich nach Petersburg, wo sie ein kümmerliches Dasein führten, während ich 21½ Monate in Einzelhaft gesessen habe, zuletzt in Petersburg. Das war so Gottes Wille. Und er war gut. —Gläser.

Der ernste Wille zu lieben

beseelte Livingstone, als er, geführt von einem unerschütterlichen Glauben, durch die grausame Wildnis der afrikanischen Urwälder zog. Er verstand nichts von der Sprache der zahlreichen Negerstämme, aber er versammelte ihre Kranken auf dem Dorfplatz, untersuchte und verband sie und zog dann weiter, einen hellen Schein der Hoffnung hinter sich lassend. Ja, die Geschichte lehrt uns, daß die meisten Helden praktischer Liebe von äußeren Hilfsmitteln so ziemlich entblößt waren, daß aber die leuchtende Flamme des Heiligen Geistes, die auf dem Altar ihres Herzens brannte, ihnen wie eine Feuersäule den Weg durch Wüsten und Nächte wies und ihr stahlhart geschmiedeter Wille durch eherne Riegelwände des Widerstandes brach. Der edle Wilberforce setzte seines Lebens Ehre und Ruhe daran, die schändliche Sklaverei zu bekämpfen und ersiegte nicht nur die Anerkennung seiner Sache, sondern auch seinen Ehrenplatz in der Geschichte der Helden der Tat.

Pestalozzi schnitt sich die silbernen Schnallen von den Schuhen, um einem armen Kinde helfen zu können, und band die Schuhe mit Stroh zusammen. Er erfüllte das Wort von Amalie von Lasalx: „Wenn man auch sonst nichts geben kann, Liebe kann man immer geben."

Es kommt nur darauf an, welche Gesinnung uns beherrscht. Sind wir gesinnt, wie Jesus Christus auch war, so werden wir auch dieselben Früchte dieser Gesinnung hervorbringen und uns täglich mit hoher Lust und wahrhaftiger Freude des Herzens fragen: Was kann ich nun heute tun, um den großen Berg der Not etwas kleiner und das kleine Häuflein des Glücks ein wenig größer zu machen in dieser Welt?

Herzensreinheit.

In Matth. 5, 8 lesen wir: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Herzensreinheit ist das Höchste, was ein Mensch als eine sittliche Persönlichkeit hienieden erlangen kann. Je reiner, desto gottähnlicher. Wer dieses Ziel erreicht hat, der darf eintreten in das Allerheiligste, in die unmittelbare Gegenwart seines Gottes, und damit ist ein ununterbrochener Verkehr mit Gott gegeben, und das heißt Seligkeit. Allein, worin besteht die Reinheit des Herzens? Da es eine Herzenssache ist, so ist damit bereits gesagt, daß es sich nicht auf bloß äußere Abkehr von allem sittlich Unreinem beschränkt, sondern in der inneren Scheidung von jeder erkannten Sünde, sowie in dem beständigen Verbleiben unter der Blutskraft Jesu Christi, damit die beständig auf uns einwirkenden sündlichen Mächte keinen Eingang gewinnen. Die Gesinnung, das Gefühlsbereich, die ganze Gedankenwelt wird diesem göttlichen Reinigungsprozeß unterzogen. Ist dieses geschehen, dann spiegelt sich in uns des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht.

Absonderung.

Der Apostel Paulus warnt die Korinther vor weltlichen Verbindungen. Er weist zuerst darauf hin, daß solche Verbindungen innerlich eigentlich unmöglich sind; denn der Gegensatz zwischen Gotteskindern und Weltkindern ist zu groß. Sollte es zur wirklichen Gemeinschaft kommen, dann müßte ein Teil nachgeben. Entweder müßten die Gläubigen zu Ungläubigen werden oder umgekehrt. Licht und Finsternis können nicht zu gleicher Zeit herrschen; wo das eine ist, muß das andere weichen. Die Gläubigen haben Christus als ihren Herrn, und die Weltmenschen dienen der Welt oder dem Bösen. Sollen Gläubige und Ungläubige die innigste Gemeinschaft eingehen, dann muß zuerst Christus mit dem Bösen Freundschaft schließen. Dies wird aber nie geschehen. Das Wort erinnert uns aber auch an unsere bevorzugte Stellung, die uns von solchen Verbindungen abhalten sollte.

Schwache Werkzeuge.

Nach menschlicher Berechnung könnte man es als einen Fehler ansehen, daß Jesus nicht bedeutendere, angesehenere, wohlhabendere und gelehrte Leute zu seinen Jüngern wählte, und daß er nicht in Jerusalem, sondern in dem verachteten Galiläa sein Werk trieb. Er hätte doch jedenfalls auch in den höheren Klassen des jüdischen Volkes manche Personen für seine Sache gewinnen können. Aber es fragt sich, ob diese Leute auf das Ansehen ihrer Person verzichtet haben würden, damit die Person allein gelte und gepriesen werde. In Gottes Reich wird das Große klein und das Kleine groß. Jesus kann durch seinen Geist geringe Leute mit Kraft ausrüsten, daß jedermann sehen muß: diese Kraft kommt nicht von der natürlichen Begabung und Bildung des Menschen, sondern sie ist ihm von oben gegeben. Diese Gotteskraft kann aber bei einem Menschen nur dann einkehren, wenn er keine Ehre für sich in Anspruch nimmt, sondern nur für den Herrn. Nur in dem Maße, wie ein Mensch aller eigenen Kraft entsagt, kann der Herr ihn antun mit seiner Kraft und durch ihn etwas ausrichten im Reiche Gottes.—Erwählt.

Advent.

„Der Herr kommt," ist der kirchliche Sprachgebrauch bezüglich Advent. Es gibt einen ersten und zweiten Advent; das ist eine Verkündigung der ersten Ankunft des Herrn ins Fleisch und eine Verkündigung seiner Wiederkunft zum Weltgericht. Die Zeit des ersten Advents erstreckt sich auf viertausend Jahre, von der ersten Verheißung seiner Ankunft (1. Mose 3, 15) bis zum Schluß des Propheten Maleachi. Unter den frommen Vätern von Seth's Nachkommen finden wir nicht nur eine Ahnung und stilles Erwarten des im Paradies Verheißenen, als Tröster in der Mühe und Arbeit auf Erden (1. Mose 5, 29), sondern Henoch, der siebente von Adam, sah dort im Geist sein zweites Kommen zum Gericht über alle Gottlosen (Judä Verse 15 und 16).

So hören wir in den viertausend Jahren von Adam bis auf Christus oft in stiller und oft in lauter Weise den Adventruf: „Der Herr kommt!" War auch in den letzten vierhundert Jahren der altestamentlichen Dispensation, von Maleachi bis auf Johannes den Täufer kein Prophet aufgestanden, so finden wir doch zu Zeiten des frommen Simeons zu Jerusalem, des gottesfürchtigen Priesters Zacharias und seines Weibes und der holdseligen Maria von Nazareth und hunderte von frommen Israeliten, die auf den Trost Israels, auf die Ankunft des Messias warteten bis der Adventsruf erfüllt wurde und in einer stillen und heiligen Nacht der Erlöser der Welt erschien.

So wie das erste Kommen Jesu Christi voraus verkündigt und erfüllt wurde, so geschieht es auch bei Seinem zweiten Kommen, welches nicht allein von Christus verkündigt und von Seinen Aposteln gelehrt wurde, sondern wovon wir schon viele Hinweisungen im alten Testament haben.

Nichts war den Aposteln zu ihrer Zeit wichtiger, als die Wiederkunft des Herrn, wovon sie redeten und schrieben, als von einem Ereignis das ganz nahe bevorstand. Sie hatten von Jesus in verschiedener Weise die Verheißung Seiner Wiederkunft, aber ohne Zeitbestimmung gehört; darum erwarteten sie dieselbe schon in ihren Tagen. Da schon in der ersten Zeit des Christentums viele Ereignisse stattgefunden die Aehnlichkeit hatten mit den prophezeiten Erscheinungen der letzten Zeit, so glaubte man schon zu jener Zeit, daß Sein Wiederkommen nahe sei.

Wenn wir nun die Dinge betrachten wie sie gegenwärtig stehen, wie der Abfall immer größer und der Unglaube immer stärker wird, wenn wir die kleinen Häuflein, die in die Kirchen gehen, den großen Massen der Unkirchlichen gegenüber stellen, und sehen wie der laodicäische Geist in der Kirche immer tiefer eindringt, dann sollten wir täglich einstimmen in den letzten Seufzer der Bibel: „Ja komm Herr Jesus, bald."

—Erwählt.

Luther und die Vögel.

Gegen Abend kamen zwei Vögelein, die in Martin Luthers Garten ein Nest machten, geflogen, wurden aber oft von denen, die vorübergingen, gescheucht. Da sprach Martin Luther: Ach, du liebes Vögelein, fliehe nicht, ich gönne dir's von Herzen wohl, wenn du mir's nur glauben könntest. Also vertrauen und glauben wir unserem Herr Gott auch nicht, der uns doch alles Gute gönnt und erzeigt; Er will uns ja nicht töten; Er hat

seinen Sohn für uns gegeben, daß wir leben jetzt und immerdar. Jesus ist gegangen uns ein Heim im Himmel zu bereiten, daran können wir schon auf Erden mitbauen helfen, selbst wenn Satan; Hölle, Sünde und böse Menschen dawider sind. Jesus sagt: „Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." (Joh. 14, 2. 3).

—Evan. Posauns.

Die richtige Ausrüstung.

In der Schweiz wollte ein Trupp Reisender über einen Gletscher wandern. Sie rüsteten sich auf den Rat erfahrener Leute hin aufs beste aus mit Eispickeln, festen, genagelten Bergschuhen u. warmen Kleidern und Mänteln. Als sie eben aufbrechen wollten, kam ein Herr und eine Dame und fragten nach dem Ziel. Begeistert riefen sie aus: „Dahin wollen wir auch," und kamen mit, so wie sie gingen und standen, die Dame mit einem Sonnenschirm und der Herr mit einem Spazierstöckchen. Zuerst ging auch alles gut, aber als in steiniger Bergeshöhe jeder geebnete Weg aufhörte, fing das Seufzen an, und noch ehe der breite Gletscher erreicht war, zeigte es sich, daß die Schuhe der Dame von dem Felsgeröll bereits zerrissen waren. Auf dem Gletscher konnte sie bald nicht mehr weiter. Zu allem Unglück setzte auch noch ein Schneesturm ein, und die beiden Unvorsichtigen wären elend erfroren, wenn nicht die anderen sich für sie aufgeopfert und sie mit vieler Mühe gerettet hätten. Wie wichtig ist es im Leben, daß man in jeder Weise richtig ausgerüstet ist.

Die knarrende Tür.

Ein Freund erzählt: „Neulich, als ich beim Frühstück saß, knarrte fortwährend eine Tür; es bedurfte wirklich einer gewissen Beherrschung meinerseits, um dadurch nicht reizbar zu werden. Da ging ich dran und ölte die Tür. Sie knarrte nach und nach weniger, bis sie sich endlich auf- und zumachen ließ, ohne zu murren, und ich aß mein Frühstück in Ruhe und Frieden. Da fiel mir ein, daß es Menschen gäbe, gerade wie diese Tür, knarrende, jammernde, murrende, klagende Menschen, die, wenn sie in der Welt hin- und hergeschoben werden durch die unvermeidliche Berührung mit ihren Mitmenschen, knarrende Töne von sich geben, die jedesmal, wenn man versucht, ihr Herz zu öffnen, indem man einen Dienst von ihnen erbittet, irgendein kleines Opfer an Geld, Zeit oder Mühe von ihnen verlangt, stöhnen und seufzen, ja förmlich knarren wie unsre Tür. Dann dachte ich auch, wie einige Tropfen des Salböls christlicher Liebe, in ihre Herzen geträufelt, ihr Knarren verstummen machen würde, so daß sie sanft und ruhig durch die Welt gehen würden, ohne Mißtöne von sich hören zu lassen. Wenn uns nun ein unwilliger, ungeduldiger Ausruf auf den Lippen schwebt, denken wir an die knarrende Tür, vor allem aber an das Oel."—Erwählt.

Prüfstein der wahren Religion.

Bei Beginn einer Freidenker-Versammlung kündigte der Redner an, daß er sich freuen würde, im Laufe der Besprechung auf Fragen zu antworten, die von den Zuhörern aufgeworfen würden. Nach beendigtem Vortrag bat ein Arbeiter ums Wort: „Drei Jahre ist's her," so sagte er, „da gab es in der Stadt keinen schlimmeren Menschen als mich; meine Laster und meine Unordnung hatten mein Haus zu einer Hölle gemacht. Jetzt gibt es in der Stadt keinen glücklicheren Mann als mich, und der Himmel ist in mein Haus herabgestiegen. Das alles ist die Frucht des Evangeliums Jesu Christi, dessen Dasein Sie leugnen. Nun meine Frage: Was können Sie uns an seiner Stelle geben, das ebensolche Erfolge hervorbringt?"—Der Redner hatte nichts zu bieten; er mußte verstummen. Eine Tatsache legte ihm Schweigen auf. Dieser Arbeiter hatte die wahre Religion gefunden, und sie hatte ihre Frucht gebracht.

Einst fragte jemand eine Frau: „Sagen Sie einmal, ist es denn wahr, daß Ihr Mann seine Religion geändert hat?"—„Nein," antwortete sie, „sondern die Religion Jesu Christi hat meinen Mann geändert. Bisher hatte er keine, jetzt hat er eine. Und sie muß wohl gut sein, wenn sie das Herz des Menschen so ändern kann." Nur das Evangelium von Jesus Christus kann derart verwandeln,

daß es Reinheit an Stelle von Laster, Liebe für Selbstsucht, Demut statt Hochmut und Frieden an Stelle von Angst und Sorge setzt. Auch bei dir wird man die wahre Religion an ihren Früchten erkennen.—Erwählt.

Der Segen des Leidens.

Eines Christen Leidensschule, schreibt ein Gottesmann, hat vier Klassen. In der ersten lernt er: „Ich muß leiden!" in der zweiten: „Ich will leiden!" in der dritten: „Ich kann leiden!" in der letzten: „Ich darf leiden!"—Ein gottesfürchtiger Greis sagte zu einem kranken Jüngling: „Lieber Sohn, bekümmere dich doch nicht über deines Leibes Schwachheit, denn einem frommen Christen gebührt, daß er hierüber Gott Dank sage. Bist du ein Eisen, so wirst du durch solch Feuer den Rost verlieren, bist du aber Gold, so wirst du durch solch Feuer geläutert zu größerer Herrlichkeit. So dich denn Gott nun also will heimsuchen, sollst du Seinem Willen nicht mit Ungeduld widerstehen, sondern Geduld haben und Gott bitten, daß Er es mit dir schaffe nach Seinem Rat und Wohlgefallen!" — Das Evangelium ohne Leiden gehört für den Himmel, das Leiden ohne Evangelium für die Hölle, Evangelium mit Leiden für die Erde.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 1. September.

Erstlich wird allen Herold Lesern gewünscht wie Judä gewünscht hat: „Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Friede und Liebe."

Der Gesundheits-Zustand ist überhaupt gut, doch hat es immer welche wo nicht gut sind. Der John Shetler ist im Bette und hat den ganzen Sommer mehr oder weniger zu klagen gehabt. Hat auch der Gemeinde eine Zeitlang nicht beiwohnen können. Mary, Weib von Harvey Miller ist auch nicht gut und kann dem Gotesdienst nicht beiwohnen.

Die Witterung ist schon ein Zeitlang sehr angenehm. Es ist nicht mehr so heiß und haben auch etliche regen gehabt in der Kürze.

Die Felder scheinen wieder Grün, aber das Vieh muß überhaupt gefüttert werden. Das Corn hat eine änderung gemacht zur Besserung in den letzten Wochen. Viel Roggen wird gesäet um zu weiden. Der Herr thut seinen Segen reichlich darbieten.

Auf Sonntag den 30. August ward Barbara, Tochter von Noah Slaubaugh und Weib beerdigt. Sie starb im Alter von etwas weniger als 16. Jahr. Leichenrede ward gehalten an der Heimat von Joe C. Miller (Großeltern von der Verstorbenen) durch Christian M. Yoder und Christian B. Miller.

Enos Mast und Joas Mast und Weiber von Oklahoma haben dem Leichbegängnis beigewohnt, wie auch John Yoder und John Miller von Marshall Co., Indiana.

Prediger Israel Yoder von Wisconsin ist in der Umgegend um Freunde und Bekannte zu besuchen und auch das Wort Gottes zu predigen. Auf morgen den 3. September ist seinethalben Gemeinde bestellt an der Heimat von Joe F. Miller. Er gedenkt bald nach Buchannon Co., zu reisen und dann später wieder nach heim. Der Herr segne sein Werk.

Will noch den Segen Gottes wünschen an alle Herold Leser.

M. F. Miller.

Todesanzeige.

Miller.—Ida Mae, Tochter von Levi J. und Mary (Schrock) Miller war geboren den 28 Dezember, 1907, ist gestorben an ihrer Heimat den 15 August, 1936; alt geworden 28 Jahre, 7 Monat und 17 Tag. Sie hinterläßt ihr frühes Hinscheiden zu betrauern ihre betrübten Eltern, 4 Brüder, 2 Schwestern, 2 Großväter und eine Großmutter. Zwei Brüder und eine Schwester sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit.

Sie war nicht ganz wohl schon über ein Jahr mit Herzfehler, war aber immer noch im Gang bis diesen Frühling da sie übernommen ward mit Wassersucht. Sie war zu Bette die letzten Wochen die Mehrheit von der Zeit, und hat alles geduldig getragen.

Sie hat sich taufen lassen in die Alt-Amisch Gemeinde im Alter von 17 Jahren, worinnen sie getreu geblieben ist bis an ihr Hinscheiden. Sie hat bekennt sie ist bereit ihren Erlöser ansichtig zu werden. Der Familie und der Umgegend Verlust hoffen wir ist der jungen Schwester Gewinn.

Die Trauerreden waren gehalten an der Heimat auf Dienstag den 18. August durch Manasse Bontreger und N. P. Miller. Beerdigt in dem Nisly Begräbnis.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In the midst of all the charges and the counter-charges of the present political campaign a significant feature of campaign promises must be acknowledged by all sides to the conflict as to having been kept, and that is the promise to repeal the prohibition amendment. It was promised, too, that the disreputable saloon should not come back. What we have now, is if anything, worse than the former common saloon ever was. Women could not frequent the saloon and retain a semblance of respectability, but under present-day premises, women brazenly enter and occupy liquor dispensaries under whatever name they may flourish. It was indeed a shallow and folly-minded position that senselessly permitted itself to be drawn into consent to allow liquor dispensation to again be legalized. Of what value or force is the substitution of another name for the same or worse institution to furnish liquor to the people?

Then, (four years ago) provisions were promised that if liquor was to be again sold, it would only be allowed at certain hours and the premises of liquor selling establishments were to be open to public view so that no opportunities would be available to shield or screen conditions and acts which are disreputable. Will some one explain how it is that when these present-day combinations of beer-garden-restaurant-house-of-ill-fame-resorts close their doors and draw their screens for the night, that large numbers of cars remain parked about the places? Where are the owners of those cars and their companions during those closed hours? Are the reports that the most debasing and prostituting orgies, with the participants of both sexes divested of all drapery and covering, are being held, true?

On a recent bus journey the writer looked into an open beer joint door from the window of the bus occupied. There were three young women behind the bar, and they seemed busy as bees setting out the wares of their trade. Another young woman was on the customer's side of the counter, and just at that time received her big glass of foaming liquid and taking it, walked back out of sight. I supposed she went to a table to enjoy her treat. Why don't candidates boast of, or at least call attention to their beneficial service (?) in restoring liquors to legalized sale? The effectiveness of other measures are questioned. This is one which has **succeeded**—that of **restoring** sanction of law to a traffic which is a great factor toward debauchery, corruption and lawlessness. Why doesn't some one claim the **credit?**

There is a pernicious, insidious, stealthy, sinister leaven at work to undermine spirituality, morality, honor, uprightness and character. Institutions of training and education are potent agencies in the undoing of society.

The whole system of sin and iniquity has drafted into service agencies supposedly functioning to upbuilding and character growth. And they who voice and acclaim the merits of institutions of such character, and of institutions of learning, over-freely in general, are enlisting their efforts to the help of the corrupting elements. When universities and colleges "wink at" clubs, leagues and fraternities which freely and with little, if any reserve, discuss and propose sex license and freedom, and that, too, within the ranks of the formerly concededly modest group—women, to passively submit is cowardice and shameful, groveling spiritual and moral treason.

Let Mennonite writers, who have already to, too great a degree, featured the collegiate education, at any price, for very one, everywhere and in all cases, to boost patronage for their institutions of education, become sufficiently cautious, discriminating and judicious to not put the major emphasis of the requisites of success upon mere college attendance, for a little reflection upon the part of those possessing good, every-day common sense will show that there are grave dangers in thus boosting and expanding that sentiment. And that in the increasing current and wave thus set in motion, many may be drawn into the whirlpool of moral and spiritual dissipation which, like a plague is infecting and diseasing society of our land. What is the vogue, what is the mode, and that which is **popular** receives, first, passive endurance, then some sympathy and finally, acceptance and active participation, unless resisted and held aloof from. The conservative higher institutions of learning have in most cases relaxed and lowered their standards, and touch and contact have leavened over into yet more conservative fields, until, what would have been vigorously and energetically rejected not many years ago, is now supinely and consentingly endured, and even protected and shielded.

The Church of Christ must renewedly insist upon **separation**, conservation, growth and consistency. She must be faithful to the principles of the Gospel of the Christ. She must insist upon the having and holding of that **first love** indicated in Scripture. She dare not compromise. She must maintain the high standard set forth in the Gospel and dare not accept outside, corrupting standards.

While mention has been made of former prohibitory measures in somewhat favorable attitude, the loyal, faithful follower of Christ must not depend upon any such measures to keep him in line, but must so speak and so do as those who are to be judged by the perfect law of liberty.

But he must hold himself fully aloof from the corrupting and debasing influences of a lost, sin-cursed world, and not be drawn into its ways, its devices, its principles, or its practices. Let us effectively keep in mind that Jesus declared, "My kingdom is not of this world."

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Enos Swartzentruber, wife and son and daughter, and Lloyd Swartzentruber, wife and daughter, all of near Kalona, Iowa, left for home Thursday, Sept. 3. The previous Sunday Bro. Swartzentruber preached in the Summit Mills, Pa., meetinghouse.

Pre. Samuel Miller and wife, Millersburg, Ohio, were visiting in the Castleman River region over Sunday, Sept. 5. The visiting brother served in the ministry of the Word at Flag Run on the date named.

Mrs. Mary Schrock, Farmington, Delaware, is visiting near Grantsville, Md., and near-by sections.

Ephraim Brenneman, wife and daughter with Alton Miller of near Kalona, Iowa, were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 5, starting westward Monday morning.

Daniel N. Mast, wife and two sons of near Thomas, Okla., are visiting in

the Castleman River region, having accompanied Lewis Eichorn, Jr., and family here from Erie County, New York.

Pre. Jonas D. Yoder, accompanied by his daughter, Mrs. John Hostetler, and daughter-in-law, Mrs. Harvey Yoder and two children, Belleville, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 5. Bro. Yoder served in the ministry of the Word at the Oak Dale house in the forenoon and at the Maple Glen meetinghouse in the evening of that day.

Harvey J. Miller, accompanied by Samuel Peachey, Jr., wife and two children, Belleville, Pa., were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 5, returning home the following Tuesday.

Jacob Beachy, Aurora, W. Va., visited relatives in the Castleman River region over Sunday, Sept. 5.

John Byler, wife and daughter, Norfolk, Va., have been visiting acquaintances in the Castleman River region recently.

TO THE CONSERVATIVE CHURCHES

Having been privileged to spend June 28 and part of the following week with the Conservative A. M. congregation, worshiping in Holmes County, Ohio, during which time they started holding meetings in their newly erected church building (and in the New Testament sense) dedicated the same to the Lord, we were moved to make the following plea. Since there is considerable debt against the building, we urge that all our churches who feel able and are so inclined, send them a contribution as the Lord may direct. "Bear ye one another's burdens and so fulfill the law of Christ" (Gal. 6:2).

As they are a comparatively small congregation the above would be much appreciated. Send contributions to M. J. Swartzentruber, Dundee, Ohio.

M. S. Zehr, Pigeon, Mich.

Note:—Above notice was enclosed with **Herold der Wahrheit** Mss. for publication but in some way found its way into the **Gospel Herald** of Aug. 13, and for reasons beyond the writer's control or knowledge was omitted from these columns.—Editor.

THE CONFERENCE

The Conservative Amish Mennonite conference at Alden, New York, August 25-27, 1936, is now a matter of history to those interested. We looked forward to the event; henceforth we must ever look back in connection with the occasion. On account of the particular time at which conference was held and the peculiar situation of the season some representative congregations were not as well represented as would have been well. Yet the attendance was sufficiently large that the ample auditorium provisions were fully taken up during the largest attendance. The conference arrangements and provisions were good and, so far as the writer was able to discern, co-operation was excellent. The addresses and responses were, in the main, excellent, and the procedures employed and measures adopted strengthening and upbuilding. There has been a satisfactory growth in numbers of adherents, in fact, viewing the situation from the standpoint of mere numbers, the percentage of increase has been far beyond that of groups of sister denominations having more elaborate machinery and organization, usually recognized as being more forward moving. It has become a noticeable fact in a term of years, that organizations featuring more liberal policies and holding forth "progressive" objectives have not grown correspondingly in numbers. Let this be a warning to us not to be diverted from a decisive, clear, definite course of unflinching, unwavering and uncompromising loyalty to the requirements of the Word of God. With the watchword of the conference sermon of 1935, Isaiah 54:2, let us **lengthen the cords,**

but **strengthen the stakes.** With the conference sermon of 1936's admonitions of Paul, I Cor. 1:10, **all speak the same thing,** be **perfectly joined together in the same mind and in the same judgment.** And let the exhortation be heeded, "That their hearts might be comforted, being knit together in love, and unto all riches of the full assurance of understanding, to the acknowledgment of the mystery of God . . . **holding to the Head, from which all the body by joints and bands having nourishment ministered, and knit together, increaseth with the increase of God."** Col. 2:2, 19.

It was decided that this year's conference report be published and bound together with all our conference reports since 1924, in one volume; the reports prior to that year having also been published together in one volume. Work incidental to making necessary corrections because of errors, to be done by Resolution Committee of this year's conference.

The church conference questions dealt with were as follows:

1. Our privilege in accepting, and duty in maintaining the evangelical Christian faith: (a) As a ministry, C. M. Nafziger; (b) As a laity, Nevin Bender.
2. Having due regard for scriptural qualifications in ordaining men to the ministry,—J. D. Yoder.
3. Is it edifying and right that ministers of denominations who do not hold the distinctive doctrines of the Christian faith be invited or allowed to preach in our pulpits?—E. G. Swartzendruber.
4. When and how do we believe it scriptural that anointing with oil be observed?—M. S. Zehr.
5. Is it a violation of the principles of nonresistance to mark and register poultry or stock with the state police, and post "Thieves Beware" notices on our farms?—Shem Peachey.

Organization for conference of 1937 is as follows:

Moderator: J. D. Yoder, Belleville, Pa.

Asst. Moderator: Joseph J. Zehr, Croghan, N. Y.

Secretary - Treasurer: Edwin Albrecht, Flint, Mich.

Executive Committee:

C. W. Bender, Salisbury, Pa.
M. S. Zehr, Pigeon, Mich.
E. G. Swartzendruber, Wellman, Ia.

S. S. Conf. Moderator: J. B. Zook, Belleville, Pa.

Asst. Moderator: Abe Graber, Middlebury, Ind.

S. S. Program Committee:

D. C. Esch, Pigeon, Mich.
Floyd J. Miller, Grantsville, Md.
Jacob Gingerich, Lowville, N. Y.

J. B. M.

SPIRITUAL ADVANTAGES OF COUNTRY LIFE

J. B. Miller

My interest was aroused in this theme by the seemingly incidental but thoughtful comments of a brother, recently a traveling associate. He remarked that he thought it would be better for our people to choose and restrict their temporal activities more to agricultural pursuits and keep out of merchandising and transportation and professional callings and efforts, to a greater degree than is present-day practice, adding that man's primitive and God-assigned calling was that of agricultural husbandry. However the condition in general be, or exists, consideration of the interests and concerns of life show that other arts and crafts are also necessary to man's welfare, especially since society or human life has become so complex and compound. The occupation of farming itself would be greatly hampered and handicapped were there not producers and workers in steel and other materials which constitute the making of labor-saving and indispensable tools and implements. Transportation, too, is a large factor, in getting raw materials to the places of manufacture and in distributing the products to the areas of use. So the many artisans have their places of service and are factors

in the economy of life to produce the necessary appliances and to make that which is necessary to the preparation, preservation, storage and supplying of all the necessaries of life. And as we come to give those matters close and critical inquiry we must meet with surprise at the surprisingly varied arts and occupations which contribute to legitimate human welfare. Originally, man doubtless subsisted upon that which he could obtain first-handed where he chanced to be located, and his supplies were limited to the products of his locality. As means and devices for storage and transportation and preservation were discovered and put to use, greater and more varied resources and materials were made available. And there was attained great advantage in storing and preserving stores of supplies for use between the seasons of plentiful production, so that abundant surpluses were kept usable for times between the seasons of production. All those arts and functions are necessary and useful to human life, and many of them do not properly belong to the arts of farm husbandry. Then there are professional callings which have a legitimate place in legitimate life. Paul was a tent-maker ("Teppichmacher"—Luther's version). Luke was a physician.

But I truly think we do well to give heed to the brother's suggestive comment concerning primitive assignment of man's occupation when ". . . the Lord God took the man, and put him into the garden of Eden to dress it and to keep it" (Gen. 2:15). He was also enjoined to **subdue** the earth and to have **dominion** over every living thing that moveth upon the earth. Gen. 1:28. This was before man was exiled from the garden of Eden. After he was driven out of Eden, among other conditions imposed was: "Cursed is the ground for thy sake; in sorrow (or **toil,** marginal note.) shalt thou eat of it all the days of thy life; . . . in the sweat of thy face shalt thou eat bread, till thou return unto the ground . . ." (Gen. 3:17,19). "Therefore the Lord sent him forth from the garden of Eden, to till the ground from which he was taken" (Gen. 3:23). It cannot be denied that in this, too, "man has sought out manv inventions." He discovered many means and ways and employed them to directly or indirectly secure the results of the labors of others unto his own benefit, so that he might have the advantage of the labors of another. Professed Christians, even, frequently seemingly lose sight of the gospel injunction, ". . . All things whatsoever ye would that men should do to you, do ye even so to them: for this is the law and the prophets" (Matt. 7:12; Luke 6:31). Also, "Thou shalt love thy neighbor as thyself" (Matt. 19:19; 22:39). "Let no man seek his own, but every man another's wealth" (I Cor. 10:24). "Love . . . seeketh not her own" (I Cor. 13:5).

The tradesman or salesman or merchandiser, because of the nature of his business has occasion to bargain and deal with others, proportionately far more often than the laborer or producer or artisan. He is likely to become more proficient and skilled in the arts and devices and ways peculiar to the business of the dealer, the buyer and seller, and there come into his range of activities far more opportunities to gain advantages in bargaining, and he is likely to become proficient in readiness to discover advantages. With all this, come greater possibilities and probabilities of multiplied numbers of temptations to take advantage of others with whom he deals. I cannot conceive how any person can have or can retain the principles of honesty, justice and fairness who has, and who practices in buying the policy of beating down the price of articles, which he knows are worth the price, and which he would not himself sell for less than the price asked of him. Just refer back to the texts cited herein and honestly consider whether such an one can be otherwise than "found wanting" weighed upon just balances. It is true that a person of inexperience may set the value too high for that offered for sale. But

when a person competent to estimate value knowingly seeks to gain the advantage over seller or buyer, aiming to deal upon terms which his own judgment tells him are unjust to the interests of the one with whom he deals, he surely has overstepped the limitations and gospel restrictions in the texts cited and other like scriptures, and stands indicted by those admonitions and injunctions. He does not "walk in the light" (I John 1:7); he has not observed "laying aside . . . all guile, and hypocrisies" (I Pet. 2:1); and with other types and kinds of delinquencies and transgressions has these scriptures against him, "Provide things honest in the sight of all men" (Rom. 12:17). "Providing for honest things, not only in the sight of the Lord, but also in the sight of men" (II Cor. 8:21). "Wherefore putting away lying, speak every man truth with his neighbor . . ." (Eph. 4:25).

The temptations peculiar to the calling of merchandising are so prevalent that Solomon very aptly describes it in the words, "It is naught, it is naught, saith the buyer: but when he is gone his way, then he boasteth" (Prov. 20:14). And not only does this apply to one who deals for himself but similar dangers exist for those who are employed in service for others, who require of them following the policies which frequently and largely prevail in those callings.

While it must be conceded that there are other worthy and useful temporal occupations, as indicated in beginning of this article, our first president George Washington, who was beyond question informed upon affairs and matters and men, was the author of the statement "Agriculture is the most useful, the most wholesome and the most noble employment of man."

Of such Gray wrote:

"Far from the madding crowd's ignoble strife
Their sober wishes never learned to stray;
Along the cool sequestered vale of life
They kept the noiseless tenor of their way."

Concerning rural life as compared with city life, Henry Harbaugh, author of **Harbaugh's Harfe,** wrote in quaint, homey Pennsylvania German,

"'S mag gut genung im Schtedel sei'—
Geb mir das grüne Land;
Do is net alles Haus und Dach,
Net alles Schtroos und Wand.

* * * *

Mir ist zu wenig Grünes do,
Kee' Blumme und kee' Beem;
Wann ich'n Schtund im Schtedtel bin,
Dann will ich widder Heem."

Probably the majority of our country's most potential characters were in close contact with country life in their formative periods. Doubtless character-balance and virtue can best be maintained when continuing a conserving contact with rural influences. For opportunity for meditation and for mental and spiritual restoration and re-balancing unhampered, rural situations afford advantages not to be had under city or town environments.

"He that tilleth his land shall be satisfied with bread: but he that followeth vain persons is void of understanding" (Prov. 12:11).

"He that tilleth his land shall have plenty of bread: but he that followeth after vain persons shall have poverty enough" (Prov. 28:19).

The financial panic and depression was hard upon farmers and farmholders, it is true; but their possessions did not depreciate and fade into nothingness as did paper property of high-interest investments, and the owner of productive land could at least produce most of the necessaries of life for himself and those dependent upon him. And he was justified in producing his own living, for "The husbandman that laboreth must be first partaker of the fruits" (II Tim. 2:6). It is from this self-evident, legitimate fact as an established premise that Paul reasons to the sound conclusion that in like manner the laborer in spiritual things should be first partaker of application of spiritual law and principle in Christ Jesus.

And individually and generally, by communities and nationally, nations,

ours included, have brought upon themselves need, distress, and unrest and unhappiness by following after vain aims and purposes.

If our nation had consistently and continuedly been "kept out of war," refusing to share in the inflated business ventures and investments due to war, and had been contented to stay by safe and secure, but moderate and wholesome profits, would not our lot today be a quite different one? Most quick-profit, high-profit projects are dangerously risky. And treating the matter of persistent folly the writer of Proverbs says, "Though thou shouldest bray a fool in a mortar among wheat with a pestle, yet will not his foolishness depart from him." Then follows sound and wholesome counsel, "Be thou diligent to know the state of thy flocks, and look well to thy herds. For riches are not for ever: and doth the crown endure unto every generation? The hay appeareth, and the tender grass sheweth itself, and herbs of the mountains are gathered. The lambs are for thy clothing, and the goats are the price of the field. And thou shalt have goats' milk enough for thy food, for the food of thy household, and for the maintenance of thy maidens" (Prov. 27:22-27).

The above again applies to thrifty, wholesome rural life, with subsistence such as was common in the days when written.

There is another wise proverb which says, "Wealth gotten by vanity shall be diminished: but he that gathereth by labor shall increase" (Prov. 13:11).

Contact with the soil, association with living creatures, familiarity with growing plants, living in the open spaces, breathing the uncontaminated air, visions of the extensive landscapes and touch with the wholesome elements of nature and undisturbed opportunities for meditation and thought are advantages conducive unto a peaceful, wholesome, contented, overcoming, successful life, not to be gainsaid nor to be esteemed lightly.

Life in the heavily populated, rushing, agitated, disturbed, restless, tensely energized, seething centers of population is more subject to lack of concentration of thought, dissipates conviction, influences more unto prevalent usages and habits, tends to break down moral uprightness through constant familiarizing with vice and corruption, and makes essential gospel separation more difficult.

And occupations which bring into constant contact with corrupting elements and influences are inducing factors unto lowering moral and spiritual standards, and endanger Christian living.

"Better is little with the fear of the Lord than great treasure and trouble therewith" (Prov. 15:16).

"Better is a little with righteousness than great revenues without right" (Prov. 16:8).

"Better is a handful with quietness, than both hands full with travail and vexation of spirit" (Eccl. 4:6).

"A little that a righteous man hath is better than the riches of many wicked" (Psa. 37:16).

"Trust in the Lord, and do good; so shalt thou dwell in the land, and verily thou shalt be fed" (Psa. 37:3).

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Trans. from Ger. by I. J. M.

Part 14

THE CONSULTATION AT WISMAR

At the Wismar consultation two high-German teachers were present, at least the one and possibly both from Strasburg in South Germany. It is understood that Menno Simons and Dietrich Philip also were not absent. At this consultation the old question which had been discussed eight years previously, was again brought up with possibly more intensity than before, especially the phase of avoidance between husband and wife. Menno tells us that the conclusion at Emden eight years previously was again renewed. Because we had mentioned this conclusion in the preceding article we

shall not refer to it again. This, however, was not the only question which was raised at this time for excommunication was also considered.

All agreed that a ban must be maintained; that a church without a ban is as a house without walls or a garden without a fence. But here, as at the Emden consultation eight years previously, the one side was again too strict and the other too liberal.

On the overstrict side were those who acknowledge no other discipline but the ban. They held that all penitence must occur outside of the church, that is, under excommunication.

On the other side were those who would not consent to excommunication except where the sinner had been admonished and warned thrice and each time given a liberal time to consider the matter; and if he still remained obstinate and would not be persuaded the third time he should be separated.

Hitherto this had been Menno Simon's opinion. It was now necessary for him to yield somewhat which he gladly did as we have shown in our twelfth article. It appears that this change of opinion on Menno's part was from the heart, he was convinced and therefore changed his mind and teachings.

The teachings of Menno and Dietrich concerning avoidance of the excommunicated was also vigorously attacked. They did not want to apply this both spiritually and naturally as was taught by both Menno and Dietrich, but only in the spiritual communion. It may be that the two high-German teachers, Zylis and Lemmekes were the leaders in this; we have however, no positive evidence at hand.

The subject of the "Incarnation of Christ" or "The Human Nature of Christ" was here discussed. With what result, however, is not known to me. It appears that this was no point of division among them. Over this subject scholars had disputed for many centuries, calling each other heretics and finally died without having solved this mystery. This was and remains a mystery and one of the wonders of God which can not be comprehended with the understanding.

We will further relate briefly, Menno held that the entire Christ, both in His Godly and human natures came from heaven and in the fullness of time was made man, and in an undivided way, as God and the Son of God, as well as man and the Son of man He suffered, died and rose again, whereas other scholars taught that Christ had received His human nature through Mary, His mother and had died only as a man and only as far as His human nature was concerned.

The consultation at Wismar continued for two days. It appears that they could not entirely agree on all points, but they came nearer to an agreement and hoped that in the future all sides might possibly attain to a better understanding. With this thought the consultation apparently adjourned.

(To be continued)

THE CRISIS OF SUCCESS

Fred. S. Brenneman

Whereupon, O king Agrippa, I was not disobedient to the heavenly vision."

The reader will readily recognize this statement as one made by that peerless apostle and missionary, Paul, who determined to know nothing else amongst men as his mission but to preach Jesus Christ and Him crucified.

A necessary, as well as valuable, study for the Christian, especially for the missionary, is a review of what men of God did when confronted with a crisis, the decision concerning which was of prime importance as a determining factor in making for a life of success or failure. A search of the Scriptures reveals that definite laws, as scientific and as sure as the law of gravitation, operate, and it is interesting to note how these laws are stated and what their occasion is in the life of the individual.

Early in the history of man as recorded in Genesis there were great and mighty men. Some reached the physical proportions of giants and did

great deeds of valor. Many looked upon themselves, and becoming proud, mocked and displeased God so that He determined to destroy them.

Living in those days were men who served God, whose ages are recorded. One of them, Enoch, because he walked with God, just disappeared. God took him. This man's great-grandson, who was also the grandson of the oldest man of whom we know, lived in those terrible days. He lived to see the most complete destruction of man that has ever occurred. He it is who was the artisan whom God commanded to prepare the stage for that great tragedy.

One day Noah was faced with this great crisis. God had an interview with him and told him that He was about to destroy the wicked with the flood. Noah was commanded to build an ark of gopher wood. When the flood subsided Noah and those who were with him alone remained alive. Why? Because he "did according to all that the Lord commanded him," and "he found grace in the eyes of the Lord."

Among all the pioneers that this world has ever seen I consider Abraham the greatest of all. He pioneered for God. One day, when Abraham was seventy-five years old, God told him to become a pioneer for Him. God wanted to start a nation through which to send His Son, the Savior of the world, through whom to bless mankind—those who dwell in Eskimo huts in the far north as well as those who live in the islands of the seas or in the thickest jungles of Africa or India.

Not many men in history have been honored of God as Abraham was. Promised a son, he was given that son when, according to all known laws of science today, he could not expect a son. When his kinsman was in danger, evidently oblivious to the danger of too close connection with the enemies of God, Abraham prevailed upon God six times to reduce His conditions for sparing Sodom. What courage and daring with God, whose wrath was fiercely kindled, but not against this man! Abraham had heard the Lord speak, and "departed as the Lord had spoken," and went to a land unseen, but revealed in due time.

Nothing more clearly shows how well Abraham understood how God's laws work than that God tried him on His promise. God's promise was fulfilled in Isaac, and God asked Abraham to offer his son's life on the altar as a sacrifice. No other man received a promise of such wide scope as this one. God said: "Because thou hast done this thing and hast not withheld thy son, thine only son; that in blessing I will bless thee. . . ." "And the Lord had blessed Abraham in all things."

These blessings not only reached to Abraham and his people but to us. God promised, "In thy seed shall all nations of the earth be blessed: because thou hast obeyed my voice." "We are witnesses of these things" having been and being fulfilled.

Some men appear destined to live a life of adventure. One day one of these started on such a life. While still helpless he was heard crying and was found in a basket hidden in a river among flags. Brought up as a royal heir, he soon got into difficulty when he slew an Egyptian.

For many years he was a fugitive from justice in a strange land where he watched his father-in-law's sheep. We may think that God used a great deal of persuasion with Moses, and it is true that Moses did kindle God's wrath. But let us follow this man a little closer and further. Upon returning to Egypt he was used to execute the greatest exodus the world has ever known. This was accomplished solely through the power of God, because certain laws were understood and utilized. God knows and understands these laws, and Moses was given permission to make use of them.

A complaining, unhappy, and unstable people followed his leadership through many plagues; through the Red Sea, pursued by an enemy; to fountains of water which sprang out of the rocks in the desert when needed; to daily bread showered from the sky

like dew; and to the knowledge of the great commands of God.

When Moses departed from Jethro, his father-in-law, and returned to Egypt he "took the rod of God in his hand." This man who fled as a fugitive from justice because he feared for his life, even at the hands of his own brethren after having proved himself the greatest leader of all time, faced the wrath of God in a most bold and daring manner. Time and again he pleaded for the mercy of God for the unfaithful Israelites whom he was leading.

We have the record only of one man whom God buried. This man was Moses, and God in His holy Word has said: "And there arose not a prophet since in Israel like unto Moses, whom the Lord knew face to face."

In the Old Testament alone we have a mighty array of characters who accomplished much for God, and in reading the story we come to a few words, or a phrase, or a sentence which is significant in pointing out the great moment when a crisis was met and explains why certain ones received such blessings and wonderful commendation from God Himself.

We cannot make a comprehensive study of these at this time. Suffice it to point out such characters who accomplished things as Abel, Enoch, Isaac, Jacob, Rahab, Gideon, Barak, Samson, Jephthah, David, Samuel, Isaiah, Daniel and his three friends, Amos and Ezekiel.

A most interesting and helpful study is to read the life-stories of these characters. When you come to the words which indicate clearly a decisive moment, underline them or write them on a slip of paper. Keep them before you and see how they point the way in what is recorded directly to some great blessing or promise or words of praise for that person from God Himself. Here you will discover laws, just as scientific, accurate, workable, and far-reaching for bringing blessings, as any laws of physics or chemistry, when brought into use bring about certain results.

The words heading this paper which were uttered by the apostle Paul are some of the most precious, most significant, and most suggestive found anywhere. Any one who is inclined to marvel at the great usefulness of Paul in the hands of God needs only read those words and pondering on them he will surely gain much courage in leading a life fully surrendered to God.

We have every reason to take courage. However, when we hear sincere men who wield a mighty influence in the religious thinking of the world say things like the following, we are inclined to become fearful.

(Here follow six paragraphs by professed Christian writers which in themselves show the dangers of part-Christian doctrines and policies which have been disseminated, and are cited by Bro. Brenneman as examples of dangerous and misleading teaching. This note is inserted to call pointed attention to the fact that the quotations are given, not as teaching to be accepted and lived, but as doctrine to be avoided.—Ed.)

"There are parts of the Old Testament which may have to be discarded. Referring to the strong attachment of the Jews to the Scriptures Jesus condemns a blind faith in them. To suppose that they form an irrevocable standard of morals and religion, which holds true for all time and all men whatever may happen, is to go too far."

"In this kingdom of God on earth nothing good in any race or in any religion will be lost or wiped out, but will be completed and perfected. Jesus said, 'I am come not to destroy, but to fulfill,' so that all good in every race will be held for the enlightenment of the peoples of other races."

"The doctrine of evolution carries to completion the revelation begun at Genesis. Modern science has done away with the first conception of God and has constructed the ultimate God."

"Belief in evolution is faith in the progressive entrance into an ever-expanding freedom from seed to shoot, from bud to flower, from anthropoid to

human, from human to the Son of God. What a courageous faith! The belief that there is a direct line of evolution from amoeba to man is a more daring faith than the belief in the myth of a creator making something out of nothing. Belief in evolution is a bolder faith than Abraham's belief in the promised land of Palestine. The promised land of evolution is growth from electron to divinity."

"I think Christ's divinity was not endowed, but achieved by His moral reactions, so that He climbed to an eminence of character which the word human was not enough to describe, just as the word animal, though true, is not big enough to connote all that we are."

"The cross is what it is to us all, not because from the beginning of the world God planned a murder, but because when ignorance, folly, and sin of man thrust the cross upon Jesus, Jesus saw what the interim will of God was."

This is not a time to be fearful but one for courage. Even though we may be considered incapable of adjusting ourselves, or of being intolerant, yes, even uncharitable, we must recognize such utterances as contrary to God's Word, and as undermining and subverting. We must be true to the heavenly vision He has given us in His revealed Word.

It is our duty as ambassadors of Christ and the Church which we believe is true to the Word of God, to keep ourselves free from sympathy with, or any co-operation in the work in which men who preach these things are the leaders. We cannot have sympathy with, co-operate, or refrain from giving warning to our brethren without failing in our duty, if indeed we are untrue to our trust and likely to become involved in compromise.

There are times when we feel keen disappointment, when at Christian conventions and missionary conferences one sees the works of such thinkers occupying the most prominent places in our displays, but we cannot know discouragement.

Let us arise and do according to all that the Lord commands us. May we pray for courage to be pioneers and depart as the Lord speaks. With the rod of authority in our hands we can face any opposition and boldly declare His Truth wherever He leads. By being true to the vision He gives us as we search His Word and by being diligent in preaching Christ and Him crucified, God will use us to the salvation of souls as He who is faithful has promised.

He is coming again. Then those who have been faithful and have "found grace in the eyes of the Lord" will be surprised when He will say unto them, "Come ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world."

Dhamtari, C. P., India, in **Christian Monitor.**

Note:—It is a pleasure, and I believe, a service indeed, unto the establishing of the true, orthodox faith, that which Luke refers to as "those things which are most surely believed among us," to present this treatise unto our readers. The writer thereof, manifestly has discernment to distinguish between the true and the false, and that from the standpoint of intelligent and competent qualification. Many of the learned, present-day writers and speakers are debauched and tainted with unbelieving and misleading philosophies which are to the true Christian faith, what the Samaritan faith was to the Israelitish faith of old—"they feared the Lord but served their idols."

It affords gratification to pass this article on, the product of a fully qualified doctor of medicine and yet an evident adherent of the evangelical faith and one **obedient unto the heavenly vision.**

In the original article foot-note reference is made to the authors of the objectionable paragraphs cited, and in every case they are supposedly Christian (?) writers.—Editor.

From whence come wars and fightings among you? come they not hence, even of your lusts that war in your members? Ye lust, and have not: ye kill, and desire to have, and cannot obtain: ye fight and war, yet ye have not, because ye ask not. Ye ask, and receive not, because ye ask amiss, that ye may consume it upon your lusts.—James 4:1-3.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lovington, Ill., Aug. 28, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. It has been real warm this week. Last evening and today it was rather windy and dusty. Our church will be at Sam Kauffman's if it is the Lord's will. I have learned 6 German verses, the Ten Commandments in English. I have learned the Lord's Prayer in German. A reader,

Henry Gingerich.

Dear Henry. Your answers are correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., Aug. 26, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers. Weather is fair at present. We had some rain last week. Health is fair as far as I know. Our church will be at Emanuel Marners next time if it is the Lord's will. Miss Katie Yoder and a girl by the name of Otto from Iowa and Miss Viola Bontrager from the northern part of the state, were in church Sunday. I learned 4 Bible verses in English, a song, "Jesus Loves Me," it has 4 verses, and 10 German song verses. I will close wishing God's richest blessings to all.

A Junior, Mary Lucille Gingerich.

Kokomo, Ind., Aug. 2, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers.—Greetings in Jesus' holy name. The weather is fair at present, had a nice rain this forenoon. Church was at Emanuel Marners last Sunday. It is to be there again next time if it is the Lord's will. I have learned 4 English Bible verses, 3 English song verses, 1 German Bible verse. I will close wishing God's richest blessings to all. From a Friend,

Lydia Mae Gingerich.

Lynnhaven, Va., Aug. 31, 1936.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting of love in the Master's holy name. We had a nice rain last week for which we were very thankful. Ten young people were baptized yesterday; they were: Henry Miller, Fred Yoder, Glenn Miller, Harvey Miller, Melvin Yoder, Menno Yoder, Abner Overholt, Fannie Hershberger, Sadie Miller, and Fannie Yoder.

I have learned 4 verses in German and 27 in English. How much is my credit? Do I have enough for an English Hymnal? A reader,

Lydia M. Beiler.

Dear Lydia, your credit is 75 cents and you must have 90 cents for a Hymnal.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Aug. 31, 1936.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greeting of love in our Master's holy name.

We had a very nice rain last week and we are very thankful for it. It is much cooler than it was.

I have memorized, since I last wrote, 31 Bible verses and 28 verses of song in English. How much credit do I have? A reader, Edna Beiler.

Dear Edna, your credit is 39 cents with this letter.—Barbara.

Kalona, Iowa, Sept. 1, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers:—Greetings from above. I will again write to the Herold as I have not written for a long time. It was rainy today. Our school started August 31. Our teacher is Ora Keiser. I am in the fifth grade this year. I learned 1 verse of an English song. Church was at Sam Hochstetlers last Sunday and will be at Simon Schlabaughs next time if it is the Lord's will. What is my credit? I will answer Printer's Pie sent by Vesta V. Troyer and will also send one in. I will close wishing God's richest blessing to all. A Reader,

Emil Leo Gingerich.

Kalona, Ia., Sept. 1, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers:—Greetings from above. I will again write to the Herold as I have not written for a long time. We had a nice rain this afternoon. Our school started August 31. We have forty-one pupils. Mr. and Mrs. Noah Plank, Mr. and Mrs. Sam Petersheim and Enos Schrock as driv-

er arrived here Wednesday to visit with relatives and friends. I learned 30 verses in German. I will answer the Printer's Pie sent by Vesta V. Troyer. I will close wishing God's blessing to all.

Mary Ellen Gingerich.

Dear Mary Ellen and Emil, your answers to Printer's Pie are correct.—Barbara.

Mylo, N. Dak., Aug. 18, 1936.

Dear Uncle John and all Herold readers:—Greetings in Jesus' name. I will again try to write a few lines for the Herold.

We are having cooler weather at present than we did for quite a while.

Threshing is in full swing. It will last about 2 more weeks if it doesn't rain. We had quite a shower last night which was very much needed.

Church was at Uncle Amos Graber's last time and will be at Dan Miller's next time if it is the Lord's will.

Misses Barbara and Anna Coblentz have returned from Iowa, where they were since last fall. Their cousin, Lizzie Miller, returned with them for a short visit and will then go out to Oregon.

Mrs. B. J. Slaubaugh is gaining as well as can be expected.

I have learned 24 verses in German and 26 verses in English.

I will send in a Printer's Pie.

A Junior, Mary Bontrager.

P. S. You asked if I want a German and English Testament or a hymnal. I want a hymnal.

You have enough credit now for a hymnal.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Gladys Cross

I lvoe mhte tath eolv em; dna hetos tath eske em ryael hslal dnfi em.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary Bontrager

Rno vseheti, nro astucvoe, orn askudrnd, nro rselveri, rno nstxoeirtnoes hslal nhiteri het gnidkmo fo odg.

"FROM SUCH TURN AWAY"

Beware of Leaven

I have been thinking of some of the things that God's people have to turn away from if they expect to live a spiritual life here in this world and gain a Home in Heaven. Here are just a few verses of Scripture we want you to read carefully.

"Wherefore come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing; and I will receive you" (II Cor. 6:17). "Now we command you, brethren, in the name of our Lord Jesus Christ, that ye withdraw yourselves from every brother that walketh disorderly, and not after the tradition which he received of us" (II Thess. 3:6). Now the 14th verse, "And if any man obey not our word by this Epistle, note that man, and have no company with him, that he may be ashamed." "From such turn away." "Know also, that in the last days perilous times shall come. For men shall be lovers of their own selves, covetous, boasters, proud, blasphemers, disobedient to parents, unthankful, unholy, without natural affection, truce breakers, false accusers, incontinent, fierce, despisers of those that are good, traitors, heady, highminded, lovers of pleasures more than lovers of God; having a form of Godliness, but denying the power thereof: from such turn away" (II Tim. 3:1-6).

"Perverse disputings of men of corrupt minds, and destitute of the truth, supposing that gain is godliness: from such withdraw thyself" (I Tim. 6:5). "Now I beseech you, brethren, mark them which cause divisions and offences contrary to the doctrine which ye have learned; and avoid them" (Rom. 16:17).

"For the time past of our life may suffice us to have wrought the will of the Gentiles, when we walked in lasciviousness, lusts, excess of wine, revellings, banquetings, and abominable idolatries: wherein they think it strange that ye run not with them to the same excess of riot, speaking evil

of you" (I Pet. 4:3, 4). "From such turn away."

"Enter ye in at the strait gate: for wide is the gate, and broad is the way, that leadeth to destruction, and many there be which go in thereat: because strait is the gate, and narrow is the way, which leadeth unto life, and few there be that find it" (Matt. 7:13, 14). "Obedience is better than sacrifice."—Publisher Unknown.

A LITTLE ERRAND FOR GOD

Helen stood on the doorstep with a very tiny basket in her hand when her father drove up and said to her, "I am glad you are ready to go out, dear. I came to take you to Mrs. Lee's park to see the new deer."

"Oh, thank you, Papa, but I cannot go just this time. The deer will keep, and we will go tomorrow. I have a very particular errand to do now," said the little girl.

"What is it, my dear?" asked the father.

"Oh, it is to carry this somewhere," and she held up the small basket.

Her father smiled and said, "Who is this errand for, dear?"

"For my own self, Papa; but ah, no, I guess it's an errand for God, Papa."

"Well, I will not hinder you, my little girl," said the good father, tenderly. "Can I help you any?"

"No, thank you; I was just going to carry my orange that I saved from my dessert to old Peter."

"Is old Peter sick?"

"No, I hope not; but he never has anything nice; and he is good and thankful. Big folks give him only cold meat and broken bread, and I thought an orange would look so beautiful and make him so happy. Don't you think that poor well folks ought to be comforted sometimes, as well as sick folks, Papa?"

"Yes, my dear; but I am afraid we too often forget that until sickness and starvation come. You are right; this is a little errand for God. Get in here with me and I will drive over to old Peter's and wait until you have done your errand. Then I will show you the deer. Have you a pin, Helen?"

"Yes, Papa, here is one."

"Well, here is a five-dollar bill for you to fix on the skin of your orange. This will pay old Peter's rent for four weeks, and perhaps this will do a little errand for God, too," said the gentleman.

Little Helen, who had taught a wise man a wise lesson, looked very happy as her fingers fixed the fresh bill on the orange.—Selected.

ARE YOU AN "OUT-AND-OUTER?"

A teacher and her superintendent were talking together. Rumor had reached the teacher that one of her pupils had expressed some beliefs sadly at variance with the teachings of the Bible. The teacher was astonished. "Why, she never uttered opinions like that in class," she declared. "No," answered the superintendent, "because she well knows her teacher's unwavering stand on the subject, and she values your regard too highly to risk losing it by exposing her 'off-color' ideas to you."

It was the highest compliment the teacher had ever been paid, to know that in their hearts her pupils honored her as a loyal "out-and-outer," one who always stood firm and true for the sacred truths of the Bible. And how much such loyalty is needed in the world today, when doubt is rampant and to be just a little skeptical is considered a mark of superior mentality by some. Many of our colleges are inoculated with it, our High School pupils meet with it continually in their classrooms, and even among our Juniors is sown the seed of unbelief. Surely it is a time for faithful teachers to "stand fast in the faith", to hold high the banner of the Cross before their pupils!

To do this sometimes requires courage of a very high type. Every teacher covets the affection of her pupils, their sincere admiration. It is often a very real temptation, when certain

moot questions of conduct come up for discussion, to slip tactfully over them in such a manner that no one's toes will be trodden upon. Perhaps it is a question of "Sabbath observance," and she has heard of Sunday picnics or beach parties.. How much easier to generalize on the subject, not touching on specific transgressions of God's holy day. But what is the teacher there for? Does she realize that she has been put there for a purpose? To each teacher God speaks as to Ezekiel of old, "So thou, O son of man, I have **set thee a watchman** unto the house of Israel; therefore thou shalt hear the word at My mouth, and **warn them from me.**" A spokesman for God! What a responsible position! Dare we do other than be true to the trust committed to our hands?

Let us at all times deal tactfully and kindly with these delicate questions, but let us not evade them. Let us make our appeal constructive rather than destructive, an appeal to the pupils' loyalty to Christ, to their desire to please Him. If we can but make them see what a wonderful heritage we have in these God-given tenets of our faith, if we can but make them thrill to the courage and heroism of the men and women who have died rather than deny these truths, we will have gone far toward solving our problem. And in no surer way can we accomplish this than by ourselves setting an example of steadfastness. Earn the right to be called an "out-and-outer" and wear the title proudly; not in an aggressive sense but as one to whom his King has entrusted a priceless trust.—Mary J. Galbraith.

. . . It is better, if the will of God be so, that ye suffer for well doing, than for evil doing. For Christ also hath once suffered for sins, the just for the unjust, that he might bring us to God, being put to death in the flesh, but quickened by the Spirit.—I Peter 3:17, 18.

It is better to trust in the Lord than to put confidence in men.—Psa. 118:8.

MY WINGS

(Bleriot, the aviator, was obliged to use crutches as the result of an accident, and, when mounting his air-ship to make the flight across the English Channel, remarked to his companions, "I cannot walk, but I can fly.")

"I cannot walk, but I can fly";
No roof can house me from the stars,
No dwelling pen me in its bounds,
Nor keep me fast with locks and bars;
No narrow room my thoughts can cage,
No fetters hold my roving mind;
From these four walls that shut me in
My soaring soul a way can find.

With books and pictures at my side
All lands, all ages, are my own;
I dwell among the master minds,
The best and greatest earth has known;
I flee to strange and storied scenes
Of long ago and far away,
And roam where saints and heroes trod
In Time's forgotten Yesterday.

With every wandering butterfly
Or singing bird on vagrant wing
My fancy takes the airy trail,
And follows it, adventuring,
Till higher than their highest flight,
Where cloud-ships drift and star-beams shine,
I rise on tireless pinions fleet,
And all the realms of space are mine.

And when the long, long day is done,
I clasp the dearest Book of all
And through the dim, sweet silences
I hear my Father's accents fall;
Then, though in chains, yet am I free.
Beyond the pressure of my care,
Above Earth's night, my spirit mounts
On eagle wings of faith and prayer.

Annie Johnson Flint.—Selected.

We are troubled on every side, yet not distressed; we are perplexed, but not in despair; persecuted, but not forsaken; cast down, but not destroyed.—II Cor. 4:8, 9.

Finally, be ye all of one mind, having compassion one of another, love as brethren, be pitiful, be courteous: not rendering evil for evil, or railing for railing: but contrariwise blessing; knowing that ye are thereunto called, that ye should inherit a blessing. For he that will love life, and see good days, let him refrain his tongue from evil, and his lips that they speak no guile: let him eschew evil, and do good; let him seek peace and ensue it. For the eyes of the Lord are over the righteous, and his ears are open to their prayers: but the face of the Lord is against them that do evil.—I Peter 3:8-12.

If ye be reproached for the name of Christ, happy are ye; for the spirit of glory and of God resteth upon you: on their part he is evil spoken of, but on your part he is glorified. But let none of you suffer as a murderer, or as a thief, or as an evildoer, or as a busybody in other men's matters. Yet if any man suffer as a Christian, let him not be ashamed; but let him glorify God on this behalf.—I Peter 4:14-16.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Sept. 3, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's name:—

We have again been blessed with a few inches of rainfall in the last month, for which we are thankful.

Health is about the same as usual. But we hear occasionally of accidents in which a life is snatched away, or at least injuries inflicted.

Lester, the youthful son of Menno Miller, has been confined to the hospital for almost two weeks. He had gotten some foreign object or dirt into his eye, infection set in which puzzles the medical profession. He lost one eye when six years old, having been kicked by a horse. His present trouble affects the other eye, and he is receiving special attention to preserve his sight.

Elmer Swartzentruber and wife, Jonas Wagler and wife, and Verna Wagler and Barbara Steinman, Baden, Ontario, were with us on a ten-days' visit. They expect to leave for home this coming Friday. In His service,

Walter E. Beachy.

OBITUARY

Miller:—Ida Mae, daughter of Levi J. and Mary (Schrock) Miller, was born Dec. 28, 1907. Died at her home near Goshen, Indiana, Aug. 15, 1936, at the age of 28 years, 7 months and 17 days. She leaves to mourn her early departure, her deeply bereaved parents, two married brothers Anan and Solomon, two brothers and two sisters at home, namely, Willis, Gertie, David and Maryann; also both grandfathers, one grandmother and a host of relatives and friends.

One sister, Fannie, and two brothers, Elroy and Levi Leslie, preceded her in death.

She had been in ill health for over a year with heart trouble but was not confined to her home until this spring, when dropsy set in.

She was in bed most of the time the last few weeks, but endured all patiently, saying it could be much worse as she did not have much pain.

She united with the Old Order Amish church at the age of 17 and remained faithful to the end. She expressed herself as ready to depart from this world; so our loss is her eternal gain.

Funeral services were held Tuesday forenoon, Aug. 18, conducted by Manasses Bontrager and Nathanael P. Miller. Burial was made in the Nisley Cemetery.

Not until the loom is silent
And the shuttles cease to fly,
Will God unroll the canvass
And reveal the reason why;
The dark threads are as needful
In the weaver's skillful hand,
As the threads of gold and silver
In the pattern He has planned.

A Sister.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. Oktober 1936 No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Des Christen Leben.

Durch Kreuz nur geht's zur Krone!
O Mensch, bedenk es recht,
Es muß dem Meister folgen
Hierin Sein treuer Knecht.
Wer nicht bereit zu leiden
Hier Trübsal, Spott und Hohn,
Den kann auch niemals schmücken
Die ew'ge Ehrenkron'.

Durch Nacht nur geht's zum Lichte!
Auch dieses Wort ist wahr;
Des Höchsten Liebeswege
Sind oft gar wunderbar.
Doch Gott vertraut! Nach Zeiten,
Wo es am Licht gebricht,
Muß doch dem Frommen wieder
Aufgehen bald sein Licht.

Editorielles.

„Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft."

Eifersucht und Parteiwesen haben schon manche Gemeinde zerrüttet, und wohl kaum eine Gemeinde ist ganz frei von dieser Krankheit und fleischlichem Geist, der gegen den Geistlichen streitet. Der Paulus schreibt an die Corinther und erinnert sie an eine wichtige Gefahr worinnen sie behaftet waren. Er warnt sie daß einer sagt er ist Paulisch und der andere, er ist Apollisch, daß solches eine fleischliche Gesinnung ist, er fragte sie weiter wer Paulus ist, und wer Apollos ist, er sagte sie sind Diener Gottes, welche die Corinther zu dem Glauben gelehrt haben. Er sagt Paulus hat gepflanzet und Apollos hat begossen, aber es ist Gott der das Gedeihen dazu gegeben hat. Paulus sagt einen andern Grund kann niemand legen außer dem der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ. Folgen wir den Ermahnungen des Apostels Paulus, so werden wir uns darauf besinnen daß wir Gottes Mitarbeiter sind, sein Ackerwerk und sein Gebäude, denn der Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig; dr seid ihr.

Wahre Erbauung ist da, wo jemand auf diesem Fundament einen Ban errichtet, der einen bleibenden Wert hat, nämlich einen christlichen-religiösen Character, eine Persönlichkeit, die gesinnet ist, wie Jesus Christus auch war. Wir sollen bauen auf Gold, Silber, Edelsteine, und nicht auf Holz, Heu oder Stoppeln denn ein solcher geringer Glauben wird vergehen wenn er leidet durch Leid, Schmerzen, Verlust, Eifersucht, Versuchung oder Anfechtung. Wo die Erbauung aber ist auf Gold, Silber und Edelsteine, ein vergleichniß auf Glaube, Liebe und Hoffnung, diese drei, die Liebe aber die größte, wie denn auch ein Schreiber sagt: „Liebe, hast du uns geboten, daß man Liebe üben soll. . . . Zünde an die Liebesflamme, daß ein jeder sehen kann, wir, als die von einem Stamme, stehen stehen auch für einen Mann. . . . Bis schon hier auf dieser Erden kein getrenntes Glied mehr ist.

Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Psalm 34, 1.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof Eli E. Bontreger und Weib, die ihre Heimat verlassen haben den 10 August auf eine Oestliche Reise durch die verschiedene Gemeinden, haben nach kurzem Anhalt bei Johnstown und Belleville sich zwei Wochen verweilt in Lancaster County, Penna., wo sie sieben mal Gemeinde Versammlung bei gewohnt haben und der Bruder das Wort klar und deutlich an viele Herzen dargelegt. Von Lancaster sind sie nach Dover und Greenwood, Delaware. Den 1. September sind sie an Norfolk angekommen, dann gehet es nach Portsmouth, Va.; Somerset County, Pa. und Oakland, Md. Sie hoffen und wünschen ihre Heimat glücklich zu erlangen bis die Mitte von September. Hoffen und wünschen der Herr wird seinen Segen dazu mittheilen, daß Frucht der Gerechtigkeit daraus entstehen wird.

Eli J. Stutzman, Weib und Tochter von Stark County, Ohio, und John J. Keim und Weib von Mt. Hope, Holmes County, Ohio, haben sich etliche Tag verweilt in der Gegend von Arthur, Illinois, auf ihrer Reise, Freund und Bekannte zu besuchen durch Indiana, Illinois, Iowa, Kansas und Oklahoma. Sie gedenken auch Colorado Springs besuchen.

Pre. Wm. D. Hochstetler von Colon, Michigan, Eli D. Hochstetler und Mrs. Mose Helmuth und Mrs. Martin E. Mast von Nappanee, Indiana, waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, ihren Vater, Freund und Bekannte zu besuchen. Pre Hochstetler hat uns den Weg des Lebens deutlich vorgetragen an der Heimat von David Y. Yoders.

Lizzie, Eheweib von Jacob Plank von nahe Arthur, ist in dem Carle Hospital in Urbana, Illinois wo sie sich einer operation unterworfen hat von wegen Infection in der Hand.

Geo. Yoder, Weib und Tochter, von Hydro, Oklahoma, die auf einer Reise sind verschiedene Gegenden zu besuchen, waren eine Zeitlang bei Arthur, Freund und Bekannte besuchen.

Jacob D. Beachy und Weib und Menno H. Mast und Weib von hier, die etliche Wochen in Colorado waren, sind jetzt wieder zuhause.

Mrs. Jonas Otto und Mrs. Eli Wagler von Davies County, Indiana, die hier in der Gegend von Arthur waren Freund und Bekannte besuchen, sind den 21 September wieder nach Hause.

Bischof A. J. Mast und Pre. H. J. Mast waren nach Lawrence County, Pa., ihrem Bruder Daniel seinem Leichenbegängnis bei zu wohnen. Er war 78 Jahre alt.

Pre. Joseph D. Schrock ist gefallen den 21 September und hat seinen Arm gebrochen nahe der Schulter und auch etwas sonst beschädigt, er ist in dem Hospital in Decatur, Illinois.

Der Sturm, der so sehr gewütet hat am Atlantic Seeufer nach, hat zwei leere Silo's herunter gelegt auch eine neue Scheuer-Mauer theilweise umgelegt in der Gegend von Norfolk, Va.

Hochzeitfest wird gehalten den 24 September an der Heimat von Eli M. Otto und Weib für ihre Tochter Lydia und Levi H. Miller, Sohn von Henry B .Miller.

Der Herr führet seine Heiligen wunderlich.

D. J. Troyer.

„Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet, der Herr höret, wenn ich ihn anrufe." Wir sehen daß der Herr sein Volk geführet hat, von Anfang der Welt. Cain lies sich nicht führen und ist ein Mörder geworden. Seth, Enos, und die frommen Nachfolger Gottes, ließen sich führen bis zu Henoch; der wandelte mit Gott, weil er ein gerecht Leben geführet hat, so hat Gott ihn mit sich geführet in den Himmel. Der Sirach sagt: Enoch gefiel dem Herrn wohl, und ist weggenommen, daß er der Welt eine Vermahnung zur Buße wäre.

Aber die Welt achtet es nicht wenn schon der Herr vieles thut und seine Heiligen wunderlich führet! In unserer Zeit kommen so viele Leute so plötzlich um das Leben. Viele durch Auto Unglück, auch andere durch Schlag, oder Herzfehler und dergleichen; andere sind eine Zeitlang krank, und sterben.

Ist dies die Zeit wo Jesaia 57, 1 davon sagt? Aber der Gerechte kommt um; und niemand ist, der es zu Herzen nehme; und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück. Und gibt weiter den Trost: Und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.

Ja Freunde, wenn wir in Christo entschlafen können, dann sind wir von den glücklichen Menschen. Wir achten den Tod, als unsern Feind, aber er ist nur Feind zu dem natürlichen Leben. Und das geistliche Leben währet immer hin, und die Freud und Herrlichkeit wird unser Theil sein. Ja wir werden dann gezählet unter die Kinder Gottes, und unser Erbe ist unter den Heiligen. Ja die Gerechten werden ewiglich leben. Und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des Herrn. Denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen.

Ich hörte unlängst von einer Geschicht von Rußland, wo Siebenzig Menschen getauft sind worden, auf einen Sonntag. Und auf den folgenden Sonntag, kamen die Gerichts Herren; nahmen die Siebenzig, führten sie ein wenig hinweg. Aber sie blieben alle standhaft. Daher wurden sie alle enthauptet und ihre Häupter wieder zurück in die Versammlung gebracht und setzten sie dorthin, und gingen davon. Die ersten Gedanken sind: Oh welch eine schreckliche Mord-That! Aber die zweiten sind: O welch ein glückliches Hinscheiden für die Siebenzig. Sie haben nur (so zu sagen) eine Stund gearbeitet in dem Weinberg des Herrn. Und werden vollen Lohn empfangen. Denn sie haben ihre zeitliches Leben nicht geachtet, sondern haben das Ewige Leben gesucht. Der Herr thut seine Heiligen wunderlich führen. Und es sind Letzte die werden die Ersten sein. Und Erste wo die Letzte sein werden.

Gott hat sein Volk wunderlich geführet von Egypten, nach dem heiligen Land Canaan, durch wüste Orten, wo Wilderniß und Berge waren. Aber wenn sie getreu waren, dann hat der Herr ihnen immer das Beste gegeben. Und so thut er auch noch uns führen, wenn wir ihm nur folgen. Siehe, er stehet vor der Thür, und klopft an. Und wann wir ihm die Thür des Herzens aufthun, dann will er einkehren, und das Abendmahl mit uns halten. Ja er will uns in alle Wahrheit leiten, und führen zu den lebendigen Wasserbrunnen, auf daß auch von unserm Leibe, Ströme des lebendigen Wassers fließen, daß auch andere einen Nutzen davon haben. Ja Gott ist es der in uns wirket, beides, des Wollen, und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.

Denn unser Keiner lebt ihm selber, und unser Keiner stirbt ihm selber, leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

O Freunde, haben wir die Annahme Christo erlanget? Nicht nur daß wir ihn angenommen haben, sondern daß er uns angenommen hat. Die Liebe stehet nicht darinnen das wir Gott geliebet haben: sondern daß er uns geliebet hat; und seinen Sohn gesandt hat, daß er uns frei gemacht hat, daß wir nun wieder freien Zugang haben zu dem Baum des Lebens. Gleich wie Adam und Eva hatten ehe der Satan sie betrogen hatte. Denn von der Zeit an, da sie gegessen hatten, von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, durften die Menschen nicht mehr Essen von dem Baum des Lebens, bis Christus gekommen ist, und hat den Cherub weggenommen, (das ist, das menschliche Geschlecht wieder versöhnet mit Gott, und den Vorhang, weggenommen, von dem Allerheiligste, daß wir alle das Heilige theilhaftig werden können). Und nun Freunde, heute ist die angenehme Zeit, wir wissen nicht was morgen sein wird. Denn es ist nur ein Schritt, zwischen uns und dem Tod. In diesem Schritt müssen wir uns die Erwählung machen. Wo wollen wir die Ewigkeit zubringen? Wollen wir unsere Erwählung machen, um mit Christo zu gehen? oder haben wir die Welt so sonderlich lieb; daß wir hier unsere Freud haben wollen, und mit dem reichen Mann, in die Hölle und Qual gehen? Wann wir einstmal da sind, alsdann werden wir nicht mehr heraus kommen. Die Gnadenzeit ist Heute.

Die Sünde

C. M. Nafziger

Paulus sagt Römer 5, 12 daß durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist. Durch die Sünde Adams sind alle seine Nachkommen Sünder geworden,

so daß nicht ein einziger gefunden der vor Gott gerecht erfunden ward wie der Psalmist sagt 14, 2. 3: Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei und nach Gott frage, aber sie sind alle abgewichen, da ist Keiner der Gutes thue, auch nicht Einer. Also hat Niemand Ursach sich zu rühmen. Nun was ist Sünde? 1. Joh. 3, 4 lesen wir: Wer Sünde thut, der tut Unrecht, denn Sünde ist Unrecht. Johannes theilt die Sünde in 3 Klassen ein, darin sind fast alle Sünden einbegriffen als in der 1 Epistel Joh. 2, 16: Denn alles was in der Welt ist, des Fleisches Lust, der Augen Lust, und hoffärtiges Leben. Lasset uns zusehen wie die erste Sünde gethan wurde.

Eva nahete sich dem Baum der Erkenntnis. Das war der Anfang der Sünde. Sie sah die verbotene Frucht an, die Augenlust brachte die Fleischeslust. Der Mensch der den Ort der Sünde nicht meidet, der kann auch die Sünde nicht meiden. Adam sah das verbannte Gut an und es lüstete ihn. Er nahm es und verbarg es. Der Todt ist der Sünde Sold, auch an Achan ward es erfüllt. In Galater 5, 19—21 lesen wir von den Sünden denen das Himmelreich abgesagt ist. Im 19 Vers lesen wir von den fleischlichen Lüsten die wieder die Seele streiten, nämlich alle Unreinigkeit des Fleisches, und wie führt diese Sünde noch zu viel größern Sünden. Wir denken an David, an Ehebruch und Todtschlag, wie wir auch in unserer Zeit in den Zeitschriften von solchen Sachen lesen können. Diese Sünde liegt in der Natur, mit wenig Ausnahme bei allen Menschen, darum sollen ältere Leute den jüngern behilflich sein mit unterrichten was die Folgen dieser Sünden sind. Es ist Pflicht eines jeden Hausvaters jungen Leute keine Gelegenheit zu geben, um in solche Versuchung geführt zu werden, darum mache dich nicht Fremder Sünden theilhaftige. Ist ein Unterschied zwischen dem der die Gelegenheit gibt zu sündigen und dem der die Sünde thut? Ich glaube nicht das da ein Unterschied ist. Auch Fressen und Saufen gehöret zur Fleischeslust.

Hosea 4, 11 lesen wir: Hurerei, Wein und Most machen toll. Es ist nicht nothwendig weiter zu sagen von diesen Dingen der Abgötterei. Jesus sagt wo euer Schatz ist da wird auch euer Herz sein, der Herr will den ersten Platz in dem Herzen, den zweiten will Er nicht, Geiz ist Abgötterei, und Paulus sagt zu Timothium: Der Geiz ist die Wurzel alles Uebels, und was wird nicht gethan aus liebe zum Geld, lügen und betrügen, Raub und Mord, Zauberei, die Aegyptische Zauberer thaten in etlichen Stücken was Moses that, was übrig ist von dieser Sache besteht auf Aberglauben besser gesagt: Unglauben. Ein Farmer hat einige Stück Vieh verloren so sagte er sein Nachbar hat sein Vieh verhext. Einem ander ist seine Frau erkrankt, und er meint eine gewisse Frau hat sie verhext. Dann kommen noch solche die Krankheiten heilen durch Brauchen, und etliche Glauben, daß solche sie heilen können, aber daß Gott sie heilen kann glauben sie nicht. Elias sagte zu Ahasjas: Ist dann kein Gott in Israel, den man fragen könnte? Dann kommt Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord. Dieses zusammen ist ein Bild eines unbekehrten Menschen, das Erste ist der Anfang vom dem letzten. Das hoffärtige Leben, auch dieses liegt in der Natur bei etlichen Menschen. Hoffart ist die Frucht des Hochmuths. Hochmuth ist in dem Herzen, und offenbart sich in äußerlichen Dingen, man kann es ihm an den Augen absehen. Seine Manieren, Redensart, und am äußerlichen Zierrath. Sprüche 6, 17: Hohe Augen, Falsche Zunge, Hände die unschuldig Blut vergießen.

Die Eitelkeit des Herzen offenbart sich in äußerlichem Zierath. Ein altes Sprichwort sagt: Dummheit und Stolz wächst auf einem Holz. So haben wir alle Ursach zu rufen mit David: O Herr, erforsche mich wie Ich es meine, wandele ich auf unrechtem Weg so führe mich auf den rechten Weg. Oder wie Paulus sagt 2 Cor. 13, 5: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, Prüfet euch selbst daß Jesus Christus in euch ist. Dann Röm. 14, 10 sagt er: Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt werden. Ich werde nie vergessen was der Editor von dem englischen Theil einst in unserer Versammlung sagte: „Du glaubst daß dein Nächster, dieser, oder jener, Vergebung der Sünde erlangt hat, aber das du selbst Vergebung erlangen kannst, kannst du nicht glauben." Dieses habe ich selbst erfahren und bei andern gesehen. Darum lieber Freund nicht verzagt. Wenn der Sünder in seinem Herzen fragt wie die Juden nach der predigt Petrus: Was soll ich thun?" Apostg. 2, 38 stehet die Antwort.

Als der verlorne Sohn am Ende vom Faden war, dachte er an seines Vaters Haus, und dachte bei sich selbst, Ich will umkehren, und zu meinem Vater gehen, hat sich seine Rede zurecht gemacht was er seinem Vater sagen wollte. Und Er ging gegen seines Vater Haus, der Vater der ihn von ferne sahe, eilte Ihm entgegen, umarmte und küßte ihn u. s. w. Hier sehen wir die Sinnesänderung des Verirrten, und die Veränderung seines thuns, sehen auch die Vaterliebe, der auch nicht ein Wort des Vorwurfs vorbrachte. So steht er heute noch auf der Höhe seiner Gnade und Barmherzigkeit, und hält Ausschau nach seinen verlornen Kindern. Der älteste Sohn wird so viel verurtheilt, den Pharisäern verglichen und was noch mehr, so frage ich: Hat er etwas gesagt das nicht wahr war? Kannst du sagen: Ich habe des Vaters Gebot noch nie übertreten, oder wird der Vater zu dir sagen: Was mein ist das ist dein." So will ich schließen mit einem Gruß der Liebe an alle.

Die Auferstehung Jesu Christi.
Ev. Lucas 24.

Frühe am ersten Tage der Woche, kommen sie zum Grabe mit den Spezereien und finden den Stein abgewälzt von des Grabes Tür. Sie sind bekümmert über dies. Als sie so da stehen, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Und sie erschrecken und schlagen ihre Angesichter nieder zur Erde, doch sie hören die Stimme: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden, gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehen, und sie gedachten an seine Worte. Sie sind erstaunt über dies alles und könnens nicht begreifen, doch sie gehen hin und verkündigen dies den anderen allen. Petrus ist sonderlich erregt über dies Wunder, geht zum Grabe, und bückt sich hinein und findet die Tücher allein liegen, und es nahm ihn wunder wie es zuginge. Hier merken wir die unbegreifliche, und unerforschliche Macht und Kraft unseres großen Gottes.

Zwei gehen miteinander übers Feld, und mit betrübten Herzen reden sie von diesem, und befragen sich. Jetzt naht Jesus zu ihnen, und wandelt mit ihnen aber sie merken es nicht, Jesu Frage: Was sind das für Reden die ihr zwischen euch handelt unterwegs und seid trauerig? Cleophas erzählt ihm jetzt die Geschichte mit einem getreuen und offenen Herzen, so wie wir es deutlich lesen. Diese kindliche Rede Cleophas rührt das Herz unseres Heilandes.

Geliebte, sind wir auch zu Zeiten traurig indem wir spühren was wir sind, so viele Betrübte und Arme, Kranke und Verunglückte, und so viel Sünde und Wohllust um uns her.

Mich dünkt diese zwei fromme Brüder waren bei Jesu in der Schule, haben seinen innerlichen Ruf, und lockende Stimme zur Buße und zur geistlichen Armut gehört, und waren bei der Zahl der Mühseligen und Beladenen. Selig sind die da Leidtragen, den sie sollen getröstet werden. O lieber himmlischer Vater wir bitten demütig für einander für Kranke und Trauerige, und solche die durch Unglück betrübt sind, für Arme und Trostlose, und kommen zu dir getreuer Jesu, in einem Vertrauen daß dieses uns zum Seelen Heil dienen kann. Mit feuerigem Ernst sagt er ihnen und uns unsere Thorheit und Herzens Trägheit, und daß die prophetischen Weisagungen nicht lebendig bei ihnen waren. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Da Lazarus der Freund Jesu todkrank war, hören wir des Heilands Worte: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes auf daß der Sohn Gottes dadurch verehrt werde, und zu Martha, wer da lebt und glaubt an mich, wird nimmer mehr sterben. Sind wir lebendig in Christo Jesu? Und er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Sie kommen jetzt an das Haus, und Jesus stellt sich als wollte er weiter gehen, aber sie nötigten ihn, und er geht mit. Sie sitzen zu Tisch, und er nimmt das Brot, dankte, brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn, und er verschwand vor ihnen. Jetzt sind sie aufs neue belebt und es brennt in ihren Herzen, und sie denken daran wie er ihnen die Schrift öffnete. Sie eilen nach Jerusalem und finden die Elf und noch andere, und mit aufgemunterdem Gemüt hören wir sie sagen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Sie erzählen sich recht kindlich was auf dem Weg geschehen

war, und wie sie ihn kannten, da er ihnen das Brot brach. Indem sie so reden trat Jesus selbst mitten unter sie, und wir hören seine sanftmütige Stimme: Friede sei mit euch! Sie erschrecken über dies, aber er redet so liebervoll und zeigt ihnen seine Hände und Füße, und keine Mühe ist ihm zuviel. Fühlet mich an und sehet, den ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet daß ich habe. Der liebe Heiland hält an in seinem Wirken, um sie völlig zu überzeugen, und sie aus ihrer Trägheit zu erwecken: Habt ihr hier etwas zu essen? Sie bringen ihm ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim, und er ißt vor ihnen.

In seiner letzten Rede erinnert er sie kräftig, wie alles muß erfüllt werden was von ihm geschrieben steht im Gesetz Moses, in den Propheten, und in den Psalmen. Wiederum öffnet er ihnen das Verständnis von dem was geschrieben ist von seinem Leiden und Sterben, und wie er am dritten Tage auferstehen wird von den Toten, und predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden, unter allen Völkern und anheben zu Jerusalem. Geliebte, ist nicht diese Buße und diese Vergebung unserer begangenen Sünden, das erste Gottes Werk an unseren Herzen und Seelen, und ist der lebendige Saame welcher unseren Glauben fruchtbar und wirkend macht.

Der Allmächtige und große Herr vom Himmel will daß solches gepredigt und verkündigt wird, bis er kommt. Jesus tröstete sie daß er den Heiligen Geist vom Vater ihnen senden wird, und daß sie in der Stadt Jerusalem bleiben, bis sie angetan werden mit Kraft aus der Höhe. Dies Wunder geschah hernach am Pfingstag. Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien, und hob die Hände auf und segnete sie, und es geschah da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel.

Sie aber beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude, und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott. Wir wollen uns fragen: Wie empfangen wir diese Gabe des Heiligen Geistes? Ich kann nichts besseres finden für mich als das was wir lesen Apostelgeschichte 2. Wie Petrus so unerschrocken, und kräftig zu dem Volk predigte von Jesu Christo bis Verse 36. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht hat. Jetzt sind ihre Herzen zerbrochen, und in ihrer Seelennot rufen sie zu Petrus und den Aposteln: Ihr Männer liebe Brüder was sollen wir tun? Wir hören des heiligen Geistes Befehl durch Petri Mund: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen, auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.

Buße, Vergebung der Sünden, Taufe, so werdet ihrs empfangen.

werdet ihrs empfangen. A. G.

Die Gottheit Jesu Christi.

John Horsch

In einem jüngst erschienenen geschichtlichen Buche findet sich die Angabe, daß „die Zweinaturenlehre" (die Lehre von den zwei Naturen Christi, der göttlichen und der menschlichen) Menno verhaßt gewesen sei, in anderen Worten, daß Menno nicht in biblisch-evangelischem Sinn rechtgläubig war. Auch in mehreren anderen Werken ist behauptet worden, daß Menno Simons die Gottheit Christi geleugnet habe.

Wir lassen Menno Simons selbst reden über diesen wichtigsten Punkt der christlichen Lehre. Er schreibt:

„Christus ist wahrhaft Gott und Mensch, Mensch und Gott." (Menno Simons Vollständige Werke, Elkhart, Ind., Band II, Seite 474; desgleichen Band II, Seite 221). „Ich bekenne beide Naturen in Christo," die göttliche und die menschliche." (Werke Bd. 2, S. 542; ebenfalls Bd. 2, S. 563). „Ich glaube und bekenne, daß Gott selbst im Fleisch erschienen ist." (Werke Bd. 2, S. 475) „Nach seinem ewigen göttlichen Wesen ist der Himmel sein Stuhl und der Erdboden der Schemel seiner Füße." (Werke Bd. 1; S. 73). „Die Propheten bekennen ihn als ihren starken Gott und Ewig-Vater, ihren Jehova, der ihre und unsere Gerechtigkeit sein sollte." (Werke Bd. 2, S. 542). „Er ist der Gewalthaber und Herr Himmels und der Erde, der Seligmacher der ganzen Welt, in welchem alle gegenwärtigen und zukünftigen Verheißungen verfaßt liegen und durch welchen sie auch gegeben wurden. Seinem anbetungswürdigen, herrlichen und hohen Namen sei Preis in Ewigkeit. Amen." (Werke Bd. 2, S. 554). „Liebe Brüder, verstehet mich recht. Ich sage: ewige Weisheit, ewige Kraft u. s. w. Denn gleichwie wir

glauben und bekennen, daß der Vater von Ewigkeit gewesen ist und ewig bleiben wird, ja der Erste und Letzte ist, ebenso können wir gewißlich auch glauben und von Herzen bekennen, daß seine Weisheit, seine Kraft, sein Licht, seine Wahrheit, sein Leben, sein Wort, Christus Jesus von Ewigkeit mit ihm, und bei ihm gewesen, ja das A und O ist, oder wir müßten bekennen, daß dieses gezeugte, unbegreifliche, wahrhaft göttliche Wesen, welches die (Kirchen-) Väter eine Person nannten, Christus Jesus, durch welchen der ewige Vater alles gemacht hat, einen kreaturlichen Anfang genommen habe, welches alle wahren Christen für eine schreckliche Lästerung, für einen Fluch und Greuel halten" (Bd. II, S. 246).

„Meine lieben Brüder, ich darf von mir selbst bezeugen, daß ich viel lieber sterben würde, als ein einziges Wort von dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist anders zu glauben und meinen Brüdern vorzutragen als das ausdrückliche Zeugnis des Wortes Gottes es mir durch den Mund der Propheten, Evangelisten und Apostel so klar anweist und lehrt." (Bd. II, S. 270).

Jeder Christusgläubige Mennonit muß von Herzen bedauern, daß nicht alle, die den Mennoniten-Namen tragen, die Gottheit Christi anerkennen. Die große Mehrheit der Mennoniten Hollands und Nordwest-Deutschlands lehren, daß Jesus von Nazareth nur ein außerordentlich begabter guter Mensch gewesen sei. Doch noch bedauerlicher ist es, daß man unserem Menno einen so schweren Irrtum zuschreibt, denn damit wird der Liberalismus der Mennoniten gewissermaßen historisch entschuldigt. Gut daß uns Menno Simons Schriften noch heute zur Verfügung stehen, wo jeder selbst nachlesen und sich über seine Lehre informieren kann.

In einem Bericht über die jüngst in Amsterdam stattgehabte mennonitische Weltkonferenz findet sich die Bemerkung, daß alle Mennoniten sich auf den Namen Jesu die Hand reichen können. Ja, gewiß, auf den Namen Jesu Christi, des eingebornen Sohnes Gottes.

In einem Bericht aus Holland über diese Konferenz ist ferner gesagt, obwohl die Mennoniten der Welt ihre Stellungen betreffs der christlichen Lehre durch diese Konferenz nicht geändert haben, seien sie doch einander näher getreten. In demselben Bericht heißt es ferner: „Mancher vorurteilsvolle Bruder (der der Konferenz beigewohnt), hat's zugeben müssen: Wir sind angenehm enttäuscht, und wenn wir wieder in unseren Gemeinden sind, werden wir es ihnen sagen und erzählen, was wir gesehen und erlebt haben."

Doch die Tatsache bleibt, daß zwischen dem biblischen Christusglauben und der Christusleugnung „eine große Kluft befestigt ist." Die Besucher des Kongresses haben sich freilich durchaus freundlich zu einander gestellt, was ja völlig in der Ordnung ist. Doch diese Tatsache vermag über die bestehenden Glaubensunterschiede keineswegs hinwegzutäuschen. Die Gottheit Christi und andere fundamentale Trennungspunkte wurden auf diesem Kongreß überhaupt nicht berührt.

Ueber die in Deutschland geplante Vereinigung der Konservativen mit radikal liberalen Mennoniten, die den Christenglauben über Bord geworfen haben ist jüngst in einer mennonitischen Zeitschrift gesagt worden, daß solch eine Vereinigung auf Grund der von Christus gebotenen heiligen Pflicht der Liebe geboten sei. Selbstredend besteht die Pflicht der Liebe. Ist aber eine solche Vereinigung mit dieser Pflicht zu entschuldigen?

Die Mennoniten Deutschlands und der Welt im ganzen können heute nicht als eine Glaubensgemeinschaft bezeichnet werden. Die vorhandenen Unterschiede und Gegensätze betreffen die Hauptpunkte des Glaubens. Diese Tatsache zu übersehen und zu ignorieren aus Beweggründen der Liebe ist unmöglich. Es wäre auch den Liberalen schlecht gedient durch Vertuschung der Wahrheit.

Die theologisch liberal eingestellten Mennoniten sind bekanntlich stets bereit gewesen, die vorhandenen Trennungspunkte zu übersehen. Bei aller Verwerfung des alten Bibelglaubens ihrerseits sind sie bereit, den Konservativ-Gläubigen die Bruderhand zu bieten und sich mit ihnen zu vereinigen, unter der Bedingung freilich, daß die Annahme eines positiv christlichen Glaubensbekenntnisses nicht von ihnen gefordert wird. Sie verlangen von den Konservativen den Beitritt zu einer Vereinigung, welche völlige Freiheit gibt bezüglich der Anerkennung oder Verwerfung der christlichen Lehre, in anderen Worten, die prinzipiell durchaus theologisch liberal ist. Es ist eine ernste Frage,

ob eine Vereinigung, die sich nicht zu der christlichen Lehre bekennt, noch das Recht hat, sich christlich zu nennen.

Wenn die Angabe richtig ist, daß die Mennoniten der Welt einander näher getreten sind durch diese Konferenz, müßte offensichtlich eine Stellungsänderung auf Seite der Konservativen vorliegen. Solch einer Behauptung gegenüber werden die Christusgläubigen betonen müssen, daß in ihrer durchaus ablehnenden Stellung gegen den theologischen Liberalismus keine Aenderung stattgefunden hat.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 915. — Was sollen wir lieber annehmen denn Silber und was höher achten denn köstlich Gold?

Fr. No. 916. — Was machte Demetrius, der Goldschmied, der Diana, und wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinnst zu?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 707. — Was sollen wir bewahren wenn wir zum Hause Gottes gehen, und wie sollen wir kommen?

Antw. — Bewahre deinen Fuß, und komme daß du hörest. Pred. 11, 17.

Nützliche Lehre. — Das meint wohl daß wenn wir zu einem Gottes-Hause gehen wo Gottes Wort soll gelehrt werden so sollen wir wohl acht auf unsern Gang haben.

Wir sollen wissen daß es ein Haus Gottes ist, und daß Gottes reines Wort daselbst geprediget wird. Wenn wir das wissen so sollen wir auch unsere Füße bewahren daß sie uns auch zum Hause Gottes bringen, und nicht etwa anderswo herum gehen und uns vom Hause Gottes weg halten.

Es gibt so viele Irrwege die vom Hause Gottes weg führen und uns an solche Orte bringen da der Satan sein Wesen treibt und uns seine Weisen lernen will, daß es höchst nöthig ist daß wir unsern Fuß und Gang wohl bewahren daß wir auch richtig zum Hause Gottes gelangen.

Wenn wir dann daselbst sind so sollen wir hören. Wir sollen mit keiner anderen Absicht kommen als nur die—Gottes Wort zu hören. Dies läßt uns keine Zeit mit unserm Sitz-Nachbar zu sprechen, oder hinaus zu gehen während das Wort geprediget wird. Es meint auch daß wir wachen müssen wenn gepredigt wird, sonst können wir nicht hören.

Hören meint auch dem Wort gehorsam sein. Es hilft uns nicht es zu hören und nicht befolgen. „Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein" sagt uns Jakobus. Um das Wort recht zu verstehen nimmt es die Gnade Gottes die uns durch seinen Geist erleuchten will, so daß wir auch allezeit verstehen können was dies Wort uns auch lehren will. Wir müssen Gottes Heils-Plan wissen, so daß wir uns darein schicken, sonst möchten wir auch dahin kommen uns einzubilden wir verdienen die Seligkeit durch unsere Werke.

Fr. No. 708. — Was sprach Jesus von Nathanael da er ihn sahe zu sich kommen?

Antw. — Siehe ein rechter Israelit in welchem kein falsch ist. Joh. 2, 49.

Nützliche Lehre. — Jesus kennet alle Menschen. Er braucht es nicht daß jemand ihm sage wie fromm er sei. Ehe daß Judas ihn verrathen hatte, hatte Jesus schon gesagt daß er ein Teufel sei, und ebensowohl wußte er auch daß Nathanael ein rechter Israelit war.

Von vielen der Schriftgelehrten und Pharisäer konnte dies nicht gesagt werden daß in ihnen kein falsch sei. Was Jesus ein rechter Israelit nannte war einer der Aufrichtig war und nach dem Gesetz suchte zu leben. Aus solchen Israeliten konnte Jesus sich auch wahre Jünger machen. Ein solcher war Paulus und wohl auch die andern Aposteln, Judas allein ausgenommen.

Aus solchen Menschen in denen kein falsch ist kann Jesus auch noch immer sich Jünger machen. Ehe wir Kinder Gottes werden können müssen wir die Sünde ablegen und uns reinigen von den todten Werken, ablegen, wie Paulus schreibt, alle Heuchelei und Neid u. s. w.

Heuchelei ist Falschheit selbst. Sie ist ein Versuch zu scheinen etwas zu sein das man doch nicht ist. Niemand kann Jesus betrügen Er sieht den Menschen in die Herzen und irgend welche Heuchelei oder Falschheit die im Herzen wohnt weiß er und solches hindert uns nicht allein seine Jünger zu werden, sondern es hindert uns auch selig zu werden.

Wollen streben darnach daß unsere Herzen

rein mögen sein, so daß der, der die Herzen forschet kein falsch darin finden möge.—B.

Kinder Briefe.

Reedsville, Pa., August 19, 1936.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist trübe, und naß, aber dankbar sind wir, daß Gott der Herr uns doch unser Welschcorn noch helft, es hat so große Kolben und viel davon. Wir haben 692 bushel Weizen gehabt. Ich habe den 115 Psalm gelernt in deutsch. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu.

Dieser Brief hat keinen Namen gehabt,, so weiß ich nicht wem Credit zu geben. Schreibe wieder und laß uns wissen.—Barbara.

Für den Familienkreis.

Von besonderer Wichtigkeit für Jünglinge und Jungfrauen.

„Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe!"

Für gewisse junge Leute beten wir, daß ihre Augen geöffnet werden möchten, damit sie den Feind in den vielen Erscheinungsformen, die er annimmt, erkennen können. Wir fürchten sehr, daß manche hinsichtlich seiner betrügerischen Kunstgriffe sehr unwissend sind. Besonders junge Leute sind sehr geneigt, den Erzfeind für einen Freund zu halten. Sie glauben seinen betrügerischen, schmeichelhaften Worten und sind so dem Verderben preisgegeben. Er hält ihnen den schäumenden Becher vor, aber in seinem perlenden Trank ruht der Tod. Er redet von „Freude," aber in den Lüsten des Fleisches ist das Vergnügen wie ein Schatten, während der wesentliche, wirkliche Teil Elend ist. Der Feind trägt die Maske der Schlauheit und sucht junge Leute zu überreden, die allgemeine Gelegenheit zu benützen und sich nicht mit Dingen der Religion zu befassen, ehe sie sich ein Vermögen erworben; aber wird nicht der Gewinn, der durch Gottvergessenheit erzielt wird, sich schließlich als ewiger Verlust erweisen? Wenn der Teufel als Schlange erscheint, richtet er mehr Unheil an, als wenn er als brüllender Löwe auftritt. Wer dem Teufel zu begegnen hätte und ihn in seiner wahren Gestalt sehen könnte, würde ihn sehr leicht überwinden. Wir haben es aber mit einem Teufel zu tun, der sich oft und gern als Engel des Lichts vorstellt. Hier tun hundert Augen not, die von Gott geöffnet werden müssen, damit wir sehen. Sogar noch schlimmer ist es, daß er uns zuzeiten gar nicht begegnet, sondern statt dessen unsern Pfad untergräbt oder seine Pfeile von der Ferne her auf uns abschießt oder uns mit der Pestilenz, die im Finstern schleicht, umgibt. Wir bedürfen dann besserer als unserer natürlichen Augen. Ich möchte für den Jüngling, der eben im Begriff ist, das elterliche Haus zu verlassen, um in die Welt zu treten, zu Gott flehen: „O Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe!" Möge er imstande sein, die Falschheit zu entdecken, welche sich in den Mentel der Wahrheit hüllt, die Gemeinheit, welche sich mit Stolz und Hochmut bedeckt, die Torheit, welche sich in Gelehrsamkeit kleidet, die Sünde, welche sich mit dem Gewand des Vergnügens umhüllt! Ich möchte nicht, mein Lieber, daß du wie ein Vogel in einem Strick gefangen würdest. Ich möchte nicht, daß der Jüngling durch die Hand der Versuchung wie ein Ochse zur Schlachtbank geführt würde. Laßt uns für jeden, der ins Leben tritt, das Gebet Elisas zum Gnadenthrone emporsenden: „Herr, öffne ihm die Augen, daß er sehe!"

Wir möchten, daß die Augen der Menschen geöffnet werden, damit sie erkennen, daß Gott allenthalben ist und alles sieht. Welch ein Aufthun der Augen würde das für manchen sein! Es ist ein betrübendes aber wahres Wort, daß Gott zwar allenthalben gesehen werden kann, daß aber die meisten Menschen Ihn nirgends sehen. Der ist wahrlich blind, der Den nicht sehen kann, dem die Sonne ihr Licht verdankt. Bis unsere Augen geöffnet sind, stehen wir morgens auf und legen uns abends nieder, ohne den ganzen Tag Gott gesehen zu haben, obgleich er jeden Augenblick um uns gewesen ist. Wir wohnen in einer wundervollen Welt, die der große Schöpfer gemacht und durch Seine Gegenwart erfüllt und erfreut hat, und dennoch sehen wir Ihn nicht. Gibt es nicht sogar solche, die so blind sind, daß sie nicht einmal einen Beweis von dem Dasein eines weisen und mächtigen Schöpfert finden können? O möchte doch der Herr allen eigensinnigen mehr durch Vergessenheit und Unachtsamkeit, als durch Irrtum Blinden die Augen auftun! O daß auch ihr, die ihr mehr geblendet seid, mit Hagar rufen möchtet: „Du Gott, siehest mich!" Oder mit Hiob: „Nun hat mein Auge dich gesehen!" Welch eine Gnade

ist es für einen Menschen, besonders für einen Jüngling beim Antritt seiner Lebensbahn, wenn Gott ihn Seiner Gnade und Seiner Allgegenwart überzeugt. Das klare Bewußtsein, daß der Herr all unser Tun beachtet, wird uns ein sehr nützlicher Schutz in der Stunde der Versuchung sein. Wenn wir des göttlichen Auges gedenken, werden wir mit Joseph ausrufen: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Uebel tun und wider Gott sündigen?" Es ist gut, sich selbst zu sehen, aber Gott zu sehen, ist besser. So laßt uns denn beten: „O Herr, öffne dem Jüngling die Augen, daß er Dich sehe!"

Wenn jemand angefangen hat, seinen Feind und seinen besten Freund zu sehen, mögen wir weiter beten: „O Herr, öffne ihm die Augen für den Weg des Heils durch den dazu verordneten Heiland!" Wir können den Herrn Jesus nicht anders sehen als durch Sein eignes Licht. Wir sehen auf Ihn mit einem Blick, der von Ihm kommt. Ich habe manchmal versucht, den Leuten in einfachen Worten in Bildern das Heil und das Heilswerk zu erklären; es tut aber unendlich viel mehr not als eine einfache Erklärung. Es ist ja wichtig, ganz einfach zu sein, es ist aber mehr erforderlich, als eine klare Darstellung. Wie hell auch das Licht sein mag, ein Blinder kann dadurch um nichts besser sehen. Es ist ja mein beständiges Gebet: „Herr, öffne mir die Lippen!" Ich weiß aber, daß ich nicht weniger beten muß: „Herr, öffne den Menschen die Augen!" Bis daß Gott dem Menschen die Augen nicht geöffnet hat, sieht er nicht, weder was Glaube und Versöhnung bedeuten, noch was Wiedergeburt meint. Das, was jedem Sehenden ganz klar ist, ist dem Blinden unverständlich. „Glaube und lebe!" was könnte einfacher sein, und doch versteht es kein Mensch, bis Gott zum Verständnis desselben Gnade gibt. Als Prediger ist es ja unsre Pflicht, das Evangelium so einfach als möglich zu verkündigen; wir sind aber nicht imstande, auch nur einem Menschen geistliches Verständnis zu geben. Wir erklären laut und kühn: „Glaube an den Herrn Jesus Christuus, so wirst du selig," wenn aber die Menschen fragen: „Was heißt das? so antworten wir: „Schaut auf Jesum und lebt!" und wenn wir mit unsern Erklärungen zu Ende sind, machen wir die Entdeckung, daß sie uns mißverstanden haben, daß sie immer noch auf sich selbst sehen und dem Herrn Jesus den Rücken zuwenden. Zu glauben, zu vertrauen, ist nichts Geheimnisvolles, sondern vielmehr von allem einfachen das Einfachste. Aber gerade das ist die Ursache, daß die Leute uns nicht verstehen. O wie sehr tut es not, zu beten: „Herr, öffne ihre Augen, daß sie sehen, denn mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht!"

Gelobt sei der Herr, daß sie in so lieblicher Weise in dem Augenblick sehen, in welchem durch Seine Berührung ihre Augen geöffnet werden! Wie wundern sie sich jetzt, daß sie nicht früher gesehen haben, und nennen sich selbst Toren, weil sie nicht verstanden, was so klar und einfach war! „Glaube an den Herrn Jesus!" ist das Alphabet der göttlichen Offenbarung, es gehört zu den Anfangsgründen, dem Elementarunterricht der himmlischen Erkenntnis. Wir sind wahrlich töricht, wenn wir nicht einfach alles annehmen, wie es im Wort geschrieben steht, und nicht aufhören, uns über eine so einfache Sache mit Grübeln zu quälen. Sobald durch die wunderwirkende Macht Gottes unsre Augen geöffnet sind, sehen wir ganz klar. Die Sünde kann das Herz nicht so verfinstern, daß Gott nicht Licht in dasselbe strömen lassen könnte. Ob auch wir Menschen nicht sehend machen können, so können wir sie doch wenigstens zu dem großen Augenarzt führen, der ihr Gesicht zurechtbringen kann.

Wir sollten beten, daß unsern Freunden die Augen geöffnet werden mögen, damit sie alle biblischen Wahrheiten erkennen können. Unsre Augen können nur natürliche Dinge sehen, das ist alles, wozu sie bestimmt sind. Wir sollten sehr dankbar dafür sein, daß wir mit unsern Augen sehen können, was wir sehen; aber geistliche Dinge sind nicht vermittelst der leiblichen Augen zu erkennen. Alles, was sich auf das geistliche Reich bezieht, muß von geistlichen Augen gesehen werden, die der Herr geöffnet hat. Gott muß uns geistliche Sinne geben, ehe wir imstande sind, geistliche Dinge zu unterscheiden. Laßt uns das nie vergessen. Das Fleisch vermag nicht, die Dinge des Geistes zu ergreifen, zu sehen und zu unterscheiden. Wir müssen geistlich werden und geistliche Fähigkeiten erlangen, ehe wir geistliche Dinge erfassen. Mit einem Wort: wir müssen wiedergeboren sein. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß

geistlich gerichtet sein" 1. Kor. 2, 14. Wie not tut doch das Gebet: „Herr, öffne dem Jüngling die Augen, daß er sehe!"

Schon waren die Rosse und Wagen um Elisa her, aber sein Knabe sah nichts von allem, weil es geistliche Wagen, geistliche Rosse waren, Engel, dem rein geistlichen Gebiet angehörig. Der Knabe war ja bis jetzt noch nicht in die geistlichen Regionen eingedrungen und hatte deshalb kein Auge zum Schauen derselben. Erst nachdem Gott ihm geistliche Auugen gegeben, öffnete sich ihm eine wunderbare, geistliche, aber wirkliche Aussicht, ein Anblick, der seine Seele durch die Ueberzeugung belebte, daß der Prophet sicher sei. Sah er doch die himmlischen Diener Gottes wie Feuerflammen leuchten, sah sie wie eine Armee mit Wagen und Rossen, stark genug zum Schutz und zur Verteidigung des Dieners Gottes. Wie war der Knabe überrascht! Wie groß war sein Staunen, wie beruhigt sein Gemüt! Wurden doch er und sein Herr Elisa auf wunderbare Weise verteidigt, waren doch beide aller Gefahr enthoben! Ihr, die ihr in göttlichen Dingen Fremdlinge seid, wie würdet ihr staunen, wenn der Herr euch plötzlich die Augen öffnete! Habt ihr doch bis jetzt keine Idee vom geistlichen Leben, habt keine Ahnung von geistlichen Wirklichkeiten und könnt euch keine wahre Vorstellung davon machen, bis ihr durch den Herrn belebt worden seid. Ihr mögt immerhin über geistliche Dinge sprechen und euch darüber unterhalten können, ihr mögt euch vielleicht für Theologen halten, ihr seid aber Tauben ähnlich, die Musik von der sie nichts hören, kritisieren, oder Blinden, die Bilder beschreiben wollen, die sie nie sahen. Ihr seid nicht befähigt, auch nur eine Meinung über die Sache auszusprechen, bis ihr in Christo Jesu eine neue Kreatur geworden und mit dem Geistlichen und Himmlischen in Berührung gekommen seid. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Joh. 3, 3. So laßt denn aus allen erleuchteten Herzen für die, welche noch nicht im Lichte wandeln, das Gebet emporsteigen: „Herr, öffne den Jünglingen die Augen, daß sie sehen!"

Elisas Gebet für seinen Knaben und unser Gebet für andre ist nicht, daß sie eine Fähigkeit ausüben, in deren Besitz sie bereits sind, sondern es war ein Gebet um neues Licht, daß eine neue Natur in ihnen geschaffen werden möchte durch eine Macht, die ganz außer ihrem eigenen Bereich lag. Wir rufen die göttliche Hand herbei. Wir bitten den Herrn, ein Wunder zu tun. Wir möchten so gern, daß ihr empfinget, was keine Erziehung und Bildung euch je geben kann. Wir wünschen, daß ihr erlangt, was jahrelange Erfahrung und eifriges Studium nicht zu erreichen vermögen, in dessen Besitz ihr nicht durch Gunst und Fürsprache andrer Leute gelangen könnt. Wir wünschen und beten, daß ihr die Veränderung erfahren möget, die nur der Herr in euch zu wirken vermag. Wir wünschen, daß ihr von der natürlichen Finsternis hindurchdringen möget zu dem wunderbaren Licht Gottes, von einer schrecklichen Blindheit, zu einem klaren Gesicht von sonst unsichtbaren Dingen.

—Erwählt.

Der Apostel Jakobus der Große.

Dieser Apostel, (der den Beinamen „der Große erhielt, um ihn von dem Andern gleichen Namens zu unterscheiden,) war ein Sohn der Zebedäus, und seines Handwerks ein Fischer, das er mit vieler Emsigkeit betrieb, und war so eben auch damit beschäftigt, als der Heiland der Welt einst am galiläischen Meer vorüberging, ihn mit seinem Bruder im Schiffe sah, und sie beide zu seinen Jüngern berief. Sein Ruf war auch nicht vergebens gethan; freudig gehorchten sie ihm, verließen sogleich alles, um Ihm zu folgen, und überließen sich gänzlich seiner Verfügung, welcher Dienst Er ihnen anweisen wollte.

Bald darauf wurde er aus dem Stande eines Jüngers zum Apostelamt berufen, und so gar noch mehr als die meisten Apostel mit besondern Gnadenbezeugungen beehrt, denn er war einer von den Dreien, welche der Herr zu seinen vertrauten Begleitern seines Lebenswandels erwählt hatte, von dem die Andern ausgeschlossen blieben. So, zum Beispiel, begleitete er mit Petrus und seinem Bruder Johannes seinen Herrn, als dieser die Tochter Jairus von dem Tode erweckte; war ein Augenzeuge von der Verklärung Christi auf dem Berge, und als der heilige Jesus den bittern Kampf im Garten von Gethsemane zu kämpfen hatte, ehe sein Leiden anfing, so war Jacobus auch einer von den Dreien, die er mit sich nahm, um Zeugen davon zu sein. Auch war es sicherlich

keine geringe ehrenvolle Auszeichnung, die der Herr diesen Aposteln erwies, daß Er, als sie zum Apostelamte berufen wurden, ihnen einen neuen Namen und würde gab. Den Simon nannte er Petrus oder einen Felsen, und den Jacobus und Johannes, welche Brüder waren, hieß er Boanerges oder Donnerssöhne.

Etliche sind der Meinung, daß ihnen dieser Name um deßwillen sei gegeben worden, weil sie der Welt das Evangeliums so laut und dreiste predigten, vor keinen Drohungen sich fürchteten, allen Widerstand verachteten, und nie nachließen, einer trägen schläfrigen Welt in die Ohren zu donnern, und weil sie ferner durch den Ernst und Feuereifer ihre Predigt den Menschen das Gewissen aufschreckten und rege machten, der Stimme Gottes ähnlich, welche die natürliche Welt tief erschüttert, und die Cedern auf Libanen zersplittert. Andere aber sind der Meinung, daß er (der Name) auf die Lehre, die sie predigten, Bezug hatte, indem sie die tiefen Geheimnisse des Evangeliums in einer viel sinnreicher und erhabener Sprache, als ihre übrigen Brüder, vortrugen und verkündigen.

Dem sei aber, wie ihm wolle, unser Heiland wollte ohne Zweifel durch diese Benennung die hitzige und entschlossene Gemütsart dieser zwei Brüder bezeichnen, welche von einem feuerigeren Temperament gewesen zu sein schienen, als die übrigen Apostel, wovon wir folgendes merkwürdige Beispiel haben.

Als unser Herr entschlossen war, gen Jerusalem reisen, so sandte er etliche seiner Jünger voraus, um die nöthige Herberge gegen die Zeit seiner Ankunft zu bereiten; da sie aber in ein samaritisches Dorf kamen, so wurden sie mit Rohheit abgewiesen wegen der alten Feindschaft welche zwischen den Samaritern und Juden obwaltete, und weil der Heiland durch seine Reise nach Jerusalem ihre Anbetungsstätte auf dem Berg Garizim gering zu schätzen schien. Ueber dieses rohe und unmenschliche Betragen entbrannte der Zorn des St. Jacobus und seines Bruders so heftig, daß sie vor Jesum traten, und ihn fragten, ob Er nicht wie einst Elias Feuer vom Himmel herabrufen und damit diese rohen und unfreundlichen Menschen verzehren wolle? Hier sehen wir, daß auch die besten Menschen stets nur Menschen sind, und daß auch in erneuerten Herzen die verdorbene Natur manchmal ausbrechen könne. Der heilige Jesus aber zeigte ihnen schnell ihren Irrthum, und sagte ihnen, er sei gekommen, die Menschen zu retten, und nicht zu zerstören.

Der Geschichtschreiber Sophronius meldet uns, daß dieser Apostel nach der Himmelfahrt Jesu zu den zerstreuten Juden, das heißt, zu denjenigen Gläubigen gepredigt habe, welche nach Stephani Tod zerstreut worden war. Die spanischen Geschichtschreiber aber behaupten, daß er eine Zeit lang in verschiedenen Gegenden von Judäa und Samaria das Evangelium gepredigt habe, und darauf nach Spanien gekommen sei, wo er die christliche Religion gegründet, und etliche Jünger auserwählt und verordnet habe, welche das angefangene Werk zu vollenden hatten.

Wenn wir jedoch das kurze Leben des St. Jakobus und dazu noch den Umstand in Erwägung nehmen, daß die Apostel auch nach der Zerstreuung der andern Christen bei einander in Jerusalem verblieben sind so werden wir finden, daß ihm schwerlich so viel Zeit übrig geblieben eine so beschwerliche und langwierige Reise zu unternehmen, wie dieselbe zu den damaligen Zeiten gewesen war; und wir gehen daher am sichersten, wenn wir seinen Amtsbezirk auf Judäa und die umliegende Gegend einschränken.

Herodes stellte theils aus blindem Eifer für die jüdische Religion, theils auch um die Freundschaft der Juden zu gewinnen grausame Verfolgungen gegen die Christen an, und sein Eifer trieb ihn so weit, daß er unverzüglich den St. Jacobus zum Tode verurtheilte.

Als der Kriegsknecht oder vielmehr sein Ankläger, der ihn vor das Gericht brachte, den außerordentlichen Muth und die Standhaftigkeit wahrnahm, die den Apostel auch keinen Augenblick vor seinen Richtern verließen, so ging er in sich, bereuete herzlich, was er gethan hatte, und fiel dem Apostel, da er zum Richtplatz geführt wurde, zu Füßen, und bat ihn von ganzem Herzen um Vergebung dessen, was er gegen ihn begangen habe. Als sich der heilige Mann von seinem Erstaunen hierüber einigermaßen erholt hatte, umarmte er ihn zärtlich, und sprach zu ihm: „Sei getrost, mein Sohn, dein Vergehen ist dir vergeben."

Darauf bekannte sich der Kriegsknecht sogleich öffentlich als einen Christen, und Bei-

de wurden zu gleicher Zeit enthauptet. So fiel der große Apostel, und trank freudig den Kelch, von welchem er schon längst einmal seinem Herrn gesagt hatte, daß er ihn zu trinken willig und bereit sei.

Aus Lebensgeschichte Jesu Christi und seiner Aposteln.

Jesus der König.

Ueberall, wo der Name Jesus ausgesprochen wird, erinnert er die Menschen an die wunderbarste Persönlichkeit, die diese Welt je gesehen, and den auffallendsten Charakter in der Geschichte der Menschheit. In Seiner Erhabenheit, Uneigennützigkeit und Würde steht Er unerreicht da, und wenn wir daher an Jesus denken, so denken wir auch an Seine wunderbare Persönlichkeit und an Seinen wunderbaren Charakter. Er ist das Muster der ganzen Welt geworden. Niemand macht einen Versuch, etwas Erhabeneres zu schildern. Seine Demut, Sanftmut, Freundlichkeit, Treue und Hingabe; Sein Mut, Sein Abscheu vor dem Bösen; Sein Mitleid und Erbarmen, alle diese Eigenschaften tauchen im Geiste vor uns auf, wenn wir den Namen Jesus hören.

Auch denken wir nicht nur an Seinen Charakter, sondern vor allem daran, daß Er das Lamm Gottes ist. Wir gedenken des Blutes, das vom Kreuzesstamme auf Golgatha floß zur Vergebung der Sünden. Wir denken an die Dornenkrone, die Er getragen, den Spott und Hohn, die Schmach und Geißelung, die Er erduldet; an die schrecklichen Nägel, die Ihm durch Hände und Füße geschlagen wurden, an die qualvollen Stunden, die Er am Kreuze verbracht, und unsere Herzen werden dabei ergriffen und bewegt.

Dann denken wir auch daran, daß Er unser großer Hoherpriester ist, der sich selbst geopfert hat, und durch den wir zu Gott kommen können. Er ist die Tür, durch die wir in die göttliche Gegenwart eintreten können. Er ist es, der Fürsprach für uns einlegt, und uns bei Gott vertritt. An alles dieses werden wir erinnert, beim Klange des süßen Jesusnamens.

Auch ist Er ein Lehrer von Gott gekommen, uns den Weg des Heils zu lehren. Er redete, wie noch nie zuvor ein Mensch geredet hatte. Er lehrte Wahrheiten, die die Menschen noch nicht gekannt, und Er ist auch heute noch der größte aller Lehrer. Menschen wundern sich über die Erhabenheit und Herrlichkeit Seiner Botschaft, über die wunderbaren Wahrheiten, die Er ausgesprochen. Ja, als Lehrer steht Jesus über alle andern hoch erhaben. Ist das aber alles? Schließt Sein Name nicht noch mehr ein? Ja, Er ist noch mehr, aber es scheint, daß viele Menschen das vergessen haben. Sie loben die hervorragenden Eigenschaften Seines Charakters, sie reden von Seiner wunderbaren Weisheit und der Erhabenheit Seiner Lehren, das ist aber auch alles, dessen sie sich erinnern können; das ist alles, das Er ihnen ist. Wenn Er uns aber nicht mehr ist, so haben wir diejenige Seiner Eigenschaften vergessen, in der Er für uns am größten ist.

Jesus ist der König. Der Psalmist nennt ihn den „König der Ehren" und Johannes den „König aller Könige." Als Jesus vor Pilatus stand, fragte ihn dieser: „Bist du ein König?" und Er antwortete, daß Er ein solcher sei und dazu geboren und in die Welt gekommen war. Die Weisen aus dem Morgenlande fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?" Christuus ist also ein König. Viele glauben, daß Er dereinst König sein und auf dem Throne zu Jerusalem sitzen und regieren wird, gleich einem irdischen Monarchen. Sie vergessen, daß Er schon jetzt König ist und schon jetzt regiert. Sie denken nicht daran, daß Er als König geboren wurde und immer ein König war. Doch sind diese nicht die einzigen, die vergessen, daß Christus ein König ist. Es gibt viele, die Sein Leben, Seinen Charakter und Seine Lehren nicht genug loben können, sie bewundern die Werke, die Er getan, und denken doch nicht daran, daß Er König ist. Sie zeigen, daß sie ihn vergessen haben, dadurch daß sie sich nicht vor Ihm beugen und Ihm nicht gestatten, über sie zu herrschen. Nur wenn wir uns Ihm unterwerfen, Ihn auf den Thron unsers Herzens setzen und Ihn dort herrschen und regieren lassen, erkennen wir Ihn als König an. Wenn Jesus wirklich König in unserm Herzen ist, beherrscht Er uns völlig und wir sind voll und ganz Ihm ergeben. Wir haben uns Ihm ergeben und leisten Ihm Gehorsam. Wir sind bemüht, die Interessen Seines Reiches zu fördern. Er regiert in Wirklichkeit über uns. Viele Christen erkennen auch Jesum als König an, aber nur in dem Sinne eines

Herrschers. Sie beugen sich willig vor Ihm, sie haben ein Verlangen, Ihm als ihrem Herrn und Meister zu dienen. Sie erblicken in Ihm einen Herrn und König, dem zu dienen und zu gehorchen sie verpflichtet sind, und sie bemühen sich, alles zu tun, was Er gebietet. Doch ist ihr Dienst kein freudiger, sondern vielmehr eine schwere Aufgabe. Sie sind stets in Sorge, daß sie irgendetwas übersehen und sich dadurch das Mißfallen ihres Herrn zuziehen möchten.

Aber, lieber Leser, Christus als unser König, ist mehr als nur unser Herrscher, und wenn du Ihn nur als Herrscher kennst, so hast du Ihn noch nicht in Seiner ganzen Königswürde erkannt. Ein König ist nicht nur der Herrscher in seinem Reich, sondern auch der Beschützer seiner Untertanen. Wenn irgend ein Teil eines Königreiches von einem eFinde bedroht wird, kann ein König dann in Ruhe weiterreigeren, und diese Sache einem seiner Untertanen überlassen, der sich erbietet dem Feinde zu begegnen und ihn zu überwinden? Nein! Die Sache geht vor allem den König selbst an. Er ist es, der das Herr zur Verteidung zusammenruft. Er ist es, der die Streitkräfte ausschickt, dem Feinde zu begegnen. Er ist es, der am meisten um den Sieg besorgt ist. So ist es auch mit unserm Herrn. Wenn die Feinde Seines Reiches Sein Volk bedrohen, so ist der Kampf vor allem der Seine. Bist du, liebe Seele, von Feinden umgeben? Bietest du alle deine Kräfte auf, sie zu bekämpfen? Hast du die Empfindung, daß der Kampf nur der deine ist und du ihn allein durchkämpfen mußt? Wenn dem so ist, so hast du deinen König vergessen. Du versuchst nicht nur dein, sondern auch Sein Teil zu tun. Rufe deinen König um Hilfe an. Rufe ernstlich, daß es in den königlichen Hallenwiederhallt, und Er wird dir Hilfe senden in einer Kürze. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, für dich zu streiten und dir überwinden zu helfen Es ist Seine Aufgabe, die Feinde Seines Reiches zu besiegen, denn die Feinde Seiner Kinder sind auch Feinde Seines Reiches. Er will dich gegen deine Feinde schützen. Blicke auf zu Ihm, als deinem König, um Beistand und Hilfe. Laß Ihn Sein königliches Werk für dich tun.

Wenn irgendeiner der Untertanen eines Königs vom Feinde überwältigt wird, so ist es die Aufgabe des Königs, ihn zu befreien. Es liegt in seinem eigenen Interesse, dieses zu tun. Es ist seine Pflicht, dieses zu tun, und Christus ist unser König, um uns von allen unsern Feinden zu befreien. Ein König sollte der Beschützer und Verteidiger seines Volkes sein. Wenn esine Untertanen fälschlich angeklagt werden, so sollte er dafür sorgen, daß ihre Unschuld an den Tag gebracht wird. Wenn daher falsche Anklagen gegen dich vorgebracht werden und du vom Feinde bedroht bist, so denke an deinen König und lege deine Sache in Seine Hände.

Ein weiser König hat stets das Wohl seiner Untertanen im Auge — ihr Gedeihen — ihre Sicherheit — ihren Frieden. Hast du dich bemüht, dir alles dieses selbst zu sichern? Gedenke an deinen König und erwarte Seinen Beistand. Tue, was Er dir gebietet und schreite mutig vorwärts. Arbeite ernstlich, aber denke stets daran, daß Christus König ist. Bedenke, daß Er es ist, der den Sieg erringt und den Sieg verleiht. Laß Ihn den triumphierenden Herrn deines Lebens sein. Laß Ihn zwischen dir und deinen Feinden stehen. Laß Ihn dich beschützen und verteidigen. Vergiß nicht, daß Christus König, dein König ist.

—Evangeliums Posaune.

Wahrheits-Perlen

Entweder müssen wir unser großes „Ich" beiseite setzen, oder Gott wird uns beiseite setzen.

* * *

Sind wir bereit, „Amen" zu sagen, wenn Gott andere gebraucht, uns kreuzigen zu helfen?

* * *

Motto eines Streiters Jesu: — Ohne Kampf keinen Sieg, ohne Arbeit keine Ruhe, ohne Dornen keinen Thron, ohne Kreuz keine Krone.

* * *

Beten ohne Unterlaß, das ist die Gesundheit der Seele, ihre Stärke, ihre Größe, ihr Ruhm. Nicht beten ist das sichere Zeichen einer tödlichen Krankheit.

* * *

Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es auch gewiß weißt, so froge dich, warum erzähle ich es? Lavater.

* * *

Gott hat die Welt geliebt, und wir wissen, daß dieses Tatsache ist, wenn wir erkennen,

wie teuer Er uns erkauft hat; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem Blute Seines einigen Sohnes, Jesu Christi.

* * *

Ich habe keine Sorgen, o hochgelobter Wille Gottes! denn alle meine Sorgen sind die Deinen. Ich lebe im Triumphe, o Herr, denn Du hast Deinen Sieg und Triumph zu dem meinigen gemacht.

* * *

Gott krönt die Seinigen mit Gnade; aber auf einem mit Hochmut angeschwollenen Kopf paßt solche Krone nicht. — Satan ist schlau — er kann sogar jemand belehren, sich mit seiner Demut zu brüsten.

* * *

Falscher Friede. — Derjenige ist ein falscher Friede, der die Wahrheit ausschließen will. Wenn Wahrheit und Friede nicht zusammengehen können, so ist Wahrheit als ein sicherer Geleitsmann dem Frieden vorzuziehen.

* * *

Demut ist eine Tugend, die von vielen gepredigt, von wenigen geübt und von jedermann gern gehört wird. Der Meister hält es für eine vortreffliche Sache für den Knecht, der Laie für den Prediger und der Prediger für den Laien.

* * *

Nichts in der Welt kommt durch Zufall; alles geschieht nach dem Willen Gottes, und aus den geringsten Umständen entsteht für das Ganze und für jeden einzelnen ein wesentlicher Vorteil. Die große Kunst des Glaubens ist: an dieser Überzeugung festhalten, auch im Leiden!

* * *

Wenn du es versäumst, deinen Nächsten zu lieben, so ist dein Bekenntnis, daß du Gott liebst, vergeblich; denn wenn du Gott liebst, so liebst du auch deinen Nächsten, und durch die Liebe zu deinem Nächsten wird die Liebe zu Gott genährt. —Erwählt.

Kleine Liebeswerke.

„Wer euch tränkt mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum daß ihr Christo angehört, wahrlich, ich sage euch: Es wird ihm nicht unvergolten bleiben" Mark. 9, 41. Es scheint wirklich wunderbar, daß Gott sich um solch eine Kleinigkeit wie das Reichen eines Bechers Wassers an einen Durstigen kümmern sollte. Das zeigt, wie teuer Ihm Sein Volk ist, da Er das kleinste, was man einem von ihnen tut, annimmt, sich dessen erinnert und es belohnt. Wenn hier von einem Trunk Wasser die Rede ist, so läßt uns das vermuten, daß diese Verheißung sich eher auf kleine alltägliche Werke als auf große Taten bezieht. Wie oft stehen wir zurück, wo wir Hilfe leisten könnten! Gott hat Seine Liebesgabe in unser Herz gegeben, nicht, damit wir sie dort nutzlos einschließen, sondern um sie auszuteilen. Wir würden einen Menschen selbstsüchtig nennen, der einem Durstigen einen Becher Wasser verweigern wollte; und doch tun so viele das fortgesetzt, indem sie sich nicht um die Bedürfnisse ihrer Mit- und Nebenmenschen kümmern. Das Herz dürstet vielen und das Wasser, das wir verabreichen sollen, ist menschliche Freundlichkeit und Liebe. —Erwählt.

Was manch ein Sohn von seinem Vater denkt

„Im Alter von acht Jahren: „Mein Vater ist sehr gescheit, er weiß alles."

Im Alter von 14 Jahren: „Mein Vater ist doch nicht so gescheit, wie man glaubte; weiß nicht alles."

Im Alter von 18 Jahren: „Mein Vater weiß eigentlich sehr wenig; da weiß ich viel mehr."

Im Alter von 22 Jahren: Mein Vater versteht die neue Zeit nicht; ich kann mich mit ihm nicht mehr verständigen, er ist gar nicht auf der Höhe.'

Im Alter von 40 Jahren: „Mein Vater ist im Grunde doch ein gescheiter Mann, ich muß ihm meistens recht geben."

Im Alter von 50 Jahren: „Jetzt verstehe ich meinen Vater vollkommen; er hat einen festen Standpunkt und läßt sich nicht von jeder Neuheit imponieren. Er hat eben bewährte Grundsätze und einen festen Halt."

(Dem „Vorwärts" entnommen)

Ein verborgener Schatz.

In der Schatzkammer des Museums zu Dresden befindet sich ein Gegenstand von besonderem Interesse. Dem Anschein nach ist es eine einfache, rohe Kanonenkugel, aber die Geschichte derselben ist sehr merkwürdig.

Eine sächsische Prinzessin wurde mit einem Edelmann von hohem Rang verlobt; gegenseitige Zuneigung verband beider Herzen.

Die Prinzessin feierte ihren Geburtstag und erhielt bei diesem Anlaß zahlreiche Geschenke von Verwandten und Freunden; doch zu ihrer Ueberraschung und Enttäuschung verging Stunde um Stunde, ohne daß ein Zeichen von dem anlangte, der ihrem Herzen am nächsten stand. Endlich, spät abends, erschien ein geheimnisvolles Paket; die Adresse enthielt die wohlbekannte Handschrift ihres Verlobten.

Hastig öffnete sie; zu ihrer Bestürzung kam nichts zum Vorschein als eine eiserne Kanonenkugel. Von dem dummen Spaß aufs tiefste verwundet, schleuderte sie die Kugel weg; aber zu ihrer Verwunderung öffnete sie sich, und eine silberne Kugel kam zum Vorschein. Ihre Neugierde wurde nun außerordentlich gespannt. Sie hob den silbernen Gegenstand auf, drückte hin und her, bis er sich auch öffnete und eine reich verzierte goldene Kugel herausrollte. Auch diese ließ sich öffnen; sie enthielt einen prachtvollen Ring, der von kostbaren Edelsteinen strahlte. Sie probierte denselben an ihrem Finger; er paßte wie angemessen. Bei nährer Betrachtung entdeckte sie zu ihrer großen Freude im Innern des Ringes die Inschrift: „Mein Geliebter ist mein und ich bin sein."

Nicht wahr, lieber Leser, einen solchen Fund möchtest du wohl auch machen? Aber du hast einen Schatz von noch größerem Wert in deinem Hause. Es ist deine Bibel. Je fleißiger du darin suchst, desto größere Kostbarkeiten wirst du in derselben entdecken. Hoffentlich ist sie nicht irgendwo wohl verwahrt, oder steht im Bücherschrank mit Staub bedeckt.—Erwählt.

Andachtlos Beten.

Ein Sprichwort lautet: „Gebet ohne Andacht, heißt dem Teufel ein Opfer gebracht." Anstatt daß man einen Segen für sein Herz bekommt durch das Gebet, hat man noch Unsegen, wenn man ohne Andacht betet. Wie viel Gebet ohne Andacht gibt es doch! Man denke nur an das Gebet der Mohammedaner, die ihre vorgeschriebenen Gebete herunterplappern, ohne sich nur irgen etwas dabei zu denken, oder an das Gebet in der römischen Kirche, wo das Gebet gar als eine Strafe auferlegt und unzählige Male das „Vaterunser" hergebetet wird. Plappern nennt der Herr ein solches Beten. Aber leider findet sich auch bei wahrhaft Gläubigen oft ei Beten ohne Andacht. Oder wer hätte sich nie dabei ertappt, daß beim Gebet seine Gedanken irgendwo anders waren, daß sein Gebet ohne Andacht war? Solches Beten nützt aber nichts. Und wie oft müßten wir, wenn wir ehrlich wären, ausrufen: Herr, vergib mir mein Gebet ohne Andacht!

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana den 7. September.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaben der rechten Wahrheit. Nach einem langen trockenen und heißen Sommer hat es endlich schön geregnet so daß das Gras schön Grün aussieht wie im Frühjahr. Es kann noch etwas Korn geben auf den spät gepflanzten Felder so der Reifen nicht zu bald kommt.

Die Leute sind am Pflügen für die natürliche Saat auszusäen, ich wundere ob wir auch so fleißig sind für die geistliche Saat aus zu säen wo in Ewigkeit zu ernten ist!

Die Gesundheit ist normal, der Joni Hostetler wird als schwächer, dem Daniel Bontreger sein Weib wird langsam besser.

Es sind Diener in dieser Gegend auf besuch. Pre. Joseph D. Schrock von Arthur, Illinois; Pre. Dave und Diakon Sam. Bontreger von Kansas und Pre. Enos Swartzendruber von Kalona, Iowa, diese waren alle in der Versammlung am Samstag in der Noah Bontreger Gemeinde, und gestern haben sie sich in andere Gemeinden vertheilt.

John J. Gingerich und Weib von Howard County, Indiana und Schreiber und Weib haben eine Reise vollzogen durch verschiedene Staaten, wir waren in Lancaster, Mifflin und Somerset Counties, Penna., auch bei Oakland, Md., und so auch in Stark County, Ohio bei unserm Sohn John über Sonntag, einmal dort in der Gemeinde, waren oft in den Versammlungen in Penna.

Haben viele freundliche Leute angetroffen, und daß mit einem großen Vergnügen zu sehen ist daß noch so viele so einen großen Ernst beweisen im alten Glauben fest zu bleiben, und es beweisen mit Worten und Werken. Wir waren zwei Tag weniger als vier Wochen von Hause.

Wir sagen viel mals Dank ihr liebe Leute für eure freundliche Aufnahme.

Seid uns eingedenk vor dem Thron Gottes.

F. R. Miller.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

There is great need of being thorough and authentic in disseminating knowledge, in searching out and tracing up historical data and general facts and in propagating and establishing doctrine. And they, who have sought out and found well-established, or well-founded truths and have fairly and unbiasedly recorded them for further and future use, have rendered a service unto humanity worthy our esteem and gratitude. But many historians are too superficial and premature in their conclusions. Often the easier way is taken and short cuts are resorted to, thus leaving many truths and facts untraced and lost. Some seemingly minor detail of an account, if preserved, may be the future necessary link to establish some important truth or fact. Reference to a "shibboleth" is frequently contemptuously made, as being negligible or not worth taking into account. But when, at the passages of Jordan, the word was used as a test, applied to the defeated Ephraimites by the Gileadites, it was an efficient and successful test, though the occasion of origin for the present-day term of discount and scorn. The Ephraimites seemingly had the same difficulty in sounding the consonant combination **sh** which some of our folks of today have on sounding **th**, they "could not frame to pronounce it right.", True, it was but a minor matter, but it served the purpose of accurate distinction. A somewhat parallel but homely illustration comes to mind in the story of an Irishman's experience, during the days when the English claimed the right to go upon American vessels on the high seas and search for British subjects compelling them to go with the searching officials if they pronounced them such subjects. In this case the unfortunate subject sought to establish his status as being American born; after some questions he was required to say **peas**, and he responded with a broad, flat "pase, sor". Of course the iniquitous, notorious practice, then in vogue, made the man a victim of British impressment and he was forced into their naval service. Yes, only a "shibboleth", but an accurate indication of fact, nevertheless.

So, what men often nowadays slightingly refer to as a "shibboleth", may nevertheless be a dependable distinguisher of character, principle and fact. "Shorter Bibles" were deservedlv in disrepute and we need to scrupulously guard against historical statements which are too short to convey a fairly full sense of that treated.

We hope the time is not far distant when books of unquestioned authenticity and integrity, not now attainable as new volumes, may again be readily procurable, and when later discovered historical church facts and religious knowledge may be published and also procurable for use of our people. A thorough and fair inquiry into conditions and events of the past will reveal much of surprising value to our people.

Do we recognize worth and merit when we meet it? Or are we disposed to discount or belittle that which does not come from some outside or distant source? It would be interesting to know what some of our forefathers would think, who perhaps were persons of discernment and judgment, could they behold the anniversary proceedings, professedly to honor these same persons of the days gone by, and could they meet the multitudes of today.

Would we, of this generation, feel at ease in their presence? Would they enjoy and feel at home being with us? What would be their estimate and appraisal of us? Could or would they accept us and our activities as honoring them?

On the other hand, collectively and generally, or specifically, either way we take it, our fore-parents were but human, and in their generation were occasions and cases of error and trespass which might well bring the blush of humiliation and shame. **Every family tree bore some fruit not the best.** When we scrutinize **ours** and **us, past, present** and consequent prospective future, and go at it honestly, fairly, justly, must we not join in with the psalmist in questioning meditation, limiting the application to the **first** Adam and his descendants, "What is man, that thou art mindful of him? and the son of man, that thou visitest him?" Psa. 8:4.

An Associated Press report from Moscow of Sept. 10, published in the Baltimore Sun, says champagne has become "the mark of material well-being, the sign of prosperity" for the new Russia. Their People's Commissar of the food industry is quoted as asking, "What kind of joyful life can there be if there is not enough good beer and good liquor?" The same official is said to have stated "We have given our word to the Government that in 1939 we will produce 3,000,000 bottles of good champagne and in 1942 not less than 10,000,000 bottles." Quoting further, "Our task is to reconstruct the food habits of the Soviet man. We must propagandize new products, not surrendering before the old custom of living on cabbage soup and mush".

The report praises the efficiency of the American system of advertising and indicates that these means will be resorted to to make popular the foods and drinks to be exploited.

In all probability, few if any of our readers ever tasted champagne, perhaps none at all. Nor is it to their discredit that this is so. It is a sparkling kind of wine first made in the regions about Champagne in France. One would think that Russia's concern about things materialistic should be to provide sufficient food supplies for themselves without foolishly wasting their substance on intoxicating drinks and liquors, to further debauch a people of already low moral and living standards.

It is indeed to be inquired whether their ill-favored people, would not, in many cases, be ready to call themselves fortunate had they always an abundance of "cabbage soup and mush".

The objectives and purposes of a worthy, virtuous life are not centered in or unto such as the carnally desirous seek after. To the Christian ". . the time past of our life may suffice us to have wrought the will of the Gentiles, when we walked in lasciviousness, lusts, excess of wine, revellings, banquettings . . . ." I Peter 4:3.

On this, Modern Speech version sets the words, citing the full text, "Since then Christ has suffered in the flesh, you also must arm yourselves with a determination to do the same—because he who has suffered in the flesh has done with sin—that in future you may spend the rest of your earthly lives, governed not by human passions, but by the will of God. For you have given time enough in the past to the doing of the things which the Gentiles delight in—pursuing, as you did, a course of habitual license, debauchery, hard drinking, noisy revelry, drunkenness and unholy image worshipping." I Peter 4:1-3.

To those who are sufficiently accomplished to also read German, Albrecht's version speaks yet more aptly and forcibly in the words, "Da nun Christus

zu unserm Heil dem Fleische nach gelitten hat, so wappnet auch euch mit der selbige Gesinnung—denn wer dem Fleisch nach gelitten hat, der hat mit der Sünde nichts mehr zu schaffen . . . Ihr sollt ja die noch übrige Zeit eures irdischen Lebens nicht mehr der Menschen Lüsten, sondern Gottes Willen zubringen. Ihr habt doch in den verganen Tagen wahrlich Zeit genug damit vergeudet, den heidnischen Leidenchaften zu fröhnen durch einen Wandel in Ausschweifungen, Lüsten, Trunksucht, Schmausereien, Zechgelagen und schändlichen Götzendienst. Das befremdet sie nun, dasz ihr jetzt nicht mit ihnen in demselben Strom des Lasters schwimmt, und deshalb lästern sie euch." I Petri 4:1-4.

Just as covetousness is intimately associated with idolatry, Col. 3:5, so are all unlawful indulgences and excesses associated with idolatry. Refer again to citations from I Peter 4.

And with relation to the same, Paul asks "What fruit had ye then in those things whereof ye are now ashamed?" Following which, he adds the significant statement, "For the end of those things is death." Rom. 6:21.

It remains to be seen what Russia's destiny will be; but the sum total of its rewards and its harvests, like that of all manner of mankind, will not be revealed until in eternity.

We get some good suggestions and some excellent ideas from our neighbors, and a few shall herewith be passed on through these columns. An accredited writer in **The Lutheran**, referring to school matters, says, "Lutherans are not awake to their opportunities and duties. Too many of them browse around in other pastures when they should and could have just as good and perhaps better right at home."

The same writer (from Minnesota) refers to one of their Sunday schools and says "Some one had organized a union Sunday school in the log school house. It moved into the new church and was continued many years. No Lutheran literature was allowed. But fifty years ago the Lutheran pastor and people had the courage to make the Sunday school in their church Lutheran . . . . . , and so it is today."

There is no question in the writer's mind as to the rights of these Lutheran people to make their Sunday school **Lutheran**, or as to the wisdom about advising less of the "browse around in other pastures" attitude on the part of their members. Let us apply the same sound, good sense to our own church interests as Amish Mennonites, that wholesome results may follow. And let us be aware of the fact that disgruntled and "gypsy-minded" church folks are found in other communions also.

By the way, a certain large congregation which used to go by the title of Amish Mennonite and which expanded and flexibilized so much in its regulations, that its standing in certain Mennonite quarters became questioned officially also had members among its large numbers who appealed to the Lutheran pastor of that region for acceptance in his membership, alleging that the Amish Mennonite regulations were too **rigid** and **drastic.** And I have the Lutheran pastor's word for it that he recognized the cases to be that of those whose aim was privilege unrestricted to do as they pleased, rather than conviction and conscience in matters of faith and practice, and that he advised them to reconsider their course, and think thoroughly and well before making any membership change.

This is not criticism of those who thoughtfully consider and from prayerful and scriptural conviction seek for membership transfer. But habitual church restlessness and looking across into other church fields deserves frank and unsparing criticism and opposition. They who are ever looking hither and thither and are unstable and unsettled, the drifting, floating element needs to be admonished to go deeper and more thoughtfully into rooting and establishment and not be like waves, subject to constant shift and moving.

Some years ago a Methodist pastor remarked that he had told some of his members to either **keep out of the world or get out of the church.**

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Eli J. Bontrager and wife, Shipshewana, Ind., were in the Castleman River region over Sunday, Sept. 13, the brother serving in the ministry of the word at the Flag Run house, near Salisbury, Pa.

Wednesday, Sept. 9, brother and sister Bontrager were in the Oakland, Md., region, with Bishop and sister Samuel Miller, Millersburg, Ohio, where the brethren served in the ministry of the word.

Brother and sister Bontrager had made visits in Mifflin and Lancaster counties, Pa., Dover and Greenwood, Delaware, and Norfolk, Va., before coming here.

Brother and sister Eli Gingerich, Grantsville, Md., Superintendent and Matron of the A. M. C. Home, left for regions west, Sept. 16, to visit inmates of the Home located in those regions. They were accompanied by a girl, formerly a ward of the Home.

Sister Lydia Beachy, Wellman, Iowa, expects to leave for her home again in the near future. She had been on the regular working force at the A. M. C. Home for some time and she will be greatly missed in the community.

TO OUR YOUNG CONVERTS

Dear young brethren and sisters in the Lord.

"Grace be unto you, and peace and love be multiplied." It is our wish and prayer for you that you now, having been instructed, and baptized with water, that you may have received the baptism of the Holy Ghost, that you now understand God's plan of salvation; how that we are saved "by grace through faith," and why; that you are familiar with the gospel teachings of repentance, conversion, the forgiveness of sins, and the new life in Christ Jesus, and by experience realize their meaning.

We hope that you realize that you have given yourselves to the Lord, made a full surrender of yourselves with all your capacities, to be His (Gal. 2:20), to serve Him acceptably, "with reverence and godly fear."

You have thus, by "adoption", become God's children, heirs to the riches of His eternal kingdom in heaven; united with the Father and the Son, Jno. 17:20-23, by the Spirit of Christ. Rom. 8:9, 10. This union with Christ, illustrated with the vine and the branches, Jno. 15:1-7, automatically separates us from the world, the Devil and all evil, II Cor. 6:14-16. This is not an outward union and separation, but an inward one, manifesting itself outwardly. If there are no outward evidences, we can rest assured that there has not been an inward experience. Rom. 2:28, 29. But outward works alone, are no guarantee of an inward change, you need "the answer of a good conscience toward God". I Pet. 3:21.

We do not believe that it is possible for any one to experience salvation without rejoicing, for joy belongs to the fruit of the Spirit. Gal. 5:22. And being joyful and thankful for deliverance from sin and condemnation it will be impossible to conceal it, neither will there be any desire to, but you should now, if you are spiritually healthy, out of gratitude and devotion to your Lord, unreservedly consecrate yourself and your all to Him. Keep nothing back.

"So, likewise, whosoever he be of you that forsaketh not all that he hath, he cannot be my disciple." Believe this. Forsaking all, means keeping nothing for yourself, or for selfish ends, but instead, "Present your bodies (which will include everything you possess) a living sacrifice, holy and acceptable unto God," for service to Him. Seek for and pray to God for the beautiful Christian virtues, such as humility, meekness, gentleness, love, purity, etc. **Don't fail** to establish the sanctified habit of daily private prayer. Ask God for a heart to love truth and righteousness, and to hate all falsehood, hypocrisy and lying dishonesty. Pray as David did in Psa. 139:23, 24. Ask the Lord to enable you to see yourself as He sees you, for He

sees you as you are. Pray for grace to say as Paul did in Gal. 6:14. Then stay away from all worldly places of entertainment and pleasure.

Shun evil companions as you would the Devil himself, for they are his agents to ensnare and trap your souls into perdition. Evil associates are perhaps the strongest evil influence that the Devil has in the world. Keep a watch on your temper. There are four sins with which the Devil tempts perhaps more people than with any other, and which are at the root of many others. Walk close with the Saviour, so that you may be able to avoid them, for there is a great separation and "a great gulf fixed" between Jesus and them. They are anger, pride, dishonesty and sensuality. "Let all—wrath and anger—be put away from you." Eph. 4:31. "God resisteth the proud." I Pet. 5:5. Pride was the Devil's downfall, also in times past and present, the downfall of millions of his followers. "Pride goeth before destruction, and an haughty spirit before a fall." Prov. 16:18. All dishonesty, whether in word or action is of the Devil. "He is a liar and the father of it." Jno. 8:44. Sensuality is devilish. Jas. 3:15; Jude 19. It includes all fornication, uncleanness, self-abuse, impurity, lewdness, blackguarding, filthy, dirty words and actions.

Regard disobedience as a damnable sin which God will not leave unpunished. Be afraid of it. Watch for it in your life. You will likely find some. Hate it, as from the Devil.

If on the other hand, you allow God to fill you with His Holy Spirit, you may yet be tempted, nay you will be, to sin, but only from the outside, from the Devil, the world and **from your own flesh,** but not from your heart. The unconverted person is tempted from within, Matt. 15:19, because sin dwells in his heart, and he therefore loves sin and naturally **cannot** cease from sin. II Pet. 2:14.

The Christian's heart, soul, is converted, sin purged out from it, and God and righteousness entered in and reigning there, faithfully guarding the door that nothing sinful may enter. "And there shall in no wise enter therein anything that defileth, or worketh abomination, or maketh a lie." Rev. 21:27.

Shem Peachey.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 15

The Consultations at Cologne and Strasburg

After the consultation at Wismar in 1554 the Anabaptists were more peaceable with each other for a few years until some new cause for disagreement arose. The four years following the above named consultation were possibly the most active of Menno Simon's life for he had reached the ripe age of sixty to sixty-four years. He had learned much through experience and had made the study of the Bible his chief task. Besides this he had served a full term in the school of the cross and was now even more capable than before of performing the duties of his calling. He made long journeys by water and by foot covering the greater part of northern Germany to strengthen the churches, establish new churches, comfort the scattered and persecuted, etc. On these journeys he was exposed to the greatest danger of falling into the hands of the bailiffs.

His aim was to establish a closer union with the churches of southern Germany and Switzerland since these apparently were being more and more divided. To this end a consultation was held at Cologne in 1556 over which Menno himself presided. It came far short, however, of accomplishing his aim and purpose. It appears that the two German teachers, Zylis and Lemmekes of Strasburg had become jealous of Menno and looked upon him as a man who would like to be ruler of their faith, and due to their influence many did not attend this consultation. Our beloved Menno went home, humbled, and with a heavy heart.

Probably his was a case as we have

many today, that is, when someone is called to a place of responsibility and honor and finally through much study and a careful discharging of his duties is able to fill his position in such a way that he is loved and honored by the people, there are others who soon become jealous and hardly knowing it, would like to have this love and honor for themselves and therefore in opposition to him try to influence the people against him as Absalom did towards his father. II Sam. 15:6. This often occurs today in religious as well as political circles.

Sometimes very inexperienced men are put into responsible positions who think they must do great things and in order to accomplish this it is in accordance with nature to crowd other men back who had served the people in this capacity for many years.

It is also true that he who has a ministry to perform to the people cannot and dare not please every one and through those who are displeased it is an easy matter for a novice to become established. It may be that this occurred with our aged Menno. However, such a novice will find later to his own sorrow, that "whatsoever a man soweth, that shall he also reap". "For they have sown the wind, and they shall reap the whirlwind".

In 1557 another consultation was called. This time in Strasburg and by the high or south Germany Anabaptists. It appears that Menno did not attend this consultation. This consultation is mentioned in the "Ernsthaften Christenpflicht" (Earnest Christian Duty) on page 18, where it is said that not less than fifty elders and ministers of the Word of God were assembled from the region round about and to a distance of 150 miles. The narrative says: They all declared themselves in favor of a milder form of excommunication and avoidance than what Menno held to and sent two deputies with a letter "To the beloved brother, Menno Simon", with the appeal, "That he would not force the matter of excommunication too far, since there was just as much foundation against, as in favor, of a strict ban". We can easily realize that a man like Menno would have for his motto—"For other foundation can no man lay than that is laid, which is Jesus Christ,"—who was willing to convince and be convinced only by the Word and would not change his deep-rooted and well tried convictions for those weak assertions which were not grounded on the scriptures or some other convincing foundation.

But he let them depart in peace and gave them some of his booklets and tracts and asked them to read these carefully and impartially. "For my doctrine is founded on the Word of God."

From the above reference in the "Ernsthaften christen-pflicht" we may have some idea as to how numerous the Anabaptists must have been at this time for from Eyfelt to Moravia and the surrounding territory, a distance of 150 miles, not less than fifty churches existed. Some of them having from five to six hundred brethren in their membership. Undoubtedly there were as many sisters and if we take these and the children into consideration it makes a large congregation.

It is not to be accepted that all the churches were represented at the Strasburg meeting for there were yet many who fostered Menno's views in regard to the ban; and consultation had been held by the more liberal party.

(To be continued)

HAVE COURAGE, MY BOY, TO SAY NO!

You're starting, my boy, on life's journey,
Along the grand highway of life;
You'll meet with a thousand temptations—
Each city with evil is rife.
This world is a stage of excitement,
There's danger wherever you go;
But if you are tempted in weakness,
Have courage, my boy, to say No!

In courage alone lies your safety,
When you the long journey begin;
Your trust in a heavenly Father

Will keep you unspotted from sin.
Temptations will go on increasing,
As streams from a rivulet flow;
But if you'd be true to your manhood,
Have courage, my boy, to say No!

Be careful in choosing companions,
Seek only the brave and the true;
And stand by your friends when in trial
Ne'er changing the old for the new.
And when by false friends you are tempted,
The taste of the winecup to know;
With firmness, with patience and kindness,
Have courage, my boy, to say No!
—Sel. by Catherine Amstutz.

PERSONAL PURITY

A Pastor's Advice and Warnings for Young People

Archibald E. Deitz

It would seem that the time has come when something ought to be said about the matter of personal purity and the importance of maintaining such purity between the two sexes. One cannot justly be called prudish or puritanical or hopelessly old fashioned if he deplores some of the customs of the day and ventures to call attention to the temptations and dangers besetting the young people growing up in our midst.

The coming of the automobile with the greater freedom of movement it has provided, the setting aside of long-established conventions, the dissemination of birth control information, the frequency of divorce and the lowered estimate of the dignity and sacredness of marriage,—these are some of the elements which have helped to bring about a situation which to Christian eyes must appear as truly deplorable.

It is shocking to be told, as we have been recently by one who is in a position to know the facts, that the number of unmarried mothers applying to Inner Mission Societies for advice and aid is on the increase, particularly in the case of the better-educated young women. And it produces a feeling of grave concern in one's heart to learn, as the writer did recently of a girl attending high school, who returned home one day and begged her mother take her out of school, saying that she had kept herself pure and good up to the present time but that she was afraid that she could not much longer resist the temptations to which she was subjected while attending that school. There is reason to fear that such conditions are widespread.

Deceptive Teaching

Our young people today are being deceived by a false philosophy of life and by certain plausible but misleading arguments dealing with matters of sex and of marriage. For instance, it is frequently said among students and other young people that if a young man and a young woman desire to ener into a relation of sexual intimacy with each other it is nobody's business but their own. "What we do does not concern anybody else," it is said. "We are not wronging anyone and so there is no reason why we should not indulge ourselves and do as we please in this matter." That is the line of reasoning that has deceived many and ruined many. However plausible it may sound, it is false and dangerous.

There are certain facts in this connection that are worth thinking about. Let us take the case of the young woman involved in this transaction though all that is said here will apply with equal force to the young man as well. What is this young woman to do if at some later time she becomes engaged to marry some other man, as is likely to be the case? Is she to tell her fiance about this previous affair or not? That question she is bound to face. It always arises under such circumstances. And there are only two courses of action open to this girl. Either she must confess what she has done or else keep silent about it in the hope that the man she marries will never learn of it. She will probably be tempted to take the latter course. Yet

silence at such a time is dishonest and dishonorable.. It is never fair or right to enter into a contract with anyone while concealing from the other party certain matters of vital concern which if known might affect his willingness to make the contract at all. Concealment in such a case borders closely on deception and fraud.

Escape from Secrecy

Moreover, if this girl whose case we are discussing conceals from her fiance the facts about her past conduct, there is always the possibility that later her husband may learn about those facts in some other way. These things have a strange way of coming out in the light, often in some unexpected fashion. The ancient saying of the Bible comes true, "Be sure your sin will find you out." Num. 32:23.

But let us look at the other alternative in the case. The young woman who has been guilty of wrong conduct with some young man in the past and who is now engaged to be married to another man may decide that the only right and wise thing for her to do is to tell her fiance about her past life. If she does this, is is hard to say beforehand what the result will be.

After the girl has made her confession to him, the final decision of the matter lies in the hands of the young man who has sought her hand in marriage. If he happens to be a young man of high ideals and high character himself, he may feel bitterly disappointed when he finds out that this girl is not all that he supposed her to be. He may feel that she is not the kind of a girl that he wants for a wife and so, no matter how much it hurts him and hurts her, he may break the engagement. More than one girl has lost the one man in the world whom she loved and wanted to marry because her past conduct stood in the way of her marrying him. And more than one young man has lost the one girl in the world whom he loved and wanted to marry because his past conduct stood in the way of his marrying her. This is bitter fruit indeed but it is fruit that grows out of circumstances that might have been avoided.

But the other path may be followed. The young man who has learned of his fiancee's past, may decide to go on and marry her after all, believing that after her marriage she will prove to be true to him and to her marriage nows. Yet this course, too, is fraught with grave danger. It may only lead to suspicion and heartache and final separation. The shadow of the past will always lie in the background of such a marriage, ready at any moment to deepen and to darken the present. For the wife in the case of such a marriage as we are discussing need only say or do something that looks suspicious to her husband and the thought of her past will come up in his heart to strengthen his doubt and distrust. And doubt and distrust lead to argument and dissension and strife and perhaps in the end to divorce. This is the story of many an unhappy marriage and of its final breakdown.

No marriage can be happy and lasting unless it is based on mutual confidence and trust. The writer would urge every young man to make up his mind that he will marry only a girl whom he can trust, a girl who will answer to the description of the virtuous woman in Proverbs 31, of whom it is said, "The heart of her husband trusteth in her." And in the same way, the writer would urge every young girl to make up her mind that she will marry only a man whom she can trust. Only so can marriage be the high and and holy and beautiful and lovely experience that God meant it to be in our lives.

Marriage must rest on something more than a physical basis if it is to last. It must rest on a moral basis as well. And this fact the young people of today need to ponder well.

Their Own Affair?

And now as we look back over the line of thought we have been following it must be clear to all that the young

man and the young woman who indulge in sexual intimacy with each other outside of marriage are only deceiving themselves when they say that what they are doing is nobody's business but their own and that they are doing no wrong. In later years, they may pay dearly for their error.

As a matter of fact they are guilty of sin, of a serious wrong. They have wronged the man whom this girl some day will marry. These two, the husband to be and the wife to be, are vitally concerned in what is going on now. And more, this young man and this young woman who are thus indulging themselves sin against God in that they despise and flout God's ordinance of marriage, which He has provided for in the very constitution of man and woman and has instituted for the welfare of the individual and of the race as a whole. It is always dangerous to pervert and misuse that which God has provided, the proper use of which He has indicated. After all, this is a moral universe and moral offences bring suffering. The only hope of those who have sinned lies in the Gospel and the grace of the Lord Jesus Christ.

We come back now to the point from which we started, the situation that actually exists in our midst today and the practical problem which that situation raises. When the importance of purity and propriety in conduct is urged upon our young people today, the girls sometimes say in self-defence that the boys refuse to have anything to do with a girl unless she is willing to let them do as they please with her. And sometimes the boys make a similar charge and say that the girls refuse to have anything to do with a boy unless he is willing to go the limit with them. There is considerable truth in these charges.

But what a call sounds out from the Bible to Christian young people who face a situation like this! It is a call to practice and promote Christian standards of moral conduct. No matter what group of young people we have in mind, whether it be a group of students in school or college, or a group of young people in the community at large, why should the members of that group who are of the lowest rank morally be permitted to take the lead and to set the standard for the group as a whole? Our Christian young people should take the lead and set the standard.

Favor Decency

What is needed in every group of young people (and we actually have it in many cases) is a little company of brave souls who dare to stand openly for purity and decency in life. In almost any group of young people let it once be known that there are those in that group who desire to maintain their own purity and who will countenance nothing that might lead another into sin and there will soon be others who will be glad to join them. There are young people everywhere who would be glad to associate with members of the opposite sex with the full understanding that nothing morally offensive would be permitted and that no enticement to sin would be presented. Our Christian young people should take the lead in these matters.

The situation which confronts us today is not unlike that which Christian people faced in Paul's day. The people whom the apostle addressed in his epistles were mostly converts from heathenism. They lived in heathen environment, in the midst of a heathen civilization, one of whose marked characteristics was the prevalence of immorality among the people everywhere. Our own civilization is coming to have some of the same marks. It, too, is characterized by moral laxity and sexual impurity. And so to us, as to the Christians of old, there sounds out the call, "Come out from among them, and be ye separate, saith the Lord, and touch not the unclean thing: and I will receive you, and will be a Father unto you, and ye shall be

my sons and daughters saith the Lord Almighty" (II Cor. 6:17, 18).

. . . Jesus said, "Ye are the light of the world," and "Ye are the salt of the earth." That means that our influence as Christians is to permeate and purify and uplift the life of the world about us.

What is needed in some places today is a crusade for moral decency, a crusade for personal purity, for absolute purity of conduct between the sexes. Are our young people ready to start such a crusade in the social group to which they belong? The Christian will heed the call of his Lord.—The Lutheran.

WHEN THE SHEAVES ARE GATHERED IN

A purple glory has touched the hills,
A drowsy murmur the woodland fills;
The maple bow and sumac spray
Flaunt scarlet and gold in their rich array;
The merry notes of the cricket chime,
As gay as the songs of summer's prime;
Ah, glad is the heart of harvest-time
When the sheaves are gathered in!

By lowland valleys and upland plains
The oxen labor with loaded wains;
Peace and plenty at every door,
Where the barn and the bin are running o'er.
Over the meadows, to and fro,
Blithe and busy the reapers go,
For the autumn reaps what the spring may sow
When the sheaves are gathered in!

So, morn by morn, with word and deed,
In the field of life we sow the seed;
So, eve by eve, for our garnering
May we find a golden harvesting.
For the good we do fades not away
With the fading glimmer of sunset's ray,
And each new day a harvest day
When the sheaves are gathered in!

—Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Reedsville, Pa., Aug. 30, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting from above. Health is fair as far as I know. It looks as if it could rain. Church was at C. C. Sharps on Sunday. Next time it will be at Henry Zooks if it is the Lord's will. I learned the 115th Psalm in German and 4 verses of English song. I will try to answer the printer's pie sent in by Vesta V. Troyer. A reader,

Lizzie Sharp.

P. S. What is my credit? 10 cents. This is the first time you wrote us this year.—Barbara.

Reedsville, Pa., Aug. 28, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. It is cloudy this afternoon. Corn looks good. I will answer the Printer's Pie sent in by Mary Ellen Gingerich. I will send a Printer's Pie. I have learned 10 verses of Psalm. What is my credit?

A Reader, Rebecca E. Sharp.

Your answer is correct and your credit with this letter is 20 cents.—Barbara.

Middlebury, Ind., Sept. 4, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Weather is nice. we had lots of rain lately. Next time church will be at Dan Eash's if it is the Lord's will. Bishop Sam D. Hostetler will quit farming and have a public sale about the 16th of Sept. I will answer Bible Questions 907, 908, 910, 912. I will close with best wishes,

Daniel E. Cross.

Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Sept. 8, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all the Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will again write for the Herold. I didn't write for a long time. The weather is kind of

cool. It looks as if it might rain today. Health is fair as far as I know. Grandpa was in Indiana about four weeks. He enjoyed it fine. Next time church will be at Joe Keims if it is the Lord's will. I memorized 15 verses of song in English and 8 verses in German. Please send me that birthday book. I will close, best wishes to all.
Verna Mast.

Dear Verna. We will send you a birthday book when we get them, as we have none on hand.—Barbara.

Millersburg, O., R. 4, Sept. 13, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. We had a good rain last night. Church will be at Mose Yoder's where six boys will be baptized. I have learned 9 verses of Matthew, chapter 5. I will answer Printer's Pies and Bible Questions Nos. 910 and 912. What is my credit? I will close, wishing God's richest blessing to you all.
Fannie Yoder.

Dear Fannie. Your answers are all correct. You did not say if your verses were in German or English and when you answer "Printer's Pies" say where you found them also. Do you live close to Charm and was Levi (or Leffe) Yoder your grandfather and Mose Yoder in Charm the other Grandfather?—Barbara.

Belleville, Pa., Sept. 12, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' holy name. I will again try and write to this little paper as I haven't written for a long time. It is raining today. Church is at John Bylers today and will be at Yonie Peacheys the next time if it is the Lord's will. I have memorized 25 Bible verses in English and 20 in German, also the 23rd Psalm in German. I will close with best wishes to all.
John W. Spicher.

Dear John. You are doing fine at learning Bible verses; song verses are nice, but I doubt if one could repeat 50 song verses as easy as 50 Bible verses, without singing them.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Henry Yoder

Weo outn mteh taht ear ewis ni rtihe wno seye, nad purdnet ni rtihe wno tsigh!

PRINTER'S PIE

Sent by Rebecca E. Sharp

Nad fi I yb Ezeebllubb astc uto dveils, yb homw od oury hclidren astc htme uot? threfeore ythe lshal eb oyur ujdesg.

PRINTER'S PIE

Sent by Emil Leo Gingerich

Hyet idd tea, yeth krand, ehty ramrdie visew, hety reew vieng ni ramgiera, lunit het ayd htat One teeernd toni hte kar, dan het dolfo mace, nad seyedortd emth lal.

THE SINS THAT SOME PEOPLE COMMIT

E. E. Shelhamer

"What? Do you mean to say that saved and sanctified people sin? Is not this too strong? Well, let us see! It might be better to say, they profess to be saved and sanctified. But please do not be too quick to justify yourself until you first do a little thinking and perhaps a little repenting.

We refer now to the sin of exaggeration. How easy it is to color and overemphasize facts. It seems we are not content to relate in a modest manner the real truth.

We fear that very few evangelists or missionaries can tell the "Story of My Life" without enlarging too much upon, not only what happened, but what might have happened. The remarkable adventures, deliverances and answers to prayers were so wonderful, that here and there an incident is enlarged upon

beyond what really occurred. You know it is possible for one with a vivid imagination to relate an incident and each time (almost unconsciously) make it a little more glowing, and finally, after repeating it several times declare up and down that it was actually thus and so.

In some reports, or "telegrams," the remarkable answers to prayer for finances sound like Wall Street. The great, far-reaching revivals, healings, etc., equalled or surpassed the days of the Apostles. Yes, it was a good meeting; but why say it was the "greatest that the community had seen for twenty years?" Yes, perhaps "standing room was at a premium" once or twice, but why give the impression that this was a frequent occurrence?

Thank God for the fine camp meeting or convention, but why say, "It was the concensus of opinion that this was the best in the history of the camp?"

Are you sure you "live by faith alone," or do you hint around for help and spend a lot of time sending out reports and asking prayers, but incidently appealing for support?

Did you actually "fast" for so many meals, or did you eat a little fruit or candy on the sly?

Does God know that you "wept and prayed for years" for the salvation of that great sinner who was recently reclaimed?

Is it the truth, the whole truth, and nothing but the truth when you greet another and say, "I am so glad to see you! Come again and stay longer?"

Do you ever give the impression that you are "hard up" when you have considerable property?

Have you ever made such a "poor mouth" that a hard laboring man, or an old sister, gave you money, and at the very time you were fixed better than they?

Did you ever sell a book or article "below cost," when the fact was, you put a fair price upon your time and travel, hence in the end you did not "lose" but actually made a little?

Was it true when you handed in your "traveling expenses" that you had conscientiously endeavored to save all you could and had taken the shortest route; or did you go out of your way to see an old friend and of course received a little help on the side?

When asked to give to this or that did you say, "I will give you all I have," but the fact was you still had some larger pieces in another pocket.

When I was a sinner I could drink more whiskey and walk straighter than any man in town." Why boast or lie about it!

"I am entirely broke." Oh, no! you have more left now than many who are not whining or complaining.

Yes, the night was dark, but why say it was "pitch dark?"

Are you sure the man was "as strong as a horse?" I am so hungry I could "eat an ox." The road was so muddy that it "came up to the axle." Yes, perhaps it was so for one spot in a mile. "I was so wakeful that I did not sleep a wink." Are you sure? A little sprinkle, but why say, "I got soaked to the skin?" Yes, the man is rich, but does he actually "roll in money?" Sorry you are ill, but why say you have "died a thousand deaths?"

I heard of a man who, when reproved for exaggeration, said he was sorry and had frequently repented, having "shed a barrel of tears" over it.

"For every idle word that men shall speak, they shall give account thereof in the Day of Judgment"—JESUS.

"Seest thou a man that is hasty in his words: there is more hope for a fool than of him."—Prov. 29:20.

—Wesleyan Methodist.

A HAPPY MEETING

Robert Moffat, the missionary to Africa, on one of his visits to his native country, had been engaged in a missionary service in the North of England, and was invited to stop for the night in the home of a friend. Here he met an aged minister named Caldwell. In the course of the conversation Moffat adverted to his mother, for whom he entertained the most devout regard.

Mr. Caldwell, whom Moffat did not

know, not even his name, mentioned that he perceived that he was a Scotchman.

"Yes," said the missionary, "the scenes of my boyhood and youth in my native land are very dear to my memory. I often think of them when far away among the heathen. I often think of my excellent mother leading me when a little fellow to the old meeting house to hear an excellent minister whose name was Caldwell." He then spoke with enthusiasm of his mother, of the minister, and of the impressions he had received then and there.

The venerable listener rose up, with the tears coursing down his cheeks, and exclaimed: "Can it be? Are you little Bobbie Moffat? Is Moffat, the missionary, the little fellow whom his mother used to lead to my meeting house in Falkirk when I was a minister there many years ago?"

The mutual recognition, the embrace, the rapture, may be better conceived than described. The venerable Caldwell had not till then identified the little boy with the man who had done so much for Africa.

May there not be many such surprises in store for workers when they enter into their rest in heaven? We are favored even now to enjoy some instances of this happy nature; but what will be the unfolding of the pages of our life history in the perfect light of eternity? Christian worker, faint not, even in the darkest hour of discouragement. The wintry days and stormy nights will soon pass away; and then eternal peace and rest.—Exchange.

AN ENGINE-DRIVER'S EXPERIENCE

Charles Walters

It was past midnight. A strange sense of impending evil came over me. I felt that something strange was going to happen! I told my fireman, "Jim," who is a Christian, and we decided we would kneel down right there on the engine, and pray. Then off we went, having committed our train to Him who sees in the darkness as well as in the light! It was almost morning, when I saw a man running and waving something frantically! I applied the emergency brake, and brought the train to a standstill as quickly as I could. "There's a broken rail just ahead of you," the man shouted. When I saw it, I said to the man:—"Thank God for answered prayer, but what made you come out so early?" He said he awoke early, and could not rest until he had started out to examine the railway line! He did not **know why,** until he discovered the broken rail! He turned out to be a Christian, so we knelt down on the track, and thanked God for deliverance. . . . After the damage was repaired, we finished our long journey at Cincinnati. . . . I watched the passengers as they passed by my engine, some cheerful and happy, others with their proud heads in the air; and none knew **how near death had been that morning,** nor the answer to prayer which had saved the train.—Life and Liberty.

WHEN MOTHER CALLED

"Fred! Katie! Rob! come down, I want you," called mother at the foot of the stairs. The children looked at each other in dismay. They were having a grand time in the attic. It was too bad to be interrupted.

"Mother always calls just when we are having the best time," grumbled Fred.

"She wants us to mind the baby or run to the store for something," guessed Katie. "Let's pretend we don't hear."

Rob said nothing, but in a minute he scrambled up and went soberly downstairs.

"Now Rob has gone, she won't need us," said the twins, and went on playing; but the play was not quite so nice as before. They missed Rob, and after a while, as he did not come back, they went down to see what had become of him.

The house was very quiet. Baby was asleep and Rob was nowhere to be seen.

"Where's Rob, mother?" asked Katie.

"Rob? Oh," said mother, as if she had just remembered, "Uncle Joe came to take you all down the street to get ice cream. I called you, but only Rob came, and Uncle Joe couldn't wait, so Rob went with him."

"Oh," wailed Katie, "why didn't you tell us? We'd have come right away, if we had only known what you wanted us for."

"Rob came when he didn't know," said mother quietly.

The twins looked at each other and said nothing. They knew what she meant—it was their own fault.—Sel.

"THE FOOL HATH SAID"

In our day the fool has said more things than that there is no God, and he has said them not in his heart alone but with his mouth and pen. Yet that first thing is always at the bottom of the others. He must say that so he can say the rest. See how learnedly he says it now:

"All life phenomena are determined by chemical processes. . . . Our existence is based on the play of blind forces and is only a matter of chance."

The range and depth of certain knowledge disclosed in that statement completely baffles calculation. There speaks the man who knows! No longer need he join with Hendrik Willem van Loon in singing the praise of doubt as a helpful handmaid in the quest of truth. This man has arrived. He has reached the summit and his keen eyes have pierced the far horizons beyond which there is nothing more. And very graciously he tells us what he sees—blind forces at play without rhyme or reason—nothing else. There's nothing else to see. No doctrine of divine omniscience was ever more dogmatic or more tightly sealed against uncertainty. It is the last word.

With that first foundation stone cemented down, let's watch our builder of the temple of abundant life. What will he choose for the second layer? Easy, natural and logical is this:

"Learn to drink out of all glasses . . . live for self-enjoyment . . . live on thy own account and not for the sake of others."

Why not? Since chance is the supreme arbiter of life, one guess is as good as another, if not better. On with the dance, let joy be unconfined. Take every pleasant cup that offers and drain it to the bottom, with never a thought of consequences. Consequences? There are no such things. Cause and effect are banished from a world of chance. Others? Let others look out for themselves. As for me and my house we are going to have a good time.

We are not surprised when we see the stone this temple builder lays down next. It should be a match for the second and it is. Take a good look at it:

"We come now to chastity. The presence of this sentiment, which we admire as the paramount feminine virtue, is none the less quite unessential to the well-being of a human society."

How mildly he puts it! We still admire this virtue (?) but it is not essential to social welfare. We shall know better soon, or at least some day. Here's how: "The endeavor to institutionalize a thing so intimate and personal as mating will be abandoned as mankind becomes more enlightened." Marriage will be supplanted by unregulated promiscuity. Society will give up its foolish attempt to preserve some sort of order in this vital matter and go over to absolute anarchy. And life will be rich and full for everybody.

The topmost layer in this foundation wall is indeed a rare product of the stonecutter's art. Did you ever see anything as superbly beautiful, as finely carved, as this:

"How beastly is the precept of love. . . . Compassion is a lamentable way of assimilating oneself to evil. That contagious misery spoils one's joy, freedom and courage."

Here we see the fully ripened fruit of materialism—selfishness, utter and unabashed. It can not have its own joy spoiled by wasting sympathy on another. The unspeakable pathos of it —life with love shut out, life a strang-

er to all that the world has learned of love's sweetness and power, life in which this supremely holy thing has become "beastly"! Can you imagine it?

The quotations are from the sayings of men who pose as educators of American youth. They are not typical, one is glad to be reassured. They do not represent the thinking of the majority of American teachers. But it comes with a shock to discover that reputable institutions of learning should give any countenance at all, under the guise of freedom of inquiry, to teaching of this caliber. It seems incredible that any men in such positions, men called historians and philosophers and scientists, could know so little of the experience of the human race. They have been drinking from all glasses, have they? Oh, no, not at all. They have been drinking from some glasses and these have destroyed their relish for the best.

It is the stupidity of this thing that astonishes me. I can understand the fascination of wickedness but the charm of sheer asininity is quite beyond me. Why men able to keep themselves out of hospitals for the insane should delight in denying two of the best attested truths of history is the sort of mystery for which Proverbs 15:2 furnishes the nearest approach to a solution. That unrestrained indulgence is a sure road to misery and that sacrificial love holds the keys to the highest happiness are hard earned lessons which can not be ultimately lost. But it is more than a thousand pities that multitudes of undisciplined youth should need to learn them over again at the price of their own bitter experience.

"The fool hath said"—and he has said a plenty. But sanity and sense have so often re-established their claim to sovereignty in human thinking that we do not despair. Intelligence will vindicate itself as the Ultimate Reality and love will abide as the greatest thing in the world.—Editorial **Gospel Messenger.**

"A STRANGE FAMILY"

The father had never missed church or Sunday School in twenty-three years. The mother had a perfect record for eleven years. A daughter had been at the evening service every Sunday for eight years. What's the matter with this family, anyway? Didn't they ever have company on Sunday to keep them away from church? Don't they ever get up tired on Sunday mornings? Don't they belong to any lodges where they get this religion instead of at their Father's house, or to any clubs or to anything? Don't they ever have headaches or colds, or nervous spells, or tired feelings, or sudden calls out of the city, or week-end parties, or business trips, or picnics, or any trouble? Don't they have a radio so that they can get some good sermons from out-of-town preachers? Don't they ever get a lot more good from reading a book? Don't they ever get disgusted with the social gospel or whatever it is that their minister preaches? What's the matter with this family anyway? And why are they so happy and cheerful? We leave it to you to answer. I wonder where this family lives?—Selected.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Sept. 20, 1936.

Dear Editor and all Herold Readers, Greeting of love in the Master's name: —We are having some rain and cool nights at present with some nice days mixed in.

Our bishop and wife left yesterday for Stark and Holmes counties, O., to labor there for several days.

We had counsel meeting last Sunday, 13 inst.; peace was expressed by the members, who were mostly all there: had a very impressive sermon by our bishop from I Cor. 10. Oh! that we might all take it to heart and live it by the help of God.

Two weeks ago he was in Arenac county laboring there.

Bro. Ed. Gunden, wife and son were in Iowa last week to attend the funeral of his aunt Mrs. Menno Bontrager; on their return they told of the sad news of the accident in which Mrs. Dan Esch was killed in Illinois on the way to Iowa to her sister's funeral. The Lord comfort the bereaved ones.

Sister Lydia Gunden was afflicted about ten days ago with some disability in the nature of a slight stroke, and they were obliged to call the neighbors to get a doctor. She has not been able to leave home since.

Pre. Emanuel Swartzentruber, wife and daughter and sister Lydia Mayer were at the Flint mission today.

A marriage ceremony was performed at the Pigeon River church, in which the sermon was preached by Floyd Bontrager of Midland, Mich., in which Bro. Willard Wise of Midland and Sister Erma Steckley, daughter of Bro. Joe Steckley were married. They expect to make their home near Midland. The Lord bless them.

Pre. James Bucher from California is holding meetings in the Mennonite church in Pigeon. He gave several sermons on the signs of the times and after the rapture, which were very impressive.

He related his experience in the earthquake shocks of several years ago.

Our S. S. lesson of today—Romans 12, is a wonderful lesson, in which Paul admonished the Romans, and it holds good for all people; precept after precept how we should live. Pray for us that we may have the spirit of Christ to esteem others better than ourselves that we go not to the table of the Lord unworthily. We expect to have communion Sunday, Sept. 27, the Lord willing.

Bro. Eli Gingerich and family and Edith Johnson of the Children's Home, Grantsville, Md., spent several days in this vicinity on their way to Arenac county, Mich., and other points west.

D. C. Esch.

Cecil, O., Sept. 21, 1936.

Dear Editor and Herold Readers, A Greeting in Jesus' Name:—We have been blessed with rains in the last few weeks; the pastures are pleasant and green again like spring.

A large acreage of wheat will be sown in Paulding and Defiance counties this state. Some are about done sowing. Quite a lot of corn is in shock: it seems to be a fair crop. Wheat and oats were good crops. Clover seed has been damaged some by grasshoppers in places. Although fruit is not so plentiful as last year, yet we can buy at reasonable prices. So after all we have much to be thankful for.

Health is fair.

Mrs. Amos Delagrange is on the sick list.

Dan Stauffer of Hicksville, a painter by trade, fell about twenty-two feet and broke both legs and one arm and injured his back about two weeks ago. He had been in a serious condition, but is getting along fairly well we rejoice to learn. His brothers Pete, Henry and Menno and families, of Lancaster county, Pa., came here to see him. They also went to Michigan a few days to visit brothers there.

Last Tuesday the writer's husband accompanied by Neil Hostetler and wife, Topeka, Ind., and Dea. Sam. Bontrager and wife of Kansas went to Plain City, O., Will Miller and wife from Oklahoma and John B. Yoder, of Hicksville, with Leroy Yoder of Kalona, Iowa, also went to the same place. John Yoder and wife returned the next evening.

Tuesday night Ben Yoder and wife and baby, Kalona, Iowa, left for home after spending a few weeks at the parental home, that of Jonas J. Yoder, Sherwood. They were accompanied by Miss Fanny Yoder and our daughter Mabel; the latter will spend a few weeks with our eldest daughter Mrs. Emanuel Swartzentruber, Kalona, Ia.

Henry and Clarence Briskey, Joe A. Miller and Mamie Brenneman of Kalona, Iowa, also spent a few days around here. In His service,

Mrs. Eli Miller.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Oktober 1936 No. 20

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Hab' Sonne im Herzen!

Hab' Sonne im Herzen,
Ob's stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab' Sonne im Herzen,
Dann komme, was mag;
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag!

Hab' ein Lied auf den Lippen
Mit fröhlichem Klang,
Und macht auch des Alltags
Gedränge dich bang'!
Hab' ein Lied auf den Lippen,
Dann komme, was mag;
Das hilft dir verwinden
Den einsamsten Tag!

Hab' ein Wort auch für andre
In Sorg' und in Pein,
Und sag', was dich selber
So frohgemut läßt sein;
Hab' ein Lied auf den Lippen,
Verlier' nie den Mut,
Hab' Sonne im Herzen,
Und alles wird gut!

Editorielles.

Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen, daß Gott Licht ist und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Die Reue und wahre Buße welche das Wort Gottes und seine treuen Lehrer verkündigen ist keine Andere als daß nicht Jemand mit recht die Herrlichkeit in Gott und seiner Gnade, die Vergebung seiner Sünden und das Verdienst Christi erlangen kann ohne daß diese wahre Reue und Buße des Lebens sich fruchtbarlich erzeigt im Wandel. Es ist nicht genug daß wir sagen wir sind Abrahams Kinder, oder daß wir einen christlichen Namen tragen, denn wie obengemeldet, so wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Um dies Heil zu erlangen ist nur ein einziger Weg, ein rechtes wahres Bekenntnis ablegen, Reue und Leid tragen über die vergangenen Sünden, wahre Vergebung erlangen von Gott, ihm entgegen gehen mit einem gläubigen, Bußfertigen und zerknirsten Herzen, mit einen betrübten Gemüth von wegen unserer Unvollkommenheit, Mängel und Gebrechen, Recht und Gerechtigkeit beweisen gegen unseren Nächsten durch Liebe und Barmherzigkeit.

David that schwere Sünde, der Prophet erinnert ihn daran, David weinte bitterlich und ließ ab davon. Petrus verleugnete den Heiland, da dachte er an des Erlösers Worte, ging hinaus und weinete bitterlich, und da er dem Heiland dreimal bekennen sollte war es nicht ohne Kampf.

Wo der Geist Gottes wirksam wird, verbreiten sich alle Gaben desselben, da sind Waffen der Ritterschaft, nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen des Feindes und die Anschläge

und alle Höhe, die sich erhebt (2. Thess. 2, 4) wider die Erkenntnis Gottes (2. Kor. 10, 4. 5.) Dieser Gottesgeist wirkt durch das Wort Gottes, dessen Höhe und Summarium das Evangelium von Jesus dem Christus ist. Es richtet alles Gute auf und hält alles Böse nieder. Es ist Salz und Licht, Hammer der Felsen zerschlägt, Tau, der die geheiligten Herzen befruchtet. Trotz aller Widerstände ist es ungehindert. (Apostg. 28, 31.) So lange dies Wort noch öffentlich wirksam sein kann, kommt das Geheimnis der Bosheit, so viel es sich regt und wie Erdbeben durch die Völker geht, nicht zur Vollendung. Jesus Christus ist der lebendige Himmelsherr im Geist und in der Wahrheit und das Haupt seiner Gemeinde, die einzige die die ewige Krone der Gerechtigkeit erlangen wird. Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. (Ebr. 1, 3.) Er ist bei den Seinen und wirkt durch sie und bekräftigt sein Wort durch mit folgende Zeichen. (Mark. 16, 20.)

Die Feindschaft der Welt kann seinen Jüngern nicht schaden (Mark. 16, 18). Er zerstört immerdar die Werke des Teufels. (1. Joh. 3, 8.) Er errette den Paulus von dem Volk und von den Heiden, er sendet ihn, aufzutun die Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. (Apostg. 26, 16—18.) Der Bote seines Evangeliums ist die christliche Gemeinde, die bewaffnet ist mit dem Schild des Glaubens, mit welchem sie auslöschen kann alle feurigen Pfeile des Bösewichts. (Eph. 6, 16.) Sie wächst durch das Haupt heran zu einem vollkommenen Mann (Eph. 4, 13), der den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, recht gebraucht. (Eph. 6, 17.) So kann auch diese Christusgemeinde in ihrer Mannhaftigkeit als der Aufhalter bezeichnet werden. Und so erhellt die vollkommene Einheit der aufhaltenden folgende Mächte: das heilige Geistwesen, das Christum verklärt mit dem Evangelium, und Jesus Christus mit seiner Gemeinde. Sie wirken zusammen, miteinander, durcheinander, für einander und halten auf.

Diene Gott mit ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der Herr sucht alle Herzen und versteht aller Gedanken Dichten. 1. Chronika 28, 9.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Mrs. Levi J. Lee hat sich einer Operation unterworfen den 1. Oktober in dem Hospital in Decatur, Illinois.

Pre. Joe D. Schrock, der auch in dem Hospital ist in Decatur, Illinois, ist langsam auf der Besserung, gedenkt bald nach Hause kommen.

Wm. B. Miller und Weib von nahe Thomas, Oklahoma, waren in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund und Bekannte zu besuchen.

Mrs. Jacob Plank die in dem Carle Hospital war in Urbana, Illinois ist jetzt wieder zu Hause.

Mrs. John M. Yoder die sehr schwach war etliche Tag von Altersschwäche und Herzfehler, ist wieder etwas besser.

Simon D. Otto, der schon etliche Monat sehr leidend ist mit Diabetes, wird als schwächer mit mehr Schmerzen.

Joel Graber und Weib von Davies County, Indiana, waren in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte zu besuchen.

„The Bureau of the Census is required by act of Congress alle 10 Jahre einen Zensus nehmen von allen christlichen Gemeinden in den Vereinigten Staaten." Bereitschaft wird jetzt gemacht für den 1936 christlichen Zensus zu nehmen, und ein Schedule oder Zettel wird in der kürze ausgesandt, eins an ein Diakon, Lehrer oder Bischof wie es sein mag, oder zufallen mag in jeder Amische Gemeinde, wie auch an alle andere Sekten des christlichen Glaubens. Wer einen solchen Zettel empfängt, der soll die Fragen sorgfältig ausfüllen und es zurück an seinen Ort senden. Paulus schreibt an die Römer: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen."

Den Herold der Wahrheit an neue Leser von jetzt bis Neujahr 1938 für $1.00, bezahlt im voraus.

——————

———— Yoder, Weib und Sohn von Hutchinson, Kansas haben sich verschiedene Tag verweilt in dieser Gegend, ihre Schwester (Mrs. Joe Stutzman) und Freund und Bekannte besuchen auf ihrer Reise noch mehr östliche Gemeinden zu besuchen.

——————

Siehet Gott die geringen Sachen?

——————

D. J. Troyer

Wir hören öfters die Bemerkung: Der Herr achtet geringe Sachen nicht. Es machet nichts wie wir uns bekleiden, oder verstellen, Gott achtet nur das Herz!

Weß das Herz voll ist, des gehet der Mund über, und an der Frucht, erkennet man den Baum. Wer im geringsten treu ist, der ist auch im großen treu; und wer im geringsten unrecht ist, der ist auch im großen unrecht. Was lehret uns die alte Bibel wegen gehorsam sein? Nadab, und Abihu, brachten ein Opfer, aber sie nahmen fremdes Feuer um zu Opfern, das gefiel dem Herrn nicht. Denn der Herr selbst zündet zuvor das Opfer an. Daher fuhr das Feuer aus von dem Herrn, und tödtete sie. Merket das Feuer wa ihnen zum Leben dienen sollte, haben sie verachtet; daher hat es ihnen zum Todt gedienet, weil sie den Gehorsam nicht bewiesen hatten.

Es hatte ein Mann sich versündiget an dem Herrn, darum daß er Holz auflas auf den Sabbath. Der Herr, hat geboten, die ganze Gemein sollte ihn zu Tod steinigen; welches sie auch thaten. Nun gebot der Herr ihnen, daß sie Läpplein machen an den Fittigen ihrer Kleider, unter allen ihren Nachkommen, und gelbe Schnürlein auf die Läpplein an den Fittigen thun; Und sollen euch die Läpplein dazu dienen, daß ihr sie ansehet, und gedenket aller Gebote des Herrn, und thut sie, daß ihr nicht eures Herzens Dünken nach richtet, noch euren Augen nach huret.

Merket warum sie diese Läpplein haben sollten! **Daß sie an seine Gebote gedenken, und nicht ihres Herzens Dünken nach richten; oder ihren Augen nach huren!** Nun hier waren gerade solche Männer, wo nicht gehorsam waren. Nemlich, Korah, Dathan, Abiram, und diese empörten sich wider Mose, und beschuldigten ihn, und sprachen: Ihr machts zu viel, denn die ganze Gemeine ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen: warum erhebet ihr euch über die Gemeine des Herrn? Es waren auch zwei hundert und fünfzig von den Vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren, und ehrliche Leute, die mit Korah waren.

Merket, das Gebot, wo ihnen gegeben war, daß es ihnen zum ewigen Leben dienet, verwarfen sie; daher dienet es ihnen zum Tod. Sie redeten zu Mose, als hätte er dies Gebot gegeben, ob es schon der Herr selbst war, wo es gegeben hat. Oh wie ähnlich, gehet es zu unser Zeit. Sind es nicht Viele wo also reden wider die Diener, als hätten sie die Ordnungen Gottes gemacht, welche doch des Herrn Wort sind, und fester stehet als Himmel und Erde? Achten es nicht, laufen davon, verlassen unsere Versammlung, und die Worte wo ihnen zum Leben dienen sollten, dienen ihnen zum Tod. Diese Rotte Korahs, fuhr lebendig hinunter in die Hölle, und das Feuer wo Nadab und Abihu verbrannt hat, fuhr aus von dem Herrn, und verbrannte auch die zwei hundert und fünfzig, von den Leviten, wo abgefallen sind von dem Herrn, und mit Korah gegangen.

Die Epistel Juda lehrt uns: Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist zu solcher Strafe; die sind gottlos, und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen, und verleugnen Gott und unsern Herrn Jesum Christum, der einige Herrscher.

Das Volk Israel war einst in großer Angst, und Nöthen; da kamen sie zu Gideon, er sollte sie führen in den Streit, gegen ihre Feinde. Gideon fragte den Herrn, und der Herr gebot ihm er sollte drei Hundert Mann nehmen, und einem Jeder eine Fackel (Licht) geben, und einen Krug, und eine Posaune. Und sie sollten das Heer der Midianiter, und Amoriter, u. s. w., umringen auf drei Seiten, in der Nacht wo es sehr dunkel war. Nun sollten sie die Posaunen blasen, daß das Volk sich rüsten sollte zum Streit. Dann zerbrachen sie die Krüge, und standen still, und bliesen ihre Posaunen. Der Herr that das Andere, nemlich, er machte eine große Verwirrung im Lager, daß sie sich selbst erwürgten, und flohen davon.

Merket wie eine geringe Sache, ja eine verachtete Sache Gideon hatte um in den

Streit zu ziehen, gegen das große Heer, das die Erde bedeckt hatte wie Heuschrecken, und deren Kameele, so viele waren, daß sie unzählig waren. Wenn Gideon die Krüge oder die Fackeln nicht mit genommen hätte, denket ihr der Herr hätte den Sieg gegeben? Ich sage er hat in den geringen Sachen treu sein müssen um den Segen zu erlangen. Ja er mußte den Gehorsam beweisen, mit That, und Werken, und sich auf den Herrn verlassen, daß er die Sach ausrichten wird. Es wird dem Gideon, wohl dunkel gewesen sein, wie die Feinde überwunden sollten werden mit Posaune, Krüge und Fackeln. Aber er hat sein Vertrauen auf Gott gesetzt, und gethan wie er gesagt hat.

Nun Freund, Gottes Wege, sind nicht unsere Wege, und seine Gedanken, sind nicht unsere Gedanken. Denn so viel höher als der Himmel ist über die Erde; so viel höher sind seine Wege denn unsere Wege, und seine Gedanken den unsere Gedanken. Wenn er sagt: stellet euch nicht dieser Welt gleich; dann meinet er auch so. Er sagt, verneuert eure Sinnen, alsdann könnet ihr prüfen, welches da sei der gute, und vollkommene Wille Gottes. Nur das Wiedergeborene Herz, ist vor Gott angenehm. Er widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Der Himmel

C. M. Nafziger

So spricht der Herr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Nun liebe Leser, schauet diesen großen Gott, der die Wasser misset mit der hohlen Hand, und fasset den Himmel mit der Spanne, greift den Staub der Erde mit einem Dreiling, wieget die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Jsaia 40, 12.

Dieser große Gott schauet vom Himmel auf uns sündige Menschen, und sandte seinen einigen Sohn um uns vom ewigen Todt zu erlösen, und Liebe war die Ursach, und wie Er die seinen damals geliebt, so liebt Er sie noch heute. Er hat seinen heiligen Leib geopfert um uns zu reinigen von allen unseren Sünden, ist gestorben, begraben, auferstanden, und gen Himmel gefahren, sitzet zur Rechten des Vaters, und ist ein Mittler zwischen Gott und Menschen und Er will haben, daß wir sein sollen, wo Er ist.

So lasset dann im Geist hinaufsteigen, und sehen wie es dort ist. Wir gehen mit Johannes im Geist auf einen hohen Berg und sehen die große Stadt, das heilige Jerusalem, vom Himmel kommen. „Und Ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl die sprach: Siehe, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Gott wird abwischen alle Thränen, kein Leid, noch Schmerzen, kein Geschrei noch Tod wird mehr sein. Denken wir uns ein irdisches Heim wo all diese Leiden nicht mehr sein werden, wär es nicht schon herrlich und schön in dieser Welt. Doch ist ein irdisches Heim eine Abbildung von unserem himmlischen Heim wo Vater und Mutter, in Frieden miteinander schaffen in geistlichen und irdischen Dingen, wo sie auf dem Altar des Herrn ihr Morgen- und Abend-Opfer bringen.

Aber das himmlische Heim kann ich weiter nicht beschreiben als Johannes es thut. Die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Monds, denn die Herrlichkeit des Herrn erleuchtet sie, die Gassen sind lauter Gold, welches eine Herrlichkeit ist. Auch ein Strom von lebendigem Wasser, kam von dem Stuhl Gottes und Lammes. An den Seiten des Stromes stand das Holz des Lebens, welches bringt alle Monat zwölferlei Früchte. Jesus gibt uns eine Anleitung, diese Dinge zu verstehen, wenn Er sagt: Wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das Wort das ausgehet von dem Vater durch den Sohn. An den Seiten des Stromes wächst das Holz des Lebens, nemlich die Menschen die das Wort Gottes angenommen haben, bringen Früchten des Lebens zum Vorschein, die erzeugt und fruchtbar gemacht durch die Lehre der 12 Apostel.

Die Früchten und Blätter möchten uns vorstellen, das innerliche oder verborgene Leben mit Christo in Gott, und die Werke die äußerlich von den Heiden können gesehen, und dadurch zu Gott geführt und gesund werden. Die goldene Gassen, möchten uns vorstellen, die Reinheit der Gemeine Gottes im Himmel, und schon ein schwaches Bild ist die Gemeine auf Erden, die durch Trübsal gereinigt ist wie das vergängliche Gold, welches durchs Feuer gereinigt wird. Wenn wir den Märtyrer Spiegel lesen, so sehen wir wie diese Reinigung vor sich ging, durch Feuer und Schwert, und allerlei Instrumenten um die Kinder Gottes zum Abfall zu bringen

und sie gänzlich auszurotten, aber anstatt sie auszurotten sind es ihrer mehr geworden. Durch Trübsal ist die Gemeine Gottes gewachsen, durch Trübsal ist sie gereinigt worden, durch Trübsal wird der einzelne Mensch näher zu Gott gebracht, und fertig gemacht um in die himmlische Stadt eingenommen zu werden.

Darum sagt 1 Petrus 4, 12. 13: Ihr Lieben lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch wiederfährt, daß ihr versucht werdet, als widerführe euch etwas Seltsames. Und besonders noch der 13 Vers. Offenbarung 7, 15 diese große Schar, die in weißen Kleidern und Palmzweigen in ihren Händen, die alle sind aus großer Trübsal gekommen. Uns weiter zu erinnern, Paulus war einzückt bis ins Paradies, hörte unaussprechliche Worte oder wie Er sagt 1. Cor. 2, 9: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört, und ist in kein Menschen Herz gekommen was bereitet ist für die, die Gott lieben. Dieser große Gott, der Himmel ist sein Stuhl, die Erde seiner Füße Schemmel, damit ist uns unser Platz angewiesen. So lasset uns dann zu Seinen Füßen sitzen, mit einem wahren demütigen Geist, und von Ihm lehrnen, die wunderbare Dinge in Seinem Gesetz. Gruß an alle Leser und Editor.

Die Jungfrau Maria.

Gleichwie uns die Propheten lehren, daß eine Jungfrau die Mutter des verheißenen Messias sein werde, also versichern uns auch die Evangelisten, daß diese Jungfrau Maria geheißen habe, daß sie die Tochter Joachim's und Anna's, aus dem Stamme Juda—und mit Joseph, aus dem nämlichen Stamm, verheirathet gewesen sei. Die Schrift gibt uns freilich keine weitere Nachricht von den Eltern der gesegneten Jungfrau, denn daß sie „vom Hause David" gewesen.

Alles was wir von der Geburt und den Eltern der Jungfrau Maria wissen, ist blos in etlichen apocryphischen Schriften zu finden, welche jedoch von hohem Alter sind. St. Johannes sagt, daß Maria, das Weib Cleophas, die Schwester der Jungfrau Maria gewesen, welche von König David's Haus war. Sie war gleichfalls mit dem Geschlecht Aaron's verwandt, da Elizabeth, Zacharias Weib, und die Mutter Johannes des Täufers, **ihre Base war.**

Ohne jedoch auf dergleichen Ungewißheiten einzulassen, laßt uns vielmehr auf das Zeugniß eines Engels Rücksicht nehmen, der uns versichert, daß sie „gebenedeiet war unter den Weibern," daß „der Herr mit ihr wäre," und daß „sie Gnade gefunden bei Gott."

Denn da der Sohn Gottes, um ein Mensch zu werden und unter uns zu wohnen, den menschlichen Leib von einem Weibe empfangen mußte, so gefiel es der unendlichen Weisheit, zu diesem Ende eine Jungfrau zu erwählen, welche, den Anlagen ihres Leibes und der Seele nach, die heiligste u. frömmste war, welche in Keuschheit und Tugend alle andere, ihres Geschlechts übertraf, und die, mit E i n e m Wort, voll göttlicher Gnade war.

Die übermäßige Verehrung, welche der heiligen Jungfrau erwiesen wurde, und die Heiligen-Legenden der Mönche können in den Augen der Vernünftigen ihre wahre Vorzüge und Tugenden eben so wenig beflecken, als der Götzendienst der Heiden den Glanz der Sonne, die sie anbeten, verdunkeln kann. Trotz allen Unrechts, womit Aberglauben oder Ruchlosigkeit sie überhäuft—trotz dem Uebermaß von Ehre oder Schmach, das ihr dargebracht worden, gebühret dennoch der Mutter Jesu ein hoher Grad unserer Achtung und Verehrung.

Die heilige Schrift lehrt uns deutlich und ausdrücklich, daß die Mutter unseres Herrn, ohnerachtet, ihres Verlöbnisses, auch in diesem Stande eine reine Jungfrau bleiben—und Christum wunderbarlich empfangen mußte. „Siehe spricht Jesaias in dem 7ten Kapitel, worin er diese Geheimnißvolle Menschwerdung prophezeihet, „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebören." Das ebräische Wort „Alma" bedeutet ausdrücklich eine „Jungfrau", und so haben es auch alle Dolmetscher des Alterthums in dieser Stelle übersetzt; und haben es auch kein einziges Mal in der heiligen Schrift in einem andern Verstand ausgedrückt, wie solches ebenfalls verschiedene gelehrte Männer, gegen die besondern Angaben der Juden neuer Zeit, bewiesen haben. Dieses Wort bedeutet ursprünglich „verborgen" oder „geheim gehalten," weswegen es auch gebraucht wird, eine „Jungfrau" auszudrücken," da es im Morgenland gebräuchlich ist, solche vor den Augen der Mannspersonen verborgen—oder geheim zu halten,

und sie niemals auch dem Gemach der Frauen hervor gehen zu lassen.

Ob wir gleich keinen Zweifel haben können, daß Gott, der dies Geheimniß so geordnet hat, alle Umstände, auch so gefügt habe, daß es in Erfüllung kommen mußte; so ist es uns dennoch nicht verboten, die Betrachtung zu nehmen, wie, in diesem Fall, auch im Stande der Verlobung die Sittlichkeit unverletzt beobachtet wurde. St. Matthäus schreibt: „Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, ehe er sie heimholete, erfand sichs, daß sie schwanger war von dem Heiligen Geiste.“ Hieraus mögen wir schließen, daß es nicht immer der Gebrauch gewesen, daß die Braut sogleich zu dem Haus des Bräutigams ging und mit ihm lebte, sobald sie ihm vertrauet war.

Ohnerachtet aber die verschiedenen Umstände in Beziehung auf diesen Fall, wie die Apocrypha sie angeben, keine Zuverlässigkeit besitzen, so kann dennoch Maria's unverletzte Keuschheit, auch im Stande ihrer Verlobung, nicht in Zweifel gezogen werden, da ihre Jungfrauschaft durch das Evangelium bezeuget wird. Auch sagte sie ja selbst zu dem Engel, der ihr verkündigte, daß sie einen Sohn gebären werde, „Daß sie von keinem Manne wisse;“ oder, daß sie in der Enthaltsamkeit von ihrem Ehegatten lebe. Aus dieser Ursache wurde auch Joseph, als er von ihrer Schwangerschaft hörte, so sehr überrascht, und hielt sich so an seiner Ehre gekränkt, daß er beschloß, sie heimlich, und ohne ein Aufsehen zu erregen, zu verlassen, wonach sie, obgleich verlobt, im Stande der Keuschheit leben wollten.

Da nun die Jungfrau Maria mit Joseph verlobet oder vertrauet war, so erschien ihr der Engel Gabriel, und verkündigte ihr, daß sie die Mutter des Messias werden sollte. Maria frug ihn, wie das zugehen sollte, sintemal sie von keinem Manne wisse. Worauf der Engel ihr zur Antwort gab, daß der Heilige Geist über sie kommen—und die Kraft des Höchsten sie überschatten werde. Und, um seine Rede zu bestätigen, und ihr zu zeigen, daß bei Gott nichts unmöglich sei, so setzte er noch hinzu, daß ihre Gefreundte, die schon alt und im Geschrei der Unfruchtbarkeit sei, nun auch schon seit sechs Monaten schwanger wäre. Maria gab ihm alsdann zur Antwort: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Und durch die wunderbare Kraft des Heiligen Geistes empfing sie bald darauf den Sohn Gottes, den wahrhaftigen Emanuel, das heißt: „Gott mit uns.“ Der Evangelist meldet uns nicht, ob die Heilige Jungfrau, alsbald nach der Verkündigung, auf das Osterfest hinauf gen Jerusalem ging (wie einige vermuthen, da es gerade um diese Jahreszeit war) oder nicht; er versichert uns aber, daß sie kurze Zeit darnach sich auf den Weg gen Hebron, einer Stadt in dem Gebirge von Judäa, machte, um Base Elizabeth zu besuchen, und ihr zu ihrer Schwangerschaft, die sie vom Engel erfahren, und in einem Alter eingetreten war, in welchem ein solcher Segen nicht gewöhnlich zu erwarten stund, Glück zu wünschen. Kaum hatte Elisabeth den Gruß der Maria vernommen, so hüpfte das Kind, Johannes der Täufer, von übernatürlicher Freude ergriffen, in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, und, durch dessen göttliche Eingebung von der geheimnißvollen Menschwerdung belehrt, rief sie aus, und sprach: „Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubet hast, denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.“ Alsdann fing Maria, voll Danks und übernatürlichen Erkenntnisses, an, Gott zu preisen, und sprach: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes,“ und so weiter, wie wir es in dem Evangelisten St. Lucas aufgezeichnet finden.

Nachdem Maria bei drei Monaten hier geblieben, bis Elizabeth entbunden war, (wie St. Ambrosius vermuthet, auf daß sie ihn sehen möchte, um dessen willen sie den Besuch hauptsächlich gemacht hatte) so kehrte sie wieder in ihre Heimath zurück.

Ohngefähr um die Zeit, als ihre Entbindung herannahete, ließ der Kaiser Augustus, im Jahr der Welt 4000, im 1sten Jahr Christi, und im 3ten vor der gemeinen Zeitrechnung, ein Gebot ergehen, daß alle Unterthanen des römischen Reichs, ein jeglicher in seine Stadt gingen, und sich schätzen ließen, das heißt, ihre Namen nach ihrem Geschlechtsregister aufzeichnen zu lassen. Diesem Gebot gemäß begaben sich auch Joseph und Maria, welche beide vom Hause

David waren, gen Bethlehem, dem Stamm-Ort ihres Geschlechts. Während ihres Aufenthalts in der Stadt war nun die Zeit von Maria's Entbindung herbei gekommen, und sie gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe des Stalles, worin sie ihre Wohnung aufgeschlagen hatten; denn sie konnten sonst keinen Raum in der Herberge finden, wegen der großen Menge Volks, die aus der nämlichen Ursache wie sie nach Bethlehem gekommen waren, und wurden deswegen genöthiget, in dem Stall ein Obdach zu suchen, da sie sonst keinen bequemen Ort für ihre Entbindung finden konnten.

Die griechischen Kirchenväter sind fast alle einstimmig der Meinung, daß der Ort, wo unser Heiland geboren worden, eine Felsen-Höhle gewesen sei. Justinus und Eusebius legen ihn außerhalb der Stadt, aber nahe bei derselbe; und Hieronymus meldet, daß er am südlichen Ende der Stadt gewesen wäre. Es wurde gemeiniglich dafür gehalten, daß die Jungfrau in der Nacht nach ihrer Ankunft in Bethlehem, oder den 25ten Dezember, Jesum geboren habe. Und diese Meinung ist auch schon von Alters her von der Kirche angenommen worden. Die Kirchenväter berichten uns ferner, daß Maria Jesum Christum ohne Schmerzen und ohne die Hülfe einer Hebamme geboren, weil sie ohne böse Lust empfangen habe, und daß weder sie, noch die Frucht ihres Leibes an dem Fluch, welcher gegen Adam und Eva ausgesprochen worden, zu tragen gehabt hätten.

Zur nämlichen Zeit verkündigten die Engel die Geburt Christi den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem, und diese kamen in der Nacht zu Maria und Joseph, und dem Kindlein, das in der Krippe lag, und beteten an. Maria aber behielt alle diese Dinge, und bewahrte sie in ihrem Herzen auf. Einige Zeit darnach kamen die Weisen vom Morgenland, von einem Stern geleitet, der vor ihnen her ging bis an den Ort, wo das Kindlein lag, und brachten Jesu die geheimnißvollen Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen. Da sie im Traum von einem Engel gewarnt wurden, so zogen sie darauf auf einem andern Weg, als den sie gekommen, in ihre Heimath zurück, ohne dem Herodes die verlangte Nachricht mitzutheilen, um welche er sie unter dem Vorwand ersucht hatte, daß er alsdann ebenfalls kommen und das Kindlein anbeten wolle; seine wahre Absicht aber war, Ihn zu tödten, da er in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler seiner Herrschaft befürchtete.

Als aber die Zeit der Mariä Reinigung gekommen war, das heißt, vierzig Tage nach Jesu Geburt, ging sie hinauf gen Jerusalem, um dort ihren Sohn dem Herrn darzustellen, und das Opfer zu geben, welches durch das Gesetz Mosis befohlen war zur Reinigung der Weiber nach der Geburt. Es war aber zur damaliger Zeit in Jerusalem ein alter Mann, mit Namen Simeon, der war voll des Heiligen Geistes, und hatte die Verheißung empfangen, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor Christum den Herrn gesehen. Dieser kam nun, auf Anregung des Geistes Gottes, in den Tempel, nahm Jesum auf seine Arme, lobete Gott, und sprach zu Maria, seiner Mutter: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden."

Darnach als Joseph und Maria sich bereit gemacht hatten nach Nazareth in ihre Heimath zurückzukehren, erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und Gebot ihm, mit Maria und dem Kinde in Egyptenland zu fliehen, weil Herodes im Sinn habe, Jesum umzubringen. Joseph gehorchte dem Befehl und verzog in Egyptenland bis nach dem Tode Herodis; dann aber kehrten er und Maria wieder nach Nazareth zurück, wagten es jedoch nicht, nach Bethlehem zu gehen, weil es unter der Herrschaft des Archelaus, des Sohns und Thronfolgers Herodis des Großen stand.

Joseph und Maria gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest; und da Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen Ihn seine Eltern mit nach der Hauptstadt. Da aber die Tage des Festes vollendet waren, setzten sie aus auf die Rückkehr in ihre Heimath: das Kind Jesus aber blieb zu Jerusalem, ohne daß sie es wußten. Unter der Vermuthung, daß er unter der übrigen Gesellschaft wäre, kamen sie eine Tagereise; da sie ihn aber nicht unter ihren Freunden und Bekannten fanden, so gingen sie wiederum nach Jerusalem, und suchten ihn dort. Nach dreien Tagen fanden sie Ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wo er ihnen zuhörte,

und sie fragete. Als sie Ihn sahen, wurden sie voll Entsetzens, und Maria sprach zu Ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Jesus antwortete ihnen: „Was ist es, daß ihr mich gesuchet habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" Er kehrte darnach mit ihnen nach Nazareth zurück, und lebte mit ihnen mit kindlichem Gehorsam und Ergebenheit. Seine Mutter aber behielt alle diese Dinge in ihrem Herzen.

Das Evangelium meldet nun nichts mehr von der Jungfrau Maria, bis zur Hochzeit in Cana, wobei sie mit ihrem Sohne Jesu gegenwärtig war.

(Schluß folgt)

Friede sei mit euch.

Das muß ein seliger Augenblick gewesen sein an jenem Osterabend, als Jesus in der Mitte Seiner Jünger erschien. Früher hatten die Jünger Ihn wohl oft in ihrer Mitte gehabt, wenn sie Seiner Rede zuhörten, Seinen Wunderwerken zuschauten und mit Ihm umgingen wie mit einem Freunde. Aber das Leiden hatte sie von Ihm getrennt, sie waren fast alle feige geflohen und Petrus hatte Ihn schnöde verleugnet. Dunkel waren jene Tage, aber nun war das Osterlicht erschienen und der Osterfürst, Jesus, tritt mitten unter Seine trauernden, furchtsamen Jünger mit Seinem Friedensgruß: „Friede sei mit euch!" Welche Wonne mußte da die Herzen durchströmen! Wie mögen die Jünger gejubelt haben: Er lebt, Er ist da, das Grab behielt Ihn nicht! Er ist mitten unter ihnen. Er zeigt ihnen seine durchgrabene Hand und Seine durchstochene Seite, die Zeichen Seines für sie vergossenen Blutes. Er legt ihnen die Schriften aus, daß alle Zweifel aus ihren Herzen schwinden und die Sonne der göttlichen Gnade alles erleuchtet. —Ja, wenn Er, der Auferstandene, bei uns ist, haben wir Leben und Frieden. Inmitten des Wechsels und der Unruhe dieser Zeit erfreuen wir uns des herdlichen Gottesfriedens, den der Auferstandene aus dem Grabe gebracht hat. Sind auch die äußeren Lebensverhältnisse nicht glänzend, so glänzt doch der Christen inwendiges Leben, es glänzet vom Sonnenschein der göttlichen Gnade und von dem Licht des Angesichts Jesu Christi. Wenn Not und Anfechtung kommen, wenn die Tage erscheinen, von denen es heißt, sie gefallen uns nicht, dann halten wir die Hand unseres treuen Heilandes fest und sprechen: „Warum sollt ich mich denn grämen? Hab ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?" Wie wird es erst sein, wenn wir am Ende unserer Pilgerfahrt angelangt sind und Den schauen, Den wir hienieden nicht gesehen und doch geliebt haben, wenn wir im Vollgenuß himmlischer Güter es erfahren dürfen: „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben!"—Erwählt.

Ein Mann nach dem Herzen Gottes.

Das, sagt uns die Bibel, war David. Alle, die mit seiner Lebensgeschichte bekannt sind, geben auch zu, daß David sich sowohl in seiner Jugend als auch in seiner Manneskblüte dieses Lobes würdig erwiesen hat; denn in dem menschlich ungleichen Kampfe gegen den Riesen Goliath bekundet er einen über seine Jahre gehenden Mut, gegründet auf unerschütterliches Gottvertrauen; Saul gegenüber legte er eine duldende und vergebende Liebe an den Tag wie man dieselbe heute, im zwanzigsten Jahrhundert nach der Menschwerdung Jesu Christi, noch verhältnismäßig selten finden; und als König suchte er auf jede Weise das Wohl seines Volkes zu fördern. Wenn es sich also nur um diese Punkte handelte, so würde wohl niemand Einwendung machen gegen obige Charakterisierung. Aber leider wird das schöne Bild getrübt durch einen dunklen Fleck indem er noch im Alter durch eine unerwartete Schwäche zum Ehebrecher und zum Mörder wurde. Wegen dieser Tatsache ist es vielen unfaßlich wie David mit diesem Makel als „ein Mann nach dem Herzen Gottes" bezeichnet werden konnte.

Wenn Gott heilig und gerecht ist, so wird gefragt, kann Ihm dann solch ein Verbrechen wohlgefallen? Und wenn Gott allwissend ist, heißt es weiter, so wußte Er doch schon als Er dem Propheten Samuel den Auftrag gab, David zum König zu salben, daß derselbe im Alter fallen würde—wäre es da nicht besser gewesen, wenn der Herr nicht so früh gelobt hätte? So klügelt man hin und her in dem eitlen Bestreben dieses Rätsel mit dem beschränkten menschlichen Verstande lösen zu wollen, dabei vergessend, daß Gottes Gedanken und Wege unendlich viel höher sind als die menschlichen.

Aber es ist uns ein Schlüssel gegeben, womit es möglich ist das geheimnisvolle Wort zu entziffern und dessen Sinn zu ergründen, und wir finden denselben in dem Worte Gottes, welches ja für jeden, der es richtig gebraucht, „des Fußes Leuchte und ein Licht auf dem Wege" ist. Was sagt uns wohl nun die Bibel bezüglich der Dinge, die Gott wohlgefällig oder mißfällig sind? Wenn wir die folgenden Stellen betend betrachten: — 1. Sam. 15, 22; Spr. 16, 18; Ps. 51, 19; Luk. 15, 21; 18, 13; Matth. 26, 75; 1. Pet. 5, 5; Matth. 11, 29; Luk. 22, 25—27; — so ersehen wir daraus, daß jede Form von Selbstsucht: Eigendünkel, Ruhmsucht, Hoffart, und so weiter dem heiligen Gott mißfällig ist; daß Er jedoch mit liebevollem Erbarmen auf diejenigen Seiner Kinder herabsieht, die Ihm mit Mut und Gottvertrauen gehorsam sind, die willig Seiner Führung folgen selbst auf dunklen und rauhen Pfaden, und die ihre aus menschlicher Schwachheit begangenen Fehltritte in Demut bekennen und bereuen, nicht aber wie Adam alle Schuld auf andere schieben.

David war ein Held. Er hatte in seinem steten Ringen und Kämpfen — erst gegen die Natur zum Schutze der Schafe seines Vaters, dann gegen die Feinde seines Volkes und gegen persönliche Feinde — einen hohen Grad von Strebsamkeit, Mut und Willenskraft entwickelt. Und weil David an Gott glaubte und Ihm gehorsam zu sein suchte, weil er erkannt hatte, daß er nur im Kampf für das Recht auf Gottes Hilfe hoffen konnte, während anderseits jedes Unrecht von Ihm bestraft wird — deshalb wurde er nicht grausam, wie so viele Krieger, sondern er entwickelte eine barmherzige Liebe gegen andere. Somit hat David durch Srebsamkeit und Gottvertrauen seine Seele zur Heldenseele entwickelt, indem er einen hohen Grad von Tatenmut, Tapferkeit, verbunden mit Rücksichtnahme und Edelmut errang.

Und diese seine Heldenseele war es, die David zu einem Manne nach dem Herzen Gottes machte.

Die ganze Bibelbotschaft weist darauf hin, daß sowohl knechtische Furcht als auch feige Untätigkeit dem großen Gott mißfällig sind. Wohl verlangt Gott Gehorsam von Seinen Kindern, aber Er erzwingt denselben nicht, sondern Er überläßt jedem einzelnen Menschenkinde die freie Wahl. Und jeder, der sich bemüht, dem Herrn zu folgen, weiß, daß es oft großen Mut und große Selbstverleugnung und Gottvertrauen erfordert, die schweren oder unangenehmen Arbeiten zu verrichten, die Gott ihm manchmal zuweist. David hat das auch erfahren, und hat im Bewußtsein der zu überwindenden Schwiegerkeiten bereitwillig dem Gott seiner Väter gedient, weshalb ihm auch Gottes Hilfe zuteil wurde in der Ueberwindung aller Feinde.

Erst im Alter, als er glaubte, seine und seines Volkes Feinde soweit besiegt zu haben, daß von denselben nichts mehr zu befürchten sei, und daß er sich deshalb die wohlverdiente Ruhe gönnen und die Früchte seiner Arbeit, Reichtum und Ehre genießen könne — da erschlaffte ganz unbemerkt seine Heldenseele aus Tatenmangel. Aber diese Gelegenheit benutzte Satan, der stets wachsame Seelenfeind um David zum Fall zu bringen, wie er ja auch heute noch manchem Geisteshelden durch Reichtum, Bequemlichkeit und Ruhe den himmlischen Lohn verkürzt und womöglich ganz zu entziehen sucht. Deshalb mahnt auch der Apostel so ernstlich: „Wer da meinet zu stehen, sehe wohl zu, daß er nicht falle."

Daß Davids Fall seinem Gott sehr mißfällig war, mußte dieser bald von dem Propheten Nathan hören. Bei dieser Gelegenheit erwies es sich aber, daß David in Wirklichkeit eine Heldenseele entwickelt hatte, die durch den Genuß des Reichtums und damit verbundene Tatenlosigkeit erschlafft war, die jedoch durch den plötzlichen Sturz und das Donnerwort des Propheten: „Du bist der Mann des Todes!" wieder aufgerüttelt wurde und sich dann zum höchsten Grade des Heldenmutes, nämlich zur Demut ermannte.

Solch demütiges Eingestehen der eigenen Schuld verbunden mit wahrer Reue und aufrichtiger Bitte um Vergebung ist nur solchen Seelen möglich, die durch ernstes Bestreben die ererbte adamitische Schwäche und Feigheit in großem Maße überwunden haben. Das sind Heldenseelen im wahren und höchsten Sinne des Wortes. Und solche Heldenseelen, die sich in freiwilliger Demut vor ihrem Gott erniedrigen, sind Ihm jederzeit angenehm und werden dann vom Ihm erhöht, wie uns Jesus deutlich erklärt in den Gleichnissen vom Pharisäer und Zöllner und vom verlorenen Sohn, sowie auch in den ausdrücklichen Worten: „Wer sich selbst erhöhet,

der wird erniedriget und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet" (Matthäus 23, 12). Diese Worte unseres Meisters deuten auch an, daß die wahre Selbsterniedrigung, die freiwillige Demut, dem Kinde Gottes zu kommt und erst als Frucht anhaltenden, mutigen Lebens im Dienste des großen Herrn gezeitigt wird. Wer sich aber selbst allen Ernstes dieser beständigen Strebsamkeit befleißigt, dem wird es nicht schwer fallen zu verstehen, daß Davids Heldenseele Gott wohlgefällig war; und er wird aus dieser Erkenntnis zugleich die Folgerung ziehen, daß er selbst das Wohlgefallen seines himmlischen Vaters erlangen kann, wenn er sich bemüht, seine eigene Seele zur Heldenseele zu erziehen nach der Lehre und dem Beispiel des großen David-Sohnes.

—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 917.—Was ist dem Herrn ein Greul und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich alle an einander hangen?

Fr. No. 918.—Was reden die, da nichts hinter ist; und reizen zur Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren denen, die im Irrthum wandeln?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 709.—Was ist den Götzenhirten verheißen, die die Herde verlassen?

Antw.—Das Schwert komme auf ihren Arm, und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verderben und ihr rechtes Auge dunkel werden. Sach. 11, 17.

Nützliche Lehre.—Der Prophet Sacharja hat weiter geweissagt von den untreuen Hirten—Götzen-Hirten,—von welchen der Prophet Hesekiel viel zu sagen hatte. Es sind Hirten die sich selbst weiden, und die Herde ihre eigene Wege gehen lassen. Das Verschmachtete besuchen sie nicht, das Zerschlagene und Zerbrochene heilen sie nicht, und das Gesunde versorgen sie nicht.

Durch Hesekiel sprach der Herr zu den Hirten Israels die sich selbst weiden! Sollen nicht die Hirten die Herde weiden?" Die Hirten, die Priester Israels, sind wohl gemeint damit, die, sagt er, fressen das Fette selbst, kleiden sich selbst mit der Wolle und schlachten das gemästete für sich selbst, aber die Schafe der Herde wollen sie nicht weiden.

Dies waren solche Priester die nur zusahen daß sie selbst bequem leben konnten. Die Verschmachteten, das waren Menschen die trostlos waren und fast verzagten, die Trost nötig hatten. Die Priester waren da solche mit Gottes Wort zu trösten, aber sie bekümmerten sich nichts wegen ihnen. Andere irrten ab von Gottes Wegen und waren verlorene. Die Priester sollten sie suchen aber anstatt sie zu vermahnen und sanft wieder zurück zu holen, herrschten sie nur mit aller Strenge über sie.

Sacharja sagte, das Schwert müsse über sie kommen und sie auf ihren rechten Arm und rechtes Auge schlagen, daß der Arm verdorren und das Auge dunkel werde.

Dies ist anzuwenden auf die Lehrer zu dieser Zeit in der christlichen Gemeine. Die Lehrer sollen die irrenden suchen und zurück bringen; die hungernden nach Gottes Wort sollen sie speisen. Die untreuen Hirten fallen unter Gottes gerechtes Gericht.

Fr. No. 910.—Was lässet der gute Hirte für seine Schafe?

Antw.—Der gute Hirte lässet sein Leben für seine Schafe. Joh. 10, 12.

Nützliche Lehre.—Jesus selbst ist der eine gute Hirte. Er kam in die Welt das Verlorene zu suchen. Seine ganze Mission ist so schön dargestellt durch seine Gleichnisse von den Schafen und deren Hirten. Alle Menschen sind verloren ohne Jesum. Es war Niemand im Himmel oder auf Erden der die Menschen, die in der Sünde und Unwissenheit auf dieser Erde herum irrten, konnte zusammen bringen, aus der Wüste des Unglaubens erretten, und zum wahren Leben bringen als nur Gott selbst. Er formulirte einen Plan wodurch das verirrte Volk könnte zusammen gebracht werden. Er sprach das Wort, und das Wort ward Fleisch und kam auf die Erde. Die Gottheit selbst hat sich in Jesu Christi als Gottes Sohn geoffenbart um das Verlorene zu suchen.

Aber wie hat Jesus, der treue Hirte die verlorenen Schafen angetroffen? Sie wollten sich nicht finden lassen. Ausgenommen eine kleine Zahl die ihn annehmen als ihren Herrn und Hirten, und sich zurecht weisen ließen, ging die verlorene Menschheit nur immer noch weiter in die Wüste der

Sünde und des Verderbens, und als er anhielt sie zu suchen und sie zu überzeugen von ihrem verlorenen Zustand empörten sich diese verlorne Schafe gegen ihren Hirten und tödteten ihn. Er ließ sie nicht. Er blieb bei ihnen und suchte nach den Verirrten, und hin und wieder, überredete und überzeugte er eins und das andere, und führte es zu der Herde wo es sicher war.

Jesus, der gute Hirte wurde aber schließlich von den selbstgerechten, aber verlorenen Hohenpriestern, Aeltesten, Schriftgelehrten und Pharisäer getödet. Jesus floh nicht als sie ihm nach dem Leben standen. Er ließ das Leben von ihm selbst.

Also sollen auch noch alle treue Hirten gesonnen sein—bereit das Leben zu lassen aber nicht aufhören nach dem Verlorenen zu suchen.—V.

Ein Tag guter Botschaft. 2. Kön. 7, 9.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude," Luk. 2, 10.

Es gereicht mir stets zur Freude hie und da eine Gelegenheit zu finden, um einen kleinen literarischen Beitrag für christliche Zeitschriften zur weiteren Publikation einsenden zu können. Es ist meine Erfahrung als Seelsorger, in guten und bösen Tagen, ob Sonnenschein oder Regen, während meiner Hausbesuchen bei Gesunden und Kranken, bei Armen und Reichen, bei Gelehrten und Ungelehrten, ob hohen oder niedrigen Standes, eine christliche Zeitschrift mit einer guten Botschaft vernimmt ein jeder gerne, und findet überall guten Anklang an den Ohren und Aufnahme in den Herzen. Denn, es ist hier kein Unterschied, ob Jude oder Grieche, sie sind allzumal Sünder. „Hier ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer." Röm. 3. „Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist" (V. 23. 24). „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir euch an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt."

„Fürwahr, Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet" (Jes. 53).

Sind wie Scharlach deine Sünden,
Ist dein Herz voll Angst und Weh,
Kann der Glaube Jesus finden—
Und er wäscht dich weiß wie Schnee.
Drum blick auf, blick auf zu Jesu,
Er vergibt dir deine Sünden,
Blick empor, Er rettet,
Jesus rettet dich und mich.

„Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode; ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters" (Phil. 2, 8—11). Amen. —Wahrheitsfreund.

Vergeblich gewarnt.

Zwei Schwestern, Adeline und Marie, hatten sich vorgenommen, einen Ball zu besuchen. Am Morgen des dazu bestimmten Tages war Adeline sehr bekümmert und ernst. Sie sagte, sie möchte heute nicht auf den Ball gehen. Als ihre Schwester in sie drang, ihr die Ursache anzugeben, erzählte Adeline, es habe ihr geträumt, sie seien miteinander in den glänzenden, prachtvollen Ballsaal gekommen, alles sei lustig und wie von Freude strahlend gewesen, sie aber habe sich unglücklich gefühlt und an der Lustbarkeit nicht teilnehmen können. Da sei ihre Schwester Marie zu ihr gekommen und habe gesagt: „Ich weiß doch nichts Törichteres und Verächtlicheres als das lange Gesicht, das du herunterhängst." Sie aber habe nichts darauf geantwortet, sondern nach einem etwas entfernten Gottesacker hinübergeschaut, dessen weiße Grabmäler im Mondlicht sichtbar waren. Bald darauf habe sie sich schwach gefühlt, ihre Augen seien matt geworden, sie sei ihrer Schwester in die Arme gesunken, man habe sie in ein anstoßendes

Zimmer gebracht und in einen weiten Armsessel vor einen Spiegel gesetzt. Sie habe sich selbst gesehen und sei erschrocken über die Blässe ihrer Wangen. Ein Arzt habe vergeblich versucht, ihr zu helfen, und sie sei immer blässer geworden und endlich gestorben.

Marie lachte ihre Schwester aus, daß sie durch einen bloßen Traum sich so sehr betrüben lasse. „Siehe, da kommt eben das Atlaskleid, ziehe es an und rüste dich und sei lustig und gescheit." Adeline sagte: „O, es schaudert mich, wenn ich es nur ansehe! Nein, wahrhaftig, ich kann nicht auf den Ball gehen. Marie verlachte sie und ließ ihr keine Ruhe, bis sie endlich nachgab, sich entschloß und mitging. Aber sie verlor den Traum nicht aus dem Gedächtnis und wurde immer düsterer und trauriger. Mitten unter der Lustbarkeit kam ihre ganz dem Leichtsinn und der Freude hingegebene Schwester, die den Traum völlig vergessen hatte, zu Adeline und sagte gerade die Worte zu ihr, wie es dieser geträumt hatte. Adeline erschrak, antwortete aber nichts. Sie suchte ihren Kummer zu vergessen, indem sie sich mitten unter die Tanzenden mischte. Ihr Herz wurde leichtsinnig, und sie vergaß die warnende Stimme ihres Innern. Kurz darauf ging sie an ein Fenster und blickte auf das von Mondschein erhellte Gefilde hinaus; sie sah einen entfernten Gottesacker, aber nachdem sie ihn einem jungen Freunde gezeigt hatte, kehrte sie wieder zum Tanz zurück und vergaß alles andre. Nicht lange danach entstand ein großer Lärm im Baalsaal. Adeline war in Ohnmacht gefallen und wurde in ein andres Zimmer gebracht, wo man sie, ganz wie sie es geträumt hatte, in einen weiten Armsessel setzte. Ihre Schwester, die ihr das Haupt hielt, sah das totenblasse Gesicht in einem Spiegel an der gegenüberstehenden Wand, und jetzt fiel ihr der verhängnisvolle Traum ein. Adeline selbst verlor bald ganz die Besinnung, und in kurzer Zeit mußte ihr unvorbereiteter Geist von den Dingen dieser Zeit Abschied nehmen und gehen, um vor Gott zu treten. Da saß in dem glänzenden Ballsaal im weiten Armsessel die Leiche im Ballanzug, mit Blumen in den Haaren und Diamanten am Busen. Welch ein Kontrast! Eine Leiche im Ballsaal!

Möchtest du wohl auch unmittelbar aus dem Tanzlokal in die Ewigkeit gehen? Gewiß nicht! Aber es ist nicht nötig, daß man gerade in dieser Weise die warnende Stimme des Geistes Gottes in den Wind schlägt, man kann ihn dennoch betrüben. Ja, diese Stimme kommt sogar sehr selten in solcher Weise in unser Herz. Darum achtet auf alle Mahnungen des Geistes, seien sie nun durch treuer Eltern Mund vermittelt, oder kommen sie als leise, innere Stimme an unser Herz. „Heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht!" (Hebr. 4, 7.) Einmal könnte es auch für uns heißen: „Zu spät," einmal könnten auch wir ewig darüber trauern, daß wir vergeblich gewarnt wurden.

Dem Heiligen Geiste, der gnädig dich straft
Und sich am Gewissen bezeuget mit Kraft,
Dem sollst du, o Menschenkind, nie widerstehen;
Versäumst du die Gnade, ist's um dich geschehen.

Und bist du bekehret von Sünden und Tod
Zu Jesus, dem Heiland und Retter in Not,
So werde voll Geistes, betrübe Ihn nicht,
O folge Ihm stündlich und wandle im Licht!

—Erwählt.

Was liebst du?

Was liebst du? Liebst du die Welt?— Sie vergeht mit ihrer Lust. Liebst du das Ansehen der Menschen? — Das ist eine Seifenblase und ein großes Nichts. Die Ehre? — Wenn so, dann liebst du deinen Schatten. Einen großen Namen in der Welt? — Auch dieser vergeht. Deine Freunde? — Sie rauschen vorüber wie Wasser. Vater und Mutter? — Sie sind sterblich und müssen dich bald verlassen. Deine Kinder? — Sie gehören nicht dir, sie sind Gottes. Dein eigenes Leben? — Das ist wie eine Weberspule und wird bald abgewebt. Dein Haus? — Das wird dir ebenso getreu sein wie dem Jona sein Walfisch: es wird dich nackend ausspeien. Dein Geld und Gut? — Wer weiß, wie bald es einem andern zufällt? Liebst du dich selbst? — so hast du dich schändlich betrogen. Wähle, was du willst, bei allem ist nichts als Verlust! Bei Gott und Seiner Liebe gewinnst du allein.

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1. Petrus 1, 13.

Herzensfrieden.

Was Frieden ist, das läßt sich leichter empfinden, als schreiben. Es ist das Gegenteil aller inner Zerrissenheit, Angst, Unruhe und Ungewißheit. Man kann diesen Frieden bei aller äußern Unruhe, Leid, Schmerz, Kampf, Spott und Verfolgung haben. Die Hauptsache beim Frieden ist eben, daß man ein unerschütterliches Fundament hat, darauf man steht, und ein gewisses Ziel, darauf man zugeht. Frieden ist die innere Gewißheit, daß wir mit Leib und Seele unserem Herrn und Heiland angehören, im Leben sowohl wie auch im Sterben. Frieden ist die Gewißheit, daß alles, was in diesem Erdenleben uns auch zustoßen mag, doch nur dazu dienen muß, uns inniger mit Ihm zu vereinen und daß, so arm und schwach wir auch in uns selber sind, Er uns weiter helfen werde, bis wir droben bei Ihm sind. Wer in diesem Frieden lebt, der wandelt mit Christo, mag der Weg nun über sonnige Höhen, oder durch finstere Täler gehen. „O, daß du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom," so ruft der Herr Seinem Volk zu; und Jesus ermahnt die Seinen: „Bleibet in mir." In mir habt ihr Frieden. —Erwählt.

Warum verbirgst Du Dein Antlitz vor mir?

Es gibt im Leben Zeiten, wo es scheint, als ob Gott sein Antlitz vor uns verborgen habe. Wenn die Wolken äußerer Trübsal unsern Lebensweg verdunkeln oder wenn die Schatten der Anfechtung in der Seele aufsteigen, so ist man oft geneigt mit David zu fragen: Herr, warum verbirgst Du Dein Antlitz vor mir?" Dies sind schwere Zeiten im Christenleben, wo der Glaube oft klein und schwach wird und wo es manchmal scheint, als ob der Herr sich nicht um uns kümmert. Wenn jedoch die irdische Sonne sich hinter den Wetterwolken verbirgt, so daß unser Auge sie nicht sehen kann, so wissen wir doch, daß zur rechten Zeit sonnige Tage wiederkommen werden, wo die Sonne ihre Strahlen des Lichts wieder auf uns herniedersenden wird. So ist es auch im Reich der Gnade: Nach dem Regen scheint die Sonne. Sagt doch Gott: „Ich habe mein Angesicht ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen."

Die Weisheit und Erkenntnis Gottes.

Tief ergriffen bricht Paulus in einem anbetenden Lobpreis Gottes aus, wenn er sagt: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes," in seinem Erlösungsplan durch Christum für Juden und Heiden. Die Wege aller Menschen stellt Gott vor Sich in helles Licht, nichts wird übersehen und verkürzt. Die Heiden beruft Gott, ohne Israel zu verstoßen. Das ist eine für uns unerschöpfliche Tiefe des Reichtums. Welch unfaßbare Gotteswеisheit die keinen Sünder verloren gehen lassen will! Welche zweckentsprechende Mittel und Wege zur Seelenrettung wählt Gott aus! Wie regiert Er die Geschicke der Gesamtvölker, wie auch der einzelne Mensch. Ja, mit Nebukadnezar müssen wir demütig bekennen: „All sein Tun ist Wahrheit und seine Wege sind recht." Suchen wir täglich, wie der Beröenser, einzudringen in den tiefen Reichtum der Weisheit und Erkenntnis Gottes? Siehst du klar, in dir erst unverstandenen und doch weisheitsvollen Gnadenwege Gottes mit dir, die du später als Gottes Führung erkanntest? Kannst du stets sagen: „Wie du auch führest hier, näher mein Gott zu Dir?"

Der Kirchenvater Augustin, der einst in Gedanken versunken, am Gestade des Meeres entlang ging und über das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit grübelte, traf einen Knaben am Ufer, der hatte sich im Sand eine Grube gemacht und schöpfte mit einer Muschel gar fleißig das Meereswasser in diese Vertiefung. „Was machst du da, mein Sohn?" fragte Augustin. „O", spricht der Knabe, „ich will mir das Meer in meine Grube schöpfen." Der Weise Mann lächelte: „Damit wirst du in tausend Jahren nicht fertig." Und da wurde es in Augustin klar, daß auch seine Gelehrsamkeit und sein Grübeln dem Spiel des Knaben glichen, und daß die menschliche Vernunft den großen Gott niemals fassen vermag.

Hausvater Budde in Bethel sagte einmal zu seinem Prediger, „Deine Predigten sind zu lang, die Leute behalten sie nicht." „Entschuldige, Vater Budde," sagte der Pastor, „weißt du, ich möchte den Text gerne ausschöpfen." Dieser schaute seinen Freund fest ins Auge und gab ihm die unvergeßliche Antwort: „Lieber Bruder, kannst du das Meer ausschöpfen?" —Erwählt.

Von Gott abgewichen.

Herr und Frau H. kannten die Gefahren und die Torheit des Tanzes aus eigner Erfahrung. Darum hielten sie ihre Kinder davon zurück. Eines Tages aber, als die Eltern abwesend waren, konnte die Tochter den Lockungen ihrer Freundinnen nicht widerstehen und ging mit. Nur einmal wollte sie tanzen. Die Eltern sollten es nicht erfahren. Da erscholl während des Tanzens plötzlich der Ruf: Feuer! Das Gasthaus brennt! Eine wilde Panik setzte ein. Alles rannte nach den Ausgängen. Auch die ungehorsame Tochter. Im Saalausgang fiel sie hin. In ihrer Todesangst beachtete die nachstürmende Masse das Mädchen nicht und trat es zu Tode. Und als die armen Eltern abends nach Hause kamen, erfuhren sie das Entsetzliche. Schon oft stand ich, schreibt Inspektor Brück, an dem Grab dieses Mädchens. Ach, wäre es doch verständig und den Eltern gehorsam gewesen! Einst hatten diese ihr Kind dem Heiland zuführen dürfen, nun war es in der Stunde der Versuchung um scheinbarer Freuden willen vom Herrn abgewichen. Einmal war nicht keinmal, sondern wirklich einmal gewesen mit all den furchtbaren Folgen. O du liebe, irrende Jugend, kehre um, ehe es zu spät ist!—Erwählt.

Warum?

„Was ich tue, das weißt du jetzt nicht; du wirst es aber hernach erfahren" sagte Jesus zu Petro, als er sich nicht die Füße waschen lassen wollte. Wie oft geht es uns ähnlich, wie dem Petrus! Der Herr tut so manches, was wir nicht verstehen und mit der Heilandsliebe nicht in Einklang bringen können. Auf der einen Seite hat Er so viel Geduld mit den Feinden des Christentums, läßt sie ruhig höhnen und spotten als wenn es ihn nichts anginge. Auf der andern Seite legt Er Seinen Kindern so viel Schweres auf, daß sie fast verzagen und nun ängstlich fragen möchten: Warum, Herr, und wozu?

Und was tut dann der Herr? Er behandelt uns oft wie damals den Petrus. „Du wirst es hernach erfahren." So heißt es dann stille warten und ausharren bis die Rätsel unsres Lebens gelöst werden und „öffentlich erscheinet, wie treulich Er es meinet." Klammere dich nur an Seine Verheißungen, erbitte dir Kraft aus der Höhe und vergiß nicht, auch da gehorsam zu sein, wo Gottes Weg und Wille dir rätselhaft scheint! Glaub es mir: Er macht nichts verkehrt! Es geht uns oft wie bei einer Bahnfahrt; da geht es oft durch Tunnel begleitet mit unheimlichem Getöse, aber um so herrlicher ist dann der Ausblick auf das Meer und den Himmel.

Pastor A. Vömel schreibt im Volksboten aus Basel: Auf einem schweizerischen Friedhof führte mich ein Knabe zu einem Kindergrab. Er war davon sichtlich ergriffen. Auf dem Gräblein stand nichts anderes als der Name, die Jahreszahl und das Wörtlein: „Warum?" Und es war nur ein Datum, der da zu lesen war; denn Geburt und Tod waren auf einen Tag gefallen; und dann das merkwürdige Wort mit seinem Fragezeichen. Ja, „warum?" gab ich den fragenden Blicken zur Antwort. „Weil Gott es so gewollt hat, und weil es so wohl besser für die junge Seele, die ohne dieses Leben kennen zu lernen, in jenes Leben, das himmlische eingehen sollte." So wird ein jedes einst „hernach erfahren" wo jedes Warum mit einem Darum beantwortet wird.

—Erwählt.

Uebereilung.

„Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist— und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest." Zurechthelfen heißt nicht den Fehler übersehen oder beschönigen und bemänteln. Nein, das heißt den Fehler bei seinem Namen nennen, aber dem Nächsten in aller Liebe helfen, von seinem Fehler loszukommen. Nicht verdammen und verurteilen sollst du ihn, sondern ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren. Wenn du das kannst und tust, dann kannst und darfst du auch erwarten, daß dir mit Nachsicht begegnet wird. Wohl uns, wenn uns die Menschen also lieb haben, daß sie uns mit unseren Fehlern freundlich tragen und uns zurechthelfen mit sanftmütigem Geist. Wollen wir nicht an anderen tun, was wir selbst an uns getan haben möchten?

Der Herr des Friedens gebe euch Frieden allenthalben und auf allerlei Weise. 2. Thess. 3, 16.

Jesusliebe.

Die Liebe Christi ist über Maßen groß. So zeigte sich's schon als Jesus umherzog und lehrte und wohltat. Wenn Er die Gebrechen heilte, unter denen die Menschheit seufzte; wenn Er die Toten auferweckte und sie aus der Grabesnacht zu neuem Leben rief, bekundete sich Seine unermeßliche Liebe, die stärker ist als der Tod. Aber dieser grimmige Feind trat persönlich gegen Ihn in die Schranken. „Es kam, daß er mit dem Tode rang und fing an zu zittern und zu zagen." Und doch — die Liebe stand fest. Was hielt Jesu Hände am Kreuzesholz? Nicht die Nägel, mit denen man sie anheftete, nicht der Wille der Machtspruch des Pilatus, nein — die Liebe war es. Die Sonne hatte sich verhüllt und es ward finster auf der Erde. Die Hölle hatte gestürmt und gewütet. Die Engel zugeschaut und gelauscht. Unser Herr Jesus aber hat geschmachtet, gerungen und ausgehalten, bis Er den Siegesruf über die Lippen brachte: „Es ist vollbracht!" Und dies alles tat Er aus lauter Liebe für dich und für mich. Sollten wir Ihn nicht lieben, der uns zuerst geliebet und sich für uns geopfert hat? —Erwählt.

Liebe Brüder, betet für uns, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch. 2. Thess. 3, 1.

Gehorche Gottes Stimme!

In einer Zelle des Untersuchungsgefängnisses zu K. saß ein jugendlicher Gefangener von 15—16 Jahren. Als der Anstaltsprediger zu ihm in die Zelle trat, fand er einen tiefbetrübten Sohn aus guter Familie. „Was hast du dir zuschulden kommen lassen?" fragte er. Die Antwort lautete: „Ich nahm an einem Einbruchsdiebstahl in einem Zigarrenladen teil." „Wußtest du nicht, daß das verboten und Sünde ist?" — „Ich wußte es wohl, aber ich konnte doch nichts anders." — „Warum konntest du nichts anders?" — „O, ich schämte mich so vor den andern, die mich verführten. Die schalten mich feige. Da bin ich mitgegangen, nicht mit hinein, aber ich habe draußen gestanden und aufgepaßt." — „Du hast also deinen bösen Kameraden mehr gehorcht als der Stimme deines Gewissens." — „Ja, das habe ich leider getan." — Der junge Mensch wurde auf die sündentilgende Gnade hingewiesen und ernstlich ermahnt, in Zukunft der Stimme des Geistes und des Gewissens zu folgen. Ist es nicht dringend not, daß die Erzieher in Haus, Schule und Kirche den Grund legen zum Aufbau eines rechtschaffenen und gottgefälligen Lebens durch frühzeitiges Schärfen des Gewissens?

—Erwählt.

Murrende Kreuzträger.

Ein Christ, der auch zu den Kreuzträgern gehörte, kam einmal ins Murren und Klagen gegen Gott hinein, weil ihm sein Kreuz zu schwer und zu lange anhaltend schien. Da hatte er einen Traum. Im Traum fühlte er sich in der Ewigkeit. Eine unabsehbare Ebene, in Dunkel gehüllt, lag vor ihm. Aber im Osten erglänzte es wie Morgenrot, aus welchem die Zinnen des neuen Jerusalems sichtbar wurden. Mit geflügelten Schritten eilte er darauf zu, und groß war seine Freude, als die goldene Stadt näher und näher kam. Jetzt war er ganz nahe; da gewahrte er mit Schrecken, daß ein tiefer Graben die Stadt umgab, und nirgends war ein Steg sichtbar. Betrübt stand er da; dem Ziele so nah, sollte er ausgeschlossen bleiben? Plötzlich erinnerte er sich seines Kreuzes, — wirklich, er hatte es noch auf seiner Schulter! Flugs nahm er es ab, schob es über den Graben, und siehe da, es reichte gerade hinüber! Da erwachte er. Niemals beklagte er sich wieder über sein Kreuz, denn er glaubte: es darf nicht kürzer sein. Wir wollen uns nicht ärgern über das Kreuz, das Gott uns auflegt, sondern Ihn bitten, daß unser Kreuz uns zur Himmelsleiter werde. „Zage nicht, klage nicht."—Erwählt.

Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt. Jer. 33, 3.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 2. Oktober, 1936.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. Für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbar-

keit. Denn solches ist gut und angenehm vor Gott unserm Heiland, welcher will daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Lasset uns bedenken ob wir ein ruhiges Leben führen, und ob wir beten für die Obrigkeit und für alle Menschen. Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht dem ist es Sünde.

Der Gesundheits-Zustand ist überhaupt gut, doch hat es welche wo leidend sind. Der John Shetler ist schwer krank mit Krebs innerlich, er hat viel Schmerzen.

Daß Wetter ist kühl und schön, aber wir haben ziemlich Regen schon eine Zeitlang, u. die Erd ist wieder grün und wachsig, und ich glaube es gibt noch Korn die Fülle.

Die Reisende wo kürzlich in der Umgegend waren sind John Keim und Weib, Eli Stutzman und Weib, von Holmes Co., Ohio, John Miller und Weib von LaGrange Co., Ind., John Yoder und Weib, von Okla., und Fannie Yoder von Defiance Co., Ohio.

Will noch Gottes Segen wünschen zu allen.

M. J. Miller.

Middlebury, Indiana, den 29. Sept.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit.

Das Wetter ist trüb und naß, haben jetzt so viel Regen daß die Leute nicht alle fertig sind Weizen säen.

Das Gras sieht schön und grün wie im Frühjahr.

Die Gesundheit ist ziemlich normal. Der Joni Hostetler ist am schwächer werden. Bei alle diesem gibt es große und schnelle Veränderungen.

Wir waren auf Besuch beinahe 4 Wochen in Penna. und Ohio und haben keiner einzigen Beerdigung beigewohnt. Jetzt sind wir noch keine 4 Wochen zu Hause und haben schon 3 Leichenbegängnissen beigewohnt, und kann sagen alle 3 von meinen Jugend-Kameraden. Das erste war dem Daniel Cash sein Weib, sie mit ihrer Schwester und Kind haben sich aufgemacht um nach Iowa zu gehen per Auto um ihres Bruders Weibs Leichenbegängnis bei zu wohnen. Kaum halber Weges, da hat sie ein Unglück getroffen, das Auto ist umgestürzt und hat die Katie plötzlich um das Leben gebracht. Sie hatte nicht Zeit zu sagen: Gott sei mir Sünder gnädig. Die anderen waren nicht schlimm verletzt. Das war am Sonntag als die Gemeinde an das Dan. Cash war. Die Gemeinde war vorüber als die Nachricht oder Telegram gekommen ist. Sie waren am Mittagessen machen aber der Schrecken war so groß daß sie gar nicht gegessen haben. Ein betrübter und schrecklicher Zustand. Dann am Dienstag waren eine große Zahl mitleidende Seelen der Beerdigung beigewohnt. Sie ist alt geworden 65 Jahre, 1 Monat und 22 Tage.

Die zweite Beerdigung war dem Joe Lehman sein Weib. Sie hatten Besuch und sind nicht ins Bett bis Mitternacht, und gedachten den folgenden Tag Besuche zu machen. Ehe es morgen war, war sie eingeschlafen um nicht mehr aufzuwachen in diesem Leben. Ein betrübter Zustand. Eine große Zahl Menschen haben sich versammelt, im Haus und auch in der Scheuer wurde gepredigt.

Die dritte Beerdigung war der Will Miller, ein vorsinger in der Honeyville Gemeinde. Die Leichenbegängnis war gehalten den 23ten zu einer großen Zahl Mitleidende. Sein Alter war 70 Jahre, 1 Monat und 26 Tage.

So gehet eins nach dem andern nach der großen Ewigkeit zu.

Am letzten Sonntag war der Pre. Dave Bontreger von Kansas in unserer Gemeinde, er hat die Ordnungs-Gemeinde Haupt Lehre geführt. Wir haben einigen Rath bekommen um Einigkeit zu halten das nächste Mal.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

F. R. Miller.

Todesanzeige.

Lehman.—Maryann (Mast) Lehman war geboren in LaGrange County, Indiana den 1 Mai, 1875, gestorben nahe Shipshewana, Indiana den 17 September, 1936, alt geworden 61 Jahre, 4 Monat, und 16 Tag.

War verehelicht mit Joseph H. Lehman den 10 Dezember, 1891. Im Ehestand gelebt 44 Jahre, 9 Monat und 7 Tag. Hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 6 Kinder (Alle verheiratet), 30 Großkinder, 1 groß-Großkind und ihren lieben alten Vater, 86 Jahre alt. 3 Kinder gingen ihr voran. Viele Freund und Bekannte haben ihr Mitleid bezeigt in dem so viele beigewohnt haben.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

The forests round about us are again taking on autumnal hues and tints. These are annual phenomena, yet each year has its distinctive, individual peculiarities. The year, if rigorous in some of the conditions imposed in the earlier seasons and periods, has brought unusual blessings in this, its autumnal period. And there has been bountiful growth with the latter rains, and blighting effects of frost have been withheld so that we have had exceptional blessings this autumn.

As a normal condition, one which is inevitable and to which we can only humbly submit, the most of our bird neighbors have disappeared and have journeyed to sunnier, more genial climes. And occasionally we see birds, these fall days, which evidently are also **transients**, or on their southward way.

These fall signs are pathetic, for they indicate the approach of a season when the trees and vines, with the exception of the evergreens, will be bare and barren, when field and garden will be fruitless, and when life seems to be in the grip of destruction. But seedtime and harvest shall be again, or there shall be no need or use for them. And it is marvelous what adaptability is provided for the things of creation. The woodchuck enters his abode for a prolonged period of inactivity, and while the active creatures of winter require the more fuel to keep the engines of life going, the woodchuck takes a vacation and does without any food for quite a prolonged period and its body processes seemingly have gone into suspension or are slowly idling along. And thus there are marvels of almost numberless kind and example in life within and about us. Yet fall has its joys and delights which no other season of the year affords. Still, the fading, falling leaf indicates that we, too, finally "all do fade as a leaf."

This issue chronicles the sudden passing away of two of our fellow pilgrims. A few days ago, in looking over a daily paper which came to hand I noticed a brief account of a man in a near-by state who died on the way to a general hospital state board meeting, and whose body was sent back home. How typical of life: **we die on the way,** perhaps engaged in some efforts which are put forth and designed to prolong or to better life. And we return to the dust from which we came. Back in humanity's early days, in the days before the flood, when men attained to great ages, it was recorded of them also, with one notable exception, **"And he died."** See Gen. 5.

It is significant that those were sons of Adam. "The first man is of the earth, earthy: the second man is the Lord from heaven" (I Cor. 15:47). "And so it is written, the first man Adam was made a living soul; the last Adam was made a quickening spirit" (I Cor. 15:

45). The status of life has been changed by the second Adam. "For since by man came death, by man came also the resurrection of the dead. For as in Adam all die, even so in Christ shall all be made alive" (I Cor. 15:21, 22). And in the conclusion of this chapter the apostle joyfully gives expression to that glorious sense of victory, "Thanks be to God, which giveth us the victory through our Lord Jesus Christ." "Therefore, my beloved brethren, be ye stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord."

It was in this changed status of life that the same writer could truly and well say, "For me to die is gain," following a correct appraisal of his life premises, "For me to live is Christ" (Phil. 1:21).

"We all do fade as a leaf." "And as for man, his days are as grass: as a flower of the field, so he flourisheth. For the wind passeth over it and it is gone; and the place thereof shall know it no more." So far as earthly existence pertains, the very next verse assures, "but the mercy of the Lord is from ever lasting to everlasting upon them that fear him, and his righteousness unto children's children; to such as keep his covenant, and to those that remember his commandments to do them" (Psa. 103:15-18). **There** leaves do not fade, but have a healing power. Fruit trees shall not only bear annually, but monthly (Rev. 22:2). **There** "they shall hunger no more, neither thirst any more; neither shall the sun light on them, nor any heat. For the Lamb which is in the midst of the throne shall feed them, and shall lead them unto living fountains of waters." "And God shall wipe away all tears from their eyes; and there shall be no more death, neither sorrow, nor crying, neither shall there be any more pain; for the former things are passed away" (Rev. 7:16-17; 21:4).

Newton D. Baker, well-remembered Secretary of War in President Wilson's cabinet during the trying World War days, is reported in an Associated Press report from Cleveland, O., Oct. 2, to have said before the Cleveland Foreign Affairs Council: "Forces making for war are far more irresponsible than in 1914. The world is in the most unsafe situation I have seen it. It is more unsafe than it was in 1914. . . . Then we had stable governments. Now we have new governments which have never had any baptism of responsibility. Their untrained heads are anxious to make a showing. They are all armed to the teeth."

He is reported to have added that it is "terrifyingly doubtful" whether Europe will find a way out.

Truly we should remember the assurances our nation sought to propagate and how it repeated again and again that **this war is a war to end all wars**: and to **make the world safe for democracy.** It did much to inaugurate dictatorships, Fascism and Bolshevism. And since then we have been in an era of shallow, superficial, irresponsible, reckless, immoral, and godless experimentation and make-shift venturing. Dangerous expedients are being tried in spiritual, intellectual, moral, economic, and political spheres. It is as true today as when written, "Cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm, and whose heart departeth from the Lord" (Jer. 17.5).

NEWS AND FIELD NOTES

Rufus Beachy, formerly of Wellman, Ia., recently in Lancaster Co., Pa., accompanied by Lena Kauffman, Lydia Ann Miller, and his sister, Lydia Beachy, and Iva and Annie Yoder of the Grantsville region, left for Wellman, Ia., Tuesday morning, Sept. 29.

The editor received the saddening intelligence of the sudden death of David B. Glick, Smoketown, Pa., which occurred Saturday night, Oct. 3, after an operation for appendicitis.

The funeral is to be held at the Weavertown Amish Church, near Bird-

in-hand, Pa., Thursday, Oct. 8 at 1 P. M.
Wife and six children survive. May the Lord bless the bereft.

Eli Gingerich, wife and son, Paul, of the A. M. C. Home, accompanied by Edith Johnson, returned home from their western trip, Tuesday evening, Sept. 29.

The ministering brethren, Valentine Yoder and Joseph Miller of Mercer Co., Pa., with their wives and child of each family, arrived in Lancaster Co., Pa., Saturday evening, Oct. 3. The brethren preached at the Weavertown Amish meetinghouse on Sunday, Oct. 4. They left there early in the week for Mifflin Co., Pa.

According to information received by the editor, communion services were held in the Castleman River District as follows: congregation in charge of Jos. J. Yoder at the Summit Mills house, near Meyersdale, Pa., and that in charge of Moses M. Beachy at the Flag Run house, near Salisbury, Pa., both on Sunday, Oct. 4.

Weather conditions have been quite favorable in the Castelman River region during recent months. Second crop of clover and grass has been good, and corn, with exception of some light stands, has been good, and in many cases exceptionally good. Silo filling is about completed and most silos are full. Damaging frost held off until Sunday morning, Oct. 4. Potatoes in general are a good crop.

DECAYING CHURCHES

Shem Peachey

"Because thou art luke-warm . . . I will spue thee out of my mouth. . . . Thou knowest not that thou art wretched, and miserable, and poor, and blind, and naked: . . . anoint thine eyes with eyesalve, **that thou mayest see**" (Rev. 3:16, 17, 18).

This subject, in the light of present-day conditions, presents a very sorrowful aspect, and most of our people would doubtless rather read something less disheartening. But as God will be the final judge of each of us, and whereas there will be no right of appeal from that judgment, and whereas God will place the responsibility for the decaying homes and churches upon the individuals who share in the guilt, and has left His ministers no right of choice as to wether they want to warn or not (Isa. 3:17-21; II Tim. 4:2; I Tim. 5:21), we feel constrained to "cry aloud and spare not;" to lift up the voice as a trumpet and to show the nonresistant and nonconformed people of our faith and their transgression, and the house of Mennonitism, their sins.

Decaying churches are drifting churches. That which drifts downstream is cut loose from its anchorage and is left to its fate.

The causes for the present drift of Mennonitism are many and varied, the devil being behind it all. And the drift is like a river with two tributaries, flowing from opposite sides into the same basin. On the one side is a lifeless, conservative formalism, degenerating into carnality, and immorality, and on the other side is a lifeless, liberal, worldly-minded form of worship, which has also degenerated into carnality and worldliness which are stepping stones to the social sins of the world, whose society and favor it courts. And even though the one side, because of its formal restraint and cloak flows slow and imperceptibly, and the other side because it has thrown off the former restraints and because of its steep descent flows swift and fast, yet they both whether they realize it or not, in the light of the Scriptures, flow into the same river, and when those in the drift once get there, they are swept along in the river of the world (I Jno. 5:19) into the great maelstrom of eternal destruction. Many evil influences unite to blindfold and deceive God's people. The decaying homes, the pleasures of this world, and the constant contact of Christian people with them, the apostate so-called Christian churches

and organizations with their literature, and the conditions such as are described in I Tim. 4:1-3, II Tim. 3:1-8, the book of Jude, II Peter, and many others all contribute their share. Far be it from us to act the role of judge and bring accusation for all present conditions against this or that party among our people.

But the Church of Jesus Christ has always been in a wicked world and God's ministers are very solemnly charged in the Word to feed, care for, watch over, reprove, rebuke, exhort, take oversight, teach, indoctrinate, build up, pray for, and instruct the Church, to keep pure the Church by casting out the "old leaven," expelling the disobedient and unconverted, and rebuking the sinners, without "partiality." If this were everywhere faithfully done, the present drift could not exist. How faithfully this has been done in the past. Let each bishop, minister and deacon reflect for himself, or shall the Mennonite ministry, Amish (all branches) included first, be exonerated from all blame for the present drift and decay?

If the following facts which we believe apply generally, though not specifically, can be disproved and erased, then we will believe that God will place no blame on the ministry.

1. There is a vast difference between the standard held up by the Word of God, the Eighteen Articles of Faith, and the life of the **average** member.

2. Applicants for baptism are received largely, and in many cases altogether, on negative evidence. That is, if no misconduct is known on their part, they are baptized on their confession, and in many instances without any manifestations of spiritual life, with no apparent change of heart, save that their carnal nature is held in abeyance for the time being only to be released later.

3. It is well known among the ministry that many homes have no worship save a formal returning of thanks at meals. The children grow up with little or no Bible instruction, much less indoctrination, and in woeful ignorance of Scriptural principles and the doctrines of salvation and principles of Christian living. And even though the ministers disapprove of such conditions, yet usually nothing definite, aside from the regular teaching and preaching is attempted to correct this laxity despite the fact that many, many children from such homes have in the past helped to populate the road that leads to hell. It is a "Pray if you want to," do-as-you-please-about-it system.

4. Apparent ignorance of, and neglect to follow Paul's methods of shepherding, on the part of the majority of ministers, is fruitful of irreparable losses to the churches, and **evidently,** we say, the loss of salvation for many of our people. Notice how Paul taught.

"I kept back nothing from you that was profitable unto you, but have showed you, and have taught you publicly, and from house to house." "Remember that by the space of three years, I ceased not to warn every one night and day with tears" (Acts 20:20, 31).

"But we were gentle among you as a nurse cherisheth her children."

"Ye are witnesses, and God also, how holily and justly and unblameably we behaved ourselves among you that believe: as ye know how we exhorted and comforted and charged every one of you, as a father doth his children" (I Thess. 2:7, 10, 11). Here was intensive personal work; evangelism and supervision.

As far as the writer's knowledge goes, even though some of our ministers may teach thus (make allowance for as many as you like) the fact remains that the average Amish and Mennonite preacher or bishop does not teach like that. Viewed according to the standard of Paul, which he himself declared, as herein noted, most of our ministers are poor, personal workers. Are prayer and detailed interviews with brethren and sisters concerning salvation and Christian living embarrasing? Why? Paul was not thus embarrassed. Dare we suggest that **per-**

haps some of the ministers may not have a proper understanding of the Scriptural experience of salvation themselves? Please, brethren, do not be offended at such statements. I am no worse for having said it, for I would think it anyhow, so you can thus the better judge me if that is your impulse.

5. Regardless of the merits of the sermons preached, the fact remains that the majority of Mennonites, all branches (Amish included first), show evidence of poor indoctrination.

The same ministers who leave the parents that neglect family worship and the proper instruction of their children in the Scriptures unreproved, apparently do not realize the necessity of thorough indoctrination for their sermons do not supply it.

6. Last, but not least, is the (in many sections) all but lost principle of **Scriptural** discipline. Whatever may be the cause of this defect, a divided membership making united action impossible, weak convictions, a notion that teaching should supplant it, or just weak-kneed preachers afraid to take a stand with God's Word against an opposing membership, the result is the same in every case; namely, an undisciplined church with no definite scriptural restrictions, nor boundary circumscribed around it, each member doing about as he or she pleases resulting in many cases in a liberal, worldly modernism, having obliterated between themselves and the world the gospel line of seperation, one after another of the distinctive doctrines, through unbelief, being rejected.

Often insubordinate and disobedient members are retained in full fellowship, who according to the Scriptures should have been expelled years ago. Others, because of disobedience are set back from council and communion and thus carried for years in contradiction to Matt. 18:15-18; II Thess. 3:14; Tit. 3:10, and kindred Scriptures, for no better reason than hesitancy on the part of the ministers to "put way from among yourselves that wicked person."

Thus such a congregation assumes the responsibility of a two-fold transgression; namely (1) according salvation in many cases to such as show by their life that they do not have it, and (2) not "Purg(ing) out the old leaven," but incurring the guilt for the leavening of "the whole lump."

Let every brother and especially every minister who reads this, free from all prejudice, prayerfully consider the statements herein contained in the light of the Scriptures and present-day conditions among our people, before seeking to refute them. And use your own judgment in making the application of these conditions as general, or as limited as you like.

This is being written as an expression of an anxiety that has grown into a fear, which has now terminated into a confirmed conviction, that **unless** a general revival comes to us, many, many people of our faith will share the awful fate of the Laodicean church indicated in our text, which means an eternity "where the worm dieth not, and the fire is not quenched."

Many of our people, from our Old Order brethren to the most liberal Mennonites admit a drift, but we need to "anoint thine eyes with eye salve, that thou mayest **see**" that this drift is taking us hellward.

And we would have our people balanced, so that they look not only on one side for a drift, but realize that carnality, immorality, and ungodliness in plain clothes is as definitely a drift as in fashionable clothes and more abominable to God because of the hypocrisy, and Pharisaical self-deception. The parties, dances, petting parties, drunkenness, profanity, fornication, lying, carousing, cigarette smoking, etc., that we hear so much about in some quarters are works of the flesh, and the Word says in Gal. 5:19-21, "That they which do such things **shall not inherit** the kingdom of God."

We say, brethren, THE WORD OF GOD SAYS, that **unless** some of our people repent from their wicked works, that God will cast them into hell. Psa.

9:17. "The ungodly shall not stand in the judgment, nor sinners in the congregation of the righteous" (Psa. 1:5). What is gained by even formally expelling a sinful member, and just as formally receiving him in again without a change of heart? Certainly we are not to judge, but we are to know by the fruit and we certainly should be able to tell the difference between works of the flesh and the fruit of the Spirit.

We do not wish to imply that there are not many, yea, we trust thousands of honest, sincere, faithful members, and many ministers as well, who are faithful workers for the Lord. The name of the Lord be praised for them, and we write this with a hopeful prayer that it may find a response in the hearts of some of our ministers, and that a united, systematic effort, sympathetically helpful and compassionate toward each other as sister churches in our Amish Mennonite brotherhood may be considered and begun. "With God all things are possible."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

By J. F. Swartzendruber

Translated from German by I. J. M.

Part 16

The Evening of Menno Simons' Life

Menno Simons at last found a place of rest, where as a weary pilgrim he could spend the evening of his life in peace and without persecution in Wüstenfeld in Holstein near the town of Oldesloe. Here he had his own printing press where he printed his writings and distributed them through the help of others.

From here he made numerous extended journeys in order to fulfill his calling. But since the division was ever separating more churches and extending further and further we may easily conclude that Menno returned home with a sad and heavy heart and sought to speak that which was necessary through his printing press.

In these years the best of his writings were produced. Such as, "The True Christian Faith," "An exhortation to the Dispersed and Unknown Children of God," and others, for the securing and upbuilding of the Church.

He also improved his "The Foundation of Christian Doctrine," as he writes, "explaining the obscure parts, correcting those that were defective," without changing "the original doctrines and contents." Since the Anabaptists were divided anew after the Strasburg consultation because of the ban, and his former writings on this subject seemed to him to be too uncertain, he wrote an entire new treatise on this subject which he added to his "Foundation of Christian Doctrine," page 239-268, Part I, Complete Works.

In the preface to this booklet he says, "I was fraternally requested and besought, by several pious hearts, ... that before the close of my life I would examine and revise the ground and meaning of the true apostolic ban or separation, . . . as I am now an old, feeble man . . ." In his concluding remarks he says, "For it is my valedictory which I now offer, as I take my leave of you all in this part, of the ban and retire to rest. In this I have not sought the acquirement of human favor or honor . . . Ah, chosen children! God knows this is my final adieu to you all. Love the brethren, and beware of dissension."

This booklet is not only a fundamental treatise on excommunication and avoidance, but is also a pressing admonition unto love, sociability, patience, and peace, and is truly worthy of reading from the beginning of the preface to the end of the conclusion. It is pathetic, as the last words of a fatherly, experienced man to those he is leaving behind and can hardly be read with tearless eyes.

If only all those who call themselves Mennonites today would study this booklet from cover to cover, the condition of the churches would, without a doubt, be better than it is.

Although this booklet is without date, it is very probable that it was published in 1558, the year following the

Strasburg consultation, and that it was handed to the high German brethren, many of whom did not receive it favorably. This was especially true of the two teachers from Strasburg, Zylis, and Lemke. These took advantage of Menno's absence to attack him and his writings with great vehemence.

This caused Menno in the following year, 1559, to publish a new tract as a reply to their accusations. He writes, "I am forced by a sense of duty to send you . . . my humble, but true reply." This is probably the last work that the aged Menno wrote for the press. It is dated Jan. 23, 1559, and is found on pages 283-295, Com. Works. In this work the brave old man at times becomes very fervent and laconical and then again he gives many beautiful and good admonitions. It seems a pity that he could not express some of his thoughts in a milder form in this, his last work.

His closing words are, "That you may know that I and the pious who are with me, dare not, by the fear of our God, be your brethren, so long as there are not found with you such doctrine, obedience, confession, reconciliation, and repentance as to pacify the Church of the Lord and to be pleasing unto Him.

"This is written in sorrow. If you fear God, then take heed, and reflect. The God of all grace and the Holy Spirit of peace and the love of Christ grant you grace that you may read with impartial hearts, and that it may be to your service. Amen. Amen. Amen. By Menno Simons, who loves your souls according to the truth.—Jan. 23rd, 1559."

GETTING MAD

Three times the hammer head flew from the handle, and each time Harold picked it up with increased impatience. "I'll be getting mad in a minute," he threatened.

"And—" his father suggested.

Harold stared. "What do you mean?" he asked.

"You said you would be getting mad in a minute, as if that were an important announcement," his father answered. "What will happen when you do get mad?"

"Why—why, I'll get mad," explained Harold, weakly.

"I see," said his father, gravely. "You are advertising the fact that you have no control over your temper?"

Harold reddened. "I didn't think of it that way," he said. "I hear lots of people say they will get mad in a minute if things go wrong."

"As if the fact that they were going to lose their temper was something to be proud of," his father added. "Or as if it would accomplish something. I never saw an angry man yet that could accomplish anything but destruction."

Harold hung his head. "I was thinking," he said, "that I would get mad in a minute and kick that handle all to pieces."

His father smiled. "You were wise to select the handle, even if it was not the handle that seemed the offending party," he said. "The handle would certainly hurt your toes less than the head. But in either case you hurt yourself and not the hammer, and conditions are exactly the same as they were before."

"Fred kicked his dog the other day because he wouldn't mind," Harold volunteered.

"And hurt Fred more than he did Rover, although the dog's ribs were nearly broken," his father went on.

"But Rover minds now."

"Not because he wants to, but because he is afraid. When he sees Fred he sneaks off as fast as he can. If a dog can think, I do not think Fred would gain much pleasure from Rover's thoughts concerning him.

"Fred says that a person who doesn't get mad doesn't amount to much."

"A person that gets mad doesn't necessarily amount to anything. Even a worm can be enraged, and the weakest things on earth are often the ones that get mad the easiest. Rage doesn't

mean strength, although it sometimes excites brutal strength."

"But isn't brutal strength sometimes useful?"

"Occasionally, perhaps," his father answered, "but in any case strength of any kind is more powerful for good results when exercised by patience and saneness of mind than when moved by rage. A man goes 'mad' at a thing to tear it into pieces—never to build it up."

"Getting mad is sometimes like a fever, I guess," Harold answered. "Sometimes when I get that way I feel as if I was burning up."

"It is more than a fever," Mr. Evans answered; "it is a confession of weakness—the weakness of a mind that cannot master matter. It is the acknowledgment of inability to cope with a situation."

Harold picked up the hammer head. "But that is an aggravating thing to try to work with," he said.

His father smiled. "If you would expend as much energy in cutting some wedges and driving them into the handle as you have in 'getting mad,'" he said, "your hammer would be fixed and your case for annoyance adjusted. Try that first after this."

"I believe I will," Harold answered. "I'm kind of ashamed of getting mad."

—The Classmate.

OUR JUNIORS

Wayland, Iowa, Sept. 21, 1936

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all the Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' worthy name. This certainly is a nice morning and as I am writing this in school the sun shines in nice and I am comfortable.

Every Monday morning we have had Bible verses so far. This morning mine was, "Whatsoever ye shall ask in prayer, believing, ye shall receive." I do not know exactly where it is found but it is in Matthew.

Our teacher is Miss Edith Roth and I sure like her.

This is the fourth week of school. Our school started Aug. 31.

It was rather cool the last few days but is much nicer this morning.

There is not so much fruit this year as last year. But we will have grapes and probably a few winter apples to can.

They are working on the road down here past our place. They want to have it graveled this fall and still we do not know.

I learned seventeen Bible verses and twelve song verses. All in English. What is my credit? Aunt Barbara, did I say what I'm learning for? It's an English Bible. As ever yours,

Vesta Troyer.

Wayland, Iowa, Sept. 22, 1936

Dear Aunt Barbara:—The weather here is very nice. My father and brothers are cutting corn. We filled a silo.

I am writing with my neighbor, Vesta Troyer. My sister is not writing this time.

School has started. There are 13 pupils this term. I am in the seventh grade.

I have learned some Bible verses. They are Luke 24:1-12; Psalm 123; Psalm 126; and 17 other verses. I know 11 verses of songs.

I would like to know what I could get? Will you write to me for an answer? I would like to know my credit. Please answer. Martha Wenger.

Dear Martha. Your credit is 25 cents.—Barbara.

Middlebury, Ind., Sept. 22, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. I will try to write a few lines to this little paper again.

Church was at Joe Slabach's last Sunday and a week ago, but will be at Elmer Miller's next Sunday.

We are having nice weather this fall and had plenty of rain, too.

Mrs. Dan Eash was killed last Sun-

day a week ago and was buried Tuesday afternoon. On Saturday Mrs. Joe Lehman from Yoder Corner Church was buried. She went to bed on Wednesday evening, well as usual, then she died at three o'clock in the morning.

How death can come so soon. I hope we may all be ready when our time comes.

I will answer Bible questions from Nos. 907 to 915. But No. 909 I could not find. John Bontrager.

(Your answers are correct.—Barbara.)

Middlebury, Ind., Sept. 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name. Weather is fair; was a little warm today, but is cooled off this evening but it looks as if it could rain.

There were quite a few funerals already this month. Mr. William Miller of Honeyville Church was buried today. Funeral services were held at the Levi Bontrager home.

I will answer Bible Questions Nos. 907, 908, 910, 911, 912, 913, and 914, the best I can. I must close because it's time to go to bed. A Herold Reader Ora Bontrager.

P. S. I will also send Printer's Pie along.

Your answers are all correct.—Barbara.

Findlay, Ill., Sept. 23, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings from above. It is nice and cool but cloudy, and looks like rain. Health is fair as far as I know except Joe Kropf who is sick in bed. My two uncles left for Henry County this morning at 3 o'clock with a truck load of machinery. I learned 10 Bible verses in German. I would like to have my songbook if I have enough credit. Two more weeks and soybean harvest will be in full swing. We need a rain. It is awful dry. I will close. Herman Hostetler, Jr.

Middlebury, Ind., Sept. 27, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—We are having rainy weather. It rained about all day today.

Most of the people have their wheat sowed.

Health is fair as far as I know. Joni Hostetler isn't very well and I guess Alvin Graber isn't quite as well as he was either. The grace of God be with them.

We had council meeting today at Elmer F. Miller's. Communion services will be held at Abe Yoders.

I have learned Psalm 117 and three Bible verses in English. What is my credit in all and what can I get for that amount of credit? If there is just one thing I can get just send it but if there is more than one thing just say what they are then I will tell you which one I want. I guess I'll have to stop writing to the Junior Department because of my age. (Your credit altogether is 45c.—Barbara.)

I will close wishing God's richest blessings. Katie Lehman.

Goshen, Ind., Sept. 28, 1936.

Dear Uncle John and All Herold Readers, Greetings: — Health is fair. The weather is cool. It has rained most of the time since Saturday night. Sunday church is to be at Jacob Miller's. Will have counsel meeting. I will try to answer Bible Questions Nos. 907-914, all except No. 911.

I guess this will be my last letter to the Herold. If I have enough credit for a book of some kind you may send it. If not, you may just forget it. I will close with all best wishes.

A friend, Gertie Miller.

Dear Gertie: Your answers are correct and you have 25c credit yet.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Ora Bontrager

Tgere ymra, owh wotdebes cmuh olbrau no su.

CRIPPLE TOM

In one of the deplorably miserable East London homes, in a dark, wretched room at the top of a house, lay a cripple boy. He had lain there for over two years, greatly neglected and comparatively unknown. When quite young his parents had died, leaving him to the mercy of an aged relative, whom he called "Granny."

Born a cripple, he had always been a sufferer; but as long as he was able he had swept a crossing on his crutches, or gone short errands to earn a few pence. But soon after his parents' death the boy had to take to his bed. Very ungraciously the old woman allowed him to occupy the top room in her house, which room he never left again.

His mother had taught him to read and write, and sometimes, on a snowy night, the lad had crept into the mission hall merely for the sake of getting warm. Numb with cold, and weary in body, he took little heed of what he had heard on those nights; but, lying alone day after day, there came into his mind the memory of it, and by degrees he was possessed with a great longing to know more about God, and to have a Bible of his own. He knew that it was from the Bible that the speakers had gathered their knowledge, and that was all. So, summing up courage, he one day consulted Granny about it. His only encouragement was an ironical laugh. "Bibles weren't in their line! What did a lad like him want with Bibles?" So the matter dropped for a time, but the lad's desire to possess one did not grow less.

One day, however, up the creaking stairs came noisy Jack Lee, the only friend the cripple had in the world. "Hurrah! hurrah! Got a new box. Off north tomorrow! Come to say Goodbye, Tom," he cried, all excitement, seating himself on the bed. "But I've got a real beauty present for you, my lad," taking from his pocket something wrapped in a greasy bit of brown paper.

Tom raised himself on his elbows, not at all gladdened by the news he had heard. "A bright new shilling for you, Tom. And you're not to spend it till yer wants suffin real particular." "Oh, Jack, you are good, but I want something now very, very particular." "Yer do? What's he?" "I want a Bible." "A Bible! well I never! Who ever heard of a poor lad spending all that on a Bible, when I had to scrape months and months to save it in coppers." "Don't be angry, dear Jack," said the crippled boy, "you're going away, and I shall be lonelier than ever, and oh, I do so want a Bible. Please get it, Jack—now—this very evening at Fisher's before the shop closes. Granny never would; she'd spend it in gin, if I let it get into her hands." "What can yer want with a Bible, Tom?—only scholars understands them there things," he answered rather crossly. "Maybe so, Jack, but I'm hankering after one, for I must find out whether them there folks in that mission hall you and I sometimes used to go to, told were true about some one they called Jesus. Let it be your parting gift, Jack, and you will make me so glad." "Very well, lad, then I'll go, but I knows naught of Bible buyin'." "Fisher has 'em at a shilling, for I saw 'em marked in the window when I used to go by. Quick, Jack, or the shop will be closed!"

Jack complied very ungraciously, and descended the stairs less rapidly than he had mounted them. But he got over his disappointment before he returned with a beautiful shilling Bible. "Fisher says I couldn't leave you a better friend, Tom, and he declares the shilling couldn't be 'vested better; and says he: 'It may be worth a thousand pounds to the lad!' So 'pears there's suffin we ought to know about."

Tom's joy and gratitude were unbounded. "I know it, Jack! I know it!" hugging the Book to his breast. "I'm happy now. Oh, how kind you were to save that shilling!"

The lads never met again; but if the honest errand boy could only have

known what a precious treasure that Holy Book became to his cripple friend, he would have been amply rewarded for the sacrifice he had made to save the shilling. After a month's hard reading, Cripple Tom knew more about his Bible than many who have professed to study it for twenty years.

He had learned that all have sinned and the wages of sin is death. He had also learned the more blessed truth that Christ died for our sins according to the Scriptures and by Him all that believe are justified from all things. Having received Him as his Savior he had become a child of God.

He had also read the Lord's word: "Go ye into all the world and preach the gospel to every creature."

"I can't keep all this blessed news to myself," he said; so he thought, until at last a simple, but very blessed work was decided on for the Master. His bed stood close to the windowsill, which was low, and somehow he got a pencil and paper, and wrote out different texts, and then dropped them into the noisy street below, directed: "To the Passer-by—Please read."

He hoped by this means someone might hear of God and His salvation. This service of love, faithfully rendered, went on for some weeks, when one evening he heard a strange footstep and immediately afterward a tall, well-dressed gentleman entered the room and took his seat by the lad's bedside.

"So you are the lad who drops texts from the window, are you?" he asked, kindly. "Yes," said Tom, brightening up. "Have yer heard as someone has got hold of one?" "Plenty, lad, plenty! Would you believe it if I told you that I picked up one last evening and God blessed it to my soul?" "I can believe in God's Word doing anything, sir," said the lad, humbly. "And I am come," said the gentleman, "to thank you personally." "Not me, sir! I only does the writin'; He does the blessin'." "And you are happy in this work of Christ?" said the visitor. "Couldn't be happier, sir. I don't think nothin' of the pain in my back, for shan't I be glad when I sees Him. I suppose you gets lots o' chances to serve Him, don't yer, sir?"

"Ah, lad, but I have neglected them."

"I have been a Christian for twenty-two years and when I made inquiries and found out who dropped these texts into the street, and why it was done and when I read this one which fell on my hat:

"The love of Christ constraineth us, for He died for all that they which live should not henceforth live unto themselves but unto Him who died for them and rose again."

"I was so ashamed and humbled that I determined to go home and live for the same One you are serving so faithfully."

Tears of joy were rolling down the lad's face.

"It's too much, sir," he said—"altogether too much."

"Tell me how you managed to get the paper to start, my lad?"

"That warn't hard, sir. I jest had a talk with Granny, and offered to give up my haporth of milk she gives me most days if she would buy me paper instead. You know, sir, I can't last long. The parish doctor says a few months of cold weather may finish me off, and a drop of milk ain't much to give for my blessed Lord Jesus. Are people happy as has lots to give Him, sir?"

The visitor sighed a deep sigh. "Ah, lad, you are a great deal happier in this wretched room, making sacrifices for Jesus, than thousands who profess to belong to Him, and who have time, talents and money, and do little or nothing for Him.' "

"They don't know Him, sir. Knowin' is lovin', and lovin' is doing."

"You are right, Tom. But now about yourself. I must begin by making your life brighter. How would you like to end your days in one of these homes for cripple lads, where you would be nursed and cared for, and where you would see the trees and flowers, and

hear the birds sing? I could get you into one, not far from my home, if you liked, Tom."

The weary lad looked wistfully into the man's kindly face, and after a few moments' silence answered:

"Thank'ee, sir; I've heard tell of 'em before, but I ain't anxious to die easy when He died hard. I might get taken up with them things a bit too much, and I'd rather be a-lookin' at Him, and carryin' on this 'ere work till He comes. Plenty of joy for a boy like me to have a mansion with Him up there through eternity." The visitor felt more reproved than ever.

"Very well, my lad; then I will see that you have proper food and all the paper you need while you live. I will settle it all with one of the Bible women.

Then the gentleman rose and said farewell. Before leaving London he made every arrangement for the lad to be cared for, and then with a gladder heart he went back to his beautiful country home and lived for Christ. As soon as he could he built a mission hall on his own grounds, and preached Jesus to the villagers.

News of the dying lad reached them from time to time through the Bible woman, but it was not till winter set in that they heard that the dear lad "had gone to be forever with the Lord." The same post brought a parcel which contained Tom's much prized and much-used Bible which was much prized in that home.

This beautiful incident of consecration in lowly life teaches us that the most adverse circumstances, coupled with intense suffering, need not interfere with a life of intensest devotion to Jesus Christ.—Selected.

A BLESSING

Help us to be a blessing,
Here and now:
Not where we'd like to be,
But where we are.

—M. E. Detterline.

THOUGHTFUL QUESTIONS

Can you put the spider's web back in its place, that once has been swept away?
Can you put the apple again on the bough, which fell at our feet today?
Can you put the lily cut back on the stem, and cause it to live and grow?
Can you mend the butterfly's broken wing, that you crushed with a hasty blow?
Can you put the bloom again on the grape, or the grape again on the vine?
Can you put the dewdrop again on the flowers, and make them sparkle and shine?
Can you put the petals again on the rose? If you could would it smell sweet?
Can you put the flower again on the husk, and show me the ripened wheat?
Can you put the kernel again on the nut, or the broken egg in its shell?
Can you put the honey back in the comb, and cover with wax each cell?
Can you put the perfume back in the vase, when once it has sped away?
Can you put the cornsilk back on the corn, or the down on the catkins—say?
You think my questions are trifling, dear? Let me ask you another one:
Can a hasty word ever be unsaid, or a deed unkind, undone?

—Origin Unknown.

"THE WORD TAKES ROOT"

L. L. Wightman

Jack Linton closed his ledger, locked it in the safe, and prepared to go out after a bite to eat. He would eat in a restaurant, for he had further work to do after supper.

Seated alone at a table, Jack's mind turned to a question which troubled him much. Was it worth while to con-

tinue with that group of boys at the mission center, or should he quit? Three months ago he had taken charge of this group at the request of the superintendent. Those three months had been filled with new experiences; experiences which left him discouraged.

Jack had taken that group with the expectation they would listen to him, would heed his advice, and show signs of constant improvement. Subsequent developments dampened his ardor. He had utmost difficulty keeping their attention in class; they were very noisy; they ignored the advice he gave them; as far as he could determine, time and effort were wasted.

"I guess the Lord never called me to deal with that group of boys," he decided. "I'll quit and give some one else a chance."

He was thinking of that night at the mission when he had taken three flashlights from the boys after learning they had been stolen from a store around the corner. He tried to impress the boys with the seriousness of their action, but they treated it as a huge joke. And then one night when the boys were barred from another meeting in the building, one of them tossed a stink-bomb through an open window.

"What's the use of trying to do anything with them?" Jack questioned. "They're products of the slums and will always remain that. Even now they travel in gangs, getting ready for gangster life later on. Surrounded by this environment, it seems useless to think of changing them. I'm wasting my time."

Hardly knowing what he ate, Jack paid his check, and returned to the office to complete his work. The streets were filled with people, hastening hither and yon, but he was blind to everything about him, so completely did this problem occupy his mind. As he opened the ledger before him and prepared monthly statements, that group of boys seemed present on each page. Each mental vision of that reckless group brought additional discouragement and disappointment.

Where were those boys now? Somewhere on the darkened streets. Probably prowling around to see what mischief they could do. Sooner than they expected they would run afoul of the law and be officially branded as criminals. He thought of one verse of Scripture which applied to those boys. "There is no fear of God before their eyes". Yes, that was right. They cared for neither God nor man. Their hearts were immune to any influence for good. Their minds were possessed of evil.

Jack finished his work, placed the books in the safe, and snapped out the light, leaving the office in darkness. Instead of going home directly, he moved a chair to the open screened window, sitting there in the darkness to think.

Noises of teeming night life made an inharmonious jumble. Street cars pounding and rumbling; autos, taxis, and trucks adding their din; laughter and conversation from passing pedestrians; the blare of radios from open windows; the screaming siren of a fire truck. This was part of night life in the city.

For an hour he sat in the dark letting his mind drift into various channels of thought. Suddenly he was aroused by whispered sounds just beneath the window. Shrinking back more completely in the obscuring gloom, he listened as the words came to his ears.

"Listen, Tony, there's a window some one forgot to shut. Yous climb in there. See wha yous can find. I'll watch out here."

Tony! One of his boys went by that name.

"Nuttin' doin'! I won't climb in there."

Tony! His Tony! He recognized the voice.

"What! Yous won't go in there? What's eatin' yuh?"

"I just won't do it," Tony replied.

"But why?" asked his companion, then added sneeringly, "I know why.

Yous is a softy. Been goin' to the mission. A softy! Wait till I tell the gang about yuh. Hear 'em laugh when I tell 'em about Tony losin' his nerve."

"Listen to me, bloke." Tony's voice was harsh and filled with anger. "You tell the gang whatever you want, but be sure you tell 'em the truth. You tell 'em Tony hasn't lost his nerve. He's got nerve enough to stand against you and all the rest. You tell 'em I'm going straight from now on. Been goin' to the mission," he aped his companion's tone. "You're right about it. And I met a real guy there by the name of Jack Linton. I've sized him up, and I've sized you up, and I've decided it's safer and better to follow him than you. So, if any one goes through that window, it'll be you. And if you think I'm a softy, just start something with me."

Jack leaned closer to the screen, thrilled to the tips of his fingers with the episode in the alley. In a single minute his discouragement vanished as he listened to Tony. Tony, the leader of his gang, the reckless, impulsive youth, was planting his feet on solid ground. Sound Gospel teaching had taken root and a potential criminal had chosen another path.

"So yous is a goody, goody boy, eh?" His companion resorted to ridicule; knowing that force might be disastrous to him. "Wait until the gang knows about it; they'll give yous the razz."

"You don't need to tell 'em," Tony said. "I'm tellin' 'em. See?"

In a moment the young men left the alley. Jack closed and bolted the window. For an instant he stood looking forth into the darkness, then bowed his head in a prayer of thanksgiving. "Lord God, I thank Thee for this assurance that Thy Word will not return unto Thee void. I'll stay with that group of boys by Thy strength. Forgive me for the time of doubt and despair; grant me strength and courage and clearness of vision. I thank Thee for Tony. Use him, O God, as Thy instrument of usefulness. The fight will be hard; the path will be rough. Grant unto me the privilege of standing by him in his hour of great decision. I ask it in Jesus' Name."

When Jack walked the streets toward home, a smile of joy parted his lips, a vision made his steps light with hope, and the song on his lips came from a heart conscious of the conquering power of the One he served.—Sel.

"WHAT SHALL IT PROFIT?"

Some years ago I read a story by Tolstoy, and I did not notice until I had nearly completed it that the title of the story was, "What shall it profit?" The great Russian graphically presented the very thought I have been trying to impress upon your minds. He told of a Russian who had land hunger—who added farm to farm and land to land, but could never get enough. After a while he heard of a place where land was cheaper and he sold his land and went and bought more land. But he had no more than settled there until he heard of another place among a half-civilized people where land was cheaper still. He took a servant and went into this distant country and hunted up the head man of the tribe, who offered him all the land he could walk around in a day for a thousand rubles—told him he could put the money down on any spot and walk in any direction as far and as fast as he would, and that, if he was back by sunset, he could have all the land he had encompassed during the day. He put the money down upon the ground and started at sunrise to get, at last, enough land. He started leisurely, but as he looked upon the land it looked so good that he hurried a little—and then he hurried more, and then he went faster still. Before he turned he had gone further in that direction than he had intended, but he spurred himself on and started on the second side. Before he turned again the sun had crossed the meridian and he had two sides yet to cover. As the sun was slowly sinking in the west he constantly accelerated his pace, a-

larmed at last for fear he had undertaken too much and might lose it all. He reached the starting point, however, just as the sun went down, but he had overtaxed his strength and fell dead upon the spot. His servant dug his grave for him; he needed only six feet of ground then, the same as others needed—the rest of the land was of no use to him. Thus Tolstoy told the story of many a life—not the life of the very rich only, but the story of every life in which the love of money is the controlling force and in which the desire for gain shrivels the soul and leaves the life a failure at last.

—William Jennings Bryan.

LITTLE "BUT THEN"

Her real name was Annie, but they called her little "But Then," and I will tell you why. Her face was like a sunbeam, and she was always looking for every bit of good she could find in everybody and everything. When Freddie came home and told in a ridiculous way the story of the new boy's first day at school, and how odd he looked in his brother's outgrown coat and trousers, little Annie began with her most earnest air: "Yes, but then I didn't hear him say one naughty word all day, and he helped poor little Kelly out of the mud when he fell down."

"That's just the way with you, little 'But Then,'" laughed Freddie. But he always loved Annie more than ever after such a speech as that; he couldn't help it.

When the day for the picnic, which Annie and Fred had planned, dawned gray and cold, Freddie puckered his mouth ready to complain, but Annie soon snatched away all the frowns. "I know it's going to rain, Freddie, but then you know we can cut those paper chains and hang them all over the attic and eat our picnic dinner up there. And it'll be nearly as nice as in the woods" (with an extra emphasis on the "nearly").

"All right, little 'But Then'," said Freddie, cheering up. A play with that little "But Then" in the attic was as good as a picnic any day.

When she fell and broke her arm and had to have it bandaged for many days, she said over and over again to her friends as they sympathized with her, "Yes, it hurts, but then it could be worse, you know."

All the other children made fun of poor old Mosey Crosby, but not so with little "But Then." "Of course I know he's queer," she said, "but then he has no one to love or care for him, and it makes him cross to have the boys tease him so. I took him some flowers, and you ought to have seen him smile and thank me over and over again for them."

And so it was, by trying to see the good and cheerful side of life, that Annie came to be called little "But Then." Would it not be worth while owning such a name if it stood for a sunny disposition like hers, that always smiled at discouragements and tried sincerely to find the good and lovely in everybody?—Selected.

. . . What glory is it, if, when ye be buffeted for your faults, ye shall take it patiently? But if, when ye do well, and suffer for it, ye take it patiently, this is acceptable with God. For even hereunto were ye called: because Christ also suffered for us, leaving us an example, that ye should follow his steps: who did no sin, neither was guile found in his mouth: who, when he was reviled, reviled not again; when he suffered he threatened not; but committed himself to him that judgeth righteously.—I Peter 2:20-23.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind.,
Monday morning, Oct. 5, 1936.

Greeting in our Master's holy name: —The good Lord has still blessed some of us that we may greet one another in that blessed name.

Health is fair in our community as far as known to us. A few have passed out of this life since our last correspondence.

The wife of Dan Mast was found dead in bed one morning. Katie, wife of Dan Eash of the North Clinton congregation, perished while on the way to the funeral of her sister-in-law near Kalona, Iowa, on Sunday morning, Sept. 13. She was in company with T. T. Eash and wife and Jacob Bontrager, brother of the two sisters and Leona, daughter of Dan and Sister Eash, wife of Ed. Jones. They had gone as far as Ottawa, Ill., where they had an accident, the car turning over, and Sister Eash being almost instantly killed, having a fractured skull. They returned home that evening with the corpse of Mrs. Eash.

How quick a change! We had just heard that morning that they had gone to the funeral. Then we had no more than arrived home after church services when the news came that Sister Eash had gone to the great beyond. The others of the group were not hurt much. Sister Jones was in bed a few days after the accident, but is able to be about again. The Eash brethren are brothers of Bishop S. T. Eash.

Such is life. We are here, and soon are gone again. And it re-impresses the admonition that we be ready when the call comes.

Elnora, daughter of S. T. Eash, had not been so well the last few days. Her sister Amie, who had her leg broken in an accident, as noted before, is up and about, and is slowly improving.

Noah Miller and wife, of Allen Co., are here at Dan Zehr's. Mrs. Zehr is a daughter of brother and sister Miller. Sister Miller is in poor health for some time. The Lord's blessing be with them, is our wish.

Dan Mast, wife and two sons, from Oklahoma, were in our midst the past few Sundays. They expect being home by October 20.

A class of 15 applicants were baptized and received into church membership some time ago.

The Lord willing we expect to have counsel meeting at the Griner meetinghouse on Oct. 11.

Bro. Menno Miller was in Allen County over Sunday, Oct. 4.

Abe Graber.

Cecil, O., Oct. 5, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's name:—We are having nice fall weather. It is warmer again after a few light frosts. Wheat fields and pastures are lovely and green. Corn husking will soon begin.

Mrs. D. S. Bontrager is not as well as she had been this summer. Health in general is fair.

The families of Owen B. Schrock and Dan Gingerich have each had an addition of a son, and the family of Owen M. Schrock is increased by the addition of a daughter.

Dan Stauffer is improving from injuries received in a fall while painting.

Bishop M. S. Zehr and wife, Pigeon, Mich., were in Allen Co., Indiana, over Sunday, the brother faithfully laboring with the small flock there. In the evening of Oct. 1, five young applicants were received into the church through baptism.

Saturday evening, Oct. 3, Deacon Menno D. Miller and Mrs. Fannie Delagrange were united in marriage by Bro. Zehr. God's blessings be with them.

Sunday, Oct. 4, communion services were held with nearly all members present and partaking of the sacred emblems.

In the afternoon a number gathered at the home of the newly-wed Sister Miller to sing for them, and for her sister, Anna Longacher, who has been a shut-in for eight years, and who suffers much pain at times.

Mr. and Mrs. Noah Miller have been staying with a daughter, Mrs. Dan Zehr, at Middlebury, Ind., for a few weeks. Mrs. Miller is in poor health.

Bro. M. S. Zehr left for Holmes Co., O., this morning, to hold communion there before returning home.

In His service, Mrs. Eli Miller.

It is not good to have respect of persons in judgment.—Prov. 24:23.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 1. November 1936 No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Unters Kreuz.

Ich will im Geiste eilen
Nun hin nach Golgatha;
Will unterm Kreuz verweilen,
Den Liebeswunden nah,
Die Christus sich ließ schlagen
Für Sünder so wie ich,
Der alle unsre Plagen
Voll Mitleid nahm auf sich.

Ich will dort auf ihn schauen,
Wie er an meiner Statt
In Nacht und Todesgrauen
Für mich gerungen hat;
Ja, tief will ich mich beugen
Von wegen meiner Schuld,
Bis er sich mir bezeugen
Wird, der voll Gnad' und Huld.

Er starb für meine Sünde,
Gab Blut und Leben dar,
Auf daß ich Gnade finde,
Das ist gewißlich wahr!
Wird dies die Seele fassen
Durch seines Geistes Zug,
So bin ich nicht verlassen,
O nein, beglückt genug.

Senkt sich Vergebungswonne
In meine wunde Brust,
So blick ich auf zur Sonne.
Und fühle sel'ge Lust.
O traute Friedensstätte,
Wo Jesus mir so nah,
Wenn ich dich nun nicht hätte,
Geliebtes Golgatha!

Editorielles.

Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens, wie in allen Gemeinen der Heiligen.

Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführerischen Geistern, und lehren der Teufel. Als Gott der Herr die Kinder Israel aus ihrer Drangsal aus Egypten führte durch das rote Meer, in der Wüste hin und her, nach dem gelobten Land, nahm er in Betrachtung was für ein Volk der Unordnung es war. Wie die Kinder Jacobs ihren leiblichen Bruder verkauften, dunkten den bunten Rock in Ziegenbocks-Blut, schickten ihn zu ihrem Vater mit den verführischen Worten daß er glauben sollte ein reißendes Thier habe ihn zerrissen, ein böses Thier habe ihn gefressen, und wie nach ihres Vaters Tod diese Brüder scheints ihrem Bruder Joseph ein falsches Zeugniß darlegten. Der Herr gab ihnen darum strenge Gesetze und Gebote wie sie leben und wandeln mußten auf ihrer Reise nach dem gelobten Lande hin. Diese Gesetze und Rechte gab er ihnen durch einen geschulten Vorsteher, Mose. Er war am ersten gelehrt schon auf Mutter Schooß an den lebendigen Gott Israels zu glauben, um dadurch einstmal eine Erlösung des Leibes und eine ewige Krone des Lebens zu erlangen. Zum Zweiten war er gelehrt nach aller Weisheit der Egypter, gelehrt seinen König zu ehren, gewaffnet Land und Leute zu beschützen. Es war ihm aber unheimlich, wollte lieber mit dem Volk Gottes ungemach leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünder zu haben. Er machte einen Ausgang, und der Herr führte ihn in das Land Midian und hatte ihn da vierzig Jahre in der Schule als ein Schafhirte. Darnach ordenete Gott der

Herr ihn zu einem Führer seines Volks vierzig Jahre durch die Wüste, durch strenge Ordnungen und Gesetze um sie in das gelobte Land einzuführen nach der vorigen Verheißung, worunter sie leben sollten im Glauben bis der wahre Erlöser kommen wird, welcher war des Gesetzes Erfüllung. Damit kam die Ruhe des siebenten Tages zu Ende, und die Heiligung des ersten Tages der Woche ward eingerichtet, so sollen wir unseren Erlöser und Seligmacher preisen, ehren und fürchten sonderlich an diesem ersten Tage der Woche, wie auch allezeit unseres Lebens.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Den 15. Oktober war Liebesmahl gehalten in der David Fischer Gemeinde in der Lancaster Gegend und sollte auch Bischof-Erwählung vorgenommen werden, hoffen diese wohltat war ausgeführt nach Gottes Rath und Willen.

Wittwe Anna Borkholder, Eli A. Mast von Indiana, Sam. Miller von Madison County, Ohio und Mrs. John Miller von Stark County, Ohio waren in der Gegend von Arthur, einem Hochzeitfest bei zu wohnen.

Milton Otto von Middlebury, Indiana ist in dieser Gegend, seinen Vater zu besuchen, der am schwächer werden ist.

Bischof A. J. Mast, R. M. Troyer und Christ. Kauffman gedenken bis den 26 Oktober nach Dover, Delaware gehen durch Forderung auf Gemeinde Arbeit, und das Wort Gottes predigen. Der Herr segne ihre Arbeit ist unser Wunsch.

Der Onkel Jonas Kauffman von nahe Washington, D. C., ist jetzt in dieser Gegend viele Freund und Bekannte zu besuchen auf seiner Reise nach Hubbard, Oregon, wo er gedenkt sich weiter hin wohnhaft zu machen, in der Gegend von seiner vorigen Heimat.

Eine neue Herausgebung von „Think of Me-Birthday Books" in Englisch, weiche Deckel, mit Bibel Text, wird bald auf Lager sein. Preis 15¢, oder $1.75 das Dutzend, portofrei.

Joel Mast und Weib und Enos Mast und Weib von Oklahoma und ihr Fuhrmann Jacob J. Miller von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Arthur, Freund und Bekannte zu besuchen. Sie waren durch die östlichen Gemeinden gegangen Freund und Bekannte zu besuchen.

Das Büchlein „Begebenheit" mit einem Anhang von einem zuvor ungedruckten Brief von Jacob Ammon ist jetzt auf Lager. Preis 15¢ oder $1.50 das Dutzend, portofrei.

Mrs. Anne Sullivan Macy, die ihr Leben dahin gab die letzten 49 Jahren für die taube, blinde und zuvor stumme Hellen Keller zu lernen, ist jetzt tod an ihrer Heimat bei Forest Hills, N. Y. Wie unmöglich es schien, hat doch diese taube und blinde Helen Keller gelernt zu sprechen und eine hohe Bildung in der Schule erreicht durch der Miss Sullivan ihre Leitung, so daß sie ein Meister war in der englische, deutsche und französische Sprach. Miss Keller war tief bewegt mit dem Hinscheiden ihrer Lehrerin und bemerkte: „Mein Lehrer ist jetzt frei von Schmerzen und Blindheit. Ich bete, sagte sie, daß ich Kraft haben möchte, geduldig in der Dunkelheit ausharren bis ihr fröhlich Angesicht mich wiedersiehet. Und sagte weiter:

"She has gone from me a little while, but I shall feel her presence anew when my eyes are blessed with light, my ears saved unto harmony and my imprisoned life set free."

Jesus betet für die Seinen.

D. J. Troyer

Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder. Warum hatte der Satanas begehret den Simon zu versuchen? War es nicht darum das Petrus so ein eiferiger Apostel war, und sich so sicher gefühlt hat im Glauben? Ja er meinte er wäre bereit um mit Jesus in das Gefängniß, und in den Tod zu gehen. Petrus hatte das kindliche Vertrauen zu Jesus, gleich wie ein Kind hatte zu seinem leiblichen Vater. Wenn das Kind bei dem Vater

ist, so geht es wohl. Wenn aber der Vater hinweg genommen wird, und das Kind bei fremden Leute ist, dann ist es ganz anders mit ihm. Der junge Knabe bildet sich ein, er könnte eben so wohl etwas thun wie sein Vater. Aber wenn er allein daran sollte, dann ist es anders. So gibt es auch erwachsene Menschen die achten sie allein wüßten, was das Beste wäre, oder sie allein hätten die Einsicht wie die Gemeinde arbeiten sollte. Ich dachte, solche alle sind wie Petrus war: Er meinte er wäre reich in Gottes Gaben, und bedarf nichts; und hatte keinen Mangel, und weis nicht, daß er ist elend, und arm, blind und blos.

Jesus Rath zu solchen ist, daß sie Gold von ihm kaufen, das mit Feuer durchläutert ist, daß sie reich werden, und weiße Kleider, daß sie sich anthun, und ihre Schande nicht offenbar werde, und ihre Augen salben, daß sie sehen könnten. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich, spricht der Herr. Jesus hatte Petrus sonderlich lieb und auch ein Exempel aus ihm machen wollen für uns, daß wir nicht auf uns selbst bauen, sondern auf den Herrn. Er sagte dem Petrus, daß er seinen Erlöser drei mal verleugnen wird, ehe daß der Hahn krähete. Dies schien Petrus ganz unmöglich, daß er seinen Herrn und Meister, wo er so lieb hatte, verleugnen sollte. Aber alle Menschen von sich selbst sind Sünder, und mit Sünden umgeben. Petrus ist auf die Probe gekommen. Er war mit Jesus einst auf einen Berg gegangen, und hatte die Herrlichkeit gesehen, und Mosi und Elia gesehen mit Jesus reden. Im Garten Gethsemane sahe er einen Engel vom Himmel kommen, und Jesus stärken. Und wo sie gekommen sind, und Jesus gefangen genommen haben, da war Petrus der Erste um drein zu schlagen mit dem Schwerdt. Er achtete sein Leben gering, und wollte mit seinem Herrn sterben. Aber Jesus wies ihn zurück, und heilte den Schaden, den Petrus gethan hatte.

Nun ist die Sache dem Petrus dunkel worden. Was wird das doch sein? Der Meister hat sich umgesehen daß wir Schwerter haben, und nun dürfen wir sie nicht zu Hand nehmen, um ihm zu helfen! Nun war dem Petrus sein Muth gefallen. Er folgte nach von ferne. Sie führten Jesus in des Hohenpriesters Haus. Petrus wich zurück unter das Volk, das sie nicht wissen sollten daß er ein Jünger Jesus wäre. (O Freund, wenn wir einstmal unser Christenthum verbergen wollen, vor den Menschen, dann hat der Satan schon einen großen Sieg gewonnen an uns. Er will uns auch sichten, und sehen, ob er uns überwinden kann.) Eine geringe Magd sahe Petrus an, und sprach: Dieser, war auch mit ihm. Petrus aber Verleugnete ihn und sprach: Weib ich kenne ihn nicht, da sahe ihn ein Anderer, der sprach zu denen die da waren: Dieser war auch bei dem Jesus von Nazareth. Und er leugnete abermal. Ich kenne den Menschen nicht. Es sagten andere auch zu ihm: Wahrlich du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich. Da hob er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krähte der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte Jesus, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und ging hinaus, und weinte bitterlich. Nun war des Satans Macht gebrochen; Er hatte Petrus nun gesichtet, und Petrus hatte seinen elenden Zustand nun gesehen. Der Blick den Jesus auf ihn gewendt hatte, wo er ihn das dritte mal verleugnete der brach dem Satan seine Bande. Aber der Satan hatte ihn nicht fest binden können, denn Jesus, hatte für ihn gebeten, ehe er gefallen war. Was sollte Petrus nun machen, er hatte seinen Herrn und Meister verleugnet, zu wem sollte er sich nun wenden?

Nun kommen des Heilandes Worten wieder zu ihm: Wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärke deine Brüder. Da hatte Petrus wieder Muth, und auch Hoffnung. Und wo Jesus auferstanden war, da war es ihm Ernst, um wieder auf und angenommen werden. Wie ist er doch gesprungen am Ostermorgen, um an das Grab zu kommen. Wie ernstlich hatte er nun gesucht um Ihm zu dienen. Und da Jesus ihm die Herde wieder anbefohlen hatte, wie eifrig war er doch um seine Brüder zu stärken. Ja zuletzt, hatte er auch sein Leben gering geachtet, und ist mit dem Herrn, in das Gefängniß, und in den Tod gegangen. Aber Freunde, nach dem daß er sich bekehret hatte, ist er erfüllet worden mit dem Heiligen Geist, und der war nun sein Geleitsmann. Er sagt nun: Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Tod-

ten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, daß behalten wird im Himmel. Euch die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid, in mancherlei Anfechtungen. Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewahret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus. Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Und das Ende eueres Glaubens davon bringen, nehmlich der Seelen Seligkeit. Freund dieser Jesus hat auch für uns gebetet.

Neuer Himmel und neue Erde.

Wir lesen in Offenbarung St. Johannis 21, 1: „Und ich sahe einen neuen Himmel und neue Erde." Und das glauben wir werden beide am letzten Gerichtstag von Gott erschaffen werden. Es zeigt sich daß dieser Johannes in diesem Leben einen Blick hatte von dem neuen Jerusalem. Denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich Johannes sahe die heilige Stadt das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren. Am jüngsten Tage werden die Seelen der Auserwählten vom Himmel herab fahren, daß sie mit ihren auferweckten verklärten Leibern vereiniget, und dieselben samt ihnen in die himmlische Freude und Herrlichkeit aufgenommen werden. Zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Der fröhliche Gerichtstag an welchem die geistliche Braut Christi die wahre Kirche und eine Jegliche gläubige Seele zur Freude der himmlischen Hochzeit soll eingeführt werden. Johannes hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, und er selbst Gott mit ihnen wird ihr Gott sein. Es wird alles gleich sein. 1. Kor. 15, 28.

Gott wird alle seine himmlischen Güter seinen Kindern teilhaftig machen. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Daß also die, so mit Thränen in dieser Welt gesäet haben, alsdann mit Freuden ernten. Und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein, denn das erste ist vergangen. Und das ist ein augenscheinlicher Beweis, daß die Rede sei nicht von zeitlicher, sondern von ewiger Herrlichkeit, das nach diesem Leben soll geoffenbaret werden. Es wird dieser letzte Feind Christi, und der Gläubigen aufgehoben. 1. Kor. 15, 26 und im Sieg verschlungen sein. Jes. 25, 8. Solche Seelen werden nicht mehr etwas wehes kriegen. Keine Schmerzen mehr haben. Nicht krank werden. Und brauchen auch nicht ihre Freunde sehen begraben werden. Nicht mehr sterben und keine Trübsal haben von keiner art. Und der auf dem Stuhl saß, sprach: „Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß." Und er sprach zu mir: „Es ist geschehen." Das Wesen dieser Welt ist dann vergangen. 1. Kor. 7, 31. Das Gericht ist gehalten, und jedermann sein Urteil gesprochen wo er ewig bleiben soll. Ich bin das A und das O der Anfang und Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet der wird alles ererben. Den Verzagten aber und Ungläubigen und Gräulichen und Totschlägern und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen und allen Lügnern, derer Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der andere Tod.

Den Verzagten welche die Menschen mehr als Gott fürchten und aus Furcht des zeitlichen Todes oder leiblicher Widerwärtigkeit die himmlische Wahrheit des Evangeliums verleugnen, welche auch an Gottes Gnade verzagen. Die Ungläubigen und Greulichen, welche Verfolgungen wider die Kirche Gottes anrichten, welches führet zu dem andern Tod. Jesus hat gesagt: „So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Jesus hat auch gesagt: „Wahrlich ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringstem, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Johannes sahe den Teufel, den Verführer, daß er geworfen war in den feurigen Pfuhl, da das Tier und der falsche

Prophet waren. Und werden gequält werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod, welchen die Verlorenen am Jüngsten Tage werden empfinden. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Und ein Engel sprach zu Johannes: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und führete ihn hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, daß er die ganze Stadt Gottes übersehen konnte, das heilige Jerusalem die Herrlichkeit Gottes, eine große himmlische Herrlichkeit, mit welcher sie von Gott begabt war, der Glanz ihrer Herrlichkeit war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. Und die Stadt hatte große hohe Mauern. Dadurch wird angedeutet, daß die Kirche im Himmel vor allem feindlichen Einfall verwahret und versichert ist. Und hatte zwölf Tore. Und das glauben wir, deutet auf die zwölf Apostel.

Und die Zwölf Apostel bekennen wir unsere alte Lehrer zu sein. Wir lesen in Ebräer 13, 6 und 7 Verse: Der Herr ist mein helfer und will mich nicht fürchten. Was sollte mir ein Mensch tun?. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Und wen wir an diese alten Lehrer ihr Ende schauen, alsdann können wir sehen daß sie bereit waren für das natürliche Leben zu geben, für was sie bekannt haben, das sie nach dem Geist glauben. Wir lesen in dem 14 Vers: Und die Mauer der Stadt hatte Zwölf Gründe, und in demselben die Namen der Apostel des Lammes. Die Lehre von Christo ist der einige Grund, auf welchem die heilige Kirche gebauet ist. Weil aber die heiligen Apostel, welche die Lehre des Evangeliums von Christo geprediget, zwölf gewesen, dann werden hier zwölf gründe genannt. Wir lesen im 16 Vers: Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er Maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Feldwegs. Die länge und die breite und die höhe der Stadt sind gleich. Dan im ewige Leben wird alles schnurgleich sein, und keine ungleichheit an der Kirche verspüret werden. So auch die viereckige Figur der Stadt Gottes. Und jede Seite dreitausend Feldweges, welche dreihundert fünf und siebenzig deutsche Meilen macht. Die Länge, die Breite, die Höhe der Stadt sind gleich.

Dadurch ist angedeutet, daß diese Stadt unbeweglich und in Ewigkeit nicht zu grunde gehet.

Bareville, Pa. Aaron B. Stoltzfus.

Die Jungfrau Maria.

(Schluß)

Unser Heiland hatte beschlossen, nach dem Rathschlusse Gottes in Hinsicht seiner Gesandtschaft, im Verlaufe der Zeit sich der Welt zu offenbaren; Er ging deßwegen auch zu der Taufe Johannes, von da in die Wüste, und von dort auf die oben erwähnte Hochzeit, zu welcher er mit seiner Mutter und seinen Jüngern eingeladen worden war. Da bei diesem Gastmahle nur ein Geringer Vorrath Wein vorhanden war, (die Freunde des Ehepaars waren wahrscheinlich aus niedrigem Stande und arm), so machte die Mutter Christi ihrem Sohne bekannt, daß es an Wein fehle, und zweifelte nicht, daß er Macht habe, denselben zu verschaffen; worauf Jesus ihr eine Antwort gab, die den Anschein eines Verweises an sich trug, indem Er sprach: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen." Chrisostomus und seine Anhänger sagen, daß Eitelkeit der Beweggrund gewesen, welche die heilige Jungfrau zu dieser Rede veranlaßt, u. sie gewünscht habe, durch die Wunderthaten ihres Sohnes sich selbst mehr Ansehen zu verschaffen; die andern Kirchenväter und Ausleger der Schrift schreiben es ihrer mitleidigen Liebe gegen diese armen Leute zu. Auch hält man dafür, daß Christus seine Worte zu einer ausgedehnten Anwendung, als für die gegenwärtige Gelegenheit, beabsichtiget habe; das heißt, er wollte uns damit lehren, daß wir in Demuth harren sollen, bis es Gott gefalle, zu seiner Zeit seine Werke auszurichten; und gewißlich wollte der Herr seine Mutter nicht kränken, die er stets in kindlich frommer Verehrung hielt.

Die besagten Kirchenväter und Ausleger der Schrift sind vielmehr der Meinung, daß Jesus diese Worte nicht in seiner Eigenschaft als Mensch—sondern als der Sohn Gottes gesprochen habe. In dieser Beziehung spricht

er zu Maria: „Was habe ich mit dir zu schaffen?" Ich weiß wann es Zeit ist, meine Macht zu erkennen zu geben; und es stehet dir nicht zu, mir die Zeit vorzuschreiben, Wunder zu wirken; sintemal die rechte Zeit dazu noch nicht da ist; womit Er auch ferner zu verstehen geben wollte, daß, wenn einst die Zeit dazu herbei gekommen, solche Wunder nicht aus Privat- oder partheiischen Absichten—sondern zur Beförderung jenes großen—Ihm anvertrauten Werkes— der Bekehrung und Erlösung der Menschheit verrichtet werden sollten. In dieser Meinung verstand Ihn auch seine Mutter, nahm seine Worte sanftmüthig an, und gebot den Dienern zu thun, was Er ihnen sage.

Es waren aber allda sechs steinerne Krüge gesetzt, welche ihnen Jesus mit Wasser zu füllen befahl; darnach hieß er sie davon zu schöpfen und dem Speisemeister bringen; dieser kostete, und fand es herrlichen Wein.

Dies ist das erste Wunder, welches Jesus im Anfange seines öffentlichen Lehramtes wirkete.

Von hier zog unser Herr mit seiner Mutter und Brüdern, daß heißt, mit seinen Verwandten und Jüngern, nach Capernaum, um, wie Chrisostomus denket, der Jungfrau Maria eine beständige Wohnung zu verschaffen, während Er in der Ausübung seines Lehramtes im Lande umher ging; und hier scheint auch die heilige Jungfrau mehrstentheils gewohnt zu haben. Epiphanius hingegen ist der Meinung, daß sie während seines Predigens überall hin Ihm nachgefolgt sei; wir finden aber nicht, daß die Evangelisten ihrer je erwähnen, wenn sie sagen, daß mehrere fromme Weiber aus Galiläa Ihm nachgefolgt, und gedienet hätten.

Wir lesen im Evangelium, daß, als Jesus einst in einem gewissen Hause zu Capernaum lehrete, eine solche Menge Volks um Ihn her sich versammelt habe, daß weder Er noch seine Jünger Zeit gewannen, sich durch etwas Speise zu laben, wodurch ein Geschrei ausging, daß Er ohnmächtig geworden sei. Dieses falsche Gericht wurde jedoch nicht von der Menge ersonnen und ausgesprengt, sondern durch die blinden und boshaften Pharisäer und Schriftgelehrten, deren niederträchtige Herzen stets dergleichen Mittel ersannen, um den guten Charakter und guten Namen Jesu zu verkleinern, und die Gemüther des Volks gegen seine Lehre einzunehmen. Aus dieser Absicht sprengten sie dies falsche Gericht aus, und erregten dadurch eine Zeit lang Verwirrung und Getümmel; man entdeckte aber bald, daß es grundlos war. Das Getümmel legte sich, und die Feinde unseres Herrn wurden auch darum mit wohlverdienter Verachtung angesehen.

Als die Mutter Jesu und seine Brüder von diesem Gerüchte hörten, so kamen sie natürlicher weise eilend herbei, und suchten Ihn dem Gedränge zu entziehen, um ihm alle Hülfe zu reichen, die in ihren Kräften lag. Da sie aber vor dem Gedränge nicht in's Haus kommen konnten, so ließen sie Ihm durch das Volk von Mund zu Mund sagen, „daß seine Mutter und Brüder draußen stünden, und mit Ihm reden wollten."

Da sie diese Botschaft sagten, und daß sie mit Ihm reden wollten, als Er soeben in seinem Amte beschäftiget war, und das Wort Gottes predigte, so frug Er: „Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder?" und, auf die Umgebenden umherblickend, fuhr Er fort: „Siehe da, das ist meine Mutter, und meine Brüder;" wobei er noch ausdrücklich erklärte: „Wer den Willen thue seines Vaters im Himmel, derselbe wäre sein Bruder, Schwester und Mutter."

Diese Lehre verkündigte Christus auch bei einer andern Gelegenheit, wo Er sagt, daß wir Gott mehr denn alle unsere nächsten Blutsfreunde lieben—und Ihm zuerst dienen sollen. Diese Rede Jesu aber konnte seiner Mutter keine Unehre bringen, da sie ja eine der Vornehmsten war, die den Willen seines himmlischen Vaters thaten. Kaum hatte sich dieselbe genahet, so erhob ein Weib im Volke die Stimme, und sprach zu Jesu: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast." Worauf Er ihr zu Antwort gab: „Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." Damit wollte Er aber nicht zu verstehen geben, als ob sie, die Ihn getragen habe, nicht verdiene, selig gepriesen zu werden; sondern Er wollte damit so viel sagen, daß auch ihre Seligkeit darin bestehe, den Willen Christi zu thun, als Ihn geboren zu haben.

Von dieser Zeit an haben wir keine weitere Nachricht von der heiligen Jungfrau, bis wir sie wieder in Jerusalem finden, als unser Heiland allda zum letzten Male das Osterfest feierte. Hier war sie ein Augenzeuge alles dessen, was seine Feinde Ihm

anthaten, folgte Ihm auf Calvary nach, und stand während ihres Sohnes Leiden am Fuße des Kreuzes.

Wir können nicht zweifeln, daß dazumal der tiefste Schmerz um den Tod eines solchen Sohnes ihr (wie der alte Simeon geweissagte) wie ein Schwert durch die Seele drang: Dennoch aber zeigte sie große Standhaftigkeit; denn als die Apostel im Schrekken von ihrem Herrn flohen, harrete sie auch mitten unter seinen Mördern bei Ihm aus, und war bereit, mit ihrem Sohne zu sterben.

Wir müssen billig denken, daß diese heilige Jungfrau bei dieser trauerigen Gelegenheit von Empfindungen beseelt gewesen, welche derjenigen würdig waren, die so wunderbarlich den Sohn Gottes empfangen—und alle Umstände, die auf Ihn Bezug hatten, so genau beobachtet—und so sorgfältig im Herzen aufbewahrt hatte.

Unser Herr, der in seinem Lebenswandel uns ein Muster jeder Tugend gab, wollte auch in seinen letzten Augenblicken uns noch lehren, daß wir in allen Umständen unseres Lebens nie die Liebe und Sorgfalt außer Augen setzen sollen, die uns Gott gegen unsere Eltern zu beobachten befohlen hat.

Als er kurz vor seinem Hinscheiden aus der Welt seine eigene Mutter—und neben ihr Johannem, den lieben Jünger, am Fuße des Kreuzes stehen sah, so übergab Er sie ihm gleichsam durch sein Testament und letzten Willen, indem Er zu seiner Mutter sprach: „Weib, siehe, das ist dein Sohn!" Und zu dem Jünger: „Siehe, das ist deine Mutter." „Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."

Es läßt sich nicht zweifeln, daß unser Heiland sogleich nach seiner Auferstehung seiner frommen Mutter erschienen sei, und daß sie die Erste—oder wenigstens eine der Erstens gewesen, welchen ihr diesen großen Trost gewährte.

Der Evangelist Lucas meldet uns in dem ersten Capitel seiner Apostelgeschichte, daß die Jungfrau Maria bei den Aposteln und andern Brüdern gewesen, und bei denselben verblieben sei, als sie sich nach seiner Himmelfahrt in Jerusalem versammelt hatten, und auf die Sendung des heiligen Geistes warteten; und es ist wahrscheinlich, daß sie von ihr die Lebensgeschichte unseres Herrn vor seiner Taufe erfuhren; Chrisostomus ist aber der Meinung, daß jener Theil seines Lebenslaufes ihnen durch göttliche Offenbarung sei bekannt gemacht worden.

Darnach aber wohnte sie im Hause des Evangelisten Johannes, welcher für sie sorgte, als ob sie seine eigene Mutter gewesen wäre. Viele glaubten, er habe sie mit sich nach Ephesus genommen, wo sie sich eine Zeit lang verweilt habe, und es ist noch ein Schreiben von dem Kirchenrathe zu Ephesus vorhanden, welches meldet, daß man noch im fünften Jahrhunderte geglaubt habe, sie wäre daselbst begraben.

Diese Meinung ward jedoch nicht so allgemein angenommen, als daß nicht etliche Geschichtschreiber des nämlichen Zeitalters behaupten wollten, daß die Mutter Jesu in Jerusalem gestorben und begraben—oder vielmehr in ihr Grabmahl in Gethsemane, nahe bei jener Stadt, gelegt worden sei, wo es heutiges Tages noch in einer prachtvollen Kirche gezeigt wird, welche darüber erbauet —und ihrem Namen gewidmet wurde.

Epiphanus, der gelehrteste Kirchenvater des vierten Jahrhunderts, erklärt, er könne nicht angeben, ob sie eines natürlichen—oder Märtyrertodes gestorben—oder ob sie begraben worden sei, oder nicht. „Niemand," sagt er, „weiß etwas von ihrem Tode; daß er aber ruhmvoll gewesen, kann keinem Zweifel unterliegen. Jener vollkommen keusch und reine Leib muß eine Seligkeit genießen, die ihrer würdig ist, durch welche die Sonne der Gerechtigkeit emporgestiegen und die Welt erleuchtet hat."

Ein gelehrter Schreiber führt zu der oben erwähnten Stelle des Kirchenrathes zu Ephesus noch folgende Bemerkung aus ihren Urkunden an. „Daß die Hauptkirche zu Ephesus unter dem Namen der Jungfrau Maria eingeweiht worden sei, und daß nicht ein einziger bewährter Schriftsteller von einer andern Kirche, die zu jener Zeit ihren Namen getragen habe, Meldung thue." Denn obschon die Mutter Jesu allezeit in hoher Verehrung gehalten wurde, so war es doch in den ersten Zeitaltern nicht gebräuchlich, den Namen irgend eines Heiligen einer Kirche zu geben, es sei denn, daß sie etliche von dessen Ueberresten besaßen, oder daß sie die Kirche auf die Stätte erbaueten, an welcher ein Heiliger den Märtyrertod gestorben war, oder aus irgend einem Grunde dieser Art.

Die Meinung der römischen Kirche ist, daß sie todt sei; ihre Glaubensgenossen aber

sind unter einander selbst nicht einig, ob sie wieder auferstanden sei, oder ob sie in einem Grabe zu Ephesus, Jerusalem, oder irgend einem andern Orte auf die allgemeine Auferstehung harre.

Es ist unnöthig, uns mit Nachforschen zu bemühen, in welchem Alter ihres Lebens und in welchem Jahre sie gestorben sei; da wir in dieser Hinsicht auf nichts als zweifelhafte Angaben stoßen, die nur auf's Gerathewohl anzunehmen sind.

Nicephorus Callistus und seine Anhänger liefern uns keine Beweise, was sie über diese Punkte angeben, und verdienen deßwegen keinen Glauben. Eben so wenig können wir seiner Beschreibung von der heiligen Jungfrau Glauben beimessen, welche er also schildert: Sie war von mittelmäßiger—oder (wie andere sagen ein wenig unter der Statur der Weiber, ihre Gesichtsfarbe war von der Farbe des Weizen, sie hatte blonde Haare, lebhafte Augen, gelblichte oder olivenfarbige Augäpfel, schwarze bogenförmige Augenbraunen, ziemlich lange Nase, und große Hände und Finger; ihre Miene war ernsthaft, sanft und bescheiden, ihr Anzug reinlich und geschmackvoll, aber ohne eitle Pracht und Zierde; und ihre Kleider bestanden aus ungefärbtem Wollenzeuge. Es hieß, Lucas habe ein Gemälde von ihr verfertiget; und in mehreren Plätzen werden Ebenbilder von ihr gezeigt, welche, wie man behaupten will, von dem Urbild, das Lucas befertigt, abgemalt worden sind.

Der obenerwähnte Nicephorus Callistus, ein Geschichtschreiber des 14ten Jahrhunderts, hat zuerst hierüber bestimmt gesprochen; Theodorus, der Lehrer an der Kirche zu Constantinopel, welcher im 6ten Jahrhundert gelebt hat, meldet aber, daß Eudocia, von Jerusalem aus, Kaiserin Pulcheria in Constantinopel ein Ebenbild der Jungfrau Maria gesandt, welches Lucas gemalt habe. Wir brauchen uns aber hierüber keine Mühe zu geben, da wir eigentlich das wahre Bild eines Heiligen durch eine Vorstellung ihrer Tugend in unserem Geiste abmahlen —und durch unsere Handlungen darstellen sollten.

Dies ist jedoch gewiß, daß dieser heilige Evangelist uns mit etlichen Umständen aus dem Leben der Jungfrau Maria bekannt gemacht hat, welche er schwerlich von irgend jemand anders erfahren haben konnte, als von ihr selber; weßwegen wir auch glauben mögen, daß er so glücklich war, mit ihr bekannt gewesen zu sein, und einen beträchtlichen Antheil ihres Zutrauens besessen zu haben.

In Hinsicht ihres Charakters wollen wir blos überhaupt die Bemerkung anführen, welche die Evangelisten gewöhnlich von ihr machen, nämlich, daß sie mehr zum Denken, als zum Sprechen, geneigt war; und nahm die außerordentlichen Dinge, welche von ihrem Sohn gesprochen wurden, schweigend zu Herzen; oder, wie sie es ausdrücken, „und bewegete sie in ihrem Herzen."

—Aus Lebensgeschichte Jesu Christi und seine Jünger.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 919. — Was sticht wie ein Schwert?

Fr. No. 920.—Was ist der Helm des Heils und das Schwert des Geistes?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 911. — Was deckt zu alle Uebertretungen?

Antw.—Liebe. Spr. 10, 12.

Nützliche Lehre. — Salomon hat viele köstliche Wahrheiten geschrieben, und die Obige ist eins derselben. Er sagt, Haß erregt Hader, aber Liebe deckt zu alle Uebertretungen. Wo wahre Liebe herrscht unter Brüdern da werden alle Fehler übersehen. Man ist nicht bald beleidigt wenn Liebe herrscht.

Wenn du wahre Liebe hast, die eine Frucht des heiligen Geistes ist, so schreiest du auch nicht deines Nächsten Missethaten hinaus in alle Welt. Die Liebe deckt die Uebertretung zu. Wenn aber des Nächsten Uebertretung eine Sünde ist gegen Gott, so übt die Liebe ihren Einfluß über ihn aus indem sie ihn an seine Sünde erinnert und in wahrer Liebe zurecht hilft so daß die Uebertretung ferner verhütet werden. So deckt die Liebe solche Uebertretungen auch zu.

Gott aber ist der Ursprung aller Liebe. Er ist die Liebe selbst. Er deckt alle Uebertretung zu mit dem Blut seines Sohnes Jesu Christi. So sagt der Apostel: Das Blut seines Sohnes Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden.

So sagt auch Petrus: Vor allen Dingen aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge. Das sind so fast die nämliche Worte, und ganz derselbe Sinn, wie Salomon es lange vorher geschrieben hatte.

Jakobus sagt auch: So jemand unter euch irren würde von der Wahrheit und jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß, der den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünde.

Die Liebe schafft immer Gutes. Paulus sagt auch: Die Liebe rechnet das Böse nicht zu. Wenn der Geist Gottes unser Führer ist so fließet die Liebe aus von uns als die Frucht des Geistes.

Fr. No. 912. — Was ist langmütig und freundlich, eifert nicht, treibt nicht Muthwillen, blähet sich nicht, stellt sich nicht ungebärdig, suchet nicht das ihre, lässet sich nicht erbittern, rechnet das Böse nicht zu, freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, freuet sich aber der Wahrheit? u. s. w.

Antw. — Die Liebe. 1. Cor. 13, 4—6.

Nützliche Lehre. — Wenn man über diese Liste liest, und dazu das übrige dieses dreizehnten Capitels 1. Cor. so sieht man daß alles was wertvoll, christlich und recht ist, Frucht der Liebe ist die hervorgeht aus dem Herz und Sinn eines wiedergeborenen Menschen der vom Geist Gottes regiert wird. Solcher Mensch ist nicht fleischlich sondern geistlich.

Die Liebe ist langmütig. Das meint daß sie nicht bald unwillig wird wenn der Mensch auch mißhandelt sollte werden. Sie trägt alle Widerwärtigkeiten geduldig. Sie ist freundlich. Sie zeigt immer ein freundliches Gesicht. Sie blähet sich auch nicht. Das meint daß sie sich nicht als etwas großes herstellen will. Sich nicht über andere hinaus dünken. Die Liebe ist bereit sich herunter zu halten zu den Niedrigen, und wird nicht ungeduldig wenn sie von andern verkleinert wird.

Mögen andere sie auch behandeln wie sie wollen so wird sie nicht ungeduldig oder ungebärdig, und sucht nicht ihre eigene Ehre, oder ihr eigenes Gut, oder irgend welchen Vortheil für sich selbst. Wenn sie auch von andern mißhandelt wird so rechnet sie doch das Böse nicht zu.

Die Liebe ist niemals fröhlich wenn sie die Ungerechtigkeit siehet gedeihen. Sie will nichts Böses und freuet sich nicht der Ungerechtigkeit. Sie freuet sich aber wenn sie siehet daß die Wahrheit sieget. Jesus sagt, er ist die Wahrheit. . . . Dessen freuet sich die Liebe aber allermeist, denn bei ihm und in seinen Worten ist alles Wahrheit. Der Weg der Liebe ist der köstlichste Weg.—B.

Neue Hetze Moskaus gegen die Religion.

Auf dem Kongreß des „Komsomol" in Moskau sprach der Jude Fainberg unter anderem über die „religiösen Vorurteile" und führte folgendes aus:

„Die Ueberbleibsel der bourgeoisen Ideologie spiegeln sich in den religiösen Aberglauben und Vorurteilen wider. Gewiß, die Wurzeln der Religion sind in unserem Lande gründlich untergraben, und der größte Teil unserer Jugend, unserer Kinder wächst frei von jeder religiösen Beeinflußung heran. Jedoch wäre es falsch, zu denken, daß der Kampf gegen die religiösen Vorurteile, darunter auch innerhalb der Jugend, beendet sei. . . . Die Leute, die so denken, irren sich. Blickt um Euch, Genossen; Blickt in die Gemeinschaftshäuser! Seht Euch das Leben der Jugend genauer an! Ihr werdet sehen, daß es in der Stadt wie im Dorf noch einen, wenn auch unbedeutenden Teil der Jugend gibt der sich noch nicht restlos vom religiösen Betäubungsmittel befreit hat. . ."

Der jüdische Kulturbolschewist Fainberg ist also gezwungen, zuzugeben daß die Jugend in der Sowjetunion noch nicht restlos von der Gottlosenpropaganda der Sowjets erfaßt ist. Selbstverständlich zieht er daraus den Schluß, daß die „religiösen Vorurteile" — wie er weiter ausführte — " restlos beseitigt werden müssen." Damit werden also neue Religionsverfolgungen in der Sowjetunion angekündigt. —Herold.

Gedanken.

Weil sich nun jetzt die Zeit der politischen Wahl (Election Day) herbei nahet, erinnert es mich an ein Gespräch welches geführt wurde mit einem gewissen Bruder auf meiner Reise, welcher dazu noch ein Prediger des Worts ist von einer recht angenehmen Gemeinde.

Im Gespräch miteinander sagte er, er tut gewöhnlich nicht stimmen (to vote) aber ist diesmal „fast" verleitet (tempted) um zu

stimmen. Nun sagte ich ihm, ich für mein theil" muß denken: Wir wehrlosen Leute könnnten mehr ausrichten daheim mit Gebetspflicht üben als sonst tausend.

Wir haben ja die Verheißung: das Gebet der Gläubigen vermag viel wenn (ja wenn) es ernstlich ist.

Wir haben hier in unserer Gegend eine Sekte Mennoniten deren Meinung ist, daß es nicht eine echte Wehrlosigkeit sei wenn wir in weltliche Stimmen greifen oder Teil nehmen.

Haben sie recht oder unrecht?

J. B. Fisher.

Die Selbstlosigkeit des Evangeliums

Die allgemeine Frage der Weltmenschen ist: Was sollen wir essen, trinken, anziehen, wie sollen wir uns erfreuen? Jesu Antwort auf diese Frage lautet: Macht euch keine Sorgen um diese Dinge, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Die selbstsüchtige Weltweisheit sagt: Was wird uns dafür, wenn wir dies oder jenes für andere tun? Christus antwortet: Seid wie euer Vater im Himmel, der gütig ist über die Undankbaren und Boshaftigen, der seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Die selbstsüchtige Welt spricht: Mein eigenes Leben ist mir von größerem Wert als alles andere, ich muß der Erhaltung desselben meine Hauptaufmerksamkeit schenken. Nein, sagt Jesus, denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es erhalten. Wie schweigt doch das Neue Testament bezüglich des Trachtens nach dem eigenen Interesse, dem eigenen Glück, wie werden wir aber im Gegenteil fortwährend aufgefordert, Gott zu suchen, für die Sache des Reiches Gottes zu wirken, das eigene Ich zurückzustellen und für andere zu leben. Und Jesus selbst war die lebendige Verkörperung des Evangeliums der Selbstlosigkeit, er ist unser Vorbild und in seine Fußtapfen sollen wir treten.

Gott erfülle alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu. Philipper 4, 19.

Was können uns die Heiden betreffs des Opfers lehren?

Auch Christen können noch etwas von den Heiden lernen. Bischof H., der auf seiner Missionsreise im Orient viel Interessantes erfahren hatte, schrieb in einem christlichen Blatte das Folgende, das sicherlich der Beherzigung von jung und alt wert ist.

„Als ich im Orient weilte, hatte ich oft Gelegenheit, Heidentempel zu besuchen und den darin geübten Götzendienst zu beobachten. Vor allem fiel mir auf, daß die Tempel der Heiden immer offen sind und das Volk zu seinen Altären zu jeder Zeit Zutritt hat. Sie beschränken ihren Kirchenbesuch nicht auf einen einzigen Tag der Woche, wie das manche Christen tun, sondern an jedem Tag des Jahres und zu jeder Tagesstunde findet man Leute auf ihrem Angesicht vor ihren Göttern, um deren Zorn zu beschwichtigen oder sich deren Gunst zu erwerben.

Besonderen Eindruck machte es aber auf mich, als ich beobachtete, wie sich der Heide dem Altar nicht nähert, ohne erst sein Opfer in den vor dem Altar stehenden Opferkasten geworfen zu haben. Erst dann klatscht er in die Hände und wirft sich auf die Knie und das Angesicht nieder. Zu opfern, das ist der erste Akt seiner Anbetung, und es kam mir vor, wie wenn er das Geldopfer, als einen wesentlichen Teil seines Gottes- (Götzen-) dienstes betrachtet. Die Heiden befürchten, die Ungunst der Götter sich zuzuziehen, wenn sie dieses Opfer versäumen. Es ist ja meist nicht viel, was der einzelne opfert, denn das gewöhnliche Volk ist sehr arm; dennoch sind es Millionen, die jährlich den Götzen der Heiden geopfert werden.

Geben uns die Heiden darin nicht ein schönes und nachahmenswertes Beispiel? Wie viele Christen gibt es, die das Opfer als einen wesentlichen Teil des Gottesdienstes betrachten? Mit großer Feierlichkeit wird das sonntägliche „Opfer" gehoben, und man bringt dem Herrn das Dankopfer der Gemeinde dar; aber nach der Größe und Farbe des gesammelten Opfers zu urteilen, verdient dasselbe oft irgendeinen anderen Namen besser als „Opfer." Und manche verlassen sogar die Kirche, ohne auch nur einen roten Pfennig in den Opferteller gelegt zu haben; Opfer und Gottesdienst — die gehören wesentlich zusammen."—Erwählt.

Offene Geheimnisse des Himmelreichs.

Zur Sichtung seiner Jüngerschaft und zur zeitweiligen Sicherstellung seines eigenen Lebens ergriff Jesus, inmitten seiner Tätigkeit, eine neue Lehrmethode — die Gleichnisrede. Den Jüngern war die Fähigkeit verliehen, in die Geheimnisse des Himmelreichs einzudringen. Unter dem Geheimnis soll hier nicht etwas zu verstehen sein, das man schwer fassen kann, sondern eine Wahrheit, die früher verborgen, nun aber bloß und entdeckt vor unseren Augen liegt und also jetzt ein offenes Geheimnis ist. In der ersten Gleichnisrede (Matth. 13) enthüllt Jesus etliche solcher Geheimnisse.

1. Als erstes ist dies zu nennen: **Die Grenzen des Himmelreichs sind nicht jüdisch.** Die Juden sind nicht als Juden die besonderen Schoßkinder Gottes. Er kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken. Das Reich Gottes kennt weder Klassen- noch Rassengrenzen. Nationaltät hat vor Gott keine Bedeutung. Nicht auf die Haut, sondern auf das Herz kommt es an. Reine Herzen haben Geltung vor ihm. Die geistlich Armen, die Demütigen, die Friedenskinder sind die Bürger des Himmelsreich. Die jungen Reichsstürmer zählen die Köpfe und rühmen sich ihres Erfolges, die ergrauten Propheten wiegen die Herzen. Gott muß die Masse immer wieder ignorieren und sich auf den „Rest" konzentrieren. Nicht jeder Boden ist ertragsfähig. Nicht aller Same bringt Frucht. Etliches nur fiel auf gutes Land.

Heute müssen wir es uns wieder sagen lassen: Die Grenzen des Himmelreichs sind nicht amerikanisch, nicht germanisch, nicht britisch, auch nicht katholisch, oder protestantisch, oder baptistisch. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, nicht am Rosenkranz, nicht an Luthers Lehr', nicht am Wassergrab.

2. Ein zweites Geheimnis: **Das Trennungsgericht wird aufgeschoben bis zur natürlichen Ausreifung der Guten und der Bösen.** Das Gleichnis vom Trugweizen und vom Schleppnetz legen diese Wahrheit offen. Die katholische Kirche berief sich auf dieses Gleichnis, wenn es sich darum handelte, den Bösen in der Kirche zu dulden. Nur im Ketzergericht hatte es keine Geltung. Von der Zeit des Donatus an haben diejenigen Gemeinschaften, die sich bemühten, dem Herrn eine reine Gemeinde darzustellen, sich bestrebt, das Unkraut aus der Gemeinde zu schaffen. Doch ließ die Gemeindezucht immer viel zu wünschen übrig. Man hat es nur auf gewisse Sünden und gewisse Sünder abgesehen. Eine Gemeinde hat in fünfzig Jahren nur drei wegen Geiz ausgeschlossen. Andere haben wohl in hundert Jahren nicht einen solchen Zuchtfall zu verzeichnen. Paulus spricht dem Geizigen das Himmelreich ab, wir dulden ihn in der Gemeinde. Leider hat das Ansehen der Person oft mitgeredet. Kleine Diebe hat man aufgehängt, große ließ man laufen.

Doch diese Gleichnisse wollen jedenfalls keine Anweisung geben über Kirchenzucht, wollen auch der Obrigkeit nicht sagen, daß sie allen Dieben, Mördern und „Bootleggers" freien Lauf geben soll; sie wollen auch kein festes Zukunftsprogramm aufstellen. Der Herr hat den Zeloten seiner Tage, die immer bereit sind, mit dem Schwert dreinzuschlagen und Feuer vom Himmel zu rufen, etwas zu sagen. „Nicht so hastig, ihr werdet das Uebel nicht aus der Welt schaffen, nur ruhig, das Gericht liegt in Gottes Händen, er wird schon für den richtigen Ausgang der Dinge sorgen." Die Zeloten unserer Tage dürfen sich dies offene Geheimnis auch merken. Es gibt ja heute noch solche unter uns, die da meinen, sie müßten die Gerichtsvollstreckung in ihre Hände nehmen. Doch Wächter, nicht Richter, Hirten, nicht Haudegen, sollen wir sein.

3. Das dritte Geheimnis: **Das Reich der Himmel kommt nicht mit äußerlichen Gebärden.** Es ist nicht „hier", nicht „da", es „ist inwendig in euch", „mitten unter euch." Es entwickelt sich nach den natürlichen Gesetzen des Lebens: nicht Revolution, nicht Reformation, sondern Evolution (Entwickelung). Es kommt nicht katastrophenartig, fix und fertig aus dem Himmel. Wenn es auch so klein wie ein Senfkorn, oder so unbedeutsam wie ein Kind in der Krippe ist, es wird sich extensiv ausdehnen. Wenn es auch ohne Aufsehen wie ein Sauerteig wirkt, so durchdringt es intensiv die Masse. Diese Auslegung wird ja auch bestritten von solchen, die im Sauerteig immer nur das Prinzip des Bösen erkennen. Gewiß ist das Böse immer wieder in des Menschen beste Bemühungen eingedrungen. Doch es heißt nicht: Das Reich des Bösen ist gleich einem Sauerteig, sondern „das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig," es birgt in sich die verwandelnden Kräfte des Geisteslebens.

Auch heute kommt es nicht mit äußerlichen Gebärden. Es sind auch heute nicht die großartigen Predigten und die gewaltigen Prediger, es sind auch nicht die Prachtbauten wunderschöner Dome und Kathedralen, auch nicht die praktisch eingerichteten Werkstätten der heutigen Gemeindetätigkeit; nein, es sind immer noch die Männer und Frauen des geweihten Lebens, die Menschenmassen beeinflussen, Nicht die „Gotteslehre unserer Lehrer, sondern ihr „Gottesleben" hat unsere Herzen erfaßt. Wir möchten gerne große Kanzelredner werden, doch der Herr hatte unter den Zwölfen nur einen solchen. Die meisten seiner Apostel haben kaum eine Aeußerung getan, die wert war, für die Nachwelt aufzuzeichnen, doch sie haben ihre Hälse für den Herrn preisgegeben. Das Blut der Märtyrer ist nicht eine verhüllte Wahrheit, das ist ein offenes Geheimnis.

4. Als viertes Geheimnis des Himmelreichs beherzige man dieses Wort: **Das Reich Gottes als höchstes Gut muß man sich als persönlichen Besitz selbst aneignen.** Es ist gleich einem Schatz im Acker, den einer fand und sich unter Aufopferung aller seiner Güter aneignete. So taten's Mose und Paulus, Johannes und Jakobus. Der reiche Jüngling weigerte sich. Auch wir sind mit Freuden hingegangen, haben alles verkauft, um den schatzbergenden Acker zu kaufen. Doch wie manche Bitterkeit und Enttäuschung hat es gegeben. „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke?" „Jawohl", haben wir gesagt. Doch manchmal wurde er zu bitter. „Wäre ich nicht Prediger geworden, ich könnte heute ein Millionär sein," sagte ein ergrauter Bote Gottes, und die ganze Bitterkeit seines enttäuschten Herzens durchdrang seine Worte. Hier liegt unsere Versuchung, besonders dann, wenn wir aus einer kleinen Ecke in die andere geschoben werden. Wir müssen dann den Schatz aufs neue einschätzen und uns von seinem Wert überzeugen, so daß wir sagen können: „Reicher kann ich nirgends werden, als ich schon in Jesus bin."

5. Wir kommen zum letzten Geheimnis dieser Rede: **Der König des Himmelreichs erwirbt sich seinen Thron nicht mit dem Schwert.** Man hat wohl durchgängig den Perlenhändler als Bild des suchenden Sünders bezeignet. Als er das Heil fand, verkaufte er alles und kaufte die Perle. Das paßt auch sehr schön. Es läßt sich jedoch sehr viel für die andere Erklärung sagen. Der Perlenhändler ist der suchende König, der gekommen ist, um ein Reich einzunehmen, gekommen, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Nicht Israel, sondern seine erkaufte Gemeinde ist eine Perle. Für sie hat er alles hingegeben. Nicht mit dem Schwert schlägt er seine Feinde. Nicht auf Feindesblut baut er sein Reich auf. „Ihr seid teuer erkauft." „Du hast uns Gott erkauft mit deinem eignen Blut!" Drum singen wir heute noch:

„Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde Preis gegeben,
Erzählt sein Lob in Ewigkeit!"

—Erwählt.

Einer der sich selbst vermaß.

(Ausgewählt aus den Schriften des verstorbenen Vaters Cor. Fast.)

Es war einmal ein Mann, der sich von der Welt zurückzog und in einer versteckten Hütte in einem Walde lebte, um von aller Versuchung frei zu beiben. Da ihn nun nichts zur Sünde reizen konnte und er nun mit stetem Gebet zu Gott seine Tage zubrachte, kam er auf den Gedanken, daß er wohl der frömmste Mensch auf Erden sein müsse. Nun traf es sich eines Tages, daß ein Reisender in diesem Walde seinen Weg verlor und sich verirrte, und beim Suchen nach einem Ausweg, traf er auf die Hütte des Einsiedlers und klopfte an. Der Einsiedler öffnete verwundert die Tür, denn bis dahin hatte noch niemand seine Hütte entdeckt, und fragte nach seinem Begehren. Als er erfuhr, daß er es mit einem Verirrten zu tun habe, lud er ihn freundlich ein, einzutreten, und nötigte ihn, da es schon dunkel wurde, zur Nacht zu bleiben, was der Mann mit Dank annahm.

Wie es nun gewöhnlich ist, daß Leute sich in solchen Fällen bekannt machen, so erfuhr der Verirrte, warum der Einsiedler in dieser Abgeschiedenheit lebte. Der Reisende erzählte ihm von einer armen Magd, die in einer großen Stadt lebe, die nach seiner Meinung noch frommer als der Einsiedler sei. Das aber kam dem Einsiedler doch fast unglaublich vor, daß in einer großen Stadt, mitten in dem sündigen

Treiben jemand könnte frömmer leben, als er, in einem, von aller Welt abgeschiedenem Winkel. Er ließ sich den Namen und Wohnort der armen Magd von dem Reisenden geben.

Als er am nächsten Morgen den Gast auf den rechten Weg geführt, und unter Segenswünschen Abschied genommen hatte, verschloß er seine Hütte und machte sich auf den Weg, die Magd aufzusuchen. Als er sie aufgefunden und seine Verwunderung ausgesprochen hatte über das, was er von ihr gehört, fragte sie ihn, was er für das Beste hielte. Er antwortete: Das Beten ohne Unterlaß. Nun sagte sie: Das ist es nicht, sondern das Tun des Willens unseres Vaters im Himmel.

—Familienfreund.

Wie der Einzlene und die Gemeinde erfolgreich sein können.

Behandle deine Mitmenschen, wie du willst, daß sie dich behandeln sollen und du wirst finden, daß du gut behandelt wirst.

Das christliche Bekenntnis macht uns noch lange nicht zu Christen. Christen sind die, die Christo nachfolgen im Wort, Handel und Wandel.

Wir können nicht Siege feiern, wenn wir Unschuldige herunterhalten oder sie erschlagen. — Ueber solche hinweg kommt man nicht weit. —

Ein freudiges Zeugnis ist nicht immer ein Zeichen wahrer Frömmigkeit, oft ist es weiter nichts als der Schaum von der Bosheit, die tief im Herzen steckt. —

Wenn ein Mensch sich im Schlamm befindet, bedarf er weiter niemand, ihn herunter zu halten; er bedarf der Hilfe, herausgezogen zu werden.

Wenn die Gemeinde Gottes oder die Christen mit der Welt Arm in Arm gehen, dann werden sie beide dem ewigen Verderben anheimfallen. —

Zerstörung und Herunterreißen ist oftmals mit großem Lärm begleitet, und man sieht nur Ruin; das Aufbauen geht gewöhnlich ruhiger vor sich und doch sieht man Pracht und Schönheit. —

In den ersten Jahrhunderten des christlichen Zeitalters enthielten die Predigten sehr viel von Gottes Wort. Nach dieser Zeit wurde das Wort Gottes so heilig — so kostbar, daß es nur selten zur Sprache kam; das meiste waren Worte von Menschen. — Wie steht es hierin um uns? —

Körperliche und häusliche Reinheit wird dem Christen zur zweiten Natur, weil Christus sein Inneres gereinigt hat. Wo dies nicht der Fall ist, sollte man sich prüfen, ob die Herzensquelle rein ist.

Armut ist kein Schutz für Schmutz. Ungelehrsamkeit ist keine Entschuldigung für unanständiges Benehmen. Wir alle lernen täglich voneinander, entweder Gutes oder Schlechtes. Der Christ kann sogar in Bildung, Häuslichkeit, Reinlichkeit und Anstand von denen lernen, die nicht Christen sind. —

Hat Christus so viel für uns getan, uns von unsern Sünden zu erretten und zu reinigen, sollten wir Ihm dann nicht im Verein helfen, unsern Leib, unser Haus und unsere Stallungen sauber zu halten?

Die Welt sieht nicht dein Christentum im Herzen, doch beweise es im alltäglichen Leben und sie wird ohne ein Wort davon zu sagen doch überzeugt und du und ich können sie leichter diesen Weg zu Christo führen als durch ein lautes Zeugnis, das einem leeren Wagen gleicht, der über eine holperige Straße dahinrollt. —

Leute, die große Rednerkunst besitzen, haben nicht immer gute Einsicht.

Mancher Leute Schreiben und Predigen ist schwer zu verstehen. Sie leben oft in zu hohen Regionen der menschlichen Gelehrsamkeit und nicht genug im Tale der Alltagsmenschen.

Es ist gewiß ein Unterschied, ob Leute dir oder mir auf die Zehen treten. —

Große Rednerkunst deckt oft die Mängel und Gebrechen, des Redners, von einem schlichten Manne mit nicht großer Rednerkunst wird aber ein heiliges Leben erwartet. —

Die Menschenverehrung kostet oft mehr als Gottesverehrung und doch wird die Menschenverehrung fast auf allen Gebieten gepflegt. —

Die meisten Menschen gehen dahin, wohin sie Stärkere führen. — Sie befinden sich unter dem Einfluß derer, die ihnen gewachsen sind. — O wie gut, wenn wir alle unter dem guten Einflusse des Heiligen Geistes stehen würden. —

Wenn zu große Gelehrsamkeit zum Haupteingange des Hauses eingeht, so gebet wohl acht, daß die wahre Demut nicht

durch die kleine Hintertür weichen muß. —

Sogenanntes Nachdenken ist bei manchen weiter nichts als Brüten über ihre eigne schwierige Lage.

Wenn wir nicht kritisiert sein wollen, dann laßt uns nicht danach trachten, im öffentlichen Leben aufzutreten. Dies ist das Los aller derer, die öffentlich auftreten und zu dieser Klasse gehören auch die Prediger. —

Wenn du fühlst, als sollest du dich selbst bedauern, weil es dir scheinbar so schlecht geht, dann raffe dich auf, beachte dich und deine Lage nicht, sondern blicke auf die, denen es weit schlechter als dir geht. Wenn du dies tust, wird es nicht lange dauern und dein Herz wird in Dankbarkeit überfließen. —

Eine Gemeinde, die studierte Prediger haben will, muß höhere Schulen bauen und diese unterhalten. —

Eine Gemeinde, die einen Prediger will, der der Gemeinde gut und recht vorsteht, sollte aber wohl acht haben, daß sie ihren Prediger recht versorgt und ihn gut behandelt. —

Herr, zeige mir deine Wege!

Es ist so wichtig, darüber Klarheit zu erlangen, daß der Herr uns leiten will. Wir selber können uns nicht führen und leiten, darum müssen wir's uns von Gott gefallen lassen, damit wir das für uns bestimmte Ziel erreichen.

„Deine Wege lehre mich!" Die Wege des Herrn sind so mannigfaltig. Gott führt jedes seiner Kinder auf eine besondere Weise durch diese Welt hindurch. Jedes Gotteskind ist sozusagen eine kleine, für sich abgeschlossene Welt, zu der Gott in besondere Beziehung tritt, die er ganz besonders lenken muß. In einem Garten werden nicht alle Pflanzen gleich behandelt, sondern jede Pflanze hat eine besondere Behandlungsart. So hält es auch Gott mit seinen Kindern. Jedes hat seine besondere Art und Veranlagung, braucht deshalb auch eine besondere Erziehung. Gott weiß auch, was du für eine Erziehung brauchst. Er kennt deine Persönlichkeit, deine Schwierigkeiten. Er kennt den Boden, auf dem du jetzt wächst, er kennt deine Aufgaben, und die sind gar nicht dieselben wie die eines anderen. Deshalb dürfen wir nicht scheel sehen auf den Weg, den andere geführt werden, sondern aufmerksam auf unseren Weg und auf das Ziel blikken, dem er uns entgegenführt.

Was ist das Ziel? Gott hat uns erschaffen für sich, damit in uns seine Herrlichkeit offenbar werde, damit aus einem jeden ein besonderer Strahl der Herrlichkeit Jesu hinausleuchte in diese sündendunkle Welt; damit jeder in einer besonderen Gestalt umgestaltet werde in das wunderbare Bild seines Heilandes; und das erzielt er auf sehr verschiedenen Wegen.

Die Wege, die Gott uns führt, sind für die menschliche Vernunft nicht faßlich; denn sie zielen auf Ewigkeitsgewinn. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen auf dem oder jenem Weg.

Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Johannes 4, 24.

Nachrichten und Begebenheiten.

An verschiedene Orten wurden unterschiedliche besondere angetroffen auf meiner dieser Sommers Reise, jenige waren: (1) Der alte (singer) Daniel H. Mast in der Gegend von Middlebury, Indiana, den ich gesund antraf im reifen Alter von 86 Jahren. Als er 45 Jahr alt war besuchte er, mit Weib und Schwieger Eltern, unsere Gegend. Als ein junger Knabe kann ich mir dies noch wohl erinnern. Damals wurden alte singens gehalten, ein jeden Abend von die 8 Tagen daß sie sich hier verweilt haben. Es wohnen vier Geschlechter auf demselben Hof da er wohnet.

(2) Der alte Ruben Bontrager welcher auch ein Singer ist. Beide in jedem ihrem Gemeinde Theil, sind sie noch Anführer am Singen. Hatte die angenehme Gelegenheit um auch von beiden herum gefahren zu werden auf meinem Besuch in ihrer Gegend. Der Ruben erlangte seine 84 Jahre auf denselben Tag da ich ihn besuchte, den 13 Juli. Er ist ein Bruder des verstorbenen Hansi Bontreger, der früher auch gut bekannt war hier in unser Gegend.

(3) Die hinterlassene Wittwe von Johann Schmucker, Allen County, Indiana. Dieselbe wurde gefunden recht kühn und tapfer im alter von 88 Jahren, ihr Gehör ist aber ziemlich schwach. In dem konnten

wir beide „auf einem Wagen fahren." Diejenige hilft noch recht fleißig mit leichte Hausarbeit, so wie mit kochen, Sachen hinweg räumen u. s. w.

(4) Der alte Freund D. D. Miller in Geauga County, Ohio welcher mit seinen 83 Jahren recht geschäftig ist in seinem Cabinet „Shop" in welchem er Machinen benutzt von verschiedenen arten. Er gedenkt diesen kommenden Winter ein neu gebautes Haus ausfertigen bei ein von seinen Söhnen in der Norfolk Gegend. Er erzählte mir es hätte jetzt etwa 60 Jahre an Zimmerwerk gearbeitet. Etwa 40 Jahre hat er selbst eine Trupp geführt und in derjenige Zeit hat er mehr als ein hundert Scheuern gebauet. Es wurde mir ein kleines Stück Hausgerät, ein kleiner Ständ, gezeigt, welchen der Daniel gemacht hat mit 636 stückchen Holz, von drei verschiedene sorten Holz. Seine Familienverhältnisse sind auch etwas interresierend. Er erzählte mir daß drei von seinen Geschwister noch leben in Jahren von 81 bis 87. Die eine Schwester davon wurde auch besucht, dem Diakon Isaak Herschberger seine Wittwe. Dem Daniel seine Familie zählt 10 Söhne von welchen nur einer in Geauga wohnt, die anderen in verschiedenen Gegenden, 3 oder 4 bei Norfolk.

Es könnte dann auch noch erzählt werden von einer andern bejahrten Person Joe. Miller bei Burton, Geauga County welcher mit 83 Jahren sehr beschäftig ist an seiner Arbeit — Schuhflicken. Damals er besucht wurde kam ich in seinen Schuhshoppe hinein, und sah wie ich meinte, einen hoch mittelalten Mann da sitzen fleißig am Schuh ausbessern (repairing). Da wir einander die Hand gaben sagte ich: Es wunderte mich mit welchem ich jetzt die Hand schüttele. Er sagte mir er sei der Joe Miller, er schien nur 65 zu sein. Er schien rüstig und stark genug um etwas zu verrichten. Als ich von da gehen wollte sagte er, er wollte mir noch zuerst etwas von seiner Familien Geschichte erzählen: Er hätte 8 Töchter, und zwei von ihnen verheiratet mit Männer mit Namens Muller, zwei mit Namens Byler, zwei mit Namens Detweiler und dann die zwei jüngsten verheiratet mit zwei der jüngsten Söhnen der Gingerich Familie. Ich sagte ihm solches habe ich noch nie erfahren in all meinem reisen.

Noch einen sonderlich werten alten Freund: Bischof Noah P. Beachy von Holmes County wurde auch besucht der jetzt im alter von 82 Jahren ist und gehet noch gewöhnlich jedesmal in die Gemeinde und benutzt sein Amt wie vorher in der Lehr. Es wären auch noch manche etwas jüngere Personen davon erzählens werth wäre.

Die Alten sind mir immer besonders angenehm und schätzenswerth. Wir sollten sie ja doch in guter Ehre und Verträglichkeit erhalten.

In der unteren mittel Piquea Gemeinde Theil wurde ein Bischof erwählt, das Loos viel auf den Dävi Fischer, ein wichtiges Amt, sonderlich in unser jetzigen wichtigen Zeiten.

Isaak S. Hertzler, ein Sohn Sam. Hertzler's von Dover, Delaware kam neulich hier an um hier wohnend zu sein. Das erinnert uns daß die Zeit des Jahres sich herbei nahet daß die Hochzeiten gewöhnlich stattfinden. Solches ist Ausgangs Oktober und durch den ganzen Monat November.

Pre. M. B. Sind eure Liebesmal Zeiten jetzt schon vorüber?

Maria Beiler (87), hinterlassene Wittwe von Johann C. Beiler, gestorben vorige Woche mit Beerdigung am Samstag den 17ten. War eine Tochter des früher verstorbenen Jacob und Lydia (Mast) Zug. Hoffentlich wird eine Leichen Nachricht später noch angegeben bei Jemand.

Christian Ebersol gestorben (68), ein Bruder Pre. Jonas hier und Johann in Canada. Beerdigt war derselbige am Samstag Vormittag.

Hiermit wollen wir angeben daß ich jetzt schon eine Zeitlang die Heimat erlangt habe —den 26ten September. Ihr werthe Freund und Leser des Herolds, bitte euch um Verzeihung es bis jetzt unterlassen zu haben zu schreiben. Habe doch verschiedene mal versprochen zu etlichen von euch von mir hören zu lassen nach meiner Heimkehr.

Nachdem als ich das nördliche Indiana verließ setzte ich die Zeit von nur eine Woche Aufenthalt an jedem Ort da ich hin kam. Dies war an den folgenden Orten: Allen, Adams, Defiance, Holmes und Stark Counties, nebst noch paar Tage in jeden von den drei Counties von Wayne, Lawrence und Crawford. Ihr werdet wohl wissen in welchem Staat daß jeder von den oben gemeldeten Counties sind. Dann wurde noch eine Zeitlang verweilt in Geauga so wie auch die „Conference" bei gewohnt an Alden, N. Y.

Wie ich jetzt zurück gedenke an euch liebenswerthe Leute, Freund, und Glaubensgenossen, und an eure angenehme Unterhaltung, Gastfreiheit und Handdarreichung u. s. w. fühle ich mein Herz aufschwellen, mit solch gute fühlenden und dankbare Gedanken daß ich es kaum aussprechen kann.

Der liebe Herr über uns der alle Herzen prüfet, vergelte es euch recht reichlich ist der Wunsch und Fürbitte eures bescheidenen doch wohlwünschenden Mitpilger.

Jonathan B. Fischer.

Lancaster County, Pa.

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana, den 20. Oktober.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der göttlichen Wahrheit. Das Wetter ist schön warm für diese Jahreszeit. Das Gras und der Weizen sind schön grün. Die Gesundheit ist ziemlich normal. Der Joni Hostetler ist so ziemlich wie er war. Aber es gibt auch noch Sterbfällen, der Invalid Sohn Alvin von Albert Graber's, unser Kindeskind ist am Freitag beerdigt worden, er hat nicht viel gesunde Tagen gesehen in seinem Leben. Aber er war nicht lange hilflos.

Gestern ist der Bisch. Fred Mishler beerdigt worden, er ist in der Ost Clear Spring Gemeinde gewesen. Er ist erst im Frühjahr im Mai an den vollen Dienst gekommen, war nicht lange krank, doch war er kein recht gesunder Mann.

Eine große Zahl Menschen haben bei gewohnt, sie haben in zwei Häuser gepredigt.

Die Gemeinden haben alle hierum ihr Liebesmal gehalten, ausgenommen der Noah Bontreger hat seins heute, dann ist noch dem Fred Mishler seine, es soll gehalten sein den 1ten November. In dem Neal Christner seiner zwei Kehr haben sie Diener erwählt, in dem Nord Kehr ist das Loos auf dem Pre. Abraham A. Yoder sein Sohn William gefallen. Im dem Süd Kehr ist das Loos auf den (Sam) John Miller gefallen, er ist 52 Jahre alt. In dem Samuel Hostetler seiner West Kehr ist das Loos auf den Rudy Kauffman gefallen für den vollen Dienst (Bischof). Ich wünsche ihnen allen Gottes reichen Segen, und daß sie sich recht klein halten werden.

Seid uns eingedenkt vor dem Thron Gottes.

F. N. Miller.

Todesanzeigen.

Graber.—Alvin Graber ein Sohn von Albert Graber und Weib war geboren nahe Middlebury, Indiana den 28 April, 1926, ist gestorben den 14 Oktober, 1936, alt geworden 10 Jahr, 5 Monat und 16 Tag. Hinterläßt die betrübten Eltern, 5 Brüder, 3 Schwestern, 1 Großvater, 1 Großmutter dazu noch viele Freund und Bekannte seinen frühen Todt zu betrauern. Er war ein Invalid sein Lebenlang.

Middlebury, Indiana.

Mishler.—Fred Mishler war geboren den 19 August, 1894, ist gestorben den 16 Oktober, 1936, alt geworden 42 Jahr, 1 Monat und 27 Tag. War Verehelicht mit Maria Schrock den 8 Juli, 1911, lebten im Ehestand 25 Jahr, 3 Monat und 8 Tag. Zu dieser Ehe waren 8 Kinder geboren, 5 Söhne und 3 Töchter. Ein Sohn und eine Tochter sind im vorangegangen in die Ewigkeit. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 6 Kinder und Pflegmutter sein frühes Hinscheiden zu betrauern.

Den 22 Oktober, 1933 ist er zum Dienst zum Buch erwählt worden, und den 21 Mai, 1936 ist er zum vollen Dienst erwählt worden. Middlebury, Indiana.

Helmuth. — Magdalena (Hochstetler) Helmuth war geboren den 17 Februar, 1869, ist gestorben den 10 Oktober, 1936 im Alter von 67 Jahr, 7 Monat und 23 Tag. Lebte im Ehestand mit Daniel Helmuth 44 Jahr, 9 Monat und 7 Tag. Hinterläßt ihren Ehemann, 3 Söhne, 2 Töchter, 4 Brüder, 2 Schwestern. 9 Kinder sind ihr vorangegangen. Leichenreden werden gehalten an der Enos Nisly Wohnung durch L. M. Yoder über John 5, 20—30 und N. D. Mast über 2 Petri 3, 1—15. Die Alte Eltern die wohnhaft waren in Howard Co., Indiana sind etliche Wochen zurück nach Reno Co., Kansas gekommen ihren Sohn Jacob und ihre Schwester Mrs. Enos Nisly und andere besuchen, und haben gedacht über Winter hier zu bleiben, ist aber bald schlimmer worden mit Diabetes mit welchem sie schon eine Zeitlang behaftet war und hat sie schnell auf die andere Seite versetzt. Aber wir sind in der Hoffnung es ist mit ihr wie Jesus selber sagt „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. —P. W.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

Are we ever fully ready when winter comes? Do not at least some of us prolong harvest until after that harvest's season is past? We loiter along, driven as it were, by the extremities of the seasons, lashed by the necessities of the times.

"The harvest is past, the summer is ended, and we are not saved." "Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe kommen" (Jer. 8:20).

I remember reading of the mother of President Garfield, who became a widow when her sons were yet young. She resolutely and bravely bore the heavy responsibility of caring and providing for her family. It was written that she did not wait until work pushed her, but that she sought her work and was constantly forehanded.

An incident recalled from earlier days may serve to impress and strengthen some lessons which the writer feels persuaded are very necessary for us of this day. A farmer was belated in husking his fine field of corn. Later there was excellent weather for the work. Then he energetically bestirred himself, got a number of neighbors together, and the entire field was husked with dispatch. The corn was hauled into the crib and safely housed, but the fodder had been tied in bundles and left lying upon the ground over night. The next day, it too, was all gotten under shelter. **And the very next day a heavy snow fell which lay for weeks.** We may well exclaim, How fortunate! We do wisely think, too, **how nearly misfortunate!** Had the farmer waited and loitered a short time at that opportune time what a different situation it would have been!

In temporal things, I have heard the remark repeatedly made, that in the memory of folks, few falls in recent times have been as kindly favorable as this one. We had demonstrated last winter and spring what some of the unfavorable possibilities might be.

"The harvest is past, the summer is ended . . .;" and as one season is here it follows, as a natural sequence and order, that in rotation, one follows another, for, "While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease" (Gen. 8:22).

And the ant is commended as an example conducive unto wisdom, and worthy to be patterned after, because it is true, she "provideth her meat in the summer, and gathereth her food in the harvest" (Prov. 6:8). So, too, "he that gathereth in summer is a wise son: but he that sleepeth in harvest is a son that causeth shame" (Prov. 10:5).

Turning to the yet more weighty matters and considerations, is it not true again today, as it was of old that "they have healed the hurt of the daughter of my people slightly, saying, Peace, peace; when there is no peace" (Jer. 8:11)? "We looked for peace, but no good came; and for a time of

health, and behold trouble" (Jer. 8:15)!

The chapter referred to in Jeremiah closes with the verse "Is there no balm in Gilead; is there no physician there? why then is not the health of the daughter of my people recovered?"

About one hundred and sixty years ago a prominent unbeliever wrote, with reference to American political conditions, "These are times which try men's souls." Through crises and through tests, scorners and scoffers sometimes are driven to confess the unsoundness and insecurity of their own doctrines and policies. Thus it was then with the man who seemingly placed little importance upon the fact of the existence of the soul of man. Might not the same words be aptly used today? And have we not examples of similar kind in our own time?

I have read repeatedly of men held to be men of knowledge, who have clearly given vent to the expression in our day that we shall be obliged to get back to the recognition of spiritual values, before we shall be able to restore temporal well-being. But some of them, perhaps all, purpose to set up their own standard and requirement. They themselves offer to fix the measure and rule of what is spiritual. Can we do better than to go to Romans 1 for a renewal of sound understanding concerning these matters, or for correct re-adjustment, if that is what we need? And no doubt this need does exist in many cases. These Scriptures point us to the Gospel of Christ. "For it is the power of God unto salvation to every one that believeth" (v. 16). It points out that "therein is the righteousness of God revealed;" and "the wrath of God is revealed from heaven against all ungodliness and unrighteousness" (vv. 17-18). "For the invisible things of him from the creation of the world are clearly seen, being understood by the things that are made, even his eternal power and Godhead; so that they are without excuse: because that, when they knew God, they glorified him not as God, neither were thankful; but became vain in their imaginations, and their foolish heart was darkened. Professing themselves to be wise, they became fools" (vv. 20-22). "And even as they did not like to retain God in their knowledge, God gave them over to a reprobate mind, to do those things which are not convenient; being filled with all unrighteousness, . . . who knowing the judgment of God, that they which commit such things are worthy of death, not only do the same, but have pleasure in them that do them" (vv. 28-32).

A parallel case is found in Stephen's presentation of the case of Israel, in the mediatorship of Moses, of whom Stephen said, "To whom our fathers would not obey, but thrust him from them" and this is followed by the statement, "Then God turned, and gave them up to worship the host of heaven" (Acts 7:39, 42).

It is transcendently important that we observe the scripture which enjoins "See then that ye walk circumspectly, not as fools, but as wise, redeeming the time, because the days are evil" (Eph. 5:15, 16).

NEWS AND FIELD NOTES

From the Greenwood, Del., region we have information dated Oct. 6, that weather has been pleasant, that late corn cutting is in progress, that some are husking corn, and that health in general is good. Clyde Yoder had injured one finger, cutting it in a machine under a fibre punch needle, taking off part of the end of the finger with part of the nail.

Pre. Shem Peachey, Salisbury, Pa., left for Wellman, Iowa, Oct. 9, in response to a call to engage in evangelistic efforts in the Conservative brotherhood there.

Jacob Miller, Wellman, Iowa, with a company of fellow passengers, after a stop of some days in the Castleman River region, left for Ohio, on the return trip west, Oct. 9, if expected

movements were carried out. His passengers were Enos Mast, wife and little daughter, and Jonas Mast, wife and little son from near Thomas, Oklahoma, whom he had taken to Norfolk, Va. On their way west they were also accompanied by Andrew Mast from Norfolk.

Eli Gingerich, superintendent of the A. M. Children's Home, Grantsville, had a severe and prolonged siege of tonsillitis, with threatened quinsy, but has been out and about since then.

We have been blessed with an unusual fall to this date, Oct. 7, in the Castleman River regions. No severe frost has been experienced so far, which is quite exceptional for this climate. Corn has ripened, even the larger ensilage types to extraordinary degree. Most silos are full, and though the first cutting of clover was mostly light, there has been a heavy second growth of clover and grasses, and pastures have held up well.

Ervin Yoder, John Miller, Mary Gingerich, and Mary Brenneman of near Wellman, Iowa, left for points east on a two weeks' visit, Oct. 13, their first stop to be in New York state.

The following parties were in the Castleman River region over Sunday, Oct. 11 and left for regions west the following Tuesday: Edwin and Fannie Brenneman, Kalona, Iowa; Eli Christner, Plain City, Ohio; Elna Bachman, Pomeroy, Iowa; Enos H. Miller, Kalona, Iowa; and Ada Glick, Kalona, Iowa.

There is no king saved by the multitude of an host: a mighty man is not delivered by much strength. A horse is a vain thing for safety: neither shall he deliver any by his great strength. Behold, the eye of the Lord is upon them that fear him, upon them that hope in his mercy.—Psa. 33:16-18.

GIVE ATTENDANCE TO READING

I Tim. 4:13

This is Paul's admonition to Timothy, having been concerned about Timothy's spiritual condition. Paul knew through experience, that it is a great help to spiritual life, to give attention to reading. When Paul was nearing the end of life's journey, he instructed Timothy to stir up the gift of God, which was in him through the laying on of hands, giving him many admonitions.

Paul, who had written a large share of the epistles, was also devoted to reading, for when instructing Timothy to bring the cloak, which he perhaps greatly needed at Rome, he also asked him to bring the books, especially the parchments. We cannot overestimate the necessity of good, sound reading matter. We read in Acts 19 of some of the wonderful works which God wrought through the Apostle Paul. Many that believed came, and confessed, and showed their deeds. Many also which used curious arts brought the books together, and burned them before all men; and the cost of them had been great.

When we consider the cost of reading matter sent out throughout the world, much which would come under the head of **curious arts**, how much is read by professing Christians?

Our aim is to send out good, sound reading through the **Herold der Wahrheit.** At our annual meeting of the Publication Board, we were considering plans to work up more interest on the part of readers and subscribers. We are thankful to the tireless writers who contribute a goodly share of the articles. We also invite more Spirit-filled writers to take up the work.

We will just frankly give you a presentation of the situation we are in. After paying up all the bills, such as printing, postage, and sending out some reminders, we found that we had nothing left to make even a small donation to the tireless and uncomplain-

ing editors and secretary-treasurer. And when there is a little left over to donate the occasions are about as far apart as leap years. Now, this is not given as a complaint, but to stir up that gift which God entrusted unto us.

We considered various plans, and I feel sure that by one or another of these we can bring our subscription list up to two thousand. One of those plans was to have some brother do some field work, visit the various churches, appoint some one in each congregation to take subscriptions and to get the people better acquainted with the work. While there are some places which are well-represented, there are others which are sadly neglected.

The little **Herold** coming twice a month will give you many reminders. Just consider how little it costs. It scarcely requires a day's work once a year to pay for the subscription.

Another way, and a good one, would be for each subscriber to make an effort to gain one subscriber: perhaps some could gain five, or perhaps some ten.

Now, brethren, if the publication is worth working for it is also worth praying for. If the prayer of faith saves the sick, it surely will accomplish in this cause also according to your faith.

Let us all put a shoulder to the wheel and pull together.

May God's Spirit guide us in all our steps, and we be led in the narrow way, is our wish and prayer.

A. C. Swartzendruber.

DURING TWENTY YEARS OF THE HEROLD'S CAREER

Bro. A. C. Swartzendruber's presentation of the present-day **Herold** situation reminds the editor of the past and some recollections relative thereto. It was during the closing months of 1916 in which the late Bro. S. D. Guengerich approached the writer on the matter of taking the English editorship. After some hesitation the proposal was agreed to and after return home, early in, or with the first months of 1917, the work of editing the English part of the **Herold** fell to the lot of the writer. This was after his return from his first evangelistic trip west which included the Upper Deer Creek region in Iowa. The reason for not being more definite in the statements as to time is this, I cannot immediately locate my first manuscript records, or refer to my files of **Herolds** of that time, whereby the time could be definitely established.

I have sometimes gone over my manuscript records in a retrospective mood and recalled those who left Time's transient shores, or, what is sadder yet, recalled those who have left the ranks of active workers. A few have gone ways which are far from being commendable or worthy. Others have likely just simply become negligent. Of those who left our ranks to be among the countless throngs of Eternity, who were faithful, active, dependable factors in the Herold's sphere, we have pleasant and loving memories. Memory recalls them in no other light than those to be esteemed worthy ones in the sphere of activity in edifying and upbuilding literature. In our own field, and the fields of other church groups and communions have been no exception to this experience, there have been those who were diligent writers and supporters, but whose names are now wholly missing. In some instances we might risk a conjecture as to the **why** in the case. But, be that as it may, **the fact remains, they are no longer active.** It has been another cause of question and consideration, Why do some of our men and women who unquestionably have literary ability and spiritual interest, fail to write?

Bro. Swartzendruber refers to payment of all Herold expenses, and this payment leaving nothing to give to the editors. He might have added that with this, the editors pay postage on their manuscripts to the publishing house, which amounts to about three

times the regular subscription price every year, in addition to furnishing the manuscripts for which they get nothing, for the years when no donations are available. But whether donations are received or not, every one well knows that postage must always be paid in advance. Other publications with a larger membership to support it have suspended or merged publications. There is probably no other church group which has as light expenses for church projects as that of the Amish Mennonite Churches. Should our activities and undertakings be so poorly supported? Are our people so proportionately unable to pay?

From expressions which I have heard from various sources I am strongly inclined to conclude that some persons do not subscribe to or support the **Herold** because they do not read the German part, and therefore do not want to pay for that from which they derive no use or benefit. There may be others, too, who read little, if any, in the English part, who might prefer to have only the German part. If this is a correct interpretation of the situation, it might be better to divide the publication into two papers, one for each language. To this attitude I formerly had been opposed. But the situation seems to force this premise upon us as a means to bettering conditions. It is evident that if people refuse to patronize the publication because of amount of German it contains, we lose their patronage, and they lose touch with current church events as far as our literature goes. I have observed, too, that some of those who oppose any publication of our own, are poor readers in German, and manifestly read little German in spite of what they profess. The result is, from a literary standpoint they are quite out of touch with all church information. They **profess** to oppose the **Herold** because they do not endorse all the publication stands for; they **practice** a course which makes use of literature quite out of sympathy with what they profess to believe. Their reading becomes unbalanced because they have no current reading matter in their homes which represents or advocates what they **profess** to believe. Do those folks insist that they believe in reading the Bible instead of our own church literature? Take an inventory of such situations, and of the factors in such situations. They save money on church publications. They, in many cases, even save money (?) on Bibles and Testaments. **Their Bibles and Testaments last long.** When I hear them read I know many of them don't read much in German. Their principal reading is in English, and is current reading, agricultural papers, political papers, general newspapers, some magazines and the like. Yes, they avoid the mistake (?) of reading the will of God in English. They refuse to see the fact however that they are patronizers of mediums which mould the thoughts and characters of themselves and their families, **in that which they do read.**

I insist, the statement made before is worthy of repetition, **Let us not read less English but more German.** And before you condemn, or even criticize this thought, think it over well for yourself. If you think the charge as to neglectful readers of the Bible is too sweeping, remember that the statement has already been made herein, "some of those who oppose any publication of our own." But accept it as a definite position that **some of those** takes in a large number of that class.

On the other hand I have seen German speaking people ashamed of their German relationship, who, instead, should have been ashamed of themselves. Some of those, who studied French, and got but a slight **smattering** of it, failed to get their offspring to understand any German, which as a foreign (?) language they might readily have acquired to an understandable and useful degree.

I have endeavored to see the general literary situation of our people from an unbiased and fair position and to treat it in this manner.

In the past, appeals were made for support of the Herold, financially and through writing, and in many cases the appeals seemingly were without effect. Shall future experiences be repetitions of what has been before? Must the constant grind of burden of support go on without any increased responsiveness and shall appeals and the cause go begging as before?

When those twenty years began, referred to herein, the **Herold der Wahrheit** had been published for less than five years. Through opposition, two editors had been practically forced to give up their efforts, though both were capable men, and the work had fallen back upon Bro. S. D. Guengerich, who had been one of the pioneer projectors and advocates of the publishing movement. As some of our readers will recall, Bro. Guengerich had been the founder and the early editor of the **Christliche Jugendfreund,** which later was taken over by the Mennonite Publishing Company. The writer's only preparation for labors of this kind was that of writing for local papers and for several Mennonite publications.

I recall early Mennonite Church papers as carrying advertisements, some of which rightfully should have gone only into secular papers, and some of which were doubtful as to eligibility to any legitimate publication. This is not mentioned because Mennonite publications were more so than others of like class. But this fact justifies being guarded against like or similar questionable moves being made for our own relief or improvement.

We have taken a brief retrospect, What shall twenty years of the future be? What means or effort are we ready to put forth to make future publication efforts what they should be?

An acquaintance since boyhood days, a good business man of today, remarked this morning in connection with some experience of a man who is gone from this life, as having said, "Time lost can never be regained." Shall we, in Herold relationship, in any concern of life, lose time never to be regained? **The past is past. The present is ours.** The future may never be for us in this life.

Oct. 12, 1936. J. B. Miller.

THE SPIRIT OF COMMUNISM

When Russia adopted communism, it outlawed God and declared itself an atheistic nation with no religion whatever, and it has been busy ever since spreading its propaganda into all nations in the effort to turn the whole world into a red communistic state. Because W. R. Hearst, newspaper man, is doing his best to arouse Americans against the trend toward communism in this nation of ours, some people think he is excited unnecessarily, claiming that it can't happen here. That is what they said in Russia and what they said in France, but the former is already an avowed communist nation, and proud of it, and the communists have almost taken over France. If it can happen over there, it can happen here.

The red communists are Church haters, and gladly apply the torch to church buildings and burn Bibles wherever they get into power. There are more communists in America than we may think, some coming out into the open and others abiding their time when they think it will be safer for them to show their true colors. There is plenty of communistic spirit in this country today. Whatever spirit that tends to destroy our churches and religion can be classed as red communistic, whether we like to admit it or not. That is why one should be careful that his actions do not go contrary to Christianity, for the ill effects are so far-reaching that they will in time destroy the Church. One can lend himself unwittingly to that end.

When one first violates his Church covenant with God, his conscience twinges and hurts, and if he continues to violate the rules and regulations of his church, he soon becomes hardened to it and his conscience ceases to hurt any more. If he persists in these viola-

tions, he will eventually become embued with the spirit of anti-Christ and will accept the red communist doctrines that not only destroy the soul, but destroy peace and happiness on this earth, and make life a very insecure proposition.

Any spirit that is against the Christian Church is communistic, more or less, so you had better be careful how you play with it. If you don't, it will finally get you. Commune with yourself, and if you have this spirit in any degree, kill it. Don't let it grow. "It's better to be safe than sorry," is an old and true saying.—Selected from Palmetto News (Fla.) by D. M. G.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 17

An Epistle of Menno Simon

We bring in this article a letter written by Menno Simon under date of Sept. 1 but without giving the year. When we consider that Bratch tells us that Menno spent his last days in extreme want and died Jan. 13, 1561, we come to the conclusion that this letter was written under date of Sept. 1, 1560, and therefore four months and twelve days before his death, for Menno himself acknowledges his extreme want and expresses his concern and care for the church in the future and signs his letter as "Menno Simons the Cripple." (Note.—The signature to this letter simply appears "Menno Simon" in the English edition of Com. Works which we have at hand. I. J. M.) This shows that he was suffering at the time when he wrote this letter.

This letter appears to have been the last of all of his writings which have been preserved to this day. The letter follows:

"My very faithful brother in Christ, grace and peace with thee.

"Chosen brethren in the Lord; I have nothing particular to write to you, but that I wish you would write to me how far the choosing of the brethren in Waterhorne and of Lebe Pieters has progressed. Not that I desire to impede the choosing of Lebe; but I would have been glad to have had a conversation with him, before his entering upon the office of bishop; for my soul is troubled about that which passed between us last year.

"O brother Rein, that I could speak with you half a day, and make known to you a little of my affliction, sorrow and sadness, and also of my great solicitude which I yet bear for the future of the church; what an ameliorating, pleasing application that would be to my sorrowful soul! As it is I must bear it all myself. If the omnipotent God had not preserved me last year, as well as now, I would already have been deprived of my mind; for there is nothing upon earth which my heart loves more than it does the church; and yet I must live to see this sad affliction upon her. I think much, yet I write and say but little. Help me pray that I may find refreshment, and may yet see a gracious result, with all afflicted souls.

"Brethren, beware of discord; foster love and unity with sincerity; accompany the peaceful; make use of few words, and in every respect show yourselves to be children of God. O chosen brethren! Come and unite your ardent prayers for me in my great affliction. I pray you for Jesus' sake, let my affliction be buried with you; but if you should speak about it to any one, then know with whom you speak. If all hearts were pure, all tongues seasoned with salt, and all the mistakes of last year were honestly and truly acknowledged, how soon would I be found a cheerful man. Now, now the Lord will be my comforter. May the poor church be saved! O brethren, let us pray! I trust that you will not be offended at the writing in my last, to a private brother, concerning the sixty dollars annually. I took the liberty of so writing, for I do need it annually. The merciful Lord will send them to me.

He knows where. Greet the pious with the peace of the Lord. My daughters greet you. The God of all grace be with you most beloved brother, and with all the pious, forever, Amen.

"If something should be sent to my assistance, send it the first opportunity; for slaughtering time will soon be at hand and I have little wherewith to buy. O brethren, do not think hard of it; it is necessity which compels me to do so.

"Your unworthy and affectionate brother, MENNO SIMON.

September 1st."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Ind., Sept. 28, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a friendly greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know with an exception of Mrs. Emanuel Hershberger who has been sick for a long time.

Council meeting was held at Uriah Bontrager's yesterday. I will try to answer Bible Questions. I will close.

David L. Miller.

Dear David. Your answers are all correct. This letter should have been in the other issue, but was mislaid. I beg pardon.—Barbara.

Kalona, Iowa, Oct. 8, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—I was in school today. I am in the fourth grade. Our teacher's name is Ora Keiser. There are forty-two pupils in our schoolroom. Dan Slabaughs have a new baby boy, born Wednesday, Oct. 8, 1936. My birthday is Oct. 11, 1936. Church will be at Noah Kemps next Sunday if it is the Lord's will. I have learned St. Matthew 5:3 to 7 and the 117th Psalm. I will answer Bible Questions. They are Jeremiah 18:18 and Moses 35:16. We have 11 cats. Their names are Tommy, Star, Tiger, Moley, Jimmy, Topsy, Snowfeet, Buttercup, Bobby, Spot, Midnight. I will close. What is my credit? Samuel Kemp.

Dear Samuel. Your last question is not right, and your credit is 20 cents.—Barbara.

Mylo, North Dakota, Oct., 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Will again try to write a few lines for the Herold.

We are having cool fall weather, but the last few days it has been quite warm.

I just came home from the hospital from an operation of appendicitis. It was 3 weeks Wednesday since my operation. I hope I can soon start working. My brother also had an operation for appendicitis. His was acute while mine was chronic. We were in the hospital at the same time. But I was there a week before he was brought up. His appendix was close to being ruptured, so his wound will take longer to heal. He came home from the hospital a week ago. I came home 2 weeks ago. But I hope the good Lord will restore our health now.

Born to Mr. and Mrs. Aaron W. Gingerich, Sept. 24, a daughter.

Church was at Ben J. Slaubaugh's last time and will be at M. C. Schmucker's next time if it is the Lord's will.

I have learned 28 verses in German and 10 verses in English.

I will answer Printer's Pie.

A Junior, Mary Bontrager.

Fairview, Mich., Oct. 11, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name:—We had rain and it is cooler. I was to church and Sunday school today.

I have learned the 23rd Psalm in English. I will try to answer the printer's pie sent by Henry Yoder. My first letter to the Herold. Edwin Yoder.

Kalona, Iowa, Oct. 12, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. Weather is cool these last few weeks. Many people are having colds. Mr. and Mrs. Dave M. Miller have a new girl named Mary, and

also Thomas Miller's a new boy named Ned Philip. Mr. Benjamin Yoder, son of Menno Yoder and Susan Miller, daughter of Harvey C. Miller were published Oct. 4. Yesterday church was at Noah Kemps on the north side and at Alton Bontrager's on the west side. I will answer Bible Questions the best I can. I will answer the printer's pies sent in by Emil Leo Gingerich, Rebecca E. Sharp and Henry Yoder. I want to send a printer's pie, too. What is my credit? I will close, with best wishes. A Junior,

Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary. Your answers are correct, and your credit is 60 cents. What have you been doing? We haven't heard from you since July, and what book are you learning for?—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Mary Elizabeth Miller

Eht yrpaesr fo Divda het nso fo Jsese rae dedne.

WHY MEN BECOME TRAMPS

Roscoe Cowherd

Not long ago I chanced to meet a perennial tramp who was traveling across country by way of the highway. As he sat in the car beside me I tried to scrutinize him as carefully as the traffic would permit. After a few minutes of silence I asked, "Where are you going?"

"Up the road."

"Where did you come from?" I queried as sympathetically as I could.

"Back there," and he motioned with his hand in the general direction of the West.

With that the conversation lulled, and I began to wonder just who my companion was. As we sped along the road my mind searched throughout various avenues of life in a vain attempt to fit this man into his proper niche. It was like trying to assemble the pieces of a broken bottle. How could a man distinguish one chip from the multitude of others lying about?

In spite of the labyrinth through which I had to pass, I had reached the verge of a decision when he cleared his throat, as if to speak. I inclined my head slightly toward him and listened—but he said nothing.

My mind thus interrupted returned to its task with a new problem added: Why do men become tramps? That was the question that forced itself home. Why had this man become a tramp? Had he a record he wished to keep covered? Perhaps he had no home, no friends, no one to whom he could go in time of distress. It seemed such a shame for him to thus waste his life.

I was on the point of speaking, when again he cleared his throat. This time the sound was more distinct, with a decisive note that made me bristle with anticipation.

"I'll get out at the next corner—"

He hesitated as if to add "please," but his lips closed in silence.

With my chances for questioning him fast slipping away I hastened to say, "Tell me, why do you fellows keep going all the time? Don't you ever want to settle down permanently in one place?"

It appeared that he had expected my question, because almost before I had finished, he blurted out, "Oh, it's a disease! It's just like T. B. or smallpox. I caught it ten years ago and I've been on the road ever since—can't stop—don't want to. Just go, go all the time—here is my corner."

As I slowed to a stop I said, "You don't want to stop here. I'm going fifty miles farther and you might as well come along."

Without hesitation and ever true to his "hunch," he almost shouted at me, "No! I'm getting out here."

As I drove away, his words kept ringing in my ears, "it's a disease." Yes; it surely is a disease that can only be cured by the re-establishment of a high ideal. How important that our ideals be strong and life-giving! Ev-

ery life should have an ideal brimming with life-giving power. Someone has said, "It is not criticism man needs so much as inspiration." Lacking inspiration, a production which might otherwise have been a masterpiece of art or literature is dull and drab. It is said to lack "soul."

Any system of religion which lacks this inspiration also lacks "soul." Without this requisite element religion is vain. That is why the Christian religion is so much superior to all others. It has inspiration. It has "soul," for Christ is the soul of the whole Christian system. While other leaders have died and been forgotten, Christ continues to inspire and mold the lives of men and shape the course of nations.—Light and Life Evangel.

FORGIVENESS

By William C. Allen

Here is a queer story of two well known textile manufacturers of Philadelphia. They were bitter enemies. Finally one of them was smitten with disease, and realized his end was near. He thought of his enemy, wanted reconciliation and sent for him. He confessed the wrong he had done and implored forgiveness. The visitor also was shaken and expressed deep sorrow for his evil-speaking. The two men had a tender time. As the visitor was leaving, the sick man called him back with these words: "Of course, Mr. —, you understand that if I get well things are to remain between us exactly as they have been in the past."

Was that forgiveness? No.

Admiral Jellicoe was the commander of the British fleet that fought the German navy at the battle of Jutland, during the Great War. He was buried in St. Paul's Cathedral, November 25, 1935. During the funeral service a young man stood in the gray light of the somber scene, afterward made his way to the crypt and laid a wreath of crimson and white bloom at the grave. The young man was Prince Frederick of Prussia, grandson of Ex-Kaiser Wilhelm; he had been commissioned by his grandfather to pay this tribute to Germany's one-time relentless foe. Were not England and Germany better for this unexpected evidence of reconciliation from the vanquished Kaiser?

A story of General Lee, in the **Atlantic Monthly**, has told how, after he had lost the battle of Gettysburg, he rode by a wounded Union soldier, who, though faint from loss of blood, raised his hands and shouted, "Hurrah for the Union!" The defeated general dismounted and, with extended hand, sadly said to the suffering boy, "My son, I hope you will soon be well." Long afterward the Union soldier declared, "If I live a thousand years I shall never forget the expression of General Lee's face." Was this not a noble instance of forgiveness, even in the stress of battle and defeat?

William Makepiece Thackeray and Charles Dickens, the two great English writers, toward the middle of the nineteenth century became rivals and estranged. Just before Christmas, 1863, they met in the Athenaeum Club, London, and frigidly failed to recognize each other. Thackeray turned back, seized the hand of Dickens and said he could no longer bear the coldness that existed between them. Dickens was touched; they parted with smiles. The old jealousy was destroyed. Almost immediately afterward Thackeray suddenly died. Sir Thomas Martin later wrote, "The next time I saw Dickens he was looking down into the grave of his great rival in Kensal Green. He must have rejoiced, I thought, that they had shaken hands so warmly a day or so before." Is it not always well to seek forgiveness now? Are we sure that another opportunity will be afforded?

"Calumny and abuse are essential parts of triumph," exclaimed Edmund Burke, in one of his great speeches. Those who are successful or conspicuous in human relationships have rea-

son to ignore the hard things said of them by envious or prejudiced persons. Senator Thomas H. Benton, of Missouri, often indulged in rancorous speech regarding those who misconstrued his motives, or vilified him. In 1844 a gun on the U. S. S. Princeton exploded and Benton experienced a marvelous escape from death. He subsequently said, "That one circumstance has changed the whole current of my thought and life. I feel I am a different man, and I want in the first place to be at peace with all those with whom I have been so sharply at variance." The great politician, who had largely dictated the policies of his party for thirty years, went out of his way to humbly seek reconciliation with Daniel Webster and others who had offended him. His implacable nature yielded to a sense of the divine forgiveness, after years of hating his political foes. The great heart and mind of Webster, and others, responded to his appeals. All were happier for the change.

Twice I have been in Zululand, South Africa. The Zulus are a very warlike people. I have been told of how their most famous king was conquered in the last century. In one of his raids he had been defeated by another chieftain, and promised vengeance on his victorious enemy. The latter afterward sent him a courteous message, accompanied with presents of many cattle and other goods. The heart of the Zulu king was softened; friendship succeeded enmity. Even savages may understand the value of the Christian teaching of reconciliation, although they may never have heard of it.

A Christian man discovered a young woman living an evil life; he endeavored to induce her to return to her home. He told her he would write to her father at once. She replied, "It is of no use, sir, of no use!" "We can try," he said, and did so. The answer from the sorrowing father was immediate; part of his letter said, "Let her come back at once; I will forgive all and love her still." A forgiving father's or mother's petitions, on behalf of an erring child, may be answered long after their voices have been stilled. There is no limit to the divine remembrance of a parent's prayers.

An ex-major in the United States army told me this story of his little son. The lad came home one day and said, "Father, another fellow at school struck me today." His father, a handsome man with whom I had friendship for many years, exclaimed, "He struck you, did he, I hope you struck him back!" "No, father," was the unexpected answer "It would not have been right." His irate parent demanded, "What did you do then?" The son replied, "I just looked him straight in the eye." The father, after telling me the story, added, "As I looked down on my little son, who could not strike back because he felt it was wrong to do so, but who could look the other fellow straight in the eye, I felt he was braver than I was." That son afterward became a widely known business man in one of our great eastern cities, loved for his urbanity and tact.

Forgiveness should not imply a complacent attitude toward injustices and sins. When courtesy accompanies our protestations against the evils surrounding us, the tendency is to strengthen our witnesses on behalf of national and civic righteousness. Abuse is not argument. Among the notable men it has been my privilege to meet, I remember the late Dr. Edward Everett Hale—a reformer—as being a most impressive figure. He was considered the outstanding citizen of Boston in his later years. On his 80th birthday he said, "I never had but one enemy, and last week when I was trying to think of his name I found I had forgotten who he was." Was that not a delightful lapse of memory?

The wise Lord Herbert, of Cherlbury, wrote, "He that cannot forgive others breaks the bridge over which

he must pass himself; for every man has need to be forgiven."

We are living in an era of emotionalism and insecurity. It is a patriotic service to practice the spirit of conciliation and forgiveness—it is more. The teaching and experience of the Christian faith is that when we repent, and seek forgiveness from God—or from our fellowmen—we are absolved by Him. Can we not thus assist in the maintenance of public and domestic safety? Shall we not, by so doing, find peace for our ofttimes restless mind?—The Messenger.

CONQUEST OF THE LOCUST PLAGUE

How It Came to an End in 1877

(Note. This article appeared in the **Herald-Journal,** of Clarinda, Ia. One Governor believed in prayer.—Jacob Hygema.)

(Condensed from "The Book of God's Providence," by Faris.)

Perhaps the worst visitation of locusts was in the years 1873 to 1877. In 1873 a few counties in Minnesota were affected.

In the spring of 1875, locusts again descended, until the whole of southern Minnesota was groaning under the visitation. Efforts were made to kill the insects by coal oil, and a bounty was offered to boys who would gather them. The sum that the counties had to pay soon became enormous. An appeal was made to the governor, asking that the law be suspended.

By the close of the summer of 1876 the situation was one almost to cause despair. But in a hope that a wider discussion of the situation might help, Governor Pillsbury of Minnesota invited the governors of the adjoining states, Iowa, Dakota, Nebraska, Kansas and Missouri. They accordingly assembled at Omaha. Some noted entomologists were also present; it was thought they might advance some plan for the destruction of the grasshoppers. This consultation brought out little that was new. Every remedy that was suggested had already been tried—every remedy but one.

When the conference was drawing to a close, the governor of Dakota suggested that a day of prayer be appointed for possibly relief to the stricken state would come from a higher power than had yet been invoked. This thought was received lightly by some, but found lodgement in the mind of Governor Pillsbury.

In the meantime, suffering among the farmers had become so acute that the legislature appropriated money for their relief. That winter six thousand people were fed and clothed by the state. As the grasshoppers had spread from two or three to thirty-two counties, what could stay them from going on and devouring as many states? Why might there not be 6,000,000 people to feed and clothe instead of 6,000? Everything else had been tried, would the prayers of the people avail when the work of their hands had gone for naught? This was the question that the governor was now asked to deliberate upon.

Many ministers of the state began to importune him to issue a proclamation appointing a day of prayer and fasting throughout the state. Upon this he decided to act, and a proclamation of which the following is a copy was issued:

"State of Minnesota,
Executive Department.
St. Paul, April 9, 1877.

"A general desire having been expressed by various religious bodies in this state for an official designation of a day of fasting, humiliation, and prayer, in view of the threatened continuation of the grasshopper scourge, I do hereby, in recognition of our dependence upon the power and wisdom of Almighty God, appoint Thursday, the 26th day of April, instant, to be observed for such purpose throughout the state; and I invite the people, on the day thus set apart, to withdraw from their ordinary pursuits, and in

their homes and places of public worship, with contrite hearts, to beseech the mercy of God for the sins of the past and His blessing upon the worthier aims of the future.

"In the shadow of the locust plague, whose impending renewal threatens desolation of the land, let us humbly invoke, for the efforts we make in our defence, the guidance of that hand which alone is adequate to stay 'the pestilence that walketh in darkness, and the destruction that wasteth at noonday.' Let us pray for deliverance from an affliction which robs the earth of her bounties, and in behalf of the sufferers therefrom let us plead for comfort to the sorrowful, healing for the sick, succor for the perishing, and larger faith and love for all who are heavily laden.

"Let us, moreover, endeavour to deserve a new prosperity by a new realization of the opportunity vouchsafed us, and a new consecration to those things which make for the well-being of men and the glory of God.

"J. S. Pillsbury, Governor."

Among the God-fearing people the proclamation created a profound impression. Though not prepared to hazard an opinion as to the probable effect of their united prayers, they resolved to observe the day in the most devout manner.

On the 27th of April, the day following the day of prayer, the sun shone clear and hot over Minnesota, and an almost summerlike warmth penetrated the moist earth, down to the larvae of the myriads of grasshoppers. Quickened by this genial warmth, the young locusts crawled to the surface in numbers that made the countless swarms of the preceding summers seem insignificant; in numbers sufficient to destroy the crops and hopes of half a dozen states. For a day or two the mild and balmy weather lasted, then it grew colder, and one night the moist earth was frozen and with it the unhatched larvae and the young and crawling locusts above ground. And though the earth thawed in a few days, the locusts, with the exception of a scattering few, had disappeared.—Sel.

"I FORGOT JESUS"

A group of brown-skinned natives of Honolulu were listening to some missionaries. Fine, tall men they were, of the Polynesian type, and one of the most eager listeners was Lunalilo, a handsome lad, clothed, like the rest, in one scanty garment only. As he listened, the truth found a ready entrance. The story of the love of God, and of the Lord Jesus Christ who died for him, gripped his heart, and he was one of the first to confess Christ and be baptized. How happy he was in his newfound love!

"Lunalilo," asked a missionary one day, "would you like to be sent across the water to America and there be taught? Then you could come back and teach your own people many things they ought to know."

The lad's eyes glowed. Yes, indeed he would.

So it came to pass that after some years Lunalilo returned from America, dressed as a European and well instructed. Perhaps it would have been better had he remained a simple lad, following his native customs; for the next thing was that he was called to the palace, and King Kamahameha placed himself under his instruction. Little by little the world got a hold of Lunalilo, and he no longer retained the same warmth of love for the Lord Jesus which he had when he first heard the good news of the blessed Gospel.

Then came traders with wonderful stories of the gold which was to be found in California. The fever of it laid hold of Lunalilo, and he went off to seek for it, determined to build up a fortune. Alas, when the love of gold went into his heart, the last remnant of love for the Lord Jesus went out.

Unhappily for him, his search for gold was successful. But after a time Lunalilo began to give way to drink-

ing and other sins, until at last, like the prodigal son, he was reduced to the lowest straits. Finally, he drifted to San Francisco—an old man, penniless, and, worse still, godless, a pitiful wreck of the once joyous lighthearted Lunalilo.

The Good Shepherd's patience was not exhausted. He followed this wandering sheep into the wilderness until He found it, and instructed one of His servants to help to restore it.

Jonathan Prescott was returning one evening from another quarter of the town when he passed one of the most miserable objects he had ever seen. It was the figure of an old man, a mere bundle of filthy rags, who was stooping over a rag and bone heap.

"Poor old man, what a mass of misery he looks! Is it possible to reach his heart?" he said within himself.

He looked pityingly upon the rag-picker, and laid a kindly hand on his bent shoulders. "Old man," he said gently, "do you love Jesus?" Would that Name mean anything to him, he wondered sadly?

Slowly the dirty, wrinkled face was lifted and turned to the speaker, and then there came a sudden startled look, as if he was listening to some echo out of the distant past. Presently the quavering voice spoke.

"Jesus! Jesus!" he repeated. "Oh, yes, yes! I used to know Jesus once!" The voice broke. "But I have—lost Him. It was gold, gold—gold of California that I came for. And I got it, but I lost Jesus; oh, yes, I lost Jesus! I forget Jesus—for gold."

Deeply moved, Jonathan Prescott listened to his story, as Lunalilo poured it out, and ended with a passionate appeal for help that he might find again the Savior whom once he had loved. "Can He ever forgive an old sinner like me? Can there be restoration for such a wanderer as I have been?" he cried.

Such questions were not difficult to answer, and soon Lunalilo was rejoicing again in the love of Christ. Prescott saw to it that the old man was cleansed and clothed; and day after day Lunalilo would pour out his adoring gratitude to the Savior who had sought and found him, and brought him back.

"One thing only I want," he would say, "and that is to go back to Honolulu and tell them all there what a pardoning God He is, and how He has had mercy on even me."

Some kind friends arranged this for him, and he did indeed reach his native place and look again on his island home. But he passed away there before he could deliver his message, and others have had to do this for him.

"I forgot Jesus—for gold." What a warning Lunalilo's sad words bring to us, if there is anything which we are putting in His place. True, it may not be gold. It may be family, friends, reputation, a dozen other things. But what ever it is, if we set our affections on any but heavenly things, we are making the greatest, the most tragic mistake of our lives. We may not live to transfer our love back to its right and proper Object, as poor Lunalilo did; but even if we should, what cause for lasting regret to have missed the opportunities of many years of living for Christ!

"Set your affection on things above." —Adapted.

THE NURSE'S REASON

"The rich man also died."

The French nurse who had been present at the death-bed of Voltaire, being urged to attend an Englishman whose case was critical, said: "Is he a Christian?" "Yes, he is," was the reply: "a Christian in the best sense of the term—a man who lives in the fear of God; but why do you ask?" "Sir," she answered, "I was the nurse who attended Voltaire in his last sickness, and for all the wealth of Europe I would never see another infidel die."—Selected.

"Casting all your care upon him; for he careth for you" (I Pet. 5:7.

CORRESPONDENCE

Grantsville, Md., Oct. 18, 1936.

Greetings to the Herold Family:—We have continued nice weather, with just a light frost; not enough to damage garden growth much. Potatoes continue to grow; looks as though they would be more plentiful than had been expected.

Bishop Fred. Mishler of the Clear Spring congregation is to be buried tomorrow.

Funeral of Alvin, son of Brother Albert and Sister Fannie Graber was held last Friday. He was ten years old and had been an invalid since he was one and a half years old. It seemed hard to part with him, but God, in his mercy relieved him of his suffering and took him for His own. Funeral services were conducted by Henry and Chris. Miller from II Tim. 3 and Rev. 21. Oh, what a blessed assurance for a true Christian, that we can all be gathered home with our beloved Savior.

Several persons from here were present at the funeral of John Delagrange, Oct. 12, at Grabill, Ind., John J. S. Yoder having had part in the services.

Deacon Noah Miller and wife of Kalona, Iowa, were with the Griner congregation Oct. 11.

Communion is to be held at the Griner meetinghouse, the Lord willing, Sunday, Oct. 25. The Lord's blessings be with us.

Communion was held today in the Northwest Clinton congregation, after which Brother Rudy Kauffman was ordained as bishop. God's grace be with the brother is our wish.

Deacon Menno Miller of this community was married to sister Fannie Delagrange of Grabill, Ind., Oct. 10, by Bish. M. S. Zehr.

The Lord's blessing be yours.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Oct. 20, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—Health in general is fair with a few exceptions. John Shetler is not well, being confined to bed. Leo Hooley is very low.

We have been having very pleasant fall weather, having had no killing frost to date. Many folks are husking corn, which crop is better than at one time expected.

Dedication services were conducted at the new meetinghouse—Fairview, Sunday afternoon, Oct. 11. The house was well filled. Seating capacity is about five hundred. Opening services were conducted by Bishop E. G. Swartzendruber and the principal sermon was preached by Shem Peachey, Salisbury, Pa., using as principal text Isaiah 54:2.

Bro. Peachey conducted a series of meetings during the following week. Yesterday the above named brethren left for Oklahoma, where they expect to conduct services this week.

Sunday, Oct. 25, services are to be held in both houses. The Lord bless all efforts put forth.

We beg to be remembered at the throne of grace. Walter E. Beachy.

He that tilleth his land shall have plenty of bread: but he that followeth after vain persons shall have poverty enough.—Prov. 28:19.

MARRIED

Yoder—Beachy:—Henry Yoder, formerly of Greenwood, Delaware, and Sadie Beachy, both members of the Upper Deer Creek congregation, were married Sunday forenoon, Oct. 11, 1936, at the Upper Deer Creek M. H. near Wellman, Iowa, Bishop E. G. Swartzendruber officiating. The Lord keep and bless them.

OBITUARY

Eash: — Catharine E. (Bontrager) Eash, was born in Lagrange County, Indiana, July 24, 1871, the daughter of Benjamin and Magdalena (Hage) Bontrager; died Sept. 13, 1936, near

Ottawa, Ill., in an automobile accident, while on the way to her sister's funeral at Kalona, Iowa; at the age of 65 years, 1 month, 19 days.

She was married to Daniel T. Eash, March 5, 1896, and leaves to mourn her sudden departure four children: Leona Jones and Melvin, both near home, and Ernest and Esther at home; also four grandchildren, one sister, Mrs. T. T. Eash, and two brothers, Jacob, Elkhart, and Menno, Kalona, Iowa.

In youth she was baptized and received into membership of the Amish Mennonite Church and was faithful unto the end.

Oh, how we miss her kindly deeds and her words of sympathy and help as a mother, and as a neighbor. But we submit to Him who doeth all things well.

Funeral services were held at the home Sept. 15, by Samuel D. Hostetler and Rudy Kauffman in German, from Romans 5 and Mark 13:32 to end of chapter, and by Daniel J. Johns in English, Psa. 116:15.

God moves in a mysterious way,
His wonders to perform;
He plants His footsteps in the sea,
And rides upon the storm.

"Ye fearful saints, fresh courage take;
The clouds ye so much dread
Are big with mercy, and shall break
In blessings on your head.

"Judge not the Lord by feeble sense,
But trust Him for His grace;
Behind a frowning providence
He hides a smiling face.

"His purposes will ripen fast,
Unfolding ev'ry hour;
The bud may have a bitter taste,
But sweet will be the flower.

"Blind unbelief is sure to err,
And scan His work in vain;
God is His own interpreter,
And He will make it plain."

Bender:—Irvin Bender, son of John and Huldah (Glass) Bender, was born in Somerset County, Pa., Aug. 25, 1884; died suddenly from a stroke, Aug. 9, 1936, at the age of 51 years, 11 months, 14 days.

He never lived in a home of his own but lived a somewhat roving life having his home at times with his brothers and sisters. The greater part of his life was spent near Listonburg, Pa., where he worked in coal mines. His four last years were spent with two sisters, at Norfolk, Va., and Greenwood, Delaware.

His death was a shock to all the family. Only two sisters could attend his funeral. One sister, Mrs. Val. Miller, was on a western trip at the time of his departure.

He united with the Mennonite Church at Springs, Pa., but drifted away from the faith. And three years ago he united with the Amish Mennonite church near Greenwood, Delaware.

His parents, one brother (John) and three infant brothers preceded him in death. Those who remain are four sisters and three brothers: Ed., Middlefield, O.; Lydia, wife of Dan Gingerich, Hazelton, Iowa; Ellen, wife of Joe Ash, Accident, Md.; Annie, wife of Val. Miller, Norfolk, Va.; Sam, Midway, British Columbia; Conrad, Twining, Mich.; and Huldah, wife of Ammon Troyer, Greenwood, Delaware. Two uncles, one aunt, and a number of more distant relatives survive.

Funeral services were conducted at the Maple Glen A. M. meetinghouse, near Grantsville, Md., by G. D. Miller and Shem Peachey.

"One day at a time, with its failures and fears,
With its hurts and mistakes, with its weakness and tears,
With its portion of pain, and its burden of care;
One day at a time, we must meet and must bear."

"Commit thy way unto the Lord."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. November 1936 No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ein Danklied.

Wir alle, ew'ger Vater, bringen
Dir heut' am Tage kindlich Dank.
Das Alter und die Jugend singen
Dir heute frohen Lobgesang.
Gekrönt hast du mit deiner Milde
Rings um uns das bebaute Land;
Der Segen floß auf die Gefilde
Aus deiner off'nen Vaterhand.

Wer kann die Güte ganz ermessen,
Die weiter als die Wolken reicht?
Wer undankbar der Treu' vergessen
Die nie von uns im Staube weicht?
O nimm in heißen Freudenzähren,
In jedem Pulsschlag unsern Dank!
Wir wollen ewig dich verehren
Durch Taten wie durch Lobgesang.

Was du uns gabst, wohl anzuwenden,
Leit' unser Herz und den Verstand!
Nicht, um es üppig zu verschwenden,
Empfingen wir's aus deiner Hand.
Die Gaben sollen wir genießen,
Doch mäßig im Genuß uns freu'n;
Und mild, wie du, Herr, dich erwiesen,
Soll jeder der Beglückten sein.

Editorielles.

Aus der tiefe unseres Herzens sind wir schuldig mit Jakob zu sprechen: **Herr ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast.**

Bei dem Rückblick auf das vergangene Jahr finden wir viele Segnungen, von Gott, das ist die Gesundheit des Leibes, die Rettung der Seelen die sich Gott durch den Erlöser ergeben haben, das Vorrecht eines Familienheims, Belohnung der Arbeit, Verlängerung der Gnadenzeit, Ertrag des Feldes, Bewahrung vor Kriegsnöthen, Erhaltung der Religionsfreiheit bis hieher, aber wer weis wie weiter? Wo die Menschen ihre Freiheit wegstimmen, oder sie einem unwehrlosen Menschen übergeben so weis man nicht was daraus entstehen wird. Es begegnen uns vielleicht auch noch andere Umständen so wie Krankheiten, Todesfälle, Verluste oder andere Mißschicke, die zur Zeit uns Angst Sorgen oder Trauer verursachen. Aber die dankende Liebe erkennt, daß auch diese Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen. Das Danken und Loben um vor Gott angenehm zu sein, muß aus der Tiefe der Seele dringen aus dem gedemüthigten Herzen. Ueber so manchen Berg von Hindernissen hat der gnädige Helfer hinüber geholfen, manches Befürchtete ist nicht eingetroffen. Jesus will unser törichtes und sündliches Sorgen überwinden helfen, indem er uns zu einer weisen, und heiligen Sorge anleitet. Er will daß wir sollen Sorgen um das Reich Gottes. Jesus gibt uns zu verstehen, wie sorglos wir sein dürfen, wenn wir nach Gottes Reich Trachten. Er sagt: „So wird euch solches alles zufallen." Es ist ein Zusammenhang zwischen den Gütern des Reiches Gottes und irdischen Gütern.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die alt Amische Gemeinden in der Gegend von Holmes County, Ohio, haben alle mit der hilfe Gottes das Liebesmahl gehalten in der Kürze.

Sie haben Diener erwählt in dem Gideon Troyer seiner nördlichen Gemeinde den 20

Oktober und das Loos fiel auf Andrew J. Yoder. In der südlichen Gemeinde haben sie einen Diener erwählt den 23 Oktober, das Loos fiel auf Valentine Hershberger. Wünsche Gottes reicher Segen sei ihnen mit getheilt.

Den 25. Oktober ist ein Deacon erwählt worden in dem Samuel L. Mast seiner südlichen Gemeinde. Das Loos fiel auf Levi Stutzman.

Pre. Joel King und Pre. David Zook und Bro. Jacob Schmucker von Lancaster County, Penna., waren beinahe eine Woche in der Gegend von Charm und Mt. Hope, Ohio, Freund und Bekannten zu besuchen und das Wort Gottes zu predigen. Sie haben den 29 Oktober sich auf ihre Heimreise begeben.

Pre. R. M. Troyer und Weib sind den 21 Oktober nach Howard County, Ind. Freund und Bekannten zu besuchen und das Wort des Lebens austheilen. Sie gedenken zwei Wochen dort zu sein.

Bischöfe Dan J. Miller und Jacob Mast von Holmes County, Ohio waren den 23 Oktober nach Stark County, Ohio auf Gemeinde Arbeit.

Diese Nummer hat wenig Erwählte Artikel, weil mehr Brüder Theil nahmen ihr Talent in den Wucher zu legen. So sollte es jedesmal sein, dann wird dieses Blatt mehr interresierend für viele Leser.

Mrs. Maryann Schlabach von Sugar Creek und Mrs. Catharina Schlabach von Charm, Ohio sind nach Iowa Freund und Bekannte besuchen.

Eheweib von Jacob Mullet, Sugar Creek, Ohio ist schwer krank mit Herz fehler.

Die Leander Keim Gemeinde bei Haven, Kansas hat ihr Liebesmal und Dienererwählung auf Sonntag den 18 Oktober. Das Loos fiel auf den Bruder Joe S. Bontreger im Alter von 33 Jahre.

In den Clear Spring Gemeinden haben sie auch 2 Diener erwählt: William A. Yoder und John S. Miller.

Die Samuel D. Hochstetler Gemeinde bei Goshen, Indiana hat Liebesmal gehalten und Bischof erwählt. Das Loos ist auf den Lehrer Rudy Kauffman gefallen.

Joel Miller und Weib von Kalona, Iowa waren etliche Tag bei Arthur, Illinois dem Dennis Miller seiner Leichenbegängnis bei zu wohnen, und Freund besuchen.

Simon D. Otto der schon eine Zeitlang schwer krank ist, leidet große Schmerzen und ist sehr hilflos.

Danket dem Herrn.

D. J. Troyer

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die große Thaten des Herrn ausreden, und alle seine löbliche Werke preisen?

David, war ein Mann, der Gottes Finger sehen hat können in allem. Er hatte nie abgelassen dem Herrn zu danken, so lang er lebte. Und hat auch gesagt: Herr mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

David, war ein Schafhirte, da er ein Knabe war. Und hat dem Herrn viele schöne Psalmen gesungen, und gespielet, da er noch Schafhirt war. Aber Gott hat ihn von der Herde hinweg genommen, und gesalbt zum König. Aber der König Saul ist ihm gram worden, und hat gesuchet ihn zu tödten. Aber Gott, hat ihm geholfen, und ihn errettet aus aller Gefahr. Ob schon der König Saul suchte seinen Spieß durch den David zu rennen. So hat doch der Herr ihn errettet. Auch wo er in der Wüste war versorgte der Herr ihn. Und da er zu dem fremden König kam, hat der Herr ihn wieder gnädig weggeführet. Dann hat der David gesagt: Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Mund sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören, und sich freuen. Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erhören. Da ich den Herrn suchte antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Er sagt weiter: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Er sagt: Kommet her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret, und gerne

gute Tage hättet? Der sollte seine Zunge behüten vor dem Bösem und seine Lippen daß sie nicht falsch reden. Der Herr ist nahe bei denen, die Zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüth haben. Wan der Gerechte schon viel Leiden muß; so hilft der Herr, ihm doch aus aller trübsal.

Ja Freund, es ist ein köstlich Ding dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie ein Ceder auf Libanen. Und wen er gleich alt wird, so wird er doch blühen, fruchtbar und frisch sein. Daß er verkündige daß der Herr so fromm sei, und sein Volk behütet vor dem Uebel.

Ja wo die drei Männer im feurigen Ofen waren, haben sie fast alles angerufen, das es den Herrn Loben sollte, und ihn preisen, und rühmen, ewiglich. Auch der Psalmist sagt im 136 Psalm: Danket dem Herrn, den er ist freundlich; denn seine Güte währet ewiglich. Danket dem Gott aller Götter; und dem Herrn aller Herren. Der große Wunder thut allein. Der den Himmel ordentlich gemacht hat. Der die Erde auf's Wasser ausgebreitet hat. Der große Lichter gemacht hat. Die Sonne dem Tage vorzustehen. Den Mond und Sternen der Nacht vorzustehen. Der Egypten schlug an ihren Erstgeburten; und Israel heraus führete durch mächtige Hand, und ausgerecktem Arm. Und viele andere herrliche Thaten die der Herr gethan hat, und sagte jedesmal: Denn seine Güte währet ewiglich.

Ja Freund wir können auch noch zu unser Zeit Zeugniß geben, daß des Herrn Güte noch immer währet, und alle Morgen neu ist, und seine Treue groß ist, wie er verheißen hat, daß es sein wird.

Nun Liebe Freund, wie vieles haben wir um Dankbar zu sein dafür? Unser getreuer Herr und Meister, hat uns wieder so reichlich Gesegnet, mit geistlichem Segen, in himmlischen Gütern, in Christo. Ja er hat sein Sohn Jesus gesandt, als eine Versöhnung für uns. Und das er, den Weg bahnen sollte wo wir darauf Wandeln sollen. Auf daß wir auch in den Himmel kommen können. Wo Freude die Fülle und ein Lieblich Wesen sein wird zur Rechten Gottes.

Ja Gott will nicht haben, das eine einzige Seele verloren gehet. Sondern will haben das sich ein jeder zur Buße kehret. Freund, wir haben nichts zu verlieren dabei wenn wir den Schmalen Weg wandeln; sondern alles zu gewinnen. Und Jesus klopfet an, an unsern Herzen, und will hinein kommen, wenn wir ihn nur hinein lassen. Und Gott hat uns bisher, in diesem schönen freuen Abendland wohnen lassen, wo wir unser Gottesdienst unverhindert, aus führen können, und die Obrigkeit beschützet uns noch, daß niemand uns verhindern, oder zerstören darf. Ob wir wohl zu Zeiten trübsal haben, so sollen wir auch Gott Danken, für dieselbe; denn er weiß am besten, was wir bedürfen um uns zur Seligkeit zu bringen. Ja Paulus sagt: Wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen das Trübsal geduld bringet. Geduld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Freund, haben wir diese Liebe in unserm Herzen? Ist der heilige Geist uns gegeben worden? Sind wir erfüllet mit dem heiligen Geist? Wen nicht, so lasset uns auf unsere Kniee niederfallen, und Anbeten, und nicht nachlassen, bis wir den Segen von Gott empfangen. Und der Tag anbricht, und der schöne Morgenstern aufgehe in unserm Herzen. Dann können wir fröhlich sagen: Danket dem Herrn den er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

Wie ein dankloser Danktag endete.

Es war im Jahre 1904, als sich die folgende Geschichte in einem der Staaten unseres Nordwestens zutrug.

Spät am Nachmittag des jährlichen Danksagungstages saßen Herr und Frau Braun in dem düsteren Wohnzimmer ihres einfachen, fast ärmlich ausgestatteten Hauses. Der Wind heulte klagend in dem Schornstein, und draußen wirbelten die Schneeflocken, die, erst spärlich, dann immer dichter fallend, in einen regelrechten Schneesturm übergingen und die dürre, kahle Erde in das erste weiße Kleid des Winters einzuhüllen begannen.

Der alte Herr des Hauses rückte in seinem bequemen Lehnstuhl näher an das Herdfeuer heran und stierte nachdenklich in

die rote, strahlende Glut der Kohlen, die das ganze Zimmer traulich beleuchtete. Er schien in Gedanken verloren. Plötzlich aber unterbrach er die Stille mit der Klage:

„Marie, sollen wir glauben, daß heute Danktag ist, während es doch scheint, daß wir Jahr um Jahr weniger Ursache zur Dankbarkeit haben?"

Die arme, duldende Frau, die nun schon viele Jahre lang leidend und an ihr Stübchen gefesselt war, blickte zu ihrem Manne auf mit einem Ausdruck der Wehmut auf ihrem noch immer hübschen, milden, freundlichen Gesichte. „Lieber Johann," sagte sie zärtlich, „du mußt nicht so sprechen."

Doch Braun fuhr fort: „Es scheint, als ob uns jedes Jahr etwas mehr genommen und entrissen werde. Zuerst, entsinne dich nur, es sind jetzt — nun laß mal sehen, — wohl fünfzehn Jahre her, daß du den schweren Fall erlittest, von dem du dich bis heute nicht wieder erholt hast. Dann kamen die harten Zeiten. Gerade als das Geschäft wieder ein bißchen besser zu gehen anfing und wir unser Geld, das der kleine Kaufladen uns einbrachte, so nötig brauchten, kam der Mann aus der Großstadt und fing hier seinen „Department-Store" an, der uns nach und nach unsere ganze Kundschaft entzog, so daß ich schließlich, ob ich wollte oder nicht, den kleinen Laden ganz aufgeben mußte. Bald kam dann noch der Rheumatismus hinzu, der mich so arg packte, daß ich schier zum Krüppel geworden bin und durchaus arbeitsunfähig herumhocken muß. Frau, wenn ich nicht die karge Pension von Onkel Sam erhielte, wo sollten wir bleiben und was würde aus uns geworden sein?"

„Aber, Johann, sieh doch, sollten wir nicht dankbar sein für deine Pension? Denn damit sind wir doch noch immer bis jetzt ausgekommen."

„Meine liebe Marie, ich bitte dich aber — das weißt du doch, diese kleine Pension zu beziehen, ist mein gutes Recht. Die muß mir ausbezahlt werden. Das schuldet man mir ja. Habe ich nicht treulich meinem Lande gedient, dafür gefochten, Leib und Leben daran gewagt? Hat mir nicht die Kugel hier in der Seite gesteckt? Hatte sie mich nicht auf den Tod verwundet und mir ein langwieriges Lazarettlager bereitet?"

Die sanfte, leise zitternde Stimme der invaliden Gattin brachte, während ein paar perlende Tränen die fein durchfurchten Wangen hinabrieselten, einen anderen Gegenstand zur Sprache. „Wäre der schreckliche Krieg mit Spanien nur nicht ausgebrochen, dann hätten wir doch noch unseren lieben Sohn Karl bei uns, auf den wir uns in unseren alten Tagen verlassen könnten, — doch der liebe Gott weiß am besten, wozu das alles geschehen ist. Wie lang, o wie lang habe ich doch nun gewartet und gehofft und gebetet, daß er von den fernen Inseln zurückkommen möge zu uns; aber es müssen jetzt schon beinahe sechs Jahre her sein, daß er fort ist. Er wird wohl kaum mehr am Leben sein, sonst würden wir in der langen Zeit doch sicher etwas von ihm gehört haben."

Bei diesen traurigen Erinnerungen entrang sich ihrem siechen Körper des öfteren ein schwerer Seufzer. Aber dennoch war die arme Frau, obgleich leidend und entbehrend, für dies und jenes immerhin dankbar und im Grunde ihres Herzens harrte sie noch immer gläubig der Hilfe ihres Gottes.

Als der alte Mann sah, welche Schmerzen diese Erinnerung in seiner Gattin wachriefen, erhob er sich langsam vom Stuhle, humpelte an ihre Seite, streichelte der Geliebten das weiche, bleiche Haar und redete ihr mit beweglichen Worten zu:

„Siehst du nun, Marie! Es war durchaus nicht meine Absicht, dir trübe Gedanken zu wecken und dich so niedergebeugt zu sehen; ach, ich bin doch ein rauher, harter Mensch, daß ich Gott nicht danke für ein so liebes, treues, geduldiges Weib. — Es ist fast sieben Uhr jetzt, Liebe, und um dich und mich auf bessere Gedanken zu bringen, so laß uns unsere Abendandacht halten, wie wir seit den ersten Tagen unserer Ehe und dann, als die Kinder um uns waren, zu tun pflegten. Da saßest du immer hier am Herde und hattest den Jüngsten auf dem Schoße, während ich aus der Bibel las. Da hast du ja auch den Karl so oft in Schlummer gewiegt."

Wie die Sonne, nach dem Regen hinter den Wolken hervorbrechend, alles mit goldigem Schimmer überflutet, so leuchtete unter wohltuendem Lächeln das Gesicht der alten Frau plötzlich bei diesen Worten auf.

„Wie schön von dir, Lieber," redete sie ihren Mann an. „Ich wußte ja, daß du es nicht so meintest mit deinen Klageworten — so laß uns also doch noch in unserer Einsamkeit einen bescheidenen Danktag Gott zu Ehren begehen."

Der Alte holte die Familienbibel vom

Gesims, rückte seinen Stuhl zum Tische, zündete die Lampe an, setzte die Brille auf, blätterte in dem Buche und fand das schöne erste Kapitel der Epistel Jakobi, das von der Geduld im Kreuz und Leiden so ergreifend redet. Als er es zu Ende gelesen hatte, schlug er das Bibelbuch zu, faltete die Hände und betete stotternd, daß ihm doch auch solche Geduld beschert werden möge. Unwillkürlich flocht er zum Schlusse die Worte ein, von denen er wußte, daß sie seiner Lebensgefährtin beständig auf dem Herzen schwebten, daß der liebe Gott den Sohn, wenn er noch lebe, ihnen doch recht bald heimsenden wolle.

„Wenn sie noch reden, will ich hören" — steht in demselben Buche. Das sollte wahr werden! Das Gebet der Mutter, so oft wiederholt, so lang einem gläubigen Herzen entquollen, fand eine unaussprechlich herrliche Erfüllung und Erhörung.

Kaum hatte nämlich der Vater die letzte Silbe gesprochen, so war es, als rüttle und schüttle der Schneesturm draußen mit aller Macht an der Haustür. Nein, in einen gewaltigen Ueberzieher gehüllt, schüttelte eben ein Menschenkind vor der Tür des armen Ehepaars Braun den Schnee sich von den Schultern und Füßen und klopfte an. Der Verlorene kehrte heim, der Sohn kam zurück!

Gerade, als der Vater die schweren Knie hob, um sich zur Haustür zu begeben, — gerade, als die Mutter besorgt fragte: „Nun, wer kann denn jetzt in diesem Wetter zu uns kommen wollen?" tat sich die Tür auf, ein Fremdling trat flinken Schrittes herein und schloß sie im Nu wieder hinter sich zu.

„Vater, — Mutter, — " rief eine Stimme, „kennt ihr mich nicht?"

Ein unbeschreiblicher Freudenglanz flog über die beiden runzeligen Gesichter, der plötzlich jede Falte auf denselben auszuglätten schien, aber ihre Zungen lahm legte. Die Mutter fand zuerst die Sprache wieder. Mit Entzücken jauchzte sie:

„Vater, unser Junge! Gott sei Lob und Preis! Unsere Gebete sind über Bitten und Verstehen erhört!"

Sie sollte, ohne es in diesem Augenblick auch nur zu ahnen, mit den zuletzt geäußerten Worten nochmals recht haben! Denn nun fing Karl an, Bericht zu erstatten. Er hatte auf den Philippinen in einer der ersten Schlachten eine tödliche Wunde davongetragen; lange Monate eines Krankenlagers und allmählicher Genesung folgten; schließlich wieder erstarkt und aus dem Dienst entlassen, war er durch die Erschließung einer Goldmine zu einem wohlhabenden Manne geworden, und für seine alten Eltern war nun gesorgt. Da endete in der Hütte des Elends ein trüber Danksagungstag unter Lob und Dank in einem hellen Freuden- und Jubelabend. —(Abendschule.)

Ich danke dir!

Ich danke dir für jede Freudenblume,
Die mir, o Herr, den süßen Kelch erschloß;
Ich danke dir für jeden Stern am Himmel,
Für jeden Quell, der in der Wüste floß.

Ich danke dir für jedes Band der Liebe,
Das du geknüpft mit liebevoller Hand,
Und Seel' an Seel' und Herz an Herz gebunden
Zu einem heil'gen, ewigen Verband.

Ich danke dir für jedes Lied, das tröstend
Du in die matte Seele mir gelegt,
Für jede Melodie, die mich erquicket
Und wunderbar mein Innerstes bewegt.

Ich danke dir für jedes Dorngesträuche,
Das du hineingelegt in meinen Pfad.
Ich danke dir für jede Angst und Sorge,
Für jedes Weh, das mir entgegen trat.

Ich danke dir, Herr, für mein ganzes Leben,
Für alles, alles, was du mir gesandt;
Wo du gegeben, wo du mir genommen,
In Freud und Leid war deine Vaterhand.

Ich danke dir. Ja, gib ein dankbar Herze
Für alles, was mich hier noch treffen soll,
Bis einst mein Mund, o Gott, dort deines Preises
Und deines Danks und Ruhmes ewig voll.

Von der Auferstehung.

Wir lesen daß Paulus schreibt von der Auferstehung der Todten: „Möchte aber jemand sagen, wie werden die Todten auferstehen und mit welchem Leibe werden sie kommen?

Du Narr, das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn.

Und das du säest ist ja nicht der Leib der werden soll, sondern ein bloßes Kern, nehmlich Weizen oder der andern eins.

Hat Paules wollen sagen daß es keine Auferstehung des Fleisches gibt? Oder daß der Mensch stirbt und sein Leib verweset und wird zu Staub und Asche und bleibt Asche und Staub! Und an der Zeit der letzte Posaune wird ein Keim aus der Erde kommen gleich wie Weizen und ein andern Leib geben, wie wohl nicht der nehmliche Leib aber doch dem ähnlich?

Nach meinen geringen Einsichten wann nicht der nehmlich Leib wieder auferstehet wo gestorben ist, so gibt es keine Auferstehung der Todten. Aber es gibt eine Auferstehung der Todten. Jesus, der Mund der Wahrheit sagt es: Es kommt die Stund in welcher alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören. Und werden hervor gehen die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens. Die aber Uebels gethan haben zur auferstehung des Gerichts.

Paulus sagt wohl der Leib der da ist, ist nicht der Leib der da werden soll, und vergleicht es mit einem kernlein Weizen.

Ja freilich wann ein Ackermann ein kernlein Weizen säet so hofft er mehr zu ernten als nur ein kernlein. Eben so auch der neu- und wiedergeborene Mensch, der hat wohl eine klarheit (da die Welt kann sehen das sie Jesus Jünger sind, Joh. 13, 35). Aber nach der Auferstehung ist unser nichtiger Leib viel klarer. Ja Paulus sagt: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 20. 21.

Paulus gibt uns einen schönen Austrag was er uns sagen will mit den Worten: Es ist ja nicht der Leib der werden soll, in dem das er sagt das der Leib wird gesäet in Unehre, in Schwachheit, ein natürlicher Leib, und wird auferstehen in Herrlichkeit, in Kraft, ein geistlicher Leib, ja ein unverweslicher Leib.

Wann dieser Leib nicht aufersteht wie kann dann dies verwesliche anziehen das unverwesliche?

Zu der Zeit der letzten Posaune werden wohl noch Gerechte, Neu-und Wiedergeborene Menschen auf der Erde sein. Die müssen nicht alle entschlafen, aber sie müssen alle verwandelt werden. Gleich wie der Glaubens Artikel uns lehret.

Dies sündhafte vergängliche Fleisch und Blut kann das ewige unvergängliche Reich nicht besitzen, sondern muß durch die Kraft Gottes durch den Tod und die Auferstehung erneuert und verherrlicht werden.

Paulus sagt weiter: Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das unverwesliche und dies sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg?

Hiob in seinem großen Elend hatte einen Trost und sprach: Ich wies das mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.

Meine lieben wir sind nun Gotteskinder, und ist noch nicht erschienen was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden, den wir werden ihn sehen wie er ist. 1. Joh. 3, 2.

Wie kann der nehmliche Leib wider auferstehen wo gestorben ist, so doch er verwest ist? Und gefressen von Würmen, Vögel, Fisch, und auch von andere Thieren. Und andere Menschen verbrennt, und die Asche in den Wind zerstreuet. Paulus gibt uns schöner Austrag Phil. 3, 21.

Ich habe schon hören sagen, was liegt daran ob wir wissen wie oder auf was für ein Art das die Todten auferstehen, daß die Hauptsach ist für bereit zu sein. Den überschritt zu machen wan unsere Zeit kommt.

Freund wann es nicht nöthig wäre das wir uns bekümmern über die Auferstehung der Todten, so wäre es ohne zweifel nicht in die Bibel. Aber es ist in der Bibel, und mehr als wie einmal, wie und auf was für ein Art der Leib wieder auferstehet. Und laß uns es nicht leicht achten. Ja es kann uns eine große hilfe sein zur Seligkeit.

Der Leib der nach des Schöpfers schluß,
Zu Staub und Erde werden muß.

Der bleibt nicht immer Asch und Staub,
Nicht immer der Verwesung Raub.
Er wird wenn Christus einst erscheint,
Mit seiner Seele Neu vereint.

Ja ich fühl versichert daß dies mein Fleisch worin ich jetzt dem Schöpfer oder der Sünde diene, einstmal hat vor Jesu zu erscheinen.

Habe ich Gott gedient, so werde ich auferstehen in Herrlichkeit, habe ich aber der Sünde gedient so werde ich auferstehen zur ewigen Schande.

Paulus schreibt hier (1. Cor. 15) von Menschen wo sterben in Christus, so ist es auch nicht nöthig das wir Leben oder Sterben außer Christo.

Leset den Glaubens-Artikel im Märtirer Spiegel auf Seite 333, ersten Theil.

Betet für uns.

Jacob C. Gingerich.

Gesegnetes Sterben

In Apg. 7, 54—59 lesen wir folgende Worte: „Da sie solches hörten, ging es ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Wie er aber voll Heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmten einmütiglich auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanus, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf; Er kniete aber nieder und schrie laut: ‚Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht'; Und als er das gesagt entschlief er."

Schrecklich ist es daran zu denken, und doch herrlich, wenn wir die Geschichte ganz lesen und tief bedenken, wie hocherhabend, daß Stephanus gesiegt hat durch den Glauben an Jesum, der ihm die nötige Kraft gegeben hat, des Satans Macht und Herrschaft zu überwinden. Um die ganze Geschichte in Betrachtung zu nehmen, müssen wir mit Kapitel 6 Vers 8 schon anfangen zu lesen. „Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk." Hier finden wir einen Mann voll Glaubens, Heiligen Geistes und Gotteskraft, durch welche er Zeichen und Wunder tat, deren es zu viele waren für Lukas um sie anzugeben. Stephanus voll Heiligen Geistes, redete mit solcher Kraft von oben, um des Herrn Namen, der über alle Namen ist, zu verkündigen, daß sie der himmlischen Weisheit und Kraft nicht konnten widerstehen. Um die erlösende Gnade zu vernichten, haben sie Männer besonders unterrichtet, Lügen gegen ihn aufzubringen. Die Aeltesten und Schriftgelehrten ergriffen ihn mit Zorneifer und stellten ihn vor den Rat. Dann haben sie die falschen Zeugen vor den Rat gebracht. Aber das hat den Stephanus nicht erschreckt, denn er wußte, an welchen er glaubte, daß seine Feinde nur seinen Leib töten könnten, und daß dadurch seine Seele, die sie nicht antasten konnten, in die Ruhe der Heiligen eingehen würde.

Ja, aller Augen im Rat waren auf ihn gerichtet und man sah sein Angesicht glänzen wie eines Engels Angesicht glänzt. Ja, Gott hat, wie wir im siebenten Kapitel lesen, Seinen Knecht Stephanus mit dem Heiligen Geist und mit dem himmlischen Feuer getauft. Die Liebe Gottes wurde durch den Heiligen Geist in sein Herz ausgegossen, und diese Liebe hat alle knechtische Furcht ausgetrieben. Und mit solcher Freudigkeit gab er diese Predigt, daß es ihnen durch's Herz ging, und sie ihre Zähne über ihn zusammen bissen.

Muß es nicht schauderhaft gewesen sein, als seine bitteren Feinde zornig ihre Zähne wie zerreißende Löwen zusammen bissen! Doch Jesus, an den er glaubte, hat ihn gestärkt, war Er ja doch auch selbst von Feinden der Gerechtigkeit umringt gewesen! Stephanus hat ihnen all die Gottesmenschen, von Abraham bis auf Christus vorgeführt, welcher Blut sie schuldig waren. Ich zweifle nicht daran, daß er, wenn seine Feinde es angenommen hätten, sie trotzdem eingeladen hätte, zu Christo zu kommen, um Gnade und Vergebung ihrer Sünde zu erlangen. Aber als Antwort knirschten sie ihre Zähne, machten ein Wutgeschrei und verstopften ihre Ohren gegen seine Rede, so daß Gottes starker Gnadenzug ihr Gewissen nicht überwältigte. Gerade so machen es auch heute noch viele, wenn Gottes Geist sie anfängt zu ziehen; und jedesmal wenn ein Sünder die angebotene Vergebung und Gnade abweist verhärtet er mehr und mehr seine Seele und

kommt noch weiter von Gott und der erlösenden Gnade ab.

Es gibt verschiedene Wege, wie die angebotene Gnade Gottes abgestoßen wird. Felix stieß die angebotene Gnade ab mit der Entschuldigung, er würde es auf eine gelegenere Zeit aufschieben, die wohl niemals gekommen ist. Der Mensch kann nicht seine eigene Zeit wählen, wann er sich bekehren will. Er muß kommen, wenn Gott ihm die Gnadenhand darreicht; mit der rufenden Stimme des Heiligen Geistes ist auch Kraft verbunden, um ein neues Leben in Christo anzufangen. Wer sich innerlich verstockt, der ist schon auf dem Wege, sich zu einem Feind der Wahrheit zu machen. Licht und Finsternis können sich niemals miteinander vereinigen. Der Sünder muß von neuem geboren werden durch die wirkende Geistes Kraft von oben; bis das geschieht, kann er die göttliche Natur und Eigenschaften nicht erlangen. Stephanus, der erste Märtyrer des neuen Bundes, war so nahe mit seinem Erlöser verbunden, daß er keine Furcht hatte, sondern aus lauter Seelenliebe hat er die Sünder gewarnt. Johannes der Täufer hat dem Herodes seine Sünde vorgehalten, welches ihm sein Haupt kostete. Der Herr sagt, wir sollen die Sünder warnen, einerlei ob sie es hören wollen oder nicht.

Und so war es auch hier bei Stephanus. Wenn wir Jesus in uns wohnen haben, so haben wir Ihn auf unserer Seite, der da sagte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Wenn ein Mensch aber sich selbst überlassen ist, dann kann er solche Marter nie aushalten, aber alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

Nachher sind tausende Märtyrer Stephanus nachgefolgt. Manche haben auf dem Wege zur Hinrichtung Psalmen und Triumphlieder gesungen. Mit großer Kraft und Freudigkeit gingen sie dem Tod entgegen, als wären sie auf dem Wege zu einer Hochzeit. Und im geistlichen Sinne waren sie auch auf dem Weg zur Hochzeit: Jesus Christus, der himmlische Bräutigam wartete ihrer mit großer Freudigkeit, sie als Braut zu empfangen zur Hochzeit des Lammes.

Es scheint, sie haben Stephanus garnicht Zeit gegeben, sein Zeugnis zu vollenden; und sie haben wohl auch nicht Zeit genommen, die Zeugen zu hören, sondern in ihrem Zorn haben sie ihn hinausgeworfen und ihn als einen großen Verbrecher gesteinigt. Im Regen der Steine kniete er nieder und schrie laut: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht." Ich glaube, Stephanus bat damit Gott, daß wenn diese seine Feinde Buße tun würden, solle Er sie aufnehmen und zu Erben des himmlischen Reiches machen. Stephanus war gesonnen wie sein Herr und Meister auch war, der am Kreuz ausrief: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Es scheint mir, diese mit Liebe verbundene Worte haben das Herz eines der mit Ihm Gekreuzigten zerbrochen, indem er dachte Hat Er noch Gnade für Seine Feinde, so hat Er auch Gnade für mich, und seine An-und Aufnahme ist ein köstlicher Trost irgend eines Sünders, der noch im Bereiche des Gnadenstandes ist und bußfertig wird.

Bei dieser Gelegenheit lesen wir zum erstenmal von dem Jüngling, der nachher so die Christen verfolgt hat. Aber es hat den Herrn nicht lange genommen, aus Saulus ein Paulus zu machen. Der Satan meinte wohl, er hatte etwas Großes erreicht, indem er Stephanus aus dem Weg geräumt hatte; er wußte aber nicht, daß er die Tür öffnete für einen großen Apostel, der da sagen konnte, er habe mehr geleistet als alle andere.

D. E. Mast.

Hutchinson, Kansas, den 8 Mai, 1929.

—Wahrheitsfreund.

Von dem Strom des lebendige Wassers, und Baum des Lebens.

Wir lesen in Offenbarung Johannis, 22 Kapitel: Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes.

Dieser Strom quoll hervor aus einem immerfließender Brunnen der immer und ewig wären thut. Dieser Strom ist verglichen zu einem lautern Strom des lebendigen Wassers. Klar wie ein Crystal, wer dieses Wasser trinkt der wird ewiglich nicht dürsten (Joh. 4, 14). Denn die himmlische Freude und Trost ist ganz lauter, mit keinem Leid oder Traurigkeit vermenget, wird auch allen Gläubigen an Christum reichlich mitgetheilt werden. Es wird aber hiemit gesehen auf den Paradiesgarten. Welcher von einem Strom mit vier Flüssen gewässert werde. (1. Mose 2, 10.) Vers 2: Mitten Auf ihrer Gasse und auf beiden seiten des Stroms

stund Holz des Lebens. Des trug zwölferlei Früchten, und brachte seine Früchte alle Monden, und die Blätter des Holzes dieneten zu der Gesundheit der Heiden.

Mitten auf der Stadt Gottes und himmlischen Jerusalems Gasse, und auf beiden Seiten des Stroms der durch die Stadt ging stund Holz des Lebens.

Dieses Holz oder Baum des Lebens ist Christus Vorgebildet auf den Baum im Paradiesgarten, welcher den Mensch in Gesundheit hätte erhalten vor Krankheit und Tod ihn bewahret, auch des ewigen Leben ihn versichert, wenn er nicht wäre von Gott abgewichen und in die Sünde gefallen. Das war nicht der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses bei Adam und Eva. Denn wie die Früchte von dem Baum des Lebens den Mensch bei dem Leben und steter Gesundheit hätte erhalten, bis er ins ewige Leben wäre versetzt worden, also gibt dieser Baum des Lebens den Gläubigen das ewige und himmlische Leben. Dieser Baum des Lebens stehet mitten auf der Stadt Gottes Gasse, und stehet auf beiden Seiten des Stroms. Anzudeuten daß alle Gläubigen ein gleiches Recht zu Christo haben. Denn er wird das Leben, den Trost und die Freude der ewigen Seligkeit den Gläubigen immerdar und ohne aufhören erhalten, daß Freude, Trost und Leben allezeit beisammen bleiben werden, das trug zwölferlei Früchte, und brachte seine Früchte allen Monden, alle Monden neue sonderbare Früchte. Dadurch wird angedeutet, das die Auserwählten der himmlischen Freude welche dieser Baum des Lebens ihnen mittheilen wird, nimmermehr überdrüssig werden, sondern immerdar neue Freude, neuen Trost, neue Lust davon empfinden, daß auch die Früchte dieses Baumes immerdar währet; und die Blätter des Holzes dieneten zu der Gesundheit der Heiden, wenn die Heiden in wahrem Glauben die Blätter von dem Baum des Lebens in dieser Welt genießen, das ist Christi Wort in wahrem Glauben annehmen, werden sie dadurch Gesund an ihrer Seele, und auch des Leibes, dieser Baum des Lebens in alle Ewigkeit wird erhalten, daß also Leben und Gesundheit immerdar beisammen sein werden.

Vers 3: Und wird kein verbannetes mehr sein. In dem himmlischen Jerusalem wird nichts zu finden sein, das vor Gott verflucht und ihm zuwider ist, auch wird kein Gottloser hinein kommen, und der Stuhl Gottes und der Lammes wird darinnen sein.

Gott der himmlische Vater, wird sammt Christo, seinen Sohn, und den heiligen Geist, welcher vom Vater und Sohn ausgehet, in demselben himmlischen Jerusalem in alle Ewigkeit herrschen. Und seine Knechte die seligen Auserwählten werden ihm dienen nicht mit Verdruß, auch nicht mit beschwerlicher Dienstbarkeit, sondern aus Herzlicher Lust und mit innerlicher Freude, wie die heiligen Engel ihm dienen.

In dem himmlischen Jerusalem wird keine Nacht mehr sein, man wird nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichts der Sonne, den Gott der Herr wird sie erleuchten, weil die Herrlichkeit Gottes diese Stadt erleuchtet, und der Baum des Lebens nemlich das Lamm ihre Leuchte ist, dann wird keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß sein, sondern stetiges Licht, stetiger Sonnenschein, wird auch keiner andern Leuchte, noch eines Sonnenscheins bedürfen. Die Finsterniß der Unwissenheit, der Sünde des Irrthums und der Traurigkeit wird ganz hinweg sein, und sie werden als geistliche König regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, als siegreiche Ueberwinder der Hölle und des Todes.

Aaron B. Stoltzfuß.

Die Schöpfung des Himmels und der Erde.

Erste Buch Mose

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Zu allen Zeiten bis auf diese unsere Zeit, war dieser Geist Gottes unter den Seinen, und setzte sich auf die, so ihn liebten, und ihm dienten. Zu Noah's Zeit sprach der Herr: Die Menschen wollen sich meines Geistes nicht mehr strafen lassen, den sie sind Fleisch. Wie selig hob der Prophet Jesaiah seine Augen empor und schaute in die Zukunft mit seiner Weissagung: Und es wird eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn.

Als Jesus von Johannes getauft ward, da tat sich der Himmel auf, und der Geist Gottes fuhr herab in der Gestalt einer Taube und blieb auf ihm. Wenn wir dieses erste

Capitel betend lesen, so merken wir wie der Liebe Gott alles weislich und Gut machte, und wir Arme es kaum begreifen können. Die Erde und das Meer, und wie die Erde Gras und Kraut hervor bringt, das sich besammt nach seiner Art, und Fruchtbare Bäume die da Frucht tragen, und ihren eigenen Saamen bei sich selbst halten, ein jegliches nach seiner Art.

Und Gott machte die Sonne, Mond und Sterne, und das sie schienen auf die Erde, die Sonne die den Tag regiert, und der Mond des Nachts, dazu auch die Sternen. Und Gott sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere ein jegliches nach seiner Art, und Vieh und Gewürm, und er segnete sie, so wie wir es lesen.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm das auf Erden kriechet. Und Gott segnete sie das sie fruchtbar seien, und sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe da es war sehr gut.

Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, und ruhete am siebenten Tage und segnete und heiligte ihn. Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele, und setzte ihn in den Garten Eden, den er selbst gepflanzt hatte. Den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses.

Jetzt hören wir Gottes ernstes Gebot zu den Menschen: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen, den welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Und Gott der Herr sahe daß es nicht gut war daß der Mensch allein sei, und sprach: Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei, und ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, und nahm seiner Rippen eine, und bauete ein Weib daraus, und brachte sie zu ihm. Also hat der alweise Vater den Ehestand eingesetzt mit den Worten: Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren kindlich, und unschuldig in der Gemeinschaft mit ihrem Gott und Schöpfer.

Und die Schlange war listiger, den alle Thiere auf dem Felde, und wir hören ihre Schmeichlende Frage: Ja sollte Gott gesagt haben, ihr sollt nicht essen von Allerlei Bäumen im Garten? Wir hören des Weibes Antwort: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von dem Baum mitten im Garten, hat Gott gesagt: Esset nicht davon rühret es auch nicht an, das ihr nicht sterbet. Ihr werdet mit nichten des Todes sterben sprach die Schlange, den Gott weiß das welches Tages ihr davon esset werden euere Augen aufgethan, und werdet sein wie Gott, und wissen was Gut und Böse sei. Und das Weib brach ab von dem Lustigen Baum und aß und gab ihrem Manne davon und er aß.

Jetzt sind ihre beide Augen aufgetan, sie erkennen ihren geistlichen armen Seelenzustand, suchen ihre Sündenschuld zu verdecken. Und sie hörten die Stimme Gottes des Herrn der im Garten ging, da der Tag kühl ward, und sie versteckten sich vor dem Angesicht des Allmächtigen, unter den Bäumen im Garten. Wir hören die Stimme unseres Gottes, indem er Adam rief: Wo bist du? Wir spüren sein zerbrochenes Herz an seiner Antwort: „Ich hörete deine Stimme und fürchtete mich, darum versteckte ich mich." Hast du nicht gegessen von der Frucht davon ich dir gebot: „Du sollst nicht davon essen"? Sie bekennen offenherzig ihre Sündenschuld, und das sie von der Schlange betrogen waren. Der Herr verflucht die Schlange, und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, und derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Verse stechen."

Dieser Schlangentreter war Jesus Christus, der nach her zur erfüllten Zeit, als kleines Kindlein zu Bethlehem geboren ward. Diese ersten Eltern sind nun wieder getröstet und ins Leben gerufen durch diese himmlische Verheißung, doch sie mußten ihre Strafe tragen.

Und Gott der Herr sprach: Siehe, Adam ist geworden als unser einer, und weiß was Gut und Böse ist. Nun aber, das er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich.

Geliebte in dem Herrn, auch wir heute

wissen noch was Gut und Böse ist, und O wir wollen mit allem Ernst für einander anhalten im Gebet, so das wir nicht unsere Hand ausstrecken, und abbrechen von dem Baum des Lebens. Wir hören Jesu ernstes Gebot: Aergert dich deine rechte Hand, so haue sie ab und wirf sie von dir. Wenn Jemand das Gesetz Mose's bricht, der mußte sterben ohne Barmherzigkeit, durch zwei oder drei Zeugen. Wie viel meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade Schmäht? Den 24 Oktober 1936. A. G.

Wein oder Most?

Die weil es viele Gemeinden gibt unter den sogenannten Wehrlosen die nicht mehr Wein gebrauchen in ihrem Nachtmahl, sondern Most (Grape Juice), und weil dieser Gebrauch auch zum Vorschein kommt unter den Altamischen Gemeinden befinde ich mich gedrungen etwas über diesen Umstand zu schreiben.

Zum ersten will ich bemerken daß Most oder Grape Juice nicht Wein ist. Das Wort Wein, kommt oft vor in der heilige Schrift und meint immer den Saft von den Trauben (oder Most) nach dem er gegohren ist oder durch den Proceß der Fermentation gegangen, ist wie es Gott der Schöpfer aller Creature es verordnet hat.

Die Evangelisten und auch Paulus bemerken nicht was in dem Kelch war, ob es Most (Grape Juice) war, oder Wein. Aber solche gelehrte Männer wie Menno Simon, D. Philip, Jacob Kerzengießer und noch mehrere Andere sagen daß der Herr Jesus das Abendmahl eingesetzt hat mit Brot und **Wein.** Der zehnte Artikel unsers Glaubens Bekenntnis sagt auch **mit Brot und Wein** (nicht Most). Diese Glaubens Artikel waren unterschrieben von den Lehrern und Predigern in den Gemeinden in Holland, Deutschland und Schweiz, und andre Oerter.

Nun denn wollen wir diese Alten Zeugen vernichten die so deutlich sagen daß es Wein war? Es ist nicht glaubwürdig daß der Herr Jesus eine unreine Sach nahm um eine Vergleichniß zu machen auf sein eigenes reines Blut. Das Gewächs des Weinstocks (oder Most) in seinem ungegohrenen Zustand mit der Hefe und Bodensatz und Schlamm in all seiner Unreinigkeit ist keine Vergleichniß (oder Emblem) auf das reine Blut Christi. Er muß zum ersten durch den Proceß der Gährung und dann wird die Hefe und Bodensatz und alle Unreinigkeit sich scheiden von dem reinen, nun wird das Reine Wein genannt, und ist ohne Zweifel der reine klare Wein den Jesus selbst aus Wasser gemacht hat, und die einzige Sach oder Geschöpf das eine rechte Abbildung auf das Blut Christi ist. Ein alter Schreiber sagt: „Gleich wie der Wein eine Stärkung ist für der müde matte Körper, also ist das Blut Christi eine Stärkung für den geistlichen Körper."

Was möcht wohl die Ursach sein daß der Wein nicht mehr gebraucht wird bei dem Abendmahl wie es unsere Vorväter im Gebrauch hatten! Etliche sagen es möchte jemand versucht werden, daß er ein Trunkenbold aus sich machte. Wo ein solcher armer schwacher Glauben zum Vorschein kommt, ist wenig Christenthum zu finden, und wo die Unmäßigkeit so groß ist unter den wahren Kindern Gottes daß ein Schlücklein Wein eine Versuchung ist, dann ist wenig mehr von dem wahren Glauben zu finden. Die Laodizeische Lauheit hat den Menschen die geistlichen Augen so verblendet daß sie die Schande ihrer Blöße nicht gewahr sind, und in ihrem verfallenen Zustand, das Gold (der wahre Glauben) mangeln wo durch Feuer durchläutert ist. Offenb. Joh. 3.

Der große Prohibitions Geist der seinen Ursprung hat bei den weltlichen Kirchen, hat den Menschen das Ziel verrückt das man glaubt, es sei unrecht Wein zu gebrauchen wie es der Herr verordnet hat. Paulus hat es also gestellt: Den Reinen ist alles rein, den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein, ist ihr Sinn sowohl als ihr Gewissen. Titus 1, 15. Denn alle Kreatur Gottes ist gut und nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. 1. Tim. 4, 4. Alles was von Anfang geschaffen ist, das ist den Frommen gut, aber den Gottlosen schädlich. Sirach 39, 30. Sind wir von den Reinen oder Frommen, so dient uns alle Geschöpfe Gottes zum Guten, und ist nichts verwerflich. Sind wir aber von den unreinen oder Gottlosen, so sind uns diese Gabe Gottes Sünde, und dienen uns zum Schaden, weil wir in unserer Unmäßigkeit sie nicht recht brauchen.

J. S. Overholt.

St. Jacobus der Kleine.

Es wurde schon in Zweifel gezogen, ob dieser der Nämliche wäre, welcher nachher Bischof von Jerusalem gewesen war, da ihrer zwei in der heiligen Schrift erwähnt werden, nämlich St. Jacobus der Große, und St. Jacobus der Kleine, und alle beide Apostel waren. Die alten Geschichtschreiber erwähnen eines Dritten, der „Gerechte" genannt, welcher, ihrer Behauptung nach, neben dem Ersten, und dem Bischofe von Jerusalem gelebt haben soll. Diese Meinung beruht aber auf sandigem Grunde, denn nichts kann deutlicher sein, als daß St. Jacobus der Apostel (den St. Paulus „des Herrn Bruder" nennet, und sammt Petrus und Johannes für eine Säule der Kirche ansah,) der Nämliche war, welcher ohne Zweifel, vermöge seiner bischöflichen Würde, den Vorsitz unter den Aposteln in der Synode zu Jerusalem hatte.

Man kann mit gutem Grund annehmen, daß er ein Sohn Josephs, (nachherigen Ehemannes der Maria,) bei seinem ersten Weibe gewesen, welche Hieronymus Escha nennt, und sagt, sie sei die Tochter Aggi's, des Bruders Zachariä, des Vater Johannes des Täufers. Aus dieser Ursache wurde er unsers Herrn Bruder genannt. Die Evangelisten haben zwar mehrere als die Brüder unseres Heilandes angeführt; in welcher Bedeutung aber? wurde vielfältig unter den Schriftschreibern des Alterthums bestritten.

Hieronymus, Chrysostomus und etliche andere sind der Meinung, daß sie seine Vettern im zweiten Grade genannt werden sollten, da sie Söhne der Maria, einer leiblichen Base—oder nach dem hebräischen Ausdruck, einer Schwester der Jungfrau Maria gewesen; Eusebius aber, Epiphanius und andere mehr melden uns, daß sie die Kinder Josephs bei seinem ersten Weib gewesen wären. Dies scheint auch der vernünftigere Schluß zu sein, und kommt mehr mit der Nachricht der Evangelisten überein, als sie die Frage der Juden erwähnen, worin diese offenbar ihre Verwunderung ausdrücken, daß ein Mensch, welcher nicht von einer reichen und angesehenen, sondern von einer—ihnen wohlbekannten Familie niedrigen Standes abstamme, solch außerdentliche Gaben besitzen solle. Die Juden hofften auf einen Messias, der in all dem Glanz und Gepränge eines irdischen potentaten erscheinen würde; wohl mochten sie daher fragen, als Er seine Macht ihnen offenbarte: „Woher kommt ihm denn das alles?"

Nach seiner Auferstehung erschien der Herr ihm ins besondere; welches zwar von den Evangelisten mit Stillschweigen übergangen—von dem Apostel Paulus aber aufgezeichnet worden ist.

Er wurde einiger Zeit nach dieser Erscheinung zum Bischof von Jerusalem erwählt, und wegen seiner nahen Verwandschaft mit Christo, den andern Aposteln vorgezogen; um der nämlichen Ursache willen wurde auch Simon zu seinem Nachfolger in jenem Bisthum erwählt, weil er nach St. Jacobum der nächste Anverwandte unsers Herrn war. Aus dieser Rücksicht machten auch Petrus und die zwei Söhne Zebedäi, ob sie gleich von unserm Herrn mit besonderer Auszeichnung waren behandelt worden, ihm dieses hohe und ehrenvolle Amt nicht streitig, sondern erwählten Jacobum freimütig zum Bischof von Jerusalem. Als St. Paulus nach seiner Bekehrung hinauf gen Jerusalem kam, ging er zum St. Jacobus, und wurde vom ihm mit der „rechten Hand" beehrt. Auch war es St. Jacobus, dem Petrus seine wunderbare Rettung aus dem Kerker melden ließ: „Verkündiget dieß Jacobo und den Brüdern," das heißt der ganzen Kirchengemeine, und insonderheit St. Jacobo, dem Seelsorger derselben.

Er erfüllte alle seine Amtspflichten mit möglicher Sorgfalt und Fleiß, und versäumte keinen Umstand, den ein getreuer Seelsorger zu berücksichtigen hat; er stärkte die Schwachen, unterrichtete die Unwissenden. Er überwand durch sein standhaftes Predigen die Hartnäckigkeit jenes widerspenstigen und verstockten Geschlechtes, mit welchem er zu thun hatte, und viele von der edlern und bessern Gattung Menschen ließen sich bewegen, den christlichen Glauben anzunehmen.

Es konnte aber nicht fehlen, daß ein Mann, dessen große Sorgfalt mit so gutem Erfolg gekrönt wurde, den Neid und die Bosheit seiner Widersacher erregen sollte; welche eine Gattung von Menschen waren es deren Character der Apostel Paulus nur zu wahr geschildert hat, wenn er sagt: „sie gefallen Gott nicht, und sind allen Menschen zuwider." Sie waren noch erbittert, daß Paulus, durch seine Berufung auf den Kaiser, ihren Händen entgangen war, und sie

kehrten nun ihre Wuth gegen St. Jacobum; da sie aber ihr Vorhaben unter der Regierung des Festus nicht durchsetzen konnten, so beschlossen sie, es unter seinem Nachfolger, dem Landpfleger Albinus zu versuchen, als Ananus, der Jüngere, ein Sadducäer, Hohepriester war.

Zu diesem Ende versammelte sich der Rath, der Apostel und etliche Andere wurden angeklagt, und als Uebertreter des Gesetzes verurtheilt. Um aber dieser Handlung einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben, und die Genehmigung des Volks dazu zu erhalten, suchten die Pharisäer und Schriftgelehrten, diese Meister in der Verstellungskunst, ihm einen Fallstrick zu legen. Sie gingen zu ihm, und stellten ihm vor, daß sie alle das größte Vertrauen in ihn setzten. Das gesammte Volk und auch sie mußten ihm das Lob eines gerechten Mannes geben, vor welchen kein Ansehen der Person gelte; sie wünschten daher, er wolle dem Volk den Irrthum und die falsche Meinung benehmen, in welche sie in Hinsicht auf Jesu zerfallen wären, den sie für den Messias hielten; zu dem Ende sollte er die gegenwärtige Gelegenheit benutzen, und während der allgemeinen und großen zusammenkunft des Volks auf das Osterfest, die Leute in ihren Meinungen über diesen Punkt zurecht weisen, und mit ihnen auf den Gipfel des Tempels gehen, wo er von Allen gesehen und gehört werden könnte.

Der Apostel willigte gerne ein, und als sie ihm eine vortheilhafte Stelle auf der Zinne des Tempels angewiesen hatten, sprachen sie zu ihm folgender gestalt:

„Sage uns, den wir haben die größte Ursache in der Welt, zu glauben, daß das Volk meistentheils durch die Lehre Jesu, des Gekreuzigten, so verführt worden ist; uns daher, was ist die Lehre des gekreuzigten Jesu?"

Der Apostel gab ihnen darauf mit lauter Stimme zur Antwort: „Was fraget ihr nach Jesum, des Menschen Sohn? Er sitzet im Himmel zur rechten Hand Gottes, und wird wieder kommen in den Wolken des Himmels."

Als die Menge unten dieses hörte, pries sie Jesum und rief: „Hosianna, dem Sohne Davids!"

Jetzt sahen die Pharisäer und Schriftgelehrten ein, daß sie thöricht gehandelt—und, statt das Volk in ihrer Meinung zu ändern—sie dasselbe nur noch mehr in ihrer Meinung bestärkt hätten; und daß ihnen kein anderes Mittel übrig war, als ihn augenblicklich zu tödten, um Andere durch sein Leiden zu warnen, nicht an Jesum von Nazareth zu glauben. Sie riefen daher auf einmal aus: Daß Jakobus selbst verführt—und ein Betrüger wäre, und stürzten ihn dann augenblicklich von der Zinne des Tempels in den Vorhof hinab. Er wurde aber nicht auf der Stelle getödtet, sondern hatte noch so viel Kraft übrig, daß er sich auf die Kniee richtete, und inbrünstig für seine Mörder betete. Bosheit ist aber von einer zu teuflischen Natur, als daß Liebe sie erweichen—oder Grausamkeit sie befriedigen könnte. Wüthend darüber, daß sie das blutige Werk nicht vollendet hatten, warfen ihn daher seine Feinde noch mit Steinen, währeand er den Thron der Gnade um Vergebung für sie anflehete, bis einer von ihnen, der die Grausamkeit nicht länger mit ansehen konnte, seinem Elende mit einem Walkersknüttel ein Ende machte.

So endete dieser große und gute Mann seine Laufbahn im sechs und neunzigsten Jahre seines Alters, und ohngefähr vier und zwanzig Jahre nach unseres Heilandes Himmelfahrt. Sein Tod wurde von allen guten Menschen betrauert, und wie Josephus selbst zusteht, sogar auch von jedem Rechtschaffenen und Gutgesinnten unter den Juden beklagt.

Er war ein Mann von musterhafter Andacht und Frömmigkeit, und strenge in allen Vorschriften und Geboten der Religion erzogen. Gebet war stets seine Beschäftigung und seine Freude; er schien gleichsam darin gelebt—und stets seine Unterhaltung in dem Himmel gehabt zu haben; und . r, der uns gesagt hat, „des Gerechten Gebet vermag viel," fand dies durch eigene Erfahrung bestätigt, da der Himmel sein Gebet eilig erhörte; denn als er wegen einer merkwürdigen Dürre um Regen betete, so löseten die Wolken in fruchtbare Schauer sich auf.

Auch gab seine Liebe zu seinem Nächsten seiner Liebe zu Gott wenig nach; Jedermann that er Gutes, sorgte für die Seelen der Menschen, und suchte ihr ewiges Heil zu befördern. Er war äußerst sanftmüthig und demüthig, preisete die Vorzüge Anderer, und verbarg alles, was schätzbar an ihm selber war. Weder der Vorzug, mit Jesu verwandt zu sein, noch die Ehre seines Amtes, dem er

so würdiglich vorstand, konnte ihn bewegen, sich über seine übrigen Glaubensbrüder erhaben zu dünken; er bestrebte sich im Gegentheile, alles zu verbergen, was ihn über die übrigen Jünger des Herrn der Herrlichkeit erheben konnte. Ob er schon durch das Band der Verwandschaft mit dem Erlöser der Menschen verbunden war, so nennt er sich doch nur „einen Knecht des Herren Jesu Christi," und erwähnt nicht einmal, daß er ein Apostel sei.
—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 921.—Was ist gesagt von dem, der einen Blinden irren macht auf dem Wege?

Fr. No. 922.—Wer sagte Jesus daß gesündiget hat, als seine Jünger ihn frag ten: Wer hat gesündigt dieser oder seine Eltern, daß er ist blind geboren?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 913.—Von welchem Prophet sprachen sie: Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge todschlagen, und nichts geben auf alle seine Rede?

Antw.—Jeremia. Jer. 18, 18.

Nützliche Lehre.—Jeremias hatte dem Volk soeben gesagt von dem großen Unglück welches der Herr über Israel bringen würde von wegen ihrer Ungehorsame und Gottes-Vergessenheit.

Der Schnee, sagte er, bleibet länger auf den Steinen im Felde, und das Regenwasser verschießt nicht so bald, als mein Volk mein vergesset. Weil sie sich so von ihm wandten und Abgöttern räucherten, und auf ungebahnten Straßen gingen, das ist nicht auf seinen Wegen wandelten, so sollte ihr Land zur Wüste werden, ihnen zur ewigen Schande, und sie sollen alle zerstreuet werden wie durch einen Ostwind, und er, der Herr, will ihnen seinen Rücken, und nicht sein Antlitz zeigen.

Das halsstarrige Volk aber wollte nichts vom Herrn wissen und wollten nicht auf die Worte, Lehre und Warnungen achten die Jeremias ihnen brachte durch das Wort Gottes.

Sie riefen einander zu: Kommt her, laßt uns ihn mit der Zunge todschlagen, und nichts geben auf alle seine Rede. Sie wollten ihn mit ihren bösen Worten ihren bösen Zungen, die da redeten aus ihren bösen Herzen, stillen und tödten. Sie wollten nicht verhindert sein in ihrem Gottlosen Wesen.

Aber Gottes Warnungen wurden dennoch buchstäblich ausgeführt. Jeremias aber wandte sich zum Herrn für Hülfe: Herr, sprach er, habe acht auf mich und höre die Stimme meiner Wiedersacher. Gedenke doch, wie ich vor dir gestanden bin und ihr Bestes redete daß dein Grimm sich von ihnen wenden würde.

Fr. No. 914.—Was hat ein Todschläger nicht bei ihm bleibend?

Antw.—Das ewige Leben. 1. Joh. 3, 15.

Nützliche Lehre.—Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger; und ihr wisset daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Ja das wußten sie, und das wissen wir auch; daß ein Mörder das ewige Leben nicht empfangen kann. Aber das wußten sie vielleicht nicht und scheint bei Vielen jetzt vergessen zu sein, daß nämlich ein Haß im Herzen gegen einen Bruder vor Gott gilt als ein Todschlag, oder Mordthat.

Menschen bilden sich ein Gottes Kinder zu sein, und blicken in die Zukunft mit der Hoffnung das ewige Leben zu erben, während sie ihre Brüder und Schwestern hassen. Vielleicht waren sie auch einst bekehrt und hatten die Verheißung des ewigen Lebens aber Johannes sagt, sie haben das ewige Leben nicht bei ihnen bleibend wenn sie ihren Bruder hassen.

Jesus selbst hat auch den der mit seinem Bruder zürnet, dem gleichgestellt der seinen Bruder erwürget, oder tödtet. Wenn es uns nicht klar sollte sein warum diese gleich zu halten sind so gibt uns Paulus Aufklärung darüber in Gal. 5. Dort ist, Haß, Zank, Neid, Zorn und Feindschaft dem Mord ganz gleichgestellt, und warum sollten sie nicht gleich zu halten sein. Es ist ein und derselbe Geist der sie alle regiert, und die, die von diesem bösen Geist regiert werden sind keine Kinder Gottes, daher haben sie auch nicht das ewige Leben bei ihnen bleibend. Allein der Mensch der wiedergeboren ist und daher von dem heiligen Geist geführt wird hat das ewige Leben bei ihm bleibend.—B.

Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen. Joh. 10, 14.

Die Hoffnung bleibt.

Laß mich weinen! Ach, sie haben
Meinen besten Freund begraben!
Er ging hin, ließ mich zurück,
Und mit ihm entfloh mein Glück.

Er, der zärtlichste der Gatten,
Ruht schon in des Grabes Schatten,
Und die weite Welt umher
Ist für mich nun öd und leer.

Wie so schön war mir das Leben,
Seit ich ihm mein Herz gegeben!
Was war Mühe, Sorg und Schmerz?
Alles theilte ja sein Herz.

Froh und glücklich mich zu sehen,
Meine Freuden zu erhöhen,
Sorgt' er immer; unsre Zeit
War voll stiller Seligkeit.

Nun zerstreut vom Sturm der Leiden
Sind die Blüthen meiner Freuden,
Und voll Dornen ist der Pfad,
Den der Wittwe Fuß betrat.

Doch, auch bei des Kummers Zähren
Will ich deinen Rath verehren.
Höre nur in deinen Höh'n
Der verlassenen Wittwe Fleh'n.

Gieb, daß ich in frommer Stille
Jede Pflicht getreu erfülle,
Bis einst das zerrissne Band
Wieder knüpft des Todes Hand.

Gelesen von Deakon Aaron B. Stoltzfoos, den 88. Oktober 1936, am Grabe vom David B. Glick, Weavertown Grabhof nahe Bird-in-Hand, Lancaster Co., Pa.

Zu beschäftigt, um aufzuschauen.

Frau Spurgeon kam eines Morgens in das Studierzimmer ihres Mannes und sah mit dem aufmerksamen Blick einer Hausfrau, daß die Rollläden nicht gut in die Höhe gezogen waren. Sie lenkte die Aufmerksamkeit ihres Mannes darauf, und er sagte, ohne an die doppelte Bedeutung seiner Worte zu denken: „Ja, ja, wir haben's zu eilig, um aufzuschauen."

Kaum hatte er aber diese Worte ausgesprochen, als es ihm tief ins Herz drang, was er selbst, ohne es zu ahnen, gesagt hatte. Allerdings hatte er den Morgen in seinem Studierzimmer sehr eifrig arbeiten müssen; aber selbst unter solchen Umständen war es verkehrt, nicht aufzuschauen. Hätte er nur einmal in die Höhe gesehen, so wäre sein Auge auf die Läden gefallen, und er hätte sie in die Höhe gezogen und dann um so besser bei der Arbeit sehen und sie um so leichter verrichten können. Wie oft, so dachte er bei sich selbst, machen wir es unter vielem Arbeitsdruck so, daß wir uns kaum die Zeit nehmen, zum Herrn aufzuschauen! Und doch würde dadurch unsere Arbeit unendlich gewinnen und auch viel leichter und besser vonstatten gehen. —Erwählt.

Köstliche Perle.

Ein englischer Gesandter am früheren Kaiserhof in St. Petersburg hat in seinen Aufzeichnungen folgende Erinnerung festgehalten: Auf den Hoffesten sah ich oft die Gräfin T., die Besitzerin des schönsten, geradezu berühmten Halsbandes. Fragte man sie nach dem Preis dieses Schmuckes, so erwiderte sie meist lächelnd: „Er kostete mich zehn Monate Gefängnis." Dies kam so. Als ihr ein Juwelier den Schmuck zum Kauf anbot, konnte sie sich des ungeheuren Preises wegen nicht zum Kauf entschließen. „Können Sie zehn Monate warten?" fragte sie den Juwelier. Er war es zufrieden. Daraufhin ging die Gräfin zehn Monate in ein Kloster, entsagte allem Aufwand, entließ Köche, Kutscher, Diener, überhaupt das ganze Personal. Alles, was sie dadurch ersparte, legte sie für den Diamantenschmuck zusammen. Nach zehn Monaten konnte sie ihn erstehen und nach Hause zurückkehren. — Diese Weltdame vermochte es über sich zu bringen, um eines vergänglichen Schmuckes willen allem zu entsagen. Wieviel mehr sollte es uns möglich sein, allem zu entsagen, bis wir diesen Schmuck als rechtmäßige Besitzer tragen und mit ihm glänzen können. „Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbe." (Matth. 13.)

Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Joh. 4, 16.

Korrespondenz.

Sugarcreek, Ohio, den 27. Oktober.

Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Leser.

Wir sind als noch hier in dem Land der Bereitschaft am streiten für die verheißne Krone welche alle Menschen gegeben wird, die Jesus aufnehmen im Glauben, und darinnen ausharren bis ans End. Gott aber sei Dank für seine unersprechliche Gabe daß er sein einziger Sohn gegeben hat, und ist das rechte versöhnungs Opfer geworden am Stamme des Kreuzes für die Menschen ihre Sünden.

Die Gesundheit hier in dieser Gegend ist ziemlich gut, ausgenommen Ida, Eheweib von Joas Mullet ist krank mit Herzfehler.

Wir haben schönes Spätjahr Wetter mit ziemlich viel Regen, die Bauer sind am Korn basten.

David J. Yoder nnd Weib wahren in der Gegend von Maize County, Oklahoma, sechs Wochen bei ihrem Sohn Noah und Familie, sind Heim gekommen den 25 Oktober.

Seid unser eingedenket. M. E. Troyer.

Korrespondenzen.

Bloomfield, Montana, den 1 November.

Einen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Das Wetter ist trüb und ist am schnee'n. Hatten so eine Woch zurück Schnee gehabt, war aber wieder alle fort, und hatten schönes Wetter bis jetzt. Scheint aber der Winter ist jetzt hier, hatten ein sehr schönes Spätjahr mit ganz wenig Regen. Scheint wir müssen unsere Feuchtigkeit bekommen durch Schnee.

Die Ernte war nicht so gut dies Jahr, etliche Leute haben etwas Weizen gedroschen, andere nichts. Korn war ganz wenig, es wird schwer genug sein für viele Leute wenn es schon einwintert, die Leute wünschen noch nicht für viel Schnee. Der Liebe Gott wird aber wohl seinem Volk helfen.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, die alte Mrs. John Miller ist als mehr am schwächer werden, ihr Wunsch ist auch für Heim zu gehen und bei dem Herrn sein.

Der Joseph Mullet ist gestorben in dem Glendive Hospital, seine Todesanzeige erscheint in dieser Nummer. Gid. Chupp und Weib und Joe. Mullet Jr. von Indiana waren noch gekommen ihn zu sehen ehe er diese Welt verlassen hat. Er hat die letzten Tagen ganz wenig geredet, und sich ganz willig in Gottes Hand gegeben, hat bekannt er ist fertig mit dieser Welt. Wünsche wir könnten alle so ein schönes Bekenntnis ablegen wenn wir diese Welt verlassen. Dies war die erste Leiche in dem neuen Versammlungshaus. Wort war gehalten durch Eli Hostetler von Wolford, N. D. solches war dem verstorbenen Bruder sein Begehren. Er hat eine sehr eindringende Lehr geführt und die Sünder gewarnet. Wir haben Mitleiden mit der hinterlassenen Mutter, ist aber ein guter Trost zurück geblieben.

Die Leute sind am Kohlen heim schaffen für den Winter, wir haben unsere alle im Kohlenhaus. Es ist eine Coal Mine bei Sidney, Mont. letzte Woch eingefallen, sind zwei Männer ums Leben gekommen und einer verletzt. Will beschließen mit wünschen alles Guten. Mrs. Dan. Nissley.

Todesanzeige.

Mullet.—Joseph Sohn von Jacob B. und Sarah (Mast) Mullet war geboren den 9 September, 1877 in Indiana. Ist gestorben den 26 Oktober, 1936 an Valvular Herz Fehler und Wassersucht, alt geworden 59 Jahr, 1 Monat und 17 Tag. Fünf Jahre zurück hat seine Krankheit ihren Anfang genommen und seit Oktober, 1935 war er ein Invalid.

Seine Eltern, 1 Bruder, 2 halb Brüder, 1 Schwester, 1 angenommene Tochter sind ihm vorangegangen in die Ewigkeit.

Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 3 Söhne: Albert und Louis von Savage, Mont. und Joseph von Milford, Indiana, 1 Tochter, Mrs. Annie May Stuffle von Exeland, Wisconsin; 1 Schwester, Mrs. John Willard von Hawly, Minn.; 3 Brüder: Jacob, David und Menno alle von dieser Gegend und viele Freund und Nachbarn sein Hinscheiden zu betrauern.

Er war getauft und eingenommen in die alt Amisch Gemeinde in 1898, und in 1918 ist er ein Bruder geworden in der Minnesota Gemeinde. Er war eine lebendige Quelle in seiner Gemeinde, arbeitete zum Nutzen seiner Gemeinde. Er hat zu verschiedenen Zeiten seine Willigkeit ausgesprochen für diese Welt zu verlassen und bei Christo zu sein. Er war sehr geduldig durch die Zeit seines Leidens und hat niemals geklagt.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

I had already prepared some manuscripts for this number of the **Herold** before I realized that this would be the "Thanksgiving number." Is not this typical of too many of us, in keeping in mind **thankfulness?**

Perhaps we even raise the question sometimes, spoken, or perhaps just mentally, What have I to be thankful for?

Every year some folks sustain losses through which they are bereft of that which they had the year before to be thankful for. This realization has come to your unworthy servant's mind again and again, from year to year. And this year will not be an exception in this respect. The losses, the bereavements, the vacancies, the disappointments, the sorrows, will be in **new places.** And if time continues next year, likewise, will this be true. Dear people, you who have not had those experiences to a serious degree, think well over your blessings, your exemptions from loss and bereavement, which are yet yours. It may not be so a year hence. As time goes on, these visitations must come. Somewhere in the future, the destiny of some such visitation is ours.

But in all this, though "all flesh is as grass, and all the glory of man as the flower of grass. The grass withereth, and the flower thereof falleth away: but **the word of the Lord endureth forever"** (I Peter 1:24, 25). And this word enjoins and expresses appreciation of blessing and thankfulness in the words **"Thanks be unto God for his unspeakable gift"** (II Cor. 9:15). For He "hath raised us up together, and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus: that in the ages to come he might shew the exceeding riches of his grace in his kindness toward us through Christ Jesus" (Eph. 2:6, 7). In the first part of the last text another version has it; "raised us with him from the dead, and enthroned us with him in the heavenly realms as being in Christ Jesus."

To the apostle Paul the question was not, What is there to be thankful for? or, Is there sufficient to be thankful for? But it was, "What thanks can we render to God again for you" (I Thess. 3:9) in which he had in mind spiritual virtues and values extant among those to whom he wrote. And many times and in many cases spiritual values increase and appreciate in inverse ratio or proportion to decrease in temporal welfare and blessing. Is it not true now, as it was when written that, "He that hath suffered in the flesh hath ceased from sin" (I Peter 4:1). And we are enjoined to approve ourselves as the ministers of God "in afflictions . . . in distress . . . as sorrowful, yet always rejoicing . . . " (II Cor. 6).

A well-balanced, just, and equitable regard for and devotion to the law of God recognizes **all** principles and tenets of that law, and not only certain or favored portions. An error into which

Korrespondenz.

Sugarcreek, Ohio, den 27. Oktober.
Erstlich ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Leser.

Wir sind als noch hier in dem Land der Bereitschaft am streiten für die verheißne Krone welche alle Menschen gegeben wird, die Jesus aufnehmen im Glauben, und darinnen ausharren bis ans End. Gott aber sei Dank für seine unersprechliche Gabe daß er sein einziger Sohn gegeben hat, und ist das rechte versöhnungs Opfer geworden am Stamme des Kreuzes für die Menschen ihre Sünden.

Die Gesundheit hier in dieser Gegend ist ziemlich gut, ausgenommen Ida, Eheweib von Joas Mullet ist krank mit Herzfehler.

Wir haben schönes Spätjahr Wetter mit ziemlich viel Regen, die Bauer sind am Korn basten.

David J. Yoder nnd Weib wahren in der Gegend von Maize County, Oklahoma, sechs Wochen bei ihrem Sohn Noah und Familie, sind Heim gekommen den 25 Oktober.

Seid unser eingedenket. M. E. Troyer.

Korrespondenzen.

Bloomfield, Montana, den 1 November.
Einen Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Das Wetter ist trüb und ist am schnee'n. Hatten so eine Woch zurück Schnee gehabt, war aber wieder alle fort, und hatten schönes Wetter bis jetzt. Scheint aber der Winter ist jetzt hier, hatten ein sehr schönes Spätjahr mit ganz wenig Regen. Scheint wir müssen unsere Feuchtigkeit bekommen durch Schnee.

Die Ernte war nicht so gut dies Jahr, etliche Leute haben etwas Weizen gedroschen, andere nichts. Korn war ganz wenig, es wird schwer genug sein für viele Leute wenn es schon einwintert, die Leute wünschen noch nicht für viel Schnee. Der Liebe Gott wird aber wohl seinem Volk helfen.

Die Gesundheit ist ziemlich gut, die alte Mrs. John Miller ist als mehr am schwächer werden, ihr Wunsch ist auch für Heim zu gehen und bei dem Herrn sein.

Der Joseph Mullet ist gestorben in dem Glendive Hospital, seine Todesanzeige erscheint in dieser Nummer. Gid. Chupp und Weib und Joe. Mullet Jr. von Indiana waren noch gekommen ihn zu sehen ehe er diese Welt verlassen hat. Er hat die letzten Tagen ganz wenig geredet, und sich ganz willig in Gottes Hand gegeben, hat bekannt er ist fertig mit dieser Welt. Wünsche wir könnten alle so ein schönes Bekenntnis ablegen wenn wir diese Welt verlassen. Dies war die erste Leiche in dem neuen Versammlungshaus. Wort war gehalten durch Eli Hostetler von Wolford, N. D. solches war dem verstorbenen Bruder sein Begehren. Er hat eine sehr eindringende Lehr geführt und die Sünder gewarnet. Wir haben Mitleiden mit der hinterlassenen Mutter, ist aber ein guter Trost zurück geblieben.

Die Leute sind am Kohlen heim schaffen für den Winter, wir haben unsere alle im Kohlenhaus. Es ist eine Coal Mine bei Sidney, Mont. letzte Woch eingefallen, sind zwei Männer ums Leben gekommen und einer verletzt. Will beschließen mit wünschen alles Guten. Mrs. Dan. Nissley.

Todesanzeige.

Mullet.—Joseph Sohn von Jacob B. und Sarah (Mast) Mullet war geboren den 9 September, 1877 in Indiana. Ist gestorben den 26 Oktober, 1936 an Valvular Herz Fehler und Wassersucht, alt geworden 59 Jahr, 1 Monat und 17 Tag. Fünf Jahre zurück hat seine Krankheit ihren Anfang genommen und seit Oktober, 1935 war er ein Invalid.

Seine Eltern, 1 Bruder, 2 halb Brüder, 1 Schwester, 1 angenommene Tochter sind ihm vorangegangen in die Ewigkeit.

Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 3 Söhne: Albert und Louis von Savage, Mont. und Joseph von Milford, Indiana, 1 Tochter, Mrs. Annie May Stuffle von Exeland, Wisconsin; 1 Schwester, Mrs. John Willard von Hawly, Minn.; 3 Brüder: Jacob, David und Menno alle von dieser Gegend und viele Freund und Nachbarn sein Hinscheiden zu betrauern.

Er war getauft und eingenommen in die alt Amisch Gemeinde in 1898, und in 1918 ist er ein Bruder geworden in der Minnesota Gemeinde. Er war eine lebendige Quelle in seiner Gemeinde, arbeitete zum Nutzen seiner Gemeinde. Er hat zu verschiedenen Zeiten seine Willigkeit ausgesprochen für diese Welt zu verlassen und bei Christo zu sein. Er war sehr geduldig durch die Zeit seines Leidens und hat niemals geklagt.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

I had already prepared some manuscripts for this number of the **Herold** before I realized that this would be the "Thanksgiving number." Is not this typical of too many of us, in keeping in mind thankfulness?

Perhaps we even raise the question sometimes, spoken, or perhaps just mentally, What have I to be thankful for?

Every year some folks sustain losses through which they are bereft of that which they had the year before to be thankful for. This realization has come to your unworthy servant's mind again and again, from year to year. And this year will not be an exception in this respect. The losses, the bereavements, the vacancies, the disappointments, the sorrows, will be in new places. And if time continues next year, likewise, will this be true. Dear people, you who have not had those experiences to a serious degree, think well over your blessings, your exemptions from loss and bereavement, which are yet yours. It may not be so a year hence. As time goes on, these visitations must come. Somewhere in the future, the destiny of some such visitation is ours.

But in all this, though "all flesh is as grass, and all the glory of man as the flower of grass. The grass withereth, and the flower thereof falleth away: but the word of the Lord endureth forever" (I Peter 1:24, 25). And this word enjoins and expresses appreciation of blessing and thankfulness in the words "Thanks be unto God for his unspeakable gift" (II Cor. 9:15). For He "hath raised us up together, and made us sit together in heavenly places in Christ Jesus: that in the ages to come he might shew the exceeding riches of his grace in his kindness toward us through Christ Jesus" (Eph. 2:6, 7). In the first part of the last text another version has it; "raised us with him from the dead, and enthroned us with him in the heavenly realms as being in Christ Jesus."

To the apostle Paul the question was not, What is there to be thankful for? or, Is there sufficient to be thankful for? But it was, "What thanks can we render to God again for you" (I Thess. 3:9) in which he had in mind spiritual virtues and values extant among those to whom he wrote. And many times and in many cases spiritual values increase and appreciate in inverse ratio or proportion to decrease in temporal welfare and blessing. Is it not true now, as it was when written that, "He that hath suffered in the flesh hath ceased from sin" (I Peter 4:1). And we are enjoined to approve ourselves as the ministers of God "in afflictions . . . in distress . . . as sorrowful, yet always rejoicing . . . " (II Cor. 6).

A well-balanced, just, and equitable regard for and devotion to the law of God recognizes **all** principles and tenets of that law, and not only certain or favored portions. An error into which

persons can easily fall or drift is to choose only parts or certain phases of such law, and emphasize them or insist upon them and their observance and ignore or neglect others. Following right after the clear and definite warnings against **sinning through respect to persons,** that practical-minded writer of parts of God's word—James, declares, "Whosoever shall keep the whole law, and yet offend in one point, he is guilty of all. For he that said, Do not commit adultery, said also, Do not kill. Now if thou commit no adultery, yet if thou kill, thou art become a transgressor of the law." Then, he sets forth requirements of the Gospel unto man, in the words, "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty." He adds "For he shall have judgment without mercy, that hath shewed no mercy; and mercy rejoiceth against judgment" (James 2:10-13). In other words, he that is guilty of transgression in one point or one feature, **has broken the law,** and is guilty as a lawbreaker. Further foundation for this doctrine is found in Galatians 3:10: "Cursed is every one that continueth not in all things which are written in the book of the law to do them."

Thus having respect of person, that is making differences in application between persons, or between transgressions of equal degree of guilt, but of different phases of sinning and wrongdoing, bring transgressors under judgment and condemnation. In connection with the vital principles of the word referred to herein, the following passages must also be taken into consideration, "With what judgment ye judge, ye shall be judged: and with what measure ye mete, it shall be measured to you again" (Matt. 7:2). "For with the same measure that ye mete withal it shall be measured to you again" (Luke 6:38).

The futility and vanity of trust in man is forcibly set forth in Paul's words and behavior at Lystra, "We also are men of like passions with you, and preach unto you that ye should turn from these vanities unto the living God" (Acts 14:15). And in the same chapter we have record of example in the behavior of those with whom Paul had to deal, for, from crying out "the gods are come down to us" they turned and basely permitted themselves to be persuaded to stone Paul, till they thought him dead.

At Ephesus there was another example of reasonless, irresponsible mass movement, in which "the more part knew not wherefore they were come together" (Acts 19:32).

At one time the people would have taken Christ by force and crowned Him king: later they turned and put Him to the most ignominious humiliation, shame, and rejection, climaxing their course by His crucifixion. Has there ever been a time when people were more prone to idiotically deal with the issues of life as though they were engaging in a child's play of **"follow the leader"**? What a contrast to the established truth that the "prudent man looketh well to his going."

Back in the history of Israel King Manasseh did that which was evil in the sight of the Lord; and made Judah to err, and to do worse than the heathen. And the Lord spake to Manasseh, and to his people: but they would not hearken. Wherefore the Lord brought upon them the captains of the host of the king of Assyria, which took Manasseh among the thorns, and bound him with fetters, and carried him to Babylon. And when he was in affliction, he besought the Lord his God, and humbled himself greatly before the God of his fathers, and prayed unto him: and he was intreated of him, and heard his supplication, and brought him to Jerusalem into his kingdom. **Then Manasseh knew that the Lord he was God.** The above principal statements are word for word from II Chron. 33.

To the godly, the promises hold true that "God is our refuge and strength, a very present help in trouble. Therefore will not we fear, though the earth be removed, and though the mountains be carried into the midst of the sea; though the waters thereof roar

and be troubled, though the mountains shake with the swelling thereof. Selah .... God is in the midst of her [Zion]; she shall not be moved: God shall help her, and that right early. ... He maketh wars to cease unto the end of the earth; he breaketh the bow, and cutteth the spear in sunder; he burneth the chariot in the fire. Be still, and know that I am God: I will be exalted among the heathen, I will be exalted in the earth. The Lord of hosts is with us; the God of Jacob is our refuge. Selah." (Psalm 46:1-3, 5, 9-11).

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Shem Peachey, Springs, Pa., returned from his recent western trip, Tuesday. Nov. 3. In addition to his labors in Iowa, his sojourn included Thomas, Oklahoma, Lagrange County, Indiana, and Flint, Mich., the last point being his last visit over Sunday, Nov. 1.

John Hostetler, John Zook, and David Byler, Belleville, Pa., trustees of the A. M. C. Home Association, accompanied by Mrs. Byler and two children, were at the Home, Oct. 26, where the brethren attended a special meeting of the Home Board, leaving for home the next morning.

Iva Yoder returned from her western trip and resumed her place as a regular worker at the A. M. C. Home.

Beulah Schrock, Farmington, Del., arrived at Grantsville, Oct. 24, and took up duties as one of the regular working force at the Home, Nov. 2. She came here with her brother, Ray.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., was in Stark county, Ohio, and ministered unto the congregation there in baptism and communion services, returning home Sunday night, Oct. 25.

The Castleman River Conservative District held communion at the Maple Glen meetinghouse, near Grantsville, Md., Nov. 1.

Castleman River folks who were in Mifflin County, Pa., over Sunday, Oct. 25, were: Allen Maust and wife; Evan Miller, wife and son; Harvey Maust, wife and two children; Lee Scheffel, wife and three children; Ervin Yoder, wife and two children; Floyd Miller; Mrs Alvin Maust and son; Catherine Miller; Ivan Miller, wife and daughter; Elmer Maust, wife and son; J. B. Miller.

Bishop William S. Yoder and wife, Norfolk, Va., Pre. Jonas D. Yoder, Ezra Peachey, wife and daughter, and Harvey Miller and wife, Belleville, Pa., were among the distant attendants at the funeral of H. S. Yoder, near Grantsville, Md., Oct. 27.

A company consisting of Elmer Hershberger, John Byler, Amanda Byler, Malinda Troyer, and Delilah Overholt from near Norfolk, Va., arrived in the Castleman River region, Saturday evening, Oct. 31. They returned home the early part of the week, with the exception of Delilah Overholt, who with Rosa Bender, of near Grantsville, Md., left for Alden, New York, on the afternoon of Nov. 1, where Sister Overholt went to attend the funeral of a nephew, a son of Harold Zehr. From this place she expected to return direct to Norfolk again.

Bishop C. W. Bender left for Mercer County, Pa., Friday afternoon Nov. 6, to serve the congregation there in his ministerial capacity. He is expected also to go on to Stark County, Ohio, before returning home.

... Being reviled, we bless; being persecuted, we suffer it: being defamed, we intreat: we are made as the filth of the world, and are the offscouring of all things unto this day. I write not ... to shame you, but as my beloved sons I warn you.—I Cor. 4:12-14.

... This is thankworthy, if a man for conscience toward God endure grief, suffering wrongfully.—I Peter 2:19.

A THANKSGIVING PSALM

Lord, Thou hast been our dwelling
place,
In all ages past;
A shelter safe through time and space,
A shield from every blast.
And when life's storms and problems
sweep
Across earth's transient sky;
Thou art a refuge then, to keep.
When danger draweth nigh.

We thank Thee for that blessed hope
That warms our hearts today;
That none may now in darkness grope
With Thee to light the way.
Let every heart be lifted up
This glad Thanksgiving tide;
For blessings overflow each cup
Where Ye with men abide.

The cattle on a thousand hills
Are pastured by Thy hand;
The grain that every storehouse fills
Ye bless, in every land;
By Thee the multitudes are fed
And prospered day by day;
From Thee alone their daily bread
Is sent along the way.

The hills are clothed, the plow is bless'd,
Though men forget to praise;
Abundant harvest fields have dress'd
The earth through autumn days.
From everlasting Thou art God,
Through time and space the same;
Let men Thy goodness tell abroad,
Thy mercies, too, proclaim.—Sel.

DAVE WEBSTER'S REPENTANCE

A Thanksgiving Incident

"Not goin' to meetin'? Dave Webster, I'm ashamed of you. And you haven't heard me say as much all the twenty years we've lived together. There's Joe Humphrey and his wife and 'Sis' and little Dan jest gone down the road now; and here's Ted at the door with the wagon this very minute."

"Let Humphrey go where he has a mind to; he has more to be thankful for than I have. There's the third hog gone this mornin' in my pen, and every one of his is fat and thrivin'; and pork will be pork this winter, I tell you.

"Then the fall wheat was not worth cuttin' as you know. Humphrey had none sown, so he lost nothing on that. The taters were a failure, too, this year, mostly, bushels and bushels of them gone to rot. Joe happened to plant his over on the hill, and so they're mostly good."

"I know it's a poor year for makin' money, Dave; but we'll have enough for ourselves, and something to spare, too. And I'm not so sure that Humphrey is so much ahead of us after all. Wasn't he down all spring with rheumatism fever, and had to hire his seedin' done? And didn't you say yourself, not many weeks ago, that the doctor had been makin' good time this year there, and doctors don't visit sick folks for nothin', I assure you. Poor little Sophy that you helped to carry to her long home, and that was the same age as your own Katy here; and I'm sure Joe would rather have lost all his crops than parted with her. Then, worse than all, isn't his heart broke and his wife's too, with a bad son? And our Ted never cost us a sleepless night since he cut his eye-teeth. So, after all, we've more to be thankful for than our neighbor has, and we've a sight more than we deserve, too."

Ted had grown impatient waiting outside, while this dialogue was going on, and now stood with his whip in hand, waiting orders.

"Father's not going with us this mornin', Ted, so we'll just drive on without him. Come on, children, pile in, or we'll be late."

No sooner had the wagon with its not very light load disappeared than Dave Webster set about making his toilet. It was not a very elaborate one at any time, but had his wife been at home she would have thought he lacked in style what he made up in speed, for this once at least. What was the most wonderful of all, when he was ready to go, he lifted Katy, who stayed at home with Liza the maid, off the floor where she sat sucking the head of her rubber

doll, and kissed her twice, an unusual thing for him to do, for though he was a kind father, he did not take much stock in kissing.

Dave was a good walker, but the church was over a mile distant, and the minister was just giving out the text when he slipped quietly into a back seat—Psalm 116:12, "What shall I render unto the Lord for all his benefits toward me?"

The sermon was an impressive one, and calculated to awaken serious thought in the mind of the Christian. Man's unworthiness, God's beneficence, and the homage and gratitude due to the Creator by the creature, were all set forth with faithful delineation.

If Maria Webster was surprised at seeing her husband waiting outside the church after the service was over, she wisely refrained from showing it; and the dialogue of the morning was not once referred to on the way home.

What a grand spread awaited the hungry family in the wide, warm kitchen, on their return from the little country church. They sniffed ominously as they marched around and around the great table, applauding this and the other tempting dish, while Liza, the hired girl, kept warning them not to touch anything for their lives—until father came in. But father seemed a long time coming in. Ted had put the horses in the stalls and returned to the house, but father was still missing, so a search was made for him. Not in the barn, not in the stable, nowhere to be seen was the—at the particular time—much wanted lord of the household.

"I saw him go in the house when we came from meetin'," said Dave, junior, so mother went upstairs to her bedroom, and there sure enough, seemingly oblivious to the good things awaiting him below, knelt Dave Webster by the bedside, his face buried in the log-cabin quilt.

"What's the matter, Dave?" said the wife. "We have been huntin' everywhere for you to come to dinner; the children are nearly wild waitin' so long."

"I can't go to dinner, Maria; I don't deserve no dinner nor nothin' else when I think what a miserable, thankless sinner I have been for all 'His benefits.' And not only that, but envyin' them that I thought better off. I can't eat Thanksgivin' dinner without feelin' that it ought to choke me for the words that I said this morning."

"But I'm sure you do feel thankful: you can't help but—after that sermon we've just heard!"

"I do now that I see it all right, but I despise myself for thinkin' and sayin' I had so little to be thankful for, when I have so much."

"Well, Davie, 'If we confess our sins he is faithful and just to forgive them.' Have you asked Him?"

"Yes, that's what I came here for," said the contrite man, wiping his eyes, "but I can't help feelin' real sneakin' mean and down-hearted like, for all He's kind enough to forgive the likes o' me."

" 'The sacrifice of God is a broken spirit,' " his wife was repeating when a voice at the foot of the stairs intimated that dinner was "most spoiled" and father and mother had to come at once.

The meal began very quietly, for the children saw by father's face that something unusual had taken place, but before the last pie had disappeared the excellence of the meal, had restored all to the usual after-dinner cheer of Thanksgiving Day.—Pub. Unknown.

A VOW A SERIOUS MATTER AND WHAT IT MEANS TO BREAK IT

When we have once given ourselves under God's will we have placed our need and cause in His hands to do with us as pleases Him. We have vowed that His will be done, not ours, in His own way and time. After we have made this vow, God may send us trials and afflictions, whatever they be or how hard, He may let us be severely tempted of Satan to try or test our faith. But we, then being impatient, strive against His leading, take our own way, and refuse to be patient and wait, as we had vowed; but we yield because the cross is heavy. Then He,

who is the Truth and the Life, in whom is no lie, and who knows every human heart, knows that we do not in truth honor, trust, or obey Him as we have vowed. How can He forgive, lead, and bless us so long as no reconciliation is made? How could such a thing be possible? God's Word stands immovable even though a thousand preachers were to teach otherwise.

That debt which I owe a man and promised to pay stands due him as long as not paid, and if I do not all in my power to pay how can that man have confidence in me or trust me thereafter? Would he not have a right to class me as a liar? How could he do otherwise? And if I were to continue to be such unto death, what would I be and what would be my destination? Oh, let us heed and hasten to make good every promise as far as lies in our power to do so. While we yet have opportunity let not that wounded, betrayed heart which we have wrongfully hurt and deceived, haunt us or stare us in the face until it is too late.. Read Deuteronomy 23:21-23, especially in German.—A Reader.

PASTOR GRANT'S THANKSGIVING

It was a bright November afternoon, only two days before Thanksgiving—a real autumn afternoon, too, with a crisp, fresh breeze blowing and a faint leafy smell still lingering in the air, to remind one of the vanished summer.

Deacon Grimes hitched his old gray horse to the post in front of his pastor's house, opened the gate, and walked up the little yard. Mr. Grant had lately been very ill; he did not preach Sunday before, but it had been announced that he would occupy the pulpit on Thursday morning and give his people a Thanksgiving sermon.

Good Sister Grimes, with a heart as big as the Deacon's big barn, never forgot to have the pastor and his family out to eat the Thanksgiving turkey at her home, and the Deacon's present errand was to deliver the customary invitation. He was just about to knock, though the door already stood slightly open, when his hand was stayed by certain words which he heard from within. They were spoken by the pastor's little daughter, and this is what she said:

"Mamma, couldn't I have a new pair of shoes before Thursday? I am ashamed to go to church with these old things."

"I am afraid not, Lizzie dear," was the answer in Mrs. Grant's sweet tones, but so sadly spoken that the Deacon's heart was touched tenderly. "I can't ask papa for a single dollar just now. He is not quite well yet, you know."

"But, mamma," persisted the child, "don't papa get money for preaching? Don't they pay him?"

"Yes, dear, they pay, but not as regularly as they ought to do. He has not had more than half this quarter's salary, and we need so many things."

Here the listener heard a deep sigh. He knew it was dreadful to eavesdrop, but he was bound to hear this out, now. He stood still and heard Lizzie ask:

"Why don't he make 'em pay, then?"

"My child, he couldn't do that. But we can be very patient and cheerful, so as not to grieve him. He does not know quite how bad things are with us, for I have kept it from him. So my little girl must try to be brave for his sake."

"I will, mamma. But I say it is a great shame." The indignation in the child's tone made the Deacon wince. "It's too bad, mamma. He works hard for them, and they ought not to let Thanksgiving find him in trouble."

"My dear," began the mother, in accents of gentle rebuke. But the Deacon did not tarry for another word. He turned around, trotted down the path, unhitched his horse, got into his buggy and drove off as quietly as possible, saying to himself: "Well, well, bless my soul! I never thought of such a thing. Never dreamed of it for one minute. How in the name o'sense can the man preach as he does on an empty pocket. And there's that blessed little woman and the young one trying to bear it alone so as not to worry him.

Salary not paid up, hey? Think o' that, now! Bless my soul! I'm ashamed of it! The girl was right; it is too bad. Too bad! And there's Thanksgiving right on to us, and—why, bless my old heart, how can the man be thankful, and him right out o' a sick bed, with a doctor's bill to boot the rest? Why, we can't stand it! We can't, sure as I'm a livin'! So little time left, too. But I'll see! I'll see! We may 'a' been thoughtless, but I declare we did not mean to be wicked, too! No, that we didn't. But we'll fix it up yet. I'll go right around to see Deacon Shortridge. No, I won't either. I'll go home first and tell Polly. And there, if I wasn't so upset by havin' my meanness rapped right into my face by that young one o' the parson's that I clean forgot to give 'em Polly's invite! Well, there'll be time for it yet. I'll see Polly, first of all."

So the Deacon turned around and drove home to consult his wife, just as every man who has a nice, sensible wife always should do.

"Polly" was the quick-witted, sharp little body, as well as the best-hearted little soul in the country—just the woman to see the right thing to do, and do it while others stopped to talk about it. Mrs. Polly "took in" the situation at once, and had a plan ready in almost no time.

"Well, pa," said she (she always addressed the Deacon as "pa"), "I'm glad you didn't ask the parson's folks to eat Thanksgiving with us. Real glad. We'll eat with them, once in a way, and if we don't have a downright good time, and make their dear hearts thankful in earnest, then my name isn't Polly Grimes."

"Which I'm right proud to say it is, my dear," returned the Deacon, as he trotted off to see to the comfort of old Gray.

"Why," Mrs. Polly, smiling and dimpling, said, "Nonsense, Jason. Don't go to being foolish in your old age," and began to churn away at her golden butter.

Bright and early the next morning Polly and the Deacon and old Gray went to town again. The Deacon bustled about and got a number of the brethren by the buttonhole, while Mrs. Polly, in her best Sunday gown called on more of the sisters in one morning than she had ever done in her life before. And by sunset it was plainly to be seen that something was on foot at Elmdale, in which a good many people had a hand. But everybody kept the secret—if there was any to keep.

Thanksgiving dawned bright, clear and just crispy cool enough to make the blood glow like wine in one's veins. At the little parsonage the family got ready for church with faces a bit sober than their wont. Neither husband nor wife would own it, but they missed the usual hearty invitation from the Deacon's folks, and felt a little lonely and deserted upon this joyous day.

But Mrs. Grant was a true, brave helpmate, and not for the world would she add a shade to her husband's care just now. She chased the sober look away with a pleasant smile, and put on her well-worn black alpaca as daintily as if it had been the richest satin; while little Lizzie tripped at her side with the old shoes freshly polished, as bright as if she had been robed in silk and velvet, instead of rather shabby delaine, remembering her mother's caution not to grieve poor papa, and spoil his Thanksgiving sermon.

Not one of Arthur Grant's flock guessed with how heavy a heart he stood before them that morning and thanked the Lord for the blessings of the past year. No one knew how the unpaid bills weighed on his spirits, or how dreary the future looked to his eyes. His rich voice did tremble a trifle as he thanked God even for trials, since by them we were to be made perfect, and there was the faintest sound of suppressed weeping from the pews, but that was all.

When the heads were raised after the prayer it seemed to the tired minister that he had never seen the congregation look so bright and happy. He went on with his work, giving them as good a sermon as if he had not a care nor an anxiety in all the world, and

somehow they appeared to be just in the mood to enjoy it.

But he missed quite a number of his leading members from their places, and wondered why they had stayed away on this particular day. It occurred to him that his people were wont to be so indifferent, and he feared the fault was his. But after service it struck him that there was something unusually hearty in the handshakes he received, though he knew of no reason why it should be so. He had not the least idea that while he was preaching there was a most uncommon stir about the parsonage. The family had not been gone fifteen minutes when a party of ladies, with Mrs. Polly at their head, came in at the gate and as Elmdale folks never thought of locking their doors in the daytime, walked right in, and made themselves very much at home indeed.

Fires were set blazing brightly, curtains looped back, and presently more people came flocking in, and not one of them empty-handed, either. Baskets and bundles were hustled into the sitting-room and their contents disposed of upon a long table ready there. Even the cellar and woodshed received a number of visits, and in the dining room and kitchen such a merry bustle went on as was never seen there before.

Baskets were unpacked and disclosed snowy loaves of bread and puffy rolls, pearly-like slices of ham and cold tongue, crisply-browned chicken with savory dressing, and from Mrs. Polly Grimes' biggest basket a great plump turkey, the very king of the feast, roasted to such a state of perfection as nobody but herself could possibly have brought about.

Then there were cakes which seemed to have caught the very glitter of icicles upon their frosty sides, flaky pies, glasses of amber, ruby and crystal jellies, scarlet cranberry sauce, and—oh, dear me, it would take much less time to tell what there wasn't than what there was.

After a while a little boy who had been posted at a front window to give the warning, came running into the dining-room where the tables were being laid with a merry, musical clatter of china, glass and silver, and piped out: "Meetin's broke! I see 'em a-comin'! The parson's folks is a-comin'!"

Then everybody rushed into the sitting room, and it was wonderful what a sudden hush fell upon the whole throng. Even the laughing children were as mute as mice.

Mr. and Mrs. Grant and Lizzie came slowly up the walk to the door. Each was thinking what neither would speak, that there was only a poor Thanksgiving feast within a small home, and that the day was not quite as cheerful as some other days had been; but each also was ready to make things as cheerful and comforting for the rest as might be.

"After all, Arthur, we have a great deal to be thankful for," said Mrs. Grant, with one of her sunniest smiles. "You are getting well, and we have each other and our child."

"Yes, darling, I do thank the Lord with all my heart for His mercies," replied the minister reverently, as he stepped forward to open the door. All was quiet as usual in the little hall; but when the sitting-room door swung back, oh, what a surprise!

Before a word could be spoken, they were surrounded by a laughing, eager group of friends and neighbors, among whom were the absentees whose vacant seats had troubled the pastor that morning, all ready to give the little kindly greetings that loving hearts could suggest.

Then they were led to the table, which could hardly sustain its load, and right in the middle of which Lizzie had already spied a splendid pair of shoes whose size showed that they could belong to nobody in the house except herself, while Deacon Shortridge, with a few kind words, presented the offerings of loving people, and finished by saying, as he slipped an envelope into the pastor's hand:

"We own up that we have been a bit careless, but we are not going to

let Thanksgiving Day find us owing our dear pastor a cent; and hereafter we don't intend to allow him to suffer any inconvenience from our want of attention. And so, take these trifles from us, with an assurance of our warmest esteem for you and your family, with the hope that we may, all of us, be happy on this our special Thanksgiving Day."

Mr. Grant tried to respond to the little speech, but his heart was so tenderly stirred that he could scarcely command his voice to utter a word; and if, among his guests, there were as many tears as smiles, just then, it was only to the credit of kind hearts, and nothing to be ashamed of.

Then followed the grand dinner, and if ever a Thanksgiving feast was enjoyed with a zest, that one was. Mrs. Polly constituted herself mistress of ceremonies, and fairly beamed and bubbled with good humor, while Mrs. Grant's face was described by one of the young folks afterwards as "almost holy; it was so sweet and happy."—Herald and Presbyter.

THE VALUE OF SHADOWS

We all love the sunshine, but the Arabs have a proverb, "All sunshine makes a desert;" and it is a matter of common observation that the graces of Christian living are more often apparent in the cases of those who have passed through great tribulation. God desires to get as rich crops as possible from the soil of our natures. There are certain plants of the Christian life, such as meekness, gentleness, kindness, humility, which cannot come to perfection if the sun of prosperity always shines.—Selected.

Come, behold the works of the Lord, what desolations he hath made in the earth. He maketh wars to cease unto the end of the earth; he breaketh the bow, and cutteth the spear in sunder; he burneth the chariot in the fire.—Psa. 46:8, 9.

THE OTHER SON

One day two well-dressed but somewhat intoxicated young men staggered into a Marcon studio, and said they wanted to have their pictures taken.

"All right, my boys," said the photographer; "how do you want me to pose you?"

"We'll 'tend to—(hic)—that," one of the lads replied; "won't we, Josey?"

They pulled out a couple of whisky flasks and zigzagged over to the background screen. There they arranged themselves each with an arm around the other's neck, while each free hand held a bottle to the lips.

"Now, shoot away, old man," one of the boys directed the photographer.

The two young men lived back in the country. Instead of taking the cars home they decided to walk on the track. On a curve around the hill one of the boys was run over and killed by a train. At the inquest the half-empty whisky flask, which was not broken, was in evidence.

Some weeks later an old woman, attired in mourning, visited the studio, and gave her name to the photographer.

"I heard you took a photograph of my son a while back, she said; "I want it."

The photographer tried to protect the memory of his customer.

"It wasn't a very good picture," he explained. "Maybe you've got an old one at home; send that down and I'll copy it for you without charge."

"But I want the one he had taken last," she insisted.

The photographer still hesitated. He was a good man, and he had a gentle old mother of whom this woman in black reminded him.

"I'd rather not make the picture for you," he told her; "it's not good. You won't like it at all. The truth is," he added desperately, "he had it taken with a bottle of liquor to his mouth."

"That's just why I want it," said the mother. "You see, I've got another son."—C. E. World.

THANKSGIVING

Lord, for the erring thought
Not into evil wrought;
Lord, for the wicked will
Betrayed and baffled still;
For the heart from itself kept
Our thanksgiving accept.

For ignorant hopes that were
Broken to our blind prayer;
For pain, death, sorrow sent
Unto our chastisement;
For all loss of seeming good,
Quicken our gratitude.

W. D. Howells.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Aug. 1, to Nov. 1.

DONATIONS

August

7	Lewis Co., N. Y., cong.,	$60.00
11	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.,	11.45
12	A Friend, Ontario, Can.	10.00
19	Lewis Co., N. Y., cong.,	51.00
20	Upper Deercreek S. S., Iowa	28.06
23	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.95
Sept.		
1	Eichorn S. S., Clarence, N. Y.	7.48
9	Wages for Robert Jenkins, Pigeon, Mich.	55.50
Oct.		
1	A Brother and Sister, Kalona, Iowa.	10.00
1	A Sister, Grantsville, Md.,	1.00
4	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.07
4	A Brother, Oakland, Md.	13.00
13	North Sharon A. M. S. S., Iowa	40.00
13	A Brother and Sister, Uniontown, Ohio.	20.00
19	Upper Deercreek S. S., Iowa	38.70
24	A Brother and Sister, Greenwood, Delaware	4.50
27	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.13
27	Hadley, Mercer Co., Pa.	5.00
27	Holmes Co. congregation, Berlin, Ohio	15.00
27	S. S. Class, Belleville, Pa.	10.00
	Total Donations	**$416.84**

Other Incomes

Sold

Eggs	24.97
Veal Calf	14.00
Potatoes	1.00
Children's earnings	19.11
Total	$59.08
Donations	$416.84
Total Donations and Other Incomes	$475.92

EXPENDITURES

Flour	$26.00
Chicken Feed	66.35
Feed Grinding	.94
Groceries	27.62
Dry Goods	17.45
Shoes	6.87
Soap Material	.60
Butter	23.28
Lard	5.16
Yeast	4.55
Optical Supplies	3.50
Professional Services	3.00
Medical Necessities	1.17
School Supplies	1.30
Printing Expenses	4.25
Postage	1.62
Fare	4.65
Premium on Bond	10.00
Interest	11.63
Electric Equipment and Labor	28.04
Power and Light	20.77
Hardware	13.64
Brooms	10.50
Gasoline and Oil	54.52
Coal	49.41
Labor	162.67
Total Expenditures	$559.49
Treasury Overdrawn Aug. 1, 1936	483.28
Total	$1042.77
Total Donations and Other Incomes	$475.92
Treas. Overdrawn Nov. 1, 1936	$566.85

Provisions Donated by surrounding community were as follows: Tea, string beans, apples, cucumbers, 14 bu. peaches, honey, squashes, pears, cabbage, celery, tomatoes, redbeets, cheese, about 40 bu. rutabagas, 52 qts. canned mixed pickles, canned apples, milk.

From Belleville Pa.: 50 lbs. cornmeal; from Lancaster Pa.: 25 gal. tomato pulp.

We feel very thankful to those who so faithfully support the work.

We also feel that our carriage has been loaded heavy on even roads, and that it will take a united effort to put it over the sharp incline, and hope we are nearing the summit.

The number of children was reduced to thirteen a few months this summer, but is increasing again. There are twenty-one in number at present.

We expect several others to return to the Home soon.

In September a girl 13 years old was taken to the convalescent Home for treatment near Baltimore, Md.

Our small farm has produced many things, for which we are thankful.

We have a good supply of potatoes, and cabbage, also other vegetables, but there is very small amount of fruit in this locality.

We were glad to have a few of the Trustees to meet Miss White of the Board of State Aid and Charities, Baltimore, Md.

We wish to thank those who have been so prompt in sending in the children's medical report, and hope we may receive the rest soon. It will mean much to us in getting our records up.

We thank the kind brethren and sisters for the hospitality shown us during our recent visit to children in foster homes, and may we at all times realize that we are dealing with Christ's children, as Christ told Peter, "Feed my lambs."

We might also remember that the Home is not out of debt yet. Our report shows the treasury overdrawn; winter is approaching and the children need clothing and shoes.

We remain yours in His service,
Eli D. Gingerich.

. . . I will have mercy upon the house of Judah, and will save them by the Lord their God, and will not save them by bow, nor by sword, nor by battle, by horses, nor by horsemen.—Hosea 1:7.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, Ohio, Oct. 25, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. I will write to the Herold again. Weather is a little cooler again.

Raymond Yoder was buried. He was a boy 25 years old.

God blessed us with a little baby sister named Annie. I have learned 10 English verses and 2 German song verses. Those verses that I sent in the other time were all German. I will answer "Printer's Pie." What is my credit? I said that I wanted a German "Lieder Sammlung." You asked me if Moses L. Yoder and Levi Yoder were my grandfathers. Yes, they are but Levi died last winter Jan. 25. I will close wishing you God's richest blessings. A friend, Fannie Yoder.

Dear Fannie. Your "Printer's Pies" are correct. The reason I asked about your Grandpas is that when we were to Ohio 9 years ago we were at Moses L. Yoder's over nite and were at your place in the eve to eat ice cream. And the next day Levi Yoder took us to the "Doudy" and I was wondering if you was that little girl we seen that eve.—Barbara.

Kalona, Iowa. November 1, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in the Master's name. I will again write to the Herold as I have not written for a long time. It was foggy this morning. Church was at Lewis Brenneman's last time and will be there again next time. Last time we had Communion church. I learned eleven verses in German. Isaiah Miller and Sarah Helmuth of Kokomo, Ind., will be married Tuesday, Nov. 3. I will answer the Printer's Pies sent by Gladys Cross, Mary Bontrager, Henry Yoder, and Rebecca E. Sharp. I will close wishing God's richest blessing to all. A reader, Emil Leo Gingerich.

Dear Emil. Your answers are correct and the wedding that you mention a-

bove is over. There were 100 guests present. The bride's father, David Helmuth, and 2 daughters, and Miss Troyer and Menno Miller as driver, all of Kalona, Ind., were present and this scribe, too.—Barbara.

Kalona, Iowa. Nov. 1, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' name. It sure is rainy today. Today the east church was at Ezra Miller's. Next time the north church will be at Lewis Brenneman's. The west church will be at John S. Yoder's. Our school is closed for corn husking vacation. We are nearly done husking corn. Elizabeth Petersheim and Mattie Mast of Kansas are in Iowa at the present time. Tuesday is the wedding of Isaiah Miller and Sarah Helmuth of Kokomo, Ind. I have learned 30 verses in German. I will answer the Printer's Pies. I will close wishing God's blessing to all. Mary Ellen Gingerich.

Dear Mary. Your answers are correct.—Barbara.

BELIEVING, BUT NOT UNDERSTANDING

"I will not believe anything but what I understand," said a self-confident young man, in a hotel one day.

"Nor will I," said another.

"Neither will I," continued a third.

"Gentlemen," said one well known to me, who was on a journey, and who sat close by, "do I understand you correctly, that you will not believe anything you don't understand?"

"I will not," said one, and so said each one of the trio.

"Well," said the stranger, "in my ride this morning, I saw some geese in a field eating grass; do you believe that?"

"Certainly," said the three unbelievers.

"I also saw pigs eating grass; do you believe that?"

"Of course," said the three.

"And I also saw sheep and cows eat grass; do you believe that?"

"Of course," they both replied.

"Well, but grass which they had formerly eaten had, by digestion, turned to feathers on the backs of the geese, to bristles on the backs of the swine, to wool on the sheep, and on the cows it had turned to hair. Do you believe that, gentlemen?"

"Certainly," they replied.

"Yes, you believe it," he rejoined, "but do you understand it?"

They were confounded, and silent, and evidently ashamed, as they well might be.—Unknown.

WHAT SALVATION DID FOR THE MOUNTAINEER

Some twenty-four years ago the writer of this was a junior preacher on the Marion circuit, Smythe County, Virginia. Back in Chilhowie Valley we had an appointment in a German settlement. At the first visit to this church it was a night appointment and the house was full. There was a responsiveness we did not anticipate from the congregation, and we invited penitents. The altar was soon crowded, and among them was a large, heavy-set man, with a flurid countenance and red hair. There was something very uncommon about his appearance, and the people of the congregation looked after him as he started forward. We had several bright conversions, and the service closed with the announcement that the meeting would be resumed the next night. No one spoke to this man except the preacher, and he went immediately out after the benediction. The good brother with whom we stopped did not say anything until we got some distance up the road, and then he remarked: "Well, Sir, there was a man at that altar tonight who has not been in a church in twenty years. He is a desperado and everybody is afraid of him. He lives away back up one of the gorges, and he is a drinker, a fighter

and a gambler. He follows the courts around this country and drinks and gambles. He has a family of several children, but he has never been married. Nobody in this section has ever been to his house, and they are never going either. He is a terror. If he means anything by that step tonight, it will be a blessing to this country." We went to the brother's home and spent the night. The next morning by sunrise that man was at the gate and said he wanted to see us. He came in and we had a private talk. We had never heard the story of such a life. Then he said: "I want religion. It's my only hope. What must I do to get forgiveness?" We told him to go to town and get a license and get married, and then ask God to have mercy upon him, and he would find help. He said all right, and that he would be at church, and wanted the thing attended to that night. Sure enough, he and the woman were at the meeting that night. After the preliminaries were over, and just before the sermon, we announced that the paper we held in our hand authorized us to celebrate the rites of matrimony between the parties, calling them by name. They came forward, and the first time we ever attended to a duty of this kind was then and there before the whole congregation. They resumed their places in the audience, and a more startled set of looking people we never saw. We preached on the "Wedding Garment," and invited penitents. Among the first to come to the altar were this man and woman. We had a powerful service and a great many were converted, among them were these two people. The presence of the Holy Ghost was wonderfully manifest, and we have never witnessed such a time since that December night in the long ago. At the close of the service this man said, "Now you must go home with us; we've not got much, but we need you." He took his wife up behind him on horse back, and with a lantern led the way.

Up the winding creek and around the foot hills we went some three or four miles until we came to his house. It was a log cabin of the typical mountaineer. It had but one room and a clapboard loft! The three children, among them a ten-year old girl, were still looking for us. The house was fairly well furnished and clean.

Around the surplus spaces were flasks, jugs, demijohns, and the like, in great numbers. They were the evidences of a sad life. He gathered them all up, and they looked like a wheelbarrow load, and some of them were not empty either. Then he went to the shelf and pulled down a half-score of decks of cards, and other gambling devices. These he threw into the fire, and, the other things he took out, smashed up, and threw the broken pieces into the creek. Then he said, "Parson, we want you to set this cabin aside to the service of God." So we got out our Bible, read a suitable chapter, expounding some portions of it, and then dedicated his little house. It was late by this time. But we climbed up a ladder and slept in the loft, feeling that we had done about the best service of our life. A sweeter night's sleep no weary circuit rider ever enjoyed. The next Sunday these two people came into the church. He reformed and became one of the best members of the congregation. Twelve years after that, for we kept up with him until then, he was still a good man and had the confidence of the people all over the country. Since then we have never despaired of the salvation of any sinner. And these are the people who need salvation above all others.

We expect to meet that man and his family in heaven after the battle of life is over.—Selected.

See that none render evil for evil unto any man; but ever follow that which is good, both among yourselves, and to all men. I Thess. 5:15.

HEREAFTER

The beggar died, and was carried . . . into Abraham's bosom: the rich man also died . . . and in hell.

"I'm tired of all this preaching about the hereafter," said an impatient young voice. "I'm living now, and I mean to have a good time. The hereafter isn't here yet." But her more thoughtful companion replied, "No, only the first part of it; but I shouldn't wonder if the 'here' has a good deal to do with the 'after.'"—From Young People's Delight.

Say not, I will do so to him as he hath done to me: I will render to the man according to his work.—Prov. 24:29.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Nov. 4, 1936.

Greetings in the worthy name of Jesus:—We had a heavy frost and the ground was slightly frozen about a week ago; had a heavy rain all day Monday (2 inst.) and is colder again this morning. But we have had a pleasant fall.

Health is about normal.

Mrs. John K. Miller had a serious heart attack, but is up and about again.

Elnora Eash has been able to eat her meals at the table for some time for which we are thankful to the Giver of all good.

Bro. Shem Peachey, Springs, Pa., arrived here from Kalona, Iowa, where he was holding meetings, and he preached to the Town Line and Griner congregations on Oct. 29 and 30. May the Lord's blessings rest upon the efforts put forth, that much fruit may grow therefrom.

The writer and son, Ezra, Joe Eash, and David Miller, in company with Bro. Peachey drove to the Mission at Flint, Mich., Saturday afternoon. We found Bro. Albrecht and family all well and they welcomed us to their home. Those of us who are accustomed to be at home surrounded by our brethren and sisters and associate with them almost every day, do not know what it means to be isolated from them until we have some of those experiences which Bro. Albrecht has had. May we remember them in prayer, by visits and by other support is our plea. Bro. Peachey preached at the Mission Sunday morning and evening. The rest of us returned home Sunday afternoon. The Lord's blessings rest upon the work and the workers.

Abe Graber.

(Note:—Bro. Graber's letter in last **Herold** was headed as being from Grantsville, Md. The writer presumes that the error was due to absent-minded preoccupation on his own part, following habit in letter heading writing and begs for forbearance and acceptance of regrets.—Editor.)

Kalona, Iowa, Nov. 4, 1936.

Dear Readers:—Greetings in the Master's name.

Health in this community is about the same as usual.

The last few days have been quite chilly, thermometer about 14 above zero this morning. We had an inch of rain Saturday and Sunday.

People are busy husking corn, which is a fairly good crop.

Sunday school is being held at both meeting houses now. The following brethren are chosen as Assistant Superintendents: Upper Deer Creek; Adult, Dan Graber; Primary, Simon Hershberger; Fairview: Adult, Daniel S. Yoder; Primary, Ben Yoder.

The Lord bless and rule the lives of these brethren to the edifying and enlargement of His kingdom, is our wish and prayer. Walter E. Beachy.

Arthur, Ill., Nov. 5, 1936.

Dear Editor and all Herold Readers:—A friendly greeting in the worthy name of our Lord Jesus Christ, who died on the cross for us that we might be saved from sin, if we trust in Him. For "Blessed is the man that trusteth in the Lord, and whose hope the Lord is.

For he shall be as a tree planted by the waters, and that spreadeth out her roots by the river, and shall not see when heat cometh, but her leaf shall be green; and shall not be careful in the year of drought, neither shall cease from yielding fruit" (Jer. 17:7, 8).

We are having ideal weather again after a few days of much rain. Water was standing in the fields, but farmers have again started to shuck corn this morning. Corn is a light yield, but we will get enough to feed, so we will not complain, as we have many things to be thankful for. Wheat and pasture look pleasant and green. However, the ground was frozen hard the last few mornings.

Bishop Christian Bontrager from Iowa is in our midst at present. Sunday he took part in the communion services in the West Schlabach district. Today they are holding the South Beachy communion services in which he expects to take part. Saturday communion is to be held in the East Schlabach charge, where a minister of the Word is also to be ordained, the Lord willing.

Dennis Miller died Monday morning at the home of David Beachy where he stayed the last few months. He was about 70 years old. He was never married. Funeral services were held in the Christian church in Arthur on Wednesday, with burial in the Otto cemetery.

Simon Otto continues poorly and suffers intense pain in his leg much of the time.

Remember us at the throne of grace.

Mrs. M. E. B.

MARRIED

Miller—Byler: — Harvey Miller, formerly of near Grantsville, Md., and Mildred Byler of near Belleville, Pa., were united in the bonds of sacred marriage at the Locust Grove meetinghouse, near Belleville, Pa., Sunday afternoon, Oct. 25, 1936, by Bishop John L. Mast.

The Lord lead, safeguard, and bless them.

Beachy—Yoder:—Elmer Beachy, formerly of near Oakland, Md., and Verna Yoder, of near Grantsville, Md., were united in the bonds of sacred matrimony at the Flag Run meetinghouse, near Salisbury, Pa., Oct. 29, 1936, by Bishop Joseph J. Yoder.

The Lord guide, keep, and bless them.

OBITUARY

Delagrange:— John, son of Victor and Rosa Delagrange, was born in Allen County, Ind., March 29, 1903; died at the Lutheran Hospital, Ft. Wayne, of hemorrhage of the brain, after suffering only a few hours, Oct. 9, 1936 at the age of 33 yrs. 7 mos. 10 days. In the year 1926 he was united in marriage with Rosa Steury. To this union were born 3 children: Amos, age 9, Verna age 7, and Phyllis 18 mos. old. He leaves his sorrowing companion, 3 children, mother, one brother, one sister, and many relatives and friends to mourn his sudden death. His father and 2 brothers preceded him in death. In his youth he confessed Christ as his Savior and united with the Amish Mennonite Church. He remained true to the faith and loyal to the church until it pleased God to call him to his reward. We mourn his early departure, but not as those who have no hope.

Funeral services were held Monday morning at 9 o'clock at the home, and 10 o'clock at the church by Bro. John J. S. Yoder of Middlebury, Ind., and Bro. Sam Grieser of Archbold, Ohio. This was the first funeral held in the church, and the first burial in the new cemetery. He will be sadly missed in the home and in the church. May God comfort the bereft wife and children.

Yoder:— Harvey S. Yoder, son of the late Solomon D. and Catherine (Yutzy—Maust) Yoder, was born near Grantsville, Md., March, 14, 1873; died at his home near Grantsville, Oct.

24, 1936, at the age of 63 years, 7 mos. and 10 days.

He was married to Annie Miller, daughter of the late Bishop Joel J. and Savilla (Beachy) Miller, Oct. 13, 1898. To this union 7 sons and 10 daughters were born (6 of whom were triplets), of whom 4 sons and 8 daughters survive, with their bereft mother. There were 21 grandchildren, of whom 20 survive. Of survivors, there are also one brother, one sister, 2 half-brothers, 1 half-sister, and many relatives and friends more distant.

He became a member of the Amish Mennonite Church early in life in which communion he died. He had been superintendent of the Maple Glen Sunday School for a number of years, and was a teacher in the same school for a longer term of years, to the time when incapacitated by ill health. He was a member of the first Board of Trustees of the A. M. Children's Home and was a trustee for an extended period afterwards.

Death came to him very suddenly, while sitting at his desk in the midst of his family, in familiar conversation, about an hour after having eaten supper. This was his customary place for his work in his account books and which he frequently occupied after having discontinued his labors for the day. He had been afflicted with a serious heart derangement for several years, in its advanced form known by medical men as **coronary occlusion**, and had several critical attacks, notably that about ten months before, when he was confined to bed about six weeks, and during the early period of which he suffered intense pains.

The funeral was held at the Maple Glen meetinghouse near Grantsville, Oct. 27. Services at the home were conducted by C. W. Bender, and at the house of worship by Noah Brenneman in German, text Psa. 116:15; Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., who read Psa. 46 and spoke from Job 14:14; and Gideon D. Miller from last clause of John 11:28, both in English, with concluding services at the grave by C. W. Bender.

Schrock: — Catherine (Orendorf) Schrock, daughter of the late Christian and Magdalena (Beachy) Orendorf, was born Sept. 25, 1869; died Oct. 31, 1936, near Accident, Md., at the age of 67 years, 1 month, and 6 days.

She was married to the late Jonas M. Schrock, as his second wife, who preceded her in death a few days more than eight months. One brother, 2 sisters, one half-brother and one half-sister, 5 step-sons and 3 step-daughters survive. By marriage she was also the grandmother of 58 grandchildren and 21 great-grandchildren.

She was a devoted wife and stepmother, doing loyally what she could as far as health and ability enabled her. The writer has been personally assured of her devotion to those to whom she was a mother by marriage. After she could not take care of herself, how concerned she was, lest those who waited upon her do too much in caring for her. They testify that it pains their hearts, as they think of the parental home, that it is not home any more. The past year brought her much suffering and sorrow. Early in life she united with the Amish Mennonite Church, in which fellowship she died.

"All is over hands are folded
On a stilled and peaceful breast,
All is over, pains are ended
Now dear mother is at rest.

"Dearest mother, how we miss thee,
How sad our hearts will be
When returning to the old home
We no more your face shall see."

The funeral was held at the Cherry Glade meetinghouse, Nov. 2. Services at the house were conducted by C. W. Bender, at the house of worship in German by C. W. Bender from the first clause of Mark 14:8 and in English by J. B. Miller from Psa. 23 and John 10:27-29.

NOTICE

The Herold der Wahrheit will cost you only $1.00 to January 1, 1938.
Mail subscription to
J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. | 1. Dezember 1936 | No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Dankeskerzen.

Herr Jesu, ich zünde die Kerzen
Des Dankens dir heut' wieder an
Und preis dich aus innerstem Herzen,
Für alles, was du mir getan.

Ich preis deine tragende Liebe
Und deine bewahrende Gnad',
Die mich durch das Weltengetriebe
So herrlich geleitet stets hat.

Ich dank' dir für all' deine Güte,
Die täglich ist über mir neu,
Ich preise mit frohem Gemüte,
Wie du ewig, unwandelbar treu.

Ich bitte in herzlichem Flehen,
In dieser Neujahrszeit
„Herr, laß deine Liebe mich sehen,
Mach mein Herz für dich ganz bereit."

Ich bitte, du woll'st mich erfüllen
Mit heiliger Liebesglut,
Allzeit zu tun deinen Willen,
Mit glaubensfreudigem Mut.

Hab Dank, du erhörest mein Flehen,
Nimm mein Herz und erfülle es ganz
Und laß auch heute mich sehen
Deinen himmlischen Gnadenglanz.

Editorielles.

Etliche Tag vor seiner Kreuzigung that unser Herr Jesus seinen öffentlichen Triumpf-Eingang in Jerusalem, mitten unter dem Zuruf einer großen Menge seiner Nachfolger, die ihn als König von Zion begrüßten, denn sie hofften er wird ihnen ein natürliches Königreich aufrichten, und mit Palmenzweigen (dem Sinnbild des Siegs) in ihren Händen, ihre Freude bezeugten, nun auch Gott lobten und dankten für alle die mächtigen Thaten die sie gesehen hatten, singend schrieen sie: „Hosianna! Heil dem König der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!"

Indem aber das Volk also jubelierte und jauchzete, und wie im Triumpf Glück wünschte, sahe Er, durch innerliche himmlische Rührung von Mitleiden für Jerusalem, diese Stadt an, und weinte über sie, indem Er sagte: „Ach daß du erkannt hättest, auch noch zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist."

Etliche Tag darnach, ungefähr so zwei Tag vor seiner Kreuzigung, ging Er das letzte mal in den Tempel, das Volk zu lehren; und indem er damit beschäftigt war, kamen die Hohenpriester und Aeltesten, des Herodes Hofdiener, die Sadducäer und Pharisäer, nacheinander zu ihm, legten ihm verfängliche Fragen vor, um ihn in seiner Rede zu fangen. Er antwortete ihnen aber mit solcher Würde und Weisheit, daß sie in ihrem Herzen geschlagen, und zum Stillschweigen und zur Verwunderung bewogen wurden. Darnach wandte er sich zu seinen Jüngern und der ganzen Versammlung, und hielt eine nachdrückliche Rede an sie, darinnen Er, unter sehr bittern Vorwürfen, die Härte und Hochmuth, die Heuchelei und Sinnlichkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten blos stellte

und verurtheilte. Nachdem er die grausame Behandlung, die seine Apostel von ihnen zu erwarten hätten, voraus angezeigt, kündigte er der Stadt Jerusalem die schweren und fürchterlichen Strafgerichte an, die schon lange Zeiten hindurch über ihr sich zusammengezogen haben, und erklärte ausdrücklich, daß sie würden über das damals noch lebende Menschengeschlecht kommen, (Matt. 23, 36.) und beschloß mit den bedenklichen Worten an die unglückliche Stadt: „O Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihr Küchlein versammelt unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt! Sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden; denn ich sage euch, ihr werdet mich hinfort nicht sehen, bis ihr sagen werdet: „Heil dem der da kommt im Namen des Herrn."

Nachdem er dieses gesagt, ging er aus dem Tempel, und im weggehen zogen die Jünger seine Aufmerksamkeit auf die bewundernswürdige Größe und Pracht dieses Gebäudes. Sie erwähnten, mit welchen kostbaren Steinen und Geschenken derselbe ausgeschmückt sei, und sagten zu ihm: Siehe, Meister, welche Gattung von Steinen und Bauwerk ist da! Und Jesus antwortete ihnen: „Sehet ihr nicht das alles? Wahrlich ich sage euch: Es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde."

Jesus hat das große Wehe ausgerufen über die Stadt Jerusalem und seine Einwohner und es ist unvermündert ausgeführt worden. So ist ein Wehe ausgerufen zur Welt Ende für alle Ungläubigen, und wird so pünktlich und unvermündert ausgeführt werden an alle die nicht neu- und wiedergeborene Menschen werden zu ihrer Zeit, die den Versöhnungs Gott nicht erkennen, und Buße beweisen zur rechten Zeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Simon D. Otto nahe Arthur, Illinois ist gestorben am Montag den 16 November 11:30 Abends. Beerdigung war am Donnerstag Nachmittag an seiner Heimat. Weitere Todesanzeige wird in diesen Spalten erscheinen entweder in dieser oder folgender Nummer. Folgende Freund und Bekannte von Indiana waren gekommen dem Leichenbegängnis bei zu wohnen: Jacob Lambright und Weib; Mose Yoder und Weib; Pre. Manasse Yoder und Weib und Tochter Sarah; Fred Otto und Familie; Ed Otto; Enos, Ezra und Pre. William Bontrager und Mrs. Andy Bontreger.

Dan Coblentz und Weib von der Gegend von Hutchinson, Kansas waren in der Gegend von Arthur ihren Sohn Absalom und Familie und Bekannte besuchen.

Der Diakon M. J. Miller von Kalona, Iowa war schwer krank nach letztem Bericht mit Indigestion und Herzfehler.

Bei Nowata, Oklahoma hatten sie 20 Zoll Regen von dem 16 September bis den 1 November, so daß sie sehr verhindert waren mit Weizen säen.

Pre. Ephraim Miller von Mark Center, Defiance County, Ohio ist schwer krank mit innerlichem Krebs.

Ezra Miller von hier hat ein Sale den 23 November, will dann nach Defiance Co., Ohio sich dort wohnhaft machen.

Nach letztem Bericht war der Diakon M. J. Miller von Kalona, Iowa in dem Iowa City Hospital mit Hoffnung für etwas besser.

Pre. John Yoder von Napanee, Indiana ist in dieser Gegend das Wort Gottes predigen und Freund und Bekannte besuchen.

Bisch. Noah B. Schrock ist nicht wohl, so daß er nicht fähig war Leichenbegängnis und Gemeinde bei zu wohnen.

Die zwei Gesetz Tafeln.

D. J. Troyer

Gott hatte es für gut angesehen daß sein Volk die zehn Gebote Gottes hörten. Er hat Mose geboten sie sollten ein Gehege um den Berg Sinai machen, daß Niemand auf den Berg kommt, auch kein Thier, denn Gott der Herr wollte selbst, auf dem Berg sein, und mit dem Volk reden.

Aber da Gott, auf dem Berge war, und die große Menge des Volks vor dem Berg stand, und Gott anfing zu reden, da wichen

sie zurück . Es war kein Gehege, (Fenz) nöthig, denn sie wichen immer zurück. Denn es Donnerte, und Blitzte, auf dem Berg, und eine dicke Wolke erschien ihnen. Ja der ganze Berg Sinai rauchte, darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr, mit Feuer; und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch vom Ofen, daß der ganze Berg sehr bebte. Und Gott hat ihnen die zehn Gebote vorgesagt. Aber so schrecklich war die Sache daß das Volk flohe und traten von ferne.

Sie sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Mose aber sprach zum Volk: Fürchtet euch nicht, denn Gott ist kommen, daß er euch versuche, und daß seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget. Und Mose ging in das Dunkel auf den Berg zu dem Herrn. Und der Herr sprach zu Mosi: Also sollst du den Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen daß ich mit euch vom Himmel geredet habe. Darum sollt ihr nichts neben mir machen. Silberne und goldene Götter sollt ihr nicht machen. Später gingen Mose und Josua, auf den Berg, und Gott hatte dem Mosi gezeigt, wie er die Stiftshütte bauen sollte. Und machte zwei Tafeln und schrieb die zehn Gebote darauf mit seinem Finger, und gab sie Mosi, daß er dem Volk sie bringen sollte.

Aber wie war es bestellt mit dem Volk? Da Mosi eine lange Zeit auf dem Berg war, wurden sie unruhig, und kamen vor Aaron, und sprachen: Auf, und mache uns Götter, die vor uns her gehen. Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mosi, widerfahren ist, der uns aus Egyptenland geführet hat. Aaron, nahm die goldenen Ohrenringe, die das Volk hatte und machte ihnen ein gegossenes Kalb daraus. Und sie sprachen: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben. Und Aaron bauete einen Altar vor ihm, und lies ausrufen, und sprach: Morgen ist des Herrn Fest. Und standen des Morgens frühe auf, und opferten Brandopfer, und brachten dazu Dankopfer. Darnach setzten sie sich zu essen, und zu trinken, und standen auf zu spielen. O welch eine schreckliche Sünde! Dieses Volk wo die Herrlichkeit des Herrn gesehen hat, und der Herr selbst, mit ihnen geredet hat, das sie nicht andere Götter machen sollten, und in Sünden fallen. Dies Volk wo zu Mose gesagt hat: Alles was Gott dir sagt, das wollen wir thun. Ist es möglich daß dies Volk so bald abgöttisch geworden ist? Ja wahrlich, es ist kein Wunder daß Gott gesagt hat zu Mose: Dein Volk, das du aus Egyptenland geführet hast, hats verderbet. Sie sind schnell von dem Wege getreten, den ich ihnen geboten habe. Ich, sehe daß es ein halsstarrig Volk ist.

Als Mose von dem Berg kam, und sahe was das Volk gethan hatte, ergrimmte er mit Zorn, und nahm die Tafeln aus seiner Hand, und zerbrach sie unten am Berg. Nachdem daß das Volk wieder versöhnet war mit dem Herrn, da sprach Gott zu Mose: Mache dir wieder zwei steinerne Tafeln wie die andern waren, und bringe sie hinauf auf den Berg zu mir.

Da sehen wir daß Gott die ersten Tafeln selbst gemacht hat. Aber die zweiten, hatte der Mensch bereiten müssen und Gott hat seine Gebote hinein geschrieben.

Freund, so ist der Mensch zu unserer Zeit. Er lernte durch sein Gewissen (eine von Gott gegebene Gabe) das Gute und Böse zu unterscheiden, oder in anderen Worten das erste Gesetz wo Gott selbst uns mittheilt.

Die menschliche Natur sagt uns: Sorge am ersten für dich selbst, und nimm was du kannst, und laß den Andern sorgen für sich selbst. Lebe wohl und thue was dir gemüthlich ist. Aber Gott hat gesagt in Jer. 31, 33: Es kommt die Zeit, daß ich einen neuen Bund machen will mit dem Hause Israels, und Judas. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, **und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr.** Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein. Liebe Freunde, diesen Bund hat Gott gemacht mit uns, die wir sein Volk sind. Wenn wir Kinder Gottes sind, von neuem geboren aus Wasser und Geist, dann hat Gott seine Gebote in unser Herz geschrieben. Wie Paulus sagt, 2. Cor. 3, 3: Nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des Lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Dieses ist das Gesetz Jesus Christus, der für unsere Sünden gestorben ist, und das ist das Gesetz der Liebe. Wo das Herz mit Liebe erfüllet ist, da ist es gemüth-

lich das Gesetz Christi zu erfüllen. Nemlich, Einer trage des andern Last; Und liebe deinen Nächsten, als dich selbst. Und durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher denn sich selbst. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen; thut wohl denen die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel, der dem Ungerechten so wohl Gutes erzeiget, als dem Gerechten. Freund wenn wir Kinder Gottes sind, dann ist das Wohlthun, uns kein Zwang, **Gott braucht uns nicht zwingen.** Sondern aus Liebe zu dem Dreieinigen Gott, thun wir seinen Willen gerne. Gott sagt weiter: Da wird keiner den Andern lehren und sagen: Erkenne den Herrn, sondern sie sollen mich Alle kennen, beide Klein und Groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihre Sünden nimmermehr gedenken.

O, welch ein herrlicher Zustand ist es doch, ein Kind Gottes zu sein und von ihm angenommen zu sein, das wir seine Söhne und Töchter sind.

Unser Erlöser

Es ist sehr nöthig daß wir uns immer erinnern was der liebe Heiland für uns gethan hat. In 1. Mose 1, 27 lesen wir: Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, es sagt nicht nach der äußerlichen Gestalt sonder das innerliche geistliche Leben. Und durch die Sünde, oder Ungehorsam gegen Gott, ist das Bild Gottes verloren gegangen, und das Bild der Schlange, die Eva verführt hat, hat in den Menschen eine Gestalt gewonnen. Die Sünde war gethan, und die Menschheit dem ewigen Todt oder der ewigen; Verdammniß verfallen. Dann kam Gott mit erbarmender Liebe und hat sich über die gefallene Menschen erbarmt.

Johannes sagt uns: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß die an ihn glauben, nicht verloren gehen, lasset uns diese Liebe Gottes betrachten. Wer würde von uns Menschen, seinen einzigen Sohn, unter seine Feinde senden, sie zu warnen vor dem Todt, wenn er schon voraus wüßte, daß sie ihn schmählich quälen, und tödten würden. Jesus sagt Niemand hat größere Liebe, als der, wo sein Leben läßt für seinen Nächsten. Es hat so viele Menschen auf der Welt, und doch so wenige, die diese Liebe erwideren. Er aber sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Joh. 14, 15. Und der 20 Vers: An dem Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und Ich in euch. Das ist die Gemeinschaft, die wir haben, mit dem Vater und dem Sohn. Aus Liebe ist Jesus in die Welt gekommen, aus Liebe zu der gefallenen Menschheit, hat er seinen heiligen Leib geopfert, ist gestorben daß wir leben sollen. Lasset uns mit ihm gehen den Weg des Leidens. Er ging mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane, hier fing er an zu zittern und zu zagen, fragte seine Jünger mit ihm zu beten. Mark 14, 36 betete er: Mein Vater, es ist dir alles möglich überhebe mich dieses Kelchs, doch nicht wie Ich will sondern was du willst.

Hier war das größte Leiden. Hier hat er gekämpft, als er gefangen war hat Er in Geduld gelitten bis in den Todt. Hier ist er uns ein Vorbild des Gehorsams gegen seinen Vater, und der Selbstverleugnung. Sie spieen und schlugen Ihn ins Angesicht. Pilatus hat dreimal bekennt, daß er unschuldig ist. Die Juden aber schrieen: Kreuzige den Unschuldigen und gib uns den Mörder los. Sie haben andere Wörter gebraucht, aber es war dieselbe Meinung, damit bewiesen sie zu welcher Classe Menschen sie gehörten, denn sie wollten ihn los haben. Er ist gegeißelt worden 40 Streiche weniger eins, eine Dornen-Krone setzten sie auf sein Haupt, verspotteten ihn und kreuzigten ihn zwischen zwei Uebelthäter. Und dann gehört die wunderbare Liebe denen zu die ihre Freude an seiner Qual und Todt hatten: O Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Nun lieber Leser, du wirst denken das habe ich ja schon lange gewußt, aber weißt du auch daß er dein Erlöser ist, oder gehörest du zu denen, die noch zweifeln, an seiner Gnade. Es kommt auf den Glauben an. Lese Joh. 5, 24. Petrus sagt 1. Pet. 1, 10: Das wir unsere Erwählung fest machen. Es ist nicht des Menschen meinung, auch nicht Werke, sondern des Herzens Glauben, und Vertrauen zu Gott, das annehmen das er uns darreicht. Denn Jesus sagt, wer an mich glaubt wie die Schrift sagt, von dem werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, das heißt, unser Lebenswandel ist dem Glauben gemäß. Ein Dichter sagt in Wahrheit:

Glauben heißt der Gnade trauen. Die uns Jesu Wort verspricht. Da verschwindet Furcht und Grauen. Durch das süße Glaubenslicht. Darum glaubt u. schreit um Glauben, Bis ihr fest versichert seid, Satan kann euch nicht mehr rauben, Ihr habt Gnad und Seligkeit. Wenn wir einmal bei Jesu sind, werden wir alles besser verstehen, und wir werden in Ewigkeit nicht fertig werden Ihn zu Loben und zu Danken. Gruß an alle Leser und Editor.

C. M. Nafziger.

Betragens der Gläubigen in Streitigkeiten.

Uneinigkeiten unter verschiedenen Leuten hat viele Gespräche und verschiedene Meinungen über das 6 Kapitel in 1. Corinther zum Vorschein gebracht. So wollen wir hier es in Druck stellen von dem 1 bis zum 13 Vers hauptsächlich so wie es in dem Goßner Auslegung Testament stehet.

Vers 1. Vers 1. **Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat mit einem andern,** einen Rechtshandel mit einem Christen, **hadern,** ihn ausfechten **vor den Ungerechten,** den Heiden, **und nicht vor den Heiligen,** den Christen? Den Heiligen (d.. an den Christen) geht man vorbei und sucht bei den heidnischen Gerichten Hilfe gegen den Bruder, weil man das Licht scheuet.

2. **Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?** Daß die Christen einst mit Christo die Nichtchristen richten werden, wenn er wiederkommt? **So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden,** wenn ihr beim Gerichte mitsitzen und mitrichten werdet mit Christo, **seid ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten?** Die gegenwärtigen Streitfragen sind gering gegenüber der ganzen Welt, die einst gerichtet wird.

3. **Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel,** die abgefallenen bösen Geister, **richten werden? Wie viel mehr über die zeitlichen Güter?**

4. **Ihr aber, wenn ihr über zeitliche Güter Sachen habt, so nehmet ihr die, so bei der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern.** Er will sagen: Ihr haltet euch für die Kirche Gottes, und die Heiden achtet ihr für nichts, für verlorene Leute, und doch suchet ihr nicht bei der Kirche, sondern bei den für nichts geachteten Heiden Hilfe, weil sie mehr weltliches Ansehen und Macht haben.

5. **Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist so gar kein Weiser unter euch? auch nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?** Heißt das nicht die Gemeine beschimpfen, daß eurem Urteile nach in derselben keiner so geschickt sein sollte, der da eure Streitsachen schlichten könnte?

6. **Sondern ein Bruder mit dem andern hadert, dazu,** was das schlimmste ist, **vor den Ungläubigen,** die daran Anstoß nehmen müssen und sagen werden: Die wollen Christen sein, hadern, und dann kommen sie zu uns gelaufen mit ihren Streithändeln!

7. **Es ist schon ein Fehler unter euch, daß ihr miteinander rechtet.** Es ist schon ein Zeichen davon, daß eine Gemeine heruntergekommen ist, wenn in ihr Prozesse vorfallen! Das ist wider die Liebe. **Warum laßt ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? Warum laßt ihr euch nicht viel lieber vervorteilen?** Solltet ihr nicht lieber etwas leiden, als Händel haben wollen? Solltet ihr nicht lieber den Mantel auch hergeben, wenn euch einer den Rock nehmen will?—Ach, du lieber Paulus! man hält dich und alle, die so denken, für Narren in der heutigen Christenheit. Das ist aber einmal der Sinn der Apostel und Jesu Christi; der Christ soll sich lieber alles nehmen, als seinen Frieden stören lassen. Wir sollen ja auch gute Kinder sein, einfältig, wie die Tauben, die keinem Menschen etwas zuleide thun können. Wenn unser Herr und Haupt selber es nicht haben will, daß uns etwas zuleide geschehe, so läßt er es nicht zu, hält seine Hand über uns, segnet uns auf eine ungesehene Weise und bedeckt uns so, daß kein Mensch noch Engel im Stande ist, etwas gegen uns auszuführen.

8. **Sondern ihr thut Unrecht und vervortheilet, und solches an den Brüdern,** ihr habt also ja gar keinen Christensinn mehr. Wir sind alle Brüder, es hat uns alle ein Gott geschaffen, es hat uns ein Vater in Christo alle lieb gehabt, es hat uns ein Lamm am Kreuze alle erlöst, es ist ein Geist Jesu über uns und in uns allen, wie sollen wir einander unrecht thun, da wir selbst den Feinden Gutes thun sollen?

9. **Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben?** daß Leute, die unrecht handeln und überhaupt unsittlich leben, nicht selig werden können?

Laßt euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder,

10. **Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.** Sind aber diejenigen keine gläubige Christen und vom Reiche Gottes ausgeschlossen, die unter einer von diesen Gattungen begriffen sind, so sind ja die Christen leicht zu zählen.

11. **Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.** Das Blut Jesu Christi und der Geist unsers Gottes haben die Kraft, uns ganz neu zu schaffen. Wer im Blute des Lammes gewaschen ist, der empfängt ein neues Herz. Es ist lebendiges Wasser des Geistes Gottes über ihn ausgegossen worden, der Geist macht ihn gerecht, heiligt ihn, gibt ihm einen neuen Sinn, daß ihn nun ekelt vor alle den unsaubern Dingen, daran er zuvor Freude hatte, ohne die er nicht leben konnte! Wenn es aber heißt: O, er ist der alte, derselbe Mensch, der er vorher war, er hat bloß einen andern Namen angenommen, er führt bloß eine andere Sprache, aber er sauft, spielt, geizt, lästert, betrügt, lügt, schwelgt wie vorher, ist so neidisch, so stolz, verleumderisch, ehrgeizig, faul, verschwenderisch, lau wie vorher.—wenn's so heißt, und man beruft sich doch auf Christi Namen und Blut, will doch gerechtfertigt sein, dann heißt es auch: Um euretwillen wird der Name Gottes gelästert unter den Ungläubigen. Es ist kein größerer Gotteslästerer, als ein solcher heuchlerischer Christ, der den Namen, aber nicht den Geist und das Leben des Christen hat. Gott wird einen solchen nicht ungestraft lassen, der den Namen seines Sohnes Jesu Christi also mißbraucht.

12. **Ich habe es alles Macht;** es ist mir alles erlaubt, **es frommt aber nicht alles,** was erlaubt ist. **Ich habe es alles Macht: es soll mich aber nichts gefangen nehmen.** Ich will mich von nichts beherrschen lassen. Paulus will sagen: Es gibt viele Dinge, die an und für sich wohl erlaubt und keine Sünde vor Gott sind, aber in diesen oder jenen Umständen, zu dieser oder jener Zeit können sie doch schaden oder zur Sünde werden. Man muß auch bei dem, was erlaubt ist, auf die Umstände sehen, auf den Nächsten, ob es ihn erbaut oder stößt, oder ob es nicht uns selbst gefangen nehmen und schaden könnte. Freiheit ist ein göttliches Kleinod, aber sie muß auch Freiheit bleiben, und man muß sich in nichts einflechten lassen. Du kannst sagen: „Ich bin Herr über die Kreatur." Ja, sei es nur, und werde nicht ihr Sklave, indem du sie genießest oder gebrauchest. „Ich darf essen, was ich will; alle Kreatur Gottes ist gut."—Ja wohl! aber nur daß der Bauch nicht dein Gott wird. Man muß also nicht nur fragen: Ist's erlaubt? sondern: Geziemt es sich? Nützt es? Schadet es nicht mir oder einem andern?

13. **Die Speise dem Bauch, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diesen und jene richten,** daher vernichten; sie sind beide vergänglich, daher ist's erlaubt, zu essen und zu trinken, wenn's nicht in Uebermaß geschieht. Wo es aber in der Unmaß geschieht so kommt es unter die Tod-Sünden. **Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.** Der Leib ist dir nicht gegeben, wozu du ihn brauchen willst, dazu hast du keine Freiheit. Er soll eine Wohnung und ein Haus der Seele sein, mit welcher der Herr sich vereinigen, und darin er wohnen will. Darum gehört der Leib dem Herrn, und der Herr dem Leibe an, weil er auch unsern Leib angenommen und unser Fleisch getragen hat. Gott ist Fleisch geworden und macht uns zu einem Geiste mit sich. Darum ist der Leib ein ehrwürdiger Gegenstand für ein Kind Gottes. Die Seele ist manchmal eine Betrügerin und schiebt auf den Leib, was ihre Schuld ist. Das Fleisch wird wohl immer schwach bleiben, aber wenn sich die Seele hat keusch machen lassen, so wird das Fleisch gehorsam sein, sich gern ziehen lassen, und es wird eine Harmonie zwischen der Seele und dem Leibe sein.

L. A. Miller.

Brunnen steige auf!

4. Mose 21, 17. 18.

Wir wollen im Geiste uns einige Jahrtausende zurückversetzen nach Palästina, in die Wüste Moab. Vor unseren Augen breitet sich eine große Volksmasse aus, die sich hier soeben gelagert hat. Unter all den bunten Bildern, vor unseren Augen, fesselt ein Vorgang unsere besondere Aufmerksamkeit, der

sich ganz in unserer Nähe abspielt und wir wollen deshalb einmal herantreten, um die Szene besser beobachten zu können. Eine Anzahl Männer sind gerade dabei, einen Brunnen auszuheben, Zuschauer stehen ringsumher und begleiten die Arbeit mit einem sehnsuchtvollen Gesang. Von Zeit zu Zeit wird der Gesang lebhafter, je tiefer der Brunnen wird. Zuletzt scheint sich alles Volk daran zu beteiligen und wie ein großer Chor dringt es flehend zum Himmel empor: „Brunnen steige auf, Brunnen steige auf!" Auch auf die Männer überträgt sich dieser Rhitmus und feuert sie an, ihre Arbeit zu beschleunigen. Endlich ertönt von unten der Ruf: „Wasser, Wasser," und während die Männer den Schacht verlassen, dringt von allen Seiten Wasser in den Brunnen hinein. Nachdem zuerst das Vieh getränkt ist, fängt auch das Volk an, seinen Durst zu stillen. Während all dieser Zeit hat der Gesang nicht aufgehört und indem das Volk trinkt, rauscht unaufhörlich der Gesang über die weite Wüste, und der Dank derer, die schon getrunken, vermischt sich mit der flehenden Bitte der übrigen, daß das Wasser auch weiterhin steigen möge, bis alles getrunken hat. „Brunnen steige auf! Singet von ihm! Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben, die Edlen im Volk haben ihn gegraben, mit dem Zepter, mit ihren Stäben." Dies ist das Lager des Volkes Israel, auf ihrem Zuge nach Kanaan, doch wir wollen uns jetzt einer späteren Zeit zuwenden.

In Joh. 4. lesen wir von dem Gespräch Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen, in der Nähe der Stadt Sichar. Jesus, wohl müde von der Reise, hatte sich dort niedergesetzt und bat das Weib, das gekommen war, Wasser zu schöpfen: „Gib mir zu trinken." Auf die erstaunte Frage des Weibes, „Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist, und ich ein samaritisches Weib?" antwortete Jesus: „Wenn du erkennetest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken! du bätest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser." Der Heiland findet hier einen wunderbaren Uebergang, um das Weib mit einem anderen geistlichen Wasser bekannt zu machen. „Spricht zu ihm das Weib, Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfest, und der Brunnen ist tief; woher hast du denn lebendiges Wasser?" Jesus antwortete und sprach zu ihr: „Wer dieses Wasser trinket, den wird wieder dürsten; wer aber des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet." Dies muß doch ein ganz wunderbarer Brunnen sein, und das Wasser köstlich und erfrischend für Leib und Seele, und deshalb möchten auch wir ausrufen: „Herr, gib uns allewege solch Wasser." Wir wollen deshalb einmal auf die Suche gehen in der Schrift, denn es heißt in Joh. 7, 36: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget," und an geeigneter Stelle nachgraben, um lebendiges Wasser zu bekommen. In Psalm 42, 2. 3. heißt es: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu dir. Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott." Man kann durch diese Schriftstelle schon gesegnet werden, wenn man sie einmal überliest, jedoch wir wollen einmal etwas tiefer graben. Beobachten wir den Hirsch, wie er hin und her rennt durch den großen Wald und nach Wasser schreit, vielleicht hat er schon Stunden gelaufen und noch immer nichts gefunden. Seine Not wird noch erhöht, durch den Umstand, sich innerhalb des Waldes halten zu müssen, wegen der Gefahr, sonst abgeschossen zu werden. Doch endlich wird seine Mühe belohnt, und der Hirsch bekommt eine Witterung von frischem Wasser in seine Nase, und jetzt kann ihn kein unreiner Wassertümpel mehr aufhalten, der ihm unterwegs noch begegnen könnte, sondern die Witterung wird ihn recht führen, und der Hirsch wird das frische Wasser finden und sich satt trinken. Nicht wahr, lieber Leser, jetzt wird uns diese Schriftstelle schon wertvoller, doch wir graben noch tiefer, Der Psalmist stellt jetzt diesen dürstenden, schreienden Hirsch als ein Vorbild hin und ruft aus: „so schreit meine Seele Gott zu dir." Sieh einmal lieber Leser, das ist die Begleitmusik, die unser Suchen und Graben begleiten muß, wenn wir bis aufs Wasser stoßen wollen. Auch wir müssen sehnsuchtsvoll und gläubig flehn zum Herrn: „Brunnen steige auf, Brunnen steige auf." „Herr schließe uns dein Wort auf, laß uns sehen die Wunder in deinem Gesetz. Und so lieber Leser, werden auch wir eine geistliche Witterung bekommen bei unserem suchen und graben in der Schrift, daß lebendiges Wasser

nahe ist und mit neuem Mute wollen wir jetzt das letzte Hindernis beseitigen, das uns das geistliche Wasser oder den Segen zurückhält. Und ehe wir völlig beiseite treten, sprudelt überall frisches, lebendiges Wasser hervor und auch wir rufen freudig aus, „Der Brunnen steiget auf! Singet von Ihm!"

„Denn, „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser, er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen." Psalm 23, 1—3. „Siehe Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen." O, dieser wunderbare Heilsbrunnen des Wortes Gottes. (Jes. 12, 2. 3)! Ach, daß auch wir allezeit Raum machen möchten in unserem Herzen, daß dieser Heilsbrunnen reichlich sein Wasser in uns ergießen kann, und auch wir ein Brunnen werden möchten, an dem sich andere erquicken können. In der sogenannten christlichen Welt hat man nun viele Brunnen gegraben, einige hat man angelegt auf menschliche Spekulationen, die überhaupt kein Wasser geben, andere hat man an verschiedenen Stellen der Bibel hineingebohrt, ohne daß man wirklich geistliches Lebenswasser fand oder nur teilweise und solches ist vermischt mit anderen unreinen Lehren und Meinungen und ohne geistliche Kraft. Es ist heute noch so, wie es heißt in Jer. 2, 13: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben." Es ist nun Tatsache, daß Menschen viel Wert darauf legen, gesundes und reines Wasser zu trinken, wenn sie durstig sind. Desto eigenartiger ist es, daß dieselben Menschen diese Regel total verleugnen, sobald es sich um den geistlichen Durst handelt. Da kann man falsche Lehren glauben und eigenen Ideen Raum geben, die nicht allein gegen den gesunden Menschenverstand verstoßen, sondern auch den Prinzipien der Liebe Gottes total entgegen gesetzt sich auswirken.

Diese Neigung, es in geistlichen Dingen nicht so genau zu nehmen, in dem was man glaubt und demzufolge auch lebt, beeinflußt natürlich auch unser Lesen in der Schrift. Man sucht in Wirklichkeit garnicht in die Tiefe zu dringen, sondern gibt sich zufrieden mit einem Teil, der obendrein noch an falscher Stelle gesetzt oder zur Hauptsache erhoben wird. Dies hindert uns natürlich, in der Bibel, die geistliche Speise zu finden, die unsere Seele bedarf. Viele Leute suchen in der Bibel nur ihre Erkenntnis zu bereichern ohne daß ihre Seele wirklich bewegt wird. Es ist schön, zu wachsen in der Erkenntnis, an all dem Schönen, was uns die Bibel bietet, aber es ist besser, auch gleichzeitig wie ein Baum gepflanzt zu sein an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit (Psalm 1, 3). Gelobet sei Gott!

Im Worte Gottes ist nun ein wunderbarer Brunnen des Lebens verborgen, aus dem frisches, geistliches Wasser quillt, und wenn wir in rechter Weise nachgraben, wird der Heilige Geist, auch unsere Seele leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, an denen wir jederzeit unseren geistlichen Durst stillen können. Der Heilige Geist stellt nur eine Bedingung für uns auf, die wir unbedingt erfüllen müssen, wenn dieser göttliche Heilsbrunnen, in jeder Lage, für uns zum Segen sein soll. In 2. Tim. 3, 16. 17. lesen wir nun folgende Schriftstelle, die uns wohl ein Wegweiser sein kann: „Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt." Viele Menschen besuchen alljährlich, sogenannte Gesundbrunnen, aus denen sie trinken, um davon zu gesunden, ach, mir kommt so der Gedanke, daß wohl manche Christen mit dem göttlichen Heilsbrunnen es ebenso machen möchten, indem sie daraus nur so oberflächlich zu trinken brauchen und alles ist wohl. Höre lieber Bruder, auf eine solche Weise werden wir niemals in die Tiefe kommen, wo alleine uns Wasser des Lebens entgegenquillt, sondern wir stehen in Gefahr, uns zu verirren. In der Schriftstelle 2. Timoth. 3, 16. 17, ist nun so ein Rezept für uns, das wenn wir es richtig anwenden, für uns sehr heilbringend sein kann. Gelobet sei Gott! Und dieses Rezept heißt, „Lehre, Strafe, Besserung, Züchtigung; stellen wir unser Herz und Gewissen nun auf dieses göttliche Rezept ein, so wird der Heilsbrunnen des Wortes Gottes, uns immer genug Wasser darreichen und es wird uns nicht leer noch unfruchtbar lassen, in unserer Seele. Und hier wird uns dann auch der Trost der

Liebe Gottes zuteil, den die Menschen sonst so viel in der Schrift suchen. „Dein Wort ward meine Speise, da ichs empfing; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost; denn ich bin ja nach deinem Namen genannt, Herr, Gott Zebaoth.“ Und jetzt, lieber Leser, der du ein Verlangen hast, tiefer in Gottes Wort hinein zu kommen, höre: „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ (Matth. 5. 6). Sieh, dies ist die Hauptbedingung, damit uns Gott aus seinem Wort segnen kann und auch wir werden innewerden, was der Heiland sagt zu seinen Jüngern „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben (Joh. 6, 63).

Das Wort Gottes ist geschrieben zu einem ganz bestimmten Zweck, nämlich, arme Menschenkinder zu überzeugen von ihrer Sünde und Ungerechtigkeit; sie aber auch gleichzeitig mit dem göttlichen Heilmittel bekannt zu machen, sie zu erretten in dem Namen des Herrn Jesu und durch Sein teures Blut, darüber hinaus will er das Volk Gottes hinanführen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und aus ihren Reihen und Herzen alles ausscheiden, was dieser Einheit des Glaubens im Wege steht. Wollen wir jetzt, daß das Wort Gottes uns ein Segen sein soll, so müssen wir uns mit demselben auf diesem Wege treffen und in unserer Seele ein Verlangen haben, in dieser Weise geholfen zu werden. Der Psalmist ruft aus, „Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott.“ Darum laß alles andere beiseite, wenn du an Gottes Wort herantrittst und es wird sich auch an dir bezeugen und du wirst inne werden, daß, „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle“ (Psalm 65, 10). L.

Vergangenheit.

Es war ein weiser Rat, den Mose kurz vor seinem Tode dem Volk Israel gab, seiner Geschichte zu gedenken! Auch wir tun gut, ihn zu beachten — denn ein Volk, das seine Vergangenheit nicht kennt, versteht seine Gegenwart nicht und setzt sich für seine Zukunft keine klaren Ziele. Nun kann man seine Vergangenheit auf verschiedene Weise betrachten: Man kann sich mit Stolz erfreuen an den großen Taten der Väter, und man kann mit scharfer Kritik ihre Fehler und Sünden verurteilen und sich ihrer schämen. Aber man kann auch daran gedenken, daß Gott sich in der Geschichte unsers Volkes offenbart hat, es gestraft, wenn es sündigte, es gesegnet, wenn es sich zu ihm bekehrte und ihm diente. In der traurigen Gegenwart betrachte oft, was Gott an deinen Vätern getan, und glaube, er hat gegen dich dieselben Empfindungen, wie gegen sie, und hegt in bezug auf dich dieselben Absichten wie in bezug auf sie! Lerne aus der Geschichte: Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben! Darum wollen wir mit Gott in das neue Jahr eintreten, und uns leiten lassen.—Erwählt.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 923. — Warum hatte der Herr, zur Zeit der Kinder Israel, einmal Ursache zu schelten die im Lande wohnten?

Fr. No. 924. — Um welcher willen werden die Tage verkürzt?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 915. — Was sollen wir lieber annehmen denn Silber, und was höher achten denn köstliches Gold?

Antw. — Die Zucht und die Lehre. Spr. 8, 10.

Nützliche Lehre. — Wessen Zucht und Lehre sollen wir annehmen und hoch achten? Der Weisheit und Klugheit Zucht und Lehre, denn diese redet in diesem Capitel. Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. So sagt Jakobus. Diese Weisheit von obenher redet hier, und die Zucht dieser Weisheit sollen wir lieber annehmen denn Silber. Die Weisheit straft und züchtiget und lehrt. Dieser Weisheit mangelt nichts denn sie ist göttlich und Gott will sie den Menschen geben die sie begehren und Raum machen für sie.

Die Lehre dieser Weisheit ist weit besser als köstliches Gold. Die göttliche Weisheit ist den Menschen gebracht durch Jesum, den Sohn Gottes. Seiner Lehre folgen bringt das ewige Leben. Seine Lehre hat nur mit

geistlichen Sachen zu thun. Sie kann den Menschen glücklich machen in Zeit und Ewigkeit. Nichts irdisches kann den Menschen so glücklich machen als die Lehr Jesu, das ist die Lehre der Weisheit, wenn sie befolgt wird.

Mit köstlichem Gold kann man sich wohl viel irdisches anschaffen, aber wenn man die Lehre der Weisheit nicht hat, oder nicht belebt, so hat man bei allem irdischen Glück ein verletztes, anklagendes Gewissen. Ein gewisser Schreiber fragt: Wer kann die Last eines verklagenden Gewissens ertragen.

Diese Lehre, die alles irdische und köstliche übertrifft will Gott uns umsonst geben.

Fr. No. 916. — Was machte Demetrius der Goldschmied der Diana, und wendete denen vom Handwerk nicht geringen Gewinn zu?

Antw. — Silberne Tempel. Apg. 19, 24.

Nützliche Lehre. — Als Paulus nach Ephesus kam und denen die gläubig waren geworden durch die Lehre Apollos, getauft hatte auf den Namen Jesu Christi, kam eine große Erweckung über die Epheser und viele wurden gläubig und empfingen den heiligen Geist durch Paulis Handauflegung.

Viele nun die zuvor in Abgötterei und Zauberei gelebt hatten verließen ihren Götzendienst und die die Zauberei getrieben hatten verbrannten ihre Zauber-Bücher bei fünfzig tausend Groschen werth.

Darauf erhob sich um die Zeit eine große Bewegung über diese neue Sache und neue Lehre. Einer mit Namen Demetrius, war ein Goldschmied und hatte eine Anzahl Leute unter ihm die gleiches Handwerks waren. Der besondere Abgott der Epheser war eine Göttin Diana genannt. Demetrius und die seines Handwerks waren machten silberne Tempel der Diana.

Als nun das Volk an Gott gläubig wurde verließen, sie ihre Götzen und Götzen-Tempeln, und das Geschäft der Goldschmiede litt darunter.

Demetrius redete mit seinen Leuten und richtete eine Empörung an und sie stürmten zu dem Schauplatz und ergriffen etliche von Paulis gute Freunde. Sie schrieen und wurden irre und viele von ihnen wußten die Ursache ihres Wesens nichts. Sie schrieen etliche Stunden lang: Groß ist die Diana der Epheser!

Paulus aber entging ihren Händen für dies mal, und nachdem er Abschied von ihnen genommen hatte zog er aus und reisete in Macedonien.—B.

Ein ernstlicher Versuch.

Im Jahr 1835 ging der Sohn eines Predigers als Student auf die Universität zu Providence im Staate Rhode-Island. Als er zwölf Jahre alt war, hatte er am Sterbelager seiner Mutter gestanden, deren Gebete oft für ihn, ihren Erstgebornen, zu Gott emporgestiegen waren. Ihre Lippen, die sich manchmal geöffnet hatten, um ihm vom Heilande zu erzählen, hatten sich im Tode geschlossen; ihre treuen Hände, die ihn frühzeitig zur Sonntagsschule geführt, ruhten im Grabe. Weinend und mit trauerndem Herzen sah er ihren Sarg in die Erde senken.

Auf der Universität fand sich der erst vierzehnjährige Student von so ganz neuen, anziehenden Verhältnissen umgeben, daß die ernsten Bilder der Vergangenheit bald bei ihm in den Hintergrund traten. Sein Vater hatte, Gesundheits halber, seine Gemeinde in Boston eine Zeitlang verlassen und eine Missionsreise nach Asien angetreten. So war der Jüngling großentheils sich selbst überlassen.

Der letzte Donnerstag im Februar 1838 wurde von denjenigen Studenten, welche die Gottseligkeit liebten, in Verbindung mit andern ernsten Christen als ein Fast- und Bettag gefeiert. Jeden Abend wurde eine Betstunde gehalten, an der jedoch unser Freund nicht theilnahm—denn er lebte damals ohne Gott und ohne Hoffnung dahin. Eines Tages fragte ihn ein andrer Student, ob er schon mit zur Betstunde gewesen sei. „Nein!" war seine Antwort. Da drang Jener in ihn, sich dabei einzufinden, und sagte: „Komm mit; ich hoffe, es wird dir gut thun." Er gab zu, daß das Trachten nach Gottseligkeit eine wichtige Sache sei, und beschloß, der Einladung zu folgen. Noch denselben Abend nahm er an der Betstunde Theil. Als er nachher auf sein Zimmer ging, begleitete ihn ein andrer frommer Student dahin, stellte ihm vor, wie sehr es ihm Noth thue, um Vergebung der Sünde zu flehen, und knieete dann mit ihm nieder zum Gebet. Unser Freund war tief ergriffen und weinte sehr. Er erkannte jetzt, daß er ein Sünder sei, und beschloß, den Herrn zu suchen.

Während der nächsten vierzehn Tage lie-

ßen seine Gefühle etwas nach, wenngleich er die Sache noch nicht aufgegeben hatte. Da geschah es, daß in einer Betstunde der Vorsteher der Anstalt die noch Unbekehrten dringend aufforderte, wenigstens Einen ernstlichen Versuch zur Rettung ihrer Seele zu machen. Er sagte: Wievieles unternimmt und wagt man um irdischer Güter und Ehren willen; welch' ein Gericht ladet daher derjenige auf sich, der nichts daran wenden will, um das ewige Gut zu erlangen! Gesetzt auch, ihr ginget verloren, (sagte er,) so wird es euch doch nie gereuen, wenigstens Einen Versuch gemacht zu haben! — Dies Wort schlug bei unserm Studenten ein: er nahm sich vor, Einen ernstlichen Versuch zu machen, und setzte zu diesem Zwecke den nächsten Sonntag als einen Fast- und Bettag aus.

Am Sonntag Morgen hielt der Vorsteher in der Kapelle einen sehr eindringlichen Vortrag an die Studenten. Ganz davon hingenommen, ging der Jüngling auf sein Zimmer, um zu beten. Lang vergessene Sünden tauchten vor seiner Erinnerung wieder auf; er verweilte bei einzelnen besonders und bekannte sie Gott im Gebet. Dann las er unter vielen Thränen in der Bibel, in Doddridge's „Anfang und Fortgang der Gottseligkeit" und in den Briefen seines abwesenden Vaters, die mehr als Eine treue Ermahnung enthielten. Er gedachte der heilsamen Eindrücke, die er schon als Kind empfangen hatte, und sah, wie dieselben seine Schuld noch vergrößerten. Er fand jetzt, daß er Gott, den Heiligen und Barmherzigen, durch seine Sünden beleidigt habe. Er wünschte, nicht mehr zu sündigen, und hätte gern die schwerste Strafe auf sich genommen, um seine Schuld dadurch zu tilgen. Denn wie er durch den Glauben sollte selig werden, sah er nicht.

Abends ging er in die Betstunde, wo ihm so feierlich um's Herz wurde, wie noch nie zuvor. Zu Boden gedrückt durch das Bewußtsein seiner Schuld, bat er den Freund, der ihn zuerst zur Betstunde eingeladen hatte, mit auf sein Zimmer zu kommen, und schüttete dort sein Herz gegen ihn aus. Gern war dieser dazu bereit, gab ihm verschiedene Anweisungen und betete dann mit ihm. Als er allein war, dünkte es ihm, wenn er je Vergebung erlangen sollte, so müsse es jetzt geschehn; kein Aufschub sei zulässig. Er ging also in ein leerstehendes Zimmer, riegelte die Thür zu, und beschloß, hier zu bleiben, bis er Vergebung gefunden haben und mit Gott versöhnt sei. Er fühlte, daß er mit Recht unter dem Urtheil der Verdammniß liege, und nichts Andres verdient habe, als verloren zu gehn. Er erkannte, daß keine Anstrengungen von ihm etwas helfen könnten. Nur Eine Hoffnung blieb ihm: das Lamm Gottes, der gekreuzigte Heiland. Er betete um G n a d e, und dachte nicht mehr, wenn Ein Versuch nicht zum Ziele führe, so wolle er die Sache aufgeben, sondern war entschlossen, nicht abzulassen. Wenn ich auch darüber sterben sollte, sprach er bei sich selbst, so will ich Gnade bittend sterben. Seine innere Angst war so groß, daß er nicht im Stande war, viele Worte hervorzubringen. Er schrie nur: „Gott sei mir Sünder gnädig!" und ward dabei aufrecht gehalten durch die Verheißung: „Wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen."

Am folgenden Morgen war sein Herz still und ruhig. Sein erster Gedanke war, es möchte ihm am vorigen Tage kein rechter Ernst gewesen sein. Allein seine Gemüthsstimmung war durchaus verschieden von Allem, was er je zuvor erfahren hatte. Er fühlte jetzt Liebe zu den Gläubigen; die Bibel kam ihm vor wie ein ganz neues Buch; das Gebet war ihm ein nie gekannter Seelengenuß. Ein innerer Drang trieb ihn, seinen vertrautesten Freund aufzusuchen, der noch unbekehrt war, und mit ihm von Jesu zu reden. Im Laufe des Tages wuchs seine Freude immer mehr, bis er eine Glückseligkeit empfand, die er nie zuvor gefühlt hatte. Ihm war Barmherzigkeit widerfahren!

In der Betstunde an diesem Abend stand er auf ,um seinen Jugendgenossen zu sagen, was Gott an seiner Seele gethan habe, und sie zu ermuntern, Einen ernstlichen Versuch zur Rettung ihrer Seele zu machen. Ein Student, der jetzt ein Prediger des Evangeliums ist, ward davon so ergriffen, daß er beschloß, eine gleiche Veränderung seines Herzens zu suchen. Einige weinten, Andre sangen Loblieder zum Preise des Heilandes.

In wenigen Tagen waren zehn Studenten dahin gelangt, daß sie glauben konnten, Gnade gefunden zu haben durch das Versöhnungsblut des Heilandes. Sie hielten hinfort, bis zur Beendigung ihrer Universitätszeit, eine wöchentliche Betstunde, und sechs von ihnen wurden Prediger — unter ihnen unser Freund, der seither oft von der Kanzel

gebeten hat, Einen ernstlichen Versuch zu machen.

Die Gebete der Mutter waren jetzt erhört, wenngleich sie die Erhörung nicht auf Erden mitterlebte. Der Vater kam zehn Tage darauf von seiner Reise zurück, und freute sich hoch, als man ihm die Kunde brachte, sein Erstgeborner sei gläubig geworden; kurz darauf war es ihm auch vergönnt, ihn als Bruder in der Gemeinde zu begrüßen. Das um jene Zeit geschehene Bitten der Gläubigen, der Herr möge mehr Arbeiter in seine Ernte aussenden, war ebenfalls erhört. Die Ansprache frommer Freunde und die öftern Betstunden hatte der Herr gnädiglich als Mittel zur Erreichung dieses herrlichen Zweckes benutzt.

Sünder, der du noch ohne einen Heiland bist! willst du nicht wenigstens Einen ernstlichen Versuch machen, den Heiland zu finden? — Schiebe es nicht auf! das Leben ist kurz, der Tod gewiß. Wenn du meinst, in Zukunft Buße zu thun, so begehst du bis dahin fort und fort die Sünden, um derer willen du einst dich vor Gott demüthigen, anklagen und schämen willst. Wie stimmt das zusammen? Darum gehe gleich an's Werk, und übergib dich dem Herrn Jesu, wie du bist, auf daß Er dich so mache, wie du sein sollst. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!"

—Erwählt.

Mäßigkeit.

Wer mäßig lebt, erhält und stärkt seine Gesundheit und empfindet so recht die wahre Freude seines Daseins. Er verwirft alle schädlichen, naturwidrigen Genüsse und entbehrt doch nichts. Vielmehr gewinnt ein solcher Mensch einen ruhigen, klaren Menschenverstand, Lust, Liebe und Kraft zum Guten, zu nützlichem und edlem Schaffen. Er lebt mehr, tiefer und stärker als die zahllosen Lebemenschen unserer Zeit mit ihren vielen verfeinerten, unnatürlichen und daher sehr schädlichen Genüssen, und die in ihm quellende, stärkere Lebenstätigkeit löst unwillkürlich und unbedingt mehr Lebensfreude aus. Sein fröhliches Gemüt ist wie der sonnige, südliche Himmel, unter dem alle Farben tiefer glühen und alle Blumen stärker duften. Die Freude, ein Zeichen von echter Gesundheit, macht ihm das Leben leichter und regt die Lebenskraft mächtig an.

Ein hervorragender englischer Arzt, Dr. Hermann Weber, sagt, daß sogar ein Schwächling mit ererbten, ungünstigen Anlagen ein hohes Alter erreichen kann, wenn er die Gebote der Gesundheitslehre befolgt. Nichts aber trage mehr zur Verlängerung des Lebens bei, als die Mäßigkeit in allen Lebensgewohnheiten.

„Zahlreiche Personen," schreibt Dr. Lorand in seinem lehrreichen, gediegenen Werke „Das Altern", „haben zur Bekehrung zur Mäßigkeit ihre angefährdete Gesundheit wieder erlangt und beibehalten. Und da in der Regel nur das richtig verdaut wird, was man mit Appetit zu sich nimmt, sollte man streng darauf sehen, niemals ohne Hunger zu essen."

Die Mäßigkeit im Essen und Trinken, in der Arbeit u. s. w. erhält alle Organe des Leibes gesund und kräftigt sie. Der Mäßige hat daher gesunde, starke Verdauungsorgane, und da der Mensch bekanntlich nicht von dem lebt, was er ißt, sondern nur von dem, was er verdaut, vermag der Mäßige das mäßige Genossene auch wirklich zu verdauen. Kräftige, gesunde Verdauungsorgane und eine gute Verdauung sind aber der Grundstein eines gesunden, kräftigen und langen Lebens, wie es die Erfahrung der Jahrhunderte deutlich lehrt. Damit dann mit klaren Sinnen ein Gott ergebenes Leben zu führen.

Erwählt.

Ehrenplatz.

Wolf Tiefstädt war eines Klingenschmieds Sohn gewesen und hatte auch seines Vaters Handwerk gelernt. Er ward aber hernach ein tapferer Kriegsmann, und um seine Heldentaten und gute Dienste zu belohnen, machte ihn der Kurfürst August von Sachsen zum Ritter und beschenkte ihn mit schönen Landgütern. Einmal hatte er den Kurfürsten selber zu Gast, und als er an der Tafel stand und aufwartete, hieß ihn dieser sich neben ihn zu setzen. Wolf Tiefstädt aber sagte: „Will Kurfürstliche Gnaden mir eine Bitte erfüllen, so habe ich hier im Haus meinen alten Vater, dem ich nächst Gott mein zeitlich Leben, mein Handwerk und all mein Glück danke; ihm gebührt an meiner Statt,

neben seinem Kurfürsten an der Tafel zu sitzen.' „Holt ihn herzu!" gebot der Kurfürst, und der alte Klingenschmied mußte sich herzusetzen und ward stattlich beschenkt entlassen. Den Sohn hatte der Kurfürst um so lieber, weil er seinen einfachen, alten Vater in Ehren hielt. Aber noch nie ist es einem ungehorsamen und undankbaren und hochmütigen Menschen gut gelungen. Er mag eine Zeitlang seinen Willen durchsetzen aber auf die Länge hat er nicht Bestand. „Gott widerstehet den Hoffärtigen."—Erwählt.

Treue der Mutter.

Als Ludwig Hosacker sein Predigtamt in Rielingshausen in Württemberg antrat und dort seine geistesgewaltigen Predigten hielt, war seine Kirche immer überfüllt. An einem Sonntagmorgen stand der junge Prediger an dem Fenster seiner Studierstube und sah, wie von allen Seiten her auf allen Wegen die Kirchgänger heranpilgerten. Freudig bewegt wandte er sich an seine Mutter, die mit ihm im Zimmer war, und sagte: „Komm doch einmal ans Fenster und sieh, wie die Leute herbeiströmmen!" Da antwortete die um das Seelenheil ihres Sohnes besorgte Mutter in einem Ton, in dem Trauer und Ernst sich miteinander vermischten: „Um dich zu kritisieren, mein lieber Sohn." Das war keine Schmeichelei für den Sohn, den die Mutter so herzlich liebte, aber es hat mitgeholfen, den gesegneten Gotteszeugen von dem Lob und Tadel der Menschen unabhängig zu machen. Das gilt nicht nur den Boten des Evangeliums, das gilt allen, die Christen sein wollen. Möchten allen Zeugen des Herrn, wenn der Beifall der Menge sie aus ihrer Festung zu locken sucht, so treue Mahner erstehen wie Ludwig Hosackers Mutter!—Erwählt.

Der schädliche Nagel.

Auf einem Rheindampfer riß sich ein Passagier an einem hervorstehenden Nagel ein Loch in den Rock. Er beguckte sich den Missetäter, den Nagel, genau und machte dann seinem Aerger gegen einige Mitpassagiere in Worten über die Nachlässigkeit der Dampfschiffahrtsgesellschaft Luft. Die Mitpassagiere beguckten sich den Nagel ebenfalls und stimmten dem Geschädigten bei. Es entspinnt sich ein Gespräch über die Nägel im allgemeinen und über diesen Nagel insbesondere, sodann über die Nachlässigkeit und den Leichtsinn der Menschen, bis das Thema erschöpft und der Strom der Unterhaltung in andere Bahnen gelenkt ist. Dann begibt sich die ganze Gesellschaft nach einem andern Teil des Schiffes, und der ganze Vorfall ist vergessen.

Ein Mann, der still an der Brüstung gelehnt und alles mit angesehen und mit angehört, bleibt zurück, sieht sich dann ruhig nach einem Hammer um, ein paar kräftige Schläge—und der naseweise Nagel ist für immer unschädlich gemacht. Was lernen wir daraus?—„Schelten steht nicht wohl, wo man helfen soll." —Erwählt.

„Laufet also, daß ihr das Kleinod erlangt."

Menschen, die in den Himmel kommen wollen, müssen eilen, denn der Weg dahin ist lang, und die Zeit, die sie haben, ist nur kurz; der heutige Tag ist die einzige Zeit. Du hast nicht mehr Zeit dazu, als du jetzt genießest. „Rühme dich nicht des anderen Tages, denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag."

Die zum Himmel kommen wollen, müssen sich beeilen, denn es geht keine einzige Seele zum Himmel, ohne daß Teufel, Sünde und Hölle sie nicht daran verhindern wollen. „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge." Und das kann ich euch sagen: Der Teufel ist flink, er läuft geschwind, er ist leichtfüßig und hat schon viele eingeholt, er hat sie überwältigt und sie zum ewigen Fall gebracht. Auch die Hölle hat einen weiten Mund, sie erstreckt sich viel weiter, als du denkst. Und wie der Engel zu Lot sagte: „Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend (d. h., halte dich nicht auf zwischen Himmel und Erde), damit du nicht umkommst!" so sage ich dir auch: Beeile dich säume nicht, damit nicht Hölle, Teufel oder der furchtbare Fluch des Gesetzes dich übereilen und dich in deinen Sünden daniederwerfen, daß du nimmer wieder aufkommen mögest. — (Bunyan.)

Wir brauchen stille Zeiten, um uns über unseren Weg und unser Ziel volle Klarheit zu verschaffen. Wer keine stillen Zeiten hat, versinkt in die Dinge des Diesseits.

Das Geheimnis des Erfolges.

Persönlichkeiten, die nie etwas, was sie im Dienste Gottes versucht haben, mit Erfolg gekrönt sahen, klagen häufig: „Ich bin jahrelang Sonntagsschullehrer gewesen und habe nie erlebt, daß einer meiner Knaben oder Mädchen bekehrt wurde." Wir aber antworten: Hast du es denn auch dein ernstliches Anliegen sein lassen, daß sie mit Gottes Hilfe bekehrt werden sollten, und daß du alles daran setzen wollest, bis es geschehen sei? Du bist wohl nie im Gebet für deine Schüler zu solchem Ernst gekommen, daß du gerufen hast: „Ich kann nicht leben, wenn Gott mich nicht segnet. Ich kann nicht ruhen, ehe ich einige von diesen lieben Schülern gerettet sehe!" Wäre das der Fall gewesen, du wärest gewiß nicht enttäuscht worden. Wir möchten dies näher durch nachfolgendes Beispiel beleuchten:

Ein frommes, junges Mädchen wurde aufgefordert, in einer Sonntagsschule eine Klasse Mädchen zu übernehmen, und folgte dieser Aufforderung. Sie erwies sich als sehr ernst und treu in ihrer Arbeit und war den ihr anvertrauten Kindern in herzlicher Liebe zugetan. Nach nicht gar langer Zeit wurde eine Schülerin nach der anderen nachdenkend und ernst, ja innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit waren alle zum Heiland gekommen. Man bat sie, eine andere Klasse zu übernehmen, und siehe, da, bald zeigte sich auch hier derselbe Erfolg, denn alle kamen zu Jesu. Sie wurde schließlich gebeten, auch diese Klasse mit einer anderen zu vertauschen, und wunderbar, schon nach kurzer Tätigkeit der Lehrerin waren auch diese Schülerinnen sämtlich in die Hürde des guten Hirten gebracht.

Ihr Werk war jetzt beendet. Sie erkrankte und entschlief in Jesu. Nach ihrem Tode fanden die Ihrigen in ihrem Tagebuch folgenden Entschluß: „Habe mir vorgenommen, jeden Tag einmal für jedes Mädchen meiner Klasse zu beten und jedes mit Namen vor den Gnadenthron zu bringen." Bei fernerer Durchsicht des Tagebuchs fand sich mit fast denselben Worten dieser Entschluß nieder geschrieben, das zweite Mal mit dem Zusatz: „Und will ringen für sie im Gebet." Bei der dritten Schrift war außerdem noch hinzugefügt: „Und erwarte einen Segen." Darin lag **das Geheimnis ihres Erfolges.** —**Erwählt.**

Ein glückliches Neujahr.

Ein gläubiges Gotteskind, das seinen Heiland kennt und das sich der Führung Gottes mit kindlichem Gehorsam anvertraut, darf an ein glückliches Jahr glauben, selbst auch dann, wenn die irdischen Aussichten ungünstig sind. Es fühlt und denkt nicht wie die, die keinen Gott haben und sich nur auf die eigene Kraft und das eigene Können gestellt sehen. Wir glauben an ein Gnadenjahr, wie immer die äußeren Verhältnisse sich auch gestalten mögen. Gott ist mit uns. Der Herr ist mein Hirte. Das bleibt bestehen. Und wenn uns das neue Jahr Leiden und Trübsale bringt, wir glauben nach wie vor an Gottes Hilfe und Treue, wir glauben an seine Liebe. Das neue Jahr bringt uns die alte Botschaft von der Liebe Gottes. „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen." Die Frage, ob ein glückliches Jahr oder nicht, hängt einzig und allein von deiner Herzensstellung zum Herrn ab. Mit ihm gibt es nur glückliche Jahre, auch wenn der Weg durch Leiden und Trübsale führt.

—Erwählt.

Der gute Reisegefährte.

Ludwig Richter erzählt in seiner Lebensbeschreibung: „Auf der Reise nach Rom war er in Salzburg eingekehrt und fühlte sich in seiner Herberge sehr einsam. Da klopfte es an seiner Tür. Ein älterer Mann trat ein und erzählte, er komme von Triest und wolle nach Holland zu Weib und Kind. Ich gab ihm ein paar Zwanzigkreuzer. Er dankte und sah mich dann an, als möchte er mir auch etwas Liebes erzeigen, und sagte: „Ich habe einen langen Weg vor mir, aber ich habe einen guten Reisegefährten!" „O, das ist ja ein Glück!" erwiderte ich lebhaft, im Gefühl, daß ich einen solchen schmerzlich entbehre. „Wer ist es?" „Es ist der liebe Herrgott selber; und hier," — Er zog ein kleines Neues Testament heraus — „hier habe ich Seine Worte; wenn ich mit Ihm rede, antwortete Er mir daraus. So wandere ich getrost, lieber junger Herr! Mich traf die Rede wie ein Pfeil. Sein Schatz, das Büchlein, war mir völlig fremd. Ich hatte nie eine Bibel gelesen." — Später aber ist dem **großen Maler die Bibel Kraftquelle für all sein Schaffen, Leben und Wirken geworden.**

Das Wesen dieser Welt vergeht.

Das Wesentliche an der Welt ist ihre Vergänglichkeit. Die Gestalt der Welt, ihr Aussehen ist am Vergehen. Unsere Umgebung, die Szenerie, in welcher wir uns befinden, vergeht. Und alles, was vergeht, gehört zum Wesen dieser Welt. Nicht nur deine Umgebung verändert sich, du selbst wirst auch anders. Heute bist du ein anderer als gestern. Deine Ansichten werden anders, dein Sinn und deine Gesinnung ändern sich unmerklich von Tag zu Tag. Alles an dir, in dir, neben dir ändert sich. Denn das Wesen dieser Welt vergeht. Gott aber bleibt. Hast du Beziehungen zu Menschen — sie werden innig, sie lassen nach, sie vergehen. Hast du Verbindung mit Gott — diese bleibt. Gott ist ewig. Da ist der einzige Faden, der nie reißt, weder durch Gegenwärtiges noch durch Zukünftiges, weder durch Hohes noch durch Tiefes, weder durch Leben noch durch Tod. Unsere Bitte soll sein, der ewige Gott wolle dieses Band zwischen uns so fest machen, daß keine Macht uns von ihm trennen kann.

—Erwählt.

Korrespondenz.

Belleville, Penna., den 10 November.

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe kommen." Diese Worte sprach Gott durch den Prophet Jeremia zu Israel. Ich glaube sie waren so weit in die Abgötterei gefallen in dem der Prophet noch weiter sagte: „Ist denn keine Salbe in Gilead, oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volks nicht geheilt?" Weil wir jetzt in der Zeit vom Jahr sind wo wir sagen können „die Ernte ist vergangen, und der Sommer ist dahin" nach der Natur, so wollen wir aber nicht mit Israel das Gute dahinten lassen wie geschrieben stehet in Jeremia 5, 24: „Und sie sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt und uns die Ernte treulich u. jährlich behütet." Ja der liebe Gott hat uns in diesem Jahr reichlich gesegnet in unserm Land, daß wir sagen können, wir haben keinen Mangel an Irgend einer Gabe, daß wir mit dem König David sagen können: „Ich war Jung gewesen und bin alt geworden, ich habe nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen, er ist allezeit Barmherzig und leihet gerne, und sein Same wird gesegnet sein. Wir haben aber erfahren daß es nicht in allen Staaten (States) so reichlich war, und daß die Menschen Hilfe brauchen, und daß die Obrigkeit ihnen noch zu Hilfe kommt.

Was uns noch begegnen wird, wissen wir nicht. Wir haben es bisher noch sehr gut, und wir sollen immer zu Gott beten für unsere Obrigkeit, so daß wir noch weiter hin unsere Gewissensfreiheit haben mögen, und leben als ein Licht der Welt, so daß die Welt vernehmen kann daß etwas lebendiges im Christenthum ist.

Ich will noch etwas schreiben von Israel. Mose war ihr Führer eine lange Zeit, er brachte sie aus der egyptischen Gefangenschaft und sollte sie in ein Land bringen wo Milch und Honig fließt, aber er konnte nicht, denn er war ein Mensch und machte einen fehler, aber Gott ließ ihn sehen das gute Land, darnach starb er, und Gott hat ihn begraben, aber ehe er starb hat er den Kindern Israel den Segen und den Fluch vorgestellt, und eine lange Zeit hatten sie Segen, aber endlich hat der Fluch sie getroffen, denn da sie fett und stark wurden, wurden sie geil. „Er ist fett und dick und stark geworden und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet." 5. Mose 32, 15. Nach Mose Tod sprach Gott zu Josua: Mein Knecht, Mose ist gestorben, mache dich nun auf und zieh über diesen Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Kindern Israel, gegeben habe. Und Josua führete sie hinein und theilete ihnen das Land aus und der Herr segnete sie eine lange Zeit, und gab ihnen Richter bis auf den großen Prophet Samuel. Dann wollten sie einen König, da ward Saul der Sohn Kis König, darnach der David dann sein Sohn Salomo, darnach ist das Königreich zertheilt worden in zwei Theile und war viel Krieg und Blutvergießung, und Gott der Herr gab ihnen Propheten sie zu führen auf dem richtigen Weg. Dann ist die Zeit gekommen daß der Prophet Jeremia weissagte und hat dem Volk seine Sünden vor Augen gestellt, aber sie wollten nicht hören. Dann sind sie nach Babylon in die Gefangenschaft geführt worden, dann war es die Zeit wo „die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe kommen." Nach 70 Jahren sind viele die

noch lebten wiederum zurück nach Jerusalem und baueten den neuen Tempel wieder auf. Endlich ist die Zeit kommen daß der verheißene Erlöser und Seligmacher Jesu Christus in die Welt kommen ist, dann hat das Gesetz ein Ende genommen, denn Paulus sagt Christus ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt der ist Gerecht.

Viele von den Juden nahmen ihn aber nicht auf, welche ihn aber aufnahmen denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden. Es ist wunderlich wie viel Christus leiden mußte, sonderlich von seinem eigenen Volk, denn seine erste Anbietung war für die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel, aber sie hießen ihn einen Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle, und sagten zu ihm er hätte den Teufel. Der liebe Heiland that viele Zeichen und Wunder, aber viele glaubten nicht an ihn, sagte wohl zu ihnen: glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben. Die Teufel glaubten, aber sie zitterten, denn er hat dem Tod die Macht genommen, und hat das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium. Kein wunder die Teufel zittern denn ihre Macht ist genommen. So finden wir in Lucas 19, 41—45 wie er der Stadt Jerusalem entgegen kam, sahe sie an und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten; und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. So ist gekommen die Zerstörung Jerusalem wo nie so eine Zeit war und niemals kommen soll. So sind des Propheten Worten nochmals in Erfüllung gegangen für die Juden, „die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe kommen." Und es ist zu fürchten so wird es sein zu dieser Zeit mit tausend und abermal tausend von Menschen, die Zeit wird verfließen und Gott wird den Himmel schließen. Möge doch Gott uns Hilfe schenken um zu wachen und beten daß wir bereit sind wenn unser Abschied kommt. So viel aus Liebe.

S. W. Peachey.

Todesanzeigen.

Peterseim. — Samuel S. Peterseim war geboren den 3 Januar, 1902, ist gestorben den 5 November, 1936, alt geworden 34 Jahr, 10 Monat, und 2 Tag.

Er war leidend weniger als zwei Tage, starb im Lancaster General Hospital nach einer Operation für Ulcers im Magen. Sein Weib ist ihm vorangegangen den 18. Dezember, 1935. Er hinterläßt sein kleines Töchterlein Susie, 6 Jahre alt, seine Eltern, Bischof Johann Peterseim und Weib und einen Bruder Jacob sein frühes Hinscheiden zu betrauern.

Leichenreden waren gehalten an der Amos Lapp Heimat durch David Christner und Jonathan Schmucker, der Harvey Lambrecht hat das Lied gelesen das anfängt: Freu' dich sehr, o meine Seele u. s. w.

Gordonville, Pa., R. 1. Johann Esh.

Otto. — Simon D. Otto war geboren den 4 November, 1875 nahe Arthur, Illinois. Er war ein Sohn von Daniel und Barbara (Yoder) Otto, ist gestorben an seinem geburtsort den 16 November, 1836, alt geworden 61 Jahr und 12 Tag.

Er war verehelicht mit Claraanne Miller den 29 September, 1895, zu dieser Ehe waren 8 Kinder geboren, 6 Söhne und 2 Töchter.

Dies Weib ist in die Ewigkeit gegangen den 26 Oktober, 1918, lebten miteinander im Ehestand 23 Jahre und 27 Tag. Dann lebte er im Wittwerstand 2 Jahr, 1 Monat und 2 Tag, dann nahm er zur zweiten Ehe die Wittwe Katie (Yoder) Bontrager den 28 November, 1920, lebte mit ihr im Ehestand 15 Jahr, 11 Monat und 18 Tag.

Im Alter von 19 Jahre nahm er sein Glauben an bei der alt Amisch-Gemeinde und blieb getreu bis an sein Ende.

Leichenreden waren gehalten den 19 November durch William Bontrager von Shipshewana, Indiana; und John E. Gingerich und Samuel N. Beachy, der 90 Psalter ward gelesen durch Pre. Manasse J. Bontreger, Topeka, Indiana, der Erde übergeben in dem Otto Begräbniß.

Hinterläßt sein Hinscheiden zu betrauern eine betrübte Wittwe, 5 Söhne, 2 Töchter, 2 Stiefsöhne, 4 Stieftöchter, eine Schwester, verschiedene Großkinder, Freund und Bekannte.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

In the days of the past the minds of many persons have been drawn to think upon that which is depressing, saddening and disheartening; and as I thought upon this I recalled that there is a Bible verse which speaks of remembrance of one another in the days of prosperity and gladness. And I searched for and found it. It was Joseph who had said to the chief butler of Pharaoh after interpreting his dream favorably—"But think on me when it shall be well with thee . . . ." Gen. 40:14. On behalf of the many needy, disquieted, depressed, grieving and mourning ones, let me urge you, who are prosperous, well and happy, to bear in mind all the afflicted ones: let the words of Joseph appeal to you for them, "But think on me when it shall be well with thee." In some book I had seen the verse written in neatly written hand, "Aber gedenke meiner, wenn dir's wohlgehet." It was written on a fly leaf or inside cover. I cannot recall in whose or what kind of book it was written, nor have I the least recollection by whom. Likely it had been written many years before.

In the case of Joseph "two full years" had gone by before the chief butler again thought of Joseph, notwithstanding Joseph's touching plea to be remembered. And it was when there was again an occasion of need that the humble, modest and virtuous benefactor was recalled to memory. How forgetful we become when everything goes well with us! But we can again become deeply mindful of what has been in carefree days, and of those who are fellows in adversity with us, when our lot changes to one of affliction and sorrow.

In addition to Bro. Peachey's plea to continue to publish the **Herold** in the two languages, the editor received another communication, not intended for publication, urging the same plea.

I had not fully expressed my thought in regard to dividing the publication into two—one German and the other English. My thought had been that the two should then be offered to one subscriber at an inducement price for the two, at proportionately less than each one should cost alone. I will again repeat, in that case the German could be had alone or the English could be had alone, or the two should be offered at a combined price of less than twice the price of either one alone, thus giving an inducement to take the two.

Within the last year I found out an unusual situation, which I had formerly not suspected in the least. I heard a person, who speaks more of a Swiss dialect in the German, say, that after conversing in German for some time with those using a German similar to what the writer of this uses, it is tiring and trying to the nerves, because of the strain due to the effort to under-

stand correctly and to be understood. And that therefore English is more readily used because in this there is more similarity of speech among the various classes of people among us. And I think this actually accounts for the disposition to make more use of English in some cases. Where this difficulty exists it is a real hindrance to the free use of our common, colloquial, dialect type of German. But this should not operate very strongly against a simpler type of high German in print.

I rejoice in the wholesome sentiment expressed by Bro. Peachey, that we should not lose one language, but in preference to that, should feel disposed to acquire a third language rather than lose one already acquired. It evidently is the case that they who seek to maintain better language familiarity in the two common languages, have greater proficiency in English, than otherwise. And they who are ambitious (?) to be ignorant in their mother tongue are usually so in whatever language they profess to be competent.

Let us continue to be mindful of the fact that "There are, it may be, so many kinds of voices in the world, and none of them is without signification." I Cor. 14:10. "Es ist mancherlei Art der Stimmen in der Welt, und derselbigen ist keine undeutlich." You will likely recognize the last citation as Luther's version. Kistemacher is evidently yet clearer in sense in the words, "Es sind, wie man weisz, mancherlei Sprachen der Welt, und keine derer ist ohne Bedeutung."

It is profitable to follow our study of this matter and text further, and to do so let us turn yet to Leander, as follows, "Es gibt zum Beispiel mancherlei Mundarten in der Welt, und deren keinen ist unverständlich." I had turned to revised and Modern Speech English versions, and in neither found, to my judgment, so clear and evidently intended sense as in the German versions cited. I would find myself greatly handicapped could I not readily turn to those versions, as I am doing in this case. For myself I would far rather hear one gifted with expressive and fluent German express himself in that language than to hear him labor hard to weakly and ineffectually deliver his message in English. However, the one who has a vital message to give and who bends down, as it were, with the burden of his overheavy function in seeking to convey that message to those who cannot understand him in readier speech, is worthy our sympathetic interest and esteem.

There is a woeful tendency abroad in our days to "talk shop" in our discourses and discussions. This means that in treating of matters of common interest and concern we manage to introduce and carry along an effort to advance some special interest or movement or scheme in which we have a selfish part. As an apt example, let me refer to an experience of some years ago. I had gone to hear a certain "D. D." preach one Sunday evening. And as he was head of a theological institution I expected to hear an illuminating and edifying sermon from the Word of God. To my surprise, disappointment and disgust, he sought to promote the educational interests of the school of which he was head. Had he undertaken this in a lecture in behalf of the school on a week day, I would not have found fault with him. But to be told that so and so, "doctor of divinity," would **preach** on such and such a **Sunday** evening, and then hear him advocate his school, and extoll its merits, instead of preaching the Word, was an example of **commercialism,** or, "talking shop." And when church papers become active to advocate or promote certain interests in order that church institutions not primarily nor objectively aimed at spiritual upbuilding and growth might be supported, that **business,** whatever, and such as it is, might be supported and secure

temporal gain, whether in money, in prestige and honor, or, usually both, the main purpose and objective seems to be temporal gain. And in too many cases the term carnal might truly and well be used instead of temporal. And those temporal interests are sought to be advanced, even at the risk of doubtful spiritual result. And when lecturers and writers and solicitors put forth their efforts among the people in the manner and purposes indicated, it is what we mean by "talk shop." There is then an "axe to grind."

In contrast to this, I was surprised by, and interested in the recent comments of a certain progressive preacher who frequently writes for a prominent and well-established agricultural publication. I think his attitude is exceptional on the subject from one of the profession which usually boosts all educational interests, without overmuch regard to kind or case.

He refers to a book entitled "Back To Religion," and writes, "You will find it full of ideas that you realize at once that are so, though you never happened to think of them that way. The conclusions . . . are not theory or guess work but from the study of thousands of individuals. . . . We have greatly over-emphasized education or book learning, at the neglect of good personality. Education, he found, after the elementary grades, makes practically no difference whatever in the ability of our children to hold a job. That was his rather startling statement but he could prove it. The more the Parson ponders it, the more he thinks it true. We have many requests to recommend girls for work, but are we asked how this one or that one ranked in her studies? Never. It always is: "Is this girl trustworthy, neat; is she boy-crazy, does she chatter every minute about nothing; will she have to be told over and over to do the same thing, etc.?" Yesterday the Parson got a boy from down country a job in a garage up city. What did the man ask besides, of course his school age, to see if he were legally free from school: just one question: "Is he trustworthy?" The Parson answered it and he said, "Get word to him today that he begins work tomorrow morning."

NEWS AND FIELD NOTES

It becomes the Herold's unhappy duty to be the message-bearer of the two following news items:

Bishop John L. Mast, Belleville, Pa., was obliged to enter the Lewistown, Pa., Hospital, Nov. 15, to seek relief for his physical infirmities. On Nov. 19, an operation was resorted to from which recent reports inform the brother has benefitted and seems recovering satisfactorily. But it will likely be some time before recovery will be complete.

On Friday morning, Nov. 20, Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., while engaged in some farm labor, though seemingly cheerful and well before, was suddenly attacked by some serious heart disorder, which left him in a pain-distressed and critical condition. Our latest report, from the day after the attack, indicates some improvement.

The Healer of all ills and infirmities be gracious unto the brethren and promote what is for their highest good, and for the good of the church, is our wish and prayer.

Pre. Noah Zehr, wife and adopted daughter, Deacon Menno Miller and wife, of New Haven, Indiana, accompanied by Sylvia Weirich of the Middlebury, Ind., region, arrived at Grantsville, Md., Saturday evening, Nov. 21. Bro. Zehr has come in response to a call to conduct evangelistic meetings and Bible conference in the Castleman River district. He preached in the Maple Glen meetinghouse, Sunday, Nov. 22, forenoon and evening, and conducted one session of Bible conference this forenoon at the same place, on the subject Sin. Another

session is to be held at the same place tonight, (Monday).

Bro. Zehr and company were with the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., where preaching services were held, Friday evening, Nov. 20.

Pre. Edwin Albrecht, Flint, Mich., was arranged for to be with the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., to conduct evangelistic services beginning Sunday, Nov. 22, and presumably was with that congregation yesterday, Providence permitting.

The Lord bless the efforts that the brethren have and shall yet put forth that souls be brought into His flock and that the flock be kept unto everlasting life.

Pre. Harvey Lambright, wife and son, Topeka, Indiana, arrived in the Castleman River region Monday, Nov. 23, from Oakland, Md., where they had been over Sunday.

Eli N. Beachy and wife, Springs, Pa., Emanuel J. Hershberger and wife and Abraham S. Kinsinger, Myersdale, Pa., were in Lancaster county, Pa., to attend the wedding of Henry S. Kinsinger and Jemima Zook near Gordonville, returning home Nov. 16.

ARE WE WORKERS FOR GOD?

If we do not work for God we are workers against Him. I think we as Christians are working with the world in union too much in our efforts to make a living, and are robbing God too much of what belongs to Him and not helping the poor, of whom there are so many in the world. Nor do we have far to go to find them. The writer can conscientiously sympathize with any one who unconsciously loves ease, self and money rather than God. I truly believe that money is about the hardest thing to surrender. The enemy of souls will show the poorhouse just ahead, and strange to say, the average person is very likely to take Satan's word rather than trust God implicitly; just as though God could not help us.

It is singular but there is very little faith today which reaches out beyond our natural vision. Yes, we are willing to trust God as far as we can see our way quite clear, but not to walk out and by actual faith trust in Him.

There is unspeakable joy which comes to the one who really can and will step out and trust God and not lean on a single human prop. D. M.

I COR. 10:31; COL. 3:17.

"Whether therefore ye eat, or drink, or whatsoever ye do, do all to the glory of God." "And whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus—."

This is of course written only for Christians, for they are the only ones who are able to judge what serves to God's glory and what does not, and what is done in His name and what is not. This is the New Testament rule of life. Without it no Christian can live a holy life, above reproach, and acceptable to God. It works like a strainer, straining all the impurities out of a life, but it is not the only thing of importance in a Christian's life. There must be light to go by.

No one can see in the dark. "Thy word is a lamp unto my feet, and a light to my path." It is not enough that we be conscientious; a conscience that is not enlightened with the Word of God is not safe to follow. We must know what the Word says about living a Christian life before we can live one, and Rom. 12:1-2 tells us to "present our bodies a living sacrifice—that we may prove what is acceptable to God" or what serves to God's glory, or what is done in His name.

When once we have become "Clean by the word spoken unto us," (Jno. 15:3,) our lives will stay "Clean" and "Pure," if we determine to live every thought, word, deed by this rule.

If all the people of our brotherhood, young and old, should now, adopt these two texts for their rule of life, and would conscientiously live by it, we

should witness the greatest revival of holy living that American Mennonitism has even seen. A radical statement?

Perhaps it does sound radical, but compared to existing conditions and prevailing standards, the truth sometimes appears very radical.

Our history, of the last fifty years and evidences of the present times, indicate that many of our people have forgotten I Cor. 10:31 and Col. 3:17 from their Bibles. We are safe in saying that the most of our people do not now, know what these two texts contain, and we will go one further; many, place the percentage where you will, do not even know that they are at all in the Bible.

True they are not the most significant scriptures in the Bible, just as a milk strainer is not the most important part of dairy equipment. You could not hold any milk with a strainer, since it is made for the express purpose of not holding it, but no one can produce, absolutely clean milk without a strainer, and likewise no one would ever get to heaven just through an effort to obey these texts, be the efforts ever so faithful, if salvation had not been first received, since they are not designed to bring salvation to men, but to help those who have salvation to so live **that they may keep it.**

This rule is not a substitute for conversion, but it is essentially, an adjunct to it. Without the love of God in the heart, it is not even possible to have the desire to live by this rule.

And as there were sincere Christians in the days of the apostles, whose lives were inconsistent with their profession, I Cor. 3:1-4; Heb. 5:12-14; so evidently, there are many today. We believe there have been in the past, and are many of our people now, who love God, being sincere and honest Christians, having eternal life, who perhaps because of their environments, customs, training and habits of their people, have never gotten out of the "Babe in Christ" stage. But according to the Word, such people need to be taught: and the teaching needs to be in the form of **milk,** so that they can masticate, digest and assimilate it. And this "milk" teaching needs to point out with renewed emphasis the unscripturalness of the inconsistencies prevailing among our people. It needs to show that those inconsistencies are sin, and why, and prove it with the word of God.

And not only among the "Babes in Christ," but among mature, developed brethren and sisters among us, among faithful church and Sunday school workers. One of the greatest hindrances to the testimony of the Gospel among us, is the low standards held by so many of our people.

And these low standards reflect themselves, brethren, in the lives of many of us, ministers and laity, and we don't seem to realize it, and what is still worse, are not willing to be shown, nor to admit it, and would perhaps impatiently resent an effort to have it shown to us.

No doubt some feel to resent such plain and pointed language as this but brethren **too much** of our preaching, teaching and writing and personal work, where there is any, consists in saying just as little as is possible about the inconsistencies of our people, in order to be prudent, and to avoid offending some one. But we are often much more afraid of offending, than we are of doing our work thoroughly and one is as important as the other. Let us divide it fifty-fifty.

Let us be at least as wise as the "children of this world" when they have fruit trees infested with borers, and get down on our knees as they, and dig them out, and dress the wounds with a disinfectant and a healing lotion, so that the tree can heal.

Wounds there will be, where the trouble is deep seated enough, but let us cleanse the wounds with the word of God, Jno. 15:3, and apply the healing balm of the Holy Spirit, and compassion and love, and the wound will immediately feel better. Let us be wise, tactful and prudent, but also active.

Here is a partial list of **PREVAILING SINS**, that will disappear from the lives of those who will intelligently and conscientiously live up to I Cor. 10:31. Anger, pride, (plain or fashionable), gossip, joking, teasing children, foolish talk, filthy and unholy language, and the immodest kind that is by many regarded as permissible in the **family** will go along with the rest, chewing and smoking of tobacco, strong drink, secret vice, uncleanness, unholy courtship, etc. No one ever thanked God for the indulgence of any of these evil habits, and no one ever practiced any of them with the object of glorifying God. **"Whatsoever** is not of **faith,** is **sin."** Rom. 14:23.

Let us remember the wide range of application of the statements herein contained, and let no one be offended. If you feel that you do not need these admonitions, then perhaps they are not intended for you, but they are intended for all those who do not live by I Cor. 10:31.

No one will argue against this text, and none of our people will attempt to prove that any carnal indulgence, or evil habit, or inconsistency of whatever kind, is practiced to bring glory and honor to God.

May we plead with our ministers, teachers and parents to take up this text, have every man, woman and child memorize it, excusing none who are able; that will leave very few, and those who can't memorize it can remember its meaning. This could be very easily done; would not take long and would not require much effort. When this is done, then drill our people in how to use this rule, and how to apply it to our lives, letting our own lives be consistent examples of what this Scripture has done in cleaning up the lives of others.

We often read something that we think is good, scriptural, and we feel that we should act upon it, but we somehow fail to act. We believe everyone who reads this will agree that it would be profitable to learn this text. Then brethren, why not do it?

Brethren, won't you please, in the name of Christ, whose ambassadors we are, whose Gospel we preach, be willing to make this effort, (or a better one, if you have one), for the salvation of our people, and the cause of Christ? Will God excuse or accuse us in the judgment?

Shem Peachey.

A THANKSGIVING EXHORTATION

Lydia M. Brenneman

To be thankful for our blessings is easy enough. It is natural to offer prayers of gratitude when the heart is filled to overflowing with joy.

A prayer with thanksgiving is a blessed thing to give when there is something for which to be thankful. But how many of us are honestly able to give thanks in time of adversity?

I read about a woman who spent a Thanksgiving day in a home situated in a valley, a small, unproductive valley. The house itself was a shabby little building, but warmly built to withstand the wintry gales. That Thanksgiving day was not a gay one. There was no harvest festival, for there had been drought and bad crops. They had probably never had so little with which to face the rigors, trials and tribulations. Yet when we sat down to that Thanksgiving dinner (and it wasn't a Thanksgiving dinner in terms of turkey, cranberry sauce and mince pie by any means) I heard the father offer in wholly tranquil voice, a sincere prayer of thanksgiving: thanksgiving for God's infinite mercy and goodness. After dinner when the father was reading to the children, the mother, in her little kitchen washing the dishes, was asked what they had to be thankful for, her face shone so that it was lovely. "Oh," she answered quietly, "we've got lots to be thankful for! not material things. But we've got each other; and we've got a home; and we've probably got enough in wood and victual to last us until spring. And when spring comes we'll

be able to manage until there's another crop. And then, too, the children haven't grown so much this year. That's a blessing. Why, they can wear the same shoes they wore last winter and the same coats, such as they are. That's something to be thankful about!" No mention was made of the crops which had not matured, and the drouth which had killed so many hopes. Nothing was said of the food-giving cow which had died; nothing of the much-needed horse that had died. Nothing was said of the steady grind of work. "We have got each other. And we love each other. And the children haven't grown so much that they will need new clothes."

Wasn't that a prayer of thanksgiving in adversity? How many who read this can say with me how thankful we would be to have each other—those we loved who are no more, but who are gone to a home where adversity is unknown!

Kalona, Iowa.

Note.—Sister Brenneman's contribution came too late for our Thanksgiving number. Let it prolong our thanksgiving mood long after the conventional, annual Thanksgiving day is over: for all our days should be days of thanksgiving. She also admonished not to publish her articles too many at a time, or they would soon be all gone again. **But the two had to go into the next number** (leaving still one for later use,) and in this, like the person who subsists on meagre supplies, we are obliged to use for the present what comes to hand and trust for the morrow's supplies for the morrow's need. Editor.

THANKSGIVING TO GOD FOR HIS ETERNAL WORD

We first of all should be thankful in that He has recognized us, and counted us worthy to entrust or to reveal unto us His Holy will.

How we appreciate it if a friend remembers us with a letter or post card. How folks look forward to the time when they expect to hear from some one they love. How much more should we appreciate the message which we receive from high heaven, the God of the universe, to whom we owe our all. It is the greatest legacy ever given to man. It is the fountain of eternal life. It is the storehouse of knowledge, a love letter from our Bridegroom.

Secondly! Because it is the only true source that points us to, or opens the way to our heavenly home. We are only pilgrims and strangers here on earth. True, there are other good books that are helpful in our day, and walk of life, but none we can trust and depend upon for our soul's salvation; while those that build on man's theories are in danger of being led astray, and thereby missing their desired destiny, whom the Scriptures call a foolish man building upon a sandy foundation. God's word is a lamp to our feet and a light to our path. His word is forever settled in heaven, something we can depend upon with all safety. Nothing is more discouraging and brings so much confusion, as the uncertainties we have to deal with, even along spiritual lines. How often we hear one speak on this wise and ere long some one else presents the thing in a different way altogether, so that folks who are not well established and have not grounded their faith on the eternal word of God, are as a wave of the sea driven and tossed to their own destruction; as false orders endanger a locomotive, or a vessel in the paths of the sea. But we may, in any, or all circumstances of life, place full confidence in the word of God and trust it for light, guidance, protection, counsel, warning, correction and instruction, and fully depend on its promises and help in every time of need. It's our only hope in this life. It is as a life line and as an anchor of the soul, cherish it when things go good, cling to it in time of trouble and distress; search its pages in time of trial and temptation, it soothes the aching heart, and comforts the troubled mind, it satisfies the weary pilgrim, it is the

bread of life. Man liveth not by bread alone but by every word that proceedeth out of the mouth of God. In it we find peace and rest for our weary souls. It is the word of God, and God is in His word. He will honor it and preserve it as long as time shall last, and even beyond, His word shall never die or be nullified. It shall carry out that which God intended it should without fail. The earth, though so great, is only temporal and shall pass away, the elements shall melt with fervent heat and the works therein shall be burned up. And heaven with all the planets, though so high and lofty and so far beyond our comprehension, yet shall be rolled up as a scroll and be no more. But the word of God abideth forever. So says the mouth of wisdom, Jesus Himself. Notice, heaven and earth shall pass away but my words shall not pass away. But they are eternal even as He is eternal. And we for His sake are to be with Him and share with Him in His glory and life, for ever and ever in heaven.

Thirdly: We have great reasons to be thankful for some because of its infallibility. It towers the height of heaven above human reason, wisdom or comprehension. No human mind can attain to its height or fathom its depth, nor yet reach to its vast expanse. All philosophers, scientists, and astrologers or astronomers stand in awe when comparing their wisdom to it. We, who believe the word of God, need not be in doubt as they are, of the origin of the earth, or all living creatures on it, nor yet of man speculating how he evolved from the lower animals or of first cause, or missing link. God is back of it all and by His mighty spoken word all things came into existence. He upholds all things by His power, at His command all nature was set in motion and at His will all the powers of the heaven and earth and the works that are therein shall be again dissolved. Science thought it had made great discoveries in time past only to be forced to again change its mind, and after getting to the bottom of the whole thing, God in His word had revealed the truth of the matter ages before. All that was necessary was to read and believe and the knowledge is ours. Thus, man's wisdom was brought to naught and the word of God still remains truth. If we obey the same it is light and life, and in it we find eternal salvation. If we disobey it, it condemns us and becomes our judge.

Judgment is already passed on us as Jesus says the word that I have spoken will judge you in that day. John 12:48.

Thanks, honor and praise be to our God for His precious word which He has given to us.

S. H. Dietzel.

Bay Port, Michigan.

BE NOT DISCOURAGED

"And let us not be weary in well-doing: for in due season we shall reap if we faint not." Gal. 6:9.

"But ye, brethren, be not weary in well doing." II Thess. 3:13.

I was glad for the Editor's and for Bro. A. C. Swartzendruber's comments and expressions to stir us up to help our church paper in every way we can. And I hope Bro. Swartzendruber will apply some of his advice to himself so we will have more than one or two articles from his pen per year.

I have so often thought of so many able ministers in our churches who can think faster than they can preach: Why don't we hear more from them through the **Herold?** They could do a great deal of good with the pen (or pencil. Ed.). While we try to get readers we should try to get writers. If no one writes we don't need readers. I think it's like the Editor says the popular papers take too much the place of good reading. When the daily paper is read and the funny pages gone over, it not only takes time but takes taste away for something which is of use.

Lydia M. Brenneman.

Kalona, Iowa.

"Thy word have I hid in mine heart, that I might not sin against thee."

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

Transl. from Ger. by I. J. M.

Part 18

Green garlands for Menno's grave.

In Martyr's Mirror, Part 2, Page 449, we read, (see footnote) "Menno, who feared God and with a zeal towards God, was one of the most prominent teachers and elders in this bloody and dangerous time. His excellent admonitions and teachings were so convincing that none of his opponents dared to oppose him with open letters, even though he earnestly desired and asked for it. Through his welcome doctrine, Christian admonitions, and the working power of the Highest, he drew, converted and won a great many people from the darkness of deceived papacy, yea, from the dumb gods, to the living God."

"About this time (1543) the servants of antichrist caused a dreadful decree to be proclaimed throughout all West Friesland, in which all malefactors and murderers were promised pardon for their crimes, the favor of the emperor, freedom of the country, and one hundred carl-guilders, if they would deliver Menno Simon into the hands of the tormentors and executioners."

"Although these enviers were tyrannical beyond measure and thirsted for his blood with great bitterness and sought to persecute and kill him, nevertheless, the great God preserved and protected him against the intentions of all his enemies in a wonderful way, so that they could not perform their malicious tyranny against him; for he died a natural death near Lübeck, in Woestevelt, Jan. 13, 1559 (or 1561) at the age of 66 years."

Bartsch says, "Of the material circumstances of Menno in his last days, it is only known that he spent them in the most extreme want. Menno died Jan. 13, 1561 and was buried in his own yard in Woestevelt."

Horsch tells us that when Menno came to Woestevelt he was about 62 years old. He was already growing feeble with age and on Jan. 13, 1559 (or 1561) at the age of 66 years the weary pilgrim entered into the joys of his Lord and was buried in his own yard. He had labored successfully under indescribable hardships and with untiring patience.

Schrockh says, "With tireless efforts in Friesland, Geldern, Holland, Brabant and Westphalia and generally from northern Germany to Livonia, he extended and strengthened the Anabaptist churches and brought them to order and unity, till he died in the year 1561 at Woestevelt, near Oldeslohe in Holland."

Starck says, "Menno did not live long after this unfortunate separation, but died in the year 1561 at the age of 65 (or 66) years, near Oldeslohe in Holstein, after he had, with the most untiring zeal, endeavored to conduct his party for their good, but for which he harvested nothing but hate and persecution, not only from the opponents of the Anabaptists, but also from the greater part of the Anabaptists themselves."

His last admonitions are supposed to have been given from his death bed. How little did he think that in later years the Anabaptists would be called Mennonites in honor of him and that they would compile all his writings and translate them into English and high German in distant America, and consult them, with the Word of God, under difficult circumstances; or that three hundred and fifty years after his death all these efforts would be brought together and read with interest.

Therefore, dear reader, let us take courage; even though circumstances are not as we might wish, let us earnestly and with all our strength, do what is right under all oppression and opposition and God will see that it grows and bears fruit at the right time.

Note. These two paragraphs do not appear in the English edition of Martyr's Mirror which we have at hand and are therefore our own translation.

(To be continued) I. J. M.

THE IMPORTANCE OF BIBLE SCHOOL IN RELATION TO SUNDAY SCHOOL

This is an important subject and should command our prayerful attention or consideration. In order to be at our best and to do justice to the task which is before us, whatever that may be, we need to make adequate preparation for the same. It is of no less importance to have a thorough knowledge of the Bible and its teachings in the work of the Sunday school. Almost all other work is of an experimental nature. And for that reason a mistake may be much more easily corrected or overlooked. But when we are dealing with the salvation of human souls we should be much more careful in order to avoid confusion for false impressions once made are not so easily erased. Therefore the greater concern is to present the Bible in its true light, and have it indelibly stamped in our minds and hearts and also those whom we are teaching or any one we may contact, thereby leading them out into the great truths of the eternal Word of God.

In the material world all we need to do is probably change our method, catch our step and all is well again. But in dealing with our fellow men a mistake or misunderstanding means so much and takes but very little to shatter confidence. Therefore, we should take the more earnest heed to the things we teach, in order to eliminate as much as possible the things we wish we could recall. And for that reason a thorough knowledge of the infallible, inspired Word of God which is without fault or mistake, and teaches with positiveness and beyond doubt is necessary. As for example, ye **must** be born again, not, "Well, you might stand a better show if you'd do so and so." Again our **Faith is** the **victory** that overcometh the world. In I John ch. 2, we have a number of earmarks of a Christian as hereby we do **know** that we know Him, if we keep His commandments. Hereby we **know** that we are in Him. We **know** that we have passed from death unto life, because we love the brethren, and many more quotations of like importance.

There is far too much thinking and supposing among the people in these days when we could have a definite knowledge of the things we are talking about.

There is an answer to every important question that may arise in our minds. The Bible gives us the answer. The Bible is complete. It lacks nothing that is necessary to our souls' salvation. There is a source of knowledge there you can get nowhere else. Commentaries may be all right in some cases, but can very seldom be wholly relied upon, as they are only the product of a human mind or at least to a very great extent. But the Bible rightly interpreted, is authority in all things. Elijah and Elisha conducted a school for the sons of the prophets. Jesus and His apostles taught the people. Again He taught as one having authority and not as the scribes.

People in all ages needed much instruction in the eternal things of God. They were much perplexed concerning spiritual things. For Jesus Himself says, They are as sheep having no shepherd. They were looking for someone to lead them. There are a great mass of followers, but comparatively few real leaders and teachers. As stated in Heb. 5:12 when they should have been able to teach, they had need to be taught and fed and that with milk and not meat. How very few able teachers of the Word there are even in our days and age. We see people concentrate much more on secular things and in worldly education whereby they may attain to wealth, fame, and popularity. We also see the premiums placed upon good scholarship, and the tests they must undergo in order to sift out that which is intellectually inferior and only retain those who are most capable. We are living in a world of progress, even as in the days before the flood. Gen. 6:4. There are intellectual giants and men of renown so that we must stand in awe at

the great accomplishments along the line of inventions and discoveries in material things. If the forces of evil or of the world are moving on at such a pace; should the church of Christ drag her banner in the dust? By no means, but up! let us be doing. As the great apostle says, it is time we were awaking out of sleep. (Buckle on the armor and fight under the banner of our King). Shouldn't the church muster good soldiers and go into the battle for the right, and have well qualified teachers to lead our youth in the right way as well as the older ones? Look at the enormous salaries paid to actors, movie stars, humorists, and ball players as well as all other entertainers along the line of worldly amusements. No, seconds and culls are all discarded and out of a job. No wonder the church or Sunday school is lamenting lack of interest and attendance as well as the prayer meeting. Get your best talent to the front even as the world.

Jesus Himself says in these connections that the children of this world are wiser than the children of light in their generation. But I believe there is still one more thing to consider in connection with this subject. It may not always be possible for every congregation to have such a training school for their teachers. Again every teacher may not be able to attend, nor would all the scholars have that privilege or opportunity to do so. Then for such I would suggest something we all can get in on, which has been the only Bible instruction the writer has had the privilege to attend. It may not be as systematic as the school goes at it, but we can get a general knowledge of the Bible. Ask the Holy Spirit to be your teacher, study books of the Bible, their aim and purpose. Study topics, doctrines, characters, dispensations, types and figures as well as laws and ceremonies. Look up every reference pertaining to the subject on the different subjects and teachings. Make comparisons, spiritual things with spiritual; Old Testament figures with New Testament accomplishments or fulfilments. For when we compare the new with the old we get a better understanding what the figures of the old stood for. And so one can teach or talk more intelligently on the subject before us.

Almost everything in Old Testament Scriptures is of much more significance than we take them to be by just carelessly reading them over. God had an object lesson in every happening for us. In the letter to the Hebrews is brought out and explained a number of them as well as in other epistles. The master mind of God is revealed in detail in His Holy Word. The Holy Spirit is the author and He can interpret as well; He can illuminate our mind more in one hour than even the best teacher would be able to do in many a day, and leave a more lasting impression. It is very much the same as having a knotty problem in mathematics. Your teachers may explain it to you and even work it out for you and it may become quite understandable. But when you get down to business yourself and work it out the result is we understand it thoroughly and we remember it forever and are able to help others with similar problems. So the things which are revealed to us on our knees are there to stay. They become part of our own lives and are as the Psalmist says Psa. 119: 99, 100: "I have more understanding than all my teachers; for thy testimonies are my meditation. I understand more than the ancients because I keep thy precepts." If we walk in all the light that God sheds on our pathway, there will be new things unfolded to us. We can see deeper into the hidden secrets of God's Holy Word.

It is like an exploring expedition. The farther we go the more we see and discover and we don't need anything but the Bible; no other textbook is required. It is its own interpreter. Read it through often in rotation, and it will become a fountain of knowledge to you. Another help is a teacher's meeting every week for uniform teaching,

and getting help one from the other. But for those who can attend Bible school the importance of it is, it will be a training school for the work of the Sunday school and should be a great help to both young and older ones as well, as the instructors of the same give their whole life, time and talent to the study of the Word. They are able to put things in a systematic way, and a real presentable manner. Let everyone who can, take advantage of such opportunity. Besides this we must take notice that every other denomination puts forth every effort possible to instruct their young folks in their own schools. Others are busy distributing tracts and selling books, and especially those of erroneous doctrines, therefore we should beware of the leaven of the latter days, and take into consideration the signs of the times, even to seducing spirits and doctrines of devils for there is deception on every hand and people are apt to believe a lie. So it becomes us to meet the same with the truth of God's Word.

Just another note of warning. Stick to the old authorized version of the Bible. Many translations are coming out in these days, and it seems to me Satan may have something to do with the same. It is often said the modern translations put things in modern speech something we can understand better. Very well. But Paul says, we speak the wisdom of God in a mystery and this very thing makes the Bible a book different from all other books. We can't master it; therefore its intense interest. It's the devil's business to take away the divinity of Christ, to belittle, rather than to magnify, to explain away the miracles, to naturalize things in short, to rob the Word of its power if it were at all possible, just to leave us the historical facts as only common occurrences. He works through men, and I do believe in a special way through the church leaders. That's where he can accomplish the most. Paul speaks of them departing from the faith in the last days. Are the Mennonites altogether exempt from that or not. He will if possible deceive the very elect. Therefore be sober, be vigilant, for the devil goes about as an angel of light as well as a roaring lion.

S. H. Dietzel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Grantsville, Md., Nov. 5, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Holy Name. Weather is cool at present. This morning there was a little snow on the ground. My brother Ervin, John Miller, Mary Gingerich, Mary Brenneman and Salome Bontrager were visiting around here for several days. They left again for Iowa Tuesday, Nov. 3. Nov. 10, Jonas Tice's will have a sale. I learned 22 verses in English and 2 in German. I am sorry I didn't write for so long, but will try and write oftener now. What is my credit? I will also send a printer's pie. I will close, wishing best wishes to all.

A reader, Elsie Yoder.

Dear Elsie. Your credit is 40 cents. You will need that much more for a Hymnal.—Barbara.

Milverton, Ont., Nov. 5, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. We are having warm weather at present. Health is fair as far as I know. Our teacher's name is Jack McFarlane. There are 39 pupils in our school. I have learned 40 English verses, and the Lord's Prayer in German and English. The first letters I wrote I had ordered a Testament. But will you please send me a Birthday Book when I have enough credit? How much credit have I? Lorne Lichti.

Milverton, Ont., Nov. 5, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. We are having pretty warm weather at present. Our teacher's name is Jack McFarlane. He has 39 pupils. I have learned 32 verses in English. I learned the Lord's Prayer in English and 1

verse in German. Will you please give me a Birthday Book when I have enough credit? I will close with best wishes. Elmer Lichti.

Milverton, Ont., Nov. 5, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. We are having nice weather today. We had a little snow. I have learned 32 verses in English and 20 verses of song in German. I have learned the 117th Psalm and the 123rd Psalm. Please send me a Birthday Book. What is my credit? I will send a Printer's Pie. Ervin Lichti.

Dear Ervin. You and your brother and sister each have enough for a 25 cent Birthday Book, when we can get them once.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Nov. 1, 1936.

Dear Herold Readers. I will again write to the Herold as I haven't written for a long time.

Health is fair around this neighborhood as far as I know, except Mrs. Dan J. Yoder who was quite ill, but is better now. She was in the hospital three weeks.

School started Sept. 7. I am in the sixth grade. I like to go and I also like my teacher.

Church was at Sam Miller's last Sunday and will be there again, if it is the Lord's will.

I memorized 7 verses in German and 7 verses in English.

Well, I must close with best wishes to you all. Fanny Gingerich.

Dear Fanny. Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Elsie Yoder

Eth rdol si ym pdsehreh, I lhsal nto awtn.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Nov. 10, 1936.

To the Editor of the Herold der Wahrheit and its Readers:—I will write again and help to fill its pages. I continue to get the paper and read the semi-monthly news. And in looking over the last issue, I observed the circumstances the publication is in, and has now been in existence for twenty years. (It was established in 1912, therefore has been in existence for fully twenty-four years. Ed.) and must continue to go begging for more subscribers. I feel sorry that it is not more nearly self-supporting.

I see, too, that the editor states that quite a number do not care for the German. I feel sorry again, that so many of our people do not care for the German, which was our mother tongue. We were brought up from infancy in that tongue, and now we are ready to forget it. I am glad that I can use both German and English, and would rather learn more languages than to forget any. I would surely not like to see the little **Herold** split in two. I have been getting the paper since it has been in print and have helped to support it. Let us try and keep it going in one. As A. C. Swartzendruber said, Let us put our shoulders to the wheel and pull together.

We are still having fine weather; have had plenty of rain. Our waters are in good condition for the winter. Our grain and grass fields look beautiful, the corn is nearly all cribbed, and we have good crops of nearly all kinds. So we can say with the Psalmist, "I was young and have become old, and I never saw the righteous forsaken nor his seed begging bread. The Lord is ever merciful and lendeth and his seed is blest." The prophet of old said, The harvest is past, the summer is ended, and we are not saved. Jeremiah 8: 20. I hope the good Lord will not be obliged to say that of us. He has been wonderfully good to us in so many ways. May we never forget to thank Him and praise His holy name, for His kindness and mercy endure forever.

Will close with good wishes to the editor and readers. Respectfully,

S. W. P.

Kalona, Iowa, Nov. 11, 1936.

Dear Herold Readers, Greetings in

Jesus' Name:—We enjoyed a week of typical, pleasant fall weather.

Health in general is fair.

M. J. Miller is in the hospital. His case was first diagnosed as acute indigestion and weak heart. Later developments indicated the formation of a pus pocket which caused grave concern.

John J. Shetler continues ill.

In my last letter an error must have crept in, in the statement that Shem Peachey preached the dedication sermon from Isaiah 54:2. The principal text used was John 4:24. The reference made to Isaiah was my own, expressing the hope that the lengthening of the cords might be united with a strengthening of the stakes. This may not be important but I feel it an injustice to Bro. Peachey to allow the error to pass uncorrected. Humbly in His service,

Walter E. Beachy.

Nov. 20, 2 P. M.: M. J. Miller is slowly improving, which improvement we are glad to report.

THE SHEPHERD OF THE FLOCK

Jesus said, "I am the good shepherd: the good shepherd giveth his life for the sheep." The shepherd's heart is touched and saddened when some of His sheep go astray. He leaves the ninety and nine out on the mountain and He goes and seeks the one that is lost. It may be out in the storm and cold tossed about by Satan at his will; has completely lost sight of the other sheep. But the shepherd Jesus Christ is seeking that stray sheep till He has found it. When He has found it there is a rejoicing because of the fact that one lost sheep has again found the fold. Christ at several places refers to the church as a flock of sheep. "Fear not little flock; for it is your Father's good pleasure to give you the kingdom." We, as a church, also at the present day need a shepherd to care for the flock or members in the church.

We have been made to rejoice that we again have a shepherd or should we say a bishop for our flock at the Wilmot Church. Votes were taken and two brethren were taken in the lot, namely, Bro. Peter Nafzinger and Bro. Moses O. Jantzi. The lot was drawn by Bro. Moses O. Jantzi. Bro. Nevin Bender from Farmington, Delaware, assisted by the neighboring bishops, had charge of the ordination held Monday evening Nov. 2. God has again answered the prayers of His children in giving us a shepherd of the flock.

Bro. Nevin Bender, wife, mother and two children arrived here Oct. 23, laboring faithfully in our churches. On the 25th of Oct. we had baptismal services when ten young souls upon the confessions of their faith were received into the church by baptism. In the afternoon of the same day preparatory services were held and the Sunday following communion; again was brought to our minds the intense suffering of Our Chief Shepherd Jesus. A series of revival meetings were also held at our churches from Oct. 10th to the 22nd. Bro. Edwin Albright of Flint, Mich., has so faithfully labored in preaching the Word in its simplicity and purity. One young soul accepted Christ as her Savior; saints were built up in the most holy faith, and the sinner was warned to flee from the wrath to come.

As we again have a shepherd for our flock at Wilmot here, we want to do our duty to our beloved bishop and also to his co-workers. We realize the great responsibility that has been placed on Bro. Moses Jantzi in shepherding the flock. As yet as a whole there also lies a weight on the congregation because the eternal destiny of souls depends upon your and my faithfulness. It is interesting to know the part Andrew had in bringing to Christ his brother Simon Peter who afterwards became such a powerful preacher, though Andrew himself remained quite insignificant. The Lord needs your and my life placed on the altar for service if we would be soul-winners. Let us at all times lighten the load of our dear brother. "Bear ye one another's burdens, and so fulfil the law of Christ." We have some wonderful

exhortation to the bishop in I Pet. 5: 1-4. "The elders which are among you I exhort, who am also an elder, and a witness of the sufferings of Christ, and also a partaker of the glory that shall be revealed: Feed the flock of God which is among you, taking the oversight thereof, not by constraint, but willingly; not for filthy lucre, but of a ready mind; Neither as being lords over God's heritage, but being ensamples to the flock. And when the chief Shepherd shall appear ye shall receive a crown of glory that fadeth not away." Our wish and desire is that when Jesus Christ the chief Shepherd shall appear Bro. Moses Jantzi will also receive a crown of glory and also all those who love the appearing of our Lord Jesus Christ. Dear fellow laborer, we crave an interest in your prayers in behalf of our bishop, ministers and the laity.

Yours in His service,

Verna L. Wagler.

MARRIED

Kinsinger—Zook:—Henry S. Kinsinger, of Springs, Pa., and Jemima Zook of Gordonville, Pa., were married at the home of the bride's parents, Daniel F. Zook and wife, Gordonville, Pa., Tuesday, Nov. 10, 1936, by Bishop Henry E. Lapp.

The Lord keep and bless them.

OBITUARY

Glick:—David B., of Smoketown, Lanc. Co., Pa., son of Isaac N. and Rebecca (Beiler) Glick, was born Dec. 22, 1898;—died very suddenly Saturday Oct. 3, 1936, at the Baker Hospital, Lancaster, Pa., following an operation for appendicitis, at the age of 37 years, 9 months and 11 days. He accepted Christ as his personal Savior in his youth, and was a consistent member of the Weavertown Amish Mennonite Church. David took an active interest in the work of the Church and Sunday School, and was much concerned about the spiritual welfare of the rising generation. He was of a meek, unassuming nature, "esteeming others better than himself," and always eager for an opportunity to be helpful to some one. He appeared to be in normal health until about two days before his death he spoke of not feeling so well, but kept on working most of the time up to the last morning. Later in the day the doctor said an operation was necessary, he was taken to the hospital toward evening, where he died about 10:45 P. M., shortly after the operation, without recovering from the effects of the ether. His sudden departure was certainly a shock to the family and also to the community, but we bow in humble submission to our heavenly Father, believing this also to be one of the "All things that work together for good to them that love God." He was united in marriage with Barbara E. Smoker, who survives him, also six children, Elsie, Mary, Elma, Elmer, Lena and Daniel (ranging in ages from 13 to 2); his father Isaac N. Glick and wife, and the following brothers and sisters: Malinda, wife of Aaron K. Riehl, Daniel, Mary, Aaron, Jacob and Dorothy (all of Lanc. Co., Pa.) Funeral services were conducted at his late home October 8, 1936 by Eli Tice, M. M. Beachy and Norman D. Beachy, all of Somerset Co., Pa., and at the Weavertown Amish Mennonite Church by Samuel W. Peachey of Mifflin Co., Pa., in German,—John A. Kennel (Text John 14: 1) in English, and John A. Stoltzfus (Text I John 3:1-3) in German;—with the following also taking part: Elam B. Kauffman, George W. Beiler and Aaron B. Stoltzfus of Weavertown congregation; and Levi Bontrager of Greenwood, Dela. Interment in adjoining cemetery.

All that we loved in him—this shall
remain,
Smoothed from each wrinkle and
cleansed of each stain;
All of the earthliness now fined away,
All of the heavenly purged from the
clay,
From the frail mould of this mortal
set free,—
All that we loved in him ever to be.

All that we loved shall live, only the best;
He has but laid down his weapons to rest;
He has but put off the armor of strife;
Faithful to death, God hath crowned him with life.
Purified, glorified, fit for the sky,
All that we loved in him, never can die.

Troyer:—Barbara, daughter of Noah L. and Fannie Troyer, was born in Madison county, O., near Plain City, Dec. 29, 1909, and died Nov. 4, 1936, at the age of 26 years, 10 months and 5 days. She leaves father, three brothers and five sisters to mourn her early departure. Her mother and two sisters preceded her to eternity.

At the age of four years she was afflicted with infantile paralysis and at the age of six years she had diphtheria, and the use of a tube in the throat was required to save her life. The doctor expected either pneumonia or further paralysis would follow this sickness, and paralysis did follow, which left her a poor cripple, unable to walk for some time, and which left her lame in right arm and leg unto her death.

She accepted Christ as her Savior in her youth and united with the Old Order Amish Mennonite church.

She was patient in her years of crippled life, and also in her last sickness, which was only brief—five days, her last illness having been bronchitis and heart weakness. She had longed for her end to come. Funeral services were held at the home, conducted by Jonas Bontrager and C. S. Beachy.

This sad world has pain and sorrow
Of both of which you've had your share,
But you've gone to a home eternal
Where you'll never know a care.

You were always kind and loving,
And endeared to those about you,
Such virtuous grace'll be rewarded
In that which the Lord will do.

Here we never will forget you:
But this life will not be long,
Soon, we hope, we all may meet you,
With that bright angelic throng.

Boshart:—Annabel, infant daughter of Lloyd and Naomi Moser Boshart, was born August 9, 1936: died Nov. 7, 1936; aged 2 months and 29 days.

She was ill about nine days with bronchitis. All that could be done was devotedly done for her, but it seemed she just budded on earth to bloom in heaven. We feel our loss very deeply, but we know our loss is her eternal gain. Besides her parents she leaves to mourn her early departure, her maternal grandmother, Mrs. Anna Moser, and paternal grandparents Eli Boshart and wife, and more distant relatives.

The funeral was held from the home of the maternal grandmother at 10 A. M. Nov. 9. Her little body was laid to rest in the adjoining cemetery where she will sleep till Jesus comes.

Dear little hands I miss them so.
All through the day wherever I go:
All through the night, how lonely it seems,
For no little hands wake me out of my dreams.
I miss them all through the weary hours;
I miss them as others do sunshine and flowers:
Daytime and nighttime wherever I go,
Dear little Annabel, I miss you so.

(The above obituary is from Lewis county, New York. Ed.)

"When I see ministers of religion find fault with the Scriptures, it makes me think of a fortress terrifically bombarded, and the men on the ramparts, instead of swabbing out the guns, and helping to fetch up ammunition from the magazine, are trying with crowbars to pry out from the wall certain blocks of stone, because they come not from the right quarry. Oh, men on the ramparts, better fight back and fight down the common enemy, instead of trying to make breaches in the wall."
—T. DeWitt Talmage.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 24. 15. Dezember 1936 No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Freude in dem Herrn.

Mächtig hebt der Christenglaube
Sünderherzen froh empor,
Daß sie, los vom Erdenstaube,
Jubeln mit der Sel'gen Chor!
O, wer solches Glück gefunden
In des Heilands Blut und Wunden,
Der ist wahrlich himmelreich
Und schon hier den Engeln gleich!

Weicht denn von uns, düst're Sorgen;
Denn vergangen ist die Nacht!
Herrlich brach ein neuer Morgen
Für uns an in heil'ger Pracht,
Lieblich scheint die Gnadensonne,
Freuet euch voll sel'ger Wonne,
Auf der Wahrheit lichter Bahn
Schwingt euch gläubig himmelan!

Unsre Stärke ist die Freude,
Die wir haben in dem Herrn;
Jesu Wort des Herzens Weide,
Seine Liebe unser Stern!
Bald, ja bald ist's ausgerungen,
Tod und Teufel sind bezwungen!
Selig geht's der Heimat zu,
In die ew'ge Himmelsruh'!

E. Gebhardt.

Editorielles.

—Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.

—Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

—Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.

—Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut; und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Liebe und Freude ist das Kennzeichen der Weihnachtswoche in der Welt. Die Wochen vor Weihnachten sind voll von liebender Geschäftigkeit, zu viel nach der Natur bei vielen. Bis tief hinab in fast die ärmste Verhältnisse dringt der Weihnachtseifer. Lichter der Liebe werden angezündet, Herzen kommen sich näher. Vieles, was an Mißverständnissen und Entfremdung im Laufe des Jahres gewachsen ist, mindert sich, wenigstens auf eine Zeitlang, in der Wärme dieser Wochen. Liebe und Freude auf verschiedene Arten ist das Kennzeichen von den Weihnachtswochen. Wir sollen aber tiefer blicken und uns fragen: Ist denn Liebe und Freude in dem Umfang vorhanden, wie es in einem christlichen Volk der Fall sein sollte? Eins hat den Vorrang in unserm Herzen, entweder die Jubelierung der Welt und Freude der Natur, oder die christliche Freude daß Christus der Erlöser in die Welt geboren ist, und nicht allein daß er geboren ist, auch daß er zu einem männlichen Alter gekommen ist, sein Amt, sein Beruf getreulich ausgeführt, die Kranken gesund gemacht, die Teufel ausgetrieben, die Toten auferwecket, den Armen, die frohe Botschaft, das wahre Evangelium gebracht, er hat Sieg behalten über Teufel Tod und Hölle. Er sagt, umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Er ist Siegreich gehn Himmel gefahren, und als sie ihm nachsahen

gehn Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Auf einmal wird er wieder kommen in den Wolken des Himmels. Paulus schreibt an die Corinther daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, derer noch viele lebten zu Pauli Zeit, etliche aber waren entschlafen.

Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln; am letzten sagt Paulus, nach Allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Jesus sprach zu seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß Alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Der Psalmist schreibt von ihm und sagt: Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. So auch in Ebräer 5 lesen wir von Christus: Also auch Christus hat nicht sich selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hohepriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Wie er auch an einem andern Ort spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeks. Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, gehorsam gelernet. Und da er ist vollendet, ist er geworden Allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit.

Mit dieser Nummer schließen wir wiederum ein Jahr in der Herold Arbeit, und wo irgend etwas Gutes gethan ist zum Nutzen einer Seele, das sei zu Gottes Ehre, und sagen auch Dank zu allen denen die Theil nahmen am helfen die Spalten des Herolds zu füllen, so auch an die Leser wo nicht helfen mit Feder und Tinte so können sie doch helfen mit beten zu Gott für Leitung und Führung. Der Herr helfe allen denen zum Guten die es von Herzen begehren ist unser Wunsch.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Menno D. Miller und Weib von Charm, Holmes County, Ohio haben sich eine Woche verweilt in der Gegend von Arthur, Freund und Bekannte besuchen. Sie besuchten auch verschiedene Gegenden in Indiana.

Pre. John W. Yoder und Weib und Mrs. Lizzie Burkholder von Marshall County, Indiana waren in der Gegend von Arthur Freund und Bekannte besuchen. Der Bruder hat auch verschiedene mal das Wort Gottes gepredigt.

Levi H. Miller, Sohn von Henry B. Miller, nur etliche Monat verehelicht, hat seine rechte Hand in einem Futter-Shredder sehr beschädigt am Mittwoch den 2 Dezember. Haben durch eine Operation im Tuscola Hospital den ganzen Daumen abgenommen, und die Aussichten sind daß sie noch die ganze Hand abnehmen müssen.

Calvin und Melvin Yoder, Lydia, Anna und Amanda Mae Nisly von Hutchinson, Kansas die nach Indiana waren einem Hochzeitfest beizuwohnen, haben sich etliche Tag verweilt in der Gegend von Arthur.

Bischof Samuel N. Beachy gedenkt in etlichen Tagen nach Holmes County, Ohio zu gehen seine betagte Eltern zu besuchen.

Es war etwas nachfrage für das Buch „The Mennonite Emmigration to Pennsylvania", wir haben es jetzt auf Lager, $3.65 portofrei. Address L. A. Miller, Arthur, Illinois.

Mrs. Jacob B. Miller ist in Holmes County, Ohio ihre Tochter, Freund und Bekannte besuchen.

Am Sonntag den 6 Dezember ist ein Telegram bei Arthur eingetroffen daß der Diakon Manasse J. Miller bei Kalona, Iowa den Uebertritt genommen hat in die

Ewigkeit. Seine Krankheit war berichtet in der vorigen Nummer, war aber wieder besser eine kleine Zeit vor dem Abschied. David S. Beachy Sr., M. L. Miller und Weib und der Editor gedenken diesen Morgen den 7 Dezember abfahren nach Kalona, Iowa der Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Gestern Morgen war die Witterung schön warm für diese Zeit des Jahrs, 40 oben Null, so gegen Abend ist es wieder kalt geworden, so heute Morgen ist es an Null.

Bischof A. J. Mast und Weib sind nach Nappanee, Marshall County, Indiana von wegen der Schwester Wittwe Anna Burkholder die schwer krank liegt mit Pneumonia und Herzfehler.

Diakon Peter Wagler von Hutchinson, Kansas ist nach Norfolk, Va., seine betagte Mutter zu besuchen; wie auch noch Freund und Bekannte besuchen in Michigan auf seiner Heimreise.

Gestern in der Sonntag Nachmittag Stunde den 6 Dezember hatten sie kleiner Gottesdienst Versammlung für die Alte Schwester Mrs. John M. Yoder. Joseph D. Schrock machte die Einleitung, H. J. Mast hat Matth. 24 gelesen und Noah M. Otto führte die Lehr weiter.

Mrs. Noah C. Yoder von Arthur ist in der Gegend von Shipshewana, Indiana ihre betagte Mutter und Freund besuchen.

Der große Tag der Christenheit.

C. M. Nafziger.

Es ist wohl kein Tag im Jahr wo wir so viel Ursach haben Gott zu danken, als an diesem Tage, als Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, geboren wurde, wann wir bedenken warum Er gekommen ist, wie uns gesagt ist Joh. 3, 16 die an Ihn glauben, sollen nicht verloren gehen. Alle Fromme in Israel haben auf Ihn gewartet, wie wir haben an dem alten Simeon ein Beispiel. Er hat Gott gedankt, daß er hat können seinen Heiland sehen. Wie viele solcher wartenten Seelen mögen damals in Israel gewesen sein, wir haben keinen Record davon. Es waren unter den Heiden die die Augen auf diese große Begebenheit gerichtet hatten, so wie heut, alle denkente Christenbekenner, schauen auf die Zeichen, die der liebe Heiland gegeben, und sagt: An dem Feigenbaum habt ein Zeichen, wenn Er Blätter gewinnt, so wisset ihr daß der Sommer nahe ist, die Zeichen sind da. So lasset uns aufsehen ob wir den Stern der Erlösung können erblicken. Die himmlischen Heerschaaren haben eine andere Botschaft zu bringen bei seiner zukunft, nemlich die Erlösung der Kinder Gottes. Das wird ein Christtag werden, wenn die herrliche Herrlichkeit unseres großen Königs erscheinen, und wir ablegen das Verwesliche, und anziehen das Unverwesliche, und mit Ihm in Seine Herrlichkeit einziehen können. Dann werden wir erkennen, die Wege die der Herr uns geführt, die wir hier nicht haben können verstehen, und werden sehen daß alles zu unserer Seligkeit gedient hat, und werden in ein ewiges Lob ausbrechen.

Der Prophet Micha sagt 5, 1: Und du Bethlehem, die du klein bist unter den Städten Judas, aus dir soll mir der kommen, der über mein Volk Herr sei. Durch Gottes Fügung ist Joseph und Maria gegen Bethlehem gekommen wo Jesus geboren wurde. Ein Engel vom Himmel kam und verkündigte den Hirten auf dem Feld diese große Freude die allem Volk wiederfahren wird. Das war des Heilands erster Zeuge. Dann waren himmlische Heerschaaren seine Zeugen, und lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden. Die Liebe Gottes gegen die Menschen hat uns Jesus vom Himmel gebracht, und die Ihn lieben, die Ehren seinen heiligen Namen und thun was er uns befohlen hat; Frieden auf Erden, Frieden mit Gott, Frieden in unseren Herzen, Friede mit unserem Neben-Menschen. Wo Frieden ist, da ist Gott an der Arbeit wo aber Unfrieden ist, da ist der Böse an der Arbeit. Jsaia 57, 19: Ich will Frucht der Lippen schaffen die da Predigen Friede, Friede, denen in der Ferne, und in der Nähe, aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille sein kann. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.

Darum, ihr liebe Leser lasset uns prüfen, ob dieser Friede bei uns ist, wo nicht so hört was Paulus zu den Galater sagt: Ich gebäre euch abermal wieder bis Christus eine Gestalt in euch gewinne. Wo Christe Geist,

Röm. 8, 9 nicht ist, der ist nicht sein, und wieder Hebr. 12, 14: Ohne den Frieden und die Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Als die Engel nun fort waren, gingen die Hirten gegen Bethlehem, zu sehen, den Heiland davon die Engel gesagt haben, und sie fanden das Kindlein in einer Krippe liegen, und sie gingen, lobten Gott und zeugten von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Die Engel, die Hirten, der Simeon und Anna, die Wittwe zeugten von dem Heiland der Welt. Später gaben Zeugnis die Apostel von seiner Lehr, seinen Wundern die Er gethan hat, und das große Erlösungs Werk das Er vollbracht, gestorben, begraben und am dritten Tag wieder auferstanden, in einem neuen Leben. Sind wir nun gestorben mit Ihm, abgestorben unserer sündlichen Natur und mit Ihm auferstanden in einem neuen Leben. So ist es auch jetzt an uns zu Zeugen, daß wir seine Jünger sind, unsere Worte und unsere Werke müssen überein stimmen, denn Paulus vergleicht uns einem offenen Brief der von den Menschen gelesen wird. Nun was lesen die Menschen von meinem und deinem thun und Lassen? Gruß an alle.

Von Christus.

Die Zeit ist nahe wo Weihnacht oder Christag heißt, so will ich mit Gottes Hilfe etwas von Christus schreiben, von seiner Prophezeihung und seiner Erscheinung in der Welt. Wir lesen in der Bibel in dem ersten Buch Mose daß nach dem Fall der Menschen sprach Gott zu der Schlange: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Das war schon eine Verheißung auf Christus, denn Christum war bei dem Vater vor der Grundlegung der Welt.

In St. Johannes lesen wir: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Es ist der Vater, der Sohn und der heilige Geist, diese drei sind eins, und auch wiederum der Eine sind drei. Wer kann die Tiefe der Gottheit begreifen, gleich wie Paulus sagt: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? So viel von der Gottheit. Dann ist die Zeit gekommen daß Abraham geboren ward, denn Gott wollte ein Volk haben das ihm dienen sollte, so unzählig sollte es sein wie die Sterne am Himmel oder wie der Sand am Rande des Meers. So ward auch Isaak geboren, ein Vorbild auf Christum, von Isaak der Jacob und von ihm die zwölf Erzväter, und sie sind ein mächtig Volk auf Erden geworden und waren in Egypten unter Pharao, und ihnen ward das Leben sauer. Dann ward Mose geboren und er sollte Israel aus der Gefangenschaft führen, der war auch ein Vorbild auf Christus, denn es stand kein Prophet auf wie Mose, der den Herrn erkannte von Angesicht zu Angesicht. Mose stand oft zwischen Gott und dem Volk, und hat angehalten für das Volk, daß Gott sie nicht sollte vertilgen, denn es war ein großes Volk. Ich glaube es waren viel über eine Million Menschen. Aber er durfte sie nicht in Canaan ein führen, von wegen etlichen Worten die ihm entfuhren wo es nicht nützlich war, aber der Herr lies ihn das gute Land sehen, und dann ist er gestorben, und Gott hat ihn begraben.

Da Jesum in der Welt war und verklärt war auf dem heilige Berge in Begleitung von etlichen seiner Jünger, war Mose und Elias auch dort, so ist er (Mose) dann in der Ruhe.

Das jüdische Reich ist untergegangen und so auch viele andere Reiche, und ist nur ein Reich das bestehen wird, und das ist das Reich Christi, so wollen wir etwas anführen von ihm und seinem Reich. Die Propheten haben von Samuel an und hernach wie viel von ihnen geredet haben, von diesen Tagen verkündiget. Sonderlich der Prophet Jesaia, und er lebte mehr denn 700 Jahre vor Christi Geburt. Er sagte: Denn uns ist ein Kind geboren, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Ja es ist wunderbar wann wir die Prophezeihungen betrachten, wie sie in Erfüllung gekommen sind. Am 11 Jesaia lesen wir: Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des

Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und der Glaube der Gurt seiner Nieren. Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand strecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgend verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge; denn das Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt. Ist diese Prophezeihung erfüllt, oder hat sie noch zu kommen? Es wird mich freuen wenn Jemand mir mehr Licht gibt, denn diese Prophezeihung ist auf den Messias und sein Reich. Und sein Reich ist für alle Völker und Nationen auf der Erde, aber sie müssen ihre reißende Natur ablegen, ihre Schwerter zu Pflugsschaaren, und ihre Spieße zu Sicheln machen. Man wird nicht mehr Kriegen lernen im Reich Christi, denn Christi Reich ist nicht von dieser Welt. Aber wie sieht es jetzt aus? Schrecklicher Krieg in verschiedenen Ländern, aber was es noch gibt in unserm Land wissen wir nicht, aber ich glaube alle die wo noch in Christi Reich sind, wird Gott behüten.

Es ist die Zeit gekommen wo Christus in die Welt gekommen ist, von einem Weibe geboren, in Windeln gewickelt und in einer Krippe gelegen. In Lucas 2 Capitel lesen wir daß die Hirten auf dem Felde waren bei den Hürden, ich glaube dies war ein Ort wo die Hirten die Schafe des Nachts hinein trieben, und sie dort hüteten. Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsobald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Es scheint das ganze himmlische Heer hat sich erfreuet da Christus geboren wurde, und wie hoch sollen wir uns freuen daß wir erlöset sind von dem ewigen Tod, so wir ihn lieben, und sein Wort halten und den Christag feiern oder zubringen daß es möge Gott gefallen und uns dienen zur Seligkeit. Die Kinder lehren von Christus, für was er gekommen ist, und wie viel er gelitten hat für die Menschen zu erlösen von ihrer angeborenen Natur und Sünde. Sein Leben auf dieser Welt war viel Kreuz und Trübsal, einmal sprach er: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht da er sein Haupt hin legen konnte. Da ist die Prophezeihung in Erfüllung gegangen wo Jesaia sprach in seinem 53 Capitel: Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Es ist zu befürchten der große Santa Claus wird bei vielen die meiste Ehre haben. Wir leben jetzt in den letzten Zeiten, wir schreiben jetzt 1936, so eilt es schnell nach der 2000 Jahre nach Christi Geburt. Nach Luther seiner Uebersetzung von der Beschaffung der Welt bis auf Christus war es 4004 Jahre, bald sind die 6000 Jahre voll, und dann möchte das Ruhe-Jahr kommen, das große Jubel Jahr. Wir lesen viel in der Bibel von den sieben Zeiten, sieben Zahl, ich glaube mehr als von einige andere Zahl. Gott schuf alles in 6 Tag und den siebenten Tag ruhete Er.

Ich glaube an Christo und daß Gott ihn gesandt hat, um die Menschen zu versöhnen mit Gott, so war er da und hat seine Mission ausgeführt, und ist in den Himmel gefahren, und wird wieder kommen mit seinen heiligen Engeln das Gericht zu halten, wie Paulus uns lehrt, zu richten die Lebendigen und die Toten. Wann er kommen wird weis ich nicht, er lehrt uns aber viel von Wachen und Beten so daß wir bereit sind wann er kommt.

Ich wünsche den Herold Lesern ein fröhliches und ein glückseliges Christtagfest und neues Jahr in Christo. So viel aus Liebe.

S. W. Peachey.

Belleville, Penna., den 27. November.

Der Stern.

Als die Weisen aus dem Morgenland bei den zuständigen Behörden in Jerusalem nach dem Jesuskinde suchten und irre gingen, da sahen sie den Stern nicht mehr. Erst als sie aus den hellerleuchteten königlichen Prunkhäusern, aus dem Lichterglanz der lauten Stadt hinaus aufs flache Feld kamen, da erglänzte ihnen der Führerstern wieder still und tröstend. Da wurden sie hocherfreut. — Es ist Gefahr, daß uns über dem Umtrieb und dem festlichen Gepränge der Weihnachtstage der strahlende Stern verschwindet. Die vielen menschlichen Lichtlein blenden uns oft. Aber ohne den Stern finden wir nicht den Weg zum Kripplein. Und dann ist unsre ganze Reise umsonst! Die Weisen wollen nicht des Herodes' Prunkgemächer und nicht des Tempels Pracht schauen, sie suchten nur einzig und allein Jesus. Du auch? — Darum mach dich in diesen Tagen zuweilen los von irdischen Dingen. Das ist alles vergänglich. Die Hirten standen in Werktagskleidern um das Kripplein her — und waren doch in „Weihnachtsstimmung." Gehe dahin, wo du den Stern mit ungeblendetem Auge sehen kannst. Du wirst dann hocherfreut werden und mit dem Dichter sagen:

Ein Stern ist aufgegangen
Wie noch kein Sternenlicht,
Doch über dem Palaste
Herodes steht er nicht;
Er steht nicht überm Tempel
Der Stadt Jerusalem,
Nein, überm kleinsten Dache
Des kleinen Bethlehem.

Und Engel steigen nieder
Ihr Kleid ist Morgenlicht,
Doch zu den Schriftgelehrten
Und Pharisäern nicht;
Nicht auf die laute Gasse,
Nur auf die stille Flur;
Es neigen sich die Himmel
Zu armen Hirten nur.

Sei Ehr' Gott in der Höhe
Und Fried' dem Erdenrund,
Den Menschen Wohlgefallen!
So jauchzet Engelmund.
Die Hirten hören staunend
Das Wort vom Weltenheil,
Sie pflanzen in die Gassen
Vom Felde es in Eil'.

Sie tragen's immer weiter,
Es läuft von Ort zu Ort,
Es klingt durch manch Jahrhundert
Bald laut, bald leise fort.
Und wo es einst gewesen,
Spricht's immer wieder vor,
Auch heute bringen's wieder
Die Hirten unserm Ohr.

Die Großen und die Reichen,
Die können's nicht versteh'n,
Der Herr wird von den Armen
Und Kindern nur geseh'n.
Es spielt vor ihren Augen
Der Stern der Weihenacht,
Es schwebt um ihre Locken
Die ganze Engelmacht.

—Erwählt.

Christ, der Retter ist da.

Unter den hohen Festen der Christenheit ist Weihnachten dasjenige, dessen Feier zwar am spätesten festgelegt ist (im Jahre 354), das aber im Gemüt der Christen die tiefsten Wurzeln geschlagen hat. Welch eine Macht liegt in dem Namen Weihnachten! Da treten vor unsere Seele Erinnerungen aus ferner Kindheit; Vater und Mutter mit ihrer sinnenden Liebe und ihrem geheimnisvollen Getue kommen uns ins Gedächtnis; gern verweilen wir bei dem Augenblick, da sich die Weihnachtsstube öffnete und wir zu den Gaben geführt wurden.

Und doch ahnten wir schon als Kinder, daß es an diesem Tage noch etwas Höheres und Besseres gäbe als die Geschenke der lieben Menschen; wir spürten, wenn auch dunkel und unbewußt, daß sich vom Himmel eine Gabe in uns herabsenken wollte.

Dessen wollen wir uns heute klar bewußt werden. Unsere Zeit hat das sehr nötig. Es ist Sitte geworden, zu Weihnachten den Seinen Gaben der Liebe darzureichen; wollten wir's nicht tun — es würde uns nicht weihnachtlich zumute sein.

„Ehre sei Gott in der Höhe!" Das alte Engelwort ist mehr als ein Lobgesang, es ist ein Hinweis auf den großen Endzweck der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt: Die Verherrlichung dessen, der alle Dinge geschaffen hat zum Lobe Seines heiligen Namens, und zugleich eine Prophetie, daß dieser Endzweck auch erreicht werden wird. Freuen wir uns dessen, wenn wir unser

Weihnachtsfest abermal unter recht schwierigen Verhältnissen feiern müssen. Gottes Uhr geht langsam, aber endlich schlägt doch die Stunde, wo alle Seine Ratschläge sich erfüllen, die Stunde, wo alle Kreatur Gott in der Höhe die Ehre geben, wo Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen sein wird. Einstweilen wollen wir Gott die Ehre geben, indem wir mit innigem Glauben Seinen Sohn aufnehmen und Ihm gestatten Seinen ganzen Heilsratschluß an uns auszuführen, und wollen Ihm in lebendiger Hoffnung vertrauen, daß, ob auch Sein Rat wunderbarlich ist, Er doch alles herrlich zum Ziele bringen wird.

Je länger, je tiefer verstehen wir die große Botschaft: Das Wort ward Fleisch. Wir merken etwas von dem Opfer, das der Vater gebracht hat, da Er Seinen Sohn gab, wir spüren den warmen Hauch Seiner Liebe, da Er es Sich Sein Bestes kosten läßt. Vor dieser göttlichen Liebe müssen wir anbetend stillstehen; wir müssen mit Paul Gerhard rufen: „O, Du unergründlicher Brunnen! Wie will doch mein schwacher Geist, ob Er sich gleich hoch befleißt, Deine Tief' ergründen können!"

An dem Kindlein haben wir nun ein Unterpfand göttlicher Gnade. Wie teuer muß Gott unser menschliches Geschlecht achten, wenn Er soviel daran wendet! Nun ist es, alssehen wir durch dieses Kind in den geöffneten Himmel — auch für uns ist er offen; wir sehen durch dieses Kind in das Vaterherz, das von lauter Liebe erfüllt ist. Herrlichkeit, Gnade, Wahrheit ist hier zu finden. Gnade und Herablassung.

Das Wort ward Fleisch. Fleisch und Blut hat Gottes Sohn angenommen; Er ist ein Glied unseres menschlichen Geschlechts geworden: wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau geboren. Man merkt, wie Johannes sich über diese Nähe des Heils freut, wenn er zu Anfang seines Briefes schreibt von dem Worte des Lebens, „das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben." Nun ist Er uns kein Fremder mehr, und wir sind Ihm nicht mehr fremd. Er versteht uns, weiß, wie es uns unter Nöten und Sorgen und Anfechtungen zumute ist. Der aber Fleisch angenommen hat, wohnte unter uns. Wo ein Mensch sich in Sein Wort versenkt, da wird er Sein Zuschauer und Zuhörer, da ist's, als würde die Geschichte Jesu aus der Vergangenheit in die Gegenwart gerückt. In dem Evangelium haben wir die Nähe des Heils. Dieses Heil aber gilt es nun zu erfahren. Johannes hat es erfahren: „Wir sahen seine Herrlichkeit," schreibt er. Das ist kein äußerliches Sehen allein sondern namentlich ein innerliches, ein Aufnehmen des Herrn. Das hat ihn reich und fröhlich gemacht, dadurch hat er sich als ein Gotteskind zu fühlen gelernt. In diesen Festtagen wird die Herrlichkeit des Herrn uns reichlich auf unseren Kanzeln gezeigt, es fehlt in unseren Versammlungen auch nicht an Hörern, die sich um das Evangelium scharen. O, daß es bei allen auch zum inneren Sehen, zum willigen Annehmen und gläubigen Aufnehmen käme! — Erwählt.

Was ist uns Weihnachten?

Was uns auch sonst alles bedrückt und uns nicht recht froh werden läßt, an Weihnachten darf das alles schweigen und vergessen sein, denn es ist ja das Fest der Freude: „Freue dich, o Christenheit!"

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!" Darum gilt diese Freude der Weihnachtsbotschaft, weil in die verlorene Welt, auch in unser verlorenes Leben der Sünde der Retter gekommen ist, der Sein Volk selig machen wird von seinen Sünden. Die Weihnachtsfreude ist nichts anderes als jene Freude des Evangeliums, daß Gott Seinen Sohn gesandt hat, der unsere Schuld auf Sich nimmt. Darum sind wir fröhlich, dürfen und sollen es sein, und darum allein feiern wir Weihnachten mit rechtem Ernst und doch mit großer Freude und Fröhlichkeit.

Heute feiert alle Welt Weihnachten im allgemeinen, um sich wieder einmal erholen und freuen zu können. Im besten Falle noch ein sinniges deutsches Weihnachten im trauten Familienkreise. Wir wollen dankbar sein, wenn es so ist, denn ungezählte andere empfinden gerade an diesem Feste, daß sie keine Heimat in der Familie haben. Aber auch wo Weihnachten noch in feiner Gemeinschaft gefeiert wird, wo ist da wirklich noch das Wissen um jenen letzten Grund der Freude am Evangelium? Daß Weihnachten das Fest der Freude ist, daß wissen wir alle. Aber ist nicht in weitesten Kreisen, auch bei unserer evangelischen Christenheit, auch bei

uns ganz persönlich das Bewußtsein, dafür verlorengegangen, daß dies Fest seinen letzten Grund nicht nur darin hat, daß das Christkind geboren ist und wir uns an diesem poetisch verklärten Wunder freuen dürfen wie die Kinder und alles andere vergessen, sondern daß dies Kind in unserer Welt der Sünde geboren ist, um uns aus ihr zu erretten?

Wir feiern Weihnachten, um alles Schwere und Unangenehme zu vergessen und froh zu sein. Aber Weihnachten ist nicht das Fest des Vergessens. Wenn irgendwo eine geheime Schuld sitzt, wenn Schwierigkeiten sind in einem Kreise oder Spannungen daheim, dann sind sie damit nicht gelöst, daß wir in der allgemeinen Festfreude sie vergessen und überbrücken. Sondern das ist der tiefe Ernst der Weihnacht, daß an diesen Tagen all unsere Not und Sünde unerbittlich klar vor dem Angesicht Gottes steht, der in der Weihnachtszeit wieder neu zu uns reden will. Aber gerade an solche Menschen richtet sich die frohe Weihnachts-botschaft, nicht daß wir vergessen dürfen, sondern daß Gott vergißt und hilft. An Weihnachten wird es uns neu zur Gewißheit, daß auch in unserem Leben heute der Heiland geboren ist, der uns vergibt und uns zu neuen Menschen Gottes machen will. Und auch wenn uns eine Not bedrückt — vielleicht ein letztes Nichtverstehen mit unserem Elternhause —, an der wir nicht mehr schuld sind, dann dürfen wird wieder neu gewiß werden, uns ist heute der Heiland geboren, der auch hier neues Leben und echte Gemeinschaft schaffen wird. Ja, es ist eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Wir dürfen und sollen auch an Weihnachten den Blick hinausgehen lassen auf die weite Welt. Und wo wir sonst nur tiefe religiöse Not und unsagbares sittliches Elend sehen und mit pessimistischen Worten beklagen, da darf es uns zu neuer Gewißheit werden, daß auch für diese verlorne Welt der Heiland geboren ist, der auch hier helfen wird. Ja, darum dürfen und sollen wir an den Weihnachtstagen fröhlich sein. Aber noch einmal, es geht bei dieser Freude wie bei allen Gaben Jesu: sie sind nur für den da, der hungert und dürstet, für den, der den Heiland wirklich braucht. Kommen wir aber als die, die satt und zufrieden sind, die vielleicht sich manchmal unglücklich fühlen, aber doch nichts von der Not der Schuld wissen wollen dann geht Jesus auch an uns vorüber und unser Weihnachten ist innerlich leer und tot.

Darum, wenn wir Weihnachten feiern, dann muß dies Evangelium, daß der Heiland geboren ist für uns Sünder und Schwache, Anfang und Mittelpunkt unserer Feier sein. Aber dann darf und soll auf Grund dieses Evangeliums unsere Freude und menschliche Fröhlichkeit lebendig sein! Wir fürchten so oft, daß sich beides stoße, und natürlich sind auch gewisse Grenzen geboten. Aber wir dürfen dankbar sein, wo der Herr uns das rechte Ineinander von beiden schenkt. Denn erst das ist die echte Fröhlichkeit, für die wir Gott von ganzem Herzen danken dürfen, welche lebt auf Grund des Evangeliums: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren!"

—Wahrheitszeuge.

Das Weihnachtsgeschenk.

Daran ist die Liebe Gottes erschienen gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen (1. Joh. 4, 9.) Gottes Liebe ist erschienen! Die höchste Offenbarung der Liebe ist die Hingabe des Lebens. Das wahre Leben quillt aus Christus in unsere toten Herzen, sobald wir an Seinen Namen glauben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wo ewiges Leben ist, da ist Licht und Kraft. Wer durch Christus ewiges Leben ins Herz bekommen hat, hat Licht über seine Vergangenheit und Licht über sein Inneres. Dadurch ist er zum armen Sünder geworden. Er hat aber auch Licht über Christus, den Sohn Gottes, und damit lebt er in der Gnade. Die Gnade ist das Weihnachtsgeschenk Gottes an jeden einzelnen Menschen. Wo Leben ist, da ist auch Kraft, Kraft zum Fruchtbringen. Ein Christ gleicht nicht dem Weihnachtsbaum, an den die Früchte gehängt sind, sondern er gleicht einem lebenden Baum, aus dem die Früchte hervorwachsen, die aus dem Leben hervor sproßt, das der Glaube aus Christus schöpft. Lasset uns Gott danken durch Wohltun an den Armen!—Erwählt.

Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31, 3.

Der Friedefürst.

Er wird unser Friede sein. (Micha 5, 4.) Ein verheißungsvolles Prophetenwort! In der Weihnacht verkündigte Engelmund Seine Erfüllung: „Friede auf Erden!" Aber wo ist er? Ist nicht Streit ohn' Ende seit Jesu Tagen? Der Weltkrieg ist zu Ende, aber die Großmächte rüsten weiter sie rufen: Friede! Friede! aber es ist nicht Friede in der Völkerwelt trotz Völkerbund.—Und doch hat sich das Wort: „Er wird unser Friede sein" seit Weihnachten an Unzähligen erfüllt, an Simeon, der Sünderin, dem Schächer am Kreuz, an allen, die den Heiland gefunden haben. Er gab ihnen den Frieden mit Gott. „Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." Der Friede mit Gott hilft über das Schwerste hinweg. Christus bringt aber den Frieden auch unter die Menschen. Wie friedevoll ist doch ein Haus, da Christus mit Seinem Geist regiert! Christus unser Friede! O nehmt es zu Herzen, ihr Arbeiter und Geschäftsherren, ihr Parteiführer und Staatsmänner, aber auch ihr Lehrer der Jugend!—Dem Wort „Er wird unser Friede sein" wartet die volle Erfüllung freilich erst bei Jesu Wiederkunft. Ja komm, Herr Jesu!

—Erwählt.

Johannes der Täufer.

Matth. 3.

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes und sprach: Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Von diesem frommen Täufer tut Lucas uns berichten, daß Wein und Starkes Getränk wird er nicht trinken, und wird noch im Mutterleib erfüllt werden mit dem heiligen Geist. Seine Eltern aber waren beide fromm vor Gott, und gingen in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelich.

Sein Vater war Priester zu derselben Zeit, und da es an ihm war daß er räuchern sollte, ging er in den Tempel des Herrn, und die ganze Menge des Volks war draußen, und betete unter der Stunde des Räucherns. Hier haben wir ein Bild von der Gemeinde Gottes und der wahren Anbetung, und wie sind wir gesinnt und begabt, indem daß wir uns versammlen von Zeit zu Zeit? Ist unser Haupt-Zweck daß wir das himmliche Leben von ganzem Herzen suchen, und unsern Vater im Himmel im Geist und in der Wahrheit anbeten. Jetzt erscheint diesem Priester Zacharias, der Engel des Herrn, und steht neben ihm zur rechten Hand am Rauchaltar. Mit zerschlagenem Gemüt und Herzen, hörte er des Engels Botschaft: Fürchte dich nicht, Zacharias, denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Johannes heißen, und wie wir noch weiter die ernsten Reden lesen, bis Ende des 25 Verses Lucas 1.

Da ging zu ihm hinaus die ganze Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordon, und ließen sich taufen von ihm im Jordon und bekannten ihre Sünden. Dieses Gotteswerk von obenherab, von der Buße, und die Behandlung der Wassertaufe, und das Sündenbekenntnis, war eine neue Lehre, doch die lockende Stimme dieses Predigers in der Wüste, rührte und erweichte ihre Herzen. Dieser Bußprediger und Täufer an dem Jordon, bereitete Jesum den Weg, und war vor ihm hergesandt und achtete sich sehr gering vor ihm. Er freuete sich hoch als er nachher Jesus zuhörte, und als er ihn sah wandlen, sprach er: Siehe das ist Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt. Wir spüren seine Seelenliebe, indem daß er sprach: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Als er nun viele Pharisäer und Saduzäer sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigem Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße.

Was war das Kennzeichen daß dieser Johannes diese Obersten so streng strafte? Mich dünkt ihre Redensart, und ihre Vermessenheit, und daß sie Abrahams Nachkommen waren. Sie taten ihre Herzen nicht auf zu dem Ruf dieses Predigers, und wollten ihre hohe Stellung im Alten Gottesdienst nicht aufgeben und deßwegen konnten sie ihre Sündenschuld nicht bekennen, und die geistliche Armut von Oben, konnte ihre

Seelen nicht erwärmen noch erweichen. Selig sind die da Leidtragen, den sie sollen getröstet werden.

Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich dem ich auch nicht genugsam bin seine Schuhe zu tragen, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Brüder, wenn wir über dies alles nach denken, und welch eine Veränderung dies brachte als dieser Prediger und Täufer anfing zu wirken, und so viele Herzen und Seelen seine himmlische Stimme gerne aufnahmen, und ihnen also geholfen ward zur Seligkeit. Johannes Lehre und Jesu Lehre war ein Sinn und ein Geist so wie er sprach: Wir reden was wir wissen und zeugen was wir gesehen und gehöret haben, und unser Zeugnis nimmt niemand an, wer es aber annimmt der versiegelts daß Gott wahrhaftig sei. Denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maas. Er gibt nicht einem wie dem anderen sondern teilt uns diese selige Gabe so mit, wie er es uns kann anvertrauen.

Und er hat seine Worfschaufel in seiner Hand und er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheuer Sammlen, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer. Er sprach: Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch, es sei denn daß das Weizen Korn in die Erde falle und erstirbe so bleibt es allein, wo es aber erstirbt so bringt es viel Frucht. In die Erde fallen meint in unser Herz einfallen, und O daß es wächst, grünt, Aehren gewinnt, und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren zum ewigen und seligen Leben.

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordon zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Johannes wollte nicht in seiner Kleinheit, aber Jesus muntert ihn auf, und bald war es getan, und der Geist von Oben zeigte sich deutlich durch eine Taube vom Himmel die herab fuhr und auf ihm blieb.

Und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Den 21 November, 1936. A. G.

Reich mir die Waffen aus der Höhe
Und stärke mich durch deine Macht, daß
ich im Glauben sieg und stehe,
Wenn Stärk und List der Feinde wacht.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 925.—Wer that ab die Höhen, und zerbrach die Säulen, und rottete die Haine aus, und zerstieß die eherne Schlange, die Mose gemacht hat.

Fr. No. 926.—Wie muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 917.—Was ist dem Herrn ein Greuel, und wird nicht ungestraft bleiben wenn sie sich gleich alle aneinander hängen?

Antw.—Ein stolzes Herz. Spr. 16, 5.

Nützliche Lehre.—Ganz glaublich und natürlich ist es daß ein stolzes Herz dem Herrn ein Greuel ist. Ein selbstgerechter, hochmüthiger Mensch hat ein stolzes Herz. Dies sind Menschen die, wie Paulus sagt: „Von sich selbst halten." Sie halten großes von sich selbst. Sie dünken sich weit über andere Menschen hinaus. Sie können sich selbst helfen und bedürfen daher niemands Hilfe. Das schlimmste dabei ist sie fühlen sie bedürfen nicht einmal Gottes Hilfe. Daher sind sie dem Herrn ein Greuel. Gott weiß, und hat gesagt, daß alles Dichten und Trachten der Menschen nur böse ist immerdar. 2 Mos. 6, 5.

Auch hat David gesagt Ps. 14. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder daß er sehe ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig. Da ist keiner der Gutes thu, auch nicht einer. Verlorne Menschen, mit stolzen Herzen, aber sie fragen nicht nach Gott, der ihnen so gerne helfen möchte. Sie brauchen seine Hilfe aber sie wissen es nicht.

Diese Menschen mit ihren stolzen Herzen sind dem Herrn ein Greuel. Stolze Herzen sind hoffärtige und hochmütige Herzen. Sie wollen sich auszeichnen vor andere Menschen. Sie schmücken sich mit schönen und köstlichen Kleidern, mit stolzen Worten, mit köstlichem und schönen Fahrzeug, und sind aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn. Sie suchen Ehre bei den Menschen, aber um Gott kümmern sie sich nicht. Sie sind groß in ihren eigenen Augen, und sehen herab auf andere

Menschen. Wenn sie nicht immer hoch gehalten werden, so sind sie bald gekränkt, und fühlen sich übrig. Das sind die stolzen Herzen die dem Herrn ein Greuel sind.

Fr. No. 918. — Was reden die da nichts hinter ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust, diejenigen die recht entronnen waren deren die irdisch gesinnet sind?

Antw. — Sie reden stolze Worte. 2. Petri 2, 18.

Nützliche Lehre. — Stolze Worte reden ist nur eins von den Weisen und Wegen die diese Gottesverächter benutzen und anwenden um ihr lästerliches Wesen zu treiben. In obigem Vers sagt Petrus noch weiter, sie reizen die fleischliche Lust, durch Unzucht, an solchen Menschen die einstmals entronnen waren von den irdisch gesinnten Menschen.

Petrus schreibt hier von gottlosen und ungerechten Menschen die die Majestäten lästern, ohne Furcht, frech und eigensinnig sind, und alle Herrschaft verachten. Daher die stolze Worte da nichts hinter ist. Er sagt weiter solche Menschen sind wie unvernünftige Thiere. Sie lästern Sachen die sie nicht verstehen noch begreifen können.

Sie achten zeitliches Wohlleben für Wollust. Er sagt sie sind Laster und Schandflecken. Sie lassen ihnen die Sünde nicht wehren, sind Schandflecken und Laster. In ihrem hochmüthigen und hoffärtigem Sinn, mit ihren stolzen Worten locken sie leichtfertige Seelen an sich.

Diesen leichtfertigen Seelen verheißen sie Freiheit. Sie nehmen auf sich die Verantwortlichkeit die allein Gott zugehört, und sind doch selbst Knechte des Verderbens. Petrus redet hier von Menschen die einstmals den Weg der Seligkeit und der Gerechtigkeit erkannt hatten, aber wieder davon abgekommen sind. An ihnen sagt er ist das Sprichwort erfüllet „Der Hund frißt wieder was er gespeiet hat," und, „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth." Diese reden stolze Worte da nichts hinter ist.—B.

Jahreswende.

„Das Jahr geht nun zu Ende, nicht aber Gottes Treu", sagt der Dichter. Wir müssen auch bei der Jahreswende von 1936—1937 bekennen: „Bis hierher hat der Herr geholfen." Er will auch im bevorstehenden Jahr für die Seinen ein zuverläßiger Führer sein. Jesus sagte: „Ich bin der gute Hirte. Welch ein schönes Bild! In Seiner Hirtengestalt, hat Jesus schon bei vielen einen tiefen Eindruck gemacht. Wie selig waren wir als Kinder in dem Bewußtsein: „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin." Wieviel glücklicher und freudiger könnten wir älteren Gotteskinder sein, wenn wir immer das völlige Bewußtsein in unserem Herzen hätten, daß Jesus allewege unser Hirte ist.

Seine Hirtentreue wird uns besonders wertvoll, wenn wir bedenken, daß Er sie mit Seinem Tode besiegelt hat. Bist auch du in Seine Herde aufgenommen? Er möchte gerne alle Menschen zu Seiner Herde herzuführen. Willst du nicht bei dieser Jahreswende anfangen, wenn du noch nicht hast, in aller Beflissenheit Ihm dabei helfen?

Seine „neue" Bibel.

Dekan Traub in Stuttgart besuchte einmal die Hinterbliebenen des bekannten Professors Karl Hilty in Bern. „Nicht wahr, er las oft in seiner Bibel?" fragte ich.— „Ja, so oft, daß sie ganz verlesen und zerfetzt ist." — „Dürfte ich sie einmal sehen?" — „Ach, sie war derartig verbraucht, daß wir sie wegtun mußten. Aber hier haben Sie die neue Bibel, die er seither benutzt hat." Die „neue" Bibel des Professors Hilty, die auf dem Schreibtisch den Ehrenplatz hatte, sah bereits ganz alt aus. Die Ränder waren mit Anmerkungen versehen, viele Verse waren rot unterstrichen; das Inwendige des Deckels und die meisten Blätter waren ganz fein beschrieben mit Anmerkungen. Beim Umblättern der Bibel fiel es mir auf, daß alle Bücher der Bibel gleichmäßig mit Zeichen versehen waren; aber die kleinen Propheten müssen seine Lieblingsbücher gewesen sein; denn hier waren die Seiten besonders stark gebraucht. — Hilty war Politiker, Rechtsgelehrter, Chef des schweizerischen Militärgerichts, ein ausgezeichneter Historiker, ein Schriftsteller ersten Ranges, und doch nahm er sich Zeit, täglich stundenlang in der Heiligen Schrift zu forschen. Die Bibel war die Quelle seiner Kraft.

—Erwählt.

Der Vater am Steuer.

Ein Schiff fährt durch das tobende Meer,
Die Wellen schäumen und schlagen
Mit Wucht von allen Seiten her,
Die Reisenden wollen verzagen.

Sie rufen verzweifelt in Angst und Not.
Um Rettung aus diesen Gefahren
Zu ihrem mächtigen Herrn und Gott,
Nur er kann sie noch bewahren.

Am Mastbaum oben sitzt ruhig ein Knab'
Und singt trotz all diesen Stürmen
Voll Ruh' ein Lied von dort herab;
Wer wird denn ihn wohl beschirmen?

Im Schiff ist alles voll Angst, ohne Ruh',
Der Kleine voll Ruhe und Frieden;
Er schaut nur dort dem Himmel zu,
Denkt nicht an Gefahren hinieden.

Man fragt ihn, wie es denn möglich sei,
Daß er trotz Stürmen und Toben
Von Zittern und Angst so völlig frei
Noch singen könne da oben?

Er spricht zu denen, die fragend steh'n:
„Sehr einfach ist dies begründet:
Geht nur ans Steuer, dann könnt ihr seh'n,
Daß sich dort mein Vater befindet!

Wenn ich nur weiß, daß am Steuer sitzt
Mein Vater, so bin ich zufrieden;
Wenn es dann auch donnert und stürmt und blitzt,
Bin ich doch voll Ruhe und Frieden." —

O Christ, laß Gott den Steuermann sein
Doch immer in deinem Leben,
Dann kannst du bei Nacht und Sonnenschein
Dem Vater die Ehre geben!

Er führt und lenkt das Steuer gar fein,
Wenn oft auch toben die Wellen;
Er bringt die Seele in den Hafen ein,
Keine Widerwärtigkeit kann sie zerschellen.

Steuerlos.

Ein wichtiges Ausrüstungsstück unsrer Schiffe sind die Flaggen und Signale. Der Kapitän zeigt sie gern einmal, doch an Signal geht er nicht gern heran. Fragt man: „Warum zeigen Sie mir dieses letzte Signal nicht?" dann antwortet solch ein alter Seebär grimmig: „Das will ich nicht sehen, das möchte ich mein Leben lang nie zu hissen brauchen, denn das Signal heißt, Steuerlos; das würde heißen, daß ich mein Schiff nicht mehr selber dirigieren kann. So etwas möchte ich nicht erleben." — Als ich dies Erlebnis bei Samuel Keller las, fiel mir ein, daß ich kürzlich bei der Beerdigung eines Seemannes eine Vereinsfahne sah, auf der ein großer Anker und ein Kompaß eingestickt waren. In der Tat, das sind ebenso wichtige Ausrüstungsgegenstände; wehe dem Schiff, das diese unterwegs im Sturm einbüßt! Wie steht's mit deinem Lebensschiff? Hast du noch den Anker des Glaubens mit hinübergerettet durch die stürmischen Jugendjahre? Gebrauchst du auch den Kompaß des Gotteswortes? Hast du beides nicht mehr, dann fürchte ich, daß du bald die Notflagge hissen mußt. „Bereit sein ist alles." Dies Wort gilt auch von unserm wichtigen, wertvollen Lebensschiff. —Erwählt.

Wir alle sollten voll Geistes werden.

Vor einigen Wochen ist das Buch „Simple Talks on the Holy Spirit" von D. H. Dolman an alle Prediger, die im aktiven Dienst stehen, und an die Mitglieder des Finanzkomitees gesandt worden. Aus machen Briefen, die von den Empfängern des Buches eingelaufen sind, darf man doch schließen, daß das Lesen des Buches reichen Segen gestiftet hat. Auszüge aus diesen Briefen mit Weglassung der Namen der Schreiber folgen hier.

„Es ist nach meinem Dafürhalten eine traurige Tatsache, daß man im allgemeinen den Heiligen Geist zu sehr aus den Augen verloren hat, daß man, wenn auch nicht gerade theoretisch, doch praktisch das Gedeihen oder auch Wohlergehen des uns als Einzelnen und als Gemeinden und als Gesamtheit anvertrauten Werkes eher von etwas anderem abhängig macht, als von dem Heiligen Geiste. Möchte Dir auch meinen herzlichsten Dank aussprechen für Dein auch mir dieser Tage gewordenes Geschenk. Ich habe es fast ohne Unterbrechung bereits einmal durchgelesen. Seit lange hat mir kein anderes Buch einen solchen Genuß bereitet. Die Einfachheit und Klarheit und Herzlichkeit der Schreibweise berühren angenehm und anregend. Man fühlt es dem Schreiber ab,

daß sein Herz brennt von dem Verlangen, daß doch alle Leser seines Buches dem Heiligen Geist die Oberherrschaft in ihrem Leben geben möchten. O, daß dem Geiste Gottes in allen unseren Gemeinden der ihm gebührende Platz eingeräumt würde, und es kann nicht ausbleiben, der Herr wird herabschütten Segen die Fülle."

„Der Verfasser ist mir persönlich bekannt. Letzten Sommer hatte ich das Vorrecht, ihn zweimal zu hören. In ruhiger, sachlicher Weise sprach e r ganz einfache, schlichte Wahrheiten, aber welche Kraft und welcher Segen strömte von ihm! Was ist das Geheimnis? Sein Buch sagt es mir: Voll des Heiligen Geistes werden. Das soll hinfort mein Begehren und mein Gebet sein. Wenn auf allen unseren Kanzeln Männer stehen werden, die voll des Heiligen Geistes sind, dann werden wir in unseren Gemeinden eine Zeit der Erweckung, des Segens und der Fruchtbarkeit erleben, wie wir sie in unserer Geschichte noch nie hatten. Ach, daß es gelänge!"

„Das Buch über den Heiligen Geist von Pastor Dolman will ich bei Gelegenheit durchlesen. Will es auch zirkulieren lassen. Ein Bruder der Gemeinde hier hat es schon zweimal durchgelesen und meint, ein solches Werk habe er noch selten gelesen."

„Ich habe das Buch über den Heiligen Geist erhalten und habe es mit großer Spannung gelesen und es ist mir zum persönlichen Segen geworden. Gott segne solche Männer, die so deutlich und klar eine biblische Wahrheit auslegen können. Möchte der Heilige Geist auch mein ganzes Leben füllen! ist mein Gebet, daß alles ihm gehöre zu seiner Ehre."

„Ich bin einer von denen, die wissen, wovon sie reden mit Bezug auf die Taufe des Heiligen Geistes. Es ist sehr zu beklagen, daß in der protestantischen Christenheit diese Ermahnung und Verheißung Jesu so wenig Beachtung gefunden hat. Bei zwei Ordinationen von jungen Brüdern, wo ich die Frage stellte, ob der Heilige Geist eine Person oder keine Persönlichkeit, sondern nur ein Einfluß sei, lehnten die Brüder die Beantwortung der Frage ab. Wo ist da der Glaube an seine Verheißung: Apostg. 1, 4? Wie klar redet doch der Herr zu seinen Jüngern über den Heiligen Geist. Und er selbst, der Sündlose und Heilige, empfing im 30. Lebensjahre im Anfang seiner Tätigkeit den Heiligen Geist. Also, Gott machte bei ihm, als Mensch, keinen Unterschied. In Joh. 5, 30 sagt Jesus, daß er nichts aus eigener Kraft zu tun vermöge. Aber er ließ sich ausrüsten und immer wieder ausrüsten. Möge der Herr alle unsere Glieder ausnahmslos mit seinem Heiligen Geiste taufen!"

„Erhielt vor etlichen Tagen das Buch. Es ist wert, daß es gelesen wird. Sehr biblisch, einfach und klar. Ich habe erst etliche Kapitel gelesen, aber schon viel Anregung dadurch bekommen. Das Buch wird, woimmer es gelesen und befolgt wird, viel Klarheit und Segen verbreiten. Ich wünsche nur, daß alle unsere Glieder dies Buch in der Stille mit Andacht lesen würden. Wie würde das geistliche Leben dadurch gehoben werden! Aber wer findet heutzutage, im Zeitalter des Jagens nach Vergnügungen und irdischem Gewinn, noch Zeit, ein gutes Buch zu lesen? Wenn es eine Beschreibung wäre über ein Automobil, dann ja! Aber ein Buch über den Heiligen Geist? Und doch, wie notwendig!"

„Mit Freuden und dankbarem Herzen teile ich dir mit, daß ich das Buch: „Simple Talks on the Holy Spirit" erhalten habe und bereits bis zu dem Kapitel „Sealed with the Spirit" gelesen habe, und zwar mit einem Hunger meines Herzens. Ich habe auch vom Herrn darin einen reichen Segen genossen. Es ist mein aufrichtiger Herzenswunsch, daß wir als Prediger eine solche Fülle des Heiligen Geistes erfahren möchten. Es ist in der Tat eine selige Erfahrung, die der Herr seinen völlig ausgelieferten Gotteskindern schenkt, bestimmt zu wissen, daß er uns die Fülle des Heiligen Geistes gegeben hat und ferner geben wird. Gott sei Dank, daß wir in unseren Gemeinden immer noch solche Geschwister finden, die da hungrig sind nach tieferem Leben aus Gott! Wäre es in unseren Gemeinden nicht schon längst zu größeren Siegen gekommen, hätten die Prediger von dieser Wahrheit nicht geschwiegen?"

„Das zugesandte Buch von D. H. Dolman erhalten. Habe schon drei Abhandlungen gelesen und finde den Inhalt trefflich und lehrreich. Ich bitte den Herrn, daß er mir dieses Büchlein zum Segen werden lassen möchte."

„Ich habe schon mehrere Kapitel mit großem geistlichem Genuß gelesen und manche Anregung für mein inneres Leben dadurch erhalten."

„Das Buch erhielt ich vor einigen Tagen; ich habe es durchgelesen und werde es wieder lesen. Das Buch ist frei von jeder Künstelei und allen rhetorischen Ausschmückungen; es ehrt den Heiligen Geist und versucht, ihm die Stellung einzuräumen, die ihm zukommt. Bei mir und bei den meisten von uns mußte oder muß eine althergebrachte Idee, daß Pfingsten die Zeit ist, über den Heiligen Geist zu reden, überwunden werden. Als ich einmal gerade zur Pfingstzeit bei einer Gemeinde verweilte und zur Wortverkündigung aufgefordert wurde, fragte ich den Prediger: „Was soll ich den predigen?" und er antwortete: „Nun, es ist ja Pfingsten, da mußt du wohl etwas über den Heiligen Geist sagen." Heute ist meines Herzens Wunsch, ganz unter der Leitung des Heiligen Geistes zu stehen. Durch das Lesen des mir zugesandten Buches ist das Verlangen nach einer größeren Geistesfülle vermehrt. O, daß Gott in Gnaden vor allem uns, seine Knechte und Diener, mit Geisteskräften fülle, damit unser Dienst bessere Früchte zeitige!"

„Vorgestern erhielt ich das Buch. Möge der Herr mir beistehen, daß ich besser lerne, im Geiste zu wandeln! Jene Lichtstunden, bewußt unter seiner Leitung zu leben und zu arbeiten, sind mir wie Juwelen in meinem Leben. Der Vergleich mit den anderen Stunden ist mir zuzeiten wie auf einem 12 Zylinder-Kraftwagen gegenüber in eine alte, lärmende Ford. Dieses Geheimnis zu erlernen, weder dem Herrn vorzugreifen noch dahinten zu bleiben und ganz in seiner Kraft zu leben und zu arbeiten, ist ein tiefes, lang bestehendes Verlangen in meinem Leben."

—Aus Sendbote.

Martin Luthers Sprüche von der Kanzel.

„Das Herz ist wie ein Mühlstein in der Mühle, der, wenn man Korn darauf schüttet, herumläuft, es zerreibt und zermalmt zu Mehl. Ist aber kein Korn vorhanden, und läuft gleichwohl der Stein herum, so zerreibt er sich selbst. Also will das menschliche Herz zu schaffen haben, sonst reibt es sich selbst auf mit unnützen oder schwermütigen oder bösen Gedanken."

* * * *

„Gott gehet hier mit den Gottesfürchtigen und mit den Gottlosen um, wie ein Hausvater mit seinem Sohn und mit seinem Knecht. Den Sohn stäupet und schlägt er wohl mehr und öfters als den Knecht; doch sammelt er ihm einen Schatz zum Erbe. Aber einen bösen, ungehorsamen Knecht schlägt er mit der Rute nicht, sondern stößet ihn zuletzt hinaus vor die Tür und gibt ihm kein Erbteil."

* * * *

Wie einer liest die Bibel,
Also steht seines Hauses Giebel.

Christus läßt wohl sinken,
Aber nicht ertrinken.

Die Nacht, der Eifer und der Wein
Zu nichts Gutem Ratgeber sein.

Es ist auf Erden kein besser List,
Als wer seiner Zunge Meister ist;
Viel Wissen und wenig sagen,
Nicht antworten auf alle Fragen.

Rede wenig und mach's wahr.
Was du kaufst, bezahle bar.
Laß einen jeden, wer er ist,
So bleibst du auch wohl, wer du bist.

Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein' Not niemand klag;
An Gott, nicht verzag,
Sein' Hilf kommt all' Tag.

„Meine Person taste an, wer da will und wie er will, ich gebe mich für keinen Engel aus, aber meine Lehre, die sollen sie nicht antasten. Ich kenne selbst nicht den Luther, predige auch nicht von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; aber Christum lasse er in Frieden."

„Auch die besten Werke der Gläubigen sind stets mit Mängeln behaftet und tragen nichts bei zu unserer Rechtfertigung vor Gott. Wir sind allein durch den Glauben gerecht, nicht weil er die Wurzel des neuen Lebens ist, sondern weil er Christus ergreift, um dessentwillen wir Gott wohlgefällig sind."

* * * *

„Ich bin rumorisch und stürmisch; ich muß mit Rotten und Teufeln kriegen und zu Felde liegen. Ich muß Klötze und Steine ausrotten. Dornen und Hecken wegräumen und Bahn machen. Aber Meister Philipp (Melanchton, Ed.) fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und be-

gießt mit Lust, wie ihm Gott seine Gabe gegeben hat."

„Man muß die Schwachen schonen. Zwingen und dringen mit Gewalt darf niemand; denn der Glaube will willig und ungenötigt sein."

Zweck und Ziel unseres Erdenlebens.

Was ist Zweck und Ziel unsres Erdenlebens? Die meisten Menschen kümmern sich wenig darum. Sie arbeiten, um zu essen, und essen, um zu arbeiten, und wenn beides miteinander sich ausgleicht, so sind sie zufrieden. Sie leben, als ob sie nur Geschöpfe dieser Erde wären, wie die Tiere. Ihr ganzes Sinnen und Denken ist nur auf Irdisches gerichtet, sie leben nur für die Verpflegung des Leibes, für sinnlichen Genuß und Freude. An Höheres denken die meisten nicht. Sie betrachten das Leben nicht im Lichte der Ewigkeit. Sie erkennen nicht, daß dieses Erdenleben nur ein Anfang ist, dem eine Vollendung folgen wird, eine Saat, die reifen wird zur Ernte. Und es kommt alles darauf an, was das für eine Saat ist, die der Mensch sät, denn davon wird die Ernte abhängen. Ernst und wahr ist das Bibelwort: „Was der Mensch sät, das wird er ernten, wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderbens ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird vom Geist das ewige Leben ernten." Ewiges Leben — mit allem, was es in sich schließt — sollte Zweck und Ziel unseres Erdenlebens sein.

—Erwählt.

Ein echtes Opfer.

Ein indisches Mädchen erzählt, daß ein Vater mit seinen fünf Söhnen zum Tempel gegangen sei und unterwegs gebeten habe, daß die Gottheit ihm offenbare, wie das Herz seiner Söhne beschaffen sei. Dann gab er einem jeden eine Münze, die vorher gezeichnet war, und befahl ihnen, sie in den Opferkasten zu werfen. Der erste legte seine Münze ein und dachte dabei, wie lästig es sei, immer geben zu müssen, und was er sich alles für das Geld hätte kaufen können. Als der Vater die Münze wieder sah, war sie zu Eisen geworden, hart wie das Herz seines Sohnes.—Der zweite legte die Münze mit Oberflächlichkeit und Leichtsinn hinein. „Was kommt darauf an, ob ich sie habe oder nicht," war sein Gedanke. Und die Münze verwandelte sich in dünnes Blech. — Der dritte sah sich um, ob wohl die Anwesenden sein Opfer sähen; dann ließ er die Münze mit lautem Geräusch fallen. Es klang wie schweres Gold, war aber unecht und falsch. — Der vierte sagte sich: „Die Armen, die das Geld bekommen, tun mir leid. Ich gebe ihnen gern, was ich habe, und ich wollte, es wäre mehr." Da sah der Vater mit Freuden, daß das Opfer dieses Sohnes echtes Silber geworden. — Der fünfte schließlich sagte: „Dem Gott, der mich geschaffen, gehört auch alles, was ich habe. Will Er dies Opfer von mir haben, so bringe ich es gern aus dankbarer Liebe!" — Da ward die Münze helleuchtendes, glänzendes Gold.

Wohltun sei echt. Alles Opfern soll im Dank gegen den seine Wurzel haben, der uns zuerst gab, was wir ihm nur wiedergeben!

Opferwilligkeit.

Der später Christ gewordene Indianer Ohijesa erzählt von den Sitten und Gebräuchen seines Volkes nach eignen Erlebnissen. Als er acht Jahre alt war, rief ihn seine Großmutter und sagte: „Du weißt, daß du bald ein Mann sein wirst. Lange wird's nicht mehr dauern, dann wirst du mich verlassen. Ein Krieger sollst du werden, der sich auszeichne, wie deine Vorfahren. Nun sollst du heute dem Großen Geheimnis (Gott) dein erstes Opfer bringen. Du mußt etwas opfern, das dir am allerliebsten ist —, denn es muß ein wahres Opfer sein. Du mußt daran denken, daß du mit diesem Opfer das Wesen anrufen willst, welches sich dir in der ganzen Natur offenbart. Es flüstert zu dir im sausenden Wind und dröhnt im Donner. Es ist das Geheimnis aller Geheimnisse, das alles weiß und kennt dem du dein erstes Opfer darbringen sollst. Du wirst dich freuen, daß du dein Liebstes als erstes Opfer darbringen kannst." — Der Jüngling sagte: „Alles, was ich habe, will ich dem Großen Geheimnis opfern. Du sollst selbst wählen, was es sei." Und so opferte er blutenden Herzens seinen treuen Hund, den er am meisten liebte. Sind wir bereit, unser Liebstes zu opfern?

—Erwählt.

In Ihm leben, weben und sind wir.

Was in obigen Worten Paulus in seiner berühmten Missionspredigt zu Athen seinen hochgebildeten griechischen Zuhörern verkündet, ist tiefste Wahrheit, die heute noch gilt; und um deren Erfassung und Befolgung wir immer wieder zu ringen haben. Was dem Fisch das Wasser, was dem Vogel die Luft bedeutet, sein Lebenselement, in dem allein er sich wohlfühlt; außerhalb dessen er verschmachten muß, das ist für uns Menschen — Gott. Darum das Heimweh des im Elend der Sünde dahinlebenden Menschenkindes: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir." Darum aber auch das Gefühl der Geborgenheit und der Kraft der Menschenseele, die in Gott ist.

O, daß wir dies Sein in Gott alle verständen und aus Erfahrung kennten! Hier stehen wir vor dem tiefsten Geheimnis des Christenlebens. In Christus ist es uns offenbar geworden. Der Glaube allein führt uns in dies Lebenselement hinein. Unser Gebet muß sein: „Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, sanft und still in Deinem Frieden; mache mich reines Herzens, daß ich Deine Klarheit schauen mag im Geist und Wahrheit."

„Laßt uns wandern, laßt uns stehen
In dem Lichte unsres Herrn,
Niemals gehn auf eignen Wegen,
Nie Ihm werden feind und fern!
Finster wird's, wenn von der Sonne
Abgekehrt der Erdball ist;
Dunkel wird es in der Seele,
Wenn sie ihren Herrn vergißt."

Mitgefühl.

Zu Anfang seiner Reisen zu den russischen Gefängnissen ließ sich Dr. Bädeker einmal von einem Professor übersetzen. Die Sträflinge standen respektvoll da, doch wollte eine gewisse Härte nicht von ihren Angesichtern schwinden. Ohne irgend eine Bewegung hörten sie zu und marschierten festen Schrittes wieder ab. Es war klar, daß sie nichts empfangen hatten. Bei seinem nächsten Besuch in demselben Gefängnis übernahm Baroneß von Wrede die Aufgabe des Uebersetzens, und siehe da, bald nach Anfang der Ansprache wurden die Augen feucht, und ein eigenartiges Zucken in den verwitterten Gesichtern verriet, daß Gottes Pfeile die Gewissen trafen. — Wie ist das nur zu verstehen?" fragte Dr. Bädeker erstaunt einen Beamten. „Sehr einfach, mein Herr," antwortete der Russe, „der Unterschied lag in der Uebersetzung. Als Sie sagten: „Meine geliebten Freunde" oder „Meine Brüder", übersetzte der Professor immer „Gefangene" oder „Sträflinge", während das Fräulein wirklich: „Meine geliebten Freunde, meine Brüder", übersetzte. Das war ein Laut, an den die Leute nicht gewöhnt sind; das war der Schlüssel, der ihr Herz öffnete."

—Erwählt.

Brennpunkte.

— Das Evangelium sucht nicht unsern Beifall, sondern unser Heil.

— Reue ist ein Bote, der mit seiner Botschaft noch nie in Zeit gekommen ist.

— er hat einen größeren Kampf als der, welcher sich selbst bezwingen will?

— Wer Gott bloß mit dem Kopf kennt, wird Ihm mit dem Herzen nicht trauen.

— Manche Leute wissen alles, nur nicht, wie es in ihrem eigenen Herzen aussieht.

— Es ist umsonst, jemand zu tadeln, es sei denn, man kann ihn überzeugen, daß man ihn liebt.

Die Zeit.

Wie wunderbar ist die Zeit. Ein Gut von unvergleichlichem Wert den meisten; eine Last für etliche. Ein Geschenk von oben, nie ein Verdienst, oft eine unfaßbare Gnade. Sie eilt auf flüchtigen Füßen rasch dahin und niemand kann ihren Lauf hemmen. Oft aber gleicht sie dem träge hinschleichenden Strom, der keine Eile kennt. Sie kann Freude und Wonne in ihrem Schoß bergen, aber auch bitteres Leid und Todesbetrübnis. Viele haben ihren Wert und ihre Eile nicht erkannt. Statt eine Vorstufe zum Himmel ist sie ihnen zum Abstieg zur Hölle geworden. Nur Gott gelebt in dieser Zeit bringt Freud' in alle Ewigkeit. An Gottes Hand durch Gottes Geist gibts ein frohes Wandern durch die Erntezeit. Wer haushält mit der Zeit, gewinnt viel Frucht für die Ewigkeit. Wohl dem, der seine Zeit benützt als Gnadenzeit!

—Erwählt.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1936

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Illinois, Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Granteville, Maryland.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 3.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

EDITORIALS

We used to see Thanksgiving proclamations issued well in advance of the day designated to be observed. And the proclamations admonished unto humble recognition of our indebtedness to Almighty God for the many blessings granted unto us, both spiritual and temporal. For the past two years the writer of this saw no proclamation until after Thanksgiving day. Perhaps your editor was biased unfavorably, but in his insignificant judgment the proclamation, when it did appear, did not serve much toward arousing a sense of gratitude or a sense of dependence upon the Providence of God. For our own people, must we not acknowledge that there was a time when we paid scant attention to the seemingly sincere proclamations to observe the day, by assembling in public worship, primarily in thanksgiving and supplication and prayer?

It was one of the features of government of that day for which we were not appreciative and grateful as we should have been. The past is past; but let us not neglect the present, looking well to the future.

* * * *

My heart was lifted up today in approval and rejoicing, as I read in a borrowed copy of one of our country's great daily papers of some of the statements made by President Roosevelt at the Inter-American Peace Conference at Buenos Aires, Dec. 1. If the President will officially follow the pronouncements and sentiments expressed at this great meeting it should surely be good ground for national rejoicing. Some of the cited statements follow:

After declaring his belief in a democracy of constitutional representative government, the statements follow: "But this faith of the Western World will not be complete if we fail to affirm our faith in God . . . . Periodic attempts to deny God have always come and will always come to nought."

"I am profoundly convinced that the plain people everywhere in the civilized world today wish to live in peace with one another. And still leaders and governments resort to war."

"Beyond the ocean we see continents rent asunder by old hatreds and new fanaticisms. We hear the demand that injustice and inequality be corrected by resorting to the sword and not by resorting to reason and peaceful justice."

"Sacrifices of peace are infinitely small compared with the holocaust of war. Let no man or woman forget that there is no profit in war."

It is stated that he also told newspaper men at a press conference that there is no possibility for the United States to enter the League of Nations.

The President and his recent electoral supporters have before them opportunity to serve humanity for good through wise statesmanship to a degree seldom paralleled in the annals of civil history. But this investure and trust has with it responsibilities be-

fore whom the active factors may well hesitate in awe and overwhelming sense of the greatness of the tasks resting upon them.

Let us bear in mind the citation of Elihu to Job in the question relating to godly fear and reverence and responsibility, when he asked "When He giveth quietness, who can then make trouble . . . ?" Job 34:29.

* * * *

The next issue after this is the first one of the next year. Let us begin anew. Let us not neglect to write, and let us write clearly and to the point. Let every community of our people be represented in a manner which is at once alert, prompt and informing and instructive. Should only one item of common interest fall under your observation, drop the editor a postal card to have the item appear in the **Field Notes,** if you think it too much effort to write a letter. But be clear and definite in your statements. Always write to edify.

NEWS AND FIELD NOTES

Deacon Manasses J. Miller, Kalona, Iowa, departed into eternity, Sunday morning, Dec. 6.

Our informant adds, "Our community and church are in sorrow and gloom." The consolation of II Cor. 1: 2-7, be theirs.

Our church communities were startled with sudden bereavement Sunday morning, Dec. 5, at the unexpected announcement of the death of Pre. Iddo D. Yoder, Salisbury, Pa., who departed this life at 2 A. M., at a Meyersdale hospital, where he had been taken the previous afternoon for treatment.

Early the previous week he had become ill with what seemed to be grippe, which evidently developed other serious complications. Obituary is expected to be published in these columns later. He will be missed greatly in the home, in the community and in the church. Our sympathies and our commendations unto the Lord's grace are extended.

Peter Yoder, son of Albert U. Yoder, Grantsville, Md., who had been employed on the farm of his uncle, Noah J. Kinsinger, Meyersdale, Pa., was suddenly taken ill with appendicitis and underwent an operation at the Dr. Glass hospital, Meyersdale, Saturday afternoon, Dec. 5.

Elmer G. Brenneman, Meyersdale, Pa., was taken ill with appendicitis and had operation for relief of same at the same hospital referred to in above item, Sunday morning, Dec. 6.

We trust both patients will soon be able to return to their homes.

The ministering brethren, John L. Mast and Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., reported as seriously ill in last issue's Field Notes, continue critically ill, as reported lately.

Pre. Harvey Lambright and Pre. David Christner, Topeka, Ind., conducted preaching services at the home of Bishop J. J. Yoder, near Meyersdale, Pa., Thanksgiving forenoon. Bro. Lambright, wife and son left the next day for Madison county, Ohio, while Bro. Christner left for home.

Pre. Noah Zehr, New Haven, Ind., and those accompanying him, as stated in Field Notes, last issue, started westward on their way home, Monday morning, Nov. 30.

The subjects treated in Bible Conference sessions at the Maple Glen, Cherry Glade and Oak Dale meetinghouses, Castleman River district, were: Sin; Association and Fellowship with the Ungodly; Repentance; Christian Conduct; The Judgment and The Promised Crown of Life. In addition to the subjects treated, eight sermons were preached. The writer's impression is that Bro. Zehr's efforts were well received and that he left recollections of appreciation and gratitude with the brotherhood with whom he labored.

Harvey Miller and wife, Belleville, Pa., arrived with special Thanksgivingday supplies, and canned supplies for

the A. M. C. Home, "Big Valley" donations, the morning before Thanksgiving, returning home the following day.

Fred. Slabach, wife and two little daughters, Arthur, Ill., were visitors in the Castleman River region, Sunday, Nov. 29, having come here from the Oakland, Md., district, to which region they returned the following Tuesday, to complete their visits before returning home.

Bishop Joseph J. Yoder and wife, Meyersdale, Pa., and Pre. Bennie Fisher, wife and son, Salisbury, Pa., went to Oakland, Md., Dec. 5, to spend Sunday there, but were recalled home early Sunday morning, on account of the death of Pre. Iddo Yoder.

Menno Brenneman, Springs, Pa., had a narrow escape from serious injury and probable death, Wednesday, Dec. 2 as he was on his way home through some woods land of his bordering on the public road in the evening after dark. Several hunters had killed a deer, and one of them was guarding the carcass, while the other went for a car. The waiting man was evidently alarmed and confused and shot at the approaching object, hitting the horse in the head which Brenneman was riding. The horse was not instantly killed but was disposed of by a second shot to end its suffering. The community may well be grateful that the irresponsible shooting did not end in the tragedy of the sacrifice of a human life.

Ellwood Orendorf, son of Nelson Orendorf, was accidentally shot and killed within three miles of the Cherry Glade A. M. meetinghouse, Accident, Md., in the afternoon of Thursday, Dec. 3, as one of a company of deer hunters. He had been acting as stalker or chaser, and a companion having shot at a deer, the two other young men hurried to the region of the shot, and as they walked along the one who had done the shooting was in advance of Orendorf. The latter had addressed some remark to him and turning to reply, his gun discharged, and the large "pumpkin ball" tore its way through his body at close range and in less than half an hour he was dead.

It was indeed a tragic ending to an expedition in which its participants had hopefully and light-heartedly joined. He was past fifteen years of age. He had united with the Mennonite church about a year before his death. The funeral was held on Saturday, Dec. 5, at the Glade Mennonite church, with M. B. Miller and Isaac Metzler in charge.

The A. M. Children's Home was the recipient of more than a hundred pounds of venison, Saturday, Dec. 5, the deer having been accidentally killed on U. S. Route 40, by a motor vehicle. The venison was received through the courtesy of Game Warden Fred. Livengood, Grantsville, Md.

WORSHIP CHRIST, THE NEW-BORN KING

James Montgomery

Angels, from the realms of glory,
Wing your flight o'er all the earth;
Ye, who sang creation's story,
Now proclaim Messiah's birth:
Come and worship,
Worship Christ, the newborn King.

Shepherds in the field abiding,
Watching o'er your flocks by night;
God with man is now residing,
Yonder shines the infant-light:
Come and worship,
Worship Christ, the newborn King.

Sages, leave your contemplations,
Brighter visions beam afar;
Seek the great Desire of nations,
Ye have seen His natal star:
Come and worship,
Worship Christ, the newborn King.

Saints before the altar bending,
Watching long in hope and fear;
Suddenly the Lord descending,
In His temple shall appear:
Come and worship,
Worship Christ, the newborn King.

—Selected.

EMMANUEL

J. B. Miller

With the approach of the holiday season I meditated upon this theme and searched Scripture for deeper and confirming knowledge in this. And I was amazed at the great number of Scripture texts to be found which deal with the subject. The definition or meaning of the term, **Emmanuel**, itself is definition for and implication of the subject— **"Emmanuel, which being interpreted is, God with us."** Matt. 1:23.

I took my Cyclopedic Concordance of an ordinary Oxford Teacher's Bible, turned to the subject **Christ**, and found —an overwhelming array of Scriptures dealing with the many and varied phases of the theme. How many, how many of them! which refer to Jesus Christ as The Son of God, also as the Son of man—God, and man, or; **God with us.** I saw at once that I should not be able to deal with the subject in a manner and degree approaching thoroughness or fullness. And a feeling overwhelmed me that I might as well not make any attempt. But the thought followed. If my efforts might induce others to view or to take a survey of the immensity and greatness of the theme, it would serve a goodly purpose, after all. The Samaritan woman at Jacob's well, after meeting Christ, went to her own people and confessed her unworthiness, yet her service for the Messiah induced others to consider Him and to believe on Him, and coming to Him, they came to the premise in which they said, "Now we believe, not because of thy saying: for we have heard him ourselves, and know that this is indeed the Christ, the Saviour of the world." John 4:42.

One of my reactions to the searching of the Word on this theme, was to cite the most striking texts on this double subject. But later I saw that the number would be too great to undertake even this. And to comprehend this theme, fully, would be to comprehend the infinite, or that which is boundless. It would mean to fathom the eternal. From either side in approach to the subject, questions might be asked which I hold no mortal could answer. Jesus Himself asked, "What think ye of Christ? whose son is he?" The Pharisees answered, "The son of David." Then comes Christ's question, "How then doth David in spirit call him Lord, saying, The Lord said unto my Lord, 'Sit thou on my right hand, till I make thine enemies thy footstool'? If David then call him Lord, how is he his son? And no man was able to answer him a word, neither durst any man from that day forth ask him any more questions." Matt. 22:42-46.

The Pharisees were confronted with a situation which they could not grasp or comprehend, much less explain or apply known principles to. Is it not the same today? Jesus, the son of man, was born at the beginning of the Christian era denominated by the term Ano Domini, usually designated as A. D. And we are told "And Jesus himself began to be about thirty years old . . ." Luke 3:23. Yet we are also told in the words of Jesus, "Verily, verily, I say unto you, Before Abraham was, I am." John 8:58. And it is written "Jesus Christ, the same yesterday, and today, and forever." Heb. 13:8.

As indicated before herein, there are many texts in the Bible which impute to Jesus Christ, the one and only Sonship of Almighty God: there are many also which designate Him as the son of man; and as **the man.** Do not understand this to imply that any one of those many and varied terms contradict any other term or the other terms. It but applies to what is comprehended in what is implied by **Emmanuel.** The Father and the Son are one; yet the Son is subject unto the Father. The Father and the Son are **one**; yet the Father did not die when the Son died. The Father and the Son are one, yet the Son was born of the virgin Mary and the Father was not. What the law could not do, inasmuch that it was weakened by sinful flesh (See Luther's version), God Himself accomplished through the Son, and reconciled man unto Himself, through Himself through

the Son, through His shedding of blood and His death, though the Father did not die. And though the Father and Son are one yet the Son had to cry out before His death, "My God, why hast thou forsaken me?"

What the name Emmanuel signifies or typifies is again exemplified in the annunciation of the angel to Mary, ". . . Behold, thou shalt conceive in thy womb, and bring forth a son, and shalt call his name Jesus. He shall be great, and shall be called the Son of the Highest; and the Lord God shall give unto him the throne of his father David. And he shall reign over the house of Jacob for ever; and of his kingdom there shall be no end." Luke 1:31-33. Here again we have the two attributes—the divine and the human, in one being—God and man in **one**. Note the text, which says "Son of the highest"; but also speaks of the same being as recipient of "the throne of his father David."

"Made of the seed of David according to the flesh"; Rom. 1:3: "And declared to be the Son of God with power, according to the spirit of holiness, by the resurrection from the dead." Rom. 1:4.

Emmanuel, the fulfilment of the prophecy, "A little child shall lead them." Isaiah 11:6. "The holy child Jesus." Acts 4:30. Yet "a prince." Acts 5:31. "Prince of life." Acts 3:15. The "Prince of peace." Isaiah 9:6. "The root and offspring of David." Rev. 22:16. "The seed of David." II Tim. 2:8. Yet "The mighty God." Isaiah 9:6. Acknowledged as ". . . My beloved Son, in whom I am well pleased." Matt. 3:17; John 1:34; Yet ". . . the Word was made flesh, and dwelt among us . . ." John 1:14; "That which was from the beginning, which we have heard, which we have seen with our eyes, which we have looked upon, and our hands have handled of the Word of life." I John 1:1; ". . . And his name is called The Word of God." Rev. 19:13.

". . . The Lord himself shall give you a sign; Behold, a virgin shall conceive, and bear a son, and shall call his name Immanuel." Isaiah 7:14.

A FEW CHRISTMAS THOUGHTS

Ivan J. Miller

As we approach another Christmas season we see all around us manifestations of what the world calls the "Christmas spirit." We wonder sometimes whether we, who profess to worship the Babe of Bethlehem, see the difference between the feeling that dominates the world at this time and that which constrains those who have received the peace which the Christ-child brought.

The day is celebrated by many in revelry and gross ungodliness; by others in spiritual negligence and perhaps intemperance, and we fear that only a comparative few observe it in worshipping the Son of God.

When we look at many of the Christmas celebrations of the day the thought presents itself that this is a time when men take license to make out of life a grand comedy. We speak of a "Merry Christmas" and do not even stop to think what the word implies; we give gifts and forget the Gift of gifts; we indulge in merry-making and jollity and forget that the cross of Calvary cast its shadow across the manger of Bethlehem. We rejoice in the birth of Jesus, and rightly so, but we are too prone to forget that His birth was only incidental to His death—that His mission here was not to be born, but to **die.**

In view of these facts, where can we find room for Santa Claus, for intemperance in feasting, for giving so much attention to giving and receiving gifts, or any other fleshly indulgences, that our minds are drawn from the great event of the day.

The world indeed knows nothing of the tragedy of the Cross nor of the true joy that attended the birth of the Christ and this, like all other spiritual things is "foolishness unto them," but shall we, who have seen the Lord's salvation, follow them in their ungodliness?

When we look back over the history of the world and see the fall of man, the promise of a Savior, the longing and anxious waiting for the Messiah, the

darkness of sin, and finally the visitation of "the day-spring from on high;" or when we look back over our own lives and see the sinfulness and utter hopelessness which would surely be hanging over us without a Savior, then where, O where, can we find any reason for light-hearted merriment. Surely there is none, but sufficient reason for deep and holy rejoicing "in the Lord."

And when we look to the cross where He finished the work which was begun at His birth, where He was made sin for us, who knew no sin, that we might be made the righteousness of God in Him, and where He cried, "My God, my God, why hast Thou forsaken me?" not because of His own unworthiness but because of our sins, should not this move us to a joy which would forever banish from our hearts and homes the worldly follies of the Christmas season and in their stead inspire us to worship and adore, love and serve the Christ-child, the Word Incarnate, "Emmanuel, which being interpreted is, God with us."

NO ROOM AT THE INN

Sara Roberta Getty

The streets are crowded in Bethlehem;
There is no room at the inn.
For the people are come for the taxing,
That tomorrow will begin;
We see two weary travelers
Who are seeking for shelter and rest,
How anxious and grave is the man's face
As he makes his hurried request.
His arm is supporting a woman
Who is shrouded in cloak and hood;
In her pure eyes shines the holy light
Of expectant motherhood.
Hungry, exhausted and anxious,—
Tired from the turmoil and din,
They are rudely thrust into a stable—
No room can be spared at the inn.

But look how the stars are appearing!
We see one many times more bright
Than the rest stop over the stable,
Which is bathed in its radiant light.
Hushed are the cattle, the oxen,
From others there comes no sound;
In the heart of each beast the knowledge dawns
That he stands on holy ground.
And now, we hear borne through the stillness,
A mother's low sob of joy,
And in awe we behold where the Virgin
Gives birth to a child—her Boy!
In the crowded inn they are sleeping,
But the silent stars keep guard,
And the sheep and cattle down in the stalls
Do homage to the Lord!

To those who are cold and indifferent,
And those who are steeped in sin,
This question comes to each today,
"Will He find any room at the inn?"
Have we opened our hearts to the Christ-Child,
Or rudely thrust Him away?
Does this Christmas-tide mean nothing;
Or the dawn of a newborn day?
As the wonderful Star in its glory
Appears in the eastern skies—
Do we follow as did the wise men,
To the place where the young Child lies?
If we have been cold and indifferent,
O let us today begin
The quest for the Child in the manger,
And make Him a place at our inn.

—Selected by the Editor.

WINE, OR THE FRUIT OF THE VINE?

Herold No. 22 is at hand, and the article on page 683 in German read and noted. Our dear brother very emphatically tells us that it is not believable that the Lord Jesus took an unclean thing to represent or emblemize His blood. Hence, the fruit of the vine, in its unfermented state with its sediments and impurities is no emblem of the pure blood of Christ.

We pause at this thought for a moment * * * * Let us notice these symbols in the Communion. Webster defines a symbol as "representing or emblemizing something else," and from this definition we see at once that the emblems which we use in Communion

are to represent or symbolize the body and blood of Christ.

The Bible tells us this was **"unleavened bread"** and the **"fruit of the vine."** Unleavened bread is plainly defined by Paul in I Cor. 5:8 as representing "sincerity and truth." Verse 6 and 7 he tells us already "Know ye not that a little leaven leaveneth the whole lump?

Purge out therefore the old leaven, that ye may be a new lump, **as ye are unleavened.** For even Christ our passover is sacrificed for us."

Verse 8. "Therefore let us keep the feast, not with old leaven, neither with the leaven of malice and wickedness; **but with the unleavened bread** of sincerity and truth."

Leaven is used in the Bible as representing hypocrisy, malice, wickedness. Wine is defined as (1) fermented grape juice; (2) intoxicating. It is an erroneous expression, that the Communion was instituted with bread and wine. **Wine** is not once mentioned in connection with the Communion, but always "the cup" or the "cup of blessings" or "the fruit of the vine."

We know the curse of WINE in our day. We know "Wine is a mocker," and raging, and thousands are deceived and unwise through its use. Prov. 20:1.

We know, that WOE is pronounced upon him who giveth his neighbor drink, and putteth the bottle to him. Hab. 2:15. Those who tarry long at the wine, or even seeking mixed wines; he who hath sorrows, contentions, babblings, wounds, redness of eyes, we know that it biteth like a serpent, and stingeth like an adder. Prov. 23:29-32.

We know that many have erred through wine and strong drink, and are out of their way. Isa. 28:7. We also know the curse in Noah's day. The Bible strictly proves to us, that a curse resulted from the effects of drunkenness, and the Bible says, it was **wine.** Gen. 9:21. And from this time on since the planting of vineyards to our present age the curse is upon us from the evils of strong drink.

Again, we say WINE is known as meaning fermented, intoxicating, alcoholic; its effect mocking and raging, and when the Bible tells us that it was the "FRUIT of the VINE" that was used in Communion why do we claim otherwise? Matt. 26:29. "I will not drink henceforth of this fruit of the vine, until . . . von nun an nicht mehr von diesem **Gewächs des Weinstocks** trinken." Remember the Bible does not say: "And he took **wine** and gave thanks"—but it does say: "and he took 'the cup' and gave thanks," which was the **grape juice,** "the fruit of the vine."

We think of grape juice as an unfermented, healthy, harmless drink with food value, no mocking or raging effects in it, and is good to strengthen the body. Christ took bread to represent His body. This is healthy food. So Christ also took the grape juice to represent His blood, which has food value for the soul—a beautiful symbol of the sinless, righteous and harmless life of Christ. As grape juice is good for the sick body and is prescribed by physicians, so is the blood of Christ prescribed by all true doctors of divinity to the sin-sick soul, and contains no raging or mocking effects.

Why, oh why, should we claim that it was the fermented, intoxicating drink to represent the BLOOD which bought back the sinner from Satan's snares and made everlasting life possible, while we know that this "intoxicating drink" is a curse to the nations instead of a blessing, so how could it be called "the cup of blessing?"

Oh yes, some will point over there to the wedding at Cana to justify their claim that Jesus made good wine, and if He made wine, why should we condemn it? But remember this was a wonderful miracle—wine made from water—something of which we have no record before or after, and while this wine was not made from the grape, but from water, we contend that it was also minus the intoxicating, alcoholic effects.

I am glad that we can use the unfermented cup and that most congregations are using it at Communion and

hope it may be universally observed in this way. Let us ever remember that the Bible tells us that it was the FRUIT OF THE VINE that was used at Communion—the Lord's Supper.

L. Bontrager.

THE SPIDER AND THE FLY

Lydia M. Brenneman.

"Will you walk into my parlor, said the spider to the fly?" I am not sure if I know the next line right. It's been so long since I read it anywhere or thought of the lines. I believe it was about the first verse I committed to memory. Or "Twinkle, twinkle little star, How I wonder what you are (and I wonder more than ever). Up above the world so high, Like a diamond in the sky." One morning as I was looking out of the window in my room, I saw a spider had woven a net all across the lower part of the window. My first thought was to get the broom and make away with the spider and its web, but on taking a closer look I saw it was a spider of unusual size, large, black with yellow about its body, and eight legs, four long ones, four shorter ones. It had, I don't know what you would call it, a castle or anyway it was a place where it would sit all day long, unless it had caught flies. This fabric was about an inch square and fine and white like muslin and looked a little like a ladder from that muslin-like patch downward, about the size of a lead pencil, fine like lace, and white. What that little ladder was for I could not figure out. I never saw it go up or down. I had my sewing machine right by the window so I often watched it. First I thought that little white patch was just the spider's home, but when it would catch a fly it would hurry up on its platform, always turn with its head downward, pull out threads from that muslin or spin some threads, wrap the fly in tight, legs, wings and all. Some days there would not be a fly in its net. Sometimes near two dozen would be in but by evening it had them all eaten up. Twice I saw it eat up a grasshopper but it first wrapped them up. How sorry I felt for those flies, that would be in the net all day, and would try so hard to get out, but they never got out. I am more sorry for any one who gets into trouble financially or spiritually. It is easy to get into trouble but hard to get out.

One morning I saw nothing of Mr. Spider from the window inside, so I went out. Here it was at the top of the window spinning in an egg. The little end was fastened at the top of the window; it would go around and around the egg. It was about the size of a pullet egg. In about two weeks from then it spun another up there near the first one, about the same size. It sat by that egg nearly all that day. I didn't see it spin. A few weeks after that one Sunday as I was home from meeting I was on the porch and thought of the spider, but lo, it was gone. Someone killed it that day. None of the family—for they took an interest in it.

Moral—it is easier to keep out of trouble than to get out.

Kalona, Iowa.

HISTORICAL CONTRIBUTIONS

J. F. Swartzendruber

(Translated from Ger. by I. J. M.)

Part 19

Dietrich Philip, Menno Simon's faithful colaborer, outlived Menno at least seven years; for he wrote a tract, "Von der Ehe der Christen" (Christian Matrimony) which bears the date of March 7, 1568. This tract was later added as a supplement to his excellent book, "Enchiridion" or "Handbüchlein der Christlichen Lehre" (Handbook of Christian Doctrine).

Martin Luther and Ulrich Zwingli lived in the time of Menno Simon and figure in church history as great reformers; yet they did not venture to separate the church and state as Menno Simon did; but they leaned on the arm of worldly governments and with their aid each established a new state church, namely, the Lutheran and the

Reformed. On the other hand Menno and his colaborers depended entirely on the arm of God and His blessings, but they labored under the ill will of the worldly governments who were continually provoked against them by the clergy of the state-churches.

Luther is honored in church history as a courageous hero of the faith, which he also was in his way, but he did not surpass Menno Simon, who, with Paul could rightfully glory in persecution, tribulation and the cross of Christ.

The reformers and clergy of the state churches studied the Bible in the higher schools; on the other hand Menno had been a Catholic priest for four years and had never read the Bible. Now, however, he made the study of the Scriptures his chief task without the help of the higher schools and consequently gained such a fundamental knowledge of the Scriptures that the greatest theologians stood confounded and humbled before him and were amazed at his exact knowledge of the Scriptures and the ability with which he applied them to maintain his honest opinions.

It was not only thus with Menno Simon, but also with many of the pious martyrs who suffered under the tormentors and disputed with them in prison.

From all this we can see that Menno was an important instrument in the reformation and a defender of our faith in that confused age. He was especially prepared of God for this; of a meek, loving, very intelligent and earnest disposition and he understood Latin and Greek, besides the various languages of the country. Before his conversion, as a Catholic priest, the people were favorably inclined toward him, as he relates in his "Renunciation of the Church of Rome" Part 1, Page 3, Com. Works, where he writes, "Every one sought my company, the world loved me and had my affections, yet it was said that I preached the Word of God and was a fine man." But when he forsook the things of this world and sought Christ and His kingdom, he met with opposition on every hand.

On Page 419, Part 2, Com. Works he writes in his epistle to Martin Micron as follows, "It is about 18 or 19 years since that highly esteemed man who was much respected by the world (whose name and country I will not mention) wickedly advised that they should destroy me together with the pious. His words and ungodly thoughts were hardly finished until the avenging hand of the Lord was laid upon him. He dropped at the table: and thus in a moment his blood-thirsty, impenitent, ungodly life was ended in a terrible way. O, fearful judgment!"

After Menno relates more such punishments from God upon his enemies, he closes with the following words, "If I were to relate all the incidents which in my time befell the enemies of the saints, it would require a separate volume."

Similar punishments are related by Dr. Barth in his church history, which happened some fifty years earlier, to the enemies of the Bohemian brethren who were called Picardians. After relating numerous such instances he concludes with the following, "The swift and terrible deaths of many of the most violent enemies of the brethren caused a great and general commotion and gave rise to a proverb which was often heard at that time: 'Let him who is weary of this life, interfere with the Picardians, and he will not live one year more.' "

(To be continued)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Box 130, Reedsville, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers. Greeting in Jesus Holy Name. I will write to the Herold again. We are having rather cool weather these last few days.

Jonathan Z. Yoders were here for supper on Thanksgiving Day. Church services were also held at John Yoders the same day. December 13, church will be at the home of Steven Zooks if it is the Lord's will. I have learned 10 verses of Psalm in German. When I have enough credit I would like to have

a Birthday Book. I will close wishing every reader God's richest blessings. A Junior, Rebecca E. Sharp.

Plain City, Ohio, Nov. 22, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' Holy name. This is my first letter to the Herold. I am nine years old. My father's name is Lee Roy Miller. My mother said that you were at our home on a visit when I was only a few weeks old.

I have learned the Lord's Prayer in German and English, the twenty-third Psalm in English and two verses in German. Health is fair as far as I know except diphtheria is around. I will close. Emma Miller.

Dear Emma, Yes I remember when we were at your home 9 years ago. Write again.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 26, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Readers of the Herold. First a greeting in Jesus' Holy Name. I will try to write a few lines to the Herold again as I haven't written for a long time. Health is fair as far as I know. Uncle Elmer Miller's have a little baby girl since Tuesday. We are having winter weather. It snowed a little today. Today was Thanksgiving and we had some visitors. Church was at Will Mast's and will be at Esra Bontrager's next Sunday a week. I wonder if you know my credit for this year and last year. I will answer Bible Questions from No. 915 to 922. I will close with best wishes to all. John Bontrager.

Dear John, Your credit is 50¢ and you had asked for a German-English Testament, which costs 75¢. We could get you a pocket Testament for 35¢ or better binding for 60¢, so please let us know.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 26, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a Greeting in Jesus' name. Weather is fair at present, but the ground is covered with snow. We didn't have school today because of Thanksgiving, so we had some visitors for dinner. We boys went out and tracked some rabbits and caught two. What is my credit for the last two years, and what could I get for the amount of credit I have? I will close. A Junior, Ora Bontrager.

Dear Ora, Your Credit is 45¢ and you had asked for a Psalm Book. So tell us next time what you want as the end of the year is coming faster than we are aware of.—Barbara.

Middlebury, Ind., R. 1, Nov. 26, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greeting in Jesus' Holy Name. The weather is cold today. Church was at Henry Millers Sunday and next time it will be there again if it is the Lord's will. My teacher's name is Lowell Troyer. I like him alright. I memorized the books of the New Testament, 5 verses in English, and I will answer the Bible Questions Nos. 920 and 921 the best I can. Hope you will all have a happy Thanksgiving. I will close for this time. God bless you all. A Herold reader, Daniel E. Cross.

Dear Daniel, You must have forgotten to enclose your Bible answers as they were not with your letter, so write again and tell us where you found them.—Barbara.

Springs, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' Holy Name. This is my first letter to the Herold. I am nine years old. Savilla Ople died Nov. 24, funeral was on Thanksgiving afternoon. I memorized 26 English Bible verses and 8 in German. I also memorized 5 German song verses and 31 in English. After I have enough I want an English Church Hymnal with German Appendix. I will close now wishing God's richest blessings. Laban Peachey.

Springs, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings from above. This past week we have had evangelistic meetings. Our evangelist was Noah Zehr. This evening will be the last meeting. We enjoyed the meetings

very much. An aged woman, Savilla Ople was buried on Thursday afternoon. She was 80 years old. I have memorized 100 verses in English, 12 verses in German, also 23 verses of English song, and 18 verses of German song. In my last letter I said I want a Hymnal, instead of that, after I have enough credit I want an English Bible with references, concordance, and maps. Wishing you God's richest blessings, Ruth Peachey.

P. S.—What is my credit?

Dear Ruth, Your credit with this letter is $1.20.—Barbara.

Reedsville, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' Holy Name. I will try to write again as I have not written for quite a while. The weather is cool right now. Health is fair around, excepting Mrs. Zook. I learned the twenty-ninth Psalm in German. Six verses of the one hundred eighteenth Psalm in German, and seven verses of English song. I will send in a Printer's Pie. When I have enough credit will you send me a Birthday Book? I will close with best wishes. A reader, Lizzie Sharp.

Reedsville, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' Holy Name. We have cloudy weather and a little windy and cool. Health is fair as far as I know. We had a goose roast on Thanksgiving day for supper. Uncle Jonathan Yoders were down. This is my last letter to the Herold. I wish you all a merry Christmas and a happy New Year. Moses K. Sharp.

Dear Moses, You say this is your last letter to the Herold. But do not quit learning if you don't write anymore.—Barbara.

Reedsville, Pa., Nov. 29, 1936.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, First a greeting from above. Weather is a little cool. Health is fair as far as I know. I learned 11 verses of English hymns. I learned the 103rd Psalm in German. I will close with best wishes to all. A reader, Annie E. Sharp.

P. S.—What is my credit? I want a Birthday Book.

Dear Annie, Your credit is 15¢.—Barbara.

Kalona, Iowa, Dec. 1, 1936.

Dear Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Holy Name. This is my first letter to the Herold. I am a girl ten years old. I have three sisters and six brothers. I go to Prairie Dale school. I am in the fifth grade. My teacher's name is Glen Guengerich. I learned the "Sermon on the Mount." It is Matthew 5, 6, and 7. There are 111 verses. I learned it in English. I learned the Lord's Prayer in English, Matt. 6:9-13. I will close. Wishing God's richest blessings to all. Yours truly, Ruth Brenneman.

Dear Ruth, You are doing fine, and this is the first time any one ever reported memorizing those three chapters as you did. You will never be sorry for it, keep it up.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Lizzie Sharp

Onwhueert I ma oeiatdppn a eeacrprh, adn na soaeplt, nda a eeacrht of het eenistgl.

Dear Juniors, This is the last issue of the Herold for 1936, and many changes have taken place through the year. My brother, Massia Miller, the German Correspondent from Kalona, Ia. died yesterday morning, Dec. 6, and will be buried tomorrow, Dec. 8. Wishing you all a "Merry Christmas and Happy New Year."

Uncle John and Barbara.

Dearly beloved, I beseech you as strangers, and pilgrims abstain from fleshly lusts, which war against the soul.—I Peter 2:11.

Faithful are the wounds of a friend; but the kisses of an enemy are deceitful.—Prov. 27:6.

PEACE

Rev. Archd. MacFadyen, Edinburgh, Scotland

The slain millions, the shattered and broken bodies of thousands of the flower of the manhood of the nations, the unspeakable yearning in the hearts of countless mothers, the desolation of the solitary mothers, the innumerable throng of orphan children, all testify to the need of peace. We had thought that the "war to end war" had been fought, but the shambles of Abyssinia reveal the depth of depravity to which unregenerate men may go. High up among the mountains which stretch between Chile and Argentina in the Uspallata Pass, 12,796 feet above sea level, stands a figure of the Christ, cast in bronze from the old cannon of the two countries. A boundary quarrel between them had been referred for arbitration to Queen Victoria, and this figure was raised in memory of the settlement. It was erected in 1902, and carved on the stone are these words:

"Sooner shall these mountains crumble into dust than the people of Argentina and Chile break the peace which they have sworn to maintain at the feet of Christ the Redeemer. He is our Peace, who hath made both one."

The great message for men and nations is this message of peace through the Blood of the Lamb, and the resultant blessings will assuredly follow of friendship and brotherhood and good will.

I. A Purchased Peace (Acts 20:28).

"The Church of God, * * purchased with His own Blood." Peace is always costly. What a price has been paid for the peace provided for us in the sacrifice of Christ. An aged widow was in the habit of using the expression, "I am making my peace with God." She was reminded that religious duties, doing the best she could, living a good life, could not purchase the peace of God. She was told to read Colossians 1:20, "Having made peace through the Blood of His Cross." She was told that she was trying to do what already had been done. After a time she saw the truth very clearly, and exclaimed, "How stupid of me! I might as well have tried to make another sun, as to try to make my peace with God. His dear Son has made it for me on Calvary's Cross, and I trust Him and take His gift of peace." Wise woman!

II. An Emancipating Peace (Col. 3:15).

"Let the peace of God rule." No peace of man can be perfect. We are glad to know that slavery and bondage are being removed from the earth. Enslaved and oppressed peoples are being given freedom. National liberty is a great boon, and spiritual liberty is an inestimable blessing. It is said that Alexander 2d, Emperor of Russia, was once asked by a Christian lady if he knew the peace of God. The Emperor was staggered. He had never been spoken to in such a way before. The Spirit of God revealed to him his need, and when he met the lady later he was able to tell her that he had discovered he was a great sinner, and that he had entered into the peace of God through believing in the Cross of the Lord Jesus.

III. An All-Sufficient Peace (Phil. 4:7).

"Peace * * which passeth all understanding." Beyond all human comprehension, but, thank God, not beyond the apprehension of any humble believing soul. Peace—that transcends all our power of thought, of which God is the Author, and the Giver, and the Center and Soul of it. The heart is thus garrisoned by the sentinels of the Most High, and kept in perfect peace with the mind stayed upon Jehovah.

William Penn made a treaty with the Indians on the banks of the Delaware, not for lands, but for peace and friendship. "We meet in good faith—all in openness and love. I will not call you children—for parents chide: not brothers only, for brothers differ: we are all one flesh and blood."

IV. A Changeless Peace (John 14:27).

"My peace." Such is the Word of our gracious Lord. This peace is like Himself—"the same yesterday, and today, and for ever." Even now, wars

are going on in different parts of the world. The nations are not yet beating their swords into plowshares, nor their spears into pruning hooks. And as for learning the art of war no more—see how the nations are arming to the teeth—poison gas, bombing aeroplanes, and all the devilish paraphernalia of death and doom. Read the current news of the day and see how the Word of God is being fulfilled before your eyes. It is only when the King comes that the Kingdom will be established, and peace prevail as the waters cover the sea.

V. An Environing Peace (Is. 26:3).

"Thou wilt keep him in perfect peace." In it—as the bird is in the air, as the fish is in the sea: this is the place to which God brings the trusting soul. The element in which we soar into the heights and know the fellowship of the Eternal, and the ocean of life and power in which we live and move and have our being—such is the peace that surrounds and saves and satisfies.

The Mackenzie River in Canada runs 2,000 miles to reach the Arctic Ocean. Every two or three hundred miles there was a place called a Hudson Bay Company Post. Around it, things like stumps of trees, cut off level with the ground, extending round in a large circle. Over 50 years ago, the Hudson Bay Company had to have such stockades round all their posts to protect life and property. Now, they are all cut down. The Gospel of Peace is winning its way in the world.

"When navies are forgotten,
And fleets are useless things,
When the dove shall warm her bosom
Beneath the eagle's wings!

"When memory of battles
At last is strange and old,
When nations have one banner,
And creeds have found one fold!

"When the Hand that sprinkles midnight
With its powdered drifts of suns,
Has hushed this tiny tumult
Of sects and swords and guns!

"Then hate's last note of discord
In all God's world shall cease,
In the conquest that is service,
In the victory that is peace."

—Selected.

WAIT FOR THE MUD TO DRY

Father Graham was an old-fashioned gentleman, beloved by everyone, and his influence in the little town was great, so good and active was he.

A young man of the village had been badly insulted and came to Father Graham full of angry indignation, declaring that he was going at once to demand an apology.

"My dear boy," Father Graham said, "take a word of advice from an old man who loves peace. An insult is like mud; it will brush off much better when it is dry. Wait a little, till he and you are both cool, and the thing will be easily mended. If you go now it will only be to quarrel."

It is pleasant to be able to add that the young man took his advice, and before the next day was done the insulting person came to beg forgiveness.—Our Young Covenanters.

DON'T LET ME GO BACK EMPTY

Robert Moffat, the great missionary to Africa, once told this story:

"Not long ago a woman came to me after having walked fifteen miles, and said that she wished for a New Testament. I said to her:

" 'My good woman, there is not a copy to be had.'

" 'What! Must I return empty-handed?'

" 'I fear you must.'

" 'Oh,' she said, 'I borrowed a copy once, but the owner came and took it away, and now I sit with my family, sorrowful, because we have no Book to talk to us. Now we are far from any one else. We are living at a cattle outpost, and no one to teach us but the Book. Oh, go and try to find a Book! Oh, my elder brother, do go and try to find a Book for me! Surely there is one

to be found. Do not let me go back empty.'

"I felt deeply for her, for she spoke so earnestly, and I said, 'Wait a little and I will see what I can do.'

"I searched here and there and at last found a copy and brought it to the good woman. Oh, if you could have seen how her eyes brightened, how she clasped my hands and kissed them over and over again. Away she went with the Book, rejoicing, with a heart overflowing with gratitude."—Missionary News.

"IT KICKS ME"

A missionary in India tells of a Brahman priest, an intelligent and open-minded man, who listened attentively to the preaching. He was given a Telugu Testament on condition that he would faithfully read it. He read it for a month; then meeting the missionary again, he said, in Telugu: "I wish you to take the Book back. As I read it, it kicks me." The Bible convicts of sin.—Glad Tidings.

"BUT AT TWENTY-FIVE HE DIED"

He was what you would call a good joke as well as anyone. He had not at all a bad voice and could render the latest song with good effect. He had a large circle of friends and was a general favorite, and he had remarkably fine prospects. But at twenty-five he died.

Suppose you had been hurried off like that, how would it have been with you?

"I am well and strong," you say. So was he, but at twenty-five he died.

"But the world is opening up before me." This was true of him, but at twenty-five he died.

"But you are trying to fill me with unnecessary fears; there is plenty of time." So he used to say when spoken to, but at twenty-five he died.

Oh! face the question. You are going! Soon we shall say of you as has been said of all who have hitherto lived, "He's gone." But where? If "saved," to the bliss of Heaven. If "lost," to the woes of Hell.—Sel.

I like the thought of the good woman who said that she never went to a service late, for it was part of her religion not to disturb the worship of other people; I wish many more agreed with her. Oh, how much loss of spirituality, how much loss of blessing, has come by that straggling in one by one, instead of all being assembled, waiting for The Savior with such due respect to His Holy Name that they would not think of being behind time. —Spurgeon.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Nov. 29, 1936.

Greetings to all Herold Readers:—

In my unworthiness I will try to write a letter for the Herold, at the request of my father M. J. Miller, as he has not written for the German part of the **Herold** for some time on account of his illness.

Father took sick Oct. 25th, the doctor thinking his illness was due to a cold with heart complications, but he was soon apparently all right again. But on Nov. 9, he suddenly became seriously sick, while sitting by the kitchen stove shelling corn to dry for meal. On Nov. 12 we got a trained nurse for him. Five doctors examined him, but none could really determine what ailed him. On Nov. 16, he was taken to Mercy Hospital, Iowa City, for observation and treatment. Nov. 23, an X-ray examination revealed a rupture of the appendix which caused an abscess but the abscess was draining all right. Had he been a younger person an operation would have been attempted to fully rectify the trouble. When the rupture of appendix took place is not known. Nov. 25, he was again brought home, and is getting along as well as can be expected, but is still very weak. A nurse, Eliza Hochstetler, is taking care of him.

On Sunday, Nov. 8, my brother Dennis and Elsie Shetler were married. Father attended the wedding dinner in his usual health. On Sunday Nov. 8, brother Ivan and Beulah Weaver of Indiana were announced to be married, and had planned to marry Nov. 19. On account of father's illness Ivan did not leave for Indiana till Nov. 12. And on Nov. 16 we sent for Ivan and Beulah, and the wedding was postponed until later. They now expect to have the wedding Tuesday, Dec. 1. Father and mother had intended to spend three weeks visiting in Indiana. But these plans were suddenly changed.

Abe Kauffman, formerly of Kansas, but who has been here several years, underwent an operation for appendicitis at Mercy Hospital, Iowa City, Iowa, Wednesday, Nov. 18. He was brought to the home of his uncle, Ben J. Miller, Tuesday, Nov. 25, where he seems to be recovering satisfactorily.

Will Plank underwent an operation for cancer at Mercy Hospital, Nov. 20. He was brought home Nov. 28. Some of his relatives from Ill., are here to visit him; among whom are Michael Schrock and wife.

Robert Mishler had an eye injured while working at Maplecrest, in Wellman, packing turkeys for shipment, a nail flying into the eye. His eye was removed at the University Hospital, Iowa City. He returned from the hospital Monday, Nov. 23.

John Shetler is improved in health, and is again able to sit in the rocking chair.

Joe Bontrager and wife, Buchanan county, Iowa, are visiting in this region at present.

We are having very pleasant fall weather, and good roads. Nearly everybody is done shucking corn.

I wish God's richest blessings to all.

Eliza M. Miller.

Note:—

Some of our eastern Millers may not have realized that M. J. Miller, who frequently wrote letters for the German part of the **Herold** from Kalona, Iowa, is a son of the "Hay John" Miller family, and a brother of **Uncle John,** of the **Junior Department**. When the editor's great-great-grandfather, Jacob Miller, went "west" to Tuscarawas county, Ohio, his sons went with him, except great-grandfather Benedict Miller, who spent his mature manhood days and died, and is buried on the farm now owned and occupied by Amos J. Yoder, near Springs, Pa. But Benedict's sons, Peter, Jacob and Benedict went "west" to Iowa, as did their sister Mrs. Daniel Guengerich, and their half-sister, Mrs. John Miller, ("Hay John"). And there were also other next-generation relatives of the Oesches, Kemps and so on. "Hay John" Miller was a descendant of Peter Miller, a brother of Jacob Miller, the Ohio pioneer. And Jacob and Peter were married to Stutzman sisters. I have written this offhand from memory: should there be some error in the statements it shall be subject to correction.—Editor.

MARRIED

Yoder—Yoder.—Lloyd Yoder, formerly of near Grantsville, Md., and Lydia Yoder, Meyersdale, Pa., were united in marriage at the Summit Mills, Pa., meetinghouse, Sunday, Dec. 6, by Bishop Moses M. Beachy.

The Lord's guidance and blessing be theirs.

OBITUARY

Opel.—Savilla Opel, daughter of the late Elias J. and Barbara (Hostetler) Gnagey, was born near Meyersdale, Pa., Sept. 11, 1856: died at her home near Salisbury, Pa., Nov. 24, 1936, at the age of 80 years, 2 months, 13 days. She united with the Amish Mennonite church when a girl and remained faithful to the church of her choice throughout life.

She was married to Henry Opel, Aug. 28, 1879. Her husband preceded her in death about five years ago. She was the mother of 15 children, of whom 11 survive, 6 daughters and 5 sons. She is also survived by 45 grandchildren and 14 great-grandchildren.

She was a woman who was very in-

dustrious, attentive to the affairs of her home and devoted to her household as well as sympathetic and helpful as a neighbor and a mother indeed. She had been in ill health for some time. At the time of the death of her husband she was not able to attend his funeral. Later her illness became so pronounced that it was thought she could live but a short time. Then her health again revived and she recovered to the extent that she had seemingly fair health for one of her age and former condition. Within thirty hours of her death her condition became suddenly worse and twenty-four hours after her immediate family knew that she was seriously unwell she had departed this life. Death was due to heart illness.

The funeral was held on Thanksgiving afternoon, at 2 o'clock, at the Oak Dale Amish Mennonite meetinghouse, near Salisbury, Pa., with interment in the St. Paul's cemetery. Services at the home were conducted by Pastor Sigler of the United Lutheran church, in which the family holds membership. Services at the meetinghouse were conducted by Shem Peachey from Heb. 9:27, "It is appointed unto man once to die, but after this the judgment"; and by J. B. Miller, from Philippians 1:21, "For to me to live is Christ, and to die is gain"; the latter also conducted burial services at the cemetery.

Zehr.—Earl Eugene, son of Harold and Lena (Overholt) Zehr was born near Alden, New York, Sept. 12, 1928. Died at the Children's Hospital, Buffalo, N. Y., Oct. 31, 1936, at the age of 8 years, 1 month, 9 days.

On Wednesday afternoon after coming home from school, Earl, with playmates, went into the barn to play, and fell from a step-ladder, striking his head on the cement. His father helped him into the house and called a doctor. He seemed to be unhurt and was able to be about all day Thursday. Friday noon he complained of severe pain and went to sleep. At supper time his mother tried to awaken him but could not. It was then discovered that he had become unconscious. He was hurriedly taken to the hospital and an X-ray examination revealed a skull fracture and rupture of an artery. An operation was performed, but at 3 o'clock, Saturday morning, he died. His parents, two brothers, Duane and Abram, and one sister, Olita, and grandparents, with more distant relatives survive.

Funeral was held at the home, Nov. 2, conducted by the brethren Jos. Roth and Lewis Eichorn. Interment in County Line cemetery.

Go to thy rest, fair child!
Go to thy dreamless bed;
While yet so gentle, undefiled,
With blessings on thy head.

Gingrich.—Jacob J., son of Jacob N. and Sarah (Miller) Gingrich was born July 23, 1915, near Burton, O. Died Nov. 10, 1936, at the age of 21 years, 3 months, 17 days. He leaves to mourn his early departure, father and mother, two brothers, Dan of near Hartville, O., and Peter, of near Burton; three sisters, Emma, wife of Dan. M. Hostetler, near Burton; Sarah and Iva at home; also many more distant relatives. One brother and one sister preceded him in death. He died suddenly from a heart attack. He will be greatly missed in the home and was loved by all who knew him. Funeral services were held at the home conducted by David Miller and Jonathan Mullet. Burial at Troy cemetery.

Wisseman.—George Wisseman was born May 1, 1874 near Grantsville, Md. Died Sept. 23, 1936 at his home near Greenwood, Dela.; aged 62 years, 4 months and 23 days.

May 29, 1900 he was married to Anna Hershberger. To this union were born 4 sons: Marshall, Dorsey, Clayton and Cortas, who with their mother survive.

He united with the Mennonite Church in his teens in which faith he died.

Funeral services were held at Greenwood A. M. Church conducted by brethren Nevin Bender and Eli Swartzentruber. Interment in adjoining cemetery.